L. XVIII. 98

Mo.
0
17

Medicinisch-klinisches
TASCHENBUCH
der rationellen
HEILKUNDE

mit

Anführung der Rademacher'schen Erfahrungsheillehre,
nebst einem Anhange, enthaltend die Grundzüge der
Percussion und Auscultation
und einen Auszug aus der
Hydropathie und Pharmacodynamik,
einschliesslich der
Analyse der Mineralwässer,
für
Studirende und Aerzte

von

FRIEDRICH CONRAD MÜLLER
(v. d. W.)

Erlangen.
Verlag von Ferdinand Enke.
1854.

Das Studium der Medicin ist über a
anderen Wissenschaften erhaben, — d
es durchdringt zum Wohle der Menschh
die tiefsten Geheimnisse der Natur u
schliesst dadurch die wahre Religion
sich ein.

Seinem

lieben Bruder

Dr. WILHELM LUDWIG MÜLLER,

Arzt in Camburg in Thüringen,

und

seinem

verehrten Freunde

Dr. CARL HOFFMANN,

Arzt in Islikon im Thurgau,

gewidmet.

VORREDE.

Ich übergebe dem Publikum nachstehende Arbeit mit dem Bemerken, dass dieselbe sowohl für den Kliniker, wie für den Arzt als kurz gedrängtes pathologisch-therapeutisches Taschen-Lexikon dienen soll. Es ist vorauszusehen, dass ein derartiges encyclopädisches Buch bei unserem ungeheueren Reichthum an grösseren, umfangreicheren Werken, dem medicinischen Publikum nicht unwillkommen sein wird, und nicht umsonst dürfte diese Arbeit von mir vorgenommen worden sein, wenn ich bedenke, dass ich mit aller Sorgfalt bemüht war, die Mängel, welche in den bis jetzt erschienenen derartigen Taschenbüchern vorkommen, zu beseitigen. So viel es in meinen Kräften lag, habe ich die einzelnen Krankheitsformen, hinsichtlich der Pathologie und Therapie, selbst wieder in eine klare Anschauung einzutheilen versucht. Dass ich bei meiner Arbeit die medicinischen Coryphäen unserer Zeit oft wörtlich benutzte, wird man billig und gerecht finden, denn von Allem, was ich prüfte, behielt ich das Beste, ohne es noch durch überflüssige Worte auszuschmücken.

Die Aufgabe des Arztes, die Armen auch in minder wichtigen Krankheitsfällen nicht allein mit einem süssen Trost abzuspeisen, erweckte in mir den Gedanken, in die sonst von mir befolgte einfache Therapie, bei köstlichen Arzneimitteln wohlfeilere zu substituiren und es sind dieselben, sowie etwaige Formeln der Armenpraxis eingeklammert angeführt, z. B. (Infus. sambuc. c. Tart. stibiat.).

Da dieses Werkchen allgemein gehalten werden musste, also nicht den einen oder anderen Systemen der Heilkunde ausschliesslich huldigen durfte, so hielt ich es für angemessen, so weit es thunlich erschien, die „Heilmittellehre" Rademachers ebenfalls anzuführen. Dieselbe findet sich vorzugsweise am Ende der chronischen und organischen Krankheiten, die möglichst zusammengestellt wurden. Dadurch wäre auch den vielen Verehrern dieses räthselhaften Mannes entsprochen, und ich schliesse mit der Bitte an das wohlwollende Publikum, meiner Arbeit eine freundliche Nachsicht zu schenken.

Zürich und St. Gallen im Winter 18⁵³/₅₄.

Der Verfasser.

A.

Abdominalplethora. S. Plethora abdominalis.

Abdominalpulsation. S. Pulsatio abdominalis.

Abdominaltyphus. S. Typhus abdominalis.

Abortus, Partus praecox. Fehlgeburt. Geburt vor erlangter Reife.

Symptome: Erste Vorboten sind periodisch eintretender Frost, Aufhören der Kindsbewegungen, wenn die Frucht vorher abgestorben war, und deshalb Senken des Leibes mit dem Gefühle von Schwere und Kälte in demselben, allgemeines Unbehagen, Mangel an Appetit, Schlaffwerden der Brüste, Druck und Drängen in der Beckengegend, schleimiger Ausfluss, öfters mit Blut vermischt, per vaginam.

Aetiologie: 1) dynamische Ursachen, hohe Sensibilität des Uterus, plethorische Constitution, geistige und körperliche Erregung, reizende Diät, zu häufiger Coitus und wiederholt eingetretener Abortus; 2) organische Ursachen, Desorganisation des Uterus, Entzündung der Placenta und Fehler des Kindes; 3) mechanische Ursachen, gewaltsame Einwirkungen, als Stoss, Fall, Druck, Erschütterung, heftiges Erbrechen, Husten u. s. w., wodurch die Eihäute zuweilen eröffnet werden. Fernere Ursachen sind fehlerhafter Sitz der Placenta (*Placenta praevia*) und Absterben der Frucht.

Prognose: Je früher in der Schwangerschaft die Fehlgeburt eintritt, um so günstiger ist dieselbe, vorzüglich wenn die Frucht vorher abgestorben war und die Ausschliessung nicht plötzlich erfolgt.

Therapie: Constitutionelle Anlage erfordert Beseitigung der verschiedenen Ursachen durch diätetisch-prophylactisches Verhalten. Bei Plethora verordne man einfache Diät und lasse im Wasser Cremor tartari trinken; bei Körperschwäche, nährende Speisen, Wein mit Wasser zum Getränk; Gemüths-

affecte und Beischlaf sind zu vermeiden. Ruhiges Verhalten zur Zeit wo früher Abortus eintrat. Erfolgen Vorboten der Fehlgeburt, so nehme Patient sogleich eine horizontale Lage an, und ist Entzündung die Ursache, so ist rein antiphlogistisches Verfahren indicirt, Mixtura oleosa mit Natrum nitricum und Extr. hyosciami, Venäsection bei Blutreichthum. Aeusserlich Einreibungen, z. B. Oleum hyosciami mit Tinct. opii simpl. Bei Erethismus des Nerven- und Gefässsystems reiche man Mineralsäuren mit Tinct. opii. Hartnäckige Obstructio alvi werde durch Klystiere gehoben. Kommt es dennoch zum Abortus, so suche man etwaigen eintretenden Congestionen durch kalte Umschläge am Kopfe, oder durch vorsichtigen Aderlass entgegen zu treten. Gefährliche Hämorrhagie erfordert innerlich Tinct. cinnamomi, Tinct. Ratanhiae, Secale cornutum, Elix. acid. Halleri; äusserlich wasche man den Unterleib mit Spirit. aromaticae, oder tröpfele Naphtha auf. Erfolgen Ohnmachten, so gebe man auch innerlich Naphtha und in schlimmen Momenten Moschus. Ist in den letzten Schwangerschaftsmonaten bei vor sich gehenden Abortus die Blutung sehr heftig und gedrohend, so ist das Accouchement force angezeigt. Die Nachbehandlung erfordert strenge Diät, möglichste Ruhe des Körpers und Geistes. Innerlich gebe man noch eine Zeit lang Elix. vitrioli Mynsichtii, Acid. phosphoricum dilutum mit Tinct. chinae. Später Mineral- und Seebäder. Vor Allem ist aher lange Zeit der Coitus zu vermeiden.

Acne. S. Gutta rosacea.

Afterhypertrophie. S. Hypertrophia sphincteris ani.

Agrypnia, Pervigilium. Schlaflosigkeit. Dieselbe beruht immer auf einem gereizten Zustand des Nervensystems und wird für das leidende Individuum mit der Zeit gefährlich und tödlich, denn es kann dieser krankhafte Zustand ohne Unterbrechung Monate und Jahrelang andauern. Die abdominellen Funktionen sind gestört, es kommt zu Melancholie, Abmagerung, Hirnentzündung und andern Leiden.

Aetiologie: Sehr verschieden sind die Ursachen: 1) psychische, als Gemüthsbewegungen, fixe Ideen, allzueiferiges Studiren, Freude, Kummer, unsaubere Lectüre; 2) körperliche, als gastrische Reize, Kaffee, Thee, übermässige Körperanstrengung, Hautkrankheiten, wie Scabies u. s. w. Auch das Rauchen allzustarken Tabacks verbunden mit leidenschaftlichen Spielen ist oft schuld an diesem Uebel. Hierbei muss ich noch des Aufschreckens im Schlafe (*Pavores in somno*) gedenken, welches ein Symptom von Hirnaffection ist und als Vorbote zu Hirnkrankheiten (besonders zu Hydrocephalus) betrachtet werden kann.

Therapie: Beseitigung der Ursachen, daher sind alle schädlichen Einflüsse abzuhalten, Geistes- und Gemüthsaufregung zu vermeiden; Unterleibsstörungen trete man mit resolvirenden Mitteln entgegen, Abends werde wenig Speise und gar kein geistiges Getränk genommen. Frühes Aufstehen und mässige Bewegung im Freien sowohl zu Wagen und Pferd ist anzuempfehlen. Sensibeln Personen leisten am Tage kalte Waschungen und Bäder besonders gute Dienste. Narcotica sind gänzlich zu verwerfen, nur wenn Husten mehr oder weniger dieses Uebel bedingt, dürften die Pulv. Dowerii Erspriessliches leisten. — Professor Reichenbach will beobachtet haben, dass sensitive Personen durchaus odpositiv, also den' Kopf (d. h. die Scheitel) nach Norden zugekehrt, liegen müssen um mit Behagen schlafen zu können! —

Alp. S. Incubus.

Altersschwäche. S. Marasmus senilis.

Amenorrhoe. S. Menses.

Anaemia. Oligaemia. Blutarmuth. Die Anämie hat vieles gemein mit Chlorosis, jedoch ist die Crasis der Blutmasse eine andere als dort, auch findet sie sich bei ältern Frauen und dem männlichen Geschlechte. Ebenso verwandt ist sie mit der Blutwässerigkeit (Hydrämie), in welchem Falle die belebten Bestandtheile (Globuli sanguinis, Fibrine) mehr oder weniger mangeln, ohne dass das Serum des Blutes verändert ist. Die Wässerigkeit des Blutes ist in der Anämie vorherrschend. Es kann ein Organ, oder der ganze Organismus leiden.

Symptome: Bei acuter Anämie stellt sich wie bei allen bedeutenden Hämorrhagien sogleich Schwäche, bleiche Gesichtsfarbe, Schwindel, Bewusstlosigkeit, Ohnmachten, Convulsionen, Kälte der Extremitäten, Apoplexie, Pulslosigkeit und meist der Tod ein. Anders ist es mit der chronischen Anämie, welche zu acuten oder chronischen Krankheiten hinzutritt, oder durch gewisse Schädlichkeiten, beständiges Arbeiten in Gruben, Gefangenschaft in dunkeln, dumpfen Kerkern, verbunden mit Hungerdiätetik, u. s. w., hervorgebracht wird. In diesem Falle ist die Hautfarbe wachsartig-bleich (oder durch Dyskrasie schon missfarbig) oft gelblich, Lippen und Mundschleimhaut blass, die Weichtheile eingefallen, ödematös, Puls- und Herzschlag matt, Muskulatur mager, Gefühl von Schwäche, Kummer, Tiefsinnigkeit, Todessehnsucht. Trotz der Appetitlosigkeit stellen sich öfters besondere Gelüste ein.

Aetiologie: Hämorrhagien, Dyspepsie, Salivationen, drofuse Eiterung, Diarrhöen, Krankheiten der Milz, Leber und Lungen, Abgeschlossenheit im

Kerker, Medalldünste (vorzüglich des Bleies und des Arseniks), chronische Magenkrankheiten und organische Herzleiden.

Prognose: Sie richtet sich hauptsächlich nach den Ursachen des Leidens, sind Tuberkel oder Scirrhus vorhanden, so lässt sich nicht viel Erspriessliches erwarten.

Therapie: Acute Anämie erfordert rasches, energisches Handeln des Arztes, augenblickliche Beseitigung der Ursache und bei Lebensgefahr schreite man zur Transfusion. Die chronische Anämie verlangt ebenfalls sofortige Hinwegräumung der schädlichen Aussenverhältnisse. Der Kranke erhalte frische Luft, animalische Diät, Rothwein; überhaupt verfahre man restaurirend und analeptisch, also wie bei der Chlorose. Vortrefflich wirken die eisenhaltigen Mineralwässer, besonders die, die reich an Kohlensäure sind, Pyrmont, Bocklet, Schwalbach, Cudowa, Richterswyl („Drei-Königsbad") in der Schweiz. Da wo die Vorhersage ungünstig lautet, verfahre man palliativ, denn der Tod erfolgt meist durch Lungenödem, oder in anderen Wassersuchten edlerer Höhlen.

Angina catarrhalis, Catarrhus faucium. Katarrhalische Bräune.

Symptome: Die mehr oberflächlichen Schleimbälge des Rachens sind entzündet und sondern, ohne Neigungen zu tiefern Zerstörungen, ein wässerig-schleimiges Sekret ab. Die Röthe ist mässig, oft getüpfelt oder punktirt, anfangs hellroth, später bläulich, dunkel. Die Schleimdrüschen sind mehr oder weniger papulös geschwollen, Bläschen, Pusteln, Geschwürchen bildend (Angina aphthosa). Athmen, Sprechen und Schlingen beschwert. Schmerz und Spannung besonders am Morgen. Verbunden ist zugleich damit meist Katarrh der Nase u. s. w., daher Niesen, Hustenkitzel, Heiserkeit, gastrisch belegte Zunge. Febricula mit Exacerbation am Abend.

Prognose: Ist bei gutem Verhalten günstig.

Therapie: Aufenthalt in warmer, trockener Luft, strenge Diät, keine erhitzende Getränke. Oertlich wende man trockene Umschläge von Farina sem. lini und Einreibungen von Liniment. volatil. camphorat. an. Mässig adstringirende Gurgelwässer, z. B. aus Hb. salviae mit Flor. malave bereitet, Infus. flor. sambuc. c. Oxym. simpl., Aufgüsse von Cort. querc. Bei der chronischen Form gurgele man mit stärker adstringirenden Abkochungen, Decoct. Rad. pimpinell., Rap. pyrethri mit Zusatz von Mel rosatum, Solutio extr. ratanhiae mit Tinct. myrrhae, Gummi kino, Alumen u. s. w. Innerlich zu Anfang ein Emeticum oder ein Abführmittel, (Natr. sulfur.), sodann gebe man Ammon. muriat. mit Liq. ammon. anis. oder Tartar. stibiatus in refracta Dosi. — Rademacher giebt mit Erfolg bei allen Anginen, wenn diesel-

ben nicht eine consensuelle Erscheinung eines andern Grundübels sind, das Natrum nitricum, und bei Angina tonsillaris das Zincum aceticum. — Gastrische Reize und das syphilitische Gift bedingen namentlich chronische Bräune, wogegen zu steuern ist.

Angina faucium inflammatoria seu phlegmonosa. Entzündliche Bräune.

Symptome: Sie beginnt meistens mit der Angina catarrhalis und artet durch stärkere Entzündung mehr aus. Stärkere Röthe und Anschwellungen der Weichtheile im Hintergrund der Mundhöhle, des Gaumensegels und der Uvula, sowie der Mandeln, des Zahnfleisches, der Kinnbackendrüse. Lebhafter Schmerz von stechender Art, Zusammenschnüren beim Schlingen, oft Stiche im Ohr. Veränderte Stimme mit Nasalaccent. Die entzündeten Theile bedecken sich mit einem zähen, schleimig-croupartigen Exsudat. Bedeutende Fieber und Delirien des Nachts.

Prädisposition: Das kindliche Alter mit scrofulöser Anlage, Verzärtelung und Verhätschelung durch übermässige warme Bekleidung.

Aetiologie: Fremde, verletzende Körper, welche an diese Theile gelangen, z. B. Verschlingen eines Fischgrates. Einathmung scharfer Dämpfe, sehr kalter trockener Luft bei erhitztem Körper; Erkältung der Füsse, Scharlach, Pocken.

Prognose: Richtet sich nach dem Grade der Entzündung der Luftwege und mithin nach der Erstickungsgefahr.

Therapie: Beseitigung der Ursachen mit besonderer Berücksichtigung der befallenen Theile. Man versuche im Anfange die Krankheit durch ein Emeticum zu coupiren und verfahre antiphlogistisch, katarrhalisch-rheumatische Complicationen ins Auge fassend. Erweichende Cataplasmen um den Hals und bei heftiger Entzündung und Anschwellung der Mandeln setze man Blutegel an. Dämpfe von Infus. flor. sambuc. mit Zusatz von Acetum vini lasse man einschlucken und verordne Gurgelmixturen wie bei Angina catarrhalis. Mit dem Alaun sei man jedoch sehr vorsichtig, vorzüglich in der ersten Zeit der Entzündung. Bildet sich ein Abscess der Mandeln, so leisten Einreibungen der Ungt. mercurial. mit Ungt. althaeae gute Dienste. Zur Zeit der Reife öffne man den Abscess mittelst einer bis zur Spitze hin unwickelten Lancette. Innerlich ist ein gelind diaphoretisches Verfahren am Platze, Sal. ammoniaci, Liquor ammonii acetici und bei gestörter Funktion des Intestinalcanals Tartarus natronatus, Magnes. sulfurica.

Reconvalescens: Da alle Anginen grosse Neigung zu Recidiven besitzen, so gewöhne man sich sehr vorsichtig an die Luft und Witterungs-

veränderungen. Der Hals werde öfters mit frischem Wasser gewaschen und Gurgelwässer sind noch einige Zeit anzuempfehlen, vorzüglich mit einer kalten Lösung von Alaun. Empfohlen wird auch als sympathetisches Volksmittel das Tragen einer blauseidenen Schnur um den Hals.

Angina gangraenosa seu maligna. Brandige oder bösartige Bräune.

Symptome: Sie beginnt mit den gewöhnlichen Zeichnn der Angina faucium, die oft mehr verkappt erscheinen. Eingenommenheit des Kopfes, brennend heisse Haut, die befallenen Theile haben eine bläuliche oder violette Farbe. Es bilden sich an diesen Stellen weissgraue, bleifarbene Flecken, welche sich als Brandschorfe trennen und darunter eine granulirende, absondernde Fläche zurücklassen. Furibunde Delirien, stinkender Geruch aus der Mundhöhle. Kommt epidemisch, bisweilen mit Scharlach vor.

Prognose: Bei Epidemien, armen, schlechtgenährten Kranken ist die Vorhersage ungünstig.

Therapie: Möglichste Ruhe im Bette, Brechmittel, sodann säuerliche Abführmittel, als Decoct. tamarindor.; Ruta, Serpentaria, China, (Quercus) mit etwas Wein vermischt. Colliquative Diarrhöen entgegne man mit Opium. Oertlich dient das Betupfen mit Höllenstein, oder dessen Lösung. Später eine Solutio Calcaria Chlorata oder Acidum muriat. dilutum zum Gurgeln. Am Halse flüchtige Einreibungen, aromatische Umschläge.

Angina membranacea, Laryngitis exsudativa. Häutige Bräune. Croup. Eine dem Kindesalter eigenthümliche acute Entzündung der Schleimhaut des Kehlkopfes, der Luftröhre, oder auch beider zugleich, welche durch Ausschwitzung eines pathischen Produktes, die Luftwege verschliessend, so dass Erstickungszufälle das junge Leben bedrohen, sich entwickelt.

Symptome: Entweder beginnt der Croup plötzlich (merkwürdiger Weise meistens um die Mitternachtsstunde), oder nach Vorläufern eines gelinden katarrhalischen Fiebers. Die Stimme wird heiser, pfeifend, gellend, kreischend und ein Ton geht öfters gerne in einen andern über. Respiration wird beschwert und geht nur unter gewaltiger Arbeit der Bauchmuskeln vor sich. Im Kehlkopfe empfinden die Kinder Kitzel und Schmerz, mehr und mehr wird die Inspiration mühsam, das kranke Kind mit brennender Haut wirft sich ungestüm, mit furchtbarer Angst hin und her und klammert sich an die nächsten Gegenstände oder an die Umstehenden an, die Stimme wird immer heisserer, bellender, abgestossen, trocken, klanglos. In der Kehle Rasselgeräusche, Röcheln, welches die Pseudomembran hervorbringt ohne sich zu lösen. Endlich tritt nach einem solchen fruchtbaren Sturm der Zustand der höchsten Erschöpfung ein; das Kind liegt mit starren, verdreh-

ten Augen, den Kopf rückwärts gezogen, offenem Mund auf dem Rücken, der Kehlkopf wird immer weniger auf- und abgezogen, das Gesicht wird bleich, blass-bläulich, der Körper kalt und der Puls klein, die Stirne oft mit kaltem Schweiss bedeckt; es erfolgt eine Pause und das ist leider nur zu oft — der Tod! Dieser erfolgt gewöhnlich, wenn die Gefahr sich steigert, in wenigen Stunden, oder es wird das häutige Gebilde plötzlich ausgestossen, worauf der Zustand sich bessert und kritische Absonderungen erfolgen. Der Sitz des Croups ist sehr verschieden und kann den Kehlkopf, Luftröhre und die Bronchien befallen. Immer breitet er sich von oben nach unten aus und von Wichtigkeit ist es, hinsichtlich der therapeutischen Behandlung, genaue Kenntniss von seinem Sitze zu haben. Das pathische Produkt bildet lederartige, zähe Häute, Platten oder Röhren, oft auch schorfartige Plättchen, breiig wie Milchrahm von Ansehen. Indessen ist die Farbe sehr verschieden, bald gelb, grau und grünlich und mit Blutfässerchen versehen.

Prädisposition: Besonders werden Kinder von lypmhatischer Constitution bis in das zehnte Lebensjahr und mehr Knaben, als Mädchen von der Krankheit befallen.

Aetiologie: Rauher Nord- und Ostwind, Thau- und Frostwetter, Erkältung, Masern, Scharlach und andere Exantheme. Die Bräune tritt gewöhnlich sporadisch, in nördlichen, rauhen Klimaten aber oftmals endemisch auf.

Prognose: Die Mortalität ist sehr gross. Doch richtet sich die Vorhersage nach der individuellen Beschaffenheit des Kranken, nach dem Auftreten, Sitz des pathischen Produktes, und vorgerückten Stadium der Krankheit.

Therapie: Die plastische Ausschwitzung suche man in ihrem Beginne durch ein Emeticum, aus Tart. stibiatus mit Rad. ipecacuanha und Oxym. scillae bereitet, zu verhindern, setze 2 bis 8 Blutegel an den Kehlkopf und unterhalte geraume Zeit (je nachdem die Constitution des kleinen Patienten es erlaubt) die Nachblutung. Sehr zu empfehlen ist bei vorgeschrittener Entzündung und gefahrvollen Zufällen das Cuprum sulfuricum zu 3 bis 4 Gran kurz hintereinander zu geben bis Erbrechen folgt. Nach dem Erbrechen verfahre man gelind diaphoretisch. Auch kann man, wenn es die Kräfte erlauben im Tag noch einigemal einen Theelöffel voll von einer Brechweinsteinauflösung geben. Besser ist es aber, nach den Blutentleerungen, seien es topische, oder bei kräftigen Kindern allgemeine gewesen, sogleich Calomel 1/2 bis 1, oder bei ältern Kindern 2 Gran mit Sacchar. album alle halbe Stunden zu geben, bis mehrmals breiartige, grüne Ausleerungen erfolgen; oder man gebe den blauen Kupfervitriol von 1/8 bis zu

1 Gran alle 2 Stunden weiter fort. Der Hals werde mit Ungt. mercuriale einigemal des Tages eingerieben und mit warmen narkotischen Breiumschlägen umgeben. Hinzutretende Krämpfe oder lähmungsartiges Unvermögen zum Auswurf beseitige man mittelst Flor. benzoes, Moschus, Flor. arnicae im Aufguss, und anderen in die Klasse der Nervina einschlagenden Heilmitteln. Opium gebe man in diesem Falle nur bei deutlich ausgesprochenen Spasmen. In den heftigsten nie zu besiegenden Fällen des Exsudationsprocesses kann man auch zur Tracheotomie schreiten. Um die Absonderung des plastischen Exsudats zu fördern, reiche man, wenn die Entzündung gemässigter erscheint, ein Decoct. rad. senegae in Verbindung mit Gummi Tragacanthae und Stibium sulfuratum aurantiacum, und andere auf die Luftwege, wirkende Mittel. Immer muss man jedoch darauf merken, mit den expectorirenden Mitteln nicht zu früh zu kommen. Im Zimmer unterhalte man warme, feuchte Dämpfe. Rademacher lässt Ungt. digitalis um den Hals legen.

Reconvalescens: Verlangt die grösste Schonung, weil die Krankheit sehr zu Recidiven geneigt ist, theils auch weil sie leicht in chronische Uebel der Lungen übergehen kann. Warmes Verhalten in der ersten Zeit, später jedoch wende man kalte Waschungen und Entblössung des Halses an, das beste Präservativmittel. Innerlich Abkochungen von Lichen islandicus. Ebenso leisten auch zur Nachkur Selterwasser und Obersalzbrunnen gute Dienste.

Angina pectoris. S. Neuralgia pectoris interna.

Anthrax. Milzbrand, schwarze Blatter.

Symptome: Schmerzen, Geschwulst, Spannung an der Stelle der örtlichen Ansteckung; Fieber, Eckel, Erbrechen, Schwindel, Ohnmachten.

Diagnose: Es zeigt sich an der Stelle der Infection, welche gewöhnlich am Rücken, Nacken und auch der Magengegend vorkommt, ein Prikeln und ein rother Punkt, ein Knötchen oder Bläschen in der Mitte, welches von einem entzündeten Hautbalge ausgeht. Dazu kommt Lymphgefässentzündung, fauliges Fieber. Zugleich leiden öfters innere Theile (Milz, Mesenterialdrüsen) an brandiger Anschwellung. Das Bläschen verbreitet sich in einen Brandschorf, welcher sich selten abstösst. Es treten Erstikkungszufälle durch Anhäufungen von Blut im Gehirn ein und bringen das Leben in Gefahr.

Prognose: Ist nicht die günstigste.

Therapie: Innerlich erst ein Brechmittel, sodann ein Decoct. cort. chinae mit Mineralsäuren, Camphor. Aeusserlich ist ein zeitiges Ein- oder

Ausschneiden und Aetzen der inficirten Stelle anzuempfehlen; Antiseptica, Verbände mit Holzessig, Chlorkalk, aromatischen Wein.

Anuria. S. Morbi cystis chron.

Aortenentzündung. S. Arteriitis.

Aphthae. Schwämmchen.

Symptome: Auf der Schleimhaut der Mundhöhle und oft der Speiseröhre und des ganzen Darmkanals bilden sich gruppenweise, bläschenartige Erhabenheiten mit käseähnlichem, wässerigem, oder eiterig gerinnbarem Exsudat, öfters von einer Schimmelmasse durchdrungen, begleitet hie und da von erethischem, synochalem oder torpidem Fieber. Die Bläschen mit ihrer Ausschwitzung nehmen nach und nach oft eine bräunliche oder schwärzliche Farbe an, bis sie sich nach einigen Tagen als Borken abstossen. Die unterliegende Schleimhaut ist geröthet, entzündet, ihre Papillen angeschwollen. Bald zeigen sich an diesen entzündeten Stellen wieder neue Schwämmchen und nicht selten entstehen hierbei bedeutende Schlingbeschwerden, Erbrechen, Krämpfe, Darm- und Harnbeschwerden.

Aetiologie: Die Schwämmchen sind den (neugebornen) Kindern eigen, und Unreinlichkeit der Mundhöhle, saure Milch, verdorbener Schluzer sind einerseits, katarrhalische und gastrische Uebel, Verdauungsstörungen u. s. w. anderseits die Ursache dieses Uebels. In rauhen Gegenden sind die Schwämmchen fast endemisch, als wenn sie eine Ansteckungsfähigkeit besässen.

Prognose: Ungünstig ist dieselbe nicht, wenn die Krankheit in erster Zeit nicht auf die leichte Achsel genommen wird; auch hängt vieles von ihrem Auftreten und von der Constitution des Kindes ab.

Therapie: Reinlichkeit in jeder Beziehung, was Körper und Kleidung betrifft, ist vorzugsweise zu beobachten. Reichliche, gute Nahrung, frische Luft und Auswaschen des Mundes mittelst eines in Zuckerwasser getauchten Leinwandläppchens. Nächstdem richtet sich die Behandlung nach dem den Schwämmchen zu Grunde liegenden Uebel. Ist die Mundschleimhaut stark entzündet, so bepinsele man dieselbe mit folgendem Safte: Rp. Boracis venet. ʒβ solve in Aq. fervid. s. q. admisce Mell. rosat. ℥j M. Gegen die Affection der Darmschleimhaut dienen schleimige Getränke, Oelmixturen; bei Krämpfen erweist sich Syrup. chamomill. mit Tinct. opii als linderndes Mittel. Die entzündeten Stellen, wo sich die Borke bereits abgestossen, kann man mit Acid. muriat. dilutum, Alaunlösung, oder mit einem Aufguss von Hb. salviae verbunden mit Extract. myrrhae aquosae vorsichtig bestrichen. T r o u s s e a u bepinselt in hartnäckigen Fällen die leidenden Stellen mit Solut. argent. nitrici oder äzt mit dem Höllenstein in Substanz.

Rademacher räth den Borax ohne Syrup oder Honig zu geben. Eher sei es am Platze säuretilgende Mittel zu reichen und hierauf $^1/_2$ Drachme Borac. venet. in 2 Unz. Wasser gelöst. Die Amme erhalte Natr. carbonic.

Apnoea infantilis. Pnigmus. Stimmritz-Krampf, Ausbleiben der Kinder.

Symptome: Diese besonders charakteristische Krankheitsform befällt meist anscheinend völlig gesunde Kinder mit einer Unterbrechung des Athems; die Inspiration wird ängstlich und laut, quickend, stossweise. Husten ist selten vorhanden, nur dann, wenn katarrhalische Affectionen vorausgegangen sind, und dann zeigt er sich tief und bellend. Die Kinder werfen sich in ihrer Angst und Beklemmung wild im Bette herum und auf der Spitze des Anfalles erscheint das Gesicht geröthet, die Lippen blau, die Augen stier, verdreht, die Daumen eingeschlagen und die Schläfe mit Schweiss bedeckt. Ist ein solcher Anfall vorüber, so tritt Intermission ein, und nur wenn er allzu heftig und wiederholt auftrat, ist der Schlummer durch leichte nervöse Zuckungen beunruhigt. Die asthmatischen Zufälle folgen je öfter je schneller auf einander bis das Kind an Erschöpfung, d. h. Lähmungen, oder Gehirnwassersucht stirbt. Uebergehen kann die Krankheit in Croup, Pneumonie.

Aetiologie: Reizungen im Verdauungsapparat, Würmer, Erkältung. Auch kann es von nervenschwachen Aeltern anerboren sein. Angetrunken durch die Milch von einer Mutter oder Amme, deren Organismus durch Gemüthsbewegungen krankhaft erregt ist.

Prognose: Sehr zweifelhaft und bei stark afficirten Gehirne durchaus ungünstig.

Therapie: Warme narkotische Umschläge um den Hals, Chamillenbäder. Innerlich suche man die tonischen Krämpfe der Luftwege durch antispasmodische Mittel zu besänftigen und zu beseitigen und es dürften sich zu diesem Zwecke am besten Moschus in Oelmixturen mit Extr. hyosciami, Liq. ammonii succinici mit Syr. Gummi ammoniaci, Zincum valerianicum, Morphium, Digitalis, Calomelanas mit Opium und Ipecacuanha und andere Mittel eigenen.

Apoplexia cerebris seu sanguinea, Encephalorrhagia. Gehirnschlagfluss.

Symptome: Vorboten sind Schwindel und Empfindung von unwillkührlichen Bewegungen, Neigung zum Schlaf, Dunkelheit vor den Augen als wären dieselben mit einem Flor überzogen, kalte Hände und Füsse, Ziehen im Nacken, Zucken der Gesichtsmuskeln, Gedächtnissschwäche, Sprach-

schwierigkeit, Schwinden der Sinne, starkes Pulsiren der Carotiden und der Arteria temporalis, Puls gross und voll, öfters ungleich, beschwerte Respiration. Der Anfall kann vorübergehend, theilweise lähmend (z. B. halbseitige Lähmung, Hemiplegia), oder augenblicklich tödtend sein. Geht er für's Erstemal glücklich vorüber, so ist doch zu befürchten, dass er sich in selbigen Tagen oder später wiederholt und einen tödtlichen Ausgang herbeiführt.

Prädisposition: Apoplektischer Habitus, bestehend in einem kurzen, gedrungenen, untersetzten Körperbau mit breiten Schultern, kurzem, dickem Halse und grossem Kopfe.

Aetiologie: Verstärkte Kopfcongestionen, Verknöcherung der arteriellen und Haargefässe, Dyskrasien, Typhus, Säufer-Dyskrasien, Urämie und Pyämie, Hydrocephalus acutus und andere Hirnkrankheiten, Aneurysmen und insbesondere Herzkrankheiten.

Prognose: Sehr ungünstig, da auch den zuerst günstig ablaufenden Fällen immer gefährliche Recidive folgen.

Prophylaxis: Kühlende ausleerende Mittel, Friedrichshaller Bitterwasser zum täglichen Getränk, Fussbäder, von Zeit zu Zeit eine Venäsection. Rademacher rühmt vor und nach dem Anfall die Tinct. cupri acetici (täglich 1 Drachme in 6 Unzen Aqua dest.). Dieses Mittel ist längere Zeit zu gebrauchen.

Therapie: Bedroht ein gefährlicher Anfall das Leben, so müssen sogleich alle Kleidungsstücke, welche den Körper oder Hals beengen (z. B. Halsbinde u. s. w.) entfernt werden. Am Arme, oder der Vena jugularis externa der gelähmten Seite unternehme man einen starken Aderlass. Sollte die Ader zu früh zu fliessen aufhören, so öffne man, erlaubt es die Constitution des Patienten, eine zweite. Heisse Fussbäder, reizende Klystiere, kalte Begiessungen des Kopfes sind sogleich anzuwenden, ebenso leisten auch Sinapismen und später perpetuelle Vesikatorien gute Dienste. Innerlich antiphlogistisches Verfahren, Magnesia sulfurica und andere resolvirende Mittel. Bei der Nachbehandlung steuere man allen Einflüssen, welche Congestionen hervorbringen, ernstlich entgegen; mit der angemessenen Ruhe sei zeitweise mässige Bewegung verbunden. Gegen zurückgebliebene Paralysis oder Paresis wende man innerlich Infus. flor. arnicae, Valeriana, äusserlich Liniment. phosphoric. c. camphora, Strychnin in Spirit. formicarum aufgelöst und kalte Douche der gelähmten Glieder fleissig an. Fontanelle und Gichtsohlen werden ebenfalls empfohlen. Electricität.

Apoplexia infantum venosa. Venöser Schlagfluss der Kinder. Auf diese Krankheit hat zuerst Kruckenberg aufmerksam gemacht und sie giebt sich zu erkennen durch folgende

Symptome: Häufiges, äusserst leichtes, besonders beim Aufrichten des Kindes, erfolgendes Erbrechen, häufige Stuhlgänge ohne Leibweh, Ergriffensein des ganzen Organismus, was sich durch eine gewisse Verdriesslichkeit des kleinen Patienten ausspricht, bleiches eingefallenes Gesicht mit lividen Augenringen, träge Pupille, verminderter Turgor des ganzen Körpers, kleiner Puls. Apathischer Zustand ohne Schmerz. Die Glieder sind schlaff, der Schlummer wird manchmal durch krampfhafte Zufälle unterbrochen. Zuletzt wird das Gesicht wachsgelb, die Lippen welk und kalt, Gliedmassen röthlich gefleckt, Puls kaum fühlbar. Der Tod soll ohne stürmische Erscheinungen erfolgen nach einer 3 bis 4tägigen Dauer der Krankheit und ohne vorhergegangene Zeichen einer Gehirnentzündung.

Aetiologie: Zahnen, Aufenthalt in der Mittagssonne, Verkältung u. s. w. Kinder bis in das zweite Lebensalter sind insbesondere diesem Leiden unterworfen.

Prognose: Hat das Uebel schon über einen Tag gedauert, so ist höchst selten Rettung vorhanden. Der Wichtigkeit halber füge ich in Kürze die Aufschlüsse der pathologischen Anatomie hier bei: Ueberfüllung des Gehirns mit venösem Blute, Schädelknochen bläulich gefärbt, die Milz zuweilen mussig, die Gedärme mit Ecchymosen besetzt.

Therapie: Man suche dem Blutandrang nach dem Kopfe durch Blutegel an demselben (in der Gegend des Processus mastoideus) und durch kalte Umschläge zu begegnen, der übrige Körper werde durch Einwickelung in Flanell warm erhalten. Reizende Bäder, Fomentationen der Extremitäten und Einreibungen des Körpers mittelst Liq. ammon. caustici dürfen nicht unterlassen werden. Innerlich, wenn noch keine Diarrhöen vorhanden sind, Calomel mit Moschus, oder bei häufigen Stuhlgängen Infus. flor. arnicae c. Gummi arabic., Ammonium carbonicum und andere erregende Mittel.

Apoplexia nervosa seu immaterialis. Nervenschlag.

Symptome: Vorboten, wie sie sich beim Hirnschlagfluss zeigen, gehen selten voraus, indem der Anfall gewöhnlich bei nervenschwachen, magern, abgelebten, hysterischen, cholerischen Personen vorkommt und meist augenblicklich tödtet. Es zeigt sich schnelles Verschwinden des Bewusstseins, der Sprache und äusseren Sinne, Zittern, Krämpfe, die Haut ist blass und kalt, der Puls klein, fast unfühlbar, der Athem schwach, in längern Pau-

sen erfolgend (also nicht schnarrchend, wie beim Blutschlag), aber fortdauernd, nur selten lässt sich die Respiration röchelnd vernehmen.

Aetiologie: Schwächliche Constitution, Nervenleiden, Onanie, heftig deprimirende oder aufregende Gemüthsaffecte, Erschütterungen des Nervensystems, zu starke Einwirkungen des electrischen Stroms (Blitz), und andere occasionelle Ursachen.

Prognose: Lautet noch ungünstiger als die des Blutschlages.

Therapie: Bei plötzlicher Erschütterung des Nervensystems ist das Bespritzen des Gesichtes (rasch, in Absätzen anzuwerfend), mit kaltem Wasser, das erste Mittel. Blutentleerungen dürfen in keinerlei Weise unternommen werden. Indicirt sind kräftige Ableitungsmittel, man begiesse Nakken und Rückgrat mit Naphtha oder Spiritus lavendulae und mache fleissige Reibungen mittelst Flanell, bestreiche die Schläfe mit Eau de Cologne oder Liq. Hoffmanni und halte zeitweise flüchtige Riechmittel (z. B. Liq. ammonii caustici) unter die Nase und reibe Spiritus aromaticus in die Herzgrube ein. Aromatische Umschläge auf den Kopf, Application von Senf mit schwarzen Pfeffer und geriebenen Meerrettig vermischt, auf die Waden. Innerlich excitirende Arzneien, Moschus, Ambra, Infus. rad. serpentariae, Flor. arnicae, Elaeosaccherum menthae piperitae, Ammoniakalien (Camphor); später tonisch-excitirende Mittel, Magnetismus.

Reconvalescens: Nährende, reizende Diät, Wein zum Getränk, frische Luft, mässige Bewegungen, Erheiterung des Gemüths, aromatisch-eisenhaltige Bäder; hydropatisch verordne man Eisensäuerlinge, z. B. Liebenstein in Thüringen, Knutwyl (Kanton Luzern), Borszek in Siebenbürgen.

Apoplexia serosa. S. Hydrocephalus.

Apoplexia spinalis. S. Paralyses spinales.

Arachnitis cerebralis. S. Encephalitis.

Arena urinaria. S. Lithiasis.

Arteriitis. Arterienentzündung.

Symptome: 1) Acute Entzündung — Schüttelfrost, heftiges Fieber mit bemerkbarer Pulsation und gesteigerter Sensibilität im Verlaufe des Arterienstammes; letzterer ist härter, geschwollen und schmerzhaft. Puls ist kräftig und voll; mittelst des Stethoskopes kann man an der leidenden Stelle ein schwirrendes Blasegeräusch wahrnehmen, und leiden grössere Gefässe, so kommt es bald zu Hustenparoxysmen, verbunden mit Anfällen von Dyspnöe. Die Haut des Kranken ist heiss, gedunsen, injicirt, die

Zunge roth, ihre Basis dick belegt, die Kräfte sinken schnell. Quälender Durst, sparsamer hochrother Harn, Leibesverstopfung; ist die Aorta entzündet (*Aortitis*), so hat der Patient das Gefühl als läge ihm eine brennende Kohle unter dem Sternum, es erfolgen heftige Palpitationen des Herzens, Schwindel, Ohrensausen, Ohnmachten, Convulsionen, Orthopnöe. Der Husten soll in diesem Falle niemals fehlen. 2) chronische Form — blasses kachektisches Aussehen, eigenthümliche Gliederschmerzen, Mattigkeit, Abends fliegende Kitze; Puls voll, hart, gespannt, aber nicht ausgebreitet; träger Stuhlgang, flammender Urin.

Aetiologie: Allgemeine Arteriitis ist sehr selten. Ursachen sind Plethora, Unterdrückung habitueller Ausflüsse; unterdrückte Transpiration, exanthemische Krankkeiten (z. B. Scharlach). Die chronische Form hängt meist mit Arthritis oder Syphilis zusammen.

Prognose: Entzündung der Arterienstämme, besonders der Aorta, ist sehr gefährlich und führt mit seltener Ausnahme zum Tod und zwar in 4 bis 7 Tagen, oder es erfolgt unter deutlichen Krisen die Genesung.

Therapie: Man verfahre streng antiphlogistisch. Mehremals des Tages bei acuter Entzündung starke Venäsectionen, strengste Diät; innerlich Infus. herb. digitalis mit Nitrum und Aq. laurocerasi, Mittelsalze, und hat die Entzündung ihren activen Charakter verloren, so gebe man Tart. depuratus im Getränke, oder Mineralsäuren; vegetabilische Kost, Selterwasser zur Nachbehandlung. Bei der chronischen Form leistet ebenfalls die Digitalis im Aufguss verbunden mit Nitrum gute Dienste. Oefters zu wiederholender Aderlass und säuerliche Getränke, sowie Ableitung durch ein Fontanell sind anzuempfehlen.

Arthralgia saturnina. S. Colica saturnina.

Arthritis. Gicht. Das Wesen der Krankheit ist ein allgemein dyskrasisches, welches sich auf eine eigenthümliche Weise, oft durch erbliche Anlage hervorgerufen, als schmerzhafte Entzündung, vorzugsweise beim männlichen Geschlechte nach der Pubertät, in den Gelenken entwickelt. Digestionsstörungen und Abdominalplethora leisten hauptsächlich diesem Uebel das sich gewöhnlich durck Affection des ersten Gliedes der grossen Zehe am Fusse ankündet, und Abends durch Exacerbation, Morgens durch Remission sich charakterisirt, grossen Vorschub, wobei sich später verschiedene Glieder entzünden, ohne jedoch in Eiterung überzugehen, indem das Krankheitsproduct, welches hauptsächlich in der Form von harnsauren Salzen im Blute circulirt, als kalkartiges Concrement in den Gliedern sich ablagert. Man unterscheidet eine acute, chronische und unregelmässige Form.

Symptome, 1) acute Gicht: Sie beginnt meist mit Vorboten, welchen Verdauungsbeschwerden, gastrische Unreinigkeiten und Abdominalplethora zu Grunde liegen; verminderte Esslust, Blähungen, Harnbeschwerden, hypochondrische Verstimmung, leise wandernde Schmerzen in den Gliedern. Diese noch nicht ausgebildete Gicht (Arthritis imperfecta) kann von unbestimmter Dauer sein, bis endlich von heftigem Schmerz (besonders im Frühjahr), begleitet mit einem 2 bis 3 Wochen andauernden Fieber, gewöhnlich plötzlich um Mitternacht die kleinern Gelenke (Zehe, Finger, Knie u. s. w.), nachdem sich oft der Kranke einige Tage recht wohl befunden, von einem Paroxismus befallen werden. Das kranke Glied schwillt innerhalb 24 Stunden an und bedeckt sich mit einer rothen, glänzenden Farbe, indem sich die Venen überfüllen. Nachdem dieser qualvolle Entzündungsschmerz ungefähr bis zum nächsten Tage andauerte, mildert sich der Zustand durch den Durchbruch von harnsauren Schweissen einigermassen, (Remission), um jedoch in der folgenden Nacht um so heftiger wieder aufzutreten, (Exacerbation), bis ungefähr am 10. oder 12. Tage die Schmerzzufälle den höchsten Grad erreichen, wo alsdann die Krankheit unter reichlichen Schweissen und Harnkrise (trübes, rosenfarbenes Harnsediment, freie Harnsäure, harnsaure Kalkerde u. s. w. enthaltend) sich vermindert und das Fieber, mit kleienähnlichen Abschuppungen der Haut, verschwindet. So beendigt sich nach 7 bis 12 Paroxysmen meistens der Verlauf dieses Uebels. Je nach dem Befallen eines Gliedes wird die Krankheit ***Podagra*** (der Füsse), ***Gonagra*** (des Knies), ***Chiragra*** (der Hände), ***Pechyagra*** (des Ellenbogengelenks), ***Onagra*** (der Schulter), ***Cephalagra*** (des Kopfes) u. s. w. benannt. Nach einem oben angeführten Gichtparoxismus fühlt sich der Patient oft besser, als vor dem Ausbruche der Krankheit und die Störungen des chylopoetischen Systems sind mehr oder weniger verschwunden. 2) Chronischen Gicht: Die Symptome sind dieselben wie die der acuten Gicht, da die chronische früher oder später jener folgt, nur dass sie sich in viel milderem Grade ausprägen. Zu einer ziemlich bestimmten Zeit (im Frühjahr oder Spätherbst), wo früher ein acuter Paroxysmus erschien, kehrt die Entzündung, mit wandernden Schmerzen in Gliedern, wieder; die Haut ist nur blass geröthet, nicht selten zeigt sich Oedem; die Schweiss- und Harnkrisen sind viel geringer. Jedoch giebt das Localleiden Gelegenheit zu Ausschwitzungen und es bilden sich in den Gelenkkapseln feste Concremente, welche später Pseudoankylose der Gelenke, Gichtknoten (***Tophi arthritici, Arthritis nodosa***), und kalkartige Massen an den innern Häuten grösserer Gefässe (z. B. an der Kranzarterie, an den Klappen des

Herzens) zurücklassen. Es können sich durch den Ausschwitzungsprocess ferner noch verschiedene Leiden in den Absonderungsorganen bilden, hieher gehört das Fussgeschwür (*Ulcus arthriticus*), welches beim Temperaturwechsel aufbricht und heftige Schmerzen verursacht; ebenso begleiten nicht selten diese Gichtform Gries und Steine in der Harnblase, Augenentzündung, Auswüchse der Knochen. 3) Unregelmässige Gicht: Die Zeichen der Arthritis anomala sind überhaupt alle jene Erscheinungen, welche bei der arthritischen Diathese mit häufigen Ortsveränderungen, als secundäre Ergebnisse aus der acuten Form hervorgebildet, mehr oder weniger in Verbindung mit andern Beschwerden, nach einer unregelmässigen Krise vorkommen. Die Bezeichnung herumschweifende (*A. vaga*), verlarvte (*A. larvata*), zurückgetretene Gicht (*A. retrograda*), gehören in diese Kathegorie.

Diagnose: Die Gicht kann mit Rheumatismus verwechselt werden; allein das Wesentliche der Ersteren liegt weit tiefer in der Organisation, so dass der Unterschied bei genauer Forschung leicht aufgefunden wird. Freilich könnten Complicationen dennoch irre leiten, weshalb man sein Augenmerk auf folgende Erscheinungen richten möge: Die arthritische Entzündung befällt meistens zuerst kleinere Glieder, die Artikulation der grossen Zehe, mit vorausgegangenen Störungen der Chylopoese und abnormen Säuregehalt der Secretionen, während der Rheumatismus gewöhnlich ohne jene Störungen grössere und mehrere Gelenke zugleich befallen kann. Die Venen schwellen bei Arthritis bedeutend an, die Haut ist geröthet, glänzend als wie mit Firniss überstrichen, der Schmerz ist empfindlich stechend. Bei Rheumatismus ist keine Röthe vorhanden, auch hat er keinen rythmischen Verlauf, während Arthritis einen 14tägigen Cyclus von Remission und Exacerbation durchläuft. Am schlagendsten lässt sich jedoch durch die Harnsäure und harnsauren Salze, welche im Ueberschuss im Urin vorhanden sind, der Beweis für die Gicht liefern, vorzüglich ist diess bei der chronischen Gicht von Wichtigkeit, da diese Form viele Aehnlichkeit mit Rheuma hat; hierbei entscheidet noch die Körperbeschaffenheit, Temperament, Alter und Lebensweise, sowie Anschwellung, Verdickung und Nodosität der afficirten Theile. Allerdings kann sich eine rheumatische Complication entwickeln, indem bei der chronischen Gicht nach längerer Dauer die verschiedenen Theile gegen Witterungswechsel sehr empfindlich werden und ganz den Charakter des Rheumas (*A. rheumatica*) annehmen. Ferner unterscheidet sich die Gicht durch den Umstand, dass sie mehr das männliche als das weibliche Geschlecht befällt und ihre Metastasen öfters den Magen, den Darmkanal, Nieren und Gehirn betreffen, während die des Rheuma's mehr die Schling-

und Luftwege und die inneren serösen Häute, besonders die des Herzens und Rückenmarks afficiren.

Aetiologie: Entweder ist die Gicht häreditären Ursprungs, oder sie ist acquirirt. Sie entwickelt sich mit dem Mannesalter und das männliche Geschlecht ist ihr mehr unterworfen als das weibliche (dieses erst in den klimakterischen Jahren). Nächste Ursache ist abnorme Erzeugung stickstoffhaltiger Producte, welche nicht normal ausgeschieden werden und sich deshalb dem Blute beimischen. Gelegenheitsursachen sind schwelgerische Diät, allzureichlicher Genuss von Fleisch und Wein, insbesondere sollen die Rhein- und Moselweine die Arthritis entwickeln helfen, Excesse in Venere, Ueberfluss in Lebensgenüssen, Müssiggang. Doch kann die Ursache dem Angeführten entgegengesetzt sein, da auch Armuth, Entbehrung, Sorge, Kummer, zur Arthritis Anlass geben können. Erkältung und Durchnässung entwickeln ebenfalls die Gicht. Ob die Schweisse eines Kranken die Krankheit auf ein anderes Individuum übertragen können, ist zwar sehr wahrscheinlich, aber bis jetzt nicht erwiesen.

Prognose: Die Gicht gehört zu den langwierigsten Krankheiten und sie ist nur schwer radical zu heilen. Je normaler die Arthritis und je kräftiger das Subject, um so günstiger ist die Vorhersage, und wieder ist bei diesem Umstand mehr Hoffnung von der acquirirten, als von der erblichen zu erwarten.

Therapie: 1) Acute Gicht. Man suche das dyskrasische Leiden zu tilgen und beginne zu diesem Zwecke die Behandlung mit schmaler, vegetabilischer Diät. Das kranke Glied werde durch Einwickelung in Flanell oder Schaafswolle warm gehalten und der Kranke beobachte die möglichste Ruhe, der Gichtstoff werde mittelst Antacida (Magnes. usta als Schüttelmixtur) neutralisirt; gegen andere den Affectionen etwa zu Grunde liegenden Ursachen werde nach Indication verfahren. Bei vorhandener Gastrose Brechmittel, bei Leibesverstopfung warme Clysmata, denen Magnes. sulfurica beigesetzt ist, nächstdem leistet die Herbstzeitlose (Vinum sem. colchic. in Tropfengabe), die besten Dienste, insbesondere bei sensibilen Personen. Bei heftiger Entzündung verfahre man mässig antiphlogistisch, warme narkotische Breiumschläge, topische Blutentziehungen, oder bei kräftigen plethorischen Subjecten eine Venaesection. Ist der Entzündungsprocess beschwichtigt, so gebe man Vinum stibiatum, oder bei trägem Stuhlgang Aloë mit Natrum bicarbonicum. Ueberhaupt sind die Purgantia nur bei torpidem Darmkanal und überfüllter Leber anzuwenden, bei reizbarem Darmkanal sind die Salina in Verbindung mit Stimulantien indicirt, Kali

aceticum, Tart. boraxatus, Magnes. sulfurica. Jedenfalls muss während dem ganzen Verlaufe der Krankheit für die Thätigkeit der excernirenden Organe Sorge getragen werden. Schwachen, nervösen Individuen gebe man stärkemehlhaltige Diät (Sago, Arrow root u. s. w.) und Malagawein als Getränk. Erwähnung verdient noch das Heilverfahren von Cadet de Vaux; er lässt am Abend vor seiner Kur nur eine Suppe geniessen und des andern Tages alle Viertelstunden 7 Unzen so warmes Wasser trinken, als es ertragen werden kann, bis 18 solcher Portionen genommen sind. Hierauf wieder eine Suppe. Hilft die Kur nicht zum Erstenmale, so wird dieselbe in einigen Tagen wiederholt. 2) Chronische Gicht. Man unterstütze insbesondere auch die excernirenden Organe durch die entsprechenden Medicamente. Bei sparsamer Gallensekretion Calomel in voller Dosis, mit Extr. hyosciami, nach dessen erfolgter Wirkung gebe man diuretische Salina, absorbirende Mittel, z. B. Natr. carbonicum mit Pulv. rad. rhei in Pillenform. Sind die Störungen der Chylopoese gehoben, dann sind die Amara anzuwenden, Trifol. fibrinum, (Calamus aromaticus), China. Bei nervösen Affectionen Pulv. Doweri, Morphium mit Camphor. Sparsamer, hochrother Urin verlangt kräftige Diuretica, Infus. bacc. juniperi mit Terebinth. veneta, und alkalische Medicamente. Später Sulfur depuratum mit Gummi quajaci und Fol. sennae, Decoct. sassaparillae mit Extr. aconiti. Mässige Bewegung im Freien, geordnete Lebensweise, Dampfbäder, Einreibungen von Liniment. volatil. terebinthinatum, oder Liniment. phosphorat. camphoratum als Vorbeugungsmittel gegen Pseudoankylose. Bleibt Oedem zurück, so wirkt das tägliche Bepinseln mit Tinct. jodi concentrat. und zweckmässiges Einbinden ausgezeichnet. Zur Nachbehandlung salinische Thermalwasser, Wiesbaden, Gastein, Carlsbrunnen, Sool- und Schwefelbäder. Innerlich leistet bei anomaler, chronischer Gicht die Quelle zu Tarasp im Unter-Engadin ausgezeichnete Dienste. 3) Anomale Gicht. Erfordert eine symptomatische Behandlung. Kopfgicht weicht antiphlogistisch-derivirenden Massregeln; möglichste Ruhe, strenge Diät und warme Einhüllungen des Kopfes; ***Endocarditis arthritica*** erfordert örtliche und allgemeine Antiphlogose, Blennorrhoe der Darmschleimhaut Narcotica und Emollientia. Die Ulcera arthritica müssen vor Nässe und Kälte beschützt und mit erwärmten Kräutersäckchen bedeckt, oder mit Cicutapflaster verbunden werden. Vollkommene Heilung dieser Geschwüre ist nicht rathsam. Rademacher ist der Ansicht, dass dieses Uebel nach seiner Theorie eine Eisenaffection des Gesammtorganismus sei und empfiehlt die Eisensalze, Ferrum sulfuricum in kleinen Gaben (1 Gran pro Dosi täglich 3mal). Er warnt ganz entschieden

vor Salpeter, Quecksilber und Aderlassen. Nach überstandenem Gichtanfall lässt er eisenhaltige Mineralwasser gebrauchen. Jedoch kann die Gicht auch eine Kupferaffection sein, dann hilft nur das Kupfer und Rademacher giebt die Tinct. cupri acetici $1/2$—1 Drachme täglich in Wasser. Dass der Wein (insbesondere der Rhein- und Moselwein) Gelegenheitsursache der Gicht seien, widerspricht er, indem in der Rheingegend dieses Uebel nicht häufiger als in anderen Ländern vorkomme. Uebrigens ist ihm das Wesen der Arthritis mit dem des Rheumas gleichbedeutend.

Ascites. S. Hydrops.

Asphyxia. Scheintod. Wird die Respirationsthätigkeit plötzlich unterbrochen, so tritt eine Stockung aller Lebensfunctionen ein, welche sich durch den höchsten Grad der Ohnmacht äussert und nicht selten geht dieser Zustand, wenn die vitalen Thätigkeiten nicht bald wieder erweckt werden, in den Tod über. Ehe wir die wichtigsten Arten des Scheintodes näher besprechen, wollen wir die Asphyxie erst im Allgemeinen betrachten.

Symptome: Das Bewusstsein ist völlig geschwunden, von Puls- und Herzschlag ist nichts bemerkbar, die Respiration mithin erloschen, die Hauttemperatur im höchsten Grad reducirt, die Haut blass und kalt, die des Kopfes (je nach der Ursache) manchmal livid, oder dunkel geröthet, die Conjunctiva injicirt.

Diagnose: Asphyxie unterscheidet sich von der Ohnmacht dadurch, dass bei der Letztern die Respiration nicht vollständig erloschen ist, und mittelst des Stethoskops die Herztöne noch wahrzunehmen sind. Bei Blutschlagfluss ist ebenfalls noch Athemthätigkeit und insbesondere noch deutlich fühlbarer Puls vorhanden. Sehr wichtig ist die Unterscheidung vom wirklichen Tode. Die meisten Zeichen, welche man als zuverlässige ***Signa mortis*** aufführt: Kälte der Haut, Todtenflecken, Blässe, Unempfindlichkeit des Körpers, die Steifheit der Glieder, die erschlaffte Muskulatur, können allesammt trügen. Mehr zuverlässig erscheint völlig erweiterte und gegen das Licht unempfindliche Pupille. Das sicherste Unterscheidungsmittel ist jedoch die cadaveröse Zerstörung, welche sich durch Geruch und Gesicht zu erkennen giebt. Diese Zerstörung erleidet zuerst die Cornea, indem sie trüb wird und faltig zusammen fällt.

Aetiologie: Alle jene Einflüsse, welche auf das Nervensystem und auf die Circulation hemmend einwirken. Hieher gehört die Einathmung irrespitabler Gase, starke Compression des Thorax, Abgeschlossenheit von der athmosphärischen Luft u. s. w.

Prognose: Sie hängt von der Dauer und den Ursachen des Zustandes

ab; haben äussere Einflüsse (und noch nicht lange Zeit) eingewirkt, so ist die Aussicht günstiger, als bei dem Gegentheil, wo die Hülfe in der Regel fruchtlos bleibt.

Therapie: Diese richtet sich ganz nach den obwalteten Ursachen, weshalb wir speciell darauf eingehen müssen.

1) Ertrunkene. Die Lage des Körpers, der vorher nicht gerüttelt oder gar umgestürzt werden darf, sei oben etwas erhöht und zur rechten Seite gerichtet. Der Mund werde von etwa vorhandenem Schleim und andern fremden Körpern gereinigt, der ganze Körper gebürstet und mit erwärmten Flanell, besonders in der Gegend des Herzens und in der Herzgrube, mit Auftröpfeln von Liquor ammon. caustici, fleissig gerieben; diess kann auch in einem lauwarmen Bade geschehen. Das Einblasen von Luft geschehe, wenn der Mund krampfhaft geschlossen sein sollte, durch die Nase; zugleich gebe man reizende Klystiere und, sobald das Athmen und Schlingen wiederkehrt, ein leichtes Brechmittel aus Rad. ipecacuanha mit Vin. stibiatum und Oxymel scillae. Flüchtige Riechmittel und aromatische Einreibungen, Spiritus lavendul. compos. leisten gute Dienste. Nach erfolgter Wiederbelebung verhalte sich der Kranke ruhig im Bette. Etwaige von Haut entblöste Stellen, die durch das Bürsten hervorgebracht, werden mit einem Linimentum, aus Ol. lini und Aq. Calcis bereitet, sorgfältig bestrichen und mit Leinwand bedeckt. Auch kann man solche Hautverletzungen mit Collodium überstreichen.

2) Erfrorene. Dadurch dass die Kälte das Blut nach dem Herzen und Gehirn zurückdrängt, verfallen die Betroffenen erst in eine soporöse Trunkenheit und nachher in Betäubung, der gewöhnlich der Tod apoplektisch folgt. Man bringe den Erfrorenen in ein ungeheiztes Zimmer und entkleide ihn vorsichtig. um keine Glieder zu zerbrechen, der nackte Körper werde in Schnee gehüllt, oder in ein kaltes Bad gebracht. Die Extremitäten und die Brust reibe man mit Schnee oder mit in kaltes Wasser getauchten Tüchern; werden die Glieder beweglicher, so dass Zeichen der Wiederbelebung eintreten, dann bringe man den Patienten in ein kaltes Bett und unternehme trockene Reibungen, oder mit Wein und Spiritus.

3) Durch Verblutung. S. Anaemia acuta.

4) Erstickte. Am häufigsten erfolgt Asphyxie durch Athmen des kohlensauren Gases (z. B. in Mostkellern, in alten Brunnen), durch Kohlenoxydgas (Kohlendämpfe), durch Schwefelwasserstoffgas (in Fabriken), durch vermischte Gasarten, welche im Uebermaasse die Luft schwängern (in Kloacken, in Bergwerken die sogenannten bösen Wetter). Der Patient

werde schleunigst aus dem verderblichen Orte gebracht und ein Verfahren wie bei Erhängten eingeschlagen. Auch werden Essigdämpfe, Einflössen von Oel, und schwarzer Kaffee empfohlen. Nach der Erweckung aromatische und geistige Mittel.

5) Durch Berauschung. S. Polydipsia ebriosa

6) Vom Blitz Getroffene. Man bringe den Kranken aus dem Orte, wo ihn der Blitz traf und versuche es mit einem Erdbade, indem er in eine frisch gegrabene Grube halbsitzend gelegt und der ganze Körper bis zum Halse einige Hand hoch mit der frischen Erde überdeckt wird. Das Gesicht werde mit Wasser besprengt und unter die Nase halte man Salmiakgeist, oder lasse von demselben einigemal tropfenweise auf die Zunge fallen. Bei hergestelltem Schlingen werde Wein oder Liq. anodynus vorsichtig eingeflösst. Später excitirende Mittel, wie bei Apopl. nervosa.

7) Durch fremde Körper im Schlund oder den Luftwegen. Man versuche durch Husten, Niesen, Lachen, oder Kitzeln am Gaumen den fremden Körper (Nadeln, Glas u. s. w.) herauszubefördern. Eine vortreffliche Methode ist die, dass man den Patienten mit dem Bauche auf eine Bank so legen lässt, dass die Arme herabhängen und der Kopf mittelst des Halses über das Ende der Bank gesenkt wird; nun giebt man den Patienten mit der flachen Hand einige derbe Schläge auf dem Rücken, was zur Befreiung des Uebels meistens hinreicht. Hilft dieses Manöver nicht, so mache man einen kleinen Aderlass und spritze alsdann 4 bis 8 Gran Tart. stibiatus, in $1\frac{1}{2}$ Unze warmen Wasser gelöst, behutsam in die Vene ein. Wenn das sich einstellende Erbrechen seinen Zweck nicht erreicht, so ist das Messer indicirt und es werde sofort zur Tracheotomie, oder Oesophagotomie geschritten.

Asphyxia neonatorum. Scheintod der neugeborenen Kinder. Dieser Asphyxie kann eine zweifache Ursache zu Grund liegen, sie kann nämlich suffocatorischer oder nervöser Art sein.

Symptome: 1) A. suffocatoria. Das Gesicht des Kindes ist blauroth, geschwollen oder aufgedunsen, die Augen hervorgetrieben, die Zunge dick, der Körper warm. 2) A. nervosa. Hier ist das Gesicht blass, der Körper mehr kühl, welk und schlaff, abgemagert.

Therapie: Bei der suffocatorischen Form durchschneide man schnell die Nabelschnur und lasse von dem kindlichen Ende einige Esslöffel voll Blut ausfliessen, sodann vorsichtiges Einblasen von Luft in den Mund, gelindes Reiben des Körpers, warme Bäder u. s. w. Bei A. nerv. lasse man das Kind noch einige Zeit in Verbindung mit der Placenta (wo es an-

geht mit der Mutter), es werde warm eingewickelt und die Schläfe und die Herzgrube mit Naphtha oder Eau de Cologne bestrichen, die Nase kitzle man mit einer Feder. Kommt das Kind zur Belebung, dann flösse man etwas warmen Wein ein, bei Verschleimung aber gebe man eine Brechweinsteinlösung mit Oxym. scillae. Später aromatische Bäder.

Asthma bronchiale seu essentiale. Brustkrampf.

Symptome: Das Asthma tritt gewöhnlich in der Nacht, plötzlich, unvermuthet mit einem Erstickungsgefühl auf. Die Kranken klagen über heftige Beklemmung, Angst und Unruhe. Die Respiration ist erschwert und geschieht pfeifend, trocken, metallisch klingend oder rasselnd. Beschwerde, gebrochene Sprache, das Gesicht wird bläulich, die Augen hervorgetrieben, die Conjunctiva bei plethorischen Individuen injicirt, der Puls ist klein, unregelmässig und oft intermittirend. Auf der Höhe des Paroxismus erfolgt manchmal Erbrechen. Nachdem dieser Anfall, der oft einige Stunden anhalten kann, nachgegeben hat, erfolgt Remission bis zur andern Nacht, wo gewöhnlich um dieselbe Zeit ein neuer Paroxysmus erscheint.

Diagnose: Gegen Verwechslung mit organischen Herzleiden sichert die Auscultation. Von Alp unterscheidet sich das Asthma durch den wachen Zustand, in welchem der Patient durch die Oppression versetzt wird. Da kein Fieber vorhanden ist, so ist an eine Entzündung der Luftwege nicht zu denken.

Aetiologie: Das Asthma befällt mehr Männer als Frauen und ist in einer abnormen Thätigkeit der Respirationsnerven begründet. Gelegenheitsursache ist ein reizbares Nervensystem, Verkältung, Anstrengungen, unterdrückte Hautausschläge, versetzte Gicht.

Prognose: Die Krankheit tödtet selten, kann aber bis ans Lebensende dauern, indem sie schwer zu heilen ist.

Therapie: Während des Anfalles ableitende Mittel, Sinapismen auf die Waden und auf die Herzgrube, reizende Fussbäder und bei jungen plethorischen Subjecten eine Venäsection. Innerlich Antispasmodica; den grössten Ruf hat sich die Lobelia inflata erworben, welche man als Tinctur in Tropfen auf Zucker oder in Wasser giebt; ferner Morph. aceticum, Pulv. Doweri, Extr. nuc. vomic. spirituosa in Aq. laurocreasi aufgelöst. Einathmungen von Wasser- oder Chlordämpfen während des Paroxysmus. Später Rad. belladonnae oder bei katarrhalischer Affection der Luftwege ein Decoct. rad. senegae mit Sulfur auratum. Tägliches Honigessen am Vormittag und Rauchen der Folia Datura stramonii bis zu einem Scrupel wird empfohlen. Rademacher giebt Natrum nitricum.

Asthma cardiaca. S. Angina pectoris.

Asthma humidum. S. Catarrh. bronchialis.

Asthma hystericum. S. Hysteria.

Asthma millari. S. Apnoea infantilis.

Asthma senilis. S. Marasmus senilis.

Asthma thymicum. S. Apnoea infantilis.

Atrophia cerebri. S. Morbi cerebr. chron.

Atrophia hepatis. S. Morb. hepat. chron.

Atrophia infantilis, Marasmus infantum. Abzehrung der Kinder.

Symptome: Die Darrsucht (auch ***Phthisis s. Tabes meseraica*** genannt) ist eine chronische scrofulöse Krankheit, welche insbesondere die Gekrösdrüsen tuberkulös infiltrirt. Die Kinder sind gefrässig, haben oftmals einen wahrhaften Heisshunger, lieben mehr die Mehlspeisen und Kartoffeln; die Stuhlausleerungen sind unregelmässig, bald Diarrhöen von hellgelber, wässeriger oder gehackter Beschaffenheit, bald sind sie fest, thonähnlich von gräulicher Farbe. Würmer sind nicht selten vorhanden. Die Kinder magern auffallend ab, zeigen ein eigenthümliches Ansehen, ihr Gesicht ist eingefallen, schrumpft zusammen, der Blick ernst und düster, kurz das ganze Bild ist das eines Greisen. Die Brust wird mager, die Muskulatur schlaff, der Unterleib aufgetrieben, erst weich, später öfters hart und schmerzhaft und es lassen sich die Gekrösdrüsen deutlich fühlen. Die Extremitäten sind ebenfalls eigenthümlich verändert, abgezehrt und besonders fallen die langen, frühzeitig ausgebildeten Finger und Zehen grauenhaft auf. An den Schultern und Oberschenkeln zeigen sich meistens die Comedones in Masse. Ein schleichendes, hektisches Fieber geht dem Tode voran.

Aetiologie: Tuberkulöse, scrofulöse Diathese, anerboren und anererbt, besonders Kindern in den ersten Lebensmonaten eigen, bei älteren Kindern ist der Verlauf langsamer, da die Krankheit gewöhnlich Folge von Entzündung des Gekröses ist. Gelegenheitsursachen sind, schlechte Wohnung, Unreinlichkeit, schlechte Speise u. dergl.

Prognose: Richtet sich nach dem Sitz und der Entwickelung der Krankheit und nach den häuslichen Verhältnissen, bei sorgfältiger Pflege und Behandlung ist Hoffnung vorhanden.

Therapie: Ist künstliche Auffütterung die Ursache, so gebe man dem Kinde eine gesunde Amme, hat aber das Kind bereits und bisanher an einer Mutter oder Amme getrunken, so muss für eine andere Amme gesorgt werden. Gesunde Mehlspeisen, Sago, Arrowroot, Salep, Fleischbrühe mit Eigelb, Zwieback in Milch gekocht. Nächstdem Reinlichkeit der Haut und

der Wäsche, Kleien- und Malzbäder, Einreibungen von Balsam. nucistae, Bewegung in freier Luft, gesunde sonnige Wohnung, dabei innerlich Magnes. carbonica mit etwas Rheum; sind Würmer vorhanden Calomel mit Santonin. Gegen Drüsenanschwellungen und Entzündung bei erwachsenen Kindern topische Blutentziehung, narkotische Umschläge, Einreibungen von Ungt. mercuriale cin. mit Ungt. belladonnae; innerlich bei Entzündung Oleosa mit Extr. cicutae und Aq. laurocerasi, Calomel, Pulv. Plummeri; bei Anschwellung der Drüsen Kali hydrojodinici mit Extr. cicutae, Syr. ferri jodati; später balsamisch-tonische Medicamente, Soolbäder; Kreutznacher Wasser, Adelheidsquelle zum Trinken. Insbesondere verdient bei der Nachbehandlung eine Milchkur, Esels- oder Ziegenmilch, Leberthran, gutes Bier und Eichelkaffee empfohlen zu werden.

Atrophia metallica. S. Tabes metallica.

Atrophia testiculi. Das Schwinden des Hodens.

Symptome: Empfindungslosigkeit des Hodens, entweder behält er seine Gestalt, fühlt sich weich an, oder er schwindet nach verlorner Elasticität und Festigkeit zur Grösse einer Bohne herab. Samenstrang, Hodenmuskel, Nerven und Blutgefässe schrumpfen zusammen, aller Reiz zum Beischlaf geht verloren, Erectionen sind nicht mehr vorhanden, die untern Extremitäten werden kraftlos, Sprache heiser, fistulirend, Sinnesstörungen.

Aetiologie: Ausschweifende Lebensweise, Syphilis, Unterbindung der Arter. spermatica, Paraplegie, Malerkolik, Kopf- und Nackenwunden.

Prognose: Ungünstig.

Therapie: Passende Diät, Austern, Trüffeln, Fische. Innerlich Bals. peruvian. in Aether aufgelöst bis zu 4 Scrp. täglich. Auch das Extr. oder die Tinct. semin. datur. stramonii wird gerühmt. Die Tinctur gebe man zu 10—15 Tropfen täglich 2—3mal. Das spirituöse Extract 1/2 Gr. pr. Dosi. Aeusserlich in die Genitaliengegend reizende Einreibungen, Tinct. canthalrid., Liniment. volatil., Ol. phosphorat., Eisenbäder.

Aussatz. S. Lepra.

Ausschläge. S. Exantheme.

Auszehrung. S. Phthisis.

B.

Balanitis. S. Blennorrhoea urethrae.

Bauchscrofeln. S. Atrophia infantilis.

Blasenausschlag. S. Pemphigus.

Blausucht. S. Cyanosis.

Bleikolik. S. Colica saturnina.

Blennorrhoea urethrae, Urethritis, Gonorrhoea. Tripper. Der Tripper ist eine durch Infection hervorgerufene katarrhalische Entzündung der Harnröhrenschleimhaut, zuerst gewöhnlich die Fossa navicularis ergreifend, und vergiftet nie die Constitution, wodurch sich dieses blennorrhagische Leiden hauptsächlich von der Syphilis unterscheidet.

Symptome: Nach erfolgter Ansteckung, gewöhnlich vom dritten bis zum elften Tage, bemerken die Inficirten ein kitzelndes Gefühl beim Uriniren, bald darauf entsteht bei diesem Acte Schmerz und Spannung, schiessendes Schneiden, Stechen, Brennen; aus der Mündung der Harnröhre fliesst ein dünnes, scharfes, eiweissartiges Secret, im Harn ein flockiges Sediment bildend. Dabei entwickelt sich unter Erectionen die Entzündung oft sehr beträchtlich, der Penis schwillt an und krümmt sich seitlich oder nach oben (*Chorda*), die Labia urethrae röthet sich und nicht selten bildet sich durch die heftige Inflammation der Vorhaut eine Verschliessung (*Phimosis*) oder Einschnürung (*Paraphimosis*) der Harnröhre, dabei wird meist die Pars prostata und die Harnblase afficirt, oder es schwellen die Hoden schmerzhaft an. In diesem Stadium kann leicht eine Unterdrückung der Blennorrhöe durch schädliche Einflüsse stattfinden (gestopfter Tripper), woraus gefährliche Zufälle entstehen können. Nach gutem Verlaufe der Krankheit erfolgt in 3 bis 4 Tagen Milderung der Entzündung und der Tripper tritt aus dem Stadium inflammatorium in das St. blennorrhoicum, in welchem ein reichlicher dicker, oft auch schwärzlicher Schleim (russischer Tripper) abgesondert und der Harn ohne Schmerz gelassen wird. Bei gutem Verhalten beendet die Krankheit meist in einigen Wochen, doch kann sie sich auch Monate und Jahrelang hinausziehen (*B. secundaria s. chronica*). Complicirt kann der Harnröhrentripper durch Affection der Glans penis (*Balanitis*) sein. Jedoch kommt diese letztere Entzündung auch für sich allein vor, indem die entzündeten Drüsen der Eichelkrone einen ähnlichen, nur weniger scharfen Schleim absondern. Ein hoher Grad von Entzündung entsteht, tritt mit dem Tripper die Gicht eine Complication ein, was die Trippergicht (*Arthritis gonorrhoica*) genannt wird. Der Tripper beim weiblichen Geschlechte giebt sich durch ein heftiges Jucken an den Schamlefzen und Brennen in der Scheide und durch Absondern eines scharfen grünlichen Schleimes, von specifischem Geruche, zu erkennen.

Aetiologie: Der Tripper entsteht nach einem unreinen Coitus, indem ein specifischer Ansteckungsstoff (Trippervirus) durch Uebertragung die

Harnröhrenschleimhaut entzündet. Ob andere Reize, wie der Beischlaf mit Weibern während ihrer Menstruation, oder mit solchen die an Fluor albus leiden, oder Onanie u. s. w. den Tripper hervorrufen können, dünkt uns wahrscheinlich und wird selbst von vielen Autoritäten angenommen, obgleich es bis jetzt noch nicht erwiesen und deshalb zu bezweifeln ist.

Prognose: Der einfache Tripper gehört zu den gutartigen Krankheiten und kann bei gutem diätetischem Verhalten selbst ohne ärztliche Behandlung heilen. Complicationen können die Krankheit sehr weit hinausziehen und nicht selten ist die Behandlung des Nachtrippers sehr schwierig.

Prophylaxis: Man sorge für Reinlichkeit und wasche die Eichelkrone und die umstülpte Vorhaut mit einer Auflösung von Alaun, Chlor, Bleizucker und anderen adstringirenden Stoffen. Grossen Ruf hat sich die Pfeifer'sche Seife erworben, welche sowohl vor als nach dem Coitus, wenn im ersteren Falle die Theile damit gewaschen, im letzteren durch Auflösung der Seife Einspritzungen vorgenommen werden, angewendet wird. (Die Seife wird folgender Weise bereitet: Rp. Merc. sublimat. corrosiv. Drch. jβ et gr. xjj; Ammon. muriat Drch. β; tere in mort. lapid. cum Tinct. thujae occident. q. s. adde Tanini Drch. β; cum Aq. fervid. in alio mortario agitendo subito admiscae calcar. chlorat. Unc. jβ; Sapon. natronat. pur. pulv. Libr. j; Tinct. thujae Unc. jj; Aq. fervid. Unc. j—jj; Ol. caryophyll. Drch. β; M. f. massa saponis).

Therapie: Der Tripper verlangt im Stadium incubationis und im St. irritationis die Behandlung eines einfachen Katarrhs, Reinlichkeit, ruhiges Verhalten im Bette, antiphlogistische Diät, Vermeidung aller Reizung der Genitalien; oder man versuche ein abortives Untergehen durch adstringirende Injectionen, wozu sich eine Solution des Lap. infernalis, Zinc. muriaticum, Plumb. aceticum mit Ext. opii am besten eignet. Posner will jedoch von diesem Verfahren nicht viel Heil gesehen haben, dagegen empfiehlt er die nicht erregenden Narcotica, namentlich Aq. laurocerasi (15 bis 20 Tropfen 6 bis 8mal im Tage), Umschläge von kaltem Bleiwasser, kaltes Wasser zum Trinken, wodurch es ihm in vielen Fällen gelungen sei die Entwickelung des Trippers zu coupiren. Geht der Tripper in das St. inflammatorium über, so werde eine dem Grade der Entzündung entsprechende antiphlogistische Behandlung instituirt. Bei sehr schmerzhafter Krümmung des Penis Blutegel an das Perinaeum und erweichende lauwarme Fomentationen um die Theile. Innerlich Morphium, Extr. hyosciami in Aq. laurocer. gelöst, Camphor in Emulsionen, dabei lasse man in reichlicher Quantität diluirendes Getränk, Hanf- und Leinsaamenabsud nehmen, der

Kranke beobachte die strengste Diät, nur Milch- und Wassersuppe mit Weissbrod sei erlaubt. Lauwarme Bäder von Milch oder Kamillenaufguss müssen fleissig vorgenommen werden und gegen Erectionen binde man Camphor in Leinwand eingenäht unter die Genitalien. Gelingt es auf diese Weise die Entzündung bald zu beseitigen, so suche man den Nachtripper durch tonisirende und adstringirende Mittel zu heben und am meisten haben sich in diesem Stadium die Cubeben und der Bals. copaiva bewährt. Rp. Cubebar. pulv. Unc. β, Opii puri gr. IV, Mucilag. gi. mimosae, Syr. althaeae ana Scrpl. IV. M. f. Boli Nr. VI Consp. pulv. Cass. cinnam. S. täglich 3 Stücke zu nehmen; oder Rp. Cerae albae Drch. j leni calore liquefactiae adde Bals. copaivae Drch. jj Cubebar. pulv. Unc. β. M. f. pilul. Nr. 120 Consp. pulv. Cass. cinnam. S. täglich 4mal 10 bis 12 Stück zu nehmen. Delpech giebt schon im St. irritation. und im St. inflammat. die Cubeben in grossen Dosen (2 bis 3 Drachmen täglich 4mal), selbst bei Anschwellung der Prostata und der Testikel. Dasselbe Verfahren empfiehlt auch Chelius, während Andere dagegen sprechen. Einspritzungen von Solut. argent. nitric. (1/2 bis 7 Gran auf 1 Unze) sind jetzt am Platze, wobei man aber zu achten hat, dass die injicirte Flüssigkeit einige Minuten in der Harnröhre zurück bleibt, was durch seitliches Zusammendrücken der Eichelkrone beim Ausziehen der Spritze bezweckt wird. In diesem Stadium kann die Diätbeschränkung einigermassen aufgehoben werden, man lässt Fleischbrühe mit Rothwein (neben vegetabilischen Speisen) trinken. Alle erotischen Aufregungen, sowohl psychisch als somatisch sind, wie in den ersten Stadien der Krankheit, noch streng zu vermeiden. Will diesem Verfahren der Nachtripper nicht weichen und sind Ulcerationen vorhanden, worüber die Exploration vermittelst der Bougie Gewissheit verschafft, so ätze man mit Lap. infernalis in Substanz, was am besten mit einem Portecaustique vorgenommen wird. Sehr zu empfehlen ist bei langwieriger Gonorrhöe, wo keine Ulcerationen sich zeigen, folgendes Mittel Rp. Vin. colchici Unc. j, Tinct. opii simpl. Drch. j. M. S. täglich 3mal 12 bis 15 Tropfen in Wasser zu nehmen.

Complicationen: 1) Bei Eicheltripper reinige man fleissig die Eichelkrone und injicire zwischen ihr und der Vorhaut Aq. saturnina oder Solut. lap. infernal. 2) Anschwellung der Hoden (*Epididymitis*) erfordert Blutegel und Einreibungen von Ungt. cinereum oder Ungt. Kali hydrojodinicum und das Tragen eines Suspensoriums. 3) Ist die Harnröhre trichterförmig verschlossen, so leisten narkotische, lauwarme Umschläge, oder Einreibungen von Ungt. belladonnae gewöhnlich hinreichende Dienste,

so dass die Reduction gelingt; lässt sich dieselbe aber nicht ausführen, so schreite man zur Operation. Dasselbe gilt von der Paraphimosis. 4) Ophthalmia gonorrhoica verlangt wegen ihres rapiden Verlaufs allgemeine und topische Blutentziehung (15 bis 20 Blutegel um das leidende Auge); innerlich Calomel mit Jalappa (zweistündlich 2 Gran); topisch kalte Umschläge, Einreibungen von Ungt. mercuriale cin. mit Opium, später Solut. Argent. nitric. (5 bis 10 Gran auf 1 Unze).

Der Tripper beim weiblichen Geschlechte, welcher viel gelinder verläuft, verlangt im Allgemeinen dieselbe Behandlung wie die Gonorrhöe der Männer. Häufige Reinigung der Scheide und Einspritzungen sind vorzunehmen.

Blutbrechen. S. Haematemesis.

Bluter. S. Haemophilia.

Blutfleckenkrankheit. S. Purpura.

Blutsturz. S. Pneumorrhagie.

Brand. S. Gangraena.

Bräune. S. Angina.

Bright'sche Nierenentartung. S. Morbus Brightii.

Bronchitis, Catarrhus pectoris, Pneumonia notha. Bronchienentzündung, Bronchialkatarrh. Um einen genaueren Begriff von der acuten Bronchitis als primäre Krankheit zu erhalten, theilen wir dieselbe in drei Formen; nämlich 1) Bronchialkatarrh; 2) sthenische oder wahre Bronchienentzündung und 3) Bronchitis capillaris (*Pneumonia notha* der Alten).

Symptome: 1) Catarrhus bronchialis. Häufiger aus der Tiefe kommender, anfangs trockener Husten; später wird ein schaumiges, blasiges, bald zähes, bald wässeriges Sekret ausgeworfen, dessen Farbe weisslich, grau, gräulich und gelblich sein kann. Die stethoskopische Untersuchung ergiebt rauhes, scharfes Einathmen, Rasselgeräusche, Surren und Pfeifen. Schreitet die Krankheit weiter, so wird der Auswurfstoff undurchsichtig von dicklicher, oft purulenter Beschaffenheit. Am Abend, wie bei allen katarrhalischen Affectionen, Febricula. 2) Sthenische oder wahre Brochitis. Kitzel, brennender Schmerz in der Mitte unter dem Manubr. sterni, Beklemmung, Oppression, beschwerte, hastige Respiration', metallisch tönender trockener Husten, erst ohne Auswurf, dann klebrige, zähe, oft blutiggestreifte (von Blutgerinsel anhängende, also nicht mit Blut vermischte) Expectoration. Percussion zeigt nichts abnormes; dagegen vernimmt man durch die Auscultation ein helleres Pfeifen, als wie bei der er-

sten Form. Das begleitende Fieber ist entweder erethisch, oder synochal. 3) Bronchitis capillaris. Dumpfer Druck auf der Brust, Beklemmung, respirirt wird unter angstvoller Erweiterung des Thorax, keuchend und hastig, dabei muss der Kranke aufrecht sitzen oder stehen; der anfänglich trockene Husten befördert nach einigen Tagen einen dicken, sehr zähen, gelbgrünlichen, reichlichen Schleim heraus. Die Percussion des Brustkastens ist hell, die Auscultation ergiebt erst ein rauhes, trockenes Blasegeräusch, später, insbesondere bei der Inspiration, ein allgemein verbreitetes Knistern. Diese Form ist besonders alten, fetten aufgedunsenen Subjecten, und häufig kleinen Kindern (*Bronchio-pneumonia infantum*) eigen.

Die chronische Bronchitis zeichnet sich durch einen habituellen, tief sonoren in Paroxismen erfolgenden Husten, purulenten, grobklumpigen, manigfaltig gemischten Auswurf ohne Tuberkelstoff, durch eigenthümliche Athmungsbeschwerden (*Asthma humidum*), durch langsamere Abmagerung, durch vorhandenes Athmungsgeräusch und durch den allgemeinen Wiederhall bei der Percussion wesentlich aus. Nicht selten entwickelt sich bei dieser Form Bronchienerweiterung (*Bronchiectasis*) bei älteren Personen, deren Symptome sich nicht von der chron. B. unterscheiden und dieselbe Behandlung wie diese verlangt.

Diagnose: Bronchitis unterscheidet sich von Pneumonie (in welche jedoch die acute Form, sowie bei Kindern die capilläre, leicht übergehen kann) dadurch, dass die Kranken ohne Stechen den ganzen Thorax bei der Inspiration erweitern können, dass durch die Percussion keine dumpfe Stelle sich nachweisen lässt und dass der Ronchus, den die Auscultation ergiebt, allgemein verbreitet und gewöhnlich auf beiden Seiten hörbar ist.

Aetiologie: Die acute Form befällt meist junge, robuste Subjecte durch Anstrengung der Luftwege, z. B. durch Laufen, Singen u. s. w. und durch Erkältung. Auch kommt die Krankheit in Begleitung von Exanthemen und Croup endemisch vor. Die Br. capill. befällt meist ältere atonische Individuen, welche dem Genuss geistiger Getränke allzuhäufig fröhnen.

Prognose: Im kindlichen Alter ist die Bronchitis höchst gefährlich. Bei älteren Subjecten richtet sich die Vorhersage nach dem Alter des Patienten und nach dem Grade der Krankheit. Hoher Grad von Angst und Beklemmung, kleiner Puls, Oedem u. s. w., spricht meist für tödlichen Ausgang.

Therapie: Die Bronchitis erfordert im Allgemeinen Beseitigung der schädlichen Einwirkungen; feuchte Luft, Erhitzung des Körpers und der Luftwege sind zu vermeiden, geordnete Diät, wobei alle sauren Speisen

und Getränke zu verbieten sind, und eine gleichförmige Hautthätigkeit durch warme Bekleidung ist anzuordnen. Die einfache Br. verlangt einhüllende Medicamente, z. B. Rep. Decoct. lichen. carraghen (ex ʒjj parat.) Unc. vj admisce Succ. liquirit. dep. Drch. j, Liq. ammon. anisat. Drch. β S. Alle Std. 1 Essl. voll zu nehmen, oder Emulsionen mit Extr. hyosciami, (Decoct. Alth. c. Tart. stibiat.); hierauf (nach einigen Tagen) Expectorantia, Sal. ammon. mit Tart. stibiat.; Infus. rad. ipecacuanh. mit Gi. arabic. und Kermes minerale u. s. w. Bei acuter Form antiphlogistische Methode; bei kräftigen Subjecten mit bedeutendem Fieber und Respirationsbeschwerde sind allgemeine und topische Blutentziehungen angezeigt; Decoct. Alth. mit Nitrum und Tart. emetic., oder Calomel (besonders bei Kindern nach topischer Blutentziehung vermittelst der Blutegel); äusserlich Derivationsmittel, reizende Fussbäder, Sinapismen; ist die Heftigkeit der Entzündung gebrochen, dann befördere man den kritischen Auswurf durch Salmiak mit Brechweinstein in schleimigen Vehikeln. Zeigen sich nervöse (spastische) Erscheinungen, so leisten die Narcotica, z. B. kleine Opiate (Morphium oder Extr. opii aquos.), vortreffliche Dienste. Stockende Expectoration werde durch Decoct. rad. seneg. in Verbindung mit Extr. enulae und Sulfur auratum, oder Gi. ammoniaci in Emulsionen gehoben; in chronischen Fällen gebe man Myrrhae, Bals. peruvian.; in späteren Stadien Decoct. lichen. islandic. mit Extr. lactuc. viros. Aeusserlich derivirendes Verfahren, Einreibungen von Ol. crotonis, oder der Brechweinsteinsalbe, Vesicatore und Pechpflaster (auch in den Nacken). Bei der capillären Br. wird durch die gewöhnlich vorhandene Erschöpfung der Aderlass nicht gestattet, sollte er aber bei einem hohen Grade von Dyspnoe nöthig erscheinen, so muss die Blutentziehung sehr vorsichtig ausgeführt werden. Abwechselnd Brechmittel und Purganzen (letztere, wegen Verschlucken des Schleims, vorzüglich bei Kindern) leisten die besten Dienste. Aeusserlich blutige Schröpfköpfe auf den Thorax, Vesicatore zwischen die Schulterblätter. Später gebe man die Squilla, Senega als Decoct in Verbindung mit Ammon. muriatic., Tart. stibiat., Extr. digital. und andere Narcotica. Consequente Hautreize und leicht verdauliche Diät erfordert die Reconvalescens.

Brustwassersucht. S. Hydrothorax.

Bubonen. S. Syphilis.

C.

Cachexia. S. Dyskrasia.

Calculi fellei. S. Lithiasis biliosa.

Cancer. S. Carcinoma.

Carbunkel. S. Anthrax.

Carcinoma hepatis. Leberkrebs. Lebermarkschwamm. Die Leber ist vielen organischen Uebeln unterworfen und insbesondere zeigt sie eine grosse Disposition für die Ablagerung der Krebsmaterie. Die Formen des Carcinoms sind mannigfaltig, je nach der Grösse und Beschaffenheit der Knoten und der Infiltration der Krebsmaterie in das Parenchym der Leber.

Symptome: Sind die Knoten von bedeutender Grösse, so lassen sich dieselben, wenn sie der Oberfläche nahe liegen, durch die Bauchdecken hindurch als Höcker, abgeplattet oder mit nabelförmiger Vertiefung, deutlich fühlen, wodurch sich der eigentliche Krebs von der Granulation der Leber (*Cirrhosis*), bei welcher sich unzählige Körnchen nur mit Mühe äusserlich fühlen lassen, wesentlich unterscheidet. Die Leber erhält je nach der Ausbreitung der Infiltration und Grösse der Knoten ein monströses Volumen, und der medullare Krebs, der häufigste von allen Formen, geht nicht selten in Verjauchung über. Anfangs haben die Patienten oft noch ein gutes Aussehen, jedoch tritt in den meisten Fällen bald Anorexie, Flatulenz, Stuhlverstopfung, Erbrechen und die Erscheinung der Cachexie hinzu.

Aetiologie: Der Leberkrebs ist entweder als eine allgemein vorhandene Infection, oder als ein secundäres Uebel benachbarter Organe zu betrachten, z. B. auch mit Krebs der Bauchspeicheldrüse.

Prognose: Die Krankheit verläuft meist sehr langsam; aber an eine Heilung ist nie zu denken.

Therapie: Palliatives Verfahren. Bei Erbrechen reiche man Emulsionen mit Aq. laurocerasi; Morphium oder auch Extr. belladonn. (Pulv. Doweri). Die Störungen der Chylopoese werden durch Clysmata mit Ol. Ricini (oder Sapon. comun.) geregelt und die Nutrition mit leichter Diät, z. B. lind gesottenen Eiern u. s. w., unterhalten. Zum Getränk Milch mit Selterserwasser. Dieselbe Behandlung ist bei *Carcinoma pancreatis*, welches Uebel meist mit jahrelangen hartnäckigen Unterleibsbeschwerden, die oft allen drastischen und stomachialen Mitteln Trotz bieten, beginnt, ebenfalls indicirt.

Carcinoma pancreatis. S. Carcinoma hepatis.

Carcinoma ventriculi. Magenkrebs.

Symptome: Da alle chronischen Magenübel in Folge von Destruction beinahe ein und dieselben Erscheinungen darbieten, so fasse ich sie im Allgemeinen hier zusammen: Als Prodrome gelten jahrelange Verdauungsbeschwerden, übelriechender Ructus, Schwere und Völle im Epigastrium, wozu sich später in dieser Gegend Druck und Schmerz gesellt, und ist der Sitz des Uebels hauptsächlich an der Cardia, so treten Schlingbeschwerden, lanzinirender Schmerz, Pyrosis, Stuhlverstopfungen, frequentes Erbrechen einer chokolade- oder kaffeesatzähnlichen Masse, Cachexie ein; der Speisegenuss wird immer unmöglicher und das Genossene in kurzer Zeit wieder regurgitirt. Die Percussion ergiebt beim Krebs des Pylorus unter der Leber einem matten Ton und Widerstand; das Genossene wird jedoch nicht so schnell, wie beim Krebs der Cardia, erbrochen und durch die Betastung findet man etwas rechts, neben und über dem Nabel, eine harte runde Masse. Im letzten Stadium erfolgt hektisches Fieber, Hydropsie oder Perforation des Magens und der Tod.

Diagnose: Sie ist äusserst schwierig. Der Geschwürbildung von chronischer Gastritis fehlt die eigenthümliche Geschwulst des Carcinoms und die Auftreibung des Magens; das Erbrochene bei dieser Ulceration enthält nicht selten eiterige, mucöse Gebilde. Auch kommt das Carcinom nur im reiferen Alter vor, während das Ulcus ventriculi schon in der Jugend sich zeigen kann.

Aetiologie: Der Magenkrebs ist häufiger bei Männern als bei Frauen und ist eine Folge vom Genusse schlechter Speisen und Getränke, Missbrauch scharfer Arzneimittel und anhaltenden Druckes auf das Epigastrium. In der Schweiz, insbesondere im Kanton Zürich, wo viel saurer Wein und Most getrunken, schlechte Kost genossen, und wo durch das Seidenweben ein fortwährender Druck auf das Epigastrium ausgeübt wird, ist dieses furchtbare Uebel ganz endemisch geworden. Psychisch-deprimirende Einflüsse sind ebenfalls Veranlassung zu dieser Krankheit.

Prognose: Diese Krankheit verläuft ebenfalls sehr langsam und unglücklich, insbesondere ist Letzteres beim Scirrhus cardiae, wo die Nahrungsstoffe nicht mehr in den Magen gelangen können und die Patienten den Hungertod zu erleiden haben, der Fall.

Therapie: Die Lebensweise des Kranken muss sorgfältig geordnet, die Ursachen des Uebels ermittelt und so weit es möglich ist, beseitigt werden. Jede Irritation des Magens suche man zu vermeiden. Man gebe nahrhafte, stärkemehl- und gallerthaltige, oder auch leichte animalische Diät.

Bei andauerndem Erbrechen, oder bei Verschliessung der Cardia, nehme man seine Zuflucht zu Klystieren aus Fleischbrühe, Eigelb, Chokolade, Wein u. s. w. Zum Getränke verordne man Milch mit 1/3 Aq. calcis, oder Selterserwasser. Im Stadium prodrom. Extr. belladonn. mit Aq. laurocer.; Blutegel und Einreibungen von Ungt. belladonn., warme Fomentationen, Bäder, Derivantia, z. B. ein Empl. picis c. opio oder camphor. auf die Regio epigastrica. — (Rp. Extr. belladonn. gr. vj; Magnes. carbon. ℈j; Aq. font. ℥vj; M. S. stündlich 1 Esslöffel voll.) — Bei Verdauungsbeschwerden gebe man von Zeit zu Zeit das Extr. nuc. vomic. spirit. Pyrosis verlangt die Magnes. usta. Tritt Erbrechen ein, dann ist Pulv. aerophor., Plumb. acet., Argent. nitr. c. opio in Pillenform, Morphium indicirt. Rademacher gibt bei Erbrechen Liq. calcar. muriat., oder das Jod. — Stuhlverstopfungen erfordern Klystiere. Bei gutartigen Indurationen leistet oft der Salmiak in grössern Gaben, Jodkalium und das Carlsbader Wasser noch gute Dienste.

Cardialgia, Gastrodynia. Magenkrampf.

Symptome: Periodische Anfälle, der Kranke klagt über einen drükkenden, nagenden, zusammenschnürenden Schmerz in der Herzgrube, welcher bei intensivern Fällen sich gegen den Rücken und Unterleib verbreitet. Die Extremitäten werden kalt, der Puls klein, bisweilen intermittirend, der Harn blass; es zeigt sich entweder Gähnen, Aufstossen, Würgen, oder bei einem heftigen Paroxysmus wirkliches Erbrechen einer wasserhellen säuerlichen Flüssigkeit; das Gesicht erblasst und nicht selten gesellen sich bei nervösen und hysterischen Personen Convulsionen hinzu. Je heftiger der Paroxysmus, der oft Stunden und Tage andauern kann, um so schneller geht er in der Regel vorüber.

Diagnose: Cardialgie könnte mit Gastritis verwechselt werden, jedoch schützen davor theilweise folgende Erscheinungen: Der Magenkrampf erfolgt paroxysmenweise, während bei Gastritis keine schmerzenfreien Intervallen eintreten; bei letzterer ist der Unterleib aufgetrieben, schmerzhaft, dort ist derselbe meist eingezogen und ein Druck erleichtert den Schmerz. Bei Gastritis wird oft Blut und bröckliche Masse erbrochen, bei Cardialgie nur die oben beschriebene wasserhelle Flüssigkeit. Auch ist hier Appetit und Verdauung gewöhnlich ungestört.

Aetiologie: Die Krankheit kann durch unterdrückte, gewohnte Blutungen, Schleimflüsse, Fussschweisse, Exantheme, Gicht, Rheumatismus, heftige Gemüthsbewegungen, Ueberladungen des Magens, fremde Körper in demselben, Würmer und organische Fehler des Magens und benachbarter Organe erzeugt werden. Frauen, insbesondere hysterische beim Eintritt der

Menstruation, oder bei Cessation derselben, leiden häufiger an Cardialgie, als Männer.

Prognose: Das Uebel gänzlich zu heben ist schwierig, obgleich es nicht lebensgefährlich erscheint, so lange kein organischer Fehler obwaltet.

Therapie: Alle zu Grunde liegenden Ursachen versuche man zu beseitigen, unterdrückte Blutungen, Schweisse, Hämorrhoiden, Hautausschläge werden wieder hervorgerufen, der Kranke halte sich warm, die Diät sei auf leichte Milch- und Fleischspeisen beschränkt, statt der erschlaffenden Getränke, als Thee und Kaffee u. s. w., werde gutes Bier und guter Wein genommen. Zur Zeit des Paroxysmus sei die Behandlung symptomatisch. Narkotische Fomentationen, aromatische Einreibungen, z. B. von Ol. cajeput., carvi, Naphtha, (Liniment. volatil.), oder Reibungen mit der Hand, mit Flanell sind am Platze. Innerlich Infus. Valerian. mit Tinct. castor.; Extr. nuc. vomicae 1—2 Gran täglich 4—5mal in Melissenthee zu nehmen; Morphium; Extr. belladonn. mit Aq. laurocerasi; Camphor; Assa foetida; Ipecacuanha $1/2$ Gran 2stündlich; (Rad. belladonn. gr. x, Rad. calam. arom. ℥jjj, Magnes. carbon. ℥j, M. S. Alle 3 Std. 1 Theelöffel voll). Bismuth. nitric. mit Elaeosacch. menth. piper.; Zinc. oxydat. alb. mit Magnes. carbonic.; Zinc. valerianic.; empfohlen wird bei Sensibilität des Magens das Argent. nitric. crystall. 1 Gr. auf 6 Unzen Aq. destillat.; später äusserlich Opiumsalbe, oder Morphium (Opium) endermatisch auf die Magengegend applicirt; Empl. aromat. auf Leder gestrichen. Liniment. camphorat. Reizende Fussbäder, Sinapismen und antispasmodische Klystiere leisten gute Dienste. Bewegung und entsprechende Beschäftigung und Erheiterung ist für den Patienten zur Genesung erforderlich.

Carditis, Endocarditis et Pericarditis. Herzentzündung und Herzbeutelentzündung.

Symptome: Heftiges Fieber mit begleitenden Schüttelfrösten, Zittern, Angst, welche sich auf dem Gesichte ausprägt, dumpfer brennender Schmerz unter dem Sternum und in der Präcordialgegend, zuweilen wird er reissend und verursacht die fürchterlichste Unruhe und Qual; Ohnmachten und Convulsionen, Dyspnöe, mit Seufzen verbundene Inspiration, frequenter, kleiner, weicher Puls, welcher mit dem vollen Herzschlage in Dysharmonie steht; hie und da zeigt sich paroxysmenweise ein Reiz zum Husten, der Kranke senkt den Kopf rückwärts und erhebt die Brust, einzelne Extremitäten, insbesondere der linke Arm und das linke Bein, werden äusserst schmerzhaft; der Herzschlag wird immer tumultuarischer, intermittirend, schwirrend; die entstellten Züge des Kranken drücken den höchsten Grad von Angst und

Verzweiflung aus, worauf wenn die Krankheit nicht rasch gebrochen wird, unter Delirien der Tod erfolgt.

Diagnose: Diese Krankheit ist schwierig zu diagnosticiren. Die Endocarditis zeigt geringern Schmerz, oft fehlt er gänzlich; die Auskultation ergiebt jedoch hier ein Blasebalggeräusch, ein mit der Ventricularsystole isochronisches metallisches Klingen. Die Pericarditis spricht sich in der Regel durch deutlicherem, oft scheinbar rheumatischen Druck und Schmerz aus. Füllt das Exsudat einen grössern Theil des Pericardium, so wird der Ton in einem grössern Umfange gedämpft und der Widerstand, welchen der perkutirende Finger empfindet, vermehrt. Bei zunehmender Quantität der ergossenen Flüssigkeit steigt der leere Ton aufwärts bis zur Insertion der dritten, selbst der zweiten Rippe und erstreckt sich bis unter das Sternum.

Aetiologie: Diese am häufigsten vom 10. bis zum 30. Jahre vorkommende Krankheit kann hervorgerufen werden durch mechanische Einwirkungen (z. B. Stösse auf die Brust, Wunden, heftiges Schreien, anhaltendes Blasen eines Instrumentes, Laufen u. s. w.). Prädisponirende Ursachen sind rheumatische, arthritische Anlage, sanguinisches Temperament. Auch können Gelenkentzündung, Friesel und Scharlachmetastasen die Carditis erzeugen.

Prognose: Sie lautet sehr ungünstig. Die Krankheit verläuft rasch. Jedoch ist die Pericarditis minder gefährlich als die Endocarditis.

Therapie: Kräftiges antiphlogistisches Verfahren. Strenge Diät. Kleiner Puls, Ohnmacht, Eiskälte und scheinbarer Stillstand des Herzens dürfen nicht vom Aderlasse, welcher immer reichlich sein soll und bei steigender Entzündung wiederholt werden muss, abhalten. Blutegel, 15—30, oder Schröpfköpfe, Einreibungen von Ungt. mercuriale. Innerlich Nitrum mit Magnes. sulfurica; Calomel; Tart. stibiat.; Pulv. Doweri, (Rp. Nitr. dep. ʒj; Natr. sulfur. ℥j; solv. in Aq. fervid. ℥vj; admisce Syr. commun. ℥β. S. stündlich 1 Esslöffel voll). Aeusserlich ferner Eis oder Schnee in Blasen gefüllt auf die Herzgegend zu legen. Essigklystiere, reizende Hand- und Fussbäder. Ist die Krankheit gebrochen, dann die Digitalis mit Nitrum im Aufgusse in Verbindung mit Aq. laurocerasi; Calomel mit Digitalis; Liq. ammon. acet.; Stib. oxydat. alb. Bei rheumatischer Complication Vin. sem. colchic. Aeusserlich Vesicatore. Zur Förderung der Resorption innerlich Kali jodat. Aeusserlich Pustelsalbe, Fontanellen, Moxen. — Chronische Carditis, die viel gelinder verläuft, verlangt die gleiche, nur etwas modificirte Behandlung; Digitalis endermatisch anzuwenden.

Catalepsis. Katalepsie. Starrsucht.

Symptome: Plötzliche Unterbrechung der geistigen Thätigkeit, der willkürlichen Bewegungen und der Empfindung ohne Schlaf. Der Kranke bleibt starr und verharrt in derselben Stellung, in welcher er sich eben vor dem Anfall befand. Die Augen sind unbeweglich, entweder geschlossen oder geöffnet, wie es vor Beginn des Paroxysmus war, der fast immer im wachenden Zustand eintritt. Die Glieder haben eine eigenthümliche wachsartige Biegsamkeit und lassen sich in jedwede Richtung bringen, in welcher sie bis zum Ende des Paroxysmus, der oft nur einige Minuten, aber auch bis zu einer Stunde andauern kann, unverändert bleiben. Der Kranke fährt, nachdem er wie aus einem Traum erwachte, in seiner Rede oder Verrichtung, in welcher er unterbrochen wurde, wieder fort, als wäre nichts vorgegangen. Nach längern oder kürzern Intervallen kehrt der Anfall in den häufigsten Fällen wieder. Es gehen nur selten Vorboten, z. B. Ohrenklingen, Schwindel und Schläfrigkeit, voraus.

Diagnose: Die eigenthümliche wächserne Biegsamkeit der Glieder sichert vor Verwechslung mit Asphyxie und Apoplexie.

Aetiologie: Die Katalepsie kommt nur selten vor. Am häufigsten befällt sie hysterische Frauen (man sagt, insbesondere Jüdinen?), oder sie gesellt sich zu Menstrualanomalien, Würmern, heftigen Gemütsbewegungen und Nervenkrankheiten.

Prognose: Hat die Krankheit noch nicht lange angedauert, so dürfte Heilung zu erwarten sein.

Therapie: Man entferne die Causalmomente, verbessere den abdominellen Kreislauf und beschwichtige die erhöhte Sensibilität. Innerlich Asa foetida; Castoreum; Zinc. oxydat. alb.; Ol. animal. Dipp.; Moschus; Magist. bismuth.; Extr. hyosciami; Nicotiana. Während des Paroxysmus ist es am besten den Patienten ungestört zu lassen, nur wenn derselbe zu lange andauern sollte, greife man zu Belebungsmitteln, z. B. Acet. concentr. zum Riechen und unter das zugebende Clysma. Eisenhaltige Mineralwasser, kalte Waschungen und Bäder sind anzuempfehlen. Der „Lebensmagnetismus" soll sehr heilsam wirken.

Catarrhus bronchialis. S. Bronchitis.

Catarrhus intestinalis. S. Diarrhoea catarrhalis.

Catarrhus simplex. Katarrh. Schnupfen.

Symptome: Die katarrhalische Affection der Schleimhäute der Athmungswege gibt sich zu erkennen durch Empfindlichkeit der befallenen Stellen, welche sich bis zu den Gefühlen von Jucken, Kitzel, Brennen,

Kriebeln, z. B. in der Nase, wobei häufiges Niesen (Coryza) stattfindet, oft in wenigen Stunden steigert. Die Nase secernirt einen copiösen Schleim und der Durchgang der Luft wird beschwert. Dabei wird der ganze Organismus fieberhaft ergriffen (*Febris catarrhalis*). In diesem Stadium hat sich der Krankheitsprocess meist bis zur Halsschleimhaut verbreitet und es treten Schlingbeschwerden (*Angina catarrh.* S. diese) ein. Der Thränenkanal ist ebenfalls ergriffen, wodurch ein permanentes Thränen (*Ophthalmia catarrh.*) entsteht. Der Kifferhöhlenkatarrh charakterisirt sich durch reissenden, bohrenden Schmerz bis zum Auge, verbunden mit heftigem Zahnweh und Affection des Sinus frontalis.

Aetiologie: Schwächliche, reizbare Subjecte haben die grösste Empfänglichkeit für den Katarrh. Zu den Gelegenheitsursachen gehört eine gewisse feucht-kalte Witterungsconstitution, welche die insensible Hautausdünstung behindert und sich besonders im Frühling und Herbste geltend macht. Zu dieser Zeit soll manchmal die Luft mit vielem Ozon, welches wie Brom und Chlor eigenthümliche katarrhalische Zufälle erregt, geschwängert sein.

Prognose: Sie spricht günstig für den Patienten, wenn er sich nicht vernachlässigt. Eine häufige Wiederkehr des Katarrhs kann freilich bedenklich werden.

Therapie: Zweckmässiges diätetisches Verhalten. Aufenthalt in gleichmässig warmer Luft. Im Fieberzustande warmes schleimiges Getränke. Decoct. Althacae mit Nitrum; Magnesia sulfuric. als Laxans, oder wo es indicirt erscheint ein Emeticum; Ammon. muriat. mit Succ. liquirit. Zur Beförderung der Krisen Infus. verbasc. mit Liq. ammon. acetic. (Infus. sambuci mit Tart. stibiat.); Infus. rad. ipecacuanh. mit Vin. antim. Huxh. Am Abend vielleicht eine kleine Dosis Pulv. Doweri. Später Kermes in einer Gelatin. lichen. island.; Syr. Gm. ammoniaci. Gurgelwasser, Chlordämpfe und Ableitungen auf die Haut, z. B. Empl. picis; Wachstaffete auf die Fusssohlen. Man trage Flanell auf dem blossen Körper. Pfeifer in München nimmt einen Mundhöhlenkatarrh an, der sich folgendermassen zu erkennen gibt: Die Kranken haben eine dickbelegte Zunge, keinen Appetit, nicht sowohl Ekel, als Gleichgültigkeit gegen das Essen, der Geschmack ist fade, gleichgültig, pappig; zwingen sich die Kranken etwas zu Essen, so haben sie dann im Magen keine Beschwerden. Es kann hiebei Kopfschmerz in der Stirngegend vorhanden sein oder fehlen und dieses ist nach Pf. ein Katarrh der Mundhöhle, fälschlich Gastricismus genannt, da der Magen gar nichts damit zu thun hat. Er entsteht manchmal ganz plötzlich durch Ge-

müthsbewegungen, er begleitet die verschiedenartigen Krankheiten der Mundhöhle, das Zahngeschwür, die Angina. Er kann auch durch scharfe und sauere, als örtliche Reize wirkende Nahrungs- und Arzneimittel, z. B. durch starken Rauchtabak, hervorgebracht sein. Er bedarf zu seiner Heilung keiner Brech- und Abführmittel. Ausspülen des Mundes mit kaltem Wasser, bei hartnäckigen Fällen setzte man auf ein Pfund etwa 1—2 Gr. Sublimat. bei. Eine sehr hartnäckige Abart dieses Mundhöhlenkatarrhs ist die in ihre einzelne Läppchen auseinander gefallene Zunge. Man wende Sublimat, Alaun, Argent. nitric. und andere Adstringentien an.

Catarrhus suffocativus. S. Oedema pulmonum.

Catarrhus vesicae. S. Cystoblennorrhoea.

Cephaloea, Migraine. Kopfschmerz.

Symptome: Der Kopfschmerz ist nicht immer selbstständig, sondern häufig ein Symptom eines anderen Leidens. Er kann auch nur halbseitig (*migraine*) und selbst auf einen kleinen ei- oder nagelspitzengrossen Raum beschränkt sein (*Clavus*). Man unterscheidet den nervösen (*C. nervosa*), congestiven (*C. sanguinea*), venösen (*C. venosa*) und metastasischen (*C. metastatica*). Die Migraine ist ein sehr lebhafter, lanzinirender, in Paroxysmen wiederkehrender Schmerz, nachdem vielleicht Horripilationen oder Verdauungsstörungen vorhergegangen waren, und ist am häufigsten im Gefolge von Hysterie und Hypochondrie.

Aetiologie: Reizbares Nervensystem, Gemüthsbewegungen, Blutverluste, Ausschweifungen. Sie kann erblich sein.

Prognose: Die Cephaloea ist zwar ein gefahrloses, aber hartnäckiges, selten radikal zu besiegendes Leiden.

Therapie: Während des Anfalles Aufenthalt im Bette an einem dunklen Orte. Ruhiges Verhalten. Innerlich Tinct. valeriana; Tinct. castor. Sinapismen auf die Arme, Füsse oder Magengegend; Asafoetidaklystiere; Morphium acet. endermatisch am Process. mastoideus angewendet. Anstreichen der Schläfen- und Stirngegend mit Bals. vitae Hoffm. Bei C. nervosa Ferrum hydrocyanicum; Einreibungen einer geistigen Strychninlösung haben sich mir als sehr hülfreich erwiesen. Die Hemicraine verlangt das Argent. nitric. $1/8$—$1/4$ Gran täglich einigemal in Verbindung mit Extr. aloes. Das Chloroform wirkt nur dann, wenn einige Tropfen auf Baumwolle in den Ohrkanal gebracht werden und zwar bei Migraine in das Ohr der leidenden Gesichtshälfte. Um den Uebel vorzubeugen und entgegen zu arbeiten, müssen alle Gelegenheitsursachen beseitigt und eine geregelte Diät streng befolgt werden. Ferrum carbonic. mit Extr. nuc. vomic. spirit.; China;

Karlsbaderwasser und Kissinger Ragoczy. Rademacher gibt die Tinct. cupri acetici.

Chloasma. Laubfleck. Gelbe, braune oder schwärzliche, unregelmässig geformte Flecke von mannigfaltiger Grösse, welche sich an verschiedenen Körpertheilen, vorzugsweise am Gesicht und am Halse, ohne zu jucken, vorfinden. Sie können durch Störungen in der Function des venösen Systems in der Leber (*Maculae hepaticae*), durch Menstrualleiden und Schwangerschaft (*Chloasma uterinum*) entstehen.

Therapie: Beseitigung des zu Grunde liegenden Causalmomentes. Oertliche Anwendung einer Solut. borac. venet. mit Tinct. benzoes.; Jodtinctur.; Tinct. veratr. alb. zum Bestreichen.

Chlorosis, Febris amatoria. Bleichsucht.

Symptome: Diese Krankheit, welche auf einer eigenthümlichen Entmischung des Blutes (arm an Coagulis) beruht, beginnt mit unmerklichen Vorboten. Die Kranken bekommen eine blasse, grünlichgelbe, oft leichenartige Gesichtsfarbe, blasse Lippen, blasses Zahnfleisch, livide Augenringe, während die Conjunctiva auffallend perlmutterweiss wird. Die Haut und Muskulatur erschlafft und ist kühl anzufühlen, es entstehen Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Uebelkeiten, Mattigkeit, Frösteln, Beengung der Respiration, Widerwillen, Kopfschmerz, Schwindel, Herzklopfen, Blähungen, Aufstossen, Stuhlverstopfung, blasser Harn, kleiner beschleunigter Puls, Nonnengeräusche in den Halsgefässen, Herzschwirren. Das Gehen und Treppensteigen wird immer beschwerlicher. Anomalien in der Menstruation. Hierzu tritt geistige Reizbarkeit, Schwärmerei, Melancholie. Wir unterscheiden zwei Species in der Bleichsucht, nämlich: 1) Chlorosis torpida, welche leukophlegmatischen Individuen eigen ist; sie zeichnet sich durch grosse Blässe des Gesichts und Trägheit aus. 2) Chlorosis erethica, diese befällt sensible Mädchen und ihre hervortretenden Eigenschaften sind Congestionen, starke Palpitation des Herzens, fliegende Hitze, Kopfschmerz und hysterische Zufälle.

Diagnose: Das Gesammtbild der Bleichsucht sichert vor jeder Verwechslung. Organische Herzkrankheiten lassen sich durch die Auscultation nachweisen.

Aetiologie: Anlage zur Chlorosis, welche immer chronisch verläuft, Monate und Jahre lang hinschleichen kann, haben junge Mädchen mit lymphatischer oder nervöser Constitution. Gelegenheitsursachen sind: schlechte Diät, erschlaffende Getränke, ungesunde Atmosphäre, deprimirende Gemüthsaffecte, Kummer, Gram, Liebessehnsucht, unglückliche Liebe, Eifer-

sucht, zu frühe Erregung des Geschlechtstriebes, Onanie, örtliche Blutverluste, schlüpfrige Romane, allzustrenges Arbeiten.

Prognose: Ist die Krankheit noch im Beginne und die Constitution des Kranken durch kein anderes Leiden ergriffen, so lässt sich meistens eine baldige Heilung erzielen. Allein bei fortwirkenden Schädlichkeiten und Complicationen wird der Organismus untergraben.

Therapie: Hinwegräumung aller schädlichen Einwirkungen. Die aufgeregte Phantasie ist zu unterdrücken, die unpassende Lectüre zu beseitigen. Körperbewegungen und angemessene Beschäftigung im Freien. Leichtverdauliche, nahrhafte Diät, zum Getränke gutes Bier. Symptomatisches Verfahren bei plötzlichen Zufällen (z. B. bei hysterischen Krämpfen): Melissenthee; Pfeffermünze; Tinct. valerian. aeth.; Tinct. asa foetida. Bei stürmischen Congestionen Elix. acid. Hall.; Acid. phosphoric.. Radicalbehandlung: Man beginne mit Amara, z. B. Cort. aurant.; Extr. absynth.; Lign. quassiae als Thee, und gehe zu den Eisenpräparaten über. Ammon. muriat. ferruginos.; Tinct. ferri pomati. Ausgezeichnet wirkt das kohlensaure Eisen in Verbindung der Nux vomica. Rp. Ferr. carbon. ʒjβ, Extr. nuc. vomic. spir. gr. v, Extr. trifol. fibr. ʒjj, Rad. calam. ʒj, M. f. pilul. pond. gr. jj. S. Täglich 3 mal 8—10 Pillen zu nehmen. Nach einiger Zeit gebe man statt des Ferr. carb. das schwefelsaure Eisen, z. B. Rp. Ferr. sulfur. gr. jjj, Extr. nuc. vomic. spir. gr. 1/4, Trag. aromat. gr. x, M. f. pulv. d. t. Dos. Nr. 12. S. Tägl. 3 Pulver z. nehmen. Die Sensibilität bei Chlorosis erethica beseitige man erst durch Nervina, z. B. Valeriana; Castoreum. Bei scrofulöser oder tuberculöser Bleichsucht ist das Jodeisen ein kräftiges Heilmittel. Rp. Ferr. jodat. ʒβ, Aq. destillat. ℥β, Syr. simpl. ℥jj. S. Morgens und Abends 1 Theelöffel voll. Mit Emmenagogen sei man nicht zu voreilig, sie sind meistens entbehrlich! Kalte Waschungen und Eisenbäder (z. B. im Hause mit Globuli mart.) sind zu empfehlen. Zur Nachbehandlung Eisensäuerlinge, Pyrmont, Liebenstein in Thüringen, Bocklet, Tharand, Marienbad, Schwalbach, Rigi-Scheidegg.

Cholera epidemica, s. indica, asiatica. Brechruhr. Asiatische Cholera.

Symptome: Mit und ohne Vorboten; letztere zeigen sich durch mehrtägigen Durchfall (*Cholerine*). Eigenthümliches, lästiges, drückendes, brennendes, beängstigendes Gefühl in der Präcordialgegend; krampfhaftes Zusammenziehen in den Waden; Aufstossen, Schwere und Kälte im Abdomen, Poltern und Kollern daselbst. Abführen einer wässerigen, weissflockigen, geruchlosen Flüssigkeit (*Diarrhoea cholerica*). Sparsamer, wasserheller

oder etwas molkiger Urin. Hauttemperatur vermindert, unruhiger Schlaf. Kommt Erbrechen, dann ist die Krankheit ausgebildet. Das Erbrochene, welches sich nach vorausgegangenem Würgen gussartig hervorstürzt, ist dem Reiswasser ähnlich, geruch- und geschmacklos; ebenso entleert der Darmkanal ganz ohne Schmerzen dieselbe Flüssigkeit, ohne Spuren von Galle. Die Urinabsonderung hört endlich auf, heftiges Brennen zwischen Herzgrube und Nabelgegend, quälendes Verlangen nach kaltem Getränke, Wiedererbrechen des Genossenen, beschleunigte Respiration, zusammenschnürender Schmerz im Unterleibe, tonische und klonische Krämpfe, schneller Verfall der Gesichtszüge, die Augen sinken tief in ihre Höhlen und sind von breiten bleifarbenen, dunkeln, oft violetten, schwärzlichen Ringen umzogen, die Hornhaut ist welk, die Conjunctiva wie mit Blut unterlaufen, der Blick unstätig, Nase spitz und kalt, ihre Flügel bläulich, Lippen und Ohren livid, die Oberlippe etwas in die Höhe gezogen, die Backenknochen hervortretend, das ganze Bild schmutzig-bläulich (*Physionomia cholerica*). Die Respiration wird immer erschwerter, Athem kühl, Zunge eiskalt, Stimme rauh, heisser, abgebrochen (*Vox cholerica*) oder ganz erloschen. Der Puls ist klein und schwach und die Circulation sinkt unaufhaltsam. Die Hautdecken werden immer kälter, die Elasticität geht verloren, sie fühlt sich wie die eines Cadavers an und eine gebildete Hautfalte bleibt stehen. Die trockene Zunge wird runzlich, blutlos; die Zehen und Finger livid; die Nägel bläulich. Dabei grosse Angst, heftiger Durst, Schlaflosigkeit, Schluchzen. Das Bewusstsein ist meistens ungetrübt; das Blut aus einem geöffneten Gefässe dick, zäh, schwarz, klumpig. Abweichungen: In seltenen Fällen fehlt sowohl das Erbrechen als auch die Diarrhoe (*Cholera sicca*). Bei einem hohen Grad von Torpor des Nervensystems können die Schmerzen ganz fehlen (Cholera torpida).

Diagnose:

Cholera epidemica.	*Cholera sporadica.*
Beginnt fieberlos.	Beginnt mit fieberhaften Erscheinungen.
Erbrechen und Durchfälle gussartig, wässerig, weissflockig. Die Durchfälle gehen ohne Zwang und Schmerz vor sich.	Das Erbrechen seltener, die Durchfälle mässig, in längern oder kürzern Intervallen, das Entleerte ist gelblich oder grünlich gefärbt. Es findet meist Tenesmus statt.
Erbrechen ist von Würgen begleitet.	Hier wird ohne Würgen erbrochen.

Cholera epidemica.	*Cholera sporadica.*
Erbrechen und Durchfälle finden häufig zugleich statt.	Erbrechen und Durchfälle finden nur selten zugleich statt.
Mit dem Erbrechen und den Durchfällen tritt der Habitus cholericus ein.	Die schmerzhaften Krämpfe halten an, ohne dass so früh wie dort Livor und Colapsus erfolgt.
Der Tod kommt rasch herangezogen, oft plötzlich, in wenigen Stunden, meist in einem Tage.	Der Tod erfolgt langsamer, meist erst erst in 1—2 oder 4—5 Tagen.

Aetiologie: Sie ist bis jetzt noch ein Geheimniss der Natur.

Prognose: Aeusserst schlecht. Die Mortalität ist furchtbar.

Prophylaxis: Vor Allem hat die Sanitätspolizei die nöthigen Sicherheitsmassregeln anzuordnen. Reinlichkeit der Wohnungen, welche von Feuchtigkeit und schlechter Atmosphäre befreit werden müssen, warme Kleidung, vorzüglich ist auf trockene, warme Füsse zu achten; mässige, aber nahrhafte, leichtverdauliche Diät. Man hüte sich überhaupt vor kalten Speisen und Getränken, vermeide insbesondere unreifes Obst, Blattgemüse, Melonen, Gurken, Salat, Austern, Schnecken u. s. w.

Therapie: Specifische Mittel gegen die Cholera haben wir nicht. Man beobachte den Charakter der Krankheit und die Individualität des Patienten, verfahre nach den Grundsätzen der Indication. Bei entzündlicher Natur kleine Venäsectionen. Englische Aerzte behaupten durch grosse Blutentziehungen (30 — 50 Unzen) die Heilung bei schon eingetretenem Colapsus am besten bezweckt zu haben. Andere wiedersprechen dieser Methode. Der innerliche und äusserliche Gebrauch des Eises soll sich heilsam erwiesen haben. Bei heftigen Erbrechen gebe man alle 10 Minuten ein Eisstückchen zum Verschlucken. Aeusserlich reibe man die obern und untern Extremitäten mit Eisschollen und wickle sie hierauf in warme Tücher, oder in warmen Essig getauchten Flanell. Im Stadium Prodromorum dürfte ein Emeticum aus Ipecacuanha noch am Platze sein, später aber nicht, sondern man gebe die Ipecacuanha dann in kleinen Gaben, etwa stündlich 1 Gran. Bei nervösem Charakter soll sich Camphor mit Terpentin vortheilhaft erwiesen haben. Auch Calomel, wahrscheinlich bei entzündlicher Form, wurde mit Erfolg gegeben. Opium brachte in den meisten Fällen nicht viel Heil. Empfohlen werden noch Ol. cajeputi in grossen Dosen; Moschus; Chinin; Extr. nuc. vomic.; Ammon. caust.; Liq. ammon. succ.; Douche- und Dampfbäder. Einige Aufmerksamkeit verdient Thielemann's

Verfahren: Als Prophylacticum liess er überall folgende Tropfen vorräthig halten. — Rp. Vini ipecacuanha, Essent. menth. piper., ana ʒjj; Tinct. opii croc. ʒj; Tinct. valerian. aeth. ℥ß. M. S. 1) Gegen anhaltendes Kollern im Leibe alle 2 St. 15 Tropf. zu nehmen. 2) Gegen nervöse Schmerzen und Krämpfe alle 2—3 St. 20—30 Gtt., Kindern nur zu 3—15 Gtt. Ist die Cholera ausgebildet dann Dect. Columbo (℥ß auf 5—6 Unzen); Ipecacuanh. in refract. Dos.; Tannin zu 1—2 Gran. Bei dem gussartigen Erbrechen Calomel mit Gm. arab. in eiskaltem Wasser, und zwar alle halbe Stunden 2 Gran. Ist Cyanose, Pulslosigkeit eingetreten, so gab er folgende Mischung: Rp. Camphorae gr. xjj; solv. in Aether. acet. ℥ß. S. Erwachsenen alle 1/4—1/2 Std. 20—30 Tropf. Gegen das Choleratyphoid, welches sich so häufig durch die veränderte Bluterasis und durch das Ergriffensein des Centralorgans der Nerven entwickelt, gab er ebenfalls wie bei Ceberaltyphus das Calomel alle 2 Stunden 1/2 Gran. — Erwähnen muss ich noch der Chloroforminhalationen, welche neuerdings gegen die spasmodischen Erscheinungen angewandt wurden, und Rademachers Heilmethode: er giebt in allen Stadien der Cholera — Rp. Aquae pur. ℥vjj; Natr. acet. ℥jß; Aq. nicotian. ℥j; Mucilag. gm. arabic. ℥ß; M. S. ständl. 1 Essl. voll. In typhösen Fällen verordnete er: Rp. Tinct. ferri acetic. ℥j; Aq. nicotian. ℥j; Aq. pur. ℥vjj; Gm. arab. ℥ß. S. Die Kranken hat er mit diesem Verfahren in den meisten Fällen nach mehr oder minder kurzer Zeit hergestellt. — Uebrigens ist nicht zu verkennen, dass wir mit der Therapie der Cholera noch in der Nacht herumtappen.

Cholera sporadica, s. europaea. Europäische Cholera.

Symptome: Auch diese Form, deren Erscheinungen im Allgemeinen der asiatischen Cholera analog sind, kann mit und ohne Vorboten eintreten. Dieselben geben sich zu erkennen durch Unbehaglichkeit, Anschwellung der Präcordien, heftiges Kopfweh, Leibschmerzen, gastrische Beschwerden. Es gesellen sich bald hierzu Druck und Schmerz in der Herzgrube, Erbrechen einer galligten Flüssigkeit, fäculente Diarrhoe, heftiger Durst, Kälte der Extremitäten, Blässe der Haut, kalte, klebrige Schweisse, Schluchzen, Sehnenhüpfen. Der Puls wird klein, hart und schnell, oft unfühlbar. Ohnmachten und Delirien sind nicht selten.

Diagnose: Von der Ruhr unterscheidet sie sich durch ihren plötzlichen Eintritt, raschen Verlauf und ursprüngliche Abwesenheit des Fiebers und Tenesmus. Von Metallvergiftung (z. B. mit Arsenik) dadurch, dass bei Vergiftung das Erbrechen lange vor der Darmausleerung sich einstellt. Auch

fühlen Vergiftete vor dem Erbrechen vom Oesophagus bis zum Magen hin, eine Schärfe und brennende Hitze.

Aetiologie: Andauernde Sonnenhitze, plötzliche Temperaturveränderung, Erkältung, Diätfehler, besonders wenn viele kühlende Früchte, als Melonen, Apfelsinen, Birnen u. s. w. genossen werden. Obgleich Personen von jedem Alter und Geschlecht befallen werden, so sind doch reizbare, an Verdauung leidende Individuen für sie am meisten empfänglich.

Prognose: Trotz ihres stürmischen Verlaufes ist sie nicht so ungünstig, als man erwarten sollte. Kinder und Greise sind am meisten gefährdet. Im Süden ist sie verheerender als im Norden.

Therapie: Bei dem raschen Verlauf der Krankheit darf der Arzt keine Zeit verlieren, man verfahre symptomatisch. Das Opium innerlich (1/2 Gran halbstündlich) und äusserlich ist unentbehrlich. Bei heftigem Erbrechen Pulv. aerophorus mit bedeutendem Ueberschuss von Natr. bicarbon. mit Opium; Emuls. oleos. c. opio. Einreibungen und Klystiere mit Laudanum, liq. Sydh.; Mixt. gummos. c. aq. laurocerasi; zum Getränke Gersten- und Haferschleim, Champagner. Auch hier wird die Ipecacuanha in kleinen Gaben gerühmt. Gegen Darmcolliquationen Decoct. Columbo; Decoct. Ratanhiae; Plumb. acetic.; Argent. nitric. Letzteres insbesondere bei Kindern (1/10—1/8 Gran pr. Dos.) Bissmuth. nitric. in grossen Dosen. Bei entzündlicher Form mit Leberaffectionen Calomel mit Opium. Aeusserlich gewärmte Flanelltücher, aromatische Kräuterumschläge, Sinapismen, warme Bäder. Wenn die Cholera den Typus des Wechselfiebers annimmt, so ist das Chinin in Verbindung mit Opium indicirt. Während der Convalescenz, wegen der grossen Geneigtheit zu Recidiven, sorgfältige Lebensweise, schleimige Getränke, Fleischbrühe.

Chorea St. Viti. Veitstanz.

Symptome: Unwillkürliche, rasch wechselnde, convulsivische Muskelbewegungen, welche sich entweder auf alle locomotorischen Organe erstrecken (*C. universalis*), oder nur einzelne Gebilde afficiren (*C. partialis*), oder auch nur eine Köperseite, und zwar am häufigsten die linke, ergreifen (*C. lateralis*). Vorboten sind gastrische Unreinigkeiten, Magenkrampf, Respirationsbeschwerden, Herzklopfen, Schwindel u. s. w. Die Extremitäten manöveriren auf wunderliche Art. Der Kranke hüpft, springt, oder es befällt ihm eine förmliche Tanzwuth, wobei er auf die sonderbarste Weise Gesticulationen ausführt, das Gesicht fratzenhaft verzerrt. Das Sensorium ist nur selten getrübt. Der Paroxysmus ermüdet auf keine Weise.

Diagnose: Bei Epilepsie verschwindet plötzlich das volle Bewusstsein

und die Empfindlichkeit. Die Paralysis agitans charakterisirt sich mehr durch eine zitternde Bewegung, welche in kürzern Paroxysmen auftritt und sich auf einzelne Theile des Körpers beschränkt; auch kommt diese erst im spätern Lebensalter vor, während Chorea im Kinds- und Knabenalter, vorzüglich in der Pubertätsperiode sich entwickelt.

Aetiologie: Anlage zu diesen vom Rückenmark ausgehenden klonischen Krämpfen haben zartgebaute, nervöse, scrofulöse, später zu Hysterie geneigte Kinder. Gelegenheitsursachen sind: unterdrückte Exantheme, Furcht, Würmer, Onanie, psychische Eindrücke. Im Norden findet sich der Veitstanz häufiger als im Süden; er kann endemisch auftreten.

Prognose: Nicht ungünstig. Jedoch kann bei langer Dauer Idiotismus und Lähmung entstehen.

Therapie: Erfüllung der Indicatio causalis. Man richte vorzüglich sein Augenmerk auf etwa vorhandene Würmer. Directe Behandlung erfordert Nervina: z. B. Zinc. oxydat.; Cup. ammoniac.; Argent. nitric.; Ferr. carbonic. in grossen Dosen. China, Assa foetid., (Valeriana), Castoreum, Arsenic. Aeusserlich während des Paroxysmus Eis in die Hand. Kalte Begiessungen, Schwefel- und Sturzbäder, Vesicantien, Camphorlinimente, Elektricität. Lebert lässt mit vielem Erfolge täglich Muskelübungen ausführen. — Auch die resolvirende Methode ist bisweilen indicirt: Calomel, Natr. sulfuric. — Rademacher giebt das Zincum aceticum und die Tinct. Cupri acetici. Auch das Glaubersalz, täglich genommen, wird von ihm gerühmt.

Cirrhosis hepatis. S. Morbi hepatis chronic.

Cirrhosis pulmonum. S. Emphysema pulmonum.

Colica, Enteralgia. Kolik. Darmschmerz.

Symptome: Die Kolik, welche den Charakter einer Neuralgie der Gedärme an sich trägt, beginnt periodisch und plötzlich unter Stechen, Kneipen, heftigem, zusammenschnürendem Reissen im Unterleibe meist um die Nabelgegend sich concentrirend. Die Schmerzen intermittiren und wechseln häufig ihren Ort. Bei heftigen Anfällen schreit der Kranke laut auf, windet sich zusammengekrümmt im Bette oder auf dem Boden umher: es erfolgt nicht selten Strangurie, Erbrechen, kalter Schweiss. Der Puls wird in solchen Fällen klein und härtlich. Von den vielen Arten führe ich speciell folgende an:

1) *Colica biliosa.* Ihr gehen die Erscheinungen krankhafter Gallenabsonderung voraus. Bitterer Geschmack, bitteres Aufstossen, gelblicher Zungenbeleg, Kopfschmerz, Brechneigungen.

2) *Colica flatulenta.* Unterleib aufgetrieben, Percussion tympanitisch, Aufstossen von Gasen, wandernde Schmerzen, Beängstigung, Dyspnoe, Brechneigungen, krampfhafter kleiner Puls, Stuhlverstopfung, Abgang von Winden nach oben und unten.

3) *Colica menstrualis.* Die Menses sind gewöhnlich unterdrückt, oder zeigen sich nur spärlich. Unterleib aufgetrieben, weich, nicht schmerzhaft anzufühlen.

4) *Colica rheumatica et arthritica.* Die Schmerzen variiren hinsichtlich ihres Grades und ihrer Heftigkeit hier sehr. Gewöhnlich sind sie reissend, stechend und befallen das Subject plötzlicher als bei jeder andern Form; der Puls wird klein und die Extremitäten erkalten.

5) *Colica saburralis.* Cephaloe, Uebelkeiten, Blähungen, Magendrücken. Hierzu entweder Durchfall oder Verstopfung.

6) *Colica spasmodica s. nervosa.* Sie kommt seltener vor und befällt meist durch andere Krankheiten geschwächte, reizbare, hypochondrische Personen.

7) *Colica stercoralis.* Der aufgetriebene Unterleib ist hart anzufühlen, Neigung zum Erbrechen, Anhäufung von verhärteten Fäcalmassen.

8) *Colica visceralis.* Sie ist die einfachste und gelindeste Art, entsteht gewöhnlich durch Physconien und Verstopfungen.

Diagnose: Gallen-, Nieren- und Blasensteine manifestiren sich durch den Schmerz der von einer bestimmten Stelle ausgeht. Die Brucheinklemmung lässt sich durch sorgfältigen Untersuch nachweisen. Von Hepatitis unterscheidet sich die Kolik durch Mangel an Auftreibung und Schmerz im rechten Hypochondrium; von Enteritis dadurch, dass die Schmerzen der Kolik nicht so anhaltend sind, der Unterleib gegen Druck nicht so empfindlich ist und die Hauttemperatur sich nicht bedeutend erhöht. Fiebererscheinungen fehlen hier.

Therapie: Palliatives Verfahren während des Paroxysmus. Horizontale Lage im Bette. Erwärmen und Reiben des Unterleibs mit Flanelltüchern. Frictionen von Ol. hyosciami mit Laudan. liquid. Sydh., Ungt. nervin., Bals. nucist. (Linim. volatile), Bäder, Klystiere bei Stuhlverstopfung. Innerlich antispasmodische Mittel, Flor. Chamomill., Herb. menth. crisp. et piperit., Rad. valeriana, Tinct. asa foetid., Tinct. castor., Spirit. sulfur. aeth. mit Tinct. opii. Bei heftigen Schmerzen narcotische Medicamente: Emuls. oleos. mit Opium oder Morphium, Belladonn., Hyosciam., Nux vomica. Mit der Anwendung aromatischer Nervina und Carminativa, sowie der Narcotica sei man sehr vorsichtig. Erstere würden eine entzünd-

liche Affection befördern, und Letztere bei Störungen der Chylopoese die Gallen- und Darmsecretion noch mehr beeinträchtigen. In der Convalescenz erweisen sich die Eisensäuerlinge sehr heilsam. Karlsbad, Kissinger Ragoczy, Tarasp.

Die Col. biliosa erfordert bei Erbrechen Potio Riveri mit Aq. laurocerasi, Pulv. aerophor. Erweichende Umschläge auf den Unterleib Bei Stuhlverstopfung, Klystiere. Nach Beseitigung des Anfalles Brech- oder Abführmittel. Gegen chronisches Erbrechen Bismuth. nitr. praecip. mit Magnes. carbonic, Zinc. oxydat. alb.

Die Behandlung der Col. flatulenta verlangt ebenfalls Erwärmen oder Frottiren des Unterleibs, Zusammenkauern im Bette. Die Gasarten suche man durch Magnesia usta zu absorbiren oder durch Carminativa zu beseitigen. Herb. menthae, Sem. anisi, (Sem. carvi), Klystiere mit Zusatz von 10—15 Tropfen Liq. ammon. caustici. Auch das kalte Wasser als Getränk in grösseren Portionen hat bisweilen guten Erfolg gehabt. In der Convalescens roborirendes Verfahren, Tinct. rhei vinos., China, (Rad. calami), Ferr. carbonic. Kindern gebe man Rheum mit Magnes. carbonic., Chamillen- und Fenchelthee. Die Amme werde ebenfalls beachtet und erhalte Absorbentia.

Bei Col. menstrualis und haemorrhoidalis ist nach beschwichtigtem Paroxysmus Wiederherstellung der normalen oder gewohnten Secretion indicirt. Bei letzterer innerlich kühlende Mittelsalze, Blutegel an den After.

Die Anfälle der Col. rheumatica werden durch warme Fomentationen, Einreibungen von Linimenten, Bäder gehoben. Innerlich Extr. belladonn., Infus. flor. sambuc. mit Tart. stibiat.

Bei Col. saburralis nach Beseitigung des Anfalles ein Brech- oder Abführmittel. Tart. natronat. (Magnes. sulfurica).

Die Colica stercoralis verlangt ebenfalls Brech- und Abführmittel. Als sehr heilsam erweist sich das Ol. Ricini, Elect. lenitiv. Erweichende Umschläge.

Die Col. visceralis lässt sich am besten durch Resolventia beseitigen.

Bei allen diesen Arten ist nicht zu vergessen, die erregenden Ursachen, welche sehr verschieden sind, zu entfernen. Sind, bei Kindern, Würmer die Ursache, so gebe man während des Paroxysmus ein Klystier aus einer Knoblauchabkochung mit Asa foetida. Bei Neigung zu Kolik (*Col. habitualis*) leicht verdauliche Diät, z. B. Revalenta arabica; warme Füsse, Bauchbinden, aromatisches Pflaster auf die Magengegend.

Colica saturnina s. pictorum. Bleikolik. Malerkolik.

Symptome: Die Bleikolik ist eine Neurose des Darmkanals und äussert sich durch folgende Erscheinungen: Heftiges Drücken im Magen, Völle im Unterleibe, Appetitlosigkeit, Uebelkeiten, oftmals blutiges Erbrechen, hartnäckige Stuhlverstopfung, heftige von Zeit zu Zeit auf eine kleine Stelle beschränkte kneipende, reissende, bohrende Schmerzen im Abdomen, Retraction der Bauchwandungen, kachectisches Aussehen, Schwindel, Taumel, psychische Störungen, Ohnmachten, Delirien, Convulsionen, bisweilen Athem- und Harnbeschwerden, Gliederreissen. Die Schmerzparoxysmen folgen einander nur mit Remission von wenigen Minuten und sind des Nachts am grausamsten. Die Zunge ist feucht, weisslich, Durst nicht allzu gross, Puls sehr langsam, gespannt, die Stimme klanglos, die mühsam entleerten wenigen Fäces wie Schafknoten.

Diagnose: Von Entzündung der Abdominalorgane unterscheidet sich die Bleikolik durch den fieberlosen Zustand bei ihrem ursprünglichen Auftreten, durch langsamen Puls, durch Retraction der Bauchwandungen.

Aetiologie: Der Umgang mit bleihaltigen Substanzen und der Aufenthalt in Bleidämpfen. Arbeiter in Bleiweissfabriken, Anstreicher, Schriftgiesser u. s. w. sind diesem Leiden am meisten unterworfen. Lebert hat eine Schauspielerin in Paris wiederholt an Bleikolik behandelt, die sie sich durch die bleiweisshaltige Schminke zugezogen.

Prognose: Bei nicht complicirter Bleikolik ist meistens Genesung zu erwarten. Entzündliche oder paralitische Erscheinungen sprechen sehr ungünstig.

Therapie: Die Funktion des Darmkanals werde durch Abführmittel angeregt, dessen Reizbarkeit abgestumpft. Man gebe Ol. Ricini in einer Emulsion, Calomel mit Opium, oder Opium zu $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Gran allein, abwechselnd mit vorstehender Emulsion; Ol. crotonis mit Elaeosacch. chamomill. abgerieben, Pulv. Doweri, Morphium. Aeusserlich narkotische Breiumschläge, auf den ganzen Unterleib, Chamillenbäder, Einreibungen von Ol. hyosciami mit Laudanum. Unentbehrlich dabei sind erweichende Klystiere und ganz vorzüglich wirkt bei hartnäckiger Stuhlverstopfung auf diesem Wege ein Aufguss der Herb. nicotiana mit Ol. crotonis. Sobald Stuhlgang erfolgt, gebe man Elect. sennae, (Natr. sulfuric.). Bei grosser Reizbarkeit des Magens Potio Riveri, Eispillen, endermatische Anwendung des Morphium auf die Herzgrube. Auch wird der Alaun zu 1—2 Drachmen im Tage empfohlen. Gegen allzuheftige Schmerzen Chloroformklystiere. In verzweifelten Fällen der Stuhlverstopfung greife man zu Hydrag. pur. In der Re-

convalescenz Amara, Nux vomica. bei entzündlicher Complication streng antiphlogistisches Verfahren. Die Arbeiter, welche sich den schädlichen Einwirkungen des Bleies aussetzen müssen, empfehle man reinliches Verhalten uud viele fette, ölige Diät. Ein Prophylacticum giebt es nicht. Gendrins schwefelsaure Tisane hat sich nicht bewährt.

Comedones. Mitesser. Durch die vermehrte Secretion der Talgdrüsen, bei erschlaffter Haut, entsteht in den Ausführungsgängen eine Verstopfung, die sich durch kleine Knötchen mit schwarzem Punkte, vom Schmutz herrührend, besonders an den Nasenflügeln, Kinn und Stirn bemerklich machen. Die Knötchen lassen sich zwischen den Nägeln in Gestalt eines weissgelblichen Würmchens hervordrücken. Die Comedonen sind stets hartnäckig, kommen bei jungen scrofulösen, schlechtgenährten Individuen am häufigsten vor. Die nächste Ursache dieses Uebels soll ein Thierchen (*acarus folliculorum*) in den erweiterten Bälgen sein. Die Heilung verlangt reinliche Wohnungen und Wäsche, gute Nahrung. Seifenwaschungen und Malzbäder dürfen nicht versäumt werden. Bestreichen des Gesichts mit gährenden Honig vor dem Bade und Abreiben desselben im Bade mit wollenen Tüchern. Empfohlen wird der sechswöchentliche Gebrauch folgenden Mittels: Rp. Zinc. sulfuric. gr. xxiv, Liq. Kali carbon. ℥jβ; M. S. Täglich 2mal 30 Tropfen. Waschungen von Kali carbon., jodat. oder sulfurat. Nach Entfernung der Mitesser hautbelebendes Verfahren: Spirit. vini Gall., oder Vinum rubrum unter das Waschwasser.

Condyloma. S. Syphilis.

Commotio cerebri. Gehirnerschütterung.

Symptome: Plötzliche Lähmung der Bewegungs- und Empfindungsorgane, ohne Zerreissung von Gefässen, nach einem heftigen Falle, Schlage, Stosse auf dem Kopf, oder einem Falle auf die Magengegend oder die Füsse von beträchtlicher Höhe (*Comm. par contrecoup.*). Apoplectisches Bild. Betäubung, unterdrückter kleiner Puls, schwacher, röchelnder Athem, contrahirte Pupille, Kälte und Blässe der Haut, Neigung zum Erbrechen, Zufälle des Hirnreizes, Congestionen, Schwindel, Ohrensausen, Erbrechen, Sopor, Ohnmachten, paralytische Erscheinnngen u. s. w.

Diagnose: Extravasat und Entzündung im Hirn lassen sich durch ihre Erscheinungen, als Schwindel, Erbrechen, apoplectische, zitternde Bewegungen, Hemiplegie, Lähmung der Sphincteren, schnarchende Respiration, erweiterte Pupille, Funkensehen, Blutflüsse aus Augen, Nase, Ohren mit einiger Bestimmtheit von der reinen Commotion erkennen. Letztere ist

auch im stetigen Abnehmen begriffen, während jene nicht sogleich nach der Insultation, sondern erst nach Stunden und Tagen erscheinen.

Prognose: Bei geringem Grade von Erschütterung ist die Vorhersage nicht ungünstig. Erfolgen aber auch hier secundäre Zufälle, dann ist entweder der Tod, oder nur theilweise, selten völlige Genesung zu erwarten.

Therapie: Die reine Commotion erfordert spirituöse Fomentationen auf den Kopf, Frottiren des Rückens und der Extremitäten mit warmen flanellenen Tüchern. Darreichung von Wein, Naphthen, Infus. arnicae mit Camphor, Ammon. carbonicum und andere Excitantia. Aeusserlich zum Riechen Liq. ammon. caust., Essigklystiere, Sinapismen auf die Füsse. Zur Nachbehandlung bei etwa zurückbleibender Lähmung einzelner Körpertheile, oder bei schwachem Gedächtnisse innerlich Nervina, Rad. serpentar., Ambra, (Camphor). Aeusserlich Vesicantien, Setaceen in den Nacken, Electricität, Galvanismus, Tropf- und Sturzbäder. Eisensäuerlinge. Zeigen sich die Symptome einer eintretenden secundären Gehirnentzündung, dann ist die antiphlogistische Methode erforderlich. Innerlich kühlende Mittelsalze, Kali nitric., Tart. stibiat., Magnes. sulfurica. Kalte Umschläge auf den Kopf, Blutegel an den Zitzenfortsatz, bei vollem, frequenterem Puls, wo es die Constitution erlaubt, eine Venäsection. Erweichende Klystiere. Kühlendes Getränke.

Congestio. Blutandrang. Darunter versteht man im Allgemeinen die durch gesteigerte Reizbarkeit und Thätigkeit der Gefässe abnorm vermehrte Ansammlung von Blut in einem Körpertheile, und zwar vorzugsweise in den Capillargefässen. Dieser Zustand ist normal in manchen Funktionen verschiedener Organe, z. B. im Kopfe während des Denkens, in den Lungen bei anhaltendem Sprechen und Singen, im Magen bei der Verdauung, in den Genitalien beim Coitus. Die Congestionen krankhafter Natur, von welchen hier die Rede sein soll, stören die Funktionen der Organe. Wir theilen sie in active und passive. Die active Congestion beruht auf Irritirung und Ueberspannung der kleinen Gefässe und kann eine augenblicklich vorübergehende sein, hervorgerufen durch psychische Einflüsse (z. B. Scham, Ueberraschung, Zorn u. s. w.), oder sie ist eine anhaltende und trägt alsdann den Charakter der Synocha oder des Erethismus an sich. Diese Species ist gewöhnlich das primäre Moment, aus dem sich die passive Congestion als ein secundäres gestaltet. Die passive Congestion hängt mit Atonie, Mischungsfehlern des Blutes, oder mit einem mechanischen Hinderniss in der venösen Circulation unter der congestiven Stelle zusammen und hat den Charakter der Paralyse.

Symptome: Diese sind im Allgemeinen der Entzündung ähnlich und es lassen sich Schmerz, Röthe, Hitze, Anschwellung an dem leidenden Theile wahrnehmen. Bei Personen von grosser Sensibilität können Reflexsymptome in den Centralorganen des Nervensystems erscheinen. 1) Active: Sie ist von höherer Röthe, lebhafterer Wärme, heftigern Funktions- und Sinnesstörungen begleitet und beschleunigt die Circulation des arteriellen Gefässsystems: Klopfen der Caroditen, frequenter harter, oder bei dem erethischem Charakter kleiner, zusammengedrückter Puls. Im Febr. nervosa findet in diesem Stadium Calor mordax statt. 2) Passive: Wärme, Turgescens und Empfindung geringer, Puls mehr langsam, die befallenen Theile haben mehr eine bläuliche Farbe, das Blut ist dunkler, dissolut. Nervöser oder putrider Zustand.

Diagnose: Von der Entzündung unterscheidet sich die Congestion durch ihren flüchtigeren Verlauf. Dadurch dass hier die Circulation nicht gehemmt, sondern nur abnorm vermehrt ist, kann der capilläre Kreislauf jeden Augenblick zur Norm zurückkehren, während die Entzündung an gewisse Stadien gebunden, Stockung der Circulation mit Austritt von Blutplasma herbeiführt.

Aetiologie: Prädisponirende Ursachen sind sanguinisches Temperament, üppige Lebensweise, Dentition, Pubertät, Geburt, anhaltende geistige Beschäftigung, psychische Eindrücke, Wärme und Kälte. Die mechanische Congestion wird gervorgerufen durch Fehler der Herzklappen, Emphysem der Lungen, Stockungen habitueller Secretionen, drückende Ligaturen (Schnüren, Strumpfbänder), Geschwülste, Verkrümmung des Thorax, gesteigerten oder verringerten Luftdruck.

Prognose: Sie richtet sich nach der Wichtigkeit des hefallenen Organes, nach dem Charakter der Congestion und ihrer Dauer. Active Congestion nach edlen Organen ist ein gefahrvoller Zustand.

Therapie: Man entferne die zu Grund liegenden Ursachen, verbessere die Blutmischung, stelle unterdrückte Secretionen wieder her und beseitige mechanische Hindernisse. Active Congestion ist durch antiphlogistisches Verfahren zu bekämpfen. Venäsection an dem afficirten Theile oder in dessen Nähe, z. B. bei heftigen Gehirncongestionen Anstechung der Vena jugularis, Blutegel an den Kopf, Derivation durch Frictionen, Synapismen, Vesicantien, Eisblasen auf den Kopf. Innerlich kühlende Mittelsalze, Kali nitric., Magnes. sulfurica, Decoct. tamarind. mit Cremor. tart., Tart. natronat. Ist die Congestion noch nicht zu besorgnisserregend, so kann man die Venäsection auch an einem entfernteren Körpertheile und am besten an

der entgegengesetzten Körperhälfte vornehmen. Die trockenen Schröpfköpfe, Purgantia und Klystiere werden als kräftige Revulsivmittel empfohlen. Bei der erethischen Form der activen Congestion ist die topische Blutentziehung der allgemeinen vorzuziehen. Innerlich Infus. Digital. mit Acid. tartar., Acid. citric., Acid. phosphor. Erhöhte Nervenreizbarkeit stumpfe man mit Aq. laurocerasi ab. Beruht die Congestion auf Hypochondrie oder Hysterie dann leistet das Ferrum carbonicum ausgezeichnete Dienste. Adiposen Subjecten, Schwindsüchtigen, insbesondere wo Hämoptisis sich zeigt, und Apoplectikern verordne man die Senega in Abkochung oder Pulverform. Die passive Congestion, welche auf Erweiterung und Erschlaffung der Gefässe beruht, verlangt excitirende und adstringirende Mittel; Rad. ratanh., Cort. chinae, (Cort. quercus), Acida concentrata, Ferr. sulfuricum; Druck und Kälte. Williams empfieht gegen passive Congestion das Jod und dessen Verbindung mit Kalium. Bei Fiebersymptomen muss jedoch auch hier die revulsivische Methode in Anwendung gebracht werden.

Convulsio. S. Spasmus.

Constipatio alvi, Obstructio alvi. Stuhlverstopfung. Dieses symptomatische Uebel theilt man in Hartleibigkeit (*Alvus sicca*), wo hie und da noch sparsamer, trockener Stuhlgang erfolgt, und Stuhlverstopfung, wo keine Darmentleerung mehr stattfindet, ein. Die Ursachen sind verschieden, man berücksichtige die Individualität und verwechsle die Stuhlverstopfung nicht mit den Stuhlmangel, welcher häufig schwachen und zarten Frauen eigen ist und nicht als krankhafte Erscheinung angenommen werden kann, indem der Stuhlgang regelmässig, wenn auch erst nach 3—4 Tagen erfolgt. Bei ganz ausbleibender Oeffnung sind die Folgen: verdickte Fäces, Infarcten, Ausdehnung des Colon, Aufblähung und Völle im Unterleib, Eingenommenheit des Kopfes, Hypochondrie. Man findet unter den magern Bauchdecken längs der Richtung des Colon verhärtete Fäcalmassen die sich im Dickdarm befinden. Die plessimetrische Untersuchung giebt matten Ton. Das Cöecum und die Flexura sigmoidea üben, wenn sie durch Fäcalmassen übermässig ausgedehnt sind, einen nachtheiligen Druck auf die Schenkelnerven und Blutgefässe, die Uretheren und die Vena iliaca interna aus, veranlassen dadurch Taubheit, Krämpfe, Schmerzen und in Folge des gehinderten Rückflusses des Blutes ein stärkeres oder geringeres Oedem der Unterextremitäten. Das Colon ascendens und descendens drücken auf die Nieren und die benachbarten Gefässe, veranlassen Störungen in der Urinabsonderung, sowie ein Gefühl von Schwere, und dumpfe Schmerzen in den Weichen. Distention der rechten und linken Flexur und des Colon

transversnm stört die Funktion der Gallenorgane, des Dünndarms, des Magens und der Milz. Steigt die Ausdehnung des Colons aufs Höchste, so werden nicht nur alle die eben genannten consecutiven Affectionen sehr verschlimmert, sondern es wird auch das Herabsteigen des Zwerchfells verhindert, und die Action des Herzens und der Lungen wesentlich beeinträchtigt, woraus Palpitationen, Intermissionen und Unregelmässigkeit im Pulse, Dyspnöe und kurze, schnelle Respiration entstehen. Diese Wirkungen auf das Gefässsystem und auf die Respirationsorgane behindern den Rückfluss des Blutes vom Kopfe und geben zu Congestioneu und mannigfachen Nervenleiden Veranlassung. Zu den nicht seltenen Folgen der Fäcalanhäufung im Colon gehören auch Blutungen aus demselben und dem Rectum, sowie die Bildung von Hämorrhoidalknoten, welche aus der gestörten Circulation durch die Hämorrhoidalvenen entspringen. Auch können Anhäufungen von Fäcalmassen verschiedenartige Hautkrankheiten, chronische Geschwüre an den unteren Extremitäten hervorrufen.

Aetiologie: Mechanische Verschliessung, z. B. durch verschluckte Obststeine, Torpor oder Krampf des Darmkanals, Missbrauch adstringirender Arzneimittel, schwere unverdauliche Kost, Mehlspeisen, Kartoffeln, Kastanien, Hülsenfrüchte u. s. w.

Prognose: Richtet sich nach der Ursache und Dauer der Krankheit. Organische Fehler des Darmkanals selbst und mechanische Hindernisse können leicht gefährlich werden.

Therapie: Beseitigung der obwaltenden Ursachen. Bei habitueller Verstopfung eine Abänderugg der bisherigen Lebensweise geregelte, leichtverdauliche Pflanzenkost, saftiges Obst, reichliches Wassertrinken des Morgens, Milchkaffe, Tabacksrauchen, Abkochungen von Fol. sennae mit Sem. anis. oder Sem. coriander., Mittelsalze, Pulp. tamarind-, Cremor tartar. Wasserklystiere machen oft hier alle anderen Arzneimittel entbehrlich. Krampfhafte Constipation verlangt das Ol. Ricini in einem Aufgusse von Rad. valerian., Asa foetida, Flor. millefol., kleine Gaben von Extr. nuc. vomic. spirit. mit Calomel. Warme Bäder, Klystiere mit Chamillenaufguss, antispasmodische Einreibungen. Torpor des Darmkanals erheischt drastische Abführmittel, Aloë, Jalappa, Rheum, in hartnäckigen Fällen Gummi gutti, Scamonium, Elaterium,, Coloquinten, Ol. Crotonis, Galvanismus, Terpentinklystiere, erweichende Umschläge. Vortrefflich wirkt in verzweifelten Fällen das Calomel (3 Gran) mit Extr. aloes (4 Gran) endermatisch auf eine Vesicatorstelle in Scrobiculo cordis. Fleury empfiehlt bei Ato-

nie des Darmkanals Einbringung von Pressschwamm; die kleinen Stückchen werden mit Ungt. belladonnae bestrichen und 3 bis 4 Zoll hoch in den After gebracht und alle 10—15 Stunden erneuert. — Hypochondern lasse man lange Zeit Rheum mit Aloë, oder Solamen hypochondriac. nehmen. Bei schwangeren Personen gebe man kühlende Abführmittel, Tart. tartaris., Natr. phosphor., Manna. Die Digestionsorgane müssen später wieder ihren Tonus erhalten, weshalb freie, frische Luft und Bewegung zu Fuss und Pferd zu empfehlen ist. Den Hängebauch lasse man in breiten Leibbinden tragen. Man gewöhne sich daran am Morgen nüchtern frischen Honig zu essen. Karlsbad, Marienbad, Eger, Kissingen.

Coryza. S. Catarrhus.

Craniotabes infantum. Erweichung des Hinterhauptes. Schädelschwund der Kinder. Der weiche Hinterkopf kommt in Gegenden wo Rhachitis und Tuberkelsucht zu Hause sind, nicht selten vor; befällt gerne magere, oder fleischig-aufgedunsene, bleiche Kinder. Hinterhauptsknochen und Scheidelbeine werden nur von dem Krankheitsprocess ursprünglich ergriffen, und zwar schwindet zuerst die Diplöe, dann die Glastafel, bis die harte Hirnhaut mit dem Pericranium allein zurückbleibt.

Symptome: Empfindlichkeit und Wärme des Hinterkopfes, häufig unterbrochener, sehr unruhiger Schlaf, Schmerzäusserungen durch Schreien und Aechzen, Neigung zum Schwitzen, Bohren mit dem Kopfe, der immer spärlicher mit Haaren bedeckt wird, in das Kissen, grosse Reizbarkeit, Verdrehen der Augen, Zuckungen. Werden die Kinder behutsam am Kopfe gerieben, oder auf dem Arme genommen, so dass sie sich mit dem Kopfe anlehnen können, dann erfolgt momentane Ruhe. Die grosse Fontanelle ist weit offen, man fühlt neben der Lambdanaht weiche, nachgiebige Knochenpunkte, bis zuletzt ganze Schädelstellen wie Kartenpappe biegsam werden. In diesem Stadium kommen tonische und klonische Krämpfe, tetanische Affectionen, Meningitis, Tuberculosa u. s. w. hinzu.

Aetiologie: Tuberkulöse, phthisische Diathese. Vernachlässigung in der Ernährung und Pflege.

Prognose: Ungünstig. Werden auch häufig die Kinder gerettet, so bleiben durch die Nachkrankheiten in vielen Fällen doch Epilepsie und Blödsinn zurück.

Therapie: Tonische Behandlung. Innerlich Ferr. carbonic. 1—5 Gran täglich; Ferr. jodat. als Syrup. Zum Getränk Eichelkaffee. — Malz-, Loh- und Stahlbäder. Gegen suffocatorische Zufälle Extr. belladonn., Liq. ammonn. succinicci, Moschus, Zinc. hydrocianic. Störungen der Chylopoese

regele man mit Aloes, pro Dosi 1/8—1/2 Gran. Man lasse die Kinder viel in die freie Luft tragen und halte den Kopf kühl. Nachts ein Rosshaarkissen als Kopflager.

Cretinismus. S. Morbi cerebri chronici.

Croup. S. Angina membranacea.

Crusta lactea. Milchborke. Freisam. Bei Säuglingen und Kindern in der Dentitionsperiode entstehen oftmals auf Wangen, Kinn und Stirn erst einzelne, dann gruppenweise kleine hellrothe, später dunkelwerdende Pusteln, welche in wenigen Tagen bersten, eine zähe, klebrige, gelbliche Flüssigkeit secerniren, und sich zu einer dicken, grünlich- oder bläulichgelben Kruste verwandeln. Oft sind die pustulösen Gruppen von einander isolirt, in andern Fällen confluiren sie und bedecken das Gesicht gleich einer Larve. Aus den Rissen der weichen Krusten quillt eine eiterige Flüssigkeit hervor, welche sich auf ihnen ablagert und trocknet. Die Borken hinterlassen beim Abfallen eine rothe, nässende Hautstelle und werden daher gewöhnlich bald durch neue ersetzt.

Aetiologie: Ueberschuss von Speisen. Säurebildung.

Therapie: Regulirung der Diät, reinliches Verhalten, Antacida, z. B. Magnes. carbonic., Natr. und Kali carbonicum, Lap. cancror. praep. Abführmittel mit Rheum, Calomel, Senna, Syr. Spin. cervin. Als Thee Herb. jaceae. Die Krusten erweiche man täglich mit einem Chamillenaufguss. Bei Spannen und Schmerz im Gesicht bestreiche man die leidenden Stellen mit Mandelöl, (Butter), Ungt. rosatum. Rademacher empfiehlt Aq. Calcar., 10—12 Unzen mit Milch zum Getränke für jeden Tag. Aeusserlich eine Salbe aus etwas Natr. carbon. mit Axung. porc. Revaccination!

Crusta serpiginosa. Flechtengrind. Anfangs kleine, zusammengedrängte dunkle Bläschen, welche eine scharfe Flüssigkeit ergiessen und heftiges Jucken, Brennen und Kratzen veranlassen, wodurch das Uebel allmälig weiter schreitet und grössere Flächen, oftmals das ganze Gesicht einnimmt. Die Borken sind dünner als die der Milchborke, schuppicht und lassen nach der Heilung Narben zurück. Dabei schwellen die benachbarten lymphatischen Drüsen nicht selten an.

Aetiologie: Dyskrasie. Von Krankheiten der Eltern oder der Amme herrührend (z. B. Scabies, Syphilis, Flechten).

Therapie: Sorgfältige Diät und Reinlichkeit. Innerlich Antimonialien, Sulfur. praecipit. Als Thee Herb. jaceae, Dulcamara, Sasaparilla. Aeusserlich milde Fette und schleimige Abkochungen. Infus. conii maculat. zum Waschen. Ungt. praecip. alb. zum Bestreichen, oder in hartnäckigen Fäl-

len das Betupfen mit einer Sublimatlösung. Rp. Sublimat. corros. gr. jjj Aq. destill. ℥β M. S. Ein- bis zweimal damit zu betupfen. — Frühlingskur.

Cyanosis, Morbus coeruleus. Blausucht.

Symptome: Gewöhnlich ist sie habituell. Wuchs schlank, Extremitäten mager, Fingergelenke dicker und breiter als gewöhnlich, Fingerspitze kolbig, Nägel langgestreckt, dick und gekrümmt, anhaltendes blaues Colorit im Gesichte, besonders um den Mund, um die Nase, unter den Nägeln der Finger und Zehen, welches sich bei anstrengender Bewegung oder Kälte bis ins Schwarzblaue steigern kann; verminderte Temperatur mit fortwährendem frostigem Gefühle, Neigung zu Blutungen, Athmungsbeschwerden, Müdigkeit, asthmatische Zufälle und Ohnmachten.

Diagnose: Sie ist durch den Habitus, durch das eigenthümliche Colorit, und durch die Percussion und Auscultation gesichert.

Aetiologie: Fehlerhafter Bau des Herzens, z. B. Offenbleiben des Foramen ovale und des Ductus Botalli, Fehlen der Scheidewände, abnormer Ursprung der Arterien, Hypertrophie der rechten Herzhälfte. Zuweilen ist jedoch die Ursache eine pulmonale, Emphysem, Oedem, Anfüllung der Bronchien mit zähem Schleim.

Prognose: Ungünstig. Sie richtet sich jedoch hauptsächlich nach der zu Grunde liegenden Ursache.

Therapie: Palliatives Verfahren. Beseitigung des Circulationshindernisses. Kinder lege man stets auf die rechte Seite mit etwas erhöhtem Kopfe, Ruhe des Körpers und des Geistes, Aufenthalt in einem warmen, trockenen Klima, die Bewegungen seien passiv; leichtverdauliche Diät. Innerlich Infus. digitalis mit Elix. acid. Hall., Acid. muriat., Ferr. carbonic. Von Zeit zu Zeit abführende Mittel, Rheum mit Cremor. tart., Kali acetic. Bei asthmatischen Zufällen Frictionen mit warmen Flanell, Sinapismen in Scrobiculo cordis, Hand- und Fussbäder mit Essig oder Aq. Regia. Klystiere. Die pulmonale Blausucht werde den Ergebnissen der Untersuchung gemäss behandelt. — Warme Kleidung muss stets getragen werden.

Cystalgia. Cystodynia. Harnblasenkrampf.

Symptome: Periodische, plötzlich befallende, fieberlose, zusammenschnürende Schmerzen vom Blasenhalse bis zu der Eichel und auf die Nachbargebilde sich verbreitend. Harndrang, Harnverhaltung, Tenesmus. Druck auf die hypogastrische Gegend vermehrt den Schmerz nicht, der Harn ist von normaler Beschaffenheit, oder bei reiner Neuralgie blässer als gewöhnlich. Zu heftigen Anfällen gesellen sich Beängstigung, Zittern, Erbrechen, Ohnmacht.

Diagnose: Von den Krämpfen der Paralyse der Harnblase unterscheidet sich der einfache Blasenkrampf dadurch, dass bei letztern der Harn zwar unwillkürlich abgehen kann, aber nicht ohne Wissen des Kranken.

Aetiologie: Nervöse, hysterische und hypochondrische Subjecte werden am häufigsten befallen. Gelegenheitsursachen sind Excesse im Coitus, Erkältung, Wurmreiz, scharfe, besonders gährende Getränke, junge Weine, junges Bier. Materielle Erkrankungen der Harnwerkzeuge sind ebenfalls oft die Ursache.

Therapie: Berücksichtigung der Causalverhältnisse. Antispasmodische Mittel, Emuls. oleos. mit Extr. belladonn., Emuls. sem. papaver., Pulv. Doweri, Asa foetid., Rad. ipecacuanh., Castoreum, Opium mit Sem. lycopodii, Zinc. valerianic. Warme Tücher und Breiumschläge, laue Bäder, narkotische Klystiere, z. B. aus einem Infus. herb. nicotian.; Einreibungen von Ungt. belladonn., Liniment. volat. camphorat. — Ischurie verlangt vorsichtige Einführung des elastischen Katheters. Der sogenannte „Kaltepiss" (Biertripper), welcher so häufig in Bierländern vorkommt, wird am besten durch Zusatz von einer Messerspitze voll Kochsalz zum Bier verhütet, oder man gebe die Nux vomica in kleinen Gaben. Während des Krampfes reibe man die Blasengegend mit warmen Flanelltüchern und nehme einige Rotul. menth. piperit. — Kindern, welche an Cystalgie leiden, gebe man Sem. lycopod. in Syr. alth. mit Aq. foeniculi. Chamillenbäder. Mutter, oder Amme verordne man verdünntes Getränke.

Cystectasis. S. Morbi Cystis chronici.

Cystitis. Harnblasenentzündung.

Symptome: Anhaltend dumpfer, drückender, oder brennender, stechender Schmerz in der Blasengegend, der sich beim äussern Druck, bei Erschütterung, beim Versuch Harn zu lassen und beim Einbringen des Katheters aufs Höchste steigert. Drang zum Uriniren, Harn- und Darmentleerung sehr schmerzhaft, oftmals ganz unterdrückt. Die Blase treibt sich birnförmig auf, der tropfenweise entleerte Harn ist dunkelroth, blutig, zuweilen flammig mit Schleimfäden und Eiter vermischt. Uretheren und Nieren werden in Mitleidenschaft gezogen, es entsteht hartnäckige Stuhlverstopfung, heftiges Fieber, der Puls wird hart, voll, frequent, die Zunge trocken, der Durst gross, Blasenkrämpfe, Meteorismus, Beängstigung, Erbrechen, verstörte Mienen, Delirien. — Die chronische Entzündung verläuft viel gelinder, oft werden die Schmerzen gar nicht bemerkt.

Diagnose: Blasenkrampf unterscheidet sich von Cystitis dadurch, dass bei jenen die Blasengegend sich nicht heiss anfühlt und beim äussern

Druck die Schmerzen nicht vermehrt werden. Die Entzündung wird durch Einbringen des Fingers in den After oder in die Scheide durch den darauf erfolgenden heftigern Schmerz constatirt. Inflammation des pyramidenförmigen Bauchmuskels giebt sich durch eine feste, pralle, einen dreieckigen Raum einnehmende Geschwulst zu erkennen.

Aetiologie: Mechanische Einwirkungen, z. B. Stoss, Schlag, Stich, gewaltsame Einbringung des Katheters. Blasensteine, starke urintreibende Mittel, besonders der Canthariden, Unterdrückung des Trippers, der Hämorrhoiden, der Menses und chronische Exantheme. Auch endermatisch, durch Vesicantien und anhaltenden Gebrauch der Cantharidensalbe, kann die Blasenentzündung bei reizbaren Individuen herbeigeführt werden.

Prognose: Einfache, z. B. durch Erkältung oder dem Gebrauche von urintreibenden Medicamenten entstandene Entzündung ist nicht so gefahrvoll, als die durch Blasensteine und mechanische Einwirkungen hervorgebrachte. Jedoch kommt es hauptsächlich auf die Intensität der Entzündung an.

Therapie: Venäsection, oder Blutegel an das Perinäum und um den After, narkotische Breiumschläge, erweichende, ölig-schleimige Klystiere, lauwarme Bäder, Einreibungen der Ungt. mercurial. Entleerung der Harnblase mittelst des Katheters, was aber stets sehr vorsichtig ausgeführt werden muss; ruhiges Verhalten im Bette, strenge Diät. Innerlich Emuls. ol. ricini mit Aq. laurocerasi, Emuls. oleos. mit Extr. hyosciami, Calomel, Mandelmilch zum Getränk. Kann die Harnblase bei steigender Entzündung nicht entleert werden, dann muss zur Punction der Blase geschritten werden. Eintretende Krisen befördere man mit Ammon. aceticum, Pulv. Doweri. Dauert die Schleimabsonderung lange fort, so gebe man Infus. Uv. ursi mit Natr. bicarbonic. Bei der chronischen Form regulire man die Lebensweise, befördere die Hautthätigkeit und applicire öfters Blutegel. Der elastische Katheter kann lange permanent eingeführt bleiben.

Cystoblennorrhoea, Catarrhus vesicae. Harnblasenschleimfluss. Blasenkatarrh.

Symptome: Die krankhafte Schleimabsonderung der Mucosa der Harnblase charakterisirt sich, wenn sie aus einer subacuten Entzündung der Schleimhaut hervorgegangen, durch ähnliche Erscheinungen wie die chronische Cystitis. Vorboten gehen oft lange voraus, Appetitlosigkeit, veränderlicher Stuhlgang, Druck im Perinäum, Krämpfe, Drang zum Harnen, schleimiger, flockiger, blasser Urin, der nach kurzer Zeit ein mucöses Sediment absetzt. Bei höhern Graden des Uebels entsteht häufiges Brennen,

Dysurie, der Schleim geht unvermischt mit den Harn ab und fällt in zähen Klumpen zu Boden, die Absonderungen werden profuss, dyspeptische Erscheinungen, Atonie, zuweilen Hydropsie.

Diagnose: Die Pyurie unterscheidet sich von der Cystoblennorrhoe durch ihren schnellern Verlauf, durch die rasche Consumtion der Kräfte, durch das kachektische Aussehen, durch das hektische Fieber und durch die mikroskopische Untersuchung. Von Carcinom wird der Blasenkatarrh durch seine Geruchlosigkeit vor Verwechslung gesichert.

Aetiologie: Jahrelange Excesse in Venere, kachektische Anlage, Hämorrhoiden, Ascariden, schlechte Diät, dumpfe Wohnungen, organische Krankheiten der Blase. Die Cystoblennorrhoe kommt häufiger bei Männern als bei Weibern vor.

Prognose: Das Uebel ist ist zwar nicht bald gefährlich, aber sehr hartnäckig und langwierig.

Therapie: Entfernung der Gelegenheitsursachen, als Stricturen der Harnröhre, anomale Hämorrhoiden, Ascariden. Gesunde, trockene Wohnungen, leichtverdauliche Diät, Vermeidung aller reizenden Getränke, Aufenthalt in gleicher Temperatur. Die Reizbarkeit der Harnblase werde durch Narcotica abgestumpft, Extr. cicutae; hierauf Infus. Uv. ursi, Infus. diosmae crenatae (6 Drachm. auf 8 Unz. Wasser). Auch die Rad. Pareirae bravae im Aufguss ($^1/_2$ Drch. auf 10 Unz. W.) leistet gute Dienste. Tonische oder resolvirende Mittel je nach der chemischen Reaction des Harns. Herb. pyrol. umbellat. c. Rd. calami, China, Terebinthina, Cubeben, Jodkali, Ferr. muriat., Nux vomica. Injectionen von Bals. copaiv., nachdem eine Gerstenabkochung vorausgeschickt wurde. Salmiak zu $^1/_2$ Drch. 2stündlich. Ferner in chronischen Fällen Einspritzungen von Solut. Argent. nitric. oder Aq. Calcariae. Hautreize, Vesicantia auf die innere Seite der Schenkel, Douche auf die Blasengegend. Gebrauch der Eisen- und Jodquellen. Karlsbad, Wildungen, Boklet, Brückenau, Pyrmont, Adelheidsquelle, Kreuznach, Tarasp im Unter-Engadin.

D.

Darmentzündung. S. Enteritis.

Darmrheumatismus. S. Rheumatismus.

Darmschwindsucht. S. Enterophthisis.

Darmsteine. S. Lithiasis intestinalis.

Darmverengerung. S. Ileus.

Darrsucht der Kinder. S. Atrophia infantilis.

Decubitus. Brand durch Aufliegen. Die Medicin kann von der Chirurgie nie streng geschieden werden, weshalb wir es als unerlässlich erachten diese gangränöse Zerstörung, welche gewöhnlich mit langwierigen, bettlägerigen Krankheiten complicirt ist, hier in Kürze zu erwähnen. Der Brand entsteht durch anhaltenden Druck oder das beständige Aufliegen eines Theiles, wozu Schwäche des Kranken, Unreinlichkeit und Ungleichmässigkeit des Bettes viel beitragen. An den Stellen, wo der Druck einwirkt, am häufigsten also an dem Kreuz- und Steissbeine, den grossen Trochantern, den Schulterblättern, den Ellenbogen, Fersen u. s. w. zeigt sich eine begrenzte Röthe, mit mehr oder weniger heftigem Schmerze, die Haut wird durch ulcerösee Aufsaugung bald zerstört, es bildet sich ein Brandschorf, welcher durch in seinem Umfange eintretende Eiterung gelöst wird. Bei fortdauerndem Drucke ist die allgemeine Schwäche sehr gross, die Zerstörung breitet sich bedeutend aus und der Tod wird dadurch beschleunigt oder wohl selbst veranlasst.

Therapie: Verhütet wird der Decubitus durch gehörige, gleichmässige Zubereitung des Bettes, durch Liegen auf Matratzen, statt auf Federbetten, durch gehörige Reinlichkeit, öfteren Wechsel der Wäsche und der Leintücher, durch häufige Veränderung der Lage, durch Unterlegen von Reh- oder Katzenfellen, durch öfteres Waschen der afficirten Stelle mit Bleiwasser oder Tanninlösung. Wird der Theil geröthet, so muss man ihn durch Unterschieben von Ringen, kleinen Polstern von Rosshaar, gespaltenen Matratzen hohl legen, Compressen mit Bleiwasser, später mit Wein, Essig oder Thedens Schusswasser befeuchtet überschlagen, oder mit einer Salbe von Eiweiss mit Camphor öfters bestreichen. Vortrefflich wirken Ueberschläge von Acidum pyrolignosum. Tritt aber ulceröse Aufsaugung ein, dann dienen erweichende Ueberschläge, Salben von Zinkblumen, oder Blei mit Opium oder Camphor, und bei fortdauernder tiefer Ulceration, aromatische Ueberschläge. Die besten Dienste leisten uns bei diesem fatalen Uebel das Bleitannat, das Kohlenpulver, Creosot und Collodium. Rp. Plumb. tannic. pur. ʒjj — ℥β, Axung. porc. ℥j M. Statt des Fettes kann man auch Honig nehmen. Bisweilen streut man das Bleitannat in Pulverform auf die Ulcerationen. Rp. Creosot. ʒβ—ʒi, Ol. lini ℥j. M. f. Liniment. In manchen Fällen muss man sich Cat's Hängematte, oder Leydig's Krankenheber bedienen, um den Kranken die fürchterlichen Schmerzen zu

erleichtern. — Sympathetisches Mittel: Man stelle ein tiefes Gefäss mit frischem Wasser unter das Bett des Kranken. (?)

Delirium tremens s. potatorum. Säuferwahnsinn. Zitterwahnsinn.

Symptome: Dieser krankhaften Ueberreizung des Gehirns durch den Missbrauch geistiger Getränke gehen meistens als Vorboten Appetitlosigkeit, Verdauungsbeschwerden, Druck in der Herzgrube voraus. Jedoch kann das Delirium auch plötzlich, nach einem Rausche beginnen. Unruhiger Schlaf, Zittern der Glieder, leichte Zuckungen, Irrereden, heftige Gestikulationen, Auffahren im Schlafe, schreckliche Traumbilder. Im wachen Zustande hat der Kranke Sinnestäuschungen, sieht sich von allen möglichen kleinen und grossen Thieren, Mücken, Spinnen, Mäusen u. s. w., Menschen und Gespenstern verfolgt, oder er hört Musik, Geläute, Wind und Wetter. Auch ist der Patient manchmal in die heiterste Stimmung versetzt, reisst Witze und schlägt ein Hohngelächter auf. Bei einem hohen Grad des Uebels tritt nicht selten heftiger Congestivzustand, Tobsucht und Unempfindlichkeit ein. Blasses Gesicht, stiere, gläserne Augen, erhöhte Hauttemperatur, klebrige Schweisse, Zunge in der Mitte gelbgrünlich bedeckt, Fäces trocken, wie verbrannt, Stimme lallend, stammelnd, Puls weich, frequent, oder auch normal.

Diagnose: Unterscheidet sich von Encephalitis durch das Vorläuferstadium, durch das blasse Gesicht, durch die monotonen Delirien, durch die ursprüngliche Abwesenheit des Fiebers. Vom Typhus durch das sofort eintretende Zittern, durch das wilde, unstätige Gesicht und plötzlich beginnenden Delirien. Vom Wahnsinn durch die Weichheit und Frequenz des Pulses, durch den kalten, klebrigen Schweiss, durch das Zittern.

Prognose: Wenn nicht Complicationen mit Gehirnentzündung oder Pneumonie sich zeigt, nicht ungünstig. Wiederholen sich aber die Zufälle, so sieht es misslich aus.

Therapie: Ist die Krankheit frei von Complicationen, so greife man zu dem in diesem Falle souveränen Mittel, man gebe nämlich alle halbe Stunden $\frac{1}{2}$—1 Gran Opium bis Ruhe oder Schlaf eintritt. Will der kritische Schlaf auf das Opium sich nicht herbeiführen lassen, so veranstalte man kalte Begiessungen und gebrauche Chloroform. Auch die Digitalis, Ipecacuanha, Camphor, Moschus, Amm. carbonic., Serpentaria, Arnica, letztere mit Mineralsäuren, werden gerühmt. Der Liq. ammon. caust. bis zu $\frac{1}{2}$ Drch. täglich wird mit Erfolg gegeben. Bei heftiger Congestion Vesicantien in den Nacken, bei plethorischen Personen Blutegel an den Kopf, kalte Umschläge auf den Kopf, oder kalte Begiessungen. Complicationen

mit Encephalitis oder Pneumonie verlangen strenge Antiphlogose, Venäsection, Kali nitr., Tart. stibiat. in refract. Dos., Magnes. sulfur. — In der Convalescenz Mineralsäuren, Amara und Resolventia. Alten Säufern entziehe man nicht auf einmal ganz die spirituösen Getränke. — Anführen will ich noch Stintzings Heilmethode: Mässig warmes Zimmer im Winter, nicht zu klein, möglichste Freiheit, zum Getränk, wenn keine Diarrhöe vorhanden ist, zweistündlich 6—7 Gr. Kali carb. und 10 Gr. calcinirte Magnesia in einem schleimigen Vehikel. Nach jeder Gabe wird der Kranke zum Nachtrinken ermuntert. Folgen nach 12—20 Stunden wässerige Stuhlausleerungen ohne Rückkehr des Bewusstseins und ohne Verminderung des Zitterns, so wird fortgefahren und ein Vesicator in den Nacken gelegt. Bei Nachlass der Symptome nimmt er nur dreistündlich die Arzenei ohne Zugpflaster, tritt dagegen in 12—24 Stunden keine Diarrhöe ein, dann wird so lange, bis diese reichlich erfolgt, alle 1 1/2 Stunde die obige Dosis gegeben. Der Appetit, der sich gewöhnlich am 2. oder 3. Tage einstellt, wird mit festen Substanzen, Brod, Gemüse, Fleisch befriedigt. Die Arzenei wird, nach Maassgabe der Ausleerungen, alle 3—4 St. bis zum völligen Aufhören der Delirien und des Zitterns fortgereicht. Ist bei der Aufnahme des Kranken Diarrhöe vorhanden und ist diese nicht erschöpfend, so wird die Magnesia nicht gegeben, sondern nur die Gabe des Kali carbonic. Ist dagegen die Diarrhöe copiös, dass Erschöpfung zu befürchten steht, so setzt man dem Kali carbon. statt der Magnesia 10 Gr. Conch. praep. zu. Rademacher giebt das Natr. nitric.; bei Brechneigungen das Natr. acetic. Auch die Tinct. ferri acetici soll gute Dienste leisten.

Dentition. Zahnen. Das erste Zahnen bringt in vielen Fällen Störungen des Allgemeinbefindens mit sich und kündigt sich in den ersten Lebensjahren durch mehr oder minder auffallende Erscheinungen an. Gewöhnlich ist die Speichelsecretion bedeutend vermehrt, es zeigt sich das sogenannte Geifern. Betrachtet man das Zahnfleisch genau, so findet man es trocken, weisslich, hart, am obern Rande knorpelartig, die Zähne schimmern durch und an diesen Stellen bilden sich schmerzhafte Erhabenheiten. Das Zahnfleisch beginnt sehr empfindlich zu werden, es juckt, brennt und wird heiss. Die Amme bemerkt, dass der Säugling die Warzen energischer fasst und zuweilen kneipt; die Kinder führen alle ihnen zu Hande kommenden Dinge in den Mund, um durch Kneifen und Reiben den permanenten Reiz des Zahnfleisches zu beschwichtigen. Diese Erscheinungen machen sich im 3. oder 4. Lebensmonat in der Regel bemerkbar. Anders ist dies aber mit schwächlichen oder durch Ueberfütterung scheinbar starken, robu-

sten Kindern, wo die Dentition nur schwer von Statten geht und von bedenklichen Zufällen begleitet ist. Bei zarten Kindern geht das Zahnen nur spät und langsam vor sich, die Irritation des Zahnfleisches ist grösser als gewöhnlich, die Kinder werden verdriesslich, gegen alle äussern Einflüsse sehr empfindlich, haben einen unruhigen, zuweilen durch Schreck und Auffahren unterbrochenen Schlaf. Dazu Febricula, Störungen des chylopoetischen Systems und der Respirationsorgane, Diarrhöe oder Stuhlverstopfung, oft ist erstere ruhrähnlich, erschöpfend, letztere hartnäckig und gefahrdrohend. Nicht selten gesellt sich ein hartnäckiger Husten, eine Beklemmung des Thorax u. s. w. hinzu. Alle diese Erscheinungen nehmen einen höhern, bedenklichen Grad der Gefahr bei robusten Kindern an. Das Zahnfleisch ist beträchtlicher angeschwollen, härter und völler, heisses geröthetes Gesicht, brennender Kopf, glänzendes Auge, heftiger Durst, trockener Mund, Brechneigungen, Unruhe, Zittern, Aufschrecken und Schreien im Schlafe, Convulsionen, Stupor, krampfhafte Harnblasenerscheinungen.

Therapie: Reizende Speisen und Getränke sind zu vermeiden. Frische Luft, also Bewegungen mit dem Kinde im Freien, lauwarme Bäder. Bei sehr hartem, angeschwollenem, rothem Zahnfleisch Scarificationen. Grosse Sensibilität verlangt gelinde, kühlende Abführmittel, schwach nährende Diät; ebenso muss die Amme alle reizende Diät vermeiden. Werden die Zufälle durch Congestionen bedenklich, dann kalte Umschläge um den Kopf, Blutegel hinter die Ohren; innerlich Calomel. Zur Abwechslung kann man auch Sauerteig auf die Waden legen, ableitende Klystiere appliciren und innerlich Syr. rhei geben. So lange die Diarrhöe nicht bedenklich erscheint, sei man vorsichtig dieselbe zu sistiren, da sie in leichten Graden ein vortreffliches Derivants ist. Sollte der Durchfall sehr angreifend werden, so gebe man kleine Dosen von Rheum mit Magnes. carbon., Decoct. salep., Emuls. oleos., Calomel zu $^1/_8$—$^1/_4$ Gr. pro dosi. Das Reizfieber der zahnenden Kinder verlangt das Chlorwasser, eine Unze Aq. oxymur. auf 3 Unzen Aq. dest., stündlich $^1/_2$ Esslöffel voll. Nervöse Erscheinungen werden beschwichtigt durch Zinc. oxydat. alb. $^1/_4$—$^1/_2$ Gr. mit kohlensaurer Magnesia, Rheum mit Valeriana, Moschus, Klystiere von Asa foetida, aromatische Bäder, Einreibungen von Ungt. rorismarini mit Laudanum in das Rückgrat. Erbrechen wird gemildert durch Magnes. carbonic., Saturat. Kali u. s. w. — Vermeidung der Opiate ist in allen Fällen der Dentition anzuempfehlen.

Diabetes. Harnruhr. Diabetes beruht auf Structurveränderungen im chylopoetischen System, abnorme Bereitung, und krankhafte Assimilation des Chylus.

Symptome: Dyspeptische Beschwerden, mangelhafte Verdauung, Aufstossen, Sodbrennen, Erbrechen, Voracitas, heftiger, unlöschbarer Durst, brennendes Gefühl im Epigastrium, hypochondrische Stimmung, copiöse Absonderung eines grünlichen, schillernden, geschmacklosen Harns (*Diabetes insipidus*), oder er riecht und schmeckt entschieden fade und süsslich (*Diabetes mellitus*); die Menge des Harns kann oft im Tage 30 bis 50 Pfd. betragen und die beträchtlichsten Absonderungen geschehen des Nachts, wodurch der Schlaf fortwährend unterbrochen wird. Dabei wird die Haut trocken, rigid, pergamentartig und schiefert sich ab. Mundhöhle und Schlund trocken, Abmagerung, Ausfallen der Zähne, die den Fleischfressern angehören, Febris hectica, allgemeine Colliquation. Zuweilen Cataracte.

Diagnose: Eine Verwechslung mit der Hyperdiurese bei hypochondrischen Männern und hysterischen Frauen könnte stattfinden. Allein die Analyse des Harns sichert die richtige Entscheidung. Dasselbe ist der Fall bei der Krise des Hydrops. Bei diesen Krankheiten hat der Harn schon für das Auge eine ganz andere Beschaffenheit, als der der Diabetes, er hat keine ins grünliche ziehende Farbe, opalisirt nicht, und enthält keinen Zucker. Um den Zuckerstoff im Urin nachzuweisen, bringe man in ein Reagensröhrchen 2 Drch. Urin und 1 Drch. Liq. kali carbon., koche diese Mischung 1—2 Minuten über eine Weingeistflamme; enthält der Urin Zucker, so wird die Flüssigkeit orangenbraun und lebhaft gefärbt, ist kein Zucker darin, so wird die Farbe blasser. Reich weist den Zucker im Harn auf folgende Weise nach: zu 10 Trpf. Urin werden 4 Trpf. Salzsäure gebracht und diese Mischung gelinde erhitzt, so entsteht bei einem zuckerhaltigen Urin ein sehr intensiv schwarzer Flecken, im gesunden hingegen ein schmutzig hellröthlicher.

Aetiologie: Die Gelegenheitsursachen der Harnruhr, die beinahe ausschliesslich nur bei Männern (?) vor der Involution vorkommt und zuweilen erblich sein soll, sind geschlechtliche Ausschweifungen, anhaltender Genuss diuretischer Getränke, als Bier, säuerlicher Wein u. s. w., schwerverdauliche amylumhaltige Pflanzenkost, Unterdrückung gewohnter habitueller Secretionen, zurückgetretene Exantheme, Verkältung, Durchnässung, Geistesanstrengung, Gemüthsaffecte.

Prognose: Ungünstig. Langwieriger Verlauf. Man lasse sich durch die an Intermission gränzenden Remissionen, die gewöhnlich zur Sommerzeit eintreten, nicht täuschen.

Therapie: Regulirung der Diät. Zucker- und amylumhaltige Speisen, säuerliche, gährende Getränke sind zu vermeiden. Animalische Diät.

Bei heftigem Durste Wasser mit etwas Rothwein. Zurückgetretene Gicht, Exantheme oder Fussschweisse müssen wieder hervor befördert werden. Die Harn- und Darmsecretion werde durch Diaphoretica, Dampfbäder, Flanellfrictionen, Purgantien, z. B. Senna mit Resin. jalapp. in Thätigkeit gesetzt. Gegen Säurebildung absorbirende Mittel, Magnes. carbonic., Natr. carbon., Lap. cancror., Aq. calcaria mit Milch zum Getränk. Die Reizbarkeit der Nieren verlangt Narcotica. Man giebt das Opium in grössern Gaben ohne Reaction auf das Nervensystem befürchten zu müssen. Schönlein giebt dasselbe in der Form der Tinct. thebaica in steigenden Gaben, oft bis zu 2 Drch. in 24 Std. Nur selten tritt Stuhlverstopfung ein, und ist dies der Fall, so beseitige man sie durch Drastica. Aeusserlich in die Renalgegend Ungt. belladonn. oder Ol. hyosciami. Nach getilgter Reizbarkeit der Nieren und geregelter Darmsecretion giebt man alle 2 bis 3 Std. 2 bis 3 Trpf. Tinct. cantharid. bis der Patient über dumpfen Schmerz in der Renalgegend klagt und die Symptome der Strangurie sich bemerklich machen. Man pausire bis die genannten Erscheinungen verschwinden, um dann neuerdings dieses Mittel in Anwendung zu bringen. Der Liq. ammon. sulfurat. zu 4 Trpf. 4 mal tägl. in steigender Gabe bis zu 12 Trpf. in Verbindung mit Opium und Antimonialen soll sich wirksam erweisen. Gegen unterdrückte Darmsecretion Aloepillen. Berndt rühmt die Anwendung des Kreosot. Neumann giebt den Bals. peruvian. (Bals. copaiv.) zu 1 Scrp. tägl. in angefeuchteter Oblate und steigt bis zu 2 Drch. in viermaligen Gaben getheilt im Tage. Bei eintretender Diarrhöe wird der Balsam mit Gumm. arabic. bestreut. Auf das Os sacrum ein Vesicans. Der Kranke hüte sich vor Verkältung, trage ein wollenes Hemd, übe den Coitus nicht aus und halte sich beständig an einem warmen trockenen Orte auf.

Diaphragmitis, Paraphrenitis. Zwerchfellentzündung.

Symptome: Heftiger zusammenschnürender Schmerz unterhalb des Sternums quer durch den Leib hingezogen nach der Lage des Muskels, der sich bei der Inspiration, Schlingen, Berühren der Herzgrube vermehrt, dabei grosse Angst, Unruhe, kurze, häufige Respiration die nur aufrecht sitzend mit dem obern Theil des Thorax vollzogen werden kann, trockner Husten, Singultus, sardonische Krämpfe der Gesichtsmuskeln, Delirien, Erbrechen, contrahirter Puls.

Diagnose: Sie ist sehr schwierig, da die Entzündung häufig von benachbarten Organen übertragen ist. Von der Pneumonie unterscheidet sich Diaphragmitis durch den zusammenschnürenden Schmerz in der Gegend

des Zwerchfelles, durch ein sehr ängstliches, schnelles Athmen bei Abwesenheit der charakteristischen Zeichen der Pleuresie und Pneumonie.

Aetiologie: Nur selten primär. Gewöhnlich von benachbarten Organen in Mitleidenschaft gezogen. Penetrirende Wunden veranlassen oft die reine Zwerchfellentzündung.

Prognose: Die Krankheit ist sehr gefahrvoll.

Therapie: Strenge Antiphlogose. Reichliche Venäsectionen, Einreibungen der grauen Salbe, warme narkotische Breiumschläge. Innerlich Nitrum, Calomel, Belladonna, Eispillen. Langes Anhalten des tiefeingesogenen Athems wird empfohlen. Zur Nachbehandlung Bismuth. nitric., Zinc. oxydat. alb.; Magenpflaster, Bäder.

Diarrhoea. Durchfall. Unter Diarrhoe versteht man jede abnorm vermehrte Ausleerung des gewöhnlichen Darminhalts ohne Stuhlzwang, verbunden öfters mit einem flüchtigen, kneipenden Schmerz im Unterleibe. Vorboten sind Indigestion, Eckel, Flatulenz, Kollern. Die Anfangs copiösen, später aber sparsamern Abgänge können in 24 Std. bis zu 30 mal erfolgen und in diesem Zustand fühlt sich der Kranke mehr und mehr entkräftet. Die übrigen Absonderungen sind gewöhnlich unterdrückt, heftiger Durst, kleiner, beschleunigter Puls, bleiches Gesicht, Abmagerung.

1) *Diarrh. adiposa*. Diese von englischen Aerzten wiederholt beobachtete Fettentleerung, in kuglichen, erbsen- bis nussgrossen, butterähnlichen Massen aus dem Darmkanale beruht nach Stokes wahrscheinlich auf einer Metastase, die von denjenigen Organen, in welchen das Fett gewöhnlich abgelagert wird, nach dem Darmkanale stattfindet. Sie wurde nur mit Complicationen der Erkrankung des Pancreas, der Leber, des Darmkanals, der Nieren beobachtet und die Behandlung richtet sich mithin nach den vorherrschenden Symptomen.

2) *Diarrh. biliosa*. Spannendes, drückendes Gefühl in der Leber- und Magengegend, Appetitlosigkeit, bitterer Geschmack und bitteres Aufstossen, Uebelkeit, drückender Stirnschmerz, gelb belegte Zunge, dunkler Harn, Leibschneiden, Kollern, flüssige, gelbe, grüne, mehr oder weniger copiöse, ätzende Darmentleerungen, welche Brennen und Tenesmus verursachen. Fieberbewegungen. — Man unterdrücke die biliöse Diarrhoe nicht sogleich mit Adstringentien oder Opiaten, sondern ordne eine zweckmässige Diät an. Säuerliche Abführmittel mit Gumm. arab. Bei Turgescens nach Oben ein Emet. aus Rad. ipecac. Kolikschmerzen sollen durch 1—2 Essl. Citronensaft oder Essig gelindert werden. Schleimiges Getränke.

3) ***Diarrh. catarrhalis.*** Diese Species, auch Catarrhus intestinalis genannt, erfolgt nach Erkältung, besonders der Füsse und des Unterleibs und ist deshalb im Frühjahr und Herbst sehr häufig. Pappiger, klebriger Geschmack, weiss oder gelblich belegte Zunge, Unterleib nicht aufgetrieben und wenig schmerzhaft, Appetitlosigkeit, Durst, Febricula, häufige hellgefärbte, schleimige Stühle. — Warmes Verhalten. Innerlich Emuls. oleos. mit Tinct. opii. Sckleimiges Getränke.

4) ***Diarrh. crapulosa s. Ephemera.*** Gestörte Function des Magens in Folge schlechter Getränke und Speisen. Auftreibung und Spannung des Magens, Anorexie, Vomiturition unverdauter Speisen, Kollern, Kneipen, Blähungen, stinkende, stercoröse, breiartige Ausleerungen. — Man beseitige die Ursachen, Emeticum aus Rad. ipecacuanh., warmes, schleimiges Getränke, Amara.

5) ***Diarrh. lactantium.*** Säuglinge leiden häufig an einen Durchfall, welcher in Folge von Erkältung und Säurebildung entsteht. Die Ausleerungen sind flüssig, gehackten Eiern ähnlich, übelriechend, ätzend. Dauert dieser Zustand lange an, so tritt grosse Mattigkeit, Schwäche, sardonisches Lächeln u. s. w. ein. — Die Reizbarkeit werde abgestumpft. Brechneigungen erfordern ein gelindes Emeticum aus Ipecacuanh., Oxym. scill. mit Syr. rhei., Emuls. oleos. Hierauf Tonica. Pulv. rad. rhei in Verbindung mit Lap. cancror. oder Magn. carbonic., Mixt. Gumm. mit Tinct. opii crocat. Chamillenbäder, Einreibungen des Ol. hyosciam. Bei heftiger Diarrhoe Calomel in kleinen Gaben, Argent. nitric., Rad. salep., Extr. tormentill., Decoct. rad. columbo. Nervöse Erscheinungen erfordern ein Infus. valerian. mit Gumm. arab. Gegen Lienterie, wobei alle Speisen unverdaut abgehen, Natr. clorici $^1/_2$ Drch. zum Getränk in der Milch.

6) ***Diarrh. mucosa s. pituitosa.*** Schwächlichen, scrofulösen Individuen ist dieser Durchfall, wobei eine gesteigerte Absonderung der Darmfolikeln stattfindet, am häufigsten eigen. Nach Appetitlosigkeit, Auftreibung und oft vorhergegangener Stuhlverstopfung, wird in grösserer und geringerer Menge, ein durchsichtiger, gallertartiger, weisslicher oder gelblicher Schleim, mit fäculenter Materie vermischt, ausgeschieden. Dazu gesellt sich Abends Katarrhalfieber. — Fortschaffung der angehäuften Schleimmassen durch Amm. muriat. oder Rheum. Später tonische, adstringirende Mittel. Bei entzündlicher Complication topische Blutentziehung, Fomentationen, warme Bäder.

7) ***Diarrh. paralitica.*** Unterleib weich, schmerzlos, die Ausleerungen erfolgen ohne Beschwerden, oft ohne Wissen des Kranken, sie sind

meist serös, missfarbig, manchmal blutgefärbt. Nervöse, kachektische, hysterische, hypochondrische Subjecte werden am meisten von dieser Species befallen. — Man gebe Tonica: Rad. columbo, Nux vomica, Strychnin, Arnica; äussere Hautreize, Empl. aromatic., Linim. volat. camphor., Ol. phosphor. Später adstringirende Mittel, Gumm. Kino, Alumen, Ferr. sulfur. Eisensäuerlinge, Stahlbäder, stickstoffhaltige Diät. Rothwein.

8) *Diarrh. rheumatica.* Reissende, grimmende Schmerzen im Unterleibe, reichlich wässerige, später schleimige Durchfälle, Tenesmus. Sie geht gern in Enteritis über. — Diaphoretische Mittel, Spirit. Minderei mit Mucilag. gumm. arab. Rad. ipecacuanh. in einem Aufguss. Hautreize. Bäder, Vesicatore, warme Umschläge. Auch Einreibungen von Ol. hyosciami. In schlimmen Fällen Opiate.

Universales: Man sei nicht zu voreilig mit der Stopfung der Diarrhöen, sondern untersuche erst sorgfältig, ob nicht etwa entzündliche Affectionen vorhanden sind. Deshalb werde das Opium und die Adstringentien nur in den dringendsten Erfordernissen gegeben. Die kritische Diarrhoe werde eher befördert, als unterdrückt und nur wenn sie Bedenken erregen sollte, allmälich beschwichtigt. Der Causalindication muss vor Allem Genüge geleistet werden. Alle Diarrhöen verlangen warmes Verhalten, zur Zeit des Erethismus als Kost milde Farinacea, schleimiges Getränke, jedoch darf letzteres nur in mässigem Quantum genommen werden. Bei Kindern ist es rathsam die Amme zu wechseln. Der Darmkanal werde auf entsprechende Weise gereinigt, der Erethismus gehoben, wozu sich die Narcotica z. B. Extr. hyosciami, oder auch die Ipecacuanha in kleinen Dosen eignen, — unterdrückte Exantheme, zurückgetretene oder versetzte Gicht und Rheumatismen werden durch Diaphoretica behandelt. Habituelle Diarrhoe verlangt Tonica, z. B. Rheum in Verbindung mit Magnesia carb., Ferr. carbon., Ferr. sulfuric. mit Extr. nuc. vomic. sp. Ist Atonie die Ursache, so gebe man belebende Mittel, Macis, (Rad. calami), Rad. zingiber., Cort. simarub., feuerige Weine. Einreibungen von Ungt. nervin. in das Rückgrat. Adstringirende Mittel gebe man nur bei colliquativen Durchfall, z. B. Gum. Kino, Ext. lign. campegian., Monesia, (Cort. quercus), Alumen, Aq. calcar., Ferr. muriat., Argent. nitric., Plumb. acetic. Letzteres besonders bei colliquativen Durchfällen der Phthisis Tuberculosa. Rademacher giebt das Zinc. acetic., 1 Drch. auf 8 Unzen Aq. dest. bei chron. Diarrhöe: Rp. Ext. catech. ℥j, Salis ammon. ℥ß, Gummi arab. ℥j, Aq. font. ℥jjj. M. S. zweistündlich 1 Esslöffel voll zu nehmen. Revalenta Arabica.

Diphteritis. Schlund- oder Rachencroup.

Symptome: Diese eigenthümliche Entzündung, welche sich durch plastisches Exsudat auszeichnet, und hauptsächlich den Schlund, das Gaumensegel und die Mandeln einnimmt, aber auch die Speiseröhre, Magen und Darmkanal ergreifen kann, unterscheidet sich anfangs wenig oder nicht von den gewöhnlichen Halsentzündungen. Das plastische Exsudat zeigt sich als vereinzelt stehende, weisslichgelbe, unregelmässige Plättchen, welche später zusammenfliessen und eine mit den darunterliegenden Theilen fest adhärirende, schmutzig perlmutterfarbene Pseudomembran bildet, die den ganzen Schlund, oder Speiseröhre und Darmkanal auskleidet. Ist der Pharynx afficirt, so werden die Getränke durch die Nasenlöcher wieder herausgeworfen. Die Membranbildung in der Nasenhöhle ist mit schmerzhafter Excoriation der Schleimhaut verbunden, welche eine scharfe Flüssigkeit absondert; das Athmen geschieht mit offnem Mund, sind die Luftwege ergriffen, so veranlasst dieses Heiserkeit, Husten, Dyspnoe, Aphonie. Der Exsudationsprocess der Speiseröhre giebt sich durch erschwertes, oft unmögliches Schlingen, verbunden mit heftigem Brennen, zu erkennen. Hat sich die Krankheit auf dem Magen und Darmkanal ausgedehnt, so erfolgen schmerzhafte, von Erbrechen begleitete Empfindungen im Epigastrium, der Unterleib wird aufgetrieben, stinkende Durchfälle, Excoriationen am After, nicht selten auch an den Genitalien. Das Zahnfleisch wird schwammig, lockert auf, blutet; die Zunge ist weisslich belegt, die entzündeten, verlängerten Papillen ragen über die weisse Decke des Belegs hervor. Das begleitende Fieber hat den Charakter der Synocha, später den des Typhus sich annähernd. Bei günstigem Ausgange wird die Pseudomembran, nachdem der sie umgebende rothe Kreis sich vergrösserte, mit einem schaumigen, klaren, bisweilen blutigen Schleim bedeckt, endlich stückweise abgelöst und durch Husten oder Erbrechen ausgeworfen, oder nach und nach resorbirt. Ist der Verlauf ungünstig, so entstehen Blutungen aus dem Zahnfleisch und Lippen, der Athem verbreitet einen fauligen Geruch, colliquative Diarrhöen, Vesicatorstellen gehen leicht in Gangrän über, es erfolgt der Tod meist unter suffocatorischen Erscheinungen.

Diagnose: Von der brandigen Bräune unterscheidet sich die Diphteritis dadurch, dass hier die Haut nicht mit afficirt ist; und die Verschwärung nicht den sphacelösen Charakter hat.

Aetiologie: Selten tritt Diphteritis sporadisch, sondern gewöhnlich epidemisch auf. Sie kommt in allen Ländern und zu allen Jahreszeiten vor; die gemässigte nördliche Zone, vorzüglich an den Meeresküsten, ist

von ihr, insbesondere im Frühjahr, am häufigsten besucht, und zwar befällt sie Kinder bis zur Beendigung der Dentitionsperiode. Erkältung scheint ihre Entstehung, deren Ursache contagiöser Natur ist, zu begünstigen.

Prognose: Sie richtet sich hauptsächlich nach der Intensität und Ausbreitung der Krankheit. Je mehr sich die Entzündung tiefer in die Speiseröhre oder den Darmkanal ausdehnt, um so grösser wird die Gefahr. Die Krankheit verläuft rasch, oft innerhalb 24 Stunden.

Therapie: Heftige Entzündung bekämpfe man durch antiphlogistische Behandlung, hüte sich aber dabei den Patienten nicht zu sehr zu schwächen; topische Blutentziehungen mittelst Blutegel am Halse, oder auch auf dem Epigastrium Eine Venäsection ist nur selten indicirt, um so mehr, als durch das antiplastische Verfahren leicht ein putrider Zustand beschworen werden könnte, weshalb die Lancette nur in den dringensten Fällen zur Hand genommen werde. Wenn Magen und Darmkanal nicht ergriffen sind, giebt man ein Emeticum. Mit Abführmitteln sei man behutsam, da leicht erschöpfende Diarrhöen eintreten könnten. Deshalb ungefähr stündlich nur $1/2$ — 1 Gr. Calomel in Verbindung mit Opium. Besser möchte es sein, den Stuhlgang durch Klystiere zu regeln. Sobald die Krankheit mehr einen septischen Charakter annimmt, gebe man ein Chinadecoct mit Mineralsäuren, z. B. Acid. phosphor., Elix. acid. Haller., säuerliche Getränke (Decoct cort. querc. mit Acid. sulfur. dilut.). Ableitungen nach der Haut durch warme Essigwaschungen, Fussbäder, Senfteige, Vesicatore dürfen nicht vernachlässigt werden. Oertlich wende man bei gutartigen Fällen säuerliche Gurgelwässer an, z. B. Essig mit Gerstenabsud. Bei atonischem Charakter, missfarbigem Exsudat mit blasser, livider Umgebung, bestreiche man die leidenden Stellen, besonders deren Ränder mit Rosenhonig dem man ungefähr $1/5$ — $1/3$ concentrirte Salzsäure beimischt. Wird hierdurch die örtliche Entzündung gesteigert, dann milde Gargarismen, erweichende Umschläge um den Hals; ist aber keine grosse Reaction auf obigen Pinselsaft eingetreten und wird der Athem stinkend, dann ein starkes China- (oder Eichenriden-) Decoct mit Acid. muriat. als Gurgelwasser. Auch Plumb. acet. mit adstringirenden Decocten werden empfohlen. Andere blasen den Alaun in Pulverform gegen die stärksten entzündeten Stellen. Allen diesen Mitteln ist die Cauterisation mittelst Lap. infernalis (20—25 Gr. auf 1 Unz. Aq. dest.) vorzuziehen. Besser als die Solution des salpetersauren Silbers dürfte die Application desselben in fester Substanz sein. Scarificationen, oder das Abreissen der lockern Excoriationen, dürfen niemals vorgenommen werden.

Dolor faciei Fothergilli. S. Prosopalgia.

Drüsenkrankheit. S. Scrofulosis.

Durchfall. S. Diarrhoea.

Dysenteria. Die Ruhr.

Symptome: Bisweilen gehen dieser eigenthümlichen, meist epidemisch verlaufenden Krankheit, deren Wesen als eine Entzündung der Schleimhaut der dicken Därme angesehen werden darf, folgende Vorboten voraus: Störungen im gastrischen und gallenabsondernden Systeme, Kopfweh, Frösteln, Müdigkeit, Uebelkeit, belegte Zunge, Schmerz im Unterleib, mit Stuhlzwang verbundene Durchfälle (*Diarrh. dysenterodes*). Häufiger tritt die Ruhr aber ohne alle Prodrome auf. Schneidender, kolikartiger, von der Nabelgegend ausgehender Schmerz nach dem Verlauf des Colons und Rectums, paroxysmenweise erfolgend, nur bei hohem Grade der Entzündung permanent; Stuhlausleerungen (10—70 in 24 Std.) von verschiedener Quantität und Qualität, je nach der Form der Dysenterie die nach dem Charakter des Fiebers eine katarrhalische, typhöse oder galligte sein kann. Die Durchfälle begleitet mehr oder weniger heftiger Tenesmus, der sich oft dem Sphincter der Harnblase mittheilt und quälende Strangurie veranlasst. Kinder verfallen beim Eintritt eines Paroxysmus des Leibschmerzes und des Tenesmus nicht selten in Zuckungen. Die Ausleerungen sind anfangs serös, schleimig, gelblich, weiss (*Dys. alba*), oder eiterig, blutig (*Dys. rubra*), schwärzlich u. s. w. Oft erfolgt, trotz des heftigsten Drängens, nicht die geringste Excretion (*Dys. sicca*). Das Ausgeleerte ist stinkend, scharf, den After excoriirend. Die Haut heiss und trocken, die Mundhöhle klebrig, die Zunge belegt, trocken, grosser Durst, Fieber mit Exacerbation am Abend. — Die einfache Ruhr (*Dys. catarrhalis*) charakterisirt sich durch weniger Schmerz im Unterleibe, durch geringere Durchfälle, welche von weisser, zäher, zuweilen etwas blutiger Beschaffenheit sind. Remittirendes Fieber. — Bei hohem Grade von Entzündung (*Dys. infammatoria*) ist der Unterleib aufgetrieben, der Schmerz permanent, die Hitze des ganzen Körpers brennend, der Puls hart und frequent, der Harn flammendroth, die Diarrhöe mit dem heftigsten Tenesmus verbunden, das Ausgeleerte erst milchähnlich, flockig, dann blutig tingirt, zuletzt leert der Patient ungeachtet des furchtbarsten Drängens nichts mehr aus. — Hat die Dysenterie den typhösen Charakter (*Dys. typhosa*), so ist der Unterleib meteoristisch aufgetrieben, gegen Druck unempfindlich, copiöse Ausleerungen einer chocoladefarbigen, mit dissolutem Blute vermischten, Masse von cadaverösem Geruche, der auch dem Athem und Harn des Kranken eigen ist. Blasses,

entstelltes Gesicht, rissige Zunge, russig belegte Zähne, frequenter, kleiner, wurmförmiger Puls, heisse, trockne, oder in kalten, fauligen Schweissen zerfliessende Haut; Petechien, Carbunkel, zerstörende Aphten, frieselartige Eruptionen. — Die galligte Form (*Dys. biliosa*) erscheint im heissen Sommer. Der Schmerz, nur wenn die Durchfälle kommen, die übrigens mässig sind, bedeutend, sonst gering. Aufgetriebenheit und Druck in der rechten Hypochondrialgegend. Die Ausleerungen sind safrangelb, grünlich, öfters blutig gestreift, der Tenesmus nicht heftig. In der Stirngegend drückender Schmerz, eigenthümlich gelblicher Anflug um Nasenflügel und Mundwinkel, gelb belegte Zunge, Brechneigungen, brennende Haut, unlöschlicher Durst, voller, weicher, unzählbarer Puls, dunkelrother, bräunlicher Harn.

Diagnose: Das epidemische Auftreten, die von heftigem Tenesmus begleiteten Durchfälle, der eigenthümliche Verlauf stellen die Krankheit fest. Der Unterschied von der Cholera ist bei letzterer angeführt.

Aetiologie: Ein uns noch unbekannter atmosphärischer Einfluss der sich nach vorausgegangener heisser Jahreszeit im Herbst auf Hochebenen geltend macht. Aeussere Momente sind Erkältung, Genuss unverdaulicher, unreifer Früchte, Anhäufung vieler Menschen (Krieg), Noth, Misswachs, schneller Wechsel von Wärme und Kälte, Sumpfluft. Die Ruhr ist eine sporadisch, endemisch, am meisten aber epidemisch auftretende Krankheit. Hat sie den typhösen Charakter, so entwickelt sie durch die Ausdünstung, durch den Urin und durch die Darmentleerungen ein eigenthümliches Contagium. Jede Epidemie hat ihre Eigenthümlichkeit.

Prognose: Sie richtet sich nach dem Auftreten der Epidemie. Die einfache Ruhr ist nicht gefährlich. Nimmt sie aber den Charakter der Putrescenz an, dann ist nicht viel Gutes zu erwarten.

Prophylaxis: Zweckmässige Lebensweise, Vermeidung von Erkältung, behutsamer Genuss von Obst; auch bediene man sich nicht der Nachtgeschirre von Ruhrkranken. Man trage eine flanellene Leibbinde.

Therapie: Regulirung der Diät. Aufenthalt in gleichmässiger, warmer Temperatur. Die Reizbarkeit des Darmkanals werde herabgestimmt, schleimige Mittel: Emuls. oleos. mit Extr. belladonn. oder Extr. cicutae, Gumm. tragacanth. in Solution mit Aq. lauroceras. Narkotische Kataplasmen, auf den Unterleib. Alles was der Kranke geniesst sei vegetabler Schleim, der aber warm und ohne Salz genommen werden muss. Zum Getränke Mandelmilch. Zur Erzwingung der Crisen kleine Gaben von Pulv. Doweri ohne Kali sulfuric. Schleimige Klystiere mit Zusatz von einigen Tropfen

Opiumtinctur. Dauern, nachdem Leibschmerz, Tenesmus und Fieber aufgehört, die häufigen Durchfälle noch fort, dann gebe man kleine Dosen Rheum, oder ein Decoct. columbo mit Tinct. opii. — Bei synochalem Charakter, allgemeine Blutentziehungen, Blutegel auf den Unterleib nach dem Laufe des Colons, an den After bei der *Dys. sicca*, Mercurialeinreibungen, erweichende Fomentationen mit Narcoticis. Innerlich Emuls. oleos. Antiphlogistische Diät. Bei heftigem Tenesmus Einreibungen einer Salbe aus Ungt. linar. mit Ol. hyosciami. Die eintretenden Crisen befördere man durch Pulv. Doweri oder Liq. ammon. acetic. in schleimigen Vehikeln. Bäder. — Bei biliöser Form und vorhandener Turgescenz nach oben ein Emeticum aus Rad. ipecacuanh. Prädominiren die Zeichen der Turgescenz nach unten über die nach oben, dann Decoct. tamarind., Rheum, Calomel, Ol. Ricini. Ist nach dem Emeticum die Crise eingetreten, so pausirt man und sollte sich die Turgescenz nach oben nach einigen Tagen wieder bemerklich machen, so gebe man abermals ein Brechmittel aus Ipecacuanha. Geeignete Diät. Salep- und Sagoschleim. — Die pituitöse Ruhr verlangt ebenfalls ein Emeticum dem man kleine Gaben von Ipecacuanh. mit Rheum folgen lässt. Zur Einleitung der Hautcrise Opium. Droht diese Form den nervösen Charakter anzunehmen, so passt am besten dann ein Arnicadecoct mit Flor. Zinci; später Decoct. columb. oder simarub. Aromatische Kataplasmen. — Bei typhöser-putrider Form Tinct. ferri muriatic. in Verbindung mit Gumm. arabic., Extr. nuc. vomic., (Decoct. turion. pini, wird sehr von Schönlein gelobt); bei allgemeiner Depression des Nervensystems, Infus. valerian. oder Angelic., Decoct. turion. pini mit Moschus. Aeusserlich flüchtige Einreibungen, oder Theriakpflaster auf den ganzen Unterleib, aromatische mit Wein bereitete Umschläge, Klystiere aus Chinadecoct mit Wein. Hat sich das Contagium entwickelt, dann Chlorumschläge, Chlorräucherungen. Paralytischen Erscheinungen trete man mit grossen Gaben Opium mit Simaruba entgegen. Indicirt sind ferner Serpentaria, Moschus (Camphor). Aeusserlich Rubefactia. — Hauf behandelt die meisten Kranken mit grossen Gaben Calomel, $1/2$—1 Scrp. in Zeit von wenigen Stunden, Kindern 4—6 Gr. p. d. Gewöhnlich soll diese erste Gabe hinreichen um grüngefärbte fäculente Stühle ohne Tenesmus zu erlangen, war dies nicht der Fall, so wird die Calomelgabe wiederholt. Hierauf giebt er Plumb. acet. mit Opium, oder bei biliöser Form, kühlende abführende Mittel und am Abend eine Gabe Morphium. Zum Getränk Eiweissschaum mit Wasser. In den ersten Stadien der Ruhr werden auch Höllensteininjectionen gerühmt. Radem. spricht viel von seinen Heilmethoden der Ruhr und oben an steht

wiederum der kubische Salpeter. Er giebt 1—2 Drch. Natrum nitricum in einer aus 1 Scrupel Traganth bereiteten achtunzigen Mixtur, stündlich 1 Löffel voll; oder folgende Mischung: Rp. Ol. amygdal. dulc. ʒjj; Gumm. arab. ℥j; Aq. font. ℥vjjj; f. emuls. admisc. Natr. nitric. ʒjß M. Zu bemerken ist, dass diese Mixtur erwärmt genommen werden muss. Bei heftigem Erbrechen lässt er 15 Gr. Magister. Bismuthi jener Mixtur zu setzen. Aeusserlich gegen den Tenesmus Belladonnasalbe am After einzureiben.

Post-Morbi: Blennorrhoe: Gelinde tonisirende, adstringirende Mittel, z. B. Decoct. lichen. island. mit Extr. opii, Decoct. columbo, Ferr. muriat., Strychnin, Lactuca in Emulsion. Auflegen eines Pechpflasters, Warmhalten der Bauchdecken und untern Extremitäten. Exulcerationen werden beseitigt durch Emulsionen mit Plumb. acet., Zinc. sulfur. oder Opium. Die gleichen Mittel zu Clismata, wenn der Mastdarm Sitz des Uebels ist. Gegen chronischen Tenesmus Einreibungen vom Ol. hyoscami mit Opiumtinctur. Liniment. phosphor. zum Einreiben in das Rückgrat. Gegen Lähmungen Amm. carbonic., Emuls. ex ol. terebinth., Extr. nuc. vom. spirit., Gastein, Wildbad. Rheumatische Affectionen halte man durch ein Vesicans auf der Muskelparthie fest. Kommt Rose dazu, dann warme, trockene Umschläge, innerlich Liq. ammon. acet., bei torpiden Individuen selbst Camphor.

Dyscrasia. Mischungsfehler. Hierunder verstehen wir alle Abweichungen von der normalen Mischung im Organismus, welche die Grenzen der physiologischen Schwankungen so übersteigen, dass sie als Krankheit erregende Ursachen wirken. Fehlerhafte Beschaffenheit der Säfte, und des Blutes, allgemeine Dyskrasie. K a c h e x i e nennt man sie aber dann, wenn sie die Nutrition und Reproduction stört, und dadurch ein eigenthümliches Krankheitsbild (*Habitus*) erzeugt, welches sich durch bleiches, falbes, missfarbiges, verfallenes Aussehen (S i e c h t h u m) zu erkennen gibt. Veränderte Haut, abnorme Se- und Excretion, gestörter Rückbildungsprocess, Schmerzen, Krämpfe, Entzündung, Degenerationen. Entfernte Ursachen sind, unregelmässige Lebensweise, schlechte, mangelhafte Diät, schlechte Luft, Armuth, Kummer, Elend, Zorn, Leidenschaft, Störungen normaler Excretionen, Contagien, Miasmen, Gifte.

Therapie: Erforschung der Ursachen und Beseitigung ihrer Indication gemäss. Oft weicht die Dyskrasie einer Veränderung der Lebensweise, des Klimas, einer Hungerkur, alterirenden Medicamenten. Immerhin ist die Dyskrasie mit allgemein säfte- und blutverbessernden Mitteln zu bekämpfen. Die Organe des Stoffwechsels, Haut, Lunge, Darmkanal, Nieren sind durch

Bäder, Landluft, geregelte nahrhafte Diät zu cultiviren, und entsprechende Muskelübungen vorzunehmen. Die Medicamente passe man genau den aetiologischen Ergebnissen an. Die einzelnen Species der Dyskrasie, z. B. arthritische, scrofulöse, syphilitische u. s. w., werden nach den dahin einschlagenden Krankheiten behandelt.

Dysmenorrhoea. S. Menses.

Dyspepsia, Indigestio. Unverdaulichkeit. Die genossenen fetten und festen Speisen und andere Unreinigkeiten bleiben längere Zeit unverdaut im Magen und Darmkanal liegen, es entsteht übelschmeckendes und übelriechendes Aufstossen, Brechneigung, Druck im Epigastrium, Aufblähen des Unterleibs, oft kolikartige Durchfälle. Die Zunge ist leicht belegt, Kopfschmerz; bei bedeutenden Graden, Beklemmung, Angst, Stick- oder Schlagfluss.

Therapie: Man suche durch ein gelindes Emeticum oder Abführmittel die schädlichen Stoffe zu beseitigen und gebe hierauf ***Stomachica,*** z. B. Extr. calami, Elix. aurant. compos., Decoct. Quass., Tinct. rhei vinos. Waren fette, ranzige Substanzen die Ursache, so gebe man nach der Entfernung der Magen- nnd Darmcontenta, erst ***Absorbentia***: Pulv. aerophor. ex Magn. carbon. parat. Hierauf ***Carminativa***: Tinct. amara mit Ol. carvi und Aeth. acet., Tinct. carminativa.

Dysphagia. Strictura oesophagi. Schlundverengerung. Stenose der Speiseröhre.

Symptome: Gewöhnlich ist der Sitz der Verdickung oder Verhärtung im oberen Dritttheil der Speiseröhre und manifestirt sich durch Schlingbeschwerden, krampfhaftes Zusammenziehen und Zurückstossen der Speisen. Später werden nur noch flüssige Speisen hindurch gelassen, bis endlich auch diese nicht mehr das Oesophagostenoma passiren können, permanente Krämpfe, auffallendes Abmagern, hectisches Fieber, Hungertod.

Diagnose: Krampfhafte Dysphagie hat einen intermittirenden Charakter. Bei paralytischer Form , werden die festen Speisen leichter, als flüssige verschluckt. Die Verhärtung und Stenose der Cardia, charakterisirt sich durch grösseren Abscheu vor Speisen, Poltern im Magen und Erbrechen der unveränderten Ingredienzien, Schmerz im Epigastrium, Sodbrennen.

Aetiologie: Unterdrückte Oesophagitis, adstringirende Mittel, Missbrauch des Branntweingenusses. Unterdrückung des Trippers und der Krätze.

Prognose: Sehr ungünstig, besonders wenn eine Dyskrasie zum Grunde liegt.

Therapie: Hat die Krankheit noch den subinflammatorischen Charak-

ter, dann topische Blutentziehungen mittelst Blutegel oder Schröpfköpfe, narkotische Kataplasmen. Innerlich Extr. belladonn., Calcar. muriat., Kali jodat. Unterdrückte Hautausdünstung werde durch Schwitzbäder wieder hervorgerufen. Eröffnende Klystiere sind unentbehrlich, wenn einmal der Krankheitsprocess soweit hervorgeschritten ist, dass man die Degeneration mittelst der Schlundsonde fühlen kann. Derivation durch Vesicatore, Moxen und Haarseile im Nacken und an der Spitze des Brustbeins. Home hat vorsichtig den Lap. infernalis eingeführt und die Strictur zerstört. Man friste das Leben dadurch, dass man mittelst einer hohlen Schlundsonde concentrirte Fleischbrühe mit Eigelb beibringt und nährende Klystiere gibt. Krampfhafte Dysphagie erfordert Blausäure, Camphor, Plumb. acet., oder auf endermatischem Wege Morphium. Gegen paralytische Schlingbeschwerden Galvanismus. Rademacher giebt Tannin, freilich nur mit momentanem Erfolg.

Dysurie. S. Morbi cystis chron.

E.

Ebriositas. S. Polydipsia ebriosa.

Eclampsia infantum. Gefraisel der Kinder.

Symptome: Verdrehen der Augen, Zusammenbeissen der Kiefer, Knirschen mit den Zähnen, neurotische Erscheinungen in den Gesichtsmuskeln während des Schlafes. Steigern sich die Zufälle, so ziehen die Kinder die unteren Extremitäten krampfhaft an den Bauch, seufzen und schreien. Dazu gesellen sich Convulsionen, welche von den Bauchmuskeln, oder vom Diaphragma ausgehen, die Brust- und Gesichtsmuskeln, die des Auges namentlich, ergreifen und sich bis auf die Extremitäten fortpflanzen, die Haut ist kühl anzufühlen, der Puls klein, das Gesicht entstellt, blass, oft bläulich, das Bewusstsein und die Empfindung gänzlich erloschen. Die Paroxysmen, die kürzere und längere Zeit andauern können, enden mit tiefem Schlaf, aus welchem das Kind munter erwacht. Am nächsten Tag zu derselben Zeit erfolgt gewöhnlich mit erneuter Heftigkeit der Zufall wieder, oder es geht Erbrechen eines zähen Schleims, geronnener Milch, oder auch Diarrhoe von wässeriger, grünlicher Beschaffenheit voran. Die Unruhe des Kindes steigert sich aufs höchste, der Kopf ist in steter reibender Bewegung, Convulsionen, Schäumen des Mundes, Röcheln, Apoplexie.

Diagnose: Die Congestionen, welche dem Hydroceph. acutus, nach dem Kopfe eigen sind, finden hier nicht statt. Die Convulsionen, welche

der Entwickelung von Exanthemen vorausgehen, sind von Fieber begleitet, was hier gänzlich fehlt.

Aetiologie: Gastrische- oder Zahnreize, capilläre Bronchitis, Bronchopneumonie. Metastase pathischer Secretionen.

Prognose: Nicht die günstigste. Es bleibt gerne Schwäche des Sensoriums zurück, oder auch partielle Lähmung. Später zeigt sich häufig Amaurose.

Therapie: Erforschung und Entfernung der Ursache. Bei Säurebildung absorbirende Medicamente, Magnes. carbon. in Verbindung mit etwas Rheum und Valeriana. Der Amme oder Mutter gebe man ebenfalls Absorbentia, Natr. carbonic., Aq. magnesica Struvii zum Getränk. Ist die Dentition die Ursache und zeigt sich Stuhlverstopfung, dann Calomel mit Magnes. carbon. Auch bei wässeriger Diarrhöe kann das versüsste Quecksilber gegeben werden. Unterdrückte Exantheme müssen wieder hervorgerufen werden. Allgemeine Indication, Nervina: Zinc. oxydat. mit Magnes. alb. $^1/_2$—1 Gran alle 2 Stunden, Extr. artemis. vulgar. spirituos. 1—3 Gran p. d. in Emulsionen, Zinc. ferro-hydrocianic. $^1/_8$—1 Gr. tägl. 2—3mal, in Pulverform. Bei paralytischen Erscheinungen, Moschus, Chlorwaschungen, Kalibäder, Sinapismen auf die unteren Extremitäten, Vesicantien in den Nakken, Einreibungen von Ol. cajeput. in die Magengegend; kalte Begiessungen während des Paroxysmus. Auch sympathetische Mittel werden empfohlen, z. B. der Schnabel einer jungen Haustaube wird einige Minuten lang in den After des Kindes gesteckt. Die Taube sterbe bald nach der Operation. (?) Aufreissen eines Fensterflügels und Auflegung auf das Kind.

Eclampsia paturientium s. gravidarum. Gefraisel der Gebährenden, der Wöchnerinnen.

Symptome: Die Krankheit kann in der Schwangerschaft, während der Geburt und im Kindbette stattfinden. Prodrome sind: Mattigkeit, Kopfschmerz, Zittern, Unruhe, Angst, über den Rücken laufender Schauder, verminderte Sehkraft, kitzelnde Wehen bei Gebährenden, worauf gewöhnlich der Paroxysmus erfolgt, lebhafte automatische Bewegungen im Muskelsystem, partielle Krämpfe, Herzklopfen, Erbrechen, Seufzen, Delirien, verzerrtes, blaues, livides Gesicht, schäumender Mund, Zähneknirschen, Augenverdrehen, kleiner, langsamer Puls, kalter Schweiss, unwillkürliche Entleerung des Darmkanals und der Harnblase, allgemeine Convulsionen. Unter diesen Erscheinungen erfolgt gewöhnlich die Geburt, oder die Anfälle kehren nach kurzen Intervallen wieder, und folgten schon mehrere Paroxismen nacheinander, so können zwar während den Intermissionen die

Zuckungen aufhören, allein zu klarem Bewusstsein kommt der Kranke selten oder nicht, sondern delirirt ohne aus dem soporösen Zustand zu erwachen. Der Tod erfolgt unter paralytischen Erscheinungen.

Diagnose: Von Epilepsie unterscheidet sich die Eclampsie durch ihren acuten Verlauf. Erfolgt beim ersten Paroxysmus nicht der Tod, oder die Geburt, so wiederholt sich der Anfall schon in wenig Stunden. Hysterische Krämpfe sind dadurch zu unterscheiden, dass diesen schon ähnliche Krämpfe vorausgegangen sind, dass die Anfälle der Eclampsie von den Bauchmuskeln ausgehen und die eigenthümlichen heftigen Brustbeschwerden, Herzklopfen und Sinnes- und Verstandesstörungen mit sich bringen.

Aetiologie: Oertliche Reizung, vom Uterus ausgehend. Plethorische vollsaftige, blühende Individuen werden eher als hysterische Personen befallen. Erstgebährende werden am häufigsten afficirt, und zwar während der Geburtsacte, wozu die Nachwehen gehören.

Prognose: Die Krankheit ist sehr gefährlich, es stirbt die Hälfte der Kranken. Die Frucht wird entweder todt ausgeschlossen, oder es stirbt das Kind gleich nach der Geburt, meistens auch an Eclampsie.

Therapie: Bei heftigen, fortdauernden Congestionen nach dem Kopf 20—30 Blutegel an den Zitzenfortsatz und nach dem Verlauf der Schläfenarterie, eröffnende Klystiere, kalte Umschläge auf den Kopf, Sinapismen auf die Schenkel, Waden und Fusssohlen in schneller Aufeinanderfolge. Innerlich Calomel, stündlich 10 Gran; bleibt der Puls hart und voll so greife man zur Lanzette. Abwechselnd mit dem Calomel gebe man Aq. laurocerasi. Nach Beseitigung des Congestivzustandes, Moschus, Chloroform. Bei Gebährenden ist die erste Indication das *Accouchement forcé* oder *provoqué*, die Zange. Wenn die Krankheit nicht mit Anämie complicirt ist, sollen kräftige Blutentleerungen und hierauf der Tart. stibiat. in refract. Dos. sich hülfreich erweisen. Purgirmittel werden bei Puerperalconvulsionen sehr gepriesen; da wo die Kranken nicht schlucken können, streiche man 10—15 Gr. Calomel mit Butter vermischt auf die Zunge und gibt hierauf noch 1—2 Gtt. Ol. crotonis. Gleichzeitige Application von Seifen- oder Coloquintenklystieren. Die anämische Form erheischt ebenfalls rasche Entbindung der Frau, Anspritzen des Gesichtes mit kaltem Wasser und Essig, innerlich Aether acetic. Bei Congestionen Eisumschläge um den Kopf, heisse Begiessungen der Füsse, Blutegel. Gegen wiederkehrende Paroxysmen Chinin sulfuricum, Morphium endermatisch applicirt, Ipecacuanha zu $1/4$—$1/2$ Gr. alle $1/4$ Std. Flor. Zinci, Moschus; Essig- und Opiumklystiere. Schönlein räth, gleich im ersten Stadium Secale cornutum vom Magen

und Darmkanal her zugeben, Reizung des Uterus durch Einspritzung einer starken Abkochung des Capsicum mit caustischem Ammonium, oder eine Verbindung von Weingeist mit Tinct. cantharidum.

Ecstasis. S. Morbi mentis.

Ecthyma. Erbsenblatter. Eiterflechte. Fieberlose Hautkrankheit die sich durch isolirt stehende, ziemlich umfangreiche, auf einer harten, erhabenen und rothen Basis sitzende Pusteln charakterisirt, die bald zu runden, bräunlichen Krusten vertrocknen, nach deren Abfallen livide Flecke, oder oberflächliche Narben zurückbleiben. Obgleich sie am ganzen Körper vorkommen können, beobachtete man sie bis jetzt doch am meisten an den Extremitäten. Sie sind nicht ansteckend. Man unterscheidet folgende Varietäten:

1) *Ecthyma acutum s. vulgare.* Sitz der Pusteln sind vorzugsweise die Unterextremitäten. Kreisrunde, intensiv rothe Flecke von der Grösse eines Groschens, auf denen sehr bald Pusteln sich erheben, die zu braunen, kreisrunden Krusten vertrocknen und nach dem Abfallen bläulichrothe, oder flache Narben hinterlassen. Das Allgemeinbefinden ist bei dieser Form, die 8—14 Tage andauern kann, nicht gestört.

2) *Ecthyma chronicum.* Es unterscheidet sich von dem E. vulgare nur durch langsameren Verlauf, durch das immer wieder successive Hervorbrechen von neuen Pusteln, so dass die Krankheit Monatelang sich hinziehen kann.

3) *Ecthyma lividum.* Grosse, gespannte, beulenartige Pusteln auf breiter, harter, bläulichrother Basis, welche beim Bersten eine saniöse, blutige Materie ergiessen; sie verwandeln sich in Geschwüre, schwarze Schorfe, und hinterlassen nach dem Abfallen der letzteren livide Narben.

4) *Ecthyma cachecticum.* Allgemein kachectischer Zustand. Die Pusteln sind denen des E. lividum mehr oder minder ähnlich, zeigen sich jedoch zahlreicher als jene, vorzugsweise an den Unterextremitäten, und gehen häufig in jauchende Geschwüre über. Die Form kommt bei bejahrten Säufern, und bei schlechtgenährten Kindern vor.

5) *Ecthyma antimoniale.* Diese Species erfolgt nach der äusseren Anwendung von Brechweinstein und bricht nicht nur an dem Applicationsstellen, sondern auch an anderen Theilen des Körpers (z. B. an den Genitalien) hervor; die Pusteln trocknen in 5—6 Tagen zu braunen, festen Krusten. Bei fortgesetztem Gebrauche des Tart. stib. bilden sich Ulcerationen, nach deren Heilung weisse Narben zurückbleiben.

Aetiologie: Gastrische Uebel, Unreinlichkeit, schlechte Diät, Miss-

brauch geistiger Getränke, kalte, feuchte Wohnungen, Irritation der Haut durch staubige Substanzen. Auch kommt es in der Convalescens acuter Exantheme vor.

Therapie: Beseitigung der inneren und äusseren Ursachen. Laue Bäder und Waschungen, erweichende Umschläge. Nach dem Abfallen der Krusten zurückbleibende torpide Geschwüre verbinde man mit Bleiwasser, Zink- oder Höllensteinsolution.

Eczema. Bläschenausschlag. Nicht ansteckende entzündliche Hautaffection, Eruption zahlreicher, kleiner, zugespitzter Bläschen, welche dicht beieinander, aber nicht in regelmässigen Gruppen stehen, bedeutend jucken und brennen, nur selten vertrocknen, sondern platzen und eine serös-purulente Materie ergiessen, welche zu gelblichen, schuppenähnlichen Krusten verhärtet, nach deren Abstossung die Haut darunter glatt und glänzend, oder rissig excoriirt erscheint. Successive Eruption gewöhnlich ohne Fieber, meistens auf einzelne Körpertheile beschränkt, z. B. an den Ohren, Kinn, Mund, Achselgrube, Brustwarze, Genitalien, am Afterrande u. s. w., zuweilen pflanzt es sich auf benachbarte Schleimpartien, z. B. in die Scheide und auf den unteren Theil des Mastdarms fort. Auch das Eczema hat verschiedene Formen die sich durch ihren Verlauf, Intensitätsgrade und nach ihrer Ursache unterscheiden.

In Beziehung des Verlaufes unterscheidet man ein acutes und ein chronisches Eczem. Das erstere zeichnet sich durch schnelle Eruption, verbunden mit leichten Fieberbewegungen, Gefühl von Hitze und Prickeln, durch dichtstehende hirsekorngrosse Bläschen aus, die Haut nimmt eine rosige Färbung an. Dauer 8—10 Tage, oder wenn Nachschübe erfolgen 2—4 Wochen. — Das chronische Eczem kann ein primäres sein, oder sich aus der acuten Form gebildet haben. Zahlreiche, einzeln stehende kleine Bläschen, nach dem Platzen, weisse oder graugelbe Krusten bildend, unter welchen immer wieder neue Vesikel hervorbrechen, wodurch die Cutis und selbst das Zellgewebe entzündet. Unerträgliches Jucken und Brennen. Dauer Monate und Jahre.

Nach dem Intensitätsgrade unterscheidet man ein *Eczema simplex*, *rubrum* und *impetiginodes*. Das erstere ist die mildeste Form, der Entzündungshof der kleinen Bläschen ist unbedeutend. Die Heilung geht rasch vor sich, Recidive sind selten. — Bei *E. rubrum* erheben sich auf der stark gerötheten und brennenden Haut dichtaneinander gedrängte, häufig confluirende Bläschen, welche selten vertrocknen, sondern bersten und ein röthlich-gelbes, scharfes Serum ergiessen, wodurch die Haut excoriirt. Zuweilen

geht der Ausschlag auf die Schleimhaut des Mundes und der Nase über. — Das *E. impetiginodes* ist eine Uebergangsform zu Impetigo. Bei der Eruption ist die Spannung und Hitze bedeutend, heftige, stechende Schmerzen. Die Bläschen enthalten erst eine wasserhelle, bald aber purulend werdende Flüssigkeit. Nach dem Platzen bilden sich bräunliche Krusten, welche nur etwas heller als bei Impetigo sind.

In ätiologischer Beziehung unterscheidet man ein *Eczema solare, urticatum* und *mercuriale*. Das erstere, auch der Sonnenbrand genannt, kommt nur an solchen Theilen des Körpers vor, die der unmittelbaren Einwirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzt sind. Die kleinen unter dem Gefühl von Prickeln und Jucken entstandenen, erst wasserhellen Bläschen, welche ein Halo umgiebt, trocknen gewöhnlich zu Schuppengrinden ein, nach deren Losstossung die Haut noch einige Zeit geröthet und empfindlich bleibt. Dauer 8 bis 14 Tage. — Das *E. urticatum*, der Pflaster- und Balsamausschlag kommt nach der inneren und äusseren Anwendung von Harzen und terpentinhaltigen Balsamen vor. An der Einwirkungsstelle oder auf dem ganzen Körper zeigen sich rundliche, anfangs isolirte, später stellenweise zusammenfliessende Quatteln von blassrother Farbe auf denen kleine, zugespitzte, wasserhelle Bläschen aufschiessen. Geschwulst, Jucken und Brennen sind nicht unbedeutend. Oft gesellen sich Fieber, zuweilen dyspeptische und dysuretische Symptome hinzu. Die Bläschen vertrocknen nach 5—8 Tagen zu gelben Schuppengrinden, welche häufig noch einige Zeit fort secerniren — Das *E. mercuriale* entsteht nach der äusseren und inneren Anwendung des Mercurs. Unregelmässige, rothe Flecke, welche unter Jucken und Brennen gewöhnlich an den inneren Theilen der Schenkel, am Scrotum, in den Weichen des Bauches u. s. w. erscheinen. Die Bläschen sind nur mit bewaffnetem Auge zu erkennen, nach 6—8 Tagen bersten dieselben und vertrocknen zu gelblich-braunen Schuppengrinden. Dieses Eczem kann einen milden, fieberhaften und bösartigen Charakter haben.

Diagnose: Unterscheidet sich von Scabies durch die dicht zusammengedrängten Bläschen, welche dort mehr isolirt stehen. Die Krätze hat ein eigenthümliches, wahrhaft wollüstiges Jucken, hier ist ein schmerzhaftes Brennen. Die Krätze ist ansteckend, das Eczem nicht. Herpes hat grössere, isolirte Flecken.

Aetiologie: Die Ursachen sind meistens hier schon angeführt. Eine eigenthümliche Reizbarbkeit der Haut disponirt zu dieser Ausschlagsform. Gelegenheitsursachen sind ferner, unregelmässige fette, gesalzene Diät, Missbrauch des Brantweins, Störung der Hautsecretion.

Prognose: Die acute Form ist leicht heilbar, dagegen ist die chronische oft sehr hartnäckig. Metastasen des *E. mercuriale* sind sehr gefährlich.

Therapie: Beseitigung der Ursache. Emollirende, narkotische Waschungen, laue Bäder, kühlende Abführmittel. Alterirende Mittel, sobald der entzündliche Zustand beseitigt ist, Spec. lignor., Pulv. antiscrof. Heidelbergensis, Anthracokali, Sublimat., Ammon. arsenicum ($^1/_{20}$—$^1/_{16}$ Gr. p. d.), Bromium ($^1/_{10}$—$^1/_5$ Gr. tägl. 2—3mal) bei der chronischen Form. Aeusserlich Fomente von Kamillenthee, Decoct. dulcam. mit Sublimat, Kali- und Schwefelbäder, Dextrinverband, Einreibungen der Naphtalinsalbe. Hartnäckige secernirende Excoriationen cauterisire man mit Lap. infernal. Hat das Eczem schon lange bestanden, so ist zur Verhütung übler Folgen, oftmals eine Fontanellapplication indicirt.

Eicheltripper. S. Blennorrhoea urethrae.

Eierstocksentzündung. S. Ovaritis.

Eierstockshypertrophia. S. Hypertrophia ovarii.

Eierstockswassersucht. S. Hydrops ovarii.

Eiterbrust. S. Empyema.

Elephantiasis Arabum. Arabische Elephantiasis. Verdickung der Haut und der subcutanen Fett- und Zellgewebsschicht, oft zu bedeutendem Umfange, an einzelnen Theilen des Körpers, vorzüglich an den Unterextremitäten und am Scrotum. Prodromalsymptome sind, plötzliche, tiefsitzende Schmerzen au einer Stelle, Fieberanfälle, Frost, Hitze, Brechneigungen, Kopfschmerz, leichte Delirien, bedeutendes Anschwellen des befallenen Theiles. Nach 8—10 Tagen verschwinden die örtlichen und allgemeinen Erscheinungen, die Haut schuppt sich ab, es bleibt eine leichte völlig schmerzlose Anschwellung zurück. Dieser Anfall kehrt aber nach kürzerer oder längerer Zeit wieder, und erscheint allmählich öfters nach kürzeren Pausen, wobei das Uebel den Grad erreicht, welchen wir mit Elephantiasis bezeichnen. Die Geschwulst, die oft ein monströses Volumen (z. B. am Hodensack 80—90 Pfund schwer) erhalten kann, ist schmerzlos, anfangs glatt, blass und glänzend, später aber wird sie rauh, hart, runzlich, wie mit Warzen und Knoten bedeckt. Manchmal bilden sich Spalten und Geschwüre.

Aetiologie: Kommt nur in heissen Gegenden vor, namentlich in Arabien, Aegypten, Indien und auf den Antillen. Sie befällt beide Geschlechter aber nur nach der Pubertät und ist in manchen Fällen erblich.

Therapie: Im Stadium praesens antiphlogistisches Verfahren, allgemeine und topische Blutentziehungen, Infus. sennae comp., emollirende Um-

schläge; Mercurialeinreibungen. Später Einreibungen der Jodsalbe, Compressivverband. Ferr. oxydul. arsenicum in Salbenform (1/2 Drch. auf 1 Unze Fett), Chlorzinkpasta. Innerlich Jodina, Arsenik. Die Amputation bringt wenig Heil, indem das Uebel bald an einer anderen Stelle wiederkehrt.

Elephantiasis graecorum. Knollenaussatz. Während die E. Arabum auf einer Hypertrophie der Haut beruht, gründet sich diese Krankheit auf eine Degeneration derselben. Vorläufer sind, Abspannung, Niedergeschlagenheit, Gliederschmerzen, gastrische Beschwerden. zuweilen Fieberzufälle. Gewöhnlich erscheinen im Gesicht und an den Extremitäten mehr oder minder grosse, manchmal durchaus unempfindliche Flecke, welche anfangs schmutzig roth, und dann erdfahl, braun werden, an Umfang zunehmen und confluiren. Nach einiger Zeit bilden sich in diesen Flecken tuberculöse Ablagerungen von der Grösse einer Erbse bis zu einer Haselnuss von schuppiger Oberfläche. Diese Tuberkeln fliessen häufig zusammen und bilden dann unempfindliche Knollen, welche später anschwellen und das Gesicht furchtbar verunstalten. Barthaare, Augenbrauen, Wimpern, sowie die Haare an den Genitalien und in Achselgruben fallen aus, die Nägel werden kolbig, rissig und fallen ab. Die Knorpel schwellen an, z. B. an den Ohren, der Nase, den Augenlidern, die Gelenke ankylosiren. In späterer Zeit brechen die Knollen nicht selten, nach vorausgegangener Entzündung, auf und secerniren eine übelriechende, missfarbige Jauche, die schwärzliche Borken bildet. Meistens breiten sich diese Ulcerationen aus und gehen dadurch nicht selten die knorpeligen Gebilde und selbst Phalangen der Finger und Zehen verloren. In diesem Stadium erscheinen noch misslichere Symptome, Degeneration der Cornea, schwammiges, zerfressenes Zahnfleisch, heisere Stimme, Melancholie, Asthma, Kolik oder Stuhlverstopfung, Blödsinn oder Raserei, suffocatorische Momente, der Bauch wird meteoristisch, schmerzhaft, blutige oder jauchenartige Diarrhöe, hectisches Fieber.

Diagnose: Die Merkmale dieser Krankheit sind so eigenthümlich und auffallend, dass von einer Verwechslung nicht die Rede sein kann.

Aetiologie: Diese langwierige Krankheit, welche in Europa zur Zeit der Kreuzzüge epidemisch auftrat, kommt jetzt nur noch in den Tropengegenden (und in Norwegen modificirt unter dem Namen *Spedalskhed*) vor. Sie befällt mehr das männliche, als das weibliche Geschlecht, aber selten vor der Pubertät. Aetiologische Momente sind, ererbte Anlage, Unreinlichkeit, schlechte Nahrung u. s. w.

Therapie: Veränderte Lebensweise, sowohl in Beziehung der Diät, als der Wohnung und der Gegend, strenge Reinlichkeit. Der Beischlaf ist

zu vermeiden, man hat selbst die Castration vorgeschlagen. Vor der Entwickelung der Tuberkeln, fliegende Vesicatore, zertheilende Salben. Gegen das vollständig entwickelte Uebel, Antimonialen, Mercurialen, Mineralsäuren, Jodina, Arsenik. Aeusserlich ebenfalls Jodpräparate in Salbenform, Compresivverbände, Dampfdouche.

Elythritis, Inflammatio vaginae. Scheidenentzündung.

Symptome: Brennender Schmerz, oft lanzinirender Art, oder Gefühl von Hitze, Vollsein, Jucken im Inneren der Genitalien, Anschwellen der Schamlefzen und inneren Schenkelfläche, Geschlechtsreiz, Beschwerden beim Gehen und Sitzen, Drang zum Uriniren oder Harn- und Stuhlverhaltung, Anschwellung benachbarter Drüsen, Schleimfluss, Ausschwitzung von Eiter, Blut u. dgl. Fieber und nervöse Phänomene.

Prognose: Die Ausgänge sind: chronische Schleimflüsse, Abscessbildung, Gangrän, Verengerung, Verwachsung der Scheide u. s. w. Sie hängt also vom Grade der Entzündung ab. Im Puerperalfieber ist sie höchst gefährlich.

Therapie: Horizontale Lage, Vermeidung aller geschlechtlichen Reize, strenge Diät, Emulsionen mit Bilsenkrautextract, Mandelmilch zum Getränk. Aeusserlich erweichende Kataplasmen, Blutegel und Schröpfköpfe an die innere Schenkelfläche, Einspritzungen eines Mohnkopfdecocts, Sitzbäder, Einreibungen von Ol. hyosciami oder Ungt. ciner.

Emesis. S. Vomitus.

Emphysema cutis. Ansammlung der Luft im subcutanen Zellgewebe.

Symptome: Farb- und schmerzlose, elastische Geschwulst, welche sich nicht in die abhängenden Theile versenkt, obschon man durch Druck ihre Stellung verändern kann, wobei ein eigenthümliches Knistern stattfindet, welches man auch mit dem Finger empfinden kann. Diese pathognomischen Zeichen unterscheiden das Emphysem des Zellgewebes leicht von dem Oedem.

Aetiologie: Hauptsächlich sind es Verwundungen, die Anlass zu diesem Uebel geben. Spontan zeigt sich das Emphysem bei Faulfiebern, Gangrän u. s. w. in Folge der Zersetzung organischer Gewebe.

Prognose: Bei Verwundungen und wenn es nicht etwa kachectische, schwächliche Individuen betrifft, ist das Emphysem nicht gefährlich; kommt es aber zu putriden, gangränösen Krankheiten, dann ist es ein schlimmes Zeichen.

Therapie: Die Scarification und Punction ist nicht angerathen, es könnten die Stiche leicht brandig werden. Adstringirende, reizende Um-

schläge nnd Einreibungen. Innerlich Stimulantia, Tonica und Antiseptica. Nach Beseitigung des Emphysems reibe man die geschwächten Theile eine Zeitlang mit Flanelltüchern, welche mit aromatischen Species durchräuchert sind, und lasse Cirkelbinden tragen.

Emphysema pulmonum. Lungenemphysem.

Symptome: Dyspnoe, die sich beim Gehen, Gemüthsbewegungen, katarrhalischen Einflüssen, paroxysmenweise steigert, mit grosser Anstrengung verbundene Inspiration, bei der Exspiration senkt sich die Brust nicht vollkommen, weshalb der Thorax an der kranken Stelle sich nach und nach erweitert. Bei hohem Grade und grosser Verbreitung des Emphysems erscheinen: bedeutende Brustbeklemmung, livide ins Violette gehende Gesichtsfarbe, Angst und Unruhe. Die Respiration geschieht nur mit den Bauchmuskeln, Husten stossweise, rasselnd, mit trocknem oder schaumigem Auswurf. Selten ist die Expectoration von copiösem, purulentem Schleim begleitet. Der Husten erfolgt am Abend am häufigsten und der Patient muss dabei mit vorwärts gestrecktem Halse aufrecht im Bette sitzen. Leidet nur eine Lunge, so ist die afficirte Seite auffallend umfangreicher; Intercostalräume erweitert. Leiden beide Lungen, so nimmt der Thorax eine fassförmige Gestalt an. Die Percussion ergiebt bei vesiculären einen hellen tympanitischen Ton, der Finger fühlt ein elastisches Wogen des Thorax. Die Stimme normal; das Athmen vesiculäres oder unbestimmt, Zischen, Pfeifen, Schnurren, Rasselgeräusch. Das interlobuläre Emphysem ergiebt nur dann Zeichen, wenn die Blasen oberflächlich sitzen, und der Pleura-Ueberzug rauh ist, in welchem Falle ein Reibungsgeräusch entsteht. Das allenthalben verbreitete Lungenemphysem giebt bei der Percussion den sonoren oder tympanitischen Ton. Durch die beständige Respirationsstörung leiden auch die Funktionen andrer Organe; die zunehmende Verödung und Zusammenschrumpfung der Lungensubstanz, wodurch die übrigbleibenden Lungenzellen sich erweitern (*Cirrhosis pulmonum*), bringt Circulationsstörungen, Blutanhäufung im rechten Herzen und Hypertrophie desselben hervor. Die eintretenden Herzzufälle bewirken aber bald Oedem, Wassersucht, Cachexie, cyanotische Erscheinungen, Icterus u. s. w.

Diagnose: Die angeführten Zeichen in Verbindung gebracht, sind so charakteristisch, dass eine Verwechslung mit Empyem u. s. w. nicht vorkommen kann.

Aetiologie: Chronischer Bronchialkatarrh, Bronchialdrüsen, Geschwülste im Mediastinum, Verengerung der Luftwege, Rückgratsverkrümmungen, Croup, Pertussis, Lungenanstrengungen, z. B. Heben schwerer Lasten, In-

strumentenblasen, Geburtsarbeit. Auch kann das Emphysem anerboren sein, oder eine erbliche Anlage für dasselbe empfänglich machen.

Prognose: Das vesiculäre Emphysem entwickelt sich sehr langsam und wenn es nur auf einen kleinen Theil der Lunge beschränkt ist, kann es lange stationär bleiben, ohne erhebliche Zufälle hervorzubringen, breitet sich aber das Emphysem über den grössten Theil einer oder gar beider Lungen aus, und lassen sich schon secundäre Uebel, z. B. des Herzens, nachweisen, dann ist es schlimm. Ueberhaupt ist an eine Heilung des Emphysem nicht zu denken.

Therapie: Die ätiologischen Momente müssen bekämpft werden. Alle Anstrengungen sind zu vermeiden, ebenso Wind, Staub, Rauch. Man hüte sich der katarrhalischen Witterungsconstitution auszusetzen. Vorhandener Bronchialkatarrh oder Keuchhusten werde beseitigt. Hierauf innerlich von Zeit zu Zeit ein Emeticum, Zinc. hydrocianic. 1 — 2 Gran alle 2 — 3 Stunden, Extr. nuc. vomic. spirituos. $^1/_4$—$^1/_2$ Gr. täglich 3mal. Inhalationen verschiedener Dämpfe von Harzen, Terpentin, Theer, Creosot. Aeusserlich reizende Einreibungen in die obere Wirbelsäule, Vesicantien auf die Brust, Electricität. Bei heftigen asthmatischen Zufällan dienen Hand- und Fussbäder, Sinapismen. Innerlich die Ipecacuanha in kleinen Dosen, Lobelia, Stramonium, Opium. Die Senega mit Kermes, und im letzten Stadium ein Infus. flor. arnic. mit Liq. ammon. anis. leistet gute Dienste. Aeusserlich auf den Thorax einigemal täglich mit Vorsicht kalte Umschläge.

Empyema. Eiterbrust. Die eiterige Flüssigkeit, welche wir zwischen der Pleura und der Lunge finden ist das Ausschwitzungsproduct, welches sich in Folge der Pleuropneumonie und der Pleuritis als Pseudokrise bildete. Die Percussion giebt einen dumpfen Ton; ist der flüssige Erguss beträchtlich, so erscheint der sogenannte Schenkelton. Auscultation, so lange die Lunge nicht völlig luftleer geworden: die Stimme normal, das Athmen vesiculär, unbestimmt oder gar keines, oder Zischen, Pfeifen, Schnurren; bei luftleerer comprimirter Lunge, schwache Bronchophonie, Verschwundensein des Respirationsgeräusches. Diese Erscheinungen wechseln bei verschiedener Lage. Fernere physicalische Zeichen sind: Erweiterung des Brustraumes, Vergrösserung und Ausgleichung der Intercostalräume, Verdrängen des Herzens, der Leber aus der normalen Lage, das Nichterheben der kranken Thoraxhälfte beim Athmen. Der Kranke liegt nur auf der leidenden Seite oder sitzt aufrecht und inspirirt mit vorgebeugtem Halse.

Therapie: Resorbirende und ableitende Mittel, Calomel mit Digitalis,

Antimonium, Kali jodat., Scilla, (Rad. ononis), Kali acet., Natr. bicarbonic. Aeusserlich perpetuelle Vesicatore, Fontanelle, Setaceen, oder Jodquecksilbersalbe, Ol. hyosciami. Gesellt sich Collapsus hinzu, dann gebe man China. Nur in den verzweifelsten Fällen, wo ein lethaler Ausgang zu befürchten ist, werde die Paracentese vorgenommen.

Encephalitis. Gehirnentzündung. Da die Entzündung der harten Hirnhaut (*Meningitis*), der Spinnenwebenhaut (*Arachnoiditis*) im Wesentlichen mit der der Gehirnsubstanz übereinkommt, so fassen wir dieselben hier zusammen auf.

Symptome: Der acuten Hirn- und Hirnhautentzündung gehen nur selten Vorboten voraus, sie beginnt gewöhnlich plötzlich mit Sopor, Schwindel, Betäubung, Taumel, Unvermögen den Kopf aufrecht zu halten, erhöhter Temperatur des Kopfes, Druck und Schmerz im Gehirne, Klopfen der Caroditen, aufgeschwollenen Venen, injicirten Augen, Funkensehen, Lichtscheue, contrahirter Pupille, geröthetem oder auch blassem Gesicht, Unruhe, Angst, oder die Kranken liegen missmuthig, ohne zu klagen darnieder, heftiges Fieber, stürmischer, frequenter, erst härtlicher, dann kleiner, weicher Puls, trockne Zunge, heisse Haut, furibunde Delirien, spärlicher dunkelrother Urin, zuweilen grünliches Erbrechen; steigert sich die Inflammation, so erfolgen häufig Sinnestäuschungen, Sprachschwierigkeiten, Schlaflosigkeit, mussitirende, wüthende Delirien, Apoplexie. Die Erscheinungen sind jedoch nicht immer dieselben, je nachdem die Entzündung die Hirnhäute oder die Hirnsubstanz, und wiederum partiell oder allgemein ergriffen hat. Auch giebt es eine Form die auf Hysterie beruht und mit allgemeiner Niedergeschlagenheit beginnt, der jedoch oft plötzlich auffallende Munterkeit folgt. Aber bald tritt kleiner, frequenter Puls, Coma, Collapsus und der Tod hinzu. Die chronische Encephalitis verläuft häufig ohne erhebliche Symptome, leise Kopfschmerzen, anscheinende Congestionen, Melancholie, Wahnsinn, partielle und allgemeine Lähmung sind in ihrem Gefolge. Die Entzündung des Cerebellums charakterisirt sich durch heftigen, permanenten Schmerz im Hinterhaupte, es kommt zu häufigen Erbrechen und bei Männern zu Erectionen.

Diagnose: Die Entzündung der Hirnhäute unterscheidet sich von der reinen Cephalitis durch grosse Unruhe, Angst, heftiges Fieber, empfindlichen Schmerz im Kopfe, verzerrte Gesichtszüge, Convulsionen. Bei der Cephalitis liegen die Kranken in einem soporösen Zustand, aus welchem sie nur hie und da empor fahren. Die partielle Cephalitis unterscheidet sich von Meningitis durch das Fehlen der Delirien, durch das allmähliche erst

im zweiten Stadium Eintreten der Paralyse, welcher gewöhnlich vorher krampfhafte Zuckungen vorausgehen. Ebenso unterscheidet sich die Gehirnentzündung von Apoplexie und Hydrocephalus, bei denen die paralytischen Erscheinungen sehr frühe, oft plötzlich erfolgen. Die Verwechslung mit Typhus ist durch die frühe Exaltation, Delirien und Kraftäusserungen gesichert. Auch findet bei Typhus im ersten Stadium noch nicht der comatöse Zustand der Encephalitis statt, und der letzteren fehlen die Abdominalstörungen des Typhus. Von Manie unterscheidet sich die Encephalitis durch die Gegenwart des Fiebers und durch die Digestionsstörungen. Bei Delirium tremens sind die Delirien monoton, hier furibund, dort Tremor, Hallucinationen, hier im ersten Stadium von allen diesen Symptomen nichts. Auch fehlen der Encephalitis die eigenthümlichen klebrigen, stinkenden, copiösen Schweisse und das auffallende blasse Gesicht des Säuferdeliriums.

Aetiologie: Prädisposition zur Encephalitis hat die nervöse, congestive Constitution, leicht erregbares Gemüth, Jähzorn, lebhafter Geist u. s. w. Gelegenheitsursachen sind, Kopfverletzungen, heftige Einwirkung der Sonnenhitze (Insolatio), sehr starke Kälte, Geistesanstrengungen, heftige Gemüthsaffecte, gestörte Nachtruhe, Missbrauch der Spirituosa, gestörte Wochenfunctionen, Unterdrückung der Exantheme, Ulcerationen, Schweisse und Blutflüsse.

Prognose: Sehr gefahrvoll ist die Krankheit als secundäres Leiden. Am ungünstigsten zeigt sie sich immer bei Kindern, alten Personen, Säufern und Wöchnerinnen. Die grosse Neigung zu Recidiven vereitelt oft die neu geschöpften Hoffnungen.

Therapie: Strenge Antiphlogose. Allgemeine und örtliche Blutentziehungen. Man steche in schlimmen Fällen die Jugularvene an, der Strahl sei kräftig und die Blutmenge reichlich; bei erwachsenen Personen 30—50 Blutegel hinter die Ohren und nach dem Verlauf der Arter. tempor., Scarificationen in der Nase oder Blutegel an die Nasenwurzel, Eis- oder Schneeumschläge in Rindsblasen auf den Kopf, Sinapismen mit Meerrettig auf die Füsse, Waden und Schenkel, oder auch in den Nacken, reizende Fussbäder; In verzweifelten Fällen, wo schon comatöser Zustand, paralytische Erscheinung sich zeigt, Eis auf den Kopf und siedendes Wasser über die Füsse. Innerlich in dem ersten Stadium kühlende Abführmittel, Decoct. tamarind. mit Magnes. sulfurica, Cremor. tartari, Calomel. Die Kopfhaare müssen abgeschoren werden, hierauf Mercurialeinreibungen, bei Stuhlverstopfung reizende Klystiere. Der Patient nehme mehr eine sitzende Lage im Bette ein. Das Zimmer sei kühl, verdunkelt. Absolute strenge Diät.

Wenn die Menstruation mit im Spiele ist, so sind topische Blutentleerungen an den innern Schenkelflächen und an den Genitalien indicirt. Die chronische Form verlangt dieselbe Behandlungsweise, nur im modificirtem Grade, Hysterie und Hypochondrie müssen genau beachtet und ihnen kräftig entgegengewirkt werden. Befürchtet man Exsudation im zweiten Stadium, so applicire man ein Vesicans auf die Stirne, Pockensalbe in den Nacken, bei zufälliger Oeffnung des Schädels werde der im Innern etwa gebildete Eiterabscess geöffnet. Gegen neurotische Erscheinungen Aq. laurocerasi. Nimmt die Entzündung den typhösen Charakter an, dann verordne man Nervina, Moschus, Camphor.

Encephaloid, Carcinoma medullare. Markschwamm. Diese Form des Krebses ist von weicher, hirnartiger Consistenz, hat ein weissgelbliches, fischmilchähnliches Aussehen und variirt in der Farbe; er ist bald gelblich, grau oder röthlich. Die Schwämme sind feinfaserig, zart, oder bröcklich, oft sind sie von vielen Gefässen durchzogen und bildet so den ***Fungus haematodes***. Die Geschwulst wuchert sehr rasch zu einer ansehnlichen Masse und kann an allen Organen und gefässreichen Geweben des Menschen vorkommen.

Prognose: Aeusserst ungünstig.

Therapie: Ist der Sitz des Uebels in innern Organen, dann ist beinahe nichts zu thun — symptomatisches Verfahren. Liegt die Geschwulst aber vor Augen, so schreite man frühzeitig zur Exstirpation, oder amputire das Glied. Aber auch mit dem operativen Verfahren ist meistens nicht viel geholfen, indem das Uebel gewöhnlich an einer andern Stelle wieder hervorwuchert.

Encephalomalacia. Gehirnerweichung.

Symptome: Anhaltender heftiger Kopfschmerz, Schwindel, Schwäche, Ohrenklingen, Lichtscheue, Ameisenkriechen in den Gliedern, Oppression der geistigen Thätigkeit, verminderte Sehkraft, Schwerhörigkeit, Verminderung der Muskelkräfte, schwerfällige Sprache, der Kopfschmerz wird immer heftiger, die Symptome halbseitig, Hemiplegie, verzogener Mund, schleppender Gang mit einem Fusse. Die Paralyse betrifft entweder die Motilität und Sensibilität zugleich, oder zuweilen nur die erstere. Das Gesicht ist blass, collabirt, lallende Zunge, kleiner Puls, fötider Geruch aus dem Munde, comatöser Zustand, oder plötzlicher Tod.

Diagnose: Die Krankheit hat immer ein Verläuferstadium ohne Congestivsymptome, was sie von Apoplexie wesentlich unterscheidet. Auch befällt letztere meistens plethorische, die Malacie aber schwächliche, decrepide

Subjecte; bei Apoplexie ist das Gesicht roth und blau, hier blass. Der Hydrocephalus acutus senilis zeigt nie halbseitige Lähmung, Gliederschmerz, Contractionen der Muskel, der Tod erfolgt früher als bei der Malacie. Bei Tuberkeln ist die leidende Stelle immer circumscript, der Schmerz an dieser Stelle fix, dem heftigen Kopfschmerz folgen convulsivische Paroxysmen, was bei der Malacie nicht der Fall ist.

Aetiologie: Altersschwäche, organische Herzfehler, Missbrauch der Spirituosa, Gemüthsaffecte, Entzündung des Gehirns, chronischer Wasserkopf.

Prognose: Sie lautet sehr misslich, der Ausgang ist fast immer tödtlich.

Therapie: Bei der primitiven Malacie ist die excitirende Methode angezeigt. Innerlich Infus. valerian., Arnica, Liq. ammon. succinici, Ammon. carbonic. Aeusserlich spirituöse Waschungen des Kopfes und der Extremitäten, aromatische Bäder, Sinapismen in den Nacken, Fontanelle hinter die Ohren, reizende Klystiere. Nehmen die Erscheinungen der Erweichung zu, so greife man zu stärkeren Reizmitteln, Bestreichen der Schläfe mit Aether und Salmiakgeist, bei scheintodtem Darniederliegen Frottiren mit Flanelltüchern, Bürsten des ganzen Körpers, innerlich die Arnica mit Aether, Phosphor. Der Schädel werde abgeschoren und täglich einigemal mit Linim. camphor., Ol. phosphor., Liq. amm. caust. eingerieben, die paralysirten Glieder mit warmem Wein gewaschen, Epispastica in den Nacken und hinter die Ohren. Bei Stuhlverstopfung Purgantien. Die chronische Malacie will v. Schöller durch Braunkohlenöl geheilt haben. Die Formel und Anwendungsweise ist: Rp. Ol. empyreumatici ex ligno fossili, Extr. liquirit. ana ʒj, Rad. liquirit. q. s. ut. f. pilul. pond. gr. jjj consperg. c. Pulv. liquirit. S. 2stündlich 2 Pillen für Erwachsene.

Ist die Erweichung combinirt, so verfahre man antiphlogistisch, jedoch sei man mit der allgemeinen Blutentziehung sehr vorsichtig, und lasse nur bei heftigen Congestionszufällen versuchsweise einige Unzen Blut aus einer Armvene. Kalte Umschläge und Begiessungen.

Während der Krankheit halte sich der Kranke in einer etwas dunklen, kühlen Wohnung auf und hüte sich vor plötzlichen Temperaturwechsel; körperliche und geistige Ruhe thut vor allen Dingen Noth. Die Diät sei leicht verdaulich, flüssig, Fleischbrühe mit Ei und dergl. Zum Getränk frisches Wasser mit etwas gutem Wein. Alle Einwirkungen, die Congestion hervorbringen, müssen streng vermieden werden. Dasselbe ist von geistiger Thätigkeit, Wachen und dem Beischlaf der Fall. In der Convalescenz toni-

sirende Mittel, Decoctum chinae mit Mineralsäuren, Chinin, Cort. cascarill. Gegen partielle Paralyse Douchebäder, Galvanismus, Elektricität. Eisensäuerlinge sind zu empfehlen.

Encephalorrhagia. S. Apoplexia sanguinea.

Endocarditis. S. Carditis.

Engbrüstigkeit. S. Asthma.

Enteritis. Darmentzündung.

Symptome: Heftiger brennender, bohrender, reissender, anfänglich intermittirender, später permanenter Schmerz an einer Stelle im Bauche, der sich aber bald im ganzen Abdomen verbreitet. Letzteres ist heiss, aufgetrieben, gespannt, gegen Druck sehr empfindlich, durch tiefe Inspiration, Niesen, Husten u. s. w. wird der Schmerz bedeutend gesteigert. Darmverstopfung, qualvolles Würgen, endlich Erbrechen, sparsamer intensiv gefärbter Urin. Ist die Schleimhaut entzündet, so finden gewöhnlich wässerige, gelbliche, blutig tingirte Durchfälle statt. Grosse Angst, leidende Physiognomie, blasses Gesicht, heftiges Fieber, anfänglich harter, gespannter, frequenter Puls, der später klein und schwach, selbst intermittirend wird. Kalte Extremitäten, Schluchzen, Delirien, weissbelegte Zunge, unlöschbarer Durst, Convulsionen. Ist das Colon entzündet (*Colonitis*), so ist nach der Richtung und dem Verlauf desselben der Bauch aufgetrieben, gespannt und schmerzhaft. Copiöse Durchfälle mit Darmgeschabsel und Blut, Andeutung von Tenesmus. Eigenthümlich ist die Entzündung des Coecums (*Typhlitis*) und seiner Umgebung, besonders des ihn nach hinten festanheftenden Zellgewebes (*Perityphlitis*). Dadurch, dass sich harte Fäcalstoffe, Würmer oder fremde Körper im Blinddarm, besonders gern im Darmfortsatz einklemmen, entsteht ein festsitzender Schmerz und eine gespannte Auftreibung zwischen dem rechten Darmbein und der Leber. Das Gefühl der Finger entdeckt dort einen tonlosen Klumpen, und der Schmerz hat vieles Aehnliche mit dem der Psoitis. Findet noch Stuhlgang statt, so ist derselbe stinkend, wie zersetzt. Nicht selten wird die rechte Hode angezogen. — Bei der chronischen Enteritis sind die Symptome oft so vermindert, dass dieselben häufig nicht die erforderliche Beachtung erhalten, oder für einfache Flatulenz, Wurmbeschwerden gehalten werden. Die Schmerzen sind kolikartig, nicht fix, beim Drucke auf den Unterleib vermehren sich dieselben, Stuhlverstopfung und Durchfälle wechseln gewöhnlich miteinander ab. Das Fieber ist unbedeutend, oder nur im spätern Verlaufe der Krankheit und dann gewöhnlich nur am Abend vorhanden.

Diagnose: Der Schmerz und die eigenthümlichen Erscheinungen si-

chern vor jeder Verwechslung. Von der Neurose des Darmkanals unterscheidet sich die Enteritis dadurch, dass bei der erstern der Schmerz nicht anhaltend ist, und beim Druck eher gemindert wird, als zunimmt, dass die Fiebererscheinungen und der heftige Durst fehlen.

Aetiologie: Anlage zur Enteritis haben plethorische Personen. Gelegenheitsursachen sind, mechanische Verletzungen des Darmkanals, Verwundung, Stoss, fremde Körper welche in den Darm gelangten, Hernien, Verengerungen, heftige Erkältung, unterdrückte Menstruation, hartnäckige Verstopfung, ätzende Stoffe, Gifte, ausgebreitete Hautcombustion, Tuberkel, Scharlach.

Prognose: Sehr schlimm. Je sensibler das Individuum, um so gefährlicher; am meisten sind Kindbetterinnen und Kinder gefährdet. Kothbrechen, Kälte der Extremitäten, kleiner Puls u. s. w. deuten auf nahem Tod. Die Typhlitis ist so gefährlich, als die phlegmonöse Enteritis.

Therapie: Man berücksichtige die zu Grunde liegende Ursache und suche sie womöglich hinwegzuräumen. Strenge, ausgedehnte Antiphlogose, reichliche Venäsectionen und topische Blutentziehungen, die Kleinheit des Pulses, die Kälte der Extremitäten und andere nervöse Zufälle dürfen nicht von wiederholten Blutentziehungen abhalten, man lasse das Blut in einem kräftigen Strome springen, bis der Puls sich hebt, voller und breiter wird. Nach der örtlichen Blutentziehung durch 20—40 Blutegel, lauwarme, emollirende, narkotische Kataplasmen, Einreibungen von Ol. hyosciami mit Ungt. mercurial., erweichende Klystiere, lauwarme Bäder. Innerlich Emuls. oleos., Sem. paper. oder Sem. hyosciami zur Bereitung der Emulsion. Ist Stuhlverstopfung vorhanden, so gebe man Ricinusöl, Calomel, schleimige Klystiere. Ist die Mucosa nicht entzündet, so kann man auch Magnes. sulfurica reichen. Schönlein empfiehlt bei E. mucosa das Natr. nitricum, etwa 2—3 Drch. auf 6 Unz. Decoct. alth. Aeusserlich auf die ganze leidende Stelle ein grosses Vesicans, auf die wunde Fläche gleichzeitig Mercurialeinreibungen und hierauf Bedecken des Leibes mit erwärmtem Flanell. Die gewöhnlich stattfindende Diarrhoe darf nicht gewaltsam sistirt werden. Wenn die Entzündung gebrochen und kein Gefässreiz mehr vorhanden ist, dann leistet das Opium in Verbindung mit Calomel, als Pulv. Doweri, oder in Form des Laud. liq. Sydh. in Emulsionen gute Dienste. Immerhin sei man sehr vorsichtig mit den narkotischen Heilmitteln, und sind dieselben indicirt, so möchte das Extr. hyosciami, das Extr. belladonn. und die Aq. laurocerasi allen andern vorgezogen werden. Sobald die Diaphorese sich zeigt, sistire man die Bäder. In der Convalescenz beobachte man noch

einige Zeit eine leichte Diät, Arrow-Root (Reis), Sago u. s. w. Dauern bei der mucösen Form, nach gehobener Inflammation die Durchfälle fort, so giebt man ein Decoct. der Angustura mit Acid. nitric. oder Laudanum, beruhigende Klystiere, etwa mit Amylum. Innerlich ferner Tonica, Tinct. ferr. muriat., Decoct. columb., Rothwein zum Getränke. Bei der chronischen Enteritis dieselbe, nur modificirte Behandlung, namentlich Blasenpflaster. Die Typhlitis verlangt Abführmittel, Ol. ricini, Calomel, Infus. sennae, wiederholte erweichende Klystiere, allgemeine und örtliche Blutentziehungen, Umschläge und Einreibungen.

Enterophthisis, Phthisis intestinalis. Darmschwindsucht.

Symptome: Mehr oder weniger umschriebener, kolikartiger Schmerz im Unterleibe, periodisch auftretend, vorzugsweise in der *Regio iliaca;* bei tiefem Druck und beim Genuss von Speisen wird der Schmerz gesteigert. Der Unterleib ist im Anfange weich, nicht gespannt, in spätern Stadien zeigt sich jedoch, besonders wenn einige Tage Durchfall stattgefunden, tympanitische Auftreibung. Copiöse Stuhlausleerungen, von flockiger, oft blutgestreifter, eitriger, schleimiger Beschaffenheit, einen auffallenden Fötor verbreitend, welche in der ersten Zeit immer des Nachts eintreten (*Diarrhoeas nocturnas*), später aber auch bei Tag sich zeigen. Zuweilen sistirt die Diarrhoe einige Tage hindurch, und es tritt nicht selten Stuhlverstopfung ein; immer aber lässt beim Druck auf das Coecum ein schwappendes Geräusch sich wahrnehmen. Dazu Appetitlosigkeit, Ekel, Brechneigung, dick belegte Zunge, im Stadium ultimum zerstörende Aphthen, Abmagerung, hektisches Fieber, Oedem, colliquative Schweisse, trüber, in geringer Quantität sich absondernder Harn.

Diagnose: Wenn man alle Erscheinungen zusammenfasst, so sind sie so charakteristisch, dass eine Verwechslung mit einer formell verwandten Krankheitsform kaum möglich ist. Der *Diarrhoea chronica* fehlt der locale Schmerz und das hektische Fieber. Hämorrhoiden und Carcinom des Mastdarms lassen sich durch die Exploration nachweisen. Die Dysenterie unterscheidet sich durch den sie begleitenden permanenten Tenesmus.

Aetiologie: In der zweiten Hälfte der Blüthenjahre ist die Krankheit am häufigsten und entsteht durch chronische Entzündung und Geschwürbildung auf der Darmschleimhaut. Sie wird hervorgerufen durch Tuberkeldyskrasie, Dysenterie, Abdominaltyphus, acute Exantheme, vorzugsweise durch Variola und Variolois, durch chronischen Darmkatarrh, Phthisis meseraica, Verstopfung von harten Fäcalmassen und Paralyse des Darms.

Prognose: Aeusserst ungünstig. Jedoch hängt sie vom Sitz des Uebels und von der Ausdehnung der Exulceration ab. Je höher die letztere im Darmkanal stattfindet, um so früher erfolgt der Tod. Dyskrasien und Typhus als Basis, sind höchst gefährlich.

Therapie: So lange beim Druck der Patient noch heftigen Schmerz empfindet, stellt sich uns zunächst die Aufgabe die fortdauernde Entzündung durch antiphlogistisches Verfahren zu bekämpfen. Topische Blutentziehung an der schmerzhaften Stelle, durch wiederholtes Ansetzen von Blutegeln, selbst wenn der Puls klein und schwach ist, narkotische Breiumschläge, Einreibungen von Ol. hyosciami, laue Bäder. Ist die eben angeführte Indication erfüllt, dann beschränke man die Secretion durch adstringirende Substanzen die am besten in unmittelbare Berührung mit den Exulcerationen gebracht werden, weshalb man Ungt. plumb. in den Mastdarm applicirt, wenn sich dort die afficirten Stellen befinden; ist aber deren Sitz höher, so gebe man Bleiessigklystiere, denen etwas Tinct. opii oder Extr. nuc. vom. spir. beigesetzt ist. Auch eine Solution des Argent. nitric. ist zu empfehlen. Innerlich, besonders wenn sich die Exulcerationen im Duodenum befinden Tonica, Ferr. sulfur., Extr. nuc. vom., Tinct. ferr. muriat., Plumb. acet. Die grosse Reizbarkeit des Darms stumpfe man durch Narcotica ab, Opium, Nux vomica in schleimigen Vehikeln, Emuls. spermaceti mit Eigelb. Bei torpidem Fieber starke Chinadecocte mit Mineralsäuren, insbesondere letztere bei Dissolution der Säftemasse. Von grosser Wichtigkeit ist die Regulirung der Diät; amylumhaltige und animalische Kost, leicht verdaulich zubereitet, zum Getränke, Zuckerwasser, Malzdecoct, später adstringirende Weine in schleimigen Vehikeln, Burgunder, Bordeaux. Phthisiker lasse man einen Aufenthalt in einem südlichen Klima nehmen und verordne ihnen den Gebrauch der Thermen. Pfäfers.

Enterorrhagia. S. Melaena.

Enterostenosis. S. Ileus.

Entzündung. S. Inflammatio.

Enuresis. S. Morbi cystis.

Ephelis, Lentigo. Sommersprossen. Gelbbräunliche, unregelmässig configurirte, zerstreute oder zusammengruppirte, nicht hervorragende und nicht juckende Flecke, welche höchstens die Grösse einer Linse erreichen. Entweder sind die Flecke angeboren (*L. congenita*), oder sie sind erst durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen hervorgebracht worden (*L. acquisita s. ephelis*). Die letztere Art befällt das Gesicht, und Individuen mit zarter Haut und blonden oder rothen Haaren sind vorzüglich für sie prä-

disponirt. Dieselben nehmen im Sommer zu, und im Winter ab. Die angeborne oder perennirende Art ist bisweilen erblich.

Therapie: Man schütze das Gesicht vor Einwirkung der Sonnenstrahlen durch breitkrämpige Hüte und Schleier. Waschwasser aus verdünnten Mineralsäuren, Boraxlösung mit Tinct. benzoes, Bestreichen mit Ol. camphor. oder Fell. tauri pur. Empfehlenswerth ist die Tinct. hellebor. alb. (aus 1 Unz. Rad. helleb. alb. mit 8 Unz. Spir. vini bereitet); man bestreicht die Sommersprossen täglich einigemal mit dieser Tinctur und reibt mit Opodeldok, oder Chlorwasser hierauf das Gesicht ab. Bei sehr hartnäckigen Fällen dient Folgendes: Rp. Calcis oxymur. ℥β, Borac. venet. ℥jj, Aq. rosar. ℔. j, Aq. picis. liquid. ℥vj, S. Waschessenz, Morgens und Abends.

Ephemera, Febris diaria. Eintagsfieber. Reizfieber.

Symptome: Gewöhnlich befällt dieses Fieber den Körper mit einem Frostschauer, die Kranken zittern und klappern mit den Zähnen, Kopfschmerz, schneller, krampfhafter Puls, reichlicher, wasserheller Urin, geröthetes, heisses Gesicht, brennende, trockene Hände, starker Durst, Appetitlosigkeit. Dieses Stadium ist von kurzer Dauer, es folgt ein reichlicher Schweiss, trüber, dicker Harn, womit alle Fiebersymptome verschwinden und so der ganze Krankheitsprocess in 24 Stunden zu Ende geht. Nicht selten treten mit der kritischen Erscheinung Epistasis und Sudamina febrilia ein.

Diagnose: Der schnelle Verlauf sichert vor Wechsel- und Entzündungsfieber, ein anderes Kriterium giebt es nicht.

Aetiologie: Dynamische Fieberreize, Erkältung, Erhitzung, Dentition, Menstruationsveränderungen, psychische Einwirkung, Schreck, Furcht, Freude. Prädisponirt zu Ephemera sind nervöse Individuen.

Prognose: Aeusserst günstig.

Therapie: Exspectative Behandlung. Ruhe, einfache Diät, Potio Riveri, Pulv. aerophor., Ammon. acetic. (Infus. sambuc. c. crem. tart.). Säuerliche Getränke.

Ephidrosis, Sudatio morbosa. Der krankhafte Schweiss. Wir verstehen darunter dasjenige krankhafte Schwitzen, welches zu der erregenden Ursache in keinem Verhältnisse steht, und von keinem Fieber begleitet ist. Bei der geringsten Körperanstrengung oder geistigen Thätigkeit wird der Körper in Schweiss versetzt, oder die Kranken schwitzen des Nachts, vorzüglich gegen den Morgen im Uebermaass. Die Schweisse haben einen specifischen Geruch, manchmal wie Urin, säuerlich und süsslich; auch

alkalisch kann er reagiren. Oertliche Schweisse haben gewöhnlich einen sehr übelriechenden Geruch, so der Fuss- und Achselschweiss.

Therapie: Mehr kühlende Diät und Getränke, leichte Kleidung, leichte Bedeckung im Bette, Matrazen als Unterlage, leichte leinene Fussbekleidung. Innerlich Mineralsäuren, Amara und Adstringentia, Gentian, Calmus, China, (Cort. salicis), Ferra japon., Ferr. carbonic., Ferr. muriat., Agaricus, Rothwein, oder Rhum in Eselsmilch zum Getränk. Erst laue Bäder, dann kalte, letztere in Verbindung mit Spec. aromat., Wein oder Eisen, Camphorseife. Die localen Schweisse dürfen nie unterdrückt, höchstens gemindert werden.

Epiglottitis. Entzündung des Kehldeckels.

Symptome: Schlingbeschwerden, krampfhafter Husten, vorzüglich wenn Flüssigkeiten verschluckt werden sollen, die durch Mund und Nase wieder retourniren, Kehldeckel, Mandeln und der weiche Gaumen geröthet, angeschwollen. Bei der chronischen Form (*E. chronica exsudatoria*) empfinden die Kranken oft Monatelang Rauhheit, Druck und Reiz in der Kehle, es entstehen bedeutende Respirationsbeschwerden und unter croupartigen Husten wird das pathische Product, einer Pseudomembran ähnlich, herausbefördert. Jedoch beginnt die Exsudation bald aufs Neue. Die acute Form zertheilt sich in der Regel zwischen den 3ten — 7ten Tag unter Auswurf einer Sputa cocta.

Therapie: Wie bei ***Laryngitis*** mit der sie gewöhnlich complicirt ist. Gegen die chronische Form adstringirende Gurgelwässer, Vesicantien, Haarseile an den Hals.

Epilepsia. Fallsucht.

Symptome: Paroxysmen von längern oder kürzern Zwischenräumen, von längerer oder kürzerer Dauer, die sich durch tonische und klonische Krämpfe, Verlust des Bewusstseins und der Empfindlichkeit manifestiren. In dem Verlauf eines jeden Paroxysmus unterscheidet man gewöhnlich drei Stadien: das der Vorboten, das convulsivische und das des Collapsus. Die Vorboten geben sich zu erkennen durch: Mattigkeit, Alienation der Sinnesorgane, Kopfweh, veränderter Schlaf, Auffahren, Knirschen mit den Zähnen, Betäubung, Schwindel, stammelnde Sprache, Herzpalpitation, grosse Beängstigung, Brechneigung, Aura epileptica, oder das Gefühl eines dem Nerven entlang sich ziehenden Brennens, als ob das Blut in einem Gefässe im Nu zu sieden begänne. Die Bewegung der Aura epileptica ist von verschiedener Schnelligkeit und ist sie nicht zu schnell, so lässt sie sich durch Binden des Gliedes in ihrem Verlaufe aufhalten, wodurch aber

oftmals der Kranke in eine unerträgliche Angst versetzt wird. Das zweite Stadium ist der eigentliche Anfall selbst, plötzlicher Verlust des Bewusstseins und der Perception, convulsivische, automatische Muskelbewegungen, eingebogene Daumen, verzerrtes, dunkelrothes oder livides Gesicht, Schielen, unbewegliche Iris beim grellsten Lichtreiz, Schäumen des Mundes, Aufeinanderbeissen der Zähne, unwillkürliche Harn- und Stuhlausleerungen, Priapismus, Ejaculation des Saamens, ängstliches Athmen, variabler Herz- und Pulsschlag. Der Paroxysmus dauert oftmals nur $1/4 - 1/2$ Stunde, bisweilen aber auch länger. Im dritten Stadium kehrt bei regelmässigern Puls und freierer Respiration und unter grosser Abspannung und Verdriesslichkeit das Bewusstsein und die Empfindung vollkommen wieder zurück. Die Paroxysmen folgen in Zwischenräumen von Monaten, Wochen, Tagen oder auch nur von einigen Stunden, gleichsam wie verkettet, aufeinander. Man theilt die Epilepsie in Hinsicht des Typus ein in eine *E. diurna* und *nocturna, typica* und *atypica, simplex* und *composita, haereditaria* und *acquisita, sthenica* und *asthenica, rheumatica, arthritica, syphilitica* u. s. w. Besser ist die Eintheilung in protopathische und deuteropathische. Von Wichtigkeit ist die Epilepsie in unvollkommener Gestalt (*E. imperfecta, petit mal* der Franzosen), sie ist auf einige wenige Muskeln beschränkt und ihre Dauer gewöhnlich nur einige Minuten. Die Paroxysmen sind gelind, die Muskeln befällt nur ein schwacher Krampf, das Bewusstsein ist entweder erloschen, oder noch vorhanden, ohne aber sprechen zu können, oder auch die Sprache ist nicht gestört und der Kranke kann, wenn er im Gehen begriffen ist, ohne Wanken stehen bleiben, die Augen nehmen nach der afficirten Seite eine schielende Bewegung an.

Diagnose: Sie ist nur dann scheinbar schwierig, wenn die Paroxysmen incomplet oder mit andern Krankheiten complicirt sind. Man beobachte deshalb mehrere Anfälle nacheinander sorgfältig. Eine Verwechslung mit Apoplexie und Hysterie ist leicht zu vermeiden, wenn man den Zustand des Patienten vor und nach den Paroxysmen genau berücksichtigt; diesen beiden Krankheiten fehlt die Aura epileptica, doch nicht die gänzliche Bewusstlosigkeit und Perception während des Anfalles selbst. Nicht selten wird die Epilepsie von Bettlern und Soldaten simulirt, und der Betrug kann durch folgende der wahren Epilepsie eigenthümliche Momente nachgewiesen werden, die also der simulirten fehlen: livides Gesicht, unempfindliche Pupille, allgemeiner Krampf, veränderter Puls, erloschene Sensibilität, verzerrter mit Schaum bedeckter Mund, Sopor und Erschöpfungsgefühl nach dem Paroxysmus.

Aetiologie: Erblichkeit; das Lebensalter, zwischen dem 6. und 11. Jahre ist die Prädisposition am grössten, sie nimmt hierauf ab und steigt wieder mit der Pubertät; das Minimum fällt in die Blüthenjahre; mit der Involution nimmt die Anlage wieder zu; — reizbare, schwächliche Körperconstition; Ungleichheit des Schädels und damit verbundene Asymmetrie des Gehirns; abnorme, meistens enorm verdickte Schädelknochen; klimatische Verhältnisse. Veranlassende Ursachen sind: Gemüthsaffecte, Zorn, Schreck, Excesse in Venere et Baccho, gastrische Reize, Helminthen, unterdrückte Exantheme, Ablagerungen von Gichtproducten in den Nervenscheiden. Schönlein nimmt auch ein Contagium an, indem Individuen die zur Krankheit prädisponirt sind, durch das Sehen der Paroxysmen von der Epilepsie ergriffen werden.

Prognose: Ungünstig. Die Krankheit ist zwar selten tödtlich, wird aber auch selten geheilt. Bei der deuteropatischen Epilepsie ist im Allgemeinen mehr zu hoffen, als bei der protopathischen. Je eingewurzelter die Krankheit, desto schlimmer.

Therapie: Ermittelung und Beseitigung der äussern und innern Causalmomente. Wo mechanische Reizung stattfindet, muss diese aufgehoben werden. Unterdrückte Krankheiten rufe man wieder hervor. Sobald der Indicatio causalis Genüge geleistet wurde, gehe man zur specifischen Behandlung über. Indication der einzelnen Paroxysmen: Man schütze den Kranken vor Beschädigung, der Kranke werde auf ein bequemes Lager mit etwas erhöhtem Oberkörper gelegt, die Kleidungsstücke sorgfältig gelöst, der eingetretene Paroxysmus auf geeignete Weise abgekürzt. Wenn sich der Anfall durch Vorboten ankündigt, so lässt sich zwar derselbe durch ein Emeticum, durch starke Riechmittel, oder durch Druck auf den Nerven, durch starkes Binden des Armes oder des Fusses verhüten, allein diese Manöver sind unnütz oder geradezu schädlich, indem der Kranke hiedurch furchtbar gequält wird, und der Paroxysmus in kürzerer Zeit um so heftiger erscheint, wo dann an ein Coupiren desselben nicht zu denken ist. Besser ist es, zwischen den Aufreizungsstellen und dem Gehirne eine starke Secretion zu erregen, z. B. durch Abbrennen von Moxen, durch Ziehen eines Haarseils, durch Fontanelle, oder bei heftigen Paroxysmen durch das Glüheisen. Kommt es zu einem Anfall, so schütze man die Zunge vor Beschädigung durch die Zähne mittelst Einlegens von Leinwand, der Mund und der Rachen werde vom Schaum gereinigt und der Kopf auf die Seite gelegt, damit der Speichel besser ausfliessen kann. Vor dem Anfalle beobachte man psychische und somatische Ruhe, wodurch der Paroxysmus am

besten zu verschieben ist; während desselben lässt sich ausser den schon angeführten Indicationen nur wenig thun. Bei plethorischer Constitution wo Congestionen nach dem Kopf zu befürchten sind, oder sich gar schon manifestiren, kalte Umschläge auf den Kopf, allgemeine Blutentziehungen, dunkles, kühles Wohngemach, sitzende Bettlage, ruhiges Verhalten. Die Krankheit als Totalität verlangt ebenfalls die sorgfältigste Aufsuchung und Beseitigung der zu Grunde liegenden Ursachen, denn ein empirisches Verfahren durch die sogenannten Specifica, welche ein ganzes Heer von Arzneimittel bilden, wird nichts Erspriessliches erzielen. Man untersuche den Kopf wegen örtlicher Leiden und prüfe die Geschlechtsverhältnisse, überzeuge sich, ob keine Würmer vorhanden, ob Zahnreiz, ob psychische Momente obwalten. Wenn alle diese Causalmomente berücksichtigt wurden, kann man zur radicalen Heilung des Uebels schreiten, wobei folgende Regeln gelten: 1) Man gebe das gewählte Antiepilepticum consequent eine Zeit lang fort und gestatte dem Kranken nur hie und da eine Pause von einigen Tagen. 2) Das Heilmittel muss in steigenden Gaben gegeben werden. 3) Man hüte sich übrigens die Hoffnung nicht zu früh aufzugeben, es müssten denn Zeichen für absolute Unheilbarkeit vorhanden sein; ein jahrelanges Versuchen verschiedener Methoden ist durchaus erforderlich. 4) Auch nach erfolgter Heilung muss die Behandlung noch lange Zeit fortgesetzt werden. — Die verschiedenen Methoden sind: 1) Die indirect wirkende Methode, darauf ausgehend, die Ansammlung einer Aufreizung im Nervensystem zu verhüten. Dieses geschieht durch die Metalle und den analog wirkenden Säuren des Mineralreichs. Platina muriat. 1 Gr. auf 4 Unz. Mixt. Gummos. täglich 3 bis 4mal 1 Theelöffel voll. Zincum oxydat. alb. in steigenden Gaben. Rp. Zinc. oxyd. alb. gr. v, Sacch. alb. ℈β M. f. pulv. d. t. Dos. No. 12 S. Tägl. 3—4mal 1 Pulver. Eei Erwachsenen steige man bis zu 10 Gr. p. d.; Cupr. ammoniacale; Argent. nitricum; Argent. ammoniac. $^1/_{12}$ Gr. vorsichtig steigend bis zu $^1/_6$ Gr. p. d. 2—4mal tägl., am besten in Pillenform; Ferr. hydrocianic. $^1/_2$—2 Gr. 2—3mal tgl. in Pillenform; Zinc. muriat. $^1/_4$—1 Gr. (in Verbindung mit Blausäure) tgl. 3—4mal; Elix. acid. Halleri; Acid. phosphor. — 2) Die antagonistische Methode, darin bestehend, Aufreizung im Gefässsystem überhaupt, oder topisch an die Stelle der epileptischen Aufreizung zu setzen, in der Hoffnung, durch den Antagonismus, der zwischen Gefäss- und Nervensystem besteht, durch Steigerung des Gefässlebens die Aufreizung im Nervensystem herabzustimmen und zu vernichten. Hieher gehören vorzüglich die ätherisches Oel enthaltenden vegetabilischen Mittel. Rad.

valerian.; Rad. paeoniae; Rad. irid. florent.; Rad. pyrethri; Fol. aurantior.; Rad. artemis. vulgar.; Oleum animale Dippelii; Ol. Chaberti; Phosphor in Verbindung mit Naphtha. — 3) Die direct wirkende Methode: Abstumpfung des Gehirnreizes. Narcotica. Opium; Belladonna; Aq. laurocerasi; Digitalis; Stramonium; Agar. musc. — Empfohlene Formeln: Pulvis Marchionis; Rp. Indigio pulv. ʒβ (— ʒj), Sacch. alb. ℈β, M. f. pulv. d. t. Dos. No. 24 S. Tgl. 6—8 mal 1 Pulver zu nehmen; Rp. Pulv. rad. valerian. ʒj, Fol. aurant. ℈j, Ammonium muriat. gr. jj, Ol. cajeput. gtt. jv, Magnes. carbonic. gr. v, M. f. pulv. S. 4 mal tgl. 1 Theelöffel voll; Rp. Cupr. sulf. ammoniat. ℈j, Extr. gentian., Succ. liquir. ana ʒjβ, Extr. nuc. vomic. spirituos. gr. v, M. f. pilul. gr. j, S. 3 mal tgl. eine Pille zu nehmen und zu steigen. — Rademacher giebt täglich 4—5 mal ½—2 Drachmen Tinct. Radic. artemisiae. — Meerschweinchen im Wohnzimmer sollen die Krankheit an sich ziehen.

Epiploitis. S. Peritonitis.

Epistaxis, Haemorrhagia narium. Nasenbluten. Blutung aus der das Innere der Nase auskleidenden Schleimhaut. Der activen Epistaxis, welche viel häufiger vorkommt als die passive, gehen Vorboten vorher: Kopfschmerz, Schwindel, Röthung des Gesichts, Congestionen, Hitze und Jucken in der Nase u. s. w. Das Blut fliesst gewöhnlich nur tropfenweise aus; es ist hellroth, coagulirt bald und durch die Pfropfbildung wird meistens die Blutung bald mechanisch unterdrückt. Die passive Epistaxis, welche oft ein Symptom kachektischer Leiden und der später adynamischen Fieber bildet, erfolgt gewöhnlich ohne Prodrome. Die Quantität des Blutes ist oft sehr bedeutend, es fliesst gewöhnlich in einem ununterbrochenen Strahl aus der Nasenhöhle, ist dunkel, coagulirt nur langsam und hat häufig einen sehr übeln Geruch. Das Gesicht des Patienten wird blass, die Lippen blau, die Extremitäten kalt, der Puls klein und weich, in schlimmen Fällen Ohnmachten, und wird die Hämorrhagie nicht gestillt, so kann sie den Tod herbeiführen. Die active Epistaxis bringt dem Patienten immer einige Erleichterung, die passive aber niemals, es erfolgt Mattigkeit, Niedergeschlagenheit u. s. w.

Diagnose: Wenn das Blut durch die hintern Nasenöffnungen in den Schlund fliesst und verschluckt wird, kann Erbrechen entstehen. Eine Verwechslung mit Hämatemesis und Hämoptisis wird jedoch nicht stattfinden können, wenn die charakteristischen Prodrome und Zufälle dieser Krankheiten genau berücksichtigt werden. In der Regel kommt das Blut bei Epistaxis nur aus einem Nasenloch.

Therapie: Die active Epistaxis sistire man nicht zu rasch, da sie gewöhnlich eine kritische Bedeutung hat, oder für andere krankhaft verminderte Blutflüsse auftritt. Die zu Grunde liegenden Ursachen müssen aufgesucht und beseitigt werden. Bei Plethora und Kopfcongestionen gelindes antiphlogistisches Verfahren. Säuerliche Getränke; Decoct. tamarind. c. Cremor. tart.; eröffnende Klystiere; bei heftigem Orgasmus im ganzen Gefässsystem Venäsection an der Vena saphena magna. Wird die Epistaxis durch unterdrückte Hämorrhoidal- und Cadamenialaussonderung bedingt, dann Application von Blutegeln an den After oder an die Genitalien, oder bei schon stattgefundenen Blutentziehungen, trockene Schröpfköpfe, scharfe Fussbäder, Sinapismen. Die passive Epistaxis, oder wenn die ursprünglich active durch grosse Blutverluste in die passive überging, verlangt schnelles unmittelbares Beseitigen des Uebels. Kalte Fomentationen auf den Kopf, auf die Nase, in den Nacken, auf die Genitalien, bei Frauen auf die Brüste. Injectionen von Wasser und Essig, von Alaun, Eisenvitriol, Zink in Wasser gelöst, oder verdünnter Holzsäure mit Kreosot in die blutende Nasenöffnung. Tamponade mit styptischen Pulvern, Einblasen von Gumm. arabicum mit einem Federkiel in die Nase. Erregt die Epistaxis Lebensgefahr, so schreite man zur doppelten Tamponade mittelst der Bellocq'schen Röhre. Innerlich Elix. acid. Halleri, China, Ferr. carbonicum, Secale cornutum. Bei Kindern, wo sich die Epistaxis häufig wiederholt, Monesia innerlich und äusserlich; Tannin. Bei der activen Form sei die Diät antiphlogistisch, bei der passiven die die Nutrition befördernden, stickstoffhaltigen Speisen. Die Bewegung sei mässig, während des Anfalles ruhiges Verhalten, erhöhte Kopflage im Bette. Später Vesicantien in den Nacken. — Rademacher empfiehlt den Liquor. stipticus und den sofortigen Gebrauch von Schnee oder Eis auf den Kopf, oder in Ermanglung dessen soll sich der Patient unter eine Pumpe stellen und sich douchen lassen, da die Kaltwasserumschläge bei ernsthafter Epistaxis nicht ausreichen. Ist die Epistaxis aber eine consensuelle Erscheinung eines Leber- oder Milzleidens, so soll man Pulv. sem. cardui mariae einige Zeit lang fortnehmen lassen. Auch die Tinct. Hb. bursae pastoris zu 30—60 gtt. 4—5 mal tgl. leiste gute Dienste. Einspritzungen von Tischlerleim in die Nase. — Volksmittel: Kaltes Waschen der Genitalien; das Emporhalten des Armes der blutenden Seite über den Kopf, während der Zeigefinger des entgegengesetzten Armes das blutende Nasenloch zusammendrückt, dabei nehme der Kranke eine aufrechte Stellung ein; das Kauen von Löschpapier.

Erbrechen. S. Vomitus.

Erbgrind. S. Porrigo.

Ergotismus. S. Raphania.

Erysipelas. Die ächte Rose, der Rothlauf.

Symptome: Prodrome. Magendrücken, Appetitlosigkeit, bitterer Geschmack, Brechneigungen, Gemüthsverstimmung, Mattigkeit, Schwere der Glieder, Auftreibung der Lebergegend, Kopf- und Rückenschmerzen, weissgelblicher Zungenbeleg, angehaltener Stuhl, ohne dass der Unterleib aufgetrieben wäre, vermehrter Durst, trüber oder safrangelber Urin, Frost, dem bald Hitze folgt, sehr frequenter Puls, etwa 120 Schläge. Erethisches oder synochales Fieber (*Febris erysipelatosa*), Abends Exacerbation, Morgens Remission. Hierauf, etwa nach 2 bis 3 Tagen, empfindet der Kranke an dem Theile, wo das Erysipel sich bilden will, ein mehr oder minder heftiges Jucken und Brennen, es entwickelt sich eine eigenthümliche ins Gelbliche spielende, blasse, rosenrothe, dem Fingerdruck momentan weichende, Röthe und eine glatte, etwas heisse und schmerzhafte, nicht scharf begränzte Anschwellung die sich in die gesunde Haut verläuft, gewöhnlich gespannt und fest ist. Bei gelindem Verlaufe der Krankheit lässt nach erfolgtem Ausbruche des Erysipels das Fieber nach, in heftigen Fällen wird es jedoch gesteigert. Der Rothlauf zeigt grosse Neigung zum Wandern (*Erysipelas ambulans*), und verschwindet er an einer Stelle, um an einer andern wieder hervorzubrechen, so geschieht dies unter neuen Fieberbewegungen. Das Erysipel hat Erscheinungen eigenthümlicher Art und zeigt verschiedene Modificationen, je nach dem Sitz und der verschiedenartigen Gestaltung der Localaffection, nach der Art der allgemeinen Störungen und nach den Complicationen. Es verdienen hier angeführt zu werden: 1) *Erysipelas faciei* (die Gesichtsrose). Nach den oben angeführten Stadium präsens, welches bei dieser Form nicht selten sehr heftig auftritt, schwillt irgend eine Stelle des Gesichts, gewöhnlich zuerst das Ohr, die Nase, die Oberlippe, Schläfengegend oder die Wange an und hierauf verbreitet sich die Geschwulst rasch über das ganze Gesicht, welches oft so angeschwollen wird, dass die Augen geschlossen und die Gesichtszüge unkenntlich sind. Zuweilen ergreift dabei das Erysipel die Mundhöhle, Pharynx und Larynx, wodurch Schlingbeschwerden und Ohrenschmerzen erregt werden. In bedeutenden Fällen steigert sich nach dem Ausbruche des Erysipels das Fieber zu einem hohen Grade, es gesellt sich Schwindel, Ohrensausen und heftiger Kopfschmerz hinzu, das Gehirn wird leicht in Mitleidenschaft gezogen, es erfolgt Meningitis und hiedurch nicht selten der Tod. — 2) *Ery-*

sipelas mammaria (die Rose der weiblichen Brüste). Diese Form kommt am häufigsten während des Stillungsgeschäftes vor, bewirkt gewöhnlich Störung der Milchsecretion und hat oft Mastitis zur Folge. — 3) *Erysipelas extremitatis* (die Rose der Gliedmaassen). Beginnt vorzugsweise an dem Fussgelenk um die Knöchel herum, verbreitet sich allmälig aber bis zum Kniee und selbst bis zum Schenkel hinauf und verursacht nicht selten Anschwellung der Leistendrüsen. — 4) *Erysipelas circumscriptum* (umschriebene Rose). Diese durch Form, Sitz und Gang ausgezeichnete Species erscheint fast ausschliesslich nur an der vordern Fläche der Unterschenkel, sowie an der hintern Seite des Vorderarms, als formloser Fleck von verschiedenem Umfange. Der Fleck erregt ein heftiges Brennen, ist sehr schmerzhaft, nicht über die Haut erhaben, hat eine dunkle, ins Livide ziehende Röthe, die allmälig eine purpurrothe, dann schieferähnliche, zuletzt gelbe Farbe annimmt. Dass bekleidende Fieber ist sehr bedeutend. — 5) *Erysipelas vesiculosum s. bullosum* (Blasenrose). Es entstehen auf der entzündeten Oberfläche grössere oder kleinere Blasen, die später confluiren, ein gelbliches, scharfes Serum enthalten und dann ein lästiges Jucken und Brennen verursachen. Nach dem Platzen der Blasen bleiben bernsteinfarbene Krusten zurück, die sich in 4—6 Tagen abstossen. Die drei ersten hier angeführten Species können diese Gestaltung annehmen. — 6) *Erysipelas ödematosum* (ödematöse Rose). Bedeutende, weiche, teigige Geschwulst, die überliegende Haut blassroth, trocken und heiss. Diese Form ist ebenfalls den drei oben beschriebenen Erysipeln eigen. — Die einfache Rose geht nie in Eiterung über, wenn nicht eine Entzündung tiefer gelegener Gebilde damit complicirt ist.

Diagnose: Bei Pseudoerysipelas fehlen die gastrischen Symptome, und die Hautröthe ist nicht gleichmässig, sondern an einzelnen Stellen mehr saturirt und ins Violette überspielend. Der partielle Scharlach hat keinen gelben Anstrich und ist meist mit anginösen Beschwerden verbunden.

Aetiologie: Erbliche Anlage, Individuen, besonders weibliche, mit empfindlicher, verzärtelter Haut, cholerischem Temperamente, werden vorzugsweise häufiger vom Erysipel befallen als andere. Grossen Anlass zu dieser Krankheit geben anomale Gicht, Hämorrhoiden, Menstruationsstörungen, gereizter Zustand des Pfortadersystems. Gelegenheitsursachen sind: psychische Einflüsse, Diätfehler, Erkältung, klimatische Verhältnisse. Besonders zeigen sich im Frühjahre und Herbste die Epidemien.

Prognose: Nicht ungünstig, so lang die Krankheit den Charakter des einfachen Reizfiebers an sich trägt und keine Complicationen vorhanden

sind. Die epidemische ist gefährlicher als die sporadische und wiederum hat die Kindheit und das hohe Alter am meisten dabei zu befürchten. Gefährlich sind Metastasen und gangränöser Ausgang.

Therapie: Man berücksichtige das Allgemeinleiden. Warmes Verhalten des Kranken im Bette, sparsame Diät. Bei ausgeprägter Gastrose gebe man Emetica und Purgantia. Decoct. tamarindor., Cremor. tartari, kühlende und säuerliche Getränke. Die Behandlung des Fiebers sei eine gelinde antiphlogistische, Limonaden, Brausepulver, Selterserwasser, Molken, Tart. natronat., (Magnes. sulfurica). — Nur bei synochalem Charakter verfahre man etwas strenger antiphlogistisch; bei heftigen Congestionen und entzündlicher Mitleidenschaft des Gehirns, örtliche und allgemeine Blutentziehung, Calomel innerlich. Wird das Fieber nervös oder putrid, so erfordert dasselbe die angemessene Behandlung. Zur Zeit der Krise gelinde diaphoretische Mittel, Spirit. Mindereri, Lindenblüthenthee. Localbehandlung: Mässige, nicht zu heisse Bedeckung, Bestreuen mit Farin. fabar., sem. lini, oder Bedecken mit Kleiensäckchen; auch ein Gemisch aus Flor. sambuci, chamomill. und Roggenmehl kann man dazu verwenden; Bedecken des ergriffenen Theiles mit Watte, Flanell oder Kaninchenfellen. Die Blasen dürfen nur mit einer Nadel angestochen werden und die Flüssigkeit muss mit einem Schwamme aufgesogen werden. Das wandernde Erysipel wird öfters durch Höllenstein begränzt. Andere gehen von der Ansicht aus, kalte Umschläge zu gebrauchen und mit Höllenstein zu cauterisiren. Jobert lässt die afficirte Stelle täglich 2—3mal mit einer Salbe aus 3 Drch. Argent. nitricum auf 1 Unze Fett bestreichen, und Fahnenstock behandelt das Erysipel ektrotisch mit reinem Kreosot, indem er es mit einem Pinsel über die ganze leidende Stelle aufträgt, was bei der phlegmonösen Complication häufig geschehen muss. Zu gleicher Zeit ein Laxans, das Calomel mit Jalappa. Von Wichtigkeit ist die Ueberstreichung des Erysipels mit Collodium, wodurch es abortiv zu Grunde gehen soll. Dupuytren empfiehlt Blasenpflaster, die die entzündete Stelle der Art umgeben sollen, dass letztere, sowie die gesunde Haut ungefähr zwei Zoll damit bedeckt wird. Ist das Erysipel zurückgetreten, so legt man Senfteig, Vesicatorien auf die Stellen des Rothlaufs, lauwarme Bäder. Innerlich Liq. ammon. acetici; bei Lebenserschöpfung, Moschus (Comphor) in Verbindung mit Nitrum. Die Kopfrose widersteht in heftigen Fällen allen antiphlogistischen Mitteln und unsere Kunst sinkt bei einem solchen Uebel auf Null herab. Rademacher behandelt die Kopfrose mit Natr. nitricum; wenn sie einen hohen Grad erreicht hat, verbunden mit heftigem Fieber und

Irrereden, dann ist der Zink das einzige Mittel, welches dem abscheulichen Uebel in 24 Stunden schnelle Grenzen setzt. Jedoch wirkt der Zink nur, wenn die Kopfrose als Urleiden des sichtbar ergriffenen Theils auftritt. — Sympathetisches Verfahren. Man schlage aus Stein und Stahl Funken auf den kranken Theil; dabei werde alle Nässe vermieden und Papier aufgelegt, worin Bleiweiss gewickelt gewesen war. — In der Genesungsperiode schütze der Kranke sich sorgfältig vor jeder Erkältung; regelmässige Diät. — Die habituelle Rose verlangt Entfernung der ätiologischen Momente, künstliche Geschwüre, Fontanelle, Haarseile.

Erysipelas neonatorum. Die Rose der Neugeborenen.

Symptome: Die Krankheit hat ihren Sitz immer auf der Bauchgegend und beginnt in der Nabelgegend, verbreitet sich allmälich über den Unterleib bis gegen die Genitalien. Dunkelrothe, ins purpurrothe hinüberspielende Farbe, an der Grenze aber rosige Röthe. Heisse, derbe, schmerzhafte Haut, gespannte Geschwulst, gastrische Zufälle, grünliche Durchfälle oder Verstopfung, Symptome des Rothlauffiebers, Harn färbt die Windeln gelbröthlich. Bei heftigem Fieber Trismus, Convulsionen. Die befallenen Stellen werden gerne gangränös.

Diagnose: Sclerose unterscheidet sich dadurch, dass sie von den Genitalien ausgeht, eine eigenthümliche Härte, niedere Temperatur und kleineren, schwächeren Puls hat, von welchen Symptomen hier gerade das Gegentheil stattfindet.

Aetiologie: Die in den ersten Lebenstagen oder Lebenswochen eintretende Krankheit wird durch die eigenthümlichen Verhältnisse, die gleich nach der Geburt mit der Nabelschnur eintreten, bedingt. Da dieses Erysipel aber bis jetzt beinahe ausschliesslich nur in Spitälern und Findelhäusern beobachtet wurde, so dürften die ätiologischen Momente auch in kranker Zimmerluft, Miasmen, unpassender Diät und Vernachlässigung der Kleinen zu suchen sein.

Prognose: Ungünstig.

Therapie: Gelinde Abführmittel. Syr. Rhei mit etwas Kali tartar.; Tinct. Rhei mit Mannasaft, und wenn die Leber afficirt ist, kleinen Gaben von Calomel bis einige breiige Stühle erfolgen. Man interponire Vinum antim. Hush. mit Syr. Rhei. Topische Indication: trockene Fomentationen, bei Entzündung der Nabelgegend Aq. Goulardi, Solut. lap. divin. Innerlich bei Convulsionen Flores Zinci.

Erysipelas spurium, Pseudoerysipelas, Erythema. Falsche Rose.

Symptome: Unter Pseudoerysipelas versteht man die aus verschie-

denartigen, aber mehr äusserlichen Ursachen entstehenden Hautentzündungen mit geringer Röthe, welche der äusseren Form nach keinen wesentlichen Unterschied darbietet. Die Erscheinungen der leidenden gastrischen Organe fehlen ihm ganz, das Leiden ist immer nur ein locales und hat nicht die Eigenschaft des Wanderns, obgleich es sich ausbreiten kann. Manchmal bemerkt man bei demselben, dass die unter der Haut liegenden Theile krankhaft verändert sind.

Aetiologie: Entweder ist das Pseudoerysipelas ein idiopathisches, in Folge von Insectenstich, Feuer, Kälté, Vesicator- und Sinapismen-Application, oder es ist ein consensuelles, welches der blosse Reflex eines anderweitigen Leidens der unter der Haut gelegenen Gebilde ist.

Therapie: Dieses an und für sich gewöhnlich unbedeutende Leiden erfordert ein seinem Grade der Entzündung entsprechendes antiphlogistisches Verfahren, Blutegel, kalte Ueberschläge, Bleiwasser, Cataplasmen, Mercurialsalbe.

Essera. S. Urticaria.

Exanthemata. Hautausschläge. Die Exantheme beruhen auf einer sowohl durch äussere als innere Agentien erzeugten krankhaften Affection, welche eine Veränderung in der Farbe, der Textur, den Verrichtungen der allgemeinen Bedeckung bewirkt. Es sind diese Krankheitsformen mit wenig Ausnahmen wirkliche Entzündungen, Hyperämien und Ausschwitzungen der Haut und insbesondere leiden die verschiedenen Hautbälge.

Nicht selten gehen allgemeine Krankheitserscheinungen und Störungen in einzelnen anderen Gebilden voraus. Als Prodrome erscheinen: gastrische Zufälle, Ziehen in den Gliedern, Mattigkeit, Angst, fehlerhafte Absonderungen, Jucken und Brennen der Haut, Störung des Allgemeinbefindens. Die acuten Exantheme sind meistens von Fieber begleitet.

Die Grundformen der Hautausschläge werden zur Classification und systematischen Unterscheidung für die einzelnen Exantheme benutzt. Man unterscheidet gewöhnlich folgende Elementarformen:

1) Der Hautfleck (*Macula*): eine örtliche von der übrigen gesunden Hautfläche abstechende, nicht über die Epidermis erhabene, mehr oder weniger umschriebene Farbenveränderung. Das Colorit ist roth, gelb, braun, schwarz u. s. w. und beruht auf Pigmentablagerung oder Pigmentmangel, oder Blutextravasat. Entsteht der Hautfleck aus injicirten Haargefässchen, so verschwindet derselbe durch den Fingerdruck.

2) Die Hautstippe (*Stigma*): ist ein kleiner, aber mit blossem Auge sichtbarer, ungewöhnlich gefärbter Fleck oder Punkt in der Haut;

ihr ätiologisches Moment ist ein congestiv-entzündlicher Zustand der Hautdrüse.

3) Das Knötchen (*Papula*): kleine, rundliche, spitze, solide Erhabenheiten von der Grösse einer Nadelspitze bis zu der eines Hirsekorns. Entweder ist die Farbe der Haut gleich, oder sie ist röthlich und bisweilen von einem Hof umgeben.

4) Hautknoten oder Höcker (*Nodus*, *Tuberculum*): grössere, ebenfalls solide, feste, mehr oder weniger harte Erhebung der Haut von rundlicher oder länglicher Form, und von der Grösse einer Erbse bis zu der einer Hasel- oder Wallnuss. Gewöhnlich von rother oder brauner Farbe und von chronischem Verlauf.

5) Nesselmal, die Quaddel (*Pomphus*, *Urtica*): umfängliche, knollige, nicht sehr erhabene Anschwellung der oberen Lederhautschicht. Die unregelmässig gestaltete Erhebung hat eine bleiche oder röthliche Farbe und ist sehr flüchtig, meist acuter Verlauf.

6) Das Bläschen (*Vesicula*): kleine Erhebungen der Epidermis, welche mit heller seröser oder mit purulenter Flüssigkeit gefüllt und zuweilen mit einem schmalen oder breiten Hof umzogen sind. Sie endigen durch Vertrocknen und Abschilfern, theils durch Erguss ihrer Flüssigkeit und Schorfbildung, theils gehen sie in Pusteln und Geschwüre über. Man unterscheidet zwei Species:

a) Das rechte Schweiss-Frieselbläschen (*Sudamen*), welches durch reichliche Secretion der Schweissdrüsen entsteht und die Grösse eines Stecknadelkopfes erreicht, ohne Eiterbildung vertrocknet und sich in Schuppen verwandelt.

b) Das Bläschen oder Blütchen (*Phlyctaena*): hirsekorn- bis linsengrosse, halbkugel- oder kreisförmige Erhebung der Oberhaut, enthällt ein purulentes Exsudat und geht in Schuppen oder Grinde über.

7) Die Blase (*Bulla*, *Vesica*): flachgewölbte, grosse Erhebung der Oberhaut, mit einem anfangs klaren, später purulenten Serum gefüllt.

8) Die Pustel oder Eiterblase (*Pustula*): bald niedrige, bald erhabene, kreisrunde, entzündliche Erhebung auf der Haut, welche innerhalb der Cutis wirklichen Eiter enthält und zuweilen Narben hinterlässt. Man unterscheidet:

a) Das Honigbläschen (*Achor*): oberflächliche, gewöhnlich confluirende, eine honigähnliche Flüssigkeit enthaltende Pustelchen. (Milchborke).

b) Die echte Blatterpustel: sie zeichnet sich durch die eigenthümliche Vertiefung in der Mitte der Erhebung aus. (Menschenblatter).

c) Die Ekthyma-Pustel (*Ecthyma*, auch Phlyzacium genannt): eine grosse, auf einer harten, kreisförmigen, hochrothen Basis sich erhebende Pustel. Enthält Eiter. (Antimonialexanthem).

d) Der Furunkel, Blutschwär (*Furunculus*): eine phlegmonöse Entzündung des Haut- und Zellgewebes in der Nähe eines Hautbalgs; gespannte, dunkelrothe, glänzende Knoten die sich am Ende zuspitzen und mit Eiter füllen. — Der Sitz des Carbunkels ist in dem Leder- und Unterhautgewebe und zeichnet sich durch gangränöse Zerstörung aus.

9) Der Hautauswuchs (*Excrescentia*): Verschiedene einzeln stehende Wucherungen von Hautpapillen. (Warzen, Condylome).

10) Das Hautgeschwür (*Ulcus cutaneum*): Trennungen der Hautcontinuität durch eiterige Zerstörung.

11) Die Schälung oder Häutung (*Desquamtio*): sichtbare Abstossung der Haut entweder in kleinen Schüppchen (Abschilferung) oder in Abstossung grösserer Stücke der normalen oder infiltrirten Oberhaut (Abschuppung).

12) Der Schorf oder Grind (*Crusta*): von der Epidermis entblöste und mit einem vertrockneten Secrete bedeckte Cutis. Je nach der Dicke, Ausbreitung und Gestalt werden folgende Species unterschieden; die blätterigen Schorfe, einzelne dünne Schichten mit scharfkantiger Bruchfläche; die körnigen Schorfe, festeres, gleichförmiges, körniges Gefüge; die Brandschorfe bestehend aus abgestorbenem mit vertrockneten Säften infiltrirtem Zellgewebe oder Haut; der Wabengrind (Favus), linsengrosse in dichten Gruppen confluirende Schorfe. Im Ausführungsgange eines Haarbalges wuchert eine schimmelartige Pilzmasse.

Jede Form der Hautausschläge durchläuft gewisse Stadien, und man kann folgende Perioden unterscheiden: 1) Den Keim, 2) Entwicklung, 3) Florescenz, 4) Reife, 5) Abfallen.

Der Verlauf der Hautausschläge ist entweder acut oder chronisch. Sehr gefährlich ist das Zurücktreten und die Metastase eines Exanthems. Die Prognose lautet verschieden, je nach dem anatomischen Zustand der Haut und den miterkrankten Organen, der Dauer und Ausbreitung des Uebels. Die Behandlung der Hautkrankheiten erfordert, neben der Hautdiät, äussere und innere Mittel. Zu den ersteren gehören: 1) Waschungen. 2) Bäder. 3) Dämpfe. 4) Deckmittel. 5) Austrocknende Medicamente. 6) Solventia. 7) Epispastica. 8) Topische Blutentziehungen. Zu den zweiten zählen wir folgende: 1) Antiphlogistica. 2) Purgantia. 3) Diuretica. 4) Alkalia. 5) Diaphoretica. 6) Acida.

Als Specifica werden benannt: Der Schwefel, das Jod, der Gravit, der Arsenik, der Spiessglanz, der Mercur, scharfnarkotische Mittel, brom-, jod- und schwefelhaltige Mineralwasser, Trauben- und Molkenkur, Leberthran und andere Medicamente. — Zurückgetretene Hautausschäge erfordern Diaphoretica und entzündende Hautreize.

Die specielle Therapeutik der Hautkrankheiten, werden wir bei den einzelnen Formen derselben näher beleuchten.

F.

Fallsucht. S. Epilepsia.

Fatuitas. S. Morbi mentis.

Faulfieber. S. Febris putrida.

Favus. S. Porrigo.

Febris. Fieber. Wenn ein krankhafter Zustand sich mit beschleunigtem Pulse, Störung des normalen Temperaturgefühles, Wechsel von Frost und Hitze verbindet, und zugleich ein Fortschreiten durch bestimmte Stadien, ein rhythmischer Wechsel von Zu- und Abnahme oder periodische Wiederkehr stattfindet, so bezeichnen wir dies mit dem Worte Fieber. Es beruht demnach das Fieber auf, hauptsächlich im Gefässsystem und in den Nervencentris vorgehende eigenthümliche, allgemeine Zufälle, welche an bestimmte Zeiträume gebunden, mit bestimmten Typus auftreten und sich am Ende des Verlaufs durch bestimmte Krisen äussern. Die pathognomischen Symptome des einzelnen Fieberanfalls lassen sich in die Stadien der Vorboten, des Frostes, der Hitze und des Schweisses eintheilen, von denen jedoch einzelne bisweilen fehlen. Dieser Verlauf ist entweder mit dem eben beschriebenen Symptomencomplexus in der Zeit von 24 Stunden ein für allemal abgeschlossen und beendigt, was wir dann mit dem Namen *Ephemera* bezeichnen, oder es reihen sich mehrere derartige Anfälle zu einem Ganzen in der Weise aneinander, dass ein Zustand von relativer Gesundheit, ein regelmässiger Wechsel von Besser- und Schlimmersein, eintritt. Hiernach bestimmt sich der Typus der Fieberkrankheiten. Entweder ist die Zeit des Besserbefindens fieberfrei (*Apyrexie*), oder es giebt sich nur ein hervorstechender Nachlass der Symptome zu erkennen (***Remissio***); die Zeit des Schlimmerbefindens bezeichnen wir mit Verschärfung (***Exacerbation***), oder bei dem Fieberanfall mit (***Paroxysmus***).

Von Apyrexie und Paroxysmus kann nur bei intermittirendem Fieber die Rede sein, und von Remission und Exacerbation nur bei remittirenden. Endlich aber kann das Fieber anhaltend fortdauern (*Febris continua*), wobei die Symptome in stetigem Steigen ohne Wechsel bis zur Entscheidung begriffen sind. Die periodischen Fieber theilt man fernerhin nach der Eigenschaft ein, ob die periodische Wiederkehr in regelmässigen Zwischenräumen erfolge (*Typus regularis*) oder in unbestimmten, unregelmässigen (*Typus irregularis*); im ersten Falle unterscheidet man wieder die Zeit der Wiederkehr: man nennt alltägigen Typus (*Typus quotidianus*) einen wo die Zeit des Besser- und Schlimmerbefindens zusammen 24 Stunden beträgt; man nennt dritttägigen Typus (*Typus tertianus*), wo dieselben Zeiten zusammen 48 Stunden füllen; viertägigen Typus (*Typus quartanus*), wo sie 72 Stunden betragen u. s. w. Man nennt es Vorsetzen des Typus (*Typus anticipans s. anteponens*), wenn die Zeit des Besserbefindens sich verkürzt, also das Schlechterbefinden früher eintritt, als es erwartet wurde; den entgegengesetzten Fall, wo die Zeit des Besserbefindens sich verlängert, nennt man Nachsetzen des Typus (*Typus retardus s. postponens*). Merkwürdig ist im Verlaufe der Fieber die Wichtigkeit des 9tägigen und 7tägigen Cyklus, sowie der Hälften derselben: $4\frac{1}{2}$ und $3\frac{1}{2}$. Am deutlichsten ist der Typus in den intermittirenden Fiebern ausgesprochen. Der Gesammtverlauf der Fieberkrankheit zerfällt ferner in folgende drei Stadien oder Zeiräume: 1) Zeitraum der Zunahme oder Rohheit (*Stadium incrementi s. cruditatis*), welcher vom Eintritt des Fiebers beginnend, das Aufsteigen und Heftigwerden der Krankheit bezeichnet. 2) Zeitraum der Höhe und Kochung (*Stadium acmes s. coctionis*), in welchem die Symptome des Fiebers den höchsten Grad ihrer Heftigkeit erreicht haben, die Gefahr daher am grössten ist. 3) Zeitraum der Abnahme oder der Krisen (*Stadium decrementi s. criseos*), in welchem die Spannung und Heftigkeit der Krankheit etwas nachlässt und die Krisen erscheinen. Alle Phänomene des Fiebers haben ihren Grund in einer alienirten Thätigkeit der Centralorgane des Nervensystems, vor Allem des Rückenmarks, mithin ist ein Krankheitszustand dieser Centralorgane als *Causa proxima* des Fiebers zu betrachten. Wenn wir nun eine Läsion des Rückenmarks als bedingende Ursache des Fiebers annehmen, so kommen bei der Entwicklung des Fiebers zwei Momente in Betracht, nämlich das Blut und die peripherischen Nerven. Bildet sich durch irgend welche Einflüsse eine chemische Umänderung in den Mischungsverhältnissen des Blutes, so wird dieses bei der extensiven Berührung, in welche es mit dem Rückenmarke kommt, im Stande sein, die

Funktionen desselben zu alieniren und Fieberbewegungen hervorzurufen; dies ist jedoch nur dann der Fall, wenn die Blutumänderung rasch eintritt, hier ist es namentlich die Wirkung des Contrastes, für welche das Nervensystem im Allgemeinen so empfindlich, von der das Rückenmark getroffen wird. Daher das Fieber bei der Milchsecretion, beim Eintritt der Suppuration, durch Einspritzung fremder Stoffe in die Venen (vielleicht auch bei der Einwirkung mancher Contagien?); dahingegen verläuft Chlorosis und manche andere tiefe Blutkrankheit von chronischer Dauer fast immer ohne Fieber. Wird die peripherische Ausbreitung der Rückenmarksnerven von irgend einem morbiden Reize getroffen, so kann, wenn derselbe mit grosser In- oder Extensität einwirkt, die Reizung auf das Rückenmark fortgepflanzt und Fieber erzeugt werden; so wirken Temperaturveränderungen, Wunden u. s. w. Auch wenn das Gehirn zuerst von der Reizung getroffen worden, kann dieselbe sich über das Rückenmark verbreiten und in diesem fieberbedingende Läsion hervorrufen, daher entstehen oft Fieber durch heftige psychische Affectionen u. s. w.

Prognose: Sie ist nicht mit Bestimmtheit zu stellen, und richtet sich hauptsächlich nach dem Grad und der Art des Leidens, so wie nach den individuellen Verhältnissen. Erstreckt sich die krankhafte Verstimmung nicht allein über das Rückenmark, sondern auch auf das Gehirn (nervöses Fieber), so ist die Krankheit gefahrvoll. Rhythmischer Verlauf des Fiebers spricht mehr für einen günstigen Ausgang desselben, als atactischer. Lokalisirt sich das Fieber in edlen Organen, so wird die Prognose ungünstiger.

Therapie: Tolle causam. Ein wesentliches Erforderniss ist psychische und somatische Ruhe, Aufenthalt in einer trockenen Wohnung, mässige Bettwärme, Vermeidung aller den Kranken treffenden Zugluft. Fieberkranke müssen mehr trinken als essen: das Getränke muss verdünnend, durstlöschend, kühlend sein, wozu die säuerlichen Getränke am besten sich eignen, Limonaden, Syr. rub. id., Cremor tart., Acid. tartar., Succ. citri, Oxymel simpl., Selterserwasser, oder man gebe einhüllende, schleimige Getränke, Abkochungen von Hafer, Gerste, Reis, Altheewurzel, Hirschhorn, Salep u. s. w. und die Emulsionen, Mandelmilch, Buttermilch; Molken; Aufgüsse von Brodrinde, Zwieback, Quecken, Rosinen; Zuckerwasser, Lindenblüthenthee. Sparsame, wenig nährende Kost, nur so viel als nöthig ist, um die Kräfte zu erhalten und die Krisen zu unterstützen, daher um die Zeit der Reconvelescenz reichlicher und kräftiger. Die Speise darf nur zur Zeit der Remission genommen werden. Fleischkost ist in den ersten Stadien nicht zulässig, Suppen bleiben das Beste. Zu berücksichti-

gen ist dabei auch die Dauer des Fiebers, das Alter, die gewohnte Kost des Kranken und die Digestionsorgane. Stuhl- und Harnausleerungen sind in regelmässigem Gange zu erhalten, was am besten durch Obstspeisen oder Klystiere bezweckt wird. Sehr mildernd wirkt es auf die Exacerbation, wenn der Stuhlgang vor dem Eintritt derselben erfolgt. Da wo es die Verhältnisse des Fiebers erlauben, schlage man die abortive Behandlung ein, denn in vielen Fällen ist es von grosser Wichtigkeit das Fieber zu rechter Zeit zu coupiren. Dies soll immer im Stadium der Vorläufer geschehen und es eignen sich hierzu das Emeticum bei Gastrosen, das Calomel in Scrupeldosen bei Typhus, das Ricinusöl bei Dysenterie, das Aderlass bei Entzündungsfiebern, das Chinin bei Wechselfiebern. Die Fieberzufälle verlangen eine besondere Behandlung und müssen getilgt oder gemildert werden. Fieberfrost wird dann gefahrdrohend und übermässig, wenn er mit Krampfzufällen (Trismus, Tetanus, Convulsionen u. s. w.) sich verbindet, oder asthmatische und apoplectische Zufälle herbeizuführen droht. Dieser Umstand erfordert etwas vermehrte Wärme, Reibung der Extremitäten, warme Tücher, Kataplasmen, Handbäder, Aufgüsse von Baldrian oder Chamillen, vielleicht mit einigen Tropfen Liquor anodynus Hoffm. oder Naphtha. Hitze verlangt kühleres Verhalten ohne Erkältung, öfteren Luftwechsel, säuerliche Getränke, Essigwaschungen und Essigumschläge. Der Durst wird durch ein nach dem individuellen Falle sorgfältig ausgewähltes Getränk gestillt, der Kranke trinke öfters, aber stets wenig auf einmal, nur Schluckweise. Man kann dem Kranken ein Scheibchen von einer Apfelsine oder Citrone in den Mund geben und den Saft langsam verschlucken lassen. Bei brennendem, unlöschbarem Durste mit Vorsicht Eispillen oder Fruchteis (Gefrorenes). Eckel und Aufstossen sind in Verbindung mit Appetitlosigkeit und üblem Geschmacke oft die Vorläufer des Erbrechens in gastrischen Fiebern und dann nicht symptomatisch zu bekämpfen; oft aber sind sie nichts anders als die Folge von zu vielem Trinken und unpassenden, warmen Getränken. Man gebe Brausepulver, kohlensaure Wässer, Pfeffermünzthee mit einigen Tropfen Essigäther, Ausspülen des Mundes mit reinem Wasser. Schlaflosigkeit, Kopfschmerz, Fieberunruhe, Angst und ähnliche Symptome sind bisweilen Folge der Stuhlverstopfung, eines schlechten Lagers, allzudichter Bedeckung, einer zu hohen Temperatur oder schlechter Luft des Zimmers, oder von Gemüthsbewegungen des Kranken, Gesprächen und Besuchen, besonders zur Zeit der Exacerbation, heller Beleuchtung. Abhülfe der schädlichen Einflüsse, Beruhigung des Hirnlebens, aber nicht mit Narcotica, Essigwaschun-

gen, Hand- und Fussbäder, Sinapismen auf die Fusssohlen, Schnee- oder Eisblasen auf den Kopf. Im Uebrigen ist die Erfüllung der Radicalanzeige bei Fieberkrankheiten ganz in Förderung oder gehöriger Leitung der örtlichen und allgemeinen Krisen zu suchen. Erstere geschieht, bei Fiebern mit Localaffection, durch exspectorirende, Gallensecretion befördernde, darmausleerende Mittel. Die allgemeinen Fieberkrisen (durch Schweiss und Harn) verlangen ein geeignetes diätetisches Verhalten. In den spätern Stadien länger andauernder Fieber kann es nöthig werden, zur Aufrechterhaltung der Kräfte Fleischbrühen, gute Weine thee- oder esslöffelweise zu verordnen. In der Reconvalescenz sind die im Gefäss- und Nervensysteme zurückbleibenden Folgen zu heben. Die wichtigsten Hülfsmittel sind Bewegung in freier Luft und der Gebrauch einfacher Bäder.

Febris biliosa. Gallenfieber.

Symptome: Empfindlicher, lebhafter Kopfschmerz in der Stirn- und Scheitelgegend, der sich oft bis zur Eingenommenheit des Kopfes und zu Delirien steigert, bitterlicher Geschmack im Munde; gallig belegte Zunge, mit einem aus dem Citronengelben ins Bräunliche ziehenden Ueberzug, Mangel an Esslust, galliges Aufstossen, Neigung zum Erbrechen, Anomalie des Stuhlgangs, entweder Verstopfung oder flüssige mit reichlichem Gallenharze versehene Stühle, Magen und Darmschmerzen, Vollheit, Empfindlichkeit des rechten Hypochondriums, während der Remission des Fiebers Oppletion und Spannung in der Leber- und Magengegend. Gelblich-tingirte Haut, besonders um den Mund und in den Nasenflügeln, die Wangen brennend, roth mennigfarben, eigenthümliche gelbe Gesichtszüge, trübes Auge, icterische Färbung der Albuginea, bebende Unterlippe, leichtes Zucken in den Gesichtsmuskeln, heftiger Durst, dunkelbrauner Harn, gallenpigmenthaltiger Schweiss, grössere oder geringere Fiebersymptome, voller, frequenter Puls, abendliche Exacerbation. Bei starkem Ergriffensein der Gallenwege hat das Fieber den synochalen Charakter und complicirt sich in diesen Fällen leicht mit Hepatitis, Pleuritis oder Pneumonia biliosa, Encephalitis biliosa. Hat das Fieber den Character des Torpors, so ist das Gesicht zusammengefallen, gelb, ins Grünliche ziehend, die Zunge dick belegt, bräunlich, trocken, Brechneigungen, chocoladeähnliche Stühle, gespannter Unterleib, heftiges Ergriffensein des Gemeingefühls, muscitirende Delirien, Flockenlesen, Sehnenhüpfen. Der Puls frequent, klein, intermittirend; die Haut brennend heiss, welk, nicht selten mit Ecchymosen auf grösseren oder kleineren Strecken versehen, wozu sich leicht colliquative Blutungen aus der Nase und den Harnwerkzeugen gesellen. Zeigen sich Spuren eines typhösen Lei-

dens, so erhält das Fieber den Namen ***F. biliosa typhosa***, was sich von dem letzerwähnten nicht wesentlich unterscheidet.

Diagnose: Bei der Hepatitis findet sich Aufgetriebenheit und heftiger, durch Druck vermehrter Schmerz im rechten Hypochondrium, welcher sich bis zum Schultergelenke hinaufzieht. Die Febris gastrica characterisirt sich durch den Mangel der biliösen Symptome· Die Colica biliosa, welche Gallensteine veranlassen, entsteht plötzlich, und charakterisirt sich durch heftigen Schmerz und raschen Verlauf. Destructionsleiden verbinden sich erst in späteren Stadien mit Fiebersymptomen, und die bereits eingetretene Cachexie sichert vor Verwechslung.

Aetiologie: Acute Congestion nach der Leber, veranlasst durch Zorn und Aerger, Einwirkung heftiger Sommerhitze, deletäre Gasarten, zersetztes Wasser als Getränk, Ueberladung des Magens, Hirnerschütterungen, Kopfverletzungen.

Prognose: Nicht ungünstig. Entzündliche Affection der Leber und typhöse Erscheinungen, so wie bedenkliche Complicationen können allerdings die Prognose trüben. Bei En- oder Epidemien richtet sie sich nach dem allgemeinen Charakter derselben.

Therapie: Emeticum aus Tart. stibiat. mit Ipecacuanha bei Turgescenz nach oben; Abführmittel, Tart. natronat., Cremor. tart., Acid. citric. Wenn das Erbrechen zu häufig wird, Potio Riveri, Eispillen. Oftmals muss nach einigen Tagen das Emeticum wiederholt werden. Der Stuhl werde immer offen erhalten durch Tart- tartarisat., (Magnes. sulfurica), Decoct. tamarindor. Bei Hirn- und Leberaffectionen die den entzündlichen Charakter an sich tragen, hüte man sich Emetica zu reichen. Zur Diät säuerliches Obst, Pflaumen, Aepfel, Johannisbeeren u. s. w. Den Durst stille man mit Limonaden, Cremor tart. mit Saccharum, Syr. rub. id., Oxymel simpl., Succus citri, Pulv. aërophorus. Droht das Fieber den Charakter des Typhus anzunehmen, so gebe man Chlor, Essigammoniak in Verbindung mit einem Infus. valeriana, wenn keine Durchfälle vorhanden sind, im entgegengesetzten Falle mit vielem Schleim. Kräftigere Diät, Rheinwein mit Wasser zum Getränk, bei Diarrhöe Rothweine. Steigert sich die Hitze, dann einigemal des Tages kalte Begiessungen und hierauf jedesmal im Bett ein Pulvis Doweri. Bei der putriden Form Mineralsäuren, salzsaures oder schwefelsaures Eisen. — Die bösartigen Gallenfieber der Tropenländer verlangen eine energische Behandlung, Aderlässe, und Calomel in ungeheuren Dosen (bis zu 100 Gr.); Abführmittel aus Ol. Ricini, Rad. jalapp., Tamarinden. S. ***F. flava***.

Febris catarrhalis. S. Catarrhus simplex.

Febris ephemera. S. Ephemera.

Febris erysipelatosa. S. Erysipelas.

Febris flava Americana, Typhus icterodes. Gelbes Fieber, Küstentyphus.

Symptome: Die constantesten Zeichen dieser vorzüglich in den Tropengegenden (Westindien und in Europa in Spanien) heimischen Krankheit, welche unter den Erscheinungen einer heftigen Leberaffection rapid verläuft und gewöhnlich ohne Vorboten erscheint, sind: Mehr oder minder heftiger Frostanfall, der meistens am Abend oder in der Nacht den Körper befällt, Kopf- und Gliederschmerzen, Ziehen im Rücken, Ohrensausen, Erbrechen, heftige Fieberhitze, Puls voll, hart, frequent, Gesicht im hohen Grade turgescirt, häufig stark geschwollen, die Augen glänzend injicirt, heftiger Durst, Appetitlosigkeit, eigenthümlicher Schmerz im Epigastrium, Zunge rein, Stuhlverstopfung, dunkler Harn. Mit jedem neuen Anfall steigern sich diese Symptome, und endlich wird nach sichtlichem Verfalle des Kranken theils wirkliche Galle, theils eine schwarze oder bläuliche Masse unter heftigem Erbrechen entleert (*Vomito negro, blak vomit*); ähnliche Excremente gehen auch durch den Mastdarm ab, die ganze Haut bekommt plötzlich eine intensive icterische Färbung, es entstehen Blutungen, Bewusstlosigkeit, vollkommene Schlaflosigkeit mit stillen oder lauten Delirien, grosse Beängstigung, kühle Haut der Extremitäten, die Harnabsonderung wird suspendirt, schwacher, intermittirender Puls, colliquative Schweisse. Der Tod erfolgt unter den Erscheinungen eines tiefen Sopor oder unter heftigen Convulsionen. Oft verläuft die Krankheit in einer maskirten Form, anfangs anscheinend unbedeutende Symptome, erfolgt ohne vorhergegangene Fiebererscheinungen unerwartet Icterus und schwarzes Erbrechen, worauf der Tod in wenigen Stunden dem Leben ein Ende macht. In manchen Epidemien fehlt das eigenthümliche Erbrechen. Unterleibskrankheiten, besonders Leberleiden, bleiben gerne zurück.

Diagnose: Das epidemische Auftreten in den Tropenländern, vorzüglich nach dem Verlauf der Küsten, die Heftigkeit der Erscheinungen, der rapide Verlauf sichern vor jeder Verwechslung.

Aetiologie: Ueber das Wesen des gelben Fiebers sind wir noch sehr im Dunkeln. Posner erklärt das gelbe Fieber für einen epidemischen, nervösen Katarrh der Gallenwege und hält die Krankheit nicht für contagiös.

Prognose: Sehr ungünstig. Mortalität furchtbar.

Prophylaxis: Man vermeide alle schädlichen Einflüsse, lebe regel-

Erbrechen. S. Vomitus.

Erbgrind. S. Porrigo.

Ergotismus. S. Raphania.

Erysipelas. Die ächte Rose, der Rothlauf.

Symptome: Prodrome. Magendrücken, Appetitlosigkeit, bitterer Geschmack, Brechneigungen, Gemüthsverstimmung, Mattigkeit, Schwere der Glieder, Auftreibung der Lebergegend, Kopf- und Rückenschmerzen, weissgelblicher Zungenbeleg, angehaltener Stuhl, ohne dass der Unterleib aufgetrieben wäre, vermehrter Durst, trüber oder safrangelber Urin, Frost, dem bald Hitze folgt, sehr frequenter Puls, etwa 120 Schläge. Erethisches oder synochales Fieber (*Febris erysipelatosa*), Abends Exacerbation, Morgens Remission. Hierauf, etwa nach 2 bis 3 Tagen, empfindet der Kranke an dem Theile, wo das Erysipel sich bilden will, ein mehr oder minder heftiges Jucken und Brennen, es entwickelt sich eine eigenthümliche ins Gelbliche spielende, blasse, rosenrothe, dem Fingerdruck momentan weichende, Röthe und eine glatte, etwas heisse und schmerzhafte, nicht scharf begränzte Anschwellung die sich in die gesunde Haut verläuft, gewöhnlich gespannt und fest ist. Bei gelindem Verlaufe der Krankheit lässt nach erfolgtem Ausbruche des Erysipels das Fieber nach, in heftigen Fällen wird es jedoch gesteigert. Der Rothlauf zeigt grosse Neigung zum Wandern (*Erysipelas ambulans*), und verschwindet er an einer Stelle, um an einer andern wieder hervorzubrechen, so geschieht dies unter neuen Fieberbewegungen. Das Erysipel hat Erscheinungen eigenthümlicher Art und zeigt verschiedene Modificationen, je nach dem Sitz und der verschiedenartigen Gestaltung der Localaffection, nach der Art der allgemeinen Störungen und nach den Complicationen. Es verdienen hier angeführt zu werden: 1) *Erysipelas faciei* (die Gesichtsrose). Nach den oben angeführten Stadium präsens, welches bei dieser Form nicht selten sehr heftig auftritt, schwillt irgend eine Stelle des Gesichts, gewöhnlich zuerst das Ohr, die Nase, die Oberlippe, Schläfengegend oder die Wange an und hierauf verbreitet sich die Geschwulst rasch über das ganze Gesicht, welches oft so angeschwollen wird, dass die Augen geschlossen und die Gesichtszüge unkenntlich sind. Zuweilen ergreift dabei das Erysipel die Mundhöhle, Pharynx und Larynx, wodurch Schlingbeschwerden und Ohrenschmerzen erregt werden. In bedeutenden Fällen steigert sich nach dem Ausbruche des Erysipels das Fieber zu einem hohen Grade, es gesellt sich Schwindel, Ohrensausen und heftiger Kopfschmerz hinzu, das Gehirn wird leicht in Mitleidenschaft gezogen, es erfolgt Meningitis und hiedurch nicht selten der Tod. — 2) *Ery-*

sipelas mammaria (die Rose der weiblichen Brüste). Diese Form kommt am häufigsten während des Stillungsgeschäftes vor, bewirkt gewöhnlich Störung der Milchsecretion und hat oft Mastitis zur Folge. — 3) *Erysipelas extremitatis* (die Rose der Gliedmaassen). Beginnt vorzugsweise an dem Fussgelenk um die Knöchel herum, verbreitet sich allmälig aber bis zum Kniee und selbst bis zum Schenkel hinauf und verursacht nicht selten Anschwellung der Leistendrüsen. — 4) *Erysipelas circumscriptum* (umschriebene Rose). Diese durch Form, Sitz und Gang ausgezeichnete Species erscheint fast ausschliesslich nur an der vordern Fläche der Unterschenkel, sowie an der hintern Seite des Vorderarms, als formloser Fleck von verschiedenem Umfange. Der Fleck erregt ein heftiges Brennen, ist sehr schmerzhaft, nicht über die Haut erhaben, hat eine dunkle, ins Livide ziehende Röthe, die allmälig eine purpurrothe, dann schieferähnliche, zuletzt gelbe Farbe annimmt. Dass bekleidende Fieber ist sehr bedeutend. — 5) *Erysipelas vesiculosum s. bullosum* (Blasenrose). Es entstehen auf der entzündeten Oberfläche grössere oder kleinere Blasen, die später confluiren, ein gelbliches, scharfes Serum enthalten und dann ein lästiges Jucken und Brennen verursachen. Nach dem Platzen der Blasen bleiben bernsteinfarbene Krusten zurück, die sich in 4—6 Tagen abstossen. Die drei ersten hier angeführten Species können diese Gestaltung annehmen. — 6) *Erysipelas ödematosum* (ödematöse Rose). Bedeutende, weiche, teigige Geschwulst, die überliegende Haut blassroth, trocken und heiss. Diese Form ist ebenfalls den drei oben beschriebenen Erysipeln eigen. — Die einfache Rose geht nie in Eiterung über, wenn nicht eine Entzündung tiefer gelegener Gebilde damit complicirt ist.

Diagnose: Bei Pseudoerysipelas fehlen die gastrischen Symptome, und die Hautröthe ist nicht gleichmässig, sondern an einzelnen Stellen mehr saturirt und ins Violette überspielend. Der partielle Scharlach hat keinen gelben Anstrich und ist meist mit anginösen Beschwerden verbunden.

Aetiologie: Erbliche Anlage, Individuen, besonders weibliche, mit empfindlicher, verzärtelter Haut, cholerischem Temperamente, werden vorzugsweise häufiger vom Erysipel befallen als andere. Grossen Anlass zu dieser Krankheit geben anomale Gicht, Hämorrhoiden, Menstruationsstörungen, gereizter Zustand des Pfortadersystems. Gelegenheitsursachen sind: psychische Einflüsse, Diätfehler, Erkältung, klimatische Verhältnisse. Besonders zeigen sich im Frühjahre und Herbste die Epidemien.

Prognose: Nicht ungünstig, so lang die Krankheit den Charakter des einfachen Reizfiebers an sich trägt und keine Complicationen vorhanden

sind. Die epidemische ist gefährlicher als die sporadische und wiederum hat die Kindheit und das hohe Alter am meisten dabei zu befürchten. Gefährlich sind Metastasen und gangränöser Ausgang.

Therapie: Man berücksichtige das Allgemeinleiden. Warmes Verhalten des Kranken im Bette, sparsame Diät. Bei ausgeprägter Gastrose gebe man Emetica und Purgantia. Decoct. tamarindor., Cremor. tartari, kühlende und säuerliche Getränke. Die Behandlung des Fiebers sei eine gelinde antiphlogistische, Limonaden, Brausepulver, Selterserwasser, Molken, Tart. natronat., (Magnes. sulfurica). — Nur bei synochalem Charakter verfahre man etwas strenger antiphlogistisch; bei heftigen Congestionen und entzündlicher Mitleidenschaft des Gehirns, örtliche und allgemeine Blutentziehung, Calomel innerlich. Wird das Fieber nervös oder putrid, so erfordert dasselbe die angemessene Behandlung. Zur Zeit der Krise gelinde diaphoretische Mittel, Spirit. Mindereri, Lindenblüthenthee. Localbehandlung: Mässige, nicht zu heisse Bedeckung, Bestreuen mit Farin. fabar., sem. lini, oder Bedecken mit Kleiensäckchen; auch ein Gemisch aus Flor. sambuci, chamomill. und Roggenmehl kann man dazu verwenden; Bedecken des ergriffenen Theiles mit Watte, Flanell oder Kaninchenfellen. Die Blasen dürfen nur mit einer Nadel angestochen werden und die Flüssigkeit muss mit einem Schwamme aufgesogen werden. Das wandernde Erysipel wird öfters durch Höllenstein begränzt. Andere gehen von der Ansicht aus, kalte Umschläge zu gebrauchen und mit Höllenstein zu cauterisiren. Jobert lässt die afficirte Stelle täglich 2—3mal mit einer Salbe aus 3 Drch. Argent. nitricum auf 1 Unze Fett bestreichen, und Fahnenstock behandelt das Erysipel ektrotisch mit reinem Kreosot, indem er es mit einem Pinsel über die ganze leidende Stelle aufträgt, was bei der phlegmonösen Complication häufig geschehen muss. Zu gleicher Zeit ein Laxans, das Calomel mit Jalappa. Von Wichtigkeit ist die Ueberstreichung des Erysipels mit Collodium, wodurch es abortiv zu Grunde gehen soll. Dupuytren empfiehlt Blasenpflaster, die die entzündete Stelle der Art umgeben sollen, dass letztere, sowie die gesunde Haut ungefähr zwei Zoll damit bedeckt wird. Ist das Erysipel zurückgetreten, so legt man Senfteig, Vesicatorien auf die Stellen des Rothlaufs, lauwarme Bäder. Innerlich Liq. ammon. acetici; bei Lebenserschöpfung, Moschus (Comphor) in Verbindung mit Nitrum. Die Kopfrose widersteht in heftigen Fällen allen antiphlogistischen Mitteln und unsere Kunst sinkt bei einem solchen Uebel auf Null herab. Rademacher behandelt die Kopfrose mit Natr. nitricum; wenn sie einen hohen Grad erreicht hat, verbunden mit heftigem Fieber und

Irrereden, dann ist der Zink das einzige Mittel, welches dem abscheulichen Uebel in 24 Stunden schnelle Grenzen setzt. Jedoch wirkt der Zink nur, wenn die Kopfrose als Urleiden des sichtbar ergriffenen Theils auftritt. — Sympathetisches Verfahren. Man schlage aus Stein und Stahl Funken auf den kranken Theil; dabei werde alle Nässe vermieden und Papier aufgelegt, worin Bleiweiss gewickelt gewesen war. — In der Genesungsperiode schütze der Kranke sich sorgfältig vor jeder Erkältung; regelmässige Diät. — Die habituelle Rose verlangt Entfernung der ätiologischen Momente, künstliche Geschwüre, Fontanelle, Haarseile.

Erysipelas neonatorum. Die Rose der Neugeborenen.

Symptome: Die Krankheit hat ihren Sitz immer auf der Bauchgegend und beginnt in der Nabelgegend, verbreitet sich allmälich über den Unterleib bis gegen die Genitalien. Dunkelrothe, ins purpurrothe hinüberspielende Farbe, an der Grenze aber rosige Röthe. Heisse, derbe, schmerzhafte Haut, gespannte Geschwulst, gastrische Zufälle, grünliche Durchfälle oder Verstopfung, Symptome des Rothlauffiebers, Harn färbt die Windeln gelbröthlich. Bei heftigem Fieber Trismus, Convulsionen. Die befallenen Stellen werden gerne gangränös.

Diagnose: Sclerose unterscheidet sich dadurch, dass sie von den Genitalien ausgeht, eine eigenthümliche Härte, niedere Temperatur und kleineren, schwächeren Puls hat, von welchen Symptomen hier gerade das Gegentheil stattfindet.

Aetiologie: Die in den ersten Lebenstagen oder Lebenswochen eintretende Krankheit wird durch die eigenthümlichen Verhältnisse, die gleich nach der Geburt mit der Nabelschnur eintreten, bedingt. Da dieses Erysipel aber bis jetzt beinahe ausschliesslich nur in Spitälern und Findelhäusern beobachtet wurde, so dürften die ätiologischen Momente auch in kranker Zimmerluft, Miasmen, unpassender Diät und Vernachlässigung der Kleinen zu suchen sein.

Prognose: Ungünstig.

Therapie: Gelinde Abführmittel. Syr. Rhei mit etwas Kali tartar.; Tinct. Rhei mit Mannasaft, und wenn die Leber afficirt ist, kleinen Gaben von Calomel bis einige breiige Stühle erfolgen. Man interponire Vinum antim. Hush. mit Syr. Rhei. Topische Indication: trockene Fomentationen, bei Entzündung der Nabelgegend Aq. Goulardi, Solut. lap. divin. Innerlich bei Convulsionen Flores Zinci.

Erysipelas spurium, Pseudoerysipelas, Erythema. Falsche Rose.

Symptome: Unter Pseudoerysipelas versteht man die aus verschie-

mässig und ziehe sich von der Küste in entferntere Länder zurück und rüste seinen Geist mit einer gewissen psychischen Widerstandsfähigkeit. Der Europäer missbrauche nicht den Genuss der schweren Weine und hüte sich vor die so leicht Erkältung erzeugenden Südfrüchte. Essigwaschungen, Chlorräucherungen sind zu empfehlen.

Therapie: Bei starker Congestion gegen den Kopf, allgemeine Blutentziehungen, oder örtliche in der Leber- und Magengegend und am Kopfe. Jedoch sei man mit der Venäsection sehr vorsichtig, Tropenbewohner vertragen dieselbe beinahe gar nicht, dagegen ist sie bei eingewanderten Nordländern oft von gutem Erfolg. Die Behandlung richtet sich hauptsächlich nach dem Auftreten der Epidemie und nach den verschiedenen Himmelsstrichen. In Westindien giebt man als einziges Getränk und Nahrungsmittel Reis- oder Gerstenwasser mit aufgelöstem arabischem Gummi und auch eine dünne Fleischbrühe mit Citronensaft. In den englischen Colonien ist das Calomel sehr beliebt und man giebt es dort in einer bekannten Pillenform (*Pilulae coerulea*, *blue pills*) in Verbindung mit einem leicht excitirenden und diaphoretischen Mittel, z. B. Infus. valerian. mit Liq. ammon. acetici. Heftiges Erbrechen werde durch Opium, Blausäure oder künstliches Eis gestillt. Brechmittel, aber nur nach dem unmittelbaren ersten Auftreten der Krankheitssymptome. Gegen den Status nervosus Pflanzensäuren, Acid. tartar. in Wasser, Citronensaft und Zucker mit Rheinwein. Waschungen und Bäder von Essig. Bei putridem Zustand, Mineralsäuren, China, Ratanhia.

Febris gastrica, Enteropyra. Gastrisches Fieber.

Symptome: Als Vorboten die Zeichen der Dysphoria febrilis. Gefühl von Druck, Oppletion im Magen, die Magengegend aufgetrieben, aber nicht schmerzhaft beim Drucke, der Geruch aus dem Munde höchst unangenehm, Mangel an Esslust, Widerwillen gegen Speisen, Brechneigungen, Aufsteigen übler Gasarten, nicht selten wirkliches Erbrechen, mit dem zäher, verschieden gefärbter Schleim entleert wird, schmutzig gelber, schleimkrustenartiger Zungenbeleg, weicher Unterleib, unregelmässiger Stuhlgang, jumentöser Harn, drückender, dumpfer Schmerz in der Stirngegend, kalte Füsse und Hände. Heftiger Frost, darauf Hitze mit trockener Haut, gereizter, schneller aber weicher Puls, nicht selten intermittirend, Remission des Morgens, Exacerbation gegen Abend. Hin und wieder machen sich im Verlauf eines halben Tages 2 Exacerbationen bemerklich. Plötzlicher, aber nicht gefahrvoller Collapsus. Hat das Fieber den Charakter der Synocha, dann ist der Puls hart, voll, gespannt, die Haut sehr trocken und heiss, die Zunge dünn-weisslich belegt, der Harn geröthet, sich aber bald trü-

bend, der remittirende Typus weniger deutlich ausgesprochen. Nicht selten kommt es vor, dass der Schmerz an einer Stelle des Magens circumscript ist, wo dann gewöhnlich Aufstossen, Schluchzen und heftiges, oft nicht zu stillendes Erbrechen eintritt.

Diagnose: Unterscheidet sich von Intestinalkatarrh durch die grössere Heftigkeit des örtlichen Leidens und durch die Anwesenheit von Fiebersymptomen. Bei Gastritis findet sich ein brennender Schmerz, welcher durch die leiseste Berührung der Magengegend schon gesteigert wird, die Magengegend hart, brettähnlich, hier ist sie weich, der Durst ist bei Magenentzündung heftig, die Zunge entweder dünn belegt oder ganz roth und spitz, heftiges Erbrechen blutgestreifter Massen, der Puls grösser und voller. Bei Gastritis fehlt endlich die Cephaloë, die Urina jumentosa, der weiche, frequente, aussetzende Puls. Von einem beginnenden Abdominaltyphus unterscheidet sich das gastrische Fieber durch den Mangel der nervösen Symptome und des Schmerzes am Cöcum. Bei Intermittens sind regelmässige Paroxysmen in bestimmten Zeiträumen mit freien Intervallen, hier bloss Remission.

Aetiologie: Als Ursachen des gastrischen Fiebers haben wir alle diejenigen zu betrachten, welche Katarrh der Magenschleimhaut erzeugen können, Verdauungsschwäche, fette, schlecht zubereitete Speisen, Erkältung durch den Genuss kalten Wassers unmittelbar nach Genuss heisser Speisen, unterdrückte Hautsecretion u. s. w.

Prognose: Sie ist im Allgemeinen günstig, so lang das Leiden sich nicht protrahirt, wodurch typhusartige Erscheinungen u. s. w. entstehen können.

Therapie: Bei blossen Vomituritionen oder nicht hinreichendem Erbrechen ist das Brechmittel aus Tart. stibiat. mit Ipecacuanha indicirt. Ist die Turgescenz nach oben nicht deutlich ausgesprochen, so verfahre man expectativ, ebenso darf bei hartnäckiger Darmverstopfung kein Emeticum gegeben werden, weil dadurch eine Hyperemesis die sich bis zum Kothbrechen steigern kann, hervorgerufen wird, deshalb schicke man eröffnende Klystiere voraus. Bei torpiden, heruntergekommenen Individuen ist es oft nöthig das Brechmittel durch Nebenacte zu unterstützen, man lege Sinapismen auf die Magengegend bis die Kranken das Brennen fühlen und reiche hierauf das Emeticum. Sind schon Durchfälle bei der ersten Inspection vorhanden, so würde man dieselben durch den Tart. stibiatus nur vermehren, weshalb man vor dem Emeticum ein Amylumklystier gebe oder innerlich Opium nehmen lasse bis die Stühle sistiren, das Brechmittel werde

nicht aus Tart. stib., sondern bloss aus Ipecacuanha oder Zinc. sulfuricum bereitet. Wenn das Erbrechen im Stadium praesens schon heftig auftritt, so abstrahire man von dem Emeticum, reiche Brausepulver, Potio Riveri, Eispillen oder Opium bis das Erbrechen nachlässt. Jedoch gebe man in einigen Tagen darauf, wenn die gastrischen Symptome nicht verschwinden, das Emeticum. Ist ein gereizter, subinflammatorischer Zustand der Magenschleimhaut vorhanden, so schlage man eine gelinde Antiphlogose ein, Blutegel, narkotische Umschläge, Einreibungen von Ungt. cinereum auf die circumscripten Entzündungsstellen, innerlich Emulsionen, Natrum nitricum, kleine Dosen Calomel, Selterserwasser zum Getränk. Bei äusserst dickem, festem, zähem Zungenbeleg, gastrischem Kopfschmerz, Uebelsein nach dem Emeticum kann man dasselbe wiederholen, wenn aber dabei die Symptome hartnäckig bleiben, so versuche man ein resolvirendes Verfahren, Tartar. stibiat. in refracta dosi oder in Verbindung mit Salmiak. So lange der Zungenbeleg zunimmt, Brechneigungen, Vomituritionen vorhanden sind und die Kranken ein Gefühl von Oppletion in der Magengegend haben ist die Wiederholung des Emeticus indicirt. Den resolvirenden Mitteln kann man Extr. taraxaci oder Graminis zusetzen. Bei deutlich nach unten ausgesprochener Turgescenz dienen Cathartica, Tart. natronat. oder Tart. tartaris., (Magnes. sulf.), Decoct. tamarind., Infus. rhei, (Infus. sennae), bei entzündlicher Beschaffenheit der Schleimhaut Ol. Ricini. Dieselbe Vorsicht, welche man bei den Brechmitteln zu beobachten hat, ist auch bei den Abführmitteln zu empfehlen, man sehe auf fäculente, breiige Stuhlgänge und vermeide die ganz wässerigen, da durch die letzteren leicht typhöse Symptome herbeigeführt werden können. Droht die Krankheit in Gastritis überzugehen, so ergreife man antiphlogistische Maassregeln, bei typhösen Erscheinungen excitirende Mittel, Infus. Valerianae, warme Bäder, Vesicantien auf die Unterextremitäten. Beim Uebergang in Intermittens so lange expectatives Verfahren, bis sich die Paroxysmen gehörig ausgebildet haben. Die Crisen leite man durch ein gelind diaphoretisches Verfahren. Die Krankheit erfordert im Anfange und während dem Verlauf möglichst sparsame und einfache Diät, Ruhe und ein trockenes kühles Zimmer. Torpiden Individuen kann man säuerlichen Franken- oder Rheinwein mit Wasser zum Getränk geben. In der Reconvalescenz müssen die Kranken noch strenge Diät beobachten. Roborirende Mittel sind nicht wesentlich erforderlich, leichter Wein in kleinen Gaben leistet die trefflichsten Dienste. Radem. empfiehlt das Natr. carbonic.. und giebt dasselbe in folgender Weise: Rp. Natr. carbon. ʒβ solv. in Aq. font. ℥vjjj, adm. Gumm. tragcanth. ℈j. M. S.

In 24 Stunden esslöffelweise zu verbrauchen. Der üble Geschmack, das Vollsein in den Präcordien, das Fieber u. s. w. sollen sich nach dem Gebrauche drei solcher Dosen verlieren. Bei Neigung zu Verstopfung giebt er $1/2$ Unc. Magnes. ust. auf 8 Unzen Wasser als Schüttelmixtur. Auch das Ammonio-carbonico giebt er in eben dieser Gabe in 24 Stunden.

Febris hectica s. phthisica. Zehrfieber.

Symptome: Dieses remittirende Fieber, welches sich zu einer organischen Destructionskrankheit gesellt, charakterisirt sich durch seine lange Dauer, durch die Abwesenheit des Fortschrittes in Stadien und durch die dabei schnell zunehmende Abmagerung und zeichnet sich dadurch vor den andern Fiebern aus. Anfangs hat es den Typus eines eintägigen intermittirenden Fiebers, später wird es mehr remittirend, anhaltend. Die Fieberexacerbationen treten in den Stunden der Mahlzeit, am Mittag, und oftmals noch um Mitternacht ein; der Puls ist dabei sehr frequent, härtlich, ungleich. Leichter Frostschauer dem fliegende Hitze folgt, namentlich auf den Wangen zeigt sich eine umschriebene Röthe, Brennen der Handteller und Fusssohlen, Mattigkeit, bedeutendes Schwächegefühl, etwas verdriessliche Gemüthsstimmung, dabei aber reich an Hoffnung. Später werden die Remissionen unrein, die Exacerbation endet in profusen, nicht erquickenden, bald colliquativ werdenden Schweissen, ausserordentliche Abmagerung, beschwerliches Athmen, sparsamer, hochrother, schäumender Urin, gekrümmte Nägel und Anschwellung der ersten Fingerphalangen, dabei immer noch ein eigenthümliches florides Aussehen, guter Appetit und gute Verdauung, bis endlich colliquative Durchfälle eintreten und ein anhaltendes Fieber mit grosser Pulsfrequenz sich ausbildet. Es erfolgt ein von Träumen und Visionen unterbrochener Schlaf, wozu sich Schwerhörigkeit, stammelnde Sprache, Erlöschen des Augenlichts, bei vollkommenem Bewusstsein, und endlich der Tod gesellt.

Diagnose: Eine Verwechslung könnte nur mit dem Wechselfieber stattfinden, weshalb wir auf die Diagnosis desselben verweisen.

Therapie: Man suche das Grundleiden zu heben oder doch zu mildern und gebe die milderen Amara, (Lichen islandicus), Lichen carraghen, Rad. columbo, Extr. taraxacum, graminis, fumariae. Milch- und Molkenkuren, Aufenthalt in milden Klimaten, in Portugal, im südlichen Italien, in der Provence, auf den canarischen Inseln u. s. w. Die Diät bestehe aus reizlosen und nährenden Substanzen: Sago, Reiss, Revalenta Arabica, Kalbfleisch, Geflügel, Gelatinen, Eier. Zum Getränk Eselinnen- und Ziegenmilch, Weissbier, in späteren Stadien kräftiges Braunbier und Wein.

In den ersten Stadien ist der Gebrauch der Molkenanstalt zu Gais bei Aprenzell zu empfehlen.

Febris inflammatoria, Synocha. Entzündungsfieber.

Symptome: Starker Frost, der aber gelinder als bei Intermitteus ist, darauf entsteht allmählich ein lange andauerndes Hitzestadium, das Wärmegefühl ist lebhaft auf der ganzen Körperoberfläche verbreitet, welches sich der untersuchenden Hand deutlich mittheilt, jedoch ohne die stechende Empfindung, die man bei Nervenfiebern wahrnimmt, die Hitze ist glühend (*Calor ardens*) und brennend. Erhöhte Gefässthätigkeit, frequenter, harter, grosser, voller Puls, nur wo durch örtliche Entzündung eine Behinderung des freien Blutumlaufes eintritt, zeigt sich eine andere Pulsqualität. Dabei starker Turgor des Körpers, rothes, specifisch warmes, volleres Gesicht; es erscheint zuweilen aufgetrieben; lebhaft geröthete, glänzende, injicirte, bisweilen schmerzende Augen, Trockenheit des Mundes, der Lippen, starker Durst, hochrothe Zunge, wie mit einem dünnen Schleim überzogen, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Appetitlosigkeit, retardirter Stuhlgang, rother, sparsamer, oft brennender Urin, geminderte Transpiration, trockne, gespannte Haut; das aus der Vene gelassene Blut ist reich an Faserstoff und zeigt beim Gerinnen die Crusta phlogistica. Dabei Congestionen nach verschiedenen Organen, Klopfen der Carotiden, unruhiger Schlaf, erethisches Delirium, abendliche Fieberexacerbationen.

Diagnose: Der ganze Symptomencomplex schützt vor einer Verwechslung mit anderen Krankheiten. Bei Typhus treten schon frühe Gehirnerscheinungen ein und das Blut zeigt eine Neigung zur Zersetzung; die Zeit der Exacerbationen ist gewöhnlich des Morgens, von welchen Symptomen wir bei Synocha gerade das Gegentheil beobachten.

Aetiologie: Das entzündliche Fieber hat entweder in einer localen Entzündung oder in einer eigenthümlichen Alteration des Blutes seinen Grund und kann hervorgebracht werden durch Verwundung (Febris traumatica), chemische Reize, Erkältung, Erhitzung, Suppression gewohnter Secretionen. Prädisposition dazu haben sanguinische Personen.

Prognose: Nicht ungünstig. Jedoch richtet sie sich nach dem Grade der Entzündung und den damit verbundenen Complicationen.

Therapie: Bei robusten, vollsaftigen Individuen, und grosser Pulsfrequenz, erschwerter Respiration u. s. w., ist ein Aderlass indicirt, wodurch bei gehörig entzogener Blutquantität die Intensität des Fiebers gemildert und das Ende der Krankheit herbeigeführt wird. Zeigen sich Congestionen nach edlen Organen, so wird auch die topische Blutentziehung

durch Blutegel nöthig, kalte Umschläge und Begiessungen. Innerlich antiplastisches Verfahren, Nitrum, Calomel, Natrum, Magnesia sulfurica, Tart. stibiat., vegetabilische Säuren, namentlich in der Saturation, sind sehr zweckmässig, weniger dürfte vom Salmiak hier zu erwarten sein; kühlende Abführmittel, Decoct. tamarindor. mit Natr. sulfuric. und Syr. rubi id. Legt sich endlich der Sturm der Fiebererscheinungen und lassen sich kritische Erscheinungen wahrnehmen, z. B. reichlicher Schweiss, copiöser und sedimentirter Harn, so unterstütze man die Krise durch gelinde Diaphoretica. Der Kranke beobachte körperliche und geistige Ruhe, geniesse sparsame, reizlose Nahrung und kühlende Getränke.

Febris intermittens. Kaltes oder Wechselfieber.

Symptome: Verlauf der Gesammtkrankheit: Beginnt die Krankheit mit Vorboten, so zeigt sich schleimig belegte Zunge, bitterer Geschmack, Völle in der Herzgrube, Mattigkeit, Schwindel, Kopfschmerz, Trockenheit des Mundes, unruhiger Schlaf u. s. w. Diese Symptome können lange vorausgehen, ohne dass es zu einem Paroxysmus kommt, gewöhnlich erscheint dieser aber ohne alle Vorboten, welcher sich in einem gewissen Zeitraum rhythmisch wiederholt. In der ersten Zeit treten die Paroxysmen sehr gelind auf und nähern sich dem remittirenden Typus, bald aber werden sie deutlicher, der Typus regelmässiger, beständiger. Dabei treten die gastrischen Symptome immer mehr hervor, Anorexie, übler, bisweilen metallischer Geschmack, Auftreibung des Unterleibs, unordentlicher Stuhl, grössere Müdigkeit und Abgeschlagenheit, blasse, erdfahle Hautfarbe, Eingefallenheit der Züge, auch in der Apyrexie, kachektische Erscheinungen. Bisweilen entscheidet sich in diesen Stadien die Krankheit durch Kunst- oder Naturhülfe, was sich durch kritischen Harn und Schweiss, oder durch einen vorübergehenden Ausschlag an den Lippen (***Sudamina febrilia***) zu erkennen giebt. Schreitet die Krankheit weiter, so bildet sich bedeutende Anschwellung der Milz (***Placenta febrilis***), was sich leicht durch die Percussion nachweisen lässt. Auch Anschwellungen der Leber, Ascites, Icterus und ähnliche Zustände können entstehen. — Verlauf des Paroxysmus: 1) Stadium prodromorum: bald weniger, bald mehr bemerkbar, von kurzer Dauer. Gefühl von Mattigkeit und Abgeschlagenheit der Glieder, Druck in der Herzgrube, Ziehen längs dem Rücken und in den Gliedern, Neigung zum Gähnen, Blauwerden der Lippen und Nägel, Blässe des Gesichts. 2) Stadium frigoris: das Gefühl der Kälte wird immer stärker und steigert sich zu einem starken Frost, bisweilen Zähneklappern, Krämpfe, blasse, trockene, kalte, zusammengezogene Haut, trockner Mund,

starker Durst, frequenter, kleiner, harter, bisweilen ungleich aussetzender Puls, beinahe wasserheller Harn, der nur sparsam abgesondert wird. 3) Stadium caloris: der starke Frost nimmt allmälig ab, er wechselt mit Hitze und verliert sich ganz. Grosse Turgescenz der Haut, sie wird roth, trocken und heiss, die Hitze ist von brennender Art, der Puls freier, voller, frequenter, der Durst wechselnd, der Harn noch hell, aber flammendroth, Kopfschmerz, erhöhte Empfindlichkeit der Sinne, Delirien. 4) Stadium sudoris: die Haut beginnt zu dünsten, die Hitze und der volle Puls verschwinden nach und nach und bald verfällt der Kranke in einen profusen, säuerlich riechenden Schweiss. Die Symptome des 3ten Stadiums verschwinden immer mehr, der Harn wird reichlicher und lässt einen ziegelmehlfarbenen Bodensatz (*Sedimentum latericium*) fallen. Mit der Schweissperiode ist der Paroxysmus beendet, es tritt die Apyrexie ein, die anfangs noch von Mattigkeit, Abgeschlagenheit, Gesichtsblässe, Kopfschmerz u. s. w. begleitet wird. — Der Typus oder Rhythmus, den die Paroxysmen bei diesem Gesammtverlaufe taktmässig innehalten, bezeichnet die Art des Wechselfiebers. Nach diesem Prinzip zerfallen die Wechselfieber zunächst wie folgt: 1) Das alltägige Wechselfieber (***Febr. intermitt. quotidiana***). Der Paroxysmus kommt in 24 Stunden einmal vor, befällt meist Kinder und junge Personen von lymphatischer Constitution. Dieser Rhythmus kommt seltener vor, ist langwierig, schwer heilbar. Er ist den Wechselfiebern im Frühjahr und den Epidemien eigen. 2) Das dritttägige Wechselfieber (***Febr. intermitt. tertiana***) ist die bei weitem häufigste Varietät und stellt in ihren Anfällen die grösste Entschiedenheit aller Fiebersymptome dar. Die Ordnung, in welcher die Anfälle aufeinander folgen, ist die, dass je zwischen zwei von Paroxysmen eingenommenen Tagen ein fieberfreier Tag liegt. Es kommt im Frühjahr bei Erwachsenen meistens vor, ist gutartig und leicht heilbar. Bisweilen bildet sich ein doppelt-dritttägiges Wechselfieber (***F. interm. tertiana duplicata***), hier entstehen am ersten Tage zwei Paroxysmen, der zweite fieberfrei, am dritten wieder zwei Anfälle. Davon ist zu unterscheiden das ***Febr. intermitt. tertiana duplex***, wo ein Tag um den andern ein stärkerer und ein schwächerer Paroxysmus, folglich täglich einer erscheint, also wiederholt sich der 1ste am 3ten Tag, und der am 2ten Tag am 4ten u. s. w. 3) Das viertägige Wechselfieber (***Febr. interm. quartana***) kehrt alle 72 Stunden wieder, es liegen also zwischen zwei Paroxysmen zwei fieberfreie Tage. Es ist die schleichendste Form des Wechselfiebers, bildet sich im Herbste unter endemischen Einflüssen aus und befällt vorzüglich Personen von atrabi-

larischer Constitution. Die Paroxysmen erfolgen gewöhnlich am Nachmittag. ***Febr. quartana duplex***: hier zeigt sich am ersten der Intermissionstage ein schwacher Paroxysmus, so dass nur ein ganz fieberfreier Tag vorhanden ist. Nicht selten erscheinen an beiden Intermissionstagen schwache Paroxysmen (***Febr. quart. triplicata***). Das verdoppelte viertägige Fieber (***Febr. quart. duplicata***) zeigt am 1sten wie am 4ten Tage zwei Fieberanfälle, während der 2te Tag fieberfrei ist. Ferner will man den Quintan-, Sextan-, Septiman- und Octavanrhythmus beobachtet haben. Die weiteren Abtheilungen, z. B. ***Hemitritaetus s. Tritaetophya*** u. s. w. sind willkürliche Anschauungen und eine Sucht seltsame Schemate zu erfinden, können daher nicht besprochen werden. — Der Rhythmus im Wechselfieber ist entweder fix oder unregelmässig, d. h. im letzteren Falle treten die Paroxysmen früher als man sie erwartet ein (***Rhythmus anticipans***), oder später (***Rhythmus postponens***). Nach der grössern oder geringern Entwicklung der Fiebersymptome wird das Wechselfieber eingetheilt in ***F. interm. manifestae s. apertae*** und ***larvatae***. Nach der Gefahr: in bösartige (***Febr. interm. maligna***) und gutartige (***F. interm. benigna***). Werden Localleiden mit in den Krankheitskreis gezogen, z. B. Apoplexie, Delirien u. s. w., so wird das Fieber ein comitirendes genannt. Am häufigsten complicirt sich das Wechselfieber mit dem Status gastricus und biliosus, oder mit Inflammation der Milz, der Lunge und Leber. Nach den Jahreszeiten werden die Wechselfieber eingetheilt in ***Febris vernales, aestivae, autumnales*** und ***hiemales***.

Diagnose: Die vollkommnen Intermissionen, der regelmässige Rhythmus sind sehr charakteristische Zeichen der Intermittens. Neuralgien könnten mit Interm. larvata verwechselt werden, weil sie ebenfalls periodisch erscheinen, die Unterscheidung wird aber durch die in kurzer Zeit sich öfters wiederholenden Paroxysmen (in 24 Std. oft 5—6 mal) begründet. Die Febr. hectica könnte für Interm. quotidiana gehalten werden, allein bei genauer Untersuchung wird sich ergeben, dass das hektische Fieber in den scheinbaren Intermissionen nicht frei von Krankheitserscheinungen ist, das locale Leiden wird sich leicht nachweisen lassen, dabei intensive Hitze und intensiver Schweiss, nur kurzer Frost, hier auf den Wangen u. s. w. circumscripte Röthe, bei Intermittens ziemlich allgemeiner Turgor des Gesichts; der Paroxysmus des hektischen Fiebers zeigt sich gewöhnlich zur Abend- und Nachtszeit, bei Intermittens fast immer in den Tagesstunden, namentlich Vormittags. Typhus ist während der Remission des Fiebers ebenfalls nicht frei von topischen Erscheinungen.

Aetiologie: Die nächste Ursache beruht auf einer Alteration des Rückenmarks. Prädisponirende Ursachen: Reizbarkeit des Nervensystems im Allgemeinen, Hysterie u. s. w. Endemische Verhältnisse, besonders wasserreiche Flächen und Niederungen, Sumpfländer, langsam fliessende, oft übertretende Ströme, feuchte Thäler, vulkanische Gegenden, schneller Temperaturwechsel, nasskalte Witterung. Das Miasma ist in der Regel an tiefgelegenen Orten angesammelt. Gelegenheitsursachen: Genuss schwerverdaulicher Speisen, Fische, Gurken, Obst; Erkältung, Sumpfluft, sumpfiges Trinkwasser, unterdrückte Hautsecretion. Kinder und Greise werden selten von dem Fieber befallen. Individuelle Anlage haben die jugendlichen und männlichen Lebensjahre; nächstdem die Schwangerschaft und das Wochenbett. Die Krankheit macht gerne zu Recidiven empfänglich.

Prognose: Günstig, jedoch verschieden nach dem Charakter und Typus, nach den Ursachen, nach den Individuen selbst. Je regelmässiger der Rhythmus, um so günstiger die Prognose. Complicationen mit andern Localleiden trüben die Vorhersage. Epidemien zeigen oft eine nicht geringe Sterblichkeit. Zur Zeit der Schwangerschaft und im Kindbette ist der Ausgang gewöhnlich ungünstig.

Prophylaxis: Zur Zeit der Epidemien schütze man sich vor jene Schädlichkeiten, die wir oben als vermittelnde Momente bezeichnet haben. Die Kost muss aus einfachen, leicht verdaulichen Speisen bestehen. Säuerliche, viel Wasser enthaltende Früchte sind zu vermeiden. Man sehe auf reines frisches Trinkwasser, das aus den Cisternen ist sehr schädlich. Kann man aber nur Cisternenwasser haben, so setze man etwas Arak, Spiritus u. s. w. hinzu. Man hüte sich vor Erkältung, grosse Sommerhitze, sowie das Liegen auf freiem Felde, das Schlafen bei offenen Fenstern ist zu vermeiden. Die China als Prophylacticum zu nehmen, ist unnütz, da sie nicht etwas zerstören kann, was noch nicht da ist. Hahnemanns billionster Theil eines Grans Chinatinctur wird so wenig helfen, als das Tragen der China in Säcken auf blosem Leibe.

Therapie: Der einzelne Paroxysmus verlangt möglichst mild und leicht vorübergeführt zu werden. Die Mahlzeit muss immer einige Stunden vor der Zeit, wo sich der Paroxysmus einzustellen pflegt, genommen werden, ebenso darf der Magen nicht mit Getränken angefüllt sein. Sobald die Vorboten des Anfalles sich einstellen, begebe sich der Kranke ins Bette und bedecke sich mässig warm bei ruhigem Verhalten. Wenn der Frost sehr heftig auftritt, so kann man Wärmeflaschen in die Gegend der Füsse bringen und den Unterleib mit warmen Tüchern umgeben. Innerlich

etwas Feldchamillen-, Baldrian- oder Pfeffermünzethee. Jedoch sei man mit den erhitzenden Getränken sehr vorsichtig, damit nicht das Stadium der Hitze in zu grossem Grade hervorgerufen werde, wodurch gefährliche Congestionen herbeigeführt würden. In der Hitze etwas kühleres Bedecken, kühlendes, säuerliches Getränk, schwachsaure Limonade, Selterserwasser. Ist Schweiss eingetreten, so bedecke man den Kranken etwas wärmer und schütze ihn vor jeder Erkältung. Nach völlig beendetem Schweisse, werde die Wäsche gewechselt und das Zimmer gelüftet. Zeigen sich während des Anfalles Erbrechen, Asthma, Neuralgien, so gebe man Brausepulver, Baldrianthee mit Liq. anodyn. m. Hoffm., Nux vomica, Wismuthkalk. Aeusserlich in die Magengegend Sinapismen, Schröpfköpfe. Bei soporösem Zustand kräftige Reizmittel, Einreibungen von Senföl in Spiritus vini aufgelöst, Baldrian-, Camphor- und Aetherklystiere. Bedeutende Hyperämien erfordern bei lange andauerndem und sehr intensivem Frostanfalle eine Venäsection. — Behandlung der Gesammtkrankheit: Wir haben ein Specificum, die Chinarinde; jedoch hängt es davon ab, dass sie rechtzeitig und methodisch gereicht werde. Contraindicirt sind die Febrifuga bei auffallenden Grundstörungen der Unterleibsorgane, z. B. gastrische Complication. Bei stark belegter Zunge, übelschmeckendem Aufstossen, aufgetriebener Präcordialgegend und Turgescenz nach oben ist ein Emeticum indicirt. Nicht selten wird dadurch auch das Wechselfieber beseitigt. Bei deutlich ausgesprochener Turgescenz nach unten, oder wo Brechmittel eine anderweitige Gegenanzeige haben, z. B. Schwangerschaft, Hernien u. s. w., ein mässig stark wirkendes Abführmittel, Kali sulfuric. mit Senna, Tart. natronat., bei Schleimzuständen Calomel mit Jalappa. Ist die Turgescenz weder nach oben, noch nach unten bestimmt ausgesprochen, so ist ein resolvirendes Verfahren angezeigt, Ammon. muriat. mit kleinen Gaben des Brechweinsteins in Verbindung mit Extr. gramin., taraxac., saponar. oder trifol. fibrin. Tritt das Wechselfieber mit einer Bösartigkeit auf, die das Leben gefährdet, so verlieren alle Contraindicationen ihre Geltung und es muss das schwefelsaure Chinin in Verbindung mit Opium sogleich in Anwendung gebracht werden. — Was die Anwendung der Chinapräparate selbst betrifft, so müssen diese zur Zeit der Apyrexie gegeben werden. Kurz vor dem Paroxysmus dieselben zu geben, ist durchaus verwerflich. Man reicht in der Regel alle 3 Stunden 2—3 Gran Chinin. sulfuricum in Pulver oder Pillenform, so dass der Kranke bei der Quotidiana circa 10—15 Gran, bei der Tertiana 15—20 Gr., bei der Quartana 20—25 Gr. für die Zeit der Apyrexie erhält. (Tincturae Chinoidini ʒjj, Aq. menth. pip. ℥jj, vierstündlich einen Esslöffel

voll). Die Chinarinde selbst, wird nur selten noch gegeben. Die Dosis beträgt in der Apyrexie ½—1½ Unze in Pulverform, (Rad. caryophyllatae in Verbindung mit Calmus und Weidenrinde als Absud). In einzelnen Fällen widersteht das Wechselfieber der Heilkraft der Chinapräparate, dann muss man zum Arsenik greifen. Man gebe die Solutio arsenicalis Fowleri in vorsichtig steigenden Gaben von 3—10 Tropfen. Piorry giebt das Chinin in ungeheuer grossen Gaben, 2 Scrupel bis zu 1½ Drachmen pro dosi, wodurch aber — abgesehen von dem gefährlichen Spiele — nicht mehr als mit kleinen Gaben erzielt wird. Ausserdem wird noch eine grosse Menge von andern Mitteln gerühmt und es ist wahrhaft lächerlich zu sehen, wie die medicinische Welt in jedem Heilmittel ein Specificum gegen Intermittens zu finden hofft, Authenrieth will sogar Sägespähne mit Erfolg gegeben haben! — Bei Kindern, die die Alkaloide nicht gut vertragen, wende man dieselben endermatisch oder in Klystieren an. — Psychische Eindrücke, z. B. Schreck, Furcht, Aerger, festes Vertrauen auf gewisse Heilung durch sympathisches Verfahren u. s. w. können zuweilen Intermittens heilen. Volksmittel: Man schreibt die Anfangsbuchstaben des Namens des Kranken auf eine bittere Mandel und lässt ihm diese stillschweigend verzehren. — Rademacher. Er hält das Wechselfieber für ein consensuelles Ergriffensein des Gesammtorganismus das von einem Urleiden des Hautorgans abhänge. Besser als Chinin allein, wirke folgende Verbindung: Rp. Chinoidini ʒj, Chinini sulfuric. gr. x, Alcohol ℥jj, M. S. Viermal täglich 50 Tropfen zu nehmen. Am zweckmässigsten wird diese Mischung in einem Theelöffel voll geriebenen Zucker genommen, worauf man einen Schluck Wasser nimmt, oder man wickelt den Zucker in eine Oblate ein. Bei stattfindenden Leberaffectionen giebt er nebenbei sechsmal des Tags 30 Tropfen Krähenaugenwasser. Quecksilber, Arsenik, Digitalis und Belladonna verwirft er gänzlich; dagegen will er durch psychische Einwirkung Patienten vom Wechselfieber geheilt haben.

Reconvalescenz: Verhütung der Recidive. Diätetische Pflege, mässiger Genuss einer leicht verdaulichen Speise, gutes Bier und Wein zur Mahlzeit, Bewegung in freier Luft. Das Chinin muss noch einige Zeit fortgegeben werden, oder bei leichtern Fällen erfüllen bitter-aromatische Magenmittel die Indication, z. B. Cascarille, Pomeranzenschaalen (Calmus, Tausendgüldenkraut), Quassia, Pfeffermünze. Folgekrankheiten: Anschoppung der Leber und Milz, welche beim Berühren Empfindlichkeit zeigen, verlangen innerlich Mercurialia, äusserlich täglich 3 — 4 Blutegel ad anum. Später Syrup. ferr. jodat. Brunnen- und Badekuren, Eisensäuerlinge.

Febris mucosa s. pituitosa. Schleimfieber. Die katarrhalische Affection erstreckt sich bei dieser Krankheitsform nicht blos auf dem Magen, sondern über den grössern Theil der Schleimhaut der Chylopoëse, nicht selten auch der der Respiration und Uropoëse.

Symptome: Vorboten wie die des Status gastricus. Nach längerer oder kürzerer Zeit der Zeichen bestehender Verschleimung, kündigt sich das Fieber gereift, durch einen Frostanfall an. Dazu gesellen sich folgende Erscheinungen: Mangel an Appetit, Gefühl von Druck im Magen, Eckel, Würgen, Aufstossen, fader Geschmack, Zähigkeit des Speichels, starker Schleimüberzug der Zunge, des Zahnfleisches, der Zähne, des Rachens; der Schleimüberzug der Zunge stösst sich bald ab, dieselbe erscheint dann roth, und ging dabei das Epithelium mit zu Grunde, so ist sie gehäutet, wie gefirnisst, glatt, trocken. Zuweilen bilden sich vor diesem Abstossungsprocess aphthöse Geschwüre. Nicht selten erneuert sich wiederholt der Zungenbeleg und stösst sich auf die eben dargethane Weise wieder ab. Derselbe Process der Abstossung findet auch bei der Schleimhaut des Schlundes, des Rachens und der übrigen Schleimhaut des chylopoëtischen Systems mehr oder weniger statt. Schleimiges Räuspern und Husten, Auftriebenheit des Unterleibes, leichte Kolikanfälle, schleimige Stühle, nachdem zuweilen Verstopfung vorausgegangen war, oder es wechselt dieselbe in schweren Fällen mit dem lehmbrühartigen Diarrhöen ab. Häufig werden dabei Spul- und Madenwürmer entleert. Affection der uropoëtischen Schleimhaut zeigt in dem Harn ein schleimiges Sediment. Gegen Abend werden die Fiebersymptome deutlicher, Frostanfall, worauf eine intensive, die Nacht hindurch andauernde Hitze folgt, trockene Haut, härtlicher, voller, frequenter Puls, grosse Mattigkeit, drückender Schmerz in der Stirngegend, Gesichtsfarbe bleich, schmutzig, der Blick matt, die anfangs so entschiedenen Remissionen des Fiebers lassen nach, es nimmt allmälig den Typus der Continua an. In schlimmen Fällen nimmt an dem Fieberleiden das Gehirn Theil, Apathie, Stupor, Schlafsucht oder Delirien, bedeutender, schneller Verfall der Kräfte. Die kritischen Erscheinungen, z. B. Nachtschweisse, Frieselausschläge u. s. w. sind wenig beständig, der Verlauf des Fiebers sehr schleichend. Unbewusste, unwillkürliche, fötide Stühle; brandige Aphthen der Darm- und Respirationsschleimhaut deuten auf einen schnellen, lethalen Ausgang. Neigung zu Recidiven ist gross.

Diagnose: Unterscheidet sich vom gastrischen und biliösen Fieber durch den schleichenden Verlauf, durch den tiefen Eindruck den dasselbe auf den ganzen Organismus macht. Vom Typhus wird es durch das anfangs

fehlende Abschuppen der Schleimhaut auf dem Darmkanal, durch das an Intermittens im Stadium präsens ähnelnde Fieber sicher gestellt. Das Wechselfieber unterscheidet sich durch andere Beschaffenheit des Zungenbeleges, durch das Fehlen des Häutungsprocesses der Schleimhäute, durch gutartigeren Verlauf.

Aetiologie: Die Krankheit tritt gewöhnlich epidemisch auf, und in diesem Falle ist der Verlauf meistens von kürzerer Dauer als bei sporadischen Fällen. Schlechte, kraftlose Nahrung, Misswachs und Armuth erzeugen in feuchten Sommermonaten, namentlich in Holland, Niedersachsen und Würtemberg, Schleimfieberepidemien. Erkältung, Ueberladung des Magens, Gemüthsaffecte sind als Gelegenheitsursache zu betrachten.

Prognose: Im Allgemeinen ungünstig. Sie hängt von der Intensität und Ausbreitung der topischen Erscheinungen, von dem Typus und Charakter des Fiebers, von der Dauer der Krankheit und den ärztlichen Eingriffen ab.

Therapie: Im Stadium präsens antigastrisches Verfahren, Brechmittel aus Tart. stibiat. mit Ipecacuanha. Bei Stuhlverstopfung leichte Abführmittel, wobei man sich aber vor Salina hüte. Vortreffliche Dienste leistet in diesem Falle die Tinct. rhei aquosa; bei vorhandenen Durchfällen kann man die Rhabarbaratinctur in kleinen Gaben reichen. Bei grossem Verfall der Kräfte, Aphthenbildung, ausserordentlich starker Schleimabsonderung Chlor oder Salzsäure. Häufige Durchfälle erfordern Extr. cascarill. mit Chinin verbunden. Um den Tonus der Schleimhaut wieder herzustellen, reiche man Ferrum ammoniato-muriaticum, (Rad. calami). Das Regimen des Kranken ist wie bei dem gastrischen Fieber, jedoch verordne man nicht eine zu dürftige Kost, dünne Fleischbrühsuppen, Sago- und Salepsuppen, zum Getränk Wasser mit Wein, bei Diarrhöen Rothwein. Entzündliche Symptome verlangen eine modificirte Antiphlogose. Bei typhösem Charakter des Fiebers ziehe man den Chlor in Anwendung. In der Reconvalescenz, die gewöhnlich lange währt, Anwendung der bittern und tonischen Mittel, sorgfältig geregelte Diät und Lebensweise, kalte Waschungen und Bäder. Znr Erholung Bocklet, Liebenstein in Thüringen, Rigi-Scheideck in der Schweiz.

Febris nervosa lenta, Typhus chronicus. Schleichendes Nervenfieber.

Symptome: Dieses auf anhaltenden Erethismus des Nervensystems beruhende, lang andauernde Fieber zeichnet sich durch die Langwierigkeit der Vorläufer aus. Anfangs scheinbare Form eines Intermittens,

abendliche Exacerbationen, die bisweilen einen um den andern Tag erscheinen. Am deutlichsten spricht sich der Paroxysmus durch schwachen Frost, mässige Hitze, frequenten, kleinen, schwachen, zitternden Puls aus. Der Schweiss fehlt oft ganz. In den Remissionen zeigt der Patient grosse Empfänglichkeit für Temperaturveränderungen, die Haut ist kühl, der Kranke fröstelt leicht oder friert, zuweilen fühlen sie sich wie mit heissem Wasser übergossen, die Hitze und der Durst ist gering, die Haut trocken, ohne Röthe, von bleichem, fahlem, oft schmutzigem Ansehen. Gestörter Appetit, unregelmässige Stuhlentleerung, variabler Harn, bald wasserhell, reichlich, bald milchig-trübe oder mit einem weissen, molkigten Sediment versehen. Unregelmässige oder unterdrückte Menstruation. Die Verdauungsbeschwerden werden immer deutlicher, Würgen, Uebelsein, Stuhlverhaltung; der Kranke fühlt sich nüchtern am schlechtesten. Dabei ein Gefühl von Drücken und Kälte im Schädel, Schwindel. Von Wichtigkeit sind die psychischen Störungen, die Kranken klagen und weinen, Unlust, Missvergnügtsein, Hoffnungslosigkeit, dumpfes, melancholisches Brüten, herzzerbrechender Gram, unordentliches träges Antworten; später treten die Exacerbationen schon in den frühen Nachmittagsstunden ein, wozu sich Neigung zum Schlaf, betäubter Zustand, Sehnenhüpfen, Zittern, trockene Zunge, Respirationsbeschwerden u. s. w. gesellen; klebrigte oder colliquative Schweisse und Durchfälle, hydropische Anschwellungen, Aphthen auf der Zunge, allgemeine Schwäche, langsam eintretender, sanfter Tod.

Diagnose: Vom Intermittens unterscheidet sich das schleichende Nervenfieber durch grössere Schwäche und Abmagerung, durch die eigenthümlichen psychischen Erscheinungen, und durch das gelindere Auftreten des Exacerbationsparoxysmus. Bei hektischem Fieber ist ein organischer Destructionsprocess vorhanden; während der Exacerbation des hektischen Fiebers zeigt sich Röthung der Wangen, Hitze der Handteller, excessiver Schweiss. Auch lässt der Phthisiker nicht leicht den Muth sinken, was bei der Febris nervosa lenta ganz charakteristisch der Fall ist. Vom Typhus unterscheidet sich die in Rede stehende Krankheit durch den äusserst langsamen Verlauf.

Aetiologie: Onanie, anhaltende geistige Beschäftigung, Pietismus, Kummer, Sorge, unglückliche Liebe, Heimweh, Ehrgeiz, Melancholie, Hysterie. In den höhern Klassen kommt diese Krankheit beinahe ausschliesslich vor und besonders zeigt das weibliche Geschlecht eine gewisse Prädisposition zu ihr. In England gehört es zum guten Ton „am gebrochenen

Herzen“ gestorben zu sein, wozu die übertriebene Verfeinerung der Erziehung und die schwärmerische Romanlectüre viel beiträgt.

Prognose: Ungünstig. Jedoch kann bei noch nicht weit vorgerücktem Leiden noch ein günstiges Resultat erzielt werden.

Therapie: In dem Stadium der Vorläufer, welches oft Jahrelang andauern kann, bezwecken psychische Einwirkungen mehr als alle pharmaceutischen Medicamente. Man versuche dem Kranken eine frohe Lebensanschauung beizubringen, Zerstreuung durch Reisen und Aufenthalt auf dem Lande, sowohl die pietistische, als auch die krankhaft romantische Lectüre werde entfernt, man komme den Leidenden mit kindlichem Zutrauen, liebevoller Theilnahme aufmunternd entgegen. Sind später zur Belebung Arzneimittel erforderlich, so passt ein gelind tonisirendes, excitirendes Heilverfahren am besten. China und deren Präparate, Rad. caryophillat. mit Valeriana, Calamus, Pom. aurantior., Cascarilla, Quassia, Colombo, Eisen. Zeigt sich Neigung zum hektischen Fieber, dann verbinde man mit den Chinaabkochungen Mineralsäuren, Elix. acid. Halleri, Acid. phosphoric. Der Gebrauch der Arzneien werde zuerst durch laue Malzbäder unterstützt. Später Salz- und Seebäder, Kissingen, Norderney. Ebenso vortrefflich wirken eisenhaltige Mineralwässer, Bewegungen im Freien, Bergluft. Was die Diät betrifft, so sei dieselbe zwar leicht verdaulich, aber kräftig, leichte Fleischspeisen, Schneckenbrühe, Sago, Arrowroot, Salep, Eier, Eselsmilch, Bier und gerbstoffhaltige Weine, Xeres, Malaga, Tokaier.

Febris nervosa stupida. Nervenfieber mit Torpor. Obgleich wir den Typhus als Einheit annehmen, müssen wir doch mit einigen Worten der früheren Eintheilung des Nervenfiebers gedenken. Früher nahm man an, dass das Nervenleiden, welches von einer Localaffection ausgehe, durchaus nichts mit dem Typhus zu thun habe. Das Febris nervosa ist nach dieser Anschauung nichts als ein Reflex eines tiefer liegenden anderweitigen Leidens, indem dieses letztere Leiden eine Alienation der gesammten Nervenfunction im fieberhaften Verlaufe als äussere Krankheitsform hervorbringt, weshalb das Gefässsystem weit weniger bedeutende Erscheinungen bemerken lässt. Nun unterscheidet man einen mehr exaltirten und einen mehr deprimirten Charakter des Fiebers und bezeichnet den ersteren mit ***Febr. nervosa versatilis*** (s. d.), den letzteren mit ***Febr. nervosa stupida.***

Symptome: Grosse Abgeschlagenheit, Mattigkeit, Eingenommenheit, Betäubung und Umneblung des Kopfes gleich anfangs; Traurigkeit, Hinbrüten, Gleichgültigkeit, stumpfe Sinne, glanzloses trübes Auge, stierer Blick,

Taubheit. Die Antworten der Kranken erfolgen langsam, sind kurz, unrichtig; die Sprache ist schwer, lallend. Deliria mitia, zitternde Zunge, Sehnenhüpfen, Flockenlesen. Der Puls ist klein, schwach, sehr weich, gewöhnlich dabei frequent, bisweilen aber ein wirklicher Pulsus rarus. Der Harn ist trübe, hefenartig, molkigt ohne Wölkchen oder Bodensatz. Grosse Neigung zu Diarrhöen, Meteorismus, Aphthen, Decubitus und paralytische Zufällen. Die Krisen kommen schwer, spät, langsam und unvollkommen zu Stande. Warme Haut, duftende Schweisse, molkigter Harn, Erhebung des Pulses, andauernde Reinigung der Zunge u. s. w., deuten auf die wirkliche Krise. Die Reconvalescenz ist sehr lang, die Nachkrankheiten mannichfach. Gewöhnlich aber erfolgt im Zustande der Betäubung der Tod.

Therapie: Nervina, Excitantia. S. übrigens Typhus.

Febris nervosa versatilis. Nervenfieber mit Erethismus.

Symptome: Oft gehen wochenlange Vorboten voraus, verdriessliche Gemüthtsstimmung, Müdigkeit, gestörter Schlaf, Schwindel, Kopfweh, wechselnde Temperatur der Haut, gestörte Esslust und Verdauung. Undeutlich remittirendes Fieber mit abendlichen Exacerbationen, sehr frequenter, kleiner, schwacher Puls von veränderlicher, meist weicher, in den Exacerbationen oft harter, gespannter Beschaffenheit. Trockene, gespannte, heisse Haut, zunehmende Eingenommenheit des Kopfes, Augendrücken, Augenschmerz, Ohrensausen, überhaupt exaltirter Zustand, Lachen, Schreien, Gesticuliren, grosse Redseligkeit mit abgebrochener Sprache, Verwirrung der Gedanken, dabei ist die Schwäche des Patienten, trotz dieser Lebhaftigkeit, deutlich bemerkbar. Der Kopf sinkt zur Seite, der Oberkörper rutscht nach dem Fussende des Bettes, die Oberschenkel sind angezogen; Schwere, Unbehülflichkeit, veränderte Gesichtszüge, eingefallen, ängstlich oder wild. Das Auge matt, dabei schnell beweglich, rollend, nach oben gerichtet, glanzloser, bisweilen thränender Blick, erdfahle, schmutzige Gesichtsfarbe, oftmals flüchtig geröthet, Wangen und Lippen bleich. Trockene, braunbelegte oder unbelegte hochrothe Zunge, unlöschbarer Durst, Appetitlosigkeit, harter, trockener Stuhlgang; der Harn ist blassroth, hell, ohne Wolke und Bodensatz, der Unterleib gespannt und aufgetrieben. Im Ganzen grosse Veränderlichkeit der Erscheinungen.

Therapie : Die des Typhus.

Febris puerperalis. S. Morbi puerperales.

Febris putrida s. septica, Typhus putridus. Faulfieber.

Symptome: Entmischung und Zersetzung des Blutes. Selten tritt es primär auf, meistens bildet es sich secundär, z. B. aus Febr. mucosa und

nervosa. Wo es durch miasmatische Verhältnisse selbstständig auftritt, zeigt sich ein Vorbotenstadium mit folgenden Erscheinungen: Dumpfer, drückender Stirnschmerz, Verfall der Kräfte, traurige Gemüthsstimmung, unruhiger, gestörter Schlaf ohne Erquickung, erdfahle, bläuliche oder schwärzliche Gesichtsfarbe, fauliger Geschmack im Munde, Abneigung gegen Fleischspeisen, übler Geruch des Athems, der Ausdünstung, des Harns, Stuhlgangs und des Blutes. Das Fieber beginnt mit Schauder und Frost, vollem, härtlichem Pulse. Bald aber gesellt sich eine eigenthümliche, der fühlenden Hand eine prickelnde, stechende Empfindung mittheilend, Hitze (*Calor mordax*) hinzu, die Haut wird blass, collabirt, der Puls klein, weich, frequent, sehr veränderlich, das Auge glanzlos, dessen Schleimhaut geröthet, gelblich oder grünlich gefärbt, der Blick stier, schielend, die Zunge stark dunkelbraun belegt, trocken, zitternd; unlöschbarer Durst, Neigung zu säuerlichen Getränken, der Athem von cadaverösem Geruch, die flüssigen Stühle dunkel, blutig gefärbt, fötid; der Harn trübe, dunkel gefärbt, ein schwärzliches oder dunkelrothes Sediment bildend, die Haut wird schmutzig, bedeckt sich mit Petechien, der Leib tympanitisch aufgetrieben, Aphthen und brandige Mundgeschwüre, passive Blutungen aus allen Höhlen des Körpers, Carbunkeln, Bubonen, Decubitus, das Blut ist dissolut und entbehrt die Fähigkeit zu gerinnen.

Diagnose: Das Faulfieber könnte anfangs mit rheumatischem Fieber verwechselt werden, da es fast immer, wie letzteres, von flüchtigen, fixen Schmerzen in den Extremitäten begleitet ist. Allein dem Febr. rheumatica fehlen die Symptome von Colliquation. Vom Typhus exanthemicus unterscheidet sich das Febr. putrida durch den Mangel des Exanthems. Bei Scorbut kommen nie Störungen des Bewusstseins, Delirien, Sopor u. s. w. vor.

Aetiologie: Ein eigenthümliches Contagium, feuchte Wärme, beeinträchtigte Ernährung, (Hungersnoth, Krieg, Seestrapazen, Gefangenschaft u. s. w.), Ausschweifungen, Kummer, Scorbut, übermässige Blutentziehungen, giftige Stoffe, faulige Substanzen, Pyämie, Sectionswunden.

Prognose: Ungünstig. besonders gross ist die Mortalität bei Epidemien. Sopor, unbewusster Abgang der Excretionen, Flockenlesen, Blutflüsse, cadaveröser Geruch der Kranken u. s. w. sind schlimme Zeichen.

Therapie: Hinwegräumung der vielleicht noch einwirkenden causalen Momente. Kühles Zimmer mit reiner, frischer, trockener Luft, Reinlichkeit, Essig-, Chlor- oder Salzsäureräucherungen. Innerlich Antiseptica. Vegetabilische und mineralische Säuren, Aq. chlorata, Elix. acid. Halleri,

Elix. vitriol. Mynsichtii, (Acid. sulfur.), Acid. phosphor. Man gebe diese Mittel in Verbindung mit Aromen, z. B. Infus. calami, valerian., serpentar., menth., angelica. Vortreffliche Dienste leistet die China combinirt mit den Säuren. Decoct. oder Extr. chinae, Chinin. (Catechu, Cort. quercus, Tormentilla), Arnica, Camphor; insbesondere gebe man den letztern bei grossem Verfall der Kräfte, wo der Puls sehr klein und frequent sich zeigt und die Delirien immer stiller erscheinen. Rp. Camphor. gr. jjj, Sacch. alb. gr. vj, Acid. tart. gr. jj, M. f. pulv. d. t. Dos. Nro. 8. S. 2stündl. 1 Pulver zu geben. Als Zusatz zu den China- und Arnicamixturen ist Aether und Spirit. nitr. dulc. zu empfehlen. Aeusserlich: Essigwaschungen, aromatische Bäder; bei passiven Blutungen Injectionen einer Alaunlösung. Brandige Stellen werden mit Chinadecoct, Auflösung des Myrrhenextract, Rothwein, (Holzessig), Chlorkalklösung verbunden. Ausspülen des Mundes mit Decoct. salv., china, Tormentill. Bei grosser Eingenommenheit Sinapismen auf die Waden, jedoch mit Vorsicht, wegen des leicht hinzutretenden Gangräns. Kalte Begiessungen dürften eher am Platze sein. Vegetabilische, säuerliche Diät, Sago, Salep, Reis mit Essig, Wein und Gewürz, Obst, saure Früchte; später Eidotter mit Zucker und Wein. Zum Getränk Citronen-Limonaden, (Wasser mit Essig), Sauerhonig, Weissbier. In der Reconvalescenz gehe man allmälig zu einer kräftigern Diät über und reiche nebenbei stärkende Mittel, China, Gentiana, Eisen, Rothweine. Rademacher empfiehlt die Schwefelsäure ganz verdünnt, so dass nur ein säuerlicher Gechmack wahrnehmbar ist, in grossen Dosen, förmlich als Getränk zu geben. Gegen heftige dunkle Diarrhöen giebt er Catechumixturen.

Feigmaal. S. Sycosis.

Fettsucht. S. Obesitas.

Finne. S. Gutta rosacea.

Fischschuppenausschlag. S. Ichthyosis.

Flatulentia, Pneumatosis intestinorum. Flatulenz, Blähsucht.

Symptome: Auftreibung der befallenen Theile, daher Spannung, trommelartiger Darmton bei der Percussion der Magengegend und des ganzen Unterleibs, Ructus, Flatus. In einzelnen Fällen bilden sich örtliche Einschnürungen der Därme, wobei die eingesperrte Luft eine umschriebene, rundliche oder längliche Auftreibung hervorbringt. Bei gleichzeitigem flüssigem Inhalte bewirkt die in den Därmen sich fortbewegende Luft ein lautes Geräusch (Kollern, Gurren, *Borborygmi*). Kolikartige, kneipende Schmerzen, Beängstigung, Verstimmung, Oppression, Schmerz in den Präcordien, wirkliche Kolik, s. *Col. flatulenta*. Die Beängstigung steigert sich, Athem-

noth (das sogenannte Herzgespann), Seufzen, Gähnen, Magenkrampf, Herzklopfen, Schmerzen im Rücken, in den Gliedern, Sinnestäuschungen, Zuckungen, Kopfweh, hysterische und hypochondrische Zufälle.

Aetiologie: Reichliche Gasentwicklung bei Individuen von schwacher Verdauung, nach Indigestionen. Blähende Speisen und Getränke, Hülsenfrüchte, Gemüse, unausgegohrene Biere, Most. Sie kann aber auch auf Intussusceptionen und Incarcerationen der Därme beruhen. — Torpidität des Darmkanals.

Prognose: Sehr verschieden, je nach den Causalmomenten. Hohe Grade von Flatulenz, die plötzlich entstehen, können durch Lähmung, Erstickung oder Darmzerreissung tödtlich auslaufen.

Therapie: Absorbentia, Carminativa und Antispasmodica. Liquor. ammon. caustic. oder anisat., Magnes. ust., Carbo vegetabil., Eisstückchen. Sem. foenicul., carvi, cumini, coriandri, anisi, Herb. menth. piperit. et crispae, Flor. chamom. vulgar., Rad. valerian., angelic., zingiberis, calami aromat., Cort. aurant. Elix. aurant. compos., Ol. carvi mit Aether. acet. Warme Tücher um den Leib; Einreibungen von Ol. carvi mit Ol. hyosciam.; Klystiere mit Aufgüssen von Pfeffermünze, Chamillen u. s. w. Der träge Stuhlgang verlangt milde, aber nicht schwächende Eccoprotica, Infus. sennae, Tinct. rhei aquos. et vinosa, bei organischen Hindernissen Ol. ricini. Hartnäckige Flatulenz erfordert nicht selten ein sehr energisches Verfahren, starke Drastica: Ol. crotonis, Jalappae, Coloquinten, Scamonium, oder die Nux vomica. Bisweilen ist der Bauchstich indicirt. Die Radicalbehandlung wird durch belebende ätherisch-ölige Medicamente, sowohl innerlich, als auch äusserlich, erzielt. Eine Complication mit Hysterie ist durch kräftige Nervina und Antispasmodica zu bekämpfen, Castoreum, Bismuth. nitric., Ass. foetida, Fel. tauri. Auf den Unterleib trage man längere Zeit aromatische Kräuterkissen, auf dem Magen Pflaster mit Ol. nucist. und Ol. menth. piperit. Mineralwasserkuren: Friedrichshall, Hof-Ragatz, Kissingen, Tarasp. Rademacher giebt Tinctur. semin. colocynthidis.

Flechte. S. Herpes.

Fleckfieber. S. Purpura.

Fluor albus, Leucorrhoea. Weisser Fluss.

Symptome: Eine bald anhaltende, bald periodische abnorme Schleimabsonderung aus den weiblichen Geschlechtstheilen, deren Sitz die Schleimhaut der Scheide, des Uterus und bisweilen die der Harnröhre und Schamlefzen sein kann. Die Quantität und Qualität der Secretion ist sehr verschieden. Die vom Uterus abhängige Leukorrhöe (*L. uterina*) ist im

Ganzen eine schlimmere Form. Der Schleim ist hier mehr zähe, oft glasartig, durchscheinend, klumpig, und geht gerne stossweise mit erschütternden Empfindungen aus den Genitalien. Gesichtsfarbe bleich und fahl, tiefe gefärbte Ringe um die Augen, Mattigkeit, Schwere der Füsse. Die Untersuchung mittelst des Speculums zeigt Röthungen, Granulationen und Schleimabsonderungen des Collum uteri und des Muttermundes. Die Menstruation verliert sich nach und nach. Der weisse Fluss der Scheide (*L. vaginalis*) ist eine weniger bedeutende, mehr örtliche Krankheit. Ermattung im Kreuz, Jucken, Brennen oder Schmerz. Der Schleim ist flüssiger, trübe, weissgelblich, gehackt. Die Schleimhaut zeigt sich beim Speculiren dunkelroth, körnig, gewulstet, zuweilen wie angefressen oder geschwürig. Die Schleimsecretion ist gewöhnlich anhaltend, bei der Menstruation, welche regelmässig erscheint, etwas vermehrt.

Diagnose: Durch die Manualuntersuchung und durch das Speculum wird der Verwechslung mit andern Krankheiten vorgebeugt.

Aetiologie: Fremde Körper in der Scheide, Tuberkulose, Polypen, Markschwamm, Chlorosis, Masturbation, Askariden, Kohlentöpfe, Digestionsanomalien, Stockungen, Scrofeln, unterdrückte Hautausschläge, Hämorrhoiden, reichliche fette, gesalzene Speisen, sitzende Lebensweise, wolllüstige Phantasie, Abortus, einfacher Scheidenkatarrh.

Prognose: Sehr schwierig ist die Leucorrhoea uterina zu heilen, obgleich sie nur selten tödtlich nach Jahren verläuft. Unfruchtbarkeit und Abortus sind in diesem Uebel begründet. Günstiger ist die Scheidenleukorrhöe.

Therapie: Anordnung einer gehörigen Lebensweise, einfache, nahrhafte Kost, Bewegung im Freien. Man vermeide zuvörderst alles was Geschlechtsreizung hervorzubringen vermag und halte die befallenen Theile möglichst reinlich. Tolle causam. Unterdrückte Hautausschläge müssen wieder hervorgerufen werden, was am besten durch Schwefelbäder, und Schwefelpräparate, innerlich, geschieht. Bei zurückgetretenen Fussschweissen wende man Kalibäder und Waschungen an. Die örtliche Behandlung verlangt eine zeitige Untersuchung mittelst des Speculums, Cauterisation der afficirten Stellen mit Höllenstein in Substanz, nachdem mit einem Charpiepinsel die kranken Flächen gereinigt worden. In frischen Fällen dienen Bäder und Halbbäder, Sitzbäder, bei Vaginalleukorrhöe Injectionen von Sol. lap. infernal., oder erweichende, reinigende Waschungen. Grosse Reizbarkeit in den Genitalien erfordert Einspritzungen von Opium. Acute Uterinleukorrhöe wird am besten mit topischen Blutentziehungen im Kreuze

und in der Nähe der Scheidenmündung beschwichtigt, oder auch Einreibungen der Opiumsalbe in die Sacralregion. Die chronische Leukorrhöe verlangt ebenfalls Waschungen und Ausspritzungen der Scheide, hierauf ein Vesicans auf das Kreuz und Cauterisation mit Lap infernalis oder Injectionen von Solut. lap. infernal., von Jodkali und Decoct. colocynthidis. Auch das Tannin, Pyrothonid, Extr. myrrh., Aq. calcar., Alumen, Zinc. muriat. und Ferr. sulfuricum wird zu gleichem Zwecke gerühmt. Bei fötidem Ausfluss Chlorkalkauflösungen oder Aq. chlorata zu Einspritzungen. Wirksamer als die Injectionen sollen Charpiebäuschchen, welche in die adstringirende Flüssigkeit getaucht und die Scheide applicirt werden, sein. Statt der Charpie kann man sich auch eines kleinen Waschschwämmchens bedienen. Suffumigationen von Bernstein und Mastix sollen sich nützlich erweisen. Innerlich bei vorwaltender Irritabilität Extr. belladonn. mit Tinct. opii. Ist diese getilgt, dann Bals. copaiv. in steigenden Gaben: Cubeben, Galbanum, Ammoniakgummi, Myrrha, Secale cornutum, Flor. lamii albi, Rheum, Quassia, Ratanhia, Catechu, China, Eisen, Jod, Colchicum autumnale, Extr. rad. pareirae bravae (3—6 gr. p. d.). Von Zeit zu Zeit ein Abführmittel. Kindern gebe man Rheum mit Aethiops antimon. oder Ferrum, Ferr. jodat. Habituelle Leukorrhöen, besonders die der Freudenmädchen, sind bei den fortdauernden frühern Lebensverhältnissen unheilbar. Sehr zu empfehlen sind bei dem Gebrauche pharmaceutischer Mittel, noch die eisenhaltigen Trinkwässer und Sool- und Seebäder. Marienbad, Kissingen, Eger, Knutwyl im Kt. Luzern, Rigi-Scheideck.

Fluxus coeliacus s. chylosus. Weisser Bauchfluss. Milchruhr.

Symptome: Die Zeichen dieses Leidens der Dickdarmschleimhaut sind: Oefterer Abgang einer geringen Quantität einer weisslichen, schleimigen oder weisslich-grauen Flüssigkeit durch den Mastdarm, verbunden mit Tenesmus, während in der Zwischenzeit eigentliche fäcale Ausleerungen ohne Tenesmus erfolgen. Gewöhnlich gehen dieser seltenen Krankheit Digestionsbeschwerden, Druck und Brennen im Magen, Appetitlosigkeit, zuweilen aber auch starke Esslust, Brechneigungen, vermehrter Durst, Aufgetriebenheit des Unterleibs längere oder kürzere Zeit vorher. Die eigenthümlichen Ausleerungen, welche gewöhnlich nach dem Genusse von Speisen, schnell hintereinander folgen, erfolgen meistens am Nachmittag, während die normalen Kothexcretionen am Vormittag vor sich gehen. Zuletzt erhält der Kranke ein kachektisches Aussehen, hydropische Erscheinungen und Zehrfieber gesellen sich hinzu.

Diagnose: Die Ausleerungen bei Darmphthise enthält stets eiterige

Bestandtheile, während hier täglich normale Fäces erfolgen. Die Berücksichtigung der obenangestellten pathognomischen Zeichen sichert vor einer Verwechslung mit Ruhr, Lienterie und Schleimhämorrhoiden.

Aetiologie: Erhöhte Reizbarkeit des Darmkanals prädisponirt zu dieser krankhaften Action der Schleimfollikeln in irgend einem Theile desselben. Veranlassende Ursachen sind: Missbrauch drastischer Abführmittel, Durchfälle, Ruhren u. s. w.

Prognose: Ungünstig. Die Krankheit ist immer langwierig, schwer zu heilen und gerne zu Recidiven geneigt.

Therapie: Indicatio causalis. Die Reizbarkeit des Darmkanals werde durch die Narcotica abgestumpft, Emuls. oleos. c. Extr. belladonn., Mixt. gummos. c. opii et Aq. laurocerasi. Hierauf Tonica und Adstringentia, Rheum, Columbo, Cascarill., (Tormentill.), Kino, Angustura, Ratanhia, Lign. campechian., China, Eisen und Alaun. Klystiere mit Opium bei der obenangeführten Irritabilität. Später Klystiere als Kalkwasser mit Sublimat, aus Abkochungen adstringirender Vegetabilien in Verbindung mit Laudanum. Einreibungen von Ungt. belladonn., Ol. hyosciami, Einwickelung des Unterleibs in warme Flanelltücher, Kleien-, Seifen- und Kalibäder. Die Diät sei nicht reizend, aber nährend, leicht verdaulich.

Fluxus hepaticus. Der Leberfluss.

Symptome: Abgang einer röthlichen, blut- und jauchehaltigen, fleischwasserähnlichen Flüssigheit durch den After ohne Schmerz und Tenesmus. Alle anderen Symptome sind sehr variabel, da die Ursachen des Uebels selbst sehr verschiedenartiger Natur sind. Oftmals gehen ähnliche Vorboten wie beim weissen Bauchfluss voraus, worauf mit dem eigenthümlichen Ausfluss zuletzt Hectik und tödlicher Ausgang herbeigeführt wird.

Diagnose: Sie ist bei genauer Beobachtung nicht mit Schwierigkeit zu stellen.

Aetiologie: Chronische Darmentzündung, Darmkrebs, Milz- und Leberleiden, alte Hämorrhoidalzustände und andere organische Abdominalkrankheiten.

Prognose: Sehr zweifelhaft. Anfangs Narcotica, hierauf Pflanzensäuren, Rheum, Tonica, Bäder. Nährende Diät. Aufenthalt auf dem Lande. Immerhin ist die Aufsuchung des Grundleidens vorzunehmen und gegen ihm zu steuern, wobei meistens nur eine palliative Hülfe stattfinden kann.

Foetor oris. Mundgeruch. Stinkender Athem. Dieses unangenehme Uebel begleitet gewöhnlich andere chronische Mund-, Nasen-, Schlund- und Magenkrankheiten oder es wird durch schlechte Verdauung, übermässigen

Mercurgebrauch u. s. w. erzeugt. Auch Krankheiten der Luftwege, z. B. Eiter in den Lungen, sind oftmals Ursache.

Therapie: Sind organische Krankheiten die Ursache, dann kann die Kunst des Arztes wenig ausrichten. Ausspülen des Mundes mit Aq. chlorata, Gurgeln mit einer Alaunauflösung. Innerlich Pillen aus Kohle und Chlorkalk. Bei Digestionsstörungen tonisches Verfahren, Rad. calami mit Rheum, Extr. saponar. c. Magnes. ust. Resolvirende Mineralwässer, auch Jod- und Bromquellen.

Freisam, S. Crusta lactea.

Friesel. S. Miliaria.

G.

Galactorrhoea. Milchfluss.

Symptome: Milchabsonderung zur Zeit wo diese nicht stattfinden soll, oder dass die Menge der abgesonderten Milch so beträchtlich ist, dass der Körper darunter leidet. Bei Phthisischen wirkt schon eine geringe Milchsecretion nachtheilig; oft ist die Absonderung aber sehr beträchtlich und steht in keinem Verhältnisse zum Bedürfnisse des säugenden Kindes. Die Kranken verlieren noch Milch, wenn die Säuglinge schon längst abgewöhnt sind, wozu sich Trägheit des Stuhlgangs, trockene Haut, beschränkte Harnsecretion, Abmagerung und zuweilen Tuberkulose gesellt.

Aetiologie: Schwächlicher, reizbarer Körper, erbliche Anlage, verschiedene Reize der Brustdrüsen, fette, öligte Nahrungsmittel, consensuelle Reize, z. B. Polypen des Uterus.

Therapie: Die Brüste werden heraufgebunden, mit Schmalz oder Kamphoröl bestrichen, oder mit Linim. saponato-camphor. eingerieben. Waschungen mit aromatischen Aufgüssen und Wein (Franzbranntwein). Auflegen von Cicuta-, Quecksilber- oder Kamphorpflaster, Ueberschläge aus Kleien, Leinmehl und Schierling. Derivation auf Darm und Niere, Salina, Sinapismen auf den Oberarm, ebenso Application von 1—2 Schröpfköpfen. Vortrefflich wirkt das Anstreichen der Jodtinktur auf die ganze Brustdrüse.

Gallenfieber. S. Febris biliosa.

Gallensteine. S. Lithiasis biliosa.

Gangraena pulmonum, Pneumosepsis. Lungenbrand.

Symptome: Der Lungenbrand ist häufig circumscript, jedoch zuweilen auch diffus, und giebt sich bei beiden Formen wie folgt zu erkennen:

Schnelles Sinken der Kräfte, Verfallen des Gesichts, eigenthümliche bleigraue Färbung desselben. Stechender, drückender Schmerz auf einer umschriebenen Stelle des Thorax, Zittern der Lippen, grosse Respirationsbeschwerden, heftiger Husten, grün-gelbe oder braun-grüne, diffluirende Sputa, die einen unerträglichen schwefelwasserstoffähnlichen Gestank verbreitet. Im Anfang wird zuweilen erst disolutes, schwarzbräunliches Blut ausgeworfen. Der Athem ist eben so übelriechend als die Sputa; Durchfall, Frost, Hitze, rissige Zunge, heftiger Durst, colliquative Schweisse, stille Delirien, rasselnde Respiration, hektisches Fieber. Entsteht durch Abstossung des oberflächlichen Brandschorfes Hydropneumothorax dann ergiebt die Percussion tympanitischen Ton, die Auskultation amphorische Resonanz der Stimme und des Athmens. Gewöhnlich ist das Respirationsgeräusch nicht wahrzunehmen.

Diagnose: Der stinkende Auswurf, der schnelle Verfall der Kräfte, der Collapsus des Gesichts in den ersten Tagen und die plötzlichen colliquativen Erscheinungen sichern vor Verwechslung mit Phthisis, Pneumonie und chronischer Bronchitis.

Aetiologie: Lungenentzündung, Lungenabscesse, Bronchitis, Typhus, Obliteration der Lungenarterien bei der tuberculösen Lungensucht, Einathmen verdorbener Luft, Genuss fauliger Nahrungsmittel.

Prognose: Schlecht.

Therapie: Antiseptische Medikamente. China, (Calmus), Chlorpräparate, Kamphor; Einathmen von Chlor-, Creosot- und Kamphordämpfen. Bei entzündlicher Complication topische Blutentziehung. Die Diarrhöen verlangen Opium, Nux vomica, Arnica. Auch das schwefelsaure Chinin und die Salpetersäure werden gerühmt. Restaurirende Diät. Frische mit Chlorgas oder Essigdämpfen geschwängerte Luft.

Gangraena senilis. Brand aus Altersschwäche.

Symptome: An einer oder mehreren Fusszehen zugleich entstehen kleine schwärzliche Blattern, worauf die Epidermis sich ablöst und die darunter liegende Haut eine dunkle Röthe zeigt. Der Brand macht unter heftigen Schmerzen langsame Fortschritte und ergreift nach und nach alle Zehen indem stets der zunächst liegende Theil erst anschwillt und excoriirt. Die Zehen trocknen muminenartig aus und in diesem Falle gränzt sich zuweilen das Gangrän, ohne weiter zu schreiten, ab. Meistentheils wird aber unter Fieberbewegungen der ganze Fuss bis über dessen Gelenk ergriffen und der Tod erfolgt unter Delirien. Hiervon unterscheidet sich der schmerzlose Brand sehr bejahrter Subjecte der sich ebenfalls an den

Fusszehen einstellt, nachdem ein Gefühl von Lähmung, Schwere, Ameisenkriechen, Kälte u. s. w. vorausgegangen. Die Haut schrumpft zusammen, wird missfarbig und vertrocknet mumienartig.

Aetiologie: Erloschene Thätigkeit des Nerven- und Gefässsystems, z. B. Obliteration der feineren Gefässe, Verknöcherung derselben.

Therapie: Bei der ersteren entzündlichen Form weniger reizende, aber nahrhafte Diät, frische mit Holzessigdämpfen geschwängerte Luft, besänftigende Ueberschläge, innerlich China, Calmus, Cascarilla. Der schmerzlose Brand verlangt China, Valeriana, Serpentaria, Ammonium carbonicum, Naphthen, Wein, Mineralsäuren. Aeusserlich im Anfange flüchtige, aromatische Einreibungen, Weinumschläge, später Waschungen mit China- (Eichenrinde-) oder Ratanhiadecoct. Scarificationen dürfen nie vorgenommen werden und mit der Amputation wird nur selten ein günstiges Resultat erzielt. Reizende, kräftige Diät. Wein zum Getränk.

Gastralgia. S. Cardialgia.

Gastricismus, Status gastricus, Catarrhus ventriculi. Gastrischer Zustand. Magenkatarrh.

Symptome: Druck im Magen, Vollsein, Mangel an Esslust, Aufstossen, saurer, pappiger, oft ranziger, fauliger Geschmack, stinkender Athem, Brechneigung, Stuhlverstopfung oder Durchfall, Aufgetriebenheit des Unterleibs, Kollern und Kneipen im Bauche, Flatulenz, schleimig belegte Zunge, der Beleg ist weisslich, gelblich, grau oder grünlich, kehrt nach dem Reinigen schnell wieder zurück, Gesichtsfarbe gelblich, fahl. Der Harn gesättigt, zuweilen jumentös. Allgemeines Unbehagen, Abgeschlagenheit, verdriessliche Stimmung, Kopfschmerz, kalte Hände und Füsse, unruhiger Schlaf, Schwindel, Ohrsausen, Dunkelwerden vor den Augen.

Therapie: Strenge Diät, Wassersuppen, Selterserwasser zum Getränk. Bei Turgescenz nach oben, Brechmittel; spricht sich dieselbe nach unten aus, leichte Abführmittel, Mittelsalze, Tart. depurat., Tart. natron., Kali tart. (Sal. amarum, Kali sulfuric.), Infus. senn. compos., Tinct. rhei. Wo noch keine Turgescenz angebildet ist, giebt man auflösende Mittel, Sal. ammoniac., Natr. bicarbonic., Kali aceticum, Potio Riveri. Später Tonica. Hierauf Selterserwasser, Kissinger Ragozi, Tarasperwasser, gutes Bier, Wein, Muskelbewegungen, Aufenthalt in frischer Luft, Reisen, Bäder.

Gastritis, Inflammatio ventriculi. Magenentzündung.

Symptome: Heftiger, brennender, nagender Schmerz in der Magengegend, welcher anhaltend, festsitzend und bisweilen ausstrahlend nach der Speiseröhre und dem Rücken ist. Druck auf die Magengegend vermehrt das

schmerzhafte Gefühl, ebenso nach dem Genusse von Speisen; Erbrechen und Würgen, das Erbrochene ist oft blutig gestreift, Verstopfung, die epigastrische Gegend heiss und gespannt. Heftiges synochales Fieber, Puls frequent, gross, hart, eiskalte Extremitäten bei brennend heissem Rumpfe, lebhafter Durst, trockene Lippen, verstörte Mienen, Angst, Muthlosigkeit, Unruhe. Beklemmung, Schluchzen, in schlimmen Fällen Delirien, Singultus, Dyspnöe, Husten, Trismus. Bei chronischer Gastritis sind die Zeichen sehr undeutlich und oft schwer zu erkennen. Dieselbe treten aber regelmässig nach dem Genusse gewürzter Speisen und spirituöser Getränke hervor, Schmerz, Uebelsein, Kopfweh, Durst, Sodbrennen. kachektisches Aussehen, trübe Gemüthsstimmung u. s. w.

Diagnose: Cardialgie unterscheidet sich von Gastritis durch das Eingezogensein der Magengegend während des Anfalles. Auch ist bei Gastritis der Schmerz anhaltend, während er dort in Paroxysmen erfolgt. Die chronische Magenentzündung unterscheidet sich von der Cardialgie, dass bei letzterer der Schmerz mehr in der Herzgrube sich geltend macht, während er hier durch das ganze Epigastrium verbreitet ist, dass die Cardialgie bei allen Zufällen fieberlos sich zeigt. Bei Pancreatitis ist der Schmerz viel tiefer, und ausser dem Erbrochenen wird noch eine vermehrte Absonderung des Speichels, und eine wässerige Diarrhöe wahrgenommen.

Aetiologie: Mechanische Einwirkungen (*Gastritis traumatica*), Stich, Stoss oder Quetschung. Gifte (*Gast. toxica*). Ferner: reizende Gewürze, übermässiger Genuss fester Speisen oder spirituöser Getränke, Verschlucken von Eis nach starker Erhitzung, Missbrauch von Brech- und Purgirmitteln, beengende Kleidungsstücke (Schnürbrüste), Erkältung, Krankheitsmetastasen, Unterdrückung habitueller Secretionen. Alten Säufern ist besonders die chronische Gastritis eigen.

Prognose: Acute Gastritis ist sehr gefährlich. Vorzugsweise gefährlich ist die Gastr. toxica. Auch die chronische Form lässt bei schon vorhandener Geschwürbildung keine günstige Vorhersage zu.

Therapie: Tolle causam. Kräftige Antiphlogose. Allgemeine und topische Blutentziehungen. Man lasse sich bei kleinem Pulse nicht von der Lancette abhalten, 20—30 Blutegel auf die epigastrische Gegend. Hierauf Breiumschläge aus Leinmehl mit Zusatz von Opium oder Bilsenkraut, Seifenbäder, Einreibungen von Ol. hyosciami. Innerlich Emulsionen mit Aq. laurocerasi oder Extr. belladonn. Ja keine Salze! Gegen heftiges Erbrechen hilft zuweilen das Verschlucken kleiner Eisstückchen. Die hartnäckige Verstopfung werde durch schleimigte Klystiere mit Zusatz von Ol. ricini

(oder Magnes. sulfurica) gehoben. Später Calomel mit Opium, Ol. ricini, Manna. Strenge Diät, nur Hafer- oder Graupenschleim. Nach gehobener Entzündung, Sago, Salep, Hühnerfleischbrühe mit Eigelb, Gallerten. Wurde die Entzündung durch Gifte hervorgerufen, so muss diesen eine entsprechende Behandlung angepasst werden (s. *Intoxicatio*). Bei der chronischen Form: wiederholte Application von Blutegeln, erweichende Klystiere, Blasen- oder Pechpflaster auf die epigastrische Gegend, Einreibungen der Brechweinsteinsalbe oder des Krotonöls. Innerlich das Morph. acetic. zu $1/_{10}$ Gr. pr. dosi täglich 2mal, allenfalls in Verbindung mit Magist. bismuthi; Aq. calcariae, Acid. nitricum, Ferr. sulfuricum, Argent. nitricum. Angemessene Diät, alle schwerverdaulichen Speisen und erhitzenden Getränke müssen streng vermieden werden.

Gastro-Enteritis. Magen und Gedärme werden gleichzeitig, entweder primär oder secundär entzündlich ergriffen. Letzteres ist besonders bei Krankheiten des Cerebro-Spinalsystems, der Respirationsorgane, des Herzens, der Leber u. s. w. der Fal. Umgekehrt gesellt sie sich wieder zu Reizungen der Magen- und Darmschleimhaut, Affectionen des Gehirns und des Rückenmarks, was insbesondere bei Kindern häufig wahrzunehmen ist. Sehr oft ist die Gastro-Intestinalreizung mit Krankheiten der Respirationsorgane verbunden, z. B. mit Bronchitis, Pneumonie, tuberculöser Schwindsucht u. s. w. Vorzugsweise bringt die Gastro-Intestinalaffection Circulationsstörungen hervor und es ist dahin eine zweckmässige therapeutische Behandlung einzuschlagen. Auch eine chronische Form kommt vor, die gewöhnlich mit Affectionen der Harn- und Geschlechtswerkzeuge complicirt ist. Uebrigens hat Broussais und dessen Schule gar zu viel über die Krankheitsform gesprochen und beinahe hätte mit wenig Ausnahme jede Krankheit auf Gastro-Intestinalreizungen beruht. Wir begnügen uns auf diese Complication mit andern Leiden aufmerksam gemacht zu haben und wünschen ihr die verdiente Berücksichtigung in vorkommenden Fällen.

Gastromalacia. S. Morbi ventriculi chronic.

Gastrorrhoea, Gastrotaxia, Blennorrhoea ventriculi. Magenverschleimung.

Symptome: Druck und Schwere in der Magengegend, verminderter Appetit, nach dem Genusse von Speisen treibt sich der Magen auf, Brechneigungen, dem Kranken fliesst im Munde beständig ein zäher Schleim zusammen, der nur mit Anstrengung und Würgen herauszubringen ist. Die Zunge ist blass, welk, dick belegt, der Darmkanal träg, Urin blass, copiös, zuweilen eiweisshaltig; der Puls weich, schwach, langsam, die Tem-

peratur des Körpers vermindert, die Augen matt, physische und psychische Kräfte energielos.

Therapie: Der angehäufte Schleim werde durch ein Emeticum entleert. Zuweilen ist es nöthig, ehe man zum Brechmittel schreitet, den Tart. stibiat. erst in refr. dosi vorherzuschicken. Man beobachte leichte Diät. Ist ein Purgirmittel indicirt, so wirke man dabei tonisirend auf dem Darmkanal, deshalb die Rhabarbara, Tinct. rhei aquos., wobei das Kali carbonic. noch besonders vortheilhaft wirkt. Später Extr. millefol., centaur. minor., cort. aurant., Rad. calami, Cort. chin., Ferr. carbon. Bei reizbarem Zustande, Aq. laurocerasi, Opium, Extr. nuc. vomic. Man sehe dabei auf gesunde Wohnungen, lasse spirituöse Einreibungen machen und kalte Bäder gebrauchen. In der Convalescens nahrhafte Diät, China- uud Stahlwein.

Gebärmutterblutung. S. Metrorrhagia.

Gebärmutterentzündung. S. Metritis.

Gebärmutterkrebs. S. Scirrhus uteri.

Gefrässigkeit. S. Voracitas.

Gehirnkrankheiten, chronische. S. Morbi cerebri chronic.

Gehirnentzündung. S. Encephalitis.

Gehirnerschütterung. S. Commotio cerebri.

Gehirnwassersucht. S. Hydrocephalus.

Geisteskrankheiten. S. Morbi mentis.

Gelbes Fieber. S. Febris americana.

Gelbsucht. S. Icterus.

Gesichtsschmerz. S. Prosopalgia.

Gicht. S. Arthritis.

Glossitis, Inflammatio linguae. Die Entzündung der Zunge.

Symptome: 1) *Glossitis superficialis*: Trockene, harte, rothe, rissige Oberfläche, unbedeutendes Anschwellen der Zunge; dazu Verstimmung des Geschmacks. 2) *Glossitis muscularis*: Heftig stechender, brennender Schmerz, Anschwellung und Steifheit der Zunge, so dass dieselbe oft keinen Raum mehr in der Mundhöhle findet, Schlingen und Schlucken beschwert, Kauen und Sprechen gehindert, Stickanfälle, inflammatorisches Fieber, rothes Gesicht, Klopfen der Carotiden. Bisweilen ist die Entzündung nur partiell, d. h. bald ist der vordere, bald der hintere Theil der Zunge ergriffen.

Aetiologie: Erkältung, Verletzungen, Tabackskauen, Entzündung benachbarter Organe, syphilitische Halsgeschwüre, Gifte. Reil sah die Krankheit einmal epidemisch, wo der Ausgang bedenklicher sein soll.

Prognose: Nicht ungünstig. Jedoch kommt alles auf zeitige ärztli-

che Hülfe an und weiter richtet sich die Vorhersage noch nach den Causalmomenten.

Therapie: Strenge Antiphlogose. Venäsection, Scarificationen der Zunge auf der Seite von der Wurzel nach der Spitze zu, oder Blutegel an die Zungenspitze. Kühlende ableitende Klystiere, Fussbäder, Bestreichen der Zunge mit Schleimen und Mandelöl. Innerlich nach der Blutentziehung, Tart. stibiat. oder Calomel. Geht die Entzündung in Eiterung über, so öffne man den Abscess so bald als möglich. Eintretender Brand verlangt Mundwasser aus Chinadecoct mit Mineralsäuren, Excission der brandigen Theile. Zurückbleibende Indurationen werden mit Belladonnainfus., Adstringentien, z. B. Lap. infernal. behandelt. Bei der oberflächlichen Zungenentzündung bedarf es nicht dieser strengen Antiphlogose wie sie oben angeführt wurde, man reicht in diesem Falle gewöhnlich mit schleimigen Mundwässern aus. Rademacher hat ein einzigesmal eine chronische Glossitis beobachtet, wobei kein deutlich ausgesprochenes Fieber zugegen war, der Puls zeigte sich zwar sehr gereizt, was er aber dem behinderten Schlucken zuschrieb. Dem äussern Ansehen nach glich sie ganz der acuten. Die harte Geschwulst, von der er sich bis zur Genesung überzeugte, dass es kein Abscess war, hatte die Grösse einer Wallnuss, das Schlingen ging nur mühsam vor sich. Aus der Dauer des Uebels und dem nicht rothen, aber klaren und sauren Harne vermuthete er, das Uebel werde wohl nicht eine Salpeter-, oder Eisen-, sondern Kupferglossitis sein. Er gab die Kupfertinctur zu 2 Drachmen für den Tag und heilte nach und nach das Uebel radical.

Goldaderblutfluss. S. Haemorrhoides.

Gonorrhoea. S. Blennorrhoea.

Grippe. S. Influenza.

Gürtel. S. Zona.

Gutta rosacea, Acne rosacea. Kupferausschlag. Dieses Uebel kommt im mittlern Lebensalter zuerst vor, ist oft erblich und befällt häufiger das männliche als das weibliche Geschlecht. Gewöhnlich zeigen sich im Gesichte, vorzugsweise an der Nase, grössere und kleinere rothe, blaurothe, kupfrige Flecke, auf welchen sich kleine Knötchen erheben; die Haut wird mit der Zeit uneben, knotig, und durch die afficirten Stellen schlängeln sich varicöse Hautgefässe, als blaue Linien in verschiedenen Richtungen hindurch. Bei grosser Ausdehnung des Uebels werden benachbarte Theile, z. B. Augenlider, Ohren, Stirn u. s. w., sowie die zunächst liegenden Schleimhäute mit ergriffen.

Therapie: Beseitigung der zu Grunde liegenden Ursachen. Mässigkeit im Genusse von Speisen und Getränken, alle reizenden Einflüsse müssen streng vermieden werden. Application von Blutegeln an die Stirn, bei Leberaffectionen mehrmals an die leidende Stelle (10—12 Blutegel), reizende Fussbäder. Die Acne rosacea werde mit kaltem Wasser und Essig, verdünntem Bleiessig, Sublimatlösung oder mit einer Boraxlösung gewaschen. Auf beide Arme Fontanelle. Rp. Liquor. sapon. stibiat., ʒjj, Tinct. colocynth. ℥j, M. S. 3mal täglich 30—40 Tpf. in Haferschleim zu nehmen. Auch die weisse und rothe Präcipitatsalbe leistet gute Dienste. In den hartnäckigsten Fällen soll man die Theile mit einer Solution von Schwefelleber in verdünnter Schwefelsäure 1—2mal täglich waschen, und diese Mischung auf der Nase abtrocknen lassen. Auch Schwefelleberbäder, die nicht zu warm genommen werden dürfen, sind zu empfehlen.

H.

Haarkrankheiten. S. Morbi pilorum.

Haematemesis, Vomitus cruentus, Gastrorrhagia. Blutbrechen, Magenblutung.

Symptome: Gefühl von Drücken und Spannen in der Herzgrube, Pulsationen daselbst, Stechen in den Hypochondrien, grosse Beängstigung, Schmerz, Hitze und Brennen in der Milz- und Magengegend, cardialgische Zufälle, Dyspepsie, bittres oder saures Aufstosen, Zusammenfliessen von Speichel im Munde, Uebelkeiten, Eingenommenheit des Kopfes, Druck und Schmerz in der Stirngegend, traurige Gemüthsstimmung. Der Anfall kündigt sich durch ein Gefühl als würde plötzlich etwas Warmes in den Magen ergossen und durch süsslichen Blutgeschmack an, die Magengegend treibt sich auf, resonirt nicht mehr tympanitisch, sondern giebt den Flüssigkeitston an, es kommt zu Brechneigungen und zu wirklichem Erbrechen, wobei meistens ohne grosse Anstrengung, flüssiges oder coagulirtes, reines oder mit den Magencontentis vermischtes Blut entleert wird; es hat selten eine hellrothe Farbe, sondern ein dunkles, schwärzliches, bräunliches, missfarbiges Ansehen, oft wie Chocolade oder wie Kaffeesatz oder Russ, die Menge desselben ist verschieden, der Geschmack ist bitter oder sauer. Die Anfälle begleiten bei bedeutender Blutung noch die Zeichen der Inanition; eine fliegende Hitze mit abwechselndem Schauer, blasses, zusammengefallenes Gesicht mit kaltem Schweiss bedeckt, kalte Extremitäten, kleiner,

schwacher, fadenförmiger Puls, Ohnmachten, Convulsionen. Nach copiöser Blutausleerung tritt bedeutende Erleichterung der vorangegangenen Zufälle ein, bis vor einem neuen Anfalle.

Diagnose: Von Pneumorrhagia durch das hellrothe, schaumige, süss schmeckende Blut, durch die Auscultation und Percussion. Von Carcinom des Magens durch den Mangel der eigenthümlichen Degeneration und durch die Beschaffenheit des Erbrochenen; von Aneurysma der Coeliaca oder Magenarterie, durch die periodischen Pulsationen, die hier stätig und auf einen kleinen Raum beschränkt sind; auch ist beim Platzen des Aneurysmas das Blut ganz hell und rein. Ein simulirtes durch Thierblut oder Färbestoffe hervorgebrachtes Bluterbrechen ist bei genauer Untersuchung des Erbrochenen leicht zu constatiren; dieser erkünstelten Haematemesis fehlen auch die charakteristischen Vorboten und Erscheinungen der wahren.

Aetiologie: Am häufigsten bildet die Schleimfläche des Magens, zuweilen aber auch die des Duodenums oder des Oesophagus die Quelle der Blutung. Anlage zum Bluterbrechen haben besonders häufig die Frauen, vorzüglich in den climacterischen Jahren. Gelegenheitsursachen sind: sitzende Lebensweise, unterdrückte Blutungen, Hämorrhoiden, Menstruation, Verletzung der Magen- oder Milzgegend, erhitzende Magenmittel, unsinniger Gebrauch der Brechmittel, Unmässigkeit in spirituösen Getränken, Verschlucken von spitzigen und scharfen Körpern, oder eines Blutegels.

Prognose: Nicht ganz ungünstig; indessen kann das Blutbrechen im Anfalle tödten. Bei weiblichen Individuen ist die Krankheit von geringerer Bedeutung als beim männlichen Geschlecht. Am wenigsten gefährlich ist sie noch da, wo Hämorrhoiden die Ursache sind.

Therapie: Man berücksichtige die Ursachen und den Charakter der Blutung, stelle unterdrückte Beckenblutungen durch Derivation wieder her, wozu sich Blutegel an die Genitalien, den After, Dämpfe an diese Theile, reizende Klystiere am besten eignen. Dieses Verfahren ist besonders bei plethorischen Individuen zu empfehlen. Oftmals wird die Krankheit allein durch die Entfernung der Gelegenheitsursache geheilt. Giftige Stoffe verlangen Emulsionen, Oel, Buttermilch oder geeignete neutralisirende Mittel. Verschluckte Blutegel werden augenblicklich, durch Wasser mit Salmiakgeist vermischt, getödet, oder man lässt eine Kochsalzauflösung trinken. Während des Anfalles ist nur dann eine schnelle Stillung des Bluterbrechens indicirt, wenn die Heftigkeit der Hämorrhagie bedenkliche Erschöpfung des Kranken herbeiführt. Da wo die Kranken noch kräftig sind, lässt man am Fusse zur Ader, legt Sinapismen auf die Fusssohlen und applicirt Schröpf-

köpfe an die innere Seite der Oberschenkel; man lässt kleine Stückchen Eis in kurzen Zwischenräumen verschlucken, kalte Umschläge auf das Epigastrium nehmen, ruhige Lage im Bette, strenge Diät, Limonaden zum Getränk. Bei der activ-erethischen Form, kleine Gaben narkotischer Mittel, Extr. oder Infus. belladonn. mit Aq. laurocerasi; Opium muss streng vermieden werden! Application trockener Schröpfköpfe auf die Magengegend, warme Hand- und Fussbäder, Sinapismen und Vesicatore, eröffnende Klystiere aus Magnes. sulfurica, Seifenwasser, schleimigen Absud mit Ol. lini. Ist der Blutverlust bedeutend, so nehme man seine Zuflucht zu adstringirenden Mitteln, Mineralsäuren, z. B. Elix. acid. Halleri, Acid. phosphorc., Alaun, schwefelsaures oder salzsaures Eisen, Creosot, essigsaurem Blei mit Opium, Tannin, Campecheholz; bei starker Erschöpfung die Naphthen, Terpentinöl mit Zimmtwasser, Camphor. Zum Getränk werde immer eine schleimige, gelind zusammenziehende Flüssigkeit gewählt, das Offenhalten der Darmsecretion geschehe durch Mittelsalze, Tart. natronat., Cremor. tartari, Decoct. tamarindor. Während der Nachbehandlung gehe man zu kräftigerer Diät behutsam über, z. B. Fleischbrühe mit Eidotter, gelinde Mehlspeisen u. s. w. Später leichte Amara, Extr. tarax., cardui bened., trifol. fibrin., saponar. Mineralwässer leisten gute Dienste: Obersalzbrunn Kissingen, Tarasp im Engadin.

Haemathidrosis. Hämorrhagie der Haut, Blutschwitzen. Diese Krankheit, welche sehr selten vorkommt, zeichnet sich insbesondere durch blutige Ausschwitzungen aus einem Theile oder aus der gesammten Fläche der Haut ohne Verletzung der Epidermis. Zuweilen gehen dem Bluterguss Völle, Röthe, Hitze und Schmerz in der afficirten Stelle vorher und hierauf erfolgt derselbe in Form von Schweiss. Wischt man das Blut hinweg, so zeigt sich keine Structurveränderung der Haut. Die Entleerungen dauern nicht lange, kehren aber häufig wieder. Gewöhnlich beruht dieses Uebel auf unterdrückte blutige oder andere Aussonderungen, namentlich der Hämorrhoiden und Menses. Grosse Anstrengung und heftige Gemüthserschütterung sind nicht selten Ursache. Am häufigsten leiden an Haemathidrosis Frauen und sie wird dann meistens an den Brüsten und Brustwarzen, dem Nabel, den Handflächen, Fusssohlen, Zehen und Fingern beobachtet. Partielle Hauthämorrhagie lässt eine günstigere Prognose zu, als die allgemeine. Die Behandlung richtet sich ganz nach den zu Grunde liegenden Ursachen und nach dem Zustande der Gefässthätigkeit und Lebenskraft. Aeusserlich und innerlich tonische, adstringirende Mittel. Dem religiösen Unfug, der gewöhnlich vom abergläubischen Volk und finsteren Pfaffen

damit getrieben wird, ist — soll an eine Heilung gedacht werden — kräftig entgegen zu treten.

Haematuria, Mictus cruentus. Das Blutharnen. Die Quelle, aus welcher das Blut kommt, ist entweder in den Nieren, oder in den Harnleitern, oder in der Blase, oder in der Harnröhre, weshalb die Erscheinungen variiren.

Symptome: 1) Blutung aus den Nieren (*Nephrorrhagia*) hat gewöhnlich Vorboten. In der Lumbalgegend ein Gefühl von Ziehen, Drücken, Schwere, Spannung, krampfhaftes Anziehen der Hoden, erschwerte Rückenlage, tiefsitzender Schmerz nach dem Verlauf der Ureteren, Aufblähung des Unterleibes, Taubheit in den Schenkeln, Mattigkeit, Frösteln, vergeblicher Harndrang. Nachdem diese Vorboten $1/2$ bis mehrere Stunden unter Eckel, Erbrechen und heftigem Harndrang angedauert, wird Harn in einem heftigen Stoss ausgeleert, zuweilen wird durch coagulirtes Blut der Strom unterbrochen. Der Harn ist dunkelroth, wie Burgunderwein, mit Blut innig gemischt, färbt Papier- und Leinwandstreifen röthlich, bildet beim Stehen gewöhnlich keinen Bodensatz, enthält kleine Faserstoffgerinnsel von cylindrischer Gestalt; das Mikroskop weist Blutkügelchen nach. Neue Congestionszufälle, nach momentaner Ruhe, erzeugen wieder Blutungen. 2) Blutung aus den Harnleitern (*Haematuresis ureterica*) lässt sich durch den Schmerz und die Spannung nach dem Verlauf derselben erkennen. Auch trennen sich, trotz der innigen Mischung des Blutes mit dem Harn, nicht selten schon früher geronnene Klumpen aus dem ruhig stehenden Harn; oder es gehen lange Gerinnsel zuweilen mit Sand und Gries ab. 3) Blutung aus der Harnblase (*H. vesicalis*) hat gewöhnlich längere oder kürzere Zeit Vorboten, Wärme und Brennen in der Blasengegend, Schmerzen und Drängen im Perinäum. Das Blut kommt entweder ganz rein oder ist mit dem Harn vermischt; es scheidet sich beim Stehen bald ab und fällt coagulirt zu Boden oder es erhält sich flockenartig schwimmend. Katheter und Einspritzungen in die Blase sind zur Erforschung der Quelle anzuwenden. 4) Blutung der Harnröhre (*Uretrorrhagia*) begleitet selten heftiger Schmerz; leichtes Drängen und Brennen in der Harnröhre. Die Quantität des am häufigsten rein und ohne Beziehung zum Harnen hervorrieselnden Blutes ist nicht bedeutend. Wird zugleich der Urin abgelassen, so scheidet sich das Blut bald aus.

Diagnose: Von Nephritis durch die periodischen Schmerzen der Hämaturie; die Nephritis ist dabei von heftigen Fieber und hartnäckiger Stuhlverstopfung begleitet, die Schwefelsäure färbt bei Vermischung mit

dem Harn denselben nicht röther. Vegetabilische Substanzen können zwar beim Genusse den Harn eine rothe Färbung geben, allein alle die Congestionserscheinungen und Krampfsymptome fehlen gänzlich, der Harn enthält weder Blut noch Eiweiss.

Aetiologie: Das männliche Geschlecht, insbesondere das höhere Alter, ist der Hämaturie weit mehr unterworfen, als das weibliche. Hervorgerufen wird die Blutung durch ausschweifende Lebensweise, Dyskrasien, Contusionen einzelner Theile des Harnsystems, Verletzung durch Heben schwerer Lasten, Steine im Nierenbecken, in den Ureteren und in der Blase, Missbrauch diuretischer Mittel, unterdrückten Hämorrhoidal- und Menstrualfluss, Scorbut.

Prognose: Im Allgemeinen ungünstig, besonders wo der Blutfluss habituell geworden. Wo mechanische Einwirkung die Ursache ist, darf man noch einen günstigen Ausgang hoffen. Eine Complication mit Arthritis kann leicht gefährlich werden.

Therapie: Beseitigung der entfernten Ursachen. Liegt active Congestion oder entzündliche Reizung zu Grunde, so erfordert dies eine derivirende Behandlung; topische Blutentziehung durch Application von Schröpfköpfen oder Blutegeln in die Nierengegend, an die Genitalien oder After, eröffnende Klystiere, ableitende Fussbäder, laue Bäder; innerlich Emuls. oleosa mit Extr. hyosciami oder Aq. laurocerasi, (Hanfsamenmilch), Semina lycopodii; Salina sind hier nicht anwendbar! Ist Canthariden-Vergiftung die Ursache, so gebe man Camphor nach vorhergegangener Blutentziehung, Opium. Bei sehr profuser, erschöpfender Blutung, wo ein energisches Eingreifen indicirt ist, kalte Umschläge auf die Nieren- oder Blasengegend, kalte Essigklystiere; innerlich Pflanzen- und Mineralsäuren, Alaun, Kino, Ratanhia, essigsaures Blei mit Opium, China, Eisenpräparate. Auch Injectionen von kaltem Wasser können hierbei in Gebrauch gezogen werden. Passive Blutungen verlangen innerlich China, Eisen, Säuren; äusserlich stärkende Sitzbäder aus Kalmus, Ratanhia, (Eichenlohe), Salbei. Den Arzneimitteln entsprechend muss die Diät angeordnet werden, mehlige, schleimige Speisen, mässig adstringirendes Getränk. Während des Anfalles ruhige, horizontale Seitenlage. Entsteht durch Blutgerinnsel Ischurie, dann applicire man Einspritzungen von lauwarmem Wasser, in hartnäckigen, nicht zu bekämpfenden Fällen muss zur Punction der Blase geschritten werden. In der Convalescenz sind noch lange Zeit geistige, erhitzende Getränke und Geschlechtsgenüsse zu vermeiden. Man gebrauche die Herb.

uvae ursi, Hb. diosmae crenatae, das Gm. ammoniacum. Selters, Geilnau, Wildungen, Pfäfers.

Haemophilia, Idiosyncrasia haemorrhagia. Die Bluterkrankheit.

Symptome: Die Kranken, welche fast immer dem männlichen Geschlecht angehören, haben einen eigenthümlichen Habitus, zarte, feine, durchscheinende Haut, starke Pigmentbildung, schwarze Haare, dunkle Augen, sehr entwickelte durch die Haut schimmernde Venen mit hellrothem Blut, spontane Blutungen, Ecchymosen. Unbedeutende Verletzungen durch einen Nadelstich oder einen Splitter bringen vehemente Blutung hervor, bei Ausreisen eines Zahns ist dieselbe kaum zu stillen. Das ausfliessende Blut ist äusserst dissolut, dünn, wässerig, zuweilen dunkel, bei längerer Hämorrhagie wird es blass. Nach den Blutungen sind die Kranken matt und schwach, die Digestionsorgane sind mehr oder weniger gestört.

Aetiologie: Erbliche Anlage. Die *Constitutio haemorrhagica* wird fast immer nur bei männlichen Individuen beobachtet, indem die weiblichen ganz frei sind. Jedoch kann die Anlage auf die männlichen Kinder von Frauen aus Bluterfamilien übergehen.

Prognose: Durchaus ungünstig. Entweder tödtet die Krankheit während den Evolutionsperioden durch Eclampsie, oder mit dem Erwachen der Pubertät durch profuse Blutungen und Erschöpfung.

Therapie: Palliatives Verfahren. Man vermeide alles, was die geringste Verletzung herbeiführen kann. Keine Venäsection, keine Blutegel! Traumatische Blutungen müssen ohne Verzögerung durch das Glüheisen gestillt werden, da Styptica und Compressivverbände nicht viel helfen. Innere Blutungen erfordern kräftige adstringirende Mittel, Kino, Alumen, Acida mineral. In der Zwischenzeit verordne man Eisenpräparate, Fleischkost, Eisensäuerlinge. Empfohlen wird die Tinct. ferri muriatici bei Blutungen örtlich anzuwenden; von Anderen gilt das Natrum sulfuricum innerlich als Specificum, was aber wohl zweifelhaft ist? Bei lebensgefährlicher Blutung nehme man seine Zuflucht zur Transfusion.

Haemoptysis, Haemoptoë. Blutspucken, Bluthusten.

Symptome: Unruhiger Schlaf, Abgeschlagenheit und Schwere der Glieder, Gefühl von Brennen im Larynx oder in der Trachea, oder in einem grössern Theile der Bronchien, eigenthümlicher Reiz und Kitzel zum Husten, Horripilationen mit fliegender Hitze und Röthe des Gesichts, Herzklopfen, kurzer, trockener Husten, veränderte Sprache mit rauhem Ton, das Gefühl von Hitze wird in der Brust immer stärker, als stiege aus derselben ein warmer Dampf empor, es kommt unter Erregung eines süsslichen

Geschmackes mit dem Räuspern und Husten albuminöser Schleim oder hellrothes dem Schleim beigemengtes Blut hervor. Die Auscultation ergiebt das Respirationsgeräusch normal, die Percussion keine Tonveränderung. Mittelst der Auscultation auf der Trachea hört man Schleimrasseln mit grössern und kleinern Blasen.

Diagnose: Pneumorrhagie hat das Congestionsstadium mehr auf der Lunge und die Blutungen sind sehr copiös, das Blut mit grossen Blutblasen beigemengt, verändertes Respirationsgeräusch. Uebrigens lässt sich Hämoptysis von der Lungenblutung nicht streng trennen, indem das Blutspucken gewöhnlich das Stadium Prodromorum der letztern ist.

Aetiologie: Am häufigsten kommt die Krankheit bei Männern in dem Blüthenalter vor, besonders bei Individuen mit plattgedrücktem Brustkasten, schnellem Wachsthum, leicht erregbarem Gefässsystem (*Habitus haemoptoïcus*). Die Krankheit kommt erblich vor. Prädisponirende Ursachen: Vollblütigkeit, Völlerei, Verkrümmungen der Wirbelsäule, Geschlechtsausschweifungen. Gelegenheitsursachen: Reizung der Respirationshaut, heftiges Anstrengen der Luftwege, heftige Gemüthsaffecte.

Prognose: Dubia! Doch richtet sie sich hauptsächlich nach dem Sitz und der Heftigkeit der Krankheit. Erscheint die Haemoptysis nach vorhergegangenen acuten Lungenkrankheiten, so ist der Ausgang fast immer ungünstig.

Therapie: Sedatives und derivatives Verfahren. Vor Allem Schonung der Luftwege und Minderung der Herzthätigkeit. Erhitzungen, Gemüthsaufregungen, beengende Kleidungsstücke, Conversationen sind streng zu vermeiden. Die umgebende Atmosphäre darf nicht trocken, nicht kühl, sondern muss lauwarm und etwas feucht sein. Die Blutung darf nur im Nothfall schnell gestillt werden, wozu sich am besten Wasser mit Küchensalz vermischt, Essigwasser, Limonade, Alaun mit Zucker, in sehr schlimmen Fällen essigsaures Blei mit Opium, am besten eignet. Dieses Verfahren ist jedoch nur bei passiver Blutung anwendbar und man muss mit den styptischen Mitteln sehr vorsichtig sein! Vorzuziehen sind daher die reizmildernden Medicamente, ölig schleimige Mittel, Emuls. oleosa mit Extr. hyosciami oder lactucar. Lauwarmes, schleimiges Getränk, Decoct. alth., Decoct. past. liquirit. u. s. w. Aeusserlich Einreibungen von Ol. hyosciami, reizende Hand- und Fussbäder, Essigklystiere, kühlende Waschungen. Bei anhaltender Irritation Ipecacuanha, Nitrum, Magnes. sulfurica, Decoct. tamarindor. Wird der Druck und Schmerz heftiger, dann eine Venäsection, Schröpfköpfe

in den Nacken; innerlich Infus. herb. Digitalis mit Aq. laurocer., Pulv. Doweri. Passive Blutungen verlangen in der Reconvalescenz Alaunmolken; active: Fontanelltragen, kalte Waschungen, leichte Kost, Gemüthsruhe. Innerlich Aq. calcar., Ol. jecor. aselli. Schwefelwasser: Aachen, Schinznach, Leuk, Wipfeld bei Würzburg, Weilbach, Bocklet. — Rademacher rühmt das Extr. nicotian. und giebt dasselbe in der Gabe von vier Gran in 24 Stunden in Pillenform. Bei consensuellem Husten soll es nicht so heilsam, als bei idiopathischem sein, und wieder soll es auf die Lunge erspriesslicher als auf die Bronchialverastung wirken. Auch der Würfelsalpeter soll sich heilsam erweisen.

Haemorrhagiae. Blutungen. Mit dem Namen „Blutfluss" bezeichnen wir eine grössere oder geringere widernatürliche Entleerung des Blutes aus den dasselbe einschliessenden Gefässen. Je nach dem verschiedenen Grade der Heftigkeit des Ausflusses, nennt man ihn, bei verhältnissmässig geringer Quantität, Bluttröpfeln (*Stillicidium sanguinis*), bei eigentlichen langsamen, aber ununterbrochenen Secretionen, Blutfluss (*Profluvium sanguinis*), endlich bei Vehemenz, grosser Schnelligkeit und bedeutender Menge, Blutsturz (*Haemorrhagia*). Entweder ergiesst sich das Blut nach aussen (*H. aperta*) oder nach innen in die Höhlen des Körpers (*H. occulta*). Die Blutung ist bald eine arterielle oder venöse, insbesondere bei traumatischen Verletzungen, bald eine capilläre. Man theilt die Hämorrhagie ferner in eine idiopathische und symptomatische, in eine active und passive. Active Blutflüsse beruhen auf einer Vermehrung und Turgescenz des Blutes, oder auf eine örtlich oder allgemein erhöhte Thätigkeit der Gefässe; passive hat wässeriges, dissolutes Blut, Schwäche und Erschlaffung der Gefässe zur Grundlage. Die active Form ist gewöhnlich von Vorboten (*Molimina haemorrhagiae*) begleitet: Congestionen, Gefühl von Druck, Spannung, Klopfen, Kitzeln und Prikeln in dem afficirten Theil, leichte Horripilationen. Bei der passiven Blutung finden sich diese Vorläufer nicht vor, dagegen ist hier der Puls sehr klein, schwach, leicht zu comprimiren, das Blut ist dunkel, violett, schwarz, nicht gerinnbar, während es bei der activen hellroth und leicht gerinnbar sich zeigt. Die Erscheinungen bei Blutungen sind sehr verschieden, je nachdem dieselbe plötzlich oder successive erfolgten, und je nach der Quantität des Blutverlustes. Im Allgemeinen zeigt sich folgender Symptomencomplex: verminderte Hauttemperatur, Decoloration des Gesichtes, kleiner, schwacher, zuweilen intermittirender Puls, taubes, mattes Auge, spitze Nase, Schwindel, Eckel, Erbrechen, convulsivische Bewegungen, Ohnmachten, kalte Schweisse,

unwillkürliche Darm- und Blasensecretion. Im Gefolge der letztern Erscheinungen ist meistens der Tod durch Lähmung.

Aetiologie: Verletzungen, Vollblütigkeit, Irritation des Gefässsystems, Deformationen des Körperbaues, plötzliche Temperaturerhöhung, bedeutende Barometerschwankungen, Luftdruck, Trockenheit und Gewichtsverminderung der Luft, Genuss spirituöser Getränke, Muskelanstrengungen, deprimirende Affecte, Ausschweifungen. Am häufigsten kommt die Blutung in dem jugendlichen und mittlern Lebensalter vor; das weibliche Geschlecht ist ihr mehr unterworfen als das männliche. Die Blutungen haben je nach dem Alter des Individums eine bestimmte Quelle: im Kindesalter in der Nasenschleimhaut, im Jünglingsalter in den Bronchialflächen, im reiferen Alter im Rectum, in den Harn- und Uterinorganen, im höheren Alter im Gehirn.

Prognose: Richtet sich nach der Heftigkeit, dem Charakter, den Ursachen, dem Alter und der Constitution des Kranken. Erscheinungen von Anämie bei plötzlicher Blutung ist sehr ungünstig.

Therapie: Entfernthalten der vermittelnden Momente. Alles was Gefässreizung überhaupt oder in einzelnen Organen hervorbringen kann, ist hinwegzuräumen. Hauptsächlich sind kühlende Diät und zweckmässige Lebensweise, Herstellung unterdrückter Blutungen, psychische und somatische Ruhe, zweckmässige Lagerung, z. B. bei Blutungen oberhalb des Diaphragmas, sitzende, bei Blutungen aus Organen unterhalb desselben, horizontale, Lösung beengender Kleider, sowohl während des Anfalles als nach demselben zu beobachten. Im Allgemeinen sei man mit Stillung periodischer und habitueller, activer und kritisch-erleichternder Blutungen vorsichtig! Dies gilt insbesondere von Blutungen die aus peripherischen Organen erfolgen, allwo, wenn sie gefahrdrohend würden, jeden Augenblick Hülfe geleistet werden kann, und von solchen denen heftige Congestionen vorausgingen, wo dieselbe von synochalem Fieber begleitet wird. Die active Hämorrhagie erheischt ein entsprechendes anfiphlogistisches Verfahren. Bei bedeutender Congestion nach edlen Organen derivatorische Aderlässe; innerlich kühlende, abführende Salze, Cremor tartari, Kali nitric., (Sal. mirabil. Glauberi), Magnes. sulfuric., vegetabilische Säuren, Limonaden, (Essigwasser). Ableitung durch trockene Schröpfköpfe, warme Fuss- und Handbäder, eröffnende Klystiere sind ebenfalls indicirt. Bei bedeutender Blutung von passiven Charakter ist die directe Stillung erforderlich: innerlich Mineralsäuren, Acid. sulfur. dilut., Elix. acid. Halleri, Acid. phosphor, Adstringentia, Catechu, Kino, Secal. cornut., Plumb. acet., Ferr. sulfuric.; bei

colliquativem Charakter, mechanisch-dynamische Mittel, Compression der Gefässe, festgezogene Binden, Turniket, Tamponade; Styptica, Alaun, Kreosot, Vitriole, Säuren. In schlimmen Fällen Anwendung der Ligatur, des Glüheisens, innerlich — Opium! Naphthen, Wein, Zimmttinktur, Besprengen mit Essig und spirituösen Flüssigkeiten, Eau de Cologne. — Die krankhafte Reizbarkeit der blutenden Organe werde durch Narcoticis, namentlich durch Opium, Digitalis, Hyosciamus, Blausäure, und Säuren, oder der Ipecacuanha in kleinen Gaben in Emulsionen, abgestumpft. Gegen innere Blutungen Gallussäure, 4—5 Gr. pro Dosi. Nach den Anfällen und in der Reconvalescenz Eisenpräparate und China. Digestionsstörungen verlangen aromatisch-bittere Mittel, z. B. Infus. rad. calam. Regulirung der Diät, leichtverdauliche, nahrhafte Speisen. Trink- und Badekur: Eisensäuerlinge, Franzensbrunn, Pyrmont, Liebenstein in Thüringen, Knutwyl im Kt. Luzern, Rigi-Kaltbad. — Radem. empfiehlt die innerliche und äusserliche Anwendung der Tinct. bursa pastoris bei Blutungen. Andere empfehlen noch das Umbinden der untern und obern Extremitäten, um eine schnelle Ohnmacht herbeizuführen, wodurch die Blutstillung am besten erzielt werden könne. Die Anwendung von Kälte: Brunnenwasser, Eis oder Schnee dürfte am stichhaltigsten sein. Bei Blutegelstichen Anwendung des Collodiums.

Haemorrhagia intestinorum. S. Melaena und Proctorrhoëa.

Haemorrhagia oris, Stomatorrhagia. Die Mundblutung.

Symptome: Gewöhnlich keine Vorboten. Die Quelle der meistens symptomatischen Blutung ist die innere Fläche der Lippen, der Wangen, das Zahnfleisch, die Alveolen, die Zunge, der weiche Gaumen, die Tonsillen, der Rachen. An der afficirten Stelle erhebt sich öfters vor dem Eintritte der Blutung das Epithelium des Mundes zu sackartigen Blutblasen. Zuweilen kommt die Blutung aus einem cariösen Zahn und wir sahen eine solche Hämorrhagie erst vor Kurzem bei einer Frau von mittlern Jahren mit starker Constitution, wo der Blutverlust durch den starken Erguss das Leben bedrohte.

Diagnose: Die Untersuchung der Mundhöhle sichert vor Verwechslung mit Hämoptysis und Hämatemesis; das Blut fliesst nicht selten nach hinten, besonders des Nachts, oder es wird mit Vorsatz verschluckt um die eben genannten zwei Krankheitsformen zu simuliren, wodurch anscheinende Magenblutung (*Haematemesis spuria*) erzeugt wird.

Aetiologie: Dyskrasische Ursachen, z. B. Scorbut, Blutfleckenkrankheit, Varicosität; schwere Verletzungen, Ausziehen eines Zahnes, künstli-

che Trennung des Frenulum linguae, Beissen auf die Zunge, Blutegelstiche, Scarificationen.

Prognose: Richtet sich ganz nach den Causalmomenten. Passive Mundblutung stört das Allgemeinbefinden manchmal in hohem Grade und führte selbst schon den Tod herbei.

Therapie: Adstringentia und Styptica. Mundwässer aus Essig und Wasser, Auflösung von Alaun, Zinkvitriol, essigsaurem Blei, Creosot; Blutblasen werden aufgestochen und mit Lap. infernal oder dem Glüheisen cauterisirt. Collodium auf Baumwolle getröpfelt und an die Quelle der Blutung comprimirt. In allen hartnäckigen Blutungen das Glüheisen und wenn auch dessen Einwirkung versagt, wenn das Leben durch die Verblutung bedroht wird, so muss die Art. carotis communis der entsprechenden Seite unterbunden werden. Innerlich Anwendung von Tonicis in Verbindung mit Mineralsäuren.

Haemorrhoides, Fluxus haemorrhoidalis. Hämorrhoiden, Goldaderfluss.

Symptome: I. Regelmässige Hämorrhoiden: Erstes Stadium, nach Schönlein das des Pfortaderleidens genannt: Gestörte Verdauung, Gefühl von Druck und Spannung in der Magengegend, oft kann die fühlende Hand Pulsationen und undulirende Bewegungen wahrnehmen, aufgetriebene Hypochondrien, Uebelkeit, saures Aufstossen, Flatulenz, Sodbrennen, bitterer Geschmack, belegte Zunge, unregelmässige Darmexcretion, Anschwellung der Leber und Milz, Congestionen, Kopfschmerz, Ohrensausen, Schwindel, Funken vor den Augen, beklommene Respiration, Brennen, Stiche, Schmerz in der Brust, Unbehaglichkeit, Aengstlichkeit, hypochondrische Stimmung, Neigung zum Coitus, bleiche, erdfahle Gesichtsfarbe, blaue Ringe um die Augen, unregelmässiger, kleiner, schneller Puls, Abgespanntsein, Missmuthigkeit, Anstrengungen erregen heftige Schweisse, bedeutende Ermattung und krankhaftergriffenes Gemeingefühl, Aergerlichkeit. Zweites Stadium. Congestion und Vorboten (*Mollimina haemorrhoidalia*): Reissender Schmerz und heftiges Ziehen im Kreuz, in den Lenden, Brennen, Stechen, Jucken und Klopfen im Mastdarme und am After, Anschwellung des Afters, Schmerzen und Tenesmus beim Stuhlgang, Mattigkeit, Schwindel, Kopfweh, Kälte der Extremitäten, fliegende Hitze, Abdominalstörungen, Jucken in der Harnröhre und Eichel, Trieb zum Beischlaf, Dysurie; Strangurie, bei Frauen ziehender Schmerz nach den runden Mutterbändern, heftiger Drang im Uterus, nicht selten stellt sich die erst

verschwundene Menstruation wieder ein. Die Mastdarmvenen schwellen an, welcher Zustand auch blinde Hämorrhoiden genannt wird im Gegensatz zu den fliessenden. Drittes Stadium, das der Secretion: Nachdem die Erscheinungen der Mastdarmcongestion den höchsten Grad erreicht haben, bekommen die Kranken Drang zu Stuhlausleerungen, wobei unter oft wehenartigen Schmerzen Fäcalstoffe, an welchen man kleine Mengen von Schleim und etwas Blut bemerkt, entleert werden. Später fliessen kleinere oder grössere Quantitäten Blut von verschiedener Qualität kürzere oder längere Zeit aus. Mit dem Eintritte der Blutung mässigen sich die Erscheinungen der Beckencongestion, die Kranken fühlen sich erleichtert und leben von neuem wieder auf. — Eigenthümlich ist der Hämorrhoidalschweiss der an dem Damm, der innern Schenkelfläche, und an den Genitalien zuweilen während der ersten beiden Stadien erscheint, er hat einen eigenthümlichen Geruch, ist klebrig und corrodirend, juckt und beisst (Hämorrhoidalfrattsein), wodurch flechtenartige Ausschläge und Abschilferungen an den genannten Stellen erzeugt werden (*Intertrigo haemorrhoidalis*). — Wenn man während des dritten Stadiums explorirt, so findet man grössere und kleinere Geschwülste die man Hämorrhoidalknoten (*Varices haemorrhoidales*), je nach ihren Sitz im After, äussere (*H. externae*) und innere (*H. internae*) genannt hat. Von den Hämerrhoidalknoten werden die Hämorrhoidalsäcke (*H. saccatae*) durch ihre Grösse unterschieden, welche auf Erweiterung der Venen oder blutigen Erguss in das unter der Haut liegende Zellgewebe beruhen und eine Grösse von einer Haselnuss bis zu der eines kleinen Eies annehmen können. Zuweilen wird statt des Blutes im dritten Stadium eine eigenthümliche schleimige Flüssigkeit abgesondert und diese Secretion steigert sich nicht selten zu einer wirklichen Blennorrhöe, was wir mit dem Namen Schleimhämorrhoiden (*H. mucosae s. albae*) belegen. Eingetheilt werden endlich die Hämorrhoiden in Hinsicht ihrer Schmerzhaftigkeit und Beschaffenheit ihrer Consistenz in furientes, in durae, molles.

II. Irreguläre Hämorrhoiden: Unter irregulären oder anomalen Hämorrhoiden verstehen wir den abweichenden Verlauf des Hämorrhoidalprocesses, wo andere Organe in den Zustand der Congestion und Secretion gerathen, und es können dieselben sich zwar ursprünglich aus dem ersten Stadium herausbilden, gewöhnlich aber durch schädliche Einwirkung auf die regelmässigen Hämorrhoiden und Unterdrückung derselben (*H. suppressae*) beruhen. Das pathische Product, welches vermittelst des Mastdarms entledigt werden sollte, setzt sich in andern Organen ab und

bringt dadurch grössere und geringere Störungen hervor, die wir nach den einzelnen Gebilden speciell betrachten wollen.

1) Hämorrhoiden des Dünndarms: Schneidende oder drückende Schmerzen um den Nabel, Unterleib aufgetrieben, gespannt hart anzufühlen, anomale Darmausleerungen, Kälte der untern und obern Extremitäten, erdiges Colorit des Gesichtes. Diese Symptome steigern sich nach einiger Zeit und es wird unter heftigem Drängen dann eine eigenthümliche, schwarze, pechähnliche Masse stossweise, oft in bedeutenden Quantitäten, ausgeleert. Wurden die Mastdarmhämorrhoiden plötzlich unterdrückt und geräth dadurch der Dünndarm in Congestion, so treten die Schmerzen heftig schneidend, kolikartig (Hämorrhoidalkolik) im Bauche auf.

2) Hämorrhoiden in der Milz: Beim Fühlen mit der Hand durch die Bauchdecken zeigt sich die Milz aufgetrieben, angeschwollen und vergrössert, wodurch Schwerathmigkeit der linken Seite der Brust, trocknes, kurzes Hüsteln, entsteht. Dazu gesellt sich Milzstechen, saures Aufstossen, Sodbrennen, Brechneigung und wirkliches Erbrechen schwarzer, verkohlter oft ins bräunliche ziehender Massen.

3) Hämorrhoiden in den Nieren: Drückender, ziehender Schmerz in den beiden Seiten der Lumbalgegend und nach dem Verlaufe der Ureteren gegen die Blase bei beschränkter Harnsecretion, Störungen in den Verdauungsorganen, verminderte Esslust, Brechneigungen. Endlich nehmen die Schmerzen im hohen Grade kolikartig zu (*Colica renalis*), nach innen gezogener Unterleib, Erbrechen, Strangurie, hierauf plötzliche Entleerung eines dunkelrothen Harns der einen blutigen Bodensatz ausscheidet.

4) Hämorrhoiden in der Blase: Periodisch heftige, zusammenschnürende Schmerzen am Blasenhalse, besonders beim Harnen; bei sehr intensiven Schmerzen Retentio urinae oder doch nur tropfenweise Harnsecretion, Schmerzen im Perinäum, die sich beim Sitzen bedeutend vermehren; anfangs ist der Harn unverändert, später wird er dunkelroth. Ehe es zu dieser blutigen Secretion kommt, wird oftmals eine Menge eines zähen, fadenspinnenden Schleimes entleert; nehmen die Drüsen der Harnröhre daran Theil, so bildet sich Hämorrhoidaltripper. Der Catheter ist nur mit Mühe durch den Blasenhals zu bringen und zeigt sich beim Zurückziehen blutig.

5) Hämorrhoiden im Genitaliensystem: Werden die Drüsen am innern Muttermund ergriffen, so entstehen Schleimhämorrhoiden des Uterus, in der Scheide Hämorrhoidalscheidentripper. Drückendes Gefühl in der Uteringegend, Hitze und Brennen in der Scheide und im Uterus,

schmerzhafter Beischlaf, grössere und geringere Anschwellungen am Mutterhalse und im Scheidengewölbe, Secretion eines zähen, grünlichgelben, zuweilen mit etwas Blut vermischten Schleimes, Blutungen aus den varicösen Venen des Uterus.

6) Hämorrhoiden im Herzen: Dilatation der ganzen untern Hohlader, der rechten Herzkammer und selbst der Pulmonarventrikel, Auscultation ergiebt Contraction des Hohlvenensackes in grossem Umfange, ausserordentlich matten Ton; venöses Aussehen, hydropische Erscheinungen und die dem passiven Aneurysmen eigenthümlichen asthmatischen Zufälle.

7) Hämorrhoiden in den Lungen: Erscheinungen der Lungencongestion, ein Gefühl von Druck auf einer, selten auf beiden Seiten der Brust, Schwerathmigkeit, dumpfer Percussionston. Dazu kommt Husten, Livor des Gesichts, der Lippen, Wangen und Zunge. Beim Fortschreiten der Krankheit erleiden die Patienten Pneumorrhagien.

8) Hämorrhoiden im Gehirn: Grosse Schwere und Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel; die Choroidea ist mit Blut überfüllt, daher durch die Sclerotica blau durch schimmernd. Damit verbunden sind Sinnestäuschungen, z. B. Funkensehen, Sehen manigfacher Figuren und kleiner Thiere u. s. w., Summen und Sausen und Störungen in der Perception der Töne, nicht selten Schwerhörigkeit. Wie die Congestion anderer Organe, so hält auch die Hämorrhoidalgehirncongestion bestimmte Perioden ein, zeigt Steigerung und Minderung der Symptome.

9) Hämorrhoiden im Rückenmark: Gefühl von Steifigkeit und Ziehen im Nacken, Schlingbeschwerden, Schwere in den obern Extremitäten Dyspnoe und asthmatische Zufälle, paralytische Symptome.

Aetiologie: Erbliche Anlage, häufiger bei dem männlichen, als bei dem weiblichen Geschlechte, am häufigsten bei dem cholerischen und melancholischen Temperamente und der atrabilarischen Constitution während oder bald nach der Pubertätsentwickelung, warmes, feuchtes, miasmatisches Klima, Leben und Sitten der Bevölkerung, sitzende Lebensweise mit luxuriöser Kost, weshalb dieses Uebel bei Staatsbeamten, vorzüglich bei trägen Professoren und Juristen, so häufig vorkommt. Zu den veranlassenden Ursachen gehören Genuss schwer verdaulicher oder übermässig gewürzter Speisen, Missbrauch erhitzender Getränke, andauernde Geistesanstrengung, Excesse im Coitus, Aufenthalt in dumpfer, verdorbener Luft, eng anliegende Kleidung, Plethora, Gicht- und Stein-Dyskrasie. Der Eintritt der Paroxysmen ist häufiger im Frühling und im Herbst, als in andern Jahreszeiten.

Prognose: Zwar nicht ungünstig, aber immer sehr hartnäckig. Sehr leicht wird die Krankheit habituell und die Vorhersage richtet sich hauptsächlich nach dem zu Grunde liegenden Ursachen und den Complicationen. Acquirirte sind stets leichter zu heilen, als häreditäre. Anomale Hämorrhoiden können leicht gefährlich werden, wie denn überhaupt die Suppression der Hämorrhoiden bedenkliche Zufälle hervorzubringen pflegt.

Therapie: Man entferne die Ursachen und ordne eine passende Lebensweise an, strenge, zweckmässige Diät, leicht verdauliche, fettlose Fleischkost; Gewürz, Salz und Essig muss bei den Speisen vermieden werden. Vegetabilische Kost ist nachtheilig, nur viel Zuckerstoff enthaltende Gemüse sind zuträglich, also Knollen- und Wurzelspeisen, und nicht Hülsen- und Blättergemüse. Man esse in kleinen Quantitäten und öfters des Tags. Alcoholhaltige Getränke, besonders die säurehaltigen deutschen und die gerbstoffhaltigen französischen Weine sind schädlich, ebenso Thee und Kaffee; besser bekommt ein süsser Wein, z. B. Xeres, Madeira, Malaga u. s. w., oder leichtes Bier; Chocolade ohne Gewürz zum Frühstück. Mässige Bewegung, Schlafen auf Matratzen, fleissiges Wassertrinken ist zu empfehlen. Zu vermeiden sind venerische Ausschweifungen, heftige Gemüthsaffecte und sehr warme Temperatur. Indicatio causalis: Durch Anspornung der secernirenden und exhalirenden Gefässe und Hervorrufung vermehrter Ausscheidungen, eine regelmässige Thätigkeit um das gehörige Gleichgewicht in den verschiedenen Systemen wieder herzustellen. Bei deutlich ausgesprochener Tendenz, das pathische Product durch die Haut auszuscheiden, verordne man Diaphoretica, oder bei Tendenz zur Ausscheidung durch den Darm Laxantia, zuweilen leisten auch Diuretica gute Dienste, man gebe also Cremor tartari, Flor. sulfuris, Elect. e sennae, Kali aceticum und andere leichte Eccoprotica. Von grossem Nutzen sind Seifen-, Sool- und Schwefelbäder. Die sogenannte Hämorrhoidalkolik verlangt erweichende und beruhigende äussere Mittel und den innern Gebrauch der Carminativa und bittern, resolvirenden Amara, Infus. flor. millefol., Gummata ferulacea. Bei den regelmässigen Hämorrhoiden verfahre man im ersten Stadium exspectativ; ist jedoch die Blutung zu schwach, oder stellt sich auch wohl gar nicht ein, dann befördere man die Blutung durch derivirende Mittel — Pellentia sind schädlich! — ableitende Fussbäder, trockne Schröpfköpfe an die Schenkelflächen oder an den Rücken, Extr. tarax., saponar., Sap. venet.; bei Mangel an Reizbarkeit, Rheum mit Sulfur. praecipitat. und im höchsten Grade des Torpors Aloë. Giebt sich Säurebildung zu erkennen, dann bekämpfe man dieselbe durch Antacida, z. B. Magnes. carbonic., Na-

tron, Lap. cancror. Bei zu starker Blutung und Schleimabsonderung verordne man Adstringentia, Mineralsäuren, kohlensaures und salzsaures Eisen, essigsaures Blei mit Opium, Ratanhia, Tormentilla; örtlich bei vehementer Blutung Styptica, Anwendung von Tampons; horizontale Lage uud grösste Ruhe ist zu beobachten. Die örtliche Behandlung der Hämorrhoiden-Knoten und -Säcke, wenn diese strotzend und schmerzhaft werden, erfordert milde, erweichende Salben, Ungt. linar., Ol. hyosciami, Ungt. opiatum, (Milchrahm, Leinöl), oder erwärmete Bleiwasserfomentationen, adstringirende Salben. Bei sehr schmerzhafter Zusammenziehung des Sphincters leistet die Application der Belladonnasalbe ausgezeichnete Dienste. Vorgefallene, zusammengeschnürte Hämorrhoidalknoten müssen durch chirurgische Operation beseitigt werden. Die anomalen Hämorrhoiden verlangen die Einleitung der Congestion nach dem Mastdarm und dieselbe bis zur Secretion zu steigern. Aderlass am Fusse, oder blutige Schröpfköpfe an die innere Schenkelfläche, laue Halb- und reizende Fussbäder, locale Dampfbäder und lauwarme Breiumschläge auf das Kreuz, Reiben der Schenkel mit Flanell oder einer feinen Bürste, Abführmittel, reizende Klystiere, namentlich mit Extr. aloës oder Ol. jecor. asell. Innerlich Decoct. tamarind., (Magnes. sulfur.), Crem. tart., Tart. tartaris. Sind nervöse Erscheinungen im Abdomen zugegen, so verbinde man diese Mittel mit Aq. laurocerasi. Aloë innerlich nur mit grösster Vorsicht und nur bei reizlosem Zustande! Die Blasenhämorrhoiden erfordern ebenfalls Hervorrufung der regelmässigen Hämorrhoiden, warme Bäder und Umschläge, erweichende Salben, Application des Catheters. Der Hämorrhoidaltripper wird durch Emulsionen mit Zusatz von Narcotica bekämpft. Hämorrhoidal-Schweisse und -Ausschläge verlangen Reinlichkeit, Bestreuen der nässenden Stellen mit Lycopod. oder Magnes. ust., alkalische oder Schwefelbäder, Kali- und Sublimatlösung zu Waschungen, Höllensteinsolution oder Kreosotwasser. — Von Wichtigkeit ist bei der Radicalbehandlung noch die sogenannte Frühlings- und Sommerkur. Die Milchdiät ist durchaus verwerflich, dagegen sind die Kräutersäfte aus Taraxac., Fumar. u. s. w. bereitet und im Herbst die Traubenkur, zu empfehlen. Letztere passt insbesondere für plethorische, fette Individuen. Grosse Umsicht erheischt die Wahl eines für den gegebenen Fall passenden Mineralwassers. Plethorische Personen, die eine sitzende, üppige, schwelgerische Tafel führen, müssen die Thermen Carlsbad und Wiesbaden, und Trinkquellen, Salzbrunnen in Schlesien und Kissingen gebrauchen. Individuen von sensibler Constitution, die eine magere Lebensweise führen, müssen sich an die sedativen Mineralwasser, nament-

lich an Ems und an die Alpenbäder Pfäffers und Gastein halten. Die letztern Bäder haben durch die heilsame Alpenluft den Vorzug vor allen andern Bädern. Nach dem Gebrauch der sedativen Bäder kann man zu den Eisenquellen, Bocklet, Franzensbrunnen u. s. w. übergehen. Bei Complication mit Herpes und Impetigo muss der Gebrauch der Schwefelbäder den andern Mineralwassern vorausgehen. Vortrefflich wirkt bei Blasenhämorrhoiden die Adelheidsquelle. — Ist ein Anfall der Blutung vorüber und war diese vehement, so ist das Gemeingefühl bedeutend ergriffen, man verordne deshalb kräftige Amara; die Quassia im Aufguss steht hier oben an. Gegen alle Hämorrhoidalbeschwerden wird Pix nigra, 1/2 Drachme zu 3 Pillen, als Specificum gerühmt.

Halsbräune. S. Angina membranacea.

Halsschwindsucht. S. Laryngophthisis.

Harnblasenkrankheiten, chronische. S. Morbi cystis.

Harnblasenentzündung. S. Cystitis.

Harnblasenkatarrh. S. Cystoblennorrhoea.

Harnblasenkrampf. S. Cystalgia.

Harnen, unwillkürliches. S. Morb. cyst. chronic.

Harnröhrenblutung. S. Uretrorrhagia.

Harnruhr. S. Diabetes.

Harnschärfe. S. Urodyalisis.

Heimweh. S. Nostalgia.

Heiserkeit. S. Raucitas.

Hautkleie. S. Pityriasis.

Helminthiasis. Wurmkrankheit.

Symptome: Harter, scheinbar geschwollener Unterleib, belegte Zunge, Zusammenlaufen des Speichels im Munde, mannigfache wandernde, nagende, bohrende, kriechende Schmerzen im Unterleibe, insbesondere in der Nabelgegend, die nicht durch Druck, aber bei leeren Magen und salzigen, süssen Zwiebel- oder Rübenspeisen zunehmen, übler Geruch aus dem Munde, veränderte Esslust, bald Heisshunger, bald Eckel gegen Speisen, vermehrter Durst, unregelmässige Darmausleerungen, abwechselnde Gesichtsfarbe, Jucken in der Nase, Niesen; erweiterte Pupille, Schwindel, Kopfweh, Trägheit des Körpers und Geistes, veränderte Hauttemperatur, Launenhaftigkeit, Auffahren im Schlaf und Knirschen mit den Zähnen, lebhafte Träume, Somnambulismus, Tenesmus, Strangurie, Neigung zu Krämpfen, Husten, Störung des Gesichtssinnes, veränderte Gemüthsstimmung. Zuweilen sind die Wurmzufälle mit Zeichen von Gastricismus und Fieber (*Febris verminosa*)

begleitet. Das sicherste Symptom der Wurmkrankheit ist der Abgang von Würmern oder Wurmfragmenten. Als besondere Zeichen des Bandwurms gelten: wellenförmige Bewegungen in den Gedärmen, flüchtige Stiche in der Gegend des Magens, das Gefühl von Schwere an einer bestimmten Stelle, Aufblähung des Unterleibs, als durchzöge ihn eine kalte Luft, Anfälle von Schwindel, Kriebeln und Taubwerden der Finger und Zehen, trübe Gemüthsstimmung, Abmagerung, spannendes Gefühl in der Nasenwurzel, allgemeines Zittern, Koliken, Krämpfe, Abgang von Bandwurmgliedern in periodischen Zeiträumen.

Aetiologie: Die Würmer verdanken ihre Entstehung einer eigenthümlichen Modification der Lebensthätigkeit, die uns zur Zeit noch unbekannt ist, und pflanzen sich durch die Begattung ins Unendliche fort. Die Würmer kommen in jedem Lebensalter vor, man hat sie schon im Fötus angetroffen, in der Zahnperiode sind sie sehr häufig, die Bandwürmer sind vorzugsweise dem mittlern Alter eigen. Das weibliche Geschlecht hat grössere Disposition zu Helminthiasis als das männliche. Veranlassende Ursachen sind: anhaltender Genuss fader, schleimiger, mehliger Nahrung, dumpfe, feuchte Wohnungen und sumpfige Gegenden, in welchen die Wurmkrankheit oft endemisch auftritt; der Bandwurm scheint erblich zu sein, besonders häufig kommt er bei Fleischern und Köchinnen vor.

Prognose: Nicht ungünstig. Jedoch kann das Wandern der Würmer, z. B. in die Gallengänge, in den Wurmfortsatz u. s. w., ernstliche Zufälle bewirken.

Therapie: 1) Palliativbehandlung — Linderung der Beschwerden, Emulsionen mit Extr. hyosciami, opii oder asa foetid., Milch zum Getränk, Baldrianklystiere, Umschläge auf den Unterleib, kaltes Wasser oder Eis gegen Erbrechen; bei heftigem Wurmreiz durch einen Bandwurm hervorgebracht, gebe man 1 Esslöffel voll Tinct. absynth. 2) Radicalverfahren — Wurmdiät; Kartoffeln, Backwerk, Mehlbrei, fette Speisen, Brod und Leckereien müssen vermieden werden. Dagegen geniesse man Knoblauch, Zwiebeln, Meerrettig, Möhren, Spargel, Rettig, rohes Obst, Senf, Häringe, Sardellen, Schinken, italienischen Salat, Honig; zum Getränk bitteres Bier, bei Erwachsenen rothen Wein. — Behandlung der Askariden. Klystiere von kaltem Wasser, mit oder ohne Essig, von einer Abkochung des Knoblauchs mit Milch, von Asa foetida, fetten Oelen, Kochsalz, von Infus. quassiae. Gegen das lästige Jucken im Mastdarme folgende Salbe: Rp. Calomel ℈ß, Ungt. cer. ʒj, Ol. tanacet. gtt. jv. M. f. Ungt. S. Jeden Abend eine Haselnuss gross in den Mastdarm zu bringen. Sind die

Würmer beseitigt, so verhüte man deren Wiedererzeugung, durch Rheum, Quassia, Eisensalmiak. — Die Spulwürmer verlangen abführende Wurmmittel, die man gewöhnlich des Morgens nüchtern (zur Zeit des abnehmenden Mondes?) gebrauchen lässt; bei Kindern, Sem. cinae mit Elaeos. tanacet., Rad. valerian. mit Roob dauci, Calomel mit Santonin, Einreibungen des Chabert'schen Oels. Bei Erwachsenen: Rp. Sem. cin. pulv. ʒjj, rad. valerian. pulv. ʒj, rad. jalap. pulv. ʒβ Oxymel. scill. q. s. ut. f. Elect. molle. S. dreistündlich 1 Esslöffel; Calomel mit Sulf. antim. aur., Aloë, Fel. tauri. inspis. mit Ol. tanacet. in Pillenform, Fol. senn., Res. jalap., Kali sulfuric., Gum. gutt. Einreibungen von Liniment. vermifugum: Ol. croton. mit absinth., Ol. ricini mit Ol. tanacet. oder petrol., Cajeputöl, Camphor, Tinct. filicis maris aeth., Ol. jecor. aselli mit Aether oder Ammoniak verbunden, Auflegen von Empl. asae foetid. c. galban. — Um den Bandwurm abzutreiben hatte man früher viele tyrannische Kuren unternommen; jetzt sind wir so glücklich ein Specificum — das Cousso zu haben, weshalb wir von den unzähligen frühern Abtreibungsmethoden nur eine einzige, nämlich die von Cohnfeld anführen wollen, ehe wir das Cousso besprechen, uns jedoch vorbehalten, auch die von uns bewährt gefundene Verfahrungsweise Rademachers noch zu berühren. Cohnfeld lässt von nachstehendem Decocte: Rp. Cort. rad. granat. ℥j, coq. c. Aq. font. ℔j, ad. colat. ℥vjjj, adde Ol. ricini ℥jβ. M. dem Kranken Morgens, gleich nach dem Aufstehen, nüchtern eine Tasse voll nehmen; eine halbe Stunde später trinkt er seinen Kaffee, wie gewöhnlich, ohne etwas zu essen. Eine halbe Stunde nach dem Frühstück nimmt er 1/2 Tasse Decoct und sofort halbstündlich 1/2 Tasse, bis es verbraucht ist. Nun wartet er 2—2 1/2 Stunden und nimmt dann einen Esslöffel voll Oel, nach 1/2 Stunde wieder einen Esslöffel, und allenfalls nach einer halben Stunde den dritten. Eine halbe bis zwei Stunden später geht der ganze Wurm, in der Regel mit dem Kopfe, unzerstückelt ab. Der Kranke darf an diesem Tage nur milde Speisen geniessen. Oft verursacht das Mittel einen rauschähnlichen Zustand, der 1/2 Stunde anhält und dann von selbst vergeht; seltener wird die erste Portion ausgebrochen. Man gebrauche nach Abtreibung des Wurms noch lange das Granatwurzelrindendecoct und bittere Mittel. Andere empfehlen das weinige Decoct oder das weingeistige Extract. — Rademacher sagt: das Kupfer tödtet die Würmer, es treibt sie nicht, wie andere Wurmmittel, lebendig aus dem Darmkanal. Bei Madenwürmer setzt er dem schwarzen Kupferoxyd Aloë hinzu. Auch die Tinct. cupri acetic. kann man bei Maden- und Spulwürmern anwenden. Was den Bandwurm betrifft, so

glaubt er, dass es kein besseres Mittel gegen denselben giebt, als das Kupfer. Man muss das schwarze Kupferoxyd (***Cuprum oxydatum nigrum***) in mässigen Gaben, zu 1—4 Gran pro dosi, viermal täglich reichen, so wird der Wurm auf die Dauer flau und stirbt ab. Will man dann durch ein Laxirmittel den todten Wurm herausschaffen, so kann man es thun; nöthig ist es aber nicht, denn der Bandwurm wird aufgelöst mit den Darmexcrementen abgehen. Man brauche sich daher weder um Kopf noch Schwanz zu bekümmern, denn der ganze Wurm stirbt ab.

Das souveräne Bandwurmmittel haben wir im Cousso gefunden. Man nimmt hiervon 6 Drachmen bis 1 Unze als Pulver, kocht es mit 12 Unzen Wasser bis zu 9 Unzen Colatur und lässt dem Kranken, nachdem er schon Tags zuvor Wurmdiät beobachtet, das Ganze in einem Vormittage rasch aufeinander nehmen. Auch kann man 1 Unze Coussopulver in 3 Unzen Wassers und 2 Unzen Syrup auf 2mal nehmen. Bei ***Taenia solium*** ist gewöhnlich 1½ Unze Pulv. Cousso erforderlich, da dieser Bandwurm hartnäckiger als der ***Bothryocephnlus latus*** abzutreiben ist.

Hemicrania. S. Cephalalgia.

Hepatitis. Leberentzündung.

Symptome: Mehr oder weniger heftige Schmerzen im rechten Hypochondrium, bald brennend, stechend, dumpf und drückend, je nach dem Sitz der afficirten Stelle. Ist der linke Lappen entzündet, so findet sich Auftreibung im Scrobiculo cordis, vorzüglich nach dem Genuss von Speisen. Beim leisesten Drucke vermehren sich die Schmerzen und pflanzen sich bei Entzündung im obern Theile bis gegen das Schlüsselbein und die Schulter hinauf, momentanes Einlschafen des Armes der leidenden Seite. Tiefe Inspiration, Husten und Niesen, Bewegungen und Seitenlage steigert den Schmerz. Ist die Inflammation allgemein verbreitet, so lässt sich die Geschwulst der Leber, die sehr hart und fest erscheint, deutlich durch das Gefühl erkennen. Dazu icterische Erscheinungen in der Albuginea des Auges, um Nasenflügel und Mundwinkel, zuweilen auch wirklicher Icterus. Anomalie in der Digestion. Appetitlosigkeit, bitterer Geschmack, Brechneigungen, Obstructio alvi, oder sparsame, feste, graulich gefärbte, zuweilen grüne, blutige Stuhlgänge. In manchen Fällen sind dieselben im Bezug auf Consistenz und Farbe normal. Flammiger, allmälig dunkler und trüb werdender Urin. Sympathische Erscheinungen: Stirnschmerz, Schlaflosigkeit, Seitenstechen, Husten u. s. w. Synochales oder erethisches Fieber. Zuweilen voller, harter Puls, zuweilen aber auch klein, weich, intermittirend. Die Temperatur der Haut und der Durst vermehrt, die Zunge

gelblich überzogen. Sehr deutlich geben sich die angeführten Symptome bei der Entzündung der Leberkapsel (*Perihepatitis*), die durch äussere Beschädigung als Schlag, Stoss und Druck erzeugt wird, zu erkennen. Die Entzündung der convexen Fläche der Leber ähnelt mehr einer Pleuritis; die der Gallenblase (*Cholecystitis*) manifestirt sich durch heftigen Schmerz vorn am Rande der kurzen Rippen, derselbe ist auf eine kleine Stelle beschränkt. Die chronische Form entwickelt sich selten als primäres Leiden und kündigt sich durch dieselben Erscheinungen wie die acute Hepatitis, nur in weit milderem Grade, an.

Diagnose: Dieselbe ist nicht so leicht zu stellen, als sie im ersten Augenblick erscheint. Eine Entzündung des Colon adscendens kann sehr täuschen. Von Intermittens, die sich mit Hepatitis complicirt, unterscheidet sich die Krankheit leicht dadurch, dass das Fieber hier mit dem Leberleiden zugleich auftritt und verschwindet, während dort Intermittens schon früher bestand, oder erst später hinzutritt, und noch fortdauern kann, wenn Hepatitis, schon längst zu Grunde gegangen ist. Auch dauert bei Hepatitis während der scheinbaren Apyrexie das topische Leiden fort.

Aetiologie: Die Krankheit, die vorzüglich in den Blüthenjahren vorkommt, befällt mehr das männliche als das weibliche Geschlecht. Atmosphärische Einflüsse, z. B. grosse Hitze mit Feuchtigkeit gepaart, begünstigen die Krankheit. An den europäischen Strömen und in den Tropenländern ist sie am häufigsten. Aeussere Momente sind: Mechanische Einwirkungen auf die Lebergegend, Gehirnverwundung, heftige Leidenschaften, Reizung durch Gallensteine, unterdrückte Blutung.

Prognose: Nicht ungünstig in dem nördlichen und gemässigten Klima, im Süden aber gefährlich. Im Allgemeinen richtet sich die Vorhersage nach dem Charakter des Fiebers, nach dem Sitz der Entzündung und nach dem Causalmoment.

Therapie: Antiphlogistisches Verfahren, topische Blutentziehung durch eine reichliche Menge Blutegel. Allgemeine Blutentleerung bei reizbaren Individuen und bei sehr heftiger Entzündung der serösen Umhüllung. Einreibungen von Ungt. mercuriale, emollirende Umschläge, erweichende Bäder, ableitende Klystiere. Kühlende Abführmittel, Decoct. tamarindor. mit Tart. natronatus. Ist aber heftiges Erbrechen zugegen, oder gar copiöse Stuhlausleerungen, so gebe man Emulsionen oder Salepschleim mit Aq. laurocerasi, Potio Riveri, Extr. opii aquos. Bei saurem Erbrechen und Durchfällen, die gehackten Eiern ähnlich sind, absorbirende Mittel, Liq. kali carbon., Natr. carbonicum. Heftige Stuhlverstopfung erfordert alle 1 — 2 Stunden

3—4 Gran Calomel bis Wirkung erfolgt. Man kann dem versüssten Quecksilber, um der Wirkung sicherer zu sein, etwas Jalappa hinzusetzen. Die Function des Darmkanals werde hierauf durch Ol. ricini, Cremor. tartari, (Magnes. sulfuric.) u. s. w. in Thätigkeit erhalten. Zur Hautkrise Pulv. Doweri und Liq. ammon. acetici. Geregelte Diät, mehr vegetabilische Kost. In der Reconvalescenz leichte, auflösende Amara, Extr. Gramin., Tarax., Saponar., Tart. tartaris. Bleibt in der Leber ein nervöser Schmerz zurück, so gebe man eine Verbindung des kohlensauren Eisens mit Rhabarbara und applicire ein Belladonnapflaster auf die Lebergegend. Die chronische Hepatitis verlangt örtliche Blutentziehung durch Blutegel, Einreibungen von Mercurialsalbe, narkotische Breiumschläge, milde Purgantia, z. B. Ol. ricini, Manna. Bei Stuhlverstopfung Calomel und eröffnende Klystiere. Man wende längere Zeit Blasenpflaster oder Brechweinsteinsalbe an. Zu empfehlen ist der consequente Gebrauch der Fussbäder aus Aq. regia. Auch fomentirt man mit demselben die Lebergegend. Zweckmässige Diät, mehr vegetabilische als animalische Speisen. Geistige Getränke müssen untersagt werden. Zweckdienliche Ortsveränderung; Hochebenen und Alpengegenden sind zum Aufenthalte der Seeküste und den Thälern vorzuziehen. Man gebrauche mittelsalzhaltige Mineralquellen, Kissingen, Carlsbad, Marienbad, Tarasp, Vichy. Soda- und Seifenbäder.

Herpes. Die Flechte. Das Gemeinsame der flechtenartigen Ausschläge ist, dass sie grössere, schleichend-entzündete, meistens rothe oder bräunliche, mit Ausschwitzungsproducten, besonders Schuppen oder Borken, bedeckte Hautflecken (Inseln) bilden, welche sich an den Rändern allmälig ausbreiten, und so gleichsam über die Haut fortkriegen. Die nicht ansteckende Hautkrankheit charakterisirt sich durch Eruption kugeliger, hirsekorn- bis erbsengrosser Bläschen, die in Gruppen auf der Haut stehen, eine helle, später dunkel werdende Flüssigkeit enthalten, meist platzen und vertrocknen. Die Flechtenübel sind meist fieberlos und werden durch neue Ausbrüche und Nachschübe langwierig und schwer heilbar.

Wir theilen die Flechten in folgende Arten: 1) Mehlflechte (*Herpes furfuraceus*). Die befallenen Stellen schilfern fortwährend kleine Blättchen ab, wodurch eine kleienartige Masse erzeugt wird. Sie zeigt sich gewöhnlich bei jungen Leuten, namentlich beim weiblichen Geschlechte, im Gesichte. 2) Die Frieselflechte (*Herpes miliaris*). Dem Ausbruch geht Fieberreizung mit gastrischer Complication voraus. In 12—24 Stunden zeigen sich, meist im Gesichte, hirsekorngrosse Bläschen, die heftiges Brennen und Spannen erzeugen. Nach einiger Zeit bersten dieselben und bil-

den bernsteinfarbene Borken, die in 8—10 Tagen abfallen und eine neugebildete hellrothe, glatte Epidermis hinterlassen. Es kommt zu neuen Eruptionen und es kann sich später hektisches Fieber bilden. Junge Leute, namentlich Männer, sind ihr am meisten unterworfen. — 3) Die kreisförmige Flechte (*Herpes circinatus*). Sie kommt am häufigsten am Halse, im Gesichte, auf der Brust und Oberextremitäten vor und charakterisirt sich durch 1—1½ Zoll grosse, kreisförmige Flecke, die am Rande stärker entzündet sind. Hier brechen auch zuerst kleine, rundliche Bläschen empor, die allmälig trüb werden, platzen, dünne bräunliche Schorfe bilden, um welche zuweilen ein neuer Blasenkreis entsteht. Die Schorfe stossen sich in 10—15 Tagen ab und hinterlassen einen hellrothen Fleck. Endemisch kommt sie in Ungarn und Irland vor. — 4) Lippen- und Präputiumflechte (*Herpes labialis et praeputialis*). Erstere ist meist ein symptomatischer oder kritischer Ausschlag und zeigt sich mit Bläschengruppen an der Ober- oder Unterlippe, sie erstreckt sich nicht selten über die Wangen bis zu den Nasenflügeln. Die zweite Flechte erscheint an der äussern oder innern Seite des Präputiums und charakterisirt sich durch einzelne umschriebene, lebhaft rothe Flecke auf denen kleine Bläschen entstehen, die in der Zeit von einer Woche bersten und leichte Schuppengrinde bilden. Auf der inneren Fläche des Präputiums sind die Bläschen von einem eigenthümlichen Prikkeln und Brennen begleitet und es kommt durch das Jucken und Reiben nicht selten zu einer Excoriation die eine jauchige Flüssigkeit absondert. Eine Quecksilberbehandlung verschlimmert das Uebel bedeutend.

Aetiologie: Erbliche Anlage; disponirend sind eine zarte, reizbare Haut, und das jugendliche Alter. Gelegenheitsursachen: Alimentäre Schädlichkeiten, Erkältungen, Gemüthsaffecte, äussere Reize.

Prognose: Im Allgemeinen nicht gefährlich, aber langwierig und oft nie heilbar. Nur die acute Form ist leichter zu besiegen.

Therapie: Tolle causam. Zweckmässige Lebensweise, leicht verdauliche, nicht Säure erzeugende Speisen, Enthaltsamkeit von geistigen Getränken. Die Mehlflechte verlangt eine Auflösung von kohlensaurem Kali oder Ammonium, Borax, Zinkvitriol. Bestreichen mit Mandelöl. Die frieselähnliche Flechte wird durch die antiphlogistische Methode bekämpft. Emeticum bei gastrischer Complication, sodann Decoct. tamarindor., Infus. sennae, (Magnes. sulfurica). Der gebildete Ausschlag werde mit erweichenden Umschlägen und Bädern behandelt. Die kreisförmige Flechte erfordert strenge Diät, vegetabilische Kost, wässriges Getränk, Sarsaparill-, Bittersüss- oder Guajacdecoct. Schwefel- und Antimonpräparate, Schwefel-

wasser. Die Bäder zu Achen, Bajae bei Neapel, Schinznach im Kanton Aarau. — Die Herpes praeputialis wird durch schleimige Waschungen und einfache Cerate beseitigt.

Universales: Innerliche Mittel. Alkalische, säuretilgende Mittel sind im ersten Stadium der chronischen Herpesformen immer am Platze, Kali, Natron, Magnesia, Kali aceticum. In zweiter Klasse das Antimonium in Verbindung mit scharf narkotischen Arzneimitteln, z. B. mit Herb. jaceae oder Gumm. Guajaci; die beste Composition der Art ist das Pulv. antiscrof. Heidelbergensis. Auch die Plummer'schen Pulver leisten gute Dienste. Stannum muriaticum (besonders bei H. furfuraceus) zu $1/16$ — $1/2$ Gran in ätherischer Solution, Morgens und Abends, zu nehmen; Decoct. foliorum jugland. regiae, Spec. lignorum. Frühlingskur. — Aeusserliches Heilverfahren. Man greife bei alter Herpes vorsichtig ein, verordne reinigende und erweichende Bäder. Hierzu passen am besten Leinsamen, Alkalien, Cocosnussseife. Auch die Bäder in Teplitz, Ems, Gastein und Leuk in der Schweiz sind zu empfehlen. Erweichende Salben dienen zur Ablösung der Borken, z. B. Oele, Fette, Salben, Glycerin, (Milchrahm). Bei feuchter Herpes bepinsele man die leidende Stelle mit Collodium oder (Tischlerleim). Man gewöhne sich an Fluss- oder Seebäder. — Rademacher empfiehlt bei hartnäckigen Flechtenausschlägen den Gebrauch folgender Salbe: Rp. Merc. praecipitati albi ʒj, Plumbi carbonici, Axung. porci ana ℥β, M. Zuweilen wirkt aber der Sublimat besser, und wieder umgekehrt die Salbe. Auch das essigsaure Zink soll günstige Resultate erzielen.

Herzbeutelentzündung. S. Carditis.

Herzbeutelwassersucht. S. Hydrops pericardii.

Herzklopfen. S. Palpitatio cordis.

Herzkrankheiten, chronische. S. Morbi cordis chronic.

Hitzblätterchen. S. Strophulus und Eczema.

Hodenatrophie. S. Atrophia testiculi.

Hodenentzündung. S. Orchitis.

Hüftweh. S. Ischias.

Hundswuth. S. Hydrophobia.

Hydrocephalus acutus infantum. Acute Gehirnwassersucht, hitziger Wasserkopf der Kinder. Der sogenannte hitzige Wasserkopf der Kinder entsteht, vielleicht mit Ausnahme weniger Fälle, durch eine an der Basis des Gehirns in der weichen Hirnhaut wurzelnde, einfache oder tuberkulöse Entzündung von acutem oder subacutem Verlaufe, welche theils durch wirkliches Exsudat, theils durch behinderte Aufsaugung eine, im

erstern Falle trübe, im letztern klare, Wasseransammlung in den Hirnhöhlen hervorruft. Man kann vier Stadien unterscheiden.

Symptome: 1) Stadium Prodromorum: Dieses Stadium, welches nicht immer vorhanden ist, kündigt sich durch folgende Erscheinungen an. — Auffallende Verstimmung der Psyche, Verdriesslichkeit, abgeändertes und wechselndes Ansehen und Benehmen, keine Esslust, unruhiger Schlaf, die Extremitäten und der Rumpf erschlaffen und magern ab, verlieren ihre Farbe, zuweilen flüchtige Röthe auf dem Gesichte, tiefliegende, matte Augen, gläserner Blick. Zuweilen werden die Kinder traurig, straucheln beim Gehen, liegen lieber im Bette und schlummern oft bei Tage, im Schlafe Zähneknirschen oder auch Aufschrecken und lautes Aufschreien; Scheue vor Licht und Lärm, heisser Kopf; bisweilen trockene Ausschläge an Lippen und Wangen, Trockenheit der Nasenhöhle und des Gehörganges. 2) Stadium Irritationis: Zunehmende Hitze des Kopfes, plötzlich eintretendes Kopfweh, die kleinen Patienten greifen mit den Händen nach der Stirngegend, werfen sich unruhig umher, bohren den Kopf rückwärts in das Kissen. Die Caroditen und Temporalaterien pulsiren heftig, die Pupillen contrahirt, lichtscheu, das Auge geröthet. Hartnäckige Stuhlverstopfung, eingezogener Unterleib, sparsamer Urin, trockene Haut, gereizter Puls. Die Kranken befallen verschiedene Nervenaffectionen, Blinzeln und Verdrehen der Augen, sardonisches Lächeln, schreckhafte Träume, Contracturen der Hals- und Nackenmuskeln, elektrische Erschütterungen, Harnverhaltung. Die Erschütterungen dauern 4—6 Tage an. Je kürzer dieses Stadium auftritt, um so tumultuarischer die Zufälle. Der Puls wird allmälig langsam. 3) Stadium Transudationis: Sopor, regungslose, schiefe Rückenlage des Patienten, der Kopf nach hinten gezogen, automatische Bewegungen mit den Händen, aufgesprungene Lippen, Zuckungen um dieselben, blasses, collabirtes Gesicht, Kopf heiss, Extremitäten kalt, erweiterte, unempfindliche Pupille, Schwerhörigkeit, trockene mit einem Exanthem aus hellrothen oder lividen Stippchen bedeckte Haut, Stuhl- und Harnverhaltung, geht letzterer ab, so bildet er ein kreideweises Sediment, ungewöhnlich langsamer Puls. Dauer des Stadiums, oft nur einige Stunden, zuweilen aber auch 8 bis 10 Tage. 4) Stadium paralyticum: Convulsionen; halbseitige Lähmung, Zittern und convulsivische Erscheinungen von epileptischem oder tetanischem Charakter, der soporöse Zustand wird nur durch die Zuck- und Stosskrämpfe momentan unterbrochen; Stuhl und Urin angehalten, der langsame Puls wird schnell und frequent, aber erbärmlich elend, wegdrückbar; rasches Abmagern und Zusammenfallen, der Tod naht,

oft unter heftigen Convulsionen. Dauer des Stadiums, wenige Stunden, oft aber auch einige Tage.

Diagnose: Das katarrhalische Fieber unterscheidet sich durch das Frösteln gegen Abend, die darauf folgende Hitze, thränendes Auge, Schleimausfluss aus der Nase, Hustenreiz und Auswurf. Die Dentition ist leicht zu diagnosticiren, geröthetes Zahnfleisch mit eigenthümlichen weissen Wulsten, Salivation u. s. w. Von Helminthiasis durch das hier vorkommende scrofulöse Aussehen, bei ersterer ist der Unterleib aufgetrieben, das Kopfweh und die ungleiche Temperaturvertheilung mangelt; Abgang von Würmern.

Aetiologie: Erbliche Anlage; prädisponirt ist das Alter vom 10ten Lebensmonate bis zur Pubertät; das Maximum erreicht sie zwischen dem 4ten und 7ten Jahre. Aeussere Momente sind Hin- und Herschaukeln der Kinder auf den Armen und in der Wiege, katarrhalische Affection, Dentition, Missbrauch der Narcotica (z. B. durch Schlafpulver), starke Einwirkung der Hitze auf den Kopf, geistige Anstrengungen.

Prognose: Infausta. Sie hängt ab vom Alter des Kindes, von der Dauer und Complication der Krankheit und von der Wirkung der Mittel.

Prophylaxis: Sie ist bei dieser meist auf erblicher Anlage beruhenden Krankheit von Wichtigkeit. Regulirung der Diät. Leicht verdauliche, aber nicht erhitzende Speisen; geistige Getränke dürfen niemals gereicht werden. Man halte den Kopf kühl, lasse die Haare öfters kurz abscheeren und wende kalte Waschungen und Begiessungen an. Zum Nachtlager Rosshaarmatrazen. Bewegungen im Freien, sonniges, gut gelüftetes Zimmer, Wechsel des Wohnorts und, wo es angeht, des Klimas. Frühlings- und Herbstkuren; Offenhalten aller Secretionen, von Zeit zu Zeit ein Laxans aus Decoct. tamarindor. oder Infus. sennae. Enganliegende Kleidung darf nicht getragen werden. Man gewöhne die Patienten an Leberthran und Eichelkaffee. Meersalz- oder Soolbäder.

Therapie: Sie ist verschieden nach den einzelnen Stadien und richtet sich hauptsächlich noch nach der Besonderheit des einzelnen Falles. Im ersten Stadium, bei entschieden ausgeprägtem, entzündlichem Charakter, Antiphlogose und Derivation, Blutegel an die Stirn, die Zitzenfortsätze, die Nasenwurzel und den Hinterkopf. Kalte Umschläge, aus Wasser und Essig, oder Schnee und Eis, um den Kopf. Darmausleerende Mittel, Calomel zu $1/4$ — $1/2$ Gran bei kleinen Kindern, bei grössern aber 2—3 Gran. Man kann das Calomel mit Magnes. ust. verbinden, oder bei hartnäckiger Stuhlverstopfung mit Jalappa geben. Gleichzeitig wende man Essigklystiere an. Auch kann man nach den versüssten Quecksilber Sennaaufgüsse verordnen.

Werden die Stuhlgänge copiös, so gebe man Decoct. salep. c. digitalis. Hautreize, z. B. Vesicatore an Waden und Nacken applicirt, Pustelsalbe, sind von grossem Nutzen. Diuretica sind ebenfalls am Platz, man reibe in die Nierengegend Tinct. cantharid. ein. Neben diesem Verfahren passende Diät, schleimige Mittel und gekochtes Obst als Nahrung. Das Zimmer des Patienten muss dunkel und geräuschlos sein. Im zweiten Stadium muss die Behandlung dieselbe, wie im ersten sein, daher Mittel, die die Secretion des Darmkanals und der Nieren befördern. Auch den Sublimat zu $^1/_{16}$—$^1/_{12}$ Gran kann man geben. Einreibungen der Kopfschwarte mit Brechweinsteinsalbe, oder mit Ungt. hydrarg. jodat. flav. Consequente kalte Begiessungen in einem warmen Bade. Ist aber einmal Exsudation deutlich ausgesprochen, dann lässt sich nicht viel mehr erwarten, es geht unaufhaltsam zu Ende mit dem Leben. Man erleichtere die Schmerzen des Kranken durch die Digitalis, sind Convulsionen zugegen Moschus oder Zinc. oxydat. alb. Bei heftigem Erbrechen Magist. bismuthi, Potio Riveri.

In der Reconvalescenz tritt wieder die Behandlung, wie sie in der Prophylaxis angegeben, ein. Von grossem Nutzen hat sich das Ferr. jodatum und die Douche erwiesen.

Hydrocephalus acutus adultorum. Hitziger Wasserkopf der Erwachsenen.

Symptome: Allgemein verbreiteter, äusserst heftiger, stechender Kopfschmerz, Schwindel, Ohrensausen, Lichtscheu, Erbrechen, Delirien. Bald tritt Erschöpfung ein, Sehnenhüpfen, Flockenlesen, spastische Erscheinungen, hauptsächlich in den obern Extremitäten; erweiterte, fast unempfindliche Pupillen, Stupor, Coma, die contrahirten Glieder erschlaffen allmälig, bleiches Gesicht, trübe, halboffen stehende oder verzogene Augen, collabirtes Aussehen, trockene, braune Zunge, erschwerte Deglutition, aufgetriebener Unterleib, unwillkürliche Stuhlgänge, klebrige Schweisse, kleiner unregelmässiger Puls, röchelnde Respiration, die exspirirte Luft fötid. Der Tod erfolgt oft plötzlich durch Wassererguss (*Apoplexia serosa*). Die Erscheinungen treten aber sehr verschieden auf, statt des Hirnreizes ist oft gleich im Anfange Verlust des Bewusstseins, Paralyse, Coma u. s. w. zugegen und der Tod erfolgt in einem wirklichen Carus.

Diagnose: Die Krankheit ist gewöhnlich der Ausgang einer acuten Arachnoiditis oder tuberkulösen Meningitis und deshalb nicht leicht zu verwechseln. Nur die secundäre Form ist schwierig zu erkennen. Man berücksichtige alle anatomischen und ätiologischen Verhältnisse.

Aetiologie: Die häufiger bei Männern, als bei Weibern vorkommende

Krankheit, deren Verlauf von kurzer Dauer ist, wird herbeigeführt durch heftige Anstrengungen des Geistes, Ausschweifungen in Baccho und Venere, durch zurückgetretene Exantheme.

Prognose: Miserabel schlecht.

Therapie: Antiphlogistisches Verfahren und rasche, energische Revulsion auf die Haut und den Darm. Daher Calomel, kalte Umschläge auf den Kopf; paralytische Erscheinungen erfordern Moschus, Infus. flor. arnicae mit kleinen Dosen Tart. stibiatus. Vesicantien und Senfteige u. s. w. dürfen nicht übersehen werden.

Hydrocephalus chronicus infantum. Chronische Gehirnwassersucht der Kinder.

Symptome: Mürrischwerden der Kinder, verbunden mit Stumpfsinn, der Kopf sinkt zur Seite, spontanes Erbrechen. Die Fontanellen hervorgetrieben, grosses Volumen des Kopfes, oft so bedeutend, dass der Schädel einen gewissen Grad von Pelluciditát erhält, alternde Physionomie, paralytische Erscheinungen. Das Auge wird trüb, nach unten gekehrt, mit Connivenz der Sehaxe, beginnende Amaurose; der Geruch- und Geschmackssinn gehen verloren, die Kranken werden blödsinnig. Lähmung im Muskelapparate, später der Blase und des Mastdarms. Erschwerte Respiration, suffocatorische Anfälle, blaues livides Gesicht, kalte Extremitäten.

Diagnose: Die Formveränderung des Schädels ist eine ganz andere, als wie bei Cretinismus, hier ist das Hinterhaupt wie abgeschnitten und man sieht ein vorgehaltenes Licht durch den Schädel schimmern. Auch ist hier der Geschlechtstrieb bedeutend entwickelt. Der Gang bei Wasserköpfigen ist sehr strauchelnd, gespreitzt und erinnert an den eines Greisen. Von einer Verwechslung mit Helminthiasis kann nicht die Rede sein, denn die stetige Zunahme des Kopfes und die Störungen des sensoriellen Lebens sichern die Diagnose des chronischen Hydrocephalus.

Aetiologie: Zwischen dem 1sten bis 7ten Jahre kommt der chronische Wasserkopf am häufigsten vor und wird bedingt durch frühzeitige Entwickelung der Talente kleiner Knaben und Mädchen, durch fortdauernde Sinnesreize, durch Opiate und andere Narcotica.

Prognose: Traurig. Die Krankheit verläuft zwar sehr langsam, aber nur in den seltensten Fällen ist Heilung möglich. Es bleiben bei dem Stillstand der trostlosen Krankheiten mehr oder minder auch die obgewalteten Erscheinungen zurück.

Therapie: Die Behandlung ist hier der des Hydrocephalus acutus ziemlich analog. Geregelte Diät, alle reizende Speisen und Getränke müs-

sen streng vermieden werden, Wurzelgemüse, Obst, wässeriges, kohlensäurehaltiges Getränk. Innerlich Calomel mit Digitalis, oder man setze wegen des Torpors des Darmkanals Jalappa bei. Aeusserlich Einreibungen von Ungt. mercuriale in Verbindung mit der Digitalis auf den Kopf; Compression mittelst Heftpflasterstreifen, man legt dieselben erst rings um den Kopf, dann von vorn nach hinten und quer über nach allen Richtungen und Dimensionen des Schädels. Alle 24 — 36 Stunden werden dieselben fester angezogen. Vorsichtige Sturzbäder, täglich wenigstens zwei, und Offenhalten des Darmkanals durch Infus. sennae und Tart. natronat. werden zuweilen einen günstigen Erfolg erzielen. Amerikanische und engliche Aerzte haben die Punction der grossen Fontanelle vorgeschlagen uud ausgeführt. Am besten ist es, wenn man am Rande der grossen Fontanelle, wo die Fluctuation noch deutlich zu erkennen ist, einsticht. Immerhin bleibt die Operation eine sehr gefahrvolle und höchst zweifelhafte Methode. Die palliative Behandlung wird érforderlich bei suffocatorischen Anfällen, bei Convulsionen und Harnblasenlähmung. Im ersten Falle Vinum antimon. Huxhami, Myrrhe in Aq. foeniculi gelöst, Blasenpflaster auf die Brust und auf die Deltamuskeln. Convulsivische Paroxysmen bekämpfe man mit Flor. Zinci, Moschus, (Camphor), Klystiere von Asa foetida oder Valeriana. Gegen heftiges Erbrechen Pulv. aërophorus, kleine Gaben von Zinc. aceticum. Ruhiges Verhalten und kühles Wohnzimmer ist von Nöthen. Man sorge dabei, dass es nicht zum Decubitus kommt, deshalb muss grosse Reinlichkeit beobachtet werden. Hat die Krankheit zum Stillestand sich besiegen lassen, dann fahre der Patient mit methodischen Douche-Bädern fort und nehme innerlich Ferr. jodat. und Ol. Jecor. Aselli. Man lasse den Kranken nur leichtverdauliche, aber nährende Diät geniessen, z. B. auch die Revalenta arabica.

Hydrocephalus senilis. Wasserkopf der Greise.

Symptome: Auffallende Veränderungen der geistigen Thätigkeiten, Gedächtnissschwäche, Blödsinn, Eingenommenheit des Kopfes, eintretender Schwindel und Taumel. Die Sehkraft vermindert sich sehr, matter, schläferiger Blick, etwas erweiterte Pupille, schwerfälliger Gang, behinderte Sprache, unveränderter Puls, die Haut der Extremitäten kalt anzufühlen, Stuhl- und Urinabgang sparsam. Nicht selten zeigt sich bei diesem Leiden eine eigenthümliche Fressbegierde.

Diagnose: Durch die angeführten Symptome wird dieselbe ziemlich sicher gestellt. Von Gehirnerweichung soll sich diese Wasserkopfform

unterscheiden, dass bei demselben niemals halbseitige Lähmung, Muskelcontraction u. s. w. vorkommen.

Aetiologie: Schwinden des Gehirns im höhern Alter, langanhaltende Studien, Missbrauch geistiger Getränke und andere Einflüsse die Reizung im Gehirn erregen.

Prognose: Schlecht, das Leben geht gewöhnlich unaufhaltsam zu Ende.

Therapie: Palliatives Verfahren. Bei febrilischen Erscheinungen topische Blutentziehung hinter den Ohren, Ueberschläge von lauwarmem Essig und Wasser auf dem Kopf. Derivation auf Darm, Nieren und gegen die Haut. Vesicantien auf die Oberarme und die Waden. Infus. sennae mit Natr. sulfuricum. Klystiere von Chamillen, Valeriana und Asa foetida.

Hydrocephaloid. Unechter Wasserkopf. Marshall Hall hat zuerst auf diese Krankheit aufmerksam gemacht. Dieselbe charakterisirt sich, wie folgt: Die Kinder zeigen sich anfangs aufgeregt, reizbar, unruhig, zu Auffahren aus dem Schlafe, Zuckungen, Seufzen, Wimmern und Stöhnen geneigt, fiebern auch wohl; leiden aber mehr an Durchfall als an Verstopfung, mehr an Auftreibung als an Eingesunkensein des Bauches. Glieder und Gesicht sind mehr kühl, die Fontanellen mehr eingesunken als hervorgetrieben. Späterhin tritt ein allgemein hinfälliger Zustand ein, z. B. halboffene Augenlider, träge, gegen Lichtreiz unempfindliche, selbst wohl erweiterte Pupille, unregelmässiger Athem, Betäubung und Schlafsucht. Allgemeine Blutleere.

Diagnose: Bei dem acuten Hydrocephalus sind gewöhnlich Stuhlverstopfung, Eingesunkensein des Unterleibs und mehr hervorgetriebene Fontanellen zugegen. Von allen dem haben wir hier das Gegentheil.

Aetiologie: Erschöpfung durch Blutverluste, Diarrhöen u. s. w.

Prognose: Die in frühester Kindheit vorkommende Krankheit kann bei richtiger Erkenntniss leicht gehoben werden.

Therapie: Restaurirendes, erregendes Verfahren. Als Diät kräftige Fleischbrühen mit Ei, Wein und aromatische Stoffe. Aromatische Bäder und Einreibungen. Innerlich Ammon. carbonic., Ferr. carbonicum, Chinin. Man lasse den Patienten täglich in der frischen Luft tragen.

Hydrophobia. Wasserscheu. Die Hundswuth der Menschen.

Symptome: Nach dem Biss eines tollen Hundes verfliesst oft noch eine geraume Zeit (7—40 Tage und länger), ehe sich die ersten Zeichen des nahen Ausbruchs der Krankheit kund geben. Die Vorboten geben sich folgendermassen zu erkennen: Gewöhnlich sondert die noch offene

Wunde dünnen Eiter und Jauche ab; die bereits geschlossene Wunde schwillt an, wird bläulich oder schwärzlich, entzündet sich und schmerzt zuweilen sehr heftig, nicht selten bricht sie wieder auf; dazu Schlingbeschwerden, Ziehen im Nacken, Schwindel, Mattigkeit und Schwere in den Gliedern, Missmuth, Theilnahmslosigkeit, Angst, Unruhe, Schlaflosigkeit, Beängstigung in der Herzgrube, convulsivische Zuckungen der Muskeln, bleiches, entstelltes Gesicht, Eckel und Erbrechen, blasser Harn. Der Anfall selbst zeigt sich durch Unfähigkeit zum Schlucken, Steifigkeit im Nacken und Halse, Stimmritz- und Zwerchfellkrampf. Alle Gegenstände, welche an Flüssigkeiten, insbesondere an Wasser, erinnern, erregen in dem Kranken eine unbeschreibliche Angst, Convulsionen und Wuthanfälle. Die Stimme wird heiser, rauh und hohl, die Kranken geifern und würgen. Delirien, Ohnmachten. Paroxysmenweise Wuthanfälle, Brüllen und Beissen, Zerstörungssucht. In den ruhigen Intervallen haben die Kranken vollkommenes Bewusstsein, bitten um Verzeihung, und um den Tod, versuchen Selbstmord. Der Tod erfolgt in wenig Tagen, nachdem vielleicht partielle Lähmungen vorausgingen, unter schlagflüssigen Erscheinungen.

Diagnose: Sie ist durch die stattgefundene Infection gesichert. Nur bei hysterischen Frauen kann ein ähnlicher Zustand ohne Ansteckung stattfinden.

Prognose: Aeusserst ungünstig. Am günstigsten ist die Vorhersage nach frischem Biss.

Prophylaxis: Man suche das Wuthcontagium durch eine energische örtliche Behandluug zu zerstören, und durch innere Mittel die Receptivität des Organismus für die Einwirkung des Wuthgiftes zu tilgen. Oertliche Behandlung: Entfernung oder Zerstöuung des Wuthgiftes durch Ausschneiden der Wunde in ihren ganzen Umfange, oder man dilatire die Wunde lasse sie hinlänglich ausbluten und wasche sie mit Essig, Kochsalzlösung, Vitriolöl oder mit folgender Lösung: Rp. Kali caustic. ʒj, Solve in Aq. fontan. ℔j. D. sorgfältig mehrmals aus; man kann diese Lösung bis zu $1/2$ Unze kautischem Kali concentriren, ein Plumasseau damit tränken und dieses dann in oder auf die Wunde legen. Auch die Spiessglanzbutter dient zu diesem Zwecke. Am besten ist es aber das stumpfe Glüheisen anzuwenden. Wurden kleinere Glieder, z. B. Finger, Zehen, von dem Biss getroffen und zerfleischt, so ist es gut, man schreitet sogleich zur Amputation. Die Wunde, wie sie oben behandelt wurde, muss zur gehörigen Eiterung durch Einstreuen von Cantharidenpulver oder Hydrarg. praecip. rubr. gebracht und einige Monate erhalten werden. Später verwandelt man die eiternde Stelle

in ein Fontanell, das man einige Jahre in Thätigkeit erhalten kann. Innerliches Verfahren: Eine Menge angeblicher Specifica und Arcana werden empfohlen und wir beschränken uns darauf die wichtigsten derselben mitzutheilen. Jedenfalls darf aber die örtliche Behandlung der allgemein vorbauenden innerlichen nicht untergeordnet werden. Wir lassen die verschiedenen Heilmethoden classificirt folgen. 1) Quecksilber. Man gebe alle 3 bis 4 Stunden (auch des Nachts) $\frac{1}{2}$—1 Gr. Calomel und lasse Morgens und Abends ℈j—ʒβ graue Salbe einreiben und damit so lange fortfahren, bis eine profuse Salivation eingetreten. 2) Die Belladonna. Man gebe die Wurzel der Belladonna in steigenden Gaben, z. B. Erwachsenen pro dosi 4 Gran und steige alle 24 Stunden um $\frac{1}{2}$ Gran, bis keine Spannung und Schmerz an der Wunde mehr empfunden wird, dagegen Heiserkeit und Amplyopie eintritt. 3) Der Maiwurm. Derselbe wird in Honig zerrieben aufbewahrt und als Conditum meloës theelöffelweise gegeben bis Strangurie erfolgt. 4) Die Canthariden. Sie sind dem vorigen Mittel verwandt und werden in Verbindung mit Calomel oder Camphor gereicht, ebenfalls so lange, bis Reaction auf das uropoëtische System erfolgt. Rust empfiehlt folgende Formel: Rp. Pulv. cantharid. gr. xjj, Lap. cancror., Sacch. alb. ana ʒjβ. M. f. pulv. divid. in part. aequal. Nr. XII. D. S. täglich 2—3 Stück zu nehmen und schleimiges Getränk nachzutrinken. 5) Das Opium. Man giebt es in Verbindung mit Calomel; ebenso den Stechapfel, die Sabadillsamen u. s. w. Auch der Salmiakgeist und die Wurzel der Euphorbia villosa und palustris werden gerühmt. Wir führen hier, 6) noch das Marochetti'sche Verfahren an: Nach ihm verpflanzt sich das Wuthgift unter die Zunge an den Kanalmündungen der Glandul. submaxillaris und bildet dort kleine Knötchen oder Bläschen. Es sollen dieselben geöffnet und mittelst des Glüheisens cauterisirt werden. Hierauf gebrauche der Kranke zum Ausspülen des Mundes und zum innerlichen Gebrauche die Genista tinctoria, z. B. 4mal täglich 1 Drachme des Pulvers. Man fahre damit Monatelang consequent fort.

Therapie der ausgebrochenen Wasserscheu. Leider scheitert unser Wissen und unsere Kunst an dieser traurigen Krankheit. Alles was wir thun können und sollen, ist, dem Kranken die Qualen zu erleichtern und die Umgebung selbst vor dem Wuthkranken zu schützen. Man bringe daher den Kranken in eine solche Lage, dass er weder sich noch Anderen Schaden zufüge. Der Arzt und der Abwart verrathe keine Furcht, spreche in beruhigender Weise Muth und Vertrauen ein, sei theilnahmsvoll und entschliesse sich bloss im höchsten Nothfalle zu Zwangsmitteln. Innerlich wird

empfohlen: die schon oben angeführten Medicamente in heroischen Dosen zu reichen. Besser möchte es sein, den Kranken, der sich in einem dunklen mit feuchter Luft geschwängerten Locale aufhalten muss, mehr palliativ zu behandeln. Die Krampf- und Wuthanfälle beschwichtige man durch grosse Gaben von Morphium, (Opium) und Chloroforminhaltationen. Man färbe das Getränk oder gebe Brodkrummen in Wasser geweicht, lasse Eisstückchen während der freien Intervallen verschlucken.

Hydrops. Wassersucht. Wir geben, ehe wir zu den einzelnen Hydropsien übergehen, erst eine kurze Erläuterung über Hydrops im Allgemeinen.

Wassersucht nennt man jede krankhafte Ansammlung eines wässerigen Fluidums in irgend einem Theile des Organismus. Solche Wasseransammlungen kommen vor: 1) im Zellgewebe (*Oedemata*) oder in der Haut, entweder allgemein (*Anasarca*) oder örtlich (*Oedema cutaneum*), und in andern der Norm des Lebens angehörenden oder neugebildeten Säcken, welche sich nicht nach aussen öffnen; 2) in serösen Höhlen, auch freie Wassersucht (*Hydrops diffusus*) genannt; 3) in widernatürlich verschlossenen Schleimhauthöhlen, auch falsche Wassersucht (*Hydrops spurius*) genannt, z. B. Hydrops der Gallenblase, der Nieren bei Verschliessung der Ureteren u. s. w.; 4) in scheinbar oder wirklich neuentstandenen Säcken oder Cysten, sogenannte Sackwassersucht (*Hydrops saccatus*). Wenn mehrere dieser Wassersuchten in einem Individuum sich finden, so bezeichnen wir dies mit ***Hydrops universalis***.

Symptome: Zunahme des Umfangs des ergriffenen Theils. Jedoch ist die Anschwellung nicht immer äusserlich bemerkbar. Die angesammelte Flüssigkeit folgt dem Gesetze der Schwere und senkt sich nach den tiefgelegenen Theilen bei aufrechter Stellung. Oedematöse Theile sind kühl und teigig anzufühlen, der Fingerdruck hinterlässt eine sichtbare Grube. Sind die Höhlen nachgiebig, so lässt sich das Schwappen (die Fluctuation), wenn mit der Hand die entgegengesetzte Weise leicht angeklopft wird, fühlen. Von Bedeutung ist die Percussion und Auscultation. Erstere giebt immer einen gedämpften Ton und es kann, z. B. bei Ascites, unter gewissen Lagen die Dämpfung wandernd sein. Durch die Auscultation wird bei Oedem der Lungen ein feuchtes, gross- oder kleinblasiges Geräusch wahrgenommen, bei Wassersucht des Herzbeutels sind die Herztöne mehr verdeckt, unklar. Andere Wassersuchten, z. B. bei der Hydrocele, lassen sich beim Kerzenlicht, indem dieses durchscheint, constatiren. Functionelle Störung des leidenden Organs, welche von den Druck des Wassers auf dasselbe

herrührt, z. B. Anspannung der Haut, Kältegefühl, rosenartige Entzündung; bei Kopfwassersucht Sinnesstörungen und paralytische Erscheinungen; bei Hydrothorax Dyspnoe; bei Ascites Verdauungsstörungen. Auffallende Verminderung der Haut-, Nieren- und Darmsecretion.

Aetiologie: Krankhafte Ausschwitzung (***Exsudatio serosa***) in Folge von Congestion oder Entzündung. Diese Hydropsformen werden auch active genannt. Mangelhafte Aufsaugung und mehr passive Durchschwizzung (***Transsudatio***) wässeriger Flüssigkeiten durch die Wände der Gefässe und Höhlen. Dieser Zustand kann bedingt sein durch organische Herzfehler, überhaupt aber durch gestörten Venenkreislauf; durch krankhafte Blutmischung, die sogenannte hydropische oder hydrämische Crase. Sie entsteht durch übermässige Blutentleerung und andere Säfteverluste, überhaupt bei chronischem Siechthum. — Degeneration der Nieren (Albuminurie). S. Morb. Brightii, Prädisposition zu Hydrops haben phlegmatische, aufgedunsene, dickleibige Subjecte. Auch giebt es eine erbliche Anlage. Im kindlichen und im späteren Lebensalter sind die Wassersuchten am häufigsten. Das männliche Geschlecht ist mehr zu activem, das weibliche mehr zu passivem Hydrops geneigt.

Prognose: Ungünstig. Die activen Wassersuchten sind, wenn sie nicht edle Organe ergreifen, günstiger als die passiven. Einen wesentlichen Unterschied in der Prognose begründet das Causalmoment, der Sitz der Wassersucht, die Vitalität des Gesammtorganismus und das Alter des Kranken. Rein dynamische Störungen geben eine bessere Prognose, als solche, die von wichtigen organischen Fehlern abhängen. Ungünstige Zeichen sind: sparsamer, übelriechender, jumentöser Harn, trockene Haut, Petechien, Diarrhoe, hektisches Fieber, asthmatische Erscheinungen.

Therapie: Erforschung und Entfernung der zu Grunde liegenden Schädlichkeiten. Unterdrückte Exantheme müssen wieder hervorgerufen werden; Säufern entziehe man theilweise die Spirituosa; Obstructionen des Darmkanals und anderer secernirender Organe werden durch die resolvirende Methode in Thätigkeit gesetzt. Resorption und Entleerung der bereits angesammelten Flüssigkeit. Bei activer Wassersucht mehr antiphlogistisches Verfahren, Nitrum, Calomel, Tart. stibiat. in refract. dosi. Aeusserlich Pustelsalben und Vesicantien. Die passiven Hydropsien werden behandelt: bei Oedem Einwickelungen und Binden der Muskelpartien. Obenan stehen bei dem innerlichen Heilverfahren a) die Hydragoga, z. B. Uvae ursi, Bacc. juniper., Pyrol. umbellat., Rad. levistici, Rad. scill., Sem. petroselini, Digitalis. Kühlende, diuretische Mittel sind: Kali aceticum,

Tart. boraxat., Kali carbonic., Natr. bicarbon., Acid. tart. und citric. Erwärmende und scharfe Hydragoga werden hie und da am Platze sein, z. B. Fol. sabin., diosmatis cren., betulae nanae, Cubebae, Bals. copaiv., Ol. terebinth., Cantharid., Coccionella, Millepedae, Nicotiana u. s. w. — b) Drastica: Rad. jalapp., bryoniae, caïncae, Hb. gratiol., Aloë, Scammonium, Gummigutt, Elaterium, Colocynthis, Ol. crotonis. Sie eignen sich am besten bei torpider und lymphatischer Constitution des Kranken. c) Diaphoretica, Exsiccantia und Resorbentia: Warme Bekleidung der Haut mit Flanell, trockene Frictionen, Einhüllungen mit aromatisch durchräucherten Tüchern, Wolle oder Werg. Allgemeine Trockenbäder aus Birkenlaub oder Fichtensprossen. Ammoniumpräparate, Spirit. Mindereri, Liq. amm. succinici, Ammon. carbonic. Guajak, Aconit, Dulcamara, Jod- und Bromkali, salzsaurer Baryt, Calomel, Sulfur. aurat., Jod- und Veratrinsalbe. d) Operation: *Scarification* ist bei Anasarca indicirt, jedoch gehe man vorsichtig zu Werke, indem die Einschnitte leicht rosenartig entzünden oder gar gangränös werden. Daher möchte die Punction mit Stecknadeln vorzuziehen sein. Man beobachte grosse Reinlichkeit und bestreiche nach der Operation die Stellen mit Collodium oder Bleisalbe. Die *Paracentese* ist vorzüglich bei Ascites anwendbar, bei Hydrothorax und Hydrocephalus bleibt dieselbe noch immer sehr problematisch. Jedoch ist der Troikar bei Ascites auch nur ein Palliativmittel und nur selten dürfte durch dieses Verfahren eine radicale Heilung bezweckt werden. In neuerer Zeit verbindet man mit der Paracentese abdominis Jodeinspritzungen. — Die Diät muss dem Heilverfahren entsprechend sein, bei activer Hydropsie sparsam, kühlend, leichtverdaulich; zum Getränk Fruchtsäfte. Bei atonischer Wassersucht diuretische Pflanzenkost: Petersilie, Meerrettig, Sellerie, Brunnenkresse, säuerliche Früchte; auch leichtverdauliche Fleischspeisen sind erlaubt. Zum Getränke adstringirende Weine mit etwas Wasser. Milchdiät mit Weissbrod.

Hydrops ascites. Die freie Bauchwassersucht.

Symptome: Anschwellung des Unterleibs, die vordere Wand sehr gewölbt, bei den verschiedenen Lagen des Körpers ändert sich die Gestalt des Bauches, die Ausdehnung schreitet gleichmässig von unten nach oben, beim Stehen findet sich die Anschwellung im Hypogastrium, bei schnellen Wendungen des liegenden Körpers fühlt und hört man deutliche Fluctuationen, die Percussion zeigt an der tiefsten Stelle der Bauchhöhle eine Dämpfung; wird die Bauchwand sehr ausgespannt, so sind die Venen sehr an-

geschwollen; Verdauungsbeschwerden, Dyspnoe, Beschränkung aller Secretionen, zuweilen Oedem der Füsse und Genitalien; der Harn ist dunkelbraun, dick, trübe, übelriechend. Nimmt die Anschwellung des Bauches bedeutend zu, dann erfolgt Brechneigung, wirkliches Erbrechen, Stuhlverstopfung, Schlaflosigkeit, Delirium, Orthopnöe, der Kranke muss in halbsitzender Stellung verharren. Die acute Form befällt meist junge, robuste Personen und charakterisirt sich mit brennendem, stechendem Schmerz im Abdomen, welches sich auftreibt und gespannt wird. Der Unterleib fühlt sich mehr fest, hart an, und ist empfindlich bei der Berührung, die Fluctuation undeutlich, febrilische Erscheinungen, dunkelrother, feuriger Harn, vehementer Durst, Reizbarkeit des Magens, Vomituritionen. Die subacute Bauchwassersucht tritt milder als die vorige Form auf, die Bauchsymptome sind dieselben, die Geschwulst der Unterextremitäten unbedeutend, und nicht so hart und prall. Die dritte Species ist Ascites frigidus und manifestirt sich durch das äusserst langsame Anschwellen des Unterleibs und durch das Gefühl von Spannung und Kälte in demselben, Digestionsstörungen, Aufstossen, Flatulenz, trägen Stuhl mit Diarrhoe wechselnd. Oedema pedum das nach und nach bis zu den Genitalien heraufsteigt, blasses, kachektisches Aussehen, Blässe der Schleimhäute, selbst die Caruncula lacrimalis wird auffallend blass. Der Harn ist mehr blass, grünlich, opalisirend, der Puls klein, fadenförmig. Ascites venosus befällt immer das höhere Alter und gewöhnlich solche Personen die früher an Hämorrhoiden oder Podagra litten. Drückendes Gefühl in der Magengegend, zwischen Nabel und Processus ensiformis, Auftreibung dieser Stelle, undulirende Bewegung in den äusseren Venen, Anschwellung der Hals- und Mastdarmvenen, letztere werden knotig, Nachts febrilische Aufreizung, Brennen und Jucken in der Haut, Oedem der Unterextremitäten und der Genitalien. Sparsamer Harn, der gleich anfangs ein bedeutendes Sediment ausscheidet. Es erfolgt eine Krise und der Bauch sinkt zusammen; so wiederholt sich periodisch dieses Uebel bis es permanent auftritt. Bei Ascites organicus zeigt sich ein eigenthümliches Colorit (Abdominalcolorit) im Gesicht und im Auge, Störungen in der Chylopoëse, auffallendes Abmagern des Körpers. Der Bauch, der deutlich fluctuirt, erreicht einen Umfang und Grösse, wie bei keiner andern Form, er sinkt zuweilen bis auf die Kniee, die Venen sind strickförmig angeschwollen. Auch ein Ascites psoricus kann bei Individuen, die früher die Krätze gehabt, stattfinden. Störungen in den Verdauungswerkzeugen von nervöser Art (psorische Hypochondrie). Der Leib ist erst nach innen gezogen, später treibt sich derselbe auf, der Kranke klagt über

Brennen im Abdomen, und bitteren Geschmack. Abends Fieber mit klebrigem Schweisse.

Diagnose: Um die Fuctuation durch das Gefühl zu ermitteln, legt man eine Hand platt auf eine Seite des Unterleibs, drückt mit ihr so stark auf die Haut, besonders wenn sie infiltrirt ist, dass man sich den Muskeln so viel als möglich nähert und in demselben Augenblicke schlägt man rasch mit einem oder mehreren Fingern auf die entgegengesetzte Seite; in der auf den Bauch gelegten Hand fühlt man alsdann den durch die Flüssigkeit fortgeleiteten Stoss. Hydrops saccatus geht immer von einer circumscripten Stelle aus, daher ist die Anschwellung des Bauches nicht gleichmässig, dagegen bleibt sie bei allen Lagen gleich, die Fluctuation ist undeutlicher, die allgemeinen hydropischen Erscheinungen treten erst später ein. Eierstockswassersucht zeigt Anschwellung gegen die Weichen hin; sie ist nicht allgemein, die Geschwulst zeigt sich durch das Gefühl begränzt, und verändert durch Wendungen des Patienten niemals ihre Stelle. Fluctuation ist nur schwer nachzuweisen. Bei der Hydrometra erhebt sich die Geschwulst von der Schamgegend aus und ist, da das Wasser von der Gebärmutter eingeschlossen ist, genau umschrieben. Zuweilen wird durch den Druck auf die Genitalien das öftere Abfliessen von Wasser beobachtet. Das Allgemeinbefinden ist hier nicht so sehr wie bei Ascites gestört. Harnblasenerweiterung uud Urinverhaltung wird durch den Katheter constatirt. Die Schwangerschaft lässt sich durch Exploration per vaginam, durch die Festigkeit der Brüste und gesundere Gesichtsfarbe nachweisen.

Aetiologie: Sie kann in allen Lebensaltern vorkommen und gründet sich auf Suppression acuter Exantheme, gestörter Circulation des Blutes, Peritonitis, Herz- und Nierenkrankheiten, Hämorrhagien, ungesunde Lebensweise, organische Fehler der Leber, Milz, Pankreas u. s. w.

Prognose: Sehr zweifelhaft. Acute Hydropsie spricht günstiger. Die passive Wassersucht ist sehr zu Recidiven geneigt und führt früher oder später zum Tod. Deshalb wird durch die Paracentesis dem Patienten auch nur eine Galgenfrist erobert.

Therapie: Die acute Form erfordert ausser Berücksichtigung der Causalindication, ein temperirtes, zuweilen gelind antiphlogistisches Verfahren. Bei synochalem Fieber eine Venäsection, topische Blutentziehung, Mercurialfrictionen, narkotische Breiumschläge. Innerlich Ol. Ricini, Calomel und Digitalis; bei wässerigen, schleimigen, fötiden Stühlen werde das Calomel bei Seite gesetzt und die Demulcentia verordnet. Ist Störung der

Hautthätigkeit die Ursache der Krankheit, und hat sich das Fieber vermindert, so giebt man Liq. ammon. acet. in einem Infus. flor. sambuc. oder Pulv. Doweri. Warme Bäder und Begiessungen. Bei der subacuten Hydropsie sind die Blutentleerungen nicht erforderlich. Ascites frigidus oder die atonische Bauchwassersucht wird bekämpft durch eine der bisherigen entgegengesetzte Lebensweise, nahrhafte Getränke, Aufenthalt in warmer, trockener Luft. Innerlich Amara, z. B. Extr. absynth. mit Extr. saponar., Ferr. carbonic. und später Limatura ferri. Bei bedeutender Wasseransammlung Diuretica in Verbindung mit Bitterstoff, z. B. Kali aceticum mit Infus. herb. absynth., Extr. scill. mit Decoct. herb. trifol. fibr. Bei Ascites venosus entferne man das Grundleiden und beobachte theilweise dabei eine physische Behandlung, Regulirung der Alimente, Berücksichtigung der Temperatur; bei undulirender Bewegung der Pfortader, Blutegel an die Magengrube, Genitalien und After, blutige Schröpfköpfe längs des Rückens, bei Ueberfüllung der Halsvenen topische Blutentleerungen im Nacken. Liegt Podagra zu Grunde, so wirke man auf den Darmkenal durch Resin. jalappae oder Gummi gutt. Hierauf Aloë mit Cremor. tartari, abwechselnd mit diaphoretischen Mitteln. Entstand die Hydrose aber aus Hämorrhoiden, dann müssen Nieren und Haut angesprochen werden, man gebe Gumm. guajaci, Kali acetic. mit Extr. aconit., Infus. nicotian. Bei Ascites organicus, wenn Anschwellung der Milz sich zeigt, Wechselfiebermedicamente. Wassersucht nach unterdrückter Krätze verlangt die Bildung eines künstlichen Exanthems durch die Brechweinsteinsalbe. Nur wenn Fieber und copiöse Schweisse eintreten, darf mit der Hervorrufung der Krätze nicht begonnen werden, man gebe Diuretica, nur nicht lange Zeit, sondern lasse äusserliche Diaphoretica, z. B. Dampf-, Sand- und Aschenbäder, Frictionen u. s. w. gebrauchen. Eine frühzeitige Paracentese fristet das Leben bei dieser Form am längsten. Passende Diät, nährende, aber nicht reizende Kost. Eine Complication mit Leberhypertrophie erfordert noch künstliche Ersetzung der Galle, Fel. tauri; bei Hypertrophie des Uterus die Therebinthinacea.

Universales: Die Paracentese hat im günstigen Falle nur da Erfolg, wo der Krankheitsprocess mit der Wasserbildung erloschen ist, z. B. bei der acuten Hydropsie. Veranlassen organische Destructionen die Wasseransammlung, so ist der Erfolg nur momentan günstig. Bei gleichzeitig vorhandenem Oedem der Unterextremitäten verschafft die Acupunctur des Unterhautzellgewebes grosse Erleichterung. In der Convalescenz sind die Amara und Nervina indicirt. Beruht die Hydropsie auf veränderte Blut-

crase, z. B. bei Herzfehlern, dann gebe man die Digitalis abwechselnd mit Eisen; in der Convalescenz aber nur das Eisen und eine restaurirende Diät; Rothwein zum Getränk. Auch das Jodkali wird dringend empfohlen. — Rademacher sagt: Die Wassersucht ist in manchen Fällen eine reine Eisenaffection des Gesammtorganismus, welche in den Nieren die aussondernde Verrichtung störend, vorwaltet; in andern Fällen ist sie nicht rein, sondern mit dem Urleiden eines Organs gepaaret. Nach ihm wäre jede Hydropsie, deren Harn „laugensalzig" ist, eine Eisenaffection und in diesem Falle giebt er entweder die Tinct. ferri acetici oder den Liq. stypticus. Einreibungen von Terpentinöl, mit zwei Theilen Schmalz vermischt, werden von ihm sehr empfohlen. Bauchwassersucht durch consensuelle Affection der Nieren hervorgerufen, dürfen nach ihm weder mit Diuretica noch mit Drastica behandelt werden, sondern das Aq. quassiae muss gegeben werden, und zwar giebt man davon täglich viermal einen halben Esslöffel voll. Ferner wird von ihm gerühmt die Tinct. cupri acet., Sem. colocynthidis und Tart. boraxat.

Hydrops abdominis saccatus. Die Sackbauchwassersucht. Dieselbe besteht aus grösseren und kleineren serösen Bälgen, welche entweder ausserhalb oder innerhalb der Bauchhöhle ihren Sitz haben.

Symptome: Vorboten: periodischer, stechender, reissender Schmerz an einer bestimmten Stelle des Abdomens, oder im Verlaufe des geraden Bauchmuskels; hierauf bildet sich, gewönlich in der Nähe des Nabels eine kalte, schmerzlose, ziemlich harte, gespannte Geschwulst, deutliche Flutuation, matter Percussionston, die Geschwulst senkt sich bei verschiedenen Lagen und Stellungen des Körpers nach keiner andern Richtung, wächst sehr langsam und erst später treten die Erscheinungen der freien Hydropsie hinzu.

Diagnose: Von Eiteransammlung durch den langsamen Verlauf, durch die ursprünglich fehlende Entzündung und durch die Schmerzlosigkeit.

Aetiologie: Kommt beinahe ausschliesslich nur bei Frauen, zwischen der Pubertät und Involution, vor.

Prognose: Sehr misslich. Auch hier lassen uns auf die Dauer die Medicamente im Stich.

Therapie: Trockene Fomentationen, diaphoretische Mittel oder die Punction mit einer einfachen Nadel. Am besten aber möchte es sein, bei Zeiten zur Paracentese zu schreiten und hierauf durch Injectionen reizender Flüssigkeiten oder Luft einen plastischen Vereinigungsprocess zwischen den Wänden des Sackes anzuregen. Nur bei den Sackwassersuchten innerhalb der Bauchhöhle dürfte die Paracentese mit Gefahr verbunden sein und des-

halb gehe man vorsichtig zu Werke — man stehe so lang als möglich von der Operation ab.

Hydrops anasarca. Die Hautwassersucht.

Symptome: Anhäufung serös-lymphatischer Flüssigkeiten in dem Zellgewebe der Hautdecken; der ergriffene Theil schwillt an, fühlt sich weich an, ist teigig, ohne Elasticität, und hält den Druck des Fingers fest. Die Geschwulst ist kalt, bleich und schmerzlos, nur bei rheumatischer Complication findet sich Empfindlichkeit der morbiden Stellen. Dazu kommt Trägheit des Kranken, beschränkte Haut- und Harnsecretion. Gewöhnlich beginnt die Krankheit an den äussersten Enden der Unterextremitäten und steigt gegen die Genitalien aufwärts (Anasarca partialis), oder sie verbreitet sich über den ganzen Körper (Anasarca universalis). Bei jungen Individuen zeigen sich nicht selten febrilische Erscheinungen. Die Krankheit verbindet sich gerne mit Rheumatismus und Erysipelas.

Diagnose: Von der Phlegmasia alba dolens unterscheidet sich die Hautwassersucht dadurch, dass erstere im Puerperium auftritt, gewöhnlich nur an einer Unterextremität sich zeigt, die Geschwulst äusserst schmerzhaft, prall und heiss ist, und gleichzeitig committirende Erscheinungen im Genitaliensysteme zugegen sind. Bei der Zellgewebsverhärtung gehen die Verhärtungen vom Gesichte und den Genitalien aus; auch kommt die Sclerose beinahe nur bei Neugebornen vor.

Aetiologie: Prädisponirt sind Individuen mit zarter, vulnerabler Haut, daher häufiger bei Weibern als bei Männern. Anomaler Verlauf acuter Exantheme, Einwirkung von feuchter Kälte, Blut- und Säfteverluste, Lungen und Nierenkrankheiten, Obliteration der Venen, Pyämie.

Prognose: Sie hängt ab von der Ausdehnung, dem Charakter und den ursächlichen Momenten der Krankheit. Die idiopathische Hautwassersucht lässt eine bessere Vorhersage zu, als die symptomatische.

Therapie: Beseitigung der fortwirkenden Ursachen und Berücksichtigung des Characters der Krankheit. Bei der acuten Form, welche von einem entzündlichen Fieber begleitet ist, antiphlogistische Einwirkung, Venäsection auch bei kleinem Pulse. Hierauf Tart. stibiat. in refract. Dosi. Diaphoretica und Diuretica, z. E. Liq. ammon. acetic. oder Ammon. muriat. in einem Infus. digitalis. Am Abend Pulv. Doweri, lauwarmes Getränk, Lindenblüthen- oder Fliederthee. Bei zu Grunde liegenden unterdrückten Exanthemen gebe man kleine Dosen Sulfur. aurat oder Antimon. purum., Schwefelwasser. Bei der chronischen Form trockene Fomentationen mit aromatischen Species vermischt oder Camphorsäckchen; man nehme Fric-

tionen mit trockenen, wollenen Tüchern, welche mit Rauch von Mastix, Bernstein u. s. w. geschwängert sind, vor und lasse die Sand-, Aschen- und Dampfbäder gebrauchen. Einreibungen von Spiritus formicar., Serpilli und Rollbinden mit Aromaticis durchräuchert thun treffliche Dienste, aber nur dann, wenn die Scarification vorüber ist. Diese werde ausgeführt, so bald die Anschwellung bedeutend ist und schon einige Zeit angedauert hat. Die Jodtinctur innerlich zu 10—15 Tropfen täglich, und äusserlich die Geschwulst damit zu bepinseln. Wenn aber Kreislaufshinderungen in Folge von organischen Herzkrankheiten die Ursache der Krankheit ist, dann kann obiges Verfahren nur Palliativmittel sein. Besser ist's dann in solchen Fällen sich an Rademacher zu halten und neben dem Infus. Digitalis seine essigsaure Eisentinctur zu geben. Dabei leichtverdauliche, aber nährende Diät, Velteliner oder Portwein zum Getränk.

Hydrops ovarii, Hydrovarion. Eierstockswassersucht.

Symptome: Es bildet sich auf einer Seite (meist auf der rechten) in der Eierstocksgegend eine Geschwulst unter unbedeutenden Schmerzen, die anfangs nur Druck und einige Schwere verursacht, später aber einen bedeutenden, oft ungeheuren Umfang annimmt, deshalb schon früh deutlich gefühlt und hin- und hergeschoben werden kann. Der Uterus wird dadurch auf die andere Seite geschoben, die Dünndärme nach oben und hinten, die Percussion zeigt auf der Bauchhälfte eine convexe Dämpfung mit Darmton, nach oben und innen begränzt; auch lässt sich die Fluctuation deutlich durch die Exploration per vaginam und anum fühlen. Dazu kommen consensuelle Erscheinungen: Taubheit im Schenkel der leidenden Seite, ziehender oder reissender Schmerz, Varices, Brechneigungen, Harndrang und Strangurie, Stuhlverstopfung; blasses Gesicht, trockene Haut, kleiner weicher Puls, Oedema malleoli, Albuminurie, Cachexie.

Diagnose: Von Psoasabscessen, Vereiterung der Ovarien durch den Mangel des hectischen Fiebers, durch die hydropischen Erscheinungen und die eigenthümliche Entwickelung der Geschwulst.

Aetiologie: Die Krankheit kommt nur kurz vor oder nach der Involution bei Frauen, die häufig geboren haben, vor.

Prognose: Infausta. Zwar verläuft die Krankheit oft sehr langsam, doch tödtet sie sicher.

Therapie: Palliativa. Anwendung des Catheters, darmausleerende Mittel, Leibbinden, Jod innerlich und äusserlich. Ist die Geschwulst deutlich nach aussen entwickelt, so schreite man zur Paracentese, entweder geschehe die Entleerung durch die Bauchdecken oder durch das Scheidenge-

wölbe. Lissart will den hydropischen Eierstock erst entleeren und dann durch den Bauchschnitt extirpiren.

Hydrops pericardii. Herzbeutelwassersucht. Diese Krankheit ist gewöhnlich eine unmittelbare Folge einer Pericarditis oder sie entwickelt sich, als chronisches Leiden aus organischen Herzfehlern. Gewöhnlich ist sie mit Hydrothorax verbunden.

Symptome: Gefühl von Druck und lastender Schwere in der Herzgegend, ungemein heftige Dyspnöe, die bei der Rückenlage zur Orthopnöe sich steigert, daher müssen die Patienten im Bette aufrecht sitzen, aufgedunsenes, livides Gesicht, ödematöse Extremitäten, intermittirender, schwacher Puls, heftiges Erbrechen, Eingenommenheit des Kopfes, trockener Husten, Palpitation des Herzens, Hervortreibung in Scrobulo cordis, Schwindel, Ohnmachten; Beschränkung aller Secretionen, spärlicher, rother Urin. Nach reichlicher Ansammlung von dünnflüssigerem, pericardischem Exsudat verschwinden nach und nach die Herztöne und der Herzschlag, besonders bei der Rückenlage; jetzt zeigt die Percussion eine ausgebreitetere Dämpfung und Leere nebst vermehrter Resistenz in der Herzgegend, zuerst an dem unteren linken Sternalrande, dann am mittleren Theile des Brustbeines bis gegen den Knorpel der zweiten Rippe hinauf. Die Herztöne hört man nur noch sehr schwach in der Höhe des Brustbeins; zuweilen soll eine Undulation durch das Stethoskop erkannt werden können. Nicht selten wölben sich auch die Intercostalräume der Herzgegend hervor, die benachbarten Lungenränder werden manchmal comprimirt (daher tympanitisch tönend), das Brustfell gezerrt (pleuritische Schmerzen), der Magen verdrängt.

Diagnose: Aeusserst schwierig. Am meisten Sicherheit gewähren Percussion und Auscultation. Hypertrophie des Herzens zeigt starken Impuls und unveränderte Begränzung der percutorischen Mattigkeit. Zuweilen ist damit Gefühl von Taubheit im linken Arme verbunden.

Aetiologie: Die Krankheit die häufiger bei Frauen als bei Männern vorkommen soll, wird bedingt durch Menstrualanomalien, organische Fehler des Herzens, Hydrothorax.

Prognose: Schlecht. Doch kann in einzelnen Fällen durch eine passende Behandlung das Leben jahrelang hingehalten werden.

Therapie: Diuretica und Derivantia. Aber nur bei organischen Herzfehlern die Digitalis. Vesicantien auf die Herzgegend, oder auch Fontanelle, Haarseile. Bei acuter Herzbeutelwassersucht, wo sich rasch eine bedeutende Quantität Flüssigkeit ansammelt, und bald ein lethaler Ausgang zu befürchten ist, schreite man keck zur Paracentese, jedoch muss dieselbe

durch Trepanation des Brustbeines ausgeführt werden, damit die Pleurasäcke verschont bleiben. Anwendung der Hémospasie.

Hydrops renum. Nierenwassersucht.

Symptome: Drückender, heftig stechender Schmerz; oder der permanent drückende Schmerz steigert sich periodisch zu einem heftig reissenden, was die Kranken mit „Kreuzweh" bezeichnen. Nicht selten glauben die Patienten chronischen Rheumatismus oder Hämorrhoidalschmerz zu fühlen. Die Bewegungen der Wirbelsäule, das Bücken und Vorwärtsbeugen vermehrt die Schmerzen, wird deshalb beschwerlich, oft unmöglich. Dazu gesellt sich spontanes Erbrechen, Stuhlverstopfung u. s. w. Nach einiger Zeit entdeckt man durch die Percussion eine empfindliche, undeutlich fluctuirende Geschwulst auf einer oder der andern Seite der Nierengegend. Die ödematöse Anschwellung ragt beim Stehen der Kranken nach hinten hervor und ist verschiebbar. Bei offenen Ureteren wird eine bedeutende Menge eines blassgrünlichen Urins abgesondert; sind die Ureteren aber verschlossen, dann wird nur sehr wenig urinirt und der Harn ist dunkel geröthet, die consensuellen Symptome sind viel heftiger als bei der vorigen Art.

Diagnose: Sehr schwierig. Zuweilen wurde die Krankheit schon mit Eierstockswassersucht und andern Abdominalgeschwülsten verwechselt,

Aetiologie: Die Nierenwassersucht kann anerboren sein; am häufigsten bildet sie sich jedoch im höhern Lebensalter nach Unterdrückung der Gicht und chronischer Exantheme.

Prognose: Sehr ungünstig, um so mehr die Diagnose dieser Krankheit nicht immer mit Sicherheit gestellt werden kann.

Therapie: Bei einem gereizten Zustand der Nieren lauwarme Bäder, und narkotische Breiumschläge, Einreibungen von Ungt. belladonn. Innerlich Emuls. oleos. mit Morphium oder anderen Narcoticis. Application des Catheters bei Dilatation der Blase. Abbrennen von Moxen auf der Nierengegend und nur in den schlimmsten Fällen werde zur Operation geschritten.

Hydrorrhachis. Rückenmarkswassersucht.

Symptome: Gefühl von Schwere in den Unterextremitäten, schwerfälliger, schleppender Gang, Einschlafen und Pelzigsein der Füsse, die Kranken können nur mit Mühe Treppen und Anhöhen besteigen; sie gehen mit ausgespreizten Füssen und gebrauchen beim Auftreten mehr als gewöhnlich die Fersen; Kälte in der Wirbelsäule, welch' letztere eine ödematöse, gegen die Berührung schmerzliche Geschwulst zeigt. Später totale Lähmung des

Nervenapparates der Unterextremitäten die sich beim Steigen der Wasseransammlung in der Wirbelsäule auf Mastdarm, Blase, Bauch, Brust, Hals und Oberextremitäten verbreitet. Athmungsbeschwerden, Orthopnoe. Erscheinungen des Wasserergusses im Schädel, Tod unter den Symptomen des Gehirndruckes.

Diagnose: Charakteristisch ist, dass bei horizontaler Lage die Lähmung der obern Theile viel bedeutender, beim Aufrechtsitzen viel geringer ist, während es sich mit der Paralyse der Unterextremitäten gerade umgekehrt verhält. Die übrigen oben angegebenen Symptome sichern die Feststellung der Krankheit.

Aetiologie: Die Krankheit findet sich von der Pubertät bis zur Involutionsperiode, besonders bei Männern. Erschöpfung der Reizbarkeit durch Ueberreizung der Genitalien.

Prognose: Aeusserst ungünstig. Je mehr sich die paralytischen Erscheinnngen nach oben ausbreiten, um so gefährlicher steht es mit dem Patienten.

Therapie: Bei geschwächten Genitalien sind äussere Hautreize am Platze, flüchtige Salben, Liniment. volatil. c. Ol. juniperi, Opodeldok, Ol. phosphorat., Vesicantien, Moxen längs der Wirbelsäule. Erlischt der hydropische Process, so leisten, ausser den flüchtigen Einreibungen, Douchen auf das Rückgrat gute Dienste. Auch der Galvanismus ist zu berücksichtigen. Innerlich alsdann das Eisencarbonat mit der Nux vomica.

Hydrothorax. Brustwassersucht.

Symptome: Athmungsbeschwerden, wahre Dyspnoe, Erstickungszufälle, die Brust dehnt sich bei der Inspiration nicht aus, die Respiration geschieht mit den Bauchmuskeln. Die Percussion giebt in grösserer oder kleinerer Ausdehnung, aber immer an einer tiefliegenden Stelle, einen auffallend dumpfen Ton, der aber bei der Lageveränderung des Kranken, indem dabei das Wasser sich senkt oder ausbreitet, sein Niveau verändert, höher oder tiefer steigt. Während man bei der Percussion den tiefern Ton hört, ergiebt die Auscultation Mangel alles Respirationsgeräusches. Verschiedenartig gestalten sich die Erscheinungen, je nach dem die Krankheit acut oder chronisch verläuft. Bei der acuten Form treten oben angeführte Symptome mit grosser Heftigkeit auf; nicht selten schwellen die Intercostalräume an und oft ist die Complication mit Entzündung (*Hydropleuritis*) zugegen. Febrilische Erscheinungen, Frequenz und Härte des Pulses, brennend heisse Haut, unlöschbarer Durst, heftiger Husten, wobei Schleim oder blutige Absonderungen ausgeworfen werden. Blaue Lippen und Wangen,

entstelltes Gesicht, grosse Angst. Beschränkte Secretionen, flammendrother Harn. Die chronische Brustwassersucht verläuft äusserst tückisch und langsam. Später kommen zu den schon angegebenen Erscheinungen periodisch eintretender Reizhusten, der erst trocken, nachher feucht, zäh und eiterähnlich ist. Blaues livides Gesicht, kühle Hautdecken, allgemeine Erscheinungen der Hydropsie. Sparsamer, dicker, stark sedimentirender Harn von dunkelrother Farbe, Stuhlverstopfung, unregelmässiger, kleiner, ungleicher Puls.

Diagnose: Der dumpfe Ton der Percussion und Mangel des Respirationsgeräusches bei der Auscultation, die Veränderung des Niveaus der Flüssigkeit bei verschiedenen Lagen und die Abwesenheit der Herz- und Leberleiden sichern die Diagnose.

Aetiologie: Der acute Hydrothorax findet sich nur in der Pubertät und den Blüthenjahren und bildet sich nach unterdrückten, acuten Exanthemen, zuweilen auch nach chronischen Hautausschlägen und nach Verkältung; der chronische kommt meist nur im höhern Alter bei Individuen mit schwammigem, zur Fettbildung geneigtem Habitus vor. Veranlassende Ursachen sind: Verkrümmungen der Wirbelsäule, langanhaltende Anstrengungen der Lungen, veraltete Arthritis, Pfordaderleiden, veränderte Blutkrase.

Prognose: Sehr zweifelhaft, wenn nicht geradezu schlecht. Bei der acuten Form ist eher noch etwas Günstigeres zu hoffen, als bei der chronischen.

Therapie: Bei der acuten Form ist der Charakter des Fiebers zu berücksichtigen. Antiphlogose, daher eine Venäsection und topische Blutentleerungen. Nach den Blutentziehungen ein Emeticum aus Tart. stibiat.; hierauf ein Infus. digitalis mit Nitrum oder Liq. ammon. acet., Calomel mit Digitalis. Zeigt der Puls noch Spannuug und Härte, so muss die Venäsection wiederholt werden. Die Thätigkeit des Darmkanals unterhalte man mit Elect. lenitivum. Aeusserlich Sinapismen oder Vesicantia auf die Brust. Bei sehr acuten Formen ist die Paracentese unentbehrlich. Antiphlogistische Diät, später nahrhaftere Kost. In der Reconvalescenz gebrauche man noch eine Zeit lang äussere Hautreize, z. B. Pechpflaster, die Autenriethische Pustelsalbe. Innerlich tonisches Verfahren, oder bei noch fortdauernder Secretion der Mucosa der Bronchien, ein Decoct. herb. uv. ursi mit Acid. sulfuric. dilut. Man trage Flanellkleidung. Der chronische passive Hydrothorax verlangt Erfüllung der Causalindication. Allgemeine Blutentziehungen dürfen auch bei grosser Brustbeklemmung nicht vorgenommen werden! Besser ist es bei heftiger Dyspnoe zu Schröpfköpfen seine Zuflucht

zu nehmen. Ebenso verwerflich ist die Anwendung der Diaphoretica und Purgantia. Dagegen halte man sich an Diuretica in Verbindung mit Antispasmodica. Infus. digitalis oder Scilla mit Naphthen, daneben Pulv. Doweri oder Lactucarium. Grosse Erleichterungen bringen bei suffocatorischen Erscheinungen äussere Hautreize, z. B. Sinapismen, Vesicatore, Senf- und Aschenbäder. Aeusserlich gebrauche man ferner die diuretischen Mittel. Man reibe in das Rückgrat und in die Nierengegend Ol. juniperi, (Ol. terebinth.), Ungt. digitalis ein. Bei Erschöpfungen der Brustnerven Ammoniakgummi, Benzoëblumen, Myrrhe, und bei Stuhlverstopfung Extr. aloes. Bei bedeutendem Oedem des Fusses entleere man das Wasser mittelst der Acupunctur. Da wo die Ansammlung des Wassers in den Pleurasäcken von beträchtlicher Quantität ist und Erstickungsgefahr dem Leben droht, ist die Paracentese indicirt. Am besten geschieht dies durch Einstechen des Troicarts durch den Zwischenrippenraum.

Hyperaemia. Die Hyperämie hat vieles mit der activen Congestion gemein und beruht auf übermässige Blutanhäufung eines Theils innerhalb seiner Gefässe. Zufluss und Rückfluss sind dysharmonisch geworden, durch gehemmten Rückfluss wird Hyperämie erzeugt, und durch diese gehinderte Kreislaufsthätigkeit (Stockung) unterscheidet sie sich wesentlich von der Congestion, welche aber secundär in erstere übergehen kann. Die Symptome der Hyperämie sind denen der Congestion ganz analog, nur ist die Pulsation der nahe gelegenen Arterien weit lebhafter. Die Behandlung der Hyperämie richtet sich ganz nach dem obwaltenden Causalmoment und verlangt bei entzündlicher Diathesis ein antiphlogistisches Verfahren. Allgemeine und örtliche Blutentziehungen sind indicirt. Das Nähere der Therapie findet sich bei Congestion.

Hyperaesthesia. S. Paraesthesia.

Hypertrophia. S. Morbi chronici.

Hypertrophia ovarii. Eierstockshypertrophie.

Symptome: Bei der Rückenlage der Kranken und angezogenen Schenkeln lässt sich in der Gegend des Eierstocks, gewöhnlich nur auf einer Seite, eine anfangs etwas verschiebbare, kugeligte, zuweilen schmerzhafte Geschwulst nachweisen; sie fühlt sich an wie Lebersubstanz. Dumpfer Percussionston. Die Geschwulst nimmt langsam, aber stossweise zu und erreicht oft zur Zeit der Menstruation eine bedeutende Grösse, wirkt dann störend auf die Darm- und Harnblasenfunctionen. Ferner Taubheit und Einschlafen des Schenkels der leidenden Seite, Anomalie der Menstruation, gewöhnlich ist dieselbe sehr profus, Anfälle von Hysterie.

Diagnose: Hydrops ovarii unterscheidet sich von der Hypertrophie durch die Fluctuation und durch nicht harte Resistenz beim Befühlen.

Aetiologie: Frustraner, oft geübter Coitus. Daher findet sich diese Krankheit am häufigsten bei Freudenmädchen.

Prognose: Im Allgemeinen nicht ungünstig. Nur bei bedeutender Geschwulst und entzündlicher Complication ist nicht viel Gutes zu erwarten.

Therapie: Derivirende und antiphlogistische Methode. Schmalste Diät, nur Wasserschleim und Weissbrod. Innerlich Tinct. jodi, äusserlich Ungt. Kali jodinic. oder hydrojodinsaures Quecksilber in Salbenform. Man pausire von Zeit zu Zeit, wo man dann wieder nahrhaftere und reichlichere Diät erlaubt. Bei blutreichen Individuen alle 14 Tage eine kleine Venäsection. Palliative Behandlung oder was das Beste ist, Exstirpation. Se- und Excretion müssen unterstützt, Nervenzufälle durch Antispasmodica beseitigt werden. Bei Mangel der Menses gebe man Emmenagoga.

Hypertrophia sphincteris ani. Afterhypertrophie.

Symptome: Tagelange, hartnäckige Stuhlverstopfung, Tenesmus, Fäces entweder fest oder dünnflüssig. Nach der Entleerung fürchterliche Schmerzen, krampfhaftes, wehenähnliches Zusammenziehen. Bei der Exploration des Rectum stösst man erst auf Hindernisse, dringt man aber weiter, so wird durch das krampfhafte Zusammenziehen des Sphincters der Finger wie eingekeilt. Mastdarm übrigens normal. Das Sitzen verursacht den Kranken heftige Schmerzen; Congestionen gegen den Kopf, Harnbeschwerden.

Diagnose: Sehr leicht, Ocularinspection und Exploration mit dem Finger, die dicken Muskelportionen und das Eigenthümliche der Fäces geben Aufschluss.

Aetiologie: Angeborne Bildungsfehler. Jedoch entwickelt sich auch die Krankheit erst nach der Pubertät und in den Blüthenjahren.

Prognose: Nicht ungünstig.

Therapie: Anlegung von Blutegeln, laue Bäder, Ungt. alth. mit Ol. hyosciami, antispasmodische Klystiere. Man lege Charpiewicken, welche mit Belladonnacerat oder Zinksalbe bestrichen sind, in den After. Schönlein schlägt vor, ein Rohr von Gummi elasticum mit Opiumsalbe versehen zu appliciren. Das sicherste Mittel bleibt aber die Einschneidung des Afterrandes. Der Operation müssen Abführmittel und Klystiere vorausgeschickt werden. Bei sehr heftiger Strictur macht man zwei Einschnitte.

Hypochondriasis. Malum hypochondriacum. Die Hypochondrie, Milzsucht, Grillenkrankheit.

Symptome: Getrübte, grübelnde, grillenfangende, misstrauische, wunderliche Gemüthsstimmung, zuweilen aber übertriebene Lustigkeit, launenhaft abwechselnd. Einflüsse, die von gesunden Individuen kaum bemerkt werden, wirken auf den Hypochondristen oft sehr widerwärtig und können neurotische Erscheinungen hervorrufen; Abspannung der Muskelkräfte, Unlust zu aller Arbeit. Die Kranken klagen über die sonderbarsten, schmerzhaften Empfindungen; herumziehender Schmerz, oftmals ist derselbe auf eine circumscripte Stelle fixirt, Frösteln, fliegende Hitze, Ohrensausen, Kopf- und Rückenschmerzen, Schwindel, Täuschung des Gesichts und Gehörs, verstimmter Geruchsinn, aufgeregter Geschlechtstrieb oder frühe Impotenz, üppige Phantasiespiele, unruhiger, von Träumen unterbrochener Schlaf, Dyspnoe, Herzklopfen, Zittern und lähmungsartige Schwäche. Vermehrter oder verminderter Appetit, zuweilen auf absonderliche Dinge gerichtet, schlechter Geschmack, Stuhlverstopfung, Flatulenz, Borborygmen. Furchtsamkeit und Kleinmüthigkeit ist immer vorhanden, bei den geringfügigsten Dingen glauben die Patienten sich in Gefahr, und trotz der unzähligen Leiden, die sie scheinbar und wirklich quälen, fürchten sie den Tod und denken nie an Selbstmord. Mit einer gewissen Hast ergreifen sie empfohlene Mittel, fragen jeden um seine Meinung. Dabei zeigt sich aber eine alle Gränzen übersteigende Wankelmüthigkeit und Charakterlosigkeit. Die Physiognomie des Hypochondristen ist sehr beweglich und veränderlich, bald zeigt sie sich gesund und heiter, bald traurig und leidend, bleiche oder gelbliche Gesichtsfarbe, der Blick eigenthümlich furchtsam und scheu. Der Puls ist nicht wesentlich afficirt. Je nachdem die materielle Hypochondrie ihren Sitz hat, wird sie nach den befallenen Organen benannt.

Diagnose: Sie ist nicht leicht. Als Krankheiten, welche gern unter der Maske der Hypochondrie auftreten, sind zu bezeichnen: organische Fehler des Gehirns, des Rückenmarks, des Herzens und der Arterienstämme, Lungentuberkeln, Gallensteine, Helminthiasis, Scirrhus des chylopoetischen Systems, Lithiasis. Melancholie unterscheidet sich von der Hypochondrie, dass bei letzterer der Kranke sich seines Zustandes bewusst ist, sich dabei ohne Lebensüberdruss immer krankhaft ergriffen fühlt.

Aetiologie: Ueber das Wesen und die Ursache der Hypochondrie wurde schon viel gsfabelt, um so mehr die Krankheit so höchst mannigfaltig und abweichend sich zeigt und verläuft, dass man sie mit Recht als wahren Proteus unter den Krankheiten benennen kann. Zuweilen mag sie aber,

auch weiter gar nichts sein, als ein eingebildetes Gespenst des Pseudopatienten. Kant sagt: die Krankheit sei eine „Grillenkrankheit," d. h. die Schwäche, sich seinen krankhaften Gefühlen überhaupt ohne ein bestimmtes Object zu überlassen. Vom medicinischen Standpunkte aus betrachtet, dürfte die Hypochondrie als eine Hyperästhesie und Verstimmung der Digestionsnerven, wodurch gleichzeitig der Grund zur Affection der Cerebralfunctionen und der allgemeinen Sensibilität gelegt wird, zu betrachten sein. Gelegenheitsursachen sind: Sitzende Lebensart, deshalb so häufig bei Professoren, Schustern, Schneidern, Webern und Kanzlisten etc., verdorbene Luft, deprimirende Gemüthsbewegungen, Ueberladung der Digestivorgane, Missbrauch abführender Mittel, unregelmässige Lebensweise, Völlerei und Schwelgerei, Pollutionen. Secundär gesellt sie sich zu Leiden des Pfortadersystems, zu Hämorrhoiden und Gicht.

Prognose: Die Hypochondrie, die nur Männer von mittlerem Lebensalter an befällt, ist eine hartnäckige, sehr schwer heilbare Krankheit. Sie kann, ohne das Leben zu gefährden, lange andauern, verbittert aber den grössten Theil der Freuden des Lebens. Hypochondristen werden nicht leicht von epidemischen und fieberhaften Krankheiten ergriffen.

Therapie: Entfernung der veranlassenden Ursachen. Man vermeide die Einwirkungen der Gelegenheitsursachen und beobachte, neben regelmässiger Beschäftigung, eine entsprechende Diät. Der Kranke sei mässig im Genuss der Speisen und Getränke, leicht verdauliche, aber nicht zu schmale Kost. Am besten sind immer stickstoffhaltige Speisen; erschlaffende und säuerliche Getränke müssen vermieden werden. Von grossem Nutzen sind die täglichen Bewegungen in freier Luft. Jedoch darf die Bewegung und Anstrengung nicht im Uebermaasse geschehen, daher mehr passive körperliche Bewegung, z. B. Fahren, Reiten, Turnen, Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Holzhacken und Sägen, Jagdvergnügen und Arbeiten im Garten und auf dem Felde. Einen grossen Vortheil gewährt dem Patienten die psychische Behandlung von Seiten des Arztes. Man wecke das Selbstvertrauen des Kranken, und suche ihn von seinen beunruhigenden Ideen allmälig abzulenken. Offenbarer Widerspruch und höhnische Verspottung des Kranken kann die Sache nicht bessern, daher suche man ihm mit einer psychischen Ueberlegenheit gepaart mit Freundlichkeit und Milde zu imponiren. Der Kranke vermeide sorgfältigst, psychisch und somatisch, alle erotischen Aufregungen. Zeitiges Aufstehen aus dem Bette muss beobachtet werden, denn nichts schadet mehr, als Grillenmacherei unter der Federdecke. Zuweilen hat man ein symptomatisches Verfahren einzuschlagen;

man beseitige daher auf entsprechende Weise bisweilen eintretende Darmverstopfung durch Mittelsalze verbunden mit leichten Amara, z. B. Ammonium muriat., Kali acetic., tartar., Sal. Seign. mit Rheum und Sem. foenicul. Sennaaufgüsse mit Extr. absynth. oder trifol. fibrin. Bei Stockungen der Gallengänge: Chelidonium, Cicut., Calomel, Sulfur. aurat. Einreibungen emollirender Salben, Ungt. mercur. c. alth., Ol. hyosciami. Auch die Cicuta- und Seifenpflaster werden empfohlen. In manchen Fällen passen die Schwefelmittel, das Extr. gramin., tarax., millefol., aloës u. s. w. Auch die Digitalis, Nux vomica und Belladonna finden Anwendung. Die Verstimmung des Nervensystems verlangt Nervina, Weine, Naphthen, Asa foetida, Valeriana, Liq. ammon. anis. und succinat., Camphor- und Phosphoreinreibungen, kalte Bäder, Douchen. Wo allgemeine und örtliche organische Schwäche die Ursache ist, Tonica. Hier leisten vortreffliche Dienste die eisenhaltigen Mineralquellen: Kissingen, Karlsbad, Eger, Gastein, Schwalbach, Pyrmont, Knutwyl in der Schweiz. Auch die Seebäder sind zu empfehlen, Norderney an der Küste von Ost-Friesland, Ostende in Belgien, Biarritz und Dippe in Frankreich.

Hysteria. Mutterkrampf, Mutterweh.

Symptome: Diese dem weiblichen Geschlecht eigenthümliche und der Hypochondrie ganz nahe verwandte Krankheit, manifestirt sich im Allgemeinen durch ein eigenthümliches schmachtendes Aussehen, launenhaft muthwillige oder traurig verschlossene Stimmung, stetem Wechsel der Symptome, Reizbarkeit und Unruhe des Gemüthes, geringe Muskelkraft, Sinnestäuschungen und Idiosynkrasien. Widerspruch unter den gleichzeitig vorhandenen Erscheinungen, z. B. Pulsfrequenz und Härte, aber keine Hitze, keinen Durst, fürchterliche Palpitationen des Herzens, aber keine Carditis; künstliche Aufreizungen beschwichtigen diese Zufälle eher, als sie dieselben vermehren. Frösteln, bleiche, kühle Haut, das Befinden der Hysterischen richtet sich nach den Barometerstand, der Schlaf ist unruhig, traumvoll, der Appetit bald Null, bald wieder zum Heisshunger ausgeartet, oft auf die sonderbarsten Dinge gerichtet. Ebenso veränderlich zeigt sich die Chylopoëse, bald hartnäckige Verstopfung, dann wieder ein paar Tage Diarrhoe. Die Kranken klagen und weinen und sind für den Arzt ein Probirstein der Geduld, denn fangen sie zu erzählen an, so will die Hiobsklage gar kein Ende nehmen. Die hysterischen Zufälle ergreifen die verschiedenartigsten Organe und wir unterscheiden 1) ***Hyst. uterina***: Ziehender Schmerz im Kreuz gegen den Uterus hin, mit dem Gefühle als steige etwas im Körper bis zum Hals herauf, als würde der Hals zugeschnürt durch eine

steckenbleibende Kugel (*Globus hystericus*), Störungen der Menstruation; 2) *Hyst. vesicalis*: Heftiger, zusammenschnürender Schmerz in der Blasengegend, Harndrang und Strangurie, Urina spastica; 3) *Hyst. intestinalis*: Brennender, reissender Schmerz in der Nabelgegend, nicht aufgetriebener Unterleib, bei der leisesten Berührung schreien die Kranken laut auf, während bei energischem festem Drucke die Kranken ruhiger werden; Erbrechen und Veränderung in den Darmausleerungen, fieberloser, zuweilen krampfhafter Zustand; 4) *Hyst. gastrica*: Brennendes, krampfhaftes Gefühl im Magen, analog der Hyst. intestinalis, der Krampf pflanzt sich nach dem Oesophagus fort, Erbrechen einer speichelähnlichen Flüssigkeit; 5) *Hyst. laryngea*: Keuchende, ängstliche Respiration, auffallende Veränderung der Stimme, bellender, thierischer Husten, dazwischen oft wieder momentan normale Sprache, oftmals zwei Sprachen in einem und demselben Individuum; 6) *Hyst. cardiaca*: Plötzliches, heftiges Herzklopfen, der Herzimpuls ist so stark, dass man ihn nicht allein hört, sondern auch fühlt, als wollten die Rippen zerspringen, heftige Oppression auf der Brust, grosse Unruhe und Angst; 7) *Hyst. spinalis*: Fürchterlicher, ziehender Schmerz nach dem Verlaufe der Columnia vertebralis, plötzliche Steifheit der Glieder, Tetanus, Opisthotonus hystericus, grosse Beweglichkeit und Streckbarkeit der Körpertheile, endlich im Gesichte venöse Erscheinungen; 8) *Hyst. cephalica*: Diese Art ist schon unter Cephalalgia abgehandelt. 9) *Hyst. vasculosa*: Wird das Gefässsystem befallen, so ist der Puls sehr frequent, saitenartig gespannt und hart; ist aber nur ein Gefässstamm afficirt, so zeigt der Puls diese scheinbar entzündliche Eigenthümlichkeit nur an der befallenen Arterie. Am häufigsten wird die Abdominalaorta befallen, und nicht selten dann als Aneurysma diagnosticirt; 10) *Hyst. muscularis*: Schwanken zwischen Expansion und Contraction der Muskeln, Zittern und Schwingen einzelner Muskelpartien, bald ist dasselbe blos subjectiv, bald aber wird es auch objectiv. Später automatische Bewegungen von einem Theil des Körpers auf die ganze Musculatur übergehend, Convulsionen mannigfaltigster Art, tanzende Bewegungen (*Chorea hysterica*).

Diagnose: Die Uterinhysterie unterscheidet sich von Metritis durch die Periodicität der Erscheinungen, durch den Mangel objectiver Symptome bei der Untersuchung; von Ovaritis, dass die Erscheinungen hier von der Seite und nicht der Mittellinie des Uterus ausgehen, dass hier Brechreiz und Schmerz in der Gegend der Ovarien vorhanden ist. Die Harnblasenhysterie könnte mit Cystitis verwechselt werden, jedoch ist keine Schmerzhaftigkeit der Blasengegend beim Druck, und kein entzündlicher Harn vor-

handen. Darmhysterie unterscheidet sich von entzündlichen Affectionen durch den Mangel an Fieber, und Schmerz der Bauchgegend bei starkem Druck. Die Hysteria gastrica lässt sich durch die Untersuchung der Magengegend, die Beschaffenheit des Erbrochenen und die übrigen concommittirenden Erscheinungen sicher stellen. Die Luftröhrenhysterie kann nicht leicht mit Laryngitis verwechselt werden, da ihr die febrilischen Erscheinungen und Vermehren des Schmerzes beim Drucke fehlen. Hysteria cardiaca unterscheidet sich durch den plötzlichen Anfall, ohne vorausgegangenen Frost und Ohnmachten. Auch verschwindet hier die Erscheinung des Reizes schnell und die Percussion und Auscultation constatiren keine Ausdehnuug des Herzens. Die Rückenmarkshysterie könnte wohl für wirklichen Tetanus gehalten werden, allein der Umstand, dass vielleicht schon ähnliche Paroxysmen stattfanden und dass die Erscheinungen von ganz kurzer Dauer sind, sichern die Diagnose. Die Hysterie der Gefässe lässt sich ebenfalls durch die allgemein charakterischen Symptome der Hysterie und durch Abwesenheit einer erhöhten Hauttemperatur, Frost oder Durst, und den schnellen Wechsel der Symptome von entzündlichen Affectionen im Gesammtorganismus unterscheiden. Hysteria muscularis ist bei einiger Aufmerksamkeit leicht zu diagnosticiren.

Aetiologie: Die Hysterie beruht auf Reizung des weiblichen Geschlechtssystems, wodurch eine krankhaft vermehrte Empfindlichkeit im Bereiche der Hirn- und Rückenmarksnerven, mit grosser Neigung zu Reflexkrämpfen, erzeugt wird. Obgleich diese Krankheit nur dem weiblichen Geschlechte eigen sein soll, so hat doch Schönlein dieselbe auch bei Mannspersonen, namentlich bei Schneidern, beobachtet. Sie befällt schwächliche, reizbare, decrepide Subjecte vom 15. bis 45. Jahre. Das Uebel kann ererbt sein und pflanzt sich nicht selten durch ganze Generationen fort. Aeussere Causalmomente sind: Verweichlichung, einseitige Ausbildung des Geistes, schlechte Lectüre, Salonleben, Müssiggang, Missbrauch der Geschlechtswerkzeuge, unbefriedigte Liebe, unglückliche Ehe, Gram und Kummer. Zuweilen wird sie secundär durch Metrorrhagie, Chlorosis, Menstruationsanomalien und Wurmkrankheit bedingt. Merkwürdig ist's, dass Hysterische einen unbeschreiblichen Hang zur Lüge und Wichtigthuerei haben, daher der häufige Betrug durch simulirte Krankheiten.

Prognose: Sehr verschieden, bald günstig, bald schlimm. Im Allgemeinen ist die Krankheit langwierig und schwer heilbar. Obgleich Krämpfe von beängstigendem Aussehen noch nicht zu sehr Besorgniss erwecken

dürfen, so sind im andern Falle doch Ohnmachten, paralytische Erscheinungen und andauernde Asphyxie sehr gefahrvoll.

Therapie: Dieselbe ist mit vieler Schwierigkeit und oft mit vielen Unannehmlichkeiten verbunden. Der Arzt darf bei den Klagen und Jammern der Kranken nicht ungeduldig werden, sondern theilnahmsvoll die schon oft gehörte Litanei anhören, denn wenn der Patient bemerkt, dass der Arzt der Krankheit nicht diejenige Wichtigkeit schenkt, die er beansprucht, wenn er überhaupt mit einiger Gleichgültigkeit von den krankhaften Zufällen spricht, dann kann er sicher darauf rechnen, dass er bei dem Kranken den Credit verliert und verabschiedet wird. Der Arzt kann wirklich oft in psychischer Beziehung sehr günstig auf den Kranken einwirken, denn weiss er solchen Personen Vertrauen zu zusprechen, so wird der Arzt ihr wahrer Abgott und folgen dessen Anordnungen unbedingt, während sie sonst äusserst wankelmüthig und unzufrieden sind, gerne von einem Arzt oder Quacksalber zum andern springen. Wir wollen nun erst die Behandlung der einzelnen Arten der Hysterie anführen: 1) ***Hyst. uterina***: Man gebe Tinct. asae foetidae oder lasse den Stinkasand in Pillenform nehmen. Auch das Castoreum leistet gute Dienste; man kann es entweder für sich allein in Form der Tinctur oder des Pulvers, oder in Verbindung mit Asa foetida und Valeriana als Pillen geben. Vortrefflich wirkt bei Uterinhysterien, besonders wenn dieselben von mit nervösen Erscheinungen begleiteter Menstruation ausgehen, die Pulsatilla. Man beginne mit kleinen Gaben und steige allmälig, z. B. $1/_{16}$ Gran pro dosi, später $1/_8 - 1/_4$ Gran des Extractes. 2) ***Hyst. vesicalis***: Als Specificum können die Canthariden betrachtet werden. Rp. Tinct. captharid. ʒj. D. S. Ein Tropfen in 6—8 Stunden in schleimigen Vehikeln. Daneben lauwarme Bäder, und bei Strangurie Application des Catheters. Auch das Opium, innerlich und äusserlich, leistet gute Dienste. 3) ***Hyst. intestinalis***: Sie verlangt Klystiere aus einem Aufguss der Valeriana in Verbindung der Asa foetida, flüchtige Einreibungen und aromatische Umschläge mit Zusatz von Wein. 4) ***Hyst. gastrica***: Zu empfehlen sind die Tincturen der Asa foetida, des Castoreum, der Valeriana in Verbindung mit Naphtha oder Wein. Jedoch müssen Veränderungen des Chemismus berücksichtigt werden, in diesem Falle Absorbentia, Magnes. carbonica, Lap. cancror. u. s. w. Aeusserlich Rubefacientia, Sinapismen auf die Magengegend. 5) ***Hyst. laryngea***: Rubefacientia, gewöhnlich wird die Hysterie der Sprachorgane augenblicklich durch Sinapismen getilgt. 6) ***Hyst. cardiaca***: Kleine Dosen der Squilla, man gebe $1/_8 - 1/_{16}$ Gran 1—2 mal des Tags und pausire beim Eintritt der Wirkung einige

Tage. 7) *Hyst. spinalis*: Innerlich Vauquelin's Blausäure zu 1/2 Scrupel in einer Emuls. oleos oder sem. papaveris zu 6—8 Unzen. Auch Chloroforminhalationen leisten gute Dienste. Nicht zu vernachlässigen sind die Asa foetida-Klystire, Begiessungen und Sturzbäder, letztere namentlich bei Tetanus. 8) *Hyst. cephalica*: Das Nähere wurde schon bei Cephalalgia abgehandelt. Hier möge noch Erwähnung finden, dass bei Anwendung der Olfactoria solche gewählt werden müssen, die im Allgemeinen einen stinkenden, brenzlichen Geruch verbreiten, z. B. Abbrennen von Haaren und Federn, daher auch Ol. animal. foetid. und die theophrastischen Räucherungen. 9) *Hyst. vasculosa*: Sie verlangt das Elix. acid. Halleri oder das Elix. vitriol. Mynsichtii. 10) *Hyst. muscularis*: Analog der Behandlung der Intestinalhysterie, deshalb Klystiere aus Emuls. asae foetidae. Innerlich Valeriana, Castoreum; ferner antihysterische Riechmittel.

Universales: Geistige und körperliche Abhärtung, Selbstbeherrschung und wohlthätige Beschäftigung muss erzielt werden. Angemessene Lebensart: Reizungen der Sinne und der Phantasie, schwärmerische Lectüre, Salonleben, somatische Geschlechtsaufregungen müssen streng vermieden werden; Schlaf und Wachen ist in den gehörigen Schranken zu halten und die Diät sei geregelt. Bei der torpiden Hysterie mehr nährende, aber nicht reizende Speisen; erschlaffende und erhitzende Getränke sind zu verbieten. Körperliche Bewegungen, Freiübungen, Feldarbeiten u. s. w. sind zu empfehlen. Von grossem Nutzen sind kalte Waschungen, kalte Begiessungen, kalte Fluss- und Sitzbäder. Da wo profuse Menstruation oder andere Uterinhämorrhagien als Ursache zu Grunde liegen, gebe man das Eisen, von den Tincturen zu den Oxyden übergehend, lasse die Eisensäuerlinge Pyrmont, Bocklet, Heben gebrauchen. Die Hysterien der höhern Stände verlangen meistens sedative Heilquellen und hier leisten die besten Dienste die Bäder von Ems und die einiger Hochalpen, z. B. Gastein und Pfäfers. Die Seebäder dürften ebenfalls zu den wirksamsten Heilmitteln der Hysterie gezählt werden, Norderney, Dobberan. — Ferner kommen noch folgende Antihysterica in Anwendung: Das Kochsalz. Man soll nach Elliotson, bei bewusstlosen Anfällen den Kranken den Mund mit Natr. muriat. anfüllen. Das Zink, insbesondere bei Migraine. Die Matricaria Chamomilla, als Thee zu gebrauchen. Von Kerner werden die Blüthen des Prunus Padus gerühmt. Das Oliven- und Terpentinöl, letzteres innerlich täglich zu 1/2—1 Unze, zu Klystieren während des Anfalles. Auch die Myrrha, das Galbanum, die Angelica, die Ipecacuanha, das Wismuthpräcipitat und Zinkoxyd verdienen Erwähnung. Von rascher Wirkung sollen einige Tropfen Liq.

ammon. caust. in römischem Chamillenthee sein. Rademacher empfiehlt das Natrum nitricum, wenn nicht gerade Magen und Intestinalkanal voll Säure stecken. Der kubische Salpeter wird am besten als concentrirte Lösung tropfenweise genommen. Auch die Nux vomica und die Aq. nicotiana (bei Migraine) hat er heilsam gefunden. — Endlich werde noch des Lebensmagnetismus und des Galvanismus als Heilmittel Erwähnung gethan.

I.

Ichthyosis. Fischschuppenausschlag, die Fischhaut.

Symptome: Die Ichthyosis besteht in einer abnormen, mit krankhafter Vergrösserung der Hautpapillen verbundenen, Verdickung der Epidermis mit sehr langsamer Abstossung oder Ablösung der Schuppen. Es zeigen sich zahlreiche, unregelmässig geformte, trockene, hornartige Schuppen, von grauer, bräunlicher oder schwarzer Farbe, die wie Chagrin anzufühlen sind und für das Gesicht die Beschaffenheit der Fisch- oder Schlangenhaut darbieten. Löst man eine Schuppe ab, so zeigt sich keine Spur von Entzündung der befreiten Haut, es ist weder Jucken noch Brennen vorhanden; auch ist dabei das Allgemeinbefinden nicht gestört. Wir unterscheiden eine Ichthyosis scutella, cornea oder hystrix. Erstere Form hat dünnere, wenig über die Haut hervorragende Erhebungen von heller Farbe. Die Ichth. cornea ist ausgearteter, hornartig, gleich den Stacheln eines Igels oder Schweines wie diese Verunstaltung im männlichen Geschlechte der englischen Familie Lambert forterbt.

Diagnose: Die charakteristische Schuppenbildung sichert die Diagnose. Ferner unterscheidet sich die Krankheit von anderen squamösen Dermatosen durch die Abwesenheit der Röthung der Cutis.

Aetiologie: Angeerbt oder angeboren. Sie kommt unter den verschiedensten Himmelsstrichen vor und befällt vorzugsweise das männliche Geschlecht.

Prognose: An Heilung ist kaum zu denken, denn die Krankheit dauert bis ans Ende des Lebens. Nur dann, wenn das Exanthem acquisit ist, dürfte in einzelnen Fällen Hoffnung auf Beseitigung des Uebels vorhanden sein.

Therapie: Wasser- und Dampfbäder, Abreiben der Schuppen mittelst Natron- und Kaliseife, Schwefelsalben und Schwefelbäder, Flanelleinwickelungen, Cirkelbinden. Empfohlen wird das Joduretum Amyli. Man streiche

eine dicke Schicht über die kranken Stellen und umwickele dieselben mit Leinwandbinden; innerlich 1/2 Scrupel bis zu 1/2 Unze, dreimal täglich; Bepinseln mit concentrirter Jodtinctur; Pech und Theer in Pillenform; Glycerinum zu Bädern (1 Pfund mit 20 Pfund Wasser verdünnt). Immerhin hält es aber sehr schwer ein halbweg günstiges Resultat zu erzielen. Da solche Personen sehr zu Melancholie und Selbstmord geneigt sind, so trage man Sorge durch gewaltsame therapeutische Eingriffe den Körper und Geist nicht zu zerrütten. Termalbäder: Teplitz, Leuk, Aix in der Provence.

Icterus, Cholaemia. Die Gelbsucht.

Symptome: Die Gelbsucht entsteht gewöhnlich nach vorausgegangenen Vorboten, zuweilen aber auch plötzlich. Als Prodrome erscheinen: Störungen der Digestionsorgane, Appetitmangel, Neigung zu Verstopfung, Auftreibung der Präcordien, Eingenommenheit des Kopfes, Müthigkeitsgefühl, trübe Gemüthstimmung, unruhiger Schlaf. Im Gesichte zeigt sich eine gelbe Färbung, die sich sogleich auf das Weisse des Auges erstreckt sich bald über die ganzen Hautdecken verbreitet und hinsichtlich der Färbung sehr variirt. Das Colorit spielt vom lichteren Citronengelb bis ins Orange, oder auch bis zum Uebergange in das Schwarzgrüne (*Icterus viridis, niger, melasicterus*). Zuweilen sieht der Kranke alle Gegenstände gelb (*Xanthopsia*). Das Gallenpigment ist in den meisten Se- und Excretionen enthalten; der Harn hat eine dunkle, braune Farbe, und zeigt beim Durchscheinen des Lichtes einen grünen Schiller und beim Schütteln einen lebhaften Schaum, färbt ein eingetauchtes Streifchen weisses Papier oder Leinwand gelb und wird durch Zusatz von Acidum nitricum grün, violett dann röthlich. Nicht selten enthalten Schweiss und Speichel auch Gallenstoffe und färben die Wäsche. Die sparsam entleerten Fäces haben ein thonartiges, grünes oder weisses Ansehen und sind fest und klumpig, in einzelnen Fällen jedoch von normaler Beschaffenheit. In der Regel entsteht die gallige Blutverderbniss aus Krankheiten der Leber und der Gallenwege und die obwaltenden Ursachen sind sehr vershieden. Die Resorption der Gallenstoffe im Blute kann acut auftreten und findet sich bisweilen nach Rokitansky bei gelber Leberatrophie; dabei werden typhusähnliche Symptome erzeugt (*Icterus typhoides*). Sie tritt schnell mit Fiebererscheinungen auf und erreicht in wenig Tagen einen hohen Grad; dabei heftige Leibschmerzen und schnelle Abnahme der Leber, Anschwellung der Milz, Betäubung, Delirien, Convulsionen und paralytische Erscheinungen. Sie befällt vorzugsweise jugendliche Personen. Bald beruht auch die Gelbsucht auf Entzündung der Leber oder ihres Ueberzugs, oder der

Pfortaderäste und Nabelgefässe (*Ict. inflammatorius*), bald auf catarrhalischer Affection der Gallenwege (*Ict. catarrhalis*), bald auf mechanischer Verstopfung derselben, z. B. durch Steine (*Ict. calculosus*), oder auf Krampf (welcher nach Engel von Anämie der Leber herrührt) *Ict. spasmodicus*. Sie kommt ferner in Complication mit organischen Herzfehlern, Hydrops, entzündlicher Affection der Schleimhaut des Duodenums und mit Kopfverletzungen vor.

Diagnose: Sie ist nicht schwierig. Die Erscheinungen des Icterus sind so charakteristisch, dass eine Verwechslung kaum möglich ist. Die acute Form unterscheidet sich von Hepatitis, durch die rasche Entwickelung der icterischen Färbung.

Aetiologie: Wir haben oben die Ursachen grösstentheils angegeben und fügen hier noch die Gelegenheitsursachen hinzu: plötzliche, heftige Gemüthserschütterung, deprimirende Leidenschaften, hohe Grade und schneller Wechsel der Temperatur, Erkältung, miasmatische Ausdünstungen des Bodens.

Prognose: Sie hängt ganz von den pathologischen Beziehungen, Complicationen, Dauer und der Constitution des Kranken ab. Vermehrung der icterischen Symptome, hydropische und soporöse Erscheinungen lassen nichts Günstiges hoffen.

Therapie: Die Behandlung richtet sich ganz nach den der Gelbsucht zu Grunde liegenden ursächlichen Verhältnissen. Die acute Gelbsucht mit Leberatrophie wird je nach Umständen behandelt mit Brech- oder Abführmitteln, vegetabilischen oder mineralischen Säuren, Chlor, gelinde Resolventia, zuletzt Tonica. Ist die Ursache eine entzündliche Affection der Leber, so verfahre man antiphlogistisch, innerlich Cremor tartari oder Tart. natronat., Calomel, in schlimmen Fällen topische Blutentziehung durch Blutegel, Einreibungen der Ungt. mercuriale oder des Ol. hyosciami, emollirende Breiumschläge. Sehr vorsichtig sei man mit den Brechmitteln, denn abgesehen davon, dass sie wohl nur selten Nutzen bringen können, verschlimmern sie sehr leicht das Uebel. Bei Icterus calculosus Extr. belladonn. oder Ol. terebinth. Die krampfhaften Zufälle beschwichtige man mittelst Antispasmodica, kleine Gaben Ipecacuanha, Hyosciamus, Castoreum, Aq. laurocerasi, Valeriana. Erweichende Klystiere mit Asa foetida, oder aus einem Chamillenaufguss mit Eigelb und Chloroform. Zugleich Einreibungen von Ungt. rorismarin. Bei der habituellen Anlage, kühlende, säuerliche Getränke, besonders Salz- und Salpetersäure. Ebenso leisten die Diaphoretica und Resolventia vortreffliche Dienste, Ammon. mur. mit Extr.

gramin. oder tarax., Rheum mit Tart. natronat. oder Aloë in kleinen Dosen. Zuweilen ist es gut bei der Verdauung die Galle durch Fel tauri künstlich zu ersetzen. Chelidonium, Fumaria, Cicuta, Nux vomica. Auflösende Mineralwasser, besonders Karlsbad. Allgemeine Bäder, Purgantien und Klystiere. Dabei lasse man eine geregelte Diät befolgen, leichtverdauliche, mehr vegetabilische Kost, vorzugsweise gekochtes Obst und leichte Gemüse. Zum Getränk Fruchtsäfte, Selterserwasser, Molken. Bewegungen in freier Luft und Aufheiterung des Gemüths. Rademacher verordnet insbesondere gerne das Extr. chelidon. und die Semin. cardui mariae. Jedoch soll die Gelbsucht auch manchmal unter der Heilwirkung der Aq. quassiae und der Nux vomica stehen.

Icterus neonatorum. Gelbsucht der Neugebornen.

Symptome: Wir haben zwei Arten der Gelbsucht der Kinder: 1) Icterus neonat. benignus: Sie beginnt gegen den 3. oder 4. Tag nach der Geburt mit Gelbfärbung der Haut, jedoch ohne die Albuginea zu coloriren, die Farbe der Hautdecken wird pomeranzengelb. Das Abdomen ist nicht aufgetrieben, nicht gespannt, schmerzlos. Die Stühle enthalten wenig Gallenpigment; entweder Verstopfung, oder schleimige, grünliche Diarrhoe. 2) Icterus neonat. malignus: Die Krankheit entwickelt sich vom 1. bis zum 12. Monate. Messinggelbes Colorit der Haut und der Albuginea, die Kinder sehen aus wie broncirt. Grosse Mengen Gallenpigment im Harne, derselbe ist dicklich, safrangelb und färbt die Wäsche. Aufgetriebener, gespannter, harter, schmerzhaft anzufühlender Unterleib, permanenter Schmerz in demselben, die Kinder wimmern deshalb und ziehen die gekreuzten Beine krampfhaft gegen den Bauch. Stuhlverstopfung oder feste, graue, lettige Fäces, ohne Gallenpigment. Dazu kommt später Fieber, Risus sardonicus, Convulsionen, Sopor — der nur zuweilen durch Erbrechen galliger, grauer Massen unterbrochen wird.

Aetiologie: Die erstere Form wird durch gestörte Function der Leber und der Haut bedingt, und diese mag wohl ihren Grund in der mangelhaften Unterbindung und Lösung der Nabelschnur haben. Die Krankheit kommt manchmal epidemisch und in Findelhäusern endemisch vor. Der Icterus malignus der Kinder entwickelt sich gewöhnlich von der Haut her, durch austrocknende Mittel die an fratten Stellen angewendet wurden, oder es sind aliementäre Stoffe die Ursache, z. B. schlechter, schwer verdaulicher Mehlbrei. In grossen Findelhäusern ist diese Form sehr frequent. Sie verläuft viel langsamer als der Icterus benignus.

Therapie: Ausführung des Kindspeches durch Syr. mannatus oder

Syr. rhei aquos.; bei grösserer Hartnäckigkeit emollirende Klystiere, Calomel mit Magnes. carbonic. oder Conch. praep. bis gallige Ausleerungen erfolgen. Warmes Verhalten, Wechsel der Wäsche, überhaupt grosse Reinlichkeit, Aschen- und Seifenbäder. Abweichend hiervon ist die Behandlung der bösartigen Gelbsucht. Diese verlangt vor Allem eine zweckmässige Umänderung der bisherigen Lebensweise, Wechsel der Amme oder Entziehung der Mutterbrust, leichtverdauliche Speisen, lauwarme Bäder. Im Anfange der Krankheit Syr. Rhei c. cichoreo; Infus. rhei c. Vin. stibiat., Calomel; äusserlich Einreibungen von Ungt. alth. oder Ol. hyosciami. Bei Affectionen des Gangliensystems kleine Gaben von Zinc. oxydat. alb., beruhigende Klystiere.

Ileus, Enterosthenosis, Miserere. Das Kothbrechen.

Symptome: Die Hemmung der natürlichen Fortbewegung des Darminhaltes hat verschiedene Vorläufer, je nach der schnellern oder langsamern Ausbildung des Uebels. Allgemeine Unbehaglichkeit, Druck und Schwere im Unterleibe, hartnäckige Stuhlverstopfung, choleraähnliche Zufälle. Zuweilen erscheint die Krankheit plötzlich: zusammenschnürende, kneipende Schmerzen in der Umbilical- oder Ileocoecalgegend, paroxysmenweise auftretend und an einer Stelle sich fixirend, Eckel und Erbrechen, anfangs werden die Magencontenta, später Galle, Schleim und fäculente Massen ausgeworfen. Dazu unlöschbarer Durst, grosse Angst, Schluchzen, stark aussetzender, unregelmässiger, fadenförmiger Puls, meteoristisch aufgetriebener Unterleib, collabirtes Gesicht, Kälte der Extremitäten, klebrige Schweisse, Ohnmachten; Convulsionen, Tod. Zuweilen erfolgen noch kurz vor dem Lebensende wässerige, cadaverös riechende Stühle in Folge von gebildetem Gangrän.

Diagnose: Sie ist nicht schwierig. Die Entleerung der fäculenten Stoffe nach oben und die meistens unüberwindliche Stuhlverstopfung sichern vor Verwechslung.

Aetiologie: Die Ursachen können in verschiedene Arten getheilt werden, nämlich in entzündliche, in krampfhafte, in paralytische und mechanische. Die entzündliche Form ist sehr schwierig mit Sicherheit nachzuweisen. Selten kommt eine anhaltende spasmodische Constriction vor; dagegen häufiger die Darmlähmung und andere organische Darmfehler. Am häufigsten wird Ileus durch mechanische Ursachen hervorgerufen: durch Anhäufung verhärteter Fäces im Colon und Rectum, durch Steine, Fruchtkerne, Wurmknäule; durch Knickung, Compression, Invagination und Verschlingung der Gedärme.

Prognose: Sehr misslich. Sie hängt von den obwaltenden Ursachen, und von der Möglichkeit oder Unmöglichkeit dieselben zu heben, ab.

Therapie: Erforschung und Hinwegräumung des Causalmomentes. Man achte insbesondere darauf, ob nicht etwa Entzündung oder eine Brucheinklemmung vorhanden ist. Kann der Arzt keine Ursache ermitteln, dann empirisches Verfahren, Emuls. ol. ricini, Infus. sennae mit Magnes. sulfurica und Extr. hyosciami. Bei sehr heftigem Erbrechen Potio Riveri, Eispillen oder grosse Dosen Calomel, 10—20 Gran; wird die erste Dose wieder erbrochen, so setze man 1—2 Gran Opium hinzu. Ist aber auch diese Verbindung ohne Erfolg, dann bleibt nichts anderes übrig als durch äusserliche Mittel das Uebel zu bekämpfen. Lauwarme Bäder, Klystiere aus Essig und Wasser, aus Asa foetida, Tabacks- oder Belladonnaaufguss, aus Tabacksrauch, oder Einblasen von Luft in den Mastdarm. Bei entzündlicher Complication Emuls. oleos. c. Aq. laurocerasi, narcotische Cataplasmen, emollirende Clysmata oder die aufsteigende Wasserdouche mittelst des Clyssopompes ausgeführt. Ferner innerlich Calomel, Emuls. ol. ricini mit einem Infus. ipecacuanhae bereitet, Belladonna und andere Narcotica. Aeusserlich topische Blutentziehungen, kalte Umschläge. Bisweilen das Ol. crotonis, zu $1/4$—1 Tropfen pro dosi, oder Aloë und Jalappa. In schlimmen Fällen lasse man $1/2$—1 Pfund Mercurius vivus verschlucken. Bei Incarceration wirken oft überraschend die Bleiwasserklystiere und die Spec. emollient. narcoticae oder auch einfache Kaltwasserklystiere. Jedoch warte man nicht allzulange, sondern schreite zur Herniotomie. Wenn Krampf die Ursache ist, so gebe man ein Infus. nicotian. und Chloroformklystiere. Bei organischer Darmverengerung muss der Kranke eine sorgfältige, leichtverdauliche Diät beobachten, Milch- und Molkenkuren, zum Abführmittel Pulp. tamarindor. Die torpide, paralytische Form verlangt Drastica in kleinen Gaben, Aloë, Scammonium, Jalappa und Extr. colocynth. Auch die Morison'schen Pillen dürften hier anzuwenden sein. Gegen habituellen Ileus tägliche Bewegungen im Freien, regelmässige amylumhaltige Diät, Wassertrinken, systematische Muskelübungen, Tabackrauchen und Warmhalten des Unterleibs. Pfäfers, Friedrichshaller Bitterwasser.

Impetigo. Pustelflechte, Eiterflechte, feuchter Grind. Unter Impetigo versteht man im Allgemeinen eine meistens fieberlose Hautkrankheit, welche sich durch Eruption zahlreicher, kleiner, zugespitzter, gelber oder violetter, wenig über die Haut erhabener, mit Eiter gefüllter Bläschen die ein gemeinschaftliches Pericarpium haben, charakterisirt. Wenn die Bläschen bersten, so bilden sich durch die aussickernde dickliche Flüssigkeit dicke,

faltig zusammengeschrumpfte Grindborken. Fallen die Krusten zu früh ab, oder werden dieselben abgekratzt, so erscheinen die darunter liegenden Integumente roth und excoriirt, die Exsudation und Krustenbildung beginnt von Neuem und dieser Process kann sich oft wiederholen. Je nachdem die befallenen Hautstellen grösser sind und die Begränzung regelmässig oder unregelmässig ist, unterscheidet man folgende Varietäten:

1) *Impetigo figurata:* Diese Form, welche meistens das Gesicht befällt, charakterisirt sich durch ein begrenztes, kreisrundes, dunkelrothes Pericarpium, auf welchem sich zahlreiche gelbe Pusteln erheben, die nach wenigen Tagen platzen; eine ätzende Jauche wird entleert die später gerinnt und zu gelben oder schmutzig-grün gefärbten Grinden vertrocknet. Diese Form kommt häufig bei Müllern und Bäckern vor, verschwindet zuweilen mit dem Winter um im Frühling wieder hervorzubrechen.

2) *Impetigo sparsa*: Unregelmässig geformtes Pericarpium von Grösse einiger Quadratzolle, mehr isolirt stehende Pusteln, die grösser als die der vorigen Form sind, und schneller platzen. Aus dem Entleerten bildet sich gelblich gefärbter oder schmutziggrüner Grind, die zwischen liegende Haut ist dunkler gefärbt. Tritt diese Art sehr heftig auf, so sind die Krusten einer höckerigen Baumrinde ähnlich und nehmen einen grossen Theil des Gliedes ein. Sie pausirt im Sommer und erscheint im Winter.

3) *Impetigo ulcerosa s. rodens:* Diese Form erscheint gewöhnlich an den Nasenflügeln und der Wangenhaut und wird oft mit carcinomatösen oder syphilitischen Geschwüren verwechselt. Unter heftigem Brennen entsteht ein rother Fleck, auf welchem mehr spitzige, Eiter enthaltende Pustelfrüchte aufschiessen, die bald platzen und einen dicken, braun-grünen Grind bilden in dem die Zerstörung der Weichtheile fortdauert. Die Hautdecken, Muskeln, Knorpeln werden zerstört und erzeugt dadurch fürchterliche Deformitäten. Kommt vorzugsweise bei Frauen vor der Pubertät und in der Involutionsperiode vor.

4) *Impetigo erysipelatosa*: Befällt vorzüglich das Gesicht, zuweilen auch Hals und Brust, erysipelatöse Erscheinungen, brennender, stechender Schmerz, Hitze und Röthung des Gesichts, ödematöse Anschwellung der Augenlider, Febricula. Es zeigen sich zahlreiche kleine, tiefsitzende Papeln die sich zu psydracischen Pusteln entwickeln, jucken und brennen, endlich aufbrechen, eine scharfe Flüssigkeit entleeren, wodurch die benachbarten Theile excoriiren. Später bilden sich dünne, gelbliche Borken.

Aetiologie: Die Impetigo, die nicht contagiös ist, verschont kein Alter und Geschlecht, findet sich aber vorzugsweise bei jungen Mädchen.

die an Menstruationsanomalie leiden. Scrofulöse, hämorrhoidalische Dyskrasien, vernachlässigte Hautcultur, irritirende Stoffe, welche auf die Hautdecken einwirken, alimentäre Schädlichkeiten u. s. w., sind hauptsächlich die zu Grunde liegende Ursache.

Therapie: Erfüllung der Causalindication. Bei gereizten, entzündeten Zustande der Haut verordne man kühlende Abführmittel, verdünnende Getränke, schmale Diät. Im Allgemeinen eine ähnliche Behandlung wie die der Flechtenübel. Laue Bäder, Waschungen mit Kleienabsud, Bestreichen mit Mandelöl, Cerat, Colodium, (Leim). Seifen- und Schwefelbäder. Die Imp. sparsa verlangt Ueberschläge von einer Abkochung der Spec. aromaticae, und nach dem Abfallen der Grinde spirituöse Waschungen. Regulirung der Diät, resolvirende Medicamente und Mineralwasser. Imp. rodens erfordert Beseitigung der Menstrualstörungen, Anlegen von Blutegeln um die degenerirten Stellen, Cicuta-, Belladonnacataplasmen, Auflegen von Extr. cicut., Fomentationen von Holz- und Salpetersäure. Das salzsaure Zink ist bei dieser Form ein ausgezeichnetes Heilmittel. Rp. Zinc. muriat. gr. iv, Solve in Aq. dest. ℥jv, admisce Acid. muriat. gtt. iv, M. D. S. Alle 2 bis 3 Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen. Aeusserlich die Chlorzinkpaste oder eine Solution: 1—6 Gran auf 1 Unze Aq. destill. mit Zusatz von einigen Tropfen Salzsäure. Bei unerträglichem Reizzustande, wenn noch keine Excoriationen vorhanden sind, bediene man sich des folgenden Waschwassers: Rp. Acid. hydrocyan. ℥β, Solve in Aq. dest. ℥vjj, admisce Plumb. acet. gr. xvj, Alcohol ℥β. M. D. Nimmt die Krankheit einen chronischen Charakter an, dann innerlich Alterantia, äusserlich Jod, Sublimat, Höllenstein, Alaun und Ungt. hydrarg. praecip. alb. In den schlimmsten Fällen Arsenik. Erweichende Bäder, Breiumschläge und Wasserdämpfe. Austrocknende Mittel gebrauche man mit Vorsicht! In der Reconvalescenz Ol. Jecor. aselli, Jod- und Schwefelmittel. Zu empfehlen sind die Schwefelquellen Aachen, Nenndorf, Schinznach in der Schweiz. Anwendung der Hémospasie bei der erysipelatösen Form.

Impotentia virilis. Männliches Unvermögen. Darunter verstehen wir die Unfähigkeit, Geschlechtsverrichtungen auszuüben, und zwar zerfällt die Impotenz in das Unvermögen zum Beischlafe und zur Fortpflanzung. Ersteres schliesst immer das Letztere in sich, nicht aber umgekehrt: Unfruchtbarkeit kann auch bei bestehendem Beischlafsvermögen stattfinden. Die Ursachen lassen sich eintheilen in örtliche und allgemeine, in physische und psychische. Die örtlichen Ursachen beziehen sich bloss auf die Geschlechtstheile und deren Verrichtungen. Die allgemeinen Ursa-

chen aber sind entweder physisch oder moralisch. I. Ursachen der Untüchtigkeit zum Beischlafe. a) Zu den allgemeinen gehören: 1) Ein zu hohes oder zu jugendliches Alter. 2) Ein hoher Grad von Schwäche. 3) Trägheit zum Beischlafe (Geschlechtskälte). 4) Missbrauch reizender, den Geschlechtstrieb aufregender, oder ihn hemmender Mittel. 5) Ein hoher Kältegrad. 6) Hass und Abneigung gegen das Weib, mit welcher der Mann verbunden ist. 7) Mangel an Selbstvertrauen, Aengstlichkeit. 8) Glaube an Bezauberung. 9) Ueberspannte Empfindlichkeit und Phantasie. 10) Heftige Gemüthsbewegungen. 11) Uebermässige Anstrengung des Geistes. 12) Schlechte, wenig nährende Diät. b) Zu den örtlichen gehören: 1) Angeborene oder durch Operationen, Unglücksfälle oder Krankheiten entstandene Fehler des männlichen Gliedes, namentlich gänzlicher Mangel, zu geringe oder übermässige Länge und Dicke desselben. 2) Die Verlängerung, Verwachsung oder Verengerung der Vorhaut. 3) Harnblasensteine. 4) Sehr grosse Brüche. 5) Ein übermässig dicker Unterleib. 6) Oertliche, sich durch Schlaffheit, Welkheit und Unempfindlichkeit aussprechende Schwäche der Zeugungsorgane. II. Ursachen des Unvermögens zur Zeugung. a) Zu den allgemeinen gehören: 1) Mangel eines zur Befruchtung tauglichen Samens; dieser ist oft an sich zu wässrig, zu geistlos, unkräftig, daher zur Zeugung ganz untauglich. 2) Unfähigkeit, den Saamen bei der Begattung gehörig auszupritzen. 3) Unpassendes Alter und Körperschwäche. b) Oertliche: 1) Gänzlicher Mangel oder Verkleinerung, Verhärtung und andere Krankheiten der Hoden. 2) Verdickung, Verknorpelung, Zusammenschnürung, Verschliessung, Verwachsung und andere Fehler der Saamenleiter und Saamenbläschen. 3) Verschliessung der Harnröhre durch eine abnorme Vorsteherdrüse oder durch Krampf während des Beischlafes. 4) Abnorme Mündung der Harnröhre. 5) Paralyse, Zerstörung oder Verkürzung des Harnschnellers und anderer die Saamenausspritzung befördernder Muskeln. 6) Ulcerationen der Harnröhre, oder künstliche Erweiterung derselben, wodurch sie ihre Contractilität und Spannung verloren hat. 7) Entmannung. 8) Verkehrte Richtung des Penis, wenn er in Steifheit geräth.

Therapie: Man suche die Ursachen zu beseitigen, sowohl auf pharmaceutischen, als auf chirurgischen Wege. Wir befassen uns hier hauptsächlich mit Heilung der allgemeinen und örtlichen Schwäche des Körpers, wobei zugleich eine bessere Bereitung des Saamens erzielt wird. Der Kranke muss für eine gesunde Wohnung Sorge tragen, sich täglich im Freien mässig bewegen und eine kräftige Diät befolgen. Zum Frühstück Eierchocolade;

Mittags Fleischspeisen mit Zwiebel- und Rettiggemüsen, Austern, Rochen, Aal-, Schildkröten- oder Krebssuppe. Gute, alte Weine. Innerlich ferner Decoctum columbo mit Naphthen oder Tinct. cinnamon., Elix. aurant. compos., Tinct. chin. Whytt. Sehr zu empfehlen sind die Eisenmittel und die Nux vomica. Rp. spir. sulfur. aeth. ferruginos. ℥j D. S. täglich 3mal 50 Tropfen in etwas Rheinwein zu nehmen. Bei Schwäche der Genitalien, wo aber noch eine gute Saamenbereitung stattfindet, gebe man den Bals. peruvianum und lasse daneben Vanillechocolade und Eierpunsch trinken. Sehr wirksam ist in diesem Falle der Phosphor. Rp. Phosphor. pur. gr. j, solve in Ol. cajeput. ℥β, D. S. 2 bis 3mal täglich 5 Trpf. in Colombowurzeldecoct zu nehmen. Ferner wird empfohlen das Extr. datur. stramon., Strychnin und die Canthariden. Man gebe die Tinct. cantharid. bei geschwächter Energie zu 3 bis 4 Trpf. Aeusserlich Einreibungen von Spirit. aromatic., formicar., Serpilli, der Genitalien und des Kreuzes. Später kräftigere Mittel, Liniment. saponat., Ol. phosphorat., Tinct. cantharid. Aromatische Sitzbäder, oder Pyrmont, Bocklet, Brückenau, Gastein und die Gasbäder von Eger. Um den Geschlechtstrieb zu erregen bedient man sich in den Harems eines aus Cannabis, Nelken, Moschus, Ambra, Perlen und Honig gemachten Electuariums. Auch die Electricität dürfte hier Anwendung verdienen. Frühes Aufstehen und geschlechtliche Enthaltsamkeit muss beobachtet werden.

Incontinentia urinae. S. Morb. cystis chronic.

Incubus, Asthma nocturnum. Der Alp, das Alpdrücken.

Symptome: Schwere, beängstigende Träume mit dem Gefühle einer auf Brust oder Leib aufspringenden oder bereits aufliegenden Last, welche den Athem beklemmt und Erstickung droht, und wobei der unbeweglich daliegende Kranke fruchtlose (innerliche) Willensanstrengungen zum Bewegen macht. Nach kürzerer oder längerer Zeit tritt Erwachen aus diesem Halbschlafe ein, mit dem Gefühl der Errettung und wiederkehrender Fähigkeit zu willkührlicher Bewegung. Der Paroxysmus geht mit heftigen Schweiss, Kopfschmerz, Herzpochen und Mattigkeit zu Ende. Ist das Uebel habituell geworden, so geht dem Anfalle eine Art von Aura voran: krampfhaftes Ziehen in den Extremitäten, Zusammenschnüren im Halse, Empfindlichkeit in Scrobiculo cordis. Gewöhnlich erscheint bei solch veraltetem Uebel dasselbe periodisch mehrere Nächte hintereinander zu bestimmten Zeiten, und dann ist zu befürchten, dass aus diesem Zustand Epilepsie oder Apoplexie erfolgt.

Diagnose: Die charakteristischen Erscheinungen, z. B. das Halb-

wachen und scheinbare Paralyse des motorischen Apparates bei vollkommenem Bewusstsein u. s. w., sichern vor Verwechslung mit anderen Nervenkrankheiten.

Aetiologie: Congestionen nach dem Kopfe; daher nach genossener Abendmahlzeit oder nach beunruhigenden Gemüthsbewegungen, nach spätabendlicher Geistesanstrengung; horizontale Rückenlage mit niedrigem Kopf beim Schlafen, schwüles Zimmer, enge Bekleidung; Abdominalplethora, Flatulenz, Helminthiasis, Völlerei und Schwelgerei.

Prognose: Bei ausgebildeter Krankheit nicht günstig; die Heilung widersteht dann hartnäckig allen Medicamenten.

Therapie: Man berücksichtige und entferne die Causalmomente. Geordnete Lebensweise, abgekürzte Abendmahlzeiten und nicht zu spätes Studiren ist zu empfehlen. Blähungen und Verstopfungen trete man mit den geeigneten Mitteln entgegen. Während des Paroxysmus bewache man den Kranken und gebe ihm eine andere Lage. Gewaltsames Aufrütteln darf nie stattfinden! Richter empfiehlt als Volksmittel, dass der Kranke sich entschliesst beim Anfalle das Kopfkissen von sich in die Stube zu schleudern (also Energie der Willensthätigkeit). Nach dem Anfalle lässt man ein Glas frisches Wasser trinken. Als Specifica werden gerühmt: Magist. bismuthi, Flor. Zinci, Ammon. carbon. und succinic., Crocus, Hyosciamus; Hautreize, künstliche Geschwüre; kalte Waschungen und Douchen; bei Abdominalplethora eröffnende Mittel; Mineralwasser: Friedrichshall, Kissingen, Birmenstorf im Kanton Aargau.

Indigestio. S. Dyspepsia.

Induratio, Sclerosis. Verhärtung. Unter Verhärtung versteht man im Allgemeinen denjenigen Zustand der Gewebe des Körpers, bei welchem dieselben eine weder ihrer normalen Beschaffenheit überhaupt, noch der Individualität des Subjects insbesondere entsprechende Festigkeit und Consistenz besitzen, sondern vielmehr eine Zunahme dieser Eigenschaften besitzen. Die Induration entsteht entweder nach einem unvollständig verlaufenen, erloschenen entzündlichen Process, indem das alte Gewebe in die neue Organisation der Exsudate miteingeht, daher Zellen oder Fasern, und Narbenmasse bildet; oder sie entsteht lediglich durch einfache Vermehrung der Cohäsion der schon vorhandenen Masse eines Organs, indem nach Resorption der wässerigen Elemente eine überwiegende Menge fester, starrer Theile zurückbleibt. Die Symptome differiren, je nachdem der verhärtete Theil selbst wichtig oder unwichtig ist und je nachdem Organe von höherer oder minderer Dignität in seiner Nähe liegen. Im Allgemeinen hindern Verhärtungen mehr oder weniger die Function der Organe, welche

den Sitz derselben abgeben. Die Diagnose ist nicht leicht. Von der Hypertrophie unterscheidet sich nach Williams die Induration, dass bei letzterer die exsudirten Stoffe mehr krystallinischer oder einfach körniger Structur als organisirte Keimzellen oder Fasern sind, weshalb das Resultat nicht einfache Hypertrophie oder erhöhtes Wachsthum, sondern Bildung einer mehr verdichteten und einförmigen Textur ist. Härte durch Krampf entsteht und verschwindet plötzlich. Die Verhärtung der Organe bildet sich immer langsam aus. Die Prognose ist sehr verschieden und richtet sich theils nach dem Grade und der Dauer des Uebels, theils nach dem Gewebe, welches ergriffen ist, und der Körperbeschaffenheit des Leidenden. Die Behandlung verlangt Berücksichtigung des Vitalitätszustandes des leidenden Organs. Bei entzündlichen Erscheinungen ein mildes antiphlogistisches Verfahren. Hierauf Alterantia. Empfohlen werden Brech- und Abführmittel, das Taraxacum, Chelidonium, die Seife, die Mittelsalze, die Antimonialien und Mercurialien, grosse Dosen Salmiak, die Belladonna, Digitalis, Cicuta, das Aconit, die Dulcamara, das Natr. carbonicum, die Jodpräparate und die resolvirenden Mineralwässer. Aeusserlich emollirende Kataplasmen, desobstruirende Pflaster und zertheilende Linimente. Auch Exsudorien leisten gute Dienste. Thermalbäder, Wiesbaden, Ems, Pfäfers in der Shweciz.

Inflammatio. Entzündung. Unter dem Namen Entzündung (auch *Phlogosis* genannt) vereinigt man eine Reihenfolge abnormer Vorgänge, welche zu Stande kommt, wenn in einzelnen Haargefässen eine Congestion sich zur Blutstockung und Exsudation gerinnbarer Blutbestandtheile in das umgebende Parenchym steigert, worauf nun in dem befallenen Theile ein abnormer Ernährungsprocess eintritt, welcher besonders durch die Umwandlungen der ausgeschwitzten Bildungsstoffe verschiedene Ausgänge nach sich zieht.

Die nähern Vorgänge bei dem Entzündungsprocesse, soweit sie theils an Leichen, theils an gereizten Theilen lebender Thiere mikroskopisch ermittelt werden konnten, lassen sich auf folgende Momente zurückführen: Die Wandungen der Capillargefässe contrahiren sich allmälich, wodurch eine Beschleunigung des Blutumlaufs entsteht, die Blutströmchen werden dünner, die Blutkörperchen bewegen sich in der Axe der Strömung, und so wird dieselbe anscheinend blässer und farbloser. Das primäre Moment aller dieser Veränderungen ist die durch Irritation bedingte grössere Thätigkeit in den Wandungen der Capillargefässe, und die Beschleunigung der Circulation ist rein mechanische Wirkung jener Contraction. Die Erscheinungen sind gewöhnlich von äusserst kurzer Dauer und es tritt ein anderes Phänomen ein, nämlich die Bewegung der Blutkörperchen wird merklich

verlangsamet und das Lumen der Capillärgefässe, durch Anhäufung von Blutkörperchen in denselben erweitert, die Blutkörperchen erscheinen mehr saturirt, bleiben isolirt, stehen oder bewegen sich conglomerirt langsam fort, was wir mit dem Namen *Hyperaemia* bezeichnen. Endlich stockt die ganze Blutbewegung, die Blutkörperchen pfropfen sich dicht aneinander und bilden eine continuirliche, feinkörnige Masse (*Stasis* und Anschoppung, *Engorgement*). Nun beginnen die Blutkörperchen ihre wesentlichen Eigenschaften aufzugeben, die Blutflüssigkeit (das Plasma) schwitzt durch die Wände der Gefässe hindurch und tritt in das umliegende Zellgewebe (*Exsudation*), wodurch dasselbe roth gefärbt wird.

Symptome: Röthe, Geschwulst, Schmerz, erhöhte Temperatur. Der *Rubor* wird durch die absolut vermehrte Blutmasse in dem entzündeten Körpertheile veranlasst. Im ersten Stadium, wo das Capillargefässnetz hyperämisirt ist, macht sich mehr eine hellrothe Färbung bemerklich, während in späteren Stadien sich mehr ein dunkelrothes Colorit zeigt. Die Vermehrung des Volumens (*Tumor*) besteht theils in Blutanhäufung, theils in Ausfüllung der Gewebe mit ausgeschwitzten, flüssigen oder festgewordenen Stoffen. Die Consistenz der Geschwulst kann eine verschiedene sein. Zuerst bietet die Anschwellung einen hohen Grad von Härte und Resistenz dar, während sie später gewöhnlich gleichartig und weich anzufühlen ist. Der *Dolor* wird durch den Druck der turgescirenden Capillargefässe oder der Exsudationsproducte auf die Nervenschlingen hervorgebracht und wird deshalb durch Berührung, Klopfen und Druck der afficirten Stelle vermehrt. Bald ist er bohrend, bald stechend, reissend, brennend, drückend, klopfend u. s. w. und tritt um so heftiger auf, je plötzlicher die Entzündung sich bildet. In Organen, wo die Energie der Nerven eine andere ist als Tastempfindung, wird auch die Entzündung ausser dem Schmerz noch andere alienirte Empfindungen hervorrufen, z. B. Lichtempfindung bei Netzhautentzündung, Schallwahrnehmung bei Otitis interna. Die Hitze (*Calor*) beruht auf höherer Erregung der Tastnerven und lässt sich theils subjectiv, theils objectiv nachweisen. Im ersten Falle wird sie vom Kranken selbst empfunden, im zweiten aber durch die aufgelegte Hand des Arztes unmittelbar oder durch die Bedeckungen hindurch wahrgenommen. Auch lässt sich die erhöhte Temperaturerhöhung durch das Thermometer nachweisen. Neben den Cardinalsymptomen finden sich noch folgende für die klinische Untersuchung wichtige Zeichen: Pulsation im entzündeten Organe, und in dessen Umgebung, Abweichungen in der Function der entzündeten Organe, Fieber (S. *Febr. inflammatoria*), Abweichungen in

den qualitativen Verhältnissen des Blutes (z. B. die nicht durch Cruorin gefärbte Faserstoffsschicht, welche sich bei Gerinnung des Venenblutes auf dessen Oberfläche bildet (*Crusta phlogistica*). Die Speckhaut characterisirt sich durch Undurchsichtigkeit, lederartige, feste Consistenz, Elasticität, Glätte, innige Cohärenz mit dem Blutkuchen, Einkerbungen am Rande und Vertiefungen in der Mitte. Eine ähnliche Erscheinung finden wir bei sogenannten asthenischen und putriden Zuständen, und wir bezeichnen diese Krustenbildung mit dem Namen „falsche Speckhaut" (*Pseudofibrine*). Dieselbe ist weich, gallertartig, ohne Elasticität, opalisirend, transparent, mit dem Blutkuchen schwach verbunden, in der Mitte nicht vertieft, nicht glatt, sondern rauh und filamentös.

Die Entzündungen werden nach verschiedenen Momenten eingetheilt, und zwar wird dabei der Sitz, die Dauer, der Grad und die Mitleidenschaft anderer Organe ins Auge zu fassen sein. 1) Ausbreitung und Sitz der Entzündung. Dieselbe ist entweder nur an der Oberfläche der Haut ausgebreitet (*Infl. erythematosa*), oder in der unteren Hautschicht vorhanden (*Infl. erysipelatosa*), oder sie sitzt im Gewebe der Organe selbst, im subcutanen oder im Parenchym der Zellgewebe, (*Infl. phlegmonosa*). Die Entzündung ist in dem befallenen Organe entweder weitverbreitet (*Infl. diffusa*); oder sie ist auf gewisse einzelne Theile beschränkt (*Infl. circumscripta*); sie kann jedoch auch ambulatorisch, progressiv oder stationär sein. 2) Dauer der Entzündung. Der Verlauf der Entzündung ist entweder innerhalb sechs Wochen abgeschlossen (*Infl. acuta*) oder sie dauert unbestimmte Zeit (*Infl. chronica*). 3) Intensität der Erscheinungen und Charakter des Fiebers. Nach dem die Hyperämie begleitenden Reizungszustand unterscheidet man die Entzündung in eine sthenische (die sich durch reineres Roth, pralle Geschwulst, lebhaften Schmerz und lebhaftes Fieber zu erkennen giebt) und in eine asthenische. Diese letztere findet sich besonders bei erschlafften Constitutionen und Organen, neigt sich zu keinem der gewöhnlichen Ausgänge der Entzündung hin, und complicirt sich gerne mit typhösen oder fauligen Fiebern. 4) Die Mitleidenschaft anderer Organe beruht gewöhnlich auf vorhandener Entmischung des Blutes und man unterscheidet eine reine oder ächte, eine unreine oder specifische, dyskrasische Entzündung. Zu der letztern gehören: a) scrofulöse, b) syphilitische, c) arthritische, d) herpetische und e) scorbutische Entzündung. Wir erwähnen noch die Eintheilung nach den Gefässen und hier unterscheiden wir zwei Arten: 1) Arterielle Entzündung nennt man die mit hoher, heller Röthe, lebhafter Wärme, bedeu-

tendem Schmerz und faserstoffreichen, plastischen Producten verlaufende. 2) Venöse Entzündung zeichnet sich durch dunkle, livide oder bläuliche Röthe, wässrige Exsudate aus; sie beruht auf abnormer Blutmischung oder auf mechanischer Kreislaufshinderung. Hieher gehört auch die capilläre Phlebitis.

Diagnose: Wir unterscheiden Hyperämie und Congestion von der Entzündung, dass letztere an eine gewisse Dauer und Intensität des Lebensprocesses gebunden ist. Zwar sind die Erscheinungen der erstern der Inflammation ziemlich analog und können, wenn nicht bald eine Ausgleichung der Blutvertheilung zu Stande kommt, leicht in jene übergehen. Hypertrophie unterscheidet sich von der Entzündung, dass sie schmerzlos und ohne Abweichung in den physikalischen und chemischen Eigenschaften und ohne Fieber verläuft. Von Neurosen durch das Permanente der Erscheinungen.

Aetiologie: Jede Potenz, welche direct oder indirect auf die Nerven der Capillargefässe erschlaffend wirken kann, ist als Entzündungsreiz anzuerkennen. Die ursächlichen Verhältnisse sind jene, die wir schon bei Congestion und Febr. inflammatoria angeführt haben. Zu manchen Zeiten sind Entzündungen häufiger als andere Krankheiten (*Genius epidemicus inflammatorius*), was namentlich während der Wintermonate beobachtet wird.

Prognose: Sie ist sehr verschieden und richtet sich theils nach dem befallenen Organe, theils nach der Heftigkeit, Ausbreitung und Dauer der Entzündung. Exsudation und Suppuration sind ungünstig, am schlimmsten aber Gangrän. Ebenso ungünstig spricht der asthenische oder typhöse Charakter des Fiebers. Bei Potatoren gesellt sich leicht Delirium tremens hinzu, wodurch die Vorhersage sehr getrübt wird.

Therapie: Um dieselbe näher berücksichtigen zu können, wollen wir in Kürze noch die Ausgänge der Entzündung folgen lassen: 1) Vollkommene Zertheilung (*Resolutio completa*). Diese kann nur in den Fällen eintreten, wo noch keine Färbung des umliegenden Zellgewebes erfolgt ist. 2) Unvollkommene Zertheilung. Sie erfolgt in den Fällen, wo Transsudation in das Gewebe geschehen. Dabei mindern sich die Entzündungssymptome allmälig oder sie hören ganz auf. 3) Transsudation. Dieselbe ist entweder seröser oder plastischer Art. Bei ersterer tritt das Blutwasser per exosmosin durch die Wand der Capillargefässe und infiltrirt sich entweder in umliegendes Zellgewebe oder in Cavitäten des Körpers. Die Wegschaffung dieses Exsudats erfolgt durch Resorption oder manchmal durch eine spontane Entleerung. Die plastische Exsudation kommt zu Stande, wenn der Liquor sanguinis in die umliegenden Gewebe

eintritt; es bildet dann die exsudirte Masse anfangs eine aus Molecules, Granula und Lymphkörperchen oder Exsudationskügelchen homogene, gallertartige Substanz, welche sowohl die Heilung einer Wunde per primam intentionem, als auch per suppurationem bewirkt. 4) Eiterung (Suppuratio). Diese erfolgt, wenn das Exsudat sich nicht organisirt, sondern in Schmelzung übergeht, wobei eine grünliche oder gelbliche opake Flüssigkeit von süsslichem Geruche und rahmiger Consistenz gebildet wird. Wir bezeichnen dieselbe mit den Namen Eiter (*Pus*). Entweder enthält der Eiter vorzugsweise viele Eiterkörperchen (*Pus bonum*), oder die Mischung besteht ausser schlechten Eiterzellen, noch aus Infusorien etc., und besitzt einen übeln Geruch, Jauche (*Sanies*). 5) Verschwärung (*Ulceratio*). Man bezeichnet hiermit einen örtlichen, ausgearteten Eiterungsprocess, welcher durch die Jauche unterhalten wird, indem er ätzend und auflösend auf die benachbarten Gewebe wirkt. 6) Brand (*Gangraena*). Die örtliche Nerventhätigkeit erlahmt, die Circulation wird dadurch aufgehoben, es erfolgt ein örtlicher Tod und Zersetzung durch Zerfliessen (*Gangr. humida*), oder der abgestorbene Theil mumificirt (*Sphacelus*). Zuweilen wird durch plastische Exsudate und Eiterung eine Abgrenzung (*Demarcation*) und Abstossung des ertödteten Gewebes herbeigeführt. — Die Behandlung der Entzündung richtet sich hauptsächlich nach den zu Grunde liegenden Ursachen, nach den Stadien, Charakter und Ausbreitung der Affection. Unsere Aufgabe ist die Plasticität im Allgemeinen herabzustimmen, daher ein Regimen antiphlogisticum. Psychische und somatische Ruhe, Betthüten, gesunde Wohnung, Wassersuppen oder gekochtes Obst, kühlende, wässerige Getränke. Antiphlogistische Heilmethode, Anwendung der Kälte beim ersten Beginne der Entzündung; allgemeine oder örtliche Blutentziehung. Die erstere passt jedoch nur in den ersten Stadien der Entzündung und wird je nach den Erscheinungen der Inflammation, der Heftigkeit des Fiebers und der Functionsstörung bestimmt. Die allgemeine Blutentziehung geschieht durch Oeffnung einer Vene oder Arterie mittelst der Lancette. Die örtlichen hingegen werden durch Anlegung von Blutegeln, Application von Schröpfköpfen und durch Scarificationen veranstaltet. Feuchte Wärme, Einreibungen von Quecksilbersalbe. Innere Mittel: Kali und Natr. nitricum, Kali carbonicum; Emulsionen und Limonaden. Plasticitätswidrige und Secretionen bethätigende Medicamente, z. B. Calomel, Tart. stibiatus, Ipecacuanha, Ammon. aceticum, Acid. tart., Decoct. tamarindor; Selterserwasser. Revulsiva, hieher gehört wieder der Tart. stibiatus. Der Zustand von Aufregung des Nervensystems, welcher

Jucken, Hustenreiz, Herzklopfen, Unruhe bedingen kann, verlangt ein sedirendes Verfahren, deshalb Narcotica. Namentlich Hyosciamus, Blausäure, Digitalis, Opium und Chloroform. Ableitende äussere Mittel sind Vesicatore, Senfteige, Pustelsalben und insbesondere, bei activer Entzündung im ersten Stadium, die Anwendung der Hemospasie. Resolvirende Medicamente: Salmiak und die Antimonialien, zuweilen das Kali jodatum. Aeusserlich Mercurial- und Jodsalbe, flüchtige Linimente. Bepinseln mit Jodtinctur, Einwickeln und Einbinden des leidenden Theiles. Die Indicatio morbi zerfällt in folgende Momente: 1) Intensität der Entzündung 2) Sthenie oder Asthenie der Entzündung. 3) Acuität und Chronicität des Verlaufes. 4) Sitz der Entzündung. 5) Stadium der Entzündung. 6) Specifität der Entzündung. Die Behandlung der Ausgänge der Entzündung wird bei den dahin einschlagenden Krankheitsformen speciell angeführt werden.

Influenza, Catarrhus contagiosus. Grippe, Russischer Catarrh.

Symptome: Gefühl von Trockenheit in der Nase, heftiges Niesen; Gefühl von Rauhigkeit und Trockne nach dem Laufe des Larynx und der Trachea gegen die Brust herab, Brennen und trockener Husten, nach 24—36 Stunden beginnt die Secretion auf den Schleimhäuten, es fliesst ein zäher, albuminöser, corrodirender Schleim aus der Nase. Ungeheure Eingenommenheit des ganzen Kopfes, Schwindel und Taumel, sehr ergriffenes Gemeingefühl. Das begleitende Fieber hat entweder den erethischen oder synochalen oder torpiden Charakter, oder es ist mit Gastricismus complicirt. Eigenthümliche nervöse Erscheinungen, dumpfe oder krampfähnliche Schmerzen an verschiedenen Gegenden des Körpers, welche auf den Fingerdruck nicht zunehmen; ihr vorzüglicher Sitz sind das Os sacrum, das Schultergelenk, das Hinterhaupt, das Innere der Augenhöhlen und die untern Extremitäten, besonders die Waden. Eigenthümliches, ein tieferes Leiden verkündendes Gesicht, dem eines Betrunkenen nicht unähnlich. Der Appetit fehlt gewöhnlich ganz; zuweilen Stuhlverstopfung oder Diarrhoe. Alle diese Erscheinungen können mehr oder minder auftreten, selbst theilweise fehlen, indem jede Influenz-Epidemie einen eigenthümlichen Charakter und Verlauf in sich trägt.

Diagnose: Die Influenza lässt sich durch ihre Richtung und epidemische Ausdehnung nicht verkennen; das Charakteristische ihrer Erscheinungen lässt eine Verwechslung nicht leicht zu. Vom sporadischen Catarrh unterscheidet sie sich durch die allgemeine Depression des Nervensystems, durch die grosse Körperschwäche und Verstimmung des Gemeingefühls. Von Cerebraltyphus durch den Mangel an Sinnesstörungen (im Auge und

Ohr), durch die Succession der Escheinungen, Dauer der Krankheit und durch die Stadien.

Aetiologie: Die Krankheit beruht auf einem bestimmten Contagium und bildet sich nur bei einer bestimmten atmosphärischen Constitution. Der Ort, wo die Krankheit sich bildet ist der hohe Norden, von wo aus sie sich strahlenförmig verbreitet. Bis zum 16. Jahrhundert soll sie von Westen nach Osten gezogen sein; seit jener Zeit aber hat sie von Nordost nach Südwest ihren Lauf genommen und zwar durchläuft sie zuweilen weite Strecken mit ungeheuerer Schnelligkeit. Oftmals befällt sie in einem Tage die Bevölkerung einer ganzen Stadt; allein um so schneller verschwindet sie auch dann wieder. Als Ursache der Contagiumbildung dürfte vielleicht ein aus den nördlichen Polargegenden stammendes Thauwetter-Miasma, welches sich nach Südwest hin verbreitet, anzusehen sein.

Prognose: Nicht ungünstig. Die Mortalität ist zu der bedeutenden Menge von Kranken sehr gering.

Therapie. Ein Prophylacticum giebt es nicht; ebenso wenig haben wir ein Mittel um das Contagium zu zerstören. Die Behandlung richtet sich nach dem Charakter und der Form der Epidemie. Die milderen und einfachern Formen verlangen nur Aufenthalt in gleichmässiger Temperatur, im Bett, Wiederherstellung der Hautthätigkeit; lauwarmes Getränke, vegetabilische Kost, am Abend etwas Liquor ammon. acetic. oder Pulv. Doweri. Vielleicht dürfte im Anfange durch ein Emeticum aus Tart. stibiat. mit Ipecacuanha der Verlauf der Krankheit abzukürzen sein. Dasselbe gilt auch bei einer gastrischen Complication. Man lässt in diesem Falle hierauf solche Mittel folgen, welche auf die Haut und den Darmkanal wirken: Rp. Tart. stibiat. gr. β, Ammon. muriat., Succ. liquirit., Aq. laurocerasi ana ʒjβ, Aq. destill. ℥v, M. D. S. 2stündlich 1 Esslöffel voll zu nehmen. Stark hervortretende bronchitische Affectionen verlangen topische Blutentleerungen, oder bei robusten Individuen, wo synochales Fieber vorhanden, eine Venäsection; Einreibungen der Mercurialsalbe, emollirende Umschläge; innerlich Nitrum mit Tart. stibiat., Emulsionen mit Vin. antim. Huxh. Bei rheumatischer Complication auf die afficirten Muskelgebilde Vesicantia. Die torpide Form behandele man gleich anfangs mit Valeriana und Essigammoniak, Senega, Kermes, Benzoë, warme Begiessungen und warme Bäder; bei kleinem, fadenförmigem Puls Campher in Emulsionen. Dabei beobachte man aber etwa eintretende Congestionen nach dem Kopf. Der quälende Husten verlangt Narcotica, Extr. hyosciami, Aq. laurocerasi, Lactuca, Zinc. hydrocyanicum. Auch die Tinct. lobel. inflat. wird gerühmt. Gegen das

Ende hat man nicht selten Blennorrhöe zu bekämpfen, dazu dienen das Gumm. Kino, Lichen islandic., Ferr. sulfuric., Opium. — Schliesslich bemerken wir noch, dass man mit den Blutentziehungen sehr vorsichtig sein muss und das Abführmittel in dieser Krankheit meistens nachtheilig wirken. Berücksichtigung verdient das Verfahren Rawlins: er will durch Darreichung des schwefelsauren Chinins, (Salicin), in allen Stadien der Krankheit den glücklichsten Erfolg erzielt haben.

In der Convalescenz bei schwächlichen Individuen noch schmale Diät, Chocolade, Milch mit Selterserwasser. Später stärkende Diät und das Tragen von Flanell auf blossem Körper.

Insolatio. Sonnenstich. Die Symptome sind die einer primären Encephalitis (s. d.), und wir beobachten den Sonnenstich besonders bei Kindern und Arbeitern auf dem Felde, wo zuweilen plötzlicher Tod erfolgt. Die Behandlung richtet sich ganz nach dem Grade der Encephalitis. In leichtern Fällen genügt ein gelind antiphlogistisches Verfahren, z. B. leichte, kühlende Abführmittel, säuerliches Getränk, schmale Diät. Bei heftigen Delirien muss der ganze antiphlogistische Heilapparat in ausgedehntester Weise in Anwendung kommen: Man gebe Nitrum, Calomel, Natr. und Magn. sulfur., Decoct. tamarindor. Allgemeine und örtliche Blutentziehungen, Eisumschläge auf den Kopf, Vesicantien in den Nacken, Sinapismen auf die Waden, erweichende Klystiere. Der Kranke halte sich in einem dunklen, kühlen, ruhigen Zimmer auf.

Insomnia. S. Agrypnia.

Intermittens. S. Febris intermittens.

Insufficientia valvularum. S. Morb. cord. chron.

Intertrigo, Amorpha. Wundfrattsein.

Symptome: Entblösung der Haut von den schützenden Oberhautschichten, daher schmutzigrothe, in's Bräunliche, oft in's Kupferrothe ziehende Entzündungsfarbe, Aussickerung einer specifisch riechenden, ätzenden, die Leinwand gelb oder braun färbenden Flüssigkeit. Wir unterscheiden zwei Arten: 1) *Int. vulgaris*: Diese Form kommt bei Erwachsenen häufig an den Fusssohlen, an der Achsel, zuweilen in der Lendengegend und bei fetten Constitutionen, zur Seite der Genitalien vor. Diese Art hängt mit Störungen der Digestion zusammen. Unterdrückung der Amorpha kann bedenkliche Nachkrankheiten herbeiführen. 2) *Int. infantilis*: kommt gewöhnlich bei Kindern am häufigsten am Halse, an der innern Seite des Schenkels gegen die Genitalien, an der Kerbe des Anus, am Knie, am Schulter- und Ellenbogengelenke vor. Auch bei dieser Form sei man mit der Heilung sehr

vorsichtig, denn eine Unterdrückung hat leicht Eclampsie oder Hydrocephalus acutus im Gefolge.

Therapie: Die Amorpha der Erwachsenen verlangt eine passende Diät, von Zeit zu Zeit ein Laxans, bittere Extracte in Verbindung mit Diureticis. Grösste Reinlichkeit: Oefteres Wechseln der Leibwäsche, Waschungen mit verdünntem Chlorwasser und schleimigen Decocten, Ueberstreichen mit Collodium. Unterdrückte Amorpha muss durch Aetzkaliwaschungen oder durch Auflegen der mit Essig präparirten Seidelbastrinde wieder hervorgerufen werden. Das Wundsein der Kinder verlangt innerlich Magnes. carbonica, Conch. praeparat., Rheum, und Regulirung der Diät. Aeusserlich: Reinhalten der Theile, Kleien-Bäder und Waschungen; zum Aufsaugen des Secretes bediene man sich des Einstreuens von Semen. lycopodii. Das vom Volk beliebte Bleiweiss ist durchaus verwerflich!

Intoxicatio. Vergiftung. Ein Gift ist diejenige Substanz, welche verhältnissmässig zu andern, in kleinen Gaben in oder an den lebenden Körper gebracht, ohne Spuren der mechanischen Wirkung zu hinterlassen, die Gesundheit beschädigt und das Leben beendigt. Die Beibringung eines solchen Stoffes und die durch eine solche Einverleibung hervorgebrachten, krankhaften Störungen nennen die Mediciner Vergiftung. Wir unterscheiden nach der Abstammung dreierlei Arten von Giften: mineralische, vegetabilische und animalische. Diese können in fester, flüssiger und gasförmiger Gestalt einverleibt werden und bald ätzend zerfressend, bald betäubend, bald septisch oder austrocknend wirken. Das gewöhnlichste Einverleibungsorgan ist der Verdauungskanal; seltener die Scheide und der Mastdarm. Ausserdem sind es die Wunden und Geschwüre, welche die Giftstoffe aufnehmen; endermatisch wird die Intoxication durch Blei- und Arsenpräparate hervorgebracht. Das Wesen der Vergiftung besteht darin, dass der schädliche Stoff in Säften der Organismen gelöst, seine chemischen Eigenschaften auf dieselben und auf die von ihnen durchtränkten Gebilde in so vorwiegender Weise geltend macht, dass dadurch die Function oder auch die materielle Beschaffenheit derselben vernichtet oder doch wesentlich gestört wird. Die Giftstoffe wirken auf den Organismus erst örtlich, verbreiten sich aber sodann mittelst des Blutes weiter im Organismus, insbesondere auf dessen Nervencentra, so wie auf entfernte Haargefässgebiete und Absonderungsorgane. Oertlich bewirken die Giftstoffe eine Entzündung, oder eine wirklich chemische Zerstörung der organischen Textur und Mischung, oder eine Lähmung der cerebrospinalen Nervenfasern. Ins Blut übergegangen (*Toxichaemia*) bewirken die Gifte theils

eine directe chemische Zersetzung der Blutbestandtheile, theils aber nur secundär können sie eine chronische Störung im Gesammtorganismus hervorbringen, z. B. Bleikachexie. Das durch Giftstoff veränderte und damit geschwängerte Blut wirkt charakteristisch noch auf entferntere Organe, nämlich auf die Nervencentra, bald aufregend, bald lähmend, und auf entferntere Haargefässe, bald reizend, bald paralytisch.

Symptome im Allgemeinen: 1) Oertliche. Am häufigsten sind diese von entzündlichem Charakter. Eigenthümlicher Geschmack, Brennen im Mund und im Schlund, lebhafter Durst, Uebelkeit, Erbrechen, Stuhlzwang, abnormer Speichel- und Schleimauswurf, Hyperämien, Exsudationen, Anschwellung, Blasen, Brand und Blutaustretung. In andern Fällen erfolgt Paralyse des Einverleibungsorgans und seiner Hülfsorgane; oder es zeigt sich eine septische Zersetzung, welche sich durch einen üblen Geruch manifestirt; oder das Gift giebt selbst deutliche, wahrnehmbare Zeichen, z. B. Bittermandelgeruch, Phosphorleuchten; oder die Vergiftung giebt keine sinnenfällige Veränderungen in dem Aufnahme-Organe ab. 2) Die Blutvergiftung zeigt sich bisweilen in den der kranken Stelle benachbarten, aufsaugenden Gefässen durch Blutgerinnsel, Phlebitis, Oedeme u. s. w.; oder in der gesammten Blutmischung durch Cyanose bei giftigen Gasen, durch scorbutischen Zustand und febrilische Erscheinungen, z. B. Mercurialfieber; oder auch durch Blutverarmung: Blässe der Haut, Lippen und Schleimhäute, hektische und hydropische Erscheinungen. Die Nervensymptome sind entweder primäre oder secundäre Wirkungen der Blutvergiftung. Sie bestehen theils in Hirnaffectionen: Angst, Unruhe, Herumwerfen, Irrereden, Sinnestäuschungen, zuweilen wahnsinnige Paroxysmen, bald wieder rauschähnlicher Zustand, Schwindel, Betäubung, Anästhesie, Sopor; Hyperämie der venösen Hals- und Kopfgefässe, aufgetriebenes, bläulichrothes Gesicht, hervorgetriebene Augen, erweiterte Pupillen, mühsame, schnarchende Respiration; theils zeigt sich in verschiedenen Fällen hauptsächlich das Rükkenmark afficirt: heftige klonische und tonische Krämpfe, tetanische Erscheinungen, Paralyse. Die Schmerzen, welche bei diesen Vergiftungen auftreten, sind entweder allgemeiner, stationärer Art, oder dieselben beziehen sich auf ein einzelnes Organ. In entfernteren Haargefässnetzen und Absonderungsorganen bewirken die Gifte, vom Blute aus dahin gelangt, theils Blutstockung und Entzündung, Brand, theils vermehrte und veränderte Absonderungen, zuweilen auch Exantheme, croupöse Processe; oder Atrophie der Haargefässe und Gewebe. Der Verlauf der Vergiftung ist entweder acut oder chronisch. Im ersteren Falle zeigt sich die Krankheit gewöhnlich

als Gastroenteritis, Bronchiopneumonie, Wundrose, Blutzersetzung, Nervenkrankheit, oder als Localaffection. Die chronische Vergiftung zeigt allgemeine Cachexie und Abzehrung, z. B. Bergsucht, die sogenannte Hüttenkotze.

Diagnose: Die Vergiftung wird durch chemische Reagentien nachgewiesen und zwar bedarf es hiezu der Secreta des Kranken. Jedoch lässt sich oftmals dieselbe durch die eigenthümlichen Erscheinungen und durch die Beschaffenheit des Erbrochenen leicht ohne weitere Experimente nachweisen.

Prophylaxis: Das Beste kann eine gute Medicinal-Polizei dadurch leisten, dass sie gehörige Aufsicht über giftige oder verfälschte Nahrungsmittel und Getränke anordnet, dass sie den Verkauf von giftigen Farben und Präparaten zu technischen Zwecken regelt und sorgsam überwacht. Belehrung in den Schulen über organische und anorganische Gifte. Berg- und Hüttenleute, Vergolder und Spiegelbeleger u. dgl. müssen die Kleider öfters wechseln und lüften, dabei sich mehr an eine einfache fette Diät halten und saure Dinge vermeiden. In den anatomischen Theatern, wo durch Verletzung bei dem Seciren und Präpariren der Leichen häufig eine giftige Infection stattfindet, wasche man die Wunde sogleich mit reinem Wasser aus und überstreiche dieselbe hierauf mit Collodium.

Therapie: Diese zerfällt in folgende Indicationen: 1) das Gift schleunigst aus dem Körper wieder zu entfernen; 2) dasselbe baldigst und auf die unschädlichste Weise zu neutralisiren; 3) die entstandenen anatomisch-physiologischen Störungen und krankhaften Processe auf die entsprechende Weise zu leiten oder zu bekämpfen.

Um die erste Indication zu erfüllen, bedienen wir uns der reinigenden und entleerenden Methode. Da wo der Magen das Einverleibungsorgan ist, Brech- und Abführmittel. Vergiftete Wunden müssen ausgewaschen, ausgeschnitten oder ausgebrannt werden. Bisweilen ist es gut die Wunde ausbluten zu lassen und zu diesem Zwecke mittelst der Schröpfköpfe die Blutung zu erhalten. Da wo Gase die Ursache sind, entferne man den Kranken sogleich aus dem schädlichen Medium. Die Neutralisirung geschieht durch die sogenannten Gegengifte (*Antidota*). Ihre Anwendung findet vorzugsweise nach der Entleerung des Magens in acuten Fällen statt, und es müssen dieselben in reichlichem Maasse (in Ueberschuss zu dem verhältnissmässig genommenen Gifte) gegeben werden. Die Störungen im Bau und Verrichtung der Organe und die sich daraus entwickelten krankhaften Processe müssen, je nach ihren Erscheinungen, nach den allgemeinen Re-

geln der Therapie behandelt werden. — Ehe wir speciell auf die einzelnen Arten der Vergiftung eingehen, erwähnen wir noch, dass bei apoplectischem Zustand, der so häufig bei Kohlendampf-, Opium-, Belladonna- und Hyosciamusvergiftung vorkommt, kalte Umschläge auf den Kopf zu appliciren sind, und dass eine Venäsection unumgänglich erforderlich ist.

I. Mineral-Gifte.

Acida concentrata: Hieher gehört insbesondere die Schwefel-, Salpeter- und Salzsäure. Diese bewirken Anätzung der Schleimhäute des Schlundes, Magens und Darmes, bilden Erosionen, Blasen, Schorfe, Brand; Magenentzündung ist gewöhnlich damit complicirt. Heftiger Schmerz und quälender Durst, Angst und Erbrechen einer sauer reagirenden Flüssigkeit. Man gebe Antacida, gepulverte Kreide, Magnes. ust., Solut. Kali carbonici, Seifenlösung, Asche in Wasser gerührt, Soda. Daneben reichliches Getränk, Milch, Schleime, Oele, zuweilen Opiate. Antiphlogose des chylopoetischen Systems.

Antimonium: Grosse Gaben des Brechweinssteins erregen Hyperemesis, Gastroenteritis, kalte Schweisse, Convulsionen, Ohnmachten, Collapsus. Jedoch kann auch in Fabriken eine chronische Spiessglanzvergiftung erfolgen, welche sich durch eigenthümlichen Zungenbeleg, Eckel, Erbrechen, Koliken, Diarrhöen und Exantheme charakterisirt. Bei der acuten Form, wenn Symptome der Entzündung sich manifestiren, demulcirende Mittel; auch die gerbstoffhaltigen Präparate sind indicirt, z. B. Decoct. chin. (querc.), Ratanh., Opium, Kino; zum Getränk schwarzen Kaffee, Galläpfelabkochung. Bei der chronischen Form: Spec. lignor. c. Sarsaparill.

Arsen: Die Arsen-Vergiftung (*Arsenicismus*) geschieht am häufigsten durch arsenige Säure (weissen Arsenik, Rattenpulver), durch Kobalt, Solutio Fowleri, Operment, Schweinfurter- und Scheel'sches Grün. Wir unterscheiden eine acute und eine chronische Arsenvergiftung. Die acute beruht gewöhnlich auf einer intensiven, tiefeingreifenden Gastritis; sie manifestirt sich durch folgende Erscheinungen: heftiger Magenschmerz, Zusammenschnüren im Halse, grosse Empfindlichkeit im Epigastrium bei der leisesten Berührung, heftiges Erbrechen, lebhafter, unlöschbarer Durst, grosse Angst und Unruhe, fortwährendes Würgen, endlich Bluterbrechen, Diarrhöen, Koliken, Blutstühle, Tenesmus; kalter Schauder, Zittern der Glieder, bleiches, entstelltes, todtenkaltes Gesicht, kleiner, frequenter, harter Puls. Dazu gesellen sich, wenn die Hülfe zu spät kommt, Schluchzen, Irrereden, Paralyse und der Tod. Geht das Arsen, vielleicht in Lösung, schnell

in das Blut über, so fehlen nicht selten die Erscheinungen der Gastritis und es bietet sich uns eine narkotische Arsenvergiftung dar. Bisweilen finden sich auffallende Affectionen des uropoetischen Systems, oder pneumonische Symptome. Die chronische Arsenvergiftung äussert sich durch eine schleichende Magen- und Darmentzündung oder es tritt ein eigenthümlicher kachectischer Zustand, verbunden mit Abmagerung, Nervenzufällen, Lähmungen und Contracturen ein. Auch die secernirenden Organe werden in ihren Functionen gestört, Diarrhoe oder Stuhlverstopfung, Tenesmus, Strangurie, Brustbeschwerden, Oedem der Füsse, Auszehrung. Die Diagnose lässt sich nur durch die Nachweisung des Arsen in dem Erbrochenen oder in dem Darminhalt feststellen. Zu diesem Zwecke bedienen wir uns zunächst der glühenden Kohlen. Streut man auf diese weissen Arsenik oder lässt man von den erbrochenen Arsen enthaltenden Magencontenta etwas verkohlen, so entwickelt sich ein Knoblauchgeruch. Die chemische Prüfung kann auf verschiedene Weise ausgeführt werden. Obenan steht die Methode mittelst des Marsch'schen Apparates. Durch Schwefelwasserstoffgas folgt in einer Arsenlösung ein gelber Niederschlag; schmilzt man die Arsenik enthaltende Substanz mit Salpeter, löst dieses in destillirtem Wasser auf und tröpfelt eine Auflösung des salpetersauren Silbers hinzu, so entsteht ein ziegelrother Niederschlag. Die Behandlung der acuten Arsenvergiftung verlangt ein schnelles Einschreiten durch die sogenannten Hülfsmittel. Im ersten Moment ölig-schleimige Getränke, Milch. Das sicherste Gegengift ist das Ferrum oxydatum hydratum. Man gebe es in Wasser gerührt bis zu einer Drachme alle zehn Minuten. Duflos rühmt bei arseniksauren Salzen das essigsaure Eisenoxyd. Daneben lasse man reichliche Mengen Eiweisswasser, fette Fleischbrühe oder auch concentrirtes Seifenwasser trinken. Auch die Schwefelleber, Honig, Syrup und Zuckerwasser können im Nothfalle Anwendung finden. Nach der Entleerung und Neutralisation des Giftes gebe man Opium in Emulsionen, und bei ausgesprochener Entzündung des Magens kalte oder warme Umschläge, Blutegel. Sehr heftige Nervenzufälle können durch Naphthen, Moschus oder (Camphor) bekämpft werden. Auch die Valeriana und der Asand leisten hier gute Dienste. Die chronische, auch schleichende Arsenvergiftung genannt, verlangt Beseitigung des vielleicht noch einwirkenden Giftes; innerlich und äusserlich Schwefelwasser, Töplitz, Aachen, Baden, Schinznach. Gelind diuretisch und diaphoretisch wirkende Mittel, leichtverdauliche, einhüllende Speisen, täglich einigemal rohe Eier. Tisane aus Lichen islandic. oder Quassia. Milchdiät.

Argentum: Fast nur durch salpetersaures Silber kommt diese Vergiftung vor und die Symptome sind die einer Mund-, Schlund- und Magenentzündung. Charakteristisch ist der auffallende metallische Geschmack, weisse Flecken im Munde, braune und schwarze auf Haut und Lippen. Wurden grosse Dosen des Höllensteins genommen, so gesellen sich bald Schwindel, Taumel und Dyspnoe hinzu. Man behandelt diese Vergiftung mit einer concentrirten Auflösung von Küchensalz. Gegen die chronische Form, die die Hautdecken bronzen oder bräunlich-grau färbt (*Argyria*), leisten Waschungen von verdünnter Salpetersäure gute Dienste.

Aurum: Chlorgold und Chlornatrium bewirken in grösseren Gaben Gastritis. Man verfahre antiphlogistisch. Demulcirende Mittel.

Baryta: Nach Hufeland soll bei fortgesetztem Gebrauche des Chlorbaryums ein der narkotischen Vergiftung ähnlicher Zustand eintreten. Gegenmittel: Schwefelsäure und schwefelsaure Salze.

Bismuthum: Nur in grossen, wiederholt genommenen Dosen bewirkt das Wismuth Entzündung der Verdauungsschleimhäute. Man gebe Milch, Schleime, Eiweisswasser, Schwefeleisenhydrat.

Cuprum: Das Kupfer bewirkt als lösliches Salz in den Magen gebracht Entzündung und Affection der Nervencentra. Erscheinungen sind: Magen- und Darmschmerz, heftiges und häufiges Erbrechen, heftige, oft blutige Diarrhoe, wideriger bittermetallischer, grünspanartiger Geschmack, schwacher Puls. Die Schmerzen in der Magen- und Darmgegend werden schneidend und reissend, grosse Angst, Trockenheit des Schlundes, fürchterlicher Durst, verfallenes, blasses, gelbsüchtiges Aussehen, Kopf und Rückenschmerz, Wadenkrämpfe, allgemeine Zuckungen, Ohnmachten, Zittern, Lähmung der Glieder, Störung der Herz- und Athmungsbewegung, Schlagfluss oder langsamer Tod. Am häufigsten geschieht die Vergiftung durch Grünspan und andere Kupferfarben, z. B. Schweinfurtergrün. Daher bei Malern, Bronze- und Münzarbeitern die Kupferintoxication am meisten vorkommt. Gegenmittel sind bei acuter Vergiftung: ein Emeticum aus Ipecacuanha, nämlich wenn der Giftstoff noch nicht durch Erbrechen entleert wurde; hierauf Eiweisswasser, schleimig-ölige Dinge, Galläpfel, frische Eisenfeile, Schwefeleisen oder Schwefelleber, schleimige Suppen. Bei chronischem Verlauf Schwefelmittel innerlich und äusserlich.

Jod: Die acute Vergiftung zeichnet sich durch Uebelkeit, Brennen und Zusammenschnüren im Schlunde, raffende Schmerzen im Magen, Erbrechen gelbgefärbter, das Stärkmehl bläuender Stoffe, Gastritis. Die chronische Jodkrankheit (*Jodismus*), Folge von längerem Gebrauch der Jod-

präparate, besteht in Abzehrung des Körpers, besonders Atrophie der Drüsengebilde, Magenbeschwerden, Pulsfrequenz, Palpitatio cordis, Dyspnoe, Nervenschwäche. Behandlung der acuten Form: Im ersten Moment ein Emeticum aus Ipecacuanha, hierauf amylumhaltige Mittel, Stärke, (Mehl), Kleister; Alkalien und lauwarme Milch leisten ebenfalls gute Dienste. Auch Antispasmodica sind zuweilen indicirt, Valeriana mit China oder Ammon. carbon. Gegen Jodismus eine Kaltwasserkur.

Kali causticum: Das Aetzkali und der Aetzkalk kommen selten als Gifte vor; da wo dies geschehen, zeigen sich die Symptome der Anätzung, dazu laugenhafter Geschmack und alkalische Reaction des Erbrochenen. Neutralisirt wird das Gift durch säuerliche Getränke, z. B. der Citronen- und Weinsteinsäure, (Essigwasser); oder durch fette Oele, Eiweisswasser.

Mercur: Die Vergiftung durch Quecksilber ist nicht selten, sowohl die acute, als wie die chronische Form, und die Ursachen sind: übermässiger äusserlicher und innerlicher Gebrauch von Mercurialien, oder Einathmung von Quecksilberdämpfen, z. B. bei Hüttenarbeitern, Spiegelbelegern und Zündhütchenfabrikanten. Die acute Form charakterisirt sich durch alle Zeichen einer Gastroenteritis, wobei ein metallischer Geschmack und bisweilen Salivation wahrgenommen wird. Die chronische Mercurvergiftung entsteht bisweilen primär, bisweilen secundär, und giebt sich durch ein eigenthümliches Siechthum (Mercurial-Dyskrasie) zu erkennen: blasse, fahle Hautfarbe, schlaffe Muskulatur, verfallenes Aussehen, schlechtes, schwammiges, zerstörtes Zahnfleisch, cariöse Zähne, gestörte Verdauung, unregelmässiger Stuhlgang. Bisweilen gesellt sich dazu ein eigenthümlicher Hautausschlag (*Eczema mercuriale*), oder herumziehender Schmerz (*Rheumatismus mercurialis*), oder Affection der Nervencentra, wodurch insbesondere ein eigenthümliches Zittern (*Tremor mercurialis*) entsteht. In prophylactischer Hinsicht sorge man dafür, die Mercurialeinwirkung möglichst ferne zu halten; man beobachte häufiges Waschen und Mundspülen, grösste Reinlichkeit, gute Kost, Bäder und zuweilen ein Abführmittel. Die acute Quecksilbervergiftung verlangt Eiweisswasser oder pures Eiweiss, daher rohe Eier; Mehl mit Wasser zu einem Brei angerührt, Milch, Kohlenpulver, Schwefelalkalien und Schwefeleisen. Bei entstandener Gastritis Antiphlogistica, Oelemulsionen, Opiate, topische Blutentziehungen. Die chronische Form erfordert Diaphoretica und Purgantia, Holzthee, Glaubersalz, Infus. sennae, Jalappa, Rheum; warme Bäder, z. B. Töplitz, Baden, Pfäfers; russische Dampfbäder, wollene Kleidung. Daneben Sulfur. depu-

ratum und Schwefelbäder, Jodkali, Aurum, Arnica mit Elix. acid. Halleri. Leichtverdauliche Diät, diaphoretische Kleidung; später China, (Calmus, Eichenrinde), Ferrum. Gegen die Salivation adstringirende Mundwässer, Höllenstein- oder Tanninlösung. S. Salivatio.

Oxalium: Das Sauerkleesalz und die Oxalsäure bewirken Entzündung der Schleimhäute, theils narkotische Lähmungen u. s. w. Antidota: Magnesia, Kalk (Kreide, Kalkwasser, Seifenwasser).

Phosphor: Die Phosphorvergiftung, welche gewöhnlich durch Phosphorlatwerge, durch Abbeissen von Zündhölzchen oder durch grosse Gaben von Phosphor als Arzneimittel entsteht, manifestirt sich durch eine heftige Gastritis mit Entwickelung von knoblauchartigem Geruche des Erbrochenen. Man bekämpft diese Vergiftung durch Magnes. usta, z. B. Rp. Magnes. ust. ℥j, Aq. chlorat. ℥vjjj. M. S. Rasch zu nehmen. Auch Mehlbrei und Amylumkleister. Daneben antiphlogistisches Verfahren — aber keine fetten Mittel!

Platina: Hat dieselbe Wirkung wie das Gold und die Behandlung der Platinvergiftung ist mithin dieselbe, wie sie bei „Aurum" angegeben ist.

Plumbum: Die chronische Bleivergiftung kommt sehr häufig vor und die Ursachen derselben, sowie die Erscheinungen der Nervenzufälle der Bleikranken finden sich bei Colica saturnina aufgezeichnet. Gewöhnlich gehen der Kolik die Bleidyskrasie (schieferfarbenes Zahnfleisch mit bläulichem Saum und braun-schwärzlichen Zähnen, schmutzigweisse dünne Belege der Mundschleimhaut, trockener Mund, vermehrter Durst, verminderter Appetit, süsslich schrumpfender Geschmack, Verdauungsstörungen, abgemagertes Gesicht, sparsamer, wässeriger Harn, sparsame, harte, kugeligte Stühle, kleiner, härtlicher Puls, und die Bleikachexie (zunehmende Abmagerung und Austrocknung aller Theile, dünne, trockene, missfarbige Haut, Unruhe, Agrypnia, Entmuthigung, Hydrämie, Hydropsie, Marasmus (*Tabes saturnina*) u. s. w., voraus. Im Gefolge der eintretenden Bleikolik (s. d.) sind ferner die eigenthümlichen in der Nabelgegend, zuweilen in der Herzgrube auftretenden Schmerzen (*Cardialgia saturnina*), die Respirationsbeschwerden (*Asthma saturninum*), die Gliederschmerzen oder das Reissen der Bleikranken (*Arthralgia saturnina*), die Bleilähmungen, z. B. ausser dem motorischen Nervenapparate auch der sensible (*Anaesthesia saturnina*), die Lähmungen der Stimmwerkzeuge (*Aphonia saturnina*), das eigenthümliche Zittern (*Tremor saturninus*) und die Hirnaffectionen die sich in epileptiformen Krämpfen (*Epilepsia saturnina*) zu erkennen geben. Prophylaxis:

fleissiges Waschen, Baden und Wäschewechseln, gesunde Wohnungen, schleimige, fette Diät, einhüllendes Getränke. Die Bleikrankheit verlangt folgende Behandlung: Emeto-eccoprotica, die neurotischen Zufälle Opium und Morphium in steigenden Dosen; hierauf Ol. ricini, Calomel, und wenn Oeffnung erfolgte, halte man den Stuhl durch schwefelsaure Salze in Verbindung mit einem Infus. senn. offen. Die Kolik verlangt bei heftigen Schmerzen zuweilen das Chloroform und die endermatische Anwendung des Morphiums; Klystiere und Bäder.

Stannum: Symptome der Vergiftung durch chlorsaures Zinn sind: Erbrechen und Laxiren, Magen- und Darmschmerzen, Metallgeschmack, Zusammenschnüren im Halse, Krämpfe. Antidota: Milch, Eiweiss, Schleime, Magnesia, Gerbstoffe, Opiate, Schwefeleisen.

Zincum: Die Vergiftungserscheinungen der Zinksalze sind ganz dieselben, wie die des Zinns, daher dieselben Gegenmittel wie dort.

II. Vegetabilische Gifte.

Acria: Die scharfen Gifte wirken entzündend auf die Haargefässe der Einverleibungsorgane; sie erregen daher schon im Munde Gefühle von Brennen, Zungenerstarrung, Kratzen; Brennen und Zusammenschnüren im Halse, Durst, Hitze im Magen, Gastroenteritis, Harnbeschwerden, Tenesmus. Hieher gehören:

Euphorbium, Gummigutt, Mezereum, Pulsatilla, Ranunculus, Sabadilla, Staphysagria, Veratrum. Nach geschehener Entleerung gebe man folgende Gegenmittel: Einhüllendes, verdünnendes Getränke, Milch, Leinsamenschleim; gegen die Alkalien dieser Vegetabilien: schwarzen Kaffee, Tannin; zuweilen ist daneben eine antiphlogistische Behandlung indicirt, oder auch flüchtige Analeptica, Camphor, Naphthen.

Acria narcotica: Die scharfnarkotischen Gifte sind solche, denen die örtlich-entzündende Eigenschaft gleich der lähmenden Wirkung auf das Cerebrospinalsystem zukommt. Symptome: Erbrechen, Diarrhöen, Krämpfe, Pulsstörungen, Pupillenerweiterung, Schwindel, Betäubungen, Paralyse. Wir zählen zu diesen Giften hauptsächlich:

Aconitum, Colchicum autum., Conium, Digitalis, Sedum palust., Oenanthe, Nicotiana, Sabina, Taxus bacc. Die Behandlung ist die der Acria und Narcotica, daher erst Brech- und Laxirmittel, hierauf antiphlogistisches oder analeptisches Verfahren. Die Alkaloïde verlangen gerbsaure Mittel.

Anaesthetica: Diese wirken vorzugsweise auf die hinteren Bündel des Rückenmarks, auf die Empfindungsnerven überhaupt, daher Betäubung und Unempfindlichkeit. Dazu gehören:

Aether, Alcohol, Bromoformyl, Carbonium trichloratum, Chloroform, Jodäthyl. Behandlung: rasche Einführung von frischer Luft, Schütteln und Rütteln, Pochen in den Rücken, kalte Anspritzungen, Salmiakgeist zum Riechen und innerlichem Gebrauche.

Narcotica, reine: Dieses sind solche vegetabilische Giftstoffe, die vorzugsweise auf das Gehirn wirken, in grösseren Gaben betäuben, den Einverleibungsort aber nicht in Entzündung versetzen. Sie erregen in acuten Fällen Symptome, welche einem Rausch, einem Typhus oder einer Tobsucht gleichen, in Betäubung und Schlafsucht übergehen. Dabei gedunsenes Gesicht, injicirte Conjunctiva, erweiterte Pupille, langsame, schnarchende Respiration. Hieher gehören:

Belladonna, Hyosciamus, Lactucarium, Lactuca virosa, Opium (und seine Präparate), Stramonium. Bei Vergiftungen durch diese Stoffe beobachte man folgende Behandlung: Zuerst ein kräftiges Emeticum, vielleicht aus Zinc. sulfuricum, hierauf schwarzen Kaffee oder Essig, China- oder (Eichendecoct), grünen chinesischen Thee, daneben kalte Umschläge auf den Kopf, Wasser und Essig, Eis; Sinapismen auf die Waden und Arme, Essigsäure und Ammoniakgeist zum Riechen. Bisweilen, bei Hyperämie des Gehirns, ist eine allgemeine und topische Blutentziehung indicirt. Bei hartnäckiger acuter Opiumvergiftung wende man die Magenpumpe an, Citronensaft mit Rum oder folgende Mischung: Rp. Jod. puri gr. jjj, Kali jodat. ℈jj solve in Aq. destill. ℔. jj. D. S. Tassenweise zu geben. Reizende Klystiere, kalte Sturzbäder. Gegen die chronische Form: Abgewöhnen des Opiumgenusses, anstatt dessen Wein und Bier, Alpenreisen und salinische Stahlbrunnen, Bocklet, Pyrmont, Riepoldsau, Baden-Baden, Füred in Ungarn.

Tetanica: Die tetanischen Narcotica wirken vorzugsweise auf die vorderen Bündel des Rückenmarks, daher Krämpfe und Paralysen im Bereich der Spinalnerven. Zu diesen Giften gehören:

Cyan (Blausäure, Ol. amygd. aeth., u. s. w.), Brucin und Strychnin (Faba St. Ignat., Nux vomica, Sem. cocculi, Upas tieuté), Secale cornutum. Wir geben als Gegenmittel: in acuten Fällen ein Emeticum. Bei Blausäurevergiftung hierauf Chlorwasser oder Ammoniakgeist in schwarzem Kaffee, Terpentinöl, Eisenoxydul. Bei Strychnin und anderen Alkaloidas China- oder Eichenrindendecoct, grünen Thee, Tinct. gallarum oder

Kino, schwarzen Kaffee; bei wirklichem Tetanus: Opium. In allen Fällen sind die kalten Begiessungen über Kopf und längs des Rückgrats, die Riechmittel, z. B. Salmiakgeist, zu empfehlen.

III. Animalische Gifte.

Acria: Die Wirkung der animalischen scharfen Gifte ist den vegetabilischen Acria analog. Hieher gehören vorzugsweise:

Cantharides, Meloë majalis, Millepedes, Formicae, Coccionella. Da die Canthariden insbesondere auch auf das uropoetische System wirken, so muss bei den Gegenmitteln darauf Rücksicht genommen werden. Man gebe Emulsionen mit Camphor, zuweilen mit Opiaten; auf die Blasengegend emollirende Breiumschläge, Camphoreinreibungen.

Septica: Die fauligen Gifte wirken sowohl an der Einverleibungsstelle, als auch im Blute zersetzend, und bringen scorbutische und pyämische Erscheinungen hervor. Wir zählen zu diesen Giften:

Das (Scorpionen-, Schlangen-, Hornissen-, Rotz-, Wuth-,) Blattern-, Leichen-, Wurst- und Käsegift. Man gebe Brech- und Abführmittel, Schwefelbäder. Bei Wurstgift ebenfalls ein Emeticum aus Ipecacuanha, hierauf Sal. mirab. Glauberi. Die Wunden, welche bei der Section der Leichen erhalten werden, cauterisire man mit Höllenstein, innerlich Antiseptica.

Intussusceptio. S. Ileus.

Ischias, Malum ischiadicum. Das nervöse Hüftweh.

Symptome: Vehementer Schmerz in der Gegend des Hüftgelenkes, der entweder sich auf den Ursprung des Nervus ischiadicus fixirt, oder von der Incisura ischiadica major linienförmig abwärts an der Aussenseite des Schenkels bis in die Kniekehle und selbst bis in die Fusssohle läuft (*Isch. postica*); oder der Schmerz folgt genau dem Laufe des Nervus cruralis, beginnt in dem vorderen Theile der Hüfte, nach der Leistengegend zu, und erstreckt sich längs der vordern und innern Fläche der Extremität bis zum Rücken des Fusses (*Isch. antica*). Die Neuralgie ergreift nicht immer den ganzen Nerven, sondern isolirt sich zuweilen auf gewisse Stellen desselben. Die wichtigsten Schmerzpunkte finden wir bei der ersteren Form an den Kreuzbeinlöchern und hinter dem grossen Trochanter, über der Kniekehle und dicht unter dem Köpfchen der Fibula, am innern Condylus tibiae und am Fussrücken. Bei der Isch. antica finden wir die Schmerzpunkte in der Weiche hinter dem Poupartischen Bande, in der Mitte und an der innern

Seite des Oberschenkels, am innern Knie und innern Knöchel. Der Verlauf der Hüftwehkrankheit ist bald acut, bald chronisch; der Schmerz ist anfangs permanent oder doch nur remittirend, später intermittirend. Der Schmerzparoxysmus tritt gewöhnlich plötzlich ein, oder er kündigt sich durch Prickeln und Kitzeln, Taubheit oder Frösteln im Schenkel an. Die geringfügigste Ursache, eine Bewegung, Temperaturveränderung oder Gemüthsaufregung kann sofort einen Paroxysmus hervorrufen. Gewöhnlich ist nur eine Extremität und wieder dann meistens nur ein Nerve ergriffen.

Diagnose: Bei dem Psoasabscess ist der Schmerz anhaltend, folgt nicht dem Laufe des ischiadischen oder Crural-Nerven; das Fieber tritt sehr heftig auf und nimmt später den hektischen Charakter an; es entsteht eine fluctuirende Geschwulst in der Lumbalgegend. Bei Coxarthrocace fehlt im Hüftgelenk der Schmerz oft gänzlich, dagegen manifestirt sich derselbe im Knie ohne dem Verlaufe der Nerven zu folgen; dazu die Lageveränderung des Trochanters, die anfängliche Verlängerung und spätere Verkürzung des Gliedes, was bei Ischias nicht zugegen ist. Bei Phlegmasia alba dolens folgt der Schmerz dem Laufe der Cruralnerven, und die Krankheit kommt nur bei Wöchnerinnen vor.

Aetiologie: Das Malum ischiadicum befällt häufiger Männer als Frauen, wird im jugendlichen und Greisenalter höchst selten beobachtet; Gelegenheitsursachen sind: Verwundung und Quetschung des Nerven, Erkältung, Durchnässung, Unterdrückung der Hämorrhoiden, der Gicht, des Wochenflusses und schnelles Zuheilen von habituellen Geschwüren.

Prognose: Bei der acuten Form nicht ungünstig. Chronisches Ischias ist immer sehr hartnäckig zu heilen.

Therapie: Berücksichtigung und möglichste Beseitigung der Ursachen und Complicationen. Bei sehr heftigem Fieber eine Venäsection. Blutegel und Schröpfköpfe nach dem Verlaufe des leidenden Nerven, erweichende Fomentationen, Einreibungen von Ungt. mercuriale und Ol. hyosciami. Innerlich die Mittelsalze, Tart. natronat., Ammon. acetic., (Natr. sulfuric.) oder Ol. ricini. Lebert behandelt einfache, acute Ischias, ausser der Derivation durch Mittelsalze mit Vesicantien auf dem Sitz des Uebels und lässt bei heftigen Schmerzen in der Nacht endermatisch (auf die Vesicatorwunde) Morphium anwenden. Schlesier empfiehlt Einreibungen von Ungt. mercurial. mit Liniment. volatil. camphorat. und Tinct. opii. Nach Entleerung des Darmkanals empfehlen Andere das Ol. therebinth. in einer Eigelbemulsion; ebenso wird dasselbe äusserlich angewendet. Auf die Nacht Pulv. Doweri. Cunier rühmt Einreibungen der Veraterinsalbe (10—

15 Gr. Veratrin auf 1 Unze Fett). Ferner wird empfohlen 2 Finger breite Vesicantien nach der ganzen Länge des afficirten Theils, Moxen, Sublimat-, Schwefel- und Kochsalzbäder. Bei sehr hartnäckigen Fällen Anwendung des Glüheisens. Beachtung verdient besonders Cotunni's Vorschrift, bandweise Vesicatorstreifen auf dem Oberschenkel, um das Knie und um den äussern Knöchel; dazu lasse man am Abend ein Guajakdecoct trinken. Veratrin- und Aconitinsalbefrictionen im Verlaufe des afficirten Nerven, Inoculation des schwefelsauren Morphium durch Impfnadel (30—40 derselben in eine Solution des Morph. sulfur. getaucht und im Verlaufe des Nerven eingestochen) und Wiederholung dieses Verfahrens. Da wo Rheuma oder Arthritis zu Grunde lag Ol. Jecor. Aselli. Einreibungen des Senföls, der Authenrieth'schen Pustelsalbe, Eiswaschungen und Eisumschläge, Cirkelbinden, Cauterisation des Ohrläppchens, Compression mittelst der Pelotte eines Tourniquets. Auflösende Mineralbrunnen, Dampf- und Thermalbäder. Bei fieberlosem Ischias gebe man Elix. acid. Halleri oder Acid. aceticum. Zurückbleibende Schwäche und Taubheit des Gliedes behandle man mit Ol. phosphoratum. Rademacher bedient sich gewöhnlich des Eisens und giebt deshalb vorzugsweise den Liq. ferri muriat. oxydati. Zuweilen tritt das Hüftweh als blosses Urleiden des Nerven auf und in diesem Falle giebt er das Zink. Jedoch sind oft Organberührheiten mit im Spiel und dann reicht die Eisenkur nicht aus und man muss dieselbe durch entsprechende Mittel unterstützen, so that das Bittermandelwasser gute Dienste. Als Salpeteraffection hat er das Ischias nur selten entdeckt. — Nach langem, hartnäckigem Hüftweh hydropathisches Verfahren: Teplitz, Wiesbaden, Aachen, Ostende, Norderney. Daneben strenge Diät, Vermeidung hitziger Getränke und Excesse in Venere, warmes Verhalten, mässige Bewegung.

Ischuria. S. Morb. cyst.

Juckausschlag. S. Prurigo.

K.

Katzenjammer. S. Status crapulosus.

Kehlkopfschwindsucht. S. Laryngophthisis.

Kehlkopfverengerung. S. Laryngostenosis.

Kelois. Das Keloid.

Symptome: Es bildet sich, meistens nur an einer, selten zugleich an mehreren Hautstellen eine flacherhabene, mannichfach geformte, narben-

oder schwielenförmige, verschieden roth gefärbte Erhabenheit mit glänzender Oberhaut. Anfangs ist das Uebel schmerzlos, später aber empfindet der Kranke Prickeln und brennenden Schmerz. Die Erhabenheit ist fest anzufühlen und unter dem Fingerdrucke schwindet die Röthe. Das Keloid schuppt sich zuweilen etwas ab, bleibt aber oft viele Jahre unverändert stehen und hat sehr geringe Neigung zur Ulceration. Am häufigsten wird es in der Gegend des Brustbeins beobachtet.

Diagnose: Von carcinomatösen und syphilitischen Geschwüren durch sein isolirtes Vorkommen, seine grössere Härte und die seltene Verschwärung, durch die hellrothe Farbe, die platte Gestalt, sowie spontane Entstehung und das Jucken und Brennen.

Aetiologie: Kommt häufiger bei Frauen als bei Männern vor. Veranlassende Ursachen sind unbekannt.

Therapie: Dieses an und für sich gefahrlose Uebel ist schwer zu beseitigen, indem es äussern und innern Mittel widersteht; selbst die Exstirpation war fruchtlos. Palliative Behandlung.

Keuchhusten. S. Pertussis.

Kindbettfieber. S. Morbi puerperal.

Kolik. S. Colica.

Kopfschmerz. S. Cephalagia.

Krämpfe. S. Spasmi.

Kriebelkrankheit. S. Raphania.

L.

Lähmung. S. Paralysis.

Läusesucht. S. Phthiriasis.

Laryngitis. Die Entzündung des Kehlkopfs.

Symptome: Gewöhnlich gehen als Vorboten katarrhalische Affectionen des Kehlkopfs und der Luftröhre (*Laryngitis simplex*) voraus, z. B. Trockenheit und Spannung im Halse, heissere Stimme, Kriebeln und Hustenkitzel im Kehlkopf, wirklicher rauher, kreischender Husten mit eiterigtrübem und lockerem Auswurfe. Diese Symptome steigern sich bei der *Laryngitis vera*; festsitzende, brennende oder noch lebhaftere Schmerzen im Larynx, die beim äussern Drucke, beim Sprechen, Schlingen und Einathmen unerträglich werden; bellender, metallisch klingender Husten, Verengungs- und Erwürgungszufälle, pfeifende Athmungsgeräusche, entzündliches Fieber:

brennende Hauthitze, frequenter Puls, grosser Durst, flammiger Harn. Zuweilen beträchtlicher Auswurf, der hinsichtlich seiner Beschaffenheit sehr variirt, bald von graulichem bis zum gelbgrünlichem Zustande, nicht selten kugeligt und mit Blutpunkten versehen.

Diagnose: Bei Entzündung der Luftröhre ist der Sitz des Schmerzes tiefer, die Stimme nicht sehr verändert, der Husten mehr aus der Tiefe kommend. Von Croup unterscheidet sich Laryngitis submucosa, dass diese ausschliesslich Erwachsene befällt. Vor Verwechslung schützen ferner noch die grosse Beklemmung mit dem Vermögen den Thorax auszudehnen, der metallisch klingende Husten und die Auscultation.

Aetiologie: Erbliche Disposition, erethische Constitution junger Leute mit verweichlichter, leicht schwitzender Haut. Gelegenheitsursachen: Erkältung, Einathmung kalter, neblicher Luft oder reizender Dämpfe, oder Staub; Anstrengungen des Kehlkopfes, acute Hautausschläge.

Prognose: Dubia! Bei nicht allzusehr gestörter Respiration, regelmässigem Pulse und Sputa cocta ist die Vorhersage günstiger, als bei grosser Angst, erloschener Stimme, Orthopnöe, röchelnder Respiration und Nervenzufällen.

Therapie: Allgemeine und örtliche Blutentziehungen (12—20 Blutegel an den obern Theil des Sternum). Einreibungen von Ungt. mercurial. mit Ol. hyosciami, erweichende Kataplasmen, warme Fussbäder, Senfteige auf die Waden, Vesicatore in den Nacken. Innerlich Emuls. oleosa c. Aq. lauroceras. abwechselnd mit grossen Dosen Calomel. Einathmung feuchter Luft und warmer Dämpfe, zum Getränk Decoct. alth. c. graminis. Stuhlverstopfung verlangt emollirende Klystiere. Stellen sich Krisen ein, dann leichte Expectorantia, Lac. sulfuris mit Succ. liquirit. oder Kermes minerale; bei bedeutender Anhäufung von Schleim ein Emeticum. Treten suffocatorische Zufälle ein, so schreite man unverzüglich zur Tracheotomie. Gegen zurückbleibende Blennorrhöe empfiehlt Schönlein Acid. sulfur. dilut. mit Narcoticis in schleimigen Vehikeln. In der Reconvalescenz gegen die hartnäckige Heiserkeit Wechsel des Wohnorts und Klimas, man halte sich in südlichen Alpenthälern auf, reise nach Italien, Sicilien oder Griechenland. Sehr zu empfehlen sind die Schwefelwasser, die man mit Milch trinken lässt, oben an steht die Quelle Weilbachs. Man halte den Hals warm und schütze sich vor schädlichen atmosphärischen Einflüssen.

Laryngo- et Tracheophthisis. Kehlkopfs- und Luftröhrenschwindsucht.

Symptome: Mehr oder minder heftiger fixer Schmerz im Kehlkopfe oder der Luftröhre, der sich oft bis zu einem stechenden, brennenden Gefühl steigert. Stimmveränderung, Heiserkeit, zischendes, pfeifendes Athmen, Druck und Kitzeln im Kehlkopf, was sich beim äussern Drucke vermehrt, Schlingbeschwerden, eigenthümlicher, krampfhafter, heiserer, misstönender Husten, häufiges Räuspern, geringer kleinklumpiger, zäher, glasartiger, zuweilen mit Blut vermischter Auswurf, der später mit zusammengeballten Eiterkügelchen und pseudomembranösen Stückchen zum Vorschein kommt. Die Sprache wird immer lautloser, endlich Aphonie, heftige Hustenparoxysmen und suffocatorische Erscheinungen, die mit Erbrechen endigen, Fauces und Schlundkopf flammig geröthet, angeschwollen, mit Aphthen besetzt, halbseitiger Zungenbeleg. Beim Ausgang der Krankheit wird der Husten, der Kitzel und die Heiserkeit, die anfangs intermittirend auftreten, continuirlich. Dazu Febris hectica, Collapsus, oft Hydrops und colliquativer Schweiss.

Diagnose: Die angeführten Symptome sind so charakteristisch, dass eine Verwechslung nicht leicht stattfinden kann; die Auscultation und objective Untersuchung des Rachens u. s. w. stellen ferner noch die Krankheit fest.

Aetiologie: Die Kehlkopfs- und Luftröhrenschwindsucht ist in den meisten Fällen das Product einer chronischen Laryngitis und Tracheitis, oder die Folge einer Tuberculose. Gelegenheitsursachen sind: Ueberanstrengung der Stimmorgane (daher nicht selten bei Predigern, Musikanten und Sängern), Einwirkung reizender Substanzen (Chlordämpfe, Baumwollen- und Kalkstaub u. s. w.), äussere Verletzungen, Eindringen fremder Körper in die Luftröhre, acute und chronische Exantheme, anatomische Missbildung der betreffenden Theile, z. B. Elongation der Uvula, Syphilis, unterdrückte Fussschweisse.

Prognose: Ungünstig. Die Krankheit hat gewöhnlich einen schleppenden Verlauf, und enthält die Sputa nekrotische Knorpelfragmente, oder hat das Fieber bereits den Charakter der Continua angenommen, dann lässt sich wenig mehr hoffen. Am meisten Aussicht gewähren die chronisch-katarrhalischen oder syphilitischen Uebel dieser Art.

Therapie: Erforschung und Hinwegräumung der Ursache, Indicatio causalis. Wo Scrofeln und Syphilis zu Grunde liegen, eine entsprechende Mercur- und Jodbehandlung. Unterdrückte Gonorrhöe werde wieder einoculirt; zurückgetretene Fussschweisse durch Hautreize, z. B. Seidelbastrinde, Empl. asae foetid., wieder hervorgerufen. Der Ulcerationsprocess der

Mucosa des Kehlkopfs und der Luftröhre verlangt, um in Vernarbung gebracht zu werden Antiphlogose und Derivation. Im Anfange topische Blutentziehung, also wiederholt Blutegel; hierauf zertheilende Einreibungen, Ol. hyosciami oder Ungt. belladonn.; desgleichen Pflaster: Empl. cicut., Gumm. ammoniac., Asa foetid. Feuchthalten der Kehle durch Inhalation von Wasserdämpfen oder den Dämpfen eines narcotischen Aufgusses, z. B. des Hyosciamus oder Cicutae; Einathmen von Schwefelwasserstoffgas, bei scrofulöser Form Chlorgas; Rauchen narcotischer Kräuter, z. B. Belladonna, Stramonium. Gurgelwasser, milde Getränke. Aeusserlich Einreibungen von Ungt. tart. stibiat., Ol. crotonis; fliegende Vesicatore, Fontanelle, Moxen, Haarseile. Auch das Bepinseln mit Jodtinctur leistet gute Dienste. Die von Trousseau angepriesene Cauterisation hat sich noch nicht in dem Grade, wie man anfangs glaubte, günstig erwiesen. Man befestigt zu diesem Zwecke auf einem gekrümmten Fischbeine ein Schwämmchen, welches entweder mit einer Solution von Alaun, salzsaurem Zink oder Höllenstein getränkt wurde und applicirt es auf den Kehlkopf. — Bei heftigen Hustenparoxysmen endermatische Anwendung des Morphiums; innerlich Emulsionen mit Narcoticis, Decoct. sem. phellandr. oder Rad. senegae mit Ammon. muriat., Decoct. lichen. Caraghen, Solut. Kali jodati, Ol. jecor. Aselli, Syr. momordicae oder Erysimi, Natr. bicarbonicum. Zur Diät Häringsmilch, Schinken, Austern. Bad- und Trinkkuren, z. B. Ems, Weilbach, Schinznach, Egersalzbrunnen u. s. w. Molken mit Selterserwasser. Die Laryngotomie ist kein eigentliches Heilmittel der Halsschwindsucht und kann nur dann stattfinden, wenn ein fremder Körper aus dem Kehlkopf entfernt werden soll und wenn die Kehlkopfschleimhaut der Art aufgewulstet ist, dass suffocatorische Zufälle eintreten. In der Reconvalescenz vermeide man alles, was contraindicirt ist, gebrauche dabei noch längere Zeit Pillen aus Kali sulfuratum und das Weilbacher- oder Pyrmonterwasser. Trockene, rauhe Luft, reizende Diät und Getränke sind streng abzuhalten.

Laryngostenosis. Kehlkopfverengerung.

Symptome: Athmungsbeschwerden, auffallende Veränderung der Stimme, selten dumpf, sondern meistens fistulirend, schnarrender Ton beim Sprechen. Das Stethoskop ergiebt einen pfeifenden, zischenden, keuchenden Ton. Schmerzhaftigkeit beim Drucke auf den Kehlkopf, langgezogene Inspiration, kurze Exspiration. Morgens stellt sich gewöhnlich ein croupartiger Husten mit feuchtem, glasartigem, zuweilen blutiggestreiftem Auswurf ein. Gefühl von Mattigkeit, Temperaturerniedrigung, schwacher Puls, Abmagerung; endlich Schlingbeschwerden, paroxysmenweise Erstickungs-

erscheinungen, dazu grosse Angst mit vorgestrecktem Halse, blasses oder blaues Gesicht, kleiner, zitternder, intermittirender Puls.

Diagnose: Asthma unterscheidet sich dadurch, dass bei den freien Intervallen keine Stimm- und Sprachveränderung vorhanden sind; auch fehlen demselben die übrigen Symptome der Laryngostenose. Bei Laryngophthisis ist brennender Schmerz, Röthe, Geschwulst und Exulceration, dicker Beleg der Zungenwurzel und hektisches Fieber vorhanden, welche Erscheinungen hier fehlen.

Aetiologie: Die Laryngostenose kommt beinahe ausschliesslich nur bei Männern vor; das hauptsächlichste Moment scheint vorausgegangene Syphilis zu sein.

Prognose: Infausta! Der Verlauf der Krankheit ist langsam. Erstickungszufälle kündigen den nahen Tod an.

Therapie: kann nur eine palliative sein. Der Kranke beobachte Ruhe und eine milde Diät. Hautreize, z. B. Vesicantien oder Fontanelle; endermatisch Morphium. Schönlein schlägt die Tracheotomie vor, da die Degeneration sich nur auf den Larynx beschränkt. Viele Erleichterung lässt sich durch methodisch angewendete Derivation erzielen; daher täglich ein bis zweimal Senf- oder Aschenfussbäder, Sinapismen auf die Oberarme und die Waden. Hémospastische Behandlung an den Extremitäten.

Leberentzündung. S. Hepatitis.

Leberfleck. S. Chloasma.

Leberkrankheiten, organische. S. Morb. hepat. chron.

Lentigo. S. Ephelis.

Lepra. Der Schuppenaussatz.

Symptome: Unter Lepra versteht man eine sehr lange andauernde, auf einer specifischen Dyskrasie beruhende, ansteckende Krankheit, welche mit theilweise circumscripten, verschiedenartig gestalteten und gefärbten Flecken beginnt, die an Umfang allmälig zunehmen und den ganzen Körper mit Schuppen bedecken. Dabei schilfern sich fortdauernd die Flecken ab, und unter das Niveau der Haut sinkend, bilden nicht selten Ulcerationen. Die Haare und Nägel fallen aus, der Athem wird übelriechend; die Schleimhäute, drüsigen Organe und die Nervencentren werden in Mitleidenschaft gezogen. Da wo die Lepra acut erscheint, ist sie von Fieber begleitet. Wir unterscheiden folgende Formen:

1) ***Lepra alba s. mosaica***, der weisse oder mosaische Schuppenaussatz, auch ***Zaraath*** genannt. Dieser Species gehen gastrische und nervöse Symptome als Prodrome voraus, worauf sich weisse, aschgraue,

grünlichweise, runde Flecke von verschiedener Grösse an einzelnen Hautstellen bilden. Mit einem rothen Hof umgeben erregen sie Prickeln und Brennen, schuppen sich mehl- oder kleienartig ab, werden mit der Zeit vertieft und trocken wie Leder oder Horn, die juckende Empfindung verliert sich, die weiss gewordenen Haare gehen aus, die Nägel schwellen an, krümmen sich und fallen aus. Dazu einwärts gewendete Augenlider, verstopfte Nase, angeschwollenes Zahnfleisch, Blutung desselben, Salivation. Die Flecke sinken im höchsten Grade bis auf die Knochen, bekommen Risse und Spalten, welche eine glutinöse Feuchtigkeit secerniren und schwammige Wucherungen bilden. Endlich Diarhoe, dicker, fettiger, molkiger Urin, Collapsus, Abzehrung und Hydropsie.

2) *Lepra sordida s. crustosa*, der räudige Schuppenaussatz. Dunkle, graue Flecke, die anfangs verschwinden und wiederkehren, endlich aber permanent bleiben, immer dunkler und ganz schwarz werden. Sie sind grösser als die vorigen, aber ohne Hof, verwandeln sich allmälig in harte, hornartige, fest anhängende Krusten. Die zwischen den Schuppen und Krusten befindliche Haut wird rissig, juckt und brennt sehr heftig; mehr oder minder tiefe, speckige Ulcerationen, Ausfallen der Haare und Nägel, Anschwellung des Zellgewebes und der Drüsen. Reichliche, bockigt riechende Schweisse; Heiserkeit, Dyspnoe, Abzehrung, Ohnmachten, Convulsionen und der Tod.

3) *Lepra lombardica s. Pellagra*, der lombardische Sommeraussatz. Diese in Oberitalien endemische, jedes Frühjahr zur Zeit der Aequinoctia exacerbirende Hautkrankheit beschreibt J. Frank also: Gastrischnervöse Symptome, Jucken und Brennen der afficirten Hautstelle, welche erst glänzend, später braun und livid erscheint; später runzelt die Epidermis und trennt sich in kleinen Schuppen, die neue Epidermis ist glatt und weich anzufühlen. Hierauf scheinbar gesunder Zustand, bis im nächsten Frühjahr derselbe Krankheitsprocess wieder beginnt. Der Verlauf der Krankheit kann 4 bis 6 Jahre wiederholt erfolgen, dass endlich allerlei Störungen des Gesammtorganismus eintreten und bei melancholischer Gemüthsstimmung unter scorbutischen, hydropischen oder icterischen Erscheinungen, Collapsus und Convulsionen der Tod erfolgt. Eine ähnliche, nur weit mildere, nicht chronische und nicht leicht tödtliche Form trat im Frühjahr 1828—29 in Paris auf und wurde *Acrodynia* genannt.

Diagnose: Das eigenthümliche Auftreten der gefühllosen Flecke, die Schuppen-, Krusten- und Secretionsbildung, der specifische Bockgestank und die übrigen Erscheinungen sichern vor Verwechslung der ersten zwei

Formen. Das Pellagra wird ebenfalls durch sein eigenthümliches Auftreten, an Zeit und Ort gebunden, festgestellt.

Aetiologie: Die zu Mosis Zeiten häufige, aber jetzt seltene Krankheit liegt begründet in dem Klima des Landes und wird durch Kleidungsstücke und Beischlaf übertragen. Das Pellagra befällt gewöhnlich nur die ärmere Volksklasse. Gelegenheitsursachen: feuchte, sumpfige Luft, Unreinlichkeit, schlechte Diät.

Prognose: Nicht günstig. Das abscheuliche Uebel wird höchst selten geheilt; immer führt es früher oder später zum Tode.

Therapie: Sorge für Reinlichkeit und passende Diät. Innerlich und äusserlich Mercur, Antimon, Arsenik oder Jod. Abkochungen von Stipit. dulcamar., Lignum. sarsaparill., Cort. mezerei und Saponar. Decoct. Zittmanni, selbst Canthariden. Salz- und Schwefelbäder. Bei Pellagra Entfernung aus der heimgesuchten Gegend, antiscorbutisches Verfahren, erst Fleischbrühe, Eier- und Weinsuppe, später Valeriana, China mit Naphtha; bei eintretender Diarrhoe Simaruba oder Columbo. Daneben laue Bäder, geistige Einreibungen. Neuerdings empfiehlt man gegen die ersten Lepraformen die Rinde und den Saft der Hura brasiliensis, Zinc. muriat. innerlich und äusserlich; Naphthalinum in Salbenform, Glycerinbäder.

Leucorrhoea. S. Fluor albus.

Lichen. Hautmoos, Schwindflechte.

Symptome: Allmäliges oder auf einmal erfolgendes Hervorbrechen von röthlichen, sehr juckenden Papeln, welche meistens gruppenweise stehen, auf einzelne Stellen beschränkt oder über die ganze Körperfläche verbreitet sind. Die Knötchen schilfern sich früher oder später kleienartig ab, ohne zu secerniren. Das Allgemeinbefinden ist dabei gewöhnlich nicht gestört, und nur bei rasch eintretender Eruption wird manchmal leichte Fieberbewegung wahrgenommen. Wir unterscheiden folgende Varietäten.

1) *Lichen simplex.* Blassrothe, hirsekorngrosse Papeln, welche unregelmässig auf der Haut verbreitet sind und leichtes Jucken erregen, sich nach 8—10 tägiger Dauer abschuppen, worauf meistens eine neue Eruption erfolgt; Gesicht, Hals, Rumpf und die Dorsalfläche der Extremitäten wird von ihr am häufigsten befallen.

2) *Lichen pilaris.* Unterscheidet sich von der vorigen Varietät nur durch ein Haar, welches aus der Mitte des Knötchens hervorragt. Diese chronische Flechte wird meistens an den Ober- und Unterextremitäten beobachtet.

3) *Lichen circumscriptus.* Die Papeln bilden regelmässige, umschriebene, isolirte Gruppen, welche zuweilen sogar kreis- oder halbkreisförmig erscheinen. Während durch die Entwickelung neuer Papeln an der Peripherie diese Gruppen sich weiter verbreiten, heilen die Centraltheile mit feiner Abschuppung. Die Varietät finden wir gewöhnlich auf der Dorsalfläche der Hand, auf dem Vorderarm, auf der Brust und in der Kniekehle.

4) *Lichen agrius.* Gastrische und febrilische Erscheinungen als Prodrome, hierauf erscheinen auf grossen, unregelmässigen, erythematösen Flecken spitze, lebhaft geröthete Papeln, welche ein unerträgliches Jucken und Brennen verursachen. Die kranke Hautstelle wird runzelig und rissig, missfarbig und hart, bedeckt sich durch das Kratzen und Reiben mit Excoriationen, Geschwürchen und Schorfen. Die erste Eruption verläuft in 14 Tagen, worauf aber mehrere folgen. Diese Form ist äusserst hartnäckig.

5) *Lichen urticatus.* Unregelmässige, erhabene, mit kleinen, rothen und juckenden Papeln besetzte Flecke. Rasch auf einander folgende Eruptionen, nicht selten mit leichten Fieberbewegungen. Kommt gewöhnlich am Gesicht und am Halse vor.

6) *Lichen lividus.* Dunkelrothe, livide, zuweilen mit Petechien vermischte Papeln; fieberloser, chronischer Verlauf. Befällt gewöhnlich die Unterextremitäten cachectischer Individuen.

7) *Lichen tropicus.* Endemisch in heissen Gegenden. Diese Varietät ist ein durch die tropische Hitze sowohl extensiv als intensiv in hohem Grade gesteigerter Lichen, überzieht die ganze Körperoberfläche und erregt grosse Hitze und unerträgliches Jucken. Eingeborene Kinder und ankommende Fremde werden fast ohne Ausnahme befallen.

Diagnose: Prurigo unterscheidet sich durch grössere, abgeflachtere Papeln, welche die Hautfarbe beibehalten, und ihre aufgerissene Spitze wird von einer kleinen, schwärzlichen Kruste bedeckt. Scabies ist contagiös und es findet sich bei ihr der Acarus, auch sind die Papeln transparent und haben ursprünglich einen andern Sitz als die des Hautmooses. Eczema könnte mit Lichen agrius verwechselt werden, allein bei genauer Untersuchung finden sich bei ersterem neben der Excoriation noch die charakteristischen Bläschen.

Aetiologie: Befällt ohne Ausnahme des Geschlechts vorzugsweise Personen mit reizbarer Haut. Einwirkung der Sonnenstrahlen und künstliche Wärme, gastrische Störungen, Excesse in Baccho begünstigen den Lichen.

Prognose: Der Ausschlag bringt zwar nicht leicht Gefahr, aber gewöhnlich widersteht er den Medicamenten hartnäckig.

Therapie: Man entferne die zu Grunde liegende Ursache und schlage sodann eine analoge Behandlungsweise, wie sie bei Herpes angegeben wurde, ein. Bei Lichen agrius antiphlogistisches Verfahren, allgemeine und locale Blutentziehungen, Purgantia; kühlende Diät, schwach säuerliches Getränk. Der chronische Verlauf der verschiedenen Varietäten bedarf gelind alkalische oder schwefelhaltige Waschungen und Bäder, Dampf- und Thermalbäder, Umschläge von Milch und Leinsamendecoct. Bepinseln mit Collodium oder frischgeschmolzenem Rindstalg; Theer- und Mercurialsalben, Argent. nitricum. Auch Calomel und Camphor, Jodquecksilber und Ol. junip. empyreumat. in Salbenform leisten gute Dienste. Innerlich Holztränke; bei hartnäckigen Lichen Arsenikkalien, Decoct. hurae crepitantis. Baumes empfiehlt ein Blasenpflaster auf die kranke Stelle, welche nachher mit Ungt. argent. nitric. zu verbinden ist.

Lienteria. Magenruhr.

Symptome: Nach dem Genuss von Speisen Druck, Aufblähung und Kälte in der Magengegend, Aufstossen, Kollern im Unterleibe; schnelle Ausleerung der Speisen und Getränke per Anum; erstere gehen schon nach 1/4 Stunde, wenig oder gar nicht durch die Verdauung verändert, ab. Die Ausleerungen sind übelriechend, missfarbig, mit Blut vermischt, wenn schon Veränderungen der Darmschleimhaut oder anderer Theile zugegen sind. Anfangs vermehrter Appetit, zuweilen sogar Heisshunger; später Anorexie, Eckel und Erbrechen. Vermehrter Durst, geringer dunkelrother, flammiger Harn mit einer Fetthaut versehen; spröde, rissige Haut. Zuletzt Mattigkeit, Abmagerung, Schwäche, Febris hectica, Hydropsie und Tod. Die Krankheit die mit Diabetes vieles analog hat, macht oft Remissionen und kann Monate und Jahre lang dauern.

Diagnose: Wahre Lienterie unterscheidet sich von allen andern krankhaften Zuständen, welche mit ihr Aehnlichkeit haben, durch Abwesenheit der Erscheinungen vorausgegangener Entzündung und Desorganisation des Darmkanals; dazu der chronische Verlauf, die verminderte Haut- und Nierensecretion, Abmagerung. Dysenterie ist von heftigem Tenesmus und eigenthümlichen Stühlen begleitet, was hier nicht wahrgenommen wird.

Aetiologie: Die Krankheit, welche häufiger Männer als Frauen, und vorzugsweise in den Blüthenjahren befällt, beruht auf einer erhöhten Reflexerregbarkeit der Muskelhaut des Magens und Darmkanals. Gelegenheitsursachen sind Indigestionen aller Art, Stoffe, welche die Darmschleimhaut

reizen, Durchnässung und Verkältung. Kommt endemisch manchmal im höher gelegenen Schwaben vor.

Prognose: Anfangs ist die Vorhersage nicht ungünstig; dagegen sind trockene und rissige Haut, blutige Stuhlgänge u. s. w. schlimme, den Tod verkündende Zeichen.

Therapie: Erfüllung der Causalindication. Emulsionen und gelinde Narcoticis, z. B. Belladonna, Aq. laurocerasi. Aeusserlich Einreibungen von Ol. hyosciami oder Ungt. belladonn. Narcotische Klystiere. Später innerlich und äusserlich Opium, Pulv. Doweri. Erweichende Bäder mit Kleie, und kommt die Secretion der Haut nicht zu Stande, so lasse man Aetzkali- oder Kalkbäder gebrauchen. Allmälig gehe man vorsichtig zu den tonischen und adstringirenden Medicamenten über, z. B. Lichen island., später Cascarilla mit Gummi, sonst Kino und Alaun; gut ist es immer diesen Mitteln Narcotica beizusetzen. Gegen Säurebildung Antacida. Von Legrand wird gegen Lienterie neuerdings das Natrumgoldchlorid empfohlen: Rp. Auri muriat. natronat. gr. v, solve in Aq. destill. ℥j. D. S. Täglich 3—4 mal 15—20 Trpf. in Zuckerwasser zu nehmen. Französische Aerzte lassen dieses Präparat in die Zunge einreiben. Ein Hauptaugenmerk verdient die Diät, schleimige Suppen und Getränke, Sago, Reis, (Gerste); leichte Fleischsorten. Aber alles ohne Säure und Gewürz! Gersten- und Zuckerwasser; später adstringirende Rothweine, Burgunder, Bordeaux. Warme Flanellkleidung. — Trouseau empfiehlt bei Lienterie der Säuglinge Tart. natronat. (2—5 Gr.) oder Magnesia calcinata (5—10 Gr.). Versagen aber beide Mittel, dann giebt er täglich einigemal 1—2 Gran Bismuth. nitric. — Rademacher preist das Zincum aceticum in einer Gummilösung; später giebt er Catechu, zuweilen in Verbindung mit Salmiak.

Lipothymia. S. Syncope.

Lithiasis bilosa, Calculi fellei, Cholelithiasis. Gallensteine.

Symptome: Die Gallensteine können oft viele Jahre vorhanden sein, ohne dahin bezügliche Krankheitssymptome. In anderen Fällen verursachen sie Druck und empfindlichen Schmerz in der Lebergegend, Krämpfe und Erbrechen; dyspeptische Beschwerden, leichte icterische Färbung, Anomalie des Stuhlganges. Grössere Steine erregen quälende Schmerzen im rechten Hypochondrium (Gallensteinkolik), welche sich lanzinirend nach der Brust, Rücken und dem Unterleib erstrecken. Die Schmerzen erfolgen paroxysmenweise und können durch die leiseste Bewegung oder Erschütterung hervorgerufen werden. Während des Paroxysmus Eckel und Erbrechen, kleiner, contrahirter, frequenter Puls, mit kaltem Schweiss bedeckte Haut,

Athmungsbeschwerde; nicht selten hartnäckige Verstopfung. Zuweilen lassen sich durch die welken Hautdecken hindurch die Steine fühlen. Die Schmerzparoxysmen dauern bis der eingeklemmte Stein in den Darmkanal gelangt, dann beschwichtigen sich die Anfälle und es erfolgt Stuhlentleerung die stark mit Gallenstoff tingirt ist.

Diagnose: Sie ist sehr schwierig. Abgang von Gallensteinconcrementen mit oder ohne Gallenkolik kann nur sichern Beweis geben. Von entzündlichen Leiden durch Mangel an Febrile und durch den remittirenden oder intermittirenden Charakter des Schmerzes. Von Ileus durch den Sitz des Uebels und das mit dem Schmerzparoxysmus verbundene Erbrechen.

Aetiologie: Die Gallensteine, welche gewöhnlich in grösserer Anzahl (100—1000) vorkommen, verdanken ihre Bildung den quantitativ und qualitativ veränderten Mischungsverhältnissen der Galle. Disponirende Momente: sitzende Lebensweise, fette, saure Kost, Hämorrhoiden, Abdominalplethora. Sie begleiten oft organische Leberkrankheiten und Phthisis tuberculosa. Auch häredidäre Anlage und endemisches Auftreten in manchen Gegenden kommt vor.

Prognose: Zweifelhaft. Die heftigen Schmerzparoxysmen können das Leben in bedeutende Gefahr bringen.

Therapie: Indication des Paroxysmus: Narcotica innerlich und äusserlich, vorzugsweise die Belladonna in Emulsionen, oder Opium mit Calomel, Aq. laurocerasi, Nux vomica, Chloroforminhaltationen bei heftiger Hepatalgie; äusserlich warme Cataplasmen, Tabaksclysmata. Bei entzündlichen Erscheinungen topische Blutentziehung durch Blutegel, Eisumschläge; innerlich Calomel oder Ol. ricini. Das heftige Erbrechen verlangt Citronensäure oder Eispillen, Eisfrucht. Gelindere Fälle lassen sich durch das Kauen einiger bitterer Mandeln beschwichtigen. Nach dem Paroxysmus ein kräftiges Abführmittel. Die Beseitigung des Grundübels erfordert Anordnung in Regimen und Diät, leicht verdauliche vegetabilische und animalische Kost, auflösende Tisanen; daneben alkalische Mittel, Kalkwasser mit Natron, Kali acetic. in Weingeist aufgelöst; Pillen aus Seife, Rheum und bittern Extracten, Terpentin, Honig, Eigelb mit Aether, Hanfsaamenemulsionen. Methodische Obst-, Molken- und Traubenkuren. Gerühmt werden die alkalisch-salinischen Mineralwässer: Karlsbad, Ems, Vichy, Selters, Kissingen. Rademacher: Beim tobenden Gallenstein Semin. cardui mariae. Rp. Tinct. sem. card. mar. ℥jβ. D. S. Fünfmal des Tags 15—30 Trpf. in einer Tasse Wasser oder Milch. Um die Gallensteine ruhig zu verhalten

gebe man das Durand'sche Mittel und zwar in der von R. selbst gewählten Form: Rp. Spirit. sulfuric. aether. ℥jj, Ol. terebinth. ʒj. M. S. Man fange leise an, mit zehn, bei reizbaren Körpern nur mit fünf Tropfen des Tags in einer halben Tasse Wasser dreimal. Man muss, je nachdem der Körper es verträgt, hierauf langsam oder geschwind die Gabe vermehren. Oft erscheint unmittelbar nach dem Einnehmen ein leichter Schmerz in der Leber, der eine oder ein paar Minuten anhält. Obgleich dieser Zufall nicht schadet, sondern vielmehr erwünscht ist, so muss man doch die Gabe des Mittels nicht eher verstärken, bis der Kranke mehrere Tage diesen Schmerz nicht mehr bemerkt hat. Ferner muss man hauptsächlich auf den Urin achten, sobald dieser anfangs sich dunkler färbt, wo dann auch zugleich der Kranke Unbehaglichkeiten im Epigastrio zu bekommen pflegt, muss man zur Stunde den Gebrauch der besprochenen Mischung einstellen, und eine Abkochung des Samens der Frauendistel so lange reichen, bis die Unbehaglichkeit im Epigastrio verschwunden und der Urin wieder klar und hell-strohgelb von Farbe ist. Nun darf man wieder mit den Tropfen anfangen, jedoch in minderer Gabe als man aufgehört, und darf auch nicht bald die Gabe vermehren. Oft genug kann man mit zehn Tropfen dreimal des Tags anfangen, und rasch bis zu sechzig für die Gabe steigen, ohne dass man auf Schwierigkeiten stösst. Zuweilen treten die Warnungszeichen nach vier, nach acht, nach vierzehn Tagen ein. Uebrigens ist der anhaltende Gebrauch dieses Mittels bei allem Anscheine schneller Hülfe doch dringend nöthig. Ein halbes Jahr ist die kürzeste Frist.

Lithiasis intestinalis. Magen- und Darmsteine.

Symptome: Entweder umschliesst der Darmkanal oder in seltenern Fällen der Magen die steinartigen Concremente, wodurch verschiedenartige Erscheinungen auftreten. Sind die Steine im Magen, dann rufen sie Cardialgie, Brechneigung, Druck, Beängstigung und Schmerz nach dem Essen hervor, zuweilen hartnäckige Verstopfung und, wenn sie grösseren Umfanges sind, zeigt sich oft eine fühlbare Geschwulst in der Magengegend. Bisweilen werden durch das Erbrechen kleinere oder grössere Concremente herausbefördert. Die Enterolithen bedingen entweder hartnäckige Stuhlverstopfung oder, wenn sie kleineren Umgangs sind, häufige Diarrhoe von blutiger Beschaffenheit, vermischt mit steinigen Concrementen. Die Stuhlverstopfung ist oft so hartnäckig, dass Ileus entsteht und man fühlt dann den Stein als eine harte Geschwulst durch die Bauchdecken. Daneben häufige Koliken, fixer Schmerz an einer Stelle des Darmkanals; und sind

die Steine in das Rectum gebracht, so erfolgen ruhrähnliche Zufälle, Tenesmus. Auch Harnbeschwerden werden wahrgenommen.

Diagnose: Das sicherste Zeichen vorhandener Enterolithen ist der Abgang von steinigen Concrementen und in den Fällen, wo sie in dem Mastdarm vorhanden sind, die Exploration per anum. Von anderen Momenten, welche Ileus bringen, durch das Fühlen des Darmsteines durch die Bauchdecken.

Aetiologie: Dyskrasie, welche sich durch übermässigen Fett- und Salzgehalt der Fäcalstoffe ckarakterisirt. Gelegenheitsursachen: Anwesenheit heterogener Substanzen im Darmkanal, habituelle Verstopfung. Sehr häufig kommt diese Krankheit in ärmeren Landestheilen Schwedens, wo das Haferbrod (der sogenannte Pumpernikel) den Bewohnern vorzugsweise als Nahrung dient, vor.

Prognose: Bedenklich, nicht selten wird das Leben des Kranken durch gefährliche Zufälle ernstlich bedroht.

Therapie: Die Magensteine werden durch den Reiz, welchen sie auf den Magen ausüben, gewöhnlich von selbst entleert. Man kann diesen Vorgang durch ölig-schleimige Getränke unterstützen. Die Expulsion der Enterolithen wird durch Ol. ricini und Injectionen von kaltem oder warmem Wasser, vermittelst der Read'schen Spritze, unterstützt. Die chemischen Solventia bleiben gewöhnlich ohne Erfolg; will man sie aber dennoch anwenden, so gebe man Acida, Salina sulfurica, Seife. Die Schmerzparoxysmen dieser Krankheit verlangen, je nach ihrem inflammatorischen oder spastischen Charakter entweder Antiphlogistica oder krampfstillende Mittel. In der Reconvalescenz Resolventia.

Lithiasis systematis uropoëtici, Urolithiasis. Harnsteinkrankheit. Die steinartigen Concretionen kommen in den Nieren, Ureteren, in der Blase und Harnröhre bald von ziemlicher Grösse, bald wieder in Form eines feinkörnigen Pulvers, als Sand oder Gries (*Arena, Sabulum*), vor und geben zu verschiedenen Krankheitserscheinungen Anlass.

Symptome: Häufiger Drang zum Uriniren, ein Gefühl von Ziehen in der Nierengegend, Druck und Schwere in der Blase und Kitzel an der Eichel, Brennen in der Harnröhre, trübes Aussehen des Urins. Sind gröbere Sandkörner und Steine vorhanden, so steigern sich die Symptome zu einer paroxysmenweisen bedeutenden Heftigkeit (*Colica renalis*). Die Schmerzen strahlen nach den benachbarten Organen aus, der Hoden der kranken Seite wird nicht selten gegen den Leistenring retrahirt; bei Frauen wehenartige Empfindungen; sparsame, schmerzhafte Harnabsonderung. Zuweilen Erbre-

chen, Convulsionen, Ohnmachten oder Ergriffensein des Sensoriums. Bewegungen der Unterextremitäten verursachen (nicht immer) vermehrte Schmerzen. Im Harne schlägt sich der Gries zu Boden und wurde eine bedeutende Quantität Urin gelassen, so remittiren die Schmerzen. Die Nierensteine rufen dumpfen Schmerz in der Nierengegend hervor, der sich bis zu den untern Extremitäten erstreckt; dazu die kolikartigen Erscheinungen und die Abscheidung von Gries im Harn. Die Harnleitersteine haben dieselben Symptome; die Schmerzen folgen dem Verlauf des Harnleiters und werden durch jeden Druck auf diese Gegend gesteigert. Die Blasensteine bewirken wiederkehrenden, oft sehr plötzlich eintretenden Harndrang, verknüpft mit heftigem Drang zum Stuhlgang; zuweilen wird beim Uriniren der Harnstrahl plötzlich unterbrochen, bei veränderter Körperlage oder Stellung wieder hervorgeleitet. Brennendes Gefühl beim Uriniren; blasser, oft blutiger, stark ammoniakalisch riechender Harn, griesartiges oder schleimiges Sediment. Zuweilen haben die Kranken bei Veränderung der Lage ein Gefühl, als ob ein fremder, schwerer Körper in der Blase von einer Seite zur andern falle. Nicht selten bewirkt die Einklemmung des Steines in den Blasenhals vollkommene Ischurie. Steine in der Harnröhre verursachen Ischurie, Brennen im Penis und der Eichel, Druck im Perinäum, Tenesmus. Der eingeführte Catheter stösst auf Widerstand.

Diagnose: Der Abgang von Sand und Gries, die Exploration der Blase mit der Steinsonde und die anderen charakteristischen Kennzeichen, z. B. plötzliche Unterbrechung des Harnstrahls und sein Wiedererscheinen bei veränderter Körperlage u. s. w., sichern vor Verwechslung.

Aetiologie: Die Harnsteine, welche sich in vier Gruppen bringen lassen, nämlich: 1) Uratsteine; 2) Phosphatsteine; 3) Oxalsteine; 4) Carbonatsteine, entstehen durch einen abnorm gemischten und mit krystallisirbaren Stoffen überladenen Harn. Lithiasis hat in vielen Fällen eine erbliche Anlage und ist dann nicht selten mit Arthritis und Rhachitis verbunden. Endemisch kommt die Steinbildung in solchen Gegenden vor, wo Most, saure Weine, Wasser mit grossem Reichthum an Kalksalzen Gegenstände der Nahrung bilden.

Prognose: Dubia! Bei erblicher Anlage ist selten radicale Heilung möglich. Die Vorhersage richtet sich hauptsächlich nach dem Sitz der Steine, nach ihrer chemischen Beschaffenheit und nach den obwaltenden Zufällen.

Therapie: Beseitigung der Harnbeschwerden durch Herabstimmung der Sensibilität der Harnorgane. Blutegel und Schröpfköpfe auf die Nierengegend, narcotische Cataplasmen und Einreibungen; innerlich Emulsionen mit Opiaten, Hanfsamenmilch, schleimige Getränke; zuweilen ein Abführmittel, aber keine Salina! daher Calomel oder Ol. ricini; laue Bäder. Ist Blasenkrampf vorhanden, so applicire man in die Harnröhre eine Kerze. Gegen heftige Nierenkolik allgemeine und örtliche Blutentziehungen, antispasmodische Clysmata; innerlich Calomel mit Opium. Um die lithiatischen Gebilde zu entfernen bedient man sich bei der harnsauren Diathese der Seife, des kohlensauren Kali und Natron. Grossen Ruhm haben sich die Heilquellen von Vichy, Karlsbad, Pyrmont, Geilnau und Dryburg erworben. Gegen phosphorsaure und kleesaure Anlage gebe man vegetabilische Säuren, z. B. Acid. citric. Dabei muss die Verdauung in gutem Zustand erhalten werden, deshalb digestives und roborirendes Verfahren. In diätetischer Beziehung Vermeidung aller Speisen und Getränke, welche Steinbildung begünstigen. Man enthalte sich daher des Fleisches, der Eier, des Käses und anderer schwerverdaulicher Speisen, ebenso der feuerigen Weine. Vegetabilische Pflanzenkost, schleimiges, dilutirendes Getränk. Da wo die Steine durch pharmaceutische Mittel nicht aus der Harnblase zu entfernen sind, muss ein operatives Verfahren eingeschlagen werden; entweder nehme man seine Zuflucht zur Lithotomie, oder zur Lithotritie. — Rademacher hat iuteressante Erfahrungen in der Lithiasis gemacht. Wir lassen ihn selbst sprechen: Ich glaube wohl, dass man durch den anhaltenden Gebrauch der Magnesia die übermässige Erzeugung der Harnsäure in den Nieren beschränken und so der weiteren Erzeugung der Steine vorbeugen, vielleicht auch auf die Dauer die vorhandenen auflösen kann; allein es lässt sich daraus nicht genügend die schnell sich äussernde wohlthätige Wirkung derselben auf die Nieren erklären. Darum bin ich der Meinung, dass sie ein wahres und schätzbares Nierenheilmittel ist. Wollte man sie beim Nierensteine aber unbedingt unserem alten erprobten Mittel, dem Kalkwasser, vorziehen, so müsste ich Einrede thun. Ich habe bemerkt, dass die, welche Nierensteine bei sich haben, mässig leben müssen; denn nehmen sie zu viel Speise zu sich, oder solche, wodurch sich Flatulenz erzeugt, so werden durch die Flatulenz die Steine leicht in Aufruhr gebracht. Merkwürdig ist es, dass die Tinctur der Nux vomica die Nierensteine in Aufruhr bringt. Warme Bähungen sind ein sehr gutes Hülfsberuhigungsmittel und ich lasse Weizenkleie mit warmem Wasser anmengen, in einen Sack thun und den Kranken sich darauf legen. Den Weibern sind Nierensteine, wegen der Mutterblut-

flüsse, welche sie verursachen können, gefährlich. Gebrannte Bittersalzerde hat mir, gleichzeitig mit der Cochenille gegeben, beim Nierensande ausnehmend gute Dienste geleistet. Dieses gleichzeitige Geben beider Mittel beschwichtigt nicht allein die verschiedenartigen, mitunter lästigen Zufälle, sondern befördert auch gar trefflich den Abgang des Sandes. Auch die Goldruthe (*Solidago virga aurea*) ist ein altes und gutes Nierenmittel. In klarem und hellgelbem Harne hab' ich weit öfter Sand gefunden als in dem dunkel gefärbten, oder trüben, oder einen Bodensatz machenden. Im Allgemeinen kann man zwar annehmen, dass mehr alte als junge Leute Sand und Steine in den Nieren haben. Diese Beobachtung darf uns aber nicht verleiten, den Gegenstand bei jungen Leuten ganz unbeachtet zu lassen. Was die Symptomatologie der Harnsteinkrankheit betrifft, spricht R. sich dahin aus: Sie müssen sich ganz den Gedanken aus dem Kopfe schlagen, als verriethen Nierensand und Steine sich vorzüglich durch gestörte Verrichtung, oder gar durch schmerzhaft gestörte Verrichtung der Harnorgane. Dieser Gedanke ist deswegen grundfalsch, weil man solche Störungen nur in den wenigeren Fällen beobachtet. Alle chronischen Krankheiten, mit wenigen Ausnahmen, können dunkle Offenbarungen des besprochenen Uebles sein.

Luftröhrenentzündung. S. Tracheitis.

Luftröhrenschwindsucht. S. Laryngo- et Tracheophthisis.

Lumbago. Das Lendenweh.

Symptome: Festsitzender heftiger Schmerz in der Lendengegend über dem Kreuzknochen, der durch Bewegungen, selbst wohl durch Husten, Lachen oder Niesen vermehrt, durch stille Lage vermindert wird. Nach arthritischen und rheumatischen Zuständen, oder in Folge von Anstrengung des Rückens entsteht dieses Uebel oft plötzlich (Hexenschuss). Der Schmerz ist periodisch aussetzend, strahlt zuweilen nach den Geschlechtstheilen und bis zu den Füssen hinunter.

Diagnose: Psoasentzündung unterscheidet sich dadurch, dass beim Strecken des Schenkels der Schmerz nicht so bedeutend, wie beim Lendenweh, überhand nimmt; auch bildet sich bei ersterer bald ein Abscess.

Therapie: Sie ist ganz der des Ischias analog und man verfahre deshalb nach den dort angegebenen Heilmethoden. Auch Natr. nitric. und Ammon. phosphoricum werden gerühmt.

Lungenblutung. S. Pneumorrhagia.

Lungenbrand. S. Gangraena pulmonum.

Lungenentzündung. S. Pneumonia.

Lungenschwindsucht. S. Phthisis pulmonum.

Lungenwassersucht. Oedema pulmonum.

Lupus. Der fressende Hautwolf.

Symptome: Das Uebel beginnt ohne Schmerz, oft sehr unscheinbar mit einem kleinen rothen Fleck oder Knötchen, das aber hartnäckig verbleibt; es bilden sich auf dem Fleck bald wenig hervorragende livide Tuberkeln mit weissen Schuppen bedeckt. Nach längerer Zeit vergrössert und verschlimmert sich das Uebel, die Haut wird zerstört und es tritt nun Exulceration oder Exfoliation ein. Im Falle der Heilung bleibt eine bläuliche, später weisse, tief in die Haut eindringende, von erhabenen Linien netz- oder strahlförmig durchfurchte Narbe; im unglücklicheren Falle aber werden die unterliegenden weicheren und festeren Theile zerstört. Die Krankheit befällt am häufigsten das Gesicht, namentlich die Nase, seltener Rumpf und Extremitäten. Je nachdem der Lupus mit oder ohne Verschwärung auftritt, unterscheidet man einen *Lupus exedens* und *non exedens;* beide Formen können jedoch bei einem Individuen gleichzeitig vorkommen.

1) *Lupus exedens*. Tuberkelbildung auf lividrothen Flecken, gewöhnlich an den Nasenflügeln oder der Oberlippe, zunehmende Röthe und Anschwellung der umgebenden Haut, Ulceration, flockiges, jauchiges Secret und Krusten von heller, seltener brauner oder schwärzlicher Farbe; die Krusten sind von einem leicht ödematösen, lividen Hof umgeben. Dieser Krankheitsprocess breitet sich gerne aus und dringt leicht in die Tiefe, wobei bösartige Geschwüre, welche Haut, Knorpel und selbst Knochen zerstören, sich entwickeln.

2) *Lupus non exedens*. Die in Gruppen zusammengedrängten Tuberkeln, auf kreisrunden oder ovalen Flecken, fliessen zusammen, so dass das Uebel oft grosse Flächen einnimmt. Keine Ulceration, aber desto reichlichere Abschuppung und es bilden sich später, ohne vorhergegangene Zerstörung der Unterhautgewebe, weisse, glänzende, gefurchte Narben. Zuweilen schwillt aber das Unterhautgewebe teigartig an (*Lupus hypertrophicus*)und es bilden sich dabei bedeutende Wülste.

Diagnose: Syphilitische Tuberkel sind grösser, von schmutziger Kupferfarbe, und von Knochenschmerzen, Exostosen u. s. w. begleitet. Die Krebsknoten sind hart und mit lancinirenden Schmerzen verbunden; andere Beschaffenheit des Geschwürs, Cachexie. Acne rosacea hat keinen Substanzverlust, sondern Vermehrung des Volumens des befallenen Theiles.

Aetiologie: Der Lupus beruht auf einer eigenthümlichen, scrofulösen Dyskrasie und kommt in der Periode der Pubertät und Blüthe am häufigsten

vor. Findet sich vorzugsweise in den niedern Ständen bei dem weiblichen Geschlecht. Er ist nicht ansteckend, wohl aber häreditär.

Prognose: Ungünstig. Diese Krankheit ist immer sehr hartnäckig und selbst bei frühzeitiger Behandlung kann meistens ein Substanzverlust nicht verhindert werden.

Therapie: Bei scrofulöser Dyskrasie gebe man innerlich die bei Herpes angeführten Mittel; namentlich dürfte hier Ol. jecor. Aselli, Jod und Arsenik indicirt sein. Daher das Ferr. jodat. oder Hydrarg. jodat., Solut. arsenical. Fowleri. Auch das Decoctum Zittmanni, oder selbst den Sublimat. Von grosser Wichtigkeit ist die örtliche Behandlung. Um die Tuberkelbildung rückgängig zu machen, bestreiche man die kranken Stellen mit concentrirter Jodtinctur oder einer Salbe aus Deutojoduretum hydrargyri. Bei schon eingetretener Ulceration erweiche man die Krusten mit Cataplasmen und sind dieselben losgetrennt und entfernt, so wende man heroische Aetzmittel an. Dazu dienen: das Chlorzink, Sublimat, die Cosmischen- oder Wienerpasten. Innerlich Aurum muriaticum. Die Cauterisation wiederhole man alle 2—3 Tage; vor der Application müssen die Krusten aber immer auf die angegebene Weise beseitigt werden. In der Convalescenz passende restaurirende Diät, bittere Tisanen, Leberthran mit Jodkali. Zum Getränk gutes Bier. Man beobachte grosse Reinlichkeit und gebrauche auf die Narben adstringirende Waschungen, Salzlaugen, Mineralbäder: Kreuznach, Adelheidsquellen, Wildegg im Kanton Aargau.

Lymphangitis et **Lymphadenitis.** Saugader- und Lymphdrüsenentzündung.

Symptome: Bei Entzündung oberflächlicher Gefässbündel zeigt sich zarte erysipelatöse Hautfärbung, welche bald schmale, bisweilen ziemlich breite Streifen und Netze mit Geschwulst bildet. Die kranken Gefässe erscheinen öfters als härtliche Stränge oder es machen sich Drüsenknoten bemerkbar und die anfangs zerstreut gelegenen rosenrothen Streifen und Platten vereinigen sich zu einem grossen Erysipelas. An der leidenden Stelle macht sich ein spannender Schmerz fühlbar und beim Berühren wird derselbe heftig gesteigert; auch ist die Temperatur des afficirten Theils erhöht. Die Lymphdrüsenentzündung erkennt man durch die Anschwellung und Schmerzhaftigkeit der Drüse, durch deren Lage und Verschiebbarkeit, so wie durch die abgegrenzte Form, durch die Röthe und vermehrte Wärme der Haut. Das benachbarte Zellgewebe und die zunächst liegenden Lymphgefässe sind consensuell mitergriffen. Fieber ist selten vorhanden. Nur wenn tiefgelegene

Saugadern und viele Drüsen sich entzünden, erscheint leichter Frostschauer.

Diagnose: Von Phlebitis durch die leichte rosenrothe Farbe; durch die geringere Geschwulst, Schmerzhaftigkeit und das kaum bemerkbare Fieber. Bei der Venenentzündung sind die Knoten auch grösser und gespannter.

Aetiologie: Disponirende Momente sind scrofulöse Diathese und das jugendliche Alter. Gelegenheitsursachen: Verletzungen, z. B. durch Biss giftiger Thiere, Sectionswunden u. s. w., Geschwüre und andere Reize.

Prognose: Dieselbe variirt je nach dem Causalmoment, nach dem Sitz und dem Charakter des Uebels und nach der Disposition des Kranken. Sectionswunden können sehr gefährlich werden.

Therapie: Bei acuter Form örtliche, zuweilen auch allgemeine Blutentziehung, emollirende und narcotische Cataplasmen, Mercurialeinreibungen, örtliche und allgemeine Bäder. Innerlich Calomel, Infus. senn. c. Pulp. tamarind., Tart. depurat. zum Getränk. Chronische Entzündung verlangt antidyskrasisches Verfahren, Camphor und Opium, Schröpfköpfe und graue Mercursalbe. Bei Adenitis dasselbe Verfahren; wenn die Zertheilung aber nicht gelingt, so bedecke man die leidende Stelle mit einem Vesicator um die Eiterung zu beschleunigen; hierauf wieder Cataplasmen und graue Salbe. Velpeau empfiehlt gleich anfangs, insbesondere bei der Entzündung der Leistendrüse, das Vesicans anzuwenden. Auch ist er der Ansicht, den sich etwa bildenden Abscess frühzeitig zu öffnen.

M.

Magenblutung. S. Haematemesis.

Magenentzündung. S. Gastritis.

Magenkatarrh. S. Gastricismus.

Magenkrampf. S. Cardialgia.

Magenkrebs. S. Carcinoma ventriculi.

Magenruhr. S. Lienteria.

Magenverschleimung. S. Gastrorrhoea.

Malacosis. Erweichung. Die Erweichung ist in der Hauptsache die Folge von Maceration des mit stangnirenden Exsudaten gefüllten und seinem normalen Ernährungsprocess entfremdenden Gewebes. Sie tritt daher in weicheren, leichtzuzertrümmernden Gebilden (z. B. der Hirnsubstanz,

den Schleimhäuten) am auffälligsten zur Entzündung hinzu, fehlt aber auch in festeren Geweben nicht. Sie hat verschiedene Grade bis zur breiigen Erweichung und dem vollkommenen Zerfliessen des Theiles. Oft ist sie dem brandigen Zustande nahe verwandt. In anderen Fällen ist sie Folge von Anätzung durch begonnene Vereiterung oder Verjauchung. Eine nicht geringe Aehnlichkeit mit der in Rede stehenden Affection hat die nach dem Tode eintretende Erweichung in Folge der Maceration und Fäulniss und es hält oft schwer, zwischen dem Krankheitsproducte im Leben und dem Producte im Tode eine strenge Gränzlinie zu ziehen, um so mehr, als sich in erweichten Gebilden leicht Fäulniss entwickelt. — Bei einem geringen Grade von Erweichung ist eine Wiederherstellung der normalen Consistenz möglich; bei breiartiger Beschaffenheit kann aber keine Restitution erwartet werden. Man beobachtet die Erweichung am häufigsten im kindlichen Lebensalter, zuweilen jedoch auch bei Erwachsenen und Greisen. Die Symptome, die sie hervorruft, sind verschieden, je nach ihrem Grade, und je nachdem sie in mehr oder minder edlen Organen ihren Sitz hat. Im Allgemeinen kann man annehmen, dass kleine Erweichungen des zweiten Grades grössere Störungen bedingen, als weiter verbreitete des ersten Grades, wo das Gewebe wenigstens in seiner Form erhalten ist. In dem ersteren Falle ist die Function des afficirten Organs immer mehr oder weniger gehemmt, oder gänzlich vernichtet. Die Prognose ist im Allgemeinen sehr misslich. Die Therapie verlangt Erfüllung der Causalindication; schlechte Diät, ungesunde Wohnung u. s. w. müssen verbessert, Dyskrasien getilgt werden. Hierauf nährende Diät, hauptsächlich stimulirende Kost und tonisirende Mittel.

Marasmus infantum. S. Atrophia infantum.

Marasmus juvenilis, Tabes nervosa, *broken heart*. Nervenschwindsucht, das gebrochene Herz.

Symptome: Mangel an Ernährung durch allgemeines Kranksein des Nervensystems, vorzüglich des Gehirns bedingt, indem dieses seinen Einfluss auf die reproductiven Functionen nur unvollkommen äussert oder auch wohl die Nutrition geradezu beeinträchtigt. Daher folgende Erscheinungen: Appetitlosigkeit, Verweigerung des Nahrungszusichnehmens, und wird durch sich selbst Zwingen dennoch Speise genossen, so entsteht bald ein Gefühl von Druck und Unbehaglichkeit, Brechneigung und wirkliches Erbrechen, unregelmässige Darmausleerung, Verstopfung wechselt mit Diarrhoe. Auffallende Reizbarkeit und hypochondrische Stimmung des Gemüths, daher eigenthümliches Sichsinkenlassen, kränkliche Erregbarkeit, dumpfe Gleichgültigkeit, trauriger, Mitleid erregender Gesichtsausdruck, Schlaflosigkeit,

Herzklopfen; endlich Horripilationen, brennendheisses Gefühl in den Handtellern und Fusssohlen, grosse Neigung zu mitternächtlichen Schweissen, schneller Puls, Collapsus, consumtives Fieber, sparsamer rother Harn, mit Erscheinungen der Fettbildung auf denselben. Die Krankheit endet zuweilen durch Tuberkulose oder Wassersucht.

Diagnose: Von den Desorganisationen des Magens und der Leber durch Mangel der Erscheinungen die den organischen Fehlern des Magens und den Veränderungen im Gallensysteme zukommen. Bei Phthisis durch die Percussion und Auscultation und durch die topischen Colliquationen.

Aetiologie: Diese häufiger bei dem weiblichen, als bei dem männlichen Geschlechte vorkommende Krankheit kommt am häufigsten während der Evolutionsperiode vor. Gelegenheitsursachen sind deprimirende Gemüthsbewegungen, wie des Grams, der Reue, nagenden Kummers, getäuschter Liebe, gekränkten Ehrgeizes, des Heimwehs, unglückliche Verhältnisse aller Art. Ferner übermässige Geistesanstrengungen, anhaltendes Nachtwachen, Marodewerden, Melancholie, Missbrauch der Narcotica (Opiumessen), Hämorrhagien, Spermatorrhoe.

Prognose: Ungünstig. Gewöhnlich tritt die Krankheit in ihren frühesten Stadien verkappt auf und wird erst bei hinzugekommenem Fieber, Collapsus u. s. w. erkannt, und dann kommt meistens die Hülfe zn spät.

Therapie: Hinwegräumung der Ursachen und Berücksichtigung der psychischen Zustände. Da wo deprimirende Gemüthsbewegungen zu Grunde liegen, wirke man auf entsprechende Weise auf den Seelenzustand: Vergessenmachen alles Dessen, was nicht zu ändern ist. Denn der Gram getäuschter Liebe, der Kummer um ein verlorenes Kind ist vergebens: Verloren ist verloren, und hin ist und bleibt hin! Darum Trost und Muth eingeflösst, dies wird in Verbindung mit geeigneter Zerstreuung und Veränderung der Umgebung den Wurm der an dem Herzen nagt allmälig tödten. Man sehe auf eine kräftige Diät und lasse öfters, aber nur wenig auf einmal essen. Thierische Gallerte, Fleischbrühe mit Eier, Schneckensuppe, Austern. Zum Getränk ein gutes Braunbier oder abgelagerten Wein, (Malztrank). Milch- und Molkenkuren, kohlensaures Eisenwasser: Bocklet, Brückenau, Schwalbach, Pyrmont. Desgleichen Bäder: Ems, Brückenau, oder Norderney, Ostende. Aufenthalt in den Alpen oder Pyrenäen etc. Da wo trockene, sauerstoffreiche Luft nicht gut vertragen werden kann, schicke man die Kranken nach Nizza, Coimbra, Ledaval. Die Digestionsorgane müssen in gehörige Function gesetzt werden durch leichte Tonica; man gebe Lich. island., Columbo, Calamus aromatic., China, Ferr. carbonic. mit Extr. nuc.

vomic. spirituos. Bei hervortretenden Wallungen Acid. phosph., oder (Acid. sulfur.). Palpitationen des Herzens verlangen die Digitalis; nervöse Zufälle Baldrian mit Tinct. castor. oder Naphtha.

Marasmus senilis. Altersschwäche.

Symptome: Kachectisches, mageres, verfallenes Aussehen, zusammengesunkene Körperhaltung, gekrümmter Rücken, Abnahme der Muskelkraft, Zittern der Arme und des Kopfes, steifer langsamer Gang, sichtliche Verringerung des Körpers, unvollkommenes Kauen und Sprechen. Verminderte Esslust bei reiner, unbelegter, selbst glänzender Zunge, der Kranke geniesst nur Weiches und halbflüssiges und verschmäht seine ehemaligen Lieblingsspeisen, später sogar den Wein. Durch den Mangel an Speichel und Schleim wird das Schlingen erschwert, das Genossene erzeugt Druck im Epigastrium, es kommt zu Krampf und nicht selten zum Erbrechen; dabei ist die Magengegend weich, nicht aufgetrieben, der Stuhlgang träge, hart und setzt lange aus oder es zeigen sich zuweilen Durchfälle; rasches Abmagern und Sinken der Kräfte, bisweilen geht der allgemeinen Auflösung das sogenannte Entkräftungsfieber noch voraus oder die Kranken verfallen in einen anhaltenden soporösen Zustand mit stillen Delirien.

Diagnose: Carcinom und Markschwamm des Magens unterscheiden sich vom Marasmus senilis durch den gleich im Anfange sich mehr oder weniger zeigenden Schmerz, sowohl spontan als beim Druck; das Erbrechen ist häufiger und constanter, das Erbrochene von eigenthümlicher Qualität, übelriechend, mit kaffeesatzähnlicher Masse.

Aetiologie: Vorgerücktes Lebensalter und damit gesetzte Abnahme der Lebensthätigkeit, daher gewöhnlich nach dem 70. Lebensjahre. Frühzeitiger wird ein solcher Marasmus herbeigeführt durch schwere Krankheiten, ausschweifende Lebensweise, allzudürftige, mühselige Umstände, Strapazen und erschütternde Ereignisse.

Prognose: Immer lethal. Nur selten lässt sich durch Arzneimittel und diätetisches Verhalten das Leben noch auf eine kurze Zeit fristen.

Therapie: Palliatives Verfahren. Unnöthige Muskelanstrengungen, anstrengende, geistige Arbeiten, heftige Gemüthsbewegungen sind zu vermeiden, überflüssige Säfteverluste zu stillen. Passive Bewegungen, Genuss freier Luft bei Sonnenschein, Erheiterung des Gemüths sind zu empfehlen. Dabei sehe man auf eine gutnährende, leichtverdauliche Diät: Bouillons von Fleisch, Muscheln, (Schnecken), Austern, Sulzen aus Hühnern oder Kalbfleisch, leichte Braten mit feinen Gemüsen von Wurzeln, als Sellerie, Pastinak; auch Petersilie. Zum Getränk alten guten Wein oder kräftiges

Bier. Frankenweine sind den Rheinweinen vorzuziehen; auch Malaga oder Madeira. Als Frühstück und Vesper Warmbier mit Eier, Chocoladen. Stärkende Bäder, z. B. aus Malz, Calmus oder Loh; spirituöse Einreibungen der Haut. Warme, wollene Bekleidung, möglichst ruhiger Schlaf. Bei träger Leibesöffnung befinden sich Greise am behaglichsten, weshalb man nur bei hartnäckiger Stuhlverstopfung Eccoprotica geben soll, z. B. Extr. rhei comp. oder Tinct. rhei vinosa. Magenstärkende Mittel verlangen grosse Vorsicht! Nur kleine Gaben der Tinct. chin. compos., oder ein schwaches Infus. calami, Quass. mit einigen Tropfen Spirit. nitr. dulc. Gegen Brechreiz etwas Citronensäure oder Champagner.

Masern. S. Morbilli.

Mastdarmblutung. S. Proctorrhoea.

Mastdarmentzündung. S. Proctitis.

Mastdarmvorfall. S. Prolapsus ani.

Mastitis. Entzündung der Brustdrüsen.

Symptome: Die Entzündung der weiblichen Brüste kann sich während der Milchabsonderung und des Stillens, aber auch ausser dieser Zeit entwickeln. Sind die äussern Hautbedeckungen und das Zellgewebe entzündet (*Erysipelas mammarum*), so pflegt die Röthe rosenartig, die Haut glatt und glänzend zu sein, und die Brust fühlt sich in ihrem ganzen Umfange mehr oder weniger schmerzhaft an. Findet die Inflammation bei Stillenden statt, so ist die Milchabsonderung hierbei nicht gestört, und bei nicht zu heftigen Schmerzen kann das Kind saugen. Hat aber die Entzündung die Drüsen selbst ergriffen, so ist die Röthe dunkler, mehr phlegmonös; in den ersten Stadien der Entzündung ist die Brust prall und hart; berührt man sie, so sind knotige und höckerige, theils oberflächlich, theils tiefer in dem Parenchym der Brüste liegende Stellen fühlbar; es wird hierbei entweder weniger Milch abgesondert, oder die Absonderung ist ganz unterdrückt. Häufig findet zugleich eine fieberhafte Aufregung des ganzen Gefässsystems statt. Ist die Entzündung sehr intensiv, so geht sie oft von den Drüsen auf die Haut und das Zellgewebe über, wodurch die Symptome der Entzündung an In- und Extensität zunehmen. Zuweilen hat die Entzündung tief im Gewebe der Brustdrüse auf der Scheide des Brustmuskels ihren Sitz (*Mastitis rheumatica*), dann charakterisirt sie sich durch tiefsitzende, brennende, reissende Schmerzen; hierbei ist die ganze Brust angeschwollen und der Arm kann nicht ohne Schmerzen nach vorn bewegt werden. In diesem Falle ist auch manchmal die Haut nicht im geringsten geröthet. Häufig sind nur die Warzen entzündet (*Thelitis*); diese Enzündung

kann so heftig werden, dass sie in Eiterung übergeht und dadurch den Verlust der Warze zur Folge hat. Manchmal sind in den Brüsten nach vorausgegangener Entzündung, ja sogar nachdem die Milchabsonderung schon aufgehört zu haben scheint, knotenartige Anschwellungen (Milchknoten, *Tumores galactostatici*) vorhanden, in denen Milch enthalten ist, und die sich entweder zertheilen, wobei die Milch ausfliesst, oder in Eiterung übergehen; zuweilen lassen sie sich aber weder auf die eine, noch auf die andere Weise beseitigen, und verschwinden endlich im zweiten Wochenbette von selbst. Die Knoten sind fest, beweglich und unschmerzhaft, und die Haut ist, so lange eine Entzündung dabei besteht, weder gespannt, noch schmerzhaft. Während der Milchabsonderung und des Stillens ist der Verlauf der Mastitis immer acut; ausser dieser Zeit verläuft sie langsamer mit weniger heftigen Symptomen und die Entzündung geht dann nicht selten in Verhärtung über. Am häufigsten zertheilt sich die Entzündung der Brüste oder sie geht in Eiterung über. Im letzteren Falle werden die Schmerzen klopfend, die Spannung vermindert sich, neue Fieberbewegungen, weiche Geschwulst, welche an der Spitze gelblich wird, fluctuirt und endlich aufbricht.

Diagnose: Der angeführte Symptomencomplex sichert vor jeder Verwechslung.

Aetiologie: Dyskrasien, die climacterischen Jahre und Störungen in den Functionen des Uterinsystems prädisponiren zur Entzündung der Brüste. Aeussere Momente sind Druck, Stoss, Schlag, Kneipen, Beissen; ferner Erkältung, plötzliche Unterdrückung der Milchabsonderung, leidenschaftliche Gemüthsaufregungen, unpassende reizende, zusammenziehende Pflaster und Salben.

Prognose: Sie richtet sich nach der Intensität der Entzündung; ihrem Sitze und ihrer Ausdehnung. Bei oberflächlicher Entzündung ist sie günstig, dagegen ist phlegmonöse Entzündung immer mit einiger Gefahr verbunden. Verhärtungen geben in späteren Jahren oft zu Scirrhus Anlass.

Therapie: Nach dem Grade der Entzündung mehr oder weniger antiphlogistisches Verfahren. Immer muss man die Zertheilung der Entzündung herbeizuführen suchen, so lange sie noch nicht auf ihrer Acme steht. Bei gelinder Affection wird durch Ruhe des Körpers, schmale Diät, Warmhalten der Brüste die Indication hinreichend erfüllt. Mit den antiphlogistischen Mitteln verbinde man immer gelinde Diaphoretica, z. B. Infus. flor. sambuci oder Spirit. Mindereri. Dabei, während der Milchabsonderung, fleissiges Anlegen des Kindes. Bleisalben, Oele und Balsame sind ganz zu ver-

werfen. Dagegen, auch bei gelinderen Graden der Entzündung, blande Abführmittel, oder bei gastrischer Complication ein Brechmittel aus Tart. stibiat. mit Ipecacuanh. Bei intensiver Entzündung strenge Antiphlogose. Innerlich Nitrum, Cremor tartari, Magnes. sulfuric. mit Aq. lauroceras. Aeusserlich Eisfomentationen während 24 Stunden. Entstehen durch die Milch grosse Spannungen und heftige Schmerzen in den Brüsten, so muss die künstliche Entleerung derselben durch ein Saugglas mit möglichster Schonung der Brüste vorgenommen werden. Die Anwendung der Milchpumpen und das Anlegen der jungen Hunde muss des gewaltsamen Ziehens und Saugens wegen gänzlich verworfen werden! Entzündete, schmerzhafte Warzen behandele man mit Ueberschlägen einer Mischung aus Wasser und Weingeist; sind sie zugleich aufgesprungen, so leistet Hufeland's empfohlene Mischung gute Dienste: Rp. Gumm. arabic. ʒjj, Bals. peruvian. ʒj, Ol. amygdalar. ʒjß, Aq. rosar. ℥j. M. f. liniment. S. 6—8 mal die Warze damit zu bestreichen. Bei Uebergang der Entzündung in Eiterung erweichende Cataplasmen; wenn der Abscess in tiefer gelegenen Gebilden der Brustdrüse seinen Sitz hat, so öffne man ihn mit dem Bistouri. Verhärtungen werden behandelt mit emollirenden Breiumschlägen, Auflegen der Ungt. mercuriale oder des Empl. cicutae cum ammoniaco. — Sehr zu empfehlen ist in den ersten Stadien der Mastitis das von Kiwisch angegebene Aufbinden der Brustdrüsen oder auch ein diesem Zwecke entsprechender Collodiumverband. — Um die Brüste warm zu halten, bediene man sich vorzugsweise der Kaninchen- oder Hasenfelle oder der Baumwolle.

Melaena, Morbus niger Hyppocratis. Blutung aus dem Dünndarm, schwarze Krankheit.

Symptome: Im ersten Stadium haben die Kranken ein unbehagliches Gefühl von Druck, lastender Schwere um den Nabel. Die Nabelgegend ist einige Zoll über der Schambeinfuge etwas gespannt, aber nicht empfindlich gegen Druck, Kneipen, Kollern und Poltern im Bauche, Verstopfung, eigenthümliches Abdominalcolorit, periodisch intermittirender Puls, zuweilen Urina jumentosa, drückender Stirnschmerz. Nachdem dieses Stadium längere oder kürzere Zeit gedauert; nehmen diese Erscheinungen eine bedeutende Heftigkeit an, es ist als ob plötzlich eine warme Flüssigkeit in den Bauch um den Nabel ergossen würde; dazu heftige colikähnliche Schmerzen, Drang zum Stuhle, mit dem Fäcalmaterie und Blut entleert werden. Letzteres ist dunkel, geronnen oder dunkelschwarz, pechähnlich und geht in klumpigen Massen ab.

Diagnose: Die Behandlung der schwarzen Fäcalmassen mit Schwefelsäure zeigt die rothe Blutfarbe. Bei vehementer Blutung anämische Erscheinungen. Von Dysenterie durch den Mangel des Tenesmus, durch die Heftigkeit und Qualität der Stühle, durch die Beschaffenheit des committirenden Fiebers. Von Hämorrhoidalkrankheiten durch die eigenthümlichen Veränderungen der Mastdarmvenen bei diesen und durch die Menge und die Beschaffenheit des abgehenden Blutes.

Aetiologie: Die Krankheit befällt häufiger Männer als Frauen, kommt aber nur in der Involutionsperiode vor. Prädisponirt sind Personen mit vorherrschender Venosität des Unterleibs, daher bei atrabilärer Constitution und sitzender Lebensweise. Gelegenheitsursachen: unterdrückte Beckenblutung, Missbrauch drastischer Purgirmittel.

Prognose: Sehr ungünstig, besonders wenn organische Veränderungen Krankheitsursache sind.

Therapie: Adstringentia: Phosphor- oder Schwefelsäure, kleine Gaben von Alumen, Catechu, Kino, Ratanhia, schwefelsaures oder salzsaures Eisen. Bei vehementer Blutung kalte Umschläge auf das Abdomen, Injectionen von kaltem Wasser in den Mastdarm. Auch Salzwasser und Eichenrindendecoct dienen zu Clysmata. Innerlich hierauf Ferr. sulfuric. mit Tannin oder Plumb. acetic. c. opio. Bei Reizbarkeit des Darmkanals Belladonna oder Aq. laurocerasi. Auch derivirende Mittel, reizende Fuss- und Handbäder sind am Platze. In der Convalescenz restaurirendes Verfahren, nahrhafte, aber reizlose Diät. Daneben China und Mineralsäuren, (Tormentilla, Calmus). Die Unterleibsplethora verlangt gelind eröffnende Mittel, vorzüglich gute Dienste leistet in diesem Falle die Pulp. tamarindorum.

Melancholia. S. Morbi mentis.

Melanosis, Melasma. Hautmelanose.

Symptome: Partielle oder allgemeine Ablagerung einer schwarzfärbenden Substanz in das Gefüge der Cutis. Die erstere befällt am häufigsten die Unterextremitäten und manifestirt sich durch grosse, unregelmässig gestaltete, schmerzlose, schmutzig graue oder bläuliche Flecke, die mit der Zeit dunkelbraun, endlich schwarz und glänzend wie Kohle werden. Zuweilen bildet das reichliche Pigment schwarze, weicher oder härter anzufühlende Knötchen. Die allgemeine Melanosis entwickelt sich langsam, und das Colorit ist nicht überall gleich intensiv. Das Gesicht ist gewöhnlich heller gefärbt als der Rumpf.

Diagnose: Eine Verwechslung mit Icterus niger ist gar nicht denkbar; ebensowenig wohl mit der schwarzen Färbung der Haut nach dem Gebrauche des salpetersauren Silbers.

Aetiologie: Befällt gewöhnlich nur hochbejahrte Individuen, vorzugsweise das weibliche Geschlecht, und die veranlassenden Ursachen sind: Unreinlichkeit, ungesunde Wohnungen, schlechte Diät u. s. w.

Prognose: Das ausgebildete Melasma verläuft immer chronisch und trotzt allen Heilmitteln, ohne aber dem Leben Nachtheil zu bringen.

Therapie: Aus dem Angeführten geht hervor, dass von einer radicalen Heilung des Uebels keine Rede sein kann. Man beschränke sich auf die palliative Methode: gebe daher nicht viele innere Medicamente, sondern ordne eine entsprechende Lebensweise, gute Diät und gesunde Wohnungen an.

Melituria. S. Diabetes.

Meningitis. S. Encephalitis.

Menstruatio, Menses, Catamenia. Der Monatsfluss des weiblichen Geschlechts. Der Monatsfluss ist eine, nach Art der Katarrhe und Capillarblutungen durch Abschälung der Epithelien und Zerreissung der Capillarien der Uterinschleimhaut, zu Stande kommende Ausscheidung, welche periodisch in Folge einer die Ablösung eines Eichens aus den Graaf'schen Follikeln begleitenden Hyperämie der innern weiblichen Genitalien eintritt.

Die Menstruation kann durch sehr verschiedene äussere Einflüsse krankhaft werden und wir lassen die Krankheitszufälle speciell folgen:

1) *Amenorrhoea*, Menostasia. Fehlende Menstruation. Wir verstehen im Allgemeinen hierunter das Nichterscheinen des Monatsflusses, nachdem die Zeit der Pubertät eingetreten und diese sich selbst durch subjective Symptome angekündigt hat. Wenn sich die Vorboten der Menstruation durch mancherlei Beschwerden, welche sich sowohl im Nerven- und Gefässsystem, als auch in dem der Reproductivität aussprechen, wirklich von Zeit zu Zeit bemerklich machen, dann haben wir es mit einer krankhaften Amenorrhoe zu thun. Die Ursachen dieses krankhaften Zustandes sind sehr verschieden: 1) Gänzliche Verbildung der Geschlechtstheile; 2) Atresie des Muttermundes; 3) Hinneigung zur männlichen Körperbildung; 4) Schwäche der Reproduction; 5) kachectische und consumtive Krankheiten; 6) Anästhesie der Geschlechtsorgane; 7) Zurückgebliebene Ausbildung der Geschlechtsorgane; 8) Torpor der letztern. Die Prognose richtet sich ganz nach den zu Grunde liegenden Causalmomenten. Therapie: Bei bedeutenden Miss- und Hemmungsbildungen, und bei der Anomalie, wo der weibliche

Körper eine mehr männliche Organisation erhalten hat, lässt sich wenig oder nichts thun. Die Atresie als mechanisches Hinderniss der Menstruation verlangt ein passendes operatives Verfahren. Bei kachectischen und consumtiven Krankheiten vermeide man alle treibenden Mittel, denn die Emmenagoga werden durch das Beseitigen der Amenorrhoe das constitutionelle Leiden befördern und so das Leben gefährden. In diesem Falle ist es von grosser Wichtigkeit dem constitutionellen Leiden eine angemessene Behandlung angedeihen zu lassen. Hochgesteigerte nervöse Reizbarkeit muss durch beruhigende, krampfstillende, später stärkende Mittel beseitigt werden. Man gebe die Valeriana, Extr. hyosciami, belladonn., Aq. laurocerasi, oder Asa foetida, Castoreum; später das kohlensaure Eisen: Rep. Ferr. carbonic. gr. jjj, lapid. cancror. gr. v, Sacch. alb. gr. x. M. f. pulv. d. tal. Dos. ad libit. S. Früh und Abend 1 Pulver und dabei Millefoliumthee. Daneben nahrhafte, leichtverdauliche Kost, fleissige Bewegung im Freien, Milch- und Molkenkuren, laue Bäder, Ems und Schlangenbad; Seebäder. Prädominirende Arteriellität verlangt kühlende Abführmittel, reichlichen Genuss des kalten Wassers, vegetabilische Diät. Abdominalplethora wird durch eine naturgemässe Lebensweise, Vermeidung von zu nahrhafter Kost, von vielem Sitzen und Schlafen beseitigt. Kaltwasserkuren oder Bitterwasser: Marienbad, Karlsbad, Birmenstorf in der Schweiz. Später Fuss- oder Halbbäder, kohlensaure Inhalationen in die Scheide, hémospasisches Verfahren, aromatische Umschläge über die Genitalien, Rubefactia an die Waden und Schenkel, Einwickelung der Füsse in hautreizende Stoffe, heisswarme Injectionen in die Scheide, aufsteigende Wasserdouchen, Magnetismus und Galvanismus. Bei Frauen mit phlegmatischem Habitus und monströsem Körperbau innerlich Ammon. muriaticum. Da wo die Amenorrhoe durch Atonie und Torpidität des ganzen Körpers bedingt ist, gebe man die eigentlichen Emmenagoga: Borax, Tart. boraxat., Jod; mehr treibend wirken: Crocus, Sabina, Myrrha, Galbanum, Aloë, Terpentin, Bals. copaiv. und peruvianum, Juniperus comm., Secal. cornut., Rothwein. Krampfhafte Verstimmung und gesteigerte Sensibilität der Geschlechtsorgane verlangen ausser den Narcoticis noch Chinadecoct mit Mineralsäuren, kräftige Nahrung, Wein und Braunbier.

2) *Dysmenorrhoea.* Spärliche Reinigung mit mancherlei Beschwerden verbunden. Die spärliche Menstruation ist nämlich bezüglich der Quantität zu gering, hinsichtlich der Qualität wässerig und schleimig, in Anschauung der Periodicität erscheint sie zu selten, oder dauert zu kurze Zeit, oder endlich ist sie von krampf- und schmerzhaften Erscheinungen begleitet. Beim

Eintritte der Menses sind die Symptome ein Gemisch von entzündlichen und krampfhaften Schmerzen im Abdomen, was nicht selten als Menstrualkolik bezeichnet wird; dazu Kopf-, Zahn- und Magenschmerzen, Herzklopfen, Erbrechen, gemüthliche Aufregungen oder sogar Seelenstörungen. Gleich der Hysterie befällt die Dysmenorrhoe verschiedene Organe, z. B. die Eingeweide, Lungen, Brüste, das Gehirn, die Haut u. s. w., und die Symptome sind dann denen der Hysterie ziemlich analog. Die Ursachen, welche eine derartige Störung der Menstruation bedingen, sind sehr verschieden, z. B. örtliche Fehler der Gebärmutter, allgemeine Schwäche und Reizbarkeit, Blutmangel, Bleichsucht, Torpidität u. s. w. Prognose: sie ist ganz dieselbe, wie bei Amenorrhoea. Therapie: Sie richtet sich nach den Ursachen. Anordnung einer zweckmässigen Lebensweise. Im Augenblicke der Affection symptomatisches Verfahren. Bei rein krampfhaftem Zustand Antispasmodica: Chamillenthee, Valeriana, Caryoph., Asa foetida, ätherische Oele, Ammoniumpräparate, Opium, Camphor, Castoreum u. s. w. Selbst die Sabina kann Anwendung finden, wenn eine irritable Schwäche stattfindet, d. h. wenn bei gesteigerter Empfindlichkeit doch die wahre Energie darniederliegt. Aeusserlich laue Bäder, Fomentationen, Frottiren des ganzen Körpers, Stinkasandklystiere. Bei congestiv-entzündlichen Zuständen gelindes antiphlogistisches Verfahren, Magnes. sulfurica, kleine Dosen Calomel, etwas Nitrum mit Extr. cicutae, nebst milden Dämpfen durch die Vagina, Sitzbäder. Auch da wo der rein nervöse Charakter bei Krampfzufällen nicht deutlich ausgesprochen ist, müssen mehr kühlende Mittel gegeben werden: Emuls. oleosa c. Aq. lauroceras. oder Extr. hyosciami, Potio Riveri. Daneben das Morphium, Zink, Bismuth. nitric., Argent. nitric., Acid. borac. Aeusserlich alkalische Bäder, Dampfinsessus, Einreibungen des Ol. hyosciami, beruhigende Klystiere. Venöse Stockungen verlangen kühlende, auflösende Abführmittel, z. B. Cremor. tart. mit Sulfur. depurat., oder Decoct. tamarindor. mit Kirschlorbeerwasser; äusserlich Blutegel an die Schenkel, Derivation nach der Haut. Die Radicalbehandlung, welche blos in den freien Zwischenräumen zwischen zwei Menstruationsperioden verfolgt werden soll, verlangt ausser den schon angeführten Antispasmodica, verbunden mit Narcoticis, Aromatica, China, Eisen, Spirituosa; äusserlich Schwefel- und Senfbäder, Frictionen auf die innere Schenkelfläche, trockene Schröpfköpfe, kleine Gaben der heroischern Emmenagoga, z. B. Crocus, Aloë, Sabina. Frauen, welche an beschwerlicher und schmerzhafter Menstruation leiden, müssen sich beim Eintritt derselben im Bette aufhalten; dabei Trinken eines heisswarmen Thees, warme Tücher und

Wärmsteine auf den Leib, aromatische Umschläge. In hartnäckigen Fällen gebe man das Secale cornutum oder Natr. borac. Auch die Adelheidsquelle ist zu empfehlen. Bei Menstrualkolik, ebenfalls den Borax oder, bei jungen Mädchen, Calomel mit Castoreum; Chloroform, Zinc. Valerianicum. Stokkende Menstruation verlangt gewöhnlich, ausser Beseitigung des Causalmomentes, die Emmenagoga.

3) *Menstrua nimia.* Uebermaass des Monatsflusses. Die Menorrhagie zeigt sich auf sehr verschiedene Weise: theils ist der Blutfluss beim jedesmaligen Eintritte der Regeln zu reichlich; theils dauert die jedesmalige Menstruation allzulang; theils kommt der Blutfluss allzuoft. Es ist erklärlich, dass unter diesem krankhaften Zustand das Allgemeinbefinden sehr leidet; daher Schwäche, Mattigkeit, Schwindel, ziehender Schmerz in den Lenden, üble Stimmung, Herzklopfen, zuweilen Respirationsbeschwerden und Oedema pedum; endlich spastische Erscheinungen, Phthisis oder Hydrops. Ursachen sind: 1) Organische Krankheiten und Verbildung des Uterus; 2) Laxität und Schwäche des Uterus; 3) krankhafte Aufregungen; 4) allgemeine Plethora; 5) mechanische Blutstockungen. Die Behandlung muss den zu Grunde liegenden Ursachen angepasst werden. Man sei desshalb nicht zu voreilig mit der Sistirung der Blutung, nur wenn sie profus erscheint und allzulange dauert, muss zur allmäligen Unterdrückung geschritten werden. Dazu dienen horizontale Rückenlage mit erhöhtem Becken und zusammengelegten ausgestreckten Schenkeln, psychische und somatische Ruhe. Innerlich Elix. acid. Halleri, Alumen, Plumb. acetic., China, Ratanh., Catechu, Monesia. Bei grosser Atonie Cass. cinnamomi, bisweilen Secale cornut. oder Ergotin, und die Sabina. Kopp empfiehlt den Lap. infernalis. Da wo die Blutung gefahrdrohend erscheint, setze man den obigen Mitteln Opium hinzu. Aeusserlich kalte Umschläge, Einspritzungen von kaltem Wasser mit Essig oder Alaun vermischt, Tampons, welche man mit einer Eichen- oder Weidenrinden Abkochung tränkt. Ist der passive Charakter nicht deutlich ausgesprochen, herrscht mehr Orgasmus und Erethismus vor, so sind bald kühlende, säuerliche, gelindausleerende, bald beruhigende und ableitende Mittel indicirt. Innerlich die Ipecacuanha in kleinen Dosen, Decoct. tamarindor., Emulsionen mit Blausäure oder Hyosciamus. Im Allgemeinen werden bei profuser Menstruation noch empfohlen das Argent. oxydat. fuscum, zu $1/3$ bis 2 Gran p. d. zwei bis viermal täglich (in Pulver- oder Pillenform), auch jatraliptisch anzuwenden; Infus. diospyreos virginianae Baccae, $1/2$—1 Unze auf 6—8 Unzen Colatur; Visci quercini, 10—20 Gran 2—3 mal täglich als Pulver; vortrefflich wirkt das Ferr. sulfuricum mit

Tannin. Rademacher empfiehlt besonders die Herba bursae pastoris. Man giebt von diesem Kraut die Tinctur, und zwar 30—60 Tropfen 4—5 mal täglich, oder man gebrauche die junge Pflanze selbst, eine halbe Handvoll von derselben wird bis auf $^2/_3$ mit 3 Tassen Wasser eingekocht und eine Tasse auf einmal getrunken. — Ist die profuse Menstruation beseitigt, dann beobachte man eine leicht verdauliche, nährende, aber reizlose Diät, vermeide alle Spirituosa und übe den Beischlaf nur selten, oder am besten, lange Zeit gar nicht aus, passive Bewegungen in freier Luft; enge Kleider (Corsette) dürfen nicht getragen und die sitzende Lebensweise muss streng vermieden werden.

4) *Menstrua praecox.* Frühzeitige Menstruation. Es ist bekannt, dass der Monatsfluss schon in einem Alter beobachtet wurde, wo gewöhnlich von ihm noch keine Spuren wahrgenommen werden. Wiederholt wurde bei Kindern schon im 8ten — 10ten Lebensjahre die Menstruation gesehen, und uns selbst kam im vorigen Jahre ein Fall vor, wo ein Kind von vier Jahren regelmässig menstruirte. Als Ursachen dieser Anomalie finden wir: ungewöhnliche Frühreife des ganzen Körpers und besonders der Geschlechtstheile oder eine frühzeitige Aufregung der Geschlechtsorgane ohne gleichmässige Ausbildung des ganzen Körpers. Die Therapie ist nach der doppelten Genesis der frühzeitigen Menstruation verschieden. Ist sie nur das Resultat einer frühen Entwickelung des ganzen Körpers und Geschlechtssystems, so bedarf sie, so lange sie nicht profus wird oder andere Krankheiten erzeugt, eine mehr negative Behandlung, die sich auf die Anordnung einer zweckmässigen Lebensweise und auf Abwendung aller solcher Einflüsse beschränkt, die Congestionen und Reizungen der Geschlechtsorgane veranlassen könnten. Während des Monatsflusses selbst ist Ruhe und Enthaltsamkeit durchaus nothwendig; wird er aber profus, so sind die schon oben bei Menstrua nimia angegebenen kühlend-zusammenziehenden und beruhigenden Mittel am Platze. Nach dem Verlauf der Regeln solche Mittel, welche den Organismus erkräftigen: kalte Waschungen und Bäder, Landluft, Reisen, gymnastische Uebungen. Ist krankhafte Aufregung oder Schwäche des Geschlechtssystems, bei übrigens unentwickeltem Körper und bei Complication mit andern Leiden die Ursache, so muss dem pathologischen Zustand gemäss gehandelt werden. Während des Monatsflusses selbst erforsche man genau, ob er activ sei und andere Beschwerden erleichtert, oder passiv und ohne alle heilsamen Folgen. Im ersten Falle beobachtet man ein mehr exspectatives Verfahren, und entfernt nur Alles, was die Blutung über das Maass steigern oder unterbrechen könnte. Wird sie aber

wirklich übermässig, stellen sich Zeichen der Anämie, Collapsus ein, so stille man mit den bereits angegebenen Mitteln, was auch von der ursprünglich passiven Menstruation gilt, bei der man die Folgen einer Unterdrückung weniger zu fürchten hat. Die Radicalbehandlung verlangt Hinwegräumung der Ursachen. Scrofeln, Obstructionen, Wurmreiz u. s. w. erfordern ein entsprechendes Heilverfahren. Eine das Nervensystem zu früh und gewaltsam aufregende Lectüre muss streng beseitigt werden. Bei nervösen und congestiven Erscheinungen gebe man sedative, krampfstillende, kühlende Mittel; reizlose Diät. Da wo aber Atonie vorherrscht wähle man tonische Medicamente.

5) *Menstrua suppressa.* Unterdrückung der eben fliessenden Regeln. Gerade darin, dass der Monatsfluss während des Fliessens plötzlich gehemm wird, liegt die Eigenthümlichkeit dieser Krankheit, sowohl ihrem Wesen, als ihren Folgen nach. Die Ursachen sind Einflüsse eigenthümlicher Art, wie Schreck, Zorn, Aerger, Furcht, theils somatischer Natur, wie starke Anstrengungen, Erkältung der Füsse und Genitalien, kaltes Trinken bei erhitztem Körper, Diätfehler, Brech- und Abführmittel, Aderlass, Coitus u. s. w. Die Folgen dieser Unterdrückung des Monatsflusses sind oft Entzündungen und andere Krankheiten des Uterus und der Ovarien; oder es entstehen Abdominalplethora, Congestionen, Entzündungen und Blutflüsse anderer Theile, oder nervöse oder organische Fehler verschiedener Art und verschiedener Theile. Daher Kolik, Blutbrechen, Kopfschmerz, Schwindel, hysterische Beschwerden, Ohnmachten, Delirien u. s. w. Die Therapie verlangt Entfernung der noch etwa fortwirkenden Ursache der Unterdrükkung, Bekämpfung der daraus entstandenen Folgeübel und die Wiederherstellung des Monatsflusses selbst. Wird die Menstruation plötzlich unterdrückt und treten hierauf bedenkliche Zufälle mannigfacher Art ein, so sorge man für eine kräftige Derivation unterhalb der Genitalien, daher Schöpfköpfe an die innere Seite der Genitalien, Sinapismen auf die Füsse und Waden, heisse Fuss- und Sitzbäder, oder auch den Junod'schen Schröpfstiefel an die Füsse, Reiben und Bürsten derselben, ziemlich heisse aufsteigende Wasserdouchen. Entzündliche und nervöse Symptome müssen durch antiphlogistische und beruhigende Mittel bekämpft werden. Im Allgemeinen sind hier dieselben Mittel, wie bei Amenorrhöe, indicirt und vorzugsweise verdienen die Emmenagoga Beachtung. Da wo eine gewisse Prädisposition zu der Suppression vorhanden ist, leisten Thermalquellen, vorzugsweise Ems und Pfäfers in der Schweiz, ausgezeichnete Dienste; auch Stahlwasser sind zu empfehlen.

Menstrua vetularum. Ueber die Zeit der Involution fortdauernder Monatsfluss. In unserm Klima verliert sich nach dem 48ten Lebensjahre die Menstruation oder kommt zu dieser Zeit gar nicht mehr vor. Allein es giebt Fälle, wo die Menstruation bis in das hohe Alter vorhanden gewesen und dass zugleich Zeugungsfähigkeit stattgefunden. Die Ursachen dieser Regelwidrigkeit beruhen bald auf gute Ernährung und mässigen Genusses des Coitus, bald auf allgemeiner Vollsaftigkeit, Plethora u. s. w. Nicht selten kommt es vor, dass bei älteren Personen nach dem anscheinend völligem Cessiren des Monatsflusses derselbe nach einigen Jahren ein- oder einigemal wiederkehrt. Es beruht diese aussergewöhnliche Blutung auf allgemeiner oder Unterleibsplethora und ist ein kritisches Zeichen, indem sie z. B. apoplectische Zufälle abwendet, oder mildert. Die Therapie richtet sich hauptsächlich nach der Vitalität des Individuums und nach den obwaltenden Ursachen. Im Allgemeinen ist die Behandlung von der zu reichlichen Menstruation nicht verschieden. Die Zufälle, welche die Cessation des Monatsflusses im Gefolge hat, verlangen ein symptomatisches Verfahren.

Wir lassen schliesslich noch die Ansichten Rademacher's über die Menstruationsstörung folgen. Das Ausbleiben der Menstruation ist zuweilen in einem Urleiden eines andern Bauchorgans begründet, darum ist eine Zeit, wo gastrische Krankheiten herrschen, für geehlichte Weiber eine üble Zeit. Werden diese von solchen atmosphärischen Ursachen feindlich berührt, so bleibt zuweilen das Monatliche aus. Sie fühlen widrige Bewegungen in den Präcordien, sie fühlen sich halb krank, halb gesund, der Bauch fängt an, nach und nach dicker zu werden, und halten sich für schwanger, aber das Gesicht ist dabei gelb, erdfahl, sie fiebern schleichend, haben schmerzhafte Präcordien und den Bauch voll Wasser. — Ueberhaupt herrscht bei den Weibern über das Ausbleiben des Monatlichen ein gar verkehrter Begriff, den leider nicht wenig Aerzte mit ihnen theilen. Bleibt einer Frau oder einem Mädchen das Monatliche aus und sie wird kränklich, so heisst es gleich, diese Kränklichkeit kommt von dem Ausbleiben des Monatlichen, da doch gewiss unter sechs Fällen des ausbleibenden Monatlichen, in fünf Fällen gerade das Gegentheil stattfindet. Die Körper sind krank, darum bleibt die Menstruatiou aus. Man mache die Körper gesund, so kehrt die Menstruation wieder. Will man die Sache umkehren und das Monatliche treiben, so macht man die Weiber kränker, als sie vor den Arzneien gewesen sind, ja treibt sie nicht selten auf der vielbetretenen Heerstrasse der Schwindsucht zu Grunde. Ich begreife nicht, was man von jeher in der Medicin mit dem Treiben gewollt hat. Da sind steintreibende, urintrei-

bende, monatszeittreibende Mittel. Ich sehe aber, dass die natürlichen Ab- und Aussonderungen von selbst wieder regelmässig werden, sobald man entweder den erkrankten Gesammtorganismus oder einzelne erkrankte Organe gesund gemacht hat; wozu soll also das Treiben dienen? — Das Monatliche, dem entweder Schmerzen vorhergehen, oder das mit Schmerzen begleitet ist, welche Krankhaftigkeit bekanntlich den Weibern sehr lästig zu sein pflegt, kann in manchen Fällen in dem erkrankten Gesammtorganismus begründet sein, und ist es wirklich nur zu oft bei jungen erstblütigen Mädchen, wo dann durch Universalia muss geholfen werden. — In gar vielen Fällen ist aber dieses Ungemach, welches nicht blos schmerzlich ist, sondern durch welches die Blutabsonderung mehr oder minder kann gestört werden, eine eigene Krankheit der Gebärmutter, die wahrlich nicht immer gemächlich zu heben ist, weder durch Opium, noch durch andere schmerzstillende Mittel. Das Beste dagegen ist eine Mischung aus gleichen Theilen Tinct. nuc. vomic. und Castorei, ein paar Tage vor dem Monatlichen 5—6 mal zu 30 Tropfen täglich zu nehmen; man fährt damit fort, so lange das Monatliche fliesst, und so kann man, wenn man jeden Monat diese Vorschrift gebraucht, auf die Dauer das Uebel ganz heben.

Mercurialismus. S. Intoxicatio.

Meteorismus. S. Tympanitis.

Metritis, Hysteritis. Gebärmutterentzündung. Entweder ist die Substanz des Uterus (*M. parenchymatosa*) oder der glatte Ueberzug desselben entzündet (*Perimetritis*) und die Erscheinungen sprechen sich gewöhnlich sehr deutlich und heftig aus. Schönlein unterscheidet noch eine *Metritis deformans* und *mucosa*.

Symptome: Verschiedenartige, dumpfere oder (besonders bei Entzündung oder acuter Dehnung der Bauchfellhülse) bedeutende, permanente oder periodische, brennende Schmerzen im unteren Theile des Beckens oder in der Tiefe der Scheide, welche bei Bewegungen des Körpers oder bei der Exploration per vaginam an Heftigkeit zunehmen; die Vaginalportion und der Uterus schwellen an, und erstere fühlt sich heiss und trocken an. Der Muttermund ist mit einem Pfropfe dicken und coagulirten Schleims geschlossen, die Exploration durch den gewöhnlich comprimirten Mastdarm constatirt das Angeschwollensein der Gebärmutter, Druck gegen ihre hintere Wand ist äusserst schmerzhaft. Ebenso schmerzhaft ist das Experiment mit dem Catheter, wenn man ihn in die Blase eingeführt, gegen die hintere Wand derselben andrückt. Meistens sind auch Anschwellungen der Leistendrüsen, sympathische Schmerzen in den Lenden und Schenkeln,

manchmal auch in den Brüsten vorhanden. Dazu gewöhnlich Stuhlverstopfung und Schmerz beim Stuhlgang, häufiger Drang zu Harnen und schmerzhafte Harnausleerungen. Fieber mit vollem, gereiztem, gespanntem Pulse, weisslicher Zungenbeleg, heftiger Durst. Im jungfräulichen Zustande des Uterus sind die Erscheinungen weniger heftig; äusserst heftig und häufig Abortus veranlassend, wenn die Inflammation den schwangeren Uterus befällt. Die häufigsten Ausgänge der acuten Metritis sind Eiterung (*Pyometra*). Die chronische Form hat grosse Aehnlichkeit mit der acuten, jedoch sind die topischen Erscheinungen weniger heftig, und es fehlt das Fieber; dazu Menstruationsanomalie, entweder zu früher oder zu später Eintritt der Regeln und dabei wieder zu spärlicher oder copiöser Blutfluss. Die M. deformans kommt zur Zeit der ersten Menstruation vor und es nimmt nach vorausgegangenen Congestions- und Entzündungserscheinungen der Uterus eine Formveränderung an; gewöhnlich ist derselbe verbogen, der Grund gegen den Hals gekrümmt. Dabei Widerwillen gegen den Coitus, bei welchem die Kranken keinen Genuss haben, keine Conception. Ist die innere Haut der Gebärmutter entzündet, so haben die Kranken ein Gefühl von Brennen in derselben, und mit demselben läuft Schleim aus, der flockige, albuminöse, geronnene Massen enthält, wie die Ausleerungen bei Dysenterie. Von Zeit zu Zeit sind Blutsreifen beigemischt.

Diagnose: Die Metritis wird durch die Manual- und Instrumental-Untersuchung, Catheter, Speculum vaginae festgestellt. Chronische Metritis unterscheidet sich von Hysterie durch mehr oder minder heftigen Schmerz, der stetig ist und sich zur Zeit der Menstruation steigert. Die M. deformans könnte mit Dislocation des Uterus verwechselt werden; allein bei ersterer ist die normale Lage nicht verändert, dagegen aber die Structur.

Aetiologie: Störungen der Menstruation und der Schwangerschaft, Fehlgeburten, rohe geburtshüfliche Entbindung, Druck und Quetschung, schlecht eingelegte Pessarien, Missbrauch der Emmenagoga, erhitzende Genüsse, übermässiger oder mit Heftigkeit vollzogener Beischlaf, Dislocation des Uterus, Erkältung, Durchnässung der Haut, deprimirende Leidenschaften.

Prognose: Die acute Metritis ist im Allgemeinen nicht gefährlich' wenn zeitig ärztliche Hülfe beansprucht wird. Die chronieche Form ist um die Zeit der Pubertät und im hohen Alter ungünstig. Die M. deformans ist bei eingetretener Formveränderung unheilbar. Sterilität und Congestionen gegen die Brust sind üble Folgen.

Therapie: Antiphlogose mit besonderer Rücksicht auf die Wichtigkeit und Eigenthümlichkeit des leidenden Organes und auf die stattgehabten ursächlichen Umstände. Allgemeine Blutentziehungen, die je nach Umständen zu wiederholen sind. Topische Blutentleerungen, 20 bis 30 Blutegel an die innern Schamlefzen und an die Scheide. Bei Leiden des Gebärmuttergrundes Blutegel über die Schambeine. Erweichende Dämpfe, Umschläge und Bäder. Innerlich Emulsionen aus Ol. ricini mit Aq. laurocerasi, Mittelsalze, Decoct. tamarindor. In heftigen Fällen, neben den resolvirenden Mitteln, Opiate, milde Klystiere und Mercurialeinreibungen. Strenge antiphlogistische Diät. Ruhe und horizontale Lage im Bett und gänzliche Enthaltung vom Geschlechtsgenuss bis zur vollständigen Heilung ist anzuempfehlen. Im Stadium der Reconvalescenz sorge man bei der nächsten Menstruation für ein Verhalten, welches der gerne wiederkehrenden Entzündung entgegen tritt. Zurückbleibende Blennorrhoe wird mit vorsichtigen Injectionen von Eichenrinden- und Granatblüthenabkochung behandelt. Die chronische Form verlangt dieselbe Behandlung wie die acute, nur mit einiger Modification. Die Wasserdämpfe lasse man durch ein Rohr in die Genitalien streichen. Besser wirken die Thermaldämpfe, namentlich Ems und Pfäfers. Innerlich kleine Gaben von Calomel mit Extr. cicut. Geregelte Diät: vegetabilische Kost. Die Menstruation befördere man, wenn dieselbe sich durch Vorboten ankündigt, durch Hautreize an der innern Seite der Schenkel. Auch Blutegel, blutige Schröpfköpfe und eine Venäsection an der Vena saphena magna werden empfohlen. Bei der Metritis mucosa, ausser der Antiphlogose, injicire man in den Uterus eine Lösung aus Bilsenkraut- oder Cicutenextract bis das Brennen und der blutgestreifte Schleimausfluss sich verliert. Später adstringirende Einspritzungen, z. B. aus Lap. divinus oder Alumen. Innerlich China, (Cort. quercus). Zurückbleibende entzündliche Granulationen und Geschwüre behandle man mit schleimig einhüllenden Einspritzungen, allgemeine und Sitzbäder, oder bringe Charpiebäuschchen, die mit Opium-, Bleizucker- oder Höllensteinlösung getränkt sind, an die leidende Stelle, die sich gewöhnlich am Mutterhalse findet; in den hartnäckigsten Fällen cauterisire man mit Lap. infernalis in Substanz.

Metrorrhagia. Gebärmutterblutfluss. Unter Mutterblutfluss versteht man jeden widernatürlichen, krankhaften Ausfluss von Blut aus dem Uterus, daher ebensowohl das Uebermaass des Blutverlustes bei der Geburt und im Anfange des Wochenbettes, ferner die bei Schwangern erscheinenden, als auch die Blutflüsse aus dem nichtschwangern Uterus, wie sie bei heftigeren Congestionen der Beckenorgane, nach Missbrauch der Emmena-

goga, bei gewissen Krankheiten des Uterus oder der benachbarten Organe vorzukommen pflegen. Wir beschränken uns darauf, hier nur die Metrorrhagie des nichtschwangern Uterus zu besprechen.

Symptome: Gefühl von Schwere, Völle und vermehrter Wärme in der Tiefe des Beckens, ziehender Schmerz, der, gewöhnlich vom Kreuzbeine ausgehend, an den Lenden hin gegen die Verbindung der Schambeine zieht. Ausfluss vom zähen Schleim aus der Vagina. Zuweilen erethisches, selbst synochales Fieber, oder es hat den Charakter des Torpors, Eingenommenheit des Kopfes, Aufreizungen des Uterinnervensystems, daher krampfhafte, wehenartige Schmerzen, Harndrang und Strangurie, Tenesmus. Sind hysterische Affectionen complicirt, dann zeigt sich Brechreiz und wirkliches Erbrechen. Aeltere Frauen leiden oft an einer torpiden Metrorrhagie, die Blutung stellt sich ohne Schmerzen ein, fliesst im Strome ab, und stellt sich periodisch, oft alle 14 Tage ein. Dabei anämisches Aussehen, kleiner, schwacher Puls. Gewöhnlich fliesst das Blut im Strome ab, bald kommt es nur sparsam zum Vorschein, bald entsteht die Hämorrhagie plötzlich und das Blut geht im Schusse ab; dasselbe ist dünnflüssig und hell oder dunkelbraun. Zuweilen wird die Blutung durch krampfhaftes Zusammenziehen des Orificium zurückgehalten, das Blut coagulirt und einige Zeit darauf wird es unter wehenartigen Zufällen als schwarze Klumpen ausgestossen.

Diagnose: Fasst man den angeführten Symptomencomplex gehörig ins Auge, so ist eine Verwechslung mit anderen Blutungen, z. B. profuser Menstruation, nicht leicht möglich. Blutungen aus der Scheide, welche stets ein flüssiges und hellrothes Blut geben, kommen meist nur nach äusseren Verletzungen vor.

Aetiologie: Zwischen der Pubertät und Involution kommt die Metrorrhagie am häufigsten vor, und zwar bei Frauen deren Uterus durch schnell aufeinanderfolgende Geburten oder durch frühe oder copiöse Menstruation geschwächt wurde. Gelegenheitsursachen: erhitzende Getränke während der Menstruation, Missbrauch der Drastica und Emmenagoga, Veränderungen im Drucke der Atmosphäre.

Prognose: Zweifelhaft! Da wo organische Fehler des Uterus dem Uebel zu Grunde liegen, ist sie ungünstig. Bei ephemer Form lässt sich noch vieles thun; bei der chronischen oder habituellen Metrorrhagie ist die Vorhersage misslich.

Therapie: Sie richtet sich ganz nach den Ursachen, die wo möglich entfernt werden müssen. Bei a c t i v e r Metrorrhagie, wo die Blutung nicht excessiv ist, entspricht ein exspectatives Verfahren, horizontale Lage im

Bette mit erhöhtem Kreuze, völlige geistige und körperliche Ruhe, Lösen beengender Kleider, kühles Zimmer, schmale Diät, säuerliches Getränk, z. B. Fruchtsäfte, Cremor. tartari mit Wasser. Daneben trage man Sorge für Stuhlausleerungen durch Magnes. sulfur. oder Tart. natronat. Hat das Fieber den Charakter der Synocha, ging ein heftiges Congestionsstadium voraus, und ist die Blutung geringe, dann antiphlogistisches Verfahren, Schröpfköpfe an die innere Schenkelfläche, Blutegel an die Genitalien, Junod'scher Schröpfstiefel, emollirende Fomentationen auf den Unterleib; innerlich Nitrum. Zeigen sich bei dem erethischen und synochalen Fieber heftige Nervenaufregungen, so setze man den antiphlogistischen Mitteln Extr. hyosciami oder Aq. laurocerasi bei. Die Metrorrhagie mit Fieber von torpidem Charakter erfordert energisches Handeln, man gebe Mineralsäuren und Adstringentia, Acid. phosphor. oder Acid. sulfuric., Alumen, Ferr. sulfuricum mit Tannin, Catechu, Kino. Decoct. ratanh. oder (Tormentilla). Auch das Secale cornut., die Sabina und das Plumb. acetic. sind zu empfehlen. Aeusserlich kalte Umschläge auf den Unterleib, kalte Einspritzungen. Wenn bei dieser Form Nervenaffectionen stattfinden, so gibt man Opium, Castoreum oder Tinct. cinnamom. Bei vehementer Blutung gebe man die Mineralsäuren in schnell aufeinander folgenden Dosen, man mische sie auch den Getränken bei. Eisumschläge und adstringirende Tamponade, Auftröpfeln von Aether oder Chloroform auf den Unterleib. Sind Fibroïde die Ursachen, dann leistet das schwefelsaure Eisen in Verbindung mit grossen Gaben Tannin die besten Dienste. Empfohlen werden bei passiver Metrorrhagie noch: Arg. oxydatum neben den vegetabilischen Adstringentien. Die Nachbehandlung verlangt Enthaltsamkeit des Coitus, der spirituösen Getränke. Innerlich lasse man Tonica gebrauchen. Man gebe die China, Cascarilla, (Cort. quercus), kohlensaures und Tannineisen. Bei passiver Blutung Eisensäuerlinge: Pyrmont, Schwalbach, Bocklet. Zuweilen sind auch die auflösenden Mineralwasser, z. B. Kissinger Ragozi, am Platze. Bei drohender Todesgefahr gebe man tropfenweise eine Mischung von Ol. cinnamomi in Aether und schreite im äussersten Falle zur Transfusion. Rademacher sagt: Die Gebärmutter steht mit anderen Organen, besonders mit den Bauchorganen in genauem Consensus, und heftige Blutflüsse der Mutter hängen nicht selten blos von einem Urleiden der Leber, Milz oder der Nieren ab. Mit einer Abkochung von Frauendistelsamen kann man heftige, den zusammenziehenden Mitteln trotzende, Blutflüsse stillen, sobald sie in einer Affection der Leber oder Milz begründet sind, ebenso kann man mit Cochenille von Nierenaffectionen abhängende Mutterblutflüsse

stillen, gegen die umsonst Liquor stypticus gebraucht wird. Bei hartnäckigen, passiven Mutterblutflüssen giebt man den Liq. styptic. zu 30 Tropfen in einer gummösen Mixtur, wovon stündlich ein Esslöffel voll zu nehmen ist. Vortreffliche Dienste leisten auch die Virga aurea, die Herb. bursae pastoris und in einigen Fällen das Kalkwasser.

Mictus cruentus. S. Haematuria.

Migraine. S. Cephalalgia.

Milchborke. S. Crusta lactea.

Milchfieber. S. Morbi puerperales.

Milchfluss. S. Galactorrhoea.

Milchruhr. S. Fluxus coeliacus.

Milchversetzung. S. Morbi puerperales.

Miliaria. Friesel.

Symptome: Der Eruption des bald idiopathischen, bald symptomatischen Exanthems, welches unter profusen Schweissen ausbricht, gehen stets Vorboten vorher. Dahin gehören: grosse Beängstigung und Beklemmung der Brust, Druck und Zusammenschnüren in der Herzgegend, Palpitationen des Herzens, Kurzathmigkeit, Unruhe, Angst, Seufzen, Kopfschmerz, Schwindel, Auffahren im Schlafe, Zuckungen, rheumatismusähnliche Glieder- und Rückenschmerzen, Prickeln oder Taubsein der Finger und Zehen, grosse Empfindlichkeit der Haut, Sehnenhüpfen, Ohnmachten, Delirien. Nachdem diese Prodrome stunden- oder tagelang und noch länger gedauert, zeigt sich auf dem Körper, zuerst am Halse, auf der Brust, im Nacken oder am Bauche ein Exanthem, bestehend aus stecknadelkopf- oder hirsekorngrossen Bläschen, welche ein sauer reagirendes, anfangs helles Fluidum enthalten. Entweder sind die krystallinischen Bläschen mit kleinen, rothen Halo umgeben (*Miliaria rubra*) oder der Hof ist unbedeutend, zuweilen ganz fehlend (*Miliaria alba*). Das Exanthem, welches sich über den ganzen Körper verbreiten kann und in längern oder kürzern Zwischenräumen erfolgt, entwickelt sich stossweise in Begleitung heftiger Schweisse, die einen eigenthümlichen, säuerlichen, multrigen Geruch haben. Dabei ist der Urin bald roth und trübe, bald wässerig und blass, der Stuhl retardirt, der Durst heftig, der Appetit verloren, der Puls frequent, ungleich, weich oder härtlich. Nach einigen Tagen trübt sich der Inhalt der Bläschen, diese werden welkund schrumpfen zusammen und die Epidermis desquamirt sich kleienförmig ab. Das Frieselfieber soll auch epidemisch und endemisch vorkommen, zuweilen ohne Frieselbläschen (*Febr. sudatoria*). Hieher gehört auch der sogenannte englische Schweiss (*Sudor anglicus*).

Diagnose: Der Friesel unterscheidet sich von allen verwandten Bläschenexanthemen dadurch, dass die echten Frieselbläschen niemals zusammenfliessen, niemals grössere Schorfe und Krusten bilden, niemals in der unterliegenden Lederhaut eiternde Stellen hervorrufen. Bei dem Schweissfriesel, der verschiedene Krankheiten begleitet, fehlen die charakteristischen Vorläufer des wirklichen Friesels und die stossweise Entwickelung des Exanthems; auch enthalten die Bläschen keine sauer reagirende Flüssigkeit. Bei Croup und Rothlauf kommt ebenfalls ein frieselartiges Exanthem vor, allein das Fluidum der Bläschen reagirt nicht sauer, sondern alkalisch.

Aetiologie: Der Friesel kommt am häufigsten in den Blüthejahren des Lebens bei Individuen mit zarter, vulnerabler Haut, daher öfter beim weiblichen Geschlecht als bei Männern, vor. Eine bestimmte Beschaffenheit der Atmosphäre (Constitutio rheumatica) bedingt wesentlich das Frieselexanthem; ebenso scheinen Emanationen zersetzter organischer Materien und noch andere an bestimmte Oertlichkeiten gebundene Verhältnisse von Einfluss auf die Genesis der Krankheit zu sein. Idiopathisch erscheint der Friesel in Epidemien, symptomatisch gesellt er sich zu Krankheiten von rheumatischem Charakter. Der Schweissfriesel wird durch Missbrauch diaphoretischer Mittel hervorgerufen.

Prognose: richtet sich hauptsächlich nach dem Charakter des Fiebers, nach der Heftigkeit und Verbreitung der Eruption, nach der Theilnahme der innern Organe, nach dem Zustande der Haut und nach der Individualität. Magere Kranke sind weniger, fette dagegen, besonders Frauen, mehr gefährdet. Im Allgemeinen ist die Vorhersage nicht ungünstig. Grosse Angst, Brustbeklemmung, Delirien u. s. w. sind böse Zeichen.

Therapie: Zur Zeit der Vorboten suche man die Bildung des Exanthems zu verhüten. Der Kranke halte sich in einem mässig warmen, mehr kühlen Zimmer auf, bedecke sich im Bette nur leicht und vermeide alle diaphoretischen Getränke. Der Durst des Patienten werde mit Limonaden, Soda- und Selterserwasser beschwichtigt und die Diät sei schmal, gelinde antiphlogistisch. Bei vorhandenen rheumatischen Affectionen gebe man Vin. colchici. Erscheint aber das Frieselexanthem, dann: Salpeter-, Chlor- und Salzsäure; fleissiges Lüften und Kühlhalten des Zimmers, reinliche und öfters gewechselte Leibwäsche. Bei gastrischer Complication gleich im Anfang ein Emeticum aus Ipecacuanha. Ist das Exanthem vollständig vorhanden, dann dürfen die Säuren nicht mehr gebraucht werden, sondern es ist unsere Aufgabe das Exanthem auf der Haut festzuhalten und das fortdauernde Fieber zu mässigen. Ersteres wird am besten durch Kaliwaschungen

bezweckt: man nehme $1/2$—1 Unze Kali caustic. zu 2—3 ℔. warmen Wassers, oder (Seifensiederlauge). Damit wäscht man den Kranken an den Stellen des ausgebrochenen Exanthems alle Stunden 2—3 mal, je nach der Heftigkeit der Eruption. Innerlich Kalien, man gebe den Liq. Kali carbonic. oder das Natr. bicarbonicum. Zum Getränk Fachinger-, Selterser- oder Zuckerwasser. Die Diät sei nicht erhitzend, deshalb gekochtes Obst. Die Stuhlausleerungen müssen durch Klystiere befördert werden. Krampfhafte Erscheinungen, nach erfolgter Eruption verlangen Moschus, laue Bäder; erfolgt Erbrechen, so gebe man Potio Riveri, und applicire Sinapismen auf das Epigastrium. Bei allzu lebhafter Herzbewegung kalte Umschläge oder Eisblasen auf die Herzgegend, Sinapismen auf die Waden. Treten Delirien ein, dann scheere man die Kopfhaare ab und lege ein Vesicans auf. Wenn das Exanthem zurücktritt, so wende man Sinapismen mit Meerrettig und Cantharidentinctur an. Mit Blutentziehungen und Calomel sei man sehr vorsichtig! Nur bei entzündlichen Complicationen darf zu dieser kräftigen Antiphlogose geschritten werden. Wenn die profusen Schweisse allzulange fortdauern und Erschöpfung droht, so reiche man China mit Moschus oder (Camphor), Arnica. Zurückbleibende Paralyse weicht dem Linim. volatil. camphor. oder dem Ol. phosphorat.; später Stahlbäder. Die in der Reconvalescenz noch andauernde Reizbarkeit des Herzens wird durch die Digitalis bekämpft: man gebe kleine Gaben Extr. digitalis mit Aq. laurocerasi. Rheumatische Affection der Muskelhaut lässt sich durch das Tragen eines Pechpflasters auf der Magengegend, oder das Einreiben der Brechweinsteinsalbe beseitigen. In der Periode des Desquamation muss noch strenge Diät befolgt und noch längere Zeit Erkältung sorgfältigst vermieden werden.

Milzentzündung. S. Splenitis.

Miserere. S. Ileus.

Mitesser. S. Comedones.

Molluscum. Hautbeutel. Hierunter verstehen wir beutelförmige, elastische, gestielte, unempfindliche, erbsen- bis bohnengrosse hohle Verlängerungen und Hervorragungen der Cutis. Diese eigenthümlichen, weichen Geschwülste bestehen oft, ohne die geringste Veränderung zu erleiden oder auch nur irgend eine Beschwerde zu machen, die ganze Lebenszeit. Das Oeffnen eines solchen Hautbeutels macht denselben Schmerz, als wenn man in gesunde Haut einschneidet. Die Kraukheit kommt äusserst selten vor, ist nicht gefährlich, aber sehr entstellend und widersteht allen Arzneimitteln.

Monomania. S. Morbi mentis.

Morbilli. Die Masern.

Symptome: Dem acuten, contagiösen, meist epidemisch erscheinenden Exanthem gehen katarrhalische Vorboten voraus: Schnupfen, häufiges Niesen, Nasenfluss, Brennen und Drücken in den Augen, die leicht geröthet sind, stark glänzen und grosse Empfindlichkeit gegen die Einwirkung des Lichtes zeigen, Anschwellen der Augenlider, Frostschauer, verlorener Appetit, Kopfschmerz, trockener, bellender Husten, Heiserkeit, bisweilen Stechen auf der Brust, beschleunigte, kurze Respiration, Katarrhalfieber, voller, frequenter Puls, warme, trockene Haut. Bisweilen stellen sich in heftigen Fällen Zuckungen, Delirien, Erbrechen oder Durchfall, und abendliche Fieberexacerbationen ein. Nach einigen Exacerbationen, gewöhnlich am dritten bis fünften Abend, erfolgt der Ausbruch des Exanthems, welches als länglichte, bald zirkelrunde Fleckchen, deren Röthe vom Centrum gegen die Peripherie wiederkehrt nach aufgehobenem Drucke, sich zeigt; dieselben sehen den Flohstichen sehr ähnlich, haben in der Mitte ein etwas erhabenes Knötchen, mit einem Härchen versehen, und enthalten eine sauer reagirende Flüssigkeit, welche später wieder verschwindet. Das Exanthem riecht nach frisch gerupften Gänsefedern und entsteht zuerst im Gesicht und am Halse, geht aber bald auf die Extremitäten, Brust u. s. w. über; die katarrhalischen Zufälle und das Fieber nehmen bei dieser äussern und innern Eruption bedeutend zu. Daher zeigen die Schleimhäute, besonders die der obern Athmungsorgane, eine fleckige Röthe, wässerige oder croupartige Exsudate. Nach drei bis vier Tagen wird das Exanthem blass und schwindet in derselben Ordnung, wie es erschien, das Fieber und die Katarrhalzufälle mindern sich, die Haut fühlt sich geschmeidiger und feuchter an, stark sedimentirender Urin, zuweilen Sputa cocta, kleien- und mehlartige Desquamation der Epidermis, womit bei normalem Verlauf die Krankheit in circa 14 Tagen verläuft. Grössere und geringere Abweichungen im Charakter des Fiebers und des Verlaufes machen sich häufig bemerkar. Ersteres hat bald den nervösen, putriden, bald den gastrischen Charakter. Nicht selten sind die Masern mit Entzündungen der Respirationsorgane und der Augen, minder häufig mit entzündlichen Affectionen des Gehirns, complicirt. Chronische Nachkrankheiten sind: Blähungen, Blödsinn, Fallsucht u. s. w.

Diagnose: Das eigenthümliche katarrhalische Stadium, welches der Eruption des Exanthems vorausgeht, die charakteristische Form des letztern selbst, sichern vor jeder Verwechslung.

Aetiologie: Die Masernkrankheit verschont kein Alter, jedoch wird das kindliche am häufigsten befallen. Die Anlage wird durch die überstandene Krankheit getilgt. Die Krankheit kommt fast nur epidemisch, am häufigsten im Frühjahr und Herbst vor und beruht auf einem durch eigenthümliche Witterungsconstitution hervorgebrachten Miasma, dessen Contagium nicht allein flüchtig, sondern auch impfbar sein soll. Zur Zeit der Desquamation erfolgt die Ansteckung am leichtesten.

Prognose: Hängt von der Körperconstitution des Kranken, dem Charakter der Epidemie und dem mehr oder weniger regelmässigen Verlaufe ab. Am meisten ist zu besorgen bei Kindern und alten Personen. Nervöse, putride (auch schwarze Masern genannt) und aphthöse Erscheinungen sind nicht günstig. Oft haben Epidemien einen sehr heimtückischen Charakter. Im Ganzen sind die Masern nicht so schlimm, als wie Scharlach und Pocken.

Therapie: Bei normalem Verlaufe der Krankheit rein exspectatives Verfahren. Aufhalten des Kranken im Bette, mässig warme Bedeckung, verdunkeltes Zimmer mit mittlerer Temperatur, spärliche Diät: gekochtes Obst, lauwarmes, schleimiges Getränk, Schonung der Respirationsorgane. Die Leibesöffnung erhalte man durch Klystiere. Im Allgemeinen gelinde Antiphlogose, später eine mässig diaphoretische Behandlung. Die Eruption des Exanthems werde nicht gehindert, aber auch nicht übertrieben befördert. Bei mässigem Fieber Mixtur. gummosa mit etwas Spirit. Mindereri oder Vin. antimon. Huxh., Infus. ipecacuanh. Zum Getränk Thee aus Flor. tiliae oder verbasci. Der zuweilen quälende Husten wird durch Emulsionen mit Extr. hyosciami oder Aq. laurocer. gemildert. Kräftigere Antiphlogose verlangen die entzündlichen Affectionen der Respirationsorgane; zunächst topische Blutentziehung durch Hyrudines, Calomel, Tart. stibiat. in refracta dos., Rubefactia, laue Waschungen, reizmildernde Klystiere. Die kalten Waschungen werden von Einigen widerrathen, während Andere grossen Nutzen davon gesehen. In Zara sollen Waschungen mit kaltem Wasser bei Kindern mit entschiedenem Vortheil angewendet werden. Die Ophthalmia morbillosa erfordert Schutz vor dem Lichte, häufige Auswaschungen mit Decoct. malvae, lauwarme Fomentationen; in schlimmen Fällen Derivation durch Senfteige und Blasenpflaster, Application von Blutegeln; später Eintröpfeln einer Solut. Zinc. sulfuric. Die nervösen und putriden Masern erfordern Essig- und Camphorwaschungen oder Bäder mit Aq. chlorata; innerlich China, Valeriana, Serpentaria, Arnica mit Acida mineralia. Die gastrische Form verlangt ein Emeticum aus Ipecacuanha, Decoct. tamarind.,

Sal. seign., Sal. ammon., Selterserwasser zum Getränk. Plötzliche Diarrhöen entgegne man mit Kataplasmen auf den Unterleib, Stärkeklystieren, Pulv. Doweri. Bei stockenden und zurückgetretenen Masern müssen kräftige Hautreize in Anwendung kommen: Bürsten und Frottiren der Haut, Sinapismen, trockene Aschenbäder, Diaphoretica, Einwickelung in Wollendecken nach vorausgegangenem Dampf- oder warmem Wasserbad. Zuweilen können Blutentziehungen und Antispasmodica indicirt sein.

Post-Morbi: Gewöhnlich hat man es in der Convalescenz mit Augen- und Brustübeln zu thun. Zurückbleibender trockener Husten werde durch Calomel, Camphor und Opium innerlich, und äusserlich durch Vesicatore, Pustelsalbe oder Pechpflaster bekämpft. Entzündliche Affectionen erfordern die Application von Blutegeln, warme Breiumschläge. Grosse Lichtscheu wird durch den innern Gebrauch der Antimonialien in Verbindung mit Valeriana, durch Einreibungen von Calomel mit Opium in die Stirn und Schläfe beseitigt. Nach erfolgter Desquamation muss der Patient noch eine Zeit lang das Bett hüten, Tisane von isländischem Moos oder Spec. lignorum gebrauchen. Hierauf Milch- und Molkenkur, Selterserwasser, Salzbrunn, Ems. — Wir erwähnen noch, dass die Einimpfung der Masern als Prophylacticum sich nicht bewährt hat. Man schlägt vor, die Kinder der Atmosphäre des Krankenbettes auszusetzen, um eine leichtere Form der Masern zu erzielen.

Morbi chronici et **organici.** Wir stellen hier noch die chronischen und organischen Krankheiten, die im Allgemeinen nicht so hervorstechend, als die im fortlaufenden Alphabet angeführten sind, in Kürze zusammen:

Morbi cerebri. Gehirnkrankheiten.

Anaemia cerebralis. Blutleere der Kopforgane.

Symptome: Allgemeine Zeichen der Anämie: wächsernes oder leichenartiges Aussehen, Bleichheit der Lippen- und Mundschleimhäute, schwacher, kleiner Puls und Herzschlag, Nonnengeräusch der Halsgefässe, blasser, wässriger Harn. Dazu nervöse Aufgeregtheit, Schwarzwerden oder Funken vor den Augen, Palpitatio cordis, Ohrenklingen, Schwindel, Ohnmacht oder Kopfschmerzen, Uebelkeit, Erbrechen, Zuckungen der Gesichtsmuskeln, Zittern der Extremitäten. Aufrichten des Kopfes verschlimmert die Zufälle, wogegen horizontale oder Tieflage des Kopfes, Genuss schnell ins Blut übergehender Reizmittel, den Krankheitszustand verbessert.

Aetiologie: Die Blutleere des Gehirns kann acut und chronisch auftreten. Ersteres geschieht durch bedeutende Blutverluste, plötzliche Ablei-

tung des Blutes nach unten, z. B. durch Anwendung der Hémospasie, Unterbindung einer Carotide, Hirnerschütterung. Die chronische Kopfanämie wird durch örtliche Fehler, z. B. Geschwülste oder Hypertrophie, durch chronische Krankheiten verschiedener Organe, durch Hungersnoth und Gefangenschaft u. s. w. bedingt.

Prognose: richtet sich nach den Ursachen. Im Allgemeinen ungünstig.

Therapie: Beseitigung der Ursachen. Kräftige, leichtverdauliche Diät: Fleischspeisen, gewürzte Fleischbrühe mit Eier, Wein, Bier; aromatische und eisenhaltige Bäder. Bei stürmischen Zufällen, vorzugsweise bei der acuten Form, Naphthen, Tinct. chin. comp., Olfactoria. Im Allgemeinen verfahre man wie bei Chlorosis.

Atrophia cerebri. Hirnatrophie. Man unterscheidet drei Varietäten und wir lassen in Kürze deren Eigenthümlichkeiten folgen:

Symptome: Die erste Form (*Cretinismus alpinus*) giebt sich durch kleinen, unförmlichen Körper mit grossem Kopfe, niedere Geistesthätigkeit, thierische Geberden und Sprache, Gefrässigkeit, unverhältnissmässig ausgebildete Genitalien und heftigen Geschlechtstrieb zu erkennen. Die zweite oder sporadische Form (*Cretinismus campestris*) unterscheidet sich von der erstern Art durch ziemlich normale Grösse des Kranken, ausgenommen die Hände und Extremitäten, die sehr lang sind; der Kopf ist klein, zusammengedrückt von beiden Seiten, nach hinten und oben zugespitzt, abgeplattete Stirne. Dazu die niedern Sinnesorgane, z. B. Geruch und Geschmack sehr ausgebildet, das Gehör abgestumpft, lichtscheue, zuweilen schielende Augen, Verstandeslosigkeit, langer Schlaf, Empfindlichkeit für Kälte. Dritte Form: Der Hirnschwund der Greise (*Cretinismus senilis*) charakterisirt sich durch Gedächtnissschwäche und Abstumpfung der Sinne; die Kranken schlafen viel. Endlich wird der Schädel ungleich und verschoben, Einsinken der einen Hälfte desselben, paralytische Erscheinungen auf der entgegengesetzten Seite.

Aetiologie: Der Cretinismus der Alpenthäler, zu welchem gerne noch der Kropf hinzutritt, beruht auf einer eigenthümlichen Verbildung des Gehirns. Die endemische Form ist an gewisse geognostische Verhältnisse gebunden, wobei eine eigenthümliche Atmosphäre Einfluss zu haben scheint. Ein niederer Grad der Volksbildung und der Religionscultur wird diese abnorme Geistes- und Körperentwickelung stets befördern, daher z. B. die auffallend vielen Cretinen in Schwyz und dem innern Appenzell. Während sich diese Form gewöhnlich erst im früheren Lebensalter ausbildet, ist der

sporadische Cretinismus meist häreditären Ursprungs; er kommt nur auf dem platten Lande und Ebenen vor. Die Atrophie bei Greisen ist bedingt durch das Alter; häufiger bei Männern als Frauen. Gelegenheitsursachen sind frühzeitige Anstrengungen des Sensoriums, Excesse in Venere und Potu.

Prognose: Am günstigsten spricht die erste Art; zwar ist auch hier vollkommene Heilung selten möglich. Sehr ungünstig ist die sporadische Form. Unheilbar zeigt sich uns der Hirnschwund der Greise.

Therapie: Diejenigen Kranken, welche an dem Cretinismus alpinus leiden, müssen die Gegend verlassen, luftige Gebirge beziehen, Milch und Eisensäuerlinge geniessen. Daneben grosse Reinlichkeit und geistige Pflege, gymnastische Uebungen. Am besten werden solche Kranke in eigens dazu eingerichteten Anstalten, z. B. auf den Abendberg im Berner-Oberland, der Heilung unterworfen. Der Cr. campestris verlangt palliative Behandlung; gute, leichtverdauliche Diät, ordentliche Erziehung, Verhütung des Decubitus. Dasselbe gilt von den Cr. senilis. Nur dürfte hier eine reizendere Kost und spirituöses Getränk am Platze sein.

Carcinoma cerebri. Hirnkrebs.

Symptome: Der Hirnkrebs entwickelt sich langsam und giebt sich durch Erscheinungen der Compression und Irritation der benachbarten Theile zu erkennen. Die Zufälle entstehen häufig allmälig, zuweilen treten sie aber plötzlich und dann mit grosser Heftigkeit ein. Daneben heftiger Kopfschmerz, zuweilen habitueller Schwindel, Verlust des Geruchs, des Gesichts, des Gefühls, des Gehörs, des Geschmacks, Stupor, Paralyse, convulsivische Affectionen, epileptiforme Paroxysmen. Aehnliche Erscheinungen bringen die Hirntumoren hervor. Hier ist der Strabismus und die Epilepsie gewöhnlich vorhanden. Auch beobachtet man in diesen Fällen die von Lebert beschriebene oscillirende Lähmung.

Diagnose: sehr schwierig. Bei bedeutend vorgeschrittener Krankheit zeigt sich eine schmutzig-gelbliche Färbung des Gesichts.

Therapie: Palliatives Verfahren. Man sorge für offenen Stuhl und lasse alle Speisen und Getränke, welche Congestionen verursachen können, vermeiden. Passive Bewegungen oder ruhige, erhöhte Kopflage. Die epileptiformen Zufälle dürfen nicht gewaltsam unterdrückt werden. Bei Hirntumoren leisten permanente Exsudorien, z. B. ein Setaceum in dem Nacken, gute Dienste.

Erweichung des Hirns. S. Encephalomalacia.

Hypertrophia cerebri. Hirnhypertrophie. Diese Krankheit ist sehr selten und wird bei vorkommenden Fällen gerne mit Hydrocephalus verwechselt. Am häufigsten zeigt sich die Hirnwucherung bei Kindern im 6—8ten Monate ihres Lebens. Ohne bestimmtes Unwohlsein verlieren die Kinder den Appetit, werden allmälig still und apathisch, doch dabei unruhig und mürrisch; diese Unruhe zeigt sich aber nicht im Aufschreien und im häufigen Aufschrecken aus dem Schlafe, wie es beim chronischen Hydrocephalus zu sein pflegt; im Gegentheile sind die Kinder, wenn sie wach werden, mitunter heiter, aber diese Munterkeit ist nur vorübergehend. Der Kopf ist dem Kinde so zu sagen zu schwer geworden, er hängt rückwärts, oder nach einer Seite hin, selbst wenn der Umfang nicht grösser als gewöhnlich geworden ist. Das Kind bohrt mit dem Hinterkopfe ins Kissen, während der ganze Kopf fast immer im starken Schweiss sich befindet. Bisweilen treten auch wohl Krämpfe, ohne wahrnehmbare Ursache, ein; aber Androhungen von Krämpfen sind häufiger, als die Krämpfe selber; das Kind erwacht plötzlich mit einem eigenthümlichen Kreischen, die Haut wird bläulich, Athmung momentan unterbrochen oder erschwert, dann lassen die Symptome wieder nach und die Athmung wird wieder frei. Solche Anfälle können sich leicht zu allgemeinen Krämpfen steigern und tödtlich endigen; — aber die so ergriffenen Kinder sterben nicht immer gerade an einer Gehirnstörung, sondern da sie gewöhnlich schwächlich sind, so werden sie oft durch die erste Krankheit, die sie nebenbei befallen kann, hinweggerafft. Leben die Kinder länger, so zeigt sich nach und nach deutlich, dass der Nutritionsprocess unvollkommen vollzogen wird. Das Kind wird mager, sieht kränklich aus, die Hand- und Knöchelgelenke bekommen rhachitisches Aussehen. Ueberlebt das Kind die erste Kindheit, oder wenn, was bisweilen geschieht, die Symptome der Gehirnhypertrophie nicht eher hervortreten, als bis die Dentition grösstentheils vollendet ist, so sind die Convulsionen nur sehr selten. Kopfschmerzen jedoch sind alsdann häufig und heftig, und obwohl schläfrig bei Tage, hat das Kind doch bei Nacht einen sehr unruhigen Schlaf und erwacht oft schreiend und voller Angst, als wenn es durch einen bösen Traum aufgeschreckt wäre. Ausserdem hat das Kind dann und wann Fieber mit gesteigertem Kopfschmerz und Schwindel, und unter diesem Wechsel von Erscheinungen wird das Kind allmälig immer stiller und trübseliger und zeigt zuletzt auch eine ganz deutliche Störung und Beeinträchtigung seiner Geisteskräfte. In manchen Fällen geschieht es, dass in dem Maasse, wie das Kind älter wird, diese Symptome immer weniger heftig hervortreten, die Gesundheit sich bessert, die rhachitische

Deformität der Glieder allmälig verschwindet, und das Kind, welches so viel Sorge erregt hat, zuletzt ein gesundes Kind wird. Indessen endigt die Krankheit auch wohl in vollständigen Blödsinn, wo also Cretinismus und Idiotismus sich mit Hypertrophie des Gehirns verbindet. Der Tod ist nicht häufig das directe Resultat der Gehirnaffectionen, sondern er erfolgt gewöhnlich auf eine andere hinzugekommene Krankheit, die meist von der Art ist, dass sie die Congestion nach dem Gehirn begünstigt, als Keuchhusten, oder Ausschlagsfieber, besonders Scharlach. — Bei Erwachsenen variirt der Symptomencomplex, je nachdem der Schädel mit dem Gehirne sich gleichmässig entwickelt oder nicht. Im letztern Falle treten die Erscheinungen der Irritation und Compression der Nervensubstanz sehr deutlich hervor: anfangs Kopfschmerz, gereizte Sinne, geweckterc Geistesthätigkeiten, später strauchelnder Gang, endlich Lähmung der Unterextremitäten und der Hände, allmäliges Sinken und Schwinden der geistigen- und Sinnes Thätigkeiten, Neigung zu Schwindel, Ohnmachten, Krämpfen, Herabhängen des Kopfes, Abmagerung, Muskelschlaffheit, zuweilen noch kurz vor dem Ende eine acute Episode, welche mit dem hitzigen Wasserkopf viele Aehnlichkeit hat.

Aetiologie: Diese Krankheit kommt nur im Kindesalter und bis zum 35sten Jahre vor und die veranlassenden Ursachen sind noch sehr dunkel. Oeftere Congestionen und tuberculöse Processe im Innern des Schädels scheinen die Hirnhypertrophie zu begünstigen.

Prognose: Schecht! Nur im Kindesalter ist zuweilen noch Heilung möglich. Bei Erwachsenen heisst es: Finis vitae.

Therapie: Bei ganz kleinen Kindern trage man Sorge die fortwährende Reizung zu beseitigen. Desshalb lege man den Kopf auf ein ringförmiges Pferdehaarkissen und lasse stets eine leinene Kopfmütze, die bei den profusen Schweissen häufig gewechselt werden muss, tragen. Nur bei heftigen Kopfcongestionen etwas Calomel, im schlimmsten Falle topische Blutentziehungen durch Blutegel. Salz- und Lohbäder sind zu empfehlen. Innerlich China, Ferrum jodatum, Ol. jecor. aselli. Milchdiät mit Eidotter, bisweilen etwas Fleischbrühe. Bei Erwachsenen palliatives Verfahren: reizlose Diät, Aufenthalt in einer kühlen Luft. Während der Kopf kühl gehalten werden muss, sorge man für Wärme des Unterleibs und der Extremitäten. Erscheinungen von Gehirnirritation verlangen örtliche Blutentziehungen, Abführmittel, Hautreize.

Induratio cerebri, Encephalosclerosis. Die Verhärtung des Gehirns. Eine Consistenzvermehrung des Gehirns kommt in den verschiedensten

Graden vor, bald stellt es eine schmierig-zähe, bald eine sehnige, knorpelige oder lederartige Masse dar. Nach Andral wird die Verhärtung in drei Grade eingetheilt: der erste Grad zeigt jene Verhärtung, welche wir beim Gehirne wahrnehmen, wenn es eine Zeit lang in verdünnter Salpetersäure gelegen; im zweiten Grade hat es eine Consistenz wie Wachs, und im dritten ist es so fest und elastisch wie Faserknorpel. Die Verhärtung ist entweder allgemein oder partiell. Bei der partiellen erscheint der hohe Grad von Ausartung als Gehirnschwiele. Die Symptome können bald allgemeinere Störungen der Denk-, Sinnes-, Empfindungs- und Bewegungs-Function sein, bald sich auf excentrische Erscheinungen in einzelnen Nervengebieten beschränken. Eine Diagnose zu stellen ist kaum möglich und es kann daher von einer Behandlung nicht die Rede sein.

Tuberculosis cerebralis. Hirntuberkeln. Die chronischen Gehirntuberkeln kommen meist einzeln oder in geringer Menge in die Markmasse eingesprengt vor, im ersteren Falle sind sie grösser, bis hühnereigross. Es lassen sich drei Stadien der Krankheit unterscheiden, nämlich das der Irritation, der Convulsion und der Lähmung.

Symptome: 1) Chronischer, oft Jahre lang andauernder dumpfer Druck oder Schmerz an einer Stelle des Kopfes, oder er erstreckt sich über eine ganze Hemisphäre; der remittirende Schmerz tritt periodisch auf und bisweilen können sich die Kranken ganz schmerzfrei fühlen. Von Zeit zu Zeit stellt sich Schwindel ein. Verläuft dieses Stadium in kuzer Zeit, dann sind die Erscheinungen sehr heftig. 2) Periodisch eintretende epileptische Anfälle, aber ohne bestimmten Typus; gewöhnlich sind die Convulsionen halbseitig und sind sie allgemein, so sind sie doch auf der dem Tuberkel entgegengesetzten Seite am häufigsten. Nach dem Anfalle fühlen sich die Kranken sehr betäubt; soporöser Schlaf. 3) Paralyse, diese ist entweder halbseitig oder allgemein. Letzteres z. w., wenn die Tuberkeln an der Varolsbrücke ihren Sitz haben. Dabei dauert der Druck und stechende Schmerz fort. Es gesellen sich endlich psychische Störungen hinzu: Stumpfheit des Geistes, Vergesslichkeit, ein dem Idiotismus ähnlicher Zustand. Auch die Sinnesorgane nehmen Theil an der Lähmung, so dass Amaurosis, Cophosis, Anosmie u. s. w. sich zeigen. In einem lethargischen Zustande, zuweilen aber auch schon im zweiten Stadium, gehen die Kranken zu Grunde.

Diagnose: Von Encephalitis unterscheidet sich die Tuberculose durch ihre lange Dauer, von der Epilepsie durch die Succession der Erscheinungen und das Fortbestehen des Kopfschmerzes in den krampfreien Zwischen-

räumen, von der Apoplexie durch die allmälige Entwickelung der paralytischen Erscheinungen. Das gleichzeitige Vorkommen von Tuberkeln in anderen Organen sichert einigermaassen die sonst schwer zu bestättigende Krankheit.

Aetiologie: Das Kindes- und Knabenalter leidet am häufigsten an Hirntuberculose, welche mit Scrofeln und Tuberkeln anderer Organe combinirt ist. Als Gelegenheitsursache wird von Schönlein unterdrückter Tripper, arthritische Leiden, unterdrückte Menstruation und Krätze angeführt.

Prognose: Im hohen Grade ungünstig.

Therapie: Beseitigung des hyperämischen Zustandes durch topische Blutentziehung, Quecksilberfrictionen auf den abgeschorenen Kopf, Vesicantien, Moxa, Fontanelle und Haarseile. Daneben Laxantia und Fussbäder. Die hervorstechenden convulsivischen Erscheinungen dürfen nie mit Narcotica behandelt werden! Auf die Tuberculose auderer Organe muss Rücksicht genommen werden, daher ein antidyscrasisches Verfahren: Ol. jecor. aselli, Salz- und Eisenbäder, Bergluft; Vermeidung alles Sinnenreizes, aller geistigen Arbeiten. —

Schliesslich wollen wir hier noch im Allgemeinen die Gehirn-Mittel von Rademacher, wie er dieselben bei den verschiedenen Hirnleiden anwendet, in Kürze beigeben. Gegen fieberhafte Gehirnleiden den Tabak: Rp. Spirit. nicotian. Rdm. ℥β, Natri nitric. ʒjj, Aq. destillat. ℥vjjj, M. S. stündlich einen Esslöffel voll. Die Affection des Gehirns und Rückenmarks versteckt sich zuweilen unter der Form von Rheumatismus acutus, fixus und vagus; da ist leicht Täuschung möglich. Statt des Tabakgeistes hat Radem. auch eine Aq. spirituosa nicotian. tob. bereiten lassen: 1/2—1 Unze in 24 Stunden. Es verursacht kein Erbrechen und Durchlauf, beschwichtigt vielmehr solchen Aufruhr des Darmkanals auf eine wundervolle Weise. Stechapfel: Tinct. stramon. ʒj in 24 Stunden, selten braucht man 1 1/2 Drachme; namentlich gegen Kopfschmerzen. Zincum aceticum kann man 1 1/2—2 Drachmen in 24 Stunden geben, ohne dass die Menschen dadurch zum Brechen oder zur Uebelkeit gebracht werden. Man trifft aber auch Menschen, denen schon 1/2 Drachme zu viel ist. Gewöhnlich giebt Rademacher folgende Mixtur: Rp. Zinc. acetic. ʒjβ, solve in Aq. destillat. ℥vjjj, admisce Gumm. arabic. ℥j, D. S. stündlich einen Esslöffel davon. Die meisten Menschen bekommen aber schon nach etlichen Tagen einen Widerwillen gegen das Nehmen dieses Mittels, und man muss es daher dann in Pillenform geben. Von 1 1/2 Drachme kann man mit einem Extracte, das

keine störende Nebenwirkung hat, oder mit blosem arabischen Gummi 30 Pillen machen und von diesen stündlich 1 oder 2 Pillen nehmen lassen. Der Zink ist der eigentliche Mineralmohnsaft, er hat nämlich, hinsichtlich seiner beruhigenden Kraft, die grösste Aehnlichkeit mit dem Mohnsafte, ohne jedoch auch nur im geringsten seine gefässerregende zu theilen. Durch diese Eigenschaft ist er ein ganz unschätzbares Mittel, das unser alter Landsmann von Hohenheim weit besser gekannt hat, als die Aerzte jetziger Zeit. Er ist dienlich und nicht selten überraschend schnell wirksam in den Affectionen der Organe, in denen die Gehirnnerven verflochten sind. So kann man damit heftige Zahnschmerzen stillen, man kann damit bei den schmerzhaftesten Augenentzündungen Schmerz und Entzündung in kurzer Zeit heben, man kann damit die Kopfrose, wenn diese ein Urleiden des sichtbar ergriffenen Theils ist, bald und einzig beschwichtigen. Wenn die Kopfrose in sehr heftigem Grade auftritt, das Gesicht und die ganze Kopfschwarte mit Blasen bedeckt, und nicht selten Wahnsinn erzeugt, dann ist der Zink das einzige Mittel, welches diesem abscheulichen Uebel schnell Grenzen setzt, welches in 24 Stunden seine Fortschritte sichtbar hemmt. Es versteht sich aber von selbst, dass ich hier von der Kopfrose als Urleiden des sichtbar afficirten Theils rede. Denn Kopfrose gastrischen Ursprungs muss antigastrisch behandelt werden. Der Zink ist auch bei manchen inneren Schmerzen des Kopfes heilsam, selbst in einigen Fällen des inneren Ohrschmerzes, jedoch wahrlich nicht in allen. Der Schmerz des Kopfes der dem Tabak, oder dem Stechapfel, oder dem Silber weicht (Rdm. behandelte Gehirnfieber, welche nur dem Chlorinsilber wichen!), der weicht nicht jenen Mitteln. Es giebt demnach bis jetzt vier schmerzhafte Kopfaffectionen und diese Eintheilung hält Rd. für eine echt praktische. Weiter sagt Rdm.: Es ist mir wahrscheinlich, dass der Zink nicht bloss auf das Gehirn, sondern auch auf das Rückenmark heilend einwirkt. Dieser Einwirkung schreibe ich zum wenigsten die durch Zink vollbrachte Heilung der schmerzhaften Affectionen äusserer Gebilde zu, die unter dem Namen von Rheumatismus, Gicht, Neuralgie, oder andern bekannten Namen vorkommen. Das unter dem Namen Hüftweh bekannte Leiden steht unter der Heilgewalt des Zinks. Auch gegen Rückenschmerz, der, mit der Affection des Hüftnernen nah verwandt, häufig in diesen übergeht, habe ich den Zink nicht selten als wirkliches Heilmittel bewährt gefunden. Wahrscheinlich alle Gehirnmittel sind nicht bloss in krankhaften Affectionen des Gehirns und Rückenmarkes, sondern auch bei dem normalen Zustande dieser Organe in der Uraffection anderer Organe mit Vortheil anzuwenden.

Morbi cordis. Herzkrankheiten.

Aneurysma cordis. S. Cardiectasis.

Atrophia cordis. Die Atrophie des Herzens, Herzschwund. Man unterscheidet verschiedene Atrophien des Herzens, je nachdem entweder bei Verdünnung der Wandungen die Höhlen verkleinert oder vergrössert sind, oder bei normaler Dicke der Wandungen die Höhlen allein verkleinert sind. Der Herzstoss ist hier sehr schmal umschrieben, gleichsam spitz, kurz und schwach. Der erste Herzton kurz, klappend. Die Plessimetrie findet die Durchmesser des Herzens vermindert, der Widerhall ist weniger matt und der Finger erfährt weniger Widerstand als bei normalem Herzen. Sind die Arterien im richtigen Verhältnisse zum Herzen, so hört man in den Caroditen kein Geräusch; haben sie aber im Verhältnisse zum Herzen ein stärkeres Kaliber, so hört man den stöhnenden oder sägenden Ton des Pulses. Ursachen sind chronische Krankheiten, welche Abmagerung hervorbringen, z. B. Phthisis, Diabetes, Krebs. Auch örtliche Herzfehler, z. B. Verengerung der Kranzadern, können die Krankheit bedingen. Die Behandlung richtet sich nach dem Causalmomente. Tonisirende Mittel: China, Eisen u. s. w. Dabei kräftige Diät: Fleischspeisen; Rothwein.

Cardiectasis, Dilatatio seu Aneurysma cordis. Herzerweiterung. Diese Krankheit des Herzens besteht in der abnormen Ausdehnung einer oder mehrerer seiner Höhlen. In der Regel erstreckt sich die Dilatation mit Verdünnung auf beide Ventrikel zugleich; zuweilen aber leidet nur eine Cavität und in diesem Falle häufiger der rechte Ventrikel, als der linke; selten umfasst die Dilatation alle Herzabtheilungen gleichzeitig. Die allgemeinen Erscheinungen der Cardiectasie unterscheiden sich wenig oder gar nicht von denen anderer organischer Herzfehler: Palpitationen, Dyspnöe, Schwindel, unruhiger Schlaf, Mattigkeit, asthmatische Zufälle, Ohnmachten, Livor der äussern Theile, leichtes Frösteln u. s. w. Durch die Percussion findet man eine auffallende, vorzugsweise im Querdurchmesser, Vergrösserung (zuweilen 9—10 Zoll breit) und die Spitze hat oft dieselbe Breite wie die Basis. Nach Aderlässen tritt oft eine 2—3 Zoll anhaltende Verminderung des Herzumfanges ein. Das erste Herzgeräusch ist kürzer, lauter und deutlicher als gewöhnlich und wird über einer grössern Fläche gehört, als die Schwäche des Impulses erwarten liesse. Im Allgemeinen gelten von dem Sitz der Dilatation folgende Bestimmungen: Bei Erweiterung des rechten Ventrikels sieht und fühlt man im Epigastrium den Herzschlag, besonders bei aufrechter Stellung des Kranken. Durch die Auscultation

wird unter dem Schwertfortsatze ein deutliches Pulsiren hörbar; die Jugularvenen unduliren und füllen sich von unten her an; angeschwollene Leber, gelbbraune Gesichtsfarbe, später cyanotische Erscheinungen, Hydrops. Mit Erweiterung des linken Ventrikels ist seltener eine Insufficienz der Mitralklappe verbunden; wo dieses aber der Fall, kann man mit Sicherheit darauf rechnen, dass der rechte Ventrikel ebenfalls erweitert ist und die Erscheinungen der beiden Zustände sich verbinden. Bei einseitiger Dilatation des linken Ventrikels sind die physikalischen Zeichen an der linken Seite des Sternums, zwischen der fünften und achten Rippe, am deutlichsten wahrzunehmen. Der Radialpuls ist gewöhnlich klein, schwach und weich. Die Ursachen sind verschiedener Art, besonders wird die Herzerweiterung durch Hämorrhoiden, Hypochondrie, niederdrückende Gemüthsaffecte, schlechte Diät und Verkrümmungen der Wirbelsäule bedingt. Die Prognose hängt von dem Grade des Uebels und den Complicationen der Krankheit ab. Bei nicht allzubedeutenden Circulationsstörungen kann das Leben oft sehr lange hingehalten werden. Die Behandlung verlangt gewöhnlich Erfüllung der Causalindication. Alles was die Lungencirculation beeinträchtigen kann, muss abgehalten werden. Grösste Ruhe, Vermeidung aller Reize und Congestionen ebenso des Coitus; Offenhalten aller Se- und Excretionen, Bethätigung der Hautfunction und Vermehrung der peripherischen Circulation. Man stelle ein krankhaftes Gleichgewicht her. Zum Offenhalten der Nieren- und Darmsecretion Kali sulfuric., Digitalis mit Nitrum oder Blausäure. Im Allgemeinen erlaube man eine kräftige, stickstoffhaltige Diät, tonisirende Arzneien: China, Eisen, Mineralsäuren, Alaun. Kalte Bäder oder Eisumschläge, (?) öftere Application von Moxen oder ein Setaceum in die Herzgegend, reizende Fussbäder, Sinapismen. Asthmatische Zufälle verlangen Hand- und Fussbäder mit Senf, Klystiere von Asa foetida, in den schlimmsten Fällen, Anwendung der Hémospasie. Venäsectionen müssen gewöhnlich streng vermieden werden. Zum Getränk empfehle man dem Kranken leichte Säuren, Milch, Molken und Zuckerwasser.

Cardiomalacia. Die Herzerweichung. Sie kommt theils auf umschriebenen Stellen des Herzens, theils im gesammten Herzfleisch vor und giebt sich durch verschiedene Symptome von Herzaffectionen zu erkennen; gewöhnlich sind in ihrem Gefolge: ausserordentliche psychische Verstimmung, Mattigkeit und Trägheit des Körpers, Pelzigkeit der Glieder, erschwerte Bewegung, Ohnmachten, Respirationsbeschwerden, Oppression der Brust, chlorotische Gesichtsfarbe, welke Muskulatur, schlappe Wangen, mattes, glanzloses Auge, düsterer Blick, weicher, langsamer Puls, mitunter

ödematöse Anschwellungen. Der Herzschlag ist nicht in der Herzgegend zu sehen und durch die aufgelegte Hand kaum zu fühlen. Die Auscultation ergiebt einen gehaltenen, langsamen, äusserst matten ersten Herzton, dem sich bei Erweiterung ein leichtes Blasen beimischt. Die Ursachen sind: Anämie, Cachexie, Scorbut, typhöse Fieber u. s. w. Die Behandlung berücksichtige das Causalverhältniss. Tonisirende Mittel: China oder Chinin, Mineralsäuren, Eisenpräparate, und im Verlaufe des Typhus Rothwein.

Cardiostenosis. Die Herzverengerung. Die Ostien des Herzens können auf verschiedene Weise verengt werden: durch Hypertrophie des Fasergewebes der Klappen; durch Verwachsung zwischen den sich gegenüberliegenden Rändern der Klappen; durch knorpelige, knochige Degeneration oder durch kalkartige Ablagerung; durch Excrescenzen, die auf den Klappen haften. Ihre Symptome sind: Circulationsstörungen, kleiner, unregelmässiger, manchmal schwirrender Puls, Dyspnöe oder ein Gefühl von Brustbeklemmung, Schwindel, Lividität der Lippen, Zunge, Extremitäten, verminderte Hauttemperatur, überfüllte Jugularvenen, zuweilen Varices an den Extremitäten. Bei der geringsten Anstrengung erscheinen Paroxysmen von heftiger Respirationsbeschwerde, appoplectische Zufälle, Palpitationen, blaues Gesicht mit hervorgetriebenen Augen, Ohnmachten. Von grösserer Bedeutung als diese allgemeinen Erscheinungen der Herzfehler, sind die physikalischen Zeichen: Die auf die Präcordialgegend gelegte Hand fühlt ein vibrirendes oder schnurrendes Zittern mit unregelmässiger Herzthätigkeit; die Percussion zeigt eine umfangreichere Mattigkei des Schalles. Die Auscultation lässt während der Herzcontraction ein krankhaftes Geräusch wahrnehmen, welches blasend, feilend, kratzend, raspelnd oder sägend ist und entweder doppelt oder einfach gehört wird, so dass es im erstern Falle beide normale Herzgeräusche und im letztern eines derselben maskirt oder ersetzt. Die Ursachen sind, vorzugsweise acute oder chronische Endocarditis, Syphilis oder Arthritis. Die Prognose ist im Allgemeinen ungünstig. Therapie: Zweckmässiges Regimen, auflösende und ausleerende Mittel, Derivation durch Moxen, Haarseile. Bei heftigen Erstickungszufällen Derivation durch Senffussbäder und Sinapismen auf den Oberarm, innerlich Digitalis oder Tinct. valerian. mit Liq. anodyn. min. H. Man beobachte Körper- und Gemüthsruhe, vermeide spirituöse Getränke und den Coitus. Dagegen passive Bewegungen in einer Alpengegend und bei eintretender Besserung Mineralsäuren, Alaunmolken, resolvirende salinische Mineralwässer. Hydropische Erscheinungen verlangen die Digitalis oder andere Diureticis, nebenbei die Tinct. ferri acetic. Radem.

Dislocatio cordis. Die fehlerhafte Lage des Herzens. Diese ist entweder angeboren oder eine Folge von organischen Herzkrankheiten; am häufigsten wird sie aber durch Brust- und Unterleibskrankheiten bedingt. Die Lageveränderung findet entweder nach rechts oder links statt, zuweilen kann aber das Herz auch nach unten oder oben gedrängt werden. Im Allgemeinen lässt sich bei der abnormen Lage des Herzens nicht viel thun. Angeborene Dislocation ist unheilbar, und bei der secundären muss den zu Grunde liegenden Ursachen gemäss behandelt werden.

Hypertrophia cordis. Die Substanzvermehrung des Herzens. Man unterscheidet drei Formen: 1) einfache Hypertrophie, Verdickung der Wände mit normalen Höhlen; 2) concentrische Hypertrophie, Verdickung der Wände mit verkleinerten Höhlen; 3) excentrische Hypertrophie, Verdickung der Wände mit erweiterten Höhlen. Die excentrische Hypertrophie kommt am häufigsten vor.

Symptome: Belästigender und beängstigender, heftiger Herzschlag, Gefühl von Druck und Schwere in den Präcordien oder im Epigastrium; anfangs kräftiger, grosser, voller Puls, geröthetes, lebhaftes Gesicht, glänzendes Auge, vermehrte animalische Wärme, Neigung zu activen Blutungen. Nach einiger Zeit Kopfschmerzen, Ohrensausen, Schwindel, Schmerzhaftigkeit und Pelzigsein der Extremitäten, träge Körperbewegung. Bei zunehmender Hypertrophie Dysnpoe nach geringen Körperanstrengungen, nicht selten auch Husten. In der Herzgegend gewahrt man ein stärkeres Klopfen in grösserem Umkreise, als im normalen Zustande. Die Herzspitze sieht man tiefer als gewöhnlich anschlagen, während die Basis nicht herabgedrückt, sondern selbst noch höher als gewöhnlich ist. Meistens findet man auch den Herztheil des Thorax hervorspringend und die Rippen, welche sich mit dem Herzschlage erheben, stärker gewölbt. Wo die Lebensthätigkeit des hypertrophischen Herzens abnimmt, wie in der letzten Periode der Krankheit, oder wo zugleich Erweichung da ist, verliert sich auch die Heftigkeit des Herzstosses; ebenso können schwächende Einflüsse, Blutverlust, Diarrhoe u. dgl. die Energie desselben temporär herabsetzen. Bei der Hypertrophie des linken Ventrikels ist der Herzstoss unter den Knorpeln der 5—8ten linken Rippe am stärksten, und an derselben Stelle giebt die Percussion den mattesten Ton, während zugleich der Thorax daselbst aufgetrieben ist. Die Herztöne sind in der linken Brust, zunächst um die Warze herum, bald dumpfer und breiter, bald intensiver und heller, dicht an dem Sternum sind sie normal. Der Puls ist, so lange kein Circulations-

hinderniss vorhanden, kräftig und voll. Zuweilen Kopfcongestionen. Schwindel und manchmal Epistaxis. Hypertrophie des rechten Ventrikels lässt sich durch die Herzschläge, welche vorzüglich unter dem untern Theile des Brustbeins und im Epigastrium fühlbar sind, nachweisen. Auch findet man bei der Percussion nach rechts eine grössere Mattheit und besonders einen deutlichern Widerstand gegen den Finger als gewöhnlich, und zwar bisweilen in einer Ausdehnung bis über den rechten Rand des Sternums hinaus. Zur Sicherung der Diagnose tragen die Erscheinungen der venösen Stase etwas bei.

Aetiologie: Diese Krankheit kommt am häufigsten bei robusten und plethorischen Subjecten und seltener bei Frauen vor. Angeboren giebt sie sich gewöhnlich erst zur Zeit der Pubertät zu erkennen. Eine Hauptveranlassung der Krankheit ist anhaltend gesteigerte, functionelle Thätigkeit des Organs. Gelegenheitsursachen sind geistige Aufregungen, deprimirende Gemüthsaffecte, üppige, schwelgerische Lebensweise.

Prognose: Im Allgemeinen ungünstig. Nur bei mässigem Grade der Hypertrophie und gesunder Körperconstitution kann das Fortschreiten des Uebels gehindert und so das Leben noch lange erhalten werden.

Therapie: Man berücksichtige den Grad, die Form und Dauer der Hypertrophie, das Alter und die Constitution des Patienten. Psychische und somatische Ruhe muss beobachtet werden. Daneben erhalte man die Darm- und Nierensecretion in Thätigkeit. Stürmische Herzpalpitation verlangt die Digitalis, Sinapismen auf die Oberarme, Senffussbäder, bisweilen auch eine kleine Venäsection. Jedoch sei man mit der allgemeinen Blutentziehung sehr vorsichtig, denn während sie im ersten Zeitraum der Krankheit die vegetative Metamorphose der Herzsubstanz wünschbar beschränkt, wird sie in späterer Zeit, da wo schon Zeichen wässeriger Ergiessung vorhanden sind, in kurzer Zeit allgemeinen Collapsus und Hydropsie erzeugen. Bouillaud empfiehlt dringend die Digitalis, und nennt sie ein wahres Herzopiat. Andere empfehlen den Sublimat, das Jodkalium, den Merc. jodat. flavus; letzteren soll man so lange anwenden, bis Salivation erscheint. Am besten giebt man ihn in Pillenform: Rp. Protojoduret. hydrarg. gr. xv, Succ. liquirit. dep. q. s., f. pilul. Nr. 30. S. Mit einer Pille anzufangen und allmälig bis zu 8 Pillen im Tage zu steigen. Bei eintretender Salivation gebe man gelinde Diaphoretica, Salbeithee zum Gurgeln, oder ein Mundwasser aus Decoct. Ratanh. mit etwas Tinct. jod. Aeussere, anhaltende Derivation versäume man nie: Haarseile oder Fontanelle an die Ränder der falschen Rippen. Daneben gebrauche man Molken, oder die Mineral-

wässer von Ems, Karlsbad, Selters. Hydropische Erscheinungen erfordern Diuretica abwechselnd mit tonisirenden Mitteln. Empfehlenswerth ist das Ferrum tartarisatum, $1/2$—2 Drachmen in Solution auf den Tag.

Insufficientia valvularum. Unzulänglichkeit der Klappen. Die allgemeinen Symptome der Klappinsufficienz unterscheiden sich wenig oder gar nicht von denen anderer organischer Herzaffectionen, und wir lassen in Kürze nur noch die physikalischen Zeichen derselben folgen:

1) Aorteninsufficienz. Wenn die Semilunarklappen der Aorta nicht schliessen, so lässt sich Folgendes wahrnehmen: Aftergeräusch statt des zweiten Tones (oder neben demselben) im linken Ventrikel und an der Basis des Herzens; der zweite Arterienton in der Aorta und Carotis fehlt, Seifenblasenpuls. Das Herz vergrössert und nach der 6—8ten Rippe hin verlängert; stark anschlagend.

2) Unzulänglichkeit der Mitralklappe. Unbestimmter, schlecht begrenzter, oder durch ein Aftergeräusch (Blasen, Hauchen u. s. w.) ersetzter erster Herzton im linken Ventrikel; der zweite Ton daselbst und in der Aorta schwach. Der zweite Ton der Pulmonalarterie ist verstärkt; unregelmässiger, schwacher Puls.

3) Tricuspidalinsufficienz. Herz nach rechts breiter, daher Dämpfung auf der rechten Seite des Brustbeins am 4—6ten Rippenknorpel. Unbestimmtes, schlecht begrenztes oder blasendes Geräusch beim ersten Herzton rechts und oft ziemlich weit nach der linken Brustwarze herüber; der zweite Ton des rechten Ventrikels und der Lungenarterie schwach, Anschwellung und Pulsation der Jugularvenen, die mit dem Arterienschlage isochronisch ist.

Aetiologie: Die Klappeninsufficienz kann zuweilen angeboren sein, aber auch erst nach der Geburt durch chronische Endocarditis, durch rheumatischen oder arthritischen Process entstehen.

Prognose: richtet sich nach dem Grade und den Complicationen des Uebels. Einfache, nicht bedeutende Insufficienz der Klappen kann zuweilen viele Jahre bestehen.

Therapie: Die Behandlung der Klappeninsufficienz unterscheidet sich wenig oder gar nicht von der der Cardiostenose.

Ruptura cordis. Zerreissung der Herzwände. Sie erfolgt plötzlich und wird deshalb oft mit Apoplexie verwechselt. Die Person bleibt, wie vom Schwindel befallen einen Augenblick stehen, und stürzt dann todt zu Boden. Zuweilen geht jedoch dieser Katastrophe eine schleichende Myo-

carditis oder umschriebene Ausstülpung der Herzwand, partielle oder allgemeine Erweichung der Herzsubstanz voraus.

Stenosis valvularum. Die Bestimmung des Sitzes der Stenose ist sehr schwierig und im Grunde auch eine subtile Diagnose mehr interessant, als von eigentlichem Nutzen.

1) Aortenstenose. Die Verengerung der Aortenmündung zeigt: Gedehntes Aftergeräusch längs der Aorta, selbst rechts vom Brustbein, und in der Carotis, isochronisch mit dem Pulse der letzteren, zuweilen mit hörbarem Schnurren Der Arterienpuls ist klein und schwach. Ist die Verengerung nicht bedeutend und schliesst die Mitralklappe, so kann, ohne Gefährdung des Lebens der Zustand viele Jahre andauern.

2) Mitralstenose. Die Verengerung der linken Vorhofsmündung giebt sich zu erkennen durch: Aftergeräusch linkerseits, diastolisch oder präsistolisch, meist lang gedehnt, oft hämmernd, selbst schnurrend oder schwirrend (Katzenschnurren, dasselbe ist auch fühlbar), heftiger, breiter Herzstoss, bisweilen mit metallischem Klingen; Puls schwach und klein. Dieser Ostienfehler zeigt ferner venöse Ueberfüllung und arterielle Blutarmuth. Daher stellen sich bald cyanotische und hydropische Erscheinungen ein.

3) Tricuspidalstenose. Die Verengerung des Ostium venosum wird selten angetroffen. Sie charakterisirt sich durch ein diastolisches und präsistolisches Aftergeräusche.

Aetiologie: Acute oder chronische Endocarditis, gichtische und syphilitische Krankheiten. Am häufigsten kommt diese Stenose im vorgerückten Alter vor.

Prognose: Infausta. Katarrhalische, pneumonische und andere fieberhafte Complicationen beschleunigen den bösen Verlauf des Uebels.

Therapie: Ruhe des Körpers und des Geistes, Vermeidung der spirituösen Getränke, zweckmässige leichtverdauliche Diät. Aeussere Derivation durch Moxen und Haarseile. Bei Erstickungszufällen reizende Fussbäder, Sinapismen auf die Deltamuskeln. Innerlich etwas Tinct. valerian. aether. —

Zum Schlusse mögen hier noch die Herzmittel nach Rademacher Platz finden: Der unregelmässige, aussetzende Herzschlag ist zuweilen eine im Herzen vorwaltende Affection des Gesammtorganismus und steht unter der Heilgewalt eines der Universalien, Natrum nitricum, Eisen oder Kupfer. Oder er ist consensueller Art, hängt von der Affection eines anderen Eingeweides ab, und kann nur durch Hebung des Grundübels beseitigt werden.

Die Affection der Baucheinweide, der Leber, Milz, des Pancreas, des Pfortadersystems oder der Bauchganglien können ganz unregelmässigen Herzschlag machen, so dass sich auch wohl ein verständiger Mann täuschen und das Ganze für eine Uraffection des Herzens ansehen könnte. — In den Urleiden des Herzens, die nicht von angeborenen oder erworbenen Bildungsfehlern dieses Organs abhängen, und in denen davon entstehenden consensuellen Affectionen anderer Gebilde ist die Digitalis wohl das beste directe Heilmittel. — Wenn junge Leute periodisches Herzklopfen haben, so wird dieses bisweilen mit den Jahren minder, und verschwindet wohl mit der Zeit gänzlich. — Die Digitalis hat eine direct heilende Einwirkung auf das erkrankte Herz; nur in unpassenden Gaben und zu anhaltend gebraucht, wirkt sie feindlich auf selbiges. Will man das kranke Herz heilen, so muss man alle feindliche Einwirkung vermeiden. Man lässt 10—15 Gran des Fingerhutkrautes mit 8—12 Unzen Wasser bis zur Hälfte einkochen, und den Kranken von diesem Decoct 4 mal Tags einen Esslöffel voll nehmen, so dass die Portion in 2—3 Tage verzehrt wird. Sobald die consensuellen Zufälle, z. B. Athemnoth, Spannung in den Präcordien u. s. w. nachlassen, lässt man mit dem Arzneigebrauche aufhören, wenn gleich der verordnete Trank noch nicht ganz genommen wäre.

Bildungsfehler des Herzens sind bekanntlich nicht zu heilen, aber man kann doch viel zur Erleichterung des Kranken thun. (Man stelle ein krankhaftes Gleichgewicht her.) Es scheint, dass heftige körperliche Anstrengungen, durch Laufen, oder durch Heben einer Last, oder dass ein Sturz Bildungsfehler des Herzens veranlassen kann; bei alten Leuten macht zuweilen Verknöcherung der Herzklappen (auch bei jungen!) das Herzleiden.

Die consensuellen Leiden, die durch Herzfehler veranlasst werden, sind folgende: Brustwassersucht und folgende Bauchwassersucht; blutiger Auswurf; krampfhafte Affection des Luftröhrenkopfes, die sich als Erstikkungszufälle äussert. Affection der Leber, häufiger jedoch mit krankhaft vermehrter, als mit verminderter Gallenabsonderung gepaart. Affection des Magens, die sich als Spannung in den Präcordien, oder als beständiges Uebelsein und mitunter als Würgen äussert. Affection der Nieren, die sich öfters, als sparsames Harnen, oder als mehr oder minder behinderte Harnabsonderung und durch normwidrige Farbe des Herzens offenbart; Zusammenziehung des Mastdarms, wodurch der Koth in ganz dünnen Kränzen zu Tage gefördert wird, mit öfterer Neigung zur Entlastung, als bei vollkommener Gesundheit. Endlich ein eigenes, nach Aussage der Kranken aus dem Oberbauche hervorgehendes, selbst bei mässiger Bewegung entstehendes

Gefühl von Hinfälligkeit und Unmächtigkeit, welches nicht selten mit Würgen begleitet ist. Plötzlicher, unvorhergesehener, blitzschneller Tod. Vorübergehende Lähmung, auch Störung der Gehirnverrichtungen gesellt sich zuweilen zu Herzfehlern.

Die erleichternde Behandlung der Herzfehler (auf wirklich heilende muss man verzichten) fordert: man muss sorgen, das Wasser aus der Brust zu halten durch Digitalis. Diese hebt zwar auch zuweilen die consensuellen Leiden der Herzfehler, allein manchmal wird ein solches consensuelles Leiden zum wirklichen Urleiden, und man muss dann die Eigenmittel eines solchen urerkrankten Organs geben, z. B. Quassiawasser gegen die consensuelle Spannung im rechten Hypochondrio; oder Magnesia bis zum 3—4 maligem Abführen gegen die gastrische Schärfe in Folge falscher Gallenabsonderung mit sehr bitterem Geschmacke. Nach Beseitigung solcher Zustände wirkt dann die Digitalis wieder besser. Ist der Gesammtorganismus erkrankt, so muss dieser erst zur Norm zurückgebracht werden, durch die entsprechenden Mittel Natrum nitricum oder Eisen u. s. w. und dann erst wirkt die Digitalis wunderähnlich.

Nicht blos Herzleiden, sondern auch Bauchleiden können aussetzenden und seltsam schlagenden Puls machen, man kann von ihm aus nicht immer auf Herzfehler schliessen.

Auch der Salmiak (5mal des Tags 1 Esslöffel gehäuft voll) anhaltend gebraucht ist ein gutes Herzmittel gegen das Herzklopfen, wenn das Herz nicht bildungsfehlerhaft, sondern dynamisch erkrankt ist.

Morbi cysticae. Harnblasenkrankheiten.

Blutharnen. S. Haematuria.

Carcinoma vesicae urinariae. Harnblasenkrebs. Am häufigsten findet sich in der Harnblase das Carcin. medullare, und zwar vorzugsweise ist sein Sitz gerne der Blasenhals, der Blasengrund, besonders das Trigonum und die Umgebung der Einmündung der Ureteren. Die Krebsknoten bedingen, je entwickelter sie sind, zufolge ihrer bedeutenden Vascularität, desto beträchtlichere Blutungen in ihr Gewebe und in die Blasenhöhle, Cachexie und Erschöpfung. Allgemeine Symptome: fressender, nagender, lanzinirender Schmerz in dem Penis, in den Hoden, Schenkeln und in der Kreuzgegend, Harnbeschwerden, zuweilen unwillkürliches Abfliessen eines übelriechenden mit Blut und Krebsmaterie vermischten Urins. Dazu wachsgelbe Gesichtsfarbe, Marasmus, hektisches Fieber. Ursachen sind:

Ausschweifende Lebensweise, daher gewöhnlich bei alten Säufern. Die Behandlung kann nur eine palliative sein; denn die Krankheit führt unaufhaltsam zum Tode.

Catarrhus vesicae. S. Cystoblennorrhoea.

Cystectasis. Harnblasenerweiterung. Dieselbe kommt entweder gleichförmig nach allen Richtungen hin vor, oder sie entwickelt sich nur an gewissen Stellen; daher können wir diese Krankheit in eine allgemeine und partielle eintheilen. Die Symptome der ersteren Form zeigen, dass die Blase einen das Becken und dem hypogastrischen Bauchraum ausfüllenden, fluctuirenden Sack darstellt. Die partielle Erweiterung bietet uns noch eine andere Form, nämlich die herniöse dar; diese entwickelt sich immer an einer in der Muskelhaut hypertrophirten Blase. Authrie constatirt diese Form dadurch, dass er Wasser einspritzen lässt, wobei nach Anwendung des Catheters eine geringere Quantität als die injicirte erhalten wird. Ursachen: Lähmung der Blase, Hypertrophie der Muskelhaut, mechanische Hindernisse in der Harnröhre u. s. w. Therapie: Beseitigung des Primärleidens, Application des Catheters.

Cystospasmus. S. Cystalgia.

Enuresis. S. Incontinentia urinae.

Harnblasenhämorrhoiden. S. Haemorrhoides.

Harnblasensteine. S. Lithiasis.

Harnschärfe. S. Urodialysis.

Hypertrophia vesicae urinariae. Harnblasenhypertrophie. Die Hypertrophie kann zugleich oder auch einzeln die Schleimhaut, die Follikel, das submucöse Zellgewebe, die Muskelhaut der Blase befallen. Je nach diesem Sitze und den anderweitigen organischen Fehlern ist sie bald mit Verhaltung, bald mit unwillkürlichem oder krampfhaftem Abgange des Harnes verbunden. Bei der Hypertrophie der Muskelhaut entwickeln sich zuweilen nur einige ihrer Faserbündel auf abnorme Weise und es entsteht dadurch eine eigenthümliche Gestaltung der Blasenhöhle, welche hervorragende Fleischwülste bildet. Hypertrophie mit Erweiterung zeigt eine gewölbte, hervorspringende Form des Unterleibs, wobei eine nach dem Nabel zu steigende fluctuirende Geschwulst nachzuweisen ist. Matter Percussionsschall. Oefteres, mit stärkerem und anhaltendem Drücken stattfindendes Harnen, schwacher Urinstrahl, der bei Application des Catheters sich kräftiger erneuert. Der Urin enthält Lymphflocken und scheidet ein eiteriges, ammoniakalisch riechendes Sediment ab. Der Drang zum Uriniren wird zwar durch das Harnlassen gemindert, kehrt aber bald wieder zurück, auch

kann man nach dem Uriniren durch den Catheter noch eine Quantität Harn entleeren, oder es fliesst beim Druck auf die Blasengegend noch mehr oder weniger Harn ab. Die ausgedehnte und verdickte Blase erregt im Becken ein Gefühl von Schwere, Druck im Perinäum, Druck auf den Mastdarm, Stuhlverhaltung, Druck auf die Sacralnerven, daher Betäubungsgefühl, selbst Lähmung der Unterextremitäten, zuweilen Nierenaffectionen. Ursachen: kommt fast nur bei Personen höheren Alters vor und wird herbeigeführt durch Stricturen der Harnröhre, Blasensteine, Anschwellung der Prostata u. s. w. Therapie: Beseitigung des Causalmomentes; Erscheinungen entzündlicher Irritation verlangen topische Blutentziehungen, Cataplasmen, lauwarme Bäder. Empfohlen wird das Calomel, der salzsaure Baryt, der Salmiak, das salzsaure Gold, die Thierkohle. Ist Verengerung vorhanden, so halte man stets den Urin möglichst zurück. Auch Injectionen von Eibisch- oder Malvenabsud werden empfohlen. Bisweilen ist die Application des Catheters indicirt.

Incontinentia urinae, Enuresis. Das unwillkürliche Harnträufeln. Dieser wider Willen, zuweilen auch wider Wissen erfolgende Abgang von Harn erfolgt entweder unausgesetzt, fortwährend, oder nur zu Zeiten, periodisch. Deshalb unterscheiden wir folgende Arten: 1) ***Enuresis spastica***, krampfhafter Harnfluss. Diese Art beruht auf allzuheftige Zusammenziehung der austreibenden Harnblasenmuskel. Der Harn geht zwar unwillkürlich, jedoch nicht ohne Wissen des Kranken ab. Ursachen sind: nervöse Reizbarkeit, Krämpfe, Ohnmachten, plötzliche Gemüthsbewegungen, diuretische Getränke, Würmer, Hysterie u. s. w. Therapie: Abstumpfung der Blasenreizbarkeit. Man gebe Asa foetida, Ipecacuanh., Opium oder Sem. lycopod., Colchic., Diosma crenata; daneben laue Bäder, antispasmodische Einreibungen, Betupfen des Blasenhalses mit Höllenstein, öfteres Einlegen von bleiernen Bougies. Bei zugleich stattfindender Blutcongestion applicire man Blutegel an das Mittelfleisch oder an den After. Zu vermeiden sind folgende diätetische Mittel: Kaffee, Thee und Bier. Zu empfehlen sind: Körperübungen, Aufenthalt auf dem Lande, im Gebirge. — 2) ***Enuresis nocturna***, das nächtliche Einpissen. Am häufigsten kommt diese Art bei Kindern vor, bisweilen aber auch bei Erwachsenen. Ursachen sind: Erziehungsfehler, Leichtsinn, allzuvieles wässeriges Getränk vor dem Schlafengehen, Wurmreiz, Harnschärfe, Blasenreizbarkeit, Onanie. Behandlung: Die wässerigen Nahrungsmittel müssen entzogen werden, jedoch dürfen die Kinder spät Abends auch keine schweren Speisen, wie Kartoffeln, Käse u. s. w., zu sich nehmen. Federbetten müssen vermieden

werden, der Kranke muss spät ins Bett, wohl auch Nachts zum Uriniren geweckt werden, und Morgens früh aufstehen; auch gewöhne sich der kleine Kranke auf der Seite zu schlafen. Dabei müssen erziehende Mittel, wie Beschämung und Bestrafung in Anwendung kommen. Kalte Waschungen des Unterleibs und der Genitalien, kalte Bäder, selbst kalte Klystiere, Begiessungen aufs Kreuz sollen das Uebel beseitigen. In hartnäckigen Fällen gebe man Extr. nuc. vomic., die Tinct. jod., das Eisen, den Camphor. Bei Erwachsenen dürften kleine Dosen Tinct. cantharid., bis Strangurie entsteht, gute Dienste leisten. Auch Abkochungen bitterer Mittel mit Zusatz von etvas Salzsäure und Opiumtinctur werden empfohlen. Lebert will in diesem Falle grössere Gaben des Tannins mit Erfolg angewendet haben. Bei Kindern ist zuweilen eine zu lange und zu enge Vorhaut die Ursache, weshalb nur die Operation das Uebel zu heben vermag. Sind Würmer die Schuld, dann Antihelminthica. Die Electricität dürfte nicht zu übersehen sein. Bei vorhandener Atonie lasse man die Adelheidsquelle gebrauchen. — 3) ***Enuresis paralytica***, bei Lähmung der Harnblase. Bei vollkommener Lähmung träufelt der Urin anhaltend und ohne Harndrang ab. Zuweilen ist aber nur eine Schwäche und Halblähmung vorhanden und es entschlüpft in diesem Falle dem Kranken nur hie und da eine kleine Quantität des Harns oder die letzten Tropfen beim Harnen fliessen wider Willen aus. Die Behandlung dieses Uebels richtet sich ganz nach den Ursachen und dem allgemeinen Zustande. Bei completer Paralyse lässt sich weiter nichts thun, als einen Kautschuk- oder Guttapergareservoir vor die Harnröhrenmündung anzubinden, um den ausfliessenden Harn aufzufangen. Bei incompleter Paralyse innerlich Nux vomica oder Strychnin, Canthariden, Secale cornutum, Bals. peruvian. oder (Copaiv., Ol. terebinth. oder Petroleum), Sabina, China mit Eisen. Adstringirende Injectionen mit Tinct. cantharid. vermischt, oder balsamische Mittel. Kalte Douchen auf die Kreuz- und Blasengegend, kalte Sitzbäder, spirituöse und aromatische Waschungen des Körpers; Anwendung des Galvanismus oder der Electricität. Letztere werde mittelst des Rotationsapparates (am besten, indem der eine Conductor mittelst eines ihn isolirenden Catheters in die Harnröhre bis zum Blasenhalse eingebracht wird) angewendet. — 4) ***Enuresis mechanica***. Diese Art wird vorzugsweise durch organische Fehler in der Gegend des Blasenhalses, durch Quetschung und andere Verletzungen herbeigeführt. Die Symptome haben viele Aehnlichkeit mit denen der Lähmung, zuweilen muss aber die überfüllte Harnblase mittelst des Catheters (der selbst zur Diagnose applicirt werden muss) entleert werden, wobei der Urin in kräftigem

Strahl ausgestossen wird. Die Behandlung richtet sich nach den Ursachen.

Ischuria. Die Harnverhaltung. Hierunter versteht man denjenigen Krankheitszustand, bei welchem die Ab- und Aussonderung des Harnes in verschiedener Form gehindert ist. Entweder geht der Harn nur mit Mühe und Schmerzen ab (*Dysuria*), oder er kann nur, bei fortwährendem, heftigem Drang und Pressen, sehr sparsam, tropfenweise gelassen werden (*Stranguria*), oder die Harnabsonderung und Ausleerung ist ganz unterdrückt (*Ischuria, Anuria*). Die Symptome der Ischuria sind Im Allgemeinen: a) bei mangelnder Harnabsonderung der Nieren: Die Krankheit erscheint bald acut, bald chronisch, und zeigt erst einen sparsamen, oft eiweisshaltigen, endlich fehlenden Harn; dabei Mangel an Trieb zum Harnlassen; Percutiren und Catheterisiren ergiebt Leerheit der Blase; endlich urämische Erscheinungen. b) Harnverhaltung in den Ureteren: Diese Form beruht auf Verschliessung durch Steine, Schleim, Eiter, Blut, durch Verengerung und Geschwülste. Die Symptome sind verschieden und dunkel: Eigenthümlicher, von den Nieren ab- und einwärtsziehender Schmerz im Unterleibe und Rücken; später Unbehaglichkeit, Druck und Schmerz in der betreffenden Niere, Ausdehnung derselben. c) Harnverhaltung in der Blase: Die Ursachen dieser Art sind sehr verschieden; es kann zu Grunde liegen Blutanschoppung und Entzündung, atonischer oder paralytischer Zustand des Blasengrundes, mechanische und spastische Verhältnisse. Bei der entzündlichen Form sind Zeichen der Cystitis vorhanden, bei der paralytischen (*Paralysis vesicae* genannt) langsam heranschleichende Lahmheit der Lenden und Schenkel, schleppender Gang. Der Catheter stösst beim Einführen auf keine Hindernisse, es fehlt der Blase an Kraft, den Harn auszutreiben. Beim Druck auf die Blase entleert sich theilweise der Urin. Die mechanische Ischurie kann durch fremde Körper oder Auswüchse in der Blase, durch Anschwellung und Verhärtung der Vorsteherdrüse u. s. w. hervorgebracht werden. Krankhafte Ischurie entsteht gewöhnlich plötzlich, dabei ist die Haut kühl und bleich, der Harn blass. Der Catheter ist bald leicht, bald schwer, bald gar nicht einzuführen. Die Folgen einer andauernden Harnverhaltung sind: Auftreibung der Blase, wehenartiger Schmerz, heftige, schnell sich steigernde Angst und Unruhe, Zittern, Ohnmachten, Uebelkeiten, Erbrechen, kalte Schweisse, Urämie oder Brand, Zerreissung der Harnblase und Harnerguss in die Bauchhöhle und endlich der Tod. Die Prognose richtet sich hauptsächlich nach der Ursache, dem Grade und der Dauer des Uebels. Desorganisationen, oder vorhergegangene

ausschweifende Lebensweise sprechen ungünstig. Am leichtesten ist die spastische Form zu heilen. Therapie: Die entzündliche Urinverhaltung erfordert die gleiche Behandlung, wie sie bei Cystitis (s. d.) angegeben wurde. Paralytische Ischurie verlangt das Extr. nuc. vomic. spirit. oder das Strychnin, Secal. cornut., Extr. nicotian., Ol. animal. Dippelii, Phosphor, Rhus toxicod., Bals. vitae Hoffm., Bals. peruv. oder Canthariden; äusserlich Douchen und Vesicatore auf das Kreuz, Moxen, Electricität; reizende Einreibungen, z. B. Salben aus ätherischen Oelen bereitet, Ol. phosphoratum, auf die Blasengegend. Strychnininjectionen, allgemein stärkende Bäder. Die spastische Form verlangt Morphium, Belladonna oder Hyosciamus, Campher, Sem. Cannabis, Lycopodium, Chloroforminhalationen; äusserlich narkotische Cataplasmen, Einreibungen von Camphorlinimenten mit Laudan. liquid. Sydh., Ol. hyosciami, Oelklystiere mit narkotischen Zusätzen. In hartnäckigen Fällen führe man den elatischen Catheter, welcher mit Morphiumsalbe (½ Gr. Morph. auf 1 Drachme Axung. porci) bestrichen wurde, in die Blase ein. Die mechanische Harnverhaltung erfordert womögliche Beseitigung des Hindernisses, daher operative Hülfe.

Phthisis vesicae urinariae. Harnblasenschwindsucht. Diese Phthise wird durch Ulcerationen der Harnblasenschleimhaut herbeigeführt und manifestirt sich durch folgende Symptome: Nachdem acute oder chronische Cystitis, oder ein längere Zeit andauernder Blasenkatarrh vorausgegangen, fühlen die Kranken dumpfe, brennende oder nagende Schmerzen in der Harnblasengegend, mehr oder minder intensive Harnbeschwerden, bisweilen Ischurie. Der Harn ist trübe und zeigt beim Stehen bald ein schmutziges, gewöhnlich aus fötidem Eiter bestehendes Sediment. Mittelst des Mikroskops lassen sich granulirte Eiterkörperchen in grosser Menge nachweisen (*Pyuria*); bisweilen gehen mit dem Eiterharn blutige Streifen ab, oder es stellt sich förmlicher Mictus cruentus ein. Die Exploration mit dem Catheter oder per rectum ergiebt Schmerzhaftigkeit und Angeschwollensein der Blase. Später retardirter Stuhlgang, die abgehenden Fäces sind bei bedeutender Geschwulst der hintern Blasenwand bandförmig gestaltet; dazu gesellt sich unruhiger Schlaf, Appetitlosigkeit, Verdauungsbeschwerden, Abmagerung, hektisches Fieber und der Tod. Diagnose: Das missfarbige, fötidriechende, Eiterkörperchen enthaltende Sediment, und das hinzukommende Febris hectica lässt eine Verwechslung mit Blasenkatarrh nicht zu. Aetiologie: Alle Umstände, welche Entzündung der Blase oder Blennorrhoe derselben herbeiführen können, sind unter geeigneten Umständen auch fähig, Cystophthise hervorzurufen. Prognose: Die

Krankheit hat zwar gewöhnlich einen langsamen Verlauf, allein fast immer führt sie zum Tode. Therapie: Da wo noch entzündliche Affectionen vorhanden sind, muss ein mässig antiphlogistisches Verfahren eingeschlagen werden. Die Heilung des Eiterprocesses werde durch verschiedene Mittel versucht, und zwar schlägt man die tonischen und adstringirenden Medicamente vor, jedoch bleiben alle diese Mittel ziemlich ohne Erfolg. Am besten wirkt noch die Aq. calcis. Ebenso vortheilhaft wirken Injectionen aus einer Solution von Plumb. acet. oder Argent. nitric., oder Kalkwasser mit Milch und einem Zusatz von Aq. laurocerasi oder Extr. belladonn. Von Wichtigkeit ist Diät und Regimen. Man lasse eine restaurirende, aber nicht reizende Kost geniessen, daneben viel wässeriges oder schleimiges Getränk nehmen. Vortreffliche Dienste leistet das Selterserwasser mit Milch. Man sei ferner darauf bedacht, den Harn nicht zu lange in der Blase verweilen zu lassen, daher applicire man vorsichtig (täglich einigemal) den elastischen Catheter. Die permanente Application des Catheters darf aber nicht stattfinden! Das Ol. jecor. aselli dürfte hier ebenfalls am Platze sein.

Prostatitis. Entzündung der Vorsteherdrüse. Die acute Form kommt seltener, als die chronische vor. Die Symptome der ersteren Art sind: Mehr oder weniger heftiger, in der Gegend des Perinäums fixirter, klopfender Schmerz, der beim Druck auf dem Damm, oder beim Harn- und Stuhlabgang sich vermehrt; häufiger Drang zum Uriniren, der Abgang des Harns geht mühsam, oft nur tropfenweise von statten, oder er bildet einen dünnen Strahl, welcher nicht selten plötzlich unterbrochen wird; bisweilen wirkliche Strangurie, Stuhlverstopfung. Die Exploration per rectum lässt die Geschwulst der Drüse deutlich fühlen und zeigt sich bei der leisesten Berührung sehr schmerzhaft. Das Einbringen des Catheters geht nur bis zur Vorsteherdrüsenparthie von statten. Dazu mehr oder weniger heftige Fieberbewegungen. Die chronische Form ist mehr schleichend und giebt sich oft erst merklicher zu erkennen, wenn schon Degeneration der Drüsensubstanz herbeigeführt ist. Zuweilen kommt dabei ein klebriger, fadenziehender, eiweissreicher, glasdurchsichtiger oder auch eiterhaltiger Schleim, besonders durch starkes Pressen beim Stuhlgange zum Vorschein. Leicht geht diese Drüse in Hypertrophie und Verhärtung über; daher als Nachkrankheiten: Harnverhaltung, Blasenerweiterung und Cystoblennorrhoe. Aetiologie: Gestörter Tripper, ungeschicktes Catheterisiren. Quetschungen des Mitelfleisches, sexuelle Ausschweifungen, anomale Hämorrhoiden oder Gicht. Die Prognose ist sehr zweifelhaft. Therapie: Die acute

Form verlangt topische Blutentziehungen durch Blutegel, warme, narkotische Umschläge, antiphlogistitische Diät. Gegen Anschwellung und Verhärtung der Prostata werden verschiedene Mittel empfohlen: Bei scrofulöser Ursache Jod. Nach unterdrücktem Tripper Mercur äusserlich und innerlich. Namentlich sollen gute Dienste leisten die Antimonalien, die Belladonna, die Cicuta, der Salmiak in grossen Dosen, das chromsaure Kali, Haarseile und Vesicantien auf den Damm, Einreibungen mit Linim. ammon., mit Ol. therebinth. Magendie empfiehlt die Thierkohle (3 Gran p. d. täglich 1—2 mal). Von ausgezeichneter Wirkung sind die Suppositorien, welche aus Jodkali und Belladonnaextract bereitet werden; daneben Einlegen der Jodsalbenbougies. Dieses Verfahren muss Monate lang fortgesetzt werden. Zu erwähnen sind noch die Electricität, die Adelheidsquelle und das Schinznacherwasser. Der Gebrauch des Catheters muss auch nach Minderung der Dysurie noch lange fortgesetzt werden. Die Hypertrophie verlangt mehr ein palliatives Verfahren. Von Zeit zu Zeit milde Abführmittel, erweichende Klystiere, laue Bäder und häufige Application des Catheters. Die Diät bestehe aus leichtverdaulichen, ungewürzten Speisen; Spirituosa und Körperanstrengungen sind zu vermeiden.

Pyuria. Eiterharnen. Diese krankhafte Erscheinung kommt bei verschiedenen organischen Uebeln des uropoëtischen Systems, vorzugsweise aber bei Tuberculosis der Nieren vor. In diesem Falle haben, trotz des beträchtlichen Abganges von Eiter mit dem Harn, die Patienten oft wenig oder keinen Schmerz; daneben aber kachectisches Aussehen, später Febris hectica, nicht selten hydropische Symptome. Die Therapie kann nur palliativ sein: Kräftige, nicht reizende Diät, Rothwein zum Getränke. Innerlich ferner: China, Eisen, Jod oder Ol. jecor. aselli mit Jodzusatz. Adelheidsquelle, Pfäfers, Bocklet.

Ruptura vesicalis. Die Durchbohrung der Harnblase ist entweder eine Folge äusserer Verletzung, oder übermässiger Harnverhaltung, oder anderer Krankheitsprocesse. Tritt der Urin in die Bauchhöhle, dann kommt es bald zu einer Peritonitis, welche, wie schon angegeben wurde, bekämpft werden muss. Am besten ist es, bei allen Fällen, die Ansammlung von Harn, durch das Einlegen des Catheters, zu verhüten.

Strictura urethrae. Urethrostenosis. Die Harnröhrenverengerung. Sie beruht auf einer partiellen Structurveränderung der Harnröhrenschleimhaut, wodurch der Kanal der Harnröhre verengt wird, und kündigt sich anfangs durch häufigen Reiz zum Urinlassen, leichten Schmerz bei der Harnentleerung und Abgang eines klebrigen, die Leibwäsche färbenden

Schleimes, an. Nach und nach öfterer Drang zum Urinen, geringe Dysurie. Der Harn geht mehr und mehr in dünnem und breitgedrücktem und spiralgedrehtem, wohl auch sich spaltendem Strahle ab; endlich; wenn der Urin schon lange im Strahle entleert ist, träuft noch eine kleine Quantität vertical ab. Der Urin enthält kleine weissliche Fäden und Flocken. Nach der eigentlichen Urinausleerung bleibt noch eine kleine Portion Harn hinter der Strictur zurück, welche aber später bei der hängenden Lage des Penis langsam abfliesst. Zuweilen vorübergehende Fieberbewegungen, nächtliche Pollutionen, consensuelle Hodenanschwellung, Ausdehnung und Brand hinter der Verengerung, Zerreissung der Harnröhre und Harninfiltration in das nahegelegene Zellgewebe, Geschwulstbildung, welche in Abscess übergeht, oder bei bedeutendem Erguss Brand, nach dessen Abstossung sich fistulöse Oeffnungen bilden. Der gewöhnliche Sitz der Strictur ist zwischen dem Bulbus urethrae und dem Blasenhalse 5—6 Zoll vom Orificio urethrae entfernt. Diagnose: Bei der Strictur vermehrt sich der Schleimausfluss nach dem Coitus schnell und vergeht gewöhnlich wieder nach einer Woche; beim Tripper hingegen erscheint er gewöhnlich erst am 3ten Tage nach vollzogenem Beischlaf und nimmt fortwährend zu. Verstopfung der Urethra durch Steine erkennt man an den vorangegangenen Steinbeschwerden, an der plötzlichen Unterdrückung des Urinstrahles und an dem Anstossen mit der Sonde gegen den Stein. Aetiologie: Chronische Entzündung der Harnröhrenschleimhaut, schlechtbehandelter, langwieriger Tripper, Onanie, anomale Hämorrhoiden und Gicht. Therapie: Erweiterung des Kanals der Urethra durch Darmsaiten oder Bougies, Cauterisation mit Lap. infernalis (vermittelst des Portecaustique), Application des elastischen Catheters, emollirende Umschläge, Jodeinreibungen, laue Bäder.

Urethrospasmus. Die Neuralgie der Harnröhre, ein periodisch, anfallweise auftretender heftiger Schmerz längs derselben, meist mit Feuchtsein und leichter Röthung ihrer Mündung, ist gewöhnlich Folge von Trippern. Behandlung: Narcotische Cataplasmen, Einreibungen der Opium- oder Belladonnasalbe, Compression des Penis mittelst Heftpflasterstreifen, Chloroform oder Aetzung der Urethra mit Höllenstein, Einlegen eines elastischen Catheters. Innerlich dieselben Mittel, wie bei Cystalgia. Bei anämischen Individuen Ferr. carbonic. mit Extr. nuc. vomic. spirit. —

Wir wollen zum Abschluss noch Rademacher's Mittel auf die Harnwerkzeuge mittheilen: Die Urinwerkzeuge werden eben so leicht als andere Organe consensuell afficirt. So werden durch ein Urleiden der Le-

ber der Milz u. s. w. die Nieren consensuell afficirt, und es entsteht leicht eine Wassersucht, welche nicht durch urintreibende, oder purgirende, sondern durch Leber-, Milzmittel u. s. w. gehoben werden müssen. Eine Affection des Gesammtorganismus kann ebenfalls in den Nieren obwalten, die Urinabsonderung entweder vermehren oder vermindern, wodurch dann Wassersucht oder Harnruhr entsteht. Solche Wassersuchten oder Harnruhren werden durch die Universalmittel gehoben (Natrum nitricum, Ferrum, Cuprum). Hier handelt es sich nur um solche Mittel, welche Urleiden der Urinwerkzenge, respect. der Nieren heben. Die consensuellen Leiden, welche durch Uraffection der Nieren entstehen, sind: halbseitiges periodisches Kopfweh, Husten mit Auswurf, asthmatische Zufälle, anhaltende Uebelkeit, welche keinem Magenmittel weicht, wirkliches Erbrechen, Schmerzen der Därme von verschiedenen Graden, chronischer Durchfall, oder chronische Hartleibigkeit, Harnwinde, Bauch- oder allgemeine Wassersucht, Schmerzen in den Fersen oder Ballen der Füsse und bei Weibern Mutterblutflüsse. Da nun beim Urleiden der Nieren, nicht selten, sondern in vielen Fällen die eigentlichen Urinbeschwerden ganz fehlen, der Urin zwar zuweilen wohl dunkelbraun, zuweilen blos trübe, schleimig oder fettig ist, in andern Fällen aber von den gesundheitsgemässen weder in Farbe, noch in sonstiger Beschaffenheit abweicht, so ist offenbar, dass das Urleiden der Nieren zuweilen wohl leicht, in vielen Fällen aber auch ausserordentlich schwer zu erkennen sein müsse. Es kann nicht allein die Menge des Harns sehr vermindert sein bei den Wassersuchten, sondern auch die Qualität kann verändert sein, und zwar nicht allein an Farbe und Consistenz, sondern in Beziehung auf seine chemischen Eigenschaften. Jeder gesunde Harn ist sauer. Gleichwie die Säuren im Magen und in den Därmen überhand nehmen und die Verrichtung derselben also stören, dass daraus behinderte Urinabsonderung und Wassersucht entsteht. Wer diese Wassersucht mit solchen Mitteln behandeln will, welche gesunde Nieren zur vermehrten Harnabsonderung reizen, der macht die Sache eher schlimmer als besser. Hier sind Magnesia, Kalkwasser und Laugensalze, namentlich Ammonium carbonicum die einzigen urintreibenden Mittel, sie mindern die Harnsäure und nehmen die materielle Ursache der gestörten Nierenverrichtung hinweg, wo dann die Urinabsonderung wieder zum Normalzustand zurückkehrt.

Die vermehrte Urinabsonderung ist nicht immer von der Art, dass man sie Harnruhr nennen könnte, (sehr wahr! es ist dasjenige Uebel, was wir jetzt ***Polyuria*** nennen,) aber doch verdient sie die Aufmerksamkeit des

Arztes, indem sie ihn auf ein Urleiden der Nieren aufmerksam machen kann; von welchem vielleicht die heftigste consensuelle Affection eines andern Organs, oder des Gesammtorganismus abhängen mag.

Es giebt einen Urkrankheitszustand der Nieren, bei welchem die Absonderung des Harns vermindert ist, und wo eigentliche Diuretica, solche Mittel, welche die Nieren direct zur Urinabsonderung reizen, wahrhaft hülfreich sind (vielleicht meint R. Bright'sche Nierenentartung damit?). — Es entsteht zuweilen eine Wassersucht rasch in wenigen Tagen nach Erkältungen, namentlich des Rückens und der dort gelegenen Nieren. Ein Schütteltrank aus Glaubersalz und Jalappapulver in reichlicher Menge stündlich genommen, entleert dann das Wasser und stellt antagonistisch die unterdrückt gewesene Urinabsonderung wieder her. Eigentliche urintreibende Mittel sind: der Tartarus boraxatus eine Unze auf ein Pfund Wasser. Semen Colocynthidis, wenn die Wassersucht allzeit ihren Urgrund in den Nieren hätte, und durch urintreibende Einwirkung auf die Nieren zu heben wäre, so würde man weit öfter damit heilen können, als wirklich der Fall ist. Sie ist weit häufiger entweder consensuell, oder eine in den Nieren vorwaltende Affection des Gesammtorganismus, weshalb die eigentlichen urinabtreibenden Mittel begreiflich in den wenigsten Fällen Heilmittel sein können. Die Samenkörner der Coloquinthen haben bei weitem die Bitterkeit des Fleisches nicht. Die Tinctur hat schwache laxirende Kräfte. Die grösste Gabe ist wohl 4mal des Tags 30 Tropfen. Das dritte Mittel ist der gewässerte Mohnsaft, 3, 4, höchstens 5 Tropfen Mohnsafttinctur mit einem Maasse Wasser vermischt und in 24 Stunden zu nehmen. — Heilmittel auf die Harnblase und Harnröhre: Fungi oder Glomeres cynosbadi (von Ettmüller als „Schlafkunze" bezeichnet) wirken heilend auf Urinbeschwerden in dem Blasenhalse und der Harnröhre, und zwar in den ernsthaftesten Fällen von Strangurie und Harnverhaltung, welche in der Blase ihren Sitz haben. Was die Gabe der aus den Fungi Glom. cynosb. bereiteten Tinctur betrifft, so hängt bei diesem Mittel nicht so viel davon ab, als bei manchen anderen. Man kann alle Stunden, 30—40 Tropfen geben, auch eine ganze Unze mit sieben Unzen Wasser und etwas Schleim mischen und davon alle Stunden einen Esslöffel nehmen lassen. Ein ferneres Mittel auf die Harnröhre ist der Liquor ammonii sulfurati, den man zu 5—6 Tropfen mit einer halben Tasse Milch alle zwei Stunden reicht. Insbesondere leistet er gegen Strangurie gute Dienste. — Nierenmittel: Ein Organheilmittel auf die Niere ist: die Cochenille; man giebt sie gegen entzündliche Schmerzen in der Niere, allein nur selten offenbart sich die

Krankheitsstätte ganz deutlich in der Niere, so dass der Schmerz schon beim Fingerdrucke zunimmt, selbst bei Steinsüchtigen geschieht dies nicht immer, und die Cochenille ist doch angezeigt, wenn auch andere consensuelle, stark vorwaltende Leiden den Arzt in die Irre führen können. Sind vorherrschende gastrische Schärfen dabei, dann muss man freilich erst andere Mittel geben, bevor man zur Cochenille greift. — Nierensteine machen gerne bei Weibern Mutterblutflüsse und heftige Leiden der Blase und Harnröhre, auch Rücken- und Bauchschmerzen sind gemeine Zufälle des in einer Niere tobenden Steines. Man giebt in diesem Falle: 1 Unze Magnesia usta mit 2 Drachmen Coccionella und 16 Unzen Wasser zum Schütteltrank gemacht, alle Stunden 1 Esslöffel voll davon zu nehmen. Giebt man die Cochenille in Pulverform, so lässt man 2 Drachmen Sacch. lactis mit 2 Drachmen Cochenille zu Pulver reiben und 5 mal des Tags 1 Theelöffel davon nehmen. Als Nephriticum hebt die Cochenille consensuelle von einem Urleiden der Nieren abhängende Kopf- und Gesichtsschmerzen. Die Harnruhr ist zuweilen ein in den Nieren vorwaltendes Leiden des Gesammtorganismus: aber auch bloses Urleiden der Nieren und ist in diesem letzten Falle oft sehr hartnäckig, und es möchte die Cochenille dagegen hilfreich sein. (Neuerdings wird gegen Diabetes mellitus das Natrum billicum, in grossen Dosen zu reichen, empfohlen.) Ein sehr altes, gutes Nierenmittel ist die Goldruthe, ***Solidago virga aurea.*** Vorzüglich ist sie bei acuten gastrischen Fiebern da heilsam und nützlich, wo bei deutlicher Besserung der Urin dunkel und trübe wurde, und wo entweder die Besserung steht oder weit langsamer fortschreitet, als sie thun sollte. Die Goldruthe giebt man immer als Infusum, man lässt täglich 1/2 Unze mit 5 Tassen kochenden Wassers 1/2 Stunde lang ziehen, dann abseihen und den Aufguss kalt oder warm, wie es die Leute gerne haben, durch den Tag über nehmen. — Eine interessante Beobachtung hat hinsichtlich der Therapie des activen Blutharnens P. Gattiker gemacht: nach ihm lässt sich dieses Uebel, wenn es allen Mitteln trotzt, durch das Mohnöl heben. Das Oel muss jedoch frisch bereitet sein. Die Gabe ist: 2—3 mal täglich einen Esslöffel voll, ohne Zusatz, also rein zu nehmen.

Morbi hepatis. Leberkrankheiten.

Abscessus hepatis. Lebereiterung. Die Lebereiterung ist der Ausgang einer parenchymatösen Hepatitis, insbesondere wenn mechanische Einwirkungen das Causalmoment der Entzündung abgeben. Den Uebergang zu der Eiterung bezeichnen folgende Erscheinungen: Schüttelfröste,

erneuertes, wieder zunehmendes Fieber, klopfender Schmerz an der umschriebenen Stelle, Hervorwölbung und Fluctuation derselben, oft bedeutende Geschwulst. — Zuweilen erzeugen Gallensteine oder Kopfverletzungen den Leberabscess. Die Prognose ist im Allgemeinen ungünstig; gewöhnlich tritt Abmagerung und Febris hectica hinzu. Behandlung: Abführmittel, besonders das Calomel; Cataplasmen, Mercurialeinreibungen, Einschneiden oder Moxiren des Abscesses, Injectionen von Gerbsäuren.

Atrophia hepatis. Der Leberschwund. Die Leberatrophie ergreift entweder die ganze Leber oder beschränkt sich nur auf einzelne Theile derselben. In den meisten Fällen schrumpft die Leber dabei zusammen und die Atrophie complicirt sich mit andern Abnormitäten der Leber, z. B. mit Verdichtung des Gewebes. Nach Rokitansky ist die Leberatrophie entweder eine einfache, sogenannte rothe, mit kugeliger Form und elastischer Beschaffenheit des Organs, — oder die bei der Gelbsucht beobachtete gelbe, — oder eine beginnende körnige oder schwielige Verschrumpfung, — oder endlich die durch Obliteration der Pfortaderäste herbeigeführte gelappte Leber. Die Symptome der Leberatrophie, welche gewöhnlich sehr langsam heranschleicht, geben sich zu erkennen durch Appetitlosigkeit, Erbrechen, Durchfall oder Verstopfung, icterische Färbung der Hautdecken, kachectisches Aussehen, rasche Abmagerung; endlich Oedema pedum, Ascites. Der Percussionsschall ist in einem kleinern Raume, als gewöhnlich, gedämpft. Die gelbe Atrophie hat meistens einen acuten, die rothe einen chronischen Verlauf. Therapie: Palliatives Verfahren, da eine Heilung durch Arzneimittel nicht möglich ist.

Carcinoma hepatis. S. oben.

Hyperaemia hepatis. Leberanschoppung. Die active Hyperämie der Leber entsteht in Folge von Verwundung, heftiger Gemüthsbewegung, unvollkommene Säurung und Entkohlung des Blutes in heissen Jahreszeiten. Acute Congestionen dieser Art bilden ein Hauptelement des galligen Zustandes, und begleiten manche Fieberzustände, bei denen die Percussion und Palpation ein rasches An- und Wiederabschwellen der Leber nachweisen. Die chronische oder passive Leberanschoppung stellt die Anhäufung des Venenblutes in den die rothe Substanz der Leber bildenden Haargefässnetzen dar (*Infarctus* s. *physconia hepatis*). Die Leber nimmt dabei an Umfang zu, schwillt an, und zwar nach ihrer Dicke, perpendiculär, so dass sie sich kugelig nach der Brusthöhle herauf wölbt und glatt und prall die rechte Rippengegend ausfüllt, der Art, dass man nicht unter die Rippen hinein greifen kann. Dabei fühlen die Kranken Schwere, Druck

und Beengung in der Herzgrube, Empfindlichkeit beim tiefern Eindrücken, gastrische Störungen, hypochondrische Stimmung, Hämorrhoiden und zuweilen icterische Erscheinungen. Therapie: Einfache Leberanschoppung lässt sich leicht durch auflösende, kühlende Salze, z. B. Kali tartaric., acetic. oder Seignett., beseitigen. In hartnäckigeren Fällen, bei der passiven Form, Blutegel an den After; innerlich Calomel, Natr. bicarbonic. mit Sapo medic. und bittern Extracten; auch wohl die Digitalis oder die Cicuta, Sulfur. praecipitat., Einreibungen von Ungt. belladonn. Dazu leichte Diät, Gebrauch von auflösenden Mineralwässern: Kissingen, Karlsbad, Tarasp in Engadin. Passende Gymnastik.

Hypertrophia hepatis. Leberhypertrophie. Die Symptome dieser Krankheit haben viele Aehnlichkeit mit denen der chronischen Hyperämie. Aufrechte sitzende Stellung wird nicht gut vertragen, weil sie schmerzhaftes Reissen im Zwerchfell und ein Gefühl von Druck auf die Abdominaleingeweide verursacht. Ergriffensein des rechten Leberlappens verträgt nicht das Liegen auf der linken Seite, und umgekehrt, bei Hypertrophie des linken Lappens, nicht die Lage auf der rechten Seite. Bei zunehmender Vergrösserung stellen sich Magenbeschwerden, Schmerzen im Epigastrium, Eckel und Erbrecheu ein; dabei wird die Lunge und selbst das Herz in den Thorax hinaufgedrängt, es entstehen Herzzufälle und Respirationsbeschwerden, bisweilen heftiger, trockener Husten. Endlich Kreislaufsstörungen, verminderte Gallensecretion, Anomalie des Stuhlgangs in Bezug auf Frequenz, Consistenz und Farbe, hydropische Erscheinungen oder hektisches Fieber. Behandlung: Beseitigung der fortwirkenden Ursachen. Stockende Hämorrhoiden oder verhaltene Menstruation müssen in Gang gebracht werden. Congestiver oder entzündlicher Zustand der Leber erheischt topische Blutentziehungen und Calomel. Beförderung der Gallen- und Darmsecretion. Man gebe den Salmiak oder das Natrum carbon. mit Extr. tarax. oder fumar., Infus. rhei c. Magnes. carbonic. Auch die Antimonialien und die auflösenden Mineralienwässer sind am Platze. Daneben Fussbäder mit Aqua Regia, vegetabilische Diät, warme Bekleidung und tägliche Bewegung zu Fuss oder zu Pferd im Freien.

Induratio hepatis. Die Verhärtung der Leber. Dieses Uebel gesellt sich zu verschiedenen chronischen Krankheiten der Leber und kann nur einzelne Theile der Leber, bisweilen aber diese in ihrem ganzen Umfange ergreifen. Die Beschaffenheit einer verhärteten Leber ist sehr verschieden. Die Symptome der Leberverhärtung manifestiren sich folgendermassen: Anhaltende Störungen der Chylopoëse, Mangel an Appetit, Druck

in der Magengegend, Aufstossen, Stuhlverstopfung, von Zeit zu Zeit Erbrechen, Spannung der hart sich anfühlenden Leber, Brustbeschwerden, bisweilen trockener Husten, Oppression, wachsähnliches Colorit des Gesichtes, auffallende Abmagerung; endlich allgemeine Wassersucht. Im Allgemeinen wendet man therapeutisch den frischausgepressten Saft oder das Extract des Chelidonium in Verbindung mit Kali aceticum, die Fussbäder mit Königsscheidewasser, und örtlich Frictionen mit Ungt. oxygenat. rec. parat. u. s. w. an. Diät: Fleischbrühe mit Eidottern. Zum Getränk Rothwein mit Wasser. — Wir lassen hier die bekanntesten Krankheitsformen, welche gewöhnlich mit der Induration verbunden sind, folgen: 1) Die Fett-Leber (*Pimelosis hepatis*) entsteht durch reichlichere Anhäufung von Fett in den Leberzellen und hat in ihrer höheren Ausartung eine talg- oder wachsähnliche Consistenz. Diese Degeneration veranlasst gewöhnlich eine Zunahme des Organs nach der Breite und Fläche hin, so dass sich der vordere Theil allmälig abplattet und die Ränder sich verdicken und vergrössern. Im Gefolge dieser Krankheit sind nicht immer gelbsüchtige oder gastrische Symptome oder Schmerz; doch finden sich hie und da Verdauungsstörungen und Absonderung einer wässerigen Galle. Die Ursachen der Fettleber sind in dem übermässigen Genuss von Fetten und stärkemehlhaltigen Speisen zu suchen. Prognose: nicht ungünstig, wenn nicht Scrofel- und Tuberkelkrankheiten mit verbunden sind. Therapie: Alkalische und salinische Mittel, Seife, Natrum; bisweilen China, (Calmus) und Eisen. Keine fetthaltige Diät! Bei allgemeiner Fettsucht lasse man den Ragozibrunnen, das Friedrichshaller Bitterwasser oder die Quelle zu St. Moriz im Engadin gebrauchen. — 2) Die Eiweiss- oder Speckleber besteht in allgemein verbreiteteten oder verstreuten Ablagerungen oder Einsickerungen eines durchscheinenden, graulichen, eiweiss- oder gallertartigen, auf der Durchschnittfläche wie Speck aussehenden Stoffes in das Gewebe der Leber. Grösse, Breite und Schwere der Leber ist weit bedeutender als bei der vorigen Form, weshalb sie eine pralle, ebene, spiegelglatte, den ganzen Oberbauch ausfüllende Geschwulst bildet. Dabei Brust- und Verdauungsbeschwerden, fahle, zuweilen icterische Hautfarbe, Albuminurie, Hydropsie. Nicht selten findet sich als Complication derselbe pathologische Zustand bei der Milz und den Nieren. Ursachen: Scrofelsuchten, Rhachitis, ererbte oder constitutionelle Syphilis, Missbrauch der Mercurialien. Therapie: Bekämpfung der zu Grunde liegenden Krankheit. Alkalisch-salinische Mineralwasser: Karlsbad, Marienbad. Geregelte, nahrhafte Diät. Kaltwasserkuren. Bisweilen Tonica. — 3) Die körnige

oder granulirte Leber (auch *Cirrhosis hepatis* genannt) begreift jene Veränderung der Lebersubstanz, wobei ein Theil der sogenannten Leberläppchen in zähe, knorpelig-feste, narbenähnliche Massen verwandelt wird, während ein anderer aus übrigbleibender Lebermasse bestehender Theil in Form zahlreicher, rundlicher, grösserer oder kleinerer Kugeln oder Körnchen dazwischen liegt. Anfangs wird die befallene Partie des Organs vergrössert, später verschrumpft aber dieselbe. Durch die Percussion lässt sich die Verschrumpfung leicht nachweisen. Ursachen sind: Ablagerung anderer Krankheitsproducte z. B. albuminöser oder fettiger Art. Diese Form kommt am häufigsten bei alten Säufern in Verbindung mit Herz- und Nierenentartung vor und zeigt tiefe Störungen der Unterleibsorgane und der Assimilation. Prognose: Sehr schlecht! Die Leberscirrhose endet immer mit Cachexie, Hydropsie und allgemeinen Abzehrung. Behandlung: rein palliativ. Entziehung der Spirituosa. — 4) Der Leberkrebs oder Lebermarkschwamm. S. oben. — 5) Die Hydatidenleber, d. h. die Entstehung von Echinococcusbälgen in derselben verbindet sich oft mit Anschwellungen, Infiltrationen und Capselentzündungen dieses Organs und erzeugt so bei weiterer Entwickelung die allergrössten Anschwellungen und Deformitäten dieses Organs, welches nach oben und unten, nach vorn und hinten sich ausbreitet, Brust- und Baucheingeweide verdrängt und mannigfach stört. Die Krankheit verläuft sehr langsam und endet höchst selten in Heilung. Die Behandlung kann nur palliativ und symptomatisch sein. — 6) Die Muskatnussleber (*Myristicatio hepatis*) nennt man die deutlichere Scheidung der gelben und rothen Substanz in der Leber, wodurch ein gesprenkeltes Ansehen, wie auf einer zerschnittenen Muskatnuss, entsteht: dabei bildet bald die gelbe Substanz einzelne Mittelpunkte und die rothe das diese umfassende Netzwerk, bald umgekehrt. Sie bietet nur der pathologischen Anatomie Interesse dar.

Malaxis hepatis. Erweichung der Leber. Die acute Erweichung oder Erschlaffung kommt bei adynamischen oder bösartigen Sumpffiebern, Scorbut und andern Blutzersetzungskrankheiten vor und es lässt sich die Leber nur noch durch die Percussion nachweisen, denn nur in seltenen Fällen ist mit der Erweichung zugleich Anschwellung oder Vergrösserung verbunden. Die chronische Form kommt meistens mit Erweiterung des rechten Herzens vor. Die Kranken haben ein eigenthümliches Colorit, scharlachrothe, gelbbegränzte Wangen. Zuweilen Aufgetriebenheit und Empfindlichkeit des rechten Hypochondriums, plötzliches Zusammensinken und Wiederanschwellen der Leber. Dabei meistens Durchfall, gelbe, gehackten

Eiern ähnliche Stuhlmassen, Brennen am After; zuletzt Brust- und Bauchwassersucht. Eine Heilung ist nicht möglich.

Neuralgia hepatis, Hepatalgia. Der Leberschmerz. Mehr oder minder anhaltender, gewöhnlich aber intermittirender Schmerz in der Tiefe der Leber, welcher beim Druck eher sich mindert als vermehrt. Alle Zeichen der Entzündung oder organischer Veränderung der Leber fehlen. Bisweilen sind neuralgische Affectionen des Gesichts oder der Extremitäten damit verbunden. Am häufigsten finden wir die Hepatalgie bei hypochondrischen und hysterischen Individuen oder bei anämischen Personen. Die Behandlung erfordert Narcotica innerlich und äusserlich. Bei anämischen Personen Ferr. carbonicum mit Rheum, oder das Eisen in Verbindung mit der Nux vomica.

Phthisis hepatica. Die Leberschwindsucht. Wenn in Folge von acuter oder chronischer Entzündung oder tuberculöser Ablagerung ein von hektischem Fieber begleiteter Eiterungszustand eintritt, so wird dies als Leberschwindsucht bezeichnet. Die Semiotik dieses Leidens ist sehr dunkel: Schmerz und Druck in der aufgetriebenen Lebergegend mit Verbreitung nach dem rechten Schenkel oder Arme, vermehrter Schmerz beim Liegen auf der linken Seite, mehr oder weniger icterisches Aussehen, anomale Stuhlgänge, bald Verstopfung, bald Diarrhoe; die Fäces enthalten Eiter und Gallenpigment; der Urin ist ebenfalls gelblich tingirt. Endlich hektisches Fieber, rasche Abmagerung, Oedema pedum, zuletzt allgemeine Hydropsie. Behandlung: bei noch stattfindenden entzündlichen Symptomen gebe man Calomel oder auch weinstein- und citronensaure Salze, reizende Fussbäder, topische Blutentziehung. Die allgemeinen Erscheinungen der Phthise verlangen ein dieser entsprechendes Verfahren.

Tuberculosis hepatis. Tuberkelsucht der Leber: kommt sehr selten vor, am häufigsten noch im Kindesalter. Die Tuberkeln sind klein, zerstreut oder gruppirt. Die Diagnose ist sehr schwierig. Am häufigsten hält man kleine Krebs- oder Syphilidknoten, oder Fett, oder sogar Eiterabscesse für Tuberkeln. Therapie: Jod- und Quecksilbereinreibungen nützen nicht viel; besser sind Frictionen von Ungt. oxygenat. recens parat.; Fussbäder aus Aq. regia. Man ersetze die Galle künstlich durch Fel tauri inspissat., und geniesse leichte, einfache Kost. Zum Getränk Selterserwasser mit Milch.

Wir reihen hier noch die Ansichten Rademacher's über die Leberkrankheiten an: Er unterscheidet in seiner bekannten Weise eine Chelidonium-, Nux vomica-, Carduus mariae-, Terpentin- und Quassialeberkrank-

heit, und spricht sich über diese einzelnen Mittel, sowie über die Krankheiten der Leber insbesondere folgendermassen aus:

Semen Cardui Mariae, Frauendistelsamen: Sie sind ein Bauchmittel im Allgemeinen; namentlich wirken sie gegen Leber und Milzleiden, auch wenn ein consensuelles, chronisches Brustleiden damit verbunden ist; gegen chronisches Erbrechen, Bauchschmerzen, Krämpfe in der Leber, Gelbsucht. Sehr wichtig sind die Samen bei dem consensuellen Blutspeien, welches sich nicht selten zu chronischen Leber- und Milzleiden gesellt. Gegen acute Leberfieber, die mit Seitenstechen, Husten und blutigem Auswurfe verbunden sind. Mutterblutflüsse, die consensuell von einem Leberleiden herkommen, ebenso gegen bedenkliches von einem Leber- oder Milzleiden abhängendes Nasenbluten. Gegen Hüftweh, das als consensuelles Leiden der Hüftnerven von einem Urleiden der Leber und Milz abhängt; gegen chronischen Husten, die von Urleiden der Leber oder Milz abhängen. Da wo die Sem. cardui mar. nicht als eigenthümliches Heilmittel können angesehen werden, wie z. B. beim Stein und bei Verhärtung der Leber, bewirken sie auch, dass das örtliche Abnorme nicht mehr feindlich in das Leben eingreift; sie wandeln in dem Kranken das Gefühl des Krankseins in das des Gesundseins um, dass z. B. die Gallensteine sich ruhig verhalten, und machen die Anwendung des eigentlichen Heilmittels möglich, wie z. B. des Durand'schen Mittels gegen Gallensteine. Man darf den Frauendistelsamen nicht in Emulsionen geben, weil seine Heilkraft nicht im Mehle, sondern in den Häuten steckt. Man giebt entweder das Pulver 4—5mal täglich zu einem kleinen Theelöffel voll, oder das Decoct, $^1/_2$—1 Unze gestossener Samen wird mit 16 Unzen auf 8 Unzen eingekocht, colirt: stündlich 1 Esslöffel voll; besser noch ist die Tinktur 5mal täglich zu 15—20 Tropfen mit einer halben oder ganzen Tasse Wasser oder Milch vermischt. Ist Durchlauf consensueller Art mit dem Leber- oder Milzleiden gepaart, so muss man die Gabe viel kleiner nehmen: 4, 3, 2, ja 1 Tropfen 4—5mal des Tags helfen dann. (?)

Der Terpentin wirkt besonders gegen alle Verhärtungen (nicht allein der Leber) und Gallensteine. Es sind aber Gallensteine, sowohl als Verhärtungen eines Theils der Leber sehr oft sehr schwer zu erkennen, und letztere nicht immer mit den Händen zu greifen. Bei allen Bauchschmerzen überhaupt ist es klar, mögen sie als sogenannter Magenkrampf, als Colik u. s. w. aufteten, auf den Ort zu achten, wo beim Nachlassen des Schmerzes sich das letzte leise Weh noch verhält, hier ist mehrentheils auch das urergriffene Organ zu suchen; man entdeckt so auch zuweilen, ob

der Sitz des Uebels die Leber u. s. w. sei. Erschütterungen aller Art, z. B. das Fahren auf holperichem Wege, Brechmittel u. s. w. rufen namentlich bei Gallensteinen oder Verhärtungen der Leber die Schmerzzufälle wieder hervor, aber meist erst nach 2 — 3 Tagen nach der Erschütterung oder dem Erbrechen. Bei Gallensteinen gelingt es zuweilen durch mechanischen Druck, plötzlich und stark ausgeübt auf die schmerzhafte Stelle, die scharfkantige Seite eines Gallensteines, welcher die Wand der Gallenblase stark und schmerzhaft reizt, nach innen hinzuwenden, und auf diese Weise unschädlich für den Moment zu machen. Ist dieses geschehen, so muss man hintennach natürlich mehrmonatlich das entsprechende Mittel (das Durand'sche) anwenden. (S. *Lithiasis biliosa*).

Auf die erkrankte Leber wirkt auch wohlthätig ein das Quassiaholz, z. B. ½ Drachmen Extr. Quasiae auf 8 Unzen Wasser, stündlich 1 Esslöffel voll zu nehmen. Es wirkt nicht auf die Gallengänge, die Lebergänge, aber auf das innere Lebensorgan und auf die convexe Seite heilend ein. Das beste Präparat ist die nach eigener Vorschrift bereitete Aq. Quassiae (1 Unze täglich in getheilten Gaben); auch bei Fiebern mit remittirendem, fast intermittirendem Charakter, Frösteln, wobei die Kranken etwas in der Lebergegend klagen, wobei Durchfall sich einstellt, der aber den Zustand nur noch verschlimmert. Der Urin ist dabei verschieden, trübe, aber auch stroh- und goldgelb; Zunge nicht belegt, in der Mitte mit weisslichem Anflug. Der Sitz der Krankheit ist im convexen Theile der Leber und verursacht leicht Bauchwassersucht. Das ist dann die Bauchwassersucht, bei welcher urintreibende oder drastisch purgirende Mittel, entweder gar nichts leisten, oder wenn sie etwas leisten, die gute Wirkung derselben nicht lange Stand hält.

Ein anderes Hepaticum ist das Chelidonium, und zwar gegen Affectionen der inneren Leber, d. h. also nicht der convexen und concaven Seite derselben. Diese innere Leberaffection äussert sich durch weisse, ganz ungefärbte Excremente, wie bei Gelbsüchtigen, und durch gänzliche Abwesenheit aller gelbsüchtigen Zufälle. Die Haut ist und bleibt weiss, hat nicht einmal ein schmutziges Aussehen, der Urin ist blass strohgelb, wie bei Gesunden. Diese innere Leberaffection ist in solch' vollkommener Form ziemlich selten. Die Krankheit der Leber, die sich in ihrer vollkommener Form als Gelbsucht äussert, hat unendliche Abstufungen, wo sie im gemeinen Leben und nach örtlichem Sprachgebrauch nicht mehr Gelbsucht heisst. Der geringste Grad aber dieses krankhaften Zustandes äussert sich auch im Urine durch blasse Goldfarbe, und auf der Haut, besonders auf

der des Gesichtes, durch ein mehr oder weniger schmutziges Ansehen. Da nun die weissen Excremente beweisen, dass das Ergiessen der Galle in den Darmkanal nicht mehr stattfindet, so beweist die gänzliche Abwesenheit der leisesten Spur gelbsüchtiger Zufälle eben, dass hier nicht blos eine Behinderung der Ergiessung abgesonderter Galle in das Duodenum vorhanden, sondern, dass jenes uns unbekannte Organ, wodurch die Galle aus dem Blute bereitet wird, selbst erkrankt sei; dass gar keine Galle vorhanden, mithin auch keine eingesogen, in die Haut abgesetzt und durch den Urin ausgeleert werden könne. Das ist der Zustand, den wir Affection der innern Leber nennen. Das Chelidonium wirkt in diesen Zuständen besonders, daher auch in den ähnlichen gallenfieberartigen, gehirnfieberartigen, bösartigen Fiebern, in welchen die Kranken seufzen, was überhaupt nicht selten geheime Bauchaffectionen verräth, wo man es nicht mit offenen Gallenfiebern zu thun hat. Man giebt nicht das Extr. Chelidonii, sondern die Tinctur. Chelidon., etwa 1 Drachme mit 8 Unzen Aq. in 24 Stunden; man kann dieser Mischung auch etwas Gummi beisetzen und stündlich 1 Esslöffel voll nehmen lassen. Ist Durchfall vorhanden, so muss die Gabe der Tinctur bis zu 1 Scrupel gemindert werden. Ueberhaupt darf das Chelidorium nicht in grossen Gaben gereicht werden, wenn es heilsam wirken soll. So z. B. darf man die Tinctur in manchen Gelbsuchten und anderen Leberkrankheiten nur zu 2—3 Tropfen, 4—5mal des Tags, reichen. Auch eine Verbindung des Chelidoniums mit salzsaurem Kalk leistet in manchen Leberkrankheiten gute Dienste. Diese Verbindung ist also: Rp, Liquor calcariae muriat. ℥jj, Tinct. chelidonii ʒj, M. S. 15 Tropfen mit $1/2$ Tasse Wasser verdünnt 5mal des Tags zu nehmen. Diese Verbindung nützt in allen Fällen, wo auch etwas Magenempfindlichkeit bei der Krankheit mit im Spiele ist.

Nux vomica: Dieses Mittel habe ich (sagt R.) als Lebermittel so lange gebraucht, so oft und vielfach bewährt gefunden, dass ich es als ein die erkrankten Gallengänge zum Normalzustande zurückführendes sehr hoch halte. Wir können uns zwei Formen von Gallenkrankheiten denken: behindertes Ergiessen abgesonderter Galle in den Zwölffingerdarm und den entgegengesetzten Zustand, übermässige Absonderung und Ergiessung der Galle in den Darmkanal. Der erste Krankheitszustand stellt sich dem Arzte als Gelbsucht dar, der andere (weil die vermehrte Absonderung auch gewöhnlich eine chemisch eigenschaftliche Veränderung der Galle verursacht) als Gallenfieber, Gallenkolik, Erbrechen, Durchfall u. s. w. Diese beiden Zustände sind sehr gut in ihren abgewandten Enden von einander zu unter-

scheiden, aber an ihren zugewandten Enden, wo sie sich durch unmerkliche Schatten einander nähern, sind sie wahrlich nicht so ganz leicht von einander zu unterscheiden. Darum ist es gut, dass wir in der Nux vomica ein Mittel haben, welches auf beide Zustände passt. Namentlich ist sie von grossem Nutzen, wenn bei epidemischen Fiebern nicht blos die Gallengänge afficirt sind, sondern auch die Leber selbst erkrankt ist, und die Affection als eine an Intermittens grenzende Remittens sich äussert. Man giebt die Tinc. nuc. vomicae 5mal täglich zu 15 Tropfen. — Ein consensueller Husten, der von einer Urerkrankung der Leber herkommt, wird am besten durch das geistige Krähenaugenwasser (nach R. bereitet) geheilt. Ebenso heilt das Brechwasser den von der Leber ausgehenden consensuellen Durchfall, aber das Wasser muss nur in ganz kleinen Gaben gegeben werden, z. B. 1 Scrupel auf 8 Unzen Gummiwasser, oder 4—5mal täglich 6—7 Tropfen in einer halben Tasse gemeinen Wassers. — Zuweilen steht eine herrschende Leberkrankheit unter der Heilgewalt der Safrans. Man giebt die Tinct. croci ½ Drachme auf 4—5 Unzen Wasser, stündlich 1 Esslöffel voll. Gewöhnlich ist mit diesem Leberleiden ein ruhrähnlicher Durchfall verbunden (Dysenteria hepatica).

Leberabscesse öffnen sich entweder in den Grimmdarm (nach der Verwachsung der Leber mit dem Darme) und dann ist stuhlzwangiger Durchlauf mit öldrüsenartiger Entleerung vorhanden, und man kann dann einen Trank aus Oel, Wasser und Gummi, um den starken Motum peristalticum zu mässigen, verordnen; es kann aber auch ein Leberabscess in die Bauchhöhle bersten, oder er kann nach aussen durchbrechen. Zur Zeit, wenn Leberkrankheiten herrschen, erscheinen sie oft unter der sehr täuschenden Form von Pleuresie, und werden von manchen Aerzten mit wiederholten Aderlässen angegriffen. Dadurch werden diese acuten Zustände nur in chronische umgewandelt, und die Kranken werden immer elender, blutleer und müssen dann Eisen bekommen. Man giebt die Tinct. ferri acetici zu ½ Unzn in 4 Unzen Gummiwasser: stündlich 1 Esslöffel voll.

Morbi intestini. Darmkrankheiten.

Atrophia intestinorum. Die Atrophie des Darmkanals: entweder betrifft sie alle Theile des Organs, oder nur einzelne. Sie kommt bei chronischen Diarrhöen, bei Anämie und Auszehrungskrankheiten vor. Bestimmte Symptome giebt es nicht, daher die Krankheit nur selten erkannt wird. Die Behandlung richtet sich nach den Causalmomenten.

Carcinoma intestini recti. Der Mastdarmkrebs. Der Krebs des Intestinaltractus kommt nur selten vor und findet sich fast nur im Rectum. Im Anfange sind die veranlassenden Zufälle von geringer Bedeutung: Stuhlverstopfung und mehr oder minder belästigendes Jucken im Mastdarme. Zunehmender Drang zum Stuhl, Wärme, Brennen, flüchtige Stiche, Druck und Schwere im Kreuzbeine; schmerzhafter Stuhlgang, steinharte, olivenförmige oder bandartig gedrückte Excremente, später geht kein Koth, sondern nur eine breiig-flockige, gelbliche Materie ab. Dabei werden die Schmerzen heftiger und anhaltender, als ginge ein glühendes Eisen durch den Mastdarm, Abgang einer scharfen, stinkenden Jauche aus dem After, zuweilen Darmblutungen. Im Gefolge sind ferner Verdauungsstörungen, Flatulenz, Meteorismus, Magen- und Blasenkrampf, hydropische Erscheinungen, heftiges Fieber. Endlich meistens Perforation des Uterus, und bei Männern Durchbohrung der Harnblase, Zerstörung aller zunächst gelegenen Organe, so dass das Becken eine wahre Cloake darstellt. Der Verlauf der Krankheit ist langwierig. Die Behandlung kann nur eine palliative sein.

Enterectasis. Die Erweiterung des Darmkanals. Diese Abnormität des Intestinaltractus kommt gewöhnlich oberhalb von Darmverengungen vor und veranlasst, neben dauernder Aufblähung, auffallende sicht- und fühlbare schlangenähnliche Darmbewegungen, welche so auffallend sonderbar sind, dass die Kranken glauben, ein lebendiges Thier im Leibe zu haben. Unregelmässige Circulation, beschwerte Respiration und Nervenzufälle begleiten das Uebel. Die Behandlung ist auch hier palliativer und symptomatischer Art. Salomon giebt den Rath, einen breiten, elastischen, festanschliessenden Gürtel zu tragen.

Paralysis intestinorum. Entweder ist blos ein Theil des Darmkanals oder derselbe ganz gelähmt, und es wird dadurch Stuhlträgheit oder hartnäckige Stuhlverstopfung, d. h. Kothanhäufung bedingt. Man findet die Darmparalyse bei Greisen, Hirn- und Rückenmarksleidenden, nach Typhus und Bleikolik. Der Unterleib ist immer sehr aufgetrieben; nicht selten die Harnblase und die Unterextremitäten gelähmt. Therapie: Bei gelinden Fällen gebe man Drastica in kleinen Dosen, z. B. Aloë, Jalapa, Scamonium, Coloquinthen in Verbindung mit Seifen und Soda, mit Guajak, Ochsengalle oder bittern Extracten. Auch die Pilul. Morisoni. Bedeutende Lähmung verlangt nebenbei versuchsweise das Strychnin und reizende Klystiere.

Strictura intestini recti. Mastdarmverengerung. Sie tritt langsam und verlarvt auf: Lästiges Jucken, Stechen und Brennen im

Masdarm, ziehende Kreuz- und Lendenschmerzen, Drang zum Stuhlgang, der immer nur mit Mühe abgeht und bei zunehmender Verengerung dünn, gleich einem Blutegel, erscheint. Bisweilen werden die Excremente Schaf knoten ähnlich herausbefördert. Dabei Auftreibung des Unterleibs, Verdauungsbeschwerden, trübe Gemühsstimmung. Ausser der Zusammenschnürung des Sphincters stösst man bei der Exploration, kann man die leidenden Stelle erreichen, noch auf ein ferneres Hinderniss. Behandlung: Oeliche Purganzen, Belladonnaklystiere, Sitzbäder, mehr flüssige Nahrung. Erweiterung durch einzulegende Röhren oder Bougies.

Wir lassen noch zur allgemeinen Uebersicht die Darmmittel nach Rademacher folgen. Ein vortreffliches Darmmittel ist folgende Mischung: Rp. Ol. papav. ʒjjj, Gumm. arabic. ℥j, Aq. fontan. ℥vjjj M. f. emuls. Es wirkt nicht allein wohlthätig auf die Därme, sondern auch auf die Darmgänge bei Durchfällen, selbst bei schmerzhaften, und ist bei Kindern nicht hoch genug zu rühmen. Bei blossen schmerzhaften Affectionen der Därme mit Verstopfung, oder zum wenigsten ohne Durchfall ist das Oel zweckmässiger, namentlich bei Kindern die an Bauchweh klagen. Das zweite Hauptmittel ist Jod. Es hebt die Bauchschmerzen meist schneller als Opium. Man reicht von einer Mixtur, die aus 40 Tropfen Jodtinctur, 8 Unzen Wasser und 1 Scrupel Traganthgummi besteht, stündlich 1 Esslöffel voll; so dass jede Gabe noch keine drei Tropfen enthält. — Die Tintur. nucis vomicae mit Asa foetida gemischt, ist ausgezeichnet krampfstillend bei Bauchkoliken. In dringenden Fällen gebe man alle $^1/_2$, in minder dringenden Fällen alle Stunden 1 Esslöffel voll von folgender Mischung: Rp. Asae foetidae ʒjj, Lutei ovorum q. s.; Aq. font. ℥vjjj, Tinct. nuc. vomic. ʒjj—℥β M. D. Da diese Mischung auch heilsam auf die Leber ist, so kann man, sprichwörtlich zu reden, zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Bei Leberkoliken lässt diese Mischung selten im Stiche. Vortrefflich in Koliken wirkt, wenn innerliche Mittel nicht ertragen werden, und der Darm die Klystiere nicht eindringen lässt, auch Cataplasmen nichts nätzen, das $^1/_2$ Stunde lang anhaltende Einreiben des Bauches mit Liniment. volatil. camphor. Auch die mit Mentha piperit. gefüllten und abgenähten Bettdecken aufgelegt und beständig liegen lassen, heben diese heftigen Coliken, gegen welche intensive Mittel nicht ertragen werden. — Zinc. aceticum ist das wahrhafte mineralische Opium. Man stillt damit den Durchlauf ebenso gut, wo nicht besser, als mit Opium. Rp. Zinc. acetic. ʒjβ, Gumm. arabic. ℥j, solve in Aq. font. ℥vjjj, M. D. S. Alle Stunden 1 Esslöffel voll. Da er aber leicht Uebelkeiten und Erbrechen erregt, so thut man gut, wenn man die ersten vier Stun-

den nur 1/2 Esslöffel voll giebt. Extr. Mimosae Catechu und Salmiak. Rp. Extr. catechu ℥j, salis ammoniaci ℥β, Gumm. arabic. ℥j, Aquae ℥vjjj, M. S. Alle 1—2 Stunden 1 Esslöffel voll. Diese Mischung ist, um einen Durchfall zu halten, der nicht consensuell, nicht ein in den Därmen vorwaltendes Leiden des Gesammtorganismus ist, sondern der in einem wahren Urleiden der Därme besteht, das beste Mittel, welches die Medicin aufzuweisen hat. Es sind aber diese Durchfälle selten, denn in manchen Jahren sind die vorkommenden Durchfälle ein in den Därmen vorwaltendes Leiden des Gesammtorganismus, oder sie sind häufig consensueller Art, oder wenn es Urleiden des Darmkanals sind, so sind es doch Urleiden anderer Art, welche vielleicht sicherer unter der Heilgewalt des Zinkes stehen.

Morbi lienis. Milzkrankheiten.

Atrophia lienis. Der Milzschwund. Die Milz kann bis zu der Grösse einer Nuss zusammenschrumpfen, ohne sich durch bestimmte Symptome bemerklich zu machen. Diese Atrophie kommt bei Marasmus senilis, Chlorose, Anämie u. s. w. vor, und lässt sich durch die Percussion nachweisen. Von einer Behandlung kann kaum die Rede sein.

Hypertrophia lienis. Milzvergrösserung. Sie charakterisirt sich durch folgende Symptome: Schwere und Völle im linken Hypochondrium, eigenthümliches drückendes Gefühl von der linken Seite her gegen den Magen; zuweilen Schmerzen in der linken Schulter oder Brustwarze; erschwerte Lage auf der rechten Seite. Nicht selten zeigt sich Dislocation des Herzens, daher Palpitatio cordis, Dyspnöe, kurzer, trockener Husten u. s. w. Bei inveterirter Krankheit hat die Haut eine grauliche, braungrünliche und trübe Farbe, bleiche Lippen und Zunge, bläuliche Sclerotica. Der Appetit verliert sich, der Stuhlgang wird träg. Bisweilen gesellen sich Complicationen des Gehirns, der Haut oder anderer Organe hinzu, z. B. bösartige Geschwüre an den Unterextremitäten; oder es gesellen sich Blutungen aus der Nase, dem Magen oder Mastdarm hinzu. Die Diagnose wird durch die Palpation und Percussion festgestellt. Im Normalzustande beträgt der Längendurchmesser der Milz circa 3 1/2, der Querdurchmesser fast 3 Zoll. Der Percussionston ist matt und dumpf, nach oben Lungenton, nach innen Magen- und nach unten Darmton. Aetiologie: Kommt am häufigsten in heissen Ländern vor, vorzüglich bei Kindern mit schlaffer Constitution. Ein constantes Phänomen ist das Anschwellen der Milz bei

Intermittens. Bisweilen kommt auch bei Typhus, oder bei stockender Menstruation und stockenden Hämorrhoiden eine Milzvergrösserung vor. Therapie: Man berücksichtige das ätiologische Verhältniss der Affection. Nach intermittirenden und typhösen Fiebern gebe man das schwefelsaure Chinin. Kann man dasselbe, wegen grosser Irritabilität des Magens, innerlich nicht anwenden, so applicire man ein Vesicator und wende auf die Wunde desselben das Chinin endermatisch an (8—15 Gran p. d. täglich). Mercurialien sind zu vermeiden. Ist zugleich Erweichung der Milz vorhanden, dann gehe man zu den Eisenpräparaten über. Man beginnt mit Ammon. muriat. ferruginos oder Tinct. ferri pomat. und geht später zu der essigsauren Eisentinctur oder zu dem schwefelsauren Eisen über. Vortrefflich wirkt das Ferr. jodat. Aeusserlich Einreibungen, Application von Vesicantien oder Haarseilen. Kaltwasserkuren: Douche auf die Milzgegend, innerlich Karlsbader- oder Kissingerwasser. Sparsame, reizlose Diät.

Induratio lienis. Milzverhärtung. Die Verhärtung der Milz kommt beinahe nur mit der Hypertrophie dieses Organs vor. Sie kann allgemein oder partiell sein. Nicht immer lässt sie sich durch den manuellen Untersuch nachweisen. Bisweilen haben die Kranken ein kachektisches Aussehen, Neigung zu Blutungen und Wassersucht. Die Behandlung ist die der Hypertophie.

Malaxis lienis. Die Milzerweichung: kommt zuweilen mit Verminderung, häufiger aber mit Vergrösserung des Umfangs vor; in einzelnen Fällen findet man einen Theil der Substanz erweicht, den andern verdichtet. Die Erweichung kann einen solchen hohen Grad annehmen, dass die Milz, ohne äussere Einwirkung einer mechanischen Gewalt, plötzlich zerreisst. Aetiologie: perniciöse Wechselfieber, Typhus, Scorbut, Chlorose u. s. w. Behandlung: palliatives Verfahren; Eisen mit China. Stahlwässer.

Neuralgia lienis. Milzstechen. Lebhafter, zuweilen heftiger Schmerz an der Stelle, wo man durch die Percussion die Milz, welche dabei öfters angeschwollen sich zeigt, nachweist. Der Schmerz ist zuweilen mit anderen Neuralgien verbunden und ist nicht selten ein Vorbote zu Splenitis. Man bekämpft die Splenalgie mit Narcotica.

Phthisis lienis. Milzschwindsucht. Die Abzehrung der Milz kommt nur nach acuten oder chronischen Entzündungen, insbesondere da, wo sich Tumoren gebildet haben, vor und manifestirt sich durch Gefühl von Druck und Schwere in dem linken Hypochondrium, durch missfarbige, schmutzig graue Haut, Verdauungsstörungen, Gemüthsverstimmungen, end-

lich hektisches Fieber und Wassersucht, Ruptur des Abscesses, Tod. Behandlung: Ol. jecor. aselli innerlich und äusserlich, Ferr. carbonic. mit Tannin. Kräftige, reizlose Diät.

Ruptura lienis. Milzzerreissung. Spontane Zerreissungen der Milz in Folge von mechanischen Einwirkungen, sind sehr selten; meistens kommen sie nach acuter Anschwellung und Erweichung, z. B. bei Intermittens, Typhus u. s. w. vor. Ausser dem örtlichen Schmerz, geben sich die Zeichen innerer Verblutung (Aufgetriebenheit des U. L., durch Brechneigung, frequenten, kleinen Puls, Angst, Ohnmachten u. s. w.) kund. Palliative Behandlung. Blutstillende Mittel mit Opium.

Hier lassen wir die Milzmittel nach Rademacher folgen. Die Milz wird im Verhältniss zu der Leber, selten in ihrer Substanz schmerzhaft ergriffen. Wenn sie schmerzt, so schmerzt sie weit häufiger auf der Gränze der Regio epigastric. und hypochondriae sinistrae als im Hypochondrio selbst. Aber leider! gerade auf diesem Flecken äusserst sich auch nicht selten, sondern sehr häufig die Affection der Leber, wodurch dann dieses Zeichen unsicher wird. Das gewöhnliche Liegen auf der linken Seite, und die Unmöglichkeit, ohne Beschwerden auf der rechten zu liegen, spricht allerdings für ein Milzleiden, vorausgesetzt, dass die linke Lunge nicht krank sei, aber ob es gleich gut ist, auf solch ein Zeichen zu achten, so giebt es doch keine Sicherheit. Die, bei denen die Milz stark ergriffen ist, müssen eben so gut als die, denen der hintere Leberlappen sehr krank ist, auf dem Rücken liegen, und können nicht ohne widrige Gefühle auf der Seite ruhen. Wenn wir nun dazu bedenken, dass die Milz kein Aus- und Absonderungsorgan ist, wir also keine sich auf die Störung solcher Verrichtungen bezeichnende Zeichen haben können, dass ferner bei Milzaffectionen die Gallengänge consensuell ergriffen, der Harn dadurch wie bei Gallenkrankheiten gefärbt, und die Menstrua digestionis überhaupt qualitativ verändert werden, und dass, um das Maass aller Schwierigkeiten voll zu machen, Vollblütigkeit des Bauchadersystems zuweilen die Gestalt schmerzhafter Affection annimmt, so ist leicht zu ermessen, dass das Auffinden guter Milzmittel eine schwere Sache sei. Die consensuellen, von Milzaffection verursachten Zufälle sind folgende: Magenschmerz häufig, Husten oft und zwar heftiger, erstickender, Bauchschmerz zuweilen, chronischer Durchfall oder Verstopfung etwas öfter, Asthma selten, gestörte Verrichtung der Nieren und davon abhängende Wassersucht oft. Unter solchen Wassersuchten, welche nicht in einem krankhaften Zustande des Gesammtorganismus begründet sind, schreibe ich, nach einem ungefähren

Ueberschlage, ein Drittel auf Rechnung der Milz. Bei Weibern wirkt die Milzaffection auf die Gebärmutter und die Scheide, macht bald Verhaltung des Monatlichen, bald Blutflüsse, bald weissen Fluss. Manche acute Fieber consensueller Art, manche Wechselfieber sind bloss Zufälle einer Milzaffection; wenn Bauchkrankheiten herrschen, sieht man zuweilen Milzfieber. Aber das eine Jahr unterscheidet sich sehr darin von dem andern; ich habe wohl in einem ganzen Jahre, wo Leberkrankheiten herrschten, kein einziges Milzfieber zu behandeln gehabt, und dann wieder, bei herrschenden Leberkrankheiten, Milzfieber von Zeit zu Zeit einzeln dazwischen laufen gesehen. Gehirnleiden unter der Form von Manie und Melancholie, Augenaffectionen, als Diplopie, Amblyopie, chronische Entzündungen, habe ich bis jetzt wohl der Leber, aber nicht der Milz entsprossen beobachtet.

Nun zu den Milzmitteln selbst: die Holzkohle. Jedoch glaubt R., dass die Kohle nicht ein wirkliches Splenicum sei, sondern dass sie nur „mitheilbar" sei. Positive Zeichen sind bei Milzleiden oft so unbedeutend, dass sie, für sich genommen, nichts sagen Was bedeutet z. B. ein flüchtiger, von Zeit zu Zeit sich einstellender Stich im linken Hypochondrio, den der an chronischem Husten leidende Kranke zuweilen vor Entstehung des Hustens, welchen ich heilen soll, empfunden hat, und den er jetzt wirklich nicht mehr empfindet? An sich nichts; es kann ja ein Wind gewesen sein, der sich in der Biegung des Colons verhalten. Aber bei der Abwesenheit aller Zeichen von Leberaffektion, bei dem Nichtvorhandensein aller muthmasslichen Gründe für ein Urleiden der Lunge, ist solch ein unbedeutendes Zeichen von grosser Wichtigkeit, nicht für den disputirenden Arzt, sondern für den Heilmeister. In solchen Fällen nun, wo das Kranksein der Milz zwar mehr oder minder deutlich, aber nicht aller Zweifel enthoben ist, habe ich die Kohle in consensuellen Brustaffectionen gegeben und damit nicht bloss unbedeutenden Husten geheilt, sondern auch solche ernsthafte, welche von erfahrenen Aerzten mit kräftigen Mitteln vergebens bekämpft waren. Sollte Jemand sagen, die Kohle sei ein Lungenmittel, so rathe ich ihm, selbige als solches zu versuchen. Ich habe schon vor gar langer Zeit den nämlichen Gedanken gehabt, bin aber gar bald davon zurückgekommen. In neuerer Zeit ist die Kohle als Hepaticum angegeben. — Das anhaltende, des Nachts sich verbessernde Asthma, ist ein häufig vorkommendes Uebel. Es kann, eben so gut als der Husten, consensueller Natur sein und von einer Milzaffaction abhängen. In diesem Falle bessert sich durch die Kohle das Uebel augenscheinlich. — Das zweite Milzmittel ist die Meerzwiebel. Wenn ich vorhin sagte, ich sei in Betreff der

Holzkohle noch etwas zweifelhaft, ob sie wirklich auf die erkrankte Milz einwirke; so kann ich von der Meerzwiebel gerade das Gegentheil versichern. In solchen dumpfen Schmerzen, die auf der Grenze der Regionis epigastricae und hypochondricae sinistrae sich äussern, wo alle Zeichen der Leberaffection fehlen, wo also ein etwas unsicheres positives und mehrere negative Zeichen für die Milzaffection sprechen, habe ich sie mit Nutzen als Heilmittel angewendet. Was nun die Gabe der Meerzwiebel betrifft, so habe ich sie früher in Subsanz, zu 1—2 Gran viermal Tags, häufiger aber zu 1 als zu 2 Gran gegeben; seit aber die Tinctur officinell ist, mich dieser vorzugsweise bedient. Ich gebe sie zu 15—30 Tropfen fünfmal des Tags. Sollte anhaltender Durchfall eintreetn, so muss man die Gabe vermindern.— Das dritte Milzmittel ist das Eichelwasser. Man giebt die Aqua Glandium spirituosa 4mal Tags ½ Esslöffel voll mit gemeinem Wasser vermischt. Vorzüglich ist dieser Eichelgeist von grossem, nicht hoeh genug anzuschlagenden Nutzen in der Milzwassersucht. Weitere Milzmittel sind: Galiopsis grandiflora, Rubia tinctorum, Baccae Juniperi (letztere müssen gestossen werden, etwa 1 Handvoll, dann infundirt man dieselben mit 4 Tassen kochendem Wasser). — Das Bernsteinöl ist ein gutes Milzmittel, besonders bei schmerzhaften Milzaffectionen Hysterischer oder Hypochondristen. Man giebt es mit Eichelwasser, z. B. ½—1 Scrupel auf 6 Unzen Aq. Gland. sp.. Das gereinigte Oel leistet bei weitem nicht so gute Dienste als das ungereinigte. — Der Schierling (*Conium maculatum*) kann in der einen Milzerkrankung nutzlos sein, während er in der andern sich ausgezeichnet heilsam zeigt. Da wo der Frauendistelsamen als Bauchmittel seine Wirkung versagt, hat der Schierling die herrlichste, überraschendste Heilwirkung. Besonders heilsam zeigt er sich gegen consensuellen Milzhusten, der von einer Urerkrankung der Milz abhängt. Dieser ist schwer zu heilen, alle Lungenmittel leisten nichts darin, ausser Schierling. Man giebt ihn in Pulverform mit Saccherum lactis, 1 Gran p. dosi, 4—5mal Tags. — Weinsteinsaure Bittersalzerde (*Magnesia tartarica*) beweist sich da heilsam, wo andere Milzmittel einem im Stiche lassen. Die Mitlelgabe des Mittels ist 4—5mal Tags ein Scrupel. — Nun muss ich noch von ein paar äusserlichen Milzmitteln sprechen. Die Cicuta ist ein altes äusserliches Milzmittel. Man lässt Extr. cicutae mit Ammoniakpflaster vermischen. Bei schmerzhaften chronischen Milzleiden ist es von Nutzen. Im gleichen Falle wirkt auch Acidum pyrolignosum günstig. Man muss dieses Milzmittel zwei-, auch wohl dreimal Tags sanft, aber eine halbe Stunde lang in das ganze linke Hypochondrium einreiben lassen.

Morbi pancreatis. Bauchspeicheldrüsenkrankheiten.

Carcinoma seu *Induratio pancreatis*. Krebs oder Verhärtung der Bauchspelcheldrüsen. Diese Krankheit wird auch oft nach den hervorstechenden Symptomen als Hydremesis oder Cardialgia sputatoria aufgeführt. Da es fast unmöglich ist, die verschiedenen organischen Abnormitäten, denen die Bauchspeicheldrüse unterliegen kann, diagnostisch zu sondern, so nehmen wir bei Beschreibung ihrer Verhärtung zugleich auf die übrigen Fehler der Structur Rücksicht. Die Verhärtung ist meist der Ausgang der Entzündung, nicht selten auch von einem schleichenden Entzündungsprocesse begleitet, ob sie gleich sich auch ohne vorausgegangene oder gleichzeitige Entzündung entwickeln zu können scheint (Hohnbaum's Ansicht). Von dem Krankheitsverlaufe giebt Rahn folgende Uebersicht: Der Kranke erleidet Monate, ja Jahre lang, Beschwerden im Unterleibe, die stetig sind, auch durch Laxantia, Digestiva und Stomachica nicht gehoben werden, oder wenn sie ja gemildert wurden, stets wiederkehren, so dass der Verdacht der Verstopfung eines Eingeweides entsteht. Diese Abdominalbeschwerden nehmen allmälig mehr zu, der Appetit vermindert sich; Eckel, eine gewisse Beklemmung der Brust, dumpfer Schmerz und Brennen in der Gegend des Magens, Aufblähung des Leibes, Verstopfung und Mattigkeit treten ein und werden von Monat zu Monat, von Woche zu Woche, immer beschwerlicher. Bei zunehmender Erschöpfung und Abmagerung verschwindet der Appetit völlig; das Magenbrennen vermehrt sich, wobei Säure im Halse unter Ausspucken von ungewöhnlich viel Speichel aufsteigt. Erbrechen stellt sich ein, wird immer häufiger. erfolgt ohne Anstrengung, wirkt auch für den Augenblick erleichternd ein und bringt ausser unverdauten Nahrungsmitteln eine schleimig-speichelartige scharfe Materie heraus. Geht die Verhärtung in Erweichung über, so werden die umgebenden Gebilde leicht in entzündliche Reizung versetzt; die Magengegend wird äusserst empfindlich, der Schmerz bis zur Erregung von Zuckungen und Ohnmachten gesteigert; der Magen verträgt nicht die mildesten Substanzen; durch immer häufigeres Erbrechen werden jauchige dunkle Flüssigkeiten entleert; es entsteht selbst Blutbrechen, ähnliche Durchfälle treten ein und der höchste Grad von hektischem Fieber bildet sich aus. Dass dieser Verlauf viele Abänderungen erleiden könne, versteht sich von selbst. Ist das Pancreas verhärtet und vergrössert, so fühlt man wohl in der Tiefe zwischen Nabel und Herzgrube eine grössere oder kleinere, zuweilen etwas bewegliche Geschwulst, bei deren Aufsuchung jedoch der Unterleib nicht

flatulent aufgerieben, der Magen leer sein muss und der Kranke sich am besten auf Kniee und Hände stützt. Durch solche Geschwülste wird bisweilen die Aorta gedrückt, wodurch Circulationsstörungen, Herzklopfen und Congestionen nach Kopf und Brust, erregt werden können. Bisweilen zeigt die Geschwulst aus demselben Grunde eine Pulsation, jedoch nicht constant. Diese schmerzhafte Empfindung ist anfangs nicht sehr lästig, verbreitet sich von der epigastrischen Gegend aus auf die Umgegend, wird nach der Mahlzeit vermehrt, bei leerem Magen und nach stattgefundenem Erbrechen geringer und dumpfer, und hierzu kommt bisweilen bei aufrechter Stellung, Ueberbeugen des Körpers oder anderen Bewegungen ein Gefühl von Schwere und Druck. Andere Male klagen die Kranken über Schmerzen im Rücken und der Nierengegend, oder an allen anderen Theilen des Unterleibes, nur nicht in der Gegend des Pancreas. Grosse Heftigkeit des Schmerzes hängt in der Regel von entzündlichen Complicationen, naher Organe ab. Der Speichel und die speichelartige Flüssigkeit, welche von den Kranken oft in grosser Menge ausgeworfen wird, kommt nur zum geringen Theile aus den Speicheldrüsen, welche dabei auch nie entzündet oder angeschwollen sind, sondern steigt, oft mit Leichtigkeit, oft aber auch unter Würgen und Brechen, durch den Schlund empor; sie ist durchsichtig, oft klebrig und zähe, geschmacklos, oder säuerlich und salzig. Oft fehlt dieses Ausspucken und der Mund ist mehr trocken, was von der völligen Umänderung des Drüsengewebes und hierdurch bedingter Aufhebung der Absonderung, oder von Verstopfung der Ausführungsgänge abhängt; bisweilen ist auch blos saures Aufstossen oder Sodbrennen vorhanden. Doch beobachtet man oft Jahre lang hindurch chronisches Erbrechen, das in der Regel 2—3 Stunden nach dem Essen eintritt und wodurch Speisereste, Schleim, selten Galle, bisweilen hefenartige oder schmaumige braune Flüssigkeiten entleert werden. Bei Verwachsungen mit dem Duodenum scheint das Erbrechen selten, dagegen bei Atrophie, überhaupt bei Verkleinerung der Drüse fast immer zu fehlen. In den meisten Fällen von Verhärtung litten die Kranken an Verstopfung; andere Male haben sie Neigung zu Durchfall und entleeren schleimige speichelartige Stoffe durch den Stuhl. In manchen Fällen findet man den Darmexcrementen eine ölige, fettartige Masse beigemischt. Unter den benachbarten Organen wird der Zwölffingerdarm sehr oft in Mitleidenschaft gezogen und der Sitz organischer Zerstörnng; Geschwülste der Bauchspeicheldrüse können die Gallengänge drücken, so dass sich den übrigen Zufällen auch Gelbsucht beigesellt. Der Appetit ist, obgleich die Kranken in der Regel nicht viel geniessen können, doch

oft sehr gesteigert und artet selbst in Heisshunger aus; manchmal beobachtet man Vorliebe für gesalzene scharfe Speisen, andere Male Abneigung gegen Fleischkost. Dabei Veränderung der Gemüthsstimmung: Aengstlichkeit, Apathie gegen die Aussenwelt, oder Neigung zum Zorne, Melancholie die sich bis zum Wahnsinne steigern kann. Die Haut ist gewöhnlich kalt, pergamentartig trocken und fahl, später deutlicher kachektischer Zustand, Abmagerung, Erschöpfung der Kräfte, Oedem der Füsse, hektisches Fieber und der Tod.

Diagnose: Am meisten kann ein Pancreasleiden mit einer Affection des Magens, besonders des Pylorus verwechselt werden, unterscheidet sich aber nach Landsberg durch folgende Zeichen: 1) Das Erbrechen erfolgt bei organischer Entartung des Pförtners meist unter Würgen, Schmerzen und grosser Körperanstrengung, sogleich oder doch bald nach genossener Nahrung, selten freiwillig, und entleert ausser letzterer eine chocoladenfarbige oder kaffeesatzähnliche, übelriechende flüssige Masse; dagegen bei Krankheiten des Pancreas kommt es in der Regel erst einige Stunden nach dem Genusse von Nahrung, besonders von Getränken, oft auch ohne Veranlassung, und bei leerem Magen, stets ohne alle Anstrengung und entleert die oben beschriebene speichelähnliche Flüssigkeit. 2) Die Stuhlverstopfung wechselt zu Anfang der Affection des Pancreas nach mehreren Tagen mit gelbbraunen durchfallartigen Stühlen ab; ist aber, wenn die Krankheiten einen torpiden Charakter annehmen, äusserst hartnäckig, von 14tägiger und noch längerer Dauer; ausleerende Mittel, die gerade nicht drastisch, wie das Crotonöl, wirken, bleiben ohne Erfolg, und nur durch Klystiere erreicht man bisweilen eine dem Ziegenmiste ähnliche Entleerung, aber ohne Erleichterung. Bei den Krankheiten des Pförtners dagegen wechselt auch anfangs die Verstopfung nicht mit Durchfall ab und währt Jahre lang dergestalt, dass alle 4—5 Tage eine sparsame, härtliche oder ganz harte Ausleerung erfolgt oder durch Abführmittel unter nachfolgender Erleichterung leicht bewirkt werden kann. 3) Auf die Gelbsucht ist als diagnostisches Zeichen kein Werth zu legen, obgleich bei Pancreasleiden immer eine sogenannte hepatische, livide Gesichtsfarbe und zuweilen Oedem der Augenlider, ferner ein cholerischer, äusserst verdriesslicher Ausdruck des Temperaments vorhanden ist; endlich beobachtet man ungeachtet der langen Dauer der Krankheit doch ein verhältnissmässig gutes Ansehen, zuletzt aber Hydropsie; dagegen ist bei Magenleiden der Ausdruck mehr lehmfarbig, terrenisch, mit dem eigenthümlichen Gepräge eines tief verdeckten innern Siechthums, das Temperament schwermüthig, sentimental; die Abma-

gerung tritt schon früher ein, und das Leben endet aus eigentlichem Nahrungsmangel. 4) Die chronische Magenverhärtung trifft immer den Pylorus (?); daher fühlt man bei Leiden des Pancreas den Schmerz stets nur im Grunde des Magens, und zwar nur, wenn man einen starken Druck ausübt, wobei man zugleich eine Geschwulst quer unter dem Magen entdeckt, und die Bauchdecken weich, aufgetrieben, schmerzlos findet; bei Magenverhärtung reicht ein gelinder Druck in der Gegend des Pförtners oft schon hin, den auch spontan vorhandenen Schmerz zu exacerbiren, und die Bauchdecken sind hart, gespannt niedergetrückt, überall empfindlich. 5) Die Aufregung des Gefässsystems ist bei Pancreasleiden geringer, Schweiss selten vorhanden, und dann meist von saurem Geruche, aber ohne Zeichen von Colliquation, Durst selten vorhanden; überhaupt ist der Kranke bei den bedenklichsten Anomalien der natürlichen Functionen oft lange noch im Stande, umher und seinen Geschäften nachzugehen, während bei Magenleiden fast das entgegengesetzte Verhältniss eintritt. 6) Da Pancreasleiden weit seltener vorkommen, so darf man in zweifelhaften Fällen eher auf ein vorhandenes Magenleiden schliesssn (?). 7) Jene haben einen weit langwierigern Verlauf, während organische Magenleiden bei einiger Dauer auffallende Zerstörungen anrichten. 8) Magenleiden sind oft häreditär, was von Pancreasleiden nicht bekannt ist.

Aetiologie: Die Erkrankung des Pancreas kommt weit häufiger beim männlichen Geschlecht vor, als beim weiblichen. Jedes Alter wird von Pancreaskrankheiten heimgesucht. Zu den Gelegenheitsursachen gehören: Missbranch des Quecksilbers, sitzende Lebensweise, rohe, schwerverdauliche Nahrungsmittel, übermässiger Genuss spirituöser Getränke, besonders des Branntweins, Missbrauch von Abführmitteln, Entozoen, Contusionen auf die Magengegend, heftige Brechanstrengungen, Einwirkung feuchter, kalter Luft, deprimirende Gemüthsaffecte, scrofulöse Constitution, lange fortgesetzter Gebrauch von Adstringentien, Onanie, Metastasen von den Speicheldrüsen, Parotiden und Hoden u. s. w., plötzliche Unterdrückung habitueller Blutungen und Hautausschläge, Metaschematismen von Gichtanfällen, Rheumatismen. Schnürleiber und andere eng anliegende Kleidungsstücke. Dass Tabakrauchen und Tabakkauen, wie Manche behaupten, zu Krankheiten des Pancreas Veranlassung gebe, scheint nicht wahrscheinlich, da solche sonst gewiss häufiger vorkommen würden, als es in der That der Fall ist. Denn die Pancreasleiden sind wirklich sehr selten, weit seltner als die Alten annehmen. Aber auch in unserer Zeit ist das Pancreas für unwissende Aerzte, die eine Diagnose nicht mit Sicherheit zu stellen vermögen,

ein willkommenes Organ: da müssen alle chronischen, etwas dunkel erscheinenden Krankheiten des Magens, der Leber, Milz u. s. w. ein Pancreasleiden sein.

Prognose: Gewöhnlich werden die Pancreaskrankheiten erst mit Sicherheit erkannt, wenn dieselben schon weit vorgeschritten sind, und dann ist nicht viel mehr zu hoffen. Im Allgemeinen sind die Pancreasleiden sehr ungünstig, denn es erfolgt bald immer früher oder später durch sie der Tod.

Therapie: Sorgfältige Berücksichtigung der Ursachen, Beobachtung einer Diät und Lebensweise, welche der Körperconstitution zusagt. Bei chronisch schleichender Entzündung Ammonium muriat. mit kleinen Gaben Kermes, oder Ammon. carbonic. Aeusserlich Liniment. volatile oder Vesicantien, die lange offen zu erhalten sind. Auch das Calomel mit Magnesia carbonica, ersteres zu ½ Gran täglich 3—4mal, kann man geben, wenn kein Speichelfluss der Mund- und Bauchspeicheldrüsen eingetreten ist. Insbesondere sind die Mercurialien da zu empfehlen, wo die Speichelabsonderung völlig aufgehoben ist, wo Tabescenz des Pancreas sich vermuthen lässt. Vortreffliche Dienste leisten die Fussbäder mit Aq. Regia: man nehme zu einem Bade, welches bis an die Kniee reicht, 4 Unzen Königswasser und steige bei jeder Wiederholung um ½ Unze der gemischten Säure bis zu 6 Unzen. Man gebrauche diese Bäder ein bis zwei Monate lang anhaltend fort. Gegen Verhärtungen werden empfohlen Kali carbonic. mit Mercurialfrictionen, Sulf. aurat., Kalkwasser mit Milch, Gumm. ammoniac., Asa fötida, Aloë, Extracta amara et resolventia, Cicuta, Belladonna, Aconitum, Zinc. oxydat. mit Rheum. Visceralklystiere, auflösende Mineralwasser: Eger, Geilnau, Kissingen, Spaa, Selters, Tarasp. Von einigen Autoritäten werden folgende Mittel, als specifisch wirkend, empfohlen: Carbo animalis, man giebt dieses Präparat, nach vorausgegangener antiphlogistischer Behandlung, zu 2—3 Gran. zweimal täglich. Bei eintretender Colliquation Elix. acid. Halleri mit einem Infus. chinae oder Arnicae, oder in Verbindung mit Opium. Stuhlverstopfung muss durch Ol. ricini, gelind wirkende Mittelsalze oder Infus. rhei c. Natr. carbonic. gehoben werden. Keine Drastica! Der Schmerz und das Erbrechen muss durch absorbirende und beruhigende Mittel beschwichtigt werden: man gebe Pulv. aërophor. oder Potio Riveri mit Aq. lauroceras., oder Extr. belladonn., Decoct. humul. lupul. c. Tinct. opii, vegetabilische Säuren. Ferner Tisane von isländischem Moos, Genuss scharfer Speisen, wie Häringe, Sardellen oder Käse. Die besten Dienste möchten wohl nebenbei die Eisenpräparate leisten, z. B. Ammon.

muriat. ferruginos, Ferr. carbonic. oder jodat. Endermatische Anwendung des Morphium, Moxen.

Phthisis pancreatica. Die Bauchspeichelschwindsucht: ist meistens der Ausgang einer acuten Entzündung der Drüse und giebt sich nur durch dunkle Symtome zu erkennen, dahin gehören: dumpfer, stechender Schmerz im Epigastrium, harte, strangartige, querliegende Auftreibung in der Nabelgegend, intensive Verdauungsstörungen, Zusammenfliessen einer fad schmeckenden Flüssigkeit im Munde, galliges Erbrechen, fötide, eiterhaltige Stuhlgänge, allgemeine Cachexie, hydropische Erscheinungen, hektisches Fieber. — Symptomatische Behandlung: Aq. laurocer., Morphium; je nach der Darmcolliquation oder Obstruction — Opium oder Ol. ricini. Als Diät: Fleischbrühe mit Eier.

Bauchspeicheldrüsenmittel nach Rademacher. Die Zeichen, durch welche wir eine Affection des Pancreas erkennen, sind höchst unsicher, indem sie auch auf krankhafte Zustände der Leber, der Milz und des Plexus coeliaci mehr oder minder passen. Die Erkenntniss wird aber dadurch ziemlich erschwert, dass die Affection des Pancreas zuweilen wirklich schmerzhafte consensuelle Leiden des Magens, der Leber, der Milz oder der Brust macht, und uns so irre leitet. Ich habe mich überzeugt, dass die chronische Erkrankung des Pancreas weit häufiger ist als man gewöhnlich glaubt (?). (Wir bemerken hierbei, dass R. selbst sagt, er habe bei dieser Krankheit nach dem Tod keine Leichenöffnung machen können!) — Hinsichtlich der Erkennungszeigen bin ich (nach sechs Jahren) klüger geworden. Da die Gallengänge zuweilen consensuell ergriffen werden, so kann der Harn in solchen Fällen so dunkel gefärbt sein, wie bei Urlebererkrankungen, und da bekanntlich Urlebererkrankungen sich häufig durch Schmerz und Druck in der Magengegend äussern, so kann man in die Täuschung fallen, die eine Krankheit für die andere zu nehmen. In diesem dunklen Handel bleibt nichts andres über, als das Jod als Erkennungsmittel der Pancreaserkrankung zu gebrauchen. Das beste Pancreasmittel ist aber die Jodtinctur, etwa 30 Tropfen in 8 Unzen Wasser; es hemmt im Allgsmeinen das Erbrechen, stillt die heftigen Colikschmerzen besser als das Opium.

Morbi Spinales. Rückenmarkskrankheiten.

Atrophia medullae spinalis, Tabes dorsalis. Rückendarre, Rückenmarksschwindsucht.

Symptome: Neigung zur Ermüdung, Mattigkeit, Abgeschlagenheit bei der geringsten Bewegung, mangelhaftes Muskelgefühl, ungewöhnliche

Schwäche in den Füssen, es ist dem Kranken, als ob er auf Filz, Pelz oder Wolle träte, als ob der Boden weich und wankend sei, er tritt daher gern etwas stampfend auf. Bei dem grossen Reiz zum Coitus sehen demnach die Zeugungsorgane welck und verschrumpft aus; Ausfliessen des Samens bei der geringsten Veranlassung, selbst beim Uriniren, unwiderstehbarer Reiz zur Onanie, wenn solche die Ursache ist; Ameisenkriechen im Rücken, spannende Empfindung um den Leib, als wäre ein Reif umgelegt, auffallendes Schwinden der Rückenmuskel, Abmagerung der Unterextremitäten, abnehmende Geisteskräfte; nach und nach werden alle willkührlichen Bewegungen unsicher, hastig und täppisch. Der Gang wird schlotternd, stolpernd, schleppend mit nach hinten hinansgeknickten Knieen, später gespreizt. Dazu Stuhlverstopfung, zunehmende Lähmungen, Impotenz, ziehende Kopfschmerzen, Schwindel, hypochondrische Gemüthsstimmung, Selbstmordgedanken, Paralyse des Mastdarms und der Blase, allgemeine Abmagerung, hinzutretende Tuberkelsucht, hektisches Fieber, nervöse Taubheit, Amaurose, Decubitus, chronische Durchfälle, bisweilen Wassersucht, endlich der Tod.

Diagnose: Bei der Rückenmarkswassersucht bringt die veränderte Lage des Kranken einen Wechsel der Erscheinungen hervor. Paralyse des Rückenmarks hat keine Abmagerung im Gefolge.

Aetilogie: Die Rückendarre kommt bei beiden Geschlechtern, meistens aber bei jungen Männern vor. Veranlassende Ursachen sind sexuelle Ausschweifungen, namentlich Onanie; ferner anhaltende Körperstrapazen, chronische Rückenmarks-Entzündungen und Entartungen.

Prognose: Im Allgemeinen sehr ungünstig. An eine radicale Heilung ist selten zu denken, um so mehr die Kranken nicht Herr des krankhaften Geschlechtsreizes werden.

Therapie: Alle körperlichen und psychischen Aufregungen der Genitalien müssen streng vermieden werden; Abstumpfuug der Geschlechtswerkzeuge um die Pollutionen und Reizungen der Samenwege zu verhüten. Alle reizbaren Speisen und diuretischen Getränke dürfen nicht genossen werden; daher keine Gewürze, am Abend auch kein Bier oder Thee! Leichtverdauliche, nicht blähende Diät; am Abend darf nur wenig gegessen werden. Man schlafe nicht zu lange, das Lager muss kühl und hart sein, deshalb keine Federbetten, sondern Decken und Rosshaarmatratzeu. Ist die Krankheit noch nicht weit vorgeschritten, so lasse man passive Gymnastik ausüben, ländliche Beschäftigung, Aufenthalt auf dem Lande oder im Gebirge, anfänglich kühle, später kalte Bäder und Begiessungen des Körpers, Wa-

schungen der Genitalien und des Darmms mit kaltem Wasser, welchem Essig oder Salmiak beigemischt wurde. Auch Eisen- und Douchebäder. Ist die Reizbarkeit herabgestimmt, dann schlage man ein belebendes Verfahren ein. Waschungen mit aromatischen Spirituosen in das Rückgrat, z. B. Spirit. lavendul., rorismarin., serpilli, Eau de Cologne, Ungt. nervin. Einreibungen der Ungt. camphorat. in das Perinäum. Sehr kräftig wirken Einreibungen von Ol. phosphorat. mit Campher in den Rücken. Innerlich bei grosser Empflndlichkeit etwas Morphium, Aq. laurocerasi oder Rhus toxicod. Jedoch verfahre man mit Narcotica sehr vorsichtlich! Im Stadium präsens dürfte von den Eisenpräparaten in Verbindung mit Chinaalkaloïden, oder der Arnica mit Extr. aloës noch gute Dienste zu erwarten sein. Zuweilen giebt man auch die Mineralsäuren oder den Campher. Am heilsamsten dürfte aber der von Neumann empfohlene Bals. peruvianum sein. Die Gabe haben wir bei Diabetes angegeben. Man soll den paruvianischen Balsam, mit ätherischen Oelen vermischt, auch täglich einigemal in den Rücken einreiben. Im letzten Stadium der Krankheit palliatives Verfahren. Im Allgemeinen werden noch empfohlen: nährende Gallerten, Schnecken, Austern. Moor-Soolen- und Seebäder; später die Eisensäuerlinge; Pyrmont, Driburg, Franzensbad, Rigi-Seheidegg. Die Electricität, das Strychnin, der Phosphor (innerlich) dürfen nie in Anwendung kommen! —

Hydrorrhachis dehiscens, Spina bifida. Gespaltenes Rückgrat. Das Uebel ist angeboren; nämlich die hinteren Wirbelbogen bleiben getrennt, und es findet sich da, wo man seine Convexität bemerken sollte, eine Vertiefung, eine Rinne. Das Offenbleiben erstreckt sich wohl selten auf die ganze Wirbelsäule, sondern nur auf einen Theil derselben; am meisten trifft es die Lumbalwirbel. Je nach der Grösse der Spalte tritt aus derselben eine grössere oder kleinere, länglich-breite oder kreisförmig gestielte Geschwulst hervor, welche von der äussern Haut, oder, was häufiger ist, nur von den Höhlen des Rückenmarks bedeckt wird. Dann ist sie bläulich, fluctuirend, beim vorgehaltenen Licht transparent. Drückt man die Geschwulst zusammen, so entstehen Convulsionen, soporöse Zufälle. Ausserdem zeigen sich noch Symptome an den Organen, die ihre Nerven aus dem gespaltenen Theile erhalten; Spaltung der Lunbaltheile bewirkt Lähmung der Blase, des Darms, der Unterextremitäten, die der Dorsaltheile: Brustbeklemmung, Athmungsbeschwerde, Herzklopfen; die der Cervicaltheile: Aphonie und erschwertes Schlingen. Gewöhnlich kommen bei diesem Uebel noch andere Hemmungsbildungen vor. Meistens sterben die Kinder gleich nach der Geburt, doch kann das Leben auch länger dauern, ja in einzelnen

Fällen Heilung durch die Natur erfolgen. Prognose. Sehr ungünstig. Einfache Spina bifida von nicht grossem Umfang, und mehr an den untern Theilen der Wirbelsäule lässt allein einige Hoffnung zu. Therapie: Da wo es die Umstände erlauben, versuche man durch ein entsprechendes operatives Verfahren die radicale Heilung zu bezwecken. Zu diesem Zwecke schlägt Schönlein die Punction mit einer kleinen spitzigen Nadel vor. Das Wasser werde durch dieses Verfahren allmälig entleert, und heilt die Wunde nach einigen Tagen wieder zu, so punctire man wieder, wodurch nach und nach das Wasser austräufelt. Um die Entzündung zu beschränken wende man Bleiwasserumschläge an. Bermond vollzieht die Operation auf folgende Weise: Die Geschwulst darf nicht vor Anlegung der Naht aus- oder angegeschnitten werden, sondern sie muss, wenn sie zu straff sein sollte, nur angestochen werden. Hierauf muss man die Haut von beiden Seiten herschieben und die Geschwulst aufheben, an ihrer Basis die Zapfennaht anlegen, und dann erst durch einen grössern Stich die Geschwulst ganz entleeren. Durch dieses Verfahren wird die grosse Gefahr des Lufteintritts abgehalten. Da wo die Operation contraindicirt ist, tritt die palliative Behandlung ein. Man schütze das Rückenmark, indem man eine lederne oder blechene Kapsel, worein die Geschwulst passt, anlegen lässt. Entleerung des Harns mittelst des Katheters, Reinhalten des Kindes, Seitenlage im Bette, Verhütung des Decubitus.

Hydrorrhachis incolumnis. S. oben.

Hypertrophia medullae spinalis. Eine Hypertrophie des Rückenmarks wird ebenfalls zuweilen beobachtet und bewirkt Zufälle von Druck auf die leidenden äusseren Faserbündel.

Induratio medullae spinalis, Myelosclerosis. Die Verhärtung des Rückenmarks. Nach Rokitansky kommen, wie im Gehirn, auch im Rückenmark verschiedene Grade von Verhärtung vor; die Verdichtung mindern Grades ohne sichtliche anderweitige Anomalie im Gefolge allgemeiner Krankheiten, die mit Atrophie combinirten Verdichtungen höhern Grades, sowie endlich die partiellen Verhärtungen und Schwielen im Gefolge von Entzündungen. Die Verhärtung beschränkt sich vorzugsweise auf die weisse Substanz, die graue bleibt meistens frei. Sie ist im Leben von anderen Rückenmarkskrankheiten nicht zu unterscheiden, mithin kein Gegenstand der Therapeutik.

Myelomalacia. Die Rückenmarkserweichung. Wir unterscheiden drei verschiedene Formen: 1) Die rothe Erweichung, als Folge der Entzündung oder Blutextravasats in die Markmasse; 2) die gelbe Erweichung,

sie ist wahrscheinlich eine Folge der rothen Erweichung; und 3) die weisse Erweichung, sie ist oft nur ödematöse Infiltration und Maceration der Markmasse und entsteht mit und ohne Entzündung. Die Symptome der Affection sind sehr dunkel: Störungen der Motilität und Sensationsanomalien einzelner Theile, bisweilen Contraction und Rigidität der befallenen Glieder, seltener convulsivische Bewegungen, bald ist das Empfindungsvermögen erloschen, bald besteht es fort. Von dem Sitz der Erweichung hängt die Verbreitung der Paralyse, die nie halbseitig sich zeigt, ab. Wir haben in dieser Beziehung ähnliche Erscheinungen, wie bei der Paralyse der Spina bifida. Jedoch bleiben hier die Functionen des Gehirns gewöhnlich unverlezt. Febris lenta ist immer vorhanden. Hat die Krankheit in dem unteren Theil des Organs, in der Cauda equina ihren Sitz, so kann dieselbe mit Lähmung der Unterextremitäten Monate und Jahre lang andauern. Dem Tod gehen hie und da Gehirnerscheinungen, Delirien und Sopor, oder weit um sich greifender Decubitus voraus; er erfolgt durch die Paralyse wichtiger Gebilde. Die Behandlung ist dieselbe, wie bei Encephalomalacia. Innerlich und äusserlich Strychnin, Veratrin; Douchebäder, Vesicatore, Moxen. Verhütung des Decubitus durch tägliche Rückgratseinreibungen einer starken Tanninsolution.

Neuralgia seu Irritatio spinalis. Spinalirritation. Unter diesen Namen wurden schon viele medicinische Sünden begangen, denn der unwissende Arzt ist gleich bei der Hand jeden Rückensehmerz, ohne weitere Forschung nach der Ursache, als Spinalirritation zu stempeln, während sie eigentlich als besondere Krankheit wohl nur selten oder, wie A. Mayer behauptet, gar nicht vorkommt. Letztgenannter Schriftsteller zeigt, wie anfangs ganz allgemein das Symptom einer Empfindlichkeit der Wirbelsäule mit jenem Namen bezeichnet wurde; man hielt es für eine Neuralgie und als die Nervenphysiologie weitere Fortschritte machte, so untersuchte man, ob es eine centrale oder peripherische Neuralgie sei. Die Anhänger Bell's entschieden sich für den centrischen Ursprung der Spinalneuralgie und nun bekam der Name eine allgemeine Bedeutung, indem man jetzt schon so weit war, zu sagen, es gebe Spinalirriation ohne Empfindlichkeit der Wirbelsäule und somit war die Möglichkeit zu dem Abwege gegeben, auf den in der That manche Aerzte gerathen sind, dass sie fast alle chronischen Krankheitsformen für eine Spinalirritation erklärten. Die Vertheidiger der Spinalirritation als eines centrischen Leidens erklärten sie nun entweder mit Stilling und Hirsch für rein dynamisch, von jeder Congestion ganz verschieden; letztere Ansicht führte eben dazu, alles, wo auffal-

lende materielle Veränderungen nicht da sind, sofort für Spinalirritation zu erklären, Das Schlimmste nun ist, dass mit demselben Namen von Verschiedenen ganz Verschiedenes bezeichnet wird. Nimmt man ein rein dynamisches Leiden an, so ist damit nichts gesagt, dasselhe muss materielle Ursachen haben, denn eine Wirkung ohne Ursache ist nicht denkbar. Alle andern Ansichten über Spinalirritation sind aber nicht von der Art, dass man eine besondere Krankheit anzunehmen nöthig hätte. Als Name für eine Rückenmarkskrankheit ist der Begriff zu weit und zu eng, denn beides kommt unmöglich vor; nimmt man Entzündung, Rheuma, Neuralgia dorsalis, intercostalis, oder Neuralgia medullae spinalis, oder Congestion an, so ist der Name Spinalirritation ganz unnütz, denn die erstere Bezeichnung ist für sich genügend und viel besser. Andere demonstriren also: Nur gar zu oft ist sie die Ursache von verschiedenen Krankheiten, deren Quelle in andern Organen, namentlich solchen, in denen die Spinalirritation Reaction hervorruft, gesucht wird; so gehören hieher Unterleibsschmerzen, Mattigkeit der Glieder, episodische Bronchialaffectionen, öfters wiederkehrende gastrische Erscheinungen, Ischias, Phthisis, nachäffende Lungenaffection, anfallsweise auftretende Bewusstlosigkeit mit Krämpfen. Es wechseln namentlich öfters einige der genannten Krankheiten mit einander ab, wodurch man zuweilen erst aufmerksam gemacht wird, dass ein und dasselbe Grundleiden die Ursache dieser Erscheinungen sein möge. Die Spinalirritation manifestirt sich durch folgende Symptome: Stetige oder periodische, grössere oder geringere Schmerzhaftigkeit eines oder mehrerer Wirbel. Man ermittelt dies am besten, wenn man den Daumen einer Hand auf alle Dornfortsätze der Reihe nach legt und mit mehr oder weniger Kraft horizontal nach vorne nach dem Brustbein zu drückt, während man mit der andern Hand an der Schulter den Kranken fixirt. Dies Verfahren ist weit zuverlässiger und weniger umständlich, als das von Copeland empfohlene Herunterfahreu an der Wirbelsäule mit einem in heisses Wasser getauchten Schwamm. Oft ist ein leiser Druck hinreichend, oft muss er stärker sein, wenn der Schmerz gefühlt werden soll; der letztere zeigt sich deutlicher, wenn man den Druck nach einer kleinen Pause wiederholt. Dieser Schmerz entsteht aber nicht blos beim Drucke auf die Dornfortsätze, sondern auch durch Druck auf die Muskelmassen zu beiden Seiten, oder auch durch Hin- und Herschieben der neben den afficirten Wirbeln ausgespannten Rückenhaut, nur in abnehmender Stärke, je weiter man von den Knochen abgeht. Der mittelst der Untersuchung durch Druck auf die Wirbel geweckte Schmerz schiesst in vielen Fällen (excentrisch werdend) längs des Verlaufes eines

Nerven nach vorn oder unten hin: besonders in der Intercostalgegend. Dieser Schmerz kann bei reizbaren Individuen so heftig, einem electrischen Schlage gleich, werden, dass die Kranken laut aufschreien und schmerzhaft den Rücken einziehen, ja die Kranken werden ohnmächtig, oder es entsteht Frost über den ganzen Körper, Gliederzittern, Gefühl, als riesele kaltes Wasser vom Marke aus durch alle Glieder. Oft sind zugleich freiwillige neuralgische, oder im Körper herumziehende Schmerzen vorhanden, und letztere werden sehr oft für rheumatische gehalten, um so mehr als in der That häufig bei solchen Kranken die Hautnerven sehr erkältbar und die Gelenke zu Entzündungen geneigt sind. Bei längerer Dauer der Krankheit tritt das Krankheitsgefühl in den entsprechenden Wirbeln auch spontan auf, was wir oben schon bemerkten; zuweilen springt die Empfindlichkeit von einer Wirbelpartie auf eine andere über; eine heut schmerzende Stelle ist oft am folgenden Tage ganz frei von Schmerz, die Wanderung findet nicht immer auf die nächstfolgenden, sondern zuweilen auf entfernte statt. Oftmals sind die Schmerzen so vertheilt, dass eine schmerzlose Stelle dazwischen liegt; zwischen zwei schmerzenden Dornfortsätzen ist der mittlere unempfindlich, oder es liegen auch mehrere schmerzlose Wirbel zwischen schmerzenden Wirbelpartien. Die Schmerzen sind oft Jahre lang ziemlich unverändert vorhanden; körperliche Anstrengungen, und spirituöse Getränke, Gemüthsaufregungen u. s. w. pflegen sie zu vermehren, während Ruhe sie vermindert.

Hiermit verbinden sich öfters noch andere excenterische Nervensymptome; eine allgemeine erhöhte Reizbarkeit des Individuums, oder einzelner Systeme, nebst mannigfachen Reflexsymptomen, z. B. bei Affectionen der obern Halswirbel zeigen sich nicht selten: Kopfschmerzen, Sinnestäuschungen, Gesichtsschmerzen, fixe und vage Taubheit, selbst Amaurose, Hemeralopia u. s. w.; bei Empfindlichkeit der untern Halswirbel: Schmerz an den Schlüsselbeinen, Schultern, Brüsten, Armen und Fingern, Schlund-Glottiskrampf, Schluchzen u. s. w.; beim Schmerz der oberen Dorsalwirbel: Dyspnoë, Krampfhusten, Herzklopfen, Schmerz in den Hypochondrien u. s. w.; bei Empfindlichkeit der untern Dorsalwirbel: Magenschmerz, Schmerz in der Herzgrube, Verdauungsstörungen; bei Empfindlichkeit des Lumbartheiles: Schmerzhaftigkeit der Bauchdecken, Koliken, Blasenbeschwerden, Schmerz in den Genitalien, Erectionen.

Diagnose: Die grosse Mannigfaltigkeit der bei Spinalhyperästhesie möglichen Zufälle verursacht allerdings auch eine grosse Unsicherheit in der Diagnose des Uebels, indem einerseits mehrere andere allgemeine und

örtliche Uebel unter ähnlichen Symptomen auftreten können, und anderseits die Wirbelempfindlichkeit selbst oft nur als Symptom eines wichtigeren und primären Organleidens zu betrachten ist. (Dieses wird neuerdings als secundäre Spinalirritation bezeichnet). Namentlich beachte man aber stets die Möglichkeit materiellerer idiopathischer Rückenmarkskrankheiten, der Myelitis nnd Meningitis spinalis, der Spinalnervenkrankheiten (besonders der Intercostalneuralgie), der Wirbelentzündung und ähnlicher mehr. Doch unterscheidet die einfache Rückenmarksreizung sich von diesen durch die gewöhnlich bedeutende Veränderlichkeit in Bezug auf den Sitz, wie auf die Art und den Charakter aller Zufälle derselben, so wie durch eine wenigstens häufig zu beobachtende Periodicität derselben mit freien Zwischenräumen, durch die Abhängigkeit der Anfälle von äusseren Einflüssen, und durch die Abwesenheit von Fieber und allgemeinen Körperverfall.

Aetiologie: Die Spinalneuralgie kommt öfter bei Frauen als bei Männern und am häufigsten im mittlern Lebensalter, vorzugsweise in den sogenannten gebildeteren Classen, vor. Congestionen nach dem Rücken dürften im Allgemeinen als Causalmoment anzunehmen sein; doch kann auch Anämie den Spinalschmerz bedingen. Am häufigsten liegen Störungen der Digestionsorgane, Anomalien der Menstruation, der Hämorrhoiden, der rheumatische und Gichtprocess, unterdrücke Exantheme als Ursachen zu Grunde. Prädisponirende Momente sind: Excesse in Speise, Trank und geschlechtlichem Genuss, anhaltende geistige Beschäftigung, Verweichlichung, sitzende Lebensweise, deprimirende Gemüthsbewegungen. Auch nach Metall- und tetanisehen Vergiftungen kann ein solches Uebel entstehen.

Prognose: richtet sich hauptsächlich nach der Ursache und der Dauer der Krankheit. Einfache Spinalneuralgie lässt sich oft leicht beseitigen, während complicirte und anhaltende Hyperästhesie des Rückenmarks ein hartnäckiges Uebel bleibt Die grosse Neigung zu Recidiven vereitelt oft die schönsten Hoffnungen. Dem Leben Gefahr drohend wird die Krankheit, wenn durch Reflex auf die vasomotorischen Nerven schon Stase und Structurveränderungen in den secundär ergriffenen Organen sich entwickelt haben.

Therapie: Erforschung und Beseitigung der vorhandenen Ursachen; dabei berücksichtige man zunächst die afficirte Stelle des Rückens selbst. Bei einfacher Spinalneuralgie Blutegel oder blutige Schröpfköpfe an die schmerzhaften Wirbel, oder Sinapismen, Vesicatore, Fontanelle. Die topischen Blutentziehungen müssen öfters wiederholt werden. Bei Anomalien der Menstruation oder Hämorrhoiden setze man die Blutegel an die Genita-

lien oder den After. Um durch erregten Antagonismus die pathische Action von dem Heerde ihrer Concentration abzuleiten dienen Einreibungen der Brechweinsteinsalbe und des Ol. crotonis. Letzteres soll sich vorzüglich wirksam zeigen. In hartnäckigen Fällen Moxen oder das Glüheisen. Auch die endermatische Anwendung des Morphiums verdient bei anhaltenden Schmerzen Berücksichtigung. Im Anfange des Uebels leisten oft kalte Waschungen des Rückens oder warme Bäder, oder Einreibungen von Linim. ammoniac. oder Ungt. belladonn. mit Ungt. mercurial. gute Dienste. Innerlich werden nach Umständen auch andere Mittel empfohlen, z. B. Argent. nitric., Aurnm muriatic., Arsenicum, Strychnin, Opium. Ist Anämie die Ursache, dann das Ferr. carbon. mit der Nux vomica. Tuberculöse Diathese verlangt innerlich Ol. jecor. aselli. Hartnäckige Spinalirritation verlangt ferner, wo nicht Complicationen es contraindiciren, Drastica, vorzügliche Dienste leisten diese bei abdominellen Ursachen. Man giebt das Ol. croton. (1 Tropfen alle 8 Tage), die Coloquinthen und die Aloë. Bei krampfhafter Reizung haben sich die Kupferpräparate, namentlich das Cuprum sulfurico-ammoniatum heilsam erwiesen. Da wo die Irritation von den obern Dorsalwirbeln ausgeht, gebe man in Abkochung Phellandrium aquaticum oder Polygala senega. Nach zurückgetretenen Exanthemen leisten Fol. rhus radicans gute Dienste. Sind Störungen der Puerperalabsonderung die Ursache, so gebe man Camphor. Bei unterdrückter Menstruation die Sabina. — Man beobachte eine strenge Diät in jeglicher Hinsicht; alle reizenden Speisen und Getränke müssen vermieden werden; passive Körperbewegungen, Enthaltsamkeit des Coitus; Landluft, resolvirende Mineralwasser, bei Anämie Stahlbäder. Das Salonwesen muss mit Reisen in die Alpen vertauscht werden; anstatt des Thees trinke man die Wasser von Liebenstein (in Thüringen), Pyrmont oder Rigi-Kaltbad. Man sorge für Thätigkeit des Intestinaltractus.

Paralyses spinales. Lähmungen der Rückenmarksthätigkeiten. Die Lähmungen sind je nach den Haupttheilen des Rückenmarks verschieden, bald Anästhesien, bald Lähmungen der Motalität, bald ein Gemisch beider, oder endlich es leidet vorzugsweise die Einwirkung des Rückenmarks auf die Ernährung und Tonisirung. Im Allgemeinen manifestirt sich gewöhnlich die Spinallähmung in den Muskeln des Stammes und der Extremitäten, so wie derjenigen Theile, desen Bewegung eine unwillkürliche und durch Reflex ermittelte ist, während das Gesicht frei bleibt; Kopfschmerz, Schwindel, Hemmungen der Sprache, Sinnesstörungen fehlen, dahingegen findet sich sehr häufig Schmerz beim Druck auf eine bestimmte Stelle der

Wirbelsäule. Die Form der Spinallähmungon ist in den meisten Fällen Paraplegie, vorzugsweise der Unterextremitäten mit Anomalien der Darm- und Harnsecretionen; bei aufrechter Stellung sind die Bewegungen am meisten behindert; zuweilen sind Contracturen, Welkheit, Abmagerung und Kälte der Gliedmaassen vorhanden; zuweilen bleibt eine Neigung zu Reflexbewegungen zurück, oder es treten freiwillige Zuckungen auf. Anfangs findet gewöhnlich mehr Paresis statt, später ist die Lähmung total. Der Urin wird alkalisch, verbreitet einen entschiedenen Ammoniakgeruch, die Blase entartet, der Mastdarm und die Bauchdecken erschlaffen, allgemeine Abmagerung und Decubitus. Aetiologie: sie ist die der Rückenmarkskrankheiten im Allgemeinen. Prognose: Schlecht! Malarische Lähmungen, die mit Anästhesie verknüpft sind, zeigen sich schwerer heilbar als reine Asthesien Therapie: Erfüllung der Causalindication. Sind Metallvergiftungen die Ursachen, dann lasse man längere Zeit das Pulv. senn. c. sulfur., und die Spec. lignor. gebrauchen. Auch die Jodpräparate werden in diesem Falle empfohlen. Liegt Atonie des Gesammtorganismus zu Grunde, so verordne man tonisirende Medicamente, China und Eisen, kalte Waschungen, Seebäder, Aufenthalt auf dem Lande. Sehr wirksam zeigen sich bei Lähmungen peripherischer Art die excitirenden Mittel. Innerlich Moschus, (Camphor, Ammoniumpräparate), Aether, Wein mit einem Infus. arnic. Aeusserlich Tinct, cantharid., Spirit. sinapeos, Ol. phosphorat., Vesicantien, Acupunctur, Moxen oder das Ferrum candens. Bei Lähmungen der Verdauungsorgane Drastica.

Spina bifida. S. Hydrorrhachis dehiscens.

Morbi uteri. Gebärmutterkrankheiten.

Carcinoma uteri. Der Mutterkrebs. Diese Krankheit ist nicht so häufig, als es von den älteren Aerzten angenommen wurde. Nur zu oft wird auch in unserer Zeit die Metritis granulosa et ulcerosa, welche Leucorrhöen und andere chronische Uebel der Gebärmutter begleiten, damit verwechselt. Ohne Speculum vaginae lässt sich eine sichere Diagnose nicht stellen. Die Symptome sind anfangs denen einer chronischen Metritis gleich; später flüchtige Stiche oder fixe Schmerzen; blutige, fleischwasserähnliche Ausflüsse, endlich jauchig-schleimige von eigenthümlichem fötidem Geruche. Das Touchiren und Speculiren per vaginam ergiebt fühl- und sichtbare knotige Auftreibung und Höcker am Mutterhalse und Muttermunde, welche beim Berühren empfindlich sind und gerne bluten. Dazu

gesellt sich Hysterie und Cachexie, Krebsleiden der benachbarten Organe, Harnblasen- und Darmleiden, zuletzt Wassersucht, Tod. Behandlung: palliatives Verfahren oder die Exstirpation des Uterus. Im ersteren Falle Injectionen von Tannin, Jod, Argentum nitric., (Decoct. querc. oder Solut. plumb. acet.), Aq. chlorata. Auch Tampons, welche mit adstringirenden Flüssigkeiten getränkt wurden, leisten gute Dienste.

Fibroïdes uteri. Die Fasergeschwülste des Uterus. Sie bilden sich vorzugsweise am Grunde der Gebärmutter und treiben nicht selten die umkleidenden Häute geschwulstartig vor sich her; bisweilen senken sie sich in die Scheide und werden dann Faserpolypen benannt. Häufig verursachen diese Fibroïde passive Gebärmutterhämorrhagien, welche am besten mit Ferr. sulfuricum und Tannin sistirt werden. Bisweilen ist die Exstirpation der Fasergeschwulst indicirt.

Hydrometra. Gebärmutterwassersucht. Entweder sammelt sich das Wasser in dem Gewebe der Wandungen des Organs an (*Oedema uteri*), oder in der innern Höhle desselben. Die Erscheinungen sind: Leukophlegmatisches, gedunsenes Aussehen der Kranken, Cessation der Menses, Anschwellen des Unterleibs. Bei der Untersuchung ergiebt sich Ausdehnung des Uterus und in ihm, wenn gleich undeutlich, Fluctuation; die Scheide fühlt sich bei der Exploration kalt, die Vaginalportion weich und teigig an; dabei vermehrte Schleimabsonderung und Dislocation des Uterus. Später Erscheinungen der allgemeinen Hydropsie, Oedem der Füsse, der äussern Schamlefzen und des Zellgewebes in der Beckengegend; trockene, spröde Haut, kalte Extremitäten, kleiner, schwacher, fadenförmiger, leerer Puls, verminderte Harnsecretion.

Diagnose: Von Schwangerschaft unterscheidet sich die Hydrometra durch den nicht stätigen Verlauf, (bald wird der Unterleib schon in wenigen Wochen bedeutend ausgedehnt, bald langsamer als bei Graviditas;) durch das Gefühl von Schwere und Kälte im Unterleibe, durch schlechteres Befinden der Kranken, das Schwinden und Einfallen der Brüste, der Mangel an Kindesbewegungen und Fötuspulsen.

Aetiologie: Der Concentrationspunkt der Krankheit fällt gegen die Periode der Decrepidität. Nächste Ursachen sind: Häufige Conceptionen und Geburten mit Hämorrhagien, öfters wiederkehrender Abortus, Degenerationen des Uterus.

Prognose: Nicht ungünstig. Kommt jedoch die Uterinwassersucht während der Schwangerschaft vor, dann dürfte die Vorhersage weit ungünstiger lauten.

Therapie: Man entleere das Wasser durch die Eröffnung des Muttermundes mittelst einer stumpfen Sonde oder eines zangenartigen Instrumentes, dessen Arme man allmälig von einander entfernt. Jedoch darf die Flüssigkeit nicht auf einmal, sondern nur in kleinen Absätzen entleert werden. Dabei bringe man Druck von Aussen an; innerlich gleichzeitig solche Mittel, welche die Contraction des Uterus befördern: Tinct. cinnamomi oder Secale cornut., oder den Borax. Bisweilen sind Diaphoretica und Diuretica indicirt. Zur Beförderung der Convalescenz roborirende Mittel: China, (Calmus), Tannin, Eisen; Fleischdiät, Rothwein zum Getränk.

Neuralgia uterina. Uterinkolik. Sie beruht auf Anschoppung oder Entzündung, oder Degenerationen des Uterus und giebt sich durch heftige, wehenartige, tief im Becken sitzende, vom Kreuz und Unterbauch nach den Schenkeln und den Schamtheilen herabdrängende Schmerzen zu erkennen. Bewegungen und Berührung des Muttermundes steigern die Schmerzen. Die Behandlung werde dem Causalmomente angepasst. Im Allgemeinen beruhigende Mittel, z. B. eine Emulsion mit Morphium acetic. und Kirschlorbeerwasser.

Prolapsus uteri. Vorfall der Gebärmutter. Die gemeinschaftlichen Ursachen dieses Uebels sind: Erschlaffung oder Zerreissung der natürlichen Befestigungsmittel, Erschlaffung und Erweiterung natürlicher Oeffnungen, mechanische Verdrängung des Organs aus seiner natürlichen Lage u. s. w. Die Hysteroptosis verursacht örtliche und allgemeine Beschwerden, Anschoppung oder Nervenreiz des Uterus, Harn- und Stuhlbeschwerden. Behandlung: Der Vorfall nach schweren Geburten oder activen Blähungen verlangt nach angenommener horizontaler Lage die Reposition; hierauf, wenn keine entzündlichen Symptome sich geltend machen, Tonica: China- oder Eichenrindendecoct, Extr. ratanh., Catechu, Ferr. sulfuricum mit Tannin. Später kalte Lohbäder, Stahlwasser. Ist Atonie der Befestigungsmittel oder Zerreissung der natürlichen Oeffnungen die Ursache, dann behelfe man sich bei andauerndem Vorfall durch einzulegende Pessarien oder anzubringenden Tragverband. Zwank's Hysterophor.

Morbi ventriculi. Magenkrankheiten.

Atrophia ventriculi. Die Atrophie der Magenhäute kommt beinahe nur bei Marasmus senilis vor und die Symptome derselben sind ganz dunkel. Es kann daher von einer Diagnose und speciellen Behandlung nicht die Rede sein.

Carcinoma ventriculi. S. oben.

Cardialgia. S. oben.

Gastroectasis. Enormitas ventriculi. Magenerweiterung. Bisweilen erweitert sich der Magen in einem so beträchtlichen Grade, dass er einen den ganzen Bauchraum ausfüllenden Sack darstellt. Die Symptome variiren je nach dem Grade, Ursachen und Complicationen des Uebels. Es entstehen Dyspnöe und Herzklopfen, gehinderte Harn- und Stuhlexcretion; zuweilen stellt sich von Zeit zu Zeit Erbrechen ein, wodurch ungeheuere Massen entleert werden und worauf einige Erleichterung eintritt. Stinkender Ructus zeigt sich, wenn sich Divertikel bilden. Ist der Magen mit Gas angefüllt, dann erhält man durch die Percussion tympanitischen Wiederhall. Bei Ansammlung von Flüssigkeit in der Magenhöhle (Magenwassersucht) zeigt sich Mattheit des Percussionstones; ferner hydropneumonisches Geräusch, welches bei Lageveränderung des Kranken den Ort wechselt. Ursachen sind: organische Krankheiten des Magens und der benachbarten Organe; Vielfrass, Trunksucht, abnorme Luftentwickelung im Magen bei hypochondrischen und hysterischen Subjecten. Therapie: Man beseitige die Ursachen. Bei Völlerei einfache, sparsamere Diät, gymnastische Uebungen, kalte Waschungen und kalte Bäder. Wenn Atonie zu Grunde liegt, verordne man tonisirende und adstringirende Mittel, z. B. Extr. calami, Tannin; ferner Nux vomica. Bei heftigem Erbrechen Eispillen oder Tinct. aromatic. acida. Anfüllung des Magens mit Gasen verlangt die Anwendung der Magenpumpe. Sind mehr festere Massen im Magen angehäuft, so applicire man eröffnende Klystiere. Brechmittel sind contraindicirt! Organische Fehler des Magens und der benachbarten Theile sind ihren Erscheinungen gemäss zu behandeln.

Gastromalacia. Die Magenerweichung. Die Erweichung der Magenschleimhäute ist die gewöhnlichste Folge und Begleitung von entzündlichen, geschwürigen und krebsigen Erkrankungen. Wir wollen zuvörderst aber hier von der Gastromalacie, welche gewöhnlich im Gefolge von Hirn- und Rückenmarkskrankheiten bei kleinen Kindern auftritt, sprechen.

Symptome: Heftiger, unlöschbarer Durst, hastiges und unersättliches Hinabschlürfen der Flüssigkeiten; Hitze, Auftreibung und Schmerzhaftigkeit der Magengegend, zuweilen des ganzen Abdomens, Anziehen der Oberschenkel; häufiges, stossartiges, gleichsam ausschüttendes Erbrechen des Getränks oder säuerlicher, schleimiger, braunflockiger Flüssigkeiten, choleraähnliche Durchfälle von grüner, gelblicher, gallertartiger oder gehackter Beschaffenheit und fötidem Geruche; bleiches Aussehen, schnelle Abmagerung, leidende Physiognomie, Unleidigkeit und Unruhe des Kindes,

fortwährendes Jammern und Schreien, später mehr wimmernde Töne; dazu treten Convulsionen, Sopor, Lähmung und endlich der Tod durch Perforation des Magens oder durch Hirnlähmung. Bei Erwachsenen kommt eine solche Erweichung ebenfalls in Folge von Hirn- und Rücknnmarksleiden oder auch bei örtlichen Magenübeln bisweilen vor. Sie hat hier mehr den Charakter der passiven Entzündung. Die Symptome sind deshalb weit gemässigter als die bei der erstern Form.

Aetiologie: Bei Kindern sind in der Regel Anämie und schlechte Ernährung des Kindes oder ausgebildete tuberkulöse Affectionen des Gehirns und der Unterleibsdrüsen, oder andere zufällige Krankheiten die Ursache. Die Erweichung des Magens bei älteren Individuen ist öfters die Folge von dauerndem Fasten oder Entbehrung kräftiger Nahrungsmittel.

Therapie: Abänderung in der Ernährungs- und Verpflegungsweise, methodisches Baden in Kleienabsud gelten als Vorbauungsmittel. Bei acutem, fieberhaftem Auftreten der Krankheit werde gelind antiphlogistisch verfahren. Deshalb einige Blutegel an den Unterleib, Einreibungen von Mercurial- und Belladonnasalbe, laue Seifenbäder; innerlich Decoct. salep. oder Emulsionen mit Opium; bisweilen auch kleine Dosen Calomel. Gegen copiöse Diarrhoën Amylumklystiere, nach Umständen mit Opium, Plumb. acetic. oder Argent. nitric. Innerlich dabei ebenfalls das essigsaure Blei und salpetersaure Silber, oder Creosot in starker Verdünnung, auch die Aq. chlorata, den Liq. ferri muriat. und das Cupr. sulfuricum. Kann man eine Reconvalescenz herbeiführen, dann beginne man wieder mit lauen Kleienbädern, setze diesen später Spec. aromaticae hinzu, Einreibungen von Bals. nucist. oder Spirit. anthos. c. serpilli in den Unterleib und Rücken. Hie und da gebe man Absorbentia, z. B. Magnesia oder Conchae mit Rad. rhei, auch die Argilla depurata. Abwechselnd mit den letztern Mitteln gebe man in einer Gummilösung oder in einem Salepdecoct den Liq. amm. anis., Acid. pyrolignos. oder die Tinct. ferr. muriat. Dabei frische Luft.

Bei Erwachsenen schlage man ein tonisirendes Verfahren ein. Leichtverdauliche, aber kräftige Diät: Geflügel, Fleischbrühe mit Eigelb, Kalbfleisch; zum Getränk Rothwein mit Wasser.

Haemorrhagia ventriculi. S. Haematemesis.

Hypertrophia ventriculi. Die Hypertrophie der Magenhäute (auch gutartige Magenverhärtung genannt) entsteht nach chronischer Gastritis, oder in Folge von Missbrauch der Spirituosa, sitzender Lebensweise, deprimirenden Gemüthsaffecten u. s. w. Der Appetit und die Verdauung sind dabei dauernd gestört. Sie gewährt mehr Interesse am

Sectionstisch als in der Therapie. Gleiches Verfahren wie bei Carcinoma ventriculi.

Perforatio ventriculi. Freiwillige Durchbohrung oder Durchlöcherung des Magens. Sie kommt als Ausgang verschiedener organischer Krankheiten des Magens vor und manifestirt sich bei plötzlichem Eintreten, wobei der Mageninhalt in die Bauchhöhle austritt, durch folgende Symptome: Mit dem Gefühle, als zerplatze etwas, tritt plötzlicher Schmerz in der Magengegend auf, welcher sich schnell über das ganze Abdomen verbreitet. Dazu tödtliche Angst, verstörte, äusserst schnell verfallene Miene, kalter Stirnschweiss, Kälte der Extremitäten, kleiner, fadenförmiger, frequenter Puls. Die Percussion zeigt den Magen- und Darmton verschwunden, dagegen allenthalben einen vollen und hellen, hohlklingenden Ton. Entweder folgt der Tod rasch auf die Perforation oder es bildet sich noch eine Peritonitis. Die Prognose ist durchaus schlecht. Es lässt sich in der Behandlung weiter nichts thun, als den Patienten eine ruhige, horizontale Lage annehmen zu lassen und ihm grosse Dosen Opium darzureichen.

Tussis gastrica. Der Magenhusten. Diese Art von Husten wird durch gastrische Verunreinigung erzeugt und wird bei Verstopfnng vermehrt. Die Respiration ist frei, und es können die Luftwege bedeutend angestrengt werden, ohne dass Husten erfolgt. Dagegen erhebt sich dieser nach Tisch am stärksten. Bei alten Subjecten ist er sehr hartnäckig, ja im Greisenalter kaum heilbar. Die Behandlung muss eine antigastrische sein, z. B. Brech- und Abführmittel, Absorbentia. Man giebt gelind bittere Mittel den Kerms minerale, oder kleine Gaben Narcotica mit Metallen, z. B. Belladonna oder Nux vomica mit Magis. bismuthi, Flor. zinci; später Ferr. carbonic. mit bitteren Extracten und Rheum in Pillenform. Mineralwasser: Kissingen oder Tarasp im Engadin.

Ulcus ventriculi. Das Magengeschwür. Die geschwürige Zerstörung der Substanz der Magenschleimhaut charakterisirt sich in verschiedener Weise: 1) Die leichtere Form besteht mehr in kleinen, oberflächlichen Anfressungen der Magenschleimhaut und sind sehr zu Blutungen geneigt; daher Blutbrechen, aber auch Cardialgie und Verdauungsstörungen. Diese Form entsteht gerne aus chronischem Magenkatarrh oder nach Antimonvergiftung, durch verschluckte fremde Körper oder durch Blutzersetzung. 2) Fataler ist das perforirende oder runde, callöse Magengeschwür, welches circumscript, oft kreisrund, von wulstigen Rändern umgeben, in die Tiefe gehend, sich am häufigsten in der Nähe des Pylorus findet. Es charakterisirt sich hauptsächlich durch zeitweise eintretende Gastritis oder Hämate-

mesis, öfters wiederkehrende Cardialgie, wobei der Schmerz zuweilen sich auf eine kleine umschriebene Stelle fixirt, Empfindlichkeit gegen Druck zu jeder Zeit, Erbrechen von Wasser, Schleim, Speisen oder chocoladeähnlichen Blutrückstand, Sarcine u. s. w.; dazu gesellen sich nicht selten blutige Stühle, Rückenschmerzen. Hier ist eine mehr chlorotische Farbe, während bei Carcinom ein kachectisches Aussehen vorhanden ist. Die Behandlung ist mehr eine symptomatische. Man gebe Argent. nitricum oder Plumb. acetic. mit Opium in Pillenform. Bei heftigen Cardialgien Bismuth. nitric. oder Zinc. oxyd. alb. mit Magnes. carbon. Lebert empfiehlt insbesondere das Morphium in kleinen Dosen, z. B. unter Emulsionen. Gute Dienste leisten auch Narcotica: Rad. belladonna oder Extr. cicut. Vortreffliche Dienste hat mir folgende Mischung stets geleistet: Rp. Extr. belladonn. gr. jj, solve in Infus. chinae ℥vj, admisce Magnes. ust. ʒβ, Aq. lauroceras. ʒjj, Syr. aurant. ʒvj, M. S. Zweistündlich 1 Esslöffel voll zu geben. Auch das Extr. nuc. vomic. spirit- wird gerühmt. Das Jodkali dürfte hier ebenfalls am Platze sein. Aeusserlich emollirende Frictionen und Fomentationen; bei eintretender Gastritis Application von Blutegeln. Zum Getränk Soda-, Selterser- oder Kalkwasser mit Milch. Als Diät leichtverdauliche Speisen: Fleischbrühe mit Eigelb, Revalenta Arabica, später Osmazomchocolade und Fleischspeisen.

Wir fügen den organischen Magenkrankheiten noch Rademacher's Erfahrungsheillehre bei. Treffend ist folgende Einleitung. Der Magen ist der wahrhafte Sündenbock, der die Fehler aller andern Organe auf sich nehmen muss, auch wird er bass dafür geschoren; bald soll er vermeinte Unreinlichkeiten entleeren und wird mit allerlei feindlichen Mitteln zu convulsivischen Bewegungen gereizt; bald soll er zu schwach sein und wird schauderhaft mit bittern Mitteln erfüllet, mit scharfen Substanzen geätzt, mit Wein überschwemmt oder mit Branntwein versengt. Die Leiden des Magens, die mit dem allgemeinen Namen Magenschmerz belegt werden, welche vom leisen Murren bis zum heftigsten Magenkrampfe unzählbare Abstufungen haben, sind in den meisten Fällen consensueller Art und können nur durch Heilung des urergriffenen Organs gründlich gehoben werden. Fehler der Verdauung, welche selbst bei starkem Hunger Statt haben können, und welche durch widrige Gefühle, die von den Kranken nicht unter die Kategorie des Schmerzes gereiht werden, sondern durch andere Zufälle, als da sind, Sodbrennen, Aufstossen u. s. w. sich offenbaren, sind auch in den wenigsten Fällen die Urleiden des Magens, sondern häufiger Fehler der Leber, der Milz, oder des Pfortadersystems, und werden in diesen

Fällen weit gründlicher und sicherer durch Einwirken auf das urerkrankte Organ, als durch Einwirken auf den Magen gehoben. Krankheit des Magens, die sich durch Erbrechen kund giebt, ist häufiger ein Urleiden des Magens. Freilich ist auch das Erbrechen oft blos consensuell, z. B. bei Schwangeren, Steinsüchtigen u. s. w. Das Erbrechen, es mag ein Urleiden des Magens, oder ein Mitleiden sein, ist immer ein übles, hinderliches Ding; wenn wir nicht Mittel haben es zu beschwichtigen, so hilft uns alle unsere übrige Weisheit nichts. Wir müssen kräftige Mittel haben, welche den Magen nicht blos beruhigen, wenn er urerkrankt ist, sondern auch, wenn er mitleidend krank ist. Das Bismuthum nitricum ist ein sehr gutes bekanntes Magenmittel, mit welchem man Erbrechen stillen kann; ebenso das Kali aceticum und Natron aceticum. Einen der wichtigsten Punkte, auf welchem es beim Stillen des Erbrechens ankommt, ist, dass man wohl zusehe, ob der Magensaft sauer sei; ist der sauer, so wird alles sauer, was in den Magen kommt, und das Erbrechen erfolgt blos durch die Einwirkung dieser scharfen Säure. In diesem Falle habe ich nichts Besseres und schneller Wirkendes gefunden, als das kohlensaure flüchtige Laugensalz: Rp. Ammon. carbonic. ʒjj, Gumm. tragacanth. ℈j, solve in Aq. font. ℥vjjj, D. S. stündlich einen Esslöffel voll. Sollte der erste oder zweite Löffel voll ausgebrochen werden, so macht das nichts sus; man muss nur mit dem Eingeben fortfahren, so kommt man zum Zweck. Manchen hat die Säure eine rosenartige Entzündung der Speiseröhre bewirkt, welche man aus einem brennenden Gefühl, das ihnen das Hinunterschlingen warmer, geistiger Getränke macht, erkennen kann. Diesen muss man nicht Ammonium, sondern Magnesia geben. Die Kohlensäure ist ebenfalls ein sehr gutes Mittel in diesem Falle, und der Champagner leistet hier gute Dienste. Das Jod ist eines der besten und sichersten Mittel zur Stillung des Erbrechens, die einfache Tinctur zu 30 Tropfen mit 8 Unzen Wasser und 1 Scrupel Traganthgummi gemischt, stillt es, wenn man von dieser Mischung stündlich einen Löffel voll nehmen lässt. Das Jod hat nicht bloss die Kraft, das Erbrechen zu hemmen, sondern es stillt auch die Schmerzen des Magens eben so schnell als Mohnsaft oder andere narkotische Substanzen es je nur vermögen. Ein anderes Magenmittel zur Stillung des Erbrechens ist der salzsaure Kalk: man giebt den Liquor Calcariae muriatic. zu 15 Tropfen fünfmal des Tags in einer halben Tasse Wasser. Dieses Mittel hebt einen eigenen krankhaften Zustand des Magens, der sich nicht immer durch Erbrechen, sondern auch durch andere krankhafte Gefühle, durch Schmerz, Aufgetriebenheit nach dem Essen, Aufstossen von Winden u. s. w.

offenbaret, und der sich durch die vorher angeführten Magenmittel nicht heben lässt. Beim Blutbrechen giebt man eine Abkochung des Frauendistelsamens. Das Blutbrechen ist eins von denen Uebeln, bei welchen es vorzüglich dringend nothwendig ist, dass der Arzt das Gemüth des Kranken beruhige. Furcht und Schrecken bringen bei manchen Körpern Zufälle hervor, die denen ähnlich sind, welche das Blutbrechen begleiten; also werden jene Gemüthsbewegungen wohl vorzüglich schädlich sein und den wohlthätigen Heilmitteln, welche wir reichen, entgegenwirken. —

Ueber die Diät der zu Magen- und Darmsäure-Erzeugung geneigten Menschen spricht R. also: Wenn Magen- und Darmsäure ihren Grund in einem krankhaften Zustande der Leber, Milz, des Pancreas, Pfortadersystems oder eines andern Organs hat, so muss man suchen, das Grundübel zu heben, sonst kann man wohl die vorhandene Säure neutralisiren, aber die Geneigheit zur Erzeugung derselben nicht heben. Dieses ist aber öfters schwer, und es muss daher eine Hauptrücksicht auf die Diät genommen werden bei solchem Säureerzeugen. Mässigkeit im Essen und Trinken ist Hauptsache. Die Eigenschaften der Speisen sind es nicht blos, die eine saure Gährung im Magen bewirken, sondern auch das Missverhältniss ihrer Menge zu den Verdauungskräften des Magens. Aber solchen Säureerzeugern ist es oft schwer, solche Mässigkeit zu beobachten, indem sie selbst unstillbaren Hunger haben. Alle Suppen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, sind den Säureerzeugern höchst schädlich; aber eine Suppe ist schädlicher als die andere. So bewirkt Kalbfleischsuppe, Gerstensuppe mit Wein, Biersuppe und anderes solch schlabberiges Zeug eher die Säure als gute Rindfleischsuppe; indessen auch Rind-, Schaf- und Hühnerfleischsuppen verursachen den zur Säureerzeugung Geneigten Säure. Der Säureerzeuger darf vor Mittag weder Brod, Fleisch, Butter, noch irgend ein festes Nahrungsmittel zu sich nehmen, sondern muss sich mit ein paar Tassen Kaffee oder Thee begnügen. Rahm darf er aber nicht zum Kaffee thun, sondern blos einfache Milch. Bier und Wein zur Mahlzeit getrunken ist ebenfalls nicht räthlich. Wollen dergleichen Patienten Wein trinken, so thun sie es am besten nach ganz vollendeter Verdauung Abends um 7 Uhr oder noch später, auch muss die mässige Quantität Wein langsam getrunken werden, damit der Organismus Zeit bekommt, ihn zu verarbeiten. Teneriffawein ist Solchen unschädlich, ebenso reiner Bordeauxwein, ebenso Portwein. Asmannshäuser Rother ist ebenfalls nicht abzurathen, aber er treibt die Hämorrhoiden. Rüben, Möhren, Pastinaken, Kohlrüben, die Wurzeln der Petersilie und Sellerie, Spinat und Blumenkohl erzeugen leicht Magensäure. — Ein

zu Säuerung geneigter Magen, der sich blos mit Kartoffeln sättigen will, wird sich auch nicht sonderlich gut dabei befinden; als Zuspeise bei andern Gemüsen werden die Kartoffeln besser vertragen. Trockene Erbsen und weisse und braune Bohnen taugen auch nicht viel, minder übel sind Linsen. Geschmolzene Butter als Brühe bei Kartoffeln, Fischen u. s. w. muss gemieden werden. Besser werden folgende Speisen vertragen: Brauner und grüner Kohl, Weisskraut, grüner und weisser Wirsing; grüne Zucker- und Pollerbsen, grosse Bohnen, Sauerkraut, Vitesbohnen, frisch und eingemacht, Salatbohnen, Spargeln, Salat, Melonen, saftige Kirschen, Erdbeeren, Heidelbeeren, Pflaumen, Pfirsige, Aprikosen. Uebler werden vertragen Aepfel und Birnen. — Als säuretilgendes Mittel giebt man die gebrannte Bittererde: Rp. Magnes. ust. ℥β, Aq. fontan. ℥vjjj, M. D. S. Wohlumgeschüttelt hie und da im Tage 1 Esslöffel voll. Auch das Natr. carbonic. und die Lapid. cancror. empfiehlt er zu gleichem Zwecke.

Morbi mentis, Psychoneuroses, Vesaniae. Geisteskrankheiten. Die Klasse dieser Krankheiten lässt sich als eine eigenthümliche Abtheilung der Hirnaffectionen betrachten; dabei werden mehr diejenigen centralen Theile des Hirns ergriffen, welche die Verbindung zwischen den Empfindungs- und Bewegungsorganen herstellen, wodurch die Wahrnehmungen der zugeführten Eindrücke, das daraus entspringende Denken und die Willensentschliessung mehr oder weniger gestört wird. Wir finden aber auch im gesunden Zustande des Menschen mannigfaltig die geistige Thätigkeit temporär beschränkt und abgeändert, z. B. bei bedeutendem Hunger, Durst, bei Müdigkeit, Schmerz, hohem Grade von Kälte oder Hitze, beim Rausch und bei heftigen Affecten und Leidenschaften. Diese vorübergehende Beschränkung der geistigen Thätigkeit beobachten wir in grösserem Maasse im kranken Zustande des menschlichen Körpers, z. B. bei Hypochondrie, Hysterie, Narcose durch Alcohol oder Typhuscrase. In diesen letztern Fällen ist die geistige Störung aber nur als Symptom des anderweitigen Hauptleidens zu betrachten, indem nach Beseitigung des letztern gewöhnlich auch die normale geistige Thätigkeit wieder eintritt. Jedoch ist dies nicht immer der Fall, die psychische Functionsstörung kann etwas Bleibendes und stetig Wiederkehrendes annehmen und dieser eigenthümliche krankhafte Zustand der geistigen Thätigkeit, wobei also das richtige Denken und Handeln verloren ging, ist eben das, was wir mit dem Namen Geisteskrankheit bezeichnen.

Symptome: Eigenthümliche, ungewöhnliche Gemüthsstimmung, besonders trauriger und trüber Art, Tiefsinnigsein, Seelenschmerz oder ein

gewisses Verletztsein, unstäter Blick und ängstlicher Gesichtsausdruck; dabei Schmerzhaftigkeit, Furcht, Abscheu vor den Umgang mit Menschen, Widerwillen vor gewisse Dinge und Beschäftigungen, Misstrauen, Verschlossensein, Eigensinn, Aergerlichkeit, Streitsucht, Zornmüthigkeit, Rachsucht und Bosheit; ferner gesellen sich dazu ungewöhnliche Triebe, z. B. vorwiegende Neigung zum Sprechen oder Lachen für sich selbst, Nasch- und Stehlsucht, Tabaksschnupfen und Rauchen, Gewaltthätigkeiten, Feuerlust, Selbstmord, Verweigerung jeder Nahrung, selbst des Getränkes u. s. w. Bald kommt es zu Sinnesausgeburten (*Hallucinationes*), d. h. die Kranken erzeugen rein subjective und phantastische Gegenstände und Vorgänge, welche in der Aussenwelt gar nicht vorkommen. Der Hallucinirte hört nicht blos Ohrensausen, sondern Stimmen, ganze Reden, Melodien; er sieht nicht blos dunkle Flecke oder Feuer, sondern ganze Scenen und mannigfache Gestalten von Menschen und Thieren, Häusern und Gewächsen; er schmeckt nnd riecht Speisen und andere Dinge die nicht zugegen sind. Die Vorstellungsfunctionen des Geisteskranken (sein Denken und Thun) werden lediglich von Stimmungen, Trieben und Gemüthsbewegungen beherrscht und geleitet, deren Berichtigung ihm unmöglich ist. Betrachten wir sein Benehmen und seine Handlungen näher, so finden wir dieselben unstät und ungereimt, ohne Grund und Zusammenhang. Die Zwecke und Triebfedern, die ihn dabei leiten, widersinnig und unbegreiflich für Andere. Oft sind die Begriffe von der Schädlichkeit, Unsittlichkeit oder Strafbarkeit dessen, was er begangen hat, sehr gering oder gänzlich erloschen, seine Zu- und Abneigung, seine Gewohnheit und Gemüthsart ist mit dem früheren Charakter im grellsten Widerspruche, bisweilen entwickelt sich der krankhafte Zustand der Geistesthätigkeit nur beim Vernehmen gewisser Worte und Klänge, beim Erblicken eines gewissen Gegenstandes oder einer gewissen Person (hieher gehört z. B. die Prügelscene, welche Graf Ysenburg an dem Staatsminister Hassenpflug ausführte); die irrigen Ideengänge beschränken sich zuweilen auf den engen Kreis eines oder weniger Urtheile, welche jedoch nach und nach zum Ausgangspunkt anderer verkehrter Urtheile und Handlungen werden; oder in anderen Fällen äussern sie sich zahlreich und wechseln unstätig ab. Ist das erst Gesagte der Fall, dann haben wir es mit den sogenannten fixen Ideen zu thun. Diese geistigen Symptome, welche wir im Allgemeinen hier anführten, wechseln mit ruhigeren Zeiten oder ganz freien Zwischenräumen (*lucida intervalla*) ab, und während diesen freien Zwischenräumen, welche bei allen Geisteskrankheiten, mit Ausnahme des Blödsinns vorkommen können, ist es oft schwer, den Geistes-

kranken von einem Vernünftigen zu unterscheiden. Wir kommen nun zu den körperlichen Symptomen, von welchen wir oben bei Gelegenheit des Vorläuferstadiums schon einige anführten. Der Geisteskranke hat immer einen eigenthümlichen, bald verstörten, aufgeregten, bald starren, bald stumpfen oder ganz erschlafften Blick. Das Auge hat einen ausgestorbenen Ausdruck, liegt tief, oder es ist glänzend, die Conjunctiva injicirt, bisweilen Contraction der Pupille und Bleichheit der Irisfasern; dabei bleiche, fahle, graue oder bläulich-rothe Gesichtsfarbe, ungewöhnlich geformter Schädel, eigenthümliche Stellung, Haltung und Bewegung des Körpers. Entweder sind die Geisteskranken in ihrer Kleidung nachlässig und unreinlich, oder sie putzen sich, nicht selten in der abenteuerlichsten Tracht, übertrieben, auf. Ebenso verhält es sich mit der Anordnung in der Wohnung, bald liegt alles bunt durcheinander, es herrscht die grösste Unordnung und nicht selten Spuren der Zerstörungssucht, bald gewahrt man eine an eine gewisse Aengstlichkeit grenzende musterhafte Ordnung, so dass kein Stäubchen auf irgend einem Gegenstand gelitten wird. Im Gefolge der Geisteskrankheit sind oft noch andere Nervenleiden, z. B. Strabismus, Zittern, Gesichtszuckungen (Katzengesichter) oder allgemeine Krämpfe. Der Geschlechtstrieb ist oft sehr rege, oftmals krankhaft ausgeartet. Die Haut meist trocken, gegen Hitze und Kälte unempfindlicher. Der Appetit bald normal, bald bis zur Gefrässigkeit gesteigert, bald gering oder gänzlich fehlend. Meist sparsamer Stuhlgang. Nicht selten haben Geisteskranke eine grosse Neigung sich verborgen zu halten und verstecken sich daher in die unzugänglichsten Winkel des Hauses.

Classificatio: Die Eintheilung der Geisteskrankheiten geschieht auf verschiedene Arten. Die beste Art möchte die von Heinroth, welche gewissermaassen physiologisch begründet ist, sein. Es geschieht dies, indem man die sogenannten Vermögen der Seele, wie sie die Psychologie lehrt, der Klassification zu Grunde legt, je nachdem das eine oder das andere derselben vorzugsweise der Heerd der Krankheitsäusserungen ist. In den Irrenanstalten unterscheidet man ruhige und unruhige Geisteskranke. Wir nennen nun diejenigen Geisteskrankheiten, an welchem die sogenannten unruhigen Kranken leiden, Exaltationen, diejenigen der ruhigen Kranken aber Depressionen, und bestimmen die weiteren Unterabtheilungen nach demjenigen Seelenvermögen, welches vorzugsweise in krankhafter Erregung oder Herabstimmung begriffen erscheint. So stehen in der Reihe der Exaltation: die Narrheit, die Tollheit und der Wahnsinn, in der Reihe der Depression: der Blödsinn, die Willenslosigkeit und die Me-

lancholie. Oder aber (was dasselbe ist) man unterscheidet als krankhafte Aeusserungen des Verstandes Narrheit und Blödsinn, als solche des Willens Tollheit und Willenlosigkeit, und als solche des Gemüths, Wahnsinn und Melancholie. — 1) Die Narrheit, Verrücktheit (*Fatuitas, Paranoia*) zeigt sich durch verkehrtes Handeln in Folge von verkehrter Verständesthätigkeit, durch falsche Einbildungen von Reichthum, Ansehen und Bedeutung, durch fixe Ideen oder auch durch unaufhörlichen Wechsel derselben, durch ein unruhiges, zweckloses Umhertreiben, durch grosse Geschwätzigkeit. Daher bald unsteter, zerstreuter, bald stierer, stechender Blick, vernachlässigte Kleidung oder geckenhafter, phantastischer Anzug. Die Narrheit täuscht öfters unter dem Scheine von körperlicher und selbst geistiger Gesundheit, so lange gewisse Ideen nicht berührt werden; bei näherer Beobachtung giebt sie sich aber durch den bemerklichen Mangel an Zusammenhang der Gedanken zu erkennen. Die Form, wo die Verrücktheit mehr in einem blödsinnigen, faden thörichten Wesen besteht, nennen manche *Moria*, Narrheit. Wenn der Zustand sich dem gesunden noch nähert und der Verrückte sich bemüht, seine Grillen mit Vernunftgründen zu beweisen, so stellt dies die räsonirende Narrheit dar. Wenn eine einzelne krankhafte fixe Idee oder Gedankenreihe das Thun und Denken des Individuums vollständig beherrscht, so stellt dies die sogenannte *Monomanie* oder partielle Verrücktheit dar; dahin gehört auch die Selbstüberschätzung, der Grössenwahn benannt. Beherrschen zahlreiche verkehrte Ideen den Kranken, und wechseln dieselben als wahrer Mischmasch unter einander ab, so heisst dies die Verwirrtheit oder allgemeine Verrücktheit. — 2) Der Wahnsinn, die krankhafte Ecstase oder Verzückung (*Ecstasis*), auch Schwärmerei benannt, ist ein krankhaftes Toben der Phantasie, ein fortgesetztes Träumen, eine Trunkenheit ohne Wuth, eine selbstgeschaffene Welt voll Wahnbilder und Täuschungen. Der Kranke sieht entweder verwildert aus, oder ist über alle Maassen phantastisch geputzt, oder er versinkt in überirdische Anschauungen; Schlaf und Nahrung können dabei tagelang entbehrt werden, bis der heftigen Aufregung des Kranken, in welche sich seine Affecte und Leidenschaften verwirren, ein mehr heiterer, lichter Blick in sich selbst eine neue Welt öffnet. Als Unterarten werden unterschieden nach dem Gegenstande der Täuschungen: der religiöse Wahnsinn, der Liebeswahnsinn, die Daemonomanie, die Versewuth. — 3) Die Tollheit oder Tobsucht, Raserei, die krankhafte Wuth (*Mania*). Selten ist dieser krankhafte Geisteszustand, der sich durch eine alle Schranken durchbrechende

Thatkraft, durch blinden Zerstörungstrieb, durch Gewaltthätigkeit, Widersetzlichkeit, Misshandlungen, Lärmen und Toben manifestirt, anhaltend, sondern von mehr oder weniger lichten Intervalleu unterbrochen, periodisch auftretend. Objective Erscheinungen sind ebenfalls vorhanden: heisser, rother Kopf, funkelndes, wildes Auge, injicirte Conjunctiva. Nach dem Anfalle bleibt eine in sich gekehrter, stumpfer hinbrütender Zustand zurück. Nahe verwandt ist mit der Tobsucht der Wuthzorn, die Berserkerwuth, mit der Tobsuchtsanlage die Zornmüthigkeit. — 4) Die Melancholie (*Melancholia*). Die Kranken, welche an Melancholie leiden, sind trübsinnig, düster und schwermüthig, und zeigen ein in sich Selbstversinken, eine auffallende Gleichgültigkeit gegen die nächste Umgebung. Doch kann sich bisweilen dieser Zustand zu Ausbrüchen von Klagen und Verzweifelung, zum Hang des Selbstmordes steigern; dabei ist der Blick trübe, mitleiderregend, zuweilen aber auch aufgeregt; der Gesichtsausdruck ist traurig, öfters finster, die Haut trocken und fahl; der Appetit fehlt. Der Stuhlgang träge. Später tritt Abmagerung ein. Am häufigsten ist die Melancholie ein primäres Leiden der psychischen Funktionen, innig zusammenhängend mit dem Seelenschmerz und der Schwermuth. Wir haben drei verschiedene Arten: die religiöse Melancholie, die Selbstmordsucht und das Heimweh. — 5) Die Scheu und Willenslosigkeit (*Abulia*). Gänzlicher Mangel des Willens zur Selbstbestimmung, gelähmte Thatkraft. Die Kranken lieben die Unthätigkeit, verbergen sich in abgelegene Winkel, oder liegen fortwährend unter den Bettdecken, oder kauern sich hinter Möbeln des Zimmers lautlos znsammen. Gewöhnlich ist dieser Zustand mit Melancholie oder Blödsinn verbunden. — 6) Der Blödsinn (*Stupiditas*, *Anoia*). Mangel an Auffassnng, an Gedächtniss, an Urtheil, oftmals völlige Geisteslosigkeit; dabei bedeutungsloser Gesichtsausdruck, kindischer Blick, Arbeitsscheu, kindische Liebhabereien, nicht selten kränkliche Reizbarkeit und Bosheit, Menschenscheu, Gefrässigkeit und Geilheit. Ist das Uebel angeboren, so bezeichnen wir es mit dem Namen Idiotismus. Nach den verschiedenen Graden der Verstandesschwäche, wird der Blödsinn eingetheilt in Dummheit (einfache Verstandesschwäche), Stumpfsinn (wo selbst Empfindung und Affecte stumpf werden) und in gewöhnlichen Blödsinn, (ohne Trieb und ohne Vorstellungen).

Der Verlauf der Geisteskrankheiten: 1) Das Stadium der Vorboten: Zuerst bemerkt man eine psychische, namentlich gemüthliche Empfindlichkeit, oder wie es Henle nennt, eine sogenannte Verstimmung. Dieser Zustand äussert sich in Gram, Kummer, Aerger, Eifersucht, Misstrauen,

Trübsinn, launenhaftes Benehmen, bald Weinen, bald Lachen u. s. w. 2) Das Stadium der Reaction manifestirt sich dadurch, dass die Eindrücke schnell in Reden und Handeln übergehen, daher Singen und Schreien, Schimpfen und Zerstörungssucht. Man nennt dieses Stadium auch das der Explosion (Ausbruch). Je länger die Seelenstörung andauert, um so zunehmender wird der Schwächezustand des Geistes, bis sich endlich wahrer Blödsinn ausbildet. Nur in dem ersten Stadium ist in der Regel Genesung möglich. Nicht selten gesellen sich zu den Ausgängen mannigfache körperliche und nervöse Krankheiten hinzu, z. B. Lungentuberkulose, Epilepsie, Hydropsie, Darmulcerationen, Amblyopie, Kophosis, partielle und allgemeine Lähmungen. Hieher gehört die sogenannte ***Paresis generalis***, welche auf Veränderungen der Hirnhäute und Hirnrinde beruht, und zuerst die Zunge, dann die Unter- und Oberextremitäten, die Sphincteren, Rückenmuskel u. s. w. befällt; daher erst stammelnde Sprache, schwankender, strauchelnder Gang, Steifheit, später Schlaffheit der Extremitäten.

Aetiologie: Die Geisteskrankheit ist bald somatischen, bald psychischen Ursprungs, oder es wirken die Ursachen beider Arten zusammen. Somatische Ursachen sind vorzugsweise Krankheiten des Gehirns und seiner Häute, Circulationsstörungen, fehlerhafte Blutcrase, Anämie, Typhämie, Urämie, organische Krankheiten der Leber, Milz, des Darmtractus u. s. w. Am häufigsten ist die erbliche Anlage und in gewissen Familien sind eigenthümliche Formen traditionell fortpflanzbar, gleich der Epilepsie, den Hydrocephalus und der Apoplexie. Zuweilen findet sich die Ursache in der fehlerhaften Erziehung, welche verschiedene Leidenschaften, z. B. Ehrsucht, Hoffahrt, Eifersucht und Geiz, erzeugt; oder in gewissen Affecten, z. B. Freude, Sorge, Angst u. s. w.; oder die Ursache ist begründet in manchen Lastern, dahin gehören sexuelle Ausschweifungen, Trunksucht, Spielwuth u. s. w. Gewisse Lebensberufe prädisponiren zu den Geisteskrankheiten, wie die Schauspielkunst, das kaufmännische Speculationswesen, oder einsame Beschäftigung, wie bei Bergleuten, oder jene anhaltender Hitze, wie bei Hüttenleuten, Bäckern, Schnittern, Köchen u. s. w. Was das Lebensalter betrifft, so kommt die Geisteskrankheit am häufigsten zur Zeit der Evolution bis zum 40. Lebensjahre vor. Das Geschlecht zeigt einen unbedeutenden Unterschied, da im Ganzen etwas mehr von dem männlichen, als vom weiblichen Geschlechte erkranken. Die klimatischen Verhältnisse zeigen hie und da einigen Einfluss. Anhaltende heftige Wärme oder Kälte, sehr schneller und bedeutender Temperaturwechsel bedingen bisweilen psychische Krankheiten.

Prognose: richtet sich nach den Ursachen und der Form. Am günstigsten ist die Geisteskrankheit im jugendlichen und Mannesalter, und wieder kann man sich mehr Hoffnung bei einem acuten als bei chronischem Verlaufe versprechen. Manie und primäre Melancholie berechtigen zu einer hoffnungsvollern Vorhersage als Narrheit und fixer Wahn. Der Uebergang in Blödsinn lässt keine Heilung zu. Die Neigung zu Recidive ist sehr gross. Gelingt auch die Heilung, so bleibt immer eine gewisse psychische Schwäche, Reizbarkeit und Ungemüthlichkeit zurück.

Therapie: Am besten kann die Heilung in den eigens dazu eingerichteten Anstalten bezweckt werden, um so mehr die bisherigen Verhältnisse und Umgebungen nicht selten mitwirkende Ursachen sind. Ausser den Irrenanstalten glückt sie sehr selten, denn in der Privatpraxis fehlen meistens die zur Genesung erforderlichen Hülfsmittel und die hier soviel bewirkende Erfahrung in diesem Specialfache. In einer gut eingerichteten Heilanstalt für Geisteskranke müssen besonders als Hülfsmittel dienen: mit der nöthigen Bildung ausgerüstete, zuverlässige Wärter, stete Aufsicht, strenge Zucht und Diät, Anstalten für Gymnastik, Gärten zur Bewegung im Freien und zur Feldbearbeitung. Entschieden unheilbare Irre sind in besonderen Pflegeanstalten unter ärztlicher Leitung unterzubringen. Die Behandlung selbst zerfällt in eine somatische oder physische und in eine psychische. Beide müssen sich je nach Umständen ergänzen. Die erstere hat es mit Beseitigung der körperlichen Ursachen und Complicationen, die letztere mit Umstimmung der geistigen Thätigkeiten selbst zu thun. Beide, die somatische sowohl als die psychische Behandlung, sind in der Hauptsache entweder mehr erregender und steigernder Art, oder mehr beruhigender und herabstimmender Natur. Folgende Indicationen sind bei den Geisteskrankheiten zu erfüllen: 1) Man suche die somatischen Grundkrankheiten zu erforschen, und den Regeln der allgemeinen Therapie gemäss zu behandeln. 2) Wenn dieses nicht gelingt, suche man die Störungen in den organischen Functionen auf eine solche Weise zu entfernen, dass die Oeconomie des Körpers durch sie keinen Nachtheil erleide. 3) Man bemühe sich, die Symptome aus der depravirten sensorischen Nervenaction zu mässigen und ihr nachtheiliges Ueberhandnehmen auf zweckmässige Weise zu beschränken. Diesen drei Heilanzeigen geht jedoch die Prophylaxis, welche dem Ausbruch der Seelenstörung vorzubeugen hat, voraus.

I. Die somatische Behandlung erfordert die Beseitigung der körperlichen Ursachen mit Berücksichtigung der psychischen Erscheinungen. Erhöhte Gefässthätigkeit erfordert antiphlogistische Mittel, sparsame antiplastische

Diät. Mässige Venäsectionen, besonders im Stadium prodromorum, daneben eröffnende Medicamente: Natr. sulfuric., Cremor tart., oder bei Abdominalplethora den Weinstein mit Flor. sulfur. Bei nervöser Reizbarkeit im Vorläuferstadium giebt man die Solut. arsenic. Fowleri, täglich 3mal 2 bis 3 Tropfen in einem Glas Wasser, mit ausgezeichnetem Erfolge. Gegen Orgasmus im Gefässsysteme: kühles Zimmer, kaltes Wasser, kalte Umschläge auf den Kopf, kalte Begiessungen und Bäder, Aufträufeln von Aether auf den abgeschorenen Kopf; innerlich Calomel, Nitrum, Aq. lauroceras. in einem Infus. digitalis; ferner ableitendes Verfahren: Kali tartaricum mit Kirschlorbeerwasser oder Tart. stibiat.; oder sind Cruditäten im Magen vorhanden, so gebe man ein Emeticum; dabei sparsame, leichte Diät. Die Nervenreizbarkeit verlangt Campher mit Acet. destillat.; bei Wahnsinn in Verbindung mit Opium; mit Moschus bei Wüthenden; auch die Asa foetid., Valerian., Belladonn., Stramon., Gratiol. und Chloroform sind zu empfehlen. Die gesunkene Vitalität erfordert erregende Mittel: Luft, Licht, Sonnenwärme, warme, aromatische Bäder, Galvanismus, Electricität, Naphthen, Phosphor, ätherische Oele und andere Excitantia. Dabei Frottiren der Haut, kräftige Diät und Getränke, Bewegung im Freien, Sinnesreize für das Auge und Ohr, erheiternde Unterhaltung. — Wir wollen im Kürze die einzelnen Mittel näher betrachten: Das Opium wurde bei der mit Exaltation vorwaltenden überaus grossen Nervenerregung empfohlen, hat sich jedoch nicht glänzend bewährt. Bessere Dienste soll nach Herabstimmung der excessiven Gefässthätigkeit das Extr. stramonii leisten. Den grössten Ruf von den narkotischen Mitteln hat sich die Digitalis erworben, indem sie die Eigenschaft besitzt, dass sie das Gefässsystem und die Sensibilität zugleich herabstimmt. Sie passt vorzugsweise in der Manie und im Wahnsinn; man giebt sie zu 4 bis 5 Gran in einem Aufguss und setzt Mittelsalze, z. B. Nitrum, hinzu. An das Fingerhutkraut reiht sich die Blausäure, die jedoch auch bei Zuständen mit Depression, bei dem Status atrabilaris, der Unterleibsplethora und der Melancholia hypochondriaca gegeben wird. Der Tartarus emeticus: er befördert die Umstimmung der Vitalität der splanchnischen Nervenplexus, die Entfernung der gastrischen Unreinigkeiten und die Beförderung der peristaltischen Bewegung des Darmtractus. Mit grösstem Nutzen bedient man sich seiner in grosser und voller Gabe, als Ematicum, z. B. zum Coupiren der nach rascher Entwickelung ausbrechenden Seelenstörung, — oder in gebrochener und steigender Gabe, als Nauseosum und Catharticum. Die Brechmittel sind ferner bei Anorexie indicirt. Giebt man den Brech-

weinstein in refracta dosis, so verbindet man ihn mit Magnes. sulfuric oder resolvirenden Extracten, oder bei Torpor der Intestinalnerven mit reizenden und drastischen Mitteln, z. B. mit Senna, Jalappa, Helleborus, Gratiola. Die Kohlensäure und Ipecacuanha sind bei krampfartigen Affectionen der Brustorgane indicirt. Die Emmenagoga, mit welchen man jedoch vorsichtig verfahren muss, gebe man, wenn die Unterdrückung der Catamenien die Ursache der Geisteskrankheit ist. Von den tonisirenden Mitteln kann man sich nur bei gesunkener Vitalität etwas versprechen. Grosses Lob wird dem Camphor in Verbindnng mit Essig gespendet; vorzügliche Dienste soll er namentlich bei der Manie, welche mit Satyriasis und Nymphomanie verbunden ist, ferner bei der Puerperalmanie leisten. Der Arsenik dürfte bei den verschiedenen Formen der Geisteskrankheiten im Vorläuferstadium nicht zu übersehen sein. — Aeussere Mittel: Oben an stehen die Bäder; die einfachen lauen Bäder werden als beruhigende, die Haut eröffnende Mittel betrachtet, und bei gestörter Hautfunction in Verbindung mit Reibungen des Körpers gebraucht. Bei Congestionen nach dem Encephalon Regendouchen und kalte Begiessungen. Die Stromdouche wirkt zugleich als psychisches Mittel. Als Derivantia sind warme und reizende Fussbäder, z. B. mit Aq. regia, von grossem Nutzen. Sehr heilkräftig haben sich bisweilen Exutoria bewiesen; vorzügliche Dienste leistet, neben Vesicatorien und Haarseilen, die Brechweinsteinsalbe, welche man in die abgeschorene Kopfschwarte einreibt. Das Glüheisen entspricht nicht den Erwartungen, jedoch will es Pinel gegen Gehörstäuschungen auf den Processus mastoideus mit Nutzen angewendet haben. — Diätetik: Der Beginn der Krankheit zeichnet sich oft durch starke Zunahme der Verdauungs- und Assimilationskraft aus. Während der Explosion und in der Höhe der Krankheit sinkt dagegen die Ernährung beträchtlich, obgleich die Speisen nicht selten mit wahrem Heisshunger verschlungen werden. Die Ueberladung des Magens muss streng vermieden werden, man gebe daher kleine Portionen Speisen, aber öfters im Tage. Im Allgemeinen muss man stets die Neigung der Geisteskranken zum Speisegenuss eher befriedigen, als durch Nichtbefriedigung unterdrücken wollen; denn die Genesung erfolgt viel eher bei reichlicher, als bei sparsamer Nahrung. Die Diät muss immer den angewendeten Arzneien entsprechend sein. Eine reizende und erhitzende Diät wird aber im Allgemeinen nicht anwendbar, und eine milde und leicht nährende vorzuziehen sein. — Speciell wird gewöhnlich bei ausgebrochener Manie folgendes Verfahren eingeschlagen: Venäsection, von 12 bis 15 Unzen, wenn es möglich ist am Fusse; kalte Fomenta-

tionen auf den Kopf; kaltes Wasser zum Trinken und Rahmsuppe zum Essen. Von der Venäsection darf der langsame, anscheinend weiche oder schnelle gereizte Puls nicht abwendig machen. Wird einen Tag darauf der Puls nicht verändert, und sind die Zufälle gleich oder gesteigert, so wird die Venäsection wo möglich bis zum Eintritt von Syncope, wiederholt. Der Kranke lässt sich dann gewöhnlich aufs Bett bringen, fötide Ructus entleeren sich nach oben, was ein günstiges Zeichen ist. Nach diesen Erscheinungen tritt gewöhnlich eine Remission von 2 bis 3 Tagen ein. Wird jedoch nach der ersten grossen Venäsection der Puls schneller, klein, schwach und weich, lässt die Raserei nach und treten noch mehr blande Delirien an ihre Stelle, so ist dies ein Zeichen, dass nunmehr nur noch die ungemein gesteigerte Reizbarkeit des Gehirns zu bekämpfen ist, was innerlich durch Belladonna und Aq. laurocerasi, äusserlich durch ein handgrosses Vesicans ad nucham und Sinapismen ad suras, die so lange liegen bleiben, bis sich Blasen zeigen, geschieht. Dabei werden die kalten Fomentationen auf den Kopf fortgesetzt; Klystiere aus Salz, Essig und Oel; wenn kein Stuhlgang erfolgt, innerlich noch Calomel mit Jalappa. Lassen im andern Falle nach der 2. bis 3. Venäsection die Zufälle nicht nach, so werden die kräftigsten Contrastimulantia äusserlich und innerlich angewendet: Vesicans in den Nacken bis zwischen die Schulterblätter hinab, Sinapismen auf Waden, Fusssohle und Oberarme, abwechselnd und zu wiederholtenmalen; Ol. crotonis oder Colocynthis praeparata gegen die Stuhlverstopfung. Wird dieser Apparat vollständig 8—10 Tage angewendet, dann folgt Remission; die Kranken werden ruhig, sie bekommen Hunger, der Urin wird blass, der Stuhlgang aashaft riechend und schwarz; die Haut wird warm und feucht. Kommen aber doch noch Wochen oder Monate lang zwischen durch Anfälle, so müssen die kräftigsten Ableitungsmittel angewendet werden: Ungt. tartar. stibiat. in den Nacken; innerlich wöchentlich zweimal drastische Abführmittel, dazwischen das Extr. belladonn. mit Aq. laurocerasi. — II. Die psychische oder geistige Behandlung: erfordert zuvörderst eine gleichzeitige moralische Einwirkung. Es ist diese Behandlungsweise gleichsam eine Erziehung zu vernunftmässigem Denken und selbstständigem Handeln, und der Irrenarzt muss, wie der Lehrer und Erzieher, Duldung, Liebe und Nachsicht mit Ernst und Consequenz, bisweilen mit der nöthigen Strenge verbinden. Da überzeugendes Zureden und Widersprechen nicht vertragen wird, so muss für das geistige Einwirken der Arzt die gesunde Seite des geistigen Organismus zu benutzen suchen. So giebt bisweilen die Liebe zum Leben, zur Freiheit, zu gewissem Personen und

Beschäftigungen, Ehrgefühl, religiöses Gefühl, Streben nach That und Wirksamkeit u. s. w. einen solchen Anfangspunkt der psychischen Behandlung ab. Wie schon oben erwähnt, geschieht die Heilung am besten in einem Irrenhause, welches gleichsam eine Schule des wechselseitigen Unterrichts darstellen soll. Eine Hauptsache ist, die Kranken womöglich von dem Müssiggang abzuhalten. Als psychische Ableitungsmittel betrachten wir: Einwirkung der Furcht, des Schreckens, der Musik, des Anblickes geliebter Gegenstände, Aufenthalt im Freien, Haus- und Gartenarbeiten, Gymnastik, Tanzen, Declamiren, Vorlesen u. s. w. Diejenigen Kranken, welche zu jeder Beschäftigung unfähig sich erweisen, gewöhne man wenigstens an Zucht und Ordnung. Unter vielen Umständen ist es fast unmöglich sich der sogenannten Beschränkungsmittel zu entbehren, dahin gehören: das Camisol oder der Zwangsgürtel und der englische Zwangsstuhl. Im Allgemeinen kann man die psychische Behandlung als ein nützliches Unterstützungsmittel für die somatische Behandlung betrachten; sie kann aber nur von Nutzen sein in Verbindung mit dieser, oder wo die letztere durch heilsame Naturbestrebungen ersetzt wird. In der Reconvalescenz muss der Kranke von den übrigen Kranken entfernt und nach und nach in seine gewohnte Lebensweise wieder eingeführt werden. Passende Beschäftigung und zweckmässige geistige Einwirkung muss noch lange Zeit angeordnet werden.

Rademacher sagt: Meine Erfahrung spricht dafür, dass der Grund eines grossen Theils der Verstandesirrungen im Bauche, eines geringeren Theiles im Gehirn zu finden sei. Bei letzter Art ist aber das Denkorgan nicht immer unergriffen, sondern zuweilen mitleidend. So glaube ich z. B., dass die in seltenen Fällen, nach dem mit Irresein verbundenen Scharlachfieber, oder nach der mit Irresein verbundenen Kopfrose zurückbleibende chronische Verstandesverwirrung nicht ein Urleiden des eigentlichen Denkorgans, sondern vielmehr eines äusseren, noch unter der Schale liegenden Gehirntheiles ist. Am merkwürdigsten für den Arzt, und auch am schwierigsten zu heilen, ist das eigentliche Urleiden des Denkorgans, oder des Gehirntheiles, welcher die regelmässige Aeusserung des Denkvermögens körperlich bedingt. Es giebt einen Irrsinn, welcher einzig in einem Missverhältnisse der Phantasie zum Verstande besteht. Im gemeinen Leben bezeichnet man diesen Zustand mit Abwesenheit des Geistes. So können Kinder von lebhafter Phantasie, wenn sie unbeschäftigt der Einsamkeit überlassen werden, leicht den Grund zu dieser schwerheilbaren Krankheit des Gehirns legen. Das Irresein als Urleiden des Denkorgans kann bekannt-

lich auch von dem anhaltenden Lagen der Gedanken auf einem Gegenstande entstehen. Hier findet das nämliche Verhältniss in den Fortschritten des Uebels statt als bei der vorigen Art, jedoch sind die Fortschritte in manchen Fällen weit rascher. Ist das Uebel zu einer bedeutenden Höhe gestiegen, so beschäftiget einige Irrsinnige der Gegenstand, der sie ursprünglich närrisch gemacht, nicht mehr ausschliesslich, sondern ihre Gedanken nehmen einen ganz ungeregelten Gang. Bei andern bleibt er aber ausschliesslich der vorherrschende. Dass durch eine Uraffection des Denkorgans die Bauchorgane consensuell ergriffen werden können, ist ausser allem Zweifel. Diese consensuelle Bauchaffection wirkt aber zuweilen feindlich wieder zurück auf das Hirn und vermehrt den Irrsinn. Dass man nun bei sichtlich vorwaltenden Bauchleiden zuerst diese zu heben oder zu mindern sucht, ist der Klugheit gemäss; man muss jedoch nicht absolut denken, dass es nur ein Urbauchübel sei, und nichts anders. Ist der Irrsinn aus einem Bauchleiden bedingt, die Zunge belegt, der Harn dunkel, sind Aufstossen und andere gastrische Erscheinungen vorhanden, so dass man sieht, die Leber ist wohl der Hauptsitz des Leidens, so wird eine Leberkur die Heilung bewirken. Zu diesem Zwecke giebt man eine Mischung aus Tinct. nuc. vomic. mit Tinct. as. foetid.; nützt diese Behandlung nichts, so muss man versuchen, auf das erkrankte Gehirn selbst einzuwirken durch die entsprechenden Mittel, z. B. Rp. Zinc. acet. ʒjj, solve in Aq. font. ℥vjjj, admisce Gumm. arabic. ℥β, M. S. stündlich 1 Esslöffel voll. Ueberhaupt muss man allezeit trachten, sichtlich vorwaltende Bauchleiden erst zu heben. Im Stadium prodromorum würden oft ein bis zwei Aderlässe den Krankheitsprocess abschneiden oder doch limitiren können, dass nicht leicht ein completer Wuthanfall ausbricht. Die Heilung der Geisteskrankheiten durch Lebensmagnetismus hat sich auf keinerlei Weise erzielen lassen.

Morbi pilorum. Die Krankheiten der Haare. Die wichtigsten Formen der Haarkrankheiten lassen sich folgendermassen eintheilen:

1) *Polytrichia.* Der übermässige oder abnorme Haarwuchs. Dieses Uebel kommt nur selten vor, und charakterisirt sich durch einen auffallenden wuchernden Haarwuchs an solchen Körperstellen, wo sonst keine Haare wahrgenommen werden. Oft erreicht der widernatürliche Haarwuchs eine fabelhafte Dichtigkeit und Länge. Bei diesem Uebel lässt sich nicht viel thun. Zum Wegbeizen der Haare auf den Oberlippen der Frauen hat man sich häufig einer Mischung von gleichen Theilen Aetzkalk und Stärkemehl mit $^1/_{12}$ Operment bedient, die man mit Wasser zu einer Paste macht. Dieses Mittel erfordert jedoch grosse Vorsicht.

2) *Alopecia.* Der Haarschwund. Entweder fallen die Haare in Folge einer acuten Krankheit zur Zeit der Convalescenz in grosser Menge schnell aus, oder dieselben fallen in Folge von Dyscrasie und klimatischen Einflüssen nach und nach aus. Am Vorderkopf gehen die Haare meistens zuerst aus, bis nach einiger Zeit auch die des Scheitels und des Hinterkopfs verloren werden und so ein allgemeines Kahlwerden des Hauptes eintritt (*Calvities*). In manchen Fällen sind es jedoch bestimmte, circumscripte Stellen des Kopfes, die von Haaren durch Ausfallen entblöst sind, was man Glazmaal nennt. Zuweilen kriecht ein solcher kahler Fleck in schlangenförmiger Windung zwischen den Haaren fort und bildet so das Streifmal (*Ophiasis*). Als Ursachen des Haarschwundes werden bezeichnet: gesunkene Vitalaction oder Atrophie der Haarbälge, wozu Veranlassung folgende krankhafte Zustände geben: Hämorrhagien, Spermatorrhöe, adynamische Fieber, consecutive Krankheiten, Syphilis, Mercurialismen, Geistesanstrengungen, deprimirende Gemüthsaffecte. Das Uebel kann häretidär sein. Die Behandlung richtet sich nach den zu Grunde liegenden Ursachen Die Lebensthätigkeit der Haare muss erhoben werden, was beim Ausfallen der Haare nach der Kopfrose oder dem Nervenfieber am besten durch spirituöse und aromatische Waschungen geschieht. Am besten eignet sich zu diesem Zweck Spir. vin. Gallic. oder Eau de Cologne. Von den ätherischen Oelen, welche man in Weingeist auflöst, gelten vorzüglich: Ol. macid., Ol. rorismarin., Ol. lavendul. und Ol. bergamott. Diesen Mischungen kann man etwas Tinct cantharid. beisetzen. Ist das Ausfallen durch Dyscrasie bedingt und zeigen sich kahle Stellen, so reibe man dieselben mit grober Leinwand oder Flanell fleissig ab und wende dabei die Reizmittel an, auch halbdurchschnittene Zwiebeln kann man zum Frottiren gebrauchen. Als Haarbefestigungs- und Beförderungsmittel werden im Allgemeinen empfohlen: Weingeist, in welchem einige Tage Nussbaumblätter eingelegt waren, Arnicatinctur, Chinapomade und eine Brechweinsteinlösung (5 Gr. auf 1 Unze Aqua) zum Bestreichen der kahlen Flecke. Am besten wirken folgende Mischungen: Rp. Tannin. pur. ʒβ, solv. in Spir. lavandul. ℥vjjj, adde Plumb. acet. gr. v, Tinct. cantharid. ℥l. M. S. Zum Waschen der Haare. Rp. Extr. chin. frigid. parat. ʒβ, Plumb. acet. gr. vjjj, Medull. oss. ℥jj, Ol. bergamott. gtt. x, M. f. ungt. S. Morgens die Haare damit einzureiben. Auch das Chinin und Salicin wird empfohlen.

3) *Plica polonica.* S. oben.

Morbi puerperales. Kindbettkrankheiten. Die Krankheiten des Wochenbettes, sind diejenigen, welche nur bei Wöchnerinnen vorkommen.

Als leidende Organe treten zuvörderst auf die Genitalien, das Peritonäum, die Brustdrüsen und die Haut. Jede Wochenkrankheit kann ebensowohl allein, als gleichzeitig mit einer andern Puerperalkrankheit vorkommen. Nicht selten wird durch das Umsichgreifen einer Wochenkrankheit eine andere hervorgerufen, und sie schliessen sich gegenseitig einander nicht aus. Jedoch rufen Puerperalkrankheiten bisweilen noch andere Krankheiten hervor, z. B. in Folge von Metrophlebitis erscheint lobuläre Pneumonie, oder in Gefolge von Scarlatina puerperalis zeigt sich Pleuresie, diese Krankheiten als secundäre Uebel können nicht als wahre Puerperalkrankheiten angesehen werden. Bei jeder Puerperalkrankheit, die man früher schlechtweg als Puerperalfieber bezeichnete, finden sich nachweisbare Veränderungen in einem der Organe, aus welchen nur Puerperalkrankheiten entstehen können und die wir oben näher bezeichneten. Es leuchtet daher leicht ein, dass das Kindbettfieber nicht selbstständig als Krankheit auftritt, sondern nur als sympathisches Leiden zu betrachten ist. Alle Puerperalkrankheiten beruhen auf Entzündungen und zeichnen sich sowohl durch die Heftigkeit ihres Auftretens als ihren bestimmten eigenthümlichen Verlauf aus. Da nun die Entzündung öfters den septischen Charakter annimmt, so ist es leicht erklärlich, dass sich Zeichen der Putrescenz einstellen und jauchiges Exsudat secernirt wird. Die Puerperalkrankheiten sind immer von Fieber begleitet, ist es auch nicht gleich beim Beginne der Krankheit vorhanden, so kommt es doch früher oder später zu dem pathischen Process. Eigenthümlich manifestirt sich die Circulation während der Reconvalescenz: während sonst nach heftigen Krankheiten, wie nach Pneumonie, nach Typhus, Meningitis u. s w. der Puls immer beschleunigt erscheint, so haben die Puerperalkrankheiten das Charakteristische, dass der Puls in dieser Periode viel langsamer wird, als er selbst vor der Krankheit war. Die Puerperalkrankheiten sind ebensowohl sporadischen, als endemischen und epidemischen Ursprungs. Die letztere Art lässt sich durch die Anhäufung und Verdichtung des Puerperalmiasma erklären; letzteres kann sich auch bis zum Contagium steigern. Wöchnerinnen werden von der Mehrzahl der Entzündungen, Wechselfieber, der Exantheme sehr selten befallen; ebenso von vielen Epidemien, von Grippe, Typhus-Epidemien werden sie selten ergriffen, desto häufiger geschah dieses bei der Cholera. Tuberkulöse und fungöse Diathesen können der Entstehung von Puerperalkrankheiten vorbeugen. In der Phthisis tuberculosa sehr weit avancirte Individuen gehen im Wochenbette gewöhnlich bald zu Grunde, werden aber nicht puerperalkrank. Auch solche, die mit einer schweren Krankheit ins Wochenbett hinübergehen,

verharren in ihrer ersten Disposition. Jedwede äussere oder innere Ursache, die überhaupt im Stande ist, eine Krankheit hervorzurufen, vermag bei Wöchnerinnen eine Puerperalkrankheit zu bedingen. Obenan stehen ungewöhnlicher Verlauf der Schwangerschaft und Geburt, schlechte, auch schwere Kunsthülfe, moralische, endemische und epidemische Einflüsse, vielleicht auch Contagium. Sporadische Puerperalkrankheiten erlauben eine bessere Prognose, als pandemische Fälle, die aus schweren Geburten, aus Fraisen, aus Gemüthsbewegungen hervorgehen, verlaufen gewöhnlich schlecht. Bei septischem Charakter der Endemien oder Epidemien kommen nur Wenige davon; bei sporadischen Fällen ist der putride Charakter weniger ungünstig. Mit der Heftigkeit und Abnahme des Fiebers hält das Steigen und Falleu der Gefahr gleichen Schritt; so lange noch Fieber, ist auch noch Gefahr vorhanden. Im Verlaufe der Wochenkrankheiten treten oft einzelne Symptome hervor, die für die Prognose von grosser Bedeutung sind, wodurch eine noch üble oder doch zweifelhafte Prognose plötzlich in eine gute oder schlechte ungewandelt wird. Zu den günstigen Zeichen gehören: Salivation, Hydrops anasarca, Verschwinden des Fiebers. Schlechte Erscheinungen sind wiederholte Fröste bei Phlebitis uteri, und Icterus u. s. w. Was die Behandlung im Allegmeinen betrifft, so lässt sich bei der Mehrzahl der Puerperalkrankheiten die rein antiphlogistische Methode anwenden. Der Verlauf der Krankheit oder der ursprüngliche Charakter erfordert oft die antiseptische Methode. Der hohe Grad des Fiebers oder der Entzündnng verlangt eine Venäsection, die, je nach Umständen, wiederholt werden muss. Nach schweren Puerperalkrankenlagern dauert die Reconvalescenz gewöhnlich sehr lange; in ihr ist die Fernhaltung aller Roborantia und Stimulantia, überhaupt aller arzneilicher und diätetischer Reizmittel Hauptsache. Die bekanntesten Arten der Puerperalkrankheiten sind:

1) ***Coleitis*** et ***Perinaeitis puerperalis***. Die Entzündung der Scheide und des Dammes. Diese Entzündung beginnt in der Scheide oder im Mittelfleische. Im ersten Falle tritt eiterförmige Absonderung und Reconvalescenz ein, oder es entstehen Geschwüre. (S. v. ***Elythritis***). Die Ulcerationen greifen in die Tiefe, verursachen heftigen Schmerz, unerträglichen Gestank, haben bläulichgrauen, speckigen Grund und grosse Neigung zur unbegränzten Verbreitung nach jeder Seite, wie zum Gangrän. Im zweiten Falle entstehen eiterabsondernde excorirte Hautstellen auf dem Perinäum. Sie verhärten oder gehen in Eiterung, d. h. in Geschwüre über, die dieselben Erscheinungen und Folgen, wie jene der Scheide, darbieten. Beinahe immer gehen die Kranken an Hectik zu Grnnde. Daher lautet die Prog-

nose sehr ungünstig, vorzüglich schlecht, wenn sich Brand zeigt. Die Behandlung erfordert ein antiseptisches Verfahren, z. B. Waschungen und Injectionen von Chlorkalk, Holzsäure oder China; innerlich Decoct. chin. mit Acid. phosphor. oder sulfur. dilut. Als Diät Fleischbrühen mit Wein.

2) *Febris puerperalis*. S. Peritonitis puerperalis, etc.

3) *Mania puerperalis*. Kindbettwahnsinn. Dieses Uebel ist keine eigentliche Puerperalkrankheit, sondern nur ein secundäres Leiden der Puerperalkrankheiten. Weil diese Krankheit aber hier von Interesse ist, so reihen wir sie in die wahren Kindbettkrankheiten ein. Man verwechsle mit der Manie nicht das Delirium der Wöchnerinnen, welches einige Stunden nach der Entbindung ausbricht und sich mit andern gefährlichen Zuständen, namentlich Convulsionen, Blutungen, Putrescenz des Uterus verbindet, welche gewöhnlich den Tod herbeiführen. Gewöhnlich sind es Gedanken des Todes, mit welchem die Kranken in diesem Delirium sich beschäftigen. Die Mania puerperalis ist keine Blut-, sondern Nervenkrankheit, eine Ueberreizung des Gehirns aus psychischen und somatischen Ursachen, z. B. Trauer über den Tod des Kindes, Kummer, Blutverlust, zu früher Coitus, unterdrückte Lochien; doch sind letztere oft vorhanden, oder sind, wenn sie auch nicht vorhanden, doch nicht Ursache der Krankheit, denn sie kehren zurück und die Krankheit währt fort. Die Manie von Kindbettabsonderungen ist mit Wallung des Blutes, mit Fieber, Congestionen und inflamatorischer Reizung des Gehirns verbunden. Selten bricht die Krankheit vor oder nach dem 10. bis 14. Tage nach der Entbindung aus. Oefters erfolgt der Ausbruch plötzlich, in andern Fällen geht Schlaflosigkeit, Unruhe, Schwatzhaftigkeit oder Aengstlichkeit, Todesfurcht voraus; dann verändern die Kranken den Blick, sie schelten, sind gewaltthätig, suchen sich zu verletzen, namentlich an den Genitalien, reissen Zoten. Die Zunge ist rein, Appetit gut, oder gar gesteigert, Stuhl träge, gewöhnlich kein Fieber, selten Congestionen. Die Krankheit dauert 3 bis 6 oder noch mehrere Wochen, und geht über in Genesung, unter kritischem Schweisse und Schlafe, oder in den Tod unter Febris hectica, Wassersucht oder chronischer Verrücktheit und Blödsinn. Die Behandlung darf nicht streng antiphlogistisch eingeleitet werden, nur bei Congestionen applicirt man Blutegel oder unternimmt eine nicht zu reichliche Venäsection, kalte Umschläge. Die wichtigsten Beruhigungsmittel sind: kalte Begiessungen im warmen Unterbade, die Anwendung des Camphors, der Gebrauch der Narcotica, namentlich des Opiums; der Tart. stibiat. Plethora und Entzündnng des Gehirns contrain

diciren das Opium; man giebt letzteres steigend von $1/2$ bis zu 2, ja bis zu 5 Gran p. dosi. Nebenbei gute Diät und Wasser mit Wein zum Getränk. Die Verstopfung hebe man mit einem Infus. rhei in Verbindung mit Mittelsalzen. Neuerdings rühmt man bei der Kindbettmanie die Tinct. sem. stramonii und die Solut. arsenic. Fowleri.

4) *Mastitis*. S. oben.

5) *Metrophlebitis puerperalis*. Entzündung der Venen des Uterus, seiner Anhänge und seiner Zellstoffsschichte. Die durch Phlebitis hervorgerufenen Veränderungen beschränken sich nicht blos auf den Uterus. Die Eiterung und Entzündung setzt sich in nähere und fernere Venen, als in die Spermatica, Cruralis, Vena cava, in die Lymphgefässe und ihre Drüsen fort, ja selbst ins Blut wird Eiter übergetragen; zugleich entstehen oft Eiter- oder Jauchemetastasen nach innern oder äussern Organen, manchmal gesellen sich nach langem Verlaufe den übrigen anatomischen Zeichen die der Oesophagitis, Laryngitis, Magenentzündung und Magenerweichung zu. Die meisten Organe der innern Höhlen des Organismus sind bei Phlebitis uterina Eiterablagerungen ausgesetzt. Am häufigsten jedoch erscheinen die Metastasen in der Lunge, nicht so oft in der Milz und Leber, selten im Gehirne und in der Niere, an seltensten im Herzen und im Auge. Wie die innern, unterliegen auch die äussern Organe solchen Ablagerungen. Daher findet man sie manchmal in der Schildrüse, öfters in der grossen Speicheldrüse. Sehr häufig ist Eiter in den verschiedenen Gelenken des Körpers, manchmal in den Lymphdrüsen des Beckens enthalten. Die Metastasen auf der Haut erscheinen vertheilt als Eiterblasen unter der Epidermis, oder concentrirt als Infiltrationen des subcutanen oder intermuskulären Zellgewebes. Sämmtliche Metastasen nach aussen, haben eine grosse Neigung in Brand überzugehen, sich nach allen Richtungen zu verbreiten und die naheliegenden Knochen anzugreifen. Symptome der Metrophlebitis: sie manifestirt sich in den ersten Tagen nach der Geburt durch Fieber und Schmerz, oft fehlen jedoch auch diese Erscheinungen, Kopfschmerz findet sich am häufigsten. Bald stellt sich gleichzeitig mit dem Fieber Schmerz im Unterleibe ein, und die Untersuchung mittelt den Uterus als das schmerzende Organ aus; bald macht erst die Untersuchung die Wöchnerin auf den Schmerz aufmerksam, bald ergiebt die Untersuchung aber gar keinen Schmerz Oft ist sogar beim Beginne der Krankheit weiter nichts auszumitteln als der fieberhafte Puls. Dabei kann der Uterus gross oder klein, hart oder weich sein, der Muttermund geschlossen und unschmerzhaft. Lochien und Milch fliessen gewöhnlich gut fort, die Haut dünstet reichlich, es stellt sich Appetit

ein, der Urin normal; die Gesichtszüge sind noch unverändert, die Kranken gewöhnlich sorglos und glauben nicht an die Gegenwart einer Krankheit; Lochien, Milchabsonderung und die Functionen der Haut können oft bis zum Tode ungestört fortbestehen. Das einfache, sich blos durch die Pulsfrequenz kundgebende Fieber kann oft 8 bis 10 Tage währen, ehe eine neue Krankheitserscheinung hinzutritt. Allein, mit einem Male tritt ein heftiger Frostparoxysmus ein, dem schnell mehrere folgen, und welche uns über die stattfindende Pyämie über allen Zweifel erheben. Auf jeden Frostanfall folgt Hitze und Aufregung im Gefässsysteme. Zuweilen haben die Frostanfälle einen anscheinend periodischen Typus. Während diesen Paroxysmen geschehen die Metastasen. Bei zunehmenden, vehementen Frostanfällen stellt sich die Prognose immer schlechter, während ein eiteriges Sediment im Harn einige Hoffnung zulässt. Nach einigen Frostanfällen verändert sich die Physiognomie der Wöchnerinnen bedeutend und schnell, es entsteht die charcteristische Puerperalphysiognomie, die ein tiefes Leiden des Organismus ausdrückt. Oft bildet sich bei Phlebitis eine eigenthümliche icterische Coloration der Haut und Albuginea aus. Die Phlebitischen sterben gewöhnlich an einer acuten Hectik. In der Reconvalescenz verschwinden die äussern Metastasen sehr langsam. Die Venen des Uterus obliteriren durch einen weisslichen, fibrösen, solidescirenden Pfropf. Im Allgemeinen ist die Prognose schlecht zu stellen. Gleichzeitiges Ausbleiben der Frostanfälle und des Fiebers, wie neuer Metastasen, stellen allein eine günstige Vorhersage, sonst ist sie immer höchst zweifelhaft. — Die Behandlung erfordert im Stadium präsens allgemeine und örtliche Antiphlogose. Aeusserlich Eis; innerlich Calomel und Jalappa. Auch Mercurialinunctionen haben sich heilsam erwiesen. Sobald aber durch die Frostanfälle die Pyämie sich zu erkennen giebt, müssen diese Mittel beseitigt werden, da sie dann nichts mehr nützen. Metastatiche Manie, wie durch die äussern Ablagerungen entstandene heftige Schmerzen beschwichtigen Opium und Eis am sichersten. Dis sehr schnell sich ausbildenden Abscesse unter der Haut, in den Muskeln oder in den Gelenken sind bald zu eröffnen, um Senkungen oder bedeutende Zerstörungen der Nervenpartien zu verhüten. Die heftigen Schmerzen in den Ablagerungen nach der Haut oder den Gelenken lindern am meisten Einreibungen von Opiumsalbe, Umschläge von eiskaltem Wasser.

6) *Metrophleghymenitis puerperalis.* Uterinschleimhautentzündung. Die Symptome variiren: Tritt diese Puerperalkrankheit allein auf, so erscheint sie mit Fieber, mehr oder weniger Schmerz und serösem oder un-

terdrücktem Lochialflusse, welcher in der Reconvalescenz wieder erscheint und puriform wird; oft gesellt sich eine andere Puerperalkrankheit hinzu; selten werden von der Schleimhaut grosse Massen von plastischer Lymphe erzeugt und ausgestossen. Erscheint diese Krankheit mit Complicationen, so ist es schwierig, ja oft unmöglich sie mit Gewissheit zu diagnosticiren; nur wenn sie den septischen Charakter annimmt verräth sie sich durch den bestimmten Ausfluss. Erscheint sie allein, so charakterisirt sie sich durch folgende Erscheinungen näher: Gewöhnlich schon am zweiten Tag nach der Geburt stellt sich ein leichtes Fieber ein, entweder ohne allen Schmerz oder nur mit dumpfem Schmerz in der Uterinalgegend; die Lochien sind serös geworden und fliessen sparsam oder bleiben ganz aus, Muttermund und - Hals sind selten empfindlich, die Kranken fühlen sich kaum unwohl. Diese Erscheinungen halten durch mehrere Tage an, ohne sich bedeutend zu steigern, das Fieber mindert sich, der Lochienfluss erscheint wieder, gewöhnlich eiterigen Schleim führend, und die Convalescenz tritt schon am 4. oder 5. Tage ein. In andern Fällen nehmen Fieber und Schmerz zu. Die Lochien verschwinden ganz in Folge der Ausbreitung der Entzündung, und es gesellt sich bald Peritonitis oder Phlebitis hinzu, wodurch nun der fernere Verlauf bestimmt wird. In seltenen Fällen werden auf der entzündeten Schleimhaut unter heftigen Schmerzen und Fieberbewegungen grosse Massen von plastischer Lymphe erzeugt, welche unter wehenartigen Zusammenziehungen des Uterus als rundliche, tänschend fettähnliche Klumpen ausgestossen werden; gewöhnlich folgen Besserung und Genesung dann bald nach. Die septische Schleimhautentzündung beginnt mit heftigem Fieber, Hitze, Durst und Mattigkeit; oder diese Erscheinungen treten zu frühern Entzündungen hinzu. Der Uterus gross, weich, schmerzlos, nur bei starkem Drucke schmerzhaft. Die Haut wird trocken, der Lochienfluss schmutzig, missfarbig, übelriechend, das Gesicht verfällt im Verlaufe leichenartig, Bauch aufgetrieben, schmerzlos, Uterus so schlaff und nachgiebig, dass es oft kaum möglich ist; seine Grösse zu bestimmen, er verträgt jeden Druck. Sopor, Delirien, Tod. Manchmal erfolgt Abstossung der ganggränösen Partie und Genesung. — Die Schleimhautentzündung des Uterus ist die häufigste von allen Puerperalkrankheiten, kommt aber selten allein vor, ausser mit septischem Charakter. Letzterer erscheint oft als der einer Endemie oder Epidemie. In sporadischen Fällen tragen schwere Geburt, scorbutische Dyskrasie, Wassersucht, die unter Putrescenz erfolgte Lostrennung der Placentar- und Deciduaüberreste oft die Schuld. Im Allgemeinen ist die Prognose ungünstig, nur darf der Krankheitscharakter

nicht der septische sein. Der Puls von 140 Schlägen und mehr, die Puerperalphysiognomie, wie bedeutende Grösse und Weichheit des Uterus, sind sehr schlimme Zeichen. — Die Behandlung erfordert in entzündlichen Fällen ein antiphlogistisches Verfahren. Bei septischem Charakter innerlich und äusserlich Mineralsäuren, und wo die zu Waschungen und Injectionen nicht ausreichen, da nützen manchmal noch China, Kamphor und Vinosa.

7) *Oophoritis puerperalis.* Entzündung der Eierstöcke. Die Entzündung der Ovarien ist oft eine der versecktesten und gefährlichsten Puerperalkrankheiten, denn selten stösst man auf Schmerz in der Tiefe des Beckens an einer Seite des Uterus, nur zu oft ist heftiges Fieber ohne alle auszumittelnde Localaffection das einzige auffallende Symptom. Der Verlauf ist verschieden. 1) Entweder hält das Fieber durch mehrere Tage in gleichem Grade an, Milch und Lochien fliessen wie gewöhnlich, die Kranke fühlt sich kaum unwohl, dann entsteht oft plötzlich Sinnesverwirrung oder Sopor, und nach einigen Stunden tritt wieder alles Erwarten der Tod ein. 2) Bei einem andern Verlaufe kann man das bedeutend vergrösserte Ovarium an der Seite des Uterus unterscheiden, was bei der äussern Berührung schmerzt, anfangs als härtliche, später als weiche, schwappende Geschwulst. Selten, wenn nicht der Tod eintritt, eröffnet sich der Abscess nach Aussen oder Innen, meistens wird der Eiter resorbirt und setzt sich im Urine als eiterförmiges Sediment ab, das oft den dritten Theil, ja die Hälfte des gelassenen Harnes beträgt. Dies dauert gewöhnlich 5—6 Tage und entsprechend des abgesetzten Eiters nimmt auch die Geschwulst an Grösse ab. 3) Die härtliche, schmerzhafte Anschwellung des Ovariums bleibt oft Monate zurück, und kann zu Wassersucht des Ovariums, Degenerationen u. s. w. Veranlassung geben. 4) Wenn die Venen und Lymphgefässe der Ovarien mit Eiter gefüllt sind, so können die bei Metrophlebitis angegebenen Erscheinungen, Fröste, Metastasen u. s. w. zum Vorschein kommen. 5) Zertheilung. Die Krankheit kommt selten allein, häufiger mit andern Wochenkrankheiten gleichzeitig vor. — Behandlung: Bei heftigen Anfällen energische Antiphlogose, Mercur innerlich und topisch. Eiterwie Verhärtungsgeschwulst der Ovarien machen die strengste Diät, schwache Mercurialeinreibungen und consequent fortgesetzten Gebrauch von warmen Cataplasmen unumgänglich nothwendig.

8) *Peritonitis puerperalis.* Entzündung des Bauchfelles. Die Entzündung des Bauchfells erzeugt lymphatisches, selbst eiteriges Exsudat, das mit Serum verbunden ist, von dessen Menge der Grad der Flüssigkeit oder Festigkeit des

Exsudats abhängt. Manchmal verbreitet das schmutzig missfarbene, jauchige, sehr dünnflüssige Exsudat einen brandigen Geruch (*Perit. puerp. septica*). Verlauf der Krankheit: In den ersten Tagen nach der Geburt stellt sich Fieber (*Febris puerperalis*) und gewöhnlich auch im Unterleibe Schmerz ein, welcher vom Uterus ausgehend, sich weiter in die Bauchhöhle verbreitet. Oft geht das Fieber (welches den vorhergegangenen Krankheitsformen des Kindbettes ebenfalls eigen ist), dem Schmerze um einen oder mehrere Tage voraus, oft erscheint gar kein Schmerz. Letzterer ist oft ausserordentlich heftig, dann hält auch das Fieber gleichen Schritt. Der fernere Verlauf ist immer rasch. In seltenen Fällen tritt nach einigen Tagen Convalescenz und bald Genesung ein. Sonst nehmen Fieber und Schmerz zu, der Unterleib wird aufgetrieben und alsbald erfolgt Exsudation, die nach der Heftigkeit und nach dem Charakter der Bauchfellentzündung auch an Quantität und Qualität sehr verschieden ist. Die exsudirte Flüssigkeit nimmt, wenn sie nicht durch Verklebung zwischen einzelnen Baucheingeweiden abgeschlossen ist, jedesmal die tiefsten Stellen der Bauchhöhle und Beckenhöhle ein, verändert daher ihren Ort nach der Lage des Kranken. Die Percussion ist die beste Methode, die Gegenwart und Menge des Exsudats zu bestimmen. Man kann wohl auch durch Befühlen des Unterleibs und dadurch, dass man das Fluidum zum hörbaren Plätschern oder zur fühlbaren Fluctuation bringt, das Exsudat manchmal entdecken; jedoch machen die Untersuchungsweisen die Percussion nicht überflüssig. Bei ungünstigem Verlaufe dauert nach erfolgter Exsudation das Fieber fort, der Schmerz hört bald auf, bald nimmt er wieder zu, der Unterleib wird noch mehr aufgetrieben, die Physiognomie entstellt, die Respiration kurz, schwer, und es stellt sich beinahe immer grünspanartiges Erbrechen ein. Oft sterben die Kranken mehrere Stunden nach dessen Erscheinen, manchmal schleppen sie sich mit der kürzesten, völlig keuchenden Respiration und kalten Extremitäten in mehrtägigem Todeskampfe dahin. Das grünspanartige Erbrechen geht oft in das einer schwärzlich missfarbigen Flüssigkeit, selten in Erbrechen aufgelöster Fäces über. Je nach dem Sitze der Entzündung und der Qualität des Exsudats tritt nach Erscheinen desselben bald Verstopfung, bald Diarrhoe ein. Sobald der Bauchfellüberzug der Gedärme, besonders des Dickdarms in einiger Ausdehnung von Entzündung ergriffen ist, wird der Stuhlgang hartnäckig verstopft. Sonst ist bei serösem und lymphatischem Exsudate die Stuhlverstopfung nicht so hartnäckig, bei eiterförmigem Exsudate hingegen tritt gleich profuse Diarrhoe ein. Die Peritonitis septica tritt mit sehr heftigem Fieber und bedeutendem Schmerze auf. Oft schon nach 5—6

Stunden haben sich Puerperalphysiognomie und livide Gesichtsfarbe eingestellt, die Schmerzen sind verschwunden, der Puls wird klein und äusserst frequent, im Unterleibe ist schon eine grosse Quantität Exsudat auszumitteln. Oft gesellt sich colliquative Diarrhoe oder das früher beschriebene Erbrechen hinzu. Der Verlauf ist sehr rapid und dauert höchsten 1—1½ Tage. Wenn bei der Peritonitis puerperalis nach geschehenem Ergusse nicht bald der Tod erfolgt, so tritt entweder rasche Genesung durch Resorption ein, oder die Krankheit nimmt einen chronischen Verlauf an. Bei letzterem tritt entweder Resorption mit continuirlichem Fieber ohne Metastasen, oder Resorption mit Metastasenbildung ein, oder es entsteht Durchbruch des Exsudats aus der Bauchhöhle, Uebergang des lymphatischen Exsudats in Eiter oder in Tuberkelmasse, endlich Hydrops durch gehemmte Nutrition oder Tod durch Erschöpfung. Rasche Resorption und bald daraus hervorgehende Genesung findet dann Statt, wenn das Exsudat in nicht zu grosser Menge vorhanden war, wenn es grösstentheils aus Serum bestand, wenn das Individuum nicht etwa durch Fieber, Schmerz, Diarrhoe u. s. w. zu sehr geschwächt war. Wenn beim chronischen Verlaufe Resorption eintritt, so dauert das Fieber fort, exacerbirt abendlich, aber nie stark. Ist das Exsudat serös, so kommt gewöhnlich Haut-, Darm- oder Nieren-Secretion in starken Gang, bis es hinreichend abgenommen hat. Ist Lymphe der vorherrschende Bestandtheil, so entstehen Verklebungen und Verwachsungen der verschiedenen Unterleibsorgane unter einander und ihre Folgen. Verwachsungen des Uterus mit den Nebenpartien kann die Unmöglichkeit einer vollkommenen Ausdehnung veranlassen und dadurch Abortus und Frühgeburt bedingen. Durch völlige Verschliessung der Bauchenden der fallopischen Tuben kann Sterilität auf immer entsehen. Bei dem chronischen Verlaufe mit Resorption und Metastasen entstehen oft metastatische Entzündungen der Pleura, das Pericardiums und der Meningen. Die Metastasen nach Aussen sind verschieden, je nachdem sie serös oder eiterig sind, je nachdem die Haut, oder ihre Zellgewebsschichten davon ergriffen werden. So erscheint bei serösem Exsudate und geringer, langsamer Resorption auf der Lederhaut Metastase als Erythema cutaneum in Form von kleinen und grösseren Flecken, die sehr empfindlich sind und an verschiedenen Theilen des Körpers vorkommen. Dieses Erythem hat mit Erysipelas den Sitz und die Flüchtigkeit gemein. Bei kräftiger Resorption und grösstentheils serösem Exsudate erfolgt sehr oft seröse Metastase auf das Zellgewebe der Haut sowohl, als auf die zwischen den Muskeln vorzüglich der untern Extremitäten befindliche Zellgewebslage. Wird nun auf eine grosse Partie desselben und nicht zu schnell Serum ab-

gelagert, so erscheint die Metastase unter der Form von Hydrops anasarca, die Haut schwillt ohne Schmerzen an, wird weiss, teigigt und glänzend. Erfolgt jedoch die seröse Metastase schnell auf das subcutane und intermusculäre Zellgewebstratum, so ruft sie dort zugleich Entzündung des Zellgewebes hervor, es entsteht grosse Geschwulst, die roth, sehr schmerzhaft und fester anzufühlen ist, als die hydropische Anschwellung. Die längere Zeit in der Bauchhöhle freie oder abgeschlossene Lymphe kann sich in eiterförmige Materie umwandeln, welche in grösserer oder geringerer Menge absorbirt wird. Da sie jedoch wieder aus dem Blut entfernt werden muss, so entstehen dadurch Fieberbewegungen, Sedimente im Urine, selten eiterige Metastasen nach innern Organen, häufig jedoch metastasische Abscesse unter der Haut oder zwischen den Muskeln. Die Resorption des eiterförmigen Exsudats hat nur selten Statt. Wenn eine grosse Menge Exsudat zu lange in der Bauchhöhle zurückbleibt, ohne resorbirt zu werden, so tritt früher oder später nothwendig der Tod ein; machmal geht ihm noch hydropische Anschwellung voraus. Eine constante Varietät unserer hier beschriebenen Krankheit ist die Complication mit Kopfaffection. Dabei sind seit dem Anfange der Krankheit heftige Kopfschmerzen zugegen, oft tritt Mania puerperalis dazu, deren Anfälle sich manchmal wiederholen, oft Sopor und den Tod herbeiführen. Das Erscheinen des Friesels ist in den Wochenkrankheiten ein ganz gleichgültiges Symptom. Fassen wir nun alle Erscheinungen kurz zusammen, so haben wir für die Bauchfellentzündung (oder das Kindbettfieber) folgenden Symptomencomplex: Einige Tage nach der Geburt, aber auch später, stellt sich Mattigkeit, Ziehen in den Gliedern, Fieber, Schauder oder heftiger Frost ein, darauf brennende Hitze, unlöschbarer Durst, sehr frequenter Puls (120 — 130 p. Minute); dabei Unruhe, Aengstlichkeit, Kopfweh. Nach einiger Zeit mehr oder weniger heftige, schneidende und brennende Schmerzen im Unterleibe, der Bauch wird aufgetrieben, gespannt, sehr empfindlich, heiss; dazu schmerzhaftes Erbrechen, zuweilen Durchfälle, gelb belegte Zunge; Lochien entweder unterdrückt oder jauchiger Scheidenausfluss, entzündete Geschlechtstheile, die Milchabsonderung stockt. Zuweilen Schmerz und Anschwellen der Schenkel, Schmerz in den Schultern und Kopf, Jrrereden. Manchmal kommt es zu kritischen Schweissen und es zeigt sich nicht selten ein Frieselausschlag. Im höchsten Grade der Krankheit tritt ein nervöser und putrider Zustand ein, schreckhafte Gesichtzüge, braunschwarze Zunge, Respirationsbeschwerden, grosse Schwäche, Schluchzen, Delirien, Convulsionen, bedeutender Meteorismus, Petechien, allgemeine Auflösung; oft erfolgt der Tod sehr

rasch. — Aetiolgie: Verderbniss der Atmosphäre in den Entbindungshäusern, also Miasmabildung, Unterdrückung des Schweisses und der Lochien, Milchmetastase, Gemüthsaffecte, Diäthfehler, Gebrauch der Abortivmittel, schwere Geburt, theilweise oder gänzliche Zurückbleibung des Placenta, Zusammpressen des Uterus während der Schwangerschaft, z. B. durch Corsette, Stoss auf die Gegend des Uterus u. s. w. Prognose. Sehr ungünstig. Die meisten Patienten gehen zu Grunde; je mehr das Fieber den nervösen oder fauligen Charakter annimmt, um so grösser ist die Gefahr. Therapie: In prophylactischer Hinsicht ist es rathsam, sobald in den Gebäranstalten sich das Puerperalfieber einzunisten sucht, die Gesunden von den Kranken zu trennen, Chlor- und Essigräucherungen vorzunehmen; der Arzt muss nach jedem Untersuch, den er bei einer Kranken vorgenommen, mittelst Chlorwaschungen die Hände reinigen. Lüften des Zimmers, Ausbrühen der Bettgeräthe, in welchen eine Patientin gestorben. Dabei habe man Acht, dass die Gesunden keine Diätfehler begehen, und sich vor Verkältung, aufregenden oder deprimirenden Gemüthsaffecten hüten. Wiederherstellung der etwa unterdrückten Milchabsonderung, der Lochien durch Blutegel an die Geschlechtstheile, an das Perinäum und an die innere Seite der Schenkel, durch Dämpfe, Fussbäder u. s. w. Obstructio alvi verlangt gelind eröffnende Klystiere. Die Behandlung der Puerperalperitonitis erfordert eine dem Grade der Entzündung angemessene Antiphlogose. Diese darf niemals versäumt werden, da für sie der günstige Zeitpunkt sehr schnell vorübergeht. Man applicire daher bei heftigem Ausbruche und Fieber, wenn letzteres nicht den septischen Charakter hat, eine tüchtige Quantität Blutegel auf das Abdomen und schreite sogleich zu einer Venäsection. Innerlich und äusserlich grosse Dosen Mercur. Man giebt zu diesem Zwecke 2—3 Gran Calomel, bisweilen in Verbindung mit Opium, alle Stunden, und lässt im ersten Stadium wenigstens 1 — 1½ Unze Mercurialsalbe einreiben. Beim Ausbruche leisten die Eisfomente oft sehr gute Dienste, mässigen Fieber und Schmerz. Heftige Kopfaffectionen verlangen ebenfalls Eis- oder Kaltwasserumschläge, allgemeine und örtliche Blutentziehungen, Calomel mit etwas Jalappa. Kommt es bei günstigem Verlaufe bald zu kritischen Erscheinungen, so unterstütze man die Ausscheidungen durch Antimonialien, Ammon. acetic., Infus. flor. sambuc. dilut. Entwickelt sich ein nervöser oder fauligter Zustand, dann versuche man es mit Valeriana, Chlor, China in Verbindung mit Mineralsäuren, Camphor u. s. w. Wenn bei vielem Exsudate Fieber und Schmerz verschwanden, so ist Cremor tart. oder Kali acetic. das beste Eccoproticum und Diureticum; jedoch erweist sich auch die Digi-

talis und der Borax von Nutzen. Excessive Diarrhöe, z. B. bei vielem serösem Exsudate, wird durch Alumen und Ratanhia bekämpft. Das grünspanartige Erbrechen deutet immer auf Magenerweichung und erfordert hauptsächlich Opium. Um das Exsudat in der Bauchhöhle rasch zu entfernen, wird die Paracentese abdominis vorgeschlagen. Metastatische Abcesse müssen eröffnet und mit einem Expulsivverband belegt werden. Die entzündliche Schenkelgeschwulst bedarf ruhiger Lage des Gliedes und erweichender Fomente. Empfohlen werden noch, je nach der Indication, beim Beginne der Krankheit, Emetica und Laxantia, oder später die Ipecacuanha als Nauseosum; bei nervösem Zustande die Arnica und Einreibungen des Ol. terebinth. Im Allgemeinen empfiehlt Schönlein bei Febris puerperalis folgendes Verfahren: Chlorfumigationen; bei stattgefundener Infection ein Emeticum; bei synochalem Fieber eine Venäsection, bei erethischem, biliösem u. s. w. nur Blutegel, Fomentationen, Mercurialfrictionen auf das Abdomen; Begünstigung der Se- und Excretion durch laue Bäder, Cremor. tart., Essigammoniak, Digitalis, Calomel, Ol. ricini. Absonderung der Milch durch das Kind oder durch Kunsthülfe; fliesst diese nur sparsam, dann trockene Schröpfköpfe. Bei stockenden Lochien das oben angegebene Verfahren. Die biliöse Form verlangt ein Emeticum, hierauf Decoct. tamarind. mit Magnes. sulfuric. Miliariasymptome fordern Digitalis, Chlor, Kaliwaschungen. Bei drohendem Erguss in die Bauchhöhle suche man durch irgend ein Organ die Krise herbeizuführen, durch Terpenthin auf die Nieren; Calomel auf den Darm; Einreibungen des Abdomens mit Liniment. volatil. Um die Secretion des Uterus und der Genitalien zu befördern, gebe man Ol. terebenth. Congestiver Zustand des Kopfes muss mit Blutegeln (hinter die Ohren und im Verlaufe der Art. tempor.) und Eisfomenten bekämpft werden. Bei Ergriffensein des Sensoriums Moschus oder Camphor. Brustaffectionen verlangen ebenfalls topische Blutentziehungen, Mercurialeinreibungen, Vesicantia; innerlich Digitalis mit Kali acetic.

9) *Purpura puerperalis*. Puerperalscharlach. Als eigenthümlicher Scharlach, unterscheidet er sich von der gewöhnlichen Scarlatina, dass er durch kein Contagium erzeugt wird und auch keines entwickeln kann, dass nur selten die Schleimhäute afficirt werden und hinsichtlich des Ausbruchs von Fieber keine Ordnung sich nachweisen lässt; daher erscheint die Puerperalscarlatina öfter nur an einzelnen Körperstellen, z. B. an den Extremiten, und verschwindet an einem Tage des Verlaufes um am andern wieder hervorzukommen. Mit der gewöhnlichen Scarlatina steht die Purpura puerperalis in keinem Zusammenhang. Ihr Verlauf lässt sich ungefähr, wie

folgt, bezeichnen: Einige Tage nach der Geburt empfinden die Kranken ein Unbehagen, wozu sich heftiger Frost und Fieber gesellt, der Puls wird voll und gespannt, im Uterus gleichzeitig geringe Schmerzen. Nach 18—24 Stunden zeigt sich die Haut mit purpurrothen Flecken von verschiedener Grösse besäet; dabei manchmal Anschwellen und Schmerzen der Halsdrüsen. Hie und da fehlt das Fieber beim Ausbruche des Exanthems, oder es kommt erst später hinzu. Die höchste Florescenz des Exanthems ist 2—3 Tage nach dem Ausbruche und dessen Coloration ist bald dunkelroth, blaulich, bald weisslich. Einige Tage darauf tritt bei günstigem Verlaufe der Krankheit die Reconvalescenz und mit ihr die Desquamation der Epidermis ein. Kommt es nicht zur Abschuppung, so treten meistens sehr bedenkliche Zufälle ein, namentlich entwickelt sich gerne Splenitis, Peritonitis, Pleuritis, Hautwassersucht u. s. w. Zeigen sich in keinerlei Weise kritische Symptome, dann erfolgt sehr häufig Manie, an welcher meistens die Patienten zu Grunde gehen. Prognose: Sehr zweifelhaft. Rascher Ausbruch und Verlauf des Exanthems ist gerade nicht ungünstig; schlimmer gestaltet sich aber die Vorhersage bei eintretenden Kopfaffectionen. Therapie: Sobald das Fieber den erethischen Charakter an sich trägt, versäume man nicht eine Venäsection zu unternehmen; innerlich Nitrium mit einem leichten Digitalisaufguss, oder Calomel und Jalappa. Nach erfolgtem Ausbruch des Exanthems innerlich und äusserlich Mineralsäuren; Cremor tartar. unter das Getränk.

Morbus Brightii, Albuminuria. Bright'sche Nierenentartung, Eiweissharnen. Mit vorstehendem Namen bezeichnet man einen eigenthümlichen Krankheitsprocess, wobei sich in den Nieren, zuerst in der Rindensubstanz, eiweissreiche Ablagerungen bilden, welche mit dem Urin ausgeschieden werden. Dabei bildet sich Degeneration der Eingeweide, vorzugsweise der Nieren, und gewöhnlich kommt es bald zu seröser Ergiessung in das Zellgewebe (Hydropsie) und in die grossen Höhlen des Körpers. Man unterscheidet eine acute und chronische Form.

Symptome: Am häufigsten erscheint die acute Form in Fieberkrankheiten bei Kindern, z. B. bei epidemischer Scarlatina, oder bei plötzlich sich verändernder Witterungsconstitution, wo nicht selten auch erwachsene Individuen befallen werden. Sie manifestirt sich durch Frost, Hitze, Mattigkeit, grosse Unruhe, beschleunigten Puls, heisse, trockene Haut; zuweilen Uebelkeiten und Erbrechen, dumpfer Schmerz in der Nierengegend; gleichzeitig mit diesen Erscheinungen, wird der Urin sparsam, trübe, meist dunkelroth gefärbt, selbst blutig, frischem Fleischspülwasser ähnlich, und charakterisirt sich durch einen mehr oder weniger bedeutenden albuminösen

Gehalt. Er reagirt immer sauer und ist oft schwerer als der normale; beim Stehen bildet er einen fibrinösen Bodensatz. Durch das Mikroskop lassen sich die charakteristischen Wülste oder Schläuche von Faserstoffgerinnseln mit eingebetteten Bellini'schen Epithelien entdecken. Das Harnen geht oft nur mühsam und es findet daher ein häufiger Blasendrang Statt. Eine der charakteristischen Erscheinungen ist das plötzliche Eintreten von örtlicher oder allgemeiner Hautwassersucht. Die Haut ist heiss und hinterlässt nur nach einem sehr starken Druck eine Grube. Entzieht man Blut, so bildet sich eine deutliche Kruste, das Serum erscheint zuweilen milchartig; das Albumin vermindert sich im Blute, je nachdem es im Harne zunimmt. Die chronische Form entwickelt sich entweder primär, oder folgt secundär aus der acuten. Gewöhnlich merken die Patienten bei der secundären Art im ersten Stadium gar nicht, dass sie krank sind, bis später leukophlegmatisches Aussehen, Schwäche und vielleicht zuweilen nächtliches Harndrängen eintritt. Der Harn enthält aber schon längere Zeit Albumin, zeigt sich specifisch leichter und ärmer an festen Bestandtheilen. Während diese Veränderung der Harnsecretion oft Monate lang ohne weitere auffallende Erscheinungen andauern kann, nimmt allmählich der anämische Zustand überhand, es tritt Muskelschwäche, Stumpfheit der Sinne und der Psyche, Verdauungsstörung, wassersüchtige Anschwellung hinzu; letztere zeigt sich zuerst an den Füssen oder um die Augen, an den Händen u. s. w., und wird später allgemein. Das Gesicht bekommt ein immer bleicheres, schmutzigeres Ansehen, die Hautthätigkeit erlischt; dazu Dyspnöe, Erbrechen, Durchfälle, epileptiforme und andere Krämpfe, Schwindel, Delirien, Betäubung, zuweilen gangränöses Erysipelas. Nicht selten zeigt sich im letzten Stadium auch Amaurose, weit häufiger aber noch bei dieser Form Cataracta (zum Gegensatz von Diabetes, wo beim Ausgange immer amaurotische Erscheinungen vorhanden sind). Der Tod erfolgt durch Suffocation oder durch anderweitige hinzutretende Krankheiten. Die Genesung kehrt wieder, sobald der Eiweissgehalt des Harns sich vermindert und der Harnstoff sich vermehrt. Recidive sind bei dieser Krankheit sehr häufig.

Diagnose: Der charakteristische Eiweissgehalt des Harns lässt eine Verwechslung nicht zu. Bei der acuten Form ist der Urin oft mit Albumin ganz saturirt. Der Harnstoffgeruch fehlt diesem Urine, er riecht fade, fleischbrühartig, ist in chronischen Fällen blass, zuweilen mehr oder minder opak, milch- oder molkenartig; in acuten Fällen roth, braun, grünlich oder selbst schwärzlich. Das Albumin wird durch folgende Experimente nachgewiesen: a) durch Kochen über der Weingeistlampe in einem Glasröhrchen oder

Blechlöffel, wobei sich ein bierähnlicher Schaum und eine flockige, pulverige Trübung erzeugt, welche sich bald als Sediment bildet. Jedoch muss der Harn jedesmal erst mit Lakmuspapier auf seinen Säuregehalt untersucht werden, denn wenn er, was selten vorkommt, alkalisch reagiren sollte, so muss erst so viel Säure hingezusetzt werden, dass sie zu prädominiren beginnt. b) Durch Zusatz von Salpetersäure oder Sublimat wird aus dem Harn das Eiweiss gefällt. c) Zur Trockniss abgeraucht und verbrannt riecht der Eiweissharn wie verbranntes Haar.

Aetiologie: Ueber das Wesen der Krankheit sind die Meinungen noch immer sehr verschieden. Während Einige dasselbe in einer specifiken Entzündung der Nieren, insbesondere der Cordicalsubstanz suchen, nehmen andere eine primäre Alteration im Blute an. In der Regel befällt die Krankheit beide Nieren. Im letzten Stadium wird die Rindensubstanz aufgelockert und es bildet das Krankheitsproduct verschiedene Metamorphosen: am häufigsten Verschrumpfung und Gewebsbildung; die Niere wird anämisch und atrophisch; auf der Oberfläche bilden sich hanfsamengrosse und grössere höckerige Erhabenheiten (die sogenannten Granulationen) u. s. w. Die Blutmischung ist bei der Bright'schen Krankheit fast immer primär krank und pflegt des nöthigen Faserstoffgehaltes zu entbehren. Gewöhnlich wird das Blut durch Zurückhaltung des Harnstoffes vergiftet (Urämie). Damit stimmen auch die Versuche, welche man an Hunden gemacht überein: spritzte man denselben den Urin in die Venen, so erfolgten bald hydropische Erscheinungen u. s. w. Ursachen können zu dieser Krankheit sein: Entzündungen des Herzens, der Lungen, der serösen Häuter, Leber- und Milzentartung, Hirnaffectionen. Dieselben Krankheiten können jedoch auch in Folge der Albuminurie auftreten. Gelegenheitsursachen: Erkältung, Missbrauch diuretischer oder metallischer Arzneimittel und spirituöser Getränke.

Prognose: Dubia! Acute Fälle, wenn sie einfach verlaufen, sind günstiger als chronische. Je grösser der Eiweissgehalt des Urins und je häufiger die Erscheinungen verschiedener mitleidender Organe sich manifestiren, um so weniger ist zu hoffen; Delirien und Convulsionen sind böse Zeichen und deuten fast immer auf einen lethalen Ausgang.

Therapie: Unsere Autoren sind hinsichtlich der rationellen Heilung der Bright'schen Krankheit sehr verschiedener Ansicht. Wir geben die zweckmässigsten Verfahrungsweisen in Kürze an: In acuten Fällen mässige Antiphlogose; wenige antiplastische Diät, Ruhe im Bett. Bei Kindern in die Lendengegend Blutegel oder blutige Schröpfköpfe; bei Erwachsenen

eine Venäsection und Schöpfköpfe, Anwendung der Cataplasmen. Hierauf transpirationsfördernde Mittel: Ammon. acet., Tart. stibiat., Vin. ipecacuanh., Pulv. Doweri. Gehirnaffectionen verlangen Drastica, hydropische Erscheinungen Salina, z. B. Tart. borax., Kali acetic., Digitalis. Bei heftigen epileptiformen Krämpfen hat sich uns, nachdem alle Mittel versagten, die Aq. nicotian. Rademacheri sehr hülfreich erwiesen. Laue Bäder und Einwickelung in Wolldecken sind bei Unthätigkeit der Haut ebenfalls nützlich. Gegen allzugrosse Reizbarkeit des Magens kleine Dosen Aq. laurocceras. oder Opium; letzteres auch bei heftigen Durchfällen. In der Convalescenz Michdiät. Die chronische Form wird bald mit Drastica, bald mit Diuretiea behandelt. Hasse und andere erwarten nur von den erstern Heil, während wieder Andere, z. B. Lebert diese wie jene verwirft und beinahe ausschliesslich dem Eisen huldigt. Will man die drastische Methode einschlagen, so muss man, je nach dem Grade des Uebels und nach der Constitution des Patienten, bald stärkere, bald mildere Mittel reichen, dahin gehören: a) mildere Abführmittel: Ol. ricini, Calomel, Infus. senn. compos., Rheum, Bitterwasser; b) stärkere: Jalappa, Colocynth., Elaterinum (täglich 2—6 Gr.), Scammonium (3—8 Gr. im Tag), Gummigutt. Bei Verfolgung dieser Methode muss consequent einige Tage hintereinder tüchtig purgirt werden. Von den diuretischen Mitteln werden am häufigsten in Gebrauch gezogen: die Digitalis, Cremor. tart., Kali acet., Cochenille, Fol. uv. ursi und bucco. Daneben Dampfbäder und Flanellhemden. Die schönsten Erfolge, sowohl nach acuten Fällen, als auch bei der chronischen Form, sahen wir durch das Eisen erzielen. Man giebt am besten die Tinct. ferri pomat. in steigenden Gaben; bei Kindern beginnt man mit 5—6 Trpf. täglich 2mal; bei Erwachsenen mit 12—15 Trpf. Jedoch muss mit der Eisentinctur consequent (wochenlang) fortgesetzt werden. Bei scrofulöser Diathese kann man später Ferr. jodat. verordnen. Von verschiedenen Seiten wird auch die Salpetersäure als Heilmittel vorgeschlagen, man giebt sie in Tropfenform, etwa 3mal täglich 6—8 Trpf. Ferner werden noch folgende Mittel empfohlen: Camphor, Gumm. quajaci, Tinct. cantharidum, Jod und Mercur. Auffallenden Nutzen will bei Albuminurie Rayer von Genistae scopariae summitates florentes gesehen haben; man infundirt 1/2 Unze der Blüthenspitzen dieses Krautes mit 1 ℔ kochenden Wassers und lässt diese Quantität den Tag über verbrauchen. Im Allgemeinen sei die Diät bei der chronischen Form mehr restaurirend: Fleisch, Eier, Wein und Bier.

Morbus coeruleus. S. Cyanosis.

Morbus maculosus Werlhofii. S. Purpura.

Morbus nauticus, Vomitus marinus. Die Seekrankheit. Diese gerade nicht lebensgefährliche Krankheit beruht auf einer Affection der Nerven, vorzugsweise des Gehirns und wird durch die eigenthümliche Bewegung des Schiffes veranlasst. Die Disposition zu der Seekrankheit, welche sich durch Kopfweh, Schwindel, Blässe, Mattigkeit und Abgeschlagenheit, kleinen langsamen Puls und Erbrechen anzeigt, ist sehr verschieden. Verschiedene Eindrücke und Einflüsse können den Ausbruch und die Verzögerung der Krankheit begünstigen, dahin gehören: trübe Gemüthsstimmung, Heimweh, Diätfehler oder leerer Magen, Blutmangel u. s. w. Prophylaxis: Mässige, aber kräftige Diät, warme Kleidung, Verweilen auf dem Verdeck in frischer Luft, wobei man beobachte den Aufenthalt mehr in der Mitte des Schiffes zu nehmen und im Fall von beginnendem Uebelsein sich mehr den Extremitäten des Schiffes zu nähern; man suche sich baldmöglichst bei heiterer Stimmung an die Bewegungen des Schiffes zu gewöhnen, lerne den Matrosengang. Auch das Tragen eines breiten Gürtels um den Leib und tiefes Einathmen wird empfohlen. Ein vortreffliches Verfahren die Seekrankheit zu verhüten, wird auf folgende Weise angegeben: Ehe die Anker gelichtet werden, geniesst man so viel rothen Wein um sich eine fröhliche Stimmung aneignen zu können, esse dabei aber nur wenig. Auf dem Schiff setzt man die Weinkur fort bis der Schlaf kommt, dann in die Hängematte, und beim Erwachen ist man oft an die Bewegungen des Schiffes gewohnt. Am besten ist es beim Schlafen sich nach der Länge des Schiffes zu legen. Sobald das Uebel ausgebrochen ist, muss man eine symptomatische Behandlung einschlagen: Gegen das Erbrechen wird empfohlen: Mandel- oder Olivenöl, täglich einigemal 1 Esslöffel voll, oder Pulv. aërophorus, Selterserwasser; bei anhaltendem heftigem Erbrechen Opium, Kreosot, Chinin, Eispillen. Als Diät nehme man säuerliches Obst. Man hat auch vorgeschlagen, vor dem Betreten des Schiffes ein Emeticum oder Laxans zu nehmen und hierauf auf die Magengegend ein aromatisches Pflaster zu legen; auf dem Schiff angekommen, soll man dann Gerstenschleim mit einigen Tropfen Acid. Halleri täglich einigemal nehmen, oder auch Pfeffermünzthee mit Naphta. Eine gewisse Willensenergie kann die Krankheit bisweilen verhüten oder beim Ausbruche derselben Milderung gewähren.

Moria. S. Morbi mentis.

Mundfäule. S. Stomacace.

Mundgeruch. S. Foetor oris.

Mundschleimhautentzündung. S. Stomatitis.

Mundklemme oder - Sperre. S. Trismus bei Tetanus.

Mutterkornvergiftung. S. Raphania.

Mutterwuth. S. Nymphomania.

Myelitis. Die Entzündung des Rückenmarks. Wir schliessen die Entzündung der Wirbelknochen (*Spinitis*) hier nicht mit ein und verweisen auf diese speciell.

Symptome: Die Kranken empfinden einen dumpfen oder deutlich stechenden und brennenden Schmerz im Rückgrat, welcher sich bei jeder Bewegung des Körpers und beim Percutiren vermehrt; gewöhnlich ist der Schmerz auf eine Stelle fixirt, von welcher er unter den eben angeführten Bedingungen ausstrahlt, besonders nach unten. Jedoch können die Schmerzen zuweilen an ziemlich entfernten Stellen des Körpers, an den Extremitäten, in dem Bauchgrund u. s. w. vorkommen; später: ziehende, reissende, rheumatismusähnliche Schmerzen in Rumpf und Gliedern, Hyperästhesie der Haut, worauf bald partielles Schwinden und Sensibilität eintritt; endlich Motalitätsstörungen mit vollständiger Anästhesie. In manchen Fällen gehen partielle oder allgemeine Convulsionen, Contracturen und Starrkrämpfe voraus, bisweilen auch elektrische Erschütterungen. Je nach dem Sitz der Entzündung leiden durch die Paralyse bald diese, bald jene Theile. S. Irritat. spinalis. Bei der ***Meningitis spinalis*** sind die rheumatismusähnlichen Schmerzen weit heftiger, als bei der ***Infl. medull. spin.***, und die paralytischen Erscheinungen treten viel langsamer und nicht so rein wie bei der letztern ein. Die excentrischen Symptome, welche je nach dem Sitz der Krankheit variiren, finden sich bei der Spinalirritation schon angegeben. Bei der chronischen Form wird selten Schmerz wahrgenommen, die Paralyse stellt sich successive ein und stört bald die Verrichtungen der Harnblase und des Mastdarms. Die acute Form erscheint mit erethischem oder synochalem Fieber; bei der chronischen Myelitis ist kein Fieber vorhanden. Die erstere erzeugt zuweilen eine beträchtliche Aufregung der Genitalien, die letztere hat wenigstens vollkommenen Impotenz zu Folge. Eine epidemische Entzündung der Hirn- und Rückenmarkshäute (***Meningitis cerebro-spinalis***) ist in Frankreich bei jungen Rekruten nach ungewohnten Strapatzen und Erkältungen wahrgenommen worden.

Diagnose: Mit rheumatischen Affectionen der Rücken- und Lendenmuskeln könnte Myelitis verwechselt werden. Die ersteren unterscheiden sich aber durch die grössere Schmerzhaftigkeit beim Husten, Niesen und

Körperbewegungen, der Schmerz ist wechselnder uud der entzündete Muskel lässt sich durch den deutlichen Schmerz, wenn man ihn mit dem Finger drückt, nachweisen. Brust- und Baucheingeweide leiden nur wenig, Oppression des Thorax fehlt beinahe gänzlich.

Aetiologie: Myelitis ist oft eine Folge von Encephalitis oder von Krankheiten der Wirbelsäule, z. B. mechanische Verletzung oder Knochenfrass der Wirbelbeine. Unterdrückung der Hämorrhoiden und Menses, der acuten Exantheme, rheumatische und arthritische Processe, Erkältung oder bedeutende Einwirkung von Hitze auf den Rücken können Myelitis veranlassen.

Diagnose: Ungünstig. Von der Entzündung der Rückenmarkshäute ist am meisten zu hoffen. Convulsionsparoxysmen, copiöser Schweiss, harter Puls und Delirien kündigen den nahen Tod an.

Therapie: Antiphlogistisches, derivirendes Verfahren. Die acute Form verlangt Aderlässe, oder grosse und tiefe Einschnitte längs jeder Seite der Rückenwirbel, oder Blutegel, Schröpfköpfe, warme Fomentationen. Andere rathen Eis aufzulegen. Bei drohender Exsudation Vesicatore, Brechweinsteinsalbe, Moxen und Glüheisen. Das Cauterium actuale leistet bei der chronischen Form sehr gute Dienste und ist nach erfolgter Ausschwitzung nie zu versäumen. Innerlich gegen Verstopfung Calomel oder Decoct. tamarind. mit Magn. sulfuric. Eintretende Convulsionen beschwichtige man mit Opiate. Zurückbleibende Paralyse behandele man mit resorbirenden und reizenden Mitteln, daher zuerst Jodquecksilbereinreibungen, Kaliumbäder, Dampfbäder; hierauf Frictionen von Ol. phosphor., Linim. volat. camphor.; dann Douchen, Galvanismus. Innerlich Arnica oder Strychnin. Von den Heilquellen werden gepriesen: die Adelheidsquelle, Schinznach, Gastein, Aachen.

N.

Nachtwandeln. S. bei Sopor.

Narrheit. S. Morbi mentis.

Nasenbluten. S. Epistaxis.

Nephritis. Nierenentzündung.

Symptome: der acuten Fälle: anhaltender, heftiger Schmerz in der Tiefe der Regio lumbalis, neben den letzten Rückenwirbeln und den ersten Lendenwirbeln, der weniger durch äussern Druck, als durch Lageveränderung und Erschütterung des Körpers beim Niesen, Husten u. s. w. sich steigert. Schmerz nach dem Verlaufe der Ureteren, der am heftigsten bei

der Entzündung der Nierenkelche (*Pyëlitis*) sich manifestirt. Anschwellung der Niere, was sich durch die Percussion nachweisen lässt. Die Harnsecretion ist beschränkt, oder, sind beide Nieren entzündet, ganz unterdrückt. Der sparsame Urin, welcher nur unter Schmerzen entleert werden kann, ist braun oder roth, oft blut- oder eiweisshaltig, später mit Eiter vermischt. Dazu heftiges Fieber, Spannung und Schmerz in der Schamgegend, Heraufziehen des Hodens, Taubheit des Schenkels, erschwerte Rückenlage. In vielen Fällen stellen sich Erbrechen, Husten, Schluchzen, Convulsionen, Delirien und urämische Erscheinungen ein. Die chronische Art ist schleichender, meist ohne Fieber bis am Ende Hectik eintritt.

Diagnose: Die Verbreitung des Schmerzes nach dem Laufe des Ureters, so wie die eigenthümlichen Veränderungen in Qualität und Quantität des Harns lassen eine Verwechslung mit Peritonitis, Cystitis und Psoitis nicht gut zu. Eigenthümlich ist auch das stete Herumwerfen des Kranken, während bei allen andern Entzündungen die Patienten sich möglichst ruhig verhalten. Schwieriger ist die Feststellung der chronischen Nephritis; bisweilen kann die Percussion den Zweifel heben. Man berücksichtige dabei immer die anamnetischen Verhältnisse und ätiologischen Momente.

Aetiologie: Mechanische Verletzungen, Missbrauch der diuretischen Mittel und der Aphrodisiaca, übermässiger Genuss junger Weine, Krankheiten der Harnorgane, unterdrückte Hämorrhoiden u. s. w.

Prognose: richtet sich nach der Ursache und dem Grade der Entzündung; dehnt sich letztere auf beide Nieren aus, so wird durch Urämie fast immer ein lethaler Ausgang zu befürchten sein.

Therapie: Bei acuter, sehr heftiger Form strenge Antiphlogose: Venäsection, topische Blutentziehung durch Blutegel, Cataplasmen mit Narcoticis, laue Bäder; bei der traumatischen Art nur eiskalte Fomentationen; innerlich Emuls. ex ol. ricini mit Aq. laurocerasi, Emuls. cannabis c. Extr. cicut. Schleimiges Getränk. Salinische Medicamente sind zu vermeiden! Tritt anhaltendes, heftiges Erbrechen ein, so lasse man Eispillen verschlucken, oder gebe in Ermangelung des Eises eine Emulsion mit Opium; daneben eröffnende Klystiere. Bei hartnäckiger Verstopfung Calomel. Eintretende Krisen unterstütze man durch Pulv. Doweri. War Missbrauch der Canthariden schuld, so gebe man, nachdem die Entzündung gebrochen ist, kleine Gaben Camphor. Die Schleimsecretion wird während der Convalescenz durch ein Infus. uv. ursi, welchem man etwas Extr. hyosciami oder belladonn. beisetzt, befördert. Die chronische Nephritis bedarf wiederholter topischer Blutentziehungen durch Hyrudines oder Schröpfköpfe, öf-

teren Gebrauch gelind eröffnender Mittel, täglich ein laues Bad, warme Kleidung. Geht die Entzündung in Eiterung über, so muss eine gemässigte Antiphlogose längere Zeit in Anwendung gebracht werden, daneben Aq. calcar. mit Milch zum Getränk. Zeigen sich keine Spuren der Inflammation mehr, dann ein Infus. uv. ursi mit China, oder Plumb. phosphor., oder Kreosot (10 Trpf. auf 6 Unzen Mandelemulsion, daneben narcotische Cataplasmen. Nierenverhärtnng erfordert Mercurialien mit Narcoticis, zertheilende Einreibungen, Vesicantien. In der Reconvalescenz Ol. jecor. asell., Aq. Calcar. mit Milch, Molkenkur, Selterser- oder Vichywasser.

Nephrorrhagia. S. Haematuria.

Nervenentzündung. S. Neuritis.

Nervenfieber. S. Typhus.

Nervengeschwulst. S. Neuroma.

Nervenschlag. S. Apoplexia nervosa.

Nervenschwindsucht. S. Marasmus juvenilis.

Nesselsucht. S. Urticaria.

Netzentzündung. S. bei Peritonitis.

Neuralgia coeliaca. Neuralgie des Sonnengeflechtes.

Symptome: Paroxysmenweiser, stechender, reissender, förmlich zermalmender Schmerz in der Magengegend, der durch seine Heftigkeit Ohnmachten und allgemeine Entkräftung herbeiführen kann. Der Schmerz verbreitet sich mit brennender Hitze in die Höhe durch die Brust nach dem Halse, strahlt nach beiden Seiten bis in das Kreuz und nach den Unterleibsorganen. Im Gefolge der Paroxysmen, welche anfangs nur selten, später aber immer häufiger erscheinen, sind Dyspnöe, Angst, bei Abnahme des Anfalls Flatulenz oder Erbrechen. Nach dem Peroxysmus tritt Abgeschlagenheit und Mattigkeit ein. Die Zunge bleibt rein, Appetit und Digestion nicht gestört.

Diagnose: Bei Degenerationen des Magens finden sich immer Verdauungstörungen und lassen sich dieselben durch das Erbrochene leicht nachweisen. Auch fühlen sich die Individuen, welche an der Neuralgie des Plexus coeliacus leiden in den freien Intervallen ganz wohl. Von Cardialgie unterscheidet sich dieses Uebel nur durch die eigenthümliche Ausstrahlung des Schmerzes.

Aetiologie: Die Krankheit findet sich häufiger beim männlichen Geschlechte als beim weiblichen und tritt am meisten in den Mannesjahren auf, am häufigsten bei reizbaren Adominalorganen nach unterdrückten Hämorrhoiden, zurückgetriebener Krätze u. s. w.

Prognose: Wenn auch gerade nicht ungünstig, so dauert doch das Uebel oft lange hartnäckig an und nach Jahren kann daraus Scirrhus des Magens, ein Pancreasleiden oder Manie entstehen.

Therapie: Berücksichtigung der Causalmomente. Die Paroxysmen bekämpfe man mit Narcotica, z. B. Rad. belladonn. oder Morph. acet. mit Aq. lauroceras. Auch Revulsiva sind indicirt. Daneben zweckmässige leichtverdauliche Diät, z. B. als Frühstück die Revalenta arabica. — Rademacher's Ansicht: Man giebt die Aqua amygdal. amarum zu 1 Unze in 24 Stunden, und zwar in einem schleimigen Tranke zu 8 Unzen, von welchem der Kranke stündlich 1 Löffel voll nimmt. Es wechseln bei den Krankheiten des Plexus coeliacus nervöse Erscheinungen mit einander ab, ist Fieber vorhanden, so wechseln Kälte und Wärme; der mässige Kopfschmerz verschwindet bald wieder; zuweilen ist etwas Durchfall vorhanden, es erscheint Schmerz, bald in der rechten, bei andern in der linken Seite, oder er wechselt der Art, dass er bei einem Individuum heute rechts, morgen links erscheint; oder er manifestirt sich in der Regio epigastrica, oder im Unterbauche, der Harn ist klar, dem gesunden ähnlich, das Fieber gränzt zuweilen ans Intermittirende; klagen die Kranken über Schmerzen in den Füssen, so erkennt man bald, dass sie in den Nerven, weniger in den Muskeln ihren Reitz haben, denn die Bewegung der Füsse ist nicht behindert; Klagen über Rückenschmerz ist ebenfalls ziemlich häufig dabei. Die Krankheit hat etwas Aehnlichkeit mit Pancreasleiden, und da man an den Mitteln bald erkennen kann, dass man es im solchen Fällen weder mit Leber- oder Milzleiden zu thun hat, so kommt man bald darauf, dass der Plexus coeliacus erkrankt sein müsse. Es können aber natürlich bei diesem Urleiden des Plexus coeliacus auch Leber und Milz consensuell erkrankt sein, und dann müssen die Mittel dagegen combinirt werden. In manchen tritt ein Nervenleiden im Bereiche des Sonnengeflechts als endemische Krankheit auf, wovon die gutgenährten, wohlhabenden Leute in Folge besserer Nahrung verschont bleiben, wo also die schlechte Nahrung das ursächliche Moment ist. Das Uebel besteht in einer drückenden, brennenden Sensation zwischen Nabel und Processus ensiformis. Dieses Gefühl steigert sich zu regellos wiederkehrenden neuralgischen Paroxysmen, bei manchem Individuum täglich einigemal wiederkehrend. Mattigkeit und träger Stuhl sind anfangs vorhanden. Während des Paroxysmus, der von heftigen Drücken, Brennen und athemhemmenden Schrauben in der Magengegend begleitet ist, strahlen die Schmerzen, wie oben schon beschrieben wurde, nach oben und unten, seitwärts und nach hinten aus. Narcotische Mittel bringen auf kurze Zeit Lin-

derung. Wismuth oder Zink verschafft etwas anhaltendere Besserung. Grösseren Nachlass aller Erscheinungen, in einigen Fällen dauernde Genesung, bringt das Königswasser zu 30—60 Tropfen in 24 Stunden, 5—6 Tage lang gereicht. Haben noch besondere Schädlichkeiten Veranlassung gegeben, so verbindet sich das Coeliacal-Nervenleiden mit Gastrotaxie und Gastrorrhoe, mit Wasserkolik u. s. w. Wenn wir als wahr annehmen, dass das Bittermandelwasser eigenes Heilmittel des erkrankten Plexus coelcaci sei, so ist doch dieses Nervengewinde ein so sehr zusammengesetztes Organ, dass man schwerlich darauf rechnen darf, dass jede Krankheit desselben einem und dem nämlichen Mittel weichen werde. Die Lähmung des Plexus coeliacus ist nur zuweilen heilbar, nämlich wenn sie im Anfange einer fieberhaften Krankheit auftritt und zwar reiche man zu diesem Zweck im Tage öfters etwas Schwefeläther in einer Tasse voll Wasser.

Neuralgia pectoris interna, Angina pectoris. Herzneurose, Brustbräune. Diese eigenthümliche Krankheit rührt von organischen Herzkrankheiten, besonders von Ossification der Coronararterien, der Hypertrophie des linken Herzventrikels mit und ohne Valvularinsufficienz, Dilatation der Aorta und Fettsucht des Herzens her.

Symptome: Neuralgisch-asthmatische Paroxysmen. Die Krankheit erscheint in der Regel plötzlich und der Anfall manifestirt sich durch einen ausserordentlich heftigen, zusammenschnürenden Schmerz auf der linken Brustseite, der vom Sternum sich nach dem linken Arm bis in den Hals und in die Fingerspitzen fortpflanzt. Die Anfälle treten meistens nach der Mahlzeit bei mässiger Bewegung oder beim Treppensteigen ein und mit dem Schmerz ist zugleich die Respiration der Art gestört, dass der Kranke des Athmens im Nu beraubt ist, so dass selbst das Herz still zu stehen scheint und eine Todenangst entsteht, das Gesicht wird bleich, der ganze Körper mit kaltem Schweiss bedeckt; dabei kleiner, zitternder, intermittirender, nur äusserst selten voller Puls. Der Paroxysmus schliesst mit Seufzen und Aufstossen und nach demselben befindet sich der Patient anscheinend wieder ganz gesund, empfindet nicht die geringsten Respirationsbeschwerden; behält höchstens eine Empfindung in der Brust, wie nach lange andauerndem Husten oder Wundsein in derselben. Im Beginne der Krankheit dauern die Anfälle nicht lange, oft nur wenige Minuten; später aber sind dieselben von grösserer Intensität und Ausdehnung und kehren je iänger je häufiger wieder. Der Tod erfolgt oft plötzlich, oder während des Anfalles-

Diagnose: Asthma unterscheidet sich dadurch, dass es immer in

der Nacht oder gegen Abend auftritt, und dass die heftige Dyspnöe länger anhält, bis sie durch Keuchen und Husten nach und nach verschwindet; der eigenthümliche Schmerz der Neuralgia cardiaca unter dem Sternum und im linken Arme fehlt bei dem Asthma.

Aetiologie: In der mittlern Lebensperiode wird die Herzneuralgie, ohne Unterschied des Geschlechts, bei Personen wahrgenommen, welche bei mehr sitzender Lebensweise eine üppige Nahrung geniessen und den spirituösen Getränken huldigen. Daher bei solchen Personen so häufig die Gicht hier als constantes Causalmoment zu bezeichnen ist. Alles was die Herzaction alienirt kann einen Paroxysmus der Angina pectoris hervorrufen.

Prognose: Infausta! Die pathologische Anatomie hat uns gezeigt, dass wir es mit einem Uebel zu thun haben, welches durch organische Herzkrankheiten bedingt wird, und dass deshalb mit Arzneien nicht viel auszurichten ist.

Therapie: 1) die des Paroxysmus: Bei plethorischen Personen, und wenn sich Congestionen nach dem Kopf zeigen, der Puls voll erscheint, schreite man zu einer Venäsection, nachdem dem Kranken die Kleidungsstücke vorher gelöst wurden; ferner Senffussbäder, Blutegel in die Herzgegend oder blutige Schröpfköpfe, Frictionen der Extremitäten, Application von Sinapismen auf Schultern und Waden, Bespritzen des Gesichtes mit Naphtha, Riechessige, hohe Lage im Bette. Zuweilen sollen kalte Umschläge auf den Kopf mit Nutzen angewendet worden sein. Reizende Nervina, z. B. Aether, Moschus, Castoreum u. s. w., gebe man nur bei überwiegenden adymanischen Symptomen. Bei vorwaltender Nervosität kann man die Narcotica in Anwendung ziehen. Die Carminativa sind nur bei dyspeptischen Erscheinungen indicirt. 2) Behandlung der Totalkrankheit: Im Anfange lässt sich vielleicht noch das Grundübel wenigstens theilweise beseitigen. Alle heftigen Bewegnngen muss der Kranke unterlassen und nach der Mahlzeit ist es gut der Ruhe zu pflegen, Man geniesse nur eine leichtverdauliche und mässig eingetheilte Diät. Warme Kleidung, vorzüglich Warmhalten der Füsse. Für Leibesöffnung muss stets gesorgt werden, und der Coitus ist womöglich gänzlich zu vermeiden. Gegen die Neuralgie: Zink, Wismuth, Ferr. carbonic., Argent. nitric. oder den Arsenik. Aeusserlich Exutorien: Brechweinsteinsalbe, Crotonölfrictionen, Moxen auf dem linken Arm oder auf die Herzgegend. Auch ein Belladonnapflaster auf die linke Thoraxhälfte soll sich heilsam erweisen. Je nach den Grundkrankheiten werden noch folgende Mittel empfohlen: bei rheu-

matischer oder arthritischer Grundlage: Gumm. guajac., Aconit., Colchicum; Hautfrictionen, laue Bäder. Baden, Ems, Seebäder. Scrofeln, unterdrückte chronische Hautkrankheiten: Antimonialia, Sulfur, Species lignorum, Laugen- und Schwefelbäder. Schinznach, Leuck, Kreuznach. Gegen Leberanschwellung: Solventia, Rheum., Taraxac., Sapo, Cicut., Kali acetic. Karlsbad, Kissingen, Tarasp, Friedrichshall. Ein dauerndes Fontanell am linken Oberarm ist zu empfehlen.

Neuralgia spinalis. S. Irritat. spinal. bei Morb. chron.

Neuralgia vesicae urinariae. S. Cystalgia.

Neuritis und Neurilemitis. Nerven- und Nervenscheidenentzündung.

Symptome: Anfangs weniger heftiger, aber allmälig zunehmender Schmerz, welcher dem Verlauf eines Nerven folgt und sich beim Drucke auf dem kranken Stamm bedeutend steigert. Bei Gefühlsnerv tritt später Anästhesie, bei motorischen Nerven erst Contractur, später Paresis oder Paralysis in den von diesen versorgten Muskeln ein. Bei den Sinnesnerven erfolgt erst Hyperästhesie, dann Anästhesie. Gewöhnlich tritt Fieber hinzu, der Theil, wo die Entzündung ihren Sitz hat zeigt sich geröthet und angeschwollen. Je intensiver die Inflammation um so bedeutender sind die Reactionserscheinungen. Sympathisch hat man bei traumatischer Neuritis zuweilen Neuralgien annexer Nervenstämme, zuweilen sogar allgemeine, durch Reflex bedingte Krämpfe, z. B. Tetanus. Neuritis zeigt eine grosse Neigung zum chronischen Verlauf.

Diagnose: Die Geschwulst des Nerven, welcher sich bindfadenförmig unter der Haut hinzieht ist eines der sichersten Zeichen; jedoch lässt sich diese Anschwellung nur bei oberflächlich verlaufenden Nerven wahrnehmen.

Aetiologie: Aeussere Verletzungen, Erkältung, Reflexe der Gicht, Syphilis, Metastasen der Ausschlagskrankheiten.

Therapie: Wiederhohlte topische Blutentziehungen, erweichende narkotische Breiumschläge längs der afficirten Stelle, mercurielle Einreibungen in Verbindung mit Opium. Innerlich Nitrum oder Magnes. sulfurica; bei heftigen Schmerzen Morph. acetic. Erscheint die Crise, so gebe man Pulv. Doweri oder etwas Ammon. acetic. Später, wenn die Entzündung getilgt ist und der Schmerz noch anhält, Vesicatore oder Moxen.

Neuroma. Die Nervengeschwulst. Es bildet sich an einem Nervenaste eine kleine umschriebene Geschwulst, welche sich mehr oder weniger schmerzhaft zeigt. Am häufigsten findet man sie an den dicht unter der Haut und nahe über den Knochen hin verlaufenden Endästchen der Schen-

kel-, Arm- und Gesichtnerven. Sie verschlimmern sich periodisch, wahrscheinlich durch Witterungsverhältnisse. Behandlung: Mercur, Jod und Sulfur innerlich und äusserlich. Am besten möchte wohl die Exstirpation der Geschwulst sein.

Nierenblutung. S. Haematuria.

Nierenentartung. S. Morbus Brightii.

Nierenentzündung. S. Nephritis.

Nierensteine. S. Lithiasis systemat. uropoët.

Nierenwassersucht. S. Hydrops renum.

Noma. S. Stomatitis.

Nostalgia. Das Heimweh. Es ist das unbehagliche Wehgefühl, welches aus der Erinnerung an die gewohnten Personen, Umgebungen und Verhältnisse des frühern, nun verlassenen Aufenthalts, besonders der Heimath, aus dem Vermissen derselben entspringt und die Sehnsucht nach ihnen einschliesst. Es entsteht bei Kindern und ungebildeten Personen, wenn sie aus der Heimath in fremde Gegenden, unter fremde Personen und in die beengende Verhältnisse noch ungewohnter Pflichten versetzt werden; leichter als bei Erwachsenen und Gebildeten; leichter bei Gebirgsbewohnern, wenn sie ins flache Land versetzt werden, als bei dem umgekehrten Wechsel. Die Wiedererweckung einzelner lebhafter Eindrücke aus der Vergangenheit kann es schnell zum Ausbruche bringen, z. B. der Kuhreigen bei Schweizern, die Sackpfeife bei den Schotten. Die Nostalgie ist ursprünglich nur ein Wehgefühl; sie kann sich aber zur Krankheit, und selbst zur lebensgefährlichen steigern. Diese Steigerung tritt zuweilen allmälig ein, zuweilen aber plötzlich, unter dem Einflusse rasch hereinbrechender Verhältnisse. In solcher Steigerung führt das Heimweh in ungemein rascher Folge und mit manchen Modificationen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Abmagerung, Beklommenheit, Präcordialangst, Herzklopfen, Ohnmachten, Krämpfe und zuletzt Fieber mit sich, welches oft tödtlich verläuft. Es giebt nur ein Radicalmittel, welches die Krankheit schnell hebt, die Heimkehr; ja schon die Aussicht dazu; stärkende und erregende Mittel gewähren, wie die Zerstreuung und Aufheiterung nur Linderung.

Notalgia. S. Irritatio spinalis.

Nymphomania. Mutterwuth, Manntollheit.

Symptome: Uebermässiger Trieb nach Befriedigung der Geschlechtslust, der indess durch den sinnlichen Genuss der Liebe nicht beschwichtigt, sondern vermehrt zu werden pflegt, die Geschlechtstheile schwellen an und jucken heftig. Im niedrigsten Grade äussert sie sich als blosse Geilheit

(*Salacitas*), wo die Kranken noch das Vermögen besitzen, bei ernstem Willen ihre rege Sinnlichkeit zu beherrschen und nur die sich ihnen darbietenden Gelegenheiten leichter und gieriger ergreifen, gewöhnlich aber der Masturbation ergeben sind. Im höheren Grade tritt sie unter der Gestalt des nymphomanischen Tiefsinns (*Melancholia uterina*) auf, wo zwar die Beurtheilungskraft der davon ergriffenen Frauen rücksichtlich der Geschlechtsverhältnisse dermassen verloren gegangen ist, dass sie Mannspersonen öffentlich um den Beischlaf angehen, obscöne Reden führen, sich schamlos entblössen u. s. w., allein die Seelenfunction kann dabei doch in andern Punkten noch ungestört erscheinen. Im höchstem Grade endlich steigert sie sich zur wirklichen Manntollheit (*Mania uterina*), in welcher die Kranken sich die Kleider zerreissen, wüthend Mannspersonen anfallen, kratzen und beissen, wenn ihrem Verlangen nicht willfahrt wird, in Verwirrtheit und Raserei verfallen, bis sie erschöpft in Blödsinn sinken, oder an Apoplexie, Auszehrung, Wassersucht sterben, oder das Leben durch Selbstmord enden.

Aetiologie: Diese eigenthümliche Krankheit hat ihrem Grund in einer erhöhten Reizbarkeit des Uterinsystems, die aus verschieden somatischen und psychischen Ursachen entsprungen sein kann, z. B. Ausschweifungen der Phantasie durch schlüpferige Gespräche und Romane, strenge Enthaltsamkeit nach vorhergegangener, gewöhnter Ausübung des Beischlafes, Missbrauch geistiger Getränke, Askariden, die in die Vagina gelangt sind, Flechten u. s. w.

Prognose: In den ersten beiden Graden der Krankheit ist die Vorhersage nicht ungünstig; im dritten Grade aber sehr zweifelhaft. Recidive sind äusserst ungünstig.

Therapie: Tolle causam. Aufenthalt in frischer, kühler Luft, Vermeiden der Fetterbetten, Liegen auf Rosshaarmatrazen, schmale, kühle Diät, am besten Obst, säuerliche Getränke, Entfernung von Bildern und Büchern die die Phantasie wollüstig erregen, Vermeidung des Umgangs mit dem männlichem Geschlechte. Im ersten Grade der Krankheit dienen körperliche Beschäftigungen, Reisen, Abführmittel, kalte Waschungen, kalte Bäder; bei zu grosser Clitoris kann man dieselbe, sowie die Ovarien theilweise extirpiren. In höheren Graden der Nymphomanie setze man die kalten Bäder fort, verordene Injectionen von kaltem Wasser per vaginam und per anum, gebe Camphor mit Nitrum, und pudere die Geschlechtstheile mit Camphorpulver. Vortrefflich wirkt die salzsaure Schwererde, man giebt täglich einigemal 1 — 2 Gran, oder auch in Verbindung mit Schierling. Rp.

Chloret. Baryi ʒβ, Extr. conii macul. gr. vj, solve in Aq. destill. ℥jj. D.S. täglich 3mal 1 Theelöffelchen voll. In der Reconvalescenz eine Kaltwasserkur, Köpergymnastik, Vermeidung aller erhitzenden Getränke und Speisen; der Coitus werde lange nicht ausgeübt.

O.

Obesitas, Adiposis. Die Fettsucht, Corpulenz.

Symptome: Uebermässige Anhäufung von Fetf in den Geweben des Körpers, entweder ist diese allgemein oder partiell; letztere beobachtet man am häufigsten im Netz, an den Brüsten, an den Bauchwandungen, an den Hüften um die Nieren oder in den Herzwandungen. Die Fettablagerung ist oft sehr bedeutend, so dass die Conturen einzelner Muskeln ganz verschwinden, das Gesicht allen Ausdruck verliert und der ganze Körper verunstaltet wird, wie z. B. bei der Fettleibichkeit. Die Folgen sind: allgemeine Zunahme des Körpers, bleiches, gedunsenes Aussehen, langsame Bewegungen, Trägheit, Beängstigung, gestörte Circulation, gehinderte In- und Excretion, reichliche Schweisse bei Körperbewegungen, diese haben einen eigenthümlichen ranzigen Geruch, und sind nicht selten schmierig und fettig; die Exspiration erfüllt die nächste Umgebung mit einem faden Talggeruche. Der Harn ist oft trübe und oben auf schwimmen ölartige Tropfen. Ist die allgemeine Fettanhäufung sehr beträchtlich, so tritt bisweilen hartnäckiges Erbrechen und bedeutende Respirationsbeschwerde ein, durch die Anhäufung von Blut im Gehirn wird der früher aufgeweckte Mensch schläferig und träge, apathisch, die Empfindlichkeit des Nervensystems erlahmt, der Puls wird klein und schwach. Erschöpfende Schweisse, Lungenödem oder allgemeine Hydropsie, Herzlähmung oder innere Zerreissungen bilden gewöhnlich den Ausgang des Uebels. Fettsäuglinge und Fettkinder sterben gerne an zwischenlaufenden, oft unbedeutenden Krankheiten. Wundsein ist vorzugsweise der Fettleibigkeit eigen.

Aetiologie: Die Fettsucht kann angeboren oder erblich sein. Frauen sind mehr als Männer, phlegmatische Personen mehr als Temperirte zu Adiposis disponirt. Amputirte Personen werden leicht fett. Erregende Ursachen sind: Uebergenuss einer kohlen- und stickstoffhalttigen Diät und Trinken guter Biere und Weine, Genuss vieler öligen und zuckerhaltigen Stoffe, Mangel an Bewegung, manchmal kleine Aderlässe, venöse Plethora, methodisches Arsenikessen. Die Blutbeschaffenheit bei Fettsucht ist offenbar eine krankhafte, auch hat man es mehrmals fettreich gefunden,

übrigens stets entschieden venös. Bei Säufern findet man bisweilen milchig gefärbtes Blutwasser (*Leuchaemia*).

Prognose: Nicht günstig, um so mehr nach künstlich herbeigeführter Abmagerung das Uebel um so schneller wieder zunimmt. Fette Kinder erreichen selten die Pubertät. Menstrualstörungen und Unfruchtbarkeit sind bei Weibern immer mit Fettwerden verbunden.

Therapie: Berücksichtigung der ursächlichen Momente; Aufgeben der bisherigen Lebensweise, Mässigkeit in Diät, Bewegung im Freien, Bergsteigen, Körpergymnastik, leichte Garten- und Feldarbeiten, Holzspalten, Drechseln, oder nach dem Mittags- und Abendtisch Billardspielen, frühes Aufstehen, Vermeiden des Nachmittagsschlafes, der fetten und süssen Speisen, der spirituösen, malzhaltigen Getränke. Die sparsame Diät sei mehr vegetabilischer Art, z. B. grüne Gemüse, Salate, Obst u. dgl.; nur wenig mageres Fleisch. Zum Getränk säuerliche Flüssigkeiten, Wasser mit Fruchtsäften, auch Wasser mit Wein, oder letzteren mit Soda- oder Selterserwasser. Die Beförderung aller Secretionen darf nicht unterlassen werden, insbesondere sehe man auf die Thätigkeit des Darmkanals, daher nehme man alle Tage einen oder zwei Theelöffel voll Elect. e senna, welcher etwas pulverisirte Seife beigemischt werden kann. Als innere Heilmittel werden empfohlen die Jod- und Brompräparate, die Senega und die Salvia pratensis oder officinalis, der Liquor potassae (1 Unze im Tag), das Ferr. oxydat. sicc. et liquidum; vortrefflich wirkt das Selterserwasser, täglich 1/2 Krug mit 1/2 Unze Natr. bicarbon. vermischt, am Morgen zu trinken. Unter den Mineralwässern, welche am besten an der Quelle in diesem Falle wirken, haben hauptsächlich Ruf erhalten: die Adelheitsquelle, der Ragozi, Marienkreuzbrunnen, Friedrichshallerbitterwasser und das Wasser der Quelle zu Tarasp. Zuweilen wird, bei günstigem Erfolge, die Behandlung mit Eisenmitteln geschlossen, man gebe das Ferr. jodat. und lasse Stahlbrunnen, wie Pyrmont, Elster und Spaa gebrauchen. — Kommt es bei bedeutender Adiposis zu suffocatorischen Zufällen, dann mache man eine reichliche Venäsection, innerlich drastische Abführmittel. — Bei stattfindender Reizbarkeit des Magens müssen kleine Gaben Narcotica in Anwendung kommen. Fettsucht nach Scorbut, Chlorosis, Typhus, nach übermässigem Coitus u. s. w. verlangt Tonica, man gebe das Ferr. carbonic. in Verbindung mit bittern Extracten. Sool- und Eisenbäder.

Obstructio. S. Constipatio alvi.

Odontalgia. Der nervöse Zahnschmerz.

Symptome: Dieses Leiden beruht auf einer Hyperästhesie des Ner-

vus trigeminus und äussert sich durch einen mehr oder weniger heftigen nervösen oder rheumatismusähnlichen Schmerz in einem, oder was häufiger der Fall ist, in mehreren Zähnen und ist oft mit Ohren- und Gesichtsschmerz verbunden.

Diagnose: Von der Entzündung der Zähne unterscheideit die Odontalgie sich, dass der schmerzhafte Zahn wenig oder gar nicht krankhaft zerstört ist, dass weder Hitze noch Klopfen in dem kranken Theil wahrgenommen wird, und dass nie ein Abscess erfolgt.

Aetiologie: Das weibliche Geschlecht (insbesondere Frauen unmittelbar nach der Conception und während der Lactation leidet) häufiger an nervösem Zahnschmerz, als Männer. Bei hysterischen Personen ist er ungewöhnlich häufig. Heftige Gemüthsbewegungen führen die Schmerzparoxysmen leicht herbei.

Therapie: Sedativa und Revulsiva. Vortreffliche Dienste leistet das Morphium in kleinen Gaben; die Tinct. menth. pip. oder Tinct. spilanthi oleracei (Paraquay-Roux) in Verbindung mit Creosot auf Schwamm geträuft und auf die schmerzhaften Zähne applicirt. Durch Einschneiden oder Cauterisiren des Ohrläppchens kann man den Schmerz schnell stillen. Die Neuralgie plötzlich zu unterdrücken, wenn es auch nur auf einige Zeit ist, geschieht durch Chloroform: einige Tropfen auf Baumwolle gebracht und rasch in den Gehörgang applicirt, jedoch in den der leidenden Seite. Bei Hysterischen müssen die Antihysterica in Anwendung kommen. — Rademacher: Das Zahnweh ist häufig eine in den Zähnen vorwaltende Affection des Gesammtorganismus, welcher unter der Heilgewalt des kubischen Salpeters stehet. Oft habe ich durch reiche Gaben Natrum nitricum und durch Auflegen der Galmeisalbe auf die Wange in kurzer Zeit die heftigsten Schmerzen gestillet, gegen welche schon vergebens manche, angeblich unfehlbare Mittel gebraucht waren. Es ist aber nöthig darauf zu achten, dass die Menschen nicht verstopft sind. Zuweilen ist der Zahnschmerz ein rein örtliches Uebel, und weicht alsdann den Gehirnmitteln, dem Zink, dem Tabaksgeiste. Oft schmerzt ein sonst ganz gesunder Zahn nur consensuell in Folge eines von ihm entfernt befindlichen andern, aber cariösen, oder doch nicht schmerzenden Zahnes. Man muss alsdann diesen Zahn ausziehen, denn wird der gesunde schmerzende Zahn ausgezogen, so verbleiben die Schmerzen dennoch. Ein ferneres Mittel ist, wenn man die kleinen Würmchen, welche sich in der Schlafkunze (*Fungus cynosbatus*) finden zwischen den Daumen und Zeigefinger zerdrückt, den leidenden Zahn mit beiden von dem Saft der Thierchen befeuchteten Fingern ergreift und kurze

Zeit umfangen hält. Dieselbe zahnschmerzstillende Kraft besitzt der siebenpunktige Kornkäfer.

Odontitis. Zahnentzündung.

Symptome: Ist die Schleimhaut der Zahnwurzel entzündet, so manifestirt sich Ziehen, Druck und Spannung im Kiefer; langsam, zuweilen aber plötzlich steigern sich diese Gefühle bis zum empfindlichsten Schmerz. Dieser mildert sich jedoch, wenn sich die Entzündung auf die Schleimhaut des Mundes verbreitet. Die Folgen dieser Entzündungsform sind. Eiterungen im Alveolus, Zahnfisteln und Verwachsung der Wurzeln von zwei Zähnen. Bei der innern Entzündung des Zahnes wird das Zahnfleisch und die Mundschleimhaut nicht ergriffen. Dagegen sind die Schmerzen weit heftiger (oft klopfend) als bei der vorigen Form. Die leiseste Berührung des Zahnes steigert die Schmerzen ganz entsetzlich; dazu Fieber, nicht selten Verstopfung. Vereinigen sich beide Formen, dann kommt es zu fürchterlichen Schmerzen, Delirien, Krämpfen, ja selbst zu Ohnmachten.

Aetiologie: rheumatische Einflüsse, Unterdrückung der Hämorrhoiden, der Menses, oder schnelle Heilung von habituellen Geschwüren u. s. w.

Therapie: Aufenthalt im warmen Zimmer, topische Blutentziehungen oder bei der äussern Form Scarificationen, Senffussbäder. Innerlich Laxanzen, z. B. Natrum sulfur., Infus. senn. comp. Tritt die innere und äussere Form zugleich sehr heftig auf, dann eine Venäsection, narcotische Cataplasmen, Vesicans in den Nacken. Bei rheumatischer Complication: Rp. Morph. acet. gr. jj, solve in Vin. colchic. ℥β, D. S. 2—3 mal täglich 4—6 Tropfen. Ausspülen des Mundes mit einer Abkochung aus Capit. papaver. mit Herb. cicut. Cariöse Zähne werden am besten cauterisirt: mit Acid. nitric. concent., Creosot, Argent. nitric. fus., oder mit einer glühenden Sonde. Nebenbei innerlich Narcotica. — Rademacher: Es giebt ein Zahnweh, welches bloss eine in den Zahnhöhlen, oder in den Umkleidungen der Wurzeln eines oder mehrer Zähne vorwaltende Affection des Gesammtorganismus ist. Dieses Uebel wird durch manche Mittel, die gewöhnlich gegen das Zahnweh gegeben werden, wie Pfeffer nnd Nelkenöl und andere, nicht bloss nicht gehoben, sondern noch vermehrt, so dass nicht bloss Herz und Arteriensystem merklich aufgeregt werden, sondern, dass bei reizbaren Körpern selbst leichte Zuckungen der Muskeln entstehen. Der innere Gebrauch des kubischen Salpeters, zu ½ Unze des Tags, und das Auflegen von Zinksalbe auf die Wange schaffen hier sichtbaren Nutzen. Auch Blutegel kann man appliciren, doch helfen sie nicht immer.

Oedema pulmonum. Lungenödem. Mit diesem Namen bezeichnet

man die Infiltration eines serösen, verschiedenartig gefärbten Fluidums in das Zellgewebe und in die Luftzellen der Lungen. Findet sich diese wässerige Ansammelung in den grösseren Bronchien, so nennt man sie Bronchialschaum. Beide Arten nannte man früher Stickfluss (*Catarrhus suffocativus*).

Symptome: Aeusserst heftige Dyspnöe, plötzlich eintretender krampfhafter Husten mit feinblasigem, dünnflüssigem, weisslichem oder röthlichem Auswurfe, Oppression, Blauwerden der Lippen und Nägel, verstörter Gesichtsausdruck. Der Percussionston ist nur wenig vom normalen abweichend. Die Auscultation ergiebt undeutliches Respirationsgeräusch, anfangs kleinblasiges feuchtes Knistern, welches sich aber allgemeiner ausbreitet, so dass es sich mit bronchialen Rasselgeräuschen, Schnurren und Zischen verbindet, aber nicht consonirt. Später hören Husten und Auswurf auf; dagegen vermehren sich die cyanotischen Erscheinungen, die Extremitäten werden sehr kühl, das Gehirn narkotisirt, Anästhesie des N. vagus, daher kein Hustenreiz mehr, wenn sich auch bedeutendes Secret in der Luftröhre ansammelt, abgeschnittene Respiration, Oedema pedum oder bei der chronischen Form auch Ascites.

Diagnose: Die Lageveränderung verändert nicht, wie bei Hydrothorax, die Percussion und Auscultation.

Aetiologie: Störungen des Kreislaufes, Hydrämie, Lungen- und Bronchienentzündungen, consensuelle Brustaffectionen bei acuten Exanthemen, Typhus, Pyämie, Urämie, Scorbut; Säuferdyskrasie. Gelegenheitsursachen: Erkältung, Gemüthsaffecte, lebhafte Herzbewegung, Lähmung gewisser Athmungsnerven.

Prognose: Ungünstig. Jedoch kommt viel auf die Ursache an. Kleinere und partielle Lungenödeme sind nicht so schlimm, ja sie führen zuweilen die Heilung anderer marterieller Krankheitsprocesse herbei.

Therapie: Acutes Lungenleiden erfordert ein antiphlogistisches Einschreiten, bei kräftigen Individuen eine Venäsection, oder bei Erstickungsgefahr reizende Fuss- und Handbäder, Anwendung der Hémospasie an den Unterextremitäten. Innerlich Nitrum oder ein Brechmittel. Frische Luft und kalte Anspritzungen. Bei dem chronischen Lungenödem darf nur bei wirklich suffocatorischen Zufällen eine kleine Venäsection gemacht werden. Besser wirken hier die Expectorantia und scharfen Diuretica: Infus. ipecacuanhae oder Decoct. seneg. mit Gumm. ammon. oder Sulf. aurat.; Infus. arnicae mit Camphor., Ol. anim. Dippel. oder Naphthen, Elix. pectoral. oder Pulver aus Flor. benzoës, Infus. scill. mit Liq. ammon. anis. Zur Erweckung

der Hirnthätigkeit Ammon. carbonic., ammoniakalische Olfactovia. Hydropische Erscheinungen verlangen die Digitalis, Scilla, Bacc. juniperi im Aufguss, den man Kal. acet. oder Tart. boraxat. beisetzt. Gut ist es, wenn man nebenbei drastische Abführmittel reicht, z. B. Extr. colocynth. comp., Gum. gutt., Scamonium. Wo es angeht, Bewegung in freier Luft. Man trage Flanellhemden.

Oedema uteri. S. Morbi chron. et organic.

Oesophagismus, Dysphagia spastica. Schlund- und Speiseröhrenkrampf.

Symptome: Plötzlich eintretendes zusammenschnürendes Gefühl im Halse, welches sich oft nur beim Hinterschlingen gewisser Dinge manifestirt, bald aber auch von selbst mit dem Gefühle einer steckenbleibenden Kugel (*Globus hystericus*) entsteht; dabei grosse Angst, Erstickungsnoth oder festsitzender Schmerz in der Brust. Nach kürzerer oder längerer Zeit löst sich der Paroxysmus durch Ructus und Flatus, oder durch Thränen, Gähnen; dabei Urina spastica.

Aetiologie: Dieses Uebel ist fast nur Hysterischen, Hypochondrischen, Asthmatischen, Wurmkranken und Wasserscheuen eigen und äussert sich vorzüglich bei heftiger Gemüthsaufregung.

Prognose: Bei schneller Hülfe ist zwar meistens der Paroxysmus zu beseitigen, jedoch kehrt er früher oder später zurück und kann durch Erstickung tödten.

Therapie: Aeussere Derivation: Sinapismen auf die Waden und Arme, Frictionen mit warmen Tüchern, Baldrian- oder Stinkasantklystiere, Junod'sche Schröpfstiefel, kalte Anspritzungen, empyreumatische Olfactoria; Einflössen von etwas Opium- oder Baldriantinctur in einem Theelöffel voll Wasser. Nach dem Paroxysmus die Ipecacuanh., Zink, Argent. nitric., Tinct. cupri acetic., Extr. belladon. oder Stramon. Erst laue Bäder, später kalte Douche.

Oesophagitis. Die Entzündung der Speiseröhre.

Symptome: Fixer, drückender, brennender Schmerz im Verlauf der Speiseröhre, bald im Hals, in der Brust, bald selbst in der Herzgrube oder zwischen den Schulterblättern, welcher beim Schlingen sich steigert und das Verschluckte das Gefühl eines steckenbleibenden Pfropfes hinterlässt, so dass es häufig zum Husten kommt, wo nicht selten der halb hinabgewanderte Bissen wieder durch Mund und Nase, mit Auswürgen von Schleimmassen oder pathischen Producten, wieder herausbefördert wird. Dabei Drang zum Aufstossen, heftiger Durst, Angst, Respirationsbeschwerden,

Gesichtsröthung. Die Bewegung des Halses ist erschwert und schmerzhaft, der Puls ist klein, zusammengezogen. Endlich Krampfzufälle, bleiches Gesicht und matter Blick.

Diagnose: Entzündung der Speiseröhre, d. h. des obern Theiles derselben unterscheidet sich von Epiglottitis dadurch, dass bei der ersten feste Substanzen nur mit Schwierigkeit, Flüssigkeiten, dagegen leichter verschluckt werden, was bei der Epiglottitis gerade umgekehrt ist.

Aetiologie: Mechanische Verletzungen, z. B. durch Steckenbleiben fremder Körper, Verschlucken ätzender oder brennend heisser Dinge, scharfer Gifte, starker Branntweine; zuweilen entwickelt sich Oesophagitis metastatisch bei benachbarten Entzündungen und bei Typhus, Variola u. s. w.

Prognose: Zweifelhaft. Die Ursachen und Complicationen bestimmen die Vorhersage. Gleichzeitige Entzündung des N. vagus oder Exulceration der Trachea sind sehr ungünstig.

Therapie: Strenge Antiphlogose. Allgemeine und örtliche Blutentziehung, kalte Umschläge, reizende Fussbäder, Vesicantien auf Nacken und Brust. Innerlich Emulsionen mit Extr. belladon. oder Morphium und Aq. laurocerasi, Ol. ricini oder Calomel. Gegen etwa sich einstellendes Erbrechen Eisstückchen. Zum Getränk Mandel- oder (Buttermilch), Wasser mit Citronensäure. Verstopfung muss durch Klystiere beseitigt werden. Milchspeisen oder Fleischbrühe mit Eidotter in der Convalescenz. Die chronische Form verlangt ebenfalls die Belladonna in schleimigen Decocten, das Jodkalium oder den Salmiak; äusserlich Epispastica, Dampfbäder und auflösende Mineralwasser. Eingeklemmte Körper in der Speiseröhre müssen entweder hinabgestossen oder ausgezogen werden; letzteres kann die Oesophagotomie indiciren.

Oesophagi strictura. S. Dysphagiat.

Ohnmacht. S. Sincope.

Ohrenentzündung. S. Otitis.

Oligaemia. S. Anaemia.

Onania, Masturbatio. Willkürliche Samenverschwendung. Sie verräth sich durch somatische und psychische Schwäche, grundlose Niedergeschlagenheit, scheues Benehmen, Zerstreutheit, Abmagerung, alterndes Aussehen, Bleichheit, livide Augenringe, glanzlose, tiefliegende Augen, scheuen Blick, Gesichtsschwäche, bei hohem Grade sogar Amaurose, Sehnenhüpfen, Auffahren im Schlafe, wandernde Schmerzen in den Gelenken und dem Kreuze. Der Hodensack ist schlaff, der Penis welk, die Vorhaut weit. Am Ende unwillkürliche Samenentlerung. Bei den Mädchen fehlen die Zeichen

der Keuschheit, die Schamlefzen sind feucht und angeschwollen, die Klitoris von abnormer Grösse und sehr empfindlich. Zuweilen Leukorrhöe oder anomale Menstruation. Nach Petrequin soll bei Kindern, die Onanie treiben, die Pupille nicht allein erweitert, sondern auch verzogen und nach oben gerichtet sein, so zwar, dass der Irisrand an dieser Stelle kaum mehr sichtbar ist. Um dieses schreckliche Uebel, welches so traurige Leiden als Folge hat, zu beseitigen, muss man Kinder bei Tag und Nacht unter strenger Aufsicht halten, und in ausgearteten Fällen den Penis cauterisiren, damit durch die Schmerzhaftigkeit das Laster unterlassen werden muss. Bei Mädchen extirpire man die Klitoris. Die Reizbarkeit der Genitalien werde mit Camphor abgestumpft; bei Krämpfen Opium. Im Allgemeinen muss das Federbett vermieden werden, die Onanisten dürfen nicht zu lange schlafen oder im Bette verweilen, die kalten Waschungen und Bäder sind methodisch in Gebrauch zu ziehen. Bei sehr heruntergekommenen Individuen gebe man China, Eisen, Balsame und Aphrodisiaca. Spirituöse Waschungen, Phosphoröl zum Einreiben. Kräftige, aber nicht reizbare Diät.

Oophoritis. Eierstocksentzündung.

Symptome: Bei der acuten Form fühlen die Kranken einen dumpfen Schmerz oberhalb des Schambeins, zwischen dem Uterus und der Weiche; bei angezogenen Schenkeln in der Rückenlage fühlt man durch die relaxirfen Bauchdecken über der Schambeinfuge, da wo der horizontale Ast des Schambeins in das Darmbein übergeht, in der Tiefe eine längliche eiförmige, verschiebare, gegen Druck empfindliche Geschwulst; dazu Blasenreitzung, Verstopfung, Beckenneuralgie; in schlimmen Fällen Convulsionen und nymphomanische Delirien. Entweder Cessation der Menses oder Metrorrhagie. Chronische Ovaritis ist mehr schleichender Natur; die Schmerzen erscheinen gewöhnlich erst deutlicher vor dem Eintritt der Menses, die sich beim Auftreten auf die Ferse der leidenden Seite vermehren, weshalb die Kranken beim Gehen mehr die Spitze des Fusses gebrauchen.

Diagnose: Das Gefässsystem ist weniger, das Nervensystem aber mehr als bei Metritis in Mitleidenschaft gezogen. Graviditas extrauterina zeigt schnellere Entwickelung der Geschwulst und die der Schwangerschaft eigenthümlichen Veränderungen der Vaginalportion und des Orificiums. Von Hysterie dadurch, dass der Schmerz nicht vom Uterus, sondern von den Ovarien ausgeht.

Aetiologie: Ausschweifungen, plötzliche Unterdrückung der Katamenien, Missbrauch geistiger Getränke und der Emmenagoga.

Prognose: Dubia! Bei der chronischen Form kommt es leicht zu unzugänlichen Degenerationen.

Therapie: Bei synochalem Fieber eine Venäsection, sonst nur topische Blutentziehungen, nöthigenfalls Blutegel ad Collum uteri, laue Bäder, ruhige Lage im Bette, Mercurialeinreibungen, eröffnende Klystiere; innerlich Calomel oder Ol. ricini. Nervöse Zufälle verlangen Calomel mit Opium, Flor. zinci oder Castoreum, auch Camphor und Klystiere von Asa foetida. Strenge Diät, Vermeidung des Coitus. Kommt es zum Abscess, so sorge man durch ein entsprechendes operatives Verfahren für vortheilhafte Entleerung des Eiters. Die chronische Form verlangt ferner: Jod und Cicuta oder grosse Gaben Salmiak, Ol. jecor. aselli. Resolvirende Mineralwasser.

Ophthalmia. Augenentzündung. Wir führen hier einige der am häufigsten vorkommenden Augenentzündungen an und bemerken im Allgemeinen, dass der Ausgang jeder Augenentzündung in der Regel Zertheilung ist, seltener erfolgt Pyogenie oder gar ein Ulcerationsprocess, am seltensten kommt der Ausgang in Brand vor, dagegen sind organische Metamorphosen eine häufige Erscheinung. Die frequentesten Augenentzündungsformen sind:

1) *Ophthalmia catarrhalis*. Der Katarrh des Auges. Zur nähern Uebersicht wird diese Form wieder eingetheilt: a) *Blepharophthalmia catharrhalis*: Sie beginnt mit dem Gefühle, als wäre Sand unter das obere Augenlid gekommen, daher Augenzwinkern und Jucken; am Abend Lichtscheue und Röthung des untern Augenlides auf seiner innern Oberfläche. Am Morgen brennt das Auge heftig und thränt eine scharfe excoriirende Flüssigkeit, die Conjunctiva secernirt einen eiterartigen Schleim und verklebt die Augenlider. Der Verlauf ist rasch und nicht ungünstig. Behandlung: In ihrem Entstehen leistet das kalte Wasser die besten Dienste, sorgfältiges Auswaschen des Auges und Auflegen abgekühlter Leinwandbäuschchen. In hartnäckigen Fällen ein Vesicans auf dem Oberarm, ein Augenwasser als Mucilag. cydon. mit Ext. opii aquos, später aus Blei und Grünspan: Rp. Plumb. acet. gr. jv, Aerugin. gr. j, solve in Aq. dest. ℥jjj, adm. Aq. amygd. amarar. ℥β, M. Zurückbleibende Sensibilität des Auges beseitigt man durch Aq. opii oder verdünnte Blausäure. — b) *Ophthalmia externa*: Drückender, beissender, kratzender Schmerz mit dem Gefühle als wäre Sand in den Augen, die Röthe ist oberflächlich, schmutzig, gelblicht, und man unterscheidet in ihr dicke nach der Hornhaut zu laufende Gefässe. Das im Anfange trockene Auge fliesst sehr bald in Thränen über,

aber dennoch bleibt das Trockenheitsgefühl, da die Thränen sehr scharf sind. Endlich, bei der vermehrten Thränensecretion auch vermehrte Schleimabsonderung, und dicke Schleimfäden legen sich über die Hornhaut, am Hornhautrande schiessen Phlyctänen auf, welche ein helles Wasser enthalten, die bald platzen und sich verziehen, oder Geschwürchen bilden mit speckigem Grunde und starker Gefässanhäufung. Der Verlauf ist auch hier nicht ungünstig, und nur ein chronischer Thränenfluss bleibt zuweilen zurück. Behandlung: Anfangs Anwendung der Kälte; schreitet die Entzündung aber fort, dann muss man lauwarme Fomentationen mit Flieder- und Chamillenabsud anwenden. Der eintretende Thränenfluss erfordert adstringirende Augenwässer, entweder essigsaures Blei oder Lap. divinus. Ableitung auf die Haut. Wird die katarrhalische Entzündung chronisch, so erfordert dies wiederholte Laxanzen; örtlich die stärkern Adstrigentien; sehr wirksam erweist sich Ungt. hydr. rubr. und album; bei grosser Sensibilität eine Salbe mit Laudan. liq. Sydh. oder Flor. zinci. Innerlich kleine Gaben Belladonna. — c) *Blennorrhoea catarrhalis*: Beginnt mit drückendem Schmerze in der Stirn, Eingenommenheit des Kopfes, Brennen und Stechen im Auge, Anschwellen der Augenlider, heftiges Thränen sobald man versucht die Lider zu öffnen, zunehmende Geschwulst der Augenlider bei lebhaftem entzündlichem Fieber, Conjunctiva geschwollen, hochroth, am Rande der Cornea aufgewulstet; dabei heftige Photophobie. Bei torpidem Charakter der Entzündung ist die Geschwulst des obern Augenlides dunkel, violettroth, die innere Röthe der Augenlider bläulicht, die Bindehautgeschwulst bildet schlaffe Wülste von bläulicht-rother Farbe, Schmerz und Lichtscheu gering, dagegen weit mehr eiteriges Secret als bei der synochalen Form ausfliesst. Der Verlauf ist hier nicht so günstig, als bei den beiden vorigen Formen, und dauert oft wochen- und monatlang. Nimmt an der Entzündung die Cornea Theil, so kommt es gern zwischen den Hornhautblättern zu Trübungen und Abscessen. Behandlung: Nur bei heftigem synochalem Fieber eine Venäsection; hierauf Anwendung der Kälte, später schleimige warme Fomentationen mit Zusatz von etwas Opiumtinctur. Im Eiferstadium Eintröpfeln von Laud. liq. Sydh., oder einer Solution von Cupr. sulfur., Alumen oder Zinc. sulfur. Jedoch darf man mit diesen Adstringentien nicht zu früh eingreifen. Nimmt die Blennorrhöe den chronischen Verlauf an, so tröpfle man eine concentrirte Lösung des salpetersauren Silbers ein.

2) *Ophthalmia neonatorum.* Die Augenentzündung oder Blennorrhöe der Neugebornen. Einige Tage nach der Geburt tritt Lichtscheue, Rö-

thung des Augenlidrandes und Anschwellen des Augenlides ein; beim Oeffnen des Auges zeigt sich die Conjunctiva geröthet, das Auge thränt. Die Geschwulst nimmt schnell zu, wird ödematös, ein gelblicher eiteriger Schleim verklebt die Augenwimpern; die Secretion des Schleims vermehrt sich, wird dem Fleischwasser ähnlich und excoriirt die Wange; die Bindehaut lockert sich wulstartig auf, drängt sich in die Augenspalte und wendet die Augenlider um. Wird der Krankheit nicht frühzeitig Einhalt gethan, so geht sie auf die Hornhaut über, diese nimmt, nach vorhergegangner Bildung von Exsudaten, eine eigenthümliche Erweichung an, es blättern sich ihre Lamellen ab, wodurch Hornhautbrüche, Irisvorfälle, Synechien u. s. w. entstehen. Die Krankheit befällt meistens beide Augen, macht abendliche Exacerbationen und ihre Heftigkeit lässt zeitweise nach. Ihre Dauer ist 3—9 Wochen. Ectropien, Hornhautverdunklung und Pupillenverziehungen sind die häufigsten Folgen dieser verderblichen Augenentzündung. Ursachen: Mangelhafte Ernährung, scrofulöse Abstammung, Unreinlichkeit, Erkältung. In Findelhäusern entwickelt sich das Uebel epidemisch. Behandlung: Man gebe Calomel mit Rheum oder Jalappa mit Magnesia. Aeusserlich bei heftiger Entzündung einige Blutegel, hierauf Anwendung des kalten Wassers, öftere Reinigung des Auges mit einem Infus. chamomillae. Als Augenwässer werden Blei-, Zink-, Kupfer- und Chlorkalklösungen empfohlen. Das beste Verfahren ist, dass man, sobald sich die Blennorrhöe einstellt, mit der Kälte aufhört und dann das Auge mit folgender Mischung alle halbe Stunden, bei Tag und Nacht, auswäscht: Rp. Mercur. sublimat. corros. gr. ½—1, solve in Aq. destill. ℥jv, admisce Tinct. opii ℈j, M. Trotzt das Uebel auch diesem Mittel, dann wende man eine Höllensteinsolution (2—10 Gr. Lap. infern. auf 1 Unze Aq. destill.) an.

3) *Ophthalmia rheumatica.* Der Rheumatismus des Auges. Er befällt vorzugsweise die serösen und fibrösen Gebilde, und so sehen wir auch am Auge ihn theils in der Sclerotica, theils in der Hornhaut wurzeln; bei Complication mit Katarrh wird auch die Conjunctiva in Mitleidenschaft gezogen. Symptome: Reissender, stechender Schmerz in einer Seite des Kopfes, vorzüglich in der Stirn- und Schläfengegend mit deutlichen, abendlichen Exacerbationen. Die Empfindung im Auge selbst ist theils reissend, theils das Gefühl der Völle, als sei der Bulbus für die Augenhöhle zu gross, als wollte er aus ihr herausfallen. Die Sclerotica ist rosenroth colorirt, um die Hornhaut herum saturirter. Röthe der Conjunctiva mit verschiebbarem injicirten Gefässnetz. Thränen der Augen, mehr oder weniger Lichtscheue. Wird die Cornea in Mitleidenschaft gezogen, so bilden sich

partielle Trübungen der Hornhautsubstanz als leichte graue Wölkchen, welche zum Theil bei der Abnahme der Entzündung wieder verschwinden. In der Regel läuft ein einzelnes Gefäss, welches sich nicht stark verästelt, quer über die Hornhaut bis zur Trübung. Geht die Entzündung in Lympherguss über, so wird die Trübung saturirt, gelblicht, oder die Hornhaut degenerirt, wie beim Uebergang in Eiterung. Das rheumatische Hornhautgeschwür verbreitet sich selten in die Tiefe, sondern nimmt einen grossen Theil der Hornhaut ein, bleibt flach und durchsichtig und seine Ränder sind meist zackig. Prognose: Nicht ungünstig, indem trotz der Heftigkeit der Erscheinungen für das Sehvermögen nicht viel zu fürchten ist; dagegen dauert die chronische Form oft sehr lange Zeit an. Therapie: Allgemeine und topische Blutentziehungen sind nur selten nöthig. Man gebe salinische Abführmittel und gelinde Diaphoretica. Von dem Brechweinstein lässt sich bei der acuten Form am meisten erwarten; daneben Vesicantien in den Nacken oder auf dem Oberarm der leidenden Seite. Die chronische Form verlangt Sublimat in Verbindung mit Tinct. stramonii. Oertlich trockene Wärme und Beschattung des Auges. Augenwässer vermeide man! Bei sehr heftigen Stirn- und Schläfenschmerzen gebrauche man die Opiumsalbe oder die mit Veratrin; letzteres kann auch endermatisch angewendet werden. Sollte es zu Hornhautgeschwüren kommen, dann muss allerdings ein adstringirendes Augenwasser, z. B. aus Lap. divinus angewendet werden.

4) *Ophthalmia srofulosa.* Die Scrofelsucht im Auge. Sie befällt im Auge die vordern Häute und drüsigen Gebilde und pflanzt sich nur selten nach den innern Theilen des Auges fort. Am häufigsten befällt sie die Conjunctiva in ihrer ganzen Ausdehnung und die Meibom'schen Drüsen, seltener die Hornhaut. Symptome: Bedeutende Lichtscheue und Ausfluss klarer, aber scharfer Thränen, heftige, stechende Schmerzen im Auge, grosse Hitze und das Gefühl, als ob ein fremder Körper unter dem Augenlide sich befinde, geröthete Conjunctiva mit büschelförmig zusammengedrängten Gefässen, welche gerne den Hornhautrand überschreiten, Phlyctänen- oder Papelnbildung, oft bei sehr geringer Röthung der Conjunctiva, oder es kommt auf der Mitte der Hornhaut eine Papula von grauer oder röthlich-weisser Farbe von ziemlicher Grösse. Die scrofulösen Geschwüre der Hornhaut nehmen meist ihre Mitte ein, nicht ihren Rand, wie die katarrhalischen, oft kommen mehrere gleichzeitig vor. Hier sind abendliche Remissionen. Der eigenthümliche Habitus der kleinen Patienten sichert die Diagnose. Die Kranken liegen bei Tag meistens auf dem Gesichte oder drücken mit den

Fingern die Augen zu; durch das Herabfliessen der scharfen Thränen und des ätzenden Secrets, wenn es zur Blennorrhöe kommt, wird die Wangenhaut geröthet, excoriirt und mit Bläschen besetzt; dazu gesellt sich oft eine secundäre Nasenschleimhautentzündung, daher Wundsein der Nasenlöcher und Ausschlag der Oberlippe. Wird die Hornhaut von der Entzündung ergriffen, so kommt es zu grauen Trübungen und zu ausgehöhlten Grübchen auf derselben. *Prognose*: im Allgemeinen nicht ungünstig; allein die Krankheit wiedersteht beinahe allen Heilmitteln sehr hartnäckig, dauert oft jahrelang und hinterlässt dann mehr oder weniger bedeutende Destructionen. Diese Augenentzündung ist sehr gerne zu Recidiven geneigt. *Therapie*: Antiscrofulosa. Was diese und die Diät betreffen, siehe bei *Scrofulosis*. Anfangs gebe man ein kräftiges Abführmittel, Calomel mit Jalappa, und lasse einen Tag darauf die Pulv. Plummeri folgen, und zwar mehrere Tage hintereinander in grossen Dosen; ist Säure vorhanden, so verbinde man das Calomel und den Goldschwefel mit Magnesia carbonic. Die Entzündung der Meibom'schen Drüsen und des Augenlides bekämpft man mit der Rust'schen Salbe: Rp. Hydrarg. oxydat. rubr. gr. vj, Tinct. opii croc., Acet. plumbic. ana ℈j, Axung. porc. ʒjj, M. f. ungt. Auch die kalten Umschläge leisten in manchen Fällen gute Dienste. Hornhautgeschwüre verlangen Eintröpfeln einer Sublimat- oder Silbernitratlösung, oder die rothe Präcipitatsalbe. Stellt sich Blennorrhöe ein, dann fleissiges Reinigen des Auges mit Mohnköpfeabkochung, Augenwasser von Lap. divin. mit Opium, Einblasen des Calomels (via humida parat.), Aetzen mit schwefelsaurem Kupfer in Substanz. Die Hornhautentzündung verlangt innerlich Calomel oder Sublimat., Ausschneidung der Conjunctiva um den Hornhautrand, Höllensteincauterisation rund um die Cornea. Innerlich ferner Antimonialien, Gum. quajaci, Rheum., Jalappa u. dgl. Salzbäder, Michkuren, Landluft. Blasenpflaster nützen nichts! Man hüte die Kinder vor Erkältung und lasse Lichtschirme tragen; Methodische Leberthrankur. — *Rademacher* sagt über die Augenentzündungen im Allgemeinen: Oft ist die in den Augen vorwaltende Affection des Gesammtorganismus salpeterischer Art und es dient dann das Natrum nitricum. — Die Digitalis ist ebenfalls bei schmerzhaften Augenentzüudungen sehr heilsam; man lässt 1 Drachme Herb. digitalis mit 8 Unzen Wasser abkochen und macht mittelst Leinwandbäuschchen damit Fomentationen. Lässt die Entzündung nach, so hebt den Rest folgendes Augenwasser in wenigen Tagen: Rp. Zinci acetici gr. vj, Aq. destill. ℥v, Aq. amygd. amarar. ℥j, S. M. S. Zum Waschen und Eintröpfeln des Auges. Die Entzündung der Augen, sonderlich die, welche mit geschwol-

lenen Lidern gepaart ist, ist gar nicht selten Zufall einer Eisenaffection des Gesammtorganismus, und Laxanzen, Salben und Wasser nützen da gar nicht. Wenn Eisenaffection vorherrschend ist, kommen solche Augenentzündungen oft vor. Ein Trank aus essigsaurem Eisen und Stechapfeltinctur hilft in diesen Fällen überraschend schnell. Bei chronischen Entzündungen der Augenlidränder gebe man innerlich den Liq. ferri muriat. oxydat. Linaria-Absud: man gebraucht ihn bei scrofulösen Augenentzündungen, sowohl zu Fomentationen, als auch zum Einträpfeln. Er hat die Eigenschaft dem Entzündungsprocess zu wehren, ohne den Eiterungsprocess in den aufgeschlossenen Pöckchen zu stören. Bei Kindern lege man Compressen, welche mit dem Absud getränkt sind auf das leidende Auge.

Opisthotonus. S. Tetanus.

Opiumvergiftung. S. Intoxicatio.

Orchitis. Die Hodenentzündung.

Symptome: Anschwellen des Hodens, dumpfer oder heftiger Schmerz in der Leistengegend, der sich durch Herabhängen des Testikels, Körperbewegung oder bei der leisesten Berührung heftig steigert; nimmt die Geschwulst des Hodens rasch zu, so schwillt auch das Vas deferens an oder es nimmt die äussere Haut des Scrotums Theil an der Entzündung (Rothlauf); dazu Poltern im Leibe, Eckel, Erbrechen, Stuhlverstopfung, mehr oder weniger heftiges Fieber, Hitze und Kopfschmerz.

Diagnose: sie ist nicht schwierig, indem die anamnetischen Momente und die Anschwellung des Hodens eine Verwechselung mit Hernien nicht zulässt. Die Sarcocele und Hydrocele entstehen immer langsamer.

Aetiologie: Aeussere Gewaltthätigkeiten, Erkältung; am häufigsten entsteht diese Krankheit in Folge von Tripper (mit einem Nebenhoden: *Epididymitis blennorrhagica*).

Prognose: Nicht ungünstig. Nur bei äusserst heftiger traumatischer Orchitis dürfte durch die hinzutretende Peritonitis das Leben in Gefahr kommen.

Therapie: Antiphlogose im strengen Sinne des Worts; schmalste Diät, Wasser- oder Gerstenschleimsuppe, schleimiges, laues Getränk, ruhiges Verhalten im Bett; bei synochalem Fieber eine Venäsection, Blutegel an den entzündeten Theil, narcotische Cataplasmen, Klystiere aus Leinsamenabkochung, auch Fomentationen mit erwärmten Aq. Goulardi. Innerlich Emulsionen, oder Calomel mit etwas Opium bei allzuheftigem Schmerz. Salina sind contraindicirt! Einfache Entzündung des Hodens behandle man mit Compression durch Heftpflasterstreifen oder durch den Kleisterverband,

oder durch Collodiumbepinselung. Das Tragen eines Suspensoriums ist durchaus nothwendig. Gastrische Complication verlangt ein Emeticum; ebenso die rheumatisch-erysipelatöse Form, wo man dann gelinde Diaphoretica folgen lässt. Zurückbleibende Anschwellung erfordert Mercurialeinreibungen oder Jodsalbe, emollirende Pflaster, alkalische und Soolbäder. Kommt es zum Abscess, dann fleissiges Cataplasmiren und baldige Onkotomie. Bleibt Verhärtung zurück, so wende man Salz- und Seifenbäder, Jodtinctur und Einreibungen von Linim. volat. camphorat. an. Innerlich Resolventia: Pillen aus Salmiak, Cicuta und Extr. saponar. — Kalte Umschläge dürfen nie, selbst bei der traumatischen Form nicht, angewendet werden! In der Reconvalescenz Thermalbäder: Wildbad, Baden im Kt. Aargau, Wiesbaden.

Osteomalacia. Allgemeine Knochenerweichung.

Symptome: Heftiger, rheumatismusähnlicher Schmerz in der Lenden- und Kreuzbeingegend und an der hintern Fläche des Beckens, der sich abwärts bis in die Fersen, aufwärts bis in die Halswirbel verbreitet; zuweilen erscheint er plötzlich oder tritt periodisch des Nachts auf; dabei unregelmässiger Appetit, träger Stuhlgang, oder Diarrhöen, Abmagerung, pergamentartige Haut die sich abschilfert, trüber Harn der beim Stehen ein weissliches Sediment bildet, welches sauer reagirt und grösstentheils aus phosphorsaurem Kalk besteht. Endlich kommt es zu Deformitäten im Knochensystem und zwar zunächst in denen des Beckens, wo durch die Erweichung und Zusammendrückung der Knochen die sogenannte Kartenherzform entsteht. Nicht selten erreicht die Missbildung einen so hohen Grad, dass das Promontorium mit der innern Darmbeinwand auf einer oder beiden Seiten verschmilzt. Zugleich wird das Rückgrat kyphotisch gekrümmt, der Thorax seitlich zusammengeschoben, die Rippen vielfach gebogen; daher Respirationsbeschwerde, asthmatische Zufälle; der Gang ist erschwert, das Nachziehen der Füsse verursacht unsägliche Schmerzen. Die Knochen des Schädels, der Extremitäten und die Zähne bleiben von dem Uebel gewöhnlich verschont. Die befallenen Knochen werden fettig infiltrirt, knorpelich oder käsigweich, kalkarm, porös, dünnwandig und atrophisch, daher leichtbrüchig. Die Menstruation wird dabei nicht gestört und es kann in dieser Krankheit selbst die Conception erfolgen, wo dann das Uebel einhält. Kommt es aber nach vorübergegangener Geburt abermals zur Schwangerschaft, dann bricht die Krankheit aufs Neue aus und der Patient geht dann, wenn auch erst im Kindbette, unfehlbar zu Grunde.

Diagnose: Von Rhachitis der Kinder unterscheidet sich die Osteomalacie, dadurch, dass sie fast nur das weibliche Geschlecht, und zwar

erst einige Jahre nach der Pubertät ergreift. Am häufigsten kommt sie zwischen den 30. und 40. Jahre vor. Ferner befällt sie fast nur Frauen von kräftiger Körperconstitution die sich vorher stets einer trefflichen Gesundheit erfreuten.

Aetiologie: Dyscrasisches Verhalten des Blutes, vermehrte Resorption, verminderte Ablagerung der Knochensalze; ferner: häufige Geburten, schlechte, dumpfe Wohnungen, häufige Erkältungen, schlechte Diät, anhaltende deprimirende Gemüthseindrücke.

Prognose: Sehr schlecht. Die Heilung gelingt nur selten, und wenn dies der Fall ist, so bleiben doch die Deformitäten der Knochen zurück.

Therapie: Regulirung der Diät, Aufenthalt in reiner trockener Luft. Innerlich Tonica und die Salzsäure in Schleim, Ol. jecor. aselli, Ferr. carbonic. Rothwein zum Getränk; lauwarme Salzbäder. Psychische und somatische Aufregung des Geschlechtstriebes muss vermieden werden, daher keine Ausübung des Coitus. Bis jetzt haben wir noch kein specifisches Mittel gegen dieses traurige Leiden. Empfohlen wird noch der anhaltende Genuss des Linsenmehls und des Bals. peruvianum.

Otitis. Ohrenentzündung.

Symptome: a) Entzündung des äussern Ohrs: Spannender, brennender Schmerz am Ohre, der allmälig an Heftigkeit zunimmt, zerrend und stechend wird, sich in den Gehörgang verbreitet und des Nachts den Schlaf unterbricht; dabei bedeutende Anschwellung des Ohrs, vorzüglich am Ohrläppchen; wird die Entzündung in ihrem Verlaufe nicht gehemmt, so kommt es zur Eiterbildung, die Schmerzen werden stumpfer, aber klopfender, die Geschwulst wird blauroth, fluctuirend. Im schlimmsten Falle kann es zu Gangrän kommen. — b) Entzündung des innern Ohres: Brennen und Jucken im Gehörgang, das den Patienten veranlasst, darin mit dem Finger zu bohren. Der Schmerz steigert sich sehr rasch, wird ausserordentlich heftig, anhaltend stechend, bohrend und reissend, so dass er sich auf das Gesicht verbreitet, oder Zahnweh hervorruft. Kleine Kinder sind weder durch Stillen, Essen noch Einwiegen zu beruhigen. Der Gehörgang zeigt sich heiss, trocken und geröthet, bald bilden sich kleine Geschwülste, währenddem der Kranke das Gefühl hat, als sei ein Pfropf im Ohre; dazu Saussen und Braussen im Ohre, Schwerhörigkeit, heftiges Fieber, Schlaflosigkeit, convulsivische Bewegungen, Delirien. Kommt es zur Eiterung, so fliesst, nach vorausgegangenen sehr heftig klopfenden Schmerzen, gelber, mit Blut vermischter Eiter aus dem Gehörgang, worauf sich die Schmerzen und Beschwerden mindern, die Schwerhörigkeit verschwindet. Haftet die

Entzündung weit in der Tiefe, so bilden sich leicht Fisteln. Geht die acute Entzündung in den chronischen Zustand über, so bleibt gerne ein anhaltender Ohrenfluss (*Otorrhoea*) zurück, oder es entsteht Caries. Ursachen: Die äussere Ohrenentzündung wird durch Gewaltthätigkeiten, mechanische Verletzungen herbeigeführt; die innere wird durch Erkältung, Reizungen durch fremde Körper, Einwirkung scharfer und ätzender Stoffe veranlasst. Katarrh, Rheumatismus, Gicht, Scrofeln u. s. w. sind ebenfalls häufig das ätiologische Moment. Prognose: im Allgemeinen nicht ungünsig; nur die chronische Form kann lange andauern und Zerstörungen herbeiführen.

Therapie: a) äussere Form: Anlegen von Blutegeln rings um das Ohr, Fomentationen mit lauwarmem Bleiwasser. Bei heftigem Fieber eine Venäsection, innerlich Calomel mit Jalappa, Decoct. tamarind. mit Magnes. sulfuric. Bildet sich ein Abscess, so befördere man die Eiterung durch narcotische Cataplasmen; b) innere Form: fremde Körper müssen entfernt werden. Bei Steigerung der Entzündung allgemeine und topische Blutentziehungen, innerlich antiphlogistische Purganzen u. s. w. Fussbäder, Vesicantien. Hat die Entzündung Neigung zur Eiterung, so lasse man warme Dämpfe in den Gehörgang streichen und applicire erweichende Umschläge. Später, nachdem der Abscess sich entleert, muss mittelst eines schleimigen Decocts in Verbindung mit Tinct. myrrhae der Gehörkanal öfters gereinigt und dann immer wieder mit Baumwolle verstopft werden. Wird der puriforme Ausfluss chronisch, dann sind Injectionen von einer Solution des Zinks oder des essigsauren Kupfers, oder des Tannins zu empfehlen.

Ovaritis. S. Oophoritis und Morbi puerperal.

Ozaena, Foetor narium. Die Stinknase. Unter diesem Namen versteht man im Allgemeinen verschiedene Leiden der Nasenhöhle oder ihrer Nerven, die sich, mit und ohne Ausfluss aus der Nase, durch einen widrigen, stinkenden Geruch für die Umstehenden manifestiren. Ursachen sind: Zersetzung von Secreten oder Geschwüre in der Nase, z. B. scrofulöse und syphilitische Ulcerationen. Behandlung: Ausstreichen der Nasenhöhle mit Mandelöl bei Ulcerationen; sind es jauchige Geschwüre, dann Injectionen aus Calcar. chlorat., Alumen, Sublimat oder Angent. nitricum. Innerlich Spec. lignor., Jodkali, Ol. jecor. Aselli. Ist die Stinknase ohne Secretion ein habituelles Uebel, dann bleibt nichts anderes übrig, als sich an Sternutatoria, mit Aroma verbunden, zu gewöhnen.

P.

Paedatrophia. S. Atrophia infantilis.

Palpitatio cordis. Das Herzklopfen. Die Palpitationen des Herzens beruhen entweder auf Nervosität oder organischen Herzleiden, und sind bei kräftigem Impuls und beschleunigtem Rhythmus nicht allein von dem Kranken erkennbar, sondern auch objectiv wahrnehmbar. Das nervöse Herzklopfen (*Cardiogmus*) erscheint periodisch, paroxysmenweise, oft mit langen freien Zwischenräumen; gleichzeitig manifestiren sich oft während des Paroxysmus: Hemicranie, Gemüthsverstimmung, Umneblung der Sinne, Urina spastica. Sind die Zufälle heftiger Art, dann Präcordialangst, Schwindel, Respirationsbeschwerde, Flimmern vor den Augen, selbst Ohnmachten. Ruhe und Trägheit verschlimmert das Uebel, während Bewegungen und Arbeiten dasselbe mildern.

Diagnose: Organische Herzkrankheiten zeigen durch die Percussion und Auscultation Abnormitäten, und haben keine vollständigen Intermissionen in ihren Erscheinungen.

Aetiologie: Hysterie und Hypochondrie, heftige Gemüthsaffecte, Helminthiasis, geschlechtliche Ausschweifungen, Digestionsanomalien, Chlorosis u. s. w.

Therapie: Erfüllung der Causalindication. Bei reiner Neurose: Narcotica, besonders die Digitalis, äusserlich kalte Waschungen oder kalte Bäder. Hysterischen Frauen gebe man Pillen aus Asa foetida oder Tinct. valeran. ammoniat. Auch die Blausäure in Verbindung mit der Digitalis, das Zinkoxyd und die Nux vomica sind indicirt, besonders bei einer Complication mit Cardialgie. Ist das Herzklopfen eine Folge rascher Evolution, dann gebe man Ferr. carbonic., ebenso bei Chlorosis; daneben Lohbäder. Tritt nach Operationen, z. B. nach einer Amputation, unregelmässiger Herz- und Pulsschlag ein, so muss die Action des Herzens durch Erregung des ganzen Nervensystems befördert werden: innerlich Nervina, Ammon. carbonic., Mosschus, Wein; äusserlich fliegende Sinapismen.

Pancreatitis. Entzündung der Bauchspeicheldrüse.

Symptome: Dumpfer, tiefsitzender, drückender Schmerz zwischen dem Nabel und der Herzgrube in der Magengegend, beim Eingreifen in die durch die Rückenlage bedingten relaxirten Bauchdecken Vermehrung des Schmerzes; bisweilen Anschwellen der Drüse; ferner Aufstossen, Sodbrennen, wässeriges oder schleimig-speichelartiges Erbrechen, bei feuchter Zunge bedeutender Durst, Verstopfung mit Diarrhöe abwechselnd; später

erdfahles Gesichtscolorit, icterische Erscheinungen, Collapsus, Anschwellung des rechten Hypochondrium.

Diagnose: Complicationen machen die Erkennung der Pancreatitis oft unmöglich; acute Gastritis hat hervorstechendere Symptome, der Schmerz ist dabei mehr oberflächlicher und reissend, die Spannung und Geschwulst beträchtlicher, die Zunge ist trocken, während sie bei der Entzündung des Pancreas immer feucht ist, das Fieber ist weit heftiger. Charakteristisch ist bei Pancreatitis die speichelartige Ausleerung per os et anum.

Aetiologie: Inflammation annexer Organe; ferner Missbrauch der Spirituosa, der mercuriellen- und drastischen Mittel.

Prognose: Ungünstig, indem die Diagnose schwierig zu stellen ist, und das Pancras bald mehr oder weniger destruirt.

Therapie: Mässige Antiphlogose. Wiederholte Application von Blutegeln an die schmerzhafte Stelle des Unterleibs, emollirende narcotische Breiumschläge; innerlich ein Infus. belladonn. mit Aq. lauroceras. oder Tart. stibiat. in refr. dosi. Mercur darf nicht gereicht werden! Bei Verstopfung etwas Ol. ricini; äussere Derivantia: bei Frauen Fussbäder, Aloëklystiere. Männern verordne man die Digitalis im Aufguss, oder Terpentin mit Schwefel. Nebenbei salinisch- alkalische Mineralwasser.

Pankreasleiden. S. Morb. chron. et organ.

Paraesthesiae. Sensibilitätsneurosen. Die krankhaften Störungen der empfindenden Nervenfasern theilen sich in gesteigerte Empfindung (*Hyperaesthesie*), und in mangelnde (*Anaesthesie*): beide nach Grad und Sitz in den verschiedenen Nervenstämmen sehr verschieden, erstere hauptsächlich durch die Nervenschmerzen, letztere durch die Fühllosigkeit der Haut am bekanntesten und deutlichsten vertreten. I. ***Hyperaesthesia***. Die Ueberempfindlichkeit, Erethismus. Symptome: Abnorme, übermässige Anregung der Gefühlsnervenfasern, wodurch eine unangenehme Wirkung hervorgebracht wird; daher Nervenschmerzen, Lichtscheue, Angst, Hunger, Ohrentönen, überfeines Schmecken, Riechen u. s. w. Als Hauptkennzeichen einer rechten Hyperästhesie und Neuralgie ist jedoch die Verbreitung der krankhaften Empfindung, welche hier nicht der Ausbreitung der Gewebe folgt, sondern deutlich den Grenzen eines Gebietes entspricht, in welchem sich ein bestimmter Nervenzweig oder Nervenstamm oder eine Gruppe derselben, nach abwärts verzweigt. Allgemeinere Hyperästhesie, welche die gesammten Empfindungsnerven des Körpers, oder einen grössern Theil derselben betrifft, findet sich als Krankheitsan-

lage (nervöse Ueberempfindlichkeit), theils als excentrisches Symptom gewisser Hirn- und Rückenmarkskrankheiten. Die Heperästhesie verläuft meist chronisch, ganz fiberlos; oft bleibt sie Zeitlebens. Leicht kann sie örtliche und allgemeine Zuckungen, Geisteskrankheiten oder Lähmungen herbeiführen. Ursachen: Entweder Veränderungen der leidenden Nervenfäden selbst an irgend einer Stelle ihres Verlaufs, oder vorbeilaufende Nerven drücken, zerren und belästigen die andern; oder es sind Abnormitäten des Hirns und Rückenmarks vorhanden, oder es findet in den Centralorganen eine Mittheilung eines krankhaften Reizzustandes von einem auf andere empfindende Nerven statt. Prognose: Nicht ungünstig, wenn das Uebel nicht allzusehr eingewurzelt ist. Therapie: a) die des Paroxysmus: Narcotica innerlich und äusserlich, z. B. Morphium innerlich und endermatisch, Veratrinsalbe, Aconitum, Stramonium, Nicotiana, Blausäure, Strychnin, Chloroform, Aether; ferner Derivantia: Sinapismen, Vesicatore, Pustelsalben, Moxen, Glüheisen, Fuss- und Handbäder, Electricitätsableiter, Flanellhemden, Electropunctur, Laxantia, äussere Wärme oder Kälte, plötzliche psychische Einwirkung, z. B. Schreck, Ueberraschung u. s. w., kräftige Muskelbewegungen. b) Die der Grundkrankheit: richtet sich ganz nach der Ursache. Empfohlen werden bei rheumatischen Affectionen das Natrium nitric., Colchicum; bei Anämie Tonica. Im Allgemeinen empfehlen sich Metalle: Eisen, Kupfer, Zink, Wismuth, Silber, selbst Arsen. See- und Soolbäder, Thermen; Zerstreuung, Reisen, Gymnastik. Bleibt das Uebel hartnäckig und sehr schmerzhaft, so durchschneide man oberhalb dem Sitz des Uebels, dem Centralorgan näher liegend, den Nerven. — II. ***Anaesthesia.*** Die Empfindungslosigkeit, Empfindungslähmung (auch Stupor oder Torpor genannt). Symptome: Unempfänglichkeit des erkrankten Nerven gegen specifische Reize, z. B. der Hautnerven gegen Wärme oder Schmerz, der Sinnesnerven gegen Eindrücke die den Umstehenden wahrnehmbar sind; äussere Reize bringen keine Reflexwirkung hervor, z. B. der Kranke zuckt nicht, wenn er gestochen wird, die Pupille ist gleichgültig gegen das plötzlich einfallende Licht. Die echte Anästhesie betrifft gewöhnlich nur eine Körperhälfte und hier ein bestimmtes Nervengebiet, z. B. die Gesichtsanästhesie, welche genau bis an die Mittellinie der Lippen und Nasenhaut sich erstreckt. Mit der Anästhesie leidet beinahe immer der motorische Nervenapparat, daher Trägheit und Unthätigkeit der Bewegungsnerven; auch die Thätigkeit der Capillärgefässe wird bisweilen gestört. Der Verlauf der Anästhesie ist entweder oscillirend, oder zu- oder abnehmend, oder stillstehend. Ursachen: Mechanische oder

chemische Einwirkungen, oder Nervenveränderungen dynamischer Art. Prognose: Nicht so günstig, wie bei Hyperäthesie, indem die Anästhesien nur sehr schwer heilbar sind. Therapie: Es ist dieselbe Indication wie bei Paralysis zu erfüllen. Ist die Ursache eine Geschwulst, so muss dieselbee durch eine chirurgische Operation entfernt werden.

Paralysis, Acinesia. Nervenlähmung. Verliert ein motorischer Nerv die Fähigkeit, Muskelcontractionen anzuregen, also Bewegungen hervorzurufen, so befindet er sich im Zustande der Lähmung. Diese Abolition der motorischen Kraft kann vollständig aufgehoben sein (*Paralysis perfecta*) oder nur einigermassen, d. h. nicht gänzlich, was als unvollkommene Lähmung (*Paresis*) bezeichnet wird. Entweder geht die Lähmung von den peripherischen Nerven aus, oder sie wird durch eine Affection der Centralorgane bedingt. Die centralen Lähmungen betreffen immer grössere Muskelgruppen. Sind fast alle willkürlichen Muskeln gelähmt, so nennt man dies allgemeine Lähmung (*Paralysis generalis*); betrifft die Lähmung nur eine seitliche Körperhälfte, so führt sie den Namen halbseitige Lähmung (*Hemiplegia*); leidet die obere oder untere Körperhälfte, also entweder die zwei obern oder die zwei untern Extremitäten, so heisst dies Querlähmung (*Paraplegia*); befällt das Leiden eine obere und eine ihr entgegengesetzte untere Extremität, so stellt dies die gekreuzte Lähmung (*Stauroplegia*), vor.

Symptome: Bisweilen Prodrome: Mattigkeit, Ameisenkriechen, Unbeholfensein, Schlaffheit und geminderte Wärme. Im Allgemeinen charakterisirt sich die Lähmung durch aufgehobene willkürliche Locomotion eines oder mehrerer Glieder, während sie zuweilen noch durch die excito-motorische Kraft bewegt werden und jeder intensive innere oder äussere Reiz Reflexbewegungen der paralytischen Theile hervorruft, oder es ist auch gleichzeitig die Function verloren gegangen; daher Unbeweglichkeit des kranken Theiles, welke Muskulatur, bald paralytische Contractur, Strictur, Erweiterung; dazu oft secundäre Störungen des leidenden Theiles, z. B. Faulen des Harns in der gelähmten Blase. Mit der Schlaffheit der Muskel tritt zugleich Abmagerung (Schwund) und Kälte des Gliedes ein. Bisweilen bemerkt man ein unwillkürliches Zittern in dem kranken Theile (*Paral. tremula*), oder periodische Krämpfe und Zuckungen desselben (*Paral. agitans*). Die Lähmungen erfolgen oft plötzlich, in andern Fällen bilden sie sich jedoch allmälig, manchmal sehr schleichend aus. Die Lähmungen sind entweder ein zu- oder abnehmendes Uebel; jedoch hat Lebert auch oscillirende Paralysis beobachtet.

Diagnose: Es ist nicht leicht möglich, dass rheumatische und andere entzündliche Affectionen, welche des Schmerzes wegen, instinktartig nicht bewegt werden, mit Lähmungen zu verwechseln. Die peripherische Form unterscheidet sich von der centralen dadurch, dass sie sich auf ein beschränktes Gebiet erstreckt, meistens Hemiplegie hervorruft, während die Paralysen centralen Ursprungs immer mehrere Organe ergreifen, die von Hirn- und Rückenmarksnerven versorgt werden; auch findet sich bei der letztern häufig Kopfweh und Störung des Sensoriums.

Aetiologie: Mechanisch wird die Lähmung herbeigeführt: durch Verletzungen, Verkrümmungen, Caries, Exostosen, Hydrocephalus und Hydrorrhachis, durch Druck auf die Nervensubstanz und Varicositäten des Venennetzes. Chemisch wird die Paralysis erzeugt: durch Vergiftungen, dyskrasische Krankheitsprocesse, Anämie und Atrophie. Dynamisch wird die Lähmung bedingt: durch Ueberreizung überhaupt, durch heftige Einwirkung der Electricität und des Galvanismus, durch heftige Gemüthsbewegungen, Excesse im Trinken und im Geschlechtstriebe.

Prognose: Im Allgeinen ungünstig. Peripherische Lähmungen lassen eine günstigere Vorhersage zu, als centrale. Ebenso gewähren die Lähmungen, die auf Hämorrhagie oder einem resorbirenden Krankheitsproducte im Gehirn oder Rückenmark beruhen mehr Hoffnung, als die von Erweichung, Atrophie oder Geschwülsten der Centralorgane abhängen.

Therapie: Erfüllung der Causalindication. Wenn Metallvergiftungen oder andere Krankheitsprocesse die Ursache sind, so suche man dieselben ihren Indicationen gemäss zu behandeln. Die verschiedenen Heilmethoden der Paralysis sind. a) Irritirende Methode: Sie muss dem individuellen Zustande der Empfänglichkeit genau angepasst werden und darf keine Veränderung veranlassen. Vorzügliche Reizmittel sind: Arnica, Valeriana, Senega, Serpentaria, Aconit, Rhus toxicodendron, Canthariden, Veratrin und Nauseosa; ferner Galvanismus, Electricität, Acupunctur, Phosphor, Moschus, (Ammonium carbonicum, Camphor), Ol. cajeput., Strychnin, Brucin, Ergotin (oder Secale cornut.) Bei Spinal-Paralysen, wo die Functionen des Darmkanals gestört sind, Drastica: Extr. colocynth., Elaterinum, Bryonia, Ol. crotonis. b) Tonische Methode: Sie ist dann indicirt, wenn schwächende Einflüsse als ätiologische Momente eingewirkt haben; man gebe China, Eisen, Mineralsäuren; gute, stickstoffhaltige Diät, Rothwein zum Getränk; Bewegung in freier Luft, erst Passiv-, dann Activgymnastik. c) Externe Methode: Der anhaltende Gebrauch äusserer Mittel ist bei Lähmungen von höchster Wichtigkeit; dahin gehören Epispastica, namentlich solche, welche Urtication bewirken, Einreibungen

von Tinct. capsici oder Tinct. cantharid., von Olea aetherra, Liniment. volat. comphor., Ol. phosphor.; Vesicatore und hierauf endermatisch das Strychnin, Pustelsalben, Moxa und Glüheisen; Electricität, Electromagnetismus und Galvanismus; ferner Räucherungen mit aromatischen Harzen, Reiben und Bürsten der Haut. Douche- und Dampfbäder, letztere mit Aromaticis, das animalische Bad. Grossen Ruf haben sich erworben die Bäder: Teplitz, Wiessbaden, Aachen, Gastein und Pfäffers; von den Eisenbädern: Pyrmont, Franzensbad und Radeberg. Auch Moor- und Schlammbäder leisten gute Dienste. Die Sublimatbäder werden gegen Lähmung der Extremitäten, besonders in Folge von Rheumatismen und Coxalgien empfohlen. Bei Lähmungen der Zunge excitirende Kaumittel und Moxen in den Nacken. Von einigen Nutzen ist auch die psychische Behandlung; man erwecke in dem Patienten Selbstvertrauen, und der Kranke strenge seinen Willenseinfluss auf das erkrankte Glied an.

Paralysis spinalis, Apoplexia s. Haemorrhagia spinalis. Die Blutaustretung und plötzliche Lähmung des Rückenmarks.

Symptome: Wenn Vorboten vorausgehen, so sind sie folgender Art: Gefühl von Wärme im Rückgrat, beschwerte und schmerzhafte Bewegung, neuralgische Schmerzen in den Unterextremitäten, Schwäche der Harnblase, Stuhlverhaltung, Rückwärtshalten des Kopfes. Tritt die Blutung ohne diese Prodrome in den Rückenmarkskanal, so kündigt sie sich durch plötzlichen Schmerz im Rückenmark an, dem nach und nach Querlähmungen folgen. Dabei bleiben die Sinnesfunctionen ungestört.

Diagnose: Die rasch auf dem plötzlich eintretendem lebhaftem Schmerze erfolgende Lähmung constatirt diese Krankheit.

Aetiologie: Aeussere Gewaltthätigkeiten, Unterdrückung habitueller Blutungen, allzuhäufiger Coitus oder Onanie.

Prognose: Sehr schlecht. Ist Onanie die Ursache, dann ist kaum an eine Heilung zu denken.

Therapie: Allgemeine und locale Blutentziehungen, Nitrum, Calomel. Die Unthätigkeit des Darmtractus muss durch Drastica angeregt werden. Antiphlogistische Diät. Später Derivantia: Vesicantien, Moxen oder Haarseile. Unterdrückte Blutungen müssen wieder hergestellt werden.

Parotitis, Angina parotidea. Entzündung der Ohrspeicheldrüse, Bauerwetzel, Mumps.

Symptome: Lästiges Ziehen und Spannen in der anschwellenden Drüse, dumpfer drückender Schmerz, steifer Hals; bisweilen erysipelatöse Röthung der harten Geschwulst, gleichzeitiges Anschwellen der Submaxil-

lar- und Sublingualdrüsen; Kau-, Schling- und Sprechbeschwerden, vermehrte Speichelsecretion in gelinden Fällen; bei heftiger Entzündung ist dieselbe aber vermindert oder ganz aufgehoben, daher bedeutende Trockenheit des Mundes; dazu Kopfweh, Uebelkeit mit Erbrechen. Bisweilen leichtes remittirendes Fieber, bisweilen aber auch von synochalem oder typhösem, putridem Charakter; letzteres ist vorzüglich in Epidemien der Fall, wo gewöhnlich beide Parotiden zugleich ergriffen werden. Verhärtungen bleiben gerne zurück.

Diagnose: Scrofulöse Geschwulst, mit welcher Parotitis verwechselt werden könnte, ist kalt und schmerzlos und hat einen chronischen Verlauf.

Aetiologie: Epidemisch tritt sie im Winter und Frühjahr bei einer die acuten Exantheme begünstigenden Witterungsconstitution auf. Die Parotitis gesellt sich gern zu Pocken, Masern und Nervenfieber. Unterdrückte Gicht, Syphilis und Mercurialismus begünstigen die Entwicklung dieser Krankheit.

Prognose: In der Regel günstig. Nur Epidemien, welche zuweilen gerne Metastasen bilden, verzögern die Convalescenz.

Therapie: Diaphoretisches Verfahren. Ruhiges Verhalten im Bette, warmes Zimmer, schmale, antiphlogistische Diät, Fliederthee zum Getränk; innerlich Mixtur. salis ammoniac. mit Tart. stibiat; äusserlich gewärmte, trockene Flanelle, trockene Fomentationen, z. B. Trockenkissen aus Kleien, Mehl oder Leinsamenpulver. Nur bei heftiger Entzündung topische Blutentziehung, Mercurialfrictionen und innerlich, bei sehr vehementem Schmerz, Pulv. Doweri. Kommt es zur Suppuration, so dienen emollirende Breiumschläge. Der Abscess werde baldmöglichst geöffnet. Biliöse oder gastrische Form verlangt ein Emeticum, hierauf Decoct. tamarind. mit Sal. Seignett. (oder Magnes. sulfur.). Bei typhösem oder putridem Charakter des Fiebers Infus. valerian. c. Camphora, China mit Mineralsäuren. Sinken der Geschwulst verlangt Application von Sinapismen oder ein Vesicans, innerlich dabei Camphor mit Opium und Ammon. acetic. Metastase nach den Genitalien erfordert Flanelleinwickelung des Scrotums und das Tragen eines Suspensoriums. Gegen nachbleibende Verhärtung: innerlich Calomel und Sulfur. aurat., Jodkalium; äusserlich Liniment. volat. camph., Ungt. jodat., Empl. cicut.

Pellagra. S. Lepra.

Pemphigus. Blasenausschlag. Blasenfieber.

Symptome: Acute Form: Gastrische Erscheinungen, Fieberbewegungen, unerträgliches Brennen und Jucken der Haut, es entstehen rosen-

artig entzündete Flecke und in deren Mitte eine seröse Blase von der Grösse einer Erbse bis zu einer Haselnuss; ihre Form ist verschieden, doch von rundlichem Umriss, mit einem rothen Kreis umgeben. Gesicht und Hals wird zuerst ergriffen, dann die Oberextremitäten, Rumpf u. s. w. Der dünnflüssige Inhalt ist meist geblich, klar, reich an Salzen und Eiweiss; später trübt sich die Flüssigkeit, wird resorbirt, die Oberhaut schrumpft zusammen, es bilden sich bräunliche Schorfe. Grössere Blasen platzen. Nach der Abschilferung bleiben einige Zeit dunkelrothe oder bräunliche Flecke zurück. Zuweilen wird von diesem Blasenausschlag aus die Schleimhaut des Mundes ergriffen. Bei kachectischen Individuen ist der Inhalt der Blase ichorös und übelriechend. In manchen Fällen erscheinen periodische Nachschübe. Chronische Form: Die Blasen werden von der Grösse eines Taubeneies, bilden nach dem Platzen schmerzhafte Excoriationen oder dünne, bränliche Krusten. Es kommt zu wiederholten Eruptionen und die Krankheit kann dadurch lange Zeit andauern.

Diagnose: Bei Ecthyma, wenn es zu einer Art Blase kommen sollte, ist der Inhalt purulent, hier serös. Erysipelas bullosum hat einen gleichmässig gerötheten Boden, hier höchstens ein rother Hof; die Röthe nimmt beim Erysipelas nach dem Ausbruche der Blasen zu, hier ab.

Aetiologie: Der Pemphigus tritt meistens sporadisch, selten epidemisch auf. Gelegenheitsursachen sind: Erkältung, Durchnässung, Genuss erhitzender Speisen, Missbrauch geistiger Getränke, unterdrückte oder mangelhafte Secretionen, insbesondere krankhafte Thätigkeit des uropoëtischen, chylopoëtischen Systems, unterdrückte Hämorrhoiden, Gicht, hartnäckige Rheumatismen, Abdominalstockungen, verdorbene Luft u. s. w.

Prognose: Nicht ungünstig. Eintretendes Gangrän bei Greisen, wo die Krankheit am häufigsten vorkommt, kann jedoch bisweilen üble Folgen nach sich ziehen.

Therapie: Acuter Pemphigus bedarf einer gelinden Antiphlogose: kühlende Getränke, schmale Kost. Innerlich bei hervorstechenden entzündlichen Symptomen Nitrum, Kali sulfuricum oder carbonicum, Calomel in kleinen Dosen; bei gastrisch-biliösen Erscheinungen ein Emeticum; später Kalkwasser mit Milch. Aeusserlich besänftigende Bäder, z. B. aus Milch und Kleie oder aus Capit. papaver. Nässende Stellen bedecke man mit Leinwandläppchen, welche mit einem schleimigen Decoct getränkt sind. Das Aufstechen und Besalben der Blasen ist zu vermeiden! Collodium und Thierleim erweisen sich sehr nützlich. Kommt es zu Gangrän, dann innerlich China und Myrrhe, äusserlich Bestreuen mit Kohle oder Chlorkalk,

aromatische Bähungen. Die chronische Form verlangt Natr. bicarbonic., Pulver. Plumeri, Spec. lignor. c. Diureticis, in hartnäckigen Fällen Arsen. Zum Getränk die Mineralwässer von Kissingen, Karlsbad, Tarasp; die Bäder Canstatt, Pfäfers oder Baden. Bei hartnäckigen Schmerzen Opiate. Anhaltend secernirente Stellen cauterissire man mit Lap. infernal. Graphit soll den Eruptionen Einhalt thun. Zur Diät Farinacea mit Milch.

Perforatio ventriculi. S. Morb. chron. et organ.

Pericarditis. S. Carditis.

Peritonitis. Die Entzündung des Bauchfelles. Entweder ist die Peritonitis allgemein verbreitet, oder sie ist circumscript, hinsichtlich ihres Verlaufes meist acut, öfters aber auch chronisch.

Symptome: Die acute Peritonitis manifestirt sich durch äusserst heftigen, stechenden, reissenden, brennenden Schmerz der sich von einem bestimmten Puncte aus verbreitet und durch den leisesten Druck oder durch Niessen, Husten, Bewegungen auf das empfindlichste steigert; das Abdomen aufgetrieben, gespannt, zuweilen hart. Anfangs heller Percussionston, später an der Stelle des Exsudats dumpfer Ton; bei beträchtlichem Erguss lässt sich auch wohl Fluctuation wahrnehmen, beträchtliche Vermehrung der Mensuration des Bauches. Dazu mehr oder weniger heftiges Fieber, auffallendes Verfallen der Gesichtszüge, grämlicher Gesichtsausdruck, schmutziggelbe, erdfahle Gesichtsfarbe, mattes Auge, trauriger Blick, abgebrochene Respiration, kühle Extremitäten, sehr kleiner, härtlicher oder auch weicher Puls, weissbelegte Zunge, grosser Durst, sparsamer flammender Urin, Delirien, Convulsionen. Bei der Entzündung des Theiles, welcher von den Muskeln überzogen wird, ist der Schmerz noch lebhafter, die leiseste Berührung und Körperbewegung steigert ihn unsäglich; unter der Haut fühlt man eine den Muskeln entsprechende Geschwulst. Bei der chronischen Peritonitis sind die Schmerzen weniger heftig, bald Anschwellung des Abdomens, bald wieder nicht; Stuhlverstopfung, sparsamer Harn; später Erbrechen, Diarrhöe, Abmagerung, hydropische Erscheinungen. — Ist bei der Bauchfellentzündung mehr das Netz entzündet (*Epiploitis*), so zeigt sich ein mehr ausgebreiteter Schmerz am oberen Theile der vorderen Bauchwand, Gefühl von Zerren im Magen, als würde er nach dem Nabel gezogen. — Tritt bei jungen Personen mit scrofulöser oder tuberkulöser Anlage eine chronische Peritonitis mit Hartnäckigkeit auf, zeigen sich Anämie, lähmungsartige Darmaufblähung, Erbrechen, passive Durchfälle und elektrische Schweisse, dann haben wir es mit einer *Peritonitis tuberculosa* zu thun.

Diagnose: Peritonitis unterscheidet sich von Enteritis durch die gleichmässige Aufgetriebenheit des Unterleibs, durch die seltenere Stuhlverstopfung und das seltenere Erbrechen.

Aetiologie: Mechanische Verletzungen, Darmeinklemmungen, Entzündung annexer Organe, heftige Erkältung, plötzliche Unterdrückung habitueller Secretionen, Tuberculose, Krebskachexie u. s. w.

Prognose: Im Allgemeinen ungünstig. Partielle Entzündung lässt eine günstigere Vorhersage zu, als allgemeine. Bedeutende Pulsfrequenz und Kälte der Extremitäten, sowie starke Auftreibung des Abdomens deuten auf nahen Tod.

Therapie: Ruhige Lage im Bette, strenge Diät. Bei sehr acutem Verlauf sogleich eine reichliche Venäsection und topische Blutentziehungen, 20—30 Blutegel an das Abdomen, hierauf fleissiges Fomentiren mit Spec. emollient. narcotic. und Mercurialeinreibungen; bisweilen coupirt im Anfang nach dem Aderlass ein grosses Sinapismum über den Bauch die Entzündung; innerlich Emulsionen mit Nitrum und Aq. laurocerasi oder bei reissenden Schmerzen mit Morphium acet. Vortrefflich wirkt nach der Venäsection das Calomel, oder, wenn Stuhlverstopfung vorhanden sein sollte, Emuls. olei ricini (ex ℥β parat.) mit dem Kirschlorbeerwasser oder dem Extr. hyosciami. Wenn nach 12 Stunden die Entzündung dennoch weitere Fortschritte macht, so ist bei kräftiger Constitution des Patienten abermals eine Venäsection indicirt, daneben wiederholte Application von Blutegeln. Bei Erbrechen Potio Riveri oder Opium. Kritische Erscheinungen erfordern gelinde Diaphoretica, etwas Liq. ammon. acetic. und lauwarmes Getränk. Kommt es zur Suppuration und liegt der Abscess oberflächlich, so bringe man ihn zur Reife und öffne ihn nach den Regeln der Kunst. Um die Resorption des Exsudats zu befördern, gebe man innerlich Natrum carbonic., und bei gleichzeitig stattfindender Empfindlichkeit im Abdomen, nebenbei Pulv. Doweri; später fahre man mit dem Kali jodat. methodisch fort. Aeusserlich Jodsalbe oder Aufstreichen der Jodtinctur, Pockensalbe, Vesicatore, Seifenbäder. Bei der chronischen Peritonitis wiederholte örtliche Blutentziehungen, Anwendung der Vesicantien, täglich ein lauwarmes Bad aus Kleienabsud, ruhiges Verhalten, möglichst milde Diät; innerlich und äusserlich die Digitalis und das Jodkalium, Ol. jecor. aselli. Aehnliches Verfahren bei tuberkulöser Peritonitis, wo man bei eintretender Besserung bald zu einer leichtverdaulichen restaurirenden Diät übergehe. Bei Peritonitis traumatica oder nach Perforation eines Eingeweides, gebe man das Opium in grossen Gaben, 2—4 Gr. pr. dos., oder alle Stunden 1 Gran. Ent-

zündung des Netzes verlangt Beseitigung der Verstopfung, daher gleich Ol. ricini und eröffnende Klystiere, laue Bäder und Einreibungen von Ungt. mercuriale mit Ol. hyosciami. Die empfohlenen Eisumschläge bei Peritonitis, sind nur bei der traumatischen Form anwendbar. Mit Abführmitteln sei man im Anfange nie zu freigebig.

Pertussis, Tussis convulsiva. Der Keuchhusten, Stickhusten. Diese Krankheit gehört zu den Neurophlogosen der Respirationsorgane und durchläuft drei Stadien.

Symptome: 1) Stad. catarrhale. Schnupfen, Augenröthung, eigenthümlicher Reiz und kitzelndes Gefühl nach dem Laufe der Trachea, trokkener, metallisch klingender, periodisch wiederkehrender Husten, erethisches Fieber, Reizbarkeit des Gemüths, Bohren in den Nasenlöchern; zuweilen anginöse oder pneumonische Erscheinungen. 2) Stad. nervosum. Regelmässigerer Typus in den Hustenparoxysmen, welche sich durch eine Art Aura ankündigen, die Kranken, meist Kinder, ergreifen bei dem plötzlich eintretenden Anfall die nächste Umgebung um sich zu stützen und festzuhalten, der Husten beginnt nach langer keuchender Inspiration mit gellender, stossweiser Exspiration, wodurch er eigenthümlich helltönend klingt; inzwischen wird nach langem Husten mit keuchend schallendem Stöhnen und Pfeifen wieder inspirirt, worauf der Hustenparoxysmus weiter fortsetzt, so dass ein förmliches Steckenbleiben (*Apnoea*) eintritt; dazu Blauwerden des Gesichts, hervorgetriebene, thränende Augen, frequenter kleiner Puls, krampfhafte Zuckungen, nicht selten Blutungen aus der Nase und den Respirationsorganen, unwillkürliches Harnen; endlich Würgen und Erbrechen, womit der Paroxysmus endet, nach welchem die Kranken sich momentan erschöpft fühlen, aber bald wieder munter sind. Der Paroxysmus dauert gewöhnlich 3—10 Minuten und dieses Stadium hält oft monatelang an, allein nach 4—6 Wochen verlieren die Hustenparoxysmen an Intensität. 3) Stad. secretionis. Der Husten verliert allmälig seine Heftigkeit und seinen krampfhaften Charakter, wird feucht und statt des früheren Erbrecheus wird ein reichlicher, zäher, weissgrauer oder grüngelblicher Schleim ausgeworfen, womit die Krankheit, wenn sie nicht recidiv wird, beendet.

Diagnose: Vom Katarrh unterscheidet sich Pertussis durch die Succession der Erscheinungen, die Dauer der Krankheit und periodischen Hustenanfälle. Bronchitis maligna unterscheidet sich durch heftige Respirationsbeschwerde, Brennen unter dem Sternum, permanente Krankheitserscheinungen und heftiges torpides Fieber. Phthisische durch pkysikalische Untersuche und purulente Sputa. Croup durch die Verschiedenheit der Sta-

dien, starkes, oft heftiges Fieber, Mangel der katarrhalischen Erscheinungen und durch den rapiden Verlauf.

Aetiologie: Diese meist auf miasmatischem Wege epidemisch sich verbreitende Krankheit befällt fast nur Kinder von 2 — 10 Jahren, begleitet bisweilen die Influenza-, Pocken- und Masernepidemie. Selten befällt sie ein Individuum zweimal. Chronische Exantheme schützen mehr oder minder dagegen.

Prognose: Im Allgemeinen nicht ungünstig; doch hat es auch schon Epidemieen mit bedeutender Mortalität gegeben. Schwächliche Kinder mit scrofulöser und phthisischer Anlage sind sehr gefährdet. Erscheinen entzündliche Affectionen der Respirationsorgane, oder der Hirnhäute, dann gehen die kleinen Patienten gewöhnlich zu Grunde.

Therapie: In prophylactischer Beziehung ist zu empfehlen, die Kinder während einer Epidemie warm zu halten, den Witterungseinflüssen und der Berührung kranker Kinder zu entziehen. Bei katarrhalischen, febrilischen Erscheinungen gebe man ohne Verzug ein Emeticum aus Tart. emet. mit Ipecacuanha. Ist die Krankheit ausgebrochen, so lässt sich beinahe nicht viel mehr thun, als den Cyclus von Veränderungen, welche dieselbe in einem Individuum durchlaufen muss, zu leiten. Aufenthalt im Bette, gleichmässige Temperatur des Zimmers, vegetabilische Diät; schleimiges, zuckerhaltiges Getränk. Emulsionen mit Narcoticis, Infus. ipecacuanh. mit Oxym. scillae, leichte Diaphoretica. Bei hervorstechenden entzündlichen Affectionen topische Blutentziehungen, oder selbst, bei plethorischen, kräftigen Kindern, eine Venäsection; Einreibungen von Ungt. mercuriale mit Ol. hyosciami, Cataplasmen mit Herb. belladonn.; innerlich Nitrum oder Calomel, oder Tart. stibiat. in voller Gabe und dann in refr. dosi. Im zweiten Stadium, wenn die entzündlichen Symptome beseitigt sind, Antispasmotica und Nauseosa, daher die Ipecacuanha oder Brechweinstein in kleinen Gaben, oder Flor. zinci, Zinc. hydrocianicum; von den narkotischen Mitteln steht oben an die Belladonna, der Stechapfel und das essigsaure Morphium; ferner werden empfohlen alle reinen Narcotica, z. B. Cicuta, Hyosciamus, Lactuca u. s. w. Als Specifica gelten: Zinc. arsenic., Kali ferro-hydrocianicum, Argent. jodat., Ammon. uricum, Chinin, Salicin, Asa foedita (in Gallertkapseln), Valeriana, Moschus, Ammon. carbonic., Flor. benzoës, Aether hydrocianicum, Tannin u. s. w. Einige specielle Formeln: Coccionell. gr. x, Kali carbonic. ℈j, Sacch. alb. ℥j, solve in Aq. fervid. ℥jv. D. S. Täglich 4—5 mal 1 Theelöffel voll. Im Londoner Kinderspitale gibt man folgende Mischung: Rp. Alumin. dep. ℈j, Extr. cicutae gr. vjjj, Syr.

papav. rhoeados ʒjj, Aq. foenicul. ℥jjβ. M. S. Alle 6 Stunden 1 Kinderlöffel voll. Rp. Decoct. salep. ℥jjj, Chloroform. gtt. v, Syrup. simpl. ℥β. M. S. Alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll. Ein ausgezeichnetes Mittel soll das Extract. der rohen Kaffeebohnen sein. Rp. Extr. semin. caffeae crud. ʒjj, Kali carbonic. ℈jv, Sacch. alb. ℥β, Aq. menthae. Aq. cinnam. s. ana ℥jjj. Tinct. opii s. gtt. xjj, M. S. 3mal täglich 1 Esslöffel voll mit Citronensaft während des Aufbrausens zu nehmen. Das Zimmer werde mit Terpentin durchräuchert. Ferner, die Vaccinekrusten, täglich 4mal 1/2—1 Gran. Aeusserlich: Rubefacientia und Epispastica. Einreibungen der Tinct. cantharid. oder Ungt. tart. stibiat. in die Magengegend bis zum Sternum hinauf. Veratrinsalbefrictionen in die Hals- und Rückenwirbelgegend, oder Ol. crotonis, Ol. phosphor. camph., Ungt. bijodat. zu gleichem Zweck. Vesicatore und endermatische Anwendung des Atropins oder der frischen Vaccinekrusten, oder, was noch besser ist, Revaccination. Pechpflaster auf Magen oder Brust. Das rationellste Verfahren soll folgendes sein: Man applicire 2—6 Blutegel an die Gegend des Foramen magnum occipitis, denn die Medulla oblongata sei beim Keuchhusten in einem congestiven Zustande, ein Vesicans zwischen die Schulterblätter, und wiederhole die topischen Blutentziehungen alle 3—4 Tage. — Im dritten Stadium bedarf es nur einer leichten diaphoretisch-expectorirenden Methode: Spec. pectoral. c. fructib., Milch mit Selterserwasser zum Getränk. Bisweilen kräftig expectorirende Mittel: Infus. rad. ireos florent. oder Decoct. seneg. mit Gummi tagacanth. und sulfur. aurat., Kermes oder flor. benzoës, oder Ammon. muriat. mit succ. liquirit. Entsteht Blennorrhoe; dann China oder Tannin. Allmälige Gewöhnung an milde freie Luft. Als Volksmittel bei Keuchhusten wird der Thee aus Kirschenstielen gerühmt. Dr. Schirmer hat bei Keuchhusten folgende Mischung sehr heilsam gefunden: Rp. Tannin. pur., Sulf. aurat. ana gr. j, Rad. ipecacuanh. gr. 1/6, Sacch. alb. ℈β, M. f. pulv. dent. tal. Dos. No. 12. S. Alle 3 Std. 1 Pulver zu geben. Rademacher ist es nicht gelungen, das urergriffene Organ des Keuchhustens zu entdecken, deshalb hat er auch gegen denselben kein specifisches Mittel gefunden. Von dem Extr. nicotian. hat er nur wenig Besserung gesehen, dagegen hat sich ihm die Belladonnatinctur, und noch mehr das Extr. pulsatillae nigr. hülfreich erwiesen. Man giebt das Extract der Küchenschelle in Pulverform zu 1—2 Gran p. dos. und lässt täglich 3 Pulver nehmen.

Pestis, Typhus orientalis. Die Pest, Bubonentyphus.

Symptome: Allgemeine Mattigkeit, Schauer, Frost, Kopfweh, Ohrensausen, Schwindel, Angst, verzerrtes Gesicht, Eckel, Erbrechen, Nie-

dergeschlagenheit, taumelnder Gang, Schmerz und Empfindlichkeit in der Inguinalgegend; beschleunigte Respiration, sehr frequenter, kleiner Puls, heisse Haut; dazu Petechien und Bubonen in allen Drüsengebilden, insbesondere in den Weichen und unter den Achseln, oder auch Karbunkeln und Entzündung der Parotiden. Sobald diese charakteristischen Erscheinungen aufgetreten, was schon in der kurzen Zeit von 24 Stunden der Fall sein kann, nehmen die typhusähnlichen Symptome so rasch überhand, dass schon nach wenig Stunden der Tod erfolgen kann. Die Krankheit hat bald einen entzündlichen, biliösen oder mehr oder weniger heftigen typhösen Charakter.

Diagnose: Das epidemische Erscheinen in ihrem Heimathlande, welches sie in neuerer Zeit nicht verlässt, sichert vor jeder Verwechslung.

Aetiologie: In Aegypten einheimisch, insbesondere in Konstantinopel und Smyrna eingenistet, verpflanzt sie sich durch ihre Contagiosität im Orient fort, und befällt hauptsächlich die niedern Klassen des Volks, Schwelger und Säufer. Am liebsten haust sie an den Ufern des Nils und an den Meeresküsten.

Prognose: Pessima! Die Mortalität ist zuweilen entsetzlich. Vereinzelte Bubonen, ohne Anthraces und Carbunkel, lassen mehr Hoffnnng zu.

Therapie: Europa sucht man durch Quarantainen vor Pestinvasionen zu schützen. Vorbauungsmittel sind: Reinlichkeit, Bewegung in freier Luft, Lüften der Wohnzimmer, mässige Lebensweise, Isolirung vor dem Verkehr, Selbstvertrauen und Muth. Einreibungen des Körpers mit Baumöl sollen schützen. Chlorräucherungen. Beim Ausbruche ein Emeticum aus Ipecacuanha, oder bei der entzündlichen Form Calomel, allgemeine und topische Blutentziehungen. Bubonen verlangen Cataplasmen, und zeitiges Oeffnen, Carbunkel und Anthrax die Incision und selbst das Cauterium, actuale. Bei putridem Charakter der Krankheit Mineralsäure, China, Camphor, kohlensaures Ammoniak. Zum Getränk Limonaden, Wein. Milde Diät, frische Luft, Essig- und Salzsäurefumigationen. Ermuthigung des Patienten.

Petechiae. S. Purpura und Typhus.

Petechialfieber. S. Typhus.

Pfortaderentzündung. S. Pylephlebitis.

Pharyngitis. Angina pharyngea. Entzündung des Schlundkopfes. Sie kommt wohl selten allein vor, sondern immer mit Entzündung der Uvula, der Tonsillen und des weichen Gaumens. Bei weit geöffnetem Munde und niedergedrückter Zunge erkennt man die Röthung und Auftrei-

bung der betreffenden Schleimhaut; dazu Schmerz beim Verschlucken eines Bissens oder beim Druck auf den Kehlkopf, oder Husten und Würgen beim Verschlingen der Speisen und Wiederauswerfen derselben durch Mund und Nase. Die Symptome sind im Allgemeinen die der *Angina faucium*, s. d., ebenso die Behandlung.

Phlebitis. Die Entzündung der Venen.

Symptome: Dumpfer oder glühendbrennender Schmerz nach dem Verlaufe des erkrankten Gefässes, welches anschwillt und strangartig oder knotig anzufühlen ist, zuweilen in derselben Richtung linienförmige dunkele oder bläuliche Röthe, erst beschleunigte Circulation, Pulsation, dann durch die Stockung des Blutstroms passive Blutanhäufungen, Anschwellen des ganzen Gliedes, erhöhte Temperatur. Bei Entzündung grösserer Venenstämme: sympathische Herz- und Leberaffectionen, heftige Herzpalpitationen, Dyspnöe, Angst, Ohnmachten, oder Aufgetriebensein des rechten Hypochondriums, belegte Zunge, bitterer Geschmack, Eckel, Erbrechen, icterische Erscheinungen. Fieber.

Diagnose: Arterienentzündung tritt viel heftiger, aber nicht mit so drückenden Schmerzen auf, auch strahlt der Schmerz von dem Herzen nach der Peripherie aus, während es bei Phlebitis umgekehrt ist. Bei Arteriitis synochales Fieber, hier nur erethisches oder torpides. Bei Neuritis ist die Fortpflanzung des Schmerzes gleichfalls der der Phlebitis entgegengesetzt. Unterschied von Lymphgefässentzündung s. Lymphangitis.

Aetiologie: Mechanische Verletzungen, Vergiftung, z. B. durch Leichengift, Gangrän, Pyämie, Menstruationsanomalie, Gicht, Unterdrückung von acuten und chronischen Exanthemen, Spitalmiasma.

Prognose: Peripherische Phlebitis ist nicht ungünstig; dagegen jene Form, welche durch Aufnahme innerer Stoffe erzeugt wurde. Typhöse Erscheinungen sind ein schlechtes Zeichen.

Therapie: Allgemeine und locale Blutentziehungen, erstere aber nicht an dem kranken Gefäss; hierauf kalte Umschläge oder narkotische Cataplasmen. Innerlich Tart. stibiat. (täglich zu 6—8 Gr.), selbst noch beim Eintreten nervöser Erscheinungen, oder Nitrum, Calomel. Strenge antiphlogistische Diät, Cremor tart. unter das Getränk. Bei bedeutender Spannung der Geschwulst Scarification. Lauwarme Bäder. Bildet sich Exsudat, dann Mercurialeinreibungen; erfolgt die Resorption nicht, so befördere man den Abscess und schneide ihn ein. Nimmt die Entzündung die chronische Form an, so wickele man das Glied mit einer Rollbinde stromaufwärts ein, Bepinseln mit Tinct. jodii. Ruhiges Verhalten des kran-

ken Theiles, Lüften des Zimmers. Typhöse und pyämische Erscheinungen verlangen China und Acida mineralia.

Phlegmasia alba dolens, Obstructio venarum puerperalis. Weisse Schenkelgeschwulst.

Symptome: Bei Kindbetterinnen entwickelt sich unter Fiebererscheinungen eine schmerzhafte, glänzendweisse, gespannte, ödematöse Anschwellung des Schenkels und der Seite entsprechende Schamlippe, bisweilen auch der Leistendrüse.

Aetiologie: Man betrachtet dieses Leiden als eine Entzündung der Cruralvene und Obliteration derselben, während es in der That, wie Lebert nachgewiesen, weiter nichts ist, als eine Hemmung der venösen Circulation durch Pfropfbildung; deshalb wird diese Krankheit auch gewöhnlich bei Wöchnerinnen, welche grosse Blutverlusse erlitten, beobachtet.

Prognose: Günstig.

Therapie: Bei entzündlichem Fieber gemässigte Antiphlogose, etwas Nitrum mit Aq. laurocerasi. Blutentziehungen sind nicht indicirt, im Gegentheil, sie bringen Schaden; ruhige Lage und Einwickelung des Gliedes, Cataplasmen oder laue Fomentationen mit Aq. Goulardi, Einreiben der Geschwulst mit Oel oder etwas Schmalz; bei heftigen Schmerzen innerlich am Abend Morphium. Sobald keine Fiebererscheinungen vorhanden sind, leicht verdauliche, nahrhafte Diät, Tonica, insbesondere Ferr. carbon. oder Tinct. ferr. pomat. Rothwein zum Getränk. Sollte es zum Abscess kommen, so werde die Onkotomie frühzeitig vorgenommen. — Dr. Schirmer hat ebenfalls die Erfahrung gemacht, dass eine vorsichtige tonische Behandlung bei Ph. alb. dol. in Kürze gute Erfolge bringe. Bei einer hartnäckigen, bedeutenden Schenkelgeschwulst, nach einer schweren Entbindung mit bedeutendem Blutverlust, verschlimmerte sich durch die antiphlogistische Behandlung das Uebel immer mehr. Endlich wurde die Heilung durch laue Fomente mit einer verdünnten Jodkaliumsolution und durch innerliche Anwendung des Eisens herbeigeführt.

Phlogosis. S. Inflammatio.

Phosphorvergiftung. S. Intoxicatio.

Phthiriasis. Die Läusesucht. Man hat zuweilen eine eigenthümliche Krankheit beobachtet, wo es zu Pustelbildung der Epidermis und selbst auf den Schleimhäuten natürlicher Oeffnungen gekommen, und die secernirende eiterige Flüssigkeit läuse- und milbenähnliche Thiere erzeugte. Ausserdem kommt bei Kopfgrind häufig die Läusesucht vor. Auf dem menschlichen Körper nistet sonst noch gerne die Kleider- und Filzlaus,

Letztere hält sich vorzüglich gerne in den behaarten Theilen um die Genitalien, der Brust und unter der Achsel, selbst in den Barthaaren auf. Bei der Läusesucht mit Pusteln innerlich Tonica oder Mineralsäuren, kräftige Diät, Wein. Bäder aus Loh und Sem. sabadill. Innerlich auch Camphor oder Sublimat. Die Beseitigung der Kopflaus wird durch fleissiges Waschen des Kopfes mit einem Absud aus Sem. staphisagria oder cocculi erzielt. In hartnäckigen Fällen Ungt. hydrarg. rubrum. Um die lästige Filzlaus zu tödten, bediene man sich einer Solut. merc. sublimat. corrosivi zum Waschen.

Phthisis pulmonum, Tuberculosis pulmonum. Die Lungenschwindsucht, Lungentuberculose.

Symptome: Ehe wir zu den Erscheinungen der acuten und chronischen Tuberculosis übergehen, schildern wir erst den *Habitus phthisicus*: Cylindrischer, oben schmaler und vorn platter Thorax mit flügelartig hintenabstehenden Schulterblättern, eingesunkene Gruben ober- und unterhalb des Brustbeins, magere Rippen, lange Extremitäten, angeschwollene vordere Fingerphalangen, klauenförmig gebogene Nägel, lange, weisse, schaufelförmige Zähne, vorwärts gebeugter Gang, begrenzte Wangenröthe, rothe Lippen. — Als Vorboten zur Lungenschwindsucht gehen bisweilen voraus: Nasenbluten in jüngeren Jahren, Halsdrüsengeschwülse, häufige Katarrhe, trockner Husten, Engbrüstigkeit, Hämoptisis, Herzklopfen, schlaffe Muskulatur, Anämie. — Acute Form (auch galoppirende Schwindsucht, *Phthis. florida*, genannt): Fieber mit gastrischem, typhösen oder intermittirenden Charakter, entzündliche, bösartige bronchitische, pneumonische oder cerebrale Erscheinungen. Bisweilen Milzanschwellung, typhusähnliche Diarrhöe, Rubeolae u. s. w. Charakteristisch aber sind die fernern Zeichen, als tuberkulöser Habitus, käsige Hautfarbe, Abmagerung, Morgenschweisse, ecstasische Delirien, ungleicher Percussionston, feinere oder gröbere Rasselgeräusche bei der Aucsultation, käsig-eiterige Sputa und Cavernenbildung. — Chronische Form: Die Lungen werden gewöhnlich an der Spitze ergriffen, d. h. an jener Stelle wird die Lunge von discreten oder conglomeraten Tuberkelknötchen, welche in ihrem Verlaufe sehr wichtige Metamorphosen eingehen, durchsetzt. Später folgt durch hinzutretende Entzündnng die tuberkulöse Infiltration, welche das Parenchym mehr oder weniger luftleer und dicht macht. Dieser krankhafte Process bildet das Stadium der tuberkulösen Ablagerung, welchem das der Erweichung (Schmelzung oder Vereiterung) folgt, wodurch, nach Entfernung der geschmolzenen Massen in die Bronchien, Eiterhöhlen (*Cavernae*) entstehen,

welche als Geschwüre fortbestehen und durch Verjauchung auf die umschliessenden Wandungen corrodirend einwirken. Nur selten schliessen sich die Cavernen und vernarben. Mit der Erweichung äussert sich der consumtive Einfluss der Tuberculosis in vollem Grade und es treten die Symptome, welche die Phthisis constituiren, und auf welche wir weiter unten zurückkommen wollen, ein. Im Stadium der Ablagerung ist der phthisische Habitus vollkommen ausgeprägt, der Spirometer zeigt eine stetige Abnahme des Luftgehaltes der Lungen. Mit der zunehmenden Infiltration wird der Percussionston, wenn anfangs auch nur an kleinen Stellen, unter und über dem Schlüsselbein und zwischen den Schulterblättern kürzer und gedämpfter, selbst dumpf-tympanitisch. Die Auscultation zeigt an den Lungenspitzen ein schärferes, rauheres Zellenathmen nebst verschiedenen Rasselgeräuschen, Schnurren und Pfeifen, später consonirende Bronchiengeräusche oder ganz fehlendes Athmen. Die Kranken hüsteln trocken, leiden an Brustcongestionen, kürzeres, saccardirtes, beschleunigteres Athmen, Brustbeklemmungen, Herzpalpitationen, matte Stimme, welke Haut und Muskulatur, bleiche Wangen oder fliegende Röthe auf demselben, Nachtschweisse, leichte flüchtige Stiche an verschiedenen Stellen der Brust- oder Rückengegend, frequenter, sehr wandelbarer Puls, Nonnengeräusche in den Halsvenen, Zunahme der Leber, geistige Verstimmtheit, Magen- und Darmstörungen; bisweilen Lungenblutung. Füllen sich die ganzen Lungen oder Lungenlappen durch die Infiltration an, so zeigen sich die Erscheinungen der Hepatisation oder die von pleuritischen Exsudaten, deshalb dumpfer, leerer und unelastischer Percussionston, namentlich an den Lungenspitzen; erst Athmungs-, Rassel- und Stimmgeräusche, verstärktes Stimmzittern und weit verbreiteter Herzimpuls, später unfühlbares Stimmzittern und unbestimmtes Athmungsgeräusch, dagegen häufiger Reibungsgeräusche. Das Schmelzen der infiltrirten Tuberkelmasse kündigt sich durch eigenthümlichen eiterig-schleimigen Auswurf und ausgebreiteten chronischen Bronchialkatarrh an. Der reichliche, grossklumpige Tuberkelauswurf hat öfters einen käsigen Geruch und unter dem Mikroskop erkennt man Exsudatkörper, Lungenfasern und Gewebstrümmer. Auf dem Wasser schwimmt der Eiterschleim, setzt aber nach und nach Eiterkügelchen in Form gelblicher Fäden ab; beim Umrühren wird das Wasser milchtrübe. Der Katarrh in den ergriffenen Bronchien artet immer mehr aus, daher feuchte und trockene Rasselgeräusche, der Auswurf wird bald blutig, selbst schwärzlich, mit oder ohne Schaum, bald wird er übelriechend oder jauchig, bald ist er fest oder locker geronnen. Dazu pyämisches oder hektisches Fieber mit nachmittäg-

lichen Exacerbationen, Frösteln mit Hitze abwechselnd, colliquative Schweisse, bisweilen Diarrhöe. Sind Cavernen vorhanden, so lässt sich durch die Auscultation bei den verschiedenen Geräuschen ein eigenthümlicher hohler Nachklang wahrnehmen, welcher beim Sprechen und Husten stark metallisch consonirt (Pectoriloquie); bei grösseren blutig-eiterhaltigen Höhlen vernimmt man das Gargouillement. Die Percussion giebt tympanitischen Ton, der bei offenem Mund des Patienten, ähnlich dem eines zersprungenen Topfes klingt. Bei der Inspiration hebt sich die kranke Thoraxstelle nicht. Entleert sich eine Caverne plötzlich, so kann unter suffocatorischen Erscheinungen der Tod herbeigeführt werden. Diesem gehen bei langsamerem Verlauf noch verschiedene Affectionen und Colliquationen anderer Organe voraus, z. B. Erweiterung oder Stenose der Bronchien, Heiserkeit, Aphthen, Perforation des Brustfells mit Hämothorax, Cardiectasis, Hydropsie, Diarrhöea colliquativa, Decubitus, Sopor, Delirien, Tod durch Erschöpfung.

Diagnose: Der eigenthümliche Habitus phthisicus, die plessimetrische und auscultatorische Untersuchung, der specifice Auswurf, das consumptive Fieber, die colliquativen Schweisse und die Abzehrung des Körpers sichern vor jeder Verwechslung.

Aetiologie: Angeborene oder ererbte Disposition, deshalb zeigt sich Phthisis so häufig als Familienkrankheit; ferner: alle Einflüsse, welche Dyskrasie bedingen, z. B. Herabsetzung des nutritiven Processes, Entziehung der Freiheit, schlechte Kleidung, Erkältung, Durchnässung, anhaltende deprimirende Gemüthseindrücke, Krankheiten der Respirations- und Verdauungsorgane, organische Herzfehler, Rückgratsverkrümmungen, Typhus, Scorbut, Unterdrückung normaler und habitueller Secretionen und chronischer Exantheme. Am meisten wird das weibliche Geschlecht und zwar von der Pubertät an bis zum 35sten Jahre befallen. In manchen Ländern und Himmelsstrichen ist die Schwindsucht einheimisch, z. B. in England, in Wien und dessen Umgebung u. s. w. Eine gewisse Ansteckung bei sehr nahem, anhaltenden Umgang, sowie durch den Gebrauch der Kleider und Betten eines Patienten, lässt sich bei dieser Krankheit nicht ableugnen.

Prognose: Ungünstig; obgleich in jedem Stadium ein Ausgang in partielle Genesung stattfinden kann. Je schneller und allgemeiner die Tuberkelerweichung und die Destruction der Lungensubstanz vor sich geht, um so weniger ist Hoffnung auf Genesung vorhanden. Ausbrechende Tuberkulosis nach der Schwangerschaft tödtet gewöhnlich sehr schnell.

Therapie: Die acute Tuberculosis wird gelinde antiphlogistisch

behandelt, jedoch vermeide man wo möglich Aderlässe. Entzündliches Fieber erfordert Infus. digital. mit Nitrum und Aq. lauroceras., Emulsionen mit Extr. lactucae oder Morphium, schleimige Getränke. Copiöse Diarrhöen sistire man mit Plumb. acet. in Verbindung mit Opium, hyperschwefelsaurer Chininsolution oder Decoct. Chin. c. Extr- columbo. Sobald, als möglich leicht nährende Diät, Fleischbrühe mit Eidotter, etwas Rothwein unter Selterserwasser. — Chronische Form: a) Prophylactische Indication: Kinder von schwindsüchtiger Familie müssen wenigstens 1/2 Jahr eine gesunde Amme erhalten, warm gekleidet und täglich an die freie Luft getragen werden. Malz- und Seesalzbäder, daneben in den Kinderjahren gymnastische Uebungen, allmälige, nicht zu schnelle Ausbildung des Geistes; bei Mädchen Vermeidung der sitzenden Lebensweise und der beengten Kleidung, das Schnüren ist streng zu vermeiden. Aufenthalt auf dem Lande, in waldigen, gebirgigen, aber nicht rauhen Gegenden, Spaziergänge in Nadelhölzer; gesunde Wohnungen, fleissiges Lüften der Zimmer, Vermeidung von Staub, Rauch und schädlichen Gasen; kalte und spirituöse Waschungen der Brust, kühle Bäder, z. B. Fluss-, See- oder Soolbäder, Körperbewegungen durch Arbeiten und Reisen. Im Frühling Gebrauch der Kräutermolken, Milchkuren. Warme Kleidung, insbesondere der Füsse, bei kühler oder kalter Witterungszeit. Diät: Ausser den Milchspeisen, stickstoffhaltige und mehlig-schleimige Kost; auch Fettkuren und Obst. Als Getränk Milch mit Selterserwasser, Gersten- oder Eichelkaffee, süsse Weine, Champagner, gutes Bier. Excesse aller Art, vorzüglich in geschlechtlicher Beziehung sind zu vermeiden. Arzneiliches Verfahren in den ersten Stadien: Ol. jecoris aselli ist das beste Antituberculosum, so lange noch nicht das Stadium emollitionis eingetreten. Bei Erwachsenen lässt man den Leberthran zu 1 Esslöffel voll, bei Kindern 1 Theelöffel voll Morgens und Abends nehmen und steigt nach und nach um das Doppelte; Monatelang muss dieses Verfahren fortgesetzt werden. Der Salmiak und salzsaure Baryt, sowie das Jod- nnd Bromkalium werden ebenfalls gerühmt; ferner Herb. galeopsis grandifl., Polygala amara, Tussil. farfar. u. s. w. Daneben salinisch-alkalische Säuerlinge: Fachingen, Obersalzbrunn, Ems, Kissingen, Leuk im Wallis, oder die Schwefelquellen: Weilbach, Engadin, Schinznach im Aargau, sämmtlich mit Zusatz von Milch. Man gebrauche die durch die Alpenluft begünstigten Molkenanstalten Weissbad, Gonten und Gais im Appenzellerland. Nützlich erweisen sich Einathmungen der Kuhstalldünste, der Dämpfe von Gerberlohe, Hopfenabkochung, Jodäther, Chloroform, Aceton, Kampher, Schwefelwasserstoffgas u. s. w. Bei ein-

treten der Eiterung gebe man Expectorantia: Decoct. seneg. oder enul. mit sulf. aurat., oder Infus. ipecacuanh. mit Kermes, Decoct. phellandr. aq. mit Extr. dulcam. und Liq. ammon. anis. Vorzüglich eignen sich diese Medicamente auch bei der pituitösen Phthisis, wo auch leichte Brechmittel viele Linderung verschaffen. Sind entzündliche Erscheinungen vorhanden, dann Emulsionen mit Nitrum und Aq. laurocerasi, oder ein Infus. Digitalis; Morphium am Abend. Sinken die Kräfte des Patienten, ist überhaupt die Eiterung schlecht, dann Lichen. island. mit China und Galeopsis, nebenbei Plumb. acet., z. B. Rp. Plumb. acet. gr. j, Pulv. opii, Rad. ipecacuanh. ana gr. 1/4, Sacch. lact. ℈β, M. f. pulv. dent. tal. dos. No. 12. D. S. Täglich 3 Pulver zu nehmen. Diesen Pulvern kann man auch Chinin beisetzen. Ferner werden Einathmungen von Kreosot, (Theerdämpfen), und Caruba de Giudea empfohlen. Beim Einsinken der Brust über den Eiterhöhlen kann man die Paracentese der Cavernen vornehmen. Vor dem tödtlichen Ausgange manifestiren sich häufig asthmatische Zufälle und Herzpalpitationen; man lasse deshalb reizende Fuss- und Handbäder gebrauchen, Application von blinden Schröpfköpfen unter die Clavicula, Chloroforminhaltationen. Ist der Kranke bei belästigendem Husten zu erschöpft, um den Eiter auszuwerfen, so lindert der von Hasse empfohlene Saft: Rp. Kermes mineral., Opii pur. ana gr. jv, Syr. commun. ℥jv, M. exact. S. Alle 1—2 Stunden, wohlumgeschüttelt, 1 Theelöffel voll. Kommt es zu Aphten, so lasse man Mel boraxat. oder eine Alaunsolution gebrauchen. Wird die Reconvalescenz herbeigeführt, dann ist dasselbe Verfahren, wie bei der Prophylaxis in Anwendung zu bringen. Klimatische Veränderungen sind zu empfehlen: Aufenthalt in Pisa, Palermo, Rom, Malta, Algier, oder auch am Genfer- und Hallwylersee. Als Diät dienen vorzüglich am Morgen Isländischmoos-Chocolade, Mittags Schnecken- oder Schildkrötensuppe, Fleischgallerte, Austern, Caviar, roher Schinken, Häringe oder Speck. — Allgemeine Uebersicht des Heilapparates gegen Phthisis: 1) Fette. Sie stimmen den Modus der Ernährung um. Ol. jecor. aselli, Ol. olivar., Ol. amygdal., Speck. Auch methodische Einreibungen dieser Mittel leisten gute Dienste. 2) Narcotica. Sie stimmen die Sensibilität der Schleimhaut der Respirationsorgane herab. Oben an steht die Digitalis. Ferner Opium, Blausäure, Lactucarium, Solamen phthisicarium. 3) Resolventia. Diese Mittel sollen Auflösung und Resorption der Tuberkelablagerung begünstigen. Dahin gehören: Sal. ammoniacum (in grossen Dosen), Natr. bicarbonic. und die entsprechenden Mineralwässer. 4) Excitantia. Sie befördern die Expectoration und entfernen dadurch den Eiter und Schleim

aus den Bronchien. Scilla, Senega, Enula, Dulcamara, Myrrha, Phelland. aq., Tart. stibiat. (in refr. dos.), Sulf. aurat. u. s. w- 5) Exsiccantia. Man versucht mit diesen Mitteln den tuberkulösen Process zum Stillstand zu bringen, und die Cavernen zu vernarben, sowie den Colliquationen Einhalt zu thun. Plumb. acet., Ferr. sulfur., Tannin, Argent. nitr., verschiedene Harzdämpfe. 6) Roborantia (Tonica) und Gelatinosa. Zum Wiederersatz der verlorenen Kräfte. China, Columbo, Gentiana, Lichen. island. und Carraghen, Rasur. cornu cervi. 7) Derivantia. Fussbäder mit Senf odet Aq. regia, trockene Schröpfköpfe. — Wir lassen noch einige specifische Heilmethoden, welche bei Phthisis empfohlen werden, folgen. Man schlug vor, durch wiederholte Venäsectionen die Entwickelung der Tuberkulose zu coupiren. Dieses Verfahren ist gänzlich verwerflich. Nur bei Hyperämie der Lungen topische Blutentziehungen. Die Alcoholfomentationen bei beginnender Tuberkulose werden als sehr heilsam empfohlen. Man mischt 1 Theil Alkohol mit 3 Theilen lauwarmem Wasser, wäscht und fomentirt die ganze vordere Fläche der Brust alle 5 Minuten damit und setzt nur Nachts damit aus; nebenbei kann man den Fischthran geben. — Das Aceton wird von John Hastings in London dringend empfohlen. Man giebt davon 15 — 30 Tropfen 3 — 4 mal täglich in einem Esslöffel Wasser, wobei die Dosis sich nach dem Alter des Patienten, dem höhern oder geringern Grade der Krankheit richtet. Aufstossen-Uebelkeit oder Laxiren, welches das Mittel hervorbringt, darf nicht in Betracht kommen. Auch in der Form von Inhalationen kann man das Aceton anwenden. — Gegen colliquative Schweisse giebt man Abends, bisweilen auch Morgens, den Agaricus albus, 2 — 3 Gran p. d. — Rademacher: Dass man mit Extr. nicotian. rustic. beim eingewurzelten Urlungenhusten der nahen Schwindsucht vorbeugen könne, unterliegt keinem Zweifel; man giebt es pro dosi zu 2 Gran täglich 2 — 4 mal. Die Katarrhalschwindsucht ist diejenige, bei welcher das Eisen die grössten Wunder zu thun pflegt. Man giebt entweder die Tinct. ferri acet. oder den Liq. ferri muriat. oxydat. Es ist sehr erwünscht und verspricht eine baldige Heilung, wenn der Harn, in Fällen, wo er dunkel gefärbt war, bei dem Gebrauche des Eisens bald entfärbt und strohgelb wird. Entzündliche Affectionen, welche sich hie und da zur Lungensucht gesellen, müssen mit Natrum nitricum, und nicht mit Aderlässen behandelt werden. Lungenschwindsucht ist nach meinen Erfahrungen ansteckend, auch wenn keine Prädisposition des Körpers zu ihr vorhanden ist. — Volksmittel: als dieses gilt der innerliche Gebrauch der Turiones pini, und es dürfte dies mehr,

als es bisher geschehen, Berücksichtigung verdienen. Man giebt ein täglich starkes Decoct.

Pityriasis. Hautkleie, die Kleiensucht.

Symptome: Stellenweise oder allgemein verbreitete, kleien- oder mehlartige Defurfuration der Epidermis, nachdem schwach- oder dunkel geröthete Flecken, welche mehr oder weniger jucken, vorausgegangen sind. Bei der gelinden Form (*P. simplex*) fehlt oft das Jucken gänzlich, während es bei hoch- oder dunkelgerötheten Flecken so bedeutend ist, dass durch das unwiderstehliche Kratzen nässende Stellen hervorgebracht werden. Diese Form nennt man *P. rubra*. Oft fallen an der kranken Stelle die Haare aus, so dass die Haut eigenthümlich glänzend wird. Die Krankheit erscheint meistens auf der Kopfhaut.

Diagnose: Von Psoriasis dadurch, dass nicht wie bei dieser die Flecke über die Haut hervorragen und gewöhnlich das Jucken nicht so bedeutend ist.

Aetiologie: Kommt am häufigsten bei Kindern und Frauen mit zarter, verweichlichter Haut vor uud wird durch äussere Einflüsse bedingt.

Prognose: Da die Krankheit nicht mit einem innern Allgemeinleiden zusammenhängt, so kann von Gefahr nicht die Rede sein. Dagegen ist sie sehr hartnäckig, und kann Jahre, selbst die ganze Lebenszeit dauern.

Therapie: Bei empfindlicher Haut besänftigende Bäder, alkalische Waschungen, hie und da ein Abführmittel. Mandelöleinreibungen. Torpider Zustand der Haut verlangt Sublimatwaschungen, Theersalben, Bepinseln mit Tinct. jod., Zink- und Boraxsalben. Innerlich Ol. jecor. aselli, Antimonialien, Kali jodat., Spec. lignor., resolvirende Mineralwässer. Empfohlen werden bei hartnäckiger Pityriasis noch: Arsenicum jodatum, mehrmals täglich $^1/_{10}$—$^1/_6$ Gran in Pillenform, oder 2—4 Gr. auf 1 Unze Fett zu Einreibungen. Joduretum sulfuric., 1—6 Gr. pro dos., oder 20—40 Gr. auf 1 Unze Axung. porci. Einreibungen von Ol. betulinum, Glycerinbäder.

Plethora, Erythrosis, Status atrabilaris. Venöse Vollblütigkeit. Im Allgemeinen versteht man unter diesem Namen den chronischen Zustand von Ueberfüllung des Gefässsystems durch ein dunkles und dickflüssiges, dem Venenblut mehr oder weniger ähnliches Blut. Dieses Blut füllt theils die Capillargefässe, theils die Venenstämme, welche dadurch aufgetrieben erscheinen, theils die blutreichen Organe, besonders die Leber sammt den Pfortaderästen, den Magen- und die Darmschleimhäute (*Plethora abdominalis*), die Milz, die rechte Herzhälfte, die Lungen u. s. w.

Symptome: Gelbliches, erdfahles Colorit der Haut und der Con-

junctiva, bläuliche oder bräunliche Röthe der Wangen, angeschwollene Venen, varicöse Erweiterungen der feineren Venen, vorzüglich im Gesicht und an den Extremitäten. Dumpfe Kopfschmerzen, Schwindel, Müdigkeit, Trägheit, Herzklopfen, Beklemmung, Auftreibung der Herzgegend, bei Adominalplethora Verdauungsbeschwerden, Völle im Unterleibe, Stuhlverstopfung oder doch träger Stuhlgang, trüber Harn; nach manchen von äussern Einflüssen abhängigen Oscillationen der Krankheit, werden die Symptome stetig, es erscheinen chronische Beschwerden aller Art. Dazu eigenthümliche ängstliche, melancholische Gemüthsstimmung. Endlich allgemeine Cachexie.

Aetiologie: Angeborene oder ererbte Prädispostition, daher eigenthümlicher Habitus, dem apoplectischen ähnlich, starkknochige, muskulöse Individuen. Die Entwickelung der Krankheit geht erst im männlichen Alter, bei Frauen in den klimacterischen Jahren vor sich. Gelegenheitsursachen: Hämorrhoiden, Gicht, jugendliche Ausschweifungen, gute Nahrung bei wenig Bewegung oder Müssiggang, übermässiger Genuss der Spirituosa, schlechte Wohnungen, unterdrückte Hautfunction, deprimirende Gemüthsaffecte u. s. w.

Prognose: Nicht besonders günstig; zwar scheint das Uebel nicht gefährlich, allein es kommt mit der Zeit gerne zu Degeneration edler Organe.

Therapie: Berücksichtigung der ätiologischen Momente. Mässige Lebensweise, vorzüglich sparsamen Abendtisch, kurzen Schlaf, fleissiges Wassertrinken, tägliche Leibesübungen, Turnen, Reisen in Gebirgsgegenden, nicht zu grosse Geistesanstrengungen. Die Diät sei mehr vegetabilischer Natur, Gemüse und Obst. Russische Dampfbäder, Warmhalten des Körpers, Flanellhemden um die Function der Haut zu bethätigen. Innerlich resolvirende, kühlende Abführmittel: Kali sulfuric., Cremor. tart. mit Sulfur. dep.; zuweilen auch Drastica, vorzüglich die Senna in Verbindung mit dem Schwefel und Tart. depurat. Bei bedeutender, allgemeiner Plethora hie und da eine kleine Venäsection. Bei unterdrückten Hämorrhoiden Blutegel ad anum, Schröpfköpfe an die Schenkel, z. B. auch bei verhaltener Menstruation, Kämpf'sche Visceralklystiere. Bei nervöser Abdominalplethora Rheum oder Senna mit kleinen Dosen Narcoticis, vorzüglich der Blausäure; auch die Belladonna, Cicuta und die Nux vomica leisten gute Dienste. Als specifisches Mittel gegen Abdominalplethora wird der consequent fortgesetzte Gebrauch des Decoct. cort. rhamn. frangul. empfohlen; ebenso die methodische Kaltwasserkur. Den grössten Erfolg bringen die

Frühligskuren, frische Kräutersäfte aus Taraxacum, Millefolium, Cerefolium in Verbindung mit etwas Chelidonium oder Nasturc. aquat. mit Molken. Ferner Mineralwasserkuren. Marienbader-Kreuzbrunnen, sogar Salzquelle, Obersalzbrunnen in Schlesien, Kissinger Ragozi, Ems; bei torpiden Individuen Karlsbad. Personen, welche zu Congestionen geneigt sind, vorzüglich Apoplectiker müssen sich vor letzterer Quelle wohl hüten. Tarasp im Engadin ist für die Plethoriker der Schweiz die beste vaterländische Heilquelle. Auch die Schwefelquellen, besonders die Bäder Aachen, Weilbach, Leuk u. s. w. leisten zur Bethätigung der Hautfunction gute Dienste. Veränderung des Klimas, Seebäder, Traubenkuren. — Rademacher empfiehlt die Flor. sulfuris depurati als das beste Pfortadermittel; man soll jeden Morgen zwei Theelöffel voll mit Wasser nehmen, worauf gewöhnlich am Nachmittag einmal Stuhlgang erfolge. Bei bedeutenden Abdominalbeschwerden Blutegel an den After; bei allzugrosser Trägheit des Stuhlgangs Seignette- oder Glaubersalz.

Pleuritis, Pleuresia. Die Entzündung des Brustfells, der Seitenstich.

Symptome: Zuweilen als Vorboten starker, kurzer Frost, welchem bedeutende Hitze folgt. Oft schon während des Frostes stellt sich ein heftig stechender Schmerz in den Brustwänden ein, der sich bei jeder Inspiration, beim Husten, Niesen, Sprechen oder bei Körperbewegungen bedeutend steigert. Am häufigsten manifestirt er sich unterhalb der Brustwarzen, bald mehr nach vorn oder hinten. Die Inspiration geschieht ängstlich, kurz und schnell oder saccadirt. Anfangs ist der Husten selten und trocken, bald wird er aber häufiger, kurz, abgebrochen, wobei etwas schaumiger Schleim ausgeworfen wird. Synochales Fieber, welches aber nach zahlreichem Exsudat sich schnell vermindert, harter, sägeförmiger, frequenter Puls, das Blut aus einer Vene zeigt eine starke Crusta phlogistica. Bisweilen symptomatische Erscheinungen anderer Organe: Delirien, Convulsionen, Erbrechen u. s. w. Percussion: Da wo sich das Exsudat abgelagert, erhält man mit Widerstand unter dem Finger einen dumpfen, leeren Ton, während die benachbarten comprimirten Lungentheile oft einen hellen, hohen und tympanitischen Ton geben, und die gesunde Brustwand vollkommen wiederhallt. Auscultation: Reibungsgeräusche, dem Rascheln des Taffets ähnlich, die im Anfange zuweilen fühlbar sind; dazu Aegophonie, ein mäkernder Brustton beim Sprechen der Kranken; die Athmungsgeräusche entweder gar nicht oder nur sehr schwach hörbar. Nimmt das Exsudat auffallend zu, so wird die kranke Brusthälfte schwer- oder

ganz unbeweglich, die Mensuration zeigt eine Vergrösserung der kranken Thoraxseite, zuweilen Fluctuationen. Bei stattfindender Rückbildung der Pleuritis treten die physikalischen Zeichen in umgekehrter Ordnung wieder ein: der sonore Lungenton, die Respirationsgeräusche, das Stimmzittern u. s. w., die Form des Thorax, die Lage der Organe, welche nicht selten aus ihrer normalen Richtung verdrängt wurden. Die Symptome der Eiteransammlung; S. *Empyema.* Die chronische Pleuritis erscheint oft schmerzlos oder sie bewirkt ab und zu flüchtige Stiche in der Brust; dazu anhaltende Engbrüstigkeit, allmäliches Zusammensinken der kranken Brustwand, oder Auftreibung derselben mit den Erscheinung der pleuritischen Ergüsse und des Hydrothorax. Ausser auf dem Wege der Resorption kann das pleuritische Exsudat auch durch den Durchbruch durch die Bronchien sich entleeren. Sehr häufig bildet sich bei schleppendem Verlauf der Krankheit Lungentuberkulose aus.

Diagnose: Vom Rheumatismus der Brustmuskeln, dass bei diesem die Schmerzen bei der leisesten Bewegung oder Berührung des Armes zunehmen, dass sich äusserliche Röthe und Hitze zeigt, und dass oft Husten, Fieber und stets die physikalischen Zeichen der wahren Pleuritis fehlen. Von Pneumonie dadurch, dass bei dieser die Dämpfung des Percussionstons langsamer eintritt, die Mensuration der kranken Seite nicht zunimmt, eine starke Bronchophonie und die charakteristische Sputa vorhanden ist.

Aetiologie: Aeussere Gewaltthätigkeiten, Rippenbrüche, Erkältungen der Haut und der Lungen. Häufig ist sie mit benachbarten Entzündungen, Tuberkulose und andern Blutkrankheiten complicirt.

Prognose: richtet sich nach dem Charakter und der Ausbreitung der Entzündung, sowie nach der Individualität. Je umschriebener und sparsamer das Exsudat sich vorfindet, um so besser sieht es für den Patienten aus.

Therapie: Allgemeine und örtliche Blutentziehungen; Calomel oder Tart. stibiat. mit Nitrum, daneben gelinde Diaphoretica; emollirende Cataplasmen, Einreibungen von Ol. hyosciami, oder auch Vesicatore gleich im Anfang auf den Sitz der Entzündung. Anwendung der Hemospasie. Strenge Diät. Sobald die Entzündung gebrochen ist: Opium mit Ipecacuanha, später Calomel mit Digitalis. Die latente Form verlangt von Zeit zu Zeit Schröpfköpfe, erweichende Fomentationen, perpetuelle Vesicatore, Einreibungen der Pustelsalbe, Bepienseln mit Jodtinctur. Innerlich Calomel mit Opium und Camphor, Kali acetic. in starken Digitalisaufgüssen, Natr. bi-

carbonic., Kali jodat. Entkräftung erfordert Tonica und nahrhafte Diät. Rademacher: Unter dem Namen pneumonisches Fieber begreife ich das, was die Alten unter ***Pleuritis***, ***Peripneumonie*** und ***Pleuropneumonie*** begriffen. Affectionen der Leber mit consensuellem Husten und blutigem Auswurfe, werden häufig für Lungenentzündungen gehalten und mit Aderlassen und dem antiphlogistischen Heilapparat behandelt Alle die von mir so behandelten waren nicht geheilt; sie hatten garstige Missfarbe, kurzen Husten, beschleunigten Puls, manche hatten Nachtschweisse, sie befanden sich in einem quinenden Zustande und wurden nur durch Bauchmittel wieder gesund. Es ist seit gar alter Zeit der Gebrauch gewesen, dass ein grosser Theil Aerzte ziemlich blindlings, oder doch nach höchst unsicheren Zeichen sich richtend, bei jedem fieberhaften Seitenstechen zur Ader gelassen, und obgleich von Zeit zu Zeit kluge Meister gegen solchen Unfug geeifert, so ist es doch bis jetzt so ziemlich in der Medicin beim Alten geblieben. Es giebt Bauchaffectionen, aus welchen entzündungsähnliche Brustleiden entstehen können, und diese werden durch Aderlassen nicht beseitigt, sondern dasselbe ist bei denen gefährlich. Gewöhnlich rührt diese Trugpneumonie von Darm- und Leberleiden her und folgt auf vorhergegangene Kolik. — Die Pleuritis ist häufig eine in den Lungen, Rippenfellen und Zwischenrippenmuskeln vorwaltende Eisenaffection des Gesammtorganismus. Sie verträgt das Aderlassen und die antiphlogistische Behandlung sehr übel. Ein Aderlass kann allerdings den Schmerz wegschaffen, aber der Kranke wird nicht besser dadurch, sondern stirbt gar leicht. Zuweilen stirbt er eines raschen Todes, nachdem er sich kurz vorher sehr erschöpft gefühlt, oder er fängt an, irre zu reden, und das vermeintlich entzündliche Fieber wird zum typhösen. Im letzten Falle kann der Arzt noch helfen, wenn er es versteht, Missgriffe wieder gut zu machen. Im ersten Falle ist nichts mehr zu thun, es war eine ***Pleuritis maligna***. Mir scheint aber, es ist eben nicht sonderlich traurig, dass die Natur solche Krankheiten macht, sondern das wahrhaft Traurige bei der Sache ist, dass die Aerzte so dumm sein konnten, zu glauben, die Natur müsse sich nach ihren albernen papiernen Büchern richten. Von dem Salpeter werden wir, wenn die unerkennbare Eisenaffection nicht schon einem hohen Grad erreicht hat, keinen sichtbaren Nachtheil in ein paar Tagen spüren, auch wird das Brustleiden nicht minder dadurch. Der kubische Salpeter hat vor dem Aderlassen den grossen Vorzug als Erkennungsmittel, dass er das symptomatische Brustleiden nicht mindert und uns gerade sagt, er sei in dem Falle nicht Heilmittel. Das Aderlassen kann uns hingegen in die grösste Täuschung stürzen, in-

dem es bedenkliche Zufälle herbeiführt. — Eisen: Ist die zweifelhafte Pleuresie salpetrischer Art, so werden wir auf den Gebrauch des essigsauren Eisens innerhalb 24 Stunden, ja noch wohl früher, Verschlimmerung des ganzen Befindens und des Brustleidens sehen. Wir gelangen durch diese Verschlimmerung zur Erkenntniss, können gleich einen anderen Weg einschlagen und den kubischen Salpeter in reichlicher Gabe anwenden. Der Vortheil des Eisens als Erkennungsmittel bestehet also darin, dass wir durch selbiges, ohne das Leben des Kranken auf das Spiel zu setzen, zur Erkenntniss gelangen können. Bei der Eisenpleuresie bediene ich mich, wie in anderen acuten Krankheiten, der essigsauren Eisentinctur zu einer Unze für die Taggabe in sieben Unzen Schleimauflösung. Die Wirkung ist gerade wie die des kubischen Salpeters. Der Kranke fühlt zuerst selbst, dass ihm die Arzenei wohl thut. Dann wird der blutige oder chocoladenfarbige Auswurf unblutig, schleimig und mehr oder minder dicklich. Gleichzeitig wird der Schmerz und das widrige, drückende Gefühl in der Brust minder und verschwindet dann ganz. Beim Nachlasse des Schmerzes vermehrt sich der Husten anfänglich etwas; das hat aber nichts zu bedeuten; denn in dem ersten Zeitraume hat sich durch den Reiz der Krankheit selbst ein Schleim in der Lunge erzeugt, der wegen des Seitenstechens nicht ordentlich ausgehustet werden konnte. Sobald die Bewegung des Brustkastens wieder frei ist, entleert sich die Lunge dieses Schleimes und das kann ohne Husten nicht geschehen. Expectorantia zu geben, ist ganz überflüssig. Man muss das Eisen fortgebrauchen, und höchstens etwas Altheeaufguss nebenbei trinken lassen. Hinsichtlich der äussern Mittel bemerke ich Folgendes. Im ersten Zeitraume, wo das Fieber und das Brustleiden stark sind, passen jene Mittel, wenn sie die Haut feindlich angreifen gar nicht; will man etwas Aeusserliches gebrauchen, so lege man Zink- oder Galmeisalbe auf die schmerzhafte Stelle. Später, wenn sich Besserung eingestellt hat, aber noch Schmerz vorhanden sein sollte, applicire man ein Vesicans oder mache Einreibungen von Jodinsalbe, oder der brenzlichen Holzsäure. Das Verweilen dieses Schmerzes in den Zwischenrippenräumen hat folgenden Grund. Bei jedem Erkranken eines Organs, es mag dieses Erkranktsein in dem Vorwalten einer Uraffection des Gesammtorganismus, oder in einem Urleiden des Organs selbst bestehen, werden benachbarte Organe consensuell ergriffen, und dieses consensuelle Leiden kann in einzelnen Fällen ein Urleiden werden, und als solches fortbestehen, wenn das Leiden des anfänglich ergriffenen Organs schon gehoben ist. — Bei der Behandlung der Pleuresie ist die Hauptsache, dass auch nicht der geringste Rest des Lun-

genleidens und des Fiebers überbleibe. Es ist aber nicht bloss ein schwacher Rest der Affection des Gesammtorganismus, auf welchen wir achten müssen, sondern wir müssen auch dafür sorgen, dass der pleuritische Husten nicht bei etlichen Menschen zum Urleiden der Lunge werde und nach gehobener Krankheit als selbstständiges Urleiden fortdauere. Viermal täglich ein bis zwei Gran Extract des grünen Tabaks heben den Husten bald. Uebrigens rathe ich, bei der Eisenpleuresie das Universalmittel nicht gar bald fahren zu lassen. — Nicht selten ist die Pleuritis Offenbarung einer Kupferaffektion des Gesammtorganismus; allein diese Offenbarung ist, wie die aller Kupferaffectionen, etwas undeutlich. Warnet die Natur den Arzt durch einige verdächtige Zufälle, z. B. durch leises Irrereden, oder sichtbaren Verlust der Muskelkräfte, so kann er dieses als eine besondere Begünstigung ansehen, und den Wink, versteht er ihn zu deuten, zum Heile des Kranken benutzen. Bei Kupferpleuresien habe ich selten sehr rothen Harn beobachtet, weit häufiger gold- oder strohgelben, bald trübwerdenden und sauren. Der Puls war mässig voll und gespannt, die Hitze ziemlich stark, ohne eben übermässig zu sein, der Durst wandelbar, den einen durstete viel, den andern wenig. Die Seitenstiche bald stärker, bald schwächer; dazu drückendes, beengendes Gefühl in der Mitte des Brustkastens; Husten, gewöhnlich mit, selten ohne blutigen Auswurf, fehlte niemals. Man giebt das essigsaure Kupfer in folgender Formel: Rp. Tinct. cupri acetic. ʒjβ, Gumm. tragacanth. ʒj, Aq. destill. ℥vjjj, Aq. cinnamom. aq. ʒj, M. D. S. stündlich 1 Löffel voll. — S e m e n c a r d u i m a r i a e. Der Samen der Frauendistel ist besonders heilsam in denjenigen Brustentzündungen, welche sich zu Gallenfiebern gesellen. Das, mit Husten, blutigem Auswurfe und lebhaftem Fieber verbundene Seitenstechen ist oft ein Zufall der Gallensteine, wodurch der Arzt zu argen Missgriffen kann verleitet werden.

Plica polonica, Trichoma. Der Wichtel- oder Weichselzopf. Koltun der Polen.

Symptome: Die Kopfhaare sind durch Ausschwitzung eines eigenthümlichen, übelriechenden feuchten thierischen Stoffes zu unförmlichen, wahrhaft verfilzten, unentwirrbaren Zöpfen, Wülsten, Ballen oder Büscheln zusammengeklebt. Dem Ausbruche dieses Uebels gehen als Prodrome allerlei allgemeine Körperbeschwerden voraus: Schwere in den Gliedern, Eingenommenheit und Schmerzen des Kopfes, Schwindel, Amblyopie, Empfindlichkeit der behaarten Theile und Nagel, dyspeptische Erscheinungen, Stuhlverstopfung oder Diarrhöe, Anschwellung der Drüsen und Gelenke, Delirien; sedimentirender Harn, profuse, übelriechende Schweisse, Pustelchen

auf der Kopfhaut, Jucken und Stechen, Absonderung einer klebrigen, leimartigen, nach ranzigem Fette riechenden Flüssigkeit an den Wurzeln der Haare, Wichtelzopfbildung. Wird der Koltun durch unvorsichtiges Abschneiden gestört, so kann es zu gefährlichen Metastasen nach innern Theilen kommen, z. B. Entzündungen, Hydropsie, Apoplexie, Paralyse, Verlust der Sinne, Geisteskrankheiten u. s. w.

Aetiologie: Die mikroskopischen Untersuchungen haben die vollkommene Gesundheit der Haare dargethan. Grobe Unreinlichkeit bildet das Uebel; Kopfgrinde und Dyskrasien begünstigen den Wichtelzopf, ebenso das Tragen warmer Pelzmützen und klimatische Verhältnisse. In Polen, Lithauen und einigen Gegenden Russlands herrscht er endemisch, vorzüglich unter den Juden.

Prognose: Die radicale Heilung gelingt nur selten.

Therapie: Im Vorläuferstadium suche man die krankhafte Ausscheidung eher zu begünstigen, als zu unterdrücken, besonders wenn sich Affectionen edler Organe manifestiren; daher Cataplasmen oder Epispastica auf dem Kopf; innerlich Tart. stibiat. in refr. dos., nebenbei Decoct. spec. lignor. Bei heftigem Fieber Decoct. tamarindor. mit Nitrum, zuweilen auch topische Blutentziehungen. Aderlässe sind contraindicirt! Das Abschneiden des Wichtelzopfes geschehe erst dann, wenn er förmlich gebildet ist und nicht mehr an den Haarwurzeln die schmierige Flüssigkett secernirt. Dabei Kämmen und Waschen der jungen Haare, wobei man Erkältungen verhüte. Alkalische und Schwefelbäder. Antidyscrasica bei scrofulöser oder trichomatöser Diathese. Jodkalium mit Cicuta, Solut. arsenical. Fowleri.

Pneumatosis abdominalis. S. Tympanitis.

Pneumonia. Die Lungenentzündung. Man unterscheidet drei verschiedene Formen: entweder hemmt sie die freie Blutbewegung in den einzelnen Lungenbläschen (versiculäre Pneumonie), oder in insolirten Läppchen, welche nur eine Portion der Lunge beträgt, (lobuläre Pneumonie), oder sie ergreift ganze Lungenlappen (lobäre Pneumonie). Ferner nach dem Sitz: entweder leidet die Peripherie der Lungensubstanz (peripherische, oder wenn dadurch die Pleura mitergriffen wird: *Peripneumonia*, oder die Entzündung entwickelt sich im Innern des Lungenparenchyms (centrale Pneunomie). — Anatomischer Verlauf: Stadium der Anschoppung. Die Capillargefässe der affecirten Stelle werden mit Blut überfüllt, welches, obgleich noch lufthaltig, bald in Stockung geräth. Nach 1—3 Tagen bilden sich als Pfröpfchen und Granulationen braunröthliche, zähe Exsudate, die kranke Lungensubstanz schwillt an und wird luftleer,

und diese Veränderung bildet das Stadium der rothen Hepatisation. Endlich wird das stockende Blut und das ausgetretene Hämatin in eine graue Masse verwandelt, die kranke Stelle entfärbt sich und die Gewebe werden mürbe. Diese Metamorphose ist das Stadium der grauen Hepatisation. Wird durch secundäre Exosmose die Exsudatmasse durchfeuchtet, so schmilzt sie eiterähnlich, und wird theilweise resorbirt, theils als gelbweisse, rahmähnliche Stoffe (*Sputa critica*) ausgeworfen. Dieser Process ist das Stadium der Lösung. Zerfliessen die Exsudate und Granulationen vollständig zu Eiter und infiltriren sie das unzerstörte Lungenparenchym, dann bildet diess das Stadium der gelben und grauen Hepatisation, welches gerne in tuberculöse Infiltration übergeht. Jedoch kann die eiterige Erweichnng auch in Verhärtung oder in Brand (*Gangraena pulmonum*, s. d.) übergehen.

Symptome: a) Percussion und Auscultation. Im Stadium der Anschoppung zeigt die kranke Stelle tympanitischen Schall und grössere Resistenz. Der Ton wird bei zunehmender Exsudation immer gedämpfter und kürzer; das Stethoskop ergiebt ungleichblasiges Rasseln oder ein feinblasiges Knistern. Im Stadium der Hepatisation ganz leerer und dumpfer Ton (Schenkelton), grössere Resistenz; Athmungs-, Rassel- und Stimmgeräusche verschwinden entweder ganz oder es treten an die Stelle der vesiculären nunmehr die bronchialen, entweder unbestimmten oder gellend-consonirenden Geräusche. Mit Rückbildung der Pneumonie treten alle diese Symptome in umgekehrter Reihe wieder ein. Bei dem Uebergang in Verhärtung wird der Percussionston ein dumpfer mit steinartig unelastischem Widerstand. Die Auscultation ergiebt hartnäckige Consonanzen, oft mit grossblasigen Rasselgeräuschen. b) Functionelle Symptome. Das Fieber manifestirt sich entweder vor dem Ausbruche der Entzündung, oder es entwickelt sich erst mit und nach den Localaffectionen. Die Pneumonia vera beginnt mit heftigem Frost, welchem Hitze nachfolgt, worauf ein anhaltendes, am Abend exacerbirendes Fieber nachfolgt, welches, ausser dem synochalen, auch den gastrisch-biliösen oder den nervösen Charakter annehmen kann. Frequenter, harter, starker Puls, oder er ist weich und doppelschlägig. Brennend heisse Hant, geröthete oder gelblichfahle Gesichtsfarbe, hochrother, später sedimentirender Harn. Die Respirationsorgane sind behindert, Dyspnöe, Oppression, heisses partielles Athmen, bei vehementer lobärer Entzündung nicht selten Orthopnöe. Der Husten ist bald mehr oder wenig heftig, bald trocken, bald feucht, bald fehlt er ganz. Ebenso unsicher erweist sich als diagnostisches Zeichen der Schmerz, welcher, wenn

er vorhanden ist, oftmals der leidenden Stelle nicht entspricht. Wichtiger als physiologisches Zeichen ist die Sputa, obgleich sie in einzelnen Fällen fehlen kann. Erst ist sie sparsam, schaumig oder eiweissartig, später wird sie gallertartig und sehr zähe, durch den ausgeschwitzten Blutstoff wird sie safran- oder rostfarbig, zuweilen grünlich erscheinend. Im Schmelzungsprocess hat sie ein rahmähnliches oder eiteriges Ansehen (*Sputa cocta*) und ist mit Faserstoffstreifen u. s. w. vermischt. Bildet sich Gangrän, dann wird der Auswurf jauchig, missfarbig und sehr übelriechend. Das Nervensystem wird immer mehr oder weniger heftig ergriffen: Eingenommenheit und Schmerz des Kopfes, Angst, Mattigkeiten, Ohnmachten, Sinnesstörungen, Sopor, Betäubung. Sind diese Erscheinungen, vorzüglich die letztgenannten, den übrigen gegenüber sehr prädominirend, so stellt dies die sogenannte nervöse Pneumonie vor. Die Verdauungsorgane nehmen oft bedeutenden Antheil: Appetitlosigkeit, hochrothe, weiss- oder gelbbelegte Zunge, grosser Durst, galliges Erbrechen (mit anderen icterischen Erscheinungen: *Pneumonia biliosa*), Stuhlverstopfung oder auch Durchfälle. — Allgemeiner Symptomencomplex: Frost, Hitze, synochales Fieber, belästigender Druck und Schwere auf der Brust mit Schmerz verbunden, kurzer, beschleunigter Athem, intercoupirte Sprache, Husten, entweder trocken, oder was häufiger der Fall ist, mit schleimigem, blutgestreiften Auswurf, zuweilen wird reines Blut entleert; später wird die Sputa gelblich oder braun. Anfangs lebhaft geröthetes Gesicht, sparsamer, flammender Harn, Morgens Remission des Fiebers, Abends Exacerbation. Wird im ersten Stadium eine Vene geöffnet, so bedeckt sich das Blut mit einer Speckhaut. — Die Pneumonie der Kinder versteckt sich gern unter der Maske eines katarrhalischen Fiebers oder eines Keuchhustens. — Ausgänge der Pneumonie: Convalescenz erfolgt unter allgemeinen und topischen Krisen, z. B. stark sedimentirender Harn, dampfende Schweisse, Sputa cocta, Feuchtwerden der Nase u. s. w. Tödtlich wird die Pneumonie durch Induration, Tuberkel- oder Gangränbildung, oder auf der Acme der Krankheit durch Suffocation, Oedem, Herzzufälle u. s. w.

Diagnose: Oedema pulmonum entsteht plötzlich und trotz der heftigen Respirationsanstrengungen, wird der Thorax nur wenig bewegt, die Sputa ist mehr serös und grossblasig, und nur hie und da mit Spuren von hellrothem Blute vermischt. Bei der Percussion zeigt sich die Sonorität fast unverändert.

Aetiologie: Die Pneumonie verschont kein Alter und kein Geschlecht; doch sind kräftige Jünglinge und Männer ihr mehr unterworfen, als Frauen.

Epidemisch tritt die Lungenentzündung im Winter bei Nord- und Ostwinden und im heissen Sommer bei eintretender scharfer Luft auf. Gelegenheitsursachen sind: mechanische Einwirkungen, Anstrengungen der Respirationsorgane, scharfe, staubige Einathmungen, Erkältung, Missbrauch geistiger Getränke, acute und dyskrasische Krankheiten.

Prognose: Zweifelhaft. Ursache, Sitz, Ausbreitung und Charakter der Entzündung, sowie Complicationen und die individuellen Verhältnisse bestimmen die Vorhersage. Hepatisation ist schon ein schlechtes Prognosticon. Recidive sind sehr gefahrvoll.

Therapie: Strenge Ruhe im Bette, warmes Zimmer mit reiner, feuchter Luft, strenge antiphlogistische Diät, kühlendes, schleimiges Getränk. Im Stadium der Anschoppung eine reichliche Venäsection. Die Oeffnung der Vene muss mittelst der Lanzette geschehen, damit dieselbe möglichst gross gemacht werden kann, denn das Blut muss in kräftigem Strom hervorspringen. Dabei darf der Puls nie in Betracht kommen, ist dieser auch klein und zusammengezogen, die Dyspnöe aber gross und zunehmend, so ist, trotz bleichem Gesicht und kalten Extremitäten die allgemeine Blutentziehung dringend indicirt. Ist die Pleura mit affecirt, dann auch topische Blutentziehungen durch Blutegel oder Schröpfköpfe. Steigern sich nach dem Aderlasse die pneumonischen Erscheinungen, so muss wiederholt die Lanzette angewendet werden. Bei Kindern sind in den meisten Fällen örtliche Blutentziehungen hinreichend. Innerlich bei Erwachsenen in einem Decoct. alth. oder in einer Emuls. papav. von 6 Unzen 1 — 2 Drachmen Kali nitricum (bei alten Individuen das Natr. nitric.) mit etwas Aq. laurocerasi oder Extr. hyosciami. Bei bedeutender Sympathie des Herzens ein starkes Infus. herb. digitalis mit Salpeter. Von specifischer Wirkung ist in vielen Fällen der Brechweinstein in grossen Dosen. Man giebt in reichlicher Verdünnung denselben täglich zu 6 — 15 Gran; jedoch muss immer eine Venäsection vorausgegangen sein. Treten anhaltende Durchfälle ein, so kann man etwas Tinct. opii hinzusetzen. Nicht minderes Lob als der Brechweinstein hat sich das Calomel erworben. Man giebt stündlich 1 Gran mit $1/8$ — $1/4$ Gr. Opium. Bei reizbaren Personen soll es sich besonders heilsam erweisen. Bei ältern oder sehr schwächlichen Personen, wo Venäsectionen nicht vorzunehmen sind, giebt man das essigsaure Blei mit Opium: Rp. Plumbi acetic. gr. jv, Aq. destillat. ℥jv, Tinct. opii ℈j, M. S. Alle 2 — 3 Stunden einen Esslöffel voll. Auch in Pulverform mit Opium und Ipecacuanha kann man das Blei geben. Gastrische oder biliöse Complication verlangt gleich im Anfange ein Emeticum. Gegen bedeutende Dyspnöe Chloroforminhaltationen. Kriti-

sche Erscheinungen verlangen lauwarme, gelind diaphoretisch wirkende Getränke, z. B. Infus. spec. pectoral, daneben Liq. Kali carbonici, 2 Drachmen bis 1/2 Unze des Tags. Einreibungen von Ol. hyosciami nnd Ungt. alth. oder mercur. werden bei rheumatischer Pneumonie gerühmt; ebenso emollirende Fomentationen und narkotische Cataplasmen. Bei grosser Vehemenz des Fiebers erweisen sich neben den Aderlässen oft Derivationen durch Sinapismen nützlich. Allem angeführten Verfahren, insbesondere den Abortivmitteln spottet die neue Wiener Schule, indem sie die blutentziehende Methode und selbst die anerkannten Specifica gänzlich verwirft, von dem Grundsatz ausgehend, dass der pneumonische Process durch solche mächtige Eingriffe nur in seinem Verlaufe nachtheilig gestört werde. Man giebt in den Wiener Spitälern weiter nichts, als ein Decoct. althaeae, ohne allen Zusatz, oder im höchsten Nothfall mit etwas Merc. sublimat. corrosiv. Strengste Diät in Speise und erhitzenden Getränken, dagegen Wasser mit Gummischleim. — Im Stadium der Hepatisation darf kein Blut mehr entzogen werden. Um die Schmelzung zu befördern, werden erweichende, warme Breiumschläge und Oeleinreibungen angewendet. Innerlich erweichende Inhaltationen, Infus. ipecacuanh. oder den Tart. sabiat. in refract. dos., Mixt. mucilaginos. c. Sal. ammoniaci, Calomel mit Sulfur. aurat. Zum Getränk Selterwasser mit Milch oder Molken. Ist es zur Schmelzung der Hepatisation gekommen und stockt alsdann der Auswurf, was bei schwächlichen Personen oder Säufern öfters der Fall ist, dann gebe man ein Infus. arnicae oder ein Decoct. senegae mit Oxymel scillae oder Liq. ammon. anis., oder mit Gum. ammoniaci. Als kräftges Expectorans giebt man Benzoëblumen mit Kampher. Rp. Camphor. trit. gr. jj, Acid. benzoic. gr. vj, Sulfur. aurat. gr. j, Sacchar. alb. ℈β, M. f. pulv. d. tal. dos. Nr. 8. S. Alle 1/2 — 11/2 Std. 1 Pulver. Nimmt das Fieber einer Pneumonie den nervösen Charakter an, so darf eine mässige Antiphlogose dennoch nicht mit Nervina vertauscht werden, deshalb kleine Venäsectionen, Calomel, Nitrum oder Ammon. mur. Sehr heilkräftig erweist sich bei typhusähnlichem Zustand die Tinct. cupri acetici. Im Augsburger Spital werden die Pneumonien nach dem Verfahren Hegele's durch eine methodische Kaltwasserkur geheilt. Die Pneumonie der Kinder verlangt Blutegel, an besten applicirt man dieselben etwas unter das Schulterblatt, indem immer mehr die hintere Partie der Lungen leidet. Innerlich kleine Dosen Tart. stibiat. mit Aq. lauroceras. und Syr. liquir., oder Calomel, Ipecacuanh, oder: Rp. Natr. nitr. gr. x — xv, solv. in Aq. cerasor. ℥jj, admisce Vini stibiat. gtt. xxx, Syr. simpl. ℥j; M. S. stündlich 1 Kinderlöffelchen voll. Bei reichlicher Absonderung der

Bronchien ein schwaches Decoct. seneg. mit Oxym. scill. — Nach Rademacher giebt es ausser der Salpeterpneumonie, auch eine, die nur durch Kupfer heilbar sei, besonders seien es jene Pneumonien, wenn die Bronchialschleimhaut vorzugsweise am Krankheitsprocesse Theil nimmt; dann bei mehr schleichendem als rapidem Verlaufe der Erkrankung, und endlich fast alle jene Fälle, wo man verminderten vitalen Turgor der Haut beobachte. Man lässt von der Tinct. cupri acetic. täglich 3 Drachmen verbrauchen. — Wird eine Pneumonie chronisch oder tritt sie als solche auf, dann gelinde Antiphlogose. Wiederholte kleine Venäsectionen, Schröpfköpfe, Mercurialeinreibungen bis Salivation sich ankündigt; innerlich Tart. stibiat. in gebrochenen Gaben, kleine Dosen Calomel. Derivation durch Vesicatore, Moxen und Haarseile. Nicht zu strenge, aber antiplastische Diät, Aufenthalt im warmen Bette. In der Reconvalescenz müssen alle jene Einflüsse, welche die Krankeit recidiv manchen können sorgfältigst vermieden werden. Man trage Flanellhemden, gewöhne sich an kalte Waschungen und gebrauche die Mineralwässer von Selters, Geilnau, Friedrichshall, Birmenstorf im Aargau.

Pneumorrhagia, Apoplexia pulmonalis. Lungenblutsturz, Lungenschlagfluss.

Symptome: Diese sind ganz dieselben wie bei Hämoptisis, nur manifestiren sie sich rascher auf einander folgend und im höheren Grade. Die Brust- und Herzzufälle steigern sich zur wahren Dyspnöe, die Inspiration ist sehr erschwert und beschleunigt, wodurch ein mehr oder weniger heftiger Husten erzeugt wird, welcher eine schaumige, mit vielen Blutblasen vermengte Sputa herausbefördert. Die Percussion giebt bisweilen an verschiedenen Stellen des Thorax gedämpften Ton; die Auscultation scharfe Athmungs- und verschiedene grob- und feinblasige, nicht consonirende Rasselgeräusche. Zuweilen stürzt das Blut in so grosser Menge hervor, dass es zugleich aus Mund und Nase hervordringt, zum Theil verschluckt und dann ausgebrochen wird. Dies ist die echte Lungenblutung. In andern Fällen stürzt der Kranke plötzlich bewusstlos nieder mit bleichem oder blaurothem Gesicht, wie bei einem Erdrosselten, unfühlbarer Puls, kalte Extremitäten, erloschene Respiration. Dieser Zustand, der im Augenblick des Anfalles tödten kann, ist die *Apoplexia pulmonalis*. Gewöhnlich kommt dabei nach Aussen kein Blut zum Vorschein, oder nur dann, wenn der Patient aus dem asphictischen Zustande sich erholen sollte.

Diagnose: Von Cerebralapoplexie durch den Mangel der vorausgegangenen Kopfcongestionen, und der paralytischen Erscheinungen. Von

Hämatemesis durch die physicalischen Zeichen und Beschaffenheit des erbrochenen Blutes, und dadurch, dass die congestiven Symptome des Magens hier sich nicht vorfinden.

Aetiologie: Anerborene Disposition, sanguinisches Temperament, plethorische Constitution, Missstaltung des Thorax, organische Herzfehler, Tuberculose, gewaltthätige Einwirkungen, aussergewöhnlich grosse Körperanstrengungen, Scorbut.

Prognose: Infausta. Werden die Patienten auch von den Anfällen befreit, so gehen sie doch früher oder später an Phthisis zu Grunde.

Therapie: Stockungen der Unterleibsorgane, welche Congestionen nach den Thoraxeingeweiden veranlassen können, müssen beseitigt werden, daher Derivationen durch Blutegel ad anum, Senf- und Aschenfussbäder. Bei vehementer Blutung alle halbe Stunden ein Glas Eiswasser oder ein Glas Wasser mit einen Theelöffel voll Salz; ferner Anwendung der Adstringentia: Kino, Catechu, Ferr. sulfur. mit Tannin in Verbindung mit öligschleimigen Mitteln, Mineralsäuren. Kalte Waschungen und Begiessungen. Heftige Gefässreizung verlangt Infus. digitalis mit Nitrum, oder Emuls. papaver. mit Extr. hyosciami oder lactuc. Zum Getränk Syr. rub. id. oder Cremor. tartari. In der Convalescenz Warmhalten der Füsse, die Brust mehr kühl, methodisch kalte Thoraxwaschungen, leichtverdauliche mehr fette Diät, Enthaltsamkeit in spirituösen Getränken, Gemüthsruhe. Nur bei Vorboten der Pneumorrhagie eine kleine Venäsection. Zur Kräftigung der Respirationsorgane Infus. arnicae oder Decoct. chinae mit Alumen. Rademacher: Das, was bei consensuellen, im Bauche begründeten Lungenblutungen der Samen der Frauendistel leistet, das leistet bei Urlungenblutungen das Tabaksextract. Es scheint direct die krankhaft vermehrte Action der Lungenblutgefässe zu vermindern und sie zum Normalzustand zurück zu führen. Es versteht sich aber von selbst, dass man bei allen Urblutungen wohl auf den Zustand des Gesammtorganismus achten müsse. Dieser ist zuweilen, sonderlich bei jungen Leuten, in gewissem Grade erkrankt, und steht, zwar nicht nothwendig, aber doch gemeinlich unter der Heilgewalt des kubischen Salpeters. Hier ist es dann zweckmässig, den Salpeter mit dem Tabaksextract zu verbinden. Es giebt aber auch Lungenblutungen, die, gleich manchen Blutungen aus der Nase, aus dem Uterus, aus den Nieren, weiter nichts sind, als eine in den Lungenblutgefässen vorwaltende, unter der Heilgewalt des Eisens stehende Affection des Gesammtorganismus. Hier ist das Tabaksextract ganz überflüssig, wo nicht schäd-

lich. Es sind dieses Blutungen, bei welchen die Aerzte Mineralsäuren, Alaun und ähnliche Mittel nützlich befunden.

Pneumothorax. Luftansammlung im Brustfellsack.

Symptome: Als Vorboten gehen Erscheinungen heftiger Affectionen der Respirationsorgane vorher, z. B. Dyspnöe, Husten, selbst Blutspeien. Mit dem Moment des Zerreissens der Pleura in einem Hustenparoxysmus steigert sich die Athemnoth zur wahren Orthopnöe, die Expectoration erlischt, heisere, kaum wahrnehmbare Stimme, bleiches colabirtes Gesicht, kleiner, frequenter, zitternder Puls, kalte Extremitäten und oft schon in wenigen Stunden der Tod. Die Inspection des Thorax zeigt die leidende Seite fassförmig ausgedehnt und bewegungslos, die Intercostalräume polsterartig hervorgewölbt. Physicalischer Untersuch: der Lungenton, das Stimmzittern und das vesiculäre Athmungsgeräusch fehlt gänzlich, dagegen ringsum hohler, tiefer, meist tympanitischer Percussionston, gewöhnlich von metallischem Nachklang begleitet. Die annexen Organe werden meistens verdrängt. Häufig ist gleichzeitig ein wässeriges, eiteriges oder blutiges Extravasat vorhanden (*Hydro-Pyo-Haemopneumothorax*). In diesen Fällen nimmt die Flüssigeit den untersten Platz ein und kann in verschiedenen Lagen durch die Percussion nachgewiesen werden. Ueber dem Niveau der Flüssigkeit hell tympanitischer Ton, unter demselben zeigt er Mattheit. Zuweilen lässt sich beim Percutiren, oder auch beim Schütteln des Patienten ein Plätschern oder Butteln vernehmen. Die Auscultation zeigt beim Husten oder Sprechen einen metallischen Klang, einen amphorischen Wiederhall.

Diagnose: Bei einer grossen Tuberkelhöhle, welche fast gleichen Pecussionston giebt, ist der Ton aber nicht so verbreitet, sondern auf eine kleinere Stelle beschränkt, die Brust ist eher eingesunken als ausgedehnt und es lässt sich in der Umgebung noch deutliches Vesicularmurmeln vernehmen. Bei Emphysem ist die Dilatation der Brust mehr partiell, die Respirationsgeräusche nicht ganz verschwunden und der Percussionston mehr trocken knatternd als metallisch klingend.

Aetiologie: Durchbohrung der Pleura durch tuberculöse Geschwüre, Berstung der Lungenbläschen bei Emphysem und gleichzeitige Zerreissung der Pleura, Gangrän der Lunge, Perforation des Zwerchfells in Folge von Erweichung, penetrirende Brustwunden.

Prognose: Sehr schlecht. Pneumothorax tödtet fast immer in kurzer Zeit.

Therapie: Ungesäumt muss die Punction der Brust mittelst des exploratorischen Troikars vorgenommen werden. Ist gleichzeitig Oedema pe-

dum vorhanden, so mache man vorsichtige Scarificationen. Innerlich diuretische Mittel, Infus. digital. mit Kali aceticum, Natr. bicarbonic. Bei entzündlichen Affectionen Calomel oder Nitrum. Gegen Hustenreize Morphium. Zur Beförderung der Resorption, wenn Extravasat vorhanden ist: Mixt. Kali jodat. Einreibungen von Linim. volat. camph. oder Jodsalbe; Cataplasmen. Bei hartnäckiger Verstopfung und hydropischen Erscheinungen Drastica: Extr. colocynth., Pilul. Morison. Später restaurirende, tonische Behandlung.

Pnigmus. S. Apnoea infantilis.

Pocken. S. Variola.

Podagra. S. Arthritis.

Pollutiones. S. Spermatorrhoea.

Polycholia, Status biliosus. Die krankhaft vermehrte Gallenabsonderung.

Symptome: Spannendes Gefühl in der Leber und Magengegend, Appetitlosigkeit, Zusammenlaufen von Speichel im Munde, bitterer Geschmack, schmutzig gelb belegte Zunge, Aufstossen, Uebelkeit, Kopfschmerz, Schwindel, icterische Hautfärbung, Mattigkeit, galliges Erbrechen, und grünliche, mit kolikartigen Schmerzen verbundene Durchfälle, Abneigung gegen Fleischspeisen. In südlichen Ländern ist die abgesonderte Galle oft von bedeutender Quantität.

Aetiologie: Am häufigsten kommt die Polycholie bei Individuen von cholerischem Temperament und atrabilarischer Constitution vor. Heftige Gemüthsaffecte, Diätfehler und hohe Temperatur der Atmosphäre begünstigen die Krankheit.

Prognose: Nicht ungünstig bei zeitiger Hülfe. In den Tropenländern is sie jedoch sehr zweifelhaft, bei epidemischem Auftreten geradezu schlecht.

Therapie: Vermeidung der geistigen Getränke, der stickstoffhaltigen Speisen, mehr vegetabilische Diät, Obstnahrung, säuerliches Getränk. Innerlich Decoct. tamarind. mit Cremor. tart. und Syr. rubi id., Oxymel scill. Wenn auch schon Diarrhöe vorhanden ist, so leistet die Pulp. tamarind. dennoch gute Dienste. Daher betrachtet man in südlichen Ländern bei allen gastrisch-biliösen Durchfällen die Tamarinden als ein stopfendes Mittel. Bei gereiztem Zustande der Leber Extr. belladonn. oder etwas Opium, Einreibungen von Ol. hyosciami mit Laudan. liq. Sydh. Gegen Erbrechen Potio Riveri mit Prädomination der Citronensäure. Später Pillen aus Rheum, Rad. calami und Extr. trifol. fibrin. Bewegunger in freier Luft.

Polydipsia, Ebriositas. Die Durstsucht, die Trunkenfälligkeit. Beim Genuss scharfer Spirituosa in Uebermaass, geht der Alkohol rasch in das Blut über und bringt denjenigen Zustand hervor, welchen wir Berauschung nennen, der nicht selten an Asphyxie grenzt und durch Zersetzung des Blutes tödtlich enden kann. Dieser pathologische Vorgang stellt den *Alcoholismus acutus* dar. Kehrt die Berauschung periodisch wieder, so bezeichnet man dies mit Trunksucht (*Dipsomania*). Durch diese letztere wird nach und nach die Blutcrase verschlechtert, es entsteht die sogenannte Säuferdyscrasie (*Alcoholismus chronicus*). Die allgemeinen Zeichen der Säuferkrankheit sind: Appetitlosigkeit, belegte Zunge, am Morgen Unbehaglichkeit, etwas purulenter Auswurf, Uebelkeit, Sodbrennen, zuweilen Erbrechen; schmutzige Hautfarbe, verstörtes Gesicht, Acne rosacea in höhern oder niedern Grade, schläferiges Wesen; später Magenbeschwerden aller Art (*Cardialgia potatorum*), Entzündungen, Katarrhe, Rheumatismen, organische Herzkrankheiten, Anomalie des uropoëtischen Systems, verminderte Hautturgescenz, Congestionen nach dem Kopf, Blennorrhoe der Augen, Zittern, Krämpfe, Stumpfheit der Sinne, Wüstheit im Kopfe, Hallucinationen, periodische Anfälle von Wahnsinn (*Delirium tremens.* s. d.) Manie, Convulsionen, Paralysen oder apoplectische Zufälle. Nach acuten Alcoholismus tritt Tags darauf ein Zustand von Unbehaglichkeit Kopfweh, Uebelsein und Erbrechen, Husten, Frösteln u. s. w. ein. Dies ist der sogenannte Katzenjammer (*Status grapulosus*). Die Prognose ist sehr zweifelhaft, denn die acute Form als Vergiftung kann während der Berauschung tödtlich enden, und die chronische Art hat deshalb seine Schwierigkeit, weil die Subjecte einen unwiderstehlichen Hang zum Trinken haben. Dazu kommen noch die Uebel, welche in Folge der Lasterhaftigkeit zerstörend auf den Organismus einwirken, z. B. Syphilis, Scabies, Scorbut u. s. w. Behandlung: Acute Fälle, welche sehr gefahrdrohend erscheinen, erfordern Lösung der Kleider, Absetzen des Berauschten in einen Lehnsessel oder Bettlage mit erhöhtem Kopfe, Brechmittel und Kitzeln des Schlundes, Essigwaschungen, kalte Umschläge oder ein Sturzbad durch eine Pumpe, kalte Aufspritzungen des Gesichts. Bei heftigen Kopfcongestionen Blutegel hinter die Ohren und an die Schläfengegend, nur im äussersten Nothfalle eine Venäsection. Einflössen von verdünntem Salzwasser, hierauf ein Glas Wasser mit 10—15 Tropfen Liq. amm. caust. Den kaustischen Ammoniak auch als Riechmittel. Auch starken schwarzen Kaffee kann man geben. Reizende Klystiere bei Oppression des Nervensystems. Kühles luftiges Zimmer. Der darauf folgende Katzenjammer verlangt schwarzen Kaffee

oder Selterserwasser mit Milch, Pulv. aërophor., Sodawasser, Sardellen, Häringe. Die Handdouche (mittelst eines Topfes mit kaltem Wasser) leistet sehr gute Dienste. Wo man Gelegenheit zum Bad hat, nehme man eines oder zwei im Tag. Ein Glas Champagner auf den vorhergegangenen Sturm ist ein köstliches Restaurationsmittel. Bleibt einige Tage mehr oder weniger Unwohlsein zurück, so nehme man ein Laxans aus Pulp. tamarindor. und lasse am Tage darauf eine Quassiaabkochung folgen. Die Säuferdyscrasie erfordert, dass allem Genuss scharfer Spirituosa entsagt wird. Angewöhnung an Ordnung, Reinlichkeit und sittliches Benehmen. Neben einer einfachen aber nährenden Kost trinke man Kaffee und einige Glas Bier. Gewaltsame Abgewöhnungsmittel. Nauseosa oder Mineralsäuren in das Getränk, oder die Radicalkur nach Berzelius. Der Trunkenbold wird in ein Zimmer eingeschlossen, wo er alle seine Bequemlichkeiten hat. Man lässt ihn so viel trinken, als es ihm beliebt, von einem Gemische aus 2 Theilen Wasser mit 1 Theile Branntwein. Dabei bekommt er, wenn er daran gewöhnt ist, Kaffee und Thee, aber stets mit $1/3$ Branntwein versetzt. Alles, was man ihm zu essen giebt, Brod, Fleisch und Vegetabilien im Allgemeinen, wird vorher in der genannten Mischung von Branntwein eingemengt. Er wird dadurch in einem fortwährenden Rausch versetzt und bringt die Zeit meist mit Schlafen zu. Nach 5 Tagen will er nichts mehr von den so zubereiteten Speisen oder Getränken geniessen und fleht um reines Wasser und branntweinfreies Essen. Wenn man dann seinem Wunsch nachgiebt, so bleibt die Kur ohne Nutzen; sie muss so lange fortgesetzt werden, bis dass der Trinker nichts mehr von den mit Branntwein versetzten Getränken oder Essen geniessen kann. Er ist dann kurirt. Die Erfahrung hat gelehrt, dass diese Kur mit der strengsten Genauigkeit befolgt werden muss. Es ist genug um sie vergeblich zu machen, Waschwasser bei dem Trinker zu lassen, weil er dieses dann heimlich trinkt. Die Länge der Kur, wechselt nach verschiedener Constitution und eingewurzelter Gewohnheit an den Branntwein. Das Gewöhnlichste ist 8—12 Tage, aber man hat schon auch einigemal 20—28 Tage anhalten müssen. Rückfälle sind selten und hängen meist von der Ungenauigkeit der Ausführung, welche pedantisch strenge sein muss, ab. — Bei chronischer Magenentzündung der Säufer giebt man kleine Gaben von Narcoticis, z. B. Nux vomic., Belladonna, Aq. laurocer. Aeusserlich Schröpfköpfe, Einreibungen von Liniment. volat. mit Opium. Sodawasser zum Getränk. — Gelingt es den Säufer, sei es durch psychische Einwirkung, oder durch eine Zwangskur, von seinem Laster abzugewöhnen, dann müssen die Verdauungsorgane durch

Resolventia und Tonica behandelt werden. Man giebt Pillen aus Rheum, Natron und Extr. absynth., oder Elix. vitr. Mynsichti, (Quassia), China, Ferr. carbon. mit Nux vomic. Dazu Kaltwasserkuren, regelmässige körperliche Beschäftigung.

Polyuria. S. Diabetes.

Porrigo, Tinea capitis, Favus. Der Kopf- oder Erbgrind. Diese chronische, bisweilen ansteckende Krankheit hat ihren Sitz in den Haarbälgen des Kopfhaares und charakterisirt sich durch strohgelbe in die Haut eingesenkte Pusteln, welche durch Entwickelung einer eigenthümlichen Schimmel- oder Pilzmasse entstehen und sich zu honigwabenartigen Krusten umgestalten. Die darunter liegende Haut ist geröthet, excoriirt und exulcerirt. Durch Anwucherung von Läusen wird das Uebel verschlimmert, die Haare fallen aus, es bilden sich kleine Abscesse und zuweilen Drüsengeschwülste. Die Formen des parasitischen Kopfgrindes sind sehr verschieden, bald ist er kleienartig oder dem Asbest ähnlich, bald flechtenartig, feucht oder schleimig, körnig, bald korkartig. Aetiologie: Der Kopfgrind, welcher vorzugsweise nur in den Kinderjahren vorkommt, ist ansteckend und entwickelt sich bei Unreinlichkeit, schlechten Wohnungen und verschiedenen dyskrasischen Anlagen. Prognose: Der Schmarotzerpilz ist eine hartnäckige, schwer heilbare Krankheit, da er innerhalb der Haarkanäle nicht leicht zu vertilgen ist. Therapie: Der Wabengrind muss baldmöglichst entfernt werden. Man schneide die Haare ab, erweiche die Krusten mit Malvendecoct und Milch, oder mit Cataplasmen, Einölen des Grindes, Ablösen der zwischen die Haut eingedrängten Krusten. Hierauf fleissiges Waschen und Abbürsten des Kopfes mit Seifen- oder Sodalösung, Reinlichkeit in Wäsche und Wohnungen. In hartnäckigen Fällen müssen die kranken Haarwurzeln entfernt werden, welches entweder durch die Pincette oder durch eine aufgelegte Pechhaube, die dann plötzlich abgerissen wird, geschieht. Als specifische Mittel werden noch zum äussern Gebrauche empfohlen Waschungen aus Chlorkalk, Hepar. sulfuris, Aq. calcar., Mercur. sublimat. corr., Creosot, (Holzessig), verdünnte Mineralsäuren, oder mit Decocten aus Dulcamara mit Narcoticis, oder Salben aus Alaun, Jodschwefel, Merc. praecip. alb., Kali jodat. c. Tinct. jod., Theer, Graphit, kohlensaurem Kupferoxyd. Im Hospital St. Louis werden alle Favus-Kranke mit dem Mahon'schen Verfahren behandelt: Abscheerung der Haare, Losweichen der Krusten, Einreibungen mit einer Salbe aus 2 Theilen Soda, 1 Theil Aetzkali und 8 Theilen Fett; hie und da wird gleichzeitig mit der Anwendung der Salbe ein ätzkalkhaltiges Pulver einge-

streut. Dazu fleissiges Kämmen mit feinen Kämmen, damit die kranken Haarzwiebeln entfernt werden. Nachbleibende Abschilferung wird mit Alaunsalbe beseitigt. Innerliche Mittel sind nur bei gleichzeitiger Dyskrasie in Gebrauch zu ziehen. Pulv. antiscrof. Heidelbergenis, Jodpräparate, Eichelkaffee.

Priapismus und Satyriasis. Krankhaft gesteigerter Geschlechtstrieb. Dieser Zustand ist mehr oder weniger analog mit der Nymphomanie und kann zur wahren Weibstollheit ausarten. In diesem hohen Grade des Priapismus ist der Penis in beständiger Erection und die Kranken empfinden dabei ein wohllüstiges Gefühl. Der Reflexkrampf der Erectionen kann so anhaltend sein, dass sich durch die stetige Congestion der Penis inflammirt. Die Ursachen sind: Onanie, Entzündung der Harnröhre, Tripper, Hämorrhoiden, Blasensteine, scharfe Diuretica und wollüstige Phantasie. Behandlung: Beseitigung der Causalmomente, Bäder, Opiatinjectionen; innerlich Emulsionen mit Extr. hyosciami oder Camphor. Laue narkotische Sitzbäder, laue Fomentationen mit Aq. Goulard. camphorat. Auch die Baryta muriatica wird innerlich empfohlen. Entzündliche Affectionen erfordern Application von Blutegeln.

Proctalgia. S. Hypertrophia sphincteris. ani.

Proctitis. Mastdarmentzündung.

Symptome: Heftige brennende oder drückende Schmerzen im After, Tenesmus nach sehr häufigen, blutfarbigen oder eiterigen Stuhlgängen, wodurch der After geröthet wird; die Exploration per anum verursacht, wie die festen Fäces, welche zuweilen vorhanden sind, heftigen Schmerz, krampfhafte Zusammenziehung der Sphincteren, consensuelle Schmerzen in den Schenkeln, Hüften und in der Harnblase.

Aetiologie: Hämorrhoiden, Condylomen, verhärtete Fäces, Päderastie.

Prognose: Günstig. Wird die Entzündung aber chronisch, so kann es leicht zu Stricturen und Fistelbildung kommen.

Therapie: Topische Blutentziehung durch Blutegel, Einreibungen von Ol. hyosc. mit Ungt. merc. und Tinct. opii, warme Bleiwasserfomentationen, kalte oder laue Sitzbäder; bei der chronischen Form Einlegen von Bougies, welche mit Ungt. linar. bestrichen werden müssen. Wiederholte Application von Blutegeln an den After. Vegetabilische Diät.

Proctorrhagia. Mastdarmblutung.

Symptome: Aus dem After fliesst ohne Beimischung von Excrementen reines, hellrothes, warmes Blut, oder es kommt beim Stuhlgang, in-

dem es die Fäces überzieht, zum Vorschein. Die Exploration per anum zeigt keine Veränderung in demselben und auch keine Venenanschwellung. Empfindlichkeit beim Untersuchen.

Diagnose: Von Hämorrhoiden durch den Mangel des Congestionsstadiums, durch das Lebensalter, indem diese Krankheit nur junge Leute befällt, durch den Mangel an Veränderungen im Mastdarme.

Aetiologie: Neugeborene leiden häufig an dieser Krankheit, Schärfe des Meconiums mag die Ursache sein. In spätern Jahren sind Ascariden und Reizbarkeit durch erwachende Hämorrhoiden das Causalmoment.

Prognose: Nur bei Neugeborenen bedenklich; in den Pubertätsjahren nicht gefährlich, wenn nicht Disposition zu Phthisis vorhanden ist.

Therapie: Bei Neugeborenen Injectionen von lauwarmen Essig mit Wasser vermischt; ist Säurebildung zugegen, Antacida. Entfernung der Ascariden, durch Anthelminthica. Mastdarmblutung um die Pubertätszeit darf nicht plötzlich sistirt werden; exspectatives Verfahren. Horizontale Bettlage, ruhiges Verhalten, antiphlogistische Diät. Bei vehementer Blutung kleine Dosen Mineralsäuren. Kälte ist wegen den daraus entstehenden Congestionen contraindicirt! Unterdrückte Blutung, die Congestion verursacht, muss durch Application von Blutegeln an den After, Schröpfköpfe an die Schenkel und durch Aloëklystiere wieder hergestellt werden.

Prolapsus ani. Mastdarmvorfall. Diese Krankheit besteht darin, dass die erschlaffte und verlängerte Schleimhaut des Mastdarms, nachdem sie sich von dessen Muskelhaut getrennt hat, aus der Mastdarmöffnung herausgetreten ist und ausserhalb derselben eine mehr oder weniger umfängliche Geschwulst bildet. Jedoch kann auch der Mastdarm mit allen seinen Häuten vorfallen.

Symptome: Der Mastdarmvorfall, welcher sich allmälig entwickelt, stellt sich anfangs nur als kleine, röthliche Wulst dar, deren Entstehung gemeiniglich kein anderer Zufall, als etwa ein Gefühl von Schwere und Spannung vorhergeht. Nach und nach wird die Wulst grösser, bedeutend umfänglicher und breit; sie erscheint abgerundet, oben durch den Sphincter eingeengt und an ihrem freien Ende mit einer Oeffnung versehen, aus welcher die Excremente hervortreten. Ist aber nur eine Wand des Darms vorgefallen, so treten die Excremente an der Seite der Wulst hervor. Die Oberfläche der Geschwulst ist bald roth, bald bläulicht, oder blutgestreift. Die Zufälle, welche der Mastdarmvorfall herbeiführt, sind nicht von Bedeutung, wenn nicht Einklemmung stattfindet. Gewöhnlich

lässt sich im Anfang der Prolapsus leicht reponiren. Veraltete Vorfälle bringen allerlei schmerzhafte und unangenehme Beschwerden.

Aetiologie: Atonie des Schliessmuskels, welche durch harten Stuhlgang, reizende Stuhlzäpfchen, erweichende Klystiere und Diarrhöen herbeigeführt wurde; ferner Ascariden, Hämorrhoidalleiden, Tenesmus nach starken Laxanzen, starke Körperanstrengungen. Bei Kindern sind vorzüglich Durchfälle die Ursache.

Prognose: Bei Kindern nicht ungünstig. Aeltere Personen werden schwerer davon geheilt, um so mehr bei diesen das Uebel gerne wiederkehrt.

Therapie: Reposition und Hinwegräumung des Causalmomentes. Man sehe auf regelmässigen Stuhlgang, bei Kindern suche man das Schreien zu vermeiden. Findet nach der Reposition ein krampfhaftes Drängen statt, so gebe man innerlich etwas Opium und bestreiche mit dem einzuführenden Finger die Mastdarmwandungen mit Ungt. belladonn. oder lege eine Charpiewieke, welche mit Opiumsalbe bestrichen wurde, ein. Bäder aus Gerberlohe oder Eichenrinde, oder aus rothem Wein. Innerlich rühmt man das Krähenaugenextract. Formel für Kinder: Rp. Extr. nuc. vom. gr. I—jj, Extr. ratanh. gr. x, solve in Aq. dest. ʒjj, D. S. Alle 4 Stunden 6—10 Tropf. z. g. Auch das Bestreuen des Vorfalls mit einem Pulver aus Gumm. arabic. und Colophonium, und hierauf die Reposition, wird gerühmt. Um den Vorfall zu verhüten, befestige man mittelst einer T-Binde einen in kaltes Wasser getauchten Schwamm an den After. Nützen alle diese Mittel nichts, dann muss entweder das Glüheisen, oder das Messer angewendet werden. Bei noch nicht veralteten, aber irreponiblen Vorfällen ist es hinreichend bloss am Rande des Afters zu cauterisiren; ist der Prolapsus aber alt, dann muss man das Glüheisen auch über die Mastdarmschleimhaut hinwegführen. Die Excision wird am besten nach folgendem Verfahren ausgeführt: man fasst mit einer Pincette oder einem spitzen Haken die vorgefallene Schleimhaut, trägt einen grössern oder kleinern Theil davon mit dem Messer oder der Hohlscheere ab und reponirt den Rest. Zur Stillung der Blutung tamponirt man den After oder die blutende Stelle muss cauterisirt werden.

Prolapsus uteri. S. Morbi chron. et organ.

Prosopalgia, Dolor faciei Fothergillii, Tic douloureux. Die Neuralgie des Quintus, Fothergilli'scher Gesichtsschmerz.

Symptome: Plötzlich eintretender heftiger, stechender, schneidender, bohrender Schmerz nach dem Verlaufe des Nervus trigeminus, vor-

züglich in der Jochbeingegend. Die Schmerzen erfolgen, electrischen Schlägen ähnlich, paroxysmenweise und wandern mit Blitzesschnelle auf einer Seite im Gesichte herum; bisweilen manifestiren sie sich aber auch nur örtlich, d. h. sie sind auf einen Punkt fixirt. In einzelnen Fällen gehen der Prosopalgie Vorboten voraus: Jucken und Kitzeln in der afficirten Gesichtshälfte, Zwingern und Zucken der Augenlider, Geruchsanomalie, Spannungsgefühl im Gaumen und Nase, Pelzigsein der einen Zungenhälfte, Summen und Sausen in den Ohren u. s. w. Ist der Paroxysmus sehr heftig, so zwingt er den Patienten zum kläglichsten Geschrei, es kommt zu Convulsionen der Gesichtsmuskeln. Wird das Uebel chronisch, d. h. folgen sich zeitweise die Paroxysmen das ganze Jahr hindurch, so wird die Reizbarkeit des Quintus so gross, dass bei dem geringsten Anlass, seien es Gemüthsbewegungen, Sprechen oder Lachen, oder leise Berührungen, oder kalte oder warme Einflüsse u. s. w., der Schmerzparoxysmus mit grosser Vehemenz auftritt. Die Anfälle werden, je häufiger sie wiederkehren, immer schneller aufeinanderfolgend und von grösserer Dauer. Im Anfang dauert ein Paroxysmus von je 1 Minute bis zu $1/2$ Stunde, später aber oft länger, so dass sie den Patienten beinahe zum Wahnsinn bringen.

Diagnose: Odontalgie, mit welcher Prosopalgie verwechselt werden könnte, hat immer ihren Ursprung in der Zahnhöhle oder im Kinnbacken. Trismus hat keine heftigen Schmerzen, Rheumatismus verbreitet seinen Schmerz nicht nur nach dem Verlauf des Nerven, sondern auf die ganze Muskulatur der Gesichtshälfte; auch ist der Schmerz nicht intermittirend. Bei Hemicraine ist der Sitz des Schmerzes ein anderer.

Aetiologie: Prosopalgie kommt erst nach der Pubertätszeit vor und befällt vorzugsweise Individuen mit arthritischer, hämorrhoidalischer oder hysterischer Anlage. Zu den allgemeinen Ursachen gehören: Cerebralaffectionen, Druck auf den Nerven durch Geschwülste oder Exostosen, rheumatische oder malarische Atmosphäre, heftige Gemüthsaffecte, Wunden.

Prognose: Unbestimmt. Das Uebel ist sehr hartnäckig, sehr schwer heilbar und gerne zu Recidive geneigt. Anhaltende heftige Prosopalgie hat zu Geisteskrankheiten und Selbstmord Anlass gegeben.

Therapie: Beseitigung der vorhandenen Grundkrankheit. Abdominalstockungen verlangen Resolventia; Leberaffectionen Calomel oder Rheum mit Extr. chelidon. Vermeidung schwerverdaulicher Speisen und geistiger Getränke, Bewegung im Freien. Die Neuralgie selbst erfordert innerlich, wenn Anämie vorhanden ist, Ferr. carbonic. mit der Nux vomica. Von den Narcoticis haben sich am meisten bei diesem Leiden bewährt das

Conium (in kurzen Zwischenräumen gereicht), die Belladonna, das Stramonium und Morphium. Ist die Prosopalgie sehr hartnäckig, dann gehe man zu heroischern Mitteln über: Solut. arsenicalis Fowleri, Argent. nitr. cryst., Kali chlorat. oder Chlorbarium, Aconitin, Colchicum, Zinc. valerianic.; oder man gebe Tinct. castor. mit Tinct. valerian. aether., oder Moschus. Aeusserlich wendet man an trockene Wärme oder Bähungen, narkotische Einreibungen: Ungt. belladonn., veratrin., oder Sublimatwaschungen. Auflegen von Baumwolle, welche zuvor mit Chloroform getränkt wurde. Bei anhaltendem, heftigem Schmerze endermatische Anwendung des Morphium, Aconitin, Veratrin oder Coniin. Mercurialsalben. Derivation durch Ungt. tart. stibiat., welches man hinter die Ohren und oberhalb der Augenbrauen einreibt. Frictionen mit Ol. croton. oder sinapeos; Application von Vesicatoren, Daphn. mezereum, oder im schlimmsten Falle Moxen oder das Glüheisen. Besonders wird noch die Anwendung des Lebensmagnetismus, der Electricität, der Acu- und Electropunctur gerühmt. Auch die Durchschneidung des afficirten Nerven über der schmerzhaften Stelle wird empfohlen. See- und Thermalbäder, Kaltwasserkuren, russische Dampfbäder, kalte Douchen. Einige hervorstechende Formeln. Bei Prosopalgie, welche täglich wiederkehrt und dabei einen gewissen Rhythmus einhält: Rp. Chinin. sulfuric. gr. jj, Ferr. carbon. gr. v, Trag. aromatic. gr. x, M. f. pulv. d. t. dos. No. XII, D. S. Täglich 3 Pulver. — Nach zurückgetretenen Hautkrankheiten: Rp. Aethiops. antimon. ʒj, Sulf. praecip. ℥β, Gumm. guajac. ʒjjj, Sacchar. alb. ℥β, Magnes. carbon. ʒj, M. f. pulv. D. S. 3mal täglich 1 Theelöffel voll. — Anhaltender Gebrauch des Krotonöls in kleinen Gaben. Rp. Ol. croton. gtt. jv, Rad. rhei, Extr. aloes ana ʒβ, Extr. trifol. fibr. q. s. ut. f. pilul. No. 60. D S. 2mal im Tag 3—4 Pillen zu nehmen. — Roelant empfiehlt die Nux vomica, in dringenden Fällen bis zu 15 Gran pro die; nach der Cessation des Schmerzes 3—8 Gran im Tag. — Da wo die Reizbarkeit des Nerven so gross ist, dass beim Rassiren leicht ein Schmerzparoxysmus hervorgerufen werden könnte, lasse man den Bart wachsen, wodurch der Patient nicht selten vom Uebel gänzlich befreit wird. — Schnell abwechselnde Waschungen mit heissen und kalten Wasser beseitigt momentan die Neuralgie. — Resolvirende und eisenhaltige Mineralwässer. — Um schnell die Alkaloïde endermatisch anwenden zu können, bedient man sich folgenden Verfahrens: Ein doppeltes oder mehrfaches Leinwandfleckchen wird auf ein etwas grösseres Geldstück gelegt, mit einigen Tropfen Aetzammoniak von 22° Stärke bis zur völligen Imbibition befeuchtet, und die so zugerichtete Scheibe mit der Leinwand-

fläche auf diejenige Hautstelle gelegt, welche man von der Epidermis entblöst wissen will. Das Ganze wird ungefähr 10 Minuten mässig an die Haut gedrückt, nach welcher Zeit sich letztere an der Peripherie der Scheibe zu röthen pflegt, was die erfolgte Wirkung andeutet. Man nimmt hierauf den Apparat hinweg und reibt die in Runzeln erhabene Epidermis mit dem in zarte Leinwand eingehüllten Zeigefinger ab. Die sich nun zeigende blassrothe Fläche besitzt ein grosses Absorptionsvermögen. — Rademacher: Die Tinct. chelidonii, 5mal täglich zu 15 Tropfen, hat beim Gesichtsschmerz einen sichtbaren Erfolg. Uebrigens ist wohl darauf zu achten, ob die Prosopalgie nicht consensueller Art sei; ist dieses der Fall, dann muss man das urergriffene Organ heilen. In den meisten Fällen liegt eine Urleberaffection, seltener eine Milzaffection zu Grunde. Jene heilt man nur durch Aq. nucis vomicae, zu 30 Tropfen 5mal Tags gereicht, zwar nicht schnell, aber mit regelmässig fortschreitender Besserung; die Schmerzen die aus der Milz kommen, durch Aq. glandium. Eine chronische, tief eingewurzelte Prosopalgie, welche Uraffection des Nerven selbst war, und wogegen schon viele Aerzte medicinirten und dem Patienten selbst den Nerven durchschnitten hatten, wurde durch Kupfer geheilt. Man giebt 4mal täglich 2 Gran Cuprum ammoniacale, oder die Tinct. cupri acetic. Nach Beseitigung des Schmerzes muss der Gebrauch des Kupfers noch eine Zeit lang fortgesetzt werden. Einreibungen einer spirituösen Strychninlösung erweisen sich nützlich.

Prostatitis. S. Morb. chron. et organ.

Prurigo. Der Juckausschlag. Derselbe ist eine secundäre Hautkrankheit, indem durch eine Nervenaffection der Haut und einiger Schleimhautmündungen ein stetes Jucken und Kratzen der Kranken bewirkt wird, so dass an den juckenden Hautstellen einzelne kleine rundliche, flachgewölbte Juckknötchen entstehen, welche von der normalen Hautfarbe wenig verschieden sind, später aber durch Insult blutig unterlaufen. Die Pappeln sind etwas grösser und weniger zugespitzt als die des Lichen, und bilden nach dem Aufreissen durch Kratzen, rothbraune, blutigfarbene Schorfe. Nur selten ist das Uebel allgemein verbreitet, sondern beschränkt sich auf gewisse Körperstellen, z. B. auf die Schultern, auf den Rücken, auf die Extensorseite der Extremitäten. Complicationen, z. B. mit Scabies und Anschwellungen der Leisten- und Achseldrüsen, kommen öfters vor. Man unterscheidet folgende Varietäten:

1) *Prurigo mitis.* Diese Form findet sich gewöhnlich vor der Pubertätszeit bei Individuen mit zarter Haut. Die Knötchen sind weich und

klein, haben ihren Sitz an den Schultern, der Brust, und bisweilen an den Lenden. Dieser Ausschlag ist wenig belästigend.

2) ***Prurigo formicans.*** Papeln von grösserer Dimension und allgemeinerer Ausbreitung, die das Gefühl von Ameisenkriechen auf der Haut erregen. Sie befallen mehr ältere und dyscrasische Personen und verursachen ein sehr lästiges Jucken, so dass das unwiderstehliche Kratzen bedeutende Ulcerationen hervorbringt. Nachts ist das Jucken so heftig, dass das individuum des Schlafes beraubt wird.

3) ***Prurigo senilis.*** Findet sich am häufigsten bei alten Leuten in der Gegend der Genitalien, die gewöhnlich an Störungen der Harnsecretion leiden. Die äussere Form ist der vorigen beinahe ganz gleich.

4) ***Prurigo pubis.*** Diese Art entwickelt sich nur in den Schamhaaren, z. B. bei Filzläusen u. s. w.

5) ***Prurigo morpionicus.*** Durch die Fortpflanzung der Morpionen, wird dieser Ausschlag in der Achselhöhle, um den After, in den Bart oder in den Augenbrauen erzeugt.

Aetiologie: Unreinlichkeit, überhaupt vernachlässigte Hautkultur; ferner Anomalie der Harnsecretion, der Menses, Hämorrhoiden u. s. w.

Prognose: Durch das lästige Jucken wird das Uebel vermehrt und zeigt sich dann gegen alle Heilversuche sehr hartnäckig.

Therapie: Reinlichkeit in jeder Hinsicht, Seifenwaschungen und Bäder, saubere Kleidung. Berücksichtigung eines etwa vorhandenen Grundleidens. Innerlich bei der hartnäckigen Form ein antidyscrasisches Verfahren: Antimonialien mit Senna, Rheum und Magnesia; zeitweise Laxantien; Spec. lignor. c. stipit. dulcam und sarsapar. Im schlimmsten Falle Arsen. oder das Aconit, Kali hydrojodinic. oder hydrocyanic., Liq. natri chlorat. Einreibungen aus 1 Theil Ol. terebinth. mit 3 Theilen Ol. olivar., Theersalben oder Ungt. Plumb. jodat. Schwefelabwaschungen, Bäder aus Alkalien, Borax mit Blausäure, Sublimat, Glycerin. Anwendung der grünen Seife. Schröpfköpfe.

Pseudoerysipelas. S. Erysipelas spurium.

Psoitis. Die Entzündung der Lendenmuskeln.

Symptome: Heftige reissende Schmerzen in der Lendengegend, die nach dem Rücken, den Schenkeln und der Blase hin strahlen, welche beim Druck zwar nicht sehr sich vermehren, den Kranken aber hindern, den kranken Oberschenkel auszustrecken oder zu heben, deshalb hält der Patient den Fuss angezogen mit krummen Knie. Jede Bewegung im Bette steigert die empfindlichen Schmerzen. Die chronische Psoitis tritt ge-

wöhnlich sehr verlarvt auf und manifestirt sich durch monatlange leise, dumpfe Schmerzen in der Lumbalregion, der Patient hinkt beim Gehen, wobei der Oberkörper vorwärtsgebeugt ist. Das Heruntersteigen der Treppen ist sehr beschwert und schmerzhaft. Dazu später hectisches Fieber.

Diagnose: Von Krankheiten der Nieren dadurch, dass keine Anomalie der Harnsecretion vorhanden ist. Von Lumbago, dass bei diesem durch Druck auf die afficirte Stelle der Schmerz bedeutend gesteigert wird. Bei Ischias tritt der Schmerz nach dem Verlaufe des Nervus ischiadicus und Cruralis auf.

Aetiologie: Mechanische Einwirkungen, Erkältung, Anstrengungen während der Geburt, Eitersenkung von Caries der Lendenwirbel oder des Hüftbeins, Dyscrasien aller Art.

Prognose: Die acute Psoitis ist zweifelhaft, die der chronischen in den meisten Fällen sehr ungünstig. Bei eintretender Eiterung erfolgt immer der Tod durch Phthise.

Therapie: Die acute Psoitis verlangt energisches Handeln durch den antiphlogistischen Apparat. Venäsection und Hyrudines, Mercurialeinreibungen, Bäder, selbst Vesicatore; innerlich Nitrnm oder Calomel. Strenge Diät, ruhigstes Verhalten im Bette. Die chronische Form muss durch wiederholte topische Blutentziehungen und durch ein Setaceum im Rücken bekämpft werden. Kommt es zum Abscess, dann fleissiges Cataplasmiren und möglichst frühzeitige Onkotomie. Dabei dann eine mehr restaurirende Diät. Gegen heftige Schmerzen Morphium. Man verhüte den Decubitus durch Unterlegen von Thierfellen, Waschungen mit concentrirter Tanninlösung. Application des elastischen Catheters.

Psora. S. Scabies.

Psoriasis. Der Schuppengrind, die Schuppenflechte. Das Uebel besteht in einer chronischen Entzündung und Auflockerung der obersten Lederhautschichten, aus welchen sich normaler Weise die Epidermis immer neu ergänzen sollte. Zuweilen gehen dem Exanthem Prodrome voraus, z. B. Dyspepsie, febrilische Abgeschlagenheit der Glieder u. s. w. Am häufigsten erscheinen aber die verschiedenartig gestalteten, wenig erhabenen, kleineren oder grösseren rothen Flecke ohne alle Vorboten. Auf den Flecken bilden sich fortwährend silberweise, glänzende Schuppen, während eine normale Oberhaut fehl. Unter dem Fingerdrucke weicht die Röthe der Flecke nur theilweise. Beim Abkratzen der Schüppchen, die sich von Zeit zu Zeit regeneriren, nässen und häuten die kranken Stellen. Nach der regelmässigen Figurenbildung und Ausbreitung unterscheidet man:

1) ***Psoriasis guttata.*** Kleine rothe, runde, isolirt in Gruppen stehende Flecke, welche wie ein Wassertropfen auf der Haut sitzen und nach und nach an Grösse zunehmen. Sie verursachen bei ihrem Erscheinen ein leichtes Jucken.

2) ***Psoriasis gyrata.*** Die Flecke sind lang und gewunden, gleichsam schlangenförmig, oft bis zu ½ Zoll breit. Sie kommt am häufigsten auf dem Rücken vor.

3) ***Psoriasis scutella s. Lepra vulgaris.*** Grosse, runde Flecke, welche mit bedeutender Dicke und Härte der Lederhaut verbunden sind, an der Peripherie mehr erhaben als sie in der Mitte sich zeigen und deshalb im Centrum mit starker weisser Abschuppung am frühesten heilen. Sie complicirt sich gerne mit der guttata und kommt an den Ellenbogen, Knieen u. s. w. am häufigsten vor.

4) ***Psoriasis inveterata.*** Wenn die verschiedenen Formen der Psoriasis durch die Länge der Dauer ausarten, so kommt es zu Rauhigkeit und Verdickung der Haut, daher Schründe und Risse in derselben, es entsteht Jucken und Bremen, durch das Kratzen secernirt aus der degenerirten Haut eine dünne, seröse, scharfe Flüssigkeit. Später Ausfallen der Haare und der Nägel, welche vorher sich krümmten und furchten.

Diagnose: Von Impetigo und Eczema durch Abwesenheit von Pusteln und Bläschen, welche diesen vor der Desquamation vorausgehen.

Aetiologie: Erbliche Anlage; doch entwickelt sie sich gewöhnlich erst nach der Evolutionsperiode. Unreinlichkeit und Irritation der Haut durch scharfe, schmutzige Stoffe begünstigen das Uebel. Zuweilen Complication mit Syphilis.

Prognose: Das Uebel ist zwar nicht gefährlich, aber äusserst hartnäckig und langwierig. Die inveterirte Form ist wohl selten noch geheilt worden.

Therapie: Erfüllung der Indicatio causalis, Reinlichkeit in Kleidung und Wohnungen; daneben gehörige Hautcultur, passende Diät und Lebensweise. Erscheint Psoriasis mehr acut, dann gelinde Antiphlogose; bei gastrischer Complication ein Emeticum. Im torpiden Zustand, wo das Exanthem chronisch verläuft, mehr roborirende Diät. Innerlich Spec. lignor., Pulv. antiscroful. Heidelbergensis, Decoct. Zittmann., Succ. hura brasil., Kali jodat., Arsenic. jodat., Graphit, Pulv. Plummeri, Baryta muriatic., Ol. jecor. aselli. Aeusserlich alkalische und Schwefelbäder, milde Fetteinreibungen, Naphthalin- oder Jodquecksilbersalbe, Kaltwasserkuren.

Ptyalismus. S. Salivatio.

Pulsatio abdominalis. Abdominalpulsation. Bauchklopfen. Dieses Leiden ist keine Krankheit für sich, sondern nur ein Symptom einer andern Krankheit, gewöhnlich organischer Metamorphose. Wir werden deshalb bei den einzelnen Organen speciell die Abdominalpulsation anführen, d. h. wo sie in einer Krankheit sich bisweilen manifestirt. Meistens ist zugleich grosse körperliche und psychische Irritabilitat vorhanden und in diesem Falle gebe man Narcotica, vorzüglich antispasmodische. Zuweilen nützt die ausleerende Mothode.

Purpura, Morbus maculosus haemorrhagicus Werlhoffii, Peliosis, Petechiae. Die Blutfleckenkrankheit. Diese Krankheit ist eine einfachere, auf dem Festlande vorkommende, gewöhnlich chronisch verlaufende Art des Scorbuts, bei welcher sich, ohne Fiebererscheinungen, die unter dem Namen Peteschen bekannten Blutaustretungen unter der Epidermis und den Schleimhäuten zeigen.

Symptome: An den Unterschenkeln zeigen sich zuerst kleine, runde, linsen- bis kreuzergrosse umschriebene Flecke von hellrother, später purpurrother oder livider, oder gelb-bräunlicher Farbe. Bald stellen sie sich auch an den Oberschenkeln ein und verbreiten sich von da über den ganzen Körper; erst isolirt stehend, fliessen sie nun ineinander und bilden oft ganze Streifen; unter dem Drucke des Fingers verschwindet das Colorit nicht. Selten erheben sich die Flecke, und geschieht dies, so sind sie mit schwarzem Blut angefüllt. Abschilferung wird nie beobachtet. Dazu gesellen sich Hämorrhagien aus der Nase, aus der Zunge, aus den Respirationsorganen und selbst aus After und Harnröhre; am häufigsten tritt aber Blutung aus dem aufgelockerten, schwammigen Zahnfleisch ein. Sowohl dieses, als auch der weiche Gaumen zeigt ebenfalls grössere und kleinere Petechien von schwärzlicher oder violblauer Farbe. Durch die geringste Berührung erfolgt aus diesen zuweilen corrodirten Stellen eine bedeutende Blutung. Das Blut ist schwärzlich, wässerig, leicht zersetzbar. Die Hautdecken kühl, der Stuhlgang sparsam, der Harn dunkelbraun oder blutig, von stark ammoniakalischem Geruch; langsamer, kleiner, schwacher Puls, nur bei Complication mit Splenitis oder Intermittens fieberhaft; endlich grosse Entkräftung, Sinnesstörungen, häufige Ohnmachten, Tod durch Verblutung.

Diagnose: Bei gehöriger Auffassung des ganzen Symptomencomplexes ist eine Verwechslung mit einer andern Krankheit nicht möglich. Der wahre

Scorbut verläuft viel langsamer und entwickelt aus den Peteschen häufig Ulcerationen.

Aetiologie: Krankhaft erhöhlte Venosität, Mangel an guter Nahrung, feuchte, dumpfe Wohnungen, deprimirende Gemüthsaffecte.

Prognose: Nicht ungünstig, wenn die Krankheit noch keine grossen Fortschritte gemacht. Oefters wiederkehrende Hämorrhagien und Complicationen sind fatale Erscheinungen die einen schlimmen Ausgang hoffen lassen.

Therapie: Trockene Wohnung und reine Luft, stickstoffhaltige Diät, gerbstoffhaltige Getränke; daher frisches Fleisch mit Meerrettig und Senf, Fleischbrühe mit Eigelb, grüne Gemüse, mit Wasser verdünnter Rothwein zum Getränk, auch gut gehopftes Bier kann man erlauben. Innerlich Decoct. chin., (querc.) mit Acid. phosphor., (sulfr. dilut.), Tinct. aromat. acid.; ferner: Ferrum tannicum, 1 Scrupel bis 1/2 Drachme im Tag; im schlimmsten Falle folgende Mischnng: Rp. Faecis cerevisiae ℥jj, Mel. despumat. ℥j, Aq. font. ℥vjjj, M. D. S. Zweistündlich 1 Esslöffel voll. Aensserlich müssen täglich Waschungen mit warmem Essig oder verdünnter Schwefelsäure vorgenommen werden. Zum Ausspülen des Mundes ein Infus. salviae concentr. mit Rad. pyrethri und Essig. Blutungen aus dem Munde stillt man mit Aq. vulnerar. Thedeni oder mit einer Auflösung des Adstringens Knaupii. Complication mit Milzentzündung verlangt vorsichtige topische Blutentziehung. In der Convalescenz die Eisenpräparate mit Adstringentien. Kräftige Speisen. Rademacher sagt: Die Fälle von Fleckenkrankheit, die mir vorgekommen, habe ich mit Tinct. ferri muriat. oxydat. oder Tinc. ferr. acetici geheilt. Früher bediente ich mich der Schwefelsäure; die erste Behandlung ist aber der letzten weit vorzuziehen, weil die Heilung viel geschwinder bewirkt wird.

Pustelflechte. S. Impetigo.

Pyaemia. Eiterkrase, die eiterige Vergiftung.

Symptome: Plötzlich eintretender Schüttelfrost, der bei sehr acuten Fällen, sich auch wohl öfters wiederholt, Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Erbrechen, Unruhe. Nach dem Frost grosse Hitze und Pulsfrequenz, zuweilen auch etwas Schweiss, aber ohne eine völlige Apyrexie; Die Frost- und Hitzanfälle wiederholen sich, je schlimmer die Krankheit sich gestaltet, je öfter; missfarbige, fahle, brennendheisse Haut, verstörte Gesichtszüge, Mattigkeit, beschleunigte Respiration, nach Eiter riechender Athem, belegte Zunge; katarrhalische und entzündliche Affectionen in den verschiedensten Organen, Diarrhöen, Friesel, Pusteln, Furunkel, Hautrosen, Urin mit ei-

terigem Sediment; endlich bedeutender Kopfschmerz, trockene Mund- und Nasenschleimhaut, russige Zunge, Convulsionen, Betäubung; bei langsamerem Verlauf noch Ischuria, Petechien, passive Hämorrhagien, Decubitus. Schwere Pyämien verlaufen oft in 12—24 Stunden. Wenn die Eiterinfection von einer Wunde ausgeht, so wird dieselbe von schlechter Beschaffenheit und der Granulationsprocess hat keinen weiteren Fortgang, aus der Wunde fliesst eine jauchige oder blutige Absonderung, die Wundränder klaffen und sind missfarbig.

Diagnose: Der Zustand der Eiterinfection ist so charakteristisch, dass an eine Verwechselung nicht zu denken ist.

Aetiologie: Resorption des Eiters bei Wunden, Gefässentzündung, wobei sich das Exsudat innerhalb der Gefässwandungen ablagert, daher so häufig bei Phlebitis und Endocarditis; Uebergang acuter Dyscrasien, z. B. Typhus, Scorbut, Variola, Puerperalfieber u. s. w. in eiterige Krase. Auch ein in der Luft verbreitetes Eitermiasma kann die Pyämie begünstigen; daher so viele Eiterinfectionen in Kriegsspitälern.

Prognose: Dubia. Acute Pyämie ist sehr gefährlich, ebenso diejenige, welche zu acuten Dyscrasien hinzutritt.

Prophylaxis: Reinlichkeit und sorgfältige Behandlung der Wunde, wobei man für Abfluss des Eiters sorgen muss; reine frische Luft im Krankenzimmer, Chlorräucherungen. Nahrhafte Fleischdiät, Wein mit Wasser vermischt zum Getränk. Durch die Amputation kann in gewissen Fällen allein die Pyämie verhütet werden.

Therapie: Reinigung der eiternden Flächen, Hemmung der begonnenen Verjauchung durch kräftige ätzende oder coagulirende und antiseptische Mittel, z. B. Argent. nitr. fus., Kali caust., Alumen, Tannin, Liq. myrrhae, Balsamica, aromatische Verbände. Innerlich Ammon. carbonic., Chlor, Decoct. tamarindor; bei latenten Fällen Decoct. chin. c. Acid. mineral., Infus. arnic. oder serpentar. mit Camphor, Chinin sulfur. mit Ferr. carbonic. Essigwaschungen. Kräftige, restaurirende Diät, Velteliner. oder Burgunder zum Getränk.

Pylephlebitis. Die Pfortaderentzündung.

Symptome: Schmerzen rechterseits unterhalb den Rippen, Anschwellung der Leber und Milz, icterische Erscheinungen, verbunden mit Erbrechen, Magen- und Darmkatarrhen, Blutstühlen und später mit den Zeichen des Leberabscesses und der Pyämie, daher besonders bedeutende Schüttelfröste. Entwickelt sich die Entzündung mehr chronisch, so kommt es zu Wasseransammlungen im Bauchfelle, Verschrumpfung und Furchen der

Leberoberfläche nebst stellvertretender Erweiterung der äussern Venen am Bauch und am After, bisweilen Obliteration und gänzliche Zusammenschrumpfung der Leber. Die Pfortaderentzündung kann allgemein, oder auf einzelne Zweige beschränkt sein, nnd heilt im letztern Falle manchmal mit Erzeugung einer narbenähnlichen Stelle in der Leber, welche von den durch Verödung der Pfortaderästchen entstandenen Einsenkungen oder Furchen in Läppchen oder Hügel abgetheilt wird.

Diagnose: Es giebt zwei Stadien, ein entzündliches und ein suppuratives oder exsudatives; die suppurative Form hat typhösen Charakter. Die Pulsationen, welche in Folge der Obstructio venae portarum und beinahe aller Venen des Körpers stattfinden, haben diagnostischen Werth für die exsudative benigne Form. Die chronische Form macht langsamern Verlauf, geringere Heftigkeit der Symptome, im zweiten Stadium aber kommt es statt zu typhösem Fieber zum hectischen Fieber, Hydrops, Icterus, Melaena, chronische Diarrhöe tritt ein und dadurch der Tod. Der Schmerz in der Linea alba und rückwärts bis zur Wirbelsäule ist pathognomisch und unterscheidet sich von Gastritis durch seine Richtung, ebenso von Pancreatitis, wo der Schmerz quer läuft und mehr oder weniger Salivation stattfindet. Bei Hepatitis ist der Schmerz im rechten Hypochondrio, hier in der Mitte. Typhus hat seinen bestimmten, anderen Verlauf, Schmerz in der Regio ileo-coecalis, Frostschauer fehlen.

Aetiologie: Verletzung durch fremde Körper die den Darm durchbohrt haben, Eiterresorption, Blutgerinnung und Verstopfung des kranken Venenastes.

Prognose: Sehr ungünstig.

Therapie: Topische Blutentziehungen, sowohl an der schmerzhaften Stelle, als auch am After, narkotische Breiumschläge, Mercurialfrictionen, warme Bäder; innerlich zweistündlich zwei Gran Calomel in Verbindung mit Digitalis. In sehr heftigen Fällen mit synochalem Fieber eine Venäsection. Pyämische und nervöse Erscheinungen verlangen Decoct. chin. oder Infus. arnicae mit Mineralsäuren, Ammonium carbon., Camphor.

Pyrosis, Acor ventriculi. Sodbrennen, Magensäure.

Symptome: Brennendes Gefühl in Schlund, Speiseröhre und Magen, oder förmlicher Magenschmerz, Heisshunger, Zusammenlaufen von Speichel im Munde, der meist sauer schmeckt, ja sogar die Zähne stumpf macht, saurer Geruch des Athems, des Schweisses, saurer Harn, Aufstossen und Erbrechen von scharfen Flüssigkeiten, Koliken, Krämpfe, Abmagerung, bleiche Haut. Bei Kindern wird die Milch gekäset wieder erbrochen und die

Stuhlgänge sind gewöhnlich dünn, den gehackten Eiern ähnlich; dazu Bauchklemmen, heftiges, anhaltendes Schreien und Aechzen.

Aetiologie: Uebermässiger, oder anhaltender Genuss von säurehaltigen Speisen und Getränken, abdominelle Venosität, Hämorrhoiden, Gicht, Steinkrankheit. Bei Kindern ist der schlecht zubereitete Mehlbrei die Ursache.

Prognose: Sehr günstig. Jedoch kann anhaltende Magensäure bei Kindern tödliche Zufälle herbeiführen.

Therapie: Um momentan das Uebel zu unterdrücken, nehme man ein Brausepulver mit Ueberschuss des Natr. bicarbonicum, oder man rühre einen oder zwei Theelöffel voll Magnesia carbonica mit einem Glas Wasser an und trinke die Mischung in einem Zuge aus. Die radicale Heilung wird am besten durch ein Emeticum aus Ipecacuanha begonnen; hierauf Pillen aus Natr. carbon. sicc. mit Extr. trifol. fibr. und Rad. calami, oder aus Fel. taur. inspissat. mit Cort. aurant. und Natr. bicarbonic. Auch der Kermes mineral. mit China soll sich hülfreich erweisen. Kleinen Kindern gebe man täglich einige Messerspitzen voll von einem Pulver aus 1 Scrupel Rad. rhei und 1/2 Drachme Magnes. carbonic., oder Bismuth. nitric. mit Conchae praeparat., Tinct. rhei aq. mit etwas Extr. cort. aurant. Wechsel der Amme, oder dieselbe muss ebenfalls Antacida nehmen. Bei habitueller Neigung zu Magensäure gebrauche man ein Pulver aus Lac. sulfur., Extr. aloës nnd Gumm. guajaci, allenfalls noch mit Magnes. ust. Mineralwasserkuren: Karlsbad, Kissingen, Tarasp.

Pyuria. S. Morbi chron. et organic.

Q.

Quecksilbervergiftung. S. Intoxicatio.

Querlähmung. S. Paralysis.

R.

Raphania, Ergotismus. Die Kriebelkrankheit, Kornstaupe. Diese seltene Krankheit beruht auf einer Vergiftung des Rückenmarks und manifestirt sich im motorischen Apparat durch automatische Bewegungen und Paralyse, in den sensiblen Nerven durch Anästhesie, oder die Intoxication befällt mehr die Haut- und Gefässnerven, wodurch Hyperästhesie der Epidermis und Blutstockung in den Gefässen, Entzündung und Gangrän entsteht.

Symptome: Die acute Raphanie kündigt sich zuweilen durch gastri-

sche Erscheinungen an, in den meisten Fällen tritt sie aber plötzlich auf: Schwindel, Mattigkeit, Betäubung, Zittern der Glieder, Ameisenkriechen, Convulsionen, wobei die Extremitäten, die Finger und Fusszehen, Hände und Füsse bald durch die Flexoren zusammengezogen, bald durch die Extensoren in tetanische Steifheit ausgestreckt werden, Umkrümmung der Zunge, Zähneknirschen, Verdrehen der Augen, verstörter Blick, kleiner, oft kaum fühlbarer, bisweilen intermittirender Puls; Eckel, Würgen, Erbrechen, in manchen Fällen blutiger Schaum vor dem Munde, collabirtes, gelbliches Gesicht, trockene, rigide Haut, nur selten mit kaltem Schweiss bedeckt, endlich blande Delirien, nervöse Blindheit und Taubheit, Meteorismus, Petechien, Oedem, erysipelatöse Entzündung einzelner Glieder, Gangrän der Finger und Zehen, welche allmälig an den Gelenken, nachdem sich eine Demarkationslinie gebildet, abfallen (*Maladie de Sologne*). Unter typhösen und putriden Erscheinungen geht das Leben in kurzer Zeit zu Ende. Die chronische Form charakterisirt sich durch das remittirende Prodromalstadium: Horripilation im Abdomen, im Rücken und den Gliedern, erst Heisshunger, dann Appetitlosigkeit, Aufstossen und Erbrechen, Eingenommenheit des Kopfes, nervöse Erscheinungen. Die periodischen Paroxysmen, zwischen welchen eine unreine Intermission liegt, kündigen sich durch eine peinigende kriebelnde Empfindung verbunden mit flüchtigen Schmerzen in den Gliedern an, wobei den Kranken manchmal ein Gefühl, als ob die Extremitäten auseinandergezogen würden, beschleicht, welches ihn zu den lautesten Schmerzäusserungen veranlasst; dazu krampfhafte Bewegungen der willkürlichen Muskeln, oftmals völliger Tetanus, Oppression der Brust, sparsamer Urin und Stuhlgang. Die Paroxysmen endigen mit starkem Schweiss und Schlaf, kehren aber bald heftiger wieder. Es kommt zu epileptiformen Krämpfen, raschen Verfall der Kräfte, colliquativen Durchfällen, Paralysen, Hydrops, zuweilen Gangrän oder Tuberculosis. Die psychische Thätigkeit bleibt gewöhnlich bis zum Tode ungestört.

Diagnose: Das eigenthümliche Kriebeln in den Gliedern, die abwechselnden tetanischen Krämpfe, die Petechien und das Gangrän, so wie das epidemisehe Auftreten der Krankheit lassen eine Verwechslung mit anderen Krankheiten nicht gut zu.

Aetiologie: Misswachsjahre, wo das Getreide durch Mutterkorn, Lolium temulentum, Raphanus raphanistrum, Nigella sativa und andere schädliche Pflanzen und deren Samen verunreinigt wird. Dazu schlechte Kost überhaupt, feuchte Wohnungen, eigenthümliche Witterungsconstitution, all-

gemein verbreitete Noth, Furcht, Kummer, Schrecken und andere deprimirende Gemüthseindrücke. Die niederen Volksklassen werden fast ausschliesslich von dieser traurigen Krankheit befallen.

Prognose: Sehr ungünstig. Es gab Epidemien wo 90 pro Cent. der Kranken und darüber zu Grunde gingen. Durch den schnellen merkantilischen Verkehr unserer Zeit werden die Ergotismusepidemien zur grössten Seltenheit werden.

Therapie: Da beinahe immer gleichzeitig ein Status gastricus zugegen ist, so zaudere man nicht mit den Emeticis und Laxanzen. Gegen das Ergotin selbst gebe man Tannin, Ammon. carbon., Camphor. Zum Getränk schwarzen Kaffee mit etwas echten Rum. Bisweilen leisten nach Beseitigung des Gastricismus Aromatica gute Dienste, z. B. Inf. rad. Zingiber. oder Cort. cascarill. mit Tin. valerian. aether. oder Spir. nitr. dulc. Die tonischen und klonischen Spasmi verlangen Emuls. as. foetid. mit Liq. amm. succ., Camphor., Infus. valerian. c. Tinct. moschi, oder Zinc. valerian. Narcotica, namentlich das Opium, sind contraindicirt! Nervöse und putride Erscheinungen erfordern China, (Arnica, Calmus), Serpentaria mit Mineralsäuren und Wein. Aeusserlich Frictionen von Liniment. amm. camphor. oder Ol. terebinth. mit Butter in den Rücken, Extremitäten u. s. w. Aromatische Bäder, Sinapismen, Essig- und Stinkasandklystiere. Als Diät Fleischbrühe mit Eigelb und etwas Pfeffer, Brod aus reinem Mehl, welchem beim Backen etwas Kali carbonicum beigesetzt wurde.

Raserei. S. Morbi mentis.

Raucidas. Die Heiserkeit. Die krankhaften Veränderungen der Stimme und der Tonbildung geben bei den Kehlkopfskrankheiten besonders wichtige Zeichen, sowohl für den Zustand des Schleimhautgewebes, als für den der Muskeln und Fasern, selbst für die Beschaffenheit der Knorpel, besonders aber auch für die Spannung, Weite und Inervation der Stimmritze selbst. Sie bestehen hauptsächlich in einem Schwach- und Rauhwerden oder Schnarren der Stimme, welches periodisch oder gradweise bis in Klanglosigkeit (*Raucedo*) und Stimmlosigkeit (*Aphonia*) übergehen kann. Behandlung der Heiserkeit im Allgemeinen. Ist sie Folge eines Katarrhs so gebe man Tart. stibiat. in refr. dos. mit Sal. ammon. und succ. liquirit., oder Pillen aus Sulfur. aurat., Extr. dulcam. und Pulv. liquirit. Aeusserlich Derivantia: ein Pflaster aus Pix burgundic. mit Tart. stibiat., oder ein Versicans, Brechweinsteinsalbe, Crotonöleinreibungen, oder ein Setaceum. Dampfbäder. Heiserkeit nach Croup wird, wenn sie monatelang anhaltend sein sollte, durch die Tinct. nuc. vomic. geheilt. Bei langwieri-

ger Heiserkeit Spong. marin. ust. Zuweilen sind Excesse in Diät die Schuld, man gewöhne sich daher an eine mässige Tafel, an geregelte Lebensweise. Morgens Kaltwasserkur, dann zum schwarzen Kaffee eine Pfeife Tabak. Molken- und Traubenkur. Die Heiserkeit der Sänger, nach aussergewöhnlicher Anstrengung der Stimme, wird am besten durch ein Gurgelwasser aus Alaun, Molke, oder Eiweiss zu Schaum geschlagen mit Alaunlösung vermischt (und Löffelweise zu gebrauchen) beseitigt. Bei krampfhaften Leiden im Gebiete des Nervus vagus, bei Stimmlosigkeit und Raucidas giebt man innerlich in Tropfenform und in Klystieren das Extr. lactuc. viros. Bei chronischer Heiserkeit hat Trousseau die Cauterisation der hintern Wand des Pharynx mit Lapis infernalis empfohlen, hat aber ihren Ruhm noch nicht bestättigt. Bessere Dienste leisten oft die Schwefelpräparate, z. B. Pillen aus Hepar. sulfur. dep. u. s. w., oder die Mineralwässer von Schwalbach, Burdscheid und Schlangenbad. — Rademacher: Neuere Mittel auf die Luftröhre, als wie der allbekannte Spiessglanzgoldschwefel und Quecksilber (Merc. solubillis Hahnemami, täglich 1 Gran p. d.) weiss ich nicht. In manchen Fällen ist der krankhafte Zustand der Luftröhre eine in diesem Organe vorwaltende Affection des Gesammtorganismus, der bei weitem nicht einerlei Art ist. Die Urleiden der Luftröhre äussern sich unter der Form von Heiserkeit, Kitzelhusten, Asthma und Sprachlosigkeit. Wenn bei der Heiserkeit der Kranke einen empfindlichen Schmerz im Luftröhrenkopfe spüret, wenn dieser Schmerz beim Husten und äussern Drucke sich vermehret, so habe ich gefunden, dass man mit dem Spiessglanzgoldschwefel dieses Uebel, ist es nicht gar zu sehr eingewurzelt, heben kann. Ebenso ist dieses Mittel bei dem Husten, bei welchem die Menschen über Schmerzen unter dem obern Theile des Brustbeins klagen, besonders heilsam. Bei eingewurzelter Heiserkeit kommt man aber mit ihm zu kurz. Hier hat mir in heilbaren Fällen das Quecksilber ausgeholfen. Man braucht dieses nicht bis zum angegriffenen Zahnfleisch zu geben; gewöhnlich verschwindet die Heiserkeit schon, sobald der Athem durch die Nase ausgestossen, dem Ausathmenden riechbar ist. — Die Luftröhrenschwindsucht ist, in Verhältniss zu andern Schwindsuchten, selten. Ich würde jedem rathen, bei eingewurzelter Heiserkeit, auf den Bauch, sonderlich auf das Pfortadersystem zu achten, in diesem liegt zuweilen der Grund der Heiserkeit und der chronischen Halsentzündung. Ist eine solche Bauchursache im Spiele, so helfen alle Mittel nichts, die man auf den Larynx anwendet. Die eigentliche Phthisis laryngea ist eher abzuwenden, als zu heilen. Die Heiserkeit scheint in den meisten Fällen wohl zunächst von

einer chronischen Entzündung der innern Haut des Larynx abzuhangen. Friedrich Hoffmann räth, bei Heiserkeit einen weinigen Aufguss aromatischer Kräuter zum Gurgeln. Der Rath ist gut, denn manche chronische Entzündungen äusserer Theile weichen ja den aromatischen Kräutern besser als den Blutegeln, dem Aderlassen und dem Salpeter. Ich habe gefunden, dass lauwarme Milch mit ein klein wenig Hoffmannischen Lebensbalsam gemischt, noch bessere Dienste leistet als ein weiniger Kräuteraufguss. Jede Heiserkeit ist aber gewiss nicht zunächst in einer chronischen Entzündung der innern Haut des Larynx begründet; das sehen wir daraus, dass hysterische Weiber zuweilen in einem Augenblicke heiser, und hernach wieder eben so hellstimmig werden. Das periodische Asthma ist oft ein Leiden des Larynx. Zur Beschwichtigung eines solchen Anfalls bediene man sich eines Pulvers von kohlensaurer Bittersalzerde und Weinsteinsäure, welches der Kranke trocken auf die Zunge legen muss, damit bei verschlossenem Mund das kohlensaure Gas, so sich langsam entwickelt, durch den Larynx streicht.

Rausch. S. Polydipsia.

Rhachitis. Englische Krankheit, Zwiewuchs, Wechselbalg. Unter diesem Namen versteht man eine fast auschliesslich dem Kindesalter eigenthümliche, mit Verarmung der Blutmasse complicirte Ernährungskrankheit des gesammten Knochensystems, welche Anschwellung der Gelenkknorpel und Erweichung der Knochensubstanz, daher Verkrümmung und andere Verbildungen des Scelets hervorbringt.

Symptome: a) Incubationsperiode. Während, oder meistens nach dem Säuglingsalter, am häufigsten beim Zahnen, verliert das Kind seine Lebhaftigkeit, wird mürrisch und zeigt eine grosse Neigung zum Stillsitzen oder Schlafen, die Epiphysen der Unterextremitäten schwellen an, während die Diaphysen im Wachsthum zurückbleiben, die Blutfarbe wird bleich, oft ins Wachsgelbe spielend, die Muskulatur welk und schlaff, die Haut des Rückens zuweilen mit Comedones bedeckt, grosser Schädel mit Erweiterung der Fontanellen. Die Kinder sind sehr zum Schwitzen und Digestionsstörungen disponirt. Erhöhte sensorielle und psychische Thätigkeit. b) Deformationsperiode. Die Anschwellung der Epiphysen macht deutliche Fortschritte, so dass die Gelenke wie eingeschnürt oder abgesetzt, ihre Gelenkköpfe wie doppelt erscheinen. Die Knochen erweichen, wodurch die Ober- und Untersehenkel sich auf mannigfache Weise verkrümmen und die sogenannten Säbel- oder Sägebockbeine darstellen. Später werden auch die Beckenknochen und die Wirbelsäule deform, wo-

durch verschiedene Deviationen entstehen und der Thorax bald die sogenannte Gänsebrust darstellt. Das Stirnbein bildet einen dreieckigen Vorsprung, die Gesichtsknochen sind scharf markirt und verleihen dem Gesichte einen, mit dem Alter des kleinen Patienten im Widerspruch stehenden intelligenten Ausdruck. Der grosse schwere Kopf sitzt tief zwischen den hochstehenden Schulterblättern und ist etwas nach hinten gezogen. Die Zähne sind gefurcht, missfarbig und gehen bald verloren. Die Augen sind gross, ausdrucksvoll (sogenannte Glotzaugen), der Mund lang und quer gezogen; die Haut verliert Tonus und Farbe, wird fahl und runzelich; des Nachts saure Schweisse. Endlich Brustbeschwerden, Eckel, Erbrechen, tympanitische Auftreibung des Abdomens, bald Stuhlverstopfung, bald wieder Diarrhöe, reichliche, oxal- und kohlensauren Kalk enthaltende Harnsecretion, Anämie, Febris hectica, bisweilen noch Decubitus oder Caries. Auffallend ist der oft an Heisshunger grenzende Appetit, der nur nach amylumhaltigen Speisen gerichtet ist. Beim Angreifen oder Aufheben der Kinder empfinden dieselben Schmerzen in den Knochen. Entweder geht dieses Stadium früher oder später unglücklich aus, oder es geht in das der Genesung über: c) Consolidationsperiode: regelmässigere Digestion, Erkräftigung der Haut und Muskulatur, Nachlass und Verminderung der Knochenanschwellungen, grössere Sicherheit im Gang, bessere Schädelbildung u. s. w. Gerne bleibt als Nachkrankheit der Rhachitis Knochenbrüchigkeit zurück, was bei dem geringsten Insult der Knochen Fracturen veranlassen kann. Caries und unregelmässige Form der zweiten Zähne bleibt fast nie aus.

Diagnose: Wenn man alle Erscheinungen der Rhachitis zu einem Krankheitsbild sorgfältig zusammenfasst, so ist an eine Täuschung nicht zu denken.

Aetiologie: Erbliche Anlage; prädisponirt sind schwächliche, kränkliche Kinder. Die Krankheit kommt nur mit dem Eintritt des Zahnens bis zum 6.—8. Lebensjahre vor, kann sich aber bis zur Pubertätszeit hinausziehen. Veranlassende Ursachen sind: Schlechte Nahrung und Kleidung, feuchte, dumpfe Wohnungen, Unreinlichkeit, ungesunde klimatische Verhältnisse, daher in England und Holland so häufig.

Prognose: Im Allgemeinen günstig. Allein, wenn die Deformitäten der Knochen bedeutend sind, so können sie doch sehr ungünstige Momente herbeiführen, z. B. strenge Geburt bei rhachitischen Becken.

Therapie: Man entferne die schädlichen Einflüsse, gebe dem Kinde eine gesunde Amme, oder, da es die Armuth der Angehörigen gewöhnlich

nicht zu bestreiten vermag, so sorge man für eine gute, nahrhafte Diät. Die amylumhaltigen Speisen müssen mit Fleisch vertauscht werden, hie und da Fleischbrühe mit Eigelb und etwas süssen Wein; zum Getränk Milch und Selterserwasser. Warme Kleidung, Bewegung durch Tragen in freier Luft, trockene, sonnige, warme Wohnung, die häufig gelüftet werden muss. Das Stillsitzen und Herumkriechen der Kinder muss vermieden werden, dagegen orthopädische Gymnastik; als Unterlage im Bette Rosshaar- und Seegrasmatrazen. Innerlich: Zur Neutralisirung der vorhandenen Magensäure Conch. praep. oder Magnes. carbon. mit Rheum; Calcar. phosphorat, täglich 4mal 2—4 Gran, Natr. carbon. Die beiden souveränsten Mittel sind: Ol. jecor. aselli und das Ferr. jodat. Von ersterem gebe man täglich kleinen Kindern 1—3 Theelöffel voll; später kann man bis auf 1—2 Esslöffel voll, und bei erwachsenen Kindern, bis auf 3—4 solcher Gaben steigen. Das Jodeisen giebt man entweder in Syrupform, täglich einige Theelöffel voll, oder man verordnet es in Pulver: Rp. Ferr. jodat. sicc. gr. j, Rad. Calam. arom., Trag. aromat. ana gr. v, M. f. pulv. d. tal. Dos. No. 12. S. täglich 3 Pulver zu geben. Auch die Tinct. ferri acetic. mit Tinct. rhei leistet gute Dienste. Dazu Eichelkaffee und Eisenwein. Hie und da ein gelindes Laxans aus Rheum oder Calomel, welchem man Tonica folgen lässt, z. B. Rp. Extr. cacarill. oder cort. aurant. ʒβ, solve in Aq. foeniculi ℥jjj, admisc. Tinct. rhei vinos. ℥β, Syr. cort. aurant. ʒvj, M. S. 3—4mal täglich einen Theelöffel voll. Auch Gumm. as. foetid. und galban., sowie die Rubia tinct., Quassia und Ochsengalle wird empfohlen. Von grosser Wichtigkeit ist die äussere Heilmethode: Aromatische und gerbstoffhaltige Bäder, z. B. aus Spec. aromatic., Turion. pini, Fol. nuc. jugland., Eichenrinde, Gerberlohe, Malz; Waschungen des Rückgrats und der Extremitäten mit Spir. serpill. nnd lavendul., Einreibungen von Ungt. rorismar. comp., Linim. volat. camphor., Opodeldoc u. s. w. Ferner Sandbäder, die durch die Sonne erwärmt wurden. Später kalte Begiessungen, Douche, Sool- und Eisenbäder. Wenn auffallende Deformitäten vorhanden sind, ist es am besten, die Kinder einer orthopädischen Anstalt zu übergeben. Frottiren mit Flanell, welcher vorher mit aromatischen Harzen und Vegetabilien durchräuchert wurde.

Rheumatismus. Der Rheumatismus, Gliederreissen. Das Wesen der Rheumatosen wird sehr verschieden gedeutet, die einen suchen es in den Phlogosen, die anderen in den Dyscrasien, und wieder andere sehen es als ein Mittelglied zwischen den Phlogosen und Neuralgien an. Hypothetisch dürfte die Annahme sein, dass bei den Rheumatosen die Haut gar

keine Electricität mehr nach aussen absetze, weshalb sich die Electricität unter der Haut ansammle und so Schmerzen und Hydrops erzeuge. Als Beweise für eine Dyscrasie werden angeführt: das gleichzeitige oder successive Vorkommen rheumatischer Krankheitsproducte an verschiedenen Stellen, die Aehnlichkeit mit der Gicht, mit dem pyämischen, metallischen und scorbutischen Muskel- und Gelenkkrankheiten, die sauren Schweiss- und Harnabsonderungen, die nachfolgende Kachexie, die Wirkung mancher Heilmittel. Dieser Ansicht kann man entgegenhalten: Würden die Erscheinungen des Rheumatismus durch Blutentmischung bedingt, so wäre nicht abzusehen, warum gerade derjenige Theil, welcher zunächst von der Erkältung betroffen wird, auch der vorzugsweise leidende sein sollte, vielmehr müssten alle Organe, mit denen das Blut in Berührung kommt, der rheumatischen Affection unterworfen werden. Die örtliche Folge aber der örtlichen Einwirkung führt uns zu der Annahme, dass an der, von der Erkältung getroffenen Stelle eine locale Veränderung, welche eben das Wesen des Rheumatismus bedingt, vor sich gehen müsse. Die Geschwulst, Röthung, Schmerz, Beeinträchtigung der Function, plastisches und seröses Exsudat, alle diese Erscheinungen beziehen sich auf eine locale Hyperämie und Entzündung. Das Specifische der rheumatischen Entzündung liegt einzig und allein darin, dass sie zunächst und vorzugsweise in den muskulären Gebilden auftritt, sich ausserordentlich leicht fortpflanzt, in ihrer Propagation die serösen und fibrösen Organe befällt, und endlich in dem ihr immer zu Grunde liegenden ätiologischen Momente, nämlich der Erkältung.

Alle Rheumatosen haben entweder einen acuten oder chronischen Verlauf, und haben ihren Sitz entweder in den Gelenken oder in der Muskulatur. In den Gelenken hat er seinen Sitz im Innern der Gelenkhöhlen, in der Umgebung der Gelenkkapsel und zuweilen im Neurilema. In den Muskeln entwickelt er sich vorzugsweise in den Muskelhäuten und dem Zwischenmuskelgewebe, und in dem zwischen der Haut und den Muskeln oder Muskelfascien befindlichen Bindegewebe (als fühlbare Schwiele).

I. Rheumatismus acutus.

1) ***Rheumatismus articularis.*** Der Gelenkrheumatismus. Diese Form characterisirt sich entweder nur durch eine schmerzhafte Anschwellung oder Steifheit eines Gelenkes ohne Fieberbewegungen und verläuft in wenig Tagen (***Rh. brevis***) oder sie erscheint mit lebhafteren Symptomen: Es treibt sich plötzlich ein Gelenk auf, Hand-, Schulter-, Hüft- oder Fussgelenk,

oder eine oder mehrere Wirbelarticulationen: heftiger ziehender, reissender Schmerz, welcher durch Berührung und Bewegungsversuche sich vermehrt, die Anschwellung sehr heiss, mehr oder weniger hell oder dunkel geröthet, zuweilen etwas weich, oft ödematös, die motorische Function gehindert; dazu Fieber mit abendlichen Fxacerbationen, Frostschauer mit nachfolgender Hitze und trockener Haut, bedeutender Durst, endlich profuse, eigenthümlich sauer riechende und das Lackmus röthende Schweisse ohne Erleichterung, saturirter, gelbrother, ebenfalls sauer reagirender Harn, welcher im Nachtgeschirr einen rothen, trüben Niederschlag aus harnsauren Salzen deponirt. Das Fieber hat oft den vollständigen inflammatorischen Character, der Puls voll, hart und frequent, die Hitze der Hautdecken sehr lästig, der Durst bedeutend gesteigert. In diesem Zustand complicirt das rheumatische Fieber sich leicht mit Entzündungen des Herzens, oder es lagern sich die rheumatischen Krankheitsproducte auf die Herzklappen und Arterienhäute ab. Bisweilen nimmt das Fieber auch den typhösen Charakter an, wobei nicht selten sich das bläschenförmige, klares Serum enthaltende rheumatische Exanthem (*Miliaria rheumatica*) bildet. Digestionsstörungen sind bei acutem Rheumatismus beinahe stets vorhanden: Appetitlosigkeit, weisser oder gelber Zungenbeleg, pappig bitterer Geschmack, Brechneigung und wirkliches Erbrechen. Zur allgemeinen Uebersicht, führen wir noch das Charakteristische einiger Erscheinungen des Rheumatismus an: Der Schmerz ist ziehender oder reissender Art und zwingt den Patienten sich möglichst ruhig zu verhalten, dabei hat er eine grosse Neigung herumzuwandern oder überzuspringen, so dass verschiedene Theile nach einander ergriffen werden. Der Harn und die Schweisse enthalten stets Säure, und ersterer setzt in Form von Ziegelmehl die harnsauren Salze ab. Die rheumatischen Exsudate zertheilen sich entweder im Verlaufe der Krankheit, oder sie hinterlassen schwielige Producte; nie gehen sie in Suppuration, Verjauchung oder Gangrän über. Die Wärme lindert die locale Entzündung, während Nässe und Kälte dieselbe vermehren. Die gehinderte Bewegung des afficirten Gliedes ist täuschend lähmungsartig.

2) ***Rheumatismus muscularis.*** Der Muskelrheumatismus. Derselbe hat seinen Sitz in dem Verlauf eines Mnskels oder in einer ganzen Muskelpartie. Die kranke Stelle zeigt eine leichte Geschwulst, später eine zwischen den Fingern zu fühlende Schwiele, welche einen vehementen Schmerz verursacht. Das Glied muss flectirt gehalten werden; später kommt es zu Atrophie und Paralyse des Muskels. Die Erscheinungen des Muskelrheumatismus differiren je nach dem Sitz und Ort desselben und wir lassen die

verschiedenen Gattungen folgen: a) Rh. cephalicus. Am häufigsten ist der Musculus temporalis, occipitalis, frontalis und die Galea aponeurotica afficirt, hie und da ist der Sitz des Uebels jedoch auch in anderen Gesichtsmuskeln. Gewöhnlich manifestiren die reissenden Schmerzen sich halbseitig und befallen die Sinnesorgane, daher oft Summen und Sausen im Ohr oder Schwerhörigkeit; ferner Augenentzündung, Zahnschmerz, bisweilen Verzerren des Mundes. b) Rh. cervicis. Reissender Schmerz in einer Hälfte des Halses, selten in allen Halsmuskeln, gehinderte Bewegung, Steifheit und Krümmen des Halses, öfters anginöse Beschwerden. Trismus. c) Rh. pectoris (auch falsche Pleuresie genannt). Stechender Schmerz auf einer Stelle der Brust, der sich bei der Inspiration heftig steigert, erschwerte Bewegung des Thorax und des Armes. d) Rh. abdominalis. Reissende Schmerzen nach dem Verlaufe der geraden oder schiefen Bauchmuskeln, welche durch Berührung, Körperbewegungen, Darm- und Harnsecretion sich vermehren. e) Rh. lumbalis. S. *Lumbago*. f) Rh. extremitatum. Heftige, reissende Schmerzen nach dem Verlaufe einzelner Muskelpartien der Extremitäten, paroxysmenweises Auftreten derselben, bald sind sie fix, bald vag, vermehren sich bei Bewegungen, daher imaginäre Steifigkeit. Fieber, periodische Schweisse, sehr frequenter, kleiner Puls, meistens unbelegte, hellrothe, trockene Zunge. g) Rh. cordis. Gefühl von Schwere auf der linken Brust, flüchtig stechende Schmerzen in der Herzgegend, Respirationsbeschwerde, Apnoë, Palpitatio cordis, kleiner, schwacher, contrahirter Puls. Dazu reissender Schmerz in den Muskeln, der Brust und des linken Oberarms. Diese Form kommt am häufigsten um die Periode der Pubertät vor. h) Rh. intestinalis. Reissender, meist remittirender Schmerz in der Nabelgegend, beim Druck Empfiudlichkeit, das Abdomen aber nicht aufgetrieben, sondern weich. Blähungen, Aufstossen, Erbrechen, hartnäckige Stuhlverstopfung. Ist jedoch ausser der Muskelhaut des Darms auch die Mucosa afficirt, dann Durchfälle. S. *Diarrh. rheumatica*. i) Rh. uropoëticus. Heftige Schmerzen in der Gegend der Symphysis ossis pubis, krampfhafte Verschliessung des Sphincters, zuweilen förmliche Ischurie. k) Rh. uteri. Reissende Schmerzen nach dem Verlaufe der Ligamenta rotunda uteri; dazu stossweise Blutungen, die bei Anwendung der Kälte sich vermehren und durch Acida nicht sistirt werden können. Nicht immer ist Fieber zugegen. l) Rh. paralyticus. Die Gesichtsmuskeln werden im Nu, wie mit einem Zauberschlag, einseitig verzogen. Hängen des Mundes, des Augenlides, Anästhesie und Gefühl von Kälte in den Theilen ohne Temperaturverminderung, gehindertes Kauen,

Ausfliessen von Speichel aus dem halbgeöffnetem Munde. Entsteht am häufigsten bei schwitzendem Kopfe in der Zugluft. — Ferner entwickelt sich noch ein rheumatismusähnlicher Zustand bei chronischen Metallvergiftungen, nach dem länger fortgesetzten Gebrauch gewisser Arzneimittel, z. B. durch China und deren Alkaloïde, Chamillen, Valeriana, Arsenik u. s. w., und nach dem Krätzasthma, welches durch Unterdrückung der Krätze entsteht. Diese letzteren Formen fasst man unter den Namen Rheumatismus spurius zusammen.

II. Rheumatismus chronicus.

Symptome: Der chronische Rheumatismus entsteht meistens aus der acuten Form, verläuft fieberlos und nicht mit so vehementen Schmerz als der hitzige Rheumatismus. Je nachdem Gelenk- oder Muskelrheumatismus vorausfolgte, findet sich der Schmerz an einen der beiden entsprechenden Stellen; entweder manifestirt er sich stets an einem oder demselben Sitz (*Rh. fixus*), oder er zieht und wandert von einem Glied zum andern (*Rh. vagus*). Zuweilen scheint er ganz verschwunden, oder doch ist er nur sehr leise bemerkbar, bis er oft plötzlich, bei Temperaturwechsel, wiederkehrt oder exacerbirt. Das Uebel ist sehr hartnäckig und lästig. Mit der Zeit kommt es zu localen Destructionen, es bilden sich Gelenkgeschwülste (*Tumor albus*) oder Induration der Haut, des Zellgewebes und der Muskeln (rheumatische Schwiele), oder es kommt zu Ankylose der Gelenke, Osteophytenbildung, Atrophie der Muskulatur und chronischen Neuralgien (*Rheumatalgia*). Anämie und Abmagerung sind immer bei langwierigen, intensiven Rheumatismus im Gefolge.

Diagnose: Bei der genuinen Gelenkentzündung ist der Schmerz weit heftiger, die Geschwulst grösser, brennender, lebhaft gerötheter; bei der Bewegung vernimmt man ein knarrendes Geräusch. Auch befällt der Rheumatismus gewöhnlich mehrere Gelenke. Die Unterscheidung von Gicht: S. *Arthritis*. Von Rh. spurius durch dessen ätiologischen Momente. Von Spinalirritation durch die Ergebnisse des Untersuchs der Wirbelsäule; bei dieser Neuralgie fehlt auch die rheumatische Schwiele. Der Rheumatismus der Kopfmuskel unterscheidet sich von Gehirnentzündung durch den Schmerz auf äussern Druck und durch ungestörte psychische Thätigkeit. Von der Pneumonie oder der Pleuritis unterscheidet sich Rh. pectoris durch den mehr äussern Schmerz, welcher sich bei der Berührung vermehrt, Husten und blutiger Auswurf fehlen, der Plessimeter und das Stethoskop weisen nichts Abnormes der Respirationsorgane nach, das Fieber ist unbedeutend,

oft fehlt es ganz. Der Rheumatismus der Bauchmuskeln könnte mit Peritonitis oder Enteritis verwechselt werden. Jedoch ist hier der Schmerz mehr äusserlich, das Abdomen nicht heiss und nicht aufgetrieben. Rh. extremitatum unterscheidet sich von Gelenkentzündung durch den wandernden und remittirenden Schmerz, und durch die Abwesenheit der Gelenkanschwellung. Der Rh. intestinalis, der mit Darm- oder Bauchfellentzündung verwechselt werden könnte, entwickelt sich viel langsamer als diese beiden Krankheiten, und zeigt, selbst beim Kothbrechen, keinen aufgetriebenen Bauch. Rh. paralyticus unterscheidet sich von Apoplexie durch die ungestörte Sinnes- und Geistesfunction, durch die beschränkte scheinbare Paralyse und das sonstige Wohlbefinden des Kranken.

Aetiologie: Im Frühjahr und Herbst bei plötzlichem Temperaturwechsel, feuchter, neblichter Witterung herrscht der Rheumatismus bald epidemisch, bald endemisch; die Bewohner flussreicher Gegenden oder an Landseen sind diesem Uebel am meisten unterworfen. Deshalb ist z. B. in Zürich und Umgebung der Rheumatismus pandemisch. Gelegenheitsursachen sind: Erkältung, besonders durch Zugluft, Durchnässung, allzuleichte Bekleidung, schlechte, kalte Wohnungen.

Prognose: Der einfache, acute Rheumatismus ist im Allgemeinen günstig; jedoch kommt es immer auf die Localisation und den Charakter des Fiebers desselben an. So sind die rheumatischen Affectionen des Herzens und des Uterus oft sehr bedenklich. Die chronische Form zeichnet sich durch ihre Hartnäckigkeit und Langwierigkeit aus und lässt gerne Ankylose, Gelenkwassersucht und Osteophyten befürchten.

Therapie: I. Rheumatismus acutus. Antiphlogistisches und diaphoretisches Verfahren. Warmes Verhalten in einem Bett, welches statt Federn nur Rosshaare oder Seegras enthält, gleichmässige Zimmertemperatur, schmale Diät, Vermeidung aller erhitzenden Speisen und Getränke. Jedoch lasse man reichliche Quantitäten Zucker-, Selterser- oder Sodawasser, sowie auch gelinden diaphoretischen Thee trinken, z. B. Aufgüsse von Flor. tiliae, verbasci oder Rad. alth. c. gramin. Zeigt sich der Rheumatismus gutartig, so gebe man innerlich Kali nitric., oder Sal. ammon. mit Tart. stibiat., oder Infus. ipecacuanh. mit Liq. amm. acetic. Von den Franzosen werden die salpetersauren Mittelsalze in grossen Dosen empfohlen, z. B. täglich wenigstens 1 Unze Kali nitric. mit vieler Süssholztisane vermischt. Ammon. benzoicum und phosphorat. werden ebenfalls empfohlen. Das afficirte Glied wickelt man in Flanell oder (Werg) ein. Bei heftigen Schmerzen auf die Nacht eine Dosis Pulw. Doweri. Bei hervorste-

chend saurem Urin und Schweiss, lasse man Liq. Kali carbonic. oder Natr. bicarbonic. im Getränk nehmen. Bei reichlichen Schweissen Kaliwaschungen. Gastrisch-biliöse Erscheinungen erfordern ein Emeticum, hierauf Potio Riverii oder Kali acetic. mit Vin. stibiat. Dabei Hungerdiät. Bitterwässer. Der träge Stuhlgang wird durch Magnes. sulfuric. oder Elect. lenitiv. beseitigt. Hat das Fieber den rein entzündlichen Charakter, dann eine reichliche Venäsection, Blutegel oder Schröpfköpfe; ferner den Tart. stibiatus in voller Gabe; sobald aber Erbrechen eingetreten, werde der Brechweinstein nur in starker Verdünnung angewendet, oder man giebt das Calomel (stündlich zu 1 Gran). Sobald der Puls seine Härte und Spannung verloren hat, giebt man Vin. sem. colchici, anfangs zu 12—15, später zu 20—24 Tropfen 2—3stündlich, oder 2—3 Gran Kali jodat. alle 4 Stunden. Grossen Ruf hat sich der Sublimat erworben, jedoch muss der gastrische Zustand erst beseitigt sein. Man giebt denselben in folgender Formel: Rp. Sublimat. gr. j, solve in Aq. dest. fervid. ℥jv, admisce Vin. semin. colchic. ʒjj, M. S. 2stündlich 1 Esslöffel voll. Als ein Specificum bei Gelenkrheumatismus gilt das Chinin in grossen Dosen, z. B. täglich 3—4mal 1 Scrupel, oder stündlich 5—10 Gran. Die Behandlung muss, selbst bei gastrisch-biliösen Symptomen 8—10 Tage fortgesetzt werden. Auch das Aconit und die Scilla werden empfohlen. Besonderes Interesse erregt die Citronenkur, man giebt täglich 3—4mal 1 Unze unverdünnten Citronensaft mit Zucker. Ferner werden empfohlen: das Aceton 15—30 Tropf. 3—4mal täglich, Morph. muriat. (auch endermatisch zu appliciren), Veratrineinreibungen. Antiphlogistische Einreibungen sind nur bei bedeutender Röthe, Hitze und Geschwulst vorzunehmen, z. B. Ungt. mercuriale. Besser sind Vesicatore und Einwickelungen in Leinwandbinden. Dampfbäder. Gegen die zurückbleibende Geschwulst Jodeinreibungen oder Einwirkung der Electricität. — II. Rheumatismus chronicus. Abstumpfung und Abhärtung der Haut. Man sorge für trockene, gesunde Wohnung, trage Hemden und Unterbeinkleider aus Flanell, gewöhne sich an mässige, reizlose Diät und vermeide die Spirituosa. Daneben heisse Luft- und Dampfbäder, Seifen- und Kaliwaschungen. Nach und nach gewöhne man sich an kältere Bäder und kühlere Kleidung. Man gebrauche Thermal- und Seebäder: Ems, Wiesbaden, Wildbad in Schwaben, Pfäfers, Ostende, Norderney. Dazu tägliche Muskelübungen, erst passive, später active Gymnastik. Innerlich: Alkalische Mittel, Natrum, Kali, Kalkwasser, die Mineralwasser von Karlsbad, Vichy, Tarasp. Antimonialien oder Mercurialien in Verbindung mit Schwefelpräparaten. Rp. Lac. sulfur. ʒjj, Aethiops. mineral. ʒß,

Rad. rhei ʒjj, Gumm. guajac. ʒjβ, Sacch. alb. ℥β, M. S. 2—3mal täglich 1 Theelöffel voll. Pulv. Plummeri, Sublimat., Kali jodat., Ol. jecor. aselli. Bei rheumatischen Schwielen jod- und bromhaltige Wässer: Kreuznach, Ischl, Tölz, Leuk; daneben Jodeinreibungen, Kneten und Klopfen, Anwendung des Sanoton'schen Magneto-electrischen Apparates. Man lasse fleissig Abkochungen aus Dulcamara, Lign. guajaci, Rad. sarsapar., saponar. und bardan. trinken. Auch die Arnica, Senega und Diosma crenata, die aromatischen Balsame und Gummata ferulacea werden gerühmt. Rp. Resin. guajac., Sulfur. aurat., ana ʒβ, Calomel ℈β, Extr. dulcam. q. s. f. pilul. No. 30. S. 2mal täglich 3—4 Stück zu nehmen. Von den Schwefelwässern sind zu empfehlen Weilbach, Nenndorf, Schinznach. Gegen Rheumatalgie Morphium, Coniin, Stramonium, Aq. laurocerasi, Mixt. gum. c. Chloroform., Chinin valerian. Aeusserlich ferner: Einreibungen von Linim. saponat. camphor., (Ol. terebint.), Ol. phosphor. camphor., Alcohol sulfuris, Ungt, nervin., oder kräftigere Mittel: Veratrin- und Jodquecksilbersalbe, Ungt. tart. stib., Vesicatore, Moxen, Glüheisen. Bepinseln mit Jodtinctur oder Acid. acet. Wachs- und Pechtaffet, Räuchern mit Oliban., Myrrhe, Mastix, (Colophonium, Wachholder). Galvanopunctur, Electricität. — Gegen acuten Rheumatismus geben wir noch ein sympathetisches Verfahren. Man nimmt 2 Loth Kochsalz und vom Urine des Kranken nach Belieben, sagt dem Kranken eine bestimmte Stunde, wo er sich zu Bette begeben und zum Schwitzen bereit sein solle. Alsdann giesst man den Urin mit dem Salze in einen neuen Topf und kocht ihn ¼ Stunde lang, und der Kranke wird bedeutend schwitzen. Man wiederhole dieses Kochen 9 Tage lang, nehme aber jeden Tag frischen, nüchtern des Morgens früh gelassenen Harn und frisches Salz. — Rademacher: Der acute Rheumatismus ist, in manchen Fällen, eine in den Muskeln, und wahrscheinlich auch in den Gelenkbändern vorwaltende, unter der Heilgewalt des Salpeters stehende Affection des Gesammtorganismus. Uebrigens sind die Zeichen des salpetrischen Rheumatismus sehr täuschend. Der rothe, sehr saure Harn, lebhaftes Fieber mit vollem Pulse, starke Entzündung und Geschwulst der ergriffenen Glieder sprechen für einen solchen Zustand. Ein wirklich unter der Heilgewalt des kubischen Salpeters stehender Rheumatismus bedarf des Aderlassens nicht. Man giebt in einem Aufguss von ½ Unze Fol. fraxini ungefähr 3 Drachmen Natr. nitric. und lässt diesen Löffelweise den Tag über nehmen. (Folgende Mischung haben wir bei acutem Rheumatismus sehr hülfreich gesehen: Rp. Natr. nitr. ʒjj—ʒjjj, solve in Aq. dest. ℥vj, admisc. Vin. colchic. ʒjj, Syr. simpl. ℥β; M. S. stündlich

1 Esslöffel voll). — Gegen Rh. acuto vago hat sich vor allen andern Mitteln die Kupfertinktur heilsam erwiesen. Zuweilen ist beim Rh. acutus das Eisen ein so schnell wirkendes Mittel, dass dem Kranken die Heilung an Wunder zu grenzen scheint und es ist dann das Uebel eine Eisenaffection des Gesammtorganismus. Man giebt das essig-, schwefel- und salzsaure Eisen. Die antiphlogistische Methode verschlimmert in diesem Falle die Krankheit. Ein sehr heilkräftiges äusserliches Mittel gegen den Rh. fixus ist die Brechnuss. Man mischt Tinct. nuc. vomic. und Spir. saponat. zu gleichen Theilen zusammen, und reibt das schmerzhafte Glied täglich ein paar Mal damit eine halbe Stunde lang ein. Bei Rh. paralyticus ein Blasenpflaster hinter das Ohr, oder das Empl. de Galbano crocatum mit Petroleum und Ammon. carbonicum gemischt, und auf die gelähmte Seite zu legen. Die Digitalissalbe auf die schmerzhaften Glieder beim Rheumatismus gelegt, bewirkt eine schnelle und überraschende Linderung der Schmerzen. Rp. Ungt. cerae ℥j, Extr. digital. ʒjj, M.

Rhinorrhagia. S. Epistaxis.

Rötheln. S. Roseola.

Rose. S. Erysipelas.

Roseola, Rubeola. Die Rötheln.

Symptome: Katarrhalische Beschwerden, Schnupfen, geröthete Augen, anginöse Erscheinungen, Husten, Kratzen im Halse, Tonsillen geröthet, Schlingbeschwerden, Affectionen des Magens, Brechneigung oder wirkliches Erbrechen. Unter mehr oder weniger heftigen Fieberbewegungen erfolgt nach einigen Tagen ein den Masern oder dem Scharlach ähnliches Exanthem. Dasselbe besteht aus linsengrossen oder grössern, nicht ganz runden, sondern mehr eckigen, rothen Flecken, welche sich niemals gegenseitig berühren, unter dem Fingerdrucke verschwinden und von den rothen Punkten aus ersetzen. Zuweilen kann das Exanthem so heftig auftreten, dass es dem Scharlache gleich die ganze Haut, selbst das Gesicht röthet, allein in der weit verbreiteten Röthe findet man bei genauer Besichtigung die eigenthümlichen Röthelflecken, die beim Drucke mit der übrigen Röthe verschwinden, aber beim Nachlass früher als die sie umgebende Röthe wiedererscheinen. Bisweilen haben sie ein kleines, eine milchige, alkalische Flüssigkeit enthaltendes Bläschen, was nicht mit dem Friesel der sich öfters zu dem Exanthem gesellt, verwechselt werden darf. Nach der Eruption in der Florescenz verliert das Fieber an Heftigkeit, die Schleimhautsymptome nehmen ab, das Exanthem wird schmutzig-roth, erbleicht allmälig, es kommt unter kritischen Schweissen und röthlich sedi-

mentirenden Urin zur Desquamation, so dass bei regelmässigem Verlauf der Krankheit, dieselbe in 6—10 Tagen als beendet zu betrachten ist. Als Nachkrankheiten bleiben in einzelnen Fällen Hydrops oder Drüsenanschwellungen zurück.

Diagnose: Die Flecke der Masern haben mehr ein rosenrothes Colorit und sind mehr rund; die Abschuppung ist kleienartig, was bei Rubeola nie der Fall ist, indem diese entweder sehr fein erscheint, oder grössere Hautstücke sich abschälen. Von Scharlach unterscheidet sich das Röthelexanthem, dass bei ersterem das Fieber gewöhnlich viel heftiger auftritt und das Exanthem geordneter erscheint.

Aetiologie: Die Rötheln entwickeln sich unter denselben atmosphärischen Einflüssen, als wie Morbilli und Scarlatina, und werden von den meisten Autoren nicht als ein selbstständiger Ausschlag, sondern als ein Zwitterexanthem der beiden Krankheiten, gleichsam als eine Abortivform einer dieser beiden, betrachtet.

Prognose: Im Allgemeinen günstig.

Therapie: Aufenthalt im Bett, warme, gleichmässige Zimmertemperatur, Fieberdiät, kühlere Getränke. Sonst exspectatives Verfahren. Abweichungen von dem normalen Verlauf der Krankheit, erfordern dieselbe Behandlung wie die Masern oder der Scharlach.

Rothlauf. S. Erysipelas.

Rückendarre. S. Morb. chron. et organ.

Rückenmarksentzündung. S. Myelitis.

Rückenmarkskrankheiten. S. Morb. chron. et organ.

Rückenmarkswassersucht. S. Hydrorrhagis incolumnis.

Rückenschmerz. S. Irritatio spinalis.

Rückgratsentzündung. S. Spinitis.

Ruhr. S. Dysenteria.

Rupia, Rhypia. Die Schmutzflechte oder Schmutzblase.

Symptome: Einzeln stehende, mässig grosse, etwas flache Blasen, die mit einem trüben, missfarbigen, purulenten oder blutigen Exsudat gefüllt sind. Durch immer neue Blasenbildung, und manchmal durch Zerreissen der Blasen, entstehen dicke, hervorragende, braune oder schwärzliche Krusten, die die Geschwürsflächen bedecken und von immer breiter werdenden Schichten verschiedengestaltig emporgehoben werden. Man unterscheidet drei Hauptformen:

1) *Rupia simplex*. Erscheint gewöhnlich nur an den Unterextremitäten und in der Lendengegend in sehr vereinzelt stehenden Blasen, deren

Inhalt schnell zu braunen, in der Mitte dicken Krusten vertrocknet. Wenn sich diese ablöst, so erscheint die darunter liegende Haut excoriirt, es bilden sich wieder neue Blasen, oder, wenn Heilung erfolgt, so bleibt längere Zeit eine livid-rothe Färbung zurück.

2) *Rupia prominens.* Grössere Blasen, dickere Krusten, tiefere Geschwüre. Die Blase, deren Entstehen vorher ein röthlicher Fleck anzeigt, enthält ein schmutzig-schwärzliches Serum; die später sich bildenden Schorfe, welche von einem röthlich-lividen Rand umgeben werden, werden immer dicker und erneuern sich nach dem Abstossen häufig wieder. Das Geschwür unterhalb der Borke ist schmutzig anzusehen; kommt es zur Heilung, so bildet sich eine bräunliche oder violette Narbe, die bei dem geringsten Anlass gerne wieder aufbricht.

3) *Rupia cachectica.* Diese Form kann an allen Stellen des Körpers zum Vorschein kommen und manifestirt sich durch rothe, livide Flecke, auf welchen sich bald schwärzliche, ein serös-blutiges Serum, oder später fötide Jauche enthaltende Blasen bilden, dessen zu Grunde liegendes Geschwür sich gerne ausbreitet und sehr schwer heilbar ist. Diese Species befällt nur kachectische Individuen.

Diagnose: Von Ecthyma, dass sich bei diesem nur kleine mit wahren Eiter gefüllte Pusteln und keine Blasen bilden.

Aetiologie: Cachexie, oder vorausgegangene acute Exantheme, Unreinlichkeit; schlechte Diät und ungesunde Wohnungen.

Prognose: Die Krankheit widersteht in vielen Fällen hartnäckig allen Medicamenten und wird durch ihre lange Dauer sehr lästig.

Therapie: Berücksichtigung des Causalmomentes. Erweichende Cataplasmen und Fomente, Einölen der Borken; blossgelegte Stellen bestreue man mit Cremor tart., oder Amylum, bei der kachectischen Form mit Kohle oder Chlorkalk. In hartnäckigen Fällen Charpieverband mit aromatischen Flüssigkeiten, oder Cauterisation mit Lap. infernalis. Bestreichen mit Collodium. Innerlich Antidyscrasica. Restaurirende Diät.

S.

Sackbauchwassersucht. S. Hydrops abdomim. saccat.

Säuferkrankheit. S. Polydipsia.

Säuferwahnsinn. S. Delirium tremens.

Salivatio, Ptyalismus. Der Speichelfluss.

Symptome: Als Vorboten gehen bisweilen Hitze und Trockenheit im Munde, sowie vermehrter Durst, Anschwellung und Schmerzen in den

Speicheldrüsen, Ziehen im Nacken, Steifheit des Halses und übler Geruch aus dem Munde voraus. Bald nimmt die Speichelsecretion mehr oder wenig zu, so dass in heftigen Fällen der Speichel, welcher zäh, dick, oft missfarbig ist, und einen scharfen oder fauligen Geschmack besitzt, fortwährend aus dem Munde fliesst. Dauert diese krankhafte Speichelsecretion nur kurze Zeit an, so lockert sich das Zahnfleisch schwammig auf, die Zunge schwillt an, die ganze Mundschleimhaut bedeckt sich mit kleinen Blätterchen und aphthösen Geschwüren, die Zähne werden locker und fallen in schlimmen Fällen aus. Dabei verminderte Haut-, Nieren- und Darmsecretion, gestörte Digestion und bei anhaltenden Säfteverlust consumptives Fieber oder chronische Abdominalkrankheiten.

Diagnose: Von der Gegenwart des Mercurs im Speichel überzeugt man sich, wenn man den Speichel mit etwas Salpetersäure kocht, filtrirt, Schwefelwasserstoffwasser hinzusetzt und aufkocht. Nach kurzer Zeit bildet sich der erst gelbliche, dann schwarz werdende Niederschlag von Schwefelquecksilber. Im Speichel ist stets Schwefelcyankalium enthalten, auf welches Eisenchlorid stark reagirt; bei Mercurialsalivation fehlt dieses Schwefelcyankalium. Bei der Salivation in Folge von Pankreasleiden ist dieses Schwefelcyankalium ebenfalls zugegen. Entdeckt wird es durch den Zusatz von Eisenchloridsolution, wodurch sogleich eine blutrothe Färbung entsteht; erfolgt diese Färbung nicht, so ist auch kein Schwefelcyankalium im Speichel und dieser daher durch Mercurialia erregt.

Aetiologie: Die secretive Irritation der Speicheldrüsen wird selten als idiopathische Krankheit, sondern in der Regel mehr als symptomatische Affection beobachtet. Da wo der Speichelfluss von freien Stücken entsteht (*Ptyalismus spontaneus*) sind hauptsächlich folgende Momente die Ursache: Krankheiten des Pankreas, des Magens, der Leber und anderer Organe des Unterleibs; ferner wird bei Typhus, Variola, Friesel u. s. w. die Salivation zuweilen wahrgenommen, und in diesen Krankheiten ist sie kritischer Natur. Individuen, welche an Reizbarkeit des Nervus trigeminus leiden, sind öfters dem Speichelfluss unterworfen. Derselbe wird ferner bei Zahnreiz der Kinder und bei Lähmungen der Speichelgänge im Greisenalter beobachtet. Symptomatischer Speichelfluss, auch ***Ptyalismus artificialis*** genannt, wird am häufigsten durch Arzneistoffe und andere directe Einflüsse auf die Speicheldrüsen hervorgerufen, dahin gehören: der Gebrauch der Mercurialien, zuweilen der Gold- und Jodpräparate, oder das Rauchen und Kauen des Tabaks.

Prognose: richtet sich nach dem Causalmomente. Salivation in Folge

von Degenerationen des Magens, des Pankreas u. s. w. lässt keine günstige Vorhersage zu. Der artificielle Ptyalismus ist bei guter Constitution des Kranken und bei nicht lang anhaltender Dauer, leicht zu beseitigen.

Therapie: Berücksichtigung und womögliche Beseitigung des Grundübels. Die secretive Irritation des spontanen Ptyalismus erfordert narcotische Mundwässer, z. B. Decoct. alth. mit Extr. conii oder Tinct opii. Zuweilen das Opium innerlich in grossen Gaben. Derivation nach der Haut: Sinapismen, Vesicatore, Bäder. Bei Atonie der Speichelgänge, reizende, adstringirende Mundwässer: Infus. herb. salviae mit Tinct. caryophyllat., Decoct. calami mit Tinct. pyrethri. Der kritischen Salivation darf mit keinen Arzneimitteln begegnet werden. Bei der artificiellen Salivation beseitige man vor Allem den schädlich einwirkenden Stoff und beschwichtige die örtliche Entzündung. Dazu dienen Gargarismen aus Decoct. alth. oder malv. mit Laud. liquid Sydh., narcotische Cataplasmen mit Milch bereitet, und bei bedeutender Anschwellung der leidenden Theile Application von Hyrudines an den Hals, Vesicantia auf die Brust oder den Nacken, laue Bäder. Beförderung der Haut-, Nieren- und Darmsecretion. Zum Getränk ein Infus. flor. sambuc. oder Milch mit Selterserwasser. Mixtur. magnes. sulfuric. c. acid. sulf. dilut. Sobald die Entzündung sich mindert, bringe man die Adstringentia in Anwendung. Decoct. rad. ratanh. oder (cort. querci oder cort. ulmi) mit Acid. sulf. dilut., Solutio aluminis oder plumbi acetici, oder Einreibnngen der Mundschleimhaut mit Pulv. alumin. Bei Blutungen aus dem Mund ein Gargarisma aus etwas Cupr. sulfuric. mit Tinct. myrrhae, oder Aq. creosoti. Dabei innerlich ein Pulver aus Cremor tart., Flor. sulfur. und etwas Pulv. fol. sennae. Bei Mercurialspeichelfluss nimmt man das Jod. Zum Ausspülen: Rp. Decoct. alth. ℥x, admisce Tinct. jod. ʒjjj, M. Innerlich: Rp. Kali jodat. ʒjj, solve in Aq. destill. ℥vjjj, admisce Tinct. jod. gtt. x—xv, Syr. simpl. ℥β, M. S. Alle 2—3 Stunden 1 Esslöffel voll zu nehmen. Vortheilhaft ist es, wenn man bei dem Gurgelwasser mit Jod mit jenen von adstringirenden Decocten abwechselt. Auch in folgender Formel kann man die Jodine innerlich verordnen: Rp. Jod. pur. gr. v, s. in spir. vini ʒjj, Aq. cinnamom. ℥jjj, M. S. 4mal täglich $^1/_2$, später 1 Esslöffel voll zu nehmen. Das Kreosot spielt ebenfalls eine grosse Rolle. Rp. Creosot. ʒβ, Sem. lycopod. ʒjβ, Gum. arab. ʒβ, Syr. simpl. q. s. ut f. pilul. Nr. 60. S. 2mal täglich 3 Pillen zu nehmen und allmälig zu steigen. Auch das Opium, vierstündlich 1 Gran, einige Tage gereicht und den Darmkanal durch Klystiere offen erhalten, soll gute Dienste leisten. Ein radicales Heilmittel bei ulceröser Mercurial-

salivation ist die concentrirte Salzsäure. Man bringt sie einen um den andern Tag auf die Geschwüre des Zahnfleisches und der Zunge, nehme dabei aber sich in Acht, die Zähne mit der Säure zu berühren. Der Speichelfluss der Schwangeren soll einer Lösung von Kochsalz in gleichen Theilen Essig und Citronensaft weichen. Bei anhaltender Mercurialsalivation muss für Wärme des Halses und stetige Leibesöffnung, sowie für Dampfbäder gesorgt werden. Bei fötidem Mundgeruche und scorbutähnlichen Blutungen, leistet die Chlorsodaflüssigkeit gute Dienste. Rp. Liq. natri chlorati gtt. x — xv, admisce Aq. dest. ℥jv, M. S. 2stündlich 1 Esslöffel voll zu nehmen. Als Mundwasser vermischt man 1 Theil des Liquor mit 15 Theilen Wasser. Ferner bei stinkenden Geschwüren: Rp. Ferri et Alumin. bisulfurici ℈β — j, solve in Aq. font. dest. ℥vjjj, D. S. Zum Ausspülen des Mundes. Als vortreffliches Adstringens bei Salivation wird das Decoct. von der Cortex pini maritimae empfohlen. In der Convalescenz gebe man Tonica, roborirende Diät und Rothwein mit Wasser zum Getränk. Rademacher hat mehrmals einen spontanen Speichelfluss mit eigenthümlicher Acuität beobachtet. Das Fieber hatte mehr einen schleichenden, acuten Charakter, die Submaxillar- und Sublingualdrüsen und die Mandeln waren geschwollen, aus dem Munde floss unaufhaltsam ein stinkender, blutiger Speichel. Ein Trank aus 1 Unze Terra catechu mit 8 Unzen Wasser und ½ Unze arabischem Gummi (stündlich 1 Löffel voll zu nehmen) hat jedesmal in wenig Tagen die Krankheit beseitigt.

Samenfluss. S. Spermatorrhoea.

Sarcina. S. Vomitus.

Saturnismus. S. Intoxicatio.

Satyriasis. S. Priapismus.

Scabies, Psora. Die Krätze. Diese Hautkrankheit charakterisirt sich durch den eigenthümlichen ansteckenden, chronischen Ausschlag, welcher sich in Folge von Einbohren der Krätzmilbe (*Acarus scabiei*) in die Haut, bildet. Das Krätzübel kann mehrmals dasselbe Individuum befallen und habituell werden.

Symptome: Die Krankheit, welche sich über alle Theile des Körpers, ausgenommen das Gesicht, verbreiten kann, erscheint vorzugsweise zwischen den Fingern und an den Beugeseiten der Gelenke, wo sie sich einige Tage, nach der Ansteckung durch Jucken, welches in der Bettwärme besonders zunimmt, ankündigt. Dadurch, dass die Patienten zu Reiben und Kratzen beginnen, werden einzelne Hautdrüsen in Entzündung versetzt und es entstehen an den afficirten Stellen harte, kleine, einzeln stehende, erha-

bene, zugespitzte, anfangs kaum sichtbare Knötchen, welche, mit einem blass- oder hochrothen Saum umgeben, allmälig grösser werden, und kleine Bläschen, mit einem serösen, klebrigen Fluidum gefüllt, bilden. Mit dem Verbreiten der Krankheit nimmt das lästige Jucken in bedeutendem Grade zu, die Bläschen kommen an der Wärme mehr zum Vorschein und werden durch das anhaltende Reiben und Kratzen zerrissen, die anfangs helle, scharfe Flüssigkeit fliesst jetzt als trübes Serum aus und vertrocknet zu kleinen, dünnen, locker aufsitzenden Krusten, zwischen welchen man die durch das Kratzen erzeugten Striche, Furchen, Striemen und kleine Schrunde bemerkt. Bei einiger Aufmerksamkeit findet man aber auch die unter der feinen Oberhaut geschlängelten Milbengänge von einigen Linien- bis Zolllänge und an deren blindem Ende eine rundliche dunkle Anschwellung, welche das Thier selbst bildet. Je nach der Form und dem Inhalt der Bläschen werden folgende Varietäten des Krätzausschlages unterschieden:

1) *Scabies lymphatica*. Kleine, kegelförmig zugespitzte oder halbkugelige, transparente mit klarer Lymphe gefüllte Bläschen, welche an der Basis nie entzündet sind.

2) *Scabies papuliformis*. Kleine rothe, spitze, etwas durchsichtige, wenig entzündete Knötchen.

3) *Scabies pustulosa* s. *purulenta*. Grössere, varicellenähnliche Bläschen, welche mit einem mässigen rothen Saum umgeben, nach einigen Tagen reifen und dann einen gelben oder grünlichen purulenten Stoff enthalten. Nach dem Aufkratzen bleiben entweder geschwürige Excoriationen oder grünlich-gelbe Borken zurück.

4) *Scabies cahectica*, auch die Fuhrmannskrätze genannt. Diese Form kommt an häufigsten bei kachectischen Individuen vor und charakterisirt sich dadurch, dass die anfangs kleinen Scabiesbläschen sich gerne in grosse phlyktänische Pusteln umwandeln, und nach dem durch Aufkratzen entleerten Eiter, Geschwüre und gelblich-braune Schorfe bilden, zwischen welchen sich neue Krätzpusteln erheben. Bisweilen bilden sich Ecthymapusteln, oder selbst Furunkeln.

Wenn nach dem Aufkratzen die einzelnen Krätzbläschen und -Knötchen sich trocken abschuppen, indem sie sich mit kleinen, schwarzen, aus geronnenem Blute entstehenden Schorfen bedecken, so nennt man diese Form die trockene Krätze (*Scabies sicca*); ergiessen sie aber ein seröses Fluidum und machen sie alsdann impetigoähnliche Schorfe, so bezeichnet man diese Art mit dem Namen feuchte Krätze (*Scabies humida*); bilden durch das Kratzen die Krätzbläschen förmliche Geschwüre, so haben

wir die *Ulcera scabiosa*. — Es giebt keine Scabies ohne Milbe und das unter der Epidermis parasitisch lebende Thier ist an der oben bezeichneten Stelle leicht zu finden. Man öffnet den Milbengang an dem äussersten Ende, wo sich die dunkle Anschwellung zeigt, mittelst einer horizontal eingeführten Nadelspitze und Aufreissen der Oberhaut; dann hebt man die einen dunklen Punkt darstellende Milbe heraus; dieselbe ist mit bewaffnetem Auge schon gut zu betrachten. In den ersten Minuten, nachdem er ausgezogen worden, bewegt sich der Acarus gar nicht, aber nachher sieht man ihn mit Schnelligkeit fortlaufen. An den Händen und Vorderarmen findet sich die Krätzmilbe beinahe nur allein, und der Ausschlag am Rumpf und an den Füssen scheint mehr symptomatischer Natur zu sein. — Als Folgeübel der Krätze werden angeführt: Hautgeschwüre, flechtenartige Ausschläge, Furunkeln, chronische Augenentzündungen, Scrofulosis und Tuberculosis, Asthma, Cardialgie, verschiedene Nervenkrankheiten.

Diagnose: Alle Hauptkrankheiten, welche mit Scabies verwechselt werden könnten, unterscheiden sich genau von derselben durch die Abwesenheit der Krätzmilbe. In Weiteren wird Lichen dadurch unterschieden, dass die meistens agglomerirten Papeln keine blasigen Spitzen verrathen, nicht durchscheinend sich zeigen, und nie zwischen den Fingern, sondern gewöhnlich auf der Dorsalseite der Hand vorkommen. Prurigo hat flachere, nicht durchsichtige Papeln, welche die Hautfarbe ohne Kratzen nicht verändern. Bei Impetigo sind die Pusteln nicht so breit uud so erhaben als die pustulösen Krätzbläschen, und erstere stehen auch mehr isolirt. Die Pusteln des Ecthyma haben keine entzündete Basis und weniger gerötheten Rand. Ihr Verlauf ist schneller, die gebildete Kruste oberflächlicher.

Aetiologie: Die Krätze ist eine Localaffection und wird von einem Individuum durch Uebertragung der Krätzmilbe auf andere fortgepflanzt. Dieses wird begünstigt durch Zusammenschlafen mit Krätzkranken, durch Benutzung von Betten und Kleidungsstücken eines Krätzkranken, durch wiederholte Berührung scabiöser Individuen, bei welchen Unreinlichkeit der Haut u. s. w. viel dazu beiträgt. In manchen Ländern, wie in Norwegen, ist die Krätze pandemisch. Bei Handwerksburschen, Soldaten, Freudenmädchen, Flickschneidern, Kleiderhändlern, Wollarbeitern u. s. w. kommt Scabies am häufigsten vor, während Gerber, Färber und Wäscherinnen nur selten befallen werden.

Prognose: Nicht ungünstig, wenn das lästige Uebel nicht schon so inveterirt ist, dass ein kachectischer Zustand vorhanden ist. Recidive sind häufig.

Therapie: Vertilgung der Krätzmilben durch Zerstören ihrer Gänge;

Abheilung der consensuellen Ausschläge und Hautentzündungen. Die erste Indication wird durch mechanische und chemische Mittel erfüllt. Man reibt die Milbengänge mit Pulver von Bimstein, Tripel oder Schwefel auf, oder bedient sich dazu der Seifen aus diesen Stoffen. Um die Oberhaut zu schmelzen, wende man Liq. Kali caustic oder ätzende Seifen und Salben an. (Seifensiderlauge). Zur Tödtung der Milben Einreibungen von Ol. terebinth. mit anisi, Theersalbe mit Camphor, oder Veratrum album, Sabadilla, Bacc. lauri.; oder Hydrargyrum in verschiedenen Präparaten, Arsenik, Jodschwefel, schwefelhaltige Schmierseifen. Bei dieser Behandlung ist darauf zu sehen, dass alle Hautstellen, wo Milbengänge vorkommen, bearbeitet werden. Daneben befördere man die Hautkultur durch Seifenbäder und Waschungen, Wechsel der Kleidung und Betten, Reinlichkeit der Wäsche, Vermeiden krätzverdächtiger Individuen. Die consensuellen und secundären Hautausschläge verlangen laue Bäder, und ein Laxans aus Calomel und Jalapa oder Fol. senn. und Natr. sulfuricum. Vermeidung aller erhitzenden Speisen und Getränke. Bei inveterirter Scabies bedarf es innerlich noch der Antimonialen mit Sulfur., Guajak, Rheum und Magnesia. Ptisanen aus Spec. lignor. mit Senna, Jacea. Ol. jecor. aselli bei kachectischen oder phthisischen Individuen. Wir lassen verschiedene Methoden zur Heilung der Scabies folgen: Der Schwefel wird in verschiedener Weise angewendet: Im Anfang kann man oft die Krätze mit Waschungen aus einer Solut. hepar. sulfuris beseitigen, oder man lässt folgende Salbe gebrauchen: Rp. Flor. sulfur. ℥ß, Zinc. sulfur. ʒß, Bacc. lauri ℈jj, Axung. porc. ℥jj, M., oder Sapon. virid. ℥jj, Sulf. dep. ℥j, M. S. Am Abend die leidenden Stellen damit einzureiben und am Morgen mit Seifenwasser abzuwaschen; oder: Rp. Kali dep. ʒjj, s. in Aq. ʒj, admisce Sulfur. dep. ℥j, Axung. porci ℥jv, M., oder: Rp. Sulf. dep. ʒjjj, Pic. liquid. ℥ß, Creda alb. ʒjj, Sapon. domest., Axung. porc. ana ℥j, M. exact. S. Nach dreitägiger Anwendung ein Bad zu nehmen. Rp. Kali sulfurat. ℥jv, Acid. sulfuric. ℥ß, Aq. font. ℔jß, M. S. Zu Waschungen bei Kindern mit zarter Haut. — Englische Methode: Die Kranken werden in einem Seifenbad gereinigt und in ein Zimmer von 25—28° Reaum. Luftwärme gebracht, wo sie den ganz entkleideten Körper mit grüner Seife abermals abreiben und hierauf in einem warmen Bad sich abwaschen. Alsdann müssen sie, während 12 Stunden in wollene Decken gewickelt, den Schweiss abwarten. Nachher wird in der Nähe des Ofens eine Salbe aus 1 Drachme Rad. hellebor. und 1 Unze Schwefelblumen, Seife und Schmalz bereitet, über den Körper zu einem Dritttheile eingerieben; der Kranke begiebt sich ins Bett und wiederholt die Einreibungen

nach jedesmal acht Stunden zum 2. und 3. Male, worauf er noch 8 Stunden im Bett bleibt, und dann mit einer allgemeinen Waschung oder mit einem Bade die Cur beschliesst. Die Methode von Pfeufer, welche passender für die Privatpraxis ist, besteht darin, dass während 6 auf einander folgender Tage des Morgens und Abends am ganzen Körper, zuletzt jedoch nur an den Stellen, wo noch Ausschlag oder Jucken bemerkt wird, schwarze Seife eingerieben wird. Am ersten Tage verbraucht man 4—6 Unzen; am zweiten bis vierten Tage je 2—3 Unzen; am fünften bis sechsten Tage je 1/2—1 Unze. Dann ein laues Seifenbad, Wechsel der Leib- und Bettwäsche. Das Zimmer muss eine Temperatur von 18—20° R. haben, und das Bett darf der Kranke nur zur Zeit der Einreibungen verlassen. — Schnellkuren: Man reibt die gespannte Haut tüchtig mit Ol. terebenth. ein, oder man gebraucht folgende Salbe: Rp. Kali depur. ℥β, Aq. font. ʒjjj, Flor. sulfur. ℥j, Sapon. nigr. ℥jv, Ol anisi ʒj, M. S. Nachdem der Kranke eine halbe Stunde lang mit schwarzer Seife eingerieben, wird derselbe dann eine Stunde lang in wollene Decken gewickelt und endlich in ein Reinigungsbad gesetzt. — Bei Kindern soll das Einreiben von Ungt. Helenii gute Dienste leisten. — Empfohlen werden noch die Ungt. merc. praecipit. alb. oder rubr., oder eine Salbe aus 1/2 Drachme Sublimat und 1 Unze Axung. porci. — Einreibungen von Spirit. lavendul., jeden Abend 1 Esslöffel voll, soll sich sehr heilsam erweisen. Bei Phthisikern ist die Schmierkur contraindicirt! Plötzlich unterdrückte Scabies, welche bedenkliche Zufälle verursacht, verlangt Einreibungen von Brechweinsteinsalbe, Schwefelpräparate und Diaphoretica, Dampfbäder. — Rademacher: Dass die Sublimatauflösung den Ausbruch der Krätze anfänglich befördere, und dann die aufgebrochenen Pusteln heile, auch die verborgene Krätze sichtbar mache, ist wichtig, nicht sowohl für die bürgerliche Praxis, wiewohl es uns auch da zuweilen trefflich zu Statten kommt, als vielmehr für die Praxis unter eingelagerten Soldaten. Was nun die Sublimatauflösung als Krätzwaschung betrifft, so lasse ich gewöhnlich eine halbe Drachme Sublimat und eben so viel Salmiak in einem Pfunde Wasser auflösen und den Kranken ein über den andern Tag damit waschen. Bei sehr angegriffenen Händen kann man leinene Handschuhe, welche mit trockenem Schwefel ausgerieben wurden, tragen lassen. — Bei sehr hartnäckiger Scabies mit Dyscrasie complicirt, werden die Bäder von Aachen, Töplitz, Langenbrücken, Baden in der Schweiz u. s. w. gerühmt. Neuere Mittel: bei Scabies inveterata das Kalium bromatum, 4—8 Gran im Tage; Jodoform, 1/2 Drachme auf 6 Brachmen Ceratum simplex, täglich 2mal einzu-

reiben; Magnanum sulfuricum, 1 Drch. auf 1 Unze Fett. Aq. sinapeos concentrata (ex Ol. sinap. gtt. jv, Aq. ℥vj, par.) zum Einreiben; Zinc. muriat. zu Waschungen: Rp. Zinc. muriatic. gr. ℈j — ʒβ, solve in Aq. font. ℥vj, admisce Acid. muriat. gtt. jj — jjj, M. D.

Scarlatina. Der Scharlach. Diese Krankheit erscheint meist epidemisch, ist contagiös und charakterisirt im Allgemeinen sich durch ein eigenthümliches, mit anginösen Beschwerden und meist lebhaftem Fieber verbundenes Exanthem, welches scharlach- oder himbeerfarben allgemein verbreitet ist, oder auch nur grössere in sich zusammen fliessende Flecke bildet und mit Abschuppung der Oberhaut endet. Der Verlauf der Scarlatina lässt sich in drei Stadien eintheilen.

Symptome: 1) Stadium irritationis. Der Eintritt des Scharlachs kündigt sich durch fieberhafte Erscheinungen, Frösteln mit Hitze abwechselnd, an. Dazu gesellt sich drückender Stirnschmerz, Schlingbeschwerde, Halsschmerz, Abgeschlagenheit der Glieder u. s. w. Bald erreicht die Hitze eine bedeutende Höhe, das Fieber wird stürmisch, der Puls ist hart und voll, äusserst frequent, die Haut brennend heiss, stark turgescirt; die Schlingorgane sind angeschwollen und lebhaft geröthet, Zungenwärzchen erhaben, verlängert; vermehrter Durst, bitterer Geschmack, Brechneigung, Erbrechen. Bisweilen hoher Grad von Angst und Unruhe, Delirien, Convulsionen. Abendliche Fieberexacerbation. Dauer 24 Stunden bis 3 Tage. 2) Stadium eruptionis. Während einer Fieberexacerbation kommt das Exanthem als rothe Flecken am Gesichte, am Halse, auf der Brust, auf den Vorderarmen zum Vorschein und verbreitet sich schnell von oben nach unten. Die Flecke, die mehr zackig als rund sind, nehmen allmälig zu und confluiren; beim Drucke mit dem Finger verschwindet die Röthe im Augenblick, um von der Peripherie gegen das Centrum wiederzukehren. Die Röthung und Entzündung der Mund-, Nasen- und Rachenschleimhaut und die anginösen Beschwerden nehmen zu, ebenso das Fieber, Hitze und Durst. Während dieses Stadium 3 — 4 Tage dauern kann, lässt sich deutliche Remission des Fiebers und Exanthems am Morgen, und Exacerbation des Abends beobachten. 3) Stadium desquamationis. Der Ausschlag wird allmälig blässer oder bräunlich, das Fieber verschwindet entweder ganz, oder nimmt den intermittirenden Typus an, die Epidermis runzelt sich und wird in grösseren oder kleineren Stücken, gewöhnlich zuerst am Halse, abgestossen, wobei eine grosse Empfindlichkeit der Haut zurückbleibt. Gleichzeitig schälen sich gewöhnlich auch die ergriffenen Schleimhäute ab. Nicht selten fallen Haare und Nägel mit aus. Dauer 7,

aber auch 12—14 Tage. — Von der Schleimhautaffection insbesondere. Gewöhnlich gesellt sich dem Scharlach eine Rachen- und Mandelbräune bei, welche bisweilen mit grosser Gelindigkeit, ja oft kaum bemerkbar auftritt, in anderen Epidemien aber die Hautsymptome mit grosser Heftigkeit überwiegt (*Sc. anginosa*) und oft Rachencroup und gangränöse Geschwüre erzeugt. Bisweilen geht die Rachenbräune dem Exanthem voraus und dadurch beim Ausbruche des letztern gemildert, oder sie erscheint erst mit dem Ausschlag und dauert dann meistens länger als die Efflorescenz desselben. Jedoch werden auch sehr häufig noch die Schleimhäute anderer Organe, namentlich, ausser der des Mundes und der Nase, die des Magens, des Darmtractus und des uropoëtischen Systems ergriffen. Daher Erbrechen, Diarrhöen, Albuminurie u. s. w. Einzelne Fälle kommen in Epidemien vor, wo das Exanthem der Epidermis fehlt (*Sc. sine exanthemate*). Gewöhnlich sind bei dieser Form die anginösen Erscheinungen sehr bedeutend, und es gesellt sich bald Hydropsie hinzu. Hinsichtlich der Form des Exanthems wird der Scharlach eingetheilt: a) *Sc. variegata*. Die Flecken sind unregelmässig, nicht gehörig begränzt, so dass sie zuweilen confluiren, dabei aber doch noch an einzelnen Stellen die normale Hautfarbe erscheinen lassen. b) *Sc. laevigata*. Zusammenfliessende, glatt anzufühlende Flecken mit gespannter Haut. c) *Sc. miliaris*. Auf den Flecken bilden sich zahlreiche, hirsekorngrosse, rothe Knötchen oder Frieselbläschen, welche eine alkalisch reagierende, serös-lymphatische Flüssigkeit enthalten. Von einigen Autoren wird die Form, welche nur rothe Knötchen auf dem Exanthem zeigt, *Sc. papulosa* benannt. — Von grösserer Wichtigkeit ist der Charakter des Scharlachfiebers. 1) *Sc. synochalis*. Starker Frost, dem eine brennende Hitze folgt, harter, gespannter frequenter Puls, heftige Schleimhautaffectionen oder es complicirt sich diese Form des Scharlachs mit Entzündungen innerer edler Organe, z. B. mit Meningitis, Carditis, Pneumonie oder Peritonitis. Tumultuarischer Ausbruch des Exanthems. 2) *Sc. nervosa*. Entweder hat das Fieber gleich im Anfang den nervösen Character, und beginnt mit grosser Mattigkeit und Abgeschlagenheit der Glieder, Eingenommenheit des Kopfes, wobei der Puls ausserordentlich frequent, aber schwach und klein zu fühlen ist u. s. w., oder der nervöse Zustand tritt in Folge von schlechter Pflege und Behandlung ein. Erbrechen, Ohnmachten, heftige Convulsionen, Delirien; unregelmässiger Ausbruch des Exanthems, das nur blassroth erscheint und bald wieder verschwindet. Wenig turgescirte, aber brennend heisse Haut, trockene Zunge, grosser Durst, russiger Anflug an den Zähnen, rissige Lippen, soporöser

Zustand. 3) *Sc. septica*. Gangränöse Halsaffection, dunkle, missfarbige Mund- und Rachenschleimhaut, dunkelblaurothes, mit Petechien untermengtes Exanthem, colliquative Ausleerungen, passive Nasenblutungen, dissoluter, stark ammoniakalischer Harn. 4) *Sc. gastrica*. Gastrisch belegte Zunge, bitterer Geschmack, Brechneigungen; das Exanthem erscheint langsam, zeigt sich mehr blassroth, zuweilen gelblich. — Ausgänge. Bei regelmässigem Verlauf der Krankheit erfolgt die Desquamation der Haut und Schleimhäute unter Fieberkrisen. Grosse Zartheit und Vulnerabilität der Epidermis bleibt zurück. Als Nachkrankheiten steht die Hydropsie oben an. Sie bildet sich im Stadium der Desquamation aus und kündigt sich durch erneutes Fieber, Trockenheit der Haut, gedunsene Augenlider, Nierenschmerzen, braunrothen oder trüben Harn, welcher meistens Albumin enthält, an. Wenn die Scharlachwassersucht acut auftritt, so erscheint sie gewöhnlich als Hydrocephalus oder Hydrothorax, seltener als Ascites. In diesem Falle kann unter asthmatischen Zufällen, Delirien und Convulsionen oft in kurzer Zeit der Tod erfolgen. Gutartiger ist der chronische Verlauf der Hydropsie, wo sie meistens als Anasarca oder Ascites erscheint. Recidive sind bei der letztern Form häufig. Die Ursachen der Hydropsie sind gewöhnlich zu frühes Ausgehen, also Erkältung; ferner: Diäthfehler und schlechte Behandlung. Parotidenbildung kommt in manchen Epidemien, vorzüglich bei scrofulösen Individuen sehr häufig vor. In der Desquamationsperiode entwickelt sich nicht selten ein sehr bösartiger Schnupfen (*Coryza scarlatinosa*). Trockenkeit und Anschwellen der Nasenschleimhaut, Secretion eines albuminösen Schleims unter heftigem Niesen; durch das Ausfliessen desselben excoriirt die Oberlippe und die Wange, auf der Nasenschleimhaut und im Munde, zu welchem er durch die Choanen gelangt, erzeugt er phagadänische Geschwüre. Febris hectica in den meisten Fällen, und bei Complication mit Parotidenbildnng erfolgt fast immer ein lethaler Ausgang. Augen- Ohren- und Herzkrankheiten. Eitermetastasen, Paralysen, Blödsinn und chronischer Hydrocephalus sind häufig die Folge der Scarlatina. Der Tod erlolgt entweder durch Paralyse oder Suffocation.

Diagnose: Von den Masern durch die Heftigkeit des Fiebers, durch die anginösen Erscheinungen (dort sind katarrhalische Affectionen), durch die scharlachrothe Farbe der weit grösseren Flecke und die unregelmässige Configuration derselben. Scarlatina miliaria unterscheidet sich von Miliaria vera durch die trockene, brennende Haut, während dort profuse Schweisse eintreten, durch das alkalisch reagirende Fluidum der Scharlachphlyctänen, während dort dasselbe das Lackmus röthet.

Aetiologie: Die Scharlachepidemien kommen am häufigsten im Spätherbst, Winter und Frühlinge bei unbeständiger Witterung und herrschenden West- und Südwinden vor, befallen meistens Kinder bis zum 12. Lebensjahre. Gewöhnlich wird nach überstandener Krankheit das Individuum nicht wieder von Scharlach heimgesucht. Das Contagium ist flüchtiger Natur und wird während der Desquamationsperiode am grössten entwickelt, weshalb zu dieser Zeit die Infection am leichtesten erfolgt. Gewisse Individuen haben keine Receptivität für dasselbe. Keuchhusten- und Masernepidemien begleiten öfters diejenigen des Scharlachs. Variola- und Varioloidenepidemien rauben denjenigen der Scarlatina die grössere Bösartigkeit.

Prognose: Sehr zweifelhaft. Sie richtet sich hauptsächlich nach dem Charakter der Epidemie und des Fiebers, nach dem Verlauf und Charakter der anginösen Affectionen, nach der Beschaffenheit des Exanthems und den Combinationen, sowie nach den individuellen Verhältnissen des Patienten. Nervöses oder putrides Fieber, oder Entzündungen edler Organe steigern bedeutend die Gefahr. Hydrocephalus oder Hydrothorax lassen ebenfalls eine schlechte Prognose zu. In manchen Epidemien zeigt sich eine pestartige Mortalität.

Prophylaxis: Obgleich die Belladonna und das Aconit sich als Specifica prophilactica noch nicht hinlänglich als solche erwiesen haben, so werden beide Mittel in Ermangelung besserer Vorbeugungsmedicamente doch zum Gebrauch empfohlen. Auch das Stramonium und die Scolopina atropoïdes werden gerühmt. Man giebt von dem Extract der obigen Narcotica 2 Gran auf 2 Unzen Aq. cinnamom. und lässt von der Lösung täglich so viel Tropfen nehmen, als das Kind Jahre zählt. Andere schlagen vor 3 Gran des Extractes auf 1 Unze Wasser zu nehmen, und täglich noch einmal so viel Tropfen zu verbrauchen, als das Kind Jahre zählt. Auch die Wurzel der Belladonna kann man zu gleichem Zweck in Pulverform vorräthig halten. Rp. Pulv. rad. belladonn. gr. jv, Sacch. alb. ℥β, M. divide in part. 60 aequales. S. 2—3 Dosen für ein einjähriges Kind, und so vermehrt man mit dem Alter progressiv die Anzahl der Dosen. Schwächliche Kinder entferne man aus dem schädlichen scarlatinösen Klima. Chlorräucherungen und Essigdämpfe wirken feindlich auf das Scharlachmiasma ein. Deshalb werden auch warme Essigwaschungen des ganzen Körpers empfohlen. Mund- und Gurgelwässer aus Salbei und Chlorkalk oder Aq. oxymuriatica leisten gute Dienste. Manifestiren sich schon leise Symptome der Ansteckung auf den Deglutitionsorganen, so lasse man sich nicht verleiten, die

Krankheit durch Emetica oder Diaphoretica abschneiden zu wollen, indem dieses Verfahren schlimme Folgen nach sich ziehen könnte.

Therapie: Bei dem einfachen Scharlach nur die exspectative Methode. Mässige Zimmer- und Bettwärme, als Decke aber nur einen Wollenteppich, Vermeidung der Zugluft und Gemüthsbewegungen, schmale Diät: dünne Suppen, säuerliches Obst, leichte Gemüse; zum Getränk Zuckerwasser, Limonaden oder milde Theeaufgüsse. Vielleicht auch ein Gurgelwasser aus etwas Kali nitricum oder Ammon. muriat. Offenhalten des Darmkanals durch Tart. natronat. oder Kali tart., oder durch ein Klystier mit etwas kaltem Essig vermischt. In der Desquamationsperiode die leichtesten Diaphoretica, verdünnten Flieder- oder Lindenblüthenthee. Verzögert sich die Abschuppung, ohne dass das Fieber wieder zunimmt oder, wenn es verschwunden, wiedererscheint, so lasse man ein lauwarmes Kleienbad gebrauchen. Nach dem Bad muss der Patient sogleich in ein Bett gebracht und in Wolldecken eingehüllt werden. Hautreize, durch fliegende Sinapismen, sind bei torpidem Charakter des Fiebers, wo das Exanthem zurücktritt, indicirt. Entzündliche Form: Kräftige Antiphlogose; starke Congestionen nach dem Kopf verlangen eine Venäsection und topische Blutentleerung, Blutegel hinter die Ohren und an die Schläfe. Nöthigenfalls kann die allgemeine Blutentziehung wiederholt werden, jedoch wird dieselbe nur durch die congestiven Erscheinungen nach dem Gehirn, nie aber durch die dem Scharlach eigenthümliche Pulsfrequenz indicirt. Innerlich Nitrum und Calomel, oder Elect. lenitiv. Heftige Angina muss durch Blutegel an den Hals bekämpft werden, oder man scarificirt die Tonsillen. Abscesse öffene man frühzeitig und lasse Gargarismen aus Decoct. alth. oder malv. gebrauchen. Auch kann man die entzündeten Rachenstellen mit Solut. lap. infernal. bepinseln. Nebenbei kühle, eröffnende Klystiere, und bei Hirn- und Herzaffectionen kalte Umschläge oder Eisblasen. Wenn trotz diesen antiphlogistischen Verfahren der erhitzte Zustand nicht gemindert wird, die Haut trocken und brennend heiss anzufühlen ist, die Röthe des Exanthems dunkel erscheint, dann muss man seine Zuflucht zur hydropathischen Methode nehmen. Der Kranke wird nämlich, je nachdem das Athemholen mehr oder weniger beschränkt ist, von Halse oder von der Achselhöhle ab bis zu den Füssen in mässig ausgerungene Leintücher, welche in Wasser mit etwas Essig vermischt (von + 12 — 14° R.) getaucht waren, eingewickelt, so dass dieselben überall dicht an dem Körper anliegen, und hierüber wird eine wollene Decke geschlagen und endlich das gewöhnliche Bett aufgelegt. So bleibt der Patient $1/4$ — $1/2$ Stunde liegen, je nachdem sich Zunahme von

Hitze zeigt; beim Eintritt derselben wird er aus dieser Einwickelung heraus genommen und aufs Neue, aber ganz auf gleiche Weise, wie vorher, eingewickelt, was so oft wiederholt wird, als sich die Hitze steigert, und erst dann damit nachgelassen, wenn der Kranke, ohne aufgeregt zu sein, zu dünsten beginnt. Nach halbstündigem Dünsten, wird er mit abgeschrecktem Wasser, von gleicher Temperatur, wie das erste, abgewaschen; je nach Verschiedenheit des Alters kann man die Temperatur des Wassers entweder um einige Grade erhöhen oder erniedrigen. Dieses Verfahren kann schon vor dem Eintritt des Exanthems in Anwendung gebracht werden, sobald dieses aber erscheint muss bis zur Exacerbation des Fiebers damit ausgesetzt werden. Bei heftiger Angina ist der ununterbrochene Wechsel der antiphlogistischen Tücher ebenfalls indicirt. Bei höherem Grade werden dabei noch ableitende Einwickelungen der Füsse in nasse, aber stark ausgewundene Tücher, welche mit Wolle bedeckt werden, nöthig. Ist das Uebel noch weiter vorgeschritten, dann müssen statt der kühlenden, mässig warm ausgerungene Tücher um den Hals gelegt werden, welche alle drei Stunden zu wechseln und sorgfältig mit trockenen Tüchern zu bedecken sind. Die höchsten Grade fordern Einwickelungen des ganzen Körpers in ausgewundene Tücher mit nachfolgenden Baden oder Begiessungen. Die Delirien aber, die nur mit Fieberexacerbation eintreten und mit ihr verschwinden, bedingen die antiphlogistische Compresse, kalte, nasse, nicht ausgewundene Tücher, aber nur so lange, als jene dauern. Die schlimmsten Erscheinungen, welche ein energisches Verfahren erfordern, sind die der Meningitis oder Gehirnmarkentzündung. Diese sind wohl zu unterscheiden von den das Fieber gewöhnlich begleitenden Delirien, welche meist in der Nacht als Folge heftiger Fieberagitationen erscheinen. Es sind Sinnesstörungen, Ohrensausen, starke Gefässüberfüllung der Augen, Erweiterung oder Verengerung der Pupille, permanente Fieberdelirien, nur selten Remission. Hier sind nasse Einwickelungen mit ausgewundenen Tüchern, welche 3—6 mal wiederholt werden müssen, dabei von 5 zu 5 Minnten zu wiederholende, kalte nasse Umschläge von nicht ausgewundenen Tüchern auf den Kopf, Abwaschungen des Körpers mit abgeschrecktem Wasser von + 12—14° R. und Ueberschüttungen des Kopfes mit vielem kaltem Wasser (+ 6—8° R.), öfters wiederholt, nothwendig, und es muss so lange damit fortgefahren werden, bis das Sensorium frei wird. Erfolgt dieses nicht, dann müssen Halbbäder mit Wasser von + 16° R. angewendet werden, wozu allmälig kühleres Wasser gegossen wird und worin der Körper so lange verweilen muss, bis Schüttelfrost eintritt. Auf den Kopf, welcher abgeschoren sein muss,

erneuere man die kalten Umschläge öfters, oder man mache ab und zu die Begiessungen. Ist nach $^3/_4$—1 Stunde kein Schüttelfrost zu erzielen, dann ist der Kranke verloren, weil die durch Ausschwitzung bedingten Zerstörungen schon bedeutend sind. Nach dem Bade wird der Patient ins Bett gelegt, und wenn sich dessen Körper etwas erwärmt hat, wieder in nasse, aber ausgewundene Tücher und wollene Decken gewickelt und bis zum Dünsten liegen gelassen, worauf dann abermals eine Waschung oder ein Bad oder eine Begiessung erfolgt, je nach der Dringlichkeit der Umstände. Die nervöse und putride Form: Einfach nervöser Scharlach verlangt Mineralsäuren, z. B. Acid. muriat. mit Decoct. althaeae, oder bei krampfhaften Erscheinungen Infus. valerian., Zinc. oxyd. alb. Um die grosse Hitze zu mässigen, applicire man öfters Klystiere aus Kleienabsud und Essig. Die Flüssigkeit darf jedoch nur eine Temperatur von 12°R. haben. Will beim herannahendem Ausbruch des Exanthems dieses sich nicht recht entwickeln, so sind Chlor- oder Camphorwaschungen und warme Begiessungen nützlich; letztere sind insbesondere bei wenig turgescirender Haut, kühlen Extremitäten und heissem Rumpfe angezeigt. Die Anwendung ist folgende: man giesst Wasser von 32°R. aus einer Höhe von 8—10 Fuss auf den in der Wanne sitzenden Kranken etwa 10 Minuten lang herunter und bringt ihn darauf wohl abgetrocknet in ein erwärmtes Bett. Wenn sich darauf die Hauttemperatur nicht ausgleicht, das Exanthem keine hellere Farbe bekommt und der zitternde Puls sich nicht hebt, so wiederhole man die Begiessungen. Innerlich kleine Gaben von Essigammoniak oder Camphor. Erscheint das Exanthem nicht, oder zeigt es sich sehr blass und elend, wobei die Haut aber brennendheiss anzufühlen ist, so sind, wenn es nicht Kopf- und Brustaffectionen contraindiciren, kalte Begiessungen von vortrefflicher Wirkung. Gewöhnlich müssen dieselben alle 5—6 Stunden erneuert werden. Nach den Sturzbädern sind erwärmende Einwickelungen erforderlich. Verschwindet das Exanthem bei der torpiden Form des Scharlachs plötzlich, entstehen Convulsionen, Sopor, meningitische Erscheinungen u. s. w., dann kann ein kräftiges Sturzbad oft allein noch eine günstige Entscheidung herbeiführen. Der Scharlach mit septischem Charakter verlangt Waschungen mit kaltem Wasser oder mit Chlorwasser, Essig oder verdünnter Schwefelsäure, kühles Luftbad, kalte Essigklystire. Innerlich Infus. arnic. oder serpentar. mit Mineralsäuren. Die zugleich vorkommende Angina gangraenosa bekämpfe man mit kalten, aromatischen, weinigen Umschlägen, Einreibungen von Linim. volat. camphor. Putride Ulcerationen bepinsele man mit Solut. lap. infern., oder Zinc. sulfur. mit Mel. rosat., Injectionen von

einem Decoct. chin. oder (cort. ulmi) mit Acid. muriatic. Die gastrische Form: Bei Turgescenz nach Oben gebe man ein Emeticum aus Tart. stibiat. Sind die Erscheinungen des Turgors nach Unten gerichtet, so leisten Abführmittel, entweder aus Calomel, oder Decoct. tamarind. mit Magnes. sulfur. gute Dienste. Zum Getränk Limonaden, Cremor tart. in Wasser. — Einige specifische Mittel beim Scharlach verdienen hier noch der besonderen Erwähnung. Das kohlensaure Ammoniak soll die Bösartigkeit des Scharlachs sehr vermindern und dadurch übeln Ausgängen vorbeugen. Man giebt es in folgender Formel: Rp. Ammon. carbonic. ʒβ — j, Aq. destill. ℥jjj, Syr. simpl. ℥β, M. S. ständlich $1/2$ — 1 Esslöffel voll. Insbesondere leistet dieses Präparat auch bei der nervösen Scarlatina gute Dienste. — Grossen Ruhm haben sich die Oel-, oder was noch besser ist, die Speckeinreibungen erworben. Dadurch, dass sie die Entzündung der Haut bedeutend mildern, wird die Krankheit oft zu einem gelinderen und kürzeren Verlaufe gebracht. Vom ersten Tag der Krankheit an, sobald diese constatirt ist, lässt man den Patienten jeden Morgen und Abend über den ganzen Körper mit einem Stück Speck in der Art einreiben, dass mit Ausnahme des Gesichtes und der behaarten Theile des Kopfes, die ganze Oberfläche mit Fett überzogen sei. Man mache die Einreibungen mit grosser Sorgfalt, nicht zu schnell, entblöse den Körper nicht ganz, sondern immer nur den Theil, mit welchem man sich gerade beim Einreiben beschäftigt; die Wäsche darf dabei nicht zu oft gewechselt werden. In Fällen, wo der Ausschlag in ganz ungewöhnlicher Fülle die Haut bedeckt, müssen die Speckeinreibungen öfter als zweimal im Tag vorgenommen werden. Das Fett soll vorzüglich während der Desquamationsperiode schnell aufgesogen werden. Während der Anwendung des Specks darf kein Wasser auf die Haut gebracht werden. Die Zimmeratmosphäre sei mässig kühl; man lüfte deshalb täglich einmal das Zimmer. Es ist nothwendig, dass der vom Scharlach Befallene, während der Kur möglichst wenig Zeit im Bette zubringe. Nur so lange die mit Fieber verbundenen Erscheinungen der Eruption des Exanthems andauern, so lange Kopfschmerz, Schwindel, Mattigkeitsgefühl und das dringende Begehren des Kranken ein ruhiges Verhalten anrathen, gestatte man das Verweilen im Bette. Mit dem Aufhören der Fieberzufälle muss der Kranke das Bett verlassen und nur des Nachts dasselbe benützen; bei Tage muss er, gehörig angekleidet, sich im Zimmer herum bewegen. Der Kranke beobachte nur während des Fieberzustandes eine mässig antiphlogistische Diät: Wassersuppe, gekochtes Obst, etwas Weissbrod, und zum Getränk Zuckerwasser. Wenn

aber nach 2—3 Tagen das Fieber vorüber ist und der Kranke umhergeht, so lasse man ihn seine gewöhnliche Nahrungsweise wieder beginnen. Der Kranke kann täglich unbedenklich Gesicht und Hände mit kaltem Wasser und Seife auf gewohnte Weise reinigen. Folgt in 48 Stunden keine Oeffnung, so applicire man ein Klystier aus Kleienwasser mit Mohnöl. In gewöhnlichen Fällen kann man den Kranken schon nach 10 Tagen ausgehen lassen. Jedoch müssen drei volle Wochen die Speckeinreibungen jeden Tag 2mal und während der 4. täglich einmal gemacht werden. Erst nach dieser Zeit scheint es rathsam, durch Waschen mit Seife und kühlem Wasser die Haut täglich zu reinigen. Ist auch dieses mehrere Tage durchgeführt worden, dann kann man die Anwendung eines warmen Bades unbedenklich gestatten, dessen Gebrauch in einer frühern Periode der Kur nicht zu empfehlen ist. — Während der Desquamation gilt im allgemeinen ein rein exspectatives Verfahren, Lindenblüthenthee, laue Bäder und Begiessungen, Warmhalten durch Flanellkleidung, noch immer schmale Diät, nur bei der torpiden, nervösen Form, Fleischbrühe mit Eigelb und etwas Wein.

Post-Morbi: Am häufigsten complicirt sich während der Desquamationsperiode, aber auch oft schon in den vorhergehenden Stadien, mit dem Scharlach die Wassersucht. Entweder hat diese einen acuten Verlauf, oder sie wird chronisch. Die erstere Form verlangt topische Blutentziehungen, hierauf Calomel mit Digitalis; gelinde Diaphoretica und Diuretica: Spirit. Mindereri, Kali acet., Tart. boraxat. Albuminurie verlangt in diesem Falle wiederholte Application von Blutegeln in die Nierengegend; innerlich Drastica: Extr. colocynth., Elaterinum oder Scamonium; Einreibungen von Ol. hyosc. und emollirende Breiumschläge. Bei der chronischen Form, wenn sich kein Eiweiss im Harne nachweisen lässt und mehr eine hydrämische Crase vorhanden ist, wodurch gerne Ascites und Anasarca entsteht, gebe man ausser den drastischen Mitteln die Scilla und die Terebinthinaceen; später Tonica, z. B. China, Eisen u. s. w. Auch das Jodkalium wird gerühmt. — Kopfaffectionen und Paralysen verlangen Vesicatore und Pustelsalben; bei letzteren gebe man das Ammon. carbonic. in steigenden Gaben längere Zeit fort, auch kann man mit den Jodpräparaten abwechseln. Später Strychnineinreibungen. — Parotidenbildung muss mit Blutegeln und erweichenden Fomentationen bekämpft werden. Bisweilen wird sie durch ein Brech- oder Abführmittel beseitigt. — Die Ozaena erfordert, neben einer nahrhaften Diät, Decoct. chinae; örtliche Injectionen von Calc. chlorat. oder Zinc. muriat. in Verbindung mit Extr. opii. Später innerlich Ol. jecor. aselli. — Bisweilen bleibt Gliederreissen oder Bauchschmerz zurück. Ersteres wird

durch kleine Gaben von Camphor beseitigt, letzterer verlangt die Belladonnawurzel in Pulverform mit Flor. zinci, Einreibungen von Ungt belladonn., Auflegen eines Pflasters mit narkotischen Stoffen, oder, in den hartnäckigsten Fällen endermatische Anwendung des Morphiums. In der Reconvalescenz hüte man sich vor Erkältung und Diätfehler. Man gewöhne die Patienten an methodisch ausgeführte kalte Waschungen. — Rademacher: Das Scharlachfieber ist bestimmt eine in der Haut vorwaltende Affection des Gesammtorganismus, welche in vielen, aber gewiss nicht in allen Fällen, unter der Heilgewalt des kubischen Salpeters steht. In allen Fällen, wo das Scharlachfieber wirklich unter dessen Heilgewalt steht, beschwichtigt er die Zufälle und kürzt sie bedeutend ab. Noch am vierten Tag, wo das Exanthem schon ausgebrochen ist, kann man noch vieles leisten. Man giebt $1/2$ Unze Natr. nitric. in einem achtunzigen Trank und lässt davon stündlich 1 Löffel voll nehmen. Wenn Durchfall vorhanden sein sollte, so verordnet man den Salpeter in einer Oelemulsion. Sieht man nach der Anwendung des Salpeters kein Stillstehen, sondern ein Fortschreiten der Krankheit, so hat man es bestimmt mit keiner Salpeteraffection zu thun, und es steht dann die Krankheit entweder unter der Heilgewalt des Eisens oder des Kupfers. Wenn keine nervösen Symptome mit im Spiele sind, so darf man eher an eine Eisenkrankheit denken und man giebt dann die Tinct. ferri acetici. Wenn aber bei der Krankheit die Muskelkräfte bedeutend sinken, das Sensorium sich trübt und der Puls seine Vollheit verliert und frequenter wird, dann darf man an eine Kupferaffection denken, und man giebt dann folgenden Trank: Rp. Gum. tragacanth. ℈j, s. in Aq. font. ℥vjj, adde Aq. cinnam. s. v. ℥j, Tinct. cupri acetici ʒjj, M. S. stündlich, Tag und Nacht durch, 1 Löffel voll zu nehmen. Wenn beim Kupferscharlachfieber Durchfall vorhanden ist, so thut man am besten, die Kupfertinctur in einer Oelemulsion zu reichen.

Schanker. S. Syphilis.

Scharbock. S. Scorbut.

Scharlach. S. Scarlatina.

Scheidenentzündung. S. Elytritis und Morb. puerper.

Scheintod. S. Asphyxia.

Schenkelgeschwulst. S. Phlegmasia alba dolens.

Schlaflosigkeit. S. Agrypnia.

Schlafsucht. S. Sopor.

Schlagfluss. S. Apoplexia.

Schleimfieber. S. Febris mucosa.

Schluchzen. S. Singultus.

Schlundentzündung. S. Oesophagitis.

Schlundverengerung. S. Dysphagia.

Schmutzflechte. S. Rupia.

Schwämmchen. S. Aphthae.

Schweiss, englischer. S. Miliaria und Sudor anglicus.

Schwindel. S. Vertigo.

Sckwindflechte. S. Lichen.

Schwindsucht. S. Phthisis.

Schwitzen, krankhaftes. S. Ephidrosis.

Scirrhus. Carcinoma fibrosum. Der Faserkrebs. Diese Krebsform stellt eine fast knorpelig harte, unregelmässig begränzte, selten gelappte, auf dem Durchschnitt grauliche, meist mit der Haut verwachsene Degeneration dar, und besteht aus einer faserigen und einer körnigen grauen Substanz. Die faserige Masse erscheint auf dem Durchschnitte selten deutlich, sondern man erkennt sie erst beim Ausschaben der grauen Massen, für welche die erstere gleichsam das Lager ist. Diese Form des Krebses findet sich in der weiblichen Brust, ausserdem auch nicht selten im Magen (s. *Carcinoma ventriculi*), im Uterus und in der Haut. Hat der Scirrhus seinen Sitz im Innern des Körpers, so kann auch nur durch innere Mittel, wie sie beim Magenkrebs aufgezeichnet sind, einige Hülfe erzielt werden. Ist aber der Sitz äusserlich und ist von den zurücklaufenden Gefässen der kranken Stellen, noch kein Krebssaft aufgesogen, zeigen sich noch keine Drüsengeschwülste, wenn überhaupt noch keine Krebsdyscrasie erscheint, dann kann man die operative Ausrottung, wenn es der Sitz erlaubt, vornehmen. Zu diesem Zwecke nimmt man die Exstirpation vor, oder applicirt Caustica. In neuerer Zeit wird zu letzterem Verfahren statt der Wiener-Aetzpaste, diejenige des neapolitanischen Militärarztes Landolsi als vorzüglich heilsam empfohlen.

Sclerosis. S. Induratio.

Scorbutus. Der Scorbut oder Scharbock. Mit diesem Namen bezeichnet man einen Krankheitszustand, in welchem dem Blute im höheren Grade der Faserstoff mangelt, und die dissolute Blutmasse gerne aus den Capillargefässen tritt. Das Blut entbehrt die Fähigkeit zu coaguliren oder bildet einen schwärzlichen Blutkuchen, der in einem trüben Serum schwimmt und nicht selten von einer schleimigen, schillernden Haut (falsche Speckhaut) bedeckt ist. Das Blut geht sehr leicht in Fäulniss über.

Symptome: Die Entstehung der fauligen Crase kündigt sich durch

Müdigkeit und Abgeschlagenheit in den Gliedern an; dazu Gemüthsverstimmung, Neigung zum Schlaf, vagirende Gliederschmerzen, gelblich- oder graulich-fahle Gesichtsfarbe, livide Augenringe, verminderter Appetit, das Zahnfleisch schwillt an, lockert sich auf, wird blauroth, schwammig und blutet bei der leisesten Berührung, das Blut ist dunkel, dissolut oder dick. Die Haut schuppt sich entweder ab oder sie ist aufgedunsen, von fahler, später selbst von grünlicher Farbe und zeigt eine Menge Ecchymosen und Sugillationen an den untern Extremitäten und am Rumpfe. Dieselben sind oft von bedeutender Grösse, fliessen öfters zusammen und stellen braun- oder blaurothe Flecke dar. Im Munde bilden sich faule Geschwüre, der Athem wird stinkend. Bedeutendes Anschwellen der Milz. Endlich nimmt die Mattigkeit in hohem Grade zu, bedeutende Schwäche und Muthlosigkeit, hypochondrische Stimmung; heftige und durchdringend reissende, bohrende Schmerzen in den Kniegelenken und in den Röhrenknochen, Steifigkeit und Anschwellen der Waden- und Lendenmuskeln, ödematöse Anschwellungen der Füsse, passive Blutungen aus Nase, Mund und Harnröhre, stinkende, missfarbige Diarrhöen; die Zähne werden locker und fallen aus. Die Peteschen der Unterextremitäten werden zu fauligen Geschwüren, bluten sehr leicht, secerniren eine übelriechende Jauche und werden gerne gangränös. Der Urin wird sparsam, dick, braun, mit öligem Schaum bedeckt und fault leicht. Bisweilen schwellen die Lymphdrüsen an und gehen ebenfalls in septische Geschwüre über. Der Tod erfolgt unter den Zeichen allgemeiner Colliquation: profuse Hämorrhagien, klebrige Schweisse, aashafte Durchfälle und Blutextravasate in innere Höhlen, z. B. in das Pericardium, in die Bauchhöhle u. s. w. Zuweilen sphaceliren jedoch vor dem lethalen Ausgang ganze Gliedmaassen.

Diagnose: Die charakteristischen Erscheinungen lassen eine Verwechslung nicht zu. Schönlein trennt die Werlhoff'sche Blutfleckenkrankheit, den eigentlichen Landscorbut (s. *Purpura*) von der Scharbockkrankheit und führt als Unterscheidungszeichen das im Verlauf der Krankheit spätere Erscheinen der rothen Flecke an. Uebrigens bringt eine Verwechslung mit dieser Krankheit keine Gefahr, indem sie dem Wesen nach mit dem Scorbut eng verwandt ist.

Aetiologie: Prädisponirt sind atonische Constitutionen. Gelegenheitsursachen: schlechte Nahrungsmittel, anhaltender Genuss gesalzener und geräucherter Fleischspeisen, Entbehrung der vegetabilischen Kost, Mangel an frischer Luft, an Trinkwasser und Bewegungen, daher kommt bei Seeleuten und Gefangenen der Scorbut am häufigsten vor. Deprimirende

Gemüthsaffecte begünstigen vorzüglich die Krankheit, ebenso Wechselfieber, Mercurialismus, Syphilis, Marodewerden, Ausschweifungen, chronischer Alcoholismus, dumpfe Wohnungen und sumpfige Gegenden.

Prognose: Anfangs kann der Krankheit durch energisches Handeln leicht eine Grenze gesetzt werden. Wenn aber schon passive Blutungen und septische Geschwüre, oder gar Colliquationen u. s. w. vorhanden sind, dann ist die Vorhersage sehr misslich. Die Krankheit hat grosse Neigung zu Recidive. Complicationen mit Affectionen edler Organe lassen in den meisten Fällen einen lethalen Ausgang erwarten.

Therapie: Man bringe den Patienten in eine gesunde Wohnung, sorge für frische, sauerstoffreiche Luft, indem man das Zimmer täglich öfters lüftet, den Boden mit warmem Essig bespritzt und auf glühendem Eisen Salzsäure verdampfen lässt, warme Bekleidung, frisches Trinkwasser, Gemüthserheiterung. Man gebe frisches Fleisch und antiscorbutische Kräuter zu Gemüsen und Salaten, dahin gehören: Meerrettig, Brunnenkresse, Löffelkraut, Sauerampfer, Sauerkraut, Zwiebeln, Knoblauch, Pastinak, säuerliche Früchte. Die Fleischspeisen giebt man am besten gebraten, oder Fleischbrühe mit Eigelb. Zum Getränk Fruchtsäfte mit gutem Brunnenwasser, Citronensäure, Limonaden, Malztrank mit etwas Weinessig, Senfmolken, kräftiges Braun- oder Fichtensprossenbier, adstringirende Rothweine mit Wasser vermischt; Branntweinsäufern selbst eine kleine Portion ihres Lieblingsgetränkes. Reinlichkeit des Körpers, Waschungen und Bäder mit einem Zusatz von Essig. Gymnastische Uebungen. Wo die Krankheit aber schon auffallende Zeichen der Blutentmischung erkennen lässt, bedarf es einer weiteren Behandlung durch pharmaceutische Stoffe. Man gebe innerlich vegetabilische und mineralische Säuren, Decoct. chin. mit Acid. phosphor. (oder sulfur. dilut.), Acid. muriat., Infus. calami oder zingiberis mit Elix. visceral. Hoffm., Cort. aurant., Rad. angelic. Rad. pimpinel., Extr. trifol. fibrin., Cort. quass, Ferr. carbonicum. Gegen scorbutische Mundaffectionen und passive Blutungen adstringirende Mundwässer: Decoct. querc. oder ratanh., bistort., chinae u. s. w. in Verbindung mit Salzsäure, Aq. Theden., Liq. myrrh., oder eine Chlorkalk- oder Alaunauflösung, Bepinseln mit einer Solut. argent. nitric. Bei leichteren Graden des Scorbuts bediene man sich eines Zahnpulvers aus Cort. chin., Carb. tiliae und Alumen., oder eines Mundwassers mit Spirit. cochlear. und Tinct. kino oder catechu. Die Hautgeschwüre verlangen Breiumschläge von Bierhefe, Sauerteig, gelben Rüben, Leinsamenmehl mit Spec. aromaticae in Verbindung mit Essig; adstringirende Decocte mit Camphor, Myrrhe oder Roth-

wein, Chlorkalkauflösung, Acid. pyrolignos., Solut. aluminis, Holzkohle, oder bei Infiltrationen Verbände, welche mit Tinct. arnicae, Spirit. camphor. und rorismar., oder mit Acet. aromatic. getränkt sind. Aeusserlich im Allgemeinen Malz- und Eichenlohbäder mit Aromaticis und Acet. camphorat., oder in Verbindung mit Mineralsäuren und Spirituosen. Die Bäder und Waschungen müssen kühl angewendet werden. Glieder- und Knochenschmerzen verlangen Cataplasmen aus Leinsamen mit Pulv. herb. salviae oder Fomente aus aromatischen Aufgüssen. Bei entzündlichen Affectionen kalte Umschläge, nur im äussersten Nothfalle topische Blutentziehungen. Saburalzustände erfordern entweder ein Emeticum oder, bei Turgor nach Unten, ein Laxans, am besten aus Pulp. tamarindor. mit Tart. depurat. Colliquative Diarrhöen lassen das Opium zu. In der Reconvalescenz tonisches Heilverfahren. Kräftige Diät, Rothweine zum Getränk, innerlich China, (Calmus), Eisenpräparate. Die Mineralwässer: Brückenau, Bocklet, Pyrmont, Rigi-Scheidegg. Alpenreisen. Blutextravasate können noch resorbirende Mittel, z. B. Jodkalium, innerlich und äusserlich, und Vesicatore indiciren. Gelenksteifigkeit verlangt Schwefelbäder: Aachen, Weilbach, Schinznach.

Scrofulosis. Die Skrofelkrankheit.

Symptome: Im Allgemeinen lässt sich der *Habitus scrofulosus* also zeichnen: Abgezehrtes oder gedunsenes Aussehen, zarte, pigmentarme Haut, meist blaue Augen und blonde oder röthliche seidenartige Haare, grosser Kopf mit stark entwickeltem Hinterhaupte, schroff hervortretende Stirnwölbung, breite Kiefern, dicke Nasenflügel und kolbige Nasenspitze, aufgeworfene Oberlippe mit breiter, tiefer Mittelrinne, starkes Hervortreten des Unterleibes, dessen Decken derb und gespannt anzufühlen sind, schlaffe Muskulatur, die Zähne, welche nur langsam zum Vorschein kommen, sind mattweiss und verbildet, oft durch weite Zwischenräume getrennt, anämische Erscheinungen, violette und dünne Hautvenen, Nonnengeräusche in den Gefässen u. s. w. Man unterscheidet hinsichtlich des Habitus zwei verschiedene Formen: a) Der floride Scrofelhabitus. Zarter, schlanker Körperbau, blühendes Aussehen, hellgeröthete Wangen, hochrothe Lippen, glänzende, ausdrucksvolle Augen, lebhafter Geist, schnelles Wachsthum. — b) Der torpide Scrofelhabitus. Aufgedunsene, schwammige Haut, grosser Kopf, grobe Gesichtszüge, platte Stirne bei eckigem Schädelbau, breite, plumpangeschwollene Lippen und Nasenflügel, bleiche, fahle Gesichtsfarbe, träger Geist. — Bildet sich die Scrofelsucht aus, dann machen sich folgende Erscheinungen bemerkbar: Das

Abdomen nimmt an Ausdehnung und Derbheit zu, Verdauungsstörungen, entweder ist der Appetit vermindert oder bisweilen bis zur Gefrässigkeit gesteigert, und dann hauptsächlich nach groben mehligen Speisen, z. B. nach Brod, Kartoffeln u. s. w. gerichtet. Dazu Flatulenz, saures Aufstossen, lehmartige Fäcalentleerungen, intercurrente Durchfälle, trüber, milchartiger, sauer reagirender Harn, saure Schweisse. Helminthiasis ist meistens zugegen. Langwierige Katarrhe, besonders der Nase, und Mandelanschwellungen, Augenentzündungen, Aphthen, kleine Hautausschläge, selbst Oedeme sind häufig zugegen. Endlich schwellen die lymphatischen Drüsen am Halse, Nacken, unter den Achseln, in den Weichen u. s. w. an. Diese Anschwellungen werden meistens durch Kopfausschläge, Geschwüre und Ohrenflüsse hervorgerufen, und sie können sowohl vereinzelt erscheinen, als auch aneinander gereiht, selbst klumpenweiss auftreten; erst sind sie klein und weich, später werden sie oft tauben-, ja selbst hühnereigross und hart; gewöhnlich sind sie schmerzlos, verschwinden bald, bald kehren sie wieder, und gehen in Entzündung über, so kommt es meistes zur jauchigen Eiterung, das Geschwür ist tief und unrein, hat röthlich-violette, schwielige Ränder, hinterlässt eine schlechte Narbe, die gerne wieder aufbricht. Hat die Scrofulosis ihren Sitz mehr in den Gekrösdrüsen, so entsteht daraus meistens die Drüsendarre. (S. *Atrophia infantum*). Die Scrofelkrankheit ändert sich beinahe nur während der Pubertätszeit zum Vortheil des Patienten. In den meisten Fällen findet aber nur theilweise Genesung statt. Oft richtet sie bedeutende Verheerungen und Missbildungen an, die in den seltensten Fällen heilbar sind, z. B. Ankylosis der Gelenke durch Caries, Contracturen durch Haut- und Muskelnarben u. s. w. Als Nachkrankheiten werden am häufigsten wahrgenommen tuberculöse Processe, gewöhnlich finden diese in den Lungen statt; ferner Atrophie und Hydrops. Am häufigsten enden die Scrofeln in secundärer Weise tödtlich.

Diagnose: Die Scrofelanlage und Scrofelsucht hat so charakteristische Erscheinungen, dass die Erkennung derselben keines weiteren Commentars bedarf, wissen doch selbst Laien die Krankheit mit dem populären Ausdruck Drüsenkrankheit zu bestimmen.

Aetiologie: Erbliche Anlage, eigenthümliche Lebensweise, z. B. anhaltender Genuss schlechter Nahrungsmittel, schlechte Wohnungen und schlechte Kleidung, Unreinlichkeit, Fabriksleben, klimatische Verhältnisse. Bis zum 8ten Jahre steigert sich die Ausbildung der Scrofulosis, von da an reducirt sie sich, bis sie gewöhnlich in den Pubertätsjahren untergeht. Das

weibliche Geschlecht ist für die Scrofelsucht mehr disponirt als das männliche.

Prognose: Im Allgemeinen nicht ungünstig. Wenn sich aber der Scrofelstoff in den meseraischen Drüsen, oder gar in den Lungen abgelagert, dann ist die Vorhersage zweifelhaft, in den meisten Fällen bedenklich. Erscheinen phthisische Colliquationen oder Hydrops, so gehen in der Regel die Patienten zu Grunde.

Therapie: Man habe mehr die Scrofeldyskrasie selbst, als die Localaffectionen im Auge. Kindern von scrofulösen Müttern gebe man eine gesunde Amme, oder sorge für eine zweckmässige Milchdiät. Daneben grosse Reinlichkeit, laue Bäder, welchen man eine Hand voll Salz beimischen kann, kühle Waschungen, Aufenthalt durch Tragen in freier, gesunder Luft. Später, wenn die Kinder von der Mutterbrust abgewöhnt sind, fahre man mit der Nahrung von guter Milch fort, gebe aber nebenbei bisweilen leichte Fleischbrühe. Vortheilhaft ist es, wenn man die Milch in kleinen Quantitäten und dafür täglich öfters zu trinken giebt. Man kann sie im Tag einmal mit etwas Selterser- oder Zuckerwasser vermischen. In späteren Lebensjahren animalische Diät: Geflügel, Kalbfleisch, osmazomhaltige Gelatinen, bisweilen auch Wurzelgemüse und Weissbrod. Zum Getränk gutes Bier, kohlensaure Eisenwasser, Morgens Eichelkaffee oder Chocolade. Schwarzbrod, Kartoffeln, Kaffee und andere fade Getränke darf dem Scrofulösen nie erlaubt werden! Während den frühesten Jugendjahren ist der Landaufenthalt von grossem Nutzen; dabei gymnastische Uebungen, Turnen, Schwimmen, Reiten u. s. w. Aufenthalt in den Schweizeralpen, in Süditalien oder Corsica. Die Kleidung der scrofulösen Kinder sei mässig warm. Zur Unterdrückung der Scrofeldyscrasie sind die Bäder unentbehrlich. Man bedient sich dazu animalischer, vegetabilischer und mineralischer Stoffe: Abkochungen von Kalbabfällen, von Eingeweiden, Milch u. s. w., oder von Kleie, Malz, Eichenrinde, Galläpfel, Kalmuswurzel, oder man gebraucht die Auflösungen der Stein- und Seesalze, oder benützt die Soolquellen von Hallein, Schönebeck, Ischl, Kreuznach. Auch Fluss- und Seebäder leisten vortreffliche Dienste. Die Geisteskräfte, welche gewöhnlich bei Scrofulösen früh entwickelt sind, dürfen nicht sehr angestrengt werden! Was die Specifica betrifft, so beschränken wir uns auf die hervorstechendsten. Diese sind: Jod, Brom, und Ol. jecoris aselli. Zwar muss man nebenbei auch symptomatisch verfahren. Magensäure indicirt die Antacida: Magnesia mit Rheum oder Conch. praeparat. Von Zeit zu Zeit kann man auch ein Abführmittel geben. Das Jod wird in verschie-

denen Gaben verordnet, und am besten möchte es sein, dasselbe nicht in den frühesten Kinderjahren anzuwenden, oder doch nur in hartnäckigen Fällen. Wir wollen deshalb mit dem Leberthran beginnen. Kleinen Kindern giebt man täglich einige Theelöffel voll und steigt später bis zu 1/2 Esslöffel voll. Kindern von 3 Jahren und darüber giebt man Morgens und Abends 1—2 Esslöffel voll. Wenn Verdauungsbeschwerden eintreten sollten, so kann man einige Zeit mit dem Thran aussetzen. Neben dem Leberthran kann man bei bedeutender Scrofeldyskrasie mit dem Jod beginnen und zwar dürfte es am besten sein, dasselbe im Leberthran zu geben. Lebert lässt zu diesem Behuf einige Drachmen Kali jodat. in Wasser lösen und dem Ol. jecor. aselli beimischen. Jedoch kann man es auch rein geben. Rp. Jodi gr. β, Kali jodat. gr. j, Aq. dest. ℥vjjj, M. S. Im Verlaufe des Tags zu nehmen. Nachdem diese Mixtur täglich einige Wochen lang fortgenommen wurde, steigt man mit dem Jod bis auf 1, mit dem Jodkalium bis auf 2 Gran. Oder man giebt eine Solution von 2 Scrupel Jod in 8 Unzen Wasser gelöst und lässt täglich 20—30 Tropfen in Zuckerwasser nehmen. Aeusserlich Ungt. Kali jodat. mit Tinct. jodi, oder Jodbäder, welche aber nur in hölzernen Wannen gebraucht werden dürfen. Auf ein Bad (von 20—30° R.) giebt man bei Kindern 2 Scrupel bis 1 Drachme Jod und 4—6 Scrupel Kali jodat. Beide Präparate müssen vorher in Wasser und Weingeist gelöst werden. Erwachsene bedürfen das doppelte Quantum. Nebenbei lasse man jod- und bromhaltige Mineralwässer trinken, Kreuznach, Kissingen, Adelheidsquelle, Brütteln bei Bern. Gleichzeitig vorhandene Anämie erfordert den Eisensalmiak oder das Jodeisen. Rp. Flor. salis ammon. martial. ʒj, solve in Aq. font. dest. ℥jv, Syr. simpl. ℥j, M. S. Alle 2—3 Stunden 1/2 Esslöffel voll, oder man giebt täglich 2—3 Theelöffel voll von dem Syr. ferri jodat., oder auch in Pulverform. Rp. Ferr. jodat. gr. j—jj, Trageae aromat. gr. vjjj, M. f. pulv. d. t. Dos. No. 12. S. Täglich 2—3 Pulver zu geben. Bei Knochenscrofeln schwarzes Eisenoxydul. Rp. Ferr. oxydul. nigr. gr. xjj, Elaeosacch. macid. ʒjj, M. Divide in part. aeq. No. 12. S. 3mal täglich 1 Pulver. Bei Entzündungen der Lippen oder der Wangen Calomel mit Pulv. herb. cicut. oder Sulf. aurat. Fomente aus Decoct. Solani nigri. Aethiopen mit Gumm. guajaci, Jalappa und kohlensaure Magnesia. Entzündung des Auges: S. *Ophthalmia scrofulosa*. Einige besondere Verfahrungsweisen zur Heilung der Scrofelsucht verdienen noch einer ausführlichen Erwähnung. Die grünen Fruchtschaalen und Blätter des Wallnussbaums werden in neuerer Zeit als Antiscrofulosa sehr gerühmt. Kinder bekommen täglich 2—3 Tassen eines Aufgusses der fri-

sehen Wallnussblätter, mit einfachem Syrup oder Honig versüsst. Dazu Morgens und Abends eine Pille aus Wallnussblätterextract von $3\frac{1}{2}$ Gran, oder einen Esslöffel voll aus demselben Extracte bereiteten Syrup. Alte Geschwüre werden mit einer starken Abkochung derselben Blätter gewaschen und auf sie entweder Compressen oder Bäuschchen von Charpie, welche mit dieser Abkochung befeuchtet werden, oder Umschläge aus Leinsamenmehl und Wallnussblätterwasser gelegt. Dabei täglich Fleischspeise; einige Bäder in der Woche. (Der Syrup enthält $6\frac{1}{2}$ Gran Extract auf 1 Unze. Die Pillen bestehen aus dem Extract mit dem Pulver der Blätter zur erforderlichen Consistenz gebracht). Bei scrofulösen Augenentzündungen wird ein Augenwasser aus Decoct der Wallnussblätter mit Laudanum angewendet. Innerlich wird auch von Zeit zu Zeit ein Abführmittel gegeben. Bei den grossen Drüsengeschwülsten am Halse dienen die örtlichen Mittel zur Zertheilung derselben nicht, man lässt sie nur mit einem seidenen Tuche oder Pelze bedecken, damit sie nicht erweichen und eitern. Diese Behandlung dauert übrigens gewöhnlich lange Zeit und ist am günstigsten im Sommer. Auch bei Bleichsucht mit allen ihren lästigen Zufällen dient die Behandlung mit Wallnussblättern sehr gut. Die *Hedera terestris* (Gundelrebe) wird gegen Scrofeln und scrofulöse Geschwülste als Specificum gerühmt. Man wendet sie sowohl in Bädern, als in Salben, als auch in Thee an. — Eine grosse Rolle spielt ferner als Specificum in der Scrofulosis das Oel. Besonders in der Kinderpraxis ist dieses Mittel in Einreibungen von höchster Wichtigkeit, da es auf die leichteste Weise und unter allen Verhältnissen angewendet zu werden vermag. Die Erfahrung lehrt, dass in der Scrofulosis, in der Darrsucht der Kinder und in manchen krankhaften, theils aus erstern, theils aus anderweitigen Störungen entstandenen Krankheitsformen, Einreibungen des kindlichen Körpers mit einem fetten Oele, z. B. Leinöl, längere Zeit und zwar bis zur Verminderung und zum Aufhören der Resorption des Mittels auf der Haut (meistens 15—24 mal), fortgesetzt, scrofulöse Processe zur Norm zurückführen, die Zunahme und Erkräftigung aller Systeme und Organe befördern. Die entkleideten und auf ein leinenes Tuch gelegten Kinder lässt man mit einem Esslöffel voll etwas erwärmtem Leinöl mit der Hand über den ganzen Körper, Kopf ausgenommen, sanft und gelinde einreiben, sodann mit Flanell umwickeln, zu Bett legen und einige Stunden darin verweilen. In den meisten Fällen war die erste Wirkung ein heftiger Schweiss über den ganzen Körper, oft, besonders bei kleinen Kindern, mit einem röthelähnlichen Ausschlage verbunden. Dabei wird die vorher welke Haut frisch, farbig,

weich, turgescirend. Die zweite höchst wohlthätige Erscheinung war Beruhigung des Nervensystems und Schlaf. Die dritte Wirkung ist Förderung aller Secretionen, Lösung des Schleimes, vermehrte Urinabsonderung und Verbesserung der Gallenabsonderung, die grünsauren Stuhlgänge verwandeln sich in gelbe Fäces. Täglich eine Einreibung jedesmal nach einem warmen Bade. Gewöhnlich sind schon 15 Einreibungen zur ungestört fortdauernden Genesung hinreichend. Das Oel dringt dann nicht mehr ein, sondern kann nach zwei Stunden oft noch von der Haut weggewischt werden. Ist letzteres der Fall, und eine längere Fortsetzung dieser Behandlung nothwendig und wünschenswerth, so müssen 8—14 Tage mit den Einreibungen ausgesetzt werden. — Die Behandlung der äussern Lymphdrüsen erfordert Compression der geschwollenen Drüse durch Bleiplatten unter Heftpflasterstreifen, oder, bei acuter Entzündung mit bedeutender Geschwulst, emollirende Cataplasmen, Empl. mercuriale mit Camphor. Kommt es zur Abscessbildung, so säume man nicht mit der Lanzette. Das scrofulöse Geschwür wird am besten durch Compressivverbände geheilt.

Seborrhagia. Schmalzfluss, Gneis. Anschwellen der Talgdrüsen und Ergiessen von Secret über die benachbarte Haut, die dadurch wie geölt erscheint. Es bilden sich weissgraue, fettige Schuppen, die anfangs dünn und licht erscheinen, später dick und braun werden. Die Schuppen kleben fest an, doch ist die darunter liegende Haut unverändert. Das Gesicht leidet bei Erwachsenen gewöhnlich an dieser wiederholten Schuppenbildung; bei Kindern wird die behaarte Kopfhaut ergriffen. Die fettige Beschaffenheit der Schuppen unterscheidet diese Krankheit von Pityriasis und Psoriasis. Ursachen sind zartes Hautsystem, lymphatische Constitution, Erkältung, Unreinlichkeit. Behandlung: Erst erweichende Bäder und Seifenwaschungen, später Waschungen mit aromatischen Spirituosen. In hartnäckigen Fällen Fomentationen mit Alaunlösungen.

Seekrankheit. S. Morbus nauticus.

Seelenstörungen. S. Morbi mentis.

Seitenstich. S. Pleuritis.

Singultus. Der Schlucken. Der Schlucken ist die bekannteste Nervenkrankheit des Zwerchfells und manifestirt sich durch plötzliche, unwillkürliche Zusammenziehung des Diaphragmas, wobei die Luft mit lautem Geräusch durch die Stimmritze eindringt. Dieses krampfhafte Zusammenziehen wiederholt sich in der Zeit von wenig Secunden und dauert, als symptomatisches Leiden annexer Organe unbestimmte Zeit, oft Tage und Wochen hindurch an. Protopathisch erscheint das Uebel als Neurose, oder

in Folge organischer, an dem Zwerchfell ansitzender Uebel. In Begleitung schwerer Krankheiten ist der Singultus kein günstiges Zeichen. Ursachen: Verkältung, z. B. durch schnelles Verschlucken von kalten Speisen und Getränken, gastrische Zustände, Flatulenz, bösartige Fieber, Ascites oder Hydrothorax, Entzündung von Unterleibsorganen, Kopf- und Rückenmarksverletzung. Therapie: Berücksichtigung des Causalmomentes. In leichteren Fällen wird Singultus gewöhnlich durch Willenseinfluss und Ablenken der Aufmerksamkeit oder durch plötzliche Gemüthsbewegungen unterdrückt. Man halte den tiefeingesogenen Athem möglichst lange an, oder man erschrecke den Kranken u. s. w. Der Schlucken bei Kindern beruht in den meisten Fällen auf Säure oder auf plötzlicher Unterdrückung des Wundfrattseins und anderer Hautausschläge. Man giebt die Absorbentia, Magnes. carbon. mit etwas Rheum, Chamillen- und Fenchelthee; bei ganz kleinen Kindern hilft schon etwas gepulverter Kandiszucker in den Mund gegeben. Auch spirituöse Brust- und Unterleibswaschungen, sowie Erwärmen des Magens durch warme Tücher und Kleiensäckchen erweisen sich nützlich. Der nervöse Singultus verlangt bei Kindern kleine Gaben von Hyoscyamus, Moschus, Opiateinreibungen, narkotische Cataplasmen und Bäder. Nur bei entzündlicher Affection Hyrudines. Bei Erwachsenen, wenn Singultus beim Essen entstanden ist, nehme man ein Glas kaltes Wasser oder reibe an der Nase bis Niesen entsteht, Sternutatoria und empyreumatische Olfactoria. Als Specifica werden gerühmt das Elix. vitrioli Mynsichti oder Halleri. Vorzügliche Dienste leisten die Mineralsäuren bei krampfhaften Aufstossen. Rp. Elix. acid. Halleri ℥β, Syr. rub. id. ℥jβ, M. S. Alle halbe Stunden 60 Tropf. in 3 Löffeln voll Wasser zu nehmen; oder: Rp. Acid. sulfur. ʒj, Aq. font. ℔jj, M. S. täglich 3mal 1 Esslöffel voll zu nehmen; oder: Rp. Rad. valerian. ʒjj, f. infus. ad Colat. ℥jv, adde Ferri sulfurici gr. xv, Acid. sulfur. dilut. ℈jj, M. S. 2stündlich 1 Esslöffel voll zu nehmen. Eispillen. Gegen chronisches Schluchzen Zinkoxyd und Belladonna. Rp. Zinc. oxydat. gr. jv, Rad. belladonn. gr. 1/4—1/2, Sacch. alb., Magnes. carbon. ana gr. v, M. f. pulv. d. t. dos. No. 12. S. täglich 4 Pulver. Schröpfköpfe oder Vesicatore an die Halswirbel. Singultus nach adynamischen Fiebern wird durch Terpentinöl beseitigt. Rp. Ol. terebinth. ʒj, Aeth. sulfur. ℥β, M. S. Alle halbe Stunden 20—30 Tropfen. Vortrefflich wirkt die Brechnuss. Rp. Extr. nuc. vomic. spirituos. gr. 1/4, Sacch. alb. ℈β, M. f. pulv. d. t. dos. No. 9. S. täglich 3 Pulver. Empfohlen wird noch das Chinin, Opium und die Blausäure. Aeusserlich ferner: Warme Bäder, Sinapismen, Moxen, Glüheisen, oder auch Brechweinsteinsalbe in

die epigastrische Gegend. Besänftigende Klystiere. Compression der Magengegend. Bei jahrelangem Singultus hat sich die Acupunctur und der Electro-Magnetismus sehr heilsam erwiesen. Man senkt am obern und mittlern Theil der Regio epigastrica 3—8 Stecknadeln ein, welche $1\frac{1}{2}$—3 Stunden liegen bleiben. Dieses Verfahren wird in einem Monat 8—10mal wiederholt. Bei der andern Methode wird die eine Platte auf das Genick, die andere auf den Hals gelegt. — Sympathetisches Verfahren bei leichteren Fällen von Singultus: In das Trinkglas, welches Wasser oder Wein enthält, stelle man ein stählernes Tischmesser und trinke, indem man das Wasser auf der Seite des Glases, entgegen der Seite der Messerspitze, anhält, das Getränk aus.

Skrofelsucht. S. Scrofulosis.

Sodbrennen. S. Pyrosis.

Sommersprossen. S. Ephelis.

Sonnenbrand. S. Eczema.

Sonnenstich. S. Insolatio.

Soor. S. Stomatitis exsudativa.

Sopor, Hypnosis. Die Schlafsucht. Unter diesem Namen versteht man den vom normalen Schlaf verschiedenen krankhaften Zustand, in welchem die Thätigkeit der Psyche und des Sensoriums mehr oder weniger schwindet. Von Apoplexie unterscheidet sich der soporöse Zustand durch die Abwesenheit der Muskellähmungen, von Syncope und Asphyxie durch die Respirations- und Circulationsthätigkeit. Die verschiedenen Grade der Schlafsucht sind:

1) *Coma*. Comatöser Zustand. Dieser Schlaf tritt meistens (in Fiebern) rasch ein, und während der kurzen Dauer desselben ist der Kranke durch Rütteln und Zusprache kaum zu erwecken, und schläft nach der Unruhe sogleich wieder ein.

2) *Lethargus*. Die Lethargie. Tiefer und lange Zeit anhaltender Schlaf, Vergesslichkeit und Gleichgiltigkeit gegen alle äussern Eindrücke beim Erwachen nach mühsamem Erwecken.

3) *Carus*. Der Todtenschlaf. Es ist der höchste Grad der Lethargie, die Kranken liegen im tiefsten Schlaf und sind durch keine Experimente im Augenblick zu erwecken.

4) *Cataphora*. Die idiopathische oder chronische Schlafsucht. Dieser Schlaf gleicht ganz dem natürlichen, nur dauert derselbe, ohne weitere Krankheitsumstände oft Wochen und Monate lang an.

5) *Narcosis*. Die Betäubung. Sie entsteht nach veränderter Blut-

krase, z. B. durch Gifte oder Chloroform, oder durch Commotion oder Compression des Gehirns. Complicirt sich öfters mit Schlafwachsucht, Krämpfen und Delirien.

6) *Somnambulismus.* Das Schlafhandeln oder Nachtwandeln. Die befallenen Subjecte geben Sinnesäusserungen im schlafenden Zustand; sie hören, sprechen, gehen, und verrichten Handlungen die sonst nur im Wachen auszuführen möglich sind. Entweder entsteht der Somnambulismus durch eine vorhandene innere Anlage, oder, er wird durch den Lebensmagnetismus bewirkt.

Aetiologie: Kopfverlertzungen, Gehirnentzündung, Hydrocephalus, Geisteskrankheiten, Apoplexie, adynamische Fieber, Narcose, Wurmreiz u. s. w.

Prognose: Sopor höherer Grade ist immer bedenklich; kommen die Erscheinungen des Lungenödems und der Suffocation hinzu, dann darf man sich auf den lethalen Ausgang gefasst machen.

Therapie: Man beseitige die veranlassenden Ursachen. In den meisten Fällen sind kalte Umschläge und Begiessungen des Kopfes, Derivation durch kräftige Hautreize, Olfactoria und Essigklystiere angezeigt. Kalte Anspritzungen des Gesichts und Rückens, frische, mit Essigdämpfen geschwängerte Luft, Einflössen von etwas verdünnter Naphthe oder Liq. ammon. anisat. Bei bedeutender Chloroformnarcose sorge man für erhöhte Kopflage, offene Thür und Fenster, oder bringe den Patienten aus dem Zimmer in die freie Luft, Anspritzen des Gesichts mit Wasser und Essig, kalte Umschläge des Kopfes, nöthigenfalls Einblasen von Luft, Einflössen von kaltem Wasser und schwarzem Kaffee. Sind Narcotica die Ursache, so verfahre man der Intoxication (s. d.) entsprechend. — Somnambulismus verlangt Vorsichtsmaassregeln wegen Beschädigung. Fenster und Thüren müssen so verschlossen sein, dass die Nachtwandler dieselben nicht zu öffnen vermögen; in schlimmen Fällen binde man die Kranken an. Eine Wanne mit etwas Wasser vor dem Bette, soll ein vortreffliches Vorsichtsmittel sein, indem der Somnambulist beim Hineintreten sogleich erwacht. Innerlich Tonica, vorzüglich das Eisen mit der Nux vomica. Krampfhafte Erscheinungen erfordern Zinc. oxydat. alb. oder Kali ferro-hydrocianicum. Der Mesmerismus darf nicht in Anwendung kommen! Sehr wirksam zeigen sich kalte Waschungen und Bäder, Anwendung der Gymnastik. Reizlose Diät, Milch als Getränk. Vermeidung der schlüpferigen Romanlectüre und der religiösen Schwärmerei.

Spasmi. Krämpfe. Unter dem Wort Krampf versteht man jede

unwillkürliche und unregelmässige, gewöhnlich mehr oder weniger heftige contractile Bewegung der Muskeln. Man unterscheidet nach der andauernden oder in mehr oder weniger auf einander in Absätzen erfolgenden Muskelcontraction tonische und klonische Krämpfe. 1) Die klonischen Krämpfe. Die Oscillationen zwischen Anspannung und Erschlaffung treten entschieden hervor: die befallene Muskelparthie zeigt eine ab- und zulassende, stossweise Hin- und Herbewegung, gleich electrischen Erschütterungen. Bald sind sie allgemeiner verbreitet, bald mehr örtlich. Die Grade der Heftigkeit sind verschieden, vom Sehnenhüpfen steigern sich die klonischen Krämpfe bis zur raschesten und gewaltsamsten Zuckverdrehung (*Convulsiones*). 2) Die tonischen Krämpfe. Die befallene Muskelgruppe zeigt eine ununterbrochene Contraction. Dieser Zustand kann allgemein verbreitet sein, wie beim Tetanus, oder er beschränkt sich auf einzelne Muskeln, z. B. bei den Contracturen. Die Krämpfe äussern sich je nach der Eigenthümlichkeit des befallenen Theiles sehr verschieden, bald sind sie harmonisch in Streckungen oder Bewegungen der Glieder, bald disharmonisch in wirren Kreis- und Schlangenbewegungen, bald bilden sie Zusammenschnürung gewisser Höhlen und Kanäle, vorzüglich an den Ausgängen der letzteren, z. B. Harnblasen- und Aftersperre; oder sie bezwecken gleichzeitig Austreibungsbewegungen, z. B. Tenesmus, Strangurie, Niesen und Erbrechen; oder es werden Kanäle an verschiedenen Theilen gleichzeitig zusammengeschnürt, wodurch flatulente Erscheinungen entstehen; oder es treten Functionsstörungen edler Organe ein, z. B. Asthma u. dgl. bei Krämpfen der Thoraxmuskeln oder des Diaphragmas. Die Krämpfe compliciren sich gerne mit Schmerzen, vorzüglich ist dieses bei den Sperr- und Presskrämpfen der Fall. Jedoch findet sich der Schmerz auch bei Krämpfen mehr oberflächlicher Muskeln, z. B. beim Waden- und Fusskrampf. Eigenthümliche Erscheinungen bieten in vielen Fällen die Haut, der Puls und der Urin dar. Die Haut wird kühl und die Talg- und Haardrüschen ragen öfters hervor (Gänsehaut). Der Puls wird härtlich, klein, zusammengezogen. Der Urin erscheint blass und wässerig (*Urina spastica*). Die psychischen Functionen erleiden nur bei Hirnkrämpfen eine Veränderung. Die Krämpfe treten entweder nur in einzelnen, durch vorübergehende Krankheitsursachen bedingten Anfällen auf, oder sie bilden sich zu Individualitätskrankheiten aus; zu ersterer Art gehört die Eclampsie, zur zweiten die Epilepsie.

Aetiologie: Hyperämie oder Anämie, und mechanische Reizung der Nervensubstanz, z. B. durch Knochensplitter, Exostosen, Exsudate; fernere

Ursachen sind: qualitative Veränderung des Blutes, z. B. durch Intoxication von Aussen her, oder durch Pyämie, Urämie u. s. w., acute Krankheiten, Gemüthsbewegungen, z. B. durch Schreck, Zorn, Gram. Acute Anämie bedingt stets Krämpfe. Wurmreiz ist oft das Causalmoment bei Kindern.

Prognose: richtet sich nach der Ursache, nach dem Sitz, Charakter und der Dauer, sowie nach den Complicationen der Krämpfe. Reflexkrämpfe lassen eine weit günstigere Vorhersage zu, als solche von idiopathischen Leiden ausgehende. Da, wo die Krämpfe zu einer Individualitätskrankheit wurden, ist die Prognose sehr zweifelhaft. Je wichtiger das vom Krampf befallene Organ ist, um so bedenklicher erscheint der Ausgang.

Therapie: Sie zerfällt in die des Anfalles und in die der Gesammtkrankheit. a) Paroxysmns. Man löse die Kleidungsstücke und bringe den Kranken in eine Lage, welche die Respiration und Circulation nicht behindert und wobei sich, bei automatischen Bewegungen, der Kranke nicht beschädigen kann. Jedoch vergesse man nie, gegen die krampfhaften Bewegungen keine gewaltsame Unterdrückung anzuwenden! Ruhe und eine besonnene Zusprache sind zunächst zu empfehlen. Den befallenen Theil erwärme man durch Kräutersäckchen, Cataplasmen, warme Tücher, Waschungen und Bäder. Derivation durch Hand- und Fussbäder, Sinapismen, reizende Klystiere, Frottiren der Haut u. s. w. haben günstigen Erfolg. Die Olfactoria, z. B. Liq. ammon. caust., Acet. concentrat., Eau de Cologne u. s. w. verdienen vorzügliche Berücksichtigung. Innerlich Narcotica: Morphium, Aq. laurocerasi, Belladonna in Verbindung mit Rad. ipecac. Excitantia, die durch Erregung in anderen Nervengebieten eine Ableitung bewirken, z. B. Baldrian, Camphor, Moschus, Castoreum, Asa foetida, Olea aether., Liq. amm. succinici u. s. w. Anästhetica, wie Aether und Chloroform, leisten ebenfalls gute Dienste. Eine besondere Berücksichtigung verdienen noch die Metalle: Bismuth. nitric. praecip., Zinc. oxyd. alb., Argent. nitric., Cupri ammon. Köchlini. Bei vorhandener Anämie Eisen. Contracturen verlangen flüchtige Linimente, Spirit. camphor. c. Liq. amm. caust. Electrisch-galvanische Erschütterungen, active und passive Gymnastik. Gegen den Wadenklamm dienen Reibungen mit warmen Tüchern, später das Umbinden von seidenen Bändern, Schwefelfäden oder Tabaksblättern. b) Gesammtkrankheit. Die Erforschung des Causalmomentes stellt das medicamentöse Verfahren fest. Die Reflexkrämpfe bei Helminthiasis verlangen Wurmmittel. Hysterische Krämpfe werden durch Baldrian, Asa foetida, Castoreum in Verbindung mit Tonica zu beseitigen

gesucht. Bei Kinderkrämpfen Wechsel der Amme oder Milch, Conch. praeparat., Pulv. infant. Huflandi, bisweilen auch Zink. Resolvirende und eisenhaltige Mineralwässer, zweckmässige Diät; Bewegungen in freier Luft, Arbeiten auf dem Felde, gymnastische Muskelbewegungen. Fluss-, See- und Mineralbäder.

Spasmus scriptorum. Der Schreibekrampf. Am häufigsten äussert er sich in den Flexoren durch krampfhaftes Andrücken des die Feder haltenden Daumens gegen den Zeige- und Mittelfinger, welches die Federhaltung stört und endlich so arg wird, dass das Individuum, um schreiben zu können, die Feder zwischen andere Finger nehmen muss. Diese tonische Krampfform liegt meist den sogenannten schweren Händen zu Grunde. Seltener ist die klonische Form, wo die Feder plötzlich nach der Hohlhand hineingeschnellt wird. Selten ist auch der Sitz in den Extensoren, wo sich bei dem Versuche zu schreiben plötzlich die Finger öffnen oder der Zeigefinger ausstreckt und so die Feder herausfällt. Bisweilen werden die Vorderarmmuskeln befallen. Endlich ist das Uebel oft nur eine Folge des Zitterns, besonders bei alten Leuten. Ursachen: Das Uebel war früher selten, jetzt, bei dem Gebrauche der Stahlfedern ist es sehr häufig geworden und findet sich sogar öfters bei Schulkindern. Durch den Druck, der auf die harten Stahlfedern ausgeübt werden muss, entsteht Ermüdungsgefühl und Congestion, wodurch der Reflexkrampf bedingt wird. Eine falsche Schreibmethode trägt vieles zu dem Uebel bei. Therapie: kalte Bäder mit Lohe, stärkende Einreibungen, Liniment. saponat. camphor., Ol. phosphor. Dem frühzeitigen Zittern beim Schreiben begegne man mit Douchen, Einreibungen der Tinct. arnicae oder einer spirituösen Strychninsolution. Innerlich Tonica.

Spasmus linguae. Glossospasmus. Der Zungenkrampf. Je nachdem die einen oder die andern Muskeln der Zunge ergriffen werden, entsteht das Hervorstrecken, oder das krampfhafte Zusammenballen, oder das Heraufgezogensein der Zunge. Im letztern Falle wird der Schlund zusammengeschnürt. Sprach- und Schlingbeschwerden sind dabei immer vorhanden. Nicht selten sind die Gesichtsmuskeln mit ergriffen und es entsteht das sogenannte Grimassenreissen. Bisweilen wird die Zunge durch die Zähne verletzt, es entstehen Geschwüre. Therapie: Warme Umschläge um den Hals, Vesicantien und Sinapismen in den Nacken, endermatische Anwendung des Morphiums, sowohl in den Nacken, als auch unter das Kinn. Bei rheumatischer Complication Vin. colchici mit Opium. Später Anwendung der Pustelsalben, nöthigenfalls Moxa. Anfangs halte man den

Hals möglich warm, härte ihn aber nach und nach durch kalte Waschungen ab.

Spedalskhed. S. Elephanthiasis.

Speichelfluss. S. Salivatio.

Spermatorrhoea. Unwillkürliche Samenverluste. Der Samenfluss. Die krankhafte Absonderung und Ausleerung des Samens und des Saftes der Vorsteherdrüse hat verschiedene Stufen: 1) Die Ergiessung des Samens geschieht zur Nachtzeit (*Pollutiones nocturnae*), bisweilen in ungewöhnlicher Häufigkeit. Wollüstige Träume sind die Anregungen dazu. Im Anfang findet dabei Erection statt, später fehlt dieselbe. Beim Erwachen Ermattung und Verstimmung. 2) Die Samenentleerung im wachen Zustande (*Pollutiones diurnae*); diese erfolgen gewöhnlich des Morgens im Bette oder am Tage, und es bedarf dazu nur eines geringen Reizes oder einer geschlechtlichen Phantasie, z. B. Annäherung an ein Frauenzimmer, geile Gedanken u. s. w. Dauert dieser Zustand längere Zeit an, so wird das Wollustgefühl und die Erection immer geringer. 3) Der eigentliche Samenfluss (*Spermatorrhoea vera*). In diesem Zustand fliesst das Sperma ohne allen Reiz und Wollustgefühl, entweder nur zeitweise, z. B. beim Harnen, beim Gehen oder Reiten u. s. w., oder anhaltend aus. Die nachtheiligen Folgen des Samenflusses sind zunächst das Gefühl von Ermattung, Schwäche und Schläferigkeit, wozu sich eine psychische Verstimmung gesellt. Der Kranke nimmt ein menschenscheues Benehmen an, wird reizbar und launisch, der Körper verliert an Kraft und magert ab; dazu Verdauungsstörungen, Schwäche des Gedächtnisses, Stumpfheit der Sinne (besonders amaurotische Erscheinungen), Muskelschlaffheit, Müdigkeit in den Extremitäten, Schwindel; endlich Impotenz, Hirn- und Rückenmarkskrankheiten, Tuberkulose oder Diabetes, Geisteskrankheiten, Hang zum Selbstmord oder Blödsinn. Die meisten Patienten gehen an Tabes dorsualis zu Grunde.

Diagnose: Die leidenden Subjecte, früher gesunde Jünglinge oder junge Männer, bekommen ohne weitere Krankheitsursache ein bleiches, hohläugiges Aussehen, der Blick wird matt und scheu, die Muskulatur zeigt eine auffallende Schwäche, nervöse Erscheinungen. Bei nächtlichen Pollutionen findet man in der Bett- oder Leibwäsche das eingetrocknete Sperma als weissgelbe Flecke von zäher Consistenz. Schwieriger ist der unwissentliche Samenabgang, z. B. beim Harnen oder beim Pressen des Stuhlgangs, nachzuweisen. Gewöhnlich beobachtet man bei diesem Zustande, dass beim Harnen, wenn die letzten Tropfen des Urins ausgepresst werden, einige Tropfen einer trüben Flüssigkeit zum Vorschein kommen. Dies ist der abge-

hende Samen den man in einem Uhrglas auffängt. Derselbe Umstand findet statt beim letzten Auspressen der Fäces. Diese Tropfen haben den specifischen spermatischen Geruch, flecken die Wäsche und unter den Mikroskop lassen sich zahlreiche, lebende Samenfäden erkennen. Je länger der Samenfluss andauert, um so mehr vermindern sich die Spermatoceen und werden träger, bis dieselben endlich gar nicht mehr erscheinen, wobei der Samen wässerig und geruchlos wird, oder Eiter- und Schleimkugeln enthält.

Aetiologie: Wollüstige Phantasie, welche durch schlechte, schlüpfeerige Lectüre und unzüchtigen Umgang erweckt wird, schwelgerische Lebensweise, Müssiggang, sitzende Lebensweise, Bettsucht, verzärtelte Individualität, Onanie, Krankheiten der Genitalien und des Perinäums, Eindringen von Ascariden in die Harnröhre, Harnschärfe, Genuss vieler Gewürze, Stuhlverstopfung, anhaltendes Reiten, Krankheiten des Cerebellums, Paralysen, welche von dem unteren Theile des Rückenmarks ausgehen.

Prognose: Die ersten beiden Grade des Samenflusses, nämlich die Pollutionen, lassen bei gehöriger Willenskraft des Patienten auf einen günstigen Erfolg hoffen. Die complete Spermatorrhöe ist nur selten heilbar.

Therapie: a) Pollutiones. Man vermeide durch Züglung der Phantasie und durch Verabscheuung unzüchtigen Umgangs alle psychischen und somatischen Reize der Genitalien. Statt des Müssiggangs eine entsprechende geistige und körperliche Beschäftigung, gymnastische Uebungen, kalte Waschungen und Flussbäder. Meist sind es jugendliche, kräftige Subjecte, welche an Pollutionen leiden; diese müssen knappe, reizlose Diät führen. Fleischspeisen, Eier, Gewürze, Wein, Bier, Kaffee, Thee und Gewürzchocolade sind, namentlich am Abend, streng zu vermeiden. Man gewöhne sich an das Wassertrinken, Selterserwasser mit Milch. Man gehe Abends spät ins Bett, welches keine Federn, sondern Rosshaare oder Seegras enthält, und nehme stets beim Schlafen die Seitenlage an. Das Schlafzimmer darf im Winter nur wenig oder gar nicht geheizt sein. Oefters erregt eine angefüllte Urinblase Pollutionen, weshalb man des Nachts wenigstens einmal aufstehen sollte, um zu harnen. In diesem Falle ist das beste Vorbeugungsmittel, Enthaltsamkeit hinsichtlich der Getränke, besonders am Abend. Oft ist das Cölibat Schuld und es ist dann ein regelmässig ausgeübter Coitus von bedeutendem Nutzen. Innerlich bei kräftigen Individuen kühlende Abführmittel: Pulp. tamarind. mit Kali sulfur. oder Cremor tart. Zum Getränk resolvirende Mineralwasser. Die Mineralsäuren werden sehr gerühmt: Rp. Elix. acid. Halleri ℥β, Solut. tannini ℥j, M. S. 3—4mal des

Tags 20—30 Trpf. in Wasser zu nehmen. Auch die Phosphorsäure, Elix. vitr. Mynsichti mit China leisten gute Dienste. Um die wollüstigen Träume und Erectionen zu verhindern, giebt man den Stechapfel: Rp. Tinct. stramonii ℥j, Acid. sulfur. dilut. ℨjj, M. S. täglich 3—4 mal 8—10 Trpf. zu nehmen. Bei hartnäckigen Pollutionen blutige Schröpfköpfe oder Blutegel in den Nacken. Infus. digital. mit Julapium e Camphora acetosum. Ueberhaupt ist der Champhor ein specifisch-deprimirendes Urogenitalium, daher der Ausspruch: „Camphora per nares castrat odore mares!" Man giebt den Camphor am besten in Pulverform, Abends 1—2 Gran. Aeusserlich Einreibungen des Perinäums und der Genitalien mit concentrirtem Spirit. camph., oder man bindet, wie die Matrosen auf der See, ein Stück Camphor, in einem Säckchen eingenäht unter die Geschlechtstheile. Am vortheilhaftesten möchte es sein, ein mit Camphorsäckchen ausgenähtes Suspensorium zu tragen. Specifische Wirkung gegen Pollutionen wird dem Lupulin (täglich 2—6 Gran) und dem Bromkalium (täglich circa 1 Drachme) zugeschrieben. Von vortrefflicher Wirkung soll auch ein Decoct. herb. uv. ursi in Verbindung mit Baryt. muriatic. sein. Die neuerdings angepriesenen Pollutionssperrer verhindern die Ejaculation nicht, indem sie nur die Harnröhre, aber nicht die Samenbläschen verschliessen können; deshalb wird das Sperma in die Harnblase fliesen. Rademacher: Gegen nächtliche Samenergiessung habe ich schon früher die Bestuschefsche Nerventinctur mit sehr gutem Erfolge gegeben, später aber gelernt, dass man mit dem einfachen Liq. ferri muriat. oxyd. eben so weit kommt. Begreiflich ist dieses Uebel aber nicht immer eine in den Geschlechtstheilen vorwaltende Eisenaffection des Gesammtorganismus, sondern hängt auch zuweilen, als consensuelle Affection, von dem Urleiden eines andern Organs ab. So kann Blutüberfüllung des Pfortadersystems grossse Geilheit und übermässige nächtliche Samenergiessungen bewirken, in welchem Falle Blutegel an den After, Schwefel mit Salpeter, oder Glaubersalz besser helfen als Eisen. b) Spermatorrhoea. Die veranlassenden Ursachen müssen beseitigt werden; hierauf, wenn die Irritation der Genitalien gehoben ist, kalte Waschungen und Bäder, Sitz- und Douchebäder. Den Stuhlgang regle man durch Kaltwasserklystiere. Das Pressen bei der Stuhl- und Harnentleerung muss streng vermieden werden. Vortreffliche Dienste leistet das Einlegen von Zinkbougies in die Harnröhre, oder das Cauterisiren der Pars prostatica urethrae mit Höllenstein auf dem Porte caustique. Die Cauterisation geschieht auf der Oberfläche des Prostatatheils der Urethra an der Stelle, wo ein eingeführter Catheter den lebhaftesten Schmerz verursacht hatte.

Der Schmerz beim Catheterisiren gegen das Ende der Harnröhre indicirt vorzüglich die Cauterisation. Man suche die Länge des Kanals der Urethra, da diese oft bei ganz ähnlichen Menschen sehr differirt. Man ziehe einen in die Blase eingeführten Catheter langsam zurück, und wenn der Urin stockt, richte man die Röhre mit der einen Hand aufwärts und fasse mit dem Daumen und Zeigefinger der andern Hand die Sonde dicht am Niveau der Eichel. Indem man hierauf den Catheter, ohne jedoch die Lage der Finger zu verändern, etwas zurückschiebt, sieht man aufs Neue den Urin abfliessen; alsdann misst man den Raum zwischen dem letzten Auge des Katheters und der Stelle, wo man den Daumen und Zeigefinger angelegt, und erhält so genau die Länge des Kanals. Hierauf bringe man den Porte caustique ein, nachdem man zuvor den Schieber um $1/2$ Zoll weniger, als die Harnröhre beträgt, befestigt hat, denn um $1/2$ Zoll ist die Prostata von der Blasenmündung entfernt, und ätze den stehenden Kranken. Schwefelbäder sind nebst der Cauterisation bei Vielen nothwendig und dann von Nutzen, wenn eine Hautaffection und eine grosse Empfindlichkeit der Schleimhäute besteht. Die Schmerzen nach der Cauterisation verlangen oft langes Verweilen im Bade, kühle Getränke, wiederholte kühle Klystiere, Blutegel. Reine Erschlaffung der Ejaculationskanäle und der Samenbläschen erfordert tonisches Verfahren: China und Eisen, stärkende Kräuter- und Lohbäder, spirituöse und aromatische Einreibungen in das Kreuz, Spir. rorismar. c. Liq. ammon. caust., Ol. phosphor. Die balsamisch-bitteren Mittel: Bals. peruv. oder (Copaiva), Myrrha in Verbindung mit der Nux vomica: Strychnin. Paralytische Erscheinungen verlangen die Bäder von Gastein, Wildbad, Pfäffers, warme Douchen auf das Kreuz. Besonderen Ruf hat sich die Calcaria phosphorata (täglich 10—20 Gran) und das Secale cornutum mit Camphor oder Herb. sabinae erworben: Rp. Secal. cornut. gr. jjj, Camphor. trit. gr. v, Sacch. alb. gr. vjjj, M. f. pulv. d. t. Dos. Nr. 12. S. Täglich 3 Pulver. Auch die Belladonna in Verbindung mit Canthariden, in kleinster Dosis, soll sich heilsam erweisen. Später Stahlbrunnen, die Moor- und Schlammbäder zu Bocklet. Diuretica sind stets verwerflich! Ist die Spermatorrhöe anhaltend und vehement, so dass Tabes dorsualis zu befürchten wäre, dann bleibt weiter nichts zu thun übrig, als die Castration vorzunehmen.

Sphacelus. S. Gangraena senilis.

Spinalirritation. S. Morb. chron. et organic.

Spinitis, Spondylitis, Morbus Pottii. Die Rückgrats- oder Wirbelknochenentzündung.

Symptome: Chronischer Verlauf. Dumpfer, festsitzender, bisweilen rheumatismusähnlicher Schmerz in der Wirbelsäule, der beim Druck auf den Dornfortsatz des kranken Wirbels oder bei anhaltender Rückenlage sich vermehrt. Der oder die Wirbel, wo das Leiden seinen Sitz hat, werden breiter, die Dornfortsätze treten hervor, Hitze und Röthe der Haut, gezwungene vorwärtsgebeugte Körperhaltung, steifer Rücken, zurückgezogener Kopf; später Störungen des motorischen Apparates, Paraplegien, Contracturen, öfters Anästhesie der Haut; endlich winkelige Knickung der Wirbelsäule mit Ausweichen der Dornfortsätze nach hinten hin, Compression der Medulla spinalis, Abscessbildung (*Caries vertebrarum*), bisweilen Eitersenkungen, besonders nach dem Psoas. Seltener ist bei Wirbeltuberkulose der Uebergang in chronische Verhärtung und Ankylose der Wirbelgelenke. Eintretende Eiterung wird von hectischem Fieber begleitet.

Diagnose: Unterscheidet sich von Myelitis und Spinalirritation durch die Abwesenheit des Fiebers und dem beschränkteren Ausstrahlen des Schmerzes; bei der letztern ist der Schmerz remittirend, hier permanent. Spinitis befällt das Kindes- und Jugendalter, während Myelitis und Spinalirritation gewöhnlich erst nach der Pubertätszeit auftreten.

Aetiologie: Tuberkulöse Anlage, chronische Congestion bei Onanisten, Gicht, Rheuma, Syphilis u. s. w.

Prognose: Infausta! Wenn die Kinder auch geheilt werden, so bleiben doch Deformationen der Wirbelsäule zurück. Erscheint das Uebel nach der Pubertät, was seltener der Fall ist, so gehen die Patienten gewöhnlich an Psoasabcess oder Tuberculosis pulmonum zu Grunde.

Therapie: Antiphlogistisches Verfahren, Blutegel oder blutige Schröpfköpfe zu wiederholten Malen an die leidende Stelle, kalte Umschläge. Innerlich Decoct. tamarind. c. Magnes. sulfur. oder Tart. natronat., Calomel oder Antiscrofulosa; anfangs gelind antiphlogistische Diät, Milch und Selterserwasser zum Getränk. Sobald die entzündlichen Symptome verschwinden, muss eine energische äusserliche Derivation in Anwendung kommen; deshalb kräftige Exutoria: Fontanelle, Setaceen, Vesicatore, Pustelsalben. Ausgezeichneten Erfolg hat die Cauterisation mittelst des Glüheisen oder der Moxen. Innerlich daneben Ol. jecor. aselli, gute, nahrhafte Diät. Bei paralytischen Erscheinungen aromatische Bäder und spirituöse Einreibungen in die Glieder. Kommt es zur Eiterung, so sorge man für gehörigen Abfluss nach Aussen. Dabei grösste Reinlichkeit, gesunde Wohnungen. Nach vollendeter Heilung versuche man vorsichtig die Deformation der Wirbelsäule durch Orthopädie und Gymnastik zu beseitigen.

Splenitis. Die Milzentzündung.

Symptome: Die acute Form äussert sich durch Schmerz im linken Hypochondrium, der bei Entzündung der Milzkapsel oder des Peritonäalüberzuges (*Perisplenitis*) lebhaft stechend, reissend und klopfend auftritt, bei der entzündlichen Affection des Parenchyms aber mehr dumpf und drückend empfunden wird. Druck auf die Milzgegend, Bewegungen des Körpers, tiefe Inspiration und Husten vermehren den Schmerz der Art, dass er oft bis in die linke Schulter, den Arm, den Rücken oder auch in die Hüfte strahlt. Die Percussion weist eine Anschwellung der Milz nach, die entsprechende Hautdecke ist nicht selten heiss, geröthet und ödematös. Dazu Appetitlosigkeit, bitterer Geschmack, saures Aufstossen, Brechneigungen, Erbrechen einer gallig-sauren, oft mit Blut vermischten Flüssigkeit, sehr träger Stuhlgang, harte, feste, verkohlte Fäces, bisweilen Blutung aus dem linken Nasenloche, Husten, Respirationsbeschwerde, Palpitatio cordis, mehr oder weniger heftiger Stirnschmerz, Schwindel, selbst Ohnmachten. Synochales, nervöses oder piämisches Fieber. Je nach dem Charakter des Fiebers variirt der Puls. In manchen Fällen soll derselbe an der linken Radialarterie anders als an der rechten sein. Trockene, heisse Haut, bläulich oder mehr bleifarbiges Gesichtscolorit. Die chronische Splenitis manifestirt sich mehr durch ein Gefühl von Völle, Schwere und Druck im linken Hypochondrium, teigige Geschwulst, dumpfen Schmerz, dyspeptische Beschwerden, saures Aufstossen nach dem Genusse von Speisen u. s. w.; eigenthümliches Milzcolorit, erdfahles, schwärzlich-graues Aussehen; psychische Versimmung, Schwermuth, Angst, Unruhe, Schlaflosigkeit, grosse Schwäche. Oefters geht die Milzentzündung in Eiterung oder Verhärtung über. Bei der chronischen kommt zur allgemeinen Cachexie gerne Hydrops und Phthisis.

Diagnose: Von entzündlichen Affectionen der linken Lunge oder des Herzens lässt sich, trotz mancher Aehnlichkeit in den Symptomen, die Splenitis leicht unterscheiden durch die deutliche fühlbare Geschwulst (Milztumor, *Physconia lienis*), durch die schmerzhafte Empfindung beim Druck und durch den Mangel der Resultate der Auscultation und Percussion.

Aetiologie: Atrabilarische Constitution prädisponirt zur Splenitis; ihre nächsten Ursachen sind: gewaltthätige Einwirkungen, anhaltendes Laufen, Entzündungen annexer Organe, Unterdrückung habitueller Blutungen oder chronischer Exantheme, malarisches Klima, Typhus, Febris americana u. s. w.

Prognose: Nicht ungünstig. Uebergang in Eiterung ist aber sehr misslich. Oedematöse Erscheinungen deuten auf eine grosse Metamorphose der Milz und lassen keine günstige Vorhersage zu.

Therapie: Allgemeine und topische Blutentziehungen, emollirende Cataplasmen oder Fomentationen, Mercurialeinreibungen oder ein Vesicans auf die Milzgegend. Innerlich Decoct. tamarind. mit Sal. Seignett. und Manna, Magnes. sulfur. oder Tart. tartaris. Ist der Peritonäalüberzug entzündet, dann ist der bei der Entzündung des Parenchyms contraindicirte Mercur durchaus erforderlich. Man giebt 2stündlich 2 Gran Calomel. Dyspetische Erscheinungen dürfen nicht zur Darreichung eines Emeticums verleiten lassen, indem dadurch leicht Haematemesis entstehen könnte. Entsteht aber trotzdem Blutbrechen, so applicire man Blutegel ad anum, oder wende den Junod'schen Schröpfstiefel an; innerlich etwas Elixir. acid. Halleri mit Extr. belladonn. In den schlimmsten Fällen lasse man Eisstückchen verschlucken und lege auf die Milzgegend eine Eisblase. Sind unterdrückte Blutungen Schuld, so müssen ebenfalls Blutegel an den After, und blinde Schröpfköpfe an die innere Seite des linken Schenkels applicirt werden. Hartnäckige Stuhlverstopfung verlangt Clysmata mit Infuc. senn. und Magnes. sulfuric. oder Ol. ricini. Strenge Diät, Limonaden zum Getränk. Die chronische Splenitis verlangt Beseitigung des Causalmomentes, sistirte Beckenblutungen stelle man durch Blutegel, Schröpfköpfe und Dämpfe an die Genitalien wieder her. Die Anschwellung der Milzgegend erfordert wiederholte Application von Blutegeln, narkotische Cataplasmen, flüchtige Einreibungen, Vesicatore, selbst Pustelsalben. Innerlich hie und da drastische Purgirmittel, Infus. senn. comp. c. Tinct. resin. jalap. oder Elect. lenitiv. Als Specificum wird das jodinsaure Eisen 4—6 Gran mit Zuckerwasser, gerühmt. Auch das Kali bromic., täglich 3mal 1 Gran und damit bis zu 6 Gran zu steigen, hat sich heilsam erwiesen. Von englischen Aerzten wird eine Verbindung von Rheum oder Jalappa mit Ferr. sulfuricum empfohlen. Chronische Anschwellung nach adynamischen Fiebern verlangt China oder ihre Alkaloïde mit Ferr. carbonic. Resolvirende und eisenhaltige Mineralwässer, z. B. Karlsbad, Kissingen. Kaltwasserkuren, See- und Soolbäder. Sparsame, reizlose, aber stoffersetzende Diät, Vermeidung spirituöser Getränke. Rademacher: S. Morbi lienis chron.

Spondylarthrocace. S. Spinitis.

Starrkrampf. S. Tetanus.

Starrsucht. S. Catalepsis.

Status atrabilaris. S. Policholia.

Status gastricus. S. Gastricismus.

Status graviditas. Der Schwangerschaftszustand. Am meisten belästigend werden in der ersten Hälfte der Schwangerschaft die sympathische Verstimmung und Aufregung der Verdauungsorgane. Hieher gehören der Eckel und Widerwillen vor gewissen Speisen und Getränken, die früher gern genossen wurden, das Würgen und Erbrechen, besonders früh bei nüchternen Magen, die sonderbaren Gelüste (*Pica*) nach scharfen, sauren, widerlichen und unverdaulichen Stoffen, wie Kreide, Erde, Kalk, Sand, Thon, Schiefer, Werg. u. s. w., die gänzliche Appetitlosigkeit oder der plötzliche Heisshunger, das Sodbrennen, der Ptyalismus u. s. w. Die Chylification geht gewöhnlich vollkommen von Statten, wenn auch das häufige Erbrechen oft lange andauert. Verstopfung, gewöhnlich aus mechanischer Ursache, besteht häufiger als Diarrhöe, die zuweilen von übermässig gesteigerter Thätigkeit der Leber und zu reichlicher Gallenabsonderung herrührt. Mit diesen Vorgängen stehen im innigen Zusammenhang die Umstimmungen des Nervenlebens und der veränderte Geistes. und Gemüthszustand Schwangerer. Sie sind oft stumpfsinnig, wirklich dumm, auffallend gedächtnissschwach, und was das Gemüth anbelangt, reizbar, ärgerlich, niedergeschlagen, um ihr Leben besorgt, daher Todesgedanken. Zuweilen zeigt sich aber auch Erhöhung der Verstandeskräfte, deshalb geistreiche und witzige Sprache, Neigung zur Herrschsucht. Ferner leiden Schwangere an Sinnesstörungen, wie Schwerhörigkeit, verminderte Sehkraft, verändertem Geruchssinn, so dass ihnen sonst angenehme Gerüche widerlich werden u. s. w. Endlich erwähnen wir hier die schmerzhaften Empfindungen, denen Schwangere häufig unterworfen sind, wie Zahnschmerz, Halsschmerz, Kreuzweh, Wadenkrampf u. dgl. Auch die Schlaflosigkeit, der unruhige von schweren Träumen gestörte Schlaf, die Schlafsucht, Ohnmachten u. s. w. gehören zu den üblern Nervenzufällen. Was die Einwirkung der Gemüthsstimmung Schwangerer auf ihre Leibesfrucht oder das sogenannte Versehen anbelangt, so ist diese nicht ganz abzuläugnen. Die Haut verhält sich während der Schwangerschaft mehr passiv und zeigt bei der ausgeprägten Venosität des ganzen Körpers oft eine livide nur gallige Färbung, wie die erdfahle, blasse, bisweilen gelbsüchtige Gesichtsfarbe, die bräunlichen Flecken besonders an der Stirn, über den Augenbrauen, dem Nasenrücken um den Mund herum (*Chloasma gravidarum* genannt), die Leberflecken und Sommersprossen bei Blondinen, die bräunliche Färbung des Hofes um die Brustwarzen, die als wirkliche Pigmentablagerungen zu betrachten sind, und die impetiginösen Ausschläge an den

Mundwinkeln, am Kinne u. s. w. zeigen. Auch Prurigo scheint während der Schwangerschaft häufig vorzukommen. Veränderungen in den Functionen der uropoëtischen Organe kommen stets vor. Die schwangere Gebärmutter erregt die Nieren und die Harnblase zu vermehrter Thätigkeit auf, weshalb Schwangere besonders in den ersten beiden Monaten öftern Drang, den Urin zu lassen und darnach jedesmal nicht selten noch einige Minuten lang einen Reiz in der Urinblase empfinden, als habe dieselbe sich nicht vollständig entleert. In der letzten Zeit der Schwangerschaft nehmen die Harnbeschwerden, nachdem sie einige Monate sich gemindert hatten, wieder bedeutend überhand. Es muss in kurzen Zwischenräumen urinirt werden und nicht selten geht beim Husten, Lachen, Niesen u. s. w. der Urin unwillkürlich ab. Bei schon tiefstehendem Kindskopfe kann jedoch auch Dysurie, selbst Ischurie entstehen. Der Urin selbst erscheint bald klar und farblos, bald mehr trübe und röthlicht und enthält weniger Harnsäure und phosphorsauren Kalk, als bei nicht Schwangeren. Die Modificationen in den Organen der Circulation und im Blute selbst bieten vieles Interesse dar und sind von grosser Wichtigkeit. Hier ist der vorherrschend venöse Charakter ganz offenbar, eine wahrscheinliche Folge der durch die Ausdehnung der Gebärmutter mechanisch beeinträchtigten Lungenthätigkeit und mangelhaften Respiration. Hiezu kommt, dass bei der vollkommneren Chylus- und Blutbereitung Plethora entsteht. Nichts Auffallendes haben daher die vielen Venenerweiterungen, woran Schwangere häufig leiden und die vorzugsweise an den Unterschenkeln, der innern Fläche der Oberschenkel, den Schamlippen und am Unterleibe unter dem Namen der Krampf- oder Wehadern (*Varices*), und am Mastdarme als Hämorrhoidalknoten vorkommen, besonders wenn man noch den mechanischen Druck in Anschlag bringt, den die hochschwangere Gebärmutter auf die Venen der unteren Körperhälfte ausübt. Ferner erklären sich durch diesem Blutreichthum, den venösen Zustand des Blutes und die gehemmte Blutcirculation der Schwindel, Kopfschmerz, Somnoleuz, Dyspnöe, das Herzklopfen, die Blutungen aus den verschiedenen Höhlen, so wie die ödematösen Anschwellungen der untern Extremitäten, Schamlippen, bisweilen auch des Unterleibes. — Diätetik der Schwangerschaft. Eine Schwangere weiche von ihrer bisher gewohnten Lebensweise, wobei sie sich vor der Schwangerschaft immer wohl befunden hat, möglichst wenig ab. Deshalb geniesse die Schwangere diejenigen Speisen, die ihr bisher zusagten, fort, nur vermeide man reizende und blähende Stoffe. Mit erhitzenden Getränken sei man behutsam. Frisches Wasser hat vor allen andern Getränken den Vor-

zug, indem dasselbe die Vollblütigkeit vermindert und der Stuhlverstopfung entgegenwirkt. Was die Gelüste betrifft, so kann man alle unschädlichen Stoffe zukommen lassen. Im Allgemeinen werden dieselben durch Antacida beseitigt. Den Darmkanal halte man offen und im Falle von Verstopfung giebt man milde Klystiere oder salinische Abführmittel. Der Drang zum Uriniren muss befriedigt werden. Warmhalten des Unterleibs durch flanellene Unterbeinkleider oder Leibbinden sind zu empfehlen. Bedeutende Varicositäten des Unter- oder Oberschenkels verlangen Compression durch eine Rollbinde oder durch einen Schnürstrumpf. Frische Luft in den Wohnzimmern, Reinlichkeit der Geschlechtstheile, wozu Waschungen und laue Bäder dienen, muss stets beobachtet werden. Passive Bewegungen, Vorsicht im Beischlaf, Vermeidung aller exaltirenden und deprimirenden Gemüthsbewegungen. Die Kleidung darf nie fest anliegen, daher untersage man streng das Schnüren. Bei allen auffallenden Erscheinungen der Schwangern ist ein grosses Erleichterungsmittel die horizontale Lage. Bei sehr vollblütigen Individuen eine Venäsection, schmale Diät, kühlende Laxanzen. Ist damit Kopf- oder Zahnschmerz verbunden, so kann man Decoct. tamarind. mit Nitrum oder Magnes. sulfur. geben; Sinapismen auf den Arm oder Handrücken. Ist Nervosität vorherrschend, dann verbinde man die kühlenden Mittel mit Narcotica; auch das Calomel mit Jalappa leistet bei nervösem Zahnweh gute Dienste. Zum Getränk Cremor tart. in Wasser. Das Erbrechen der Schwangeren verlangt bei plethorischen jungen Frauenzimmern eine Venäsection, Stuhleröffnung durch Elect. sennae. Empfohlen werden verschiedene Mittel; am besten mindert die Uebelkeit Pulv. aerophor. oder Potio Riveri mit Morphium oder Extr. belladonn. Aromatische Einreibungen in die Magengegend, Bals. vitae Hoffm., Spirit. anthos c. lavend. und Liq. ammon. caust., Tinct. thebaic. mit Ol. cajeput. Auflegen aromatischer Pflaster: Empl. aromat. c. Bals. nucist. und Ol. menth. piperit. Aromatische Kräuterkissen. Gegen das Erbrechen der Schwangeren, welche die See nicht vertragen können, Tinct. capsici. Rademacher versuchte durch unmittelbares Einwirken auf den Magen das Erbrechen zu stillen und gab zu diesem Zweck von einer concentrirten salzsauren Kalkauflösung im Tage 6 mal 15 Tropfen. Obgleich dieses Mittel das Erbrechen verminderte, so wurde es doch nicht ganz gehoben, was aber durch das Krähenaugenwasser erreicht wurde. Man giebt die Aq. nuc. vomic. zu 15 Trpf. 5 mal täglich, oder man substituirt im Nothfalle die Tinct. nuc. vomic. mit Wasser verdünnt. Einreibungen von Ungt. belladonn. in die Uterusgegend, haben oft guten Erfolg. Die Magenbe-

schwerden der schwangern Frauen verlangen die Nux vomica in kleinen Dosen, z. B. 1 Drachme Aq. menth. pip. und 2 Tropfen Tinct. nuc. vomic. Bei kräftigen Frauen kann man mit der Tinctur um einige Tropfen steigen. Dieser Mischung kann man in sehr hartnäckigen Fällen etwas Aq. laurocerasi oder Naphtha beisetzen. Reizende, pikante Speisen, z. B. Häringe, Sardellen, Schinken, Rochensalat u. s. w. sind erlaubt. Das Asthma der Schwangeren lässt nur ein palliatives Verfahren zu. Man sehe auf offenen Stuhl, vermeide alle blähenden Speisen und alle übermässigen Körperanstrengungen. Zuträglich ist eine warme Kleidung, frische Luft und hie und da ein Bad. Eine Venäsection ist bei plethorischen Frauen ebenfalls gestattet. Bisweilen ist die Thätigkeit der Lungen so herabgestimmt, dass man zu lungenstärkenden Mitteln seine Zuflucht nehmen muss: Lichen. island., Sem. phellandr., Rad. senegae. Erhöhte Reizbarkeit der Lungen verlangt Narcotica und Antispasmodica: Opium, Lactucaricum, Aq. lauroceras., Rad. ipecac. in. refract. dos., daneben lauwarme Bäder; heftige asthmatische Zufälle müssen durch ableitende Mittel, Senfteige auf die Brust und Waden, Fussbäder mit Senf oder Aq. Regia, bekämpft werden. Guten Erfolg haben bisweilen Inhalationen warmer milder Dämpfe oder etwas Chloroform.

Status pituitosus. S. Gastrorrhoea.

Steinkrankheit. S. Lithiasis.

Stickhusten. S. Pertussis.

Stinknase. S. Ozaena.

Stomacace, Noma, Cancer aquaticus. Die Mundfäule, der Wasserkrebs. Diese Krankheit ist eine gangränöse Affection des Mundes, welche besonders Kinder befällt, deren allgemeine Constitution durch schlechte Pflege und schwere Krankheiten, namentlich Eruptionsfieber herabgekommen, und beginnend mit einer Ulceration der Mundschleimhaut nebst Oedema des Gesichts, von Innen nach Aussen fortschreitend, rapid die weichen und Knochentheile zerstörend, sehr häufig noch mit Pulmonalhepatisation begleitet, und die endlich meist tödtlich ist. Ungünstige, schwächende, äussere Verhältnisse, ungünstige hygieinische Verhältnisse, Eruptionsfieber, namentlich Roseola, Morbilli u. s. w. sind die hauptätiologischen Momente. Ebenso tragen intermittirende Fieber bei zur Entwickelung des Noma, ferner Missbrauch von antiphlogistischen Mitteln, besonders von Mercurialien, vorzüglich wenn Mercurialgeschwüre gebildet worden. Endlich gehört noch zu den ätiologischen Momenten die Dentition, Aphthenbildung und mechanische Reizung des Zahnfleisches. Bisweilen geht ein rosenartiger, erythematöser, einfacher Mundkatarrh voraus. Sto-

macace (auch ***Fégarite*** genannt) unterscheidet sich hinsichtlich ihres Auftretens und ihres Wesens durch aufallende Erscheinungen von Noma. Der Fegar verbreitet sich gewöhnlich epidemisch, während der Wasserkrebs nur sporadisch vorkommt; dort werden ausser den Kindern auch Erwachsene ergriffen, hier fast nur Kinder zwischen 2 — 10 Jahren. Die Fegarepidemien kommen beinahe nur in den südlichern Küstenländern vor, während Noma in der nordwestlichen Zone in den Niederungen des Landes, an grössern Flüssen erscheint. Wir lassen die Erscheinnngen beider Mundschleimhaut-Krankheiten speciell folgen.

Symptome: I. Stomacace. Hitze und Brennen in der Mundhöhle, zuweilen Kupfergeschmack, Anschwellung und Röthung des Zahnfleisches, der Lippen, oft auch der Zunge und des weichen Gaumens. Schling- und Sprechbeschwerden. Die Röthe wird allmälig gefleckt, dunkel livid. Es entstehen schnell auf dem rothen Grunde weisse Punkte, Flecken, zuweilen weisse oder grauliche Bläschen, welche rasch in Geschwüre übergehen, deren blaulichröthliche, weiche Ränder zusammenfliessen und endlich mit den Geschwüren von einem weiss-graulichten, oder schwärzlichten, pseudomembranartigen, speckigen Schmante bedeckt wird. Verschwärende Zerstörung, die sich bis in die Zahnhöhlen, in die Eustachische Trompete, nach hinten nicht selten auf Gaumen, Mandeln und Rachen verbreitet. Bei der geringsten Berührung des Zahnfleisches tritt Blutung ein. Zuweilen fungöse Excrescenzen auf dem Geschwürsgrunde. Aashaft riechende Salivation. Schreitet die Krankheit weiter, so kommt es zu phagadänischen Ulcerationen, durch die abgesonderte fressende Jauche werden die weichen und festen Theile in der Umgebung zerstört, daher Caries der Kieferknochen, Ausfallen der Zähne, Destruction der Lippen und Wangen. Diesem Krankheitsprocsss gehet stets ein Stadium des Allgemeinleidens voraus. Ergriffensein des Gemeingefühls, Mattigkeit, Appetitlosigkeit, gastrische Erscheinungen, Fieber. Dazu später Anschwellen der Hals- und Speicheldrüsen, Schmerzen im Munde, Schlaflosigkeit; Diarrhöe, Meteorismus, Tenesmus, scharfe Darmausleerungen; scharfer, braunrother Harn. Collapsus, kleiner, sehr frequenter Puls, öfters auch Delirien. Putrescente Erscheinungen. Dauer der Krankheit 14 — 28 Tage, bisweilen aber auch länger. — II. Noma. An einer Stelle der Mundhöhle oder auch auf der äussern Wangenhaut, schiesst ein weissliches, röthlichtes, oft auch schwärzliches Knötchen oder Bläschen auf, das umgebende Zellgewebe schwillt hart an, ohne jedoch active Entzündungsmerkmale zu manifestiren; die darüberliegende Haut erscheint blass, livid, fettig glänzend; die Ohren- und Halsdrüsen

schwellen an, Zunahme und endlich Platzen des Blätterchens, Ergiessen einer schwärzlichen Jauche, Absterben des ergriffenen Fruchtbodens, Ausbreitung des sphacelösen Processes, so dass alle Theile in eine faulige missfarbige Pulpa aufgelöst sind. Die Zerstörung durchbohrt die Wangen, destruirt oft das ganze Gesicht, so dass die Zähne, Kiefer, Nasen- und Gaumenbeine abfallen. Bei dem Abstossen der Theile erfolgt keine Blutung. Zuweilen erstreckt sich die Destruction bis auf die Stirne, ja auf Hals und Brust. Durch Entwickelung noch mehrerer gangränöser Geschwüre, ergiesst sich bald mehr und mehr eine dünne, blutige, fötid riechende Jauche, wodurch ein cadaveröser Geruch verbreitet wird. Die örtlichen Schmerzen sind zu der fürchterlichen Zerstörung gering. Bei dieser Krankheit geht höchst selten Fieber und Ergriffensein des Gemeingefühls voraus. Der Appetit und Schlaf ist oft während der Krankheit wenig gestört, bis sich putrides Fieber erhebt, colliquative Diarrhöen, Blutungen, Ohnmachten, Sopor, Delirien u. s. w. eintreten. Dem Tode gehen hydropische Erscheinungen, vorzüglich Oedema pedum, voraus. Dauer der Krankheit 6—14 Tage.

Diagnose: So lange Stomacace nicht in ausgebreiteten Sphacelus übergegangen, bieten die Unterscheidungsmerkmale zwischen beiden Krankheiten vieles Charakteristische dar. Stomacace kommt meist epidemisch vor, Wasserkrebs fast nur sporadisch. Jene befällt nicht blos kachectische, sondern auch gesunde Kinder und Erwachsene; dieser gedeiht nur auf dyscrasischem Boden. Bei Stomacace deutliches Stadium prodromorum, bei Noma selten Vorboten; dort entwickelt sich die Krankheit meist im Zahnfleische, hier am häufigsten in der Wangenhaut; dort viele Bläschen auf rothem Grunde, hier ein einzelnes Blätterchen mit Jauche angefüllt; dort der Krankheitsprocess anfangs mehr oberflächlich und langsamer verlaufend, hier gleich tieferes, zerstörenderes, rasch verlaufendes Leiden; dort Zerstörung durch Verschwärung, dazu öfters Blutungen, hier necrotische Destruction, keine Blutung; dort schmerzhafte und contagiöse Geschwüre, hier sind sie nicht sehr empfindlich und nicht ansteckend. Bei Stomacace Genesung durch allgemeine Krisen, hier von Alldem nichts; dort entschiedener Einfluss der Medicamente auf den Gang der Kraukheit, hier oft keine Spur von günstiger Reaction der Heilmittel. Bei Stomacace beträgt die Mortalität 15 Procent, bei Noma 80—90 Procent. — Vom Scorbut unterscheiden sich die in Rede stehenden zwei verwandten Krankheiten, durch das eigenthümliche Auftreten und ihre Ausgänge. Bei Scorbut Petechien und schwammiges Auflockern des Zahnfleisches, was bei obigen Krankhei-

ten nicht vorkommt, auch die passiven Hämorrhagien des Scorbuts fehlen hier.

Prognose: Bei Stomacace lässt sich durch rasche und energische Hülfe vieles thun, wenn nicht tief wurzelnde Cachexie und sehr deteriorirte Constitution der Krankheit Vorschub leisten. Noma lässt nur eine sehr unglückliche Vorhersage zu, indem auch bei eintretender Heilung bedeutende Narben und scheussliche Deformitäten zurückbleiben.

Therapie: I. Stomacace. In leichteren Fällen bei Kindern wende man einen Pinselsaft von schwefelsaurem Kupfer mit Honig an: Rp. Cupr. sulfur. gr. v, solve in Mel. ros. ℥β. M. S. täglich einigemal die leidenden Stellen damit zu bestreichen. Statt des Kupfers kann man auch das Acid. muriat. nehmen. Im Allgemeinen kann die Stomacace durch ein Emeticum, welches man nach Umständen 1 — 2mal wiederholt coupiren. Immer berücksichtige man den Charckter der Epidemie. Die Kranken müssen vereinzelt in gesunde Wohnungen gelegt werden, Lüften und Räucherung der Zimmer. Anfangs innerlich Aq. oxymuriat. oder Liq. natri chlorati, 5 — 15 Tropfen 2—4mal täglich mit destillirtem Wasser verdünnt. Malztrank oder Sprossenbier. Später innerlich die Mineralsäuren, vorzüglich Acid. muriat., oder schwefelsaures Chinin. Ammon. carbonic., 5 — 15 Gr. täglich 2—3mal; ferner Decoct. chinin. oder (Arnic.) mit Camphor. Zum Getränk Solut. calc. chlorat. Um die verschluckte Jauche unschädlich zu machen, lasse man öfters einen Theelöffel voll Holzkohle, oder ein Pulver aus Magnesia mit Rheum nehmen. Hat sich Gangrän gebildet, so trage man die rauchende Salz- oder Salpetersäure auf die leidenden Stellen, Gurgelwässer aus Alaun, Chlornatrium, Creosot, oder man bringt letzteres, gleich der Jodtinctur unverdünnt an die gangränösen Destructionen. Innerlich Chinadecocte mit Acid. phosphoric. oder eine Mixtur aus 2 Drachmen Acid. pyrolignos. und 8 Unzen Aq. flor. aurant. Das Silbernitrat in Substanz und Lösnng leistet örtlich gute Dienste. — II. Noma. Innerlich ebenfalls Mineralsäuren mit China oder Decoct. chin., Aq. chlorata, Acidum pyrolignosum, Amon. carbon., Camphor. Auch der Sublimat wird gerühmt. Von Wichtigkeit ist hier, sowie auch bei Stomacace, wenn es zu Gangrän kommt, die Diät. Als Nahrung kräftige Fleischbrühen mit Eidotter, als Getränk Wasser mit Fruchtsäften, Malztrank, Rhein- und Rothwein mit Zuckerwasser. Oertlich Bepinseln mit concentrirter Salzsäure, oder einer starken Lösung von Zinc. muriat., oder Liq. hydrarg. nitrici oxydati, Chlorantimon. So oft sich nach der Cauterisation der gebildete Schorf theilweise oder ganz abstösst, muss das Causticum von Neuem applicirt werden. Wenn

die Zähne die Heilung hindern, so extrahire man dieselben. Die sphacelösen Theile entferne man durch Excision. In den schlimmsten Fällen, wo schon der Knochen ergriffen, applicire man das Glüheisen.

Stomatitis exsudativa, Muguet. Soor oder Mehlhund. Diese Kinderkrankheit, welche besonders häufig in den Findelhäusern Frankreichs vorkommt, wird bis in neuester Zeit als Aphtha betrachtet, von welcher Mundschleimhaut-Affection sie sich jedoch wesentlich unterscheidet. Soor besteht in einer Entzündung der Schleimhaut der Verdauungsorgane und namentlich des Mundes, welche mit einer specifischen Exsudation endet.

Symptome: In der Regel entwickelt sich der Soor unter fieberhaften Erscheinungen, von Diarrhöe begleitet; das Kind bekommt eine blasse mattgelbe Gesichtsfarbe; Spitze oder Rand der Zunge schwillt an, die Papillen entwickeln sich auf derselben, Röthe, Hitze und Trockenheit in der ganzen Mundhöhle. Am zweiten oder dritten Tage zeigen sich auf der Zunge und am Frenulum linguae, sodann auf der innern Fläche der Unterlippe und der Backenwand kleine halbdurchsichtige, anfangs mattweisse, später gelbliche, schmutzige Punkte, die sich schnell vermehren und zu mehr oder weniger glänzend weissen oder gelblichen, speckartigen Platten zusammenfliessen. Diese Platten sitzen gewöhnlich an der inneren Wand der Backen, am Zahnfleisch, an den Seiten der Zunge, am Gaumengewölbe, am Gaumensegel und Zäpfchen, an den Mandeln und dem Hintergrunde des Schlundes. In vielen Fällen geht ein mehr oder weniger ausgebreitetes Erythem auf den Hinterbacken und dem hinteren Theile der Schenkel durchschnittlich 6 Tage der Bildung der Pseudomembran voraus. Die Pseudomembran kann sich bei heftiger Entwickelung der Krankheit bis in den Darmkanal fortsetzen. Zu den fieberhaften und örtlichen Symptomen gesellen sich noch Eckel, Erbrechen, Schlingbeschwerden, Heiserkeit der Stimme, selbst Aphonie. Das Abdomen ist meteoristisch aufgetrieben, grünliche Durchfälle, welche nicht selten losgestossene Theile der Pseudomembran enthalten. Ist der Darmkanal vom Soor ergriffen, so zeigt sich ein soporöser Zustand, der nur hie und da durch Seufzen und Schreien unterbrochen wird, lebhafter Durst. Hohe Grade dieser Krankheit compliciren sich öfters mit Gastroenteritis oder Gastromalacie, oder mit Katarrh, Pneumonie, Pleuritis u. s. w. In diesen Fällen tritt schon nach wenigen Tagen der Tod unter Convulsionen ein.

Diagnose: Der Soor zeigt sich meistens zuerst an der Spitze und den Seitentheilen der Zunge, kann mit Leichtigkeit entfernt werden, und lässt dann keine wunde Fläche wahrnehmen; dagegen beginnen die Aph-

then deutlich in der Form von Bläschen oder Knötchen, zeigen sich zuerst fast immer an den Mundwinkeln und an der inneren Fläche der Lippen und Wangen, und hinterlassen Excoriationen und selbst kleine Geschwüre. In vielen Fällen sind beide Affectionen gleichzeitig vorhanden, daher die häufigen Verwechselungen.

Aetiologie: Mangel an gehöriger Pflege und Reinlichkeit, schlechte Milch, Anstrengung beim Säugen. Schäwchliche, kachectische Kinder im 1sten Lebensjahre sind vorzugsweise zu dieser Krankheit prädisponirt. In der Privatpraxis wird der Soor nur höchst selten beobachtet; die Contagiosität wird ihm abgesprochen.

Prognose: Schlecht. Die Mortalität beträgt $5/6$ der Erkrankten. Je jünger und schwächlicher das Kind, um so ungünstiger der Ausgang.

Therapie: Verbesserung der hygieinischen Verhältnisse, reine, gesunde Zimmerluft, Reinlichkeit des Körpers, der Kleidung und des Bettes, zweckmässige Ernährung, Wechsel der Amme. Wenn blos die Mundhöhle bis zum Rachen afficirt ist, reichen zum Ausspülen des Mundes demulcirende Wässer hin, z. B. Decoct. alth., Mucilag. sem. cydon., Reisswasser. Von diesen schleimigen Mitteln kann man hie und da etwas mit Syr. rhei geben. Erstreckt sich der Krankheitsprocess weiter auf das chylopoëtische System, dann sind Cataplasmen auf den Bauch, und bei heftigen Fieber Blutegel auf die Magengegend oder nach dem Verlaufe des Colon transversum angezeigt. Innerlich kleine Dosen Calomel, bei Durchfällen in Verbindung mit Opium, Emuls. papaver. mit Laudan. liq. Sydh. Colliquative Diarrhöen verlangen Amylumklystiere in Verbindung mit 1—2 Gran Plumb. acetic. Die Complicationen des Soors verlangen eine den Symptomen entsprechende Medication. Sobald der sthenische Charakter der Schleimhautentzündung erloschen ist, kann man adstringirende Mundwässer anwenden, z. B. Mucilag. gumm. arabic. mit Aq. calcis oder Alumen u. s. w. Gewaltsam entferne man die Pseudomembran nicht! Die grosse Neigung zu Rückfällen erfordert möglichst gute hygieinische Verhältnisse. Wenn die Borken trocken und dick aufsitzen und nicht ablockern, so kann man Pinselsäfte mit Borax, Zinc. sulfuric. oder verdünnten Mineralsäuren anwenden. In den schlimmsten Fällen Solut. cupri sulfuric. oder Argent. nitric. Später nahrhafte Diät, Bäder und aromatische Waschungen.

Stomatorrhagia. S. Haemorrhagia oris.

Stranguria. S. Morbi cystis chronic.

Strophulus. Schälknötchen. Dieses Exanthem kommt vorzugsweise bei Kindern, am häufigsten bei Säuglingen vor, und charakterisirt

sich durch kleine, harte, rothe, seltener weisse Knötchen von verschiedenem Volumen. Im Gesicht und an den Extremitäten wird Strophulus am meisten gefunden, zuweilen mit entzündeter Grundfläche gruppirten Knötchen (Feuerflecke). Später kleienartige Abschuppung. Man unterscheidet nach Farbe und Gruppirung der Knötchen:

1) ***Strophulus intertinctus.*** Vereinzelt stehende, lebhaft geröthete, mit erythematösen Flecken untermischte Knötchen, welche ihren Sitz auf den Wangen, Vorderarmen und Handrücken haben, Morgens zuweilen verschwinden, am Abend aber wiederkehren.

2) ***Strophulus albidus.*** Die Knötchen sind klein, weiss, manchmal mit einem rothen Hof umgeben. Findet sich im Gesicht, am Hals und auf der Brust.

3) ***Strophulus candidus.*** Grosse, weisse Papeln ohne Entzündungsröthe an der Basis, die zerstreut an den Oberarm und den Schultern stehen.

4) ***Strophulus confertus.*** Die Knötchen erscheinen hier und da gruppenweise und sitzen auf gemeinsamer entzündeter Basis.

5) ***Strophulus volaticus.*** Lebhaft geröthete Knötchen, die sich in geringer Anzahl, in Form kleiner runder Flecken an verschiedenen Gegenden der Haut gruppiren.

Diese verschiedenen Formen Strophulus können alle gleichzeitig an einem Individuum sich entwickeln und erregen des Nachts in der Bettwärme ein lästiges Jucken. Das Allgemeinbefinden wird dabei nicht getrübt.

Diagnose: Unterscheidet sich vom acuten Lichen durch wenig oder nichts, was bei Kindern Strophulus heisst, bedeutet bei Erwachsenen Hautmoos. Prurigo hat stets die normale Hautfarbe, während sie hier entweder weisser oder röther ist. Die Eruptionen bei Strophulus sind acuter Art, bei Prurigo chronischer Natur. Papulöses Erythem hat grössere Flecken als Str. confertus und juckt nicht so heftig, wie dieser.

Aetiologie: In der Dentitionsperiode kommt Strophulus am häufigsten vor und dessen Entwickelung wird durch hohe Zimmertemperatur, grobe, hautreizende Kleidung und alimentäre Schädlichkeiten begünstigt.

Therapie: Reinlichkeit der Haut, feinere Kleidung, mässige Zimmerwärme, kühlende Diät. Waschungen mit Malvendecoct, Milch und Seife, Bäder aus Kleie, Amylum, Soda u. s. w. Alle erhitzenden Getränke und Speisen müssen vermieden werden. Trinkt das Kind noch an der Brust, so gebe man der Stillenden Antacida oder leichte Abführmittel. Dem Kinde nützt die Magnes. carbonica mit Rheum. Wenn bei Erwachsenen das

Jucken sehr heftig und schlafraubend ist, kann man den Ausschlag mit kaltem Wasser, den man Salz oder Essig beimischt, durch Waschen beschwichtigen.

Struma, Thyreophyma. Der Kropf. Unter diesem Namen verstehen wir eine mehr oder weniger langsam eintretende, schmerzlose, partielle oder totale Vergrösserung der Schilddrüse, welche dadurch (je nach dem pathologischen Charakter) am vordern oder untern Theile des Halses eine verschieden geformte, bald weiche, elastische oder harte und knotige Geschwulst darstellt. Man unterscheidet drei verschiedene Formen, welchen wir die so oft bei Struma vorkommende Entzündung der Schilddrüse (***Thyreoitis***) beifügen wollen.

1) *Struma lymphatica.* Der Drüsenkropf. Diese Art kommt sporadisch und endemisch vor und ist die häufigste und allgemeinste. Mit der Substanzvermehrung ist zugleich Metamorphose der Substanz der Schilddrüse verbunden. Die Zellen dieses Organs werden vergrössert und mit einer klebrigen, durchsichtigen Flüssigkeit, oder mit einer schleimigen, zähen, braunen Substanz ausgefüllt. Die Wandungen des Drüsenkropfes sind weich und elastisch, jedoch fühlt man dabei ein ungleichförmiges, knorpeliges Gewebe, die Drüse wächst zwar langsam, erreicht aber eine ausserordentliche Volumenvermehrung. Mit Cretinismus ist diese Form öfters complicirt. Scrofulöse Diathese liegt häufig zu Grunde. — Ueber den Einfluss der Struma auf die Gehirnfunctionen, hat Dr. J. Seitz einige sehr interessante und wichtige Beobachtungen gemacht. Bei mehreren Kindern, die das vollkommenste Bild des Cretinismus darstellten, wurde durch Beseitigung des Kropfes mittelst Jod das allgemeine Leiden derart gehoben, dass die Kinder von dem läppischen, stupiden Wesen befreit und in munteren, intellectuellen Zustand versetzt wurden. — Ferner hat derselbe Arzt ein langjähriges periodisches Asthma durch die Heilung des kaum merklichen Kropfes beseitigt.

2) *Struma vasculosa s. aneurysmatica.* Der Blutkropf. Die Anschwellung der Schilddrüse beruht hauptsächlich auf Erweiterung der Arterien, Venen und Capillargefässe in Folge vermehrter Blutzuführung. Diese Struma entsteht rasch und vergrössert sich schnell. Die Geschwulst ist warm, fest und gespannt anzufühlen. Der Kranke empfindet darin ein heftiges Klopfen, manchmal ein Tosen, die aufgelegte Hand fühlt deutliche Pulsation, besonders nach dem Verlaufe der grösseren Gefässe. Bisweilen sieht man die oberflächlich liegenden Gefässe durch die Hautdecken hin-

durch pulsiren. Dazu Respirations- und Deglutitionsbeschwerden, Schwindel und Eingenommenheit des Kopfes, öfteres Nasenbluten.

3) *Struma scirrhosa.* Der Krebskropf. Mehr oder wenig vergrösserte, ungewöhnlich harte, knotige und höckerige Schilddrüse, heftig bohrender Schmerz, Athmungs- und Schlingbeschwerden; später Verwachsung der scirrhösen Masse mit den nächsten Gebilden und Organen; runzelige, faltige Hautbedeckungen, Ansammlung einer saniösen Flüssigkeit in den Zellen dicht unter der Oberfläche, vermehrte Respirations- und Deglutitionsbeschwerden, carcinomatöses Geschwür, Anschwellen der benachbarten Halsdrüsen.

4) ***Struma inflammatoria.*** Die Kropfentzündung. Schnelles, schmerzhaftes Anschwellen der Drüse, oder wenn schon ein Kropf vorhanden war, vermehrte Wärme und Schmerz, wo die Spannung und Grösse derselben rasch zunimmt, Anschwellen der Venen, starkes Pulsiren der Halsarterien, Athmungs- und Schlingbeschwerden, Eingenommenheit des Kopfes, Röthe und Aufgetriebenheit des Gesichts, Fieber. Die Entzündung kann in Eiterung übergehen; bisweilen tödtet sie in kurzer Zeit durch Apoplexie.

Aetiologie: Endemisch kommt der Kropf in manchen Gegenden, z. B. im Thal Isère mit dem bekannten Chamouny, vor. Chatin fand, dass die Ursache einzig und allein dem Mangel an Jod, welches sonst in der ganzen Natur vorkommt, entspringt. Disposition zum Kropfe haben lymphatische Constitutionen; das weibliche Geschlecht ist ihm mehr unterworfen, als das männliche. Erbliche Uebertragung ist möglich. Alle innern und äussern Einflüsse, welche die Circulation in der Carotis stören, sowie heftige Anstrengungen u. s. w. begünstigen die Kropfbildung. Das häufige Vorkommen des Kropfes bei Cretinen lässt sich durch die Missbildung des Schädels und die daraus erfolgenden Hindernisse des Kreislaufes in den Hals- und Kopfgefässen erklären. Ob Scrofeln zu strumösen Geschwülsten disponiren können, ist noch zweifelhaft.

Prognose: Variabel. Es kommt auf die Species, Dauer und Grösse des Kropfes an. Kleine lymphatische Kröpfe werden oft sehr schnell geheilt. Ernster gestaltet sich die Vorhersage bei dem aneurysmatischen und inflammatorischen Kropf. Unheilbar ist der scirrhöse.

Therapie: Man vermeide alle diejenigen Schädlichkeiten, die für die Entstehung strumöser Entartung den Grund der Besorgniss enthalten. Die Rückbildung der Schilddrüsengeschwulst geschieht durch Beseitigung des Causalmomentes und der dem Charakter des Kropfes entsprechenden Heilmitteln. 1) Der lymphatische Kropf. Ein Wechsel des Klimas

hat auf die Rückbildung dieser Form in Gegenden, wo sie endemisch vorkommt, grossen Einfluss. Als Specificum werden angeführt das Jod und der gebrannte Meerschwamm. Die Jodine muss mit Vorsicht gegeben werden, denn sie kann bei grossen Gaben Zufälle der Intoxication hervorrufen. Sehr gespannte, schmerzhafte Kröpfe vertragen dieselbe nicht. Contraindicirt ist die Jodine bei Schwangeren, bei Neigung zur Metrorrhagie, bei chronischen Brustkrankheiten, consumptiven Fiebern und bei reizbaren und nervösen Constitutionen. Was den Gebrauch ferner anbetrifft, so muss man dieselbe nicht consequent fortgebrauchen lassen, sondern immer die dritte Woche mit dem Mittel aussetzen, dieses Sistiren ist insbesondere dann nöthig, wenn man Erweichung und Abnahme des Kropfes, so wie frequentern Puls bemerkt. Jodinezufälle müssen durch warme Bäder und flüchtige, antispasmodische Medicamente bekämpft werden. Man reicht die Jodine in verschiedener Form. Rp. Jodi pur. gr. xxjv, solve in Spirit. vini ℥β, D. S. 3mal täglich 10 — 15 Tropfen in einer Tasse Zuckerwasser. Bei dem Gebrauch der Jodine ist es vortheilhaft mit der täglichen Gabe um 1 Tropfen zu steigen. Rp. Kali jodat. ʒj, solve in Aq. cinnam. ℥jv, Tinct. jod. gtt. xxv, M. S. Morgens und Abends 1/2 Esslöffel voll zu nehmen. Eine sehr angenehme Form ist die Verbindung der Jodine mit Wein. Rp. Tinct. jod. ʒjj, Vin. hispanic. ℥jv, M. S. 2mal täglich 1 Theelöffel voll zu nehmen. Von kräftiger Wirkung ist die Jodine bei äusserer Anwendung, wo sie auch auf andere Organe nicht so nachtheilig wirkt. Ueberhaupt sollte man bei jungen Frauenzimmern die Jodine innerlich möglichst vermeiden, da durch sie nur gar zu rasch die Brüste schwinden. Rp. Kali jod. ʒβ, Axung. porc. ℥jβ, Ol. bergamott. gtt. jv, M. f. ungt. S. Morgens und Abends haselnussgross davon einzureiben. Rp. Kali jodat. ʒβ, solve in Aq. dest. ℥j, adm. Tinct. jod. gtt. xv, Spirit. lavendul. ℥j, M. S. Morgens und Abends 1 Esslöffel voll einzureiben. Eine angenehme Form ist der Jodopodeldok. Wird der Kropf schmerzhaft und härter, so setze man mit dem Jod einige Zeit aus, und wende Blutegel und warme Umschläge an. Der gebrannte Meerschwamm kommt, seit das Jod als antistrumöses Mittel anerkannt wurde, wenig mehr in Gebrauch. Gräfe empfiehlt als sehr wirksam folgende Formel: Rp. Tart. tartaris., Spong. tost., Sacchar. alb. ana ʒβ, Salis ammoniac., Rad. imperator., Cinnam. acut. ana ʒjj, Sulfur. antim. aurat. ℈j, Piper. longi ʒj, M. f. pulv. subtiliss. S. Morgens und Abends einen gehäuften Theelöffel voll niederzuschlucken. Rp. Spong. marin. praep. ʒvj, Kal. sulfuric. ℈jv, Rad. vincetoxic. ℈jj, Cinnam. acut. ℈β, M. f. pulv. subtiliss., dividat. in sedecim part. aequal. S. Morgens und Abends

1 Pulver zu nehmen. Chelius sagt: Von allen gegen den lymphatischen Kropf empfohlenen innern und äussern Mitteln gebe ich dem innerlichen Gebrauche der Spongia marina usta mit Rad. zingib., manchmal mit einem Zusatze der Digitalis, und öftern und starken Einreibungen des Liniment. volat. camphorat. den Vorzug, indem ich durch die Jodine nie mehr ausrichten konnte, als wie mit dieser Heilmethode; wo diese nichts nützt, da versagt auch die Jodine ihre Wirkung. Knorpelartige Verhärtungen der Schilddrüse werden am Besten durch Einziehen eines Setaceums zur Suppuration gebracht. Von den Mineralwässern verdienen die Adelheidsquelle, Kreuznach und Hall in Oesterreich Anwendung. Von manchen Autoren wird empfohlen, die Antistruma zur Zeit des abnehmenden Mondes anzuwenden. — 2) Der Blutkropf. Der Blutandrang nach dem leidenden Organe hin, muss vermindert werden. Ruhiges Verhalten, reizlose Diät. Innerlich die Digitalis. Aeusserlich kalte Umschläge, wiederholte Application von Blutegeln, bisweilen eine Venäsection. Von Zeit zu Zeit ein Laxanz. Versagt diese Heilmethode jede günstige Wirkung, wird der Kropf immer grösser, so muss die Ligatura thyreoideae superioris bewerkstelligt werden. — 3) Struma scirrhosa. Palliatives Verfahren nach den Regeln des Carcinoms. Ol. jecor. aselli, Jodeinreibungen; bei heftigen Schmerzen Morphium. Anfangs könnte vielleicht durch die Exstirpation der Drüse üblen Folgen vorgebeugt werden. — 4) Die Kropfinflammation erfordert strenge Antiphlogose, innerlich Infus. digital. mit Nitrum und Aq. lauroceras., Calomel. Dazwischen leichte Abführmittel, Decoct. tamarind. mit Magnes. sulfur. Aeusserlich kalte Umschläge, Application von Blutegeln, Mercurialeinreibungen. Derivirende Hand- und Fussbäder.

Stuhlverstopfung. S. Constipatio alvi.

Stupor. S. Paraesthesiae.

Sudor anglicus. Englischer Schweissfriesel. Die Krankheit, welche vor Zeiten in England epidemisch auftrat und sich auf dem Continente fortpflanzte, brachte fürchterliches Verderben. Sie manifestirte sich mit ungeheurer Angst, Herzklopfen, furchtbarer Hitze, Delirien. Nach 24 Stunden eigenthümlich stinkender Schweiss, in welchem die Kranken in 1—2 Tagen entweder genasen oder zu Grunde gingen. Die Behandlung ist die der Miliaria (s. d.).

Sumpffieber. S. Febris intermittens.

Sycosis, Mentagra. Feigenausschlag, Bartfinne.

Symptome: Entweder auf oder unter dem Kinn, oder an den Seiten desselben, oder auf der Oberlippe entwickeln sich unter beträchtlicher

Spannung und schmerzhaften Jucken rothe Knötchen oder grössere Pusteln von konischer Gestalt, die wie Tuberkeln anzufühlen sind. Die Spitze dieser Knoten wird von einem Barthaare durchbohrt, nach einigen Tagen berstet dieselbe und ergiesst ein klebriges Exsudat, die Barthaare kleben zusammen, es bildet sich eine dunkelbräunliche, locker aufsitzende Kruste. Später kann es durch wiederholte Eruption zu phlegmonöser Entzündung kommen. Die ganze Masse hat viele Aehnlichkeit mit der äusseren Rinde einer saftigen Feige.

Diagnose: Bei Impetigo sind die Pusteln nicht so hart, dagegen secerniren sie mehr Flüssigkeit, als die der Mentagra. Ecthymapusteln sind viel grösser und haben eine grosse Neigung zu Ulceration.

Aetiologie: Erwachsene Personen mit dunklen Haaren sind vorzugsweise zu dieser Krankheit prädisponirt. Beim weiblichen Geschlecht findet sich Sycosis äusserst selten. Gelegenheitsursachen: Unreinlichkeit, luxuriöse Lebensweise, Hitze, Schweiss (daher häufig bei Schmieden und Köchen), scharfe Seife, Hämorrhoiden u. s. w.

Prognose: Sycosis bringt keine Lebensgefahr, aber sie ist sehr langwierig, indem sie den Heilmitteln hartnäckig widersteht.

Therapie: Erfüllung der Causalindication; zweckmässige Diät, regelmässige Lebensweise. Das Abschneiden des Bartes darf nur mittelst der Scheere geschehen. Kühlende Waschungen, kalte Wasserumschläge, milde Seifen oder Milch zum Waschen, Bestreichen der afficirten Stellen mit Ol. amygdalar. oder Milchrahm. Feuchtwarme Umschläge zum Aufweichen der Borken. Innerlich Jod- und Antimonialpräparate, Spec. lignor., Ol. jecor. aselli. In hartnäckigen Fällen cauterisire man, nachdem die Borken gelöst wurden, die eiternden Knoten oder Pusteln mit concentrirter Salpetersäure oder Lap. infernalis, oder man lege ein Vesicans auf die Stelle des inveterirten Leidens. Gegen Indurationen der Haut Ungt. merc. praecip. rubr. oder alb., Ungt. joduret. sulfuris, oder Pix liquida. Bepinseln mit Tinct. jod. concentr. Man empfiehlt als wirksames Mittel das Aurum muriatic., welches zu $\frac{1}{12}$ — $\frac{1}{6}$ Gr. täglich 2mal in die Zunge eingerieben werden soll.

Syncope, Lipothymia. Die Ohnmacht. Das Wesen der Functionsstörungen bei Ohnmachten beruht auf allgemeiner oder örtlicher Anämie, wodurch dem Hirn der augenblickliche Bedarf des circulirendes Blutes entzogen wird. Die Ohnmacht ist demnach ein Sinken aller cerebralen Thätigkeit, also der Empfindung, Willensbewegung und psychischen Kraft. Sie entsteht in der Regel durch Stillstand des Herzens. Die verschiedenen

Grade der Ohnmacht werden im Allgemeinen unter dem Namen *Deliquium animi* zusammengefasst.

Symptome: Entweder gehen der Ohnmacht Vorboten voraus: Schwindel, Beklommenheit, Herzklopfen, Uebelsein, Erbrechen, leichenblasse, kalte Haut, kalter Schweiss, Zittern der Glieder, Verdunklung des Gesichts, Ohrensausen u. s. w., welcher Zustand *Lipothymia* benannt wird; oder die Ohnmacht erfolgt plötzlich (*Syncope*). Der Kranke sinkt plötzlich erschlafft oder krampfhaft erstarrt zusammen, in welchem Moment das Bewusstsein und die Sinne schwinden; blasse, kalte Haut, unordentlicher, kaum fühlbarer Puls. Respiration kaum bemerkbar; nicht selten unwillkürliche Harn- und Stuhlentleerung. Nachdem dieser Zustand einige Minuten, aber auch oft viel längere Zeit gedauert, stellen sich Zeichen des wiederkehrenden Lebens ein: leichte Zuckungen der Gesichtsmuskeln, deutlichere Respiration und Circulation, Rötherwerden der Lippen und Wangen, Wiederkehr der Hautwärme, Erwachen der Sinne und des Bewusstseins, an die Stelle der collabirten Gesichtszüge tritt wieder der normale lebendige Ausdruck. Bisweilen bleibt jedoch Mattigkeit, Bleichheit des Gesichts zurück, oder es folgt Uebelkeit, Aufstossen, Erbrechen, Blähung u. s. w. nach. Der höchste Grad der Ohnmacht ist die *Asphyxie* (s. d.). Der Anfall einer Ohnmacht kann durch Suffocation oder Apoplexie lethal ausgehen.

Diagnose: Von Apoplexia nervosa, mit welcher die Ohnmacht zwar nahe verwandt ist, durch die Abwesenheit der paralytischen Erscheinungen die dort länger fortdauern. Von Apoplexia sanguinea durch das bleiche Gesicht, den schwachen Puls und die kaum bemerkbare Respiration; dort ist das Gesicht aufgetrieben, geröthet, der Puls hart und voll, das Athmen röchelnd.

Aetiologie: Habituelle Ohnmachtsanlage, welche durch Nerven- und Gefässkrankheiten bedingt wird. Das weibliche Geschlecht ist den Ohnmachten weit häufiger unterworfen, als das männliche. Anhäufung von Blut im Herzen kann leicht Ohnmacht verursachen. Gewisse Krankheiten, z. B. Anämie, Cyanose, Abdominalplethora, Hydropsie u. s. w. prädisponiren hauptsächlich zu Ohnmachten. Am häufigsten kommt die Ohnmacht während des Geburtsactes und bei Verwundungen, die mit grossen Schmerzen verbunden sind, vor. Gelegenheitsursachen: heftige Gemüthsbewegungen und Sinneseindrücke, gewaltthätige Einwirkungen, enge, zusammenschnürende Kleidung, plötzliche Einwirkung von Hitze oder Kälte, schlechte Dünste, irrespirable Gase, bedeutende, anhaltende Körper- oder Geistes-

anstrengungen, electrische oder galvanische Schläge, Eindringen von Luft in die Venen bei Operationen u. s. w.

Prognose: Bei hysterischen und nervösen Constitutionen, so wie bei Ursachen die sonst keine schlimme Prognose stellen, geht die Ohnmacht, wenn sie nicht zu lange andauert und sich nicht öfters wiederholt, ohne Gefahr vorüber. Bei activen Hämorrhagien wirkt sie oft günstig, indem dadurch die Blutung sistirt. Ungünstig sind Ohnmachten bei organischen Hirn-, Herz- und Lungenfehlern und bei adynamischen Fiebern.

Therapie: Tolle causam. Man sorge für Freiheit der Respiration und Circulation, daher befreie man den Ohnmächtigen von der beengenden Kleidung, und lasse ihm frische Luft zukommen. Während den Vorboten lässt sich der vollständige Anfall öfters durch Frottiren der Hände und Arme, durch Olfactoria, Anspritzen von kaltem Wasser mit Essig, durch einen Schluck Wasser, Wein oder Thee mit einigen Tropfen Naphtha u. s. w. verhindern. Individuen, welche an habitueller Ohnmacht leiden, müssen sich mit analeptischen Mitteln versehen, damit bei eintretenden Zufällen dieselben möglichst unterdrückt werden. Man halte vorräthig: Liq. anodyn. min. Hoffm., Naphth. vitrioli, Tinct. valerian. aether., Rotul. menth. piperit.; zum Riechen Eau de Cologne. Ist eine vollständige Ohnmacht eingetreten, so braucht man bei leichtern Graden nicht mit Reizmitteln einzuschreiten, so ist sie bei Blutungen, bei Hysterie, Gemüthsbewegungen, Geisteskrankheiten u. s. w. von wohlthätigem Einflusse. Da wo das Causalmoment ungünstig spricht, oder wenn die Syncope lange andauert, schreite man mit kräftigen Hülfsmitteln ein. Der Kranke werde in allen Fällen in eine horizontale Lage gebracht, die Arme über dem Kopf zusammengeschlagen; hierauf öffne man die Fenster, fächle dem Patienten frische Luft zu, besprenge das Gesicht, die Brust und die Magengegend mit kaltem Wasser, Essig, Wein oder kölnischen Spiritus, Einreibungen von Naphthen u. dgl. in die Schläfengegend, auch wohl in das Rückgrat. Flanellfrictionen des ganzen Körpers, Riechmittel: Liq. ammon. caust., Aeth. acet., Acet. concentr., bei hysterischen Personen ätherische und emyreumatische Oele, Pulv. sternutator. in die Nase, Zwiebel und Knoblauch vor die Nase, Kitzeln der Luftröhre mit einer Feder, Bürsten der Fusssohlen und Handteller, Klystiere von Chamillen, Essig oder, bei Hysterie, Asa foetida. Sobald die Patienten zur Besinnung kommen und wieder zu schlucken vermögen, gebe man ihnen Analeptica. Bei Ohnmachten nach heftigem Schmerz passt Tinct. opii mit Liq. corn. cerv. succinat. oder Naphtha, Wein. Nach hysterischer Syncope Tinct. valer. aeth. mit Tinct. castor.

Waren heftige Gemüthsaffecte, wie Furcht oder Schreck Schuld, so gebe man Pfeffermünz- oder Melissenthee mit Spir. sulf. aether., nach heftigen Aerger Limonaden mit Tinct. rhei aquos. Hat Fasten die Ohnmacht bewirkt, so hilft am schnellsten Fleischbrühe mit Eigelb und Wein. Sind Congestionen oder organische Hirn- und Herzfehler die Ursache, so nützt eine kleine Venäsection. Neigt sich die Syncope zu dem apoplectischen Zustande hin, so ist der Oberkörper hoch, die Füsse hängend zu halten, kalte Anspritzungen und Umschläge um den Kopf, Fuss- und Handbäder, Sinapismen ad suras. Nach acuter Anämie gebe man China mit Naphthen, Eisen; roborirende Diät; zum Getränk Rothwein mit Wasser.

Synocha. S. Febris inflammatoria.

Syphilis, Morbus venereus. Die Lustseuche, Venerie. Unter Syphilis versteht man eine Anzahl verschiedenartiger krankhafter Erscheinungen, welche das Gemeinsame haben, dass sie durch Ansteckung, am häufigsten durch Beischlaf, weiter verbreitet werden. Die syphilitischen Affectionen entstehen gewöhnlich an den Genitalien und pflanzen sich unter Vermittelung der nächsten Lymphgefässe auf den übrigen Organismus fort. Anfangs treten diese Erscheinungen mit dem Charakter einer specifischen Entzündung auf, bis derselbe durch die Ausbreitung im Innern des Organismus, als Dyskrasie, mehr und mehr verschwindet. Man theilt im Allgemeinen die Syphilis in folgende Arten:

1) *Syphilis primaria.* Die primäre Syphilis, Chanker. Die Krankheit ist noch local beschränkt und trägt noch den Charakter der syphilitischen Entzündung.

2) *Syphilis s. Lues universalis.* Die Krankheit hat sich im Innern des Organismus allgemein verbreitet, d. h. als Dyscrasie gestaltet, wodurch sie constitutionell geworden. Dahin gehören die Formen, welche man secundäre und tertiäre Syphilis benennt. Die universelle Syphilis theilt man wieder in verschiedene Formen:

a) *Syphilis larvata s. occulata.* Verlarvte oder versteckte Syphilis. Dieses sind dunkle Krankheitserscheinungen, welche auf syphilitischer Ansteckung beruhen, aber nur mit Mühe zu diagnosticiren sind.

b) *Syphilis anomala*, *Pseudosyphilis.* Unregelmässige Syphilis, Syphiloïden. Die Lustseuche weicht in vieler Beziehung von dem bekannten Bilde und Auftreten der syphilitischen Affectionen ab, oder erscheint nicht mehr ächt, daher auch der Ausdruck modificirte Syphilis.

Das Wesen der syphilitischen Krankheit ist noch ziemlich dunkel. Anatomisch betrachtet, erhalten wir durch die verschiedenen Stadien der

Krankheit folgende Aufschlüsse: Gleich anderen eingeimpften thierischen Giften erzeugt das übergetragene syphilitische Gift auf einzelnen Stellen der Haut oder der Schleimhaut eine der Follicular-Entzündung ähnliche Affection, welche eine Ulceration mit contagiösem Exsudat bewirkt. In diesem Zustande kann die Krankheit, als locales Leiden, noch ausgetilgt werden, während Verhärtung in der Umgebung der Verschwärungen bereits den Uebergang auf das Lymphgefäss- und Drüsensystem andeutet, wodurch eine allgemeine Krankheit, die constitutionelle Syphilis gebildet wird. In diesem Stadium kommt es an verschiedenen Stellen der Haut und der Schleimhäute zu specifischen Entzündungen, welche aber kein inoculirbar-ansteckendes Krankheitsproduct erzeugen, wohl aber im Zeugungsacte sich fortpflanzen können. Endlich, im dritten Stadium (tertiäre Syphilis) verlässt die Syphilis die Haut und Schleimhaut gänzlich, um als latente Entzündung im System der innern Zellgewebe, der Faserhäute und Knochen, meist im umschriebenen Raume mit Bildung eines eigenthümlichen, nicht contagiösen pathischen Products, aufzutreten.

Der syphilitische Charakter. a) Der Sitz der syphilitischen Krankheit ist im ersten Stadium auf der Haut und Schleimhaut, vorzugsweise an den Genitalien. Bei der secundären Form werden die Schleimhäute des Rachens, die Haut des Gesichts, des Nackens, Rückens, Afters und der Extremitäten afficirt. Bei der tertiären Form leiden die Knochen und ihre Häute. Insbesondere werden diejenigen Knochen ergriffen, welche nahe unter der Haut oder Schleimhaut liegen, z. B. das Stirn- und Nasenbein, die Vorderfläche der Tibia, Ulna oder des Radius. b) Der Verlauf. Wenn das syphilitische Uebel nicht in der Incubationsperiode ausgerottet wird, so wird es sehr schleppend, bisweilen scheint es still zu stehn, um nach kürzerer oder längerer Zeit mit grösserer Macht, als wie vorher, wieder weiterzuschreiten. Die Entzündung ist sehr schleichend, die Geschwüre von schlechtem Ansehen und grosser Neigung zu Destruction der benachbarten und tiefer liegenden Gebilde. c) Oertliche Reizung, luxuriöses Leben in sexueller und diätetischer Beziehung verschlimmern das Uebel, während Reinlichkeit, Ruhe und strenge Diät dasselbe lindern. d) Die ansteckende Natur. Diese hat sich durch die Selbstinfection, z. B. Uebertragung des virulenten Stoffes von einer Lippe zur andern u. s. w., so wie durch die künstliche Inoculation durch syphilitisches Secret bestättigt.

Die Aetiologie der syphilitischen Krankheiten. Ueber die Entstehung der Syphilis wurden schon viele Hypothesen demonstrirt und der Streit ob sie eine alte oder neue Krankheit sei, wird noch für und wider Verfechter

finden, obgleich aus dem ganzen Wesen der Syphilis hervorgeht, dass sie schon so lange existirt, als es unreinen Beischlaf mit Lustdirnen gab. Es ist nicht zu bestreiten, dass sich die Syphilis noch in unserer Zeit hie und da von selbst, d. h. spontan erzeugt. In Kriegszeiten entwickelt sich durch die Demoralisation der Völker die Lustseuche in auffallendem Grade, weshalb der Ursprung dieser abscheulichen Krankheit je nach den Kriegsepochen bald in diesem, bald in jenem Völkerstamm nachzuweisen versucht wurde, daher der Name *Morbus gallicus* oder Franzosenkrankheit, u. s. w. Der Heerd wo sich die Syphilis erzeugt, sind jedenfalls die Geschlechtstheile der Lustdirnen. Von hier aus wird der Ansteckungsstoff (*Virus syphiliticum*) gewöhnlich auf die verletzte Haut oder Schleimhaut übergetragen. Bisweilen erfolgt die Ansteckung durch Küsse oder andere körperliche Berührungen, oder durch gemeinschaftliche Betten, Kleider, Abtritte, Tabakspfeifen, Ess- und Trinkgeschirre. Während der Geburt können Neugeborne durch die Syphilis der äussern Genitalien angesteckt werden, oder die Säuglinge erhalten den Giftstoff an der Brust einer syphilitischen Mutter oder Amme. Nicht selten werden Männer von Lustdirnen angesteckt, ohne dass diese von dem syphilitischen Virus afficirt waren, so dass sie nur den Behälter für das von einem Früheren abgesetzten Gift abgeben. Das zwischen sehr differenten Völkern ausgetauschte Contagium wirkt am heftigsten. Im Moment der Zeugung wird auf den Fötus die Syphilis fortgepflanzt (*Syphilis haereditaria*). Das aufgenommene Contagium kann oft bis zu 14 Tage ohne Entwickelung der ersten syphilitischen Erscheinungen verborgen bleiben. Beide Geschlechter, ohne Ausnahmen, sind für das Contagium empfänglich, freilich einige Individuen mehr, die andern weniger. Die überstandene Infection hebt die Receptivität für eine zweite nicht auf. Alter, Stand, Constitution und Geschlecht einer Person, sowie die klimatischen Verhältnisse bedingen und begünstigen mehr oder weniger die Ansteckung. Dyscrasische, scrofulös-tuberculöse Individuen haben am meisten Disposition zur constitutioneller Lustseuche.

I. *Syphilis primaria*. Die primäre Syphilis. Nach der unmittelbaren Einverleibung des syphilitischen Contagiums erhebt sich zwischen den 3. bis 10. Tage an der inficirten Stelle ein kleines helles Bläschen (*Crystallina*) oder Pustelchen oder Knötchen, wobei ein Jucken und Brennen sich manifestirt. Die Flüssigkeit des Bläschens trübt sich allmälig, wird eiterartig, die Vesicula berstet und verwandelt sich in ein Geschwür (*Ulcus syphiliticum primarium*, welches auch den Namen Chanker erhält). Dasselbe zeigt folgenden typischen Charakter: Es schreitet allmälig in die

Breite und Tiefe fort, hat wenig Neigung zum Selbstheilen, tritt mehr isolirt auf, die Form ist rundlich, der Grund mit einer speckartigen Masse überzogen, die Ränder scharf abgeschnitten, meist erhaben, von einer genau umschriebenen kupferfarbenen Entzündungsröthe umgeben; das Secret ist gelblich oder grünlich und der Grund des Geschwürs schmerzt und blutet bei der Berührung. Man unterscheidet mehrere Abarten des Chankers:

1) ***Ulcus syphil. callosum* s. *Ulcus Hunteri*.** Hunter'scher Chanker. Kesselförmig vertieftes dunkelroth gesäumtes Geschwür, welches auf knorpelartig indurirtem, erhabenem Zellgewebe sitzt; graulichweisser, speckiger Grund, callöse, erhabene Ränder.

2) ***Ulcus syphil. phagedaenicum*.** Phagedänischer Chanker. Sehr vertieftes Geschwür mit grünspeckigem Grund und profuser jauchiger Secretion, die Ränder wie ausgerissen, die Umgebung heftig entzündet; das Geschwür frisst rasch in die Breite und nimmt oft einen sehr bösartigen Charakter an.

3) ***Ulcus syphil. gangraenosum*.** Brandiger Chanker. Diese Form entsteht gerne aus dem phagedänischen Chanker, dringt erst als phlegmonöse Hautentzündung tief in die Gewebe ein, und wird dann brandig. In Lazarethen ist diese Abart am häufigsten zu finden.

4) ***Ulcus syphil. elevatum*.** Der erhabene Chanker. Schnell anschwellender, über die Ränder hervorwuchernder Geschwürsgrund, so dass die Form einen mit Eiter bedeckten Hügel darstellt.

5) ***Ulcus syphil. fungosum*.** Schwammiger Chanker. Schwammiger, blaurother, erhabener, leicht blutender Grund, schwach markirte Ränder, Umgebung wenig entzündet.

6) ***Ulcus syphil. haemorrhoidale*.** Hämorrhoidal-Chanker. Der Sitz des Uebels sind die Hämorrhoidalknoten, welche mit den syphilitischen Virus in andauerndem Contact gewesen. Die Knoten sind platt und rissig, der Geschwürsgrund weisslich, zuweilen vertieft. Sehr profuse Secretion.

Die anderweitigen Formverschiedenheiten des Chankers hängen von der Constitution und Lebensweise des Kranken ab. Complicationen mit dyscrasischen Krankheiten können mancherlei Varietäten erzeugen. Der Chanker zeigt sich am häufigsten an der Glans penis und an deren Frenulum, an der innern Fläche des Präputiums, an den innern Flächen der Labia majora, und am Collum uteri. Seltener findet man ihn auf der Oberhaut verschiedener Körperstellen, wo er bei Anwesenheit gewöhnlich sehr schmerzhaft erscheint. Der Chanker giebt eine Zeit lang ein inoculirbares Contagium ab, heilt nur selten von selbst, durch Medicamente und Entziehungs-

diät nach Wochen oder Monaten, wobei das Geschwür weicher und blässer wird, und sich blassrothe Granulation und besserer Eiter zeigt. Die hinterlassene Narbe ist mehr oder weniger tief, anfangs von bläulicher, später von weisser Färbung. Verhärtung der Narbe mit knorpeligem Kern oder flach erhabenem weissen Fleck deutet auf Uebergang in secundäre Syphilis. Am häufigsten geht der indurirte Chanker in constitutionelle Lustseuche über, weniger das brandige Geschwür. Die gewöhnlichsten Complicationen des Chankers sind Tripper, und bei Frauen, mit oder ohne diesen, Leucorrhöe; daher öfters rosenartige oder ödematöse Entzündung der Vorhaut, wodurch in vielen Fällen Phimosis oder Paraphimosis entsteht. Hat das syphilitische Geschwür seinen Sitz in der Urethra (larvirter Chanker), so ist dasselbe meist von Aussen zu fühlen, wenn man den Penis zwischen den Fingern drückt. Es bewirkt eine Blennorrhöe (virulenter Tripper) mit sparsamem, oft blutgefärbten Ausfluss und festsitzenden Schmerz in der Harnröhre. Wenn sich die primäre Syphilis auf den übrigen Organismus ausbreitet, kommt es zu Entzündung und damit verbundener Anschwellung einer oder mehrerer der nächsten Lymphdrüsen (*Bubo syphiliticus*). In den meisten Fällen erzeugt diese Lymphdrüsenentzündung einen inoculirbaren Eiter, weshalb die Bubonen zu der primären Syphilisform gehören. Jedoch sollen auch Bubonen consensuell, ohne Mitwirkung des syphilitischen Giftes, durch einfache Reizung bedingt, vorkommen. In der Inguinalgegend kommt der Bubo (Leistenbeule) am häufigsten vor, und zwar manifestirt sich die Entzündung bald nach stattgehabtem Chanker, gewöhnlich auf der dem Geschwüre entsprechenden Seite, durch Ziehen und Schmerz (entzündlicher Bubo) oder die Anschwellung erfolgt schmerzlos und langsam (indolenter Bubo). Wenn die Geschwulst an Umfang zunimmt und mehr oder weniger schmerzhaft wird, so hindert der Bubo das Gehen und zwingt zum Ausspreitzen der Füsse (daher der Name *poulain*). Der Bubo stellt eine harte, gespannte Geschwulst dar, welche eine kupferrothe Oberfläche zeigt und nicht verschiebbar ist, eine Grösse von der eines Tauben- bis Gänseeies annimmt und in Eiterung und Abscessbildung übergeht, daher Fluctuation, klopfende Schmerzen und Zuspitzung in der Mitte. Nach spontaner oder künstlicher Oeffnung des Bubo entleert sich ein missfarbiger mit Blut gemischter Eiter; die Exulceration zeigt schwieligharte Ränder und einen unreinen Grund, und hinterlässt, nach sehr langsamer Heilung, eine hässliche, wulstige Narbe, oder es bilden sich Fistelgänge. Gewöhnlich kommt es nach der Exulceration des Bubo nicht zur secundären Syphilis. Bubonen können auch entstehen, ohne dass der geringste primärsyphilitische

Zufall am Einverleibungsort sich manifestirt. In diesem Falle wird das Contagium während des Beischlafes aufgesogen. Chanker am Eichelbändchen bei Männern, und an der Harnröhre bei Weibern, ziehen fast immer Bubonen nach sich. Häufig scheint das Aetzen der Chanker Ursachen von Bubonen zu sein.

II. *Syphilis secundaria*, Lues venerea. Constitutionelle Syphilis, Chankerseuche, syphilitische Dyskrasie. Diese Krankheit, welche sich früher oder später als dyscrasisches Leiden entwickelt, nachdem der Kranke früher vom Chanker ergriffen war, äussert sich in der Regel a) auf den Schleimhäuten, b) auf der Oberhaut, und c) im Periosteum und in den Knochen, sowie in den Gebilden des Auges. Entzündung, Verschwärung, Wucherungen, Verhärtungen, Destructionen u. s. w. können im Verlaufe der secundären Syphilis vorkommen. Sie kündigt sich durch vagirende Schmerzen, anginöse Beschwerden, öfters durch vorübergehende exanthemische Productionen, zuweilen durch spontanen Aufbruch der Chankernarbe, oder Ausfallen der Haare an.

A. Schleimhautsyphiliden. Das syphilitische Schleimhautgeschwür kommt am häufigsten auf dem weichen Gaumen, den Mandeln, der Uvula, dem Schlund- und Kehlkopf, sowie an der innern Seite der Wangen und Lippen, an der Zunge vor, und characterisirt sich durch rundliche Form, speckigem, schmutzigweissem, bei der Berührung schmerzhaftem Grunde, aufgeworfene, scharf abgeschnittene Ränder; bisweilen confluiren mehrere Geschwüre und bilden ausgedehnte, nach der Seite und Tiefe fressende Ulcerationen, so dass durch die destructive Thätigkeit, welche zwar langsam von Statten geht, der Gaumen durchlöchert wird. — Die Geschwüre entstehen nach anginösen Beschwerden, mit Geschwulst der Tonsillen und Entzündung auf der Schleimhaut, die sich durch dunkel- oder kupferrothe, wenig erhabene Flecke oder Streifen zu erkennen giebt; später bilden sich Bläschen, Knötchen oder Pusteln und durch Bersten derselben die in Rede stehenden Geschwüre. Während dieses Ulcerationsvorganges empfinden die Patienten an der leidenden Stelle einen fixen Schmerz, das Schlingen ist erschwert, die Stimme hat den eingenthümlichen Nasenklang oder ist rauh, heiser, klanglos. Alle oben angeführten einzelnen Organe, wie Tonsillen, Uvula u. s. w. können leicht durch die syphilitische Exulceration zerstört werden. Zuweilen wird die Schleimhaut der Nase befallen. Erst schnupfenähnliche Erscheinungen, dann Entzündung und Ulceration der befallenen Stellen, namentlich der knorpeligen Scheidewand; bei der Exspiration wird aus der Nase ein übelriechender grünlicher Eiter

oder blutiger Schleim entleert (*Ozaena syphilitica*). Endlich Destruction der Nasenknorpel und Knochengebilde. Wenn diese Zerstörungen ausarten, geht oft das ganze Knochensystem des Kopfes bis auf die Wirbelknochen mehr oder weniger zu Grunde. Syphilitische Schleimhautaffectionen bilden sich ausserdem noch an den Nasen- und Mundwinkeln, am After (als speckig-eiternde Risse), in der Vagina, am Uterus, selbst im Oesophagus und im Magen.

B. Hautsyphiliden. Die syphilitischen Exantheme erscheinen gewöhnlich als Flecke, Knötchen und weiche Warzen. Von den gewöhnlichen (nicht syphilitischen) Exanthemen unterscheiden sie sich hauptsächlich durch die schleichende Entzündung und braunrothe, kupferartige Färbung, welche später graubraun wird und nur langsam verschwindet. Obgleich sie bei der Wärme mehr hervortreten, verursachen sie doch kein Jucken. Ferner entstehen sie mehr aus Flecken und Knötchen, als aus Bläschen und Pusteln, und diese stehen mehr vereinzelt, und sind durch abschneidende Ränder von der dazwischenliegenden Haut scharf abgegränzt. Erscheinen die Exantheme trocken, dann sind sie mit dünnen, bröcklichen, schmutzigweissen Schuppen besetzt, welche fest anhaften. Sind die Ausschläge nässend, dann secerniren sie eine feuchte, schmierige, übelriechende Masse ab oder verwandeln sich in Geschwüre. Am häufigsten finden sich die syphilitischen Exantheme am After, Hinterbacken, Rücken, Nacken, Stirn, an den Streckflächen der Extremitäten u. s. w. Ihr Verlauf ist viel langsamer und heterogener als der der anologen nicht syphilitischen Exantheme. Varietäten des syphilitischen Ausschlags sind:

1) Flecke (*Maculae syph.*). Diese Form ist am häufigsten und hat meistens viele Aehnlichkeit mit dem Exanthem der Masern und Rötheln oder mit dem rosenartigen Erythem. Oft sind die Flecke etwas erhaben, kupferroth, weissgesäumt und schuppig.

2) Knötchen (*Papulae syph.*). Kleine hirsekorn- bis linsengrosse, kupferfarbige Erhebungen der Haut, welche mit der gemeinen Acne und dem Scabiesexanthem viele Aehnlichkeit haben. Sie jucken nicht. Entweder welken oder schuppen sie sich ab, oder sie gehen in Pusteln und Eiterung über.

3) Vesikeln (*Vesiculae s. vesicae syph.*). Diese Abart erscheint seltener, hat viele Aehnlichkeit mit den Varicellen, verläuft jedoch viel langsamer. Bisweilen stehen die Bläschen gruppenförmig als Eczem bei einander, oder es bildet sich eine syphilitische Flechte aus. Bei Neugebor-

nen sollen die Blasen in der Form des Pemphigus sich zeigen, bei Erwachsenen als eine Rupia-Varietät.

4) Pusteln (*Pustulae syph.*). Sie sind entweder psydracischen oder phlyzacischen Charakters; daher sie sich entweder als krätzartiges Exanthem über Brust, Rücken und selbst über das Gesicht verbreiten, oder sie ähneln dem Impetigo oder den grossen Ecthymapusteln, welche sich in tiefe Geschwüre verwandeln und mit dicken, schmutzigen Borken bedecken. Geht ihre destructive Tendenz in die Tiefe, so heilen sie sehr langsam.

5) Tuberkeln oder Knoten (*Tuberculi syph.*). Discret oder gruppirt stehende, braunrothe Erhabenheiten der Lederhaut, welche von einem entzündetem und etwas indurirtem Hof umgeben und bald härter bald weicher anzufühlen sind. Sie entwickeln sich gewöhnlich an der Stirn (*Corona veneris*), am Kinn, an den Wangen, am Rücken, After und Scrotum. Bisweilen gehen die Tuberkeln in Exulcerationen über, welche serpiginös umherkriechen oder in die Tiefe sich verbreiten.

6) Schuppen (*Squamae syph.*). Die Desquamation kommt vorzugsweise den Flecken, Knötchen und Bläschen der syphilitischen Exantheme zu. Die Schuppen sind kupferroth und haben einen weissen Rand Am Gesicht und der behaarten Kopfhaut geht die Abschilferung in kleineren und grösseren Lamellen am häufigsten vor sich.

7) Feigwarzen (*Condylomata*). Die warzenförmigen Auswüchse finden sich bald vereinzelt, bald gruppenweise zusammenstehend, besonders an den Grenzen der Schleimhäute, z. B. am Frenulum praeputii, an der innern Fläche des Präputiums, an der Glans penis, in der männlichen Urethra, am After, an den innern Flächen der Labia majora und minora, am Eingang der Vagina, an der Clitoris u s. w. Man unterscheidet acute und breite Condylome. Die erste Form bildet Wucherungen der Hautpapillen, von sehr verschiedener Gestalt, bald erscheinen sie feigenförmig gestielt (*Fici*), bald maulbeerförmig (*Mora*), schwammartig (*Fungi*), blumenkohlartig oder hahnenkammartig (*Cristae*), bald wieder traubenförmig u. s. w. Nach der Heilung, sei es durch die Extirpation oder medicamentöse Stoffe, bleibt keine Narbe zurück. Sie sind gerne zu Recidive geneigt. Die breiten Condylomen haben viele Aehnlichkeit mit den Tuberkeln; jedoch sondern die erstern durch ihre feuchte Oberfläche eine schleimig-eiterige, eigenthümlich riechende Feuchtigkeit ab.

8) Risse und Schrunden (*Rhagades*). Diese und die nachfolgenden syphilitischen Krankheitsformen entwickeln sich in Folge allgemeiner Verschundung der Haut. Am häufigsten findet man die Rhagade an der

schwieligen Haut der Handteller und Fusssohlen, und da, wo die Haut am Körper durch Bewegungen Falten bildet. Diese Exulcerationen sind der Heilung sehr widerspenstig.

9) Nagelgeschwüre (*Onychia syph.*). In Folge der hier angeführten Krankheitsprocesse können Verkrümmung, Vertrocknen oder gänzliches Ausfallen der Nägel entstehen.

10) Kahlwerden (*Alopecia syph.*). Allgemeines oder stellenweises Ausfallen der Haare. Diese Krankheit der Haarbälge ist fast stets eine Begleiterin der constitutionellen Syphilis.

C. Tertiäre Syphilis. Nachdem die constitutionelle Syphilis längere Zeit angedauert und sich tief eingewurzelt hat, äussert sie sich mit sehr schleichendem Verlaufe in innern Organen und es gestalten sich folgende Krankheitsformen:

1) *Ophthalmia syph.* Syphilitische Augenkrankheiten. Die Krankheit entwickelt sich entweder im Innern des Auges oder in der Conjunctiva, afficirt erst die Hornhaut, indem sie die sogenannte Keratitis bildet. Man findet nämlich auf der Hornhaut, kleine, oft kaum mit der Loupe wahrzunehmende, graue oder bräunliche, runde Flecken in grösserer Anzahl zerstreut. Sie sind kaum vertieft, haben aber ziemlich scharfe Ränder. Bald kommt es zur Entzündung der Regenbogenhaut (*Iritis. syph.*) es kommt zu Trübungen der Augenflüssigkeit, Hyperämie der Sclerotica, an der Grenze der Cornea findet sich ein dunkelrother, mehr oder wenig breiter, stark entzündeter Ring; die Pupille ist schwer beweglich und angulär nach der Nasenwurzel hin verzogen. Dazu Gefühl von Druck, und Klopfen im Grund der Augenhöhle, welches sich im weitern Verlaufe der Krankheit zu den heftigsten stechenden und bohrenden Schmerzen steigert. Endlich wird die Iris mehr und mehr missfarbig, es bilden sich kugelige, gelb oder grau gefärbte Erhabenheiten auf ihrer vorderen Fläche, Blutextravasat, Abscesse, Condylome, Trübung des Glaskörpers, der Linse, Obliterationen, Amaurose u. s. w.

2) *Orchitis syph.* Chronische Hodenentzündung. Die Hodenanschwellung gehört zu den späteren konstitutionellen syphilitischen Affectionen. Gefühl von Schwere und Spannung in einem Hoden, welcher bald sich vergrössert und kleine knotenartige Verdickungen wahrnehmen lässt. Diese knorpelharten Knollen sitzen in oder unter der Albuginea testiculi. Nach und nach vergrössern sich die Knoten bedeutend und der Testikel erreicht oft ein dreifaches Volumen. Der Nebenhoden wird nie befallen. Die cavernösen Körper des Penis können hie und da induriren.

3) *Cachexia syph.* Die syphilitische Cachexie. Sie beruht auf den syphilitischen Affectionen der Leber. Cachectisches Gesichtscolorit, Abmagerung, Stumpfheit der Sinne u. s. w. in Folge von Anämie und Hydrämie. Die Theilnahme der Leber an der konstitutionellen Syphilis betrifft nie die Lebersubstanz im Ganzen, sondern meist einzelne zerstreute Stellen. Sie besteht in theils organisirten, theils nicht organisirten Exsudaten, welche ohne Zweifel durch Entzündungen hervorgerufen werden. Die Heilung ist der häufigste Ausgang, ihr Resultat eine Narbe.

4) *Myosyphilis.* Syphilitische Affectionen der Muskeln und Sehnen. Gewöhnlich beginnt diese Krankheit mit festsitzenden, bohrenden, intermittirenden Schmerzen', die sich durch Körperbewegungen vermehren. Sehr bald entsteht eine bleibende Retraction der befallenen Muskeln. Nicht immer geht der rheumatismusähnliche Schmerz voraus, wohl aber zeigt sich bei der stattfindenden Verkürzung öfters Anschwellung und Härte der afficirten Muskulatur. Es tritt Ablagerung von plastischem Exsudat zwischen die einzelnen Muskelbündel und Atrophie der letztern ein. Später kalkartige Ablagerungen, Exostosen und Anschwellung der in der Nähe liegenden Lymphdrüsen.

5) *Osteopathia syph.* Syphilitische Knochenkrankheiten. Die syphilitischen Affectionen der Knochen und Knochenhaut entwickeln sich erst bei tief eingewurzelter Dyskrasie der Lustseuche. Die syphilitische Periostitis und Ostitis manifestirt sich durch festsitzende, bohrende, fixe Schmerzen in der Oberfläche oder Tiefe einzelner Knochen, vorzugsweise an denjenigen, welche dicht unter der Haut liegen. In der Nachtzeit, besonders in der Bettwärme, exacerbiren die Schmerzen, am Morgen Remission oder manchmal selbst Intermission. Haben die Knochenübel ihren Sitz an der Innenfläche des Schädels oder des Wirbelkanals, so können bedenkliche Nervenzufälle, welche die Functionen der Sinnesorgane und der Psyche stören, eintreten. Nachdem die entzündlichen Schmerzen kürzere oder längere Zeit angedauert haben, entstehen an den afficirten Stellen Ablagerungen, die Geschwülste von weicher, breiartiger Beschaffenheit bilden (*Gummata*), oder sie sind fest anzufühlen (*Tophi*), oder sie erscheinen knochenhart (*Nodi*). Ist Ostitis vorhanden gewesen, was seltener der Fall ist, so entwickelt sich gerne Exostose, Knochenverdichtung, Necrosis, Caries u. s. w. Diese krankhaften Veränderungen verstümmeln meistens den harten Gaumen, die Nasenknochen, den Oberkiefer uud die obern Schädelknochen. Dabei Abstumpfung der Sinne und des Geistes, oder hypochondrisches Gemüthsleiden, Gewissensbisse, oder die geheilten, aber durch Destructionen

verstümmelten Individuen suchen ihr ferneres Heil und ihren Trost in pietistischen Schwärmereien, besonders ist dies beim weiblichen Geschlecht der Fall: „Adolescens meretrix — piissima vetula." —

D. ***Syphiloïde***, Pseudosyphilis. Mit dem Namen Syphiloide bezeichnet man solche Krankheitsformen, welche der constitutionellen Lustseuche mehr oder weniger ähnlich sind, jedoch mehr durch klimatische Verhältnisse, Sitten und Gewohnheiten, als durch den Coitus bedingt werden. Die Syphiloïden treten endemisch als inneres, allgemein dyskrasisches Leiden mit Knochenschmerzen, Exanthemen, Hautulcerationen u. s. w. auf. Die wichtigsten der pseudosyphilitischen Krankheiten sind:

1) Die Radessyge oder Küstenseuche (*Ulcus Norwegiense*). Nach langwierigem, oft jahrelangem Uebelbefinden, Gliederschmerzen u. s. w. entstehen Hauttuberkeln, welche verjauchen und serpiginöse, destructive Ulcerationen bilden und einen eigenthümlichen Geruch nach faulen Fischen verbreiten. Während nach langsamem Verlaufe die Geschwüre heilen und netzförmige Narben hinterlassen, kommt es an einer andern Stelle zum neuen Ulcerationsprocess, so dass mit der Zeit, nachdem die Knochen atrophisch geworden, Zerstörung des Gaumenbeins und der Nasenknochen u. s. w. eintritt. In Scandinavien, besonders an den Küsten Norwegens wird dieses Leiden am häufigsten beobachtet.

2) Die Marschkrankheit (***Morbus Dithmarsicus***). Ganz analog der secundären Syphilis entstehen Haut-, Schleimhaut- und Knochenleiden. Diese Krankheit findet sich in den Marschgegenden, Meklenburg, Oldenburg, Pommern, Litthauen, Kurland und selbst im Hessischen.

3) Der Scherlievo (***Mal di Fiume***). Nach vorhergehenden Knochenschmerzen erscheinen entzündliche und geschwürige Schleimhautleiden des Halses und der Augenlider, schuppige Hautausschläge, Osteoporosis und Destructionen der weichen und harten Gebilde. Kommt endemisch in Illyrien, den lombardisch-venetianischen Staaten (benannt Falcadine) und in Griechenland (Spirokolon genannt) vor.

4) Die Sibbens oder Sivvena. Oberflächliche, aber destructive Ulcerationen der Mundschleimhaut, squamöse, makulöse oder tuberkulöse Exantheme. Pandemisch in Schottland, Irland, Canada und anderwärts.

5) Die Erdbeerschwämme (***Framboesia***, ***Yaws***). Schwammähnliche, wuchernde Geschwürsflächen, welche himmbeerartige Condylome bilden und eine contagiöse Feuchtigkeit absondern. Diese Krankheitsform ist in Irland und den Tropengegenden einheimisch.

Apendix.

Syphilis congenita s. neonatorum. Die Syphilis der Neugebornen. Die Lustseuche wird auf den Fötus entweder durch das Sperma des Vaters oder durch das Blut der Mutter übergetragen (***Syph. haereditaria***). In diesem Falle erkranken meistens die Kinder schon im Uterus, kommen todt oder in einem geringen Grade von Lebensfähigkeit auf die Welt und ihre Haut zeigt die syphilitischen Affectionen. In andern Fällen werden die Kinder anscheinend gesund geboren und die constitutionelle Syphilis kommt erst nach einiger Zeit zum Vorschein. Ob eine Ansteckung beim Durchgange des Kindes durch die mit primären Syphilisgeschwüren besetzte Vagina erfolgen könne, wird von manchen Autoren noch bezweifelt. Dagegen erfolgt nicht selten die Infection durch Berührung mit syphilitischen Eltern, Ammen und Wärterinnen, z. B. während des Stillungsgeschäftes bei syphilitischer Affection der Brustwarzen. Alle Erscheinungen der constitutionellen Syphilis der Erwachsenen finden sich auch in mehr oder weniger hohem Grade bei den Kindern.

Prognose der syphilitischen Krankheiten. Sie ist sehr zweifelhaft, obgleich primäre Syphilis oft sehr leicht geheilt werden kann, ja zuweilen von selbst spurlos verschwand. In anderen Fällen widersteht die Syphilis hartnäckig allen Heilmitteln, so dass trotz der sorgfältigsten Behandlung die primäre Form in die secundäre, und diese in die tertiäre übergeht. Da die Lustseuche vorzugsweise in den niedern Volksklassen, wo Armuth, Noth, Unreinlichkeit u. s. w. heimisch sind, vorkommt, so wird dieselbe, gerade wie bei gebildeteren Personen wegen Scham oder Leichtsinn, vernachlässigt und artet deshalb aus. Cachectischer Habitus oder Diathese zu andern Dyscrasien leisten der Syphilis grossen Vorschub, die Heilung ist dann oft unmöglich oder geht nur sehr langsam von Statten. Bei jugendlichen Individuen von kräftiger Constitution ist nicht so viel zu befürchten als bei älteren Personen. Neugeborne gehen in der Regel an Syphilis zu Grunde. Warme Jahreszeit und Klimate begünstigen die Heilung. Bubonen sind oft sehr hartnäckig. Sehr ungünstig sind Augen-, Hoden- und Muskelentzündungen.

Prophylaxis: Abhärtung der Genitalien durch kalte Waschungen denen man Adstringentien beisetzen kann. Nach einem verdächtigen Beischlaf reinige man die Theile schnell durch den Harn, Seifenwasser, Wasser mit Spiritus oder Wein, Auflösungen von Calc. chlorat., Kali caust.,

Plumb. acet., Zinc. sulfur. oder muriat. Eines der besten Mittel ist die Sublimatlösung oder der Gebrauch des Preservateurs von Pfeifer oder desjenigen von Sarpe (unter dem Namen „Alpenrosenseife" bekannt). Wenn zugleich während des Beischlafes wunde Stellen entstanden sind, dann muss sofort die Höllensteincauterisation in Anwendung gebracht werden. In den Bordellen ist es rathsam eine Lösung des Alauns oder Chlorkalks, oder der Pfeiferischen Seife zu gebrauchen. Rp. Sapon. antisyphilitic. Pfeiferi ℥jß, Aq. font. ℔jv, solv. D. S. Zum Waschen nach dem Coitus. Bei langer, enger Vorhaut die Sectio circumcisio.

Therapie: I. Primäre Syphilis. a) Abortive Methode. Wenn die Ansteckung noch im Stadium präsens begriffen ist, also in den ersten Tagen, wo sich noch die Krystallbläschen zeigen, werde die Cauterisation in Anwendung gebracht. Man bedient sich hierzu der concentrirten Salpetersäure, Wiener Aetzpaste, Spiessglanzbutter oder des Höllensteins. Die Cauterisation, welche unter besondern Erwägungen auch nach dem Bersten eines Crystallbläschens, oder wenn sich schon eine exulcerirte Fläche gebildet in Anwendung gezogen werden kann, darf nie oberflächlich geschehen, sondern es muss das Contagium und dessen örtliche Production von Grund aus zerstört werden. Die Cauterisation mit einem zugespitzten Stück Höllenstein verdient vor den andern Mitteln den Vorzug. Die Aetzung muss einigemal wiederholt werden. Dabei achte man darauf gehörig mit der Aetzsubstanz unter das Eichelbändchen zu kommen. Verdächtige Granulationen spaltet man vor dem Aetzen mit der Lancette. Sobald der Grund des Geschwürs sich röthet, braucht man nur die Ränder noch leicht zu cauterisiren. Nach jeder Cauterisation wird die kranke Stelle mit Charpie, welche mit Vin. aromat. angefeuchtet wurde, sorgfältig verbunden. Dabei beobachte der Patient Ruhe, hüte das Bett, oder in leichteren Fällen wenigstens das Zimmer, leichte, reizlose Diät. Die afficirten Theile müssen durch Baden, Injectionen oder laue Waschungen öfters gereinigt werden. Man entferne den Charpieverband, nachdem er durch warmes Wasser aufgeweicht wurde, stets behutsam. Bei dicht aufgeworfenen Geschwürsgrund erweisen sich Verbände mit Solutio cupri sulfuric. (4 Gr. ad 2 Unz.) nützlich. Der Verband werde täglich damit noch öfters durch Auftröpfeln befeuchtet. Bei bedeutender Inflammation und Schmerzhaftigkeit der das Geschwür umgebenden Gebilde, fomentire man mit Aq. plumbic. Kann man später mit den Aetzmitteln nicht unter das Frenulum gelangen, so schneide man dasselbe mittelst des Bistouris durch und cauterisire die Schnittfläche. b) Curative Methode. Ruhe des Körpers, Betthüten in

einem warmen Zimmer und schmale Diät. Jedoch erwäge man bei diesen allgemeinen Mitteln gegen Syphilis stets die körperlichen Verhältnisse des Kranken, den anämischen, herabgekommenen Individuen muss man nicht zu strenge antiphlogistische Diät vorschreiben. Man lässt den Patienten eine Abkochung von diaphoretischen Holzspecies trinken, z. B. Rp. Spec. lignor. ℥jj, Rad. sarsaparill., Fol. senn. ana ℥β, Sem. foeniculi ʒj, M. f. spec. S. Mit 3—4 Pfund Wasser bis auf $^2/_3$ einzukochen und den Tag über verbrauchen zu lassen. Statt der Senna kann man auch täglich 1—2 Unzen Sal. Glauberi oder Magnes. sulfur. oder $^1/_2$ Krug Bitterwasser (z. B. Püllnau oder Friedrichshall) nehmen lassen. Bei regelmässigem Chanker ist nach der Cauterisation dieses Verfahren (*Traitement non mercuriel*) zur Beseitigung des Uebels hinreichend. Diese allgemeine oder Präventivbehandlung muss neben den äusseren Mitteln bei allen Chankerformen in Anwendung gebracht werden. — Phagedänischer Chanker. Um der schnell umsichgreifenden Destruction Einhalt zu thun, cauterisire man mit energischen Mitteln. Nachdem der Patient mittelst Chloroform narkotisirt wurde, werde die Geschwürsfläche vollständig mit Ol. vitrioli, Scheidewasser, Pasta Vienensis, Butyrum antimonii oder Lap. infernal geätzt oder das Glüheisen applicirt. Nachher Waschungen mit Vin. aromat. oder Solut. tannini. Es bildet sich ein Schorf der nach einigen Tagen abfällt und eine gutartige granulirte Fläche zurücklässt. Ricord cauterisirt nicht, sondern bestreut die Geschwürsfläche mit Pulv. cantharid. Wenn die granulirte Fläche zu vernarben zögert, wende man Verbände mit Blei-, Zink-, Silber- oder Kupfersolution an, oder streue Pulv. ferri sulfur. ein, oder trage Tinct. jod. concentr. auf. Bisweilen heilen stationäre Geschwüre rasch durch Verbände mit der Fricke'schen Salbe. Rp. Argent. nitr. cryst. pulv. gr. x, Ungt. zinci ʒjj, Bals. peruv. ʒβ, M. exact. Oefteres Bestreichen mit Collodium wiedersteht dem serpiginös-phagedänischen Umsichgreifen. Mercur darf bei dieser Form nie angewendet werden! Legrand empfiehlt als Cauterisationsmittel den Liq. auri nitrico-muriatia. Um die Flüssigkeit auf die kranke Stelle zu bringen und sie dort stark einwirken zu lassen, nimmt man Charpie mit der Zange gefasst, Holzstäbchen oder einen Pinsel zu Hülfe. Je nach Umständen kann nach dem Abfallen des Schorfes die Aetzung wiederholt werden. — Hunter'scher oder verhärteter Chanker. Beseitigung der Callosität der Ränder. Emollirende Cataplasmen, Einreibungen von Neapolitanischer oder Calomelsalbe (ʒj ad ℥j) in die Umgebung des Geschwürs, oder Ungt. hydrarg. rubr. zum Verband. Später Cauterisation mit Kali causticum oder Butyrum antim. In hartnäckigen Fällen exci-

sire man die Geschwürsränder mit der Scheere, hierauf Aetzmittel. Innerlich nebenbei Mercurialia oder Kali jodat. Verbände mit der Aq. nigra erweisen sich in vielen Fällen sehr heilsam. Starke Induration soll am schnellsten durch Ungt. hydrarg. protojoduret. (8 Gr. ad ℥β) beseitigt werden. — Gangränöser Chanker. Diese Form erfordert Antiseptica. Aromatisch-weinige Umschläge, Aufstreuen von China- oder Kohlenpulver. Innerlich Decoct. chin. oder Infus. arnic. mit Camphor oder Ammon. carbon. — Bubonen. Absolute Ruhe im Bette; Zertheilungsversuche. Wiederholte Application von Blutegeln in die Umgebung der Geschwulst, kalte Umschläge, selbst Eisblasen. Innerlich Tart. stibiat. in refr. dos. Von den örtlichen Mitteln ist die Compression das wirksamste. Man bedient sich dazu einer Bleiplatte, oder eines abgerundeten Ziegelsteines, oder eines Leistenbruchbandes, oder nur einer Pelotte, welche durch zwei Schnallen an einem um den Leib und Schenkel gehendem Bande befestigt wird. Im Anfang macht die Compression oftmals Schmerzen, jedoch dürfen diese von dem ausgezeichneten Mittel nicht abhalten lassen. Contraindicirt ist die Compression sobald die Haut entzündet ist und die Geschwulst fluctuirt. Gelingt die Zertheilung nicht, so suche man auf schnellstem Wege den Uebergang in Eiterung zu bewirken, und öffne den Abscess durch einen kräftigen Einschnitt oder Einstich. Andere Methoden den Bubo zu zertheilen sind: 1) Man bestreiche die Geschwulst mit concentrirter Jodtinctur (täglich 2mal). 2) Einreibungen von Jodsalbe mit Quecksilber. 3) Erythem- oder Blasenbildung durch Vesicatore, worauf man die Epidermis abzieht und Ungt. merc. cin. einreibt oder mit Sublimat ätzt. Der acute Bubo verlangt insbesondere folgende Behandlung. Karge Diät, kühlende Getränke, Laxantia salina. Sobald keine Zertheilung mehr erwartet werden kann, beschleunigte Schmelzung des Exsudats durch Cataplasmen aus gebratenen Zwiebeln, Senf und Ferment. Sobald gehörige Fluctuation sich zeigt, macht man in die Geschwulst mehrere mit der Längenachse des Körpers parallel verlaufende Einstiche. War der Bubo nicht virulent, so verwandelt er sich nicht in Chanker und es sind dann blos Cataplasmen zum Offenhalten der Stiche und zur Vertheilung erforderlich. Bei Nacht legt man Empl. conii auf. Bei virulentem Bubo müssen die Geschwüre, die sich auf den Einstichen bilden, cauterisirt werden. Auswaschen der eiternden Flächen, Injectionen von Zinkvitriol- oder Alaunlösung. Bei grösseren, torpiden Bubonen ist das Aufätzen indicirt. Man unternimmt dieses Verfahren entweder mit der Wiener- oder Chlorzinkpaste, wobei man den Kranken durch Chloroform erst in Narkose versetzt. Die Paste wird gleich einem Pflaster 2 Linien dick aufgestrichen

und 12—15 Minuten lang aufgelegt. Hierauf Kaltwasserumschläge. Nach dem Abfallen des Schorfes cauterisire man die Geschwürsränder mit Lap. infernal. Tamponade mit Charpie; bei schlechter Granulation, ausser den aromatischen Ueberschlägen, Injectionen von Acid. pyrolignos, Solut. zinc. muriat., Cupr. sulfur. Zurückbleibende Fisteln erfordern wiederholtes Aetzen; bilden sich knollenartige Verhärtungen, dann Ungt. hydrarg. jodat. flav., Bepinseln mit Tinct. jod., Compression. Indolenter Bubo verlangt Salben aus Plumb. jodat. oder Argent. nitric., bisweilen ein Setaceum, oder die Exstirpation. Gewöhnlich sind bei dieser letztern Form auch die innern Antisyphilitica indicirt. — Phimosis und Paraphimosis. Lauwarme Injectionen zwischen Vorhaut und Eichel, emollirende Cataplasmen, Einreibungen von Ungt. merc. mit Ungt. belladonn. Bei der Paraphimosis mehr antiphlogistisches Verfahren, kalte Umschläge, Einreibungen von Ungt. opiat. Versuch die Strictur zu reduciren. Nur im äussersten Nothfall die Operation.

II. Constitutionelle (secundäre und tertiäre) Syphilis. Die Behandlung der constitutionellen Syphilis ist wesentlich von der primären verschieden. Dort spielt die örtliche Medication die Hauptrolle, hier die innere. Die allgemeine Infection muss jedoch genau constatirt sein, ehe man mit dem ganzen Apparat syphilitischer Mittel auf den Körper einwirkt. Im Allgemeinen ist zu beobachten: Möglichste Ruhe und warmes Verhalten. Das Hüten des Bettes gewährt viele Vortheile, denn Wärme ist für die Heilung der Syphilis die erste und nothwendigste Bedingung. Oefteres Lüften des Zimmers, Beobachtung der Reinlichkeit. Von Zeit zu Zeit ein laues Bad. Diätetisches Verhalten. Nicht so karge Ernährung, als wie bei der primären Syphilis. Während den ersten Wochen der antisyphilitischen Behandlung lässt man den Kranken täglich zukommen: 1/2 ℔ Brod, dreimal Suppe und Milch. Am Mittag ausserdem noch etwas leichtes Gemüse und mageres Fleisch. Zum Getränk Wasser. Jedoch sind warme Holztränke von grösserem Nutzen, als blosses Wasser. In Spitälern kann man das Fleisch zum Mittagtisch ganz weglassen, und dafür etwas gekochtes Obst substituiren. Bei schwächlichen, heruntergekommenen oder alten Kranken ist jedoch eine so schmale Kost nicht anzuwenden. Streng zu vermeiden sind unter allen Umständen sehr fette, saure, scharfe, gewürzte Speisen und alle geistigen Getränke. Bei der tertiären Syphilis darf keine schmale Diät vorgeschrieben werden, sondern es muss eine kräftige, zwar leicht verdauliche Kost in Anwendung kommen. Zum Getränk guten alten Wein mit Wasser, gutes Bier. Passive Bewegungen im Freien. Mit der

medicamentösen Behandlung gehe man vorsichtig zu Werke. Die heroischen Antisyphilitica sind der Mercur und das Jod. Wenn die Lues secundaria noch nicht ausgeartet und inveterirt ist, bedarf es nicht sogleich der mercuriellen Einwirkung und man schlage, neben dem oben angegebenen entziehenden und diaphoretischen Regimen, erst die sogenannte einfache Heilmethode ein: Der Kranke nehme gelinde Abführmittel und trinke nebenbei blande Diuretica und Diaphoretica. Ein über den andern Tag 1 Unze Magnes. sulfur. Als Getränk Selterserwasser mit lauwarmer Milch oder ein Decoct von Sarsaparill., Guajac. und Rad. chinae. Zweimal in der Woche ein laues Bad. Dieses Verfahren passt mehr für die Hospitalpraxis, als für Privatpersonen, da bei letzteren das strenge diätetische Verfahren nicht consequent beobachtet wird. Contraindicirt ist es bei Complicationen der Syphilis mit anderen Blutkrankheiten, und bei Schwangeren. — Mercurielle Methode: Die methodische Anwendung des Quecksilbers ist nur in den ausgearteten Fällen der secundären Syphilis und den Affectionen des Auges im letzten Stadium der Krankheit erlaubt. Contraindicirt ist sie bei scorbutischer, carcinomatöser und tuberculöser Complication, bei rheumatischer und arthritischer Diathese, bei syphilitischen Osteopathien, bei phagedänischem Chanker der secundären Geschwüre. Ganz verwerflich ist diese Methode: wenn durch früheren Gebrauch schon Mercurialdyscrasie vorhanden ist. Sehr fette Individuen sind leicht zu den schlimmsten Fällen der Hydrargyrose geneigt. In sehr heissen Klimaten bringt das Quecksilber gefährliche Affectionen hervor. Beobachtung der Syphilisdiät. Strenger Hausarrest. Man beginnt mit den milderen Präparaten in mässigen Dosen. Von Zeit zu Zeit pausirt man in der Quecksilberkur, und interponirt nach Befinden leichte Laxantia, laue Bäder, Dampfbäder, Milchkuren. Die mercurielle Behandlung muss durch Mittel, welche die Hautthätigkeit befördern, unterstützt werden; daher Holztränke. Die Reaction des Quecksilbers auf den Gesammtorganismus muss sorgfältig beobachtet werden. Erscheinen schon in den ersten Tagen der Anwendung des Mercurs Zeichen beginnender Salivation, dann ist es nicht rathsam diese Methode weiter zu befolgen. Salivation nach 10—16tägiger Mercurialeinwirkung kann als kritische Erscheinung betrachtet werden, und wird dann vom Mercurialfieber begleitet. Diese Zufälle deuten darauf hin, dass der Patient das mercurielle Neutralisationsquantum erhalten hat. Als Vorboten dieses Zustandes gehen voraus: beschleunigter Puls, Unruhe, Frösteln, Urina sedimentosa, Reissen in den Gelenken, Mattigkeit, übelriechender Athem, graugelber Zungenbeleg, Anschwellen des Zahnflei-

sches mit rothem Saum unter den Zähnen hinlaufend, metallischer Geschmack. In allen Fällen, wo man Mercur innerlich reicht, thut man wohl daran, das Mittel mit einem Narcoticum zu verbinden. In Bezug auf das Zustandekommen der Salivation lässt sich die Anwendung des Quecksilbers in zwei Arten theilen: a) Die Salivationsmethode. Man führt durch Sättigung des Organismus wirklichen Speichelfluss herbei und erhält denselben durch lauwarme Getränke und durch zeitweise neue Mercurialdosen. Diese Methode wird in neuester Zeit nur selten mehr in Anwendung gezogen. b) Die Extinctionsmethode. Man giebt die Mercurialien nur so lange, bis die ersten Symptome der Salivation sich ankündigen, verhütet diese aber durch den Gebrauch adstringirender Mundwässer und Schwefelmittel. Auch Camphor und Opium innerlich. — Anwendungsweise der Mercurialpräparate. I. Innerliche, a) milde: 1) ***Mercurius saccharatus* s. *Plenkii*.** Die Wirkung ist noch milder als die des Calomels, jedoch ziemlich unsicher. In England wird dieses Mittel fast nur noch allein angewendet. ***Blue pills*** der Britten. 2) ***Hydrargyrum oxydulatum nigrum*.** Hahnemann's löslicher Mercur. Mit $1/2$ Gran p. d. anzufangen und allmälig zu steigen, bei beginnenden Hautsyphiliden in Verbindung mit Sulfur. aurat. und Gumm. guajaci. 3) ***Calomel*.** Bei primären indurirten Ulcerationen, bei constitutioneller Affection der Augen, bei den ersten Affectionen der Schleimhäute, oder da wo das Jod nicht vertragen wird. Morgens und Abends $1/2$—1 Gran und alle 2 Tage um $1/4$ Gran zu steigen. Am besten in Pillenform mit etwas Extr. lactucae. Sind Complicationen mit Rheuma oder Arthritis vorhanden, dann Pulveres Plummeri mit Opium oder Camphor. 4) ***Hydrargyrum jodatum flavum*.** Dieses Präparat ist ein vortreffliches Antisyphiliticum. Es wirkt dabei am wenigsten feindlich auf die Chylopoëse. Man giebt es in Pillenform, $1/2$—1 Gran täglich, und allmälig bis auf 4—6 Gran zu steigen; ein Zusatz von Extr. conii maculat. oder nach Umständen Extr. opii leistet gute Dienste. 5) ***Aethiops mineralis*.** Das Schwefelquecksilber wird nur noch bei scrofulöser Complication der Syphilis in Gebrauch gezogen. Dosis: 3—10 Gran täglich. — b) Corrosive Präparate: Diese giebt man bei raschem Umsichgreifen syphilitischer Zerstörung, als eingreifende, kräftige Medicamente, den vorhergehenden den Vorzug. Ihre Anwendung erheischt grosse Vorsicht. 6) ***Hydrargyrum oxydatum rubrum*.** Bei indurirtem Chanker und hartnäckigen, weit verbreiteten Affectionen secundärer Syphilis. Man giebt es in Pillen zu $1/10$—1 Gran täglich 2mal. Einhüllende Mittel müssen vor- und nachher genommen werden, da es die Chylopoëse bedeutend reizt. 7) ***Hydrargy-***

rum muriat. corrosiv. Der Sublimat ist ein kräftiges, rasch heilendes Mittel, jedoch von grösster feindlicher Wirkung auf Magen und Darmkanal. Bei hartnäckigen Hautkrankheiten, syphilitischen Affectionen des Kehlkopfes, der Nase, bei Caries und Iritis. Da wo andere Mercurialpräparate fruchtlos angewendet worden sind, bezweckt der Sublimat oft allein noch die Heilung. Rp. Bichloreti mercurii gr. β, solve in Aq. dest. fervid. ℥j, adde Spir. vini rectif. ʒjj, M. S. Anfangs täglich 1 mal, später 2mal 1 und zuletzt 2 Theelöffelchen voll zu nehmen. Rp. Hydr. muriat. corros. gr. v, solve in Aq. dest. q. s. adde Natr. muriatici gr. β, Amyli pulv. q. sat. ut fiant pilul. 100. Consp. c. Sem. lycopod. D. S. In den ersen Tagen jeden Abend 1 Pille, später Vormittags und Abends eine, dann je 2, 3, 4 und zuletzt 5. Stellt sich Uebelkeit, Erbrechen oder Leibschmerz ein, so gebe man 5—8 Tropfen Tinct. opii crocata. 8) *Mercurius hydrocyanicus.* Die Wirkung dieses Präparates kommt der des Sublimats gleich. Dosis: $^1/_{12}$—$^1/_4$ Gran, täglich mehrmals, in Pillenform mit Opium. 9) *Deutojoduretum hydrargyri.* Sehr ätzendes, heroisches Antisyphiliticum. Man gebe es nur versuchsweise bei inveterirten Lues, wo die andern Mercurialien ihre heilsame Wirkung versagen. Rp. Hydr. bijodat. gr. xjj, solve in Spir. vin. ℥j, S. Einigemal täglich 12—15 Tropfen in Wasser und Wein zu nehmen. II. Aeusserliche Anwendung der Mercurialien. 1) *Ungt. hydrargyri cinereum.* Die graue Quecksilbersalbe wird vorzüglich zur grossem Inunctionskur angewendet. Bei cachektischen Individuen ist diese Methode nicht zulässig. Man schickt diesem Verfahren ein salinisches Laxanz voraus, lässt Bäder gebrauchen und schreibt Entziehungsdiät vor. Entweder wendet man die graue Salbe als Extinctions- oder Salivationskur an. Die erstere Art verlangt täglich $^1/_2$ Drachme Ungt. mercur. zum Einreiben in die Extremitäten. Gewöhnlich giebt man gleichzeitig innerlich Quecksilberpräparate. Bei der Salivationskur wendet man nur die graue Salbe an (also innerlich keine Mercurialien); man lässt drei Tage lang jedesmal davon ʒβ einreiben, und zwar soll die erste an den unteren Extremitäten, dann an den Armen, Rücken u. s. w. in steter Abwechslung geschehen. Hierauf einen Tag Pause, während derselben ein Bad zu gebrauchen ist. Am Tag darauf wird von Neuem die Schmierkur mit gesteigerter Portion (bis zu 2 Drachmen) fortgesetzt, bis das Ziel erreicht ist, wozu oft mehrere Wochen erforderlich sind. Die Salbe muss immer frisch bereitet sein, und die Einreibungen müssen von dem Wärter mit einem ledernen Handschuh oder mit der Hand in Schweinsblase gewickelt vorgenommen werden. In der Regel wird in der ersten Zeit täglich nur eine Einreibung vorgenom-

men, später aber die Mercurialfriction täglich 2mal gemacht. Das Zimmer muss stets eine Temperatur von 14—15^0 R. haben. Die Bäder sind alle 3 Tage zu wiederholen. Mit einer Abführ- und Badekur wird geschlossen. In leichteren Fällen kann man eine Salbe aus Calomel oder Sublimat mit Salmiak und Fett gebrauchen lassen. Das Bett darf während der grossen Schmierkur der Patient nur während des Gebrauchs der Bäder verlassen. Auch soll bei dieser Methode das Zimmer nie gelüftet werden. 2) ***Fumigationes hydrargyri.*** Die Quecksilberräucherungen sind ziemlich ausser Gebrauch gekommen. Sie haben einzig nur bei syphilitischen Exanthemen, Drüsen- und Hodengeschwülssen, sowie bei hartnäckigen Geschwüren der Rachenhöhle und des Larynx einige Vorzüge. Sie verlangen grosse Vorsicht, da gerne Tremor mercurialis eintritt. Man streut auf ein halbglühendes Blech $^1/_2$—1 Drachme Cinnabaris und leitet mittelst einer entsprechenden Vorrichtung die Dämpfe an den Sitz der Affection. Alle 2—3 Tage eine Räucherung, dazwischen Magnes. sulfur. als Eccoproticum; zum Getränk Decoct. spec. lignor. 3) ***Sublimat.*** Man lässt das Quecksilber-Chlorid bei schwer heilenden Syphiliden in Bädern zu 2—3 Drachmen gebrauchen. Von minder wichtiger Bedeutung sind die Mercurialwässer aus Calomel und Kalk (***Aq. nigra***) oder Sublimat und Kalk (***Aq. phagedaenica***). Einstreuungen von Calomel, Sublimat oder gelbem Jodquecksilber sind nur bei kleineren, hartnäckigen Localaffectionen indicirt. — Die Behandlung mit Jodpräparaten. Das Jod ist in vielen Fällen das wirksamste Antisyphiliticum und hat vor dem Mercur den Hauptvortheil, dass es in verhältnissmässig grossen Gaben gegeben werden kann, und macht daher denselben oft entbehrlich. Eigenthümlich ist es, dass beide Mittel sich in der Regel ergänzen, wo das eine unwirksam bleibt, heilt das andere. Das Jod als kräftiges Resolvens ist hauptsächlich bei indurirten Chankern und Narben, bei scrofulösen Complicationen, bei syphilitischen Affectionen der Knochen, bei Periostosen, Exostosen, Caries und Necrose, bei syphilitischen Exanthemen, Hodenanschwellungen, Affectionen der Muskeln, Sehnen und Lymphdrüsen u. s. w. indicirt. Rp. Kali jodat. ʒj, s. in Aq. font. ℥vj, adde Tinct. jod. gtt. jv, Syr. aurant. ℥β, M. S. 3mal täglich 1 Esslöffel voll. Später steigt man mit der Quantität des Jods bis zu 2 Drachmen. Ricord lässt den Sarsaparillensyrup mit einigen Tropfen Jodtinctur vermischen und davon 4mal täglich 1 Esslöffel voll nehmen. Bei Personen mit cachektischem Habitus Pillen aus Kali jodat. mit Ferr. carbonic. Ist scrophulöse Complication vorhanden, dann das Ferr. jodat., täglich $^1/_2$—$1^1/_2$ Scrupel. Statt des Jodkalium kann man auch das Bromkalium anwenden.

In hartnäckigen Fällen tertiärer Syphilis das Jodarsen. Aeusserlich bei inveterirter Lues Bepinseln der leidenden Stellen mit Jodtinctur, Einreibungen von Jodbleisalbe, Jodkalibäder oder Waschungen. — Das Gold. Es steht der Wirksamkeit des Quecksilbers und Jods nach. Auf die Secretion des Darmkanals, der Nieren und Speicheldrüsen übt es hauptsächlichen Einfluss. Besonders wirksam ist es bei der Complication der constitutionellen Syphilis mit Mercurialdyscrasie, bei Caries und Necrosis. Man giebt das Aurum. muriat. natronat. zu $1/_{20}$ — $1/_{10}$ Gran täglich in Auflösung oder Pulver; oder lässt es in Verbindung mit Zucker in die Zunge einreiben. — Die Mineralsäuren. Bei scorbutischer und mercurieller Complication, oder wo der Gebrauch des Mercurs wirkungslos bleibt. Rp. Acid. muriat. ℈jj, Acid. nitric. ʒjj, M. S. 4mal täglich 20—30 Tropfen in versüsstem Gerstenschleim zu nehmen. Die Kupferpräparate. Innerlich bei inveterirten Knochenleiden. Man giebt den Liquor cupri ammoniaco-muriatici zu 1 Scrupel mit Wasser vermischt. Aeusserlich das Cupr. sulfur. in Lösung zu Verbandmitteln. — Pflanzenmittel. Die sogenannten vegetabilischen Alterantia sind bei der Behandlung der constitutionellen Syphilis unentbehrlich. Man reicht sie in Decocten, die warm verbraucht werden müssen. Dahin gehören: Rad. sarsaparill., Lign. guajaci, Lign. sassafras, juniperi, Cort. mezerei, Stipit. dulcam., Rad. saponariae, Carex arenariae u. s. w. Man setze den Decocten stets etwas Sennesblätter und Arome bei. Das wichtigste von den zusammengesetzten Getränken dieser Art ist das Decoctum Zittmanni (*fortius et mitius*). Man schicke ein Laxanz aus 4—5 Gr. Calomel mit 1 Scrupel Jalapa voraus. An den nächsten 4 Tagen Morgens 1 Flasche starkes Decoct. Abwarten des Schweisses. Abends 1 Flasche schwaches Decoct (beides erwärmt). Wenn keine Diarrhöe eintritt, am 5ten Tag wieder das Calomel-Jalapalaxanz. Die nächstfolgenden 4 Tage Morgens 1 $1/_2$ Flasche starkes Decoct und Abends ebensoviel schwaches. Hierauf wieder das Laxanz und den Gebrauch des Decoctes bis 12—15 Flaschen geleert sind. Dann 8tägige Pause, und findet man den Zustand des Kranken noch verdächtig, so muss mit dem Verfahren Da Capo gemacht werden. Aehnliche Wirkung hat das Decoctum Pollini (aus Fol. nuc. jugland., Sarsap. und Rad. chin. nodos etc. bereitet), Fetzii und Vigarroux. Empfohlen werden noch der Syrupus Cuisinier und der Roob de Laffecteur. Man leitet die Kur mit einem Abführmittel ein und lässt dann 14 Tage lang von dem Syrup Morgens und Abends 4—6 Esslöffel voll nehmen; dazwischen den Tag über ein leichtes Sarsaparillendecoct. Mineralwässer, Thermal-, Salz- und Seebäder leisten bei hartnäckigen Geschwüren der

Haut gute Dienste. Bei andauernden Syphiliden Aachen, Weilbach, Schinznach und Baden im Aargau. Kreuznach ist das wahre antisyphilitische Bad. — Behandlung der einzelnen Formen der secundären Syphilis:

1) Schleimhautaffectionen. a) Der secundäre Rachen- oder Halschanker. Ausser dem antidyscrasischen Mitteln erfordert dieses Uebel Cauterisation mit Höllenstein (in Substanz und Solution), Bepinseln mit folgendem Saft: Rp. Sublimat. corros. gr. x, solve in Aq. dest. fervid. ʒjj, admisc. Extr. conii ʒj, Mel. despumat. ℥jj, M. — Mund- und Gurgelwässer aus Salz- oder Salpetersäure, Calc. chlorat., Zinc. muriat., Cupr. sulfur. u. s. w. b) Die Syphilis in den weiblichen Genitalien verlangt zur genaueren Orientirung die Anwendung des Speculums, Cauterisation der leidenden Stellen mit Lap. infernal. oder Solut. hydr. nitrosum. Injectionen von Zinc. muriat. oder Cupr. acetic.

2) Syphilitische Exantheme. Reinlichkeit der Haut, Seifenbäder, Waschungen mit verdünnter Salpetersäure, Bestreichen mit Tinct. jodi oder thujae. Einreibungen von Jodquecksilber oder Theersalbe. Bei platten Hauttuberkeln Aufpinseln einer Sublimatsolution, Bestreuen der nässenden Stellen mit Calomel. Bilden sich tiefe Geschwüre, so nützt bisweilen das Aufstreuen des rothen Präcipitats. Innerlich Jod- und Quecksilbermittel, Extr. conii maculat u. s. w.

3) Condylome: a) spitze. Verschwinden sie durch die innere Behandlung nicht, so betupfe man sie täglich 2mal mit Tinct. thujae oder Creosot. Wiederstehen sie ferner, dann Excision mit der Scheere und Cauterisation der Schnittfläche. b) Breite Feigenwarzen: Fomentationen und Aufstreuen des Calomels, Bestreichen mit Sublimatlösung, Tinct. thujae oder Argent. nitric. Milde Verbände.

4) Knochenkrankheiten. Vermeidung des Quecksilbers! Jodkalium in Holztränken, Einreibungen von Jodsalbe, Aufstreichen verdünnter Jodtinctur. Später Ferr. jodatum. Heftige Entzündung verlangt topische Blutentziehungen, emollirende Cataplasmen. Wiederholte Application von Vesicatoren über die angeschwollene Stelle. Gesunde Luft, kräftige, reizlose Diät, Wärme. Caries und Necrose widerstehen bisweilen dem Jod, dann versuche man es mit dem Aurum muriaticum natronatum. Vollständige Kaltwasserkur. Gegen die nächtlichen Schmerzen Opiate.

5) Ozaena syphilitica. Kräftige Cauterisation der Ulcerationsflächen. Man rauche Cigarren, die mit Zinnober imprägnirt sind.

6) Ophthalmia syphil. Bei grosser Intensität der Entzündung eine Venäsection, sonst nur Application von 10 bis 15 Blutegel. Kalte Um-

schläge, oder, wenn diese nicht vertragen werden, warme Breiumschläge. Innerlich Calomel oder Sublimat mit Opium. Einreibungen von Ungt. mercur. mit Extr. belladonn. in die Temporalgegend. Bei starker Contraction der Pupille Eintröpfeln von etwas Belladonnaextract-Solution in das Auge. Anfangs kann man auch ein Abführmittel geben. Später methodischer Gebrauch des Hydrarg. jodat. flav. Andere rühmen innerlich den Terpenthin, 3—4mal täglich bis zu 1 Drachme.

7) Alopecia und Onyxis. Innerlich Kali jodat., äusserlich Ungt. tannini mit Tinct. jodi, oder Einreibungen des Kopfes mit folgender Salbe: Rp. Hydrarg. sulf. oxydat. ʒβ, Flor. sulf. ʒjj, Medull. bovis ℥jj, M. f. Ungt. Die Nagelgeschwüre verlangen grosse Reinlichkeit, Vermeidung aller Reizung, bei schlechter Granulation Betupfen mit Lap. infernal.

8) Syphiloïde. Jod- und Quecksilbermittel, Holztränke, schmale Diät u. s. w. Bei herabgekommenen Individuen Tonica, Mineralsäuren, restaurirende Diät.

Die Behandlung der Syphilis der Neugeborenen und Kinder. Man giebt innerlich Calomel zu 1/4—1 Gran täglich mehrmals, oder den Merc. saccharatus oder gummosus oder oxydulat zu 2—3 Gr. täglich 3mal. Mercurialbehandlung durch die Amme. Jodpräparate in kleinen Gaben. Nahrhafte Milchdiät, fleissiges Baden und Waschen, bei Hautaffection mit Sublimatlösung.

Nachbehandlung der Syphilis universalis. Beförderung der Nutrition und Assimillation, warme Bekleidung, Reisen in wärmere Klimate, Dampf- und Schwefelbäder: Töplitz, Gastein, Wildbad, Pfäfers. Methodische Kaltwasserkur. Eisensäuerlinge. Milch-, Molken- und Traubenkur. Geregelte Lebensweise, mehr oder weniger Enthaltsamkeit im Coitus, sonnige, trockene Wohnungen, Bewegungen in freier Luft, Gymnastik.

T.

Tabes dorsualis. S. Morb. spinal. chron.

Tabes meseraica. S. Atrophia infantum.

Tabes metallica. Die Bergsucht. Man beobachtet diese Krankheit bei Bergleuten, Hüttenmännern und Metallarbeitern. Sie beruht auf chronischer Blei-, Kupfer- und Arsenikvergiftung und manifestirt sich durch wiederholte Coliken, Brustbeschwerden (vorzüglich asthmatische Zufälle), stechenden, quälenden Husten (daher Hüttenkotze genannt), allgemeine Abmagerung, schlaffe Muskulatur, schmutzigbraune, welke Haut, schwar-

zes Haar, d. h. es hat eine düstere, wie durch künstliche Mittel hervorgebrachte Farbe, eingeschrumpftes Abdomen, parayltische Erscheinungen, amaurotische Zufälle, erschwerte Sprache, Tremor, Atrophie bis zum Skelett, Abstumpfung der Sinnesorgane und Psyche, Febris lenta, Oedeme, langsam eintretender Tod. Bisweilen werden von dieser Krankheit, die in den meisten Fällen den Endpunkt des Lebens der Bergleute bildet, auch junge Personen ergriffen und diese gehen dann in Folge von Anämie an Tuberculose bald zu Grunde. Behandlung. Die Kranken müssen das schädliche Medium zu vermeiden suchen, eine leicht verdauliche, kräftige Kost und Milchgetränke geniessen, und Schwefelbäder gebrauchen. Dabei Bewegung in freier Gebirgsluft. Innerlich nach Umständen Tonica, China und Eisen. Stahlwässer.

Tabes nervosa. S. Marasm. juvenil. und Febr. nerv. lenta.

Taenia. S. Helminthiasis.

Tetanus, Rigor nervorum. Der Starrkrampf. Wir verstehen unter diesem Namen eine mehr oder weniger heftige, andauernde, abnorme Contraction der der willkürlichen Bewegung dienenden Muskeln. Die Contraction beruht auf einer Affection der cerebrospinalen Nerven.

Symptome: Nur selten gehen Vorboten voraus, sondern er tritt gewöhnlich plötzlich ein. Prodrome sind: Neigung zum Gähnen, Schauder, Frost, Zittern der Glieder, Eckel, Cardialgie, ziehendes Gefühl im Nacken, Febris traumatica. Der Anfall selbst beginnt mit einem Gefühl von Steifigkeit in den Muskeln der Kiefer und des Halses, oder es erscheinen erst Gesichtszuckungen, Strabismus, erschwertes Kauen, Sprechen und Schlingen. Die Symptome bis zu diesem Grade, werden unter den Namen Kaumuskelkrampf (*Trismus*) zusammengefasst. Nach kurzer Zeit stellt sich unter heftigem Schmerz, der nach dem Rücken, Bauchmuskeln und Extremitäten sich erstreckt, tonischer Krampf der Rücken- und Bauchmuskeln ein, wobei entweder der Rücken nach hinten gekrümmt wird (*Opisthotonus*), oder nach vorn (*Emprosthotonus*), oder nach einer Seite hin (*Pleurosthotonus*), oder Beug- und Streckmuskeln werden gleichmässig contrahirt, wodurch der Körper unbeweglich, ganz gerade ausgestreckt liegt (*Orthotonus*). Dazu tonische Krämpfe der Flexoren der obern Extremitäten und der Wadenmuskel. Hie und da electrische Erschütterungen. Ferner: Dyspnöe, gehinderte Sprache und gehindertes Schlucken, Aufsteigen des Larynx, Aufwärtsgezogensein der Mundwinkel und Nasenflügel, starre, hervorragende Augen, meistens contrahirte Pupille, zusammengezogene Augenbrauen, gerunzelte Stirn, greisenhafte, ängstliche, bisweilen grinsen-

hafte, verzerrte Physiognomie (*Risus sardonicus*). Dabei ist das Bewusstsein und die Empfindung nicht gestört. Härtlicher Puls, kühle, livide Haut, unterdrückte Excretion. Ein solcher Paroxysmus dauert minuten- und stundenlang, dann tritt unreine Remission, Zittern, Convulsionen, Ohnmachten u. s. w. ein. Die Krämpfe kehren periodisch, oft auf die geringste Veranlassung, z. B. durch Berühren der Haut, Bewegung des Bettes oder Luftzug u. s. w., mit gesteigerter Vehemenz zurück. Daher bis zum asthmatischen Krampf behinderte Respiration, höchst empfindlicher Schmerz in Scrobiculo cordis, schreckenerregender Gesichtsausdruck, eingeklemmte, zerbissene Zunge, Erstickungsangst, cyanotische Erscheinungen, Kopfcongestionen, Apoplexie, oder es verschwinden mehr oder weniger die Symptome und in einem Zustande der Erschöpfung geht der Patient zu Grunde. Tritt Genesung ein, dann kommt es zu kritischen Schlaf und kritischer Secretion durch Haut, Nieren und Darm.

Diagnose: Unterscheidet sich von Hydrophobie durch das Causalmoment und durch die ungestörte Thätigkeit der Psyche. Auch sind die Krämpfe bei der Wasserscheu mehr klonischer Art, während hier nur tonische vorkommen.

Aetiologie: Epidemisch und endemisch in überfüllten Spitälern, in den Tropenländern, bei grellem Wechsel von Wärme und Kälte, z. B. auf den Schlachtfeldern. Gelegenheitsursachen sind: Verwundungen, äussere und innere, Miasmen, Pyämie, Nervosität, Erkältungen, Gemüthsbewegungen, Zahnreiz, Vergiftungen, Hirn- und Rückenmarkskrankheiten, Hysterie; bei Kindern öfters Wurmreiz. Auch bei Intermittens und Typhus wurde schon Tetanus beobachtet. Am häufigsten wird er bei Schuss- und Contusionswunden beobachtet. Nur selten tritt er gleich nach der Verletzung ein, sondern erst zu Anfang der Suppuration, bisweilen aber auch erst mit und nach der Vernarbung der Wunde. Je nach den Ursachen unterscheidet man den Wundstarrkrampf (*Tet. traumatic.*), den *Tet. hystericus, verminosus, intoxicationis* u. s. w. In Bezug der Entstehungsweise unterscheidet man einen centrischen, wo der Tetanus durch eine Krankheit in der Wirbelsäule entsteht, und einen excentrischen, wo der Starrkrampf von den peripherischen Nerven her sich entwickelt, z. B. bei Verwundungen, bei Störungen im Darmkanal u. s. w. Wichtiger ist die Eintheilung in den acuten, sehr gefährlichen, und in den chronischen, leichter heilbaren Tetanus.

Prognose: Infausta. Dieses gilt vorzüglich bei acutem Verlauf. Der hysterische, rheumatische und verminöse Tetanus ist nicht so gefährlich.

Intermittirender Puls- und Herzschlag, Collapsus, kalte Schweisse, Herabhängen der Kinnlade, Röcheln u. s. w. sind Zeichen des nahen Todes. Der lethale Ausgang erfolgt gewöhnlich am 3. oder 4. Tag der Krankheit, bisweilen aber auch erst nach einer Woche.

Therapie: Beseitigung der ursächlichen Schädlichkeiten. Sedative Heilmethode. Berührungen und Bewegungen des Kranken müssen vermieden werden; man achte auf Ruhe und gleichmässige, mehr kühle Temperatur, ohne Luftzug des Zimmers, Verfinsterung desselben, Verhütung aller Erkältung, Beruhigung des Gemüths, Absonderung in den Hospitälern, leicht verdauliche Diät, zum Getränk Wasser mit Wein vermischt. Entzündlicher Starrkrampf verlangt allgemeine und topische Blutentziehungen (Schröpfköpfe längs der Wirbelsäule); hierauf Mercurialfrictionen, Tart. stibiat. in Mixtur et Clysma, Calomel mit Opium. Die rheumatische Form erfordert ebenfalls mehr oder weniger Antiphlogose, alsdann Resina, Cannabis indica, $1/4$—3 Gr. pro dosi, in Ol. Cajeput. aufgelöst, mit Sacchar. abgerieben und Mixturen zugesetzt; auch Diaphoretica, Colchicum mit Natr. nitric. oder Morphium acet. sind sehr wirksam. Bei hysterischer Ursache kräftige Nervina (s. Hysterie). Vergiftung durch Strychnin wird am schnellsten durch ein Emeticum, welchem man nach der Wirkung Tannin mit Opium oder schwarzen Kaffee, Camphor u. s. w. folgen lässt, gehoben. Wir haben es hier vorzugsweise noch mit dem Tetanus traumauticus zu thun. Zuweilen kann eine Ligatur das Causalmoment abgeben und in diesem Falle muss dieselbe beseitigt werden. Die Wunde muss reinlich gehalten und bei Zusammenschnürung dilatirt werden. Lässt sich voraussehen, dass bei dem Zustand der Wunde durch innere Mittel nichts auszurichten ist, so muss die Cauterisation derselben, oder im schlimmsten Fall die Amputation des Gliedes unternommen werden. Innerlich giebt man in der Regel reine Narcotica und Anästhetica. Das souveräne Mittel ist das Opium und seine Präparate, innerlich und äusserlich anzuwenden. Man muss diese Medicamente in verhältnissmässig grossen Gaben reichen; z. B. das Opium zu 2 Gran p. dos. und stündlich um $1/4$ Gran zu steigen. Ist der Trismus dabei so heftig, dass das Mittel nicht durch die Speiseröhre in den Magen gelangen kann, so wende man das Morphium endermatisch an, oder gebe es in Klystieren, oder als Infusion in die Vene. Englische Aerzte rühmen die Tabaksklystiere. Kalte und laue Kali- oder Tabaksbäder. Kalte Begiessungen, Einreibungen von Linim. ammon. camphor., Ungt. mercur. mit Extr. belladonn., Ungt. rorismar. mit Opium, Ol. crotonis oder Application von Vesicantien, Electricität. Ausser den Narcoticis werden noch gerühmt

Chloroforminhalationen, Blausäure, Veratrin, Ol. terebinth., Arsenicum, Ammon. carbonic., Strychnin in kleinen Gaben bis Zuckungen erscheinen. Bei anämischen Individuen Ferr. carbonic. Nach dem Anfalle Zink- und Kupferpräparate, Moschus, Asant, Tart. stibiat. oder Ipecac. in refr. dos., Olea empyreumatica, Antimoniumpräparate. Milch- und Fleischspeisen, Bouillon. In Spitälern verhüte man durch gehörige Reinlichkeit und Chlorräucherungen miasmatische Einwirkungen und Pyämie.

Tic douloureux. S. Prosopalgia.

Tinea. S. Porrigo.

Tollwuth. S. Hydrophobia.

Torpor. S. Paraesthesiae.

Tracheitis. Die Luftröhrenentzündung.

Symptome: Brennender, stechender Schmerz in der Tiefe unter dem Manubrium sterni. Bei heftiger Entzündung Anschwellen des Halses, Druck nach dem Verlaufe der Trachea herunter, oft bis in die Magengegend, Regurgition, aus der Tiefe kommender, metallisch tönender Husten mit schleimigem oder blutigem Auswurf verbunden; eigenthümlich metallisch klingende Sprache. Beim Schlingen entsteht erst dann Schmerz, wenn das Verschlucken in der Speiseröhre an der afficirten Stelle der Luftröhre gegenüber anlangt. Meist starkes synochales Fieber; flammiger Harn, grosser Durst. Bisweilen sind die Respirationsbeschwerden so bedeutend, dass asthmatische Zufälle eintreten.

Diagnose: Die obigen Erscheinungen und der Sitz der Krankheit, sowie die physikalischen Untersuchungen schützen vor Verwechslung.

Aetiologie: Alle jene Einflüsse, welche Katarrh veranlassen können, sowie Verletzungen durch Verschlucken fremder Körper, welche unvorsichtigerweise in die Trachea gelangen, sind Ursache dieser Entzündung.

Prognose: Günstig bei gemässigtem Fieber. Eiterung, Verschwärung und Gangrän sind dagegen sehr bedenkliche Zeichen.

Therapie: Venäsection bei plethorischen Individuen, Application von 10—30 Blutegeln, kalte oder warme Umschläge, Einreibungen von Ungt. mercurial. mit Ol. hyosciami. Innerlich Emuls. oleos. c. Aq. lauroceras., Nitrum, Extr. hyosciam., Calomel. Einathmung warmer Dünste. Kritische Erscheinungen indiciren ein gelind diaphoretisches und resolvirendes Verfahren, leichte Expectorantia: Rp. Kermes mineral. gr. jv, Succ. liquir. dep. ʒjj, solv. in decoct. alth. ℥vj, adde Liq. ammon. anis gtt. x, M. S. 2stündlich 1 Esslöffel voll. Bleibt in der Reconvalescenz Heiserkeit zurück, so applicire man Vesicantien; Einreibungen der Autenrieth'schen Salbe, des

Ol. crotonis oder man setze ein Setaceum. Innerlich Schwefelpräparate und Schwefelwasser. Aachen, Weilbach, Schinznach.

Tracheophthisis. S. Laryngophthisis.

Tremor. Das Zittern. Dieser eigenthümliche Zustand in den willkürlichen Muskeln, welcher sich durch eine fortwährende oscillirende Bewegung, durch raschen Wechsel zwischen Contraction und Relaxation zu erkennen giebt, beruht auf Störung der Innervation, vielleicht auch auf einer chronischen Affection der grauen Masse des Rückenmarks. Ursachen sind: Kopfcongestionen, Ausschweifungen in Venere, profuse Blutungen und copiöse Diarrhöen, Nervenverletzungen, deprimirende Gemüthsaffecte. Ferner: Missbrauch des Opiums, des Branntweins, des Kaffee's, der Mercurialien und anderer Metalle. Behandlung: Da wo das Uebel idiopathischer Natur ist, gebe man tetanische Narcotica, z. B. Extr. nuc. vom. sp. in Verbindung mit kohlensaurem Eisen, die Arnica im Aufguss mit Julep. e camphor. oder die Tinct. stramon. Einreibungen des Rückenmarks und der Extremitäten mit Tinct. arnicae oder Ol. phosphorat. camphor. Kalte Bäder und Douchen, Moxa auf das Rückgrat. Electricität. Das Secal. cornut. in kleinen Gaben consequent fortgebraucht, soll sich sehr wirksam erweisen. Eisensäuerlinge sind zu empfehlen.

Trichoma. S. Plica polonica.

Tripper. S. Blennorrhoea.

Trismus. S. Tetanus.

Trismus neonatorum. Der Kinnbackenkrampf der Neugeborenen.

Symptome: Gellendes Aufschreien und Zusammenfahren, besonders im Schlafe, Gähnen und Zuckungen, eigenthümlich lächelnde Mundverziehung, bläuliche Ringe um die Lippen herum, Bohren mit dem Hinterkopf, erschwertes Saugen und Schlingen, kurze Respiration, anomaler Stuhlgang, Urina spastica; endlich Krämpfe der Gesichtsmuskeln, z. B. Stirnrunzeln, Aufblähen der Nasenflügel, Zuspitzen der Lippen, Unbeweglichkeit des oft theilweise geöffneten Mundes u. s. w., Krämpfe des Nackens und des Rumpfes, daher Dyspnöe, Opisthotonus, schwache Stimme u. s. w. Das Athmen wird immer mühsamer, das Auge starr, die Pupille dilatirt, die tonischen Krämpfe werden allgemein, Paralyse und Tod. Die Empfindlichkeit der sensibeln Nerven ist hier, wie beim Tetanus der Erwachsenen erhöht.

Diagnose: Die gleich anfangs auftretenden Muskelbewegungen und der sich später hinzugesellende Opisthotonus lassen eine Verwechslung nicht zu.

Aetiologie: Am häufigsten ist wohl die Nabelwunde, woraus Arterii-

tis, Phlebitis, Peritonitis und consecutive Pyämie entsteht, die Ursache; jedoch kann auch Meningitis, Craniotabes, Intussusception u. s. w. Trismus bedingen.

Prognose: Sehr schlecht. Die meisten befallenen Kinder gehen in kurzer Zeit, oft schon nach wenigen Stunden zu Grunde.

Therapie: Topische Blutentziehung durch Blutegel an den Halswirbeln, Einreibungen von Mercurialsalbe in den Nacken, Aetzkalibäder. Innerlich Calomel mit Magnes. ust. und Moschus, Tinct. opii mit Syr. chamom. Clysmata aus Chloroform, Moschus oder Liq. amm. anis. Man gebe dem Säugling im Bette eine Seitenlage. In der Reconvalescenz wende man die Bäder mit Kali causticum noch eine Zeit lang an.

Trommelsucht. S. Tympanitis.

Trunksucht. S. Polydipsia.

Tuberculosis. S. Phthisis tuberculosis.

Tussis convulsiva. S. Pertussis.

Tympanitis, Meteorismus. Die Wind- oder Trommelsucht des Bauchfelles.

Symptome: In den meisten Fällen entsteht dieser Zustand unter einem Zerreissungsgefühl sehr schnell; bedeutende kugelige, gleichmässige Auftreibung der Bauchdecken von elastischer, leichter Beschaffenheit. Die Percussion ergiebt überall den vollen, tiefen Luft- oder Trommelton. Das Zwerchfell wird nach oben gedrängt, daher Dyspnöe. Kleiner Puls, kalte Extremitäten, Verstopfung. Endlich grosse Angst, suffocatorische Zufälle und der Tod.

Diagnose: Von Hydropsie unterscheidet sich Tympanitis, dass bei Lageveränderungen die Form des Abdomens und der Percussionston nicht verändert wird.

Aetiologie: Austreten von Luft aus dem Magen und Gedärmen in Folge von Perforation nach ulcerösem Krankheitsprocess.

Prognose: Schlecht. Heilung ist fast nie möglich.

Therapie: Ruhiges Verhalten. Emulsio oleosa mit grossen Gaben Opium, eröffnende Klystiere, Einreibungen von Linim. volatile, Anlegen von Bauchbinden, Anwendung der Magenpumpe, Punction durch den exploratorischen Troikar. Zum Getränk Mandelmilch mit Magnes. ust.

Typhlitis. S. Enteritis.

Typhus, Typhaemica. Der Typhus, das Nervenfieber. Das Wort Typhus ist schon hippocratisch; jedoch verstand man zu jener Zeit unter **Τύφος** nicht die in unserer Periode der Wissenschaft bestimmt anatomisch

charakterisirte und zum Theil auch ätiologisch eigenthümliche Krankheitsform, sondern mit jenem Worte drückte man in fieberhaften Krankheiten das Symptom der Geistesumneblung aus, und im Allgemeinen verstand man darunter ein Betäubungsfieber. Den Ausdruck Nervenfieber brachte Willis auf, und man stellte unter diese Klasse auch das Gallen- und Schleimfieber. Später führte Sauvages das ursprüngliche Wort Typhus wieder ein, jedoch bezog sich dieser Name immer nur auf allgemeine äussere Erscheinungen und es wurde in die Krankheitsform des Typhus noch vieles hineingeworfen, was im Entferntesten nicht dazu gehörte. Für die Erforschungen innerer Störungen war das Auftreten Broussais entscheidend. Er wies die Darmaffection in den als biliöse, mucöse, schwere Fieber bezeichneten Krankheitsformen nach und begann dieselben in localisirter Weise als Gastroenteriten zu betrachten. Die Krankheit wurde von ihm und einigen Anatomen als locale Entzündung betrachtet, erschien bei genauerer Betrachtung als ein eigenthümlicher Process und erhielt den Namen Maladie typhoide. Fast gleichzeitig mit Broussais's Erklärung, dass die verschiedenen Arten schweren Fiebers auf Gastroenteritis beruhen, erschien in Deutschland Pommer's Nachweisungen über den Zustand des Darms im Typhus. Man legte die Veränderungen in dem Darme als eigenthümlich für die sporatische Form des Typhus aus und setzte die letztere unter dem Namen des Abdominaltyphus den übrigen Typhusformen, in welchen man das Gehirn, die Brust, die Haut u. s. w. ergriffen glaubte, entgegen. Diese Ansicht stellte der geniale Schönlein auf. Auch nachdem die Vorliebe für eine derartige Systematik gebrochen war, erhielt sich der Gegensatz zwischen Abdominal-, Cerebral-, Brust- und Petechialtyphus, zu welehen neuerdings noch der Spinaltyphus hinzugefügt wurde, bis in die neueste Zeit (Rokitansky), mit der richtigen Beschränkung jedoch, dass von den genaueren Beobachtern einerseits nur ein überwiegendes Ergriffensein der genannten einzelnen Organe in den verschiedenen Formen angenommen wurde, und dass anderseits die abdominale Form als die bei uns durchaus gewöhnliche, die übrigen nur als Ausnahmsformen einzelner beschränkter Epidemieen betrachtet wurden. Ebenso eifrig, wie die wesentlichen Veränderungen im Darme studirt wurden, forschte man nach der besten Therapie des Typhus. Die reizende und tonisirende Behandlung, welche die Brown'sche Schule für die als „asthenisch" bezeichneten Fieberformen vorgeschrieben hatte, musste allen Credit verlieren und nur von älteren Aerzten, die gemächlich ihren Schlendrian fortleben, wird die Valeriana, Arnica, Serpentaria, der Wein, Camphor und Moschus noch in Gebrauch

gezogen werden. An die Stelle dieser Mittel traten die Säuren. Die allgemeinen Blutentziehungen der französischen Schule konnte uns Deutsche, trotz aller Lobpreisungen, nicht auf die extremen Wege, rothe Republikaner an der leidenden Menschheit zu werden, führen. Dagegen findet bei uns das Calomel, als Abortivmittel viele Lobredner, obgleich, vom rationellen Standpunkt aus betrachtet, der Mercur ein trügerisches, zuweilen höchst nachtheiliges Medicament in diesem Krankheitsprocess zu sein scheint. — Im Allgemeinen versteht man heut zu Tage unter dem Namen Typhus, wie sich Richter sehr schlicht ausdrückt, eine Klasse von anhaltenden Fiebern, welche in allen Theilen der Welt, besonders aber in den gemässigten Breiten, theils en- und epidemisch, oft als verbreitete und mörderische Seuchen vorkommen und häufig durch ein von lebenden oder todten Wesen entwickeltes Miasma erzeugt oder weiter verbreitet werden, und welche auch hinsichtlich ihrer Erscheinungen bei Lebzeiten, sowie in der Leiche viel Eigenthümliches und Gemeinsames zeigen.

Symptome: Die Merkmale der Typhuszustände sind so mannigfaltig und combinirt, dass es grösseren Nutzen bringt, die Erscheinungen der verschiedenen Organe einer Einzelbetrachtung zu unterwerfen, als blos ein Gesammtbild der Krankheitsäusserungen in Kürze vorzuhalten.

A. Betrachtung der einzelnen Symptome.

1) Gehirn- und Rückenmarkserscheinungen. a) Kopfschmerz. Er fehlt beim Anfang der Entwickelung des Typhusprocesses fast nie, manifestirt sich in den meisten Fällen jedoch mehr als ein dumpfer Druck in der Stirn oder im Hinterhaupt. Bisweilen tritt er aber auch sehr heftig, bohrend oder stechend an verschiedenen Stellen des Kopfes auf und wird durch Fieberphänomäne beträchtlich gesteigert. Gewöhnlich hält dieses Kopfweh bis zum 8. oder 11. Tag an, worauf an dessen Stelle Delirien uud Sopor treten. b) Die psychische Stimmung. Auffallende geistige Abgeschlagenheit und Unfähigkeit zu denken und richtig zu handeln, obgleich die Kranken oft noch tagelang und länger mit einem gewissen innern Zwang und einer krankhaften Selbstbeherrschung ihren Geschäften obliegen oder ihren Marsch fortsetzen, bis plötzlich die Kräfte sinken und die Symptome mehr oder weniger heftig ausbrechen. Je länger der Kranke seiner Krankheit Trotz geboten, um so stürmischer werden die Erscheinungen auftreten. Verdriessliches, verzagtes Wesen mit einer mürrischen Apathie gegen die Aussenwelt stellt sich ein, bis in der Periode der Delirien und Somnolenz der Kranke, indifferent gegen Alles wird. Jedoch giebt es manche Typhöse die während der ganzen Krankheit eine gewisse

Unzufriedenheit mit allen erdenkbaren lauten Aeusserungen zeigen, während wieder Andere mitten im Sopor und in den Delirien sich in Rücksicht auf die Umgebung zu beherrschen wissen. Bei lethalem Ausgang verfallen die Kranken in eine soporöse Stumpfheit; bei Neigung zur Besserung tritt gewöhnlich wieder eine Unzufriedenheit und geistige Empfindlichkeit ein, oder verbleibt der Patient in seiner Gleichgültigkeit gegen die Aussenwelt, so erwacht doch ein Verlangen nach Nahrung, oder er bekommt einen Trieb nach Unterhaltung, oft in sehr kindischer Weise, oder nach dem Geschlechte. Die volle geistige Kraft kehrt in der Convalescenz oft nur langsam wieder. Bisweilen bleiben Schwäche oder Störungen der Psyche zu rück. c) Schlaf und Wachen. Diese beiden Zustände sind im Typhus mehr oder weniger abnorm, wie ineinander vermischt, daher schon im Stadium praesens der Krankheit eine nicht verscheuchbare Schläferigkeit und während des Schlafes Unruhe und Träume. Bei der versatilen Form ist die Unruhe im Schlafe am grössten, so dass sich der Kranke oft mehrere Tage lang anhaltend in dem Zustand der Exaltation befindet. Umgekehrt verhält es sich bei der torpiden Form, in dieser ist die Somnolenz vorherrschend. Der Kranke liegt ruhig in einem Halbschlaf (*Coma vigil*), merkt nicht, was in seiner Umgebung vorgeht, wenn er nicht durch Anrede zum wirklichen Erwachen gebracht wird. Später Träume und Delirien, beim Erwecken unvollständige Antwort, und er fällt bald wieder in den soporösen Zustand. Durch das häufige momentane Erwachen kommt es dem Kranken zu jeder Tageszeit vor, als wäre es Morgen. Bei eintretender Convalescenz wird der Schlaf tief, ruhig und erquicklich, oft dauert er mit kurzer Unterbrechung tagelang. Allmälig kehrt in dem Zustand des Wachens und Schlafens die richtige Norm zurück. d) Delirien. Sie sind nicht in allen Fällen des Typhus vorhanden, oder sie sind nur auf kurze Zeit, auf einzelne Nächte der Krankheit beschränkt. Bisweilen manifestiren sie sich aber schon im ersten Stadium, so dass es öfters Fälle giebt, wo die Kranken am Tage noch ihre Geschäfte besorgen, des Nachts nach dem Einschlummern zu deleriren beginnen. Eintretende Delirien zeigen eine Verschlimmerung des Zustandes an. Gewöhnlich beschäftigt dem Kranken während den Delirien eine und dieselbe Idee längere Zeit, die sogenannte Ideenjagd findet sich selten. Ueble Zeichen sind während der Delirien, wenn der Kranke glaubt, es liege Jemand an seiner Seite, oder wenn er glaubt es sei eine Leiche, oder wenn es ihm ist das Lebende oder Todte sei er selbst. Ebenso schlimm sind die aufgeregten Zustände während den Delirien, wo der Kranke zum Bett oder Fenster hinaus zu springen versucht und nur mit

Mühe zurückgehalten werden kann. Seltener sind die Kranken so angeregt, dass sie lärmen, gesticuliren, toben u. s. w. (*Deliria furibunda*). Häufiger murmeln sie in dumpf abgebrochenen, unverständlichen Lauten vor sich hin, was gewöhnlich mit Typhomanie (*Deliria mussetantia*) bezeichnet wird. Die Delirien sind meist von lichten Intervallen begleitet, in welchen die Kranken entweder wissen, dass es ihnen nur träumte, oder in schlimmern Fällen glauben sie wirklich das Eingebildete habe sich ereignet. Die Delirien und andere krankhafte Zustände der Psyche, vorzüglich stupide, können sich während und oft noch lange nach der Reconvalescenz mehr oder weniger auffallend erhalten. e) Erscheinungen der höhern Sinnesorgane. In objectiver Beziehung finden wir häufig injcirte Augenhäute, matten, schläferigen Ausdruck; die Cornea erscheint glanzlos und vor dem lethalen Ausgang trüb, die Pupille erst contrahirt, später dilatirt. Abscesse im Ohr sind nicht selten. In subjectiver Beziehung finden wir bei dem Kranken anfangs die Klage über Umflortsein und Schwarzwerden der Augen, Klingeln, Summen und Sausen im Ohr, welche Zustände durch grelle Licht- und Toneindrücke krankhaft gesteigert werden. Ebenso ist dies bei Verschlimmerung der Krankheit der Fall. Im Schlafe oder im Coma vigilum erscheinen nicht selten erschreckende Bilder, wodurch der Patient oft mit lautem Schrei erwacht. Entgegen dieser Steigerung der Empfindlichkeit der Sinne, tritt im Verlaufe der Krankheit häufig Stupor ein, der, oft in hohem Grade vorhanden, bisweilen kurz vor dem Tode auf wenige Augenblicke gänzlich weicht. Die frühere Energie der Sinne kehrt in der Reconvalescenz nur langsam wieder zurück. In vielen Fällen bleibt jedoch ein gewisser Grad von Stumpfheit, bisweilen selbst Paralyse der Sinnesorgane zurück. 2) Gesichtsausdruck. Die Physiognomie des Kranken ist schon im Anfange der Krankheit von apathischem, indolentem, stupidem Ausdruck, blasse Gesichtsfarbe, gebrochenes Auge u. s. w. Im Verlaufe der Krankheit erhält das Gesicht, durch die Fieberhitze geröthet und aufgeregt, einen lebhafteren Ausdruck, die Augen sind öfters vorübergehend glänzend, jedoch kehrt der frühere apathische Zustand bald wieder zurück. Das Typhusbild lässt sich mit wenigen scharfen Zügen scizziren: blasses, wachsgelbes Aussehen, oder die Wangen sind auffallend braun- oder lividroth, von der übrigen Gesichtsfarbe scharf abgegrenzt. Die Lippen trocken, bräunlich und schwarzbelegt. Gewöhnlich spricht aus dem Gesicht eine gewisse Zufriedenheit, seltener ist es schmerzhaft verzogen oder ängstlich aufgeregt. Sobald Gangrän oder Perforation des Darms eintritt, collabirt das Gesicht augenblicklich, wird spitzig, bleich und livid. 3) Ge-

fühl der Temperatur und Schmerzen. Anfangs Wechsel von Schauder oder Frösteln und Hitze, selten heftige Schüttelfröste. Die Oscillation in der Körpertemperatur verschwindet nach einigen Tagen und es bleibt ein lebhaftes Hitzegefühl zurück. Auf der Acme oder in der Reconvalescenz kann es zuweilen wieder zu einem mehr oder weniger starkem Frostgefühl kommen. Im Anfange manifestirt sich beim Druck auf die Wirbel häufig Spinalempfindlichkeit. Während der Krankheit kommen flüchtige Stiche in einzelnen Theilen, Grieseln und Griebeln der Haut oder das Gefühl von Pelzigsein und Eingeschlafenheit einzelner Glieder vor. Bisweilen rheumatismusähnliche Schmerzen in den dickern Muskelpartien. 4) Muskelschwäche. Ermattung und Schwere in allen Gliedern während dem ganzen Verlauf der Krankheit, mit Ausnahme während den furibunden, bösartigen Delirien. Versucht der Kranke im zurechnungsfähigem Zustande nach einiger Dauer der Krankheit sich aufzurichten oder gar aufzustehen, so merkt er eine grosse Erschöpfung. Mit dem Eintritt der Besserung tritt häufig das Gefühl einer grossen Muskelschwäche ein. Die frühere Körperkraft kehrt in der Reconvalescenz nur langsam zurück. Vollständige oder partielle Unempfindlichkeit ist nur selten vorhanden, denn der Kranke verzieht bei Schmerzen während der Somnolenz unwillkürlich das Gesicht. Ebenso bleibt nur in den seltensten Fällen nach der Krankheit Anästhesie in einzelnen Theilen zurück. 5) Motorische Erscheinungen. Im Vorläuferstadium schon langsamer, unsicherer, taumelnder Gang; jedoch bleiben manche Kranken bis kurz vor dem Tod auf den Füssen. Nach überstandener Krankheit sind die Patienten oft so schwach und unsicher, dass sie das Gehen gleich den Kindern lernen müssen. Im Bette verhält sich der Kranke in der ersten Zeit meist ruhig. In den höhern Graden der Krankheit nehmen die Patienten fast nur die Rückenlage an, und rutschen in schlimmen Fällen bei ausgespreizten Unterextremitäten mit bleierner, unbehülflicher Schwere nach der Fussstatt des Bettes zu. Andere zeigen eine ziemliche Unruhe, erheben die Beine, werfen die Decke auf die Seite und rutschen zusammen. Zupfen an der Decke, Schlagen in die Luft und andere automatische Bewegungen kommen häufig vor. In einem hohen Grade der Krankheit zucken die Muskeln so schwach, dass, ohne das Glied zu bewegen, die Sehne nur leicht extensirt und flectirt; diesen Zustand nennt man Sehnenhüpfen. Bisweilen erscheinen klonische und tonische, vorzüglich tetanusähnliche Krämpfe. Die Bewegung der Zunge ist erschwert, zittert, wird nur mit Mühe, und dann gewöhnlich schief, vorgeschoben und ist es dazu gekommen, so zögert der Kranke sie wieder zurückzuziehen. Dazu un-

vollkommene, intercoupirte, lallende Sprache. Paralysen der Muskeln können nach der Reconvalescenz zurückbleiben. 6) Zustand der Zungenschleimhaut und der Mundhöhle. Die Zunge ist nur selten rein, gewöhnlich zeigt sie anfangs einen dickweissen oder gelben, allgemeinen oder partiellen Zungenbeleg, oft ist er auch schmierig und fetzig. Häufig sind blos beide Seiten der Zunge belegt und in der Mitte bleibt eine trockene rothe Rinne. Bisweilen ist gleich anfangs die Zunge roth, wie frisches Fleisch. Immer hat im Typhus die Zunge eine grosse Neigung trocken zu werden. Die dicken Belege werden rissig, es bilden sich gelbbraune Fetzen. Die rothe Zunge stösst das schwarzgewordene Epithelium ab; dieses belegt die Zähne mit einer schwarzen, russigen Kruste. Ein ähnlicher Beleg und Anflug findet sich auf den Lippen und an den Nasenlöchern. Stossen sich die Belege auf der Höhe der Krankheit ab, so erscheint die Zunge roth, glatt, wie gefirnisst, erst feucht, dann trocken; bald bildet sich wieder ein Beleg und darauffolgende Abstossung, oder es entstehen nach der Abstossung Aphthen. Allmäliges Abstossen und Feuchtwerden des darauffolgenden sehr dünnen Zungenbeleges ist ein günstiges Zeichen. Der Durst ist im Typhus stets bedeutend und auf der Höhe des Fiebers muss dem Kranken ohne Verlangen das Getränk gereicht werden, da er in diesem Zustand das Trinken vergisst. Der Geschmack ist anfangs schleimig, pappig, pelzig, zuweilen bitter. Schlingbeschwerden können bei Affection des Pharynx und Oesophagus vorkommen. 7) Symptome des Magens. Appetitlosigkeit ist eines der ersten Zeichen des Typhus. Merkwürdig ist es aber immerhin, dass der Appetit noch vor der Vernarbung der Darmgeschwüre wiederkehrt. In der Reconvalescenz grenzt er oft an einen wahren Heisshunger. Im Anfange der Krankheit sind Uebelkeit und Brechneigungen sehr gewöhnlich; auch spontanes Erbrechen sauerer oder bitterer Stoffe kommt vor. Schmerz in der Magengegend, Erbrechen und Singultus sind nur in den spätern Perioden der Krankheit von Wichtigkeit. 8) Zeichen des Bauches. Anfangs zeigen sich verschiedene Stellen des Bauches, namentlich Magen- und Coecumgegend empfindlich gegen Druck, später entsteht auch wohl spontan ein mehr oder weniger heftiger Schmerz, Auftreibung des Darms durch Gase, daher tympanitische und gespannte Wölbung des Abdomens, Verdrängen des Zwerchfells nach Oben, Compression der Lungen, Dyspnöe, selbst suffocatorische Zufälle. Fast immer bemerkt man ein Kollern und Gurren im Leibe. Die Percussion zeigt Vergrösserung der Milz, in der Regio hypogastrica dextra auffallend hellen tympanitischen Ton. 9) Entleerungen aus dem After. Im Stadium prodromorum ge-

wöhnlich einige Tage Stuhlverstopfung, dann aber meistens Diarrhöe bis zum Ausgang der Krankheit. Anfangs finden oft 4—8 Ausleerungen dünner brauner Fäces ohne allen Zwang statt. Bald darauf werden die Diarrhöen copiös, und es wird eine dünne erbsengelbe, wenig riechende Flüssigkeit entleert; bisweilen wechselt mit der Diarrhöe wirkliche Verstopfung ab, wobei das Abomen bedeutend aufgetrieben wird. In der Reconvalescenz werden die Stühle seltener, so dass oft erst nach einigen Tagen Oeffnung erfolgt. Wiederkehrende Diarrhöen deuten neue Hyperämien an, und sind oft die Vorboten einer lebensgefährlichen Katastrophe. Blutige Stühle deuten auf Destruction von Gefässen, worauf der Kranke nicht selten in den höchsten Grad der Adynamie verfällt und zu Grunde geht. Ungünstige Zeichen sind ferner stinkende, jauchige Stühle, unwillkührliche Ausleerungen und der Abgang von Peitschenwürmern. 10) Zeichen auf den Luftwegen. Die Symptome der Larynxverschwärung, z. B. Schmerzen im Larynx, Heiserkeit, Aphonie u. s. w. sind von schlimmer Bedeutung. Husten und mässiges feinblasiges Rasseln in den hintern Theilen der Brust darf nicht beunruhigen, da diese Erscheinungen nur selten fehlen. Bedenklich gestaltet sich dagegen die Erkrankung der Lungen. Die typhösen Pneumonien treten in den meisten Fällen sehr verlarvt auf; kurzes, häufiges und ängstliches Athmen, Dämpfung oder Leerheit des Percussionstons, Consonanz von Stimme und Respirationsgeräusch, pfeifende Geräusche bestättigen bedeutendere Lungenaffectionen. Das Blut bildet eine Crusta phlogistica. Collapsus, fadenförmiger Puls und fötider Athem lässt Lungengangrän erkennen. Blutungen aus der Nase sind in der ersten Zeit und auch später, wenn sie nicht abundant erscheinen ein günstiges, kritisches Zeichen, um so mehr sie den Kopf erleichtern. Vehemente Epistaxis im späterm Verlauf der Krankheit ist nicht günstig, indem gerne die nervösen Symptome mit grosser Intensität ausbrechen. 11) Herz- und Arterienerscheinungen. Bei höheren Graden des Typhus Dumpfheit der Herztöne, kleiner matter Anschlag, blasiges Geräusch in den Halsarterien. Puls anfangs wenig beschleunigt, später aber sehr frequent, in schlimmen Fällen unzählbar. Aufregung vermehrt die Pulsfrequenz. Gewöhnlich zeigt er sich sehr schwach, leicht zusammendrückbar, nicht selten fadenförmig und doppelschlägig. 12) Zeichen der äussern Haut und des subcutanen Zellgewebes. Während der Vorboten ist die Haut, besonders an den Extremitäten manchmal kalt anzufühlen, später wird sie sehr heiss, brennend, die aufgelegte Hand fühlt eine beissende, prickelnde, stechende Hitze (*Calor mordax*), jedoch kann in höheren Graden der Adynamie die Hauttemperatur bedeutend

sinken. Oefters fühlt sich die Haut trocken an, bei andern Kranken duftet oder transpirirt sie in hohem Grade. Schweiss bei kühler Haut ist ein böses Zeichen. Sudaminöses Exanthem zeigt sich öfters, es sind kleine crystallinische Bläschen und kommen vorzugsweise am Rumpf nach 6—10 tägigem Fieber vor. Bisweilen ist der Inhalt der Vesikeln eiteriger Art. Roseolae erscheinen dem Erythem der Flohstiche ähnlich, jedoch ohne Punkt in der Mitte; unter dem Fingerdrucke verschwindet ihre Röthe. Vorzugsweise kommen sie auf dem Bauch vor. In schlimmen Fällen können sie sich in Petechien verwandeln. Bei andauernden profusen Schweissen entwickelt sich in einzelnen Fällen, nachdem heftiges Stechen in der Haut und Brustbeklemmung vorausgegangen, Miliaria rubra. Erysipelatöse Haut und Zellgewebsentzündung, welche manchmal im Gesicht und an den Extremitäten auftritt und gerne in Suppuration übergeht, hat fast immer den Tod im Gefolge. Erytheme der Haut, Ulceration, Eiterung und Gangrän (*Decubitus*) sind meistens Ursache nachlässiger Pflege. Zwar ist es auch schon vorgekommen, dass Vesicatorstellen gangränös wurden. Bei höheren Graden der Hypinose, bei Typhösen mit zarter Haut kann es in schweren Fällen leicht zu Petechien kommen. Diese sind anfangs lebhaft roth, verschwinden unter dem Drucke des Fingers, später werden sie livid, braun und gelb. Icterisches Colorit wird nur selten beobachtet. Oedeme kommen im späteren Verlaufe der Krankheit zum Vorschein. Zellgewebseiterung, namentlich in der Gegend der Parotis und an den Schenkel kommen in manchen Epidemien häufig vor. Der Uebergang in Suppuration oder Jauchenbildung stellt eine fatale Prognose. Einzelne Furunkel kommen häufig während des Ausganges der Krankheit in und nach der Reconvalescenz mit bösartigen Charakter vor. 13) Zeichen der Harnsecretion. Abnormität in Quantität und Qualität des Harns. In einzelnen Fällen bleibt er während des ganzen Verlaufs der Krankheit unverändert. Ob eine wirkliche Harnkrise bei Typhus stattfindet, ist noch nicht constatirt, indem ein plötzliches Hell-, Trüb- oder Rothwerden des Harns, bald bei Besserung, bald bei Verschlimmerung der Krankheit wahrzunehmen ist. Die Quantität wird auf der Höhe der Krankheit und in der Reconvalescenz oft bis zu einem an Polyuria grenzenden Zustand vermehrt. Die Qualität zeigt Verminderung des Wassers, des Harnstoffs und der unorganischen Salze, dagegen Vermehrung der harnsauren Salze. Von Ansehen ist der Harn dickroth, dunkel gefärbt, bisweilen trübe oder blass. Er zersetzt sich sehr leicht. In manchen Fällen wird er jumentös und scheidet phosphatische Stoffe aus. Bei bösartigem Charakter färbt er sich durch den Blutgehalt dunkelroth, braun, selbst schwarz.

Auf der Höhe der Krankheit stockt bisweilen die Harnsecretion oder sie erfolgt unwillkürlich. Beide Zustände sind von übler Vorbedeutung. 14) Hämorrhagien. Sie entstehen entweder durch Exulcerationszerstörung der Gefässe, oder in Folge einer veränderten Blutcrase, oder des verlorenen Tonus der Gewebe. Die Organe, an denen die Hämorrhagien vorkommen sind: a) Die Nasenschleimhaut; b) die Respirationsorgane; c) der Magen; d) der untere Darm; e) Niere, Harnblase und Harnröhre; f) der Uterus; g) die Haut. Im Allgemeinen sind active Hämorrhagien in der ersten Periode des Typhus nicht ungünstig; dagegen stellen passive, anhaltende Blutungen in späteren Zeiträumen der Krankheit eine schlechte Vorhersage.

B. Der Verlauf des Typhus. Nur in den wenigern Fällen zeigt sich der Typhus als milde Krankheit, sondern er erscheint meistens mit bedeutendem Ergriffensein des Gesammtorganismus. Bisweilen verläuft der Typhus mehr oder weniger gutartig, d. h. die Symptome wichtiger Störungen in den einzelnen Organen treten verlarvt auf, und dann kommt es nicht selten wider alles Erwarten plötzlich zu bedenklichen Zufällen. Nie lässt sich der Tag bestimmen, wo die Krankheit begonnen hat, denn in den meisten Fällen werden die ersten Krankheitserscheinungen gänzlich übersehen, daher ist die alte siebentägige Berechnung mit ihrem Dies tyrannicus weiter nichts als eine ängstliche Sucht nach zierlicher Systematik. Die verschiedenen Stadien gehen, wenn auch hie und da merklich, doch nicht stossweise, sondern allmälig ineinander über. Bei dem continuirlichen Gang der Symptome lassen sich bei einiger Aufmerksamkeit die Veränderungen im Organismus, welche der typhöse Process bewirkt, in ihrer Entwickelung deutlich erkennen und in gewisse Abschnitte bringen. Im ersten Stadium, wo Hyperämie und Entzündung im Darm eintritt, beobachten wir die Erscheinungen eines lebhaften Catarrhs mit Diarrhöe, Fieber und Eingenommenheit des Kopfes. Hierauf folgt die Ablagerung der Exsudate im Darm, wobei Remission der Symptome erfolgt. Nun kommt es zu neuer Hyperämie, und von dem Grade derselben, von der darauffolgenden Schorfbildung des pathischen Productes und der Verschwärung hängt hauptsächlich der günstige oder unglückliche Verlauf und Ausgang der Krankheit ab. Steigern sich in der zweiten Exacerbationsperiode die Fieber- und Gehirnsymptome und die Prostration zu einem sehr hohen Grad, so sieht es um das Leben des Patienten sehr misslich aus. Wird jedoch auch dieses Stadium glücklich überstanden, so erfolgen durch die anatomischen Störungen und den Zustand der Erschöpfung gerne gefährliche Recidive. Die Exacerbationen des Gesammtverlaufes der Krankheit sind an keine bestimmte Zeit gebunden.

Im günstigsten Falle beschränkt sich die Dauer des Verlaufes auf ungefähr 3—4 Wochen. Gewöhnlich bedarf der Typhusprocess zu seiner Heilung 5—8 Wochen. In der zweiten Hyperämie, während des Abstossungsprocesses der Exsudate, erfolgt der Tod am häufigsten. Die mannigfachen Differenzen der einzelnen Typhusfälle werden durch den Charakter der Epidemie, der Individualität des Patienten, durch die vorhergegangene Lebensweise und die Complicationen des Typhus mit anderen Krankheiten bedingt. Von der Pflege und der medicamentösen Behandlung hängt mehr oder weniger der glückliche oder unglückliche Ausgang der Krankheit ab.

C. Die Varietäten des Typhus. a) Vorwaltendes Ergriffensein einzelner Organe und Organtheile.

1) Typhus mit vorherrschenden Abdominalsymptomen. *Typhus abdominalis*. Der Abdominaltyphus erscheint in der Form eines gastrisch-entzündlichen Fiebers mit nervösen Symptomen. Prodrome sind: Appetitlosigkeit, Müdigkeit, Schwindel, Kopfweh, häufige Diarrhöe oder Verstopfung. Nachdem der Kranke kürzere oder längere Zeit mehr oder minder heftig von den Vorboten ergriffen ist, wird er bettlägerig; dabei psychische Exaltation oder Depression. Allmälig nimmt die Krankheit zu, der Puls wird frequent, gross, aber weich, bisweilen doppelschlägig, die Haut heiss, trocken oder schwitzend, die Zunge zu Aufang gewöhnlich an der Spitze und Rändern lebhaft roth, nach Hinten und in Mitte weiss belegt und wird leicht trocken und rissig; Eingenommenheit und Schmerzhaftigkeit des Kopfes, Sausen in den Ohren, Schlaflosigkeit. Dabei dauern die Durchfälle, welche eine gelbliche, trübe, dünner Erbsensuppe ähnliche Flüssigkeit die sich absondern, stehend in zwei Schichten trennt, in grösserer oder geringerer Frequenz fort. Bisweilen kommt es zu Blutung aus Nase und Uterus. Nach 5—6 Tagen des Fiebers, welches kaum merkliche Remissionen macht, bemerkt man auf der Haut des Halses und der Schenkelbuge die Sudamina und auf der Haut des Bauches Roseolaflecken. Bald verändern sich die Symptome, nachdem manchmal eine scheinbare Besserung, z. B. Reinigung der Zunge, etwas Appetit u. s. w., eingetreten. Allmälig wird am Nachmittag oder am Abend die Haut brennend, die Zunge trocken, der Puls frequenter, worauf eine unruhige Nacht folgt. Am Morgen grössere Ermattung und bedenklicherer Krankheitszustand als zuvor. Die Diarrhöe und die Trockenheit der Zunge bleiben sich gleich. Es tritt nun ein mehr soporöser Zustand ein, passive Rückenlage, Schwerhörigkeit, leichte Delirien. Geht die Krankheit in Genesung über, dann beginnt die Zunge sich zu reinigen, die Stühle werden breiig, der Schlaf wird ruhiger

und erquickend. Der Verlauf des Krankheitsprocesses erfordert in den leichten Fällen, wie wir sie hier beschrieben, circa 4—5 Wochen. Anders verhält es sich aber, wenn der Typhus um einige Grade höher auftritt. Gleich im Anfange tieferes Krankheitsgefühl, grössere Ermattung, heftigeres Kopfweh; die Krankheit steigert sich rasch: voller, frequenter Puls, brennend heisse Haut, Schlaflosigkeit, grosse Empfindlichkeit der Sinne, Hallucinationen, Irresein. Dazu öfters Brustbeschwerden. Anfangs rothe, später weissbelegte, sehr trockene Zunge, tympanitische Auftreibung des Abdomens, Schmerzhaftigkeit beim Betasten in der Regio ileocolica; beim Druck Gurgeln und Kollern (das sogenannte Cöcalgeräusch); dazu häufige Durchfälle, Milzvergrösserung. Heftige nervöse Symptome, öfters Bewusstlosigkeit, mussitirende Delirien oder im wachen Zustand Klingen und Rauschen in den Ohren; Gleichgültigkeit in höchstem Grade, fortdauernde Diarrhöe, fuliginöser Zungenbeleg und Nasenanflug, passive Rückenlage, bisweilen profuse Schweisse u. s. w. Am heftigsten treten die Symptome bei sehr ausgebreiteter typhöser Entartung auf. Bedeutendes entzündliches Fieber, voller, frequenter, breiter Puls, rothe, trockene Haut; heftiger Kopfschmerz, Sausen und Klingen in den Ohren, sehr grosse Mattigkeit, gänzliche Appetitlosigkeit, glutinöse oder starr trockene Zunge, aufgetriebener Unterleib, spontaner Schmerz in der Cöcalgegend, copiöse Diarrhöe, sparsamer, sehr dunkel gefärbter Urin. Nach 7—10 Tagen auffallendere Zunahme der Prostration, Unbehülflichkeit des Patienten im höchsten Grade, nicht einmal das Schlucken will von Statten gehen, Sopor, Coma vigil oder Delirien, Stumpfheit des Gehörs und des Gesichts, stupide Physiognomie, vermehrte Pulsfrequenz, aber der Puls zeigt sich klein, schwach, leicht zusammendrückbar, zitternd, zuweilen intermittirend oder doppelschlägig, matte Herzschläge, Calor mordax, trockene und spröde, oder in Schweissen zerfliessende Haut, Sudamina, Roseolae, Petechien. Der Zungenbeleg stark russig, Zähne, Lippen und Nasenlöcher mit einem schwarzen Anflug besetzt. Der Meteorismus nimmt zu, die Schmerzen vermindern sich dabei oder verschwinden ganz; fortdauernde, oft unwillkürliche, blutige Durchfälle. Entweder tritt in dieser Periode (gewöhnlich in der 3. Woche) Genesung ein, oder die Krankheit steigert sich: zunehmender Stupor, zersetzte Physiognomie, hohle, halbgeschlossene Augen, offenstehender Mund, erschwerte, schnarchende Respiration, fadenförmiger Puls, kaum hörbarer Herzschlag, klebrige, kalte Schweisse und der Tod. — Der Verlauf der verschiedenen Typhusformen kann zuweilen ein sehr schleichender sein (*Febr. nervosa lenta*, s. oben) oder er tritt sehr tumultuarisch auf. In letz-

terem Falle tödtet er häufig noch vor dem Uebergang der Darminfection in Exulceration. Die typhösen Erscheinungen treten so rasch und heftig auf, dass zwischen den 8—10 Tag der Krankheit die Patienten zu Grunde gehen. Nicht selten wird diese Form durch diätetische und therapeutische Fehler herbeigeführt. Werden z. B. bei Stuhlverstopfung, die anfangs öfters vorhanden sein kann, Laxantien gereicht, so tritt eine heftige, kaum wieder zu beseitigende Diarrhöe ein. Schon mancher Arzt hat durch das Verordnen eines Abführmittels den Patienten einen Todtenschein geschrieben. — Compliciren kann sich der Typhus mit einem Status biliosus. Dieses hängt zuweilen von individuellen, noch häufiger von epidemischen Verhältnissen ab. Vorboten sind: heftiger, concentrirter Stirnschmerz, Gliederreissen, Gefühl von Völle in der aufgetriebenen Magengegend, Empfindlichkeit beim Druck auf die Leber, die bei der Percussion eine Vergrösserung zeigt, gänzliche Appetitlosigkeit, Eckel, Uebelkelt, Erbrechen von bitteren, übelriechenden Stoffen, bitterer Geschmack, icterisches Gesichtscolorit, besonders der Conjunctiva und der Nasenflügel, unruhiger Schlaf; trockene, heisse Haut, frequenter, voller Puls, nervöse Erscheinungen. Charakteristisch ist insbesondere der weissgelbe, bisweilen braune Zungenbeleg. Die mucöse Complication ist ebenfalls nicht selten und in gewissen Epidemien vorherrschend. S. ***Febris mucosa.*** Am gefährlichsten sind die Typhusfälle mit Hämorrhagie, Gangrän oder Perforation des Darms.

2) Typhus mit vorherrschender Gehirnaffection. ***Typhus cerebralis.*** Die Abdominalsymptome sind sehr gering entwickelt. Dagegen manifestiren sich die Gehirnerscheinungen in auffallendem Grade und zwar in zweierlei Weise: a) mit überwiegender Gehirnirritation (***Febris nervosa versatilis***, s. oben), auch die atactische Form genannt, — b) mit vorwiegender Depression des Gehirns (***Febris nervosa stupida,*** s. oben), als adynamische Form.

3) Typhus mit vorherrschender Spinalaffection. ***Typhus spinalis.*** Abdominelle Erscheinungen gehen immer voran, bald treten aber diese in den Hintergrund, es kommt zu heftigen Convulsionen, epileptischen und tetanischen Anfällen, Trismus, zuweilen förmliche Hydrophobie, später Paralyse des Rückenmarks, Torpor des Gehirns u. s. w. Der Verlauf dieser Form, die in Italien als primitive Krankheit öfters beobachtet wurde und dort mit dem Namen ***Typhus apoplectico-tetanicus*** bezeichnet wurde, ist gewöhnlich sehr rapid.

4) Typhus mit vorherrschender Affection der Luftwege. ***Pneumotyphus.*** In dieser Form beschränken sich die typhösen Localaffec-

tionen hauptsächlich auf die Luftwege und erzeugen gerne Pneumonien. Die Mannigfaltigkeit der Symptome ist sehr gross: Neben den gewöhnlichen Erscheinungen der typhösen Prodrome manifestiren sich hauptsächlich katarrhalische Affectionen der Brust, z. B. häufiger Hustenreiz, Gefühl von Rauhigkeit im Verlaufe der Trachea, Oppression und circumscripter Schmerz an einer Stelle der Brust; später Seitenstechen, sehr mühsame, frequente, röchelnde Respiration, schmerzhafter Husten, Sputa pneumonica, bisweilen selbst Haemorrhagia pulmonum. Das Blut hat eine dissolute Beschaffenheit. Dabei starkes Fieber, frequenter weicher kleiner Puls, bläulich geröthetes Gesicht, trockene, ausserordentlich heisse Haut, trockene Zunge, variabler Harn in quantitativer und qualitativer Beziehung; ferner heftiger Kopfschmerz, allgemeine Schwäche, Delirien u. s. w. Die Percussion zeigt an der afficirten Stelle dumpfen Ton, die Auscultation lässt ein knisterndes Rasseln wahrnehmen, später mangelt jedes Athmungsgeräusch. Degenerationen der Peyer'schen Drüsen sind in den letzten Stadien immer vorhanden.

b) Die Varietäten des Typhus, welche sich nach den individuellen Verhältnissen und nach den Umständen, unter denen eine Epidemie ausbricht, gestalten.

1) Typhus der Kinder. *Typhus infantum.* Der Typhus in den Kinderjahren verläuft weit milder als bei erwachsenen Personen, da die Darmaffectionen nur oberflächliche Erosionen bilden, die doch mesitens durch einfache Resolution wieder heilen. Jedoch ist der Typhus der Kinder nicht so selten, als man früher glaubte und kommt namentlich vom 5. bis 10. Lebensjahre am häufigsten vor. Hervorstechende Symptome sind: Anfangs Stuhlverstopfung, aufgetriebenes Abdomen, später Diarrhöe, bisweilen blutige Stuhlgänge. Delirien sind selten. Zur Feststellung der Diagnose trägt die Dämpfung der Milzgegend, das röthelartige Exanthem und das Hüsteln vieles bei·

2) Typhus der Schwangeren. *Typhus gravitatis.* Der Typhus kommt fast nur in den ersten Monaten der Schwangerschaft vor, später ist er äusserst selten. Gewöhnlich erfolgt im ersten Stadium Abortus in Folge von vehementer Genitalienblutung. Später eintretender Abortus, vorzüglich bei weit vorgeschrittener Schwangerschaft, führt fast immer den Tod herbei, während ein baldiger Abortus den Verlauf des Typhus modificirt.

3) Kerker-, Hunger- und Kriegstyphus. *Typhus petechialis.* Während bei dieser Form die Localisation des typhösen Processes gewöhnlich in unvollkommener Weise auftritt, erscheinen die febrilen Symptome

sehr charakteristisch. Ebenso eigenthümlich ist hier die Eruption der Roseolae und die Bildung von Petechien. In England, Irland und Nordamerika ist der exanthemische Typhus einheimisch. Auf dem Continente zeigt er sich hier und da in grösseren Gefängnissen und in Gegenden wo Hunger, Elend und Kriegsnoth herrschen, z. B. in Schlesien unter den Webern, an der Donau unter den Russen und Türken. Gewöhnlich verläuft diese Form sehr despotisch und wir lassen Hildebrand's treffliche Beschreibung mit einiger Beschränkung der vielen Stadien folgen: 1) Stadium infectionis. Eigentlich nur ein Moment, zuweilen durch einen Schauder, zuweilen durch ein unangenehmes Gefühl bezeichnet, woauf bald übler Mundgeruch, Schwindel, wüster Kopf, Zittern der Hände, Zuckungen und Schmerz in den Gliedern, lästiger Rückenschmerz, Beklemmung in der Zwerchfellgegend, Mattigkeit, erquickungsloser Schlaf und die anderen Vorboten, welche jedem Fieber vorangehen, eintreten. Dieses Stadium, welchem zum Uebergang in das nächste ein mehrstündiger heftiger Frostanfall folgt, dauert in der Regel 3 — 7 Tage. 2) Stadium inflammatorium. Heftige Fieberhitze, schwerer eingenommener Kopf, viele Traumbilder, unruhiger Schlaf, Delirien, unüberwindliche Trägheit, Schwere der Zunge, Schmerzen in den Waden, Nasenbluten, Husten, Oppression der Brust, frequenter und voller Puls, Symptome von Intestinalcatarrh. Lebhafte Eruption der Roseola, untermischt mit Frieselbläschen und Petechien. Dauer 7 Tage. 3) Stadium nervosum. Nach kurzer Besserung neue und vermehrte Fieberhitze. Verschwinden der Exantheme und der catarrhalischen Symptome. Haut und Zunge trocken, Stuhlgänge häufig und flüssig, wenn nicht in allen, doch in vielen Fällen. Schlingen erschwert, Athem häufig, Puls klein und schwach. Fuligo. Bauch meteoristisch, Singultus. Sopor, Coma vigil, fixe Ideen und automatische Muskelbewegungen. Dauer 7 Tage. 4) Stadium criseos. Haut und Schleimhäute werden feucht. Die Kranken werfen Sputa aus; der Harn wird in grösserer Menge gelassen, macht Sedimente; der duftende Schweiss erleichtert; die Stühle werden breiartig und der Kranke fühlt sich besser darauf, erquickender Schlaf tritt ein. 5) Stadium decrementi Die Ausleerungen dauern fort, die Physiognomie erhellt sich wieder, der Puls hebt sich, der Kranke lebt wieder auf, bekommt wieder Appetit und stärkenden Schlaf. Dagegen sieht er noch immer äusserst blass aus, ist abgeschlagen, hat Ohrensausen, ist schläfrig, zu Schwitzen und Verstopfung geneigt und geistig sehr herabgestimmt. In der Reconvalescenz noch grosse Reizbarkeit.

D. Ausgänge des Typhus. Wir lassen hier den Tod unberück-

sichtigt und behandeln nur: 1) Die vollständige Genesung. Sie ist nur selten und die Reconvalescenz der typhösen Fieber geht stets sehr langsam von Statten. Im Gefolge sind: meistens Ausfallen der Haare, Furunkel- und Abscessbildung. 2) Die theilweise Genesung. Als Nachkrankheiten bemerkt man am häufigsten: a) Zurückbleibende Schwäche und Halbparalyse in einzelnen Organen; b) Hyperästhesien und Krämpfe; c) Darmphthise. d) Marasmus von Verschrumpfung oder Verhärtung der Mesenterialdrüsen; e) Intumescenz der Milz, Anschwellung der Extremitäten, Magenkrankheiten. f) Tuberculöse Ablagerungen in den Lungen, acute Lungentuberculose. g) Bright'sche Nierendegeneration. h) Dysenterische Erkrankung des untersten Dickdarms. i) Apoplexie und Malacie des Gehirns.

E. Pathologische Anatomie. Fast in allen Leichen Typhöser findet man eine Reihe über verschiedene Organe verbreiteter Störungen, die mehr oder weniger eigenthümlich sind. Die beständigsten und zugleich charakteristischsten Veränderungen zeigen der Dünndarm, die Mesenterialdrüsen, die Respirationsorgane und die Milz. Unbeständiger sind die Veränderungen im Blute. a) Veränderungen im Darm. In der ersten Periode catarrhalische Affection, Hyperämie und Entzündung der Schleimhaut des Duodenums, insbesondere in der untersten, der Klappe naheliegenden Portion. In der zweiten Periode zieht sich die catarrhallische Hyperämie auf umschriebene Stellen zusammen. Diese entsprechen einzelnen grössern Follikeln, den Peyer'schen Drüsen und der gegenüberliegenden Anheftung des Mesenteriums. Bald bilden die abgegrenzten Stellen Wulstungen, es kommt zu einer eigenthümlichen Exsudation und die pathische Masse (Typhusproduct) lagert sich in die Follikel, in ihre nächste Umgebung und in das submucöse Zellgewebe. Durch vermehrtes Anschwellen der afficirten Stelle wird die Schleimhaut gespannt und schnürt die infiltrirte Masse gleichsam ein. Die Stelle bildet eine grössere oder kleinere, flache runde Erhöhung die derb anzufühlen ist (Flatschen, *Plaques*), oder es kommt zu pockenähnlichen Hervorragungen einzeler solitärer Follikel. Das Typhusproduct selbst erscheint als eine weissliche oder grauröthliche, faserig-speckige, feinkörnige, auf der Durchschnittsfläche glänzende Substanz, welche der Markschwamm-Masse nicht unähnlich sieht. In der dritten Periode kommt es zu erneuter Hyperämie und Erguss seröser Flüssigkeit, wodurch das Afterproduct erweicht und schwammig aufschwillt. Es bilden sich nun gelblich-braune, bröcklige Brandschorfe oder fungöse Wucherungen. Endlich stösst sich die Aftermasse los und wird durch den

Darm entleert. An der Stelle des Afterproductes bildet sich nun das typhöse Darmgecchwür. Während dieser Periode enthält der Darm die eigenthümliche, übelriechende, gelbe, flockige, mit festen Massen vermischte Flüssigkeit, so wie eine beträchtliche Quantität Gas. Mit der Exulceration beginnt die vierte Periode. Das Geschwür ist mehr elliptisch als rund, die Fläche glatt, die Ränder scharf und schwärzlich; oder, wenn die Aftermasse theilweise sitzen geblieben, ist die Form unregelmässig, buchtig, die Ränder mehr oder weniger undeutlich entwickelt. Die Veränderungen im Darm erleiden jedoch in Bezug auf Ausdehnung der Krankheit, Raschheit der Entwickelung der Störungen, gleichförmigen oder unsteten Verlauf u. s. w., mancherlei Modificationen. Die Heilung geschieht in der ersten Periode durch einfache Lösung der Hyperämie; im zweiten Stadium durch Verschrumpfung, Obliteration und Resorption der Aftermasse, und im vierten Stadium durch Vernarben des Geschwürs. Diese letzte Heilung geht oft sehr langsam von Statten, die hinterlassene Narbe hat eine glatte, den serösen Häuten ähnliche Beschaffenheit. Zusammenschrumpfen oder Verengerung des Darms kommt nicht selten vor und erfolgt durch Schmelzung des Geschwürsgrundes, Vereiterung und Gangränescenz. Sie wird fast nur in dem untersten Theile des Ileums oder im Anfang des Coecums gefunden. Die Oeffnung ist stets viel kleiner als das Geschwür. b) Die M e s e n t e r i a l d r ü s e n. In der ersten Periode sind sie hyperämisch und etwas geschwollen. Auf der zweiten Stufe sind sie noch grösser blau oder grauröthlich, fest und von typhösem Afterproduct infiltrirt. Auf der dritten Stufe erreichen sie oft eine bedeutende Grösse, oft sind sie von Blut strozend, oft ist ihre Substanz markähnlich verändert. In der vierten Periode nimmt die Anschwellung ab und in der Reconvalescenz sind sie oft atrophisch zusammengeschrumpft; seltener gehen sie in Eiterung über. — Aehnliche katarrhalische Entzündungen oder modificirte typhöse Exsudationsprocesse, wie im Dünndarm und den Gekrösdrüsen, entwickeln sich auch im Magen und Dickdarm. Die Recidive in der Genesungsperiode beruhen fast immer auf pockenähnlicher Follikelentzündung mit Ablagerung eines Typhusproductes im Coecum und Colon oder dem untersten Theile des Dickdarms. c) Die R e s p i r a t i o n s o r g a n e. Entzündliche Affectionen der Bronchialschleimhäute sind stets zugegen; häufig aber auch wirkliche typhöse Processe. Am meisten findet man eine an Splenisation grenzende Hypostase in den hintern und untern Theilen der Lunge, während die vorderen Partien aufgedunsen und blassröthlich sich zeigen. Oefters bemerkt man typhöse Exsudationsgranulationen, lobäre und lobuläre Hepatisation.

Zuweilen findet sich breiige Erweichung der Hepatisation, oder Gangrän der Lunge von äusserst stinkendem Geruch. d) Die Milz. Eine constante Veränderung der Milz ist die durch Hyperämie und Exsudate erzeugte bedeutende Anschwellung, die oft das zwei- bis sechsfache ihres normalen Volumens erreicht. Anfangs ist sie sehr gespannt und prall, später nimmt sie wieder ab und wird matsch und welk. e) Veränderungen im Gefässsystem und Blute. Das Herz ist gewöhnlich missfarbig, schlaff, dünnwandig und von weicher Consistenz. Das Blut zeigt verminderte Quantität des Faserstoffs, daher erscheint es dickflüssig, klebrig, schwarz, violet, das Serum trübe und geröthet; später verliert das Blut grösstentheils seine soliden Bestandtheile, wird dünnflüssig und blassroth; oder in schweren Fällen bildet sich Septicämie. — Habitus der Leiche, wenn der Tod in späteren Stadien erfolgte: Sie ist marastisch, blutarm, sehr abgemagert, sehr trocken, doch zuweilen auch serös infiltrirt; die Todtenstarre gering, die Haut welk und schlaff, zeigt nicht selten trockene Abschilferung der Epidermis und tiefergehende trockene Schorfe. — Eine interessante Beobachtung hat Engel dadurch gemacht, dass er aus dem Leichenerfunde das Stadium der Epidemie und ihr baldiges Ende zu diagnostiren lehrt. So lange eine Typhusepidemie, sagt er, in ihrer Blüthe ist, findet man den localen Process auf der Darmschleimhaut fast nur im Stadium der Infiltration oder Verschorfung, bei längerem Bestehen der Epidemie im Zustand der Geschwürsbildung, jedoch von der den Typhus normalen Beschaffenheit. Treten Anomalien nicht nur isolirt, sondern an vielen Leichen auf, zeigen sich darunter auch Vernarbungen, so kann man ein baldiges Erlöschen der Typhusepidemie, wenn gleich eine grosse Anzahl von Individuen ergriffen sein sollte, vorhersagen; desgleichen wenn auf einer vorläufig typhös ergriffenen Darmschleimhaut andere Störungen, z. B. dysenterische, aufkeimen.

Aetiologie: Der Typhus ist eine der häufigsten acuten Krankheiten und die Prädisposition zu ihm ist allgemein. Am häufigsten kommt der Typhus in den Jugendjahren, vorzugsweise zwischen dem 18. und 25. Jahre vor. Nach dem 30. Jahre wird die Krankheit seltener und zwischen den 45.—50. scheint die ganz zu erlöschen. Das männliche Geschlecht wird mehr als das weibliche ergriffen. Kräftige, vollblütige, gesunde Individuen werden häufiger und schwerer ergriffen, als kränkliche und schwächliche. Im Allgemeinen werden mehr Personen niederen Standes vom Typhus befallen, obgleich Individuen höheren Standes, welche in einem Zustand psychischer Exaltation und Spannung leben, sehr leicht von dieser Krankheit be-

fallen werden. Furcht und Schrecken, Veränderung der Lebensweise und des Aufenthaltsortes können den Typhus veranlassen. Der Gebrauch der Laxantien führt zuweilen den Ausbruch der Krankheit herbei. Der Typhus kommt seltener sporadisch, sondern gewöhnlich epidemisch oder endemisch vor. Es entwickelt sich zuweilen ein besonderes Miasma und Contagium, welches übertragbar ist. Die Uebertragung geschieht jedoch nur unter gewissen, der Epidemie begünstigenden Umständen. Das Contagium haftet gerne an den Kleidungsstücken und noch mehr in Räumen. Den Ausbruch einer Typhusepidemie kann herbeiführen oder Vorschub leisten: Zusammenhäufung von vielen Personen in engen, sauerstoffarmen Räumen, Ausdünstung zersetzter Thier- und Pflanzenstoffe, schlechtes Trinkwasser, schlechte Nahrung, feuchte Luft, anhaltende Hitze oder auch Kälte im Sommer, nasser Winter. Die schlimmsten Typhusepidemien beobachtet man im Gefolge des Kriegs, in Gefängnissen, auf dicht besetzten Schiffen, in einzelnen Spitälern, in Pensionsanstalten, in Hungerjahren u. s. w. In einzelnen grösseren Städten, die an Seen liegen oder die von vielen schwer abfliessbaren Kanälen durchzogen sind, ist der Typhus pandemisch, z. B. in Paris, Zürich, Wien, München, Dublin u. s. w. — Es giebt Zustände und Vorgänge, welche die Disposition, am Typhus zu erkranken, vermindern oder ganz aufheben; man nennt dieses merkwürdige Naturgesetz das Ausschliessungsvermögen des Typhus. Dazu gehört das einmalige Ueberstehen der Krankheit, die späte Zeit der Schwangerschaft, das Wochenbett, die erste Zeit des Säugens, die Lungentuberkulose, chronische Magenkrankheiten, chronische Exantheme, die cyanotischen Zustände, die Krebsdyscrasie. In Gegenden, wo Wechselfieber herrschen, pflegt in der Regel der Abdominaltyphus zu fehlen.

Prognose: richtet sich kauptsächlich nach den Ursachen und den Charakter der Epidemie. Oft ist sie geradezu pessima, indem die Mortalität bis zu $^2/_3$ der Erkrankten beträgt. Auch sporadische Fälle sind sehr zweifelhaft. Kräftige, jugendliche Körper, sowie alte Leute sind am meisten bedroht. Säufer gehen in der Regel zu Grunde. Ungünstige Zeichen sind: Complicationen mit Affectionen edler Organe, starker Meteorismus, passive Darmblutungen, Petechien, erysipelatöse Hautentzündung, Decubitus, epileptische und tetanische Krämpfe.

Prophylaxis: Die Medicinalpolizei treffe Vorkehrungen zum Schutze der Einzelnen und ergreife Maassregeln, welche die Heftigkeit der Epidemie mildern und ihrer Weiterverbreitung Einhalt zu thun vermögen. Man sorge deshalb für gesunde Luft in den Wohnungen, lasse die Kloaken der

Stadt ausfegen, vermeide die Anhäufung von Menschen und Thieren in engen Räumen; die Wohnzimmer sind fleissig zu lüften; Kleidung, Nahrungsmittel und Getränke müssen der Gesundheit entsprechend sein. Beruhigung der Gemüther. Der Einzelne, welcher mit Typhuskranken Umgang zu pflegen hat, beobachte eine geregelte Lebensweise und Reinlichkeit, vermeide die fortgesetzte Einathmung der typhösen Atmosphäre dadurch, dass er dazwischen die frische Luft geniesse. Ein grosser Verstoss gegen die Milderung und Heilung des Typhus wird durch das Zusammenlegen der Kranken begangen. So lange es der Raum eines Spitals gestattete, sollte man die Typhuskranken stets zwischen Tuberkulöse und andere Kranken, die das Ausschliessungsvermögen besitzen, legen. Wenn jedoch bei bedeutenden Epidemien die Errichtung von Typhusspitälern zum dringenden Bedürfniss wird, so sollen diese entfernt von der Stadt (als sogenannte Absonderungshäuser) sich befinden. Zur Zerstörung des entwickelten Contagiums bediene man sich der Chlor-, Essig- und Salpetersäureräucherungen; auch das Abbrennen von Schiesspulver, das Weisseln der Zimmer und ein hoher Kälte- oder Hitzegrad befreit die engen Locale von dem contagiösen Principe. Bei Symptomen rasch eingetretener Infection werden als Abortivmittel empfohlen: ein Emeticum, oder auch einige Gläser Punsch oder Glühwein mit nachfolgender Körperanstrengung, oder ein langfortgesetztes Kaltwasserbad.

Therapie: Man versuche den Typhusprocess in seinem ersten Beginne zu coupiren. Wenn ein dicker Zungenbeleg auf Cruditäten des Magens deutet, so gebe man ein Emeticum aus Ipecacuanha. Bei kräftigen Subjecten sind die topischen Blutentziehungen auf dem Abdomen oft von gutem Erfolg. Den grössten Ruhm als Abortivum hat sich das Calomel erworben. Man giebt es in halben oder ganzen Scrupeldosen, alle 2—3 Stunden, bis breiige, fäculente Stühle erfolgen. Wird der Typhus in manchen Fällen durch dieses Verfahren auch nicht abgeschnitten, so verläuft er doch gelinder als gewöhnlich. Nach neueren Beobachtungen soll die mercurielle Abortivmethode nur dann vollständig gelingen, wenn sie vor dem Eintreten der Diarrhöe in Anwendung gezogen wird. Gelingt es nicht, wie es beabsichtigt war, den Typhus abzuschneiden, dann tritt ein diätetisches, exspectativ symptomatisches Heilverfahren ein. Man wirke deshalb nicht gegen den Proess selbst ein, sondern bekämpfe nur die zahlreichen Eventualitäten, die zufälligen Gefahren u. s. w., welche im Verlaufe der Krankheit eintreten können. Das Krankenzimmer werde täglich gelüftet, wie denn überhaupt auf Reinheit und Kühle der Atmosphäre

geachtet werden muss; daher öffne man die Fenster so oft als möglich, oder lasse sie bei guter Witterung des Tags und des Nachts über möglichst offen. Ausser den angegebenen Räucherungen, die täglich einigemal wiederholt werden müssen, bespritze man von Zeit zu Zeit den Fussboden des Krankenzimmers mit Weinessig oder man stecke frisches Laub, z. B. einen jungen Birkenbusch, auf. Man beobachte ferner grösste Reinlichkeit in Bezug auf Bett- und Leibwäsche; daher ist öfteres Waschen oder Baden des Kranken zu empfehlen. Das Tragen einer Leibbinde erweist sich sehr nützlich. Nie dürfen in dem Krankenzimmer die Stühle oder der Harn des Patienten stehen bleiben. Die erste Bedingung bei der Typhusbehandlung ist möglichste Ruhe, Abhaltung aller Sinnes- und Geistesaufregungen; man vermeide deshalb das allzuhelle Licht, Besuche, Gespräche und alle interessanten oder unangenehmen Mittheilungen. Die abwartende Umgebung soll nie unnöthigerweise über das Befinden Forschungen anstellen. Sind Verwandte oder die nächsten Angehörigen die Pflegenden, so ist zu empfehlen, dass beim Abwarten nicht oft mit den Personen gewechselt werde und dass dieselben dem Patienten gegenüber das grösste Stillschweigen über den mehr oder minder gefährlichen Zustand beobachten, dabei sollen sie nie der Traurigkeit oder der Klage sich hingeben, sondern muthig und standhaft auszuharren sich bemühen, und in wichtigen Momenten die nöthige Fassung und Behülflichkeit zu erhalten und anzuwenden wissen. Die ärztliche Zusprache sei stets ermuthigend, beruhigend und mild. Der Schlaf des Patienten darf nie gestört, eher unterstützt werden. In den ersten Perioden der Krankheit sei die Diät entziehend. Man reiche nur schleimige Flüssigkeiten, Abkochungen von Hafergrütze, Gersten, Reis oder Sago, bei Kindern ein dünnes Sago- oder Eibischdecoct. Daneben gebe man Emuls. oleosa. Zum Getränk Buttermilch, oder Milch mit Wasser verdünnt, oder blosses reines Wasser. Vegetabilische und Mineralsäuren, z. B. schwache Limonaden, verdünnte Phosphorsäure u. s. w., sind oft sehr erquickend. Jedoch berücksichtige man dabei die Durchfälle, indem bei Erosionen der Schleimhäute die Säuren nicht gut vertragen werden. Will man den Kranken nicht ohne Medicamente (des Scheins halber) lassen, so gebe man von folgender Mischung alle 2—3 Stunden 1 Esslöffel voll. Rp. Gumm. arabic. ℥ß, solv. in Aq. font. ℥vjjj, admisc. Acid. muriat. pur. gtt. xv—xxx, M. In späteren Perioden der Krankheit, wo durch die Diarrhöen, Schweisse, Fieber u. s. w. ein mit bedeutender Schwäche verbundener anämischer Zustand eintritt, muss man allmälig kräftigere und nahrhafte Kost anordnen. Man gebe Mehlsuppen mit Fleischbrühen, bei hohem Grade der Prostration

Reis-, Gersten- oder Sagosuppe mit Rindsbrühen, Bouillons mit Eigelb und Wein, weiche Compots. Alle blähenden, zähen und harten Speisen müssen aber bis zum vollständigen Ablauf des Typhusprocesses, also noch eine Zeit lang in der Reconvalescenz, vermieden werden. Leichte Fleischspeisen, z. B. Geflügel, kann man früher erlauben. Bei plötzlich eintretender Schwäche in den letzten Stadien kann man seine Zuflucht auch zu kräftigen pharmaceutischen Mitteln nehmen. Das Extr. chinae oder cascarill. in Emulsionen leistet gute Dienste; oder man gebe ein Decoct. chin. mit Wein. — In symptomatischer Hinsicht sind folgende specielle therapeutische Eingriffe in den ersten Stadien indicirt. 1) Da wo die Krankheit nach gefasstem Eckel durch Ansteckung erfolgte, oder wo ein gelblicher, dicker Zungenbeleg mit Brechneigung vorhanden ist, reiche man sogleich ein Emeticum (aber ohne Brechweinstein!). Empfindlichkeit des Abdomens contraindicirt das Brechmittel. 2) Ungewöhnliche Empfindlichkeit oder Schmerzhaftigkeit in der Regio epigastrica und Ileocoecalis verlangt Application von Blutegeln, warme Ueberschläge auf das Abdomen; innerlich Mixt. oleos. mit etwas Natr. nitric. Besser möchte das Calomel wirken. 3) Bei sehr heftigen Diarrhöen Emuls. oleosa mit etwas narcotischen Mitteln (jedoch sei man mit letzteren sehr vorsichtig), oder ein Infu,. ipecacuanh. naus. mit Gumm. arabic., selbst Alumen in schleimigen Vehikeln. Warme Ueberschläge. 4) Bei Verstopfung mildeste Evacuantia, z. B. ein ganz leichtes Infus. senn. simpl., Kali acetic., Ol. ricini. Am besten dürfte das Calomel und die Ricinusklystiere wirken. Cataplasmen über den Bauch. 5) Die Kopfaffectionen milderen Grades verlangen kalte Umschläge aus frischen Brunnenwasser mit Essig, Eisblasen; Essigwaschungen des Gesichts, der Arme und Unterextremitäten, oder Essigeinwickelungen, oder Gegenreize durch Sinapismen, abwechselnd auf die Fusssohlen und Waden. Bei bedeutendem Kopfweh, rothem Gesicht und injicirten Augen Blutegel an die Schläfe, Schröpfköpfe in den Nacken. Jedoch dürfen die topischen Blutentziehungen nicht oft repetirt werden. 6) Bei heftigem synochalem Fieber, oder bei Complication mit Entzündungen, insbesondere bei bedeutenden Brustsymptomen, eine Venäsection. Diese ist vorzugsweise bei kräftigen, plethorischen Subjecten in Anwendung zu bringen. Kaltwasserumschläge, kalte Begiessungen, örtliche Bäder. 7) Bei nervöser Aufgeregtheit, wo schon in den ersten Tagen Zuckungen und Delirien eintreten, gebe man leichte Valerianainfuse mit Acid. muriatic. oder Nauseosa, z. B. Infus. ipecacuanh. 8) Zeichen der Blutdissolution verbieten jedwede Blut-

entziehung und alle starken Hautreize. Man gebe Decoct. chin. mit hinreichend verdünnten Mineralsäuren. 9) Ueberwiegende *Spinalaffectionen* erfordern alkalische Bäder, kalte Begiessungen in warmem Bad. Nur im Nothfall kleine Gaben Narcotica, z. B. etwas Aq. laurocer. oder Nux vomica. 10) Bei bedeutenden *Lungenaffectionen* antiphlogistisches Verfahren. Oertliche Blutentziehungen, Sinapismen. Der Kranke darf nicht auf der Seite der Anschoppung liegen. Innerlich Calomel, Decoct. alth. mit Sulfur. aurat., oder Decoct. seneg. mit Acid. benzoïc. oder Ammon. muriat. mit Succ. liquirit. und Liq. amm. anis., Infus. ipecacuanh. mit Kermes und Syr. gumm. ammoniaci. Auf die Stelle der Stasis ein Vesicans, welches aber nicht zu lange liegen bleiben darf. Die Blase bleibe uneröffnet. — Mit dem *Eintreten erneuter Hyperämie des Darms*, also in der dritten Periode erscheinen alle die bisher angeführten Symptome viel heftiger und gefährlicher. Jedoch darf auch in diesem Stadium nicht allzu energisch eingegriffen werden. Abweichen von der exspectativen Methode verlangen folgende Zufälle: 1) *Symptome der Blutdissolution*, vehemente Hämorrhagien. Man gebe Decoct. chin. mit Acid. sulfur. oder phosphor., Solut. Chinin. sulfur. mit verdünnter Schwefelsäure. Ist gleichzeitig Collapsus vorhanden, dann setze man den Chinadecocten etwas Camphor hinzu. Passive Blutungen erfordern ausser diesen Medicamenten noch den Alaun, das Tannin; Eis innerlich und äusserlich, kalte Umschläge. 2) Die *Symptome vom Gehirn* verlangen strengste Ruhe. Alle geistigen Aufregungen, sei es durch Ansprache oder Geräusch, müssen ferne gehalten werden. Allzugrosser Erethismus der Cerebralorgane kann Narcotica indiciren, nämlich wenn die Unruhe einen ganz aussergewöhnlich hohen Grad erreicht. Nach *Graves* soll man sich bei diesem Verfahren durch die Pupille leiten lassen. Dilatirte Pupille verlangt Opium, contrahirte die Belladonna. Grosse nervöse Aufregung verbunden mit heissem Kopfe indicirt kalte Umschläge, kalte Waschungen, lauwarme Bäder mit kalten Begiessungen. Ist schon Anämie, kühle Haut und höchst frequenter Puls vorhanden, dann gebe man den Moschus, täglich 3—6mal 2—3 Gran. Wird darauf die Haut wärmer, der Puls ruhiger und die Aufregung gemässigter, so breche man sogleich mit dem Moschus ab oder setze mit demselben ganz aus. Der stärkere soporöse Zustand verlangt Chinadecocte mit Camphor., Infus. arnic. mit Ammon. carbon. oder Moschus. Zum Getränk guten alten Wein mit Wasser vermischt. 3) *Symptome des Herzens*. Voller, kräftiger Herzschlag contraindicirt Reizmittel. Wird er aber schwach und unordentlich, werden die Herztöne matt

und dumpf, dann Wein und Opium. Kurzer, spastischer, frequenter, kleiner Herzschlag erfordert Moschus. Fadenförmiger, intermittirender Puls bei kalter Haut muss durch heroische Dosen von Camphor gehoben werden. 4) Die heftigeren Erscheinungen der Respirationsorgane. Bei grosser Dyspnöe Sinapismen auf die Brust und die Arme, warme Umschläge. Mit Blutentziehungen sei man sehr vorsichtig, oder bei wirklicher Pneumonie dürfte eine Venäsection, wenn es die Vitalität des Patienten erlaubt, vorzunehmen sein. Innerlich Decoct. alth. c. seneg. mit Amm. muriat. und Extr. hyosciami, Acid. benzoïcum, Kermes. Der zähe Schleim, welcher sich in den Luftwegen ansammelt und oft bedeutende Dyspnöe verursacht, werde durch ein leichtes Emeticum aus Ipecacuanha entfernt. Will man keine Emetica geben, so kitzle man den Schlund mit einer Feder bis Erbrechen folgt. 5) Die Symptome des Magens und Darms. Das hartnäckige Erbrechen, welches sich zuweilen mit dem nervösen Stadium einstellt, verlangt Einathmung der Kohlensäure, Champagner, Aq. lauroceras., Wein, Eispillen; äusserlich Sinapismen, trockene Schröpfköpfe, Chloroform- oder Belladonnaeinreibungen, kalte Umschläge. Eintretender Singultus muss mit Bismuth-nitric. praecipit. oder Nux vomica bekämpft werden. In diesem Stadium beseitige man etwa vorhandene Stuhlverstopfung durch vorsichtig applicirte Oelklystiere, oder man gebe ein leichtes Infus. rhei oder Senna, Ol. ricini. Die grösste Aufmerksamkeit verlangt die copiöse Diarrhöe. Man gebe Decoct. salep. mit Alumen oder Tinct. ferri muriat., oder Decoct. Columb. mit Plumb. acetic. Vortreffliche Dienste leistet das Silbernitrat. Rp. Argent. nitric. crystall. gr. jj — jv, solve in Aq. destillat. ℥jv, D. in vitr. nigr. S. 2stündlich 1 Esslöffel voll. In derselben Dosis auch ein Klystier. Die Clysmata können auch aus Amylum mit essigsaurem Blei oder Opium bestehen. Blutige Stühle oder Darmhämorrhagien erfordern nebstdem kräftigere Adstringentia und Mineralsäuren. Decoct. ratanh. mit Acid. phosphor. oder Acid. sulfuric. Decoct. chinae mit Gumm. kino. Kaltwasser- oder Eisüberschläge über den Unterleib. Droht Erschöpfung, dann gebe man nebenbei China mit Camphor, Naphthen und Weine. Der bedenkliche Meteorismus muss durch kalte Umschläge oder Einreibungen von Liniment. ammon. camphor., Ol. terebinth. mit Acid. acetic., oder Chinaklystieren beseitigt werden. Symptome drohender Darmperforation indiciren das Opium. Man gebe alle 2 Stunden $\frac{1}{2}$ — 1 Gran. Nur bei kräftigen Subjecten gleichzeitig topische Blutentziehungen. 6) Symptome des uropoëtischen Systems. Man achte stets auf den Zustand der Harnblase, denn nicht selten ist diese durch krampfhafte Verschliessung bedeutend ge-

füllt. Anwendung von Cataplasmen, der Belladonnasalbe, Chloroformeinreibungen, laue Bäder; im schlimmsten Falle Application des Catheters. 7) Erscheinungen der Haut. Trockene, brennende Haut verlangt kühles Verhalten, kalte Waschungen, kalte Begiessungen; bei profusen Schweissen Waschen mit Essig (aus Aromaticis oder Camphor) oder Chlorwasser. Ebenfalls laue oder kalte Begiessungen. Das Erysipelas überlasse man sich selbst, nur bei dem der Unterextremitäten wende man die Mercurialsalbe oder Breiumschläge an. Der Decubitus muss durch Reinlichkeit und kalte Unterlagen verhütet werden. Sobald eine Stelle geröthet erscheint, wasche man sie mit einer concentrirten Solution des Tannins; ferner Bleifomente und Bleipflaster, Einreibungen von Spirit. camph. u. s. w. Gangrän erfordert Waschungen mit aromatischem Wein und Camphor. Innerlich Chinapräparate mit Mineralsäuren. Restaurirende Diät. Parotidengeschwülste werden durch Blutegel, Mercurialsalbe und emollirende Umschläge bekämpft. Bei Abscessbildung zeitige Incision. Entzündung des subcutanen Zellgewebes erfordert topische Blutentziehungen, Cataplasmen und Mercur. Frühzeitige Eiterentleerung. Oedem der Glieder verlangt Calomel mit Digitalis, aromatische Umschläge, Einreibungen von Ol. terebinth. in die Nierengegend. — Im Stadium Decrementi, wo zwar die Zunge sich reinigt, der Appetit wiederkehrt u. s. w., befindet sich das Gehirn noch in einer grossen Reizbarkeit und die Darmgeschwüre sind noch nicht geheilt, daher kommt es bei psychischen oder somatischen Aufregungen oder Diätfehlern leicht zu Recidiven, welche ihren Erscheinungen gemäss behandelt werden müssen. Ebenso kann oft rasch Anämie und Marasmus eintreten. Man gebe in diesem Falle kräftige Fleischbrühen mit Wein, Chinadecocte, Eisenpräparate, aromatische, weinige Bäder, Rothwein zum Getränk. — Reconvalescenz. Man vermeide noch längere Zeit gröbere Speisen, erhitzende Gewürze und Getränke, geistige und körperliche Anstrengungen und Aufregungen. Aufenthalt auf dem Lande in frischer Luft, mässige Bewegung, Bäder. Bei Empfindlichkeit des Gehirns kalte Waschungen und Begiessungen des Kopfes. Chronische Darmverschwärung verlangt Milchdiät, gerbstoffhaltige Mittel, Eisenpräparate. Allgemeine Schwäche erfordert roborirende Mittel, restaurirende Diät. Zur Erholung dienen ferner: Aufenthalt in den Alpen, z. B. auf Rigi-Staffel oder Scheidegg; Eisen- und Seebäder.

U.

Ulcus ventriculi. S. Morb. ventric. chron.

Ungarisches Fieber. S. Febr. intermittens.

Unverdaulichkeit. S. Dyspepsia.

Unvermögen, männliches. S. Impotentia.

Uraemia. Die Harnvergiftung des Blutes. Bei dieser Krankheit ist die Ausscheidung des Harnstoffs aus den Nieren oder Harnwegen ganz oder grossentheils unterdrückt. Derselbe wird aufgesogen und geht ins Blut über, so dass dieses und die verschiedensten Absonderungen, z. B. der Schweiss, Darminhalt, die Lungenfeuchtigkeit u. s. w., einen Harngeruch annehmen. Das Blut wird flüssiger, faserstoffarm, kirschbraun gefärbt. Bisweilen finden sich pulverförmige Harnsalze auf der Haut.

Symptome: Urinöser Geruch des Athems und Schweisses. Appetitlosigkeit, Trockenheit der Nasen-, Mund- und Rachenschleimhaut, Heiserkeit, Mattigkeit, verstörtes, abgespanntes Aussehen, abnorm gleichgültiges und vergessliches Benehmen, Schwäche des Gedächtnisses, Kopfweh, bisweilen Frostanfälle und Fieber (*Febris uraemica*), anhaltende Agrypnia, oder unruhiger, durch schreckhafte Träume unterbrochener Schlaf, Zittern, Angst, Delirien, Tobsuchtparoxysmen, tetanische oder epileptiforme Krämpfe, Taubheit, Amaurose, Flechsenspringen, Betäubung, Lethargie. Während dieses acuten Verlaufes zeigt sich die Haut bald trocken und heiss, bald mit klebrigen Schweissen bedeckt, zuweilen Pusteln, Furnkeln, selbst Carbunkeln oder Petechien. Dabei roth injicirte Augenschleimhaut, zuweilen wässerige Durchfälle oder galliges Erbrechen; die entleerte Flüssigkeit besitzt den Geruch und Geschmack des Harns. Endlich Oedema glottidis und pulmonum, Hydrocephalus; oder es bilden sich passive Entzündungen der Respirationsorgane, der Pleura, des Pericardiums, oder es kommt zu röthelartigen Hautexanthemen. Bei chronischem Verlauf: Indigestion, blasses, fahles Aussehen, Harngeruch des Athems und des Schweisses, Neigung zu Durchfällen, Oedema palpebrarum und pedum, Ascites, Blennorrhöe der Augenlider, verschiedene Hautausschläge in Form von Knoten, Quaddeln u. s. w. Durch hinzutretendes Katarrhalfieber tritt oft schnell der Tod ein. — Ein leichterer Grad der Urämie ist die Harnschärfe (*Urodialysis*). Es finden sich quantitative und qualitative Veränderungen im Harne. Schönlein unterscheidet zwei Formen:

1) *Urodialysis neonatorum.* Die Harnschärfe der Kinder. Verminderte Harnsecretion, der Urin verursacht beim Lassen ein heftiges Brennen, daher jammerndes Geschrei, Anziehen der Füsse gegen den Bauch, Zusammenkrümmen der Kinder. Oft geht der Harn, der die Wäsche roth färbt, nur tropfenweise unter häufigem Drängen ab. Anfangs Stuhlversto-

pfung, Säurebildung, saures Aufstossen, später Erbrechen und Durchfälle. Endlich kommt es zu Hautausschlägen, die excoriirten, wunden Stellen secerniren eine scharfe, nach Harn riechende Flüssigkeit, wodurch die kranken Stellen um sich fressen. Häufig gesellt sich Peritonitis, oder bösartiger Icterus, oder Suffocation, oder Gastromalacie und Hydrocephalus hinzu.

2) ***Urodialysis senilis.*** Die Harnschärfe der Greise. Die Krankheit entwickelt sich unter Digestionsstörungen, Säurebildung und Verstopfung, bald Appetitlosigkeit, bald wahrer Heisshunger, vermehrter Durst. Dazu reissende Schmerzen in den Unterextremitäten, die periodisch, vorzugsweise des Nachts, nach dem Verlaufe des Nervus ischiadicus oder cruralis auftreten. Heftiges Hautjucken zur nächtlichen Weile, Knötchenausschlag (***Prurigo senilis***), Pemphigus und Hautgeschwüre; bisweilen complicirt mit Scabies. Anfangs relative, später absolute Verminderung und qualitative Veränderung der gelassenen Harnmenge. Das Uriniren geht nur sehr beschwerlich, oft sehr schmerzhaft, und häufig nur tropfenweise von Statten. Permanenter Harndrang, Verkleinerung und Hypertrophie der Harnblase. Der Harn ist anfangs roth, bräunlich, später dunkelbraun, sedimentirt stark und zeigt einen bedeutenden ammoniakalischen Geruch. Dazu kommen: Bronchialkatarrh und Asthma (***Asthma urinosum***), Salzflüsse, chronische Augenentzündung (sogenannte Triefaugen: ***Ophthalmia senilis***), oberflächlicher Gesichtskrebs, Carcinom der Zunge. Später Hydrothorax, Blutdissolution, Petechien, Ecchymosen, gangränöse Fussgeschwüre, putrides Fieber u. s. w.

Aetiologie: Harnverhaltuug in den Nieren oder Harnwegen, oder der Harnblase, z. B. bei Nierensteinen, Scharlach, Cholera, Morbus Brightii, Harnblasenlähmung, Harnröhrenstricturen und Prostataleiden u. s. w. Bei Kindern ist oft der Genuss schlechter, säureerzeugender Speisen Schuld, oder die Urodialysis entsteht, wenn die stillende Mutter oder Amme an herpetischen Ausschlägen leidet. Die Harnschärfe alter Leute kommt fast nur bei Männern vom 60.—70. Jahre vor. Individuen die früher an Rheumatismus oder vager Arthritis gelitten haben, sind zu dieser Krankheit besonders prädisponirt.

Prognose: Ungünstig, vorzüglich im Kindes- und Greisenalter. Am günstigsten sind die aus Harnröhrenleiden entstandenen urämischen Beschwerden.

Therapie: Beseitigung des Causalmomentes. Der Harn muss sofort ausgeschieden werden, wozu in manchen Fällen der Catheter oder der Troikar angewendet werden muss. Die Nierenleiden erfordern eine specielle

Berücksichtigung. Bisweilen leisten Laxanzen, Reibungen, Dampf- und Thermalbäder gute Dienste. Starke Diuretica sind schädlich! Gegen urinöse Blutcrase säuerliche Getränke, Limonaden oder Molken, Gurkensaft u. s. w. Acid. phosphoric. oder (sulfur.) in Tropfen- oder Mixturform. Leicht verdauliche, mehr vegetabilische Diät. Bedenkliche Zufälle verlangen eine symptomatische Behandlnng. Gegen Betäubung, Sopor und Krämpfe kalte Sturzbäder, Sinapismen, Essigwaschungen, Klystiere, Olfactoria, Nervina u. s. w. — Die Urodialysis der Kinder verlangt Reinlichkeit, Beseitigung der alimentären Schädlichkeiten, Wechsel der Amme, wenn diese an Herpes und anderen Hautübeln leiden sollte. Bei Stuhlverstopfung gebe man Rheum oder Manna. Am besten wirkt der Syr. rhei in Verbindung mit Antacida, z. B. mit Liq. Kali carbonic. oder Magnes. carbonic. Auch die Mutter oder Amme nehme Absorbentia. Die Kinder müssen fleissig in Kleienabsud gebadet und die excoriirten Stellen täglich einigemal mit Seifenwasser gereinigt werden. Bestreuen der fratten Stellen mit Sem. lycopodii oder Magnes carbon. Die Reizbarkeit der Nieren werde durch Emulsionen mit Sem. lycopod. abgestumpft. Narcotica wirken nachtheilig auf das Nervensystem. Wenn durch das Eintrocknen der fratten Stellen Herzgespann eintritt, so müssen sie durch Seidelbastrinde schnell wieder geöffnet werden. — Die Urodialysis der Greise. Realisirung der Indicatio causalis und der alimentären Einflüsse. Einfache, blande, gewürz- und säurelose, vegetabilische und animalische Kost, z. B. Wurzelgemüse und antiscorbutische Kräuter. Zum Getränk gutes Bier, Abkochungen von Malz und Tannensprossen, Säuerlinge. Vermeidung der spirituösen und gerbstoffhaltigen Getränke. Nur ein Glas echten Malagaweins ist erlaubt. Von Wichtigkeit ist eine sorgfältige Hautcultur. Erweichende Bäder und Abreiben mit Flanell, den man in Spirit. saponat. getaucht. Man trage leinene Hemden, hüte sich vor Verkältung und Durchnässung. Warme Temperatur ist vorzüglich zuträglich. Man reise nach dem Süden, gebrauche die Seebäder, Nizza, Dippe, oder die Schwefelbäder Aachen, Schinznach, Leuk. Um die Reizung der Nieren zu tilgen, gebe man Emuls. cannabina oder amygdalina mit kleinen Dosen Narcoticis. Später, wenn die Irritabilität verschwunden, geht man zu den Diureticis über. Zuerst den Juniperus, dann Balsamica, z. B. Bals. copaiv. oder tolutanum. Nebenbei gelinde Abführmittel, Decoct. oder Tinct. rhei mit Sulf. aurat. Die empfindlichen Geschwüre verlangen Bähungen von aromatischen Kräutern, Mineralbäder: Gastein, Pfäfers, Baden im Aargau. Der oberflächliche Gesichtskrebs erfordert narcotische Fomentationen, bei dunkler Röthe im Umkreise topische

Blutentziehungen durch Blutegel, hierauf emollirende Breiumschläge, Theer- und Jodbleisalbe.

Urethritis. S. Blennorrhoea.

Urethrorrhagia. S. Haematuria.

Urethrostenosis. S. Morb. cystis chron. bei Strictura.

Urodialysis. S. Uraemia.

Urolithiasis. S. Lithiasis system. uropoëtic.

Urticaria. Die Nesselsucht. Diese Krankheit beruht auf einer umschriebenen Entzündung des Coriums und der Haar- und Drüsenbälge, wobei bald mit, bald ohne Jucken und Brennen sich ein circumscriptes wässeriges Exsudat erzeugt.

Symptome: Der Nesselausschlag kündigt sich bei acutem Verlauf durch gastrische und katarrhalische Beschwerden an, z. B. Kopfweh, bitteren Geschmack, belegte Zunge, Brechneigung, Urin mit Gallenpigment, gelinde Fieberbewegungen (Nesselfieber). Dazu heftiges, sehr lästiges Jucken und Brennen. Es kommt zu verschieden grossen, runden, weissen oder gelblichen Erhabenheiten, welche viele Aehnlichkeit mit den durch Brennnesseln erzeugten Quaddeln haben und gewöhnlich von einem rothen Hof umgeben sind. Das Exanthem ist äusserst flüchtiger Art; in der Wärme verschwindet es oft sehr rasch; in der Kälte kommt es wieder zum Vorschein. Zuweilen ist die Flüchtigkeit so gross, dass der Ausschlag täglich einigemal verschwindet und wiederkehrt (*Urtic. evanida*). Bei dieser Form sind die gastrisch-biliösen Symptome hervorstechend. Beschränkt sich das Exanthem lange Zeit auf eine und dieselbe Hautstelle, so nennt man diese Art *Urtic. perstans.* Zahlreiche, dicht beisammen stehende, confluirende Quaddeln bilden die *Urt. conferta.* Erscheint der Ausschlag nur nach langen Zwischenräumen, während welchen aber das Brennen und Stechen der Haut, wie wenn das Exanthem vorhanden wäre, empfunden wird, so bezeichnet man diese Form mit dem Namen *Urt. subcutanea.* Bildet die Lederhaut grössere, harte, mit nächtlichen Schmerzen verbundene Knoten, so haben wir es mit der *Urt. nodosa* zu thun. Bilden sich bei mehr oder minder heftigen Fieberbewegungen, ziehenden Schmerzen und starkem Kopfweh grössere, rothe oder dunkle, bläuliche Quaddeln mit zwischenliegender, auffallend weisser Hautfläche, so dass die ganze Haut ein marmorirtes Aussehen erhält, dann bezeichnen wir diese Abart mit dem Worte Porcellanfriesel (*Essera*). Die acuten Formen, vorzüglich Urt. febrilis und der Porcellanfriesel verlaufen unter Harn-, Darm- und Schweisskrisen in 7—9 Tagen. Die chronische Nesselsucht, welche ohne Fieber verläuft

und öfters wiederkehrt, wie z. B. bei Urt. evanida, kann Monate und Jahre lang audauern oder selbst habituell werden.

Aetiologie: Am häufigsten kommt Urticaria im Frühling und Sommer vor, aber stets nur sporadisch. Ansteckend ist sie nicht. Individuen mit empfindlicher, sehr vulnerabler Haut und schwammiger, schlaffer Constitution sind am empfänglichsten für das Uebel. Leichte Störungen der Unterleibsorgane, Gemüthsbewegungen, Gewitterluft, Diätfehler u. s. w. können Urticaria hervorrufen. Fernere Gelegenheitsursachen sind: Erkältung oder der Genuss von Krebsen, Schnecken, Fischeiern, geräuchertem Fleisch, Pilzen, Erd- und Himbeeren, Gurken u. s. w.

Prognose: Im Allgemeinen sehr günstig. Zuweilen kann die chronische Form durch die öftere Wiederkehr sehr lästig werden.

Therapie: Die acute Nesselsucht verlangt, nebst der Hinwegräumung der Ursache, schmale, reizlose Diät, kühlende, säuerliche Getränke, Brausepulver oder Selterserwasser mit Milch. Bei gastrischen Erscheinungen mit Turgescenz nach Oben ein Emeticum, sonst ein Decoct. tamarind. mit Magnes. sulfur. oder Cremor tart. Nur bei sehr heftigem Fieber Nitrum, oder eine Venäsection. Vegetabilische Diät, gekochtes Obst. Gegen das lästige Hautjucken empfiehlt man innerlich den Spir. melissae, esslöffelweise zu nehmen; äusserlich Waschungen mit Essig oder Weingeist, mit Aq. Goulardi oder nach Hebra mit verdünnten Säuren. Zur Verhütung der öftern Wiederkehr Tonica, frische Fleischkost, Eisensäuerlinge. Bei chronischer Nesselsucht muss die zu Grunde liegende Ursache genau erforscht und beseitigt werden. Regulirung der Lebensweise, Abänderung der Diät. Kräftige Resolventia, Holztränke, Schwefel und Antimonialien. Grossen Ruhm hat sich das Extr. aconiti erworben. Mineralwasserkuren. Alkalische, schwefel- oder sublimathaltige Bäder, Thermen, später Fluss- und Seebäder.

V.

Vaginitis. S. Elytritis.

Varicella. S. Variolae.

Variolae. Die Blattern. Die wichtige Familie der Blatternexantheme wird keineswegs durch die Grundform des Ausschlags zusammengehalten, sondern durch den Sitz der Entzündung, welcher hier rein folliculär, von einzelnen Talgdrüsen ausgeht, und durch die nahe Verwandtschaft, welche die einzelnen hieher gehörigen Ausschläge unter einander durch ihren

gleichartigen Verlauf, durch ihr Verhalten gegen einander, und durch ihr gemeinschaftliches epidemisches Vorkommen beurkunden. Man unterscheidet vier Formen:

I. Variola vera. Die echte Menschenpocke. Diese Form kann als Stamm der Blatternfieber betrachtet werden. Sie characterisirt sich insbesondere dadurch, dass man durchschnittlich das Exanthem an einer und derselben Gegend des Körpers in gleichem Grade der Entwickelung erblickt, von oben nach unten aber in abnehmender Reife. Der Verlauf der Pocken ist gewöhnlich folgender: 1) Stadium invasionis. Müdigkeit, Abspannung, Schwere und Ziehen in den Gliedern, Kopfschmerz, Frost und darauf folgende intensive Hitze, febrilische Aufreizung mit abendlicher Exacerbation. Nach unruhigem Schlaf tritt gewöhnlich am Morgen Remission mit starkem, unangenehm schimmlich, fadsäuerlich riechendem Schweiss ein. Bei heftigem Fieber sind die Kopfschmerzen äusserst heftig; dazu Nervenaffectionen aller Art, Zuckungen, Delirien, Aufschrecken im Schlafe, Singultus, Erbrechen, zuweilen Epistaxis, unerwartete Menstruation. Frequenter voller Puls, weiss belegte Zunge, Anomalie des Stuhlgangs, sparsamer rothbrauner Harn. Dauer circa 3 Tage. 2) Stadium eruptionis. Am vierten Tage bricht unter allgemeinem Turgor der Haut das Exanthem hervor, und zwar ist damit Schmerz und Thränen der Augen, Harnbeschwerde, Anschwellen der Haut, zuweilen Halsschmerz und Schlingbeschwerde verbunden. Das Exanthem zeigt sich zuerst als lebhaft rothe, runde, linsengrosse Stippe mit einem dunkelrothen Punkt in der Mitte, die beim Drucke unter dem Finger nicht ganz verschwindet und eine verborgene hirsekornartige Härte fühlen lässt. Nach 24 Stunden bilden sich Knötchen mit rothem Hofe, aus welchen sich blasse, runde Bläschen entwickeln. Die Vesikeln haben in der Mitte ein nadelförmiges Grübchen, sind mit wasserhellem Exsudat, welches sich später molkig trübt, angefüllt. 3) Stadium suppurationis. Gegen den 9. Tag der Krankheit bildet sich Eiter in den Bläschen, und zwar durchdringt die Suppuration vom Pünktchen aus den zelligen Bau und stellt dann eine elastische, pralle, härtlich anzufühlende Pustel mit breitem Halo dar. Anschwellung und Röthe der Haut vermehrt sich, so dass sie ein erysipelatöses Aussehen gewinnt. Dazu erneutes, sehr gefährliches Fieber in Folge der Eiterresorption. Schüttelfröste, sehr starke Hitze, am Morgen sehr widerlich riechende Schweisse. Dazu heftiger Kopfschmerz, starker Durst, Aufgeregtheit, unruhiger Schlaf, Delirien. Trüber molkiger Harn, der ein deutlich puriformes Sediment, geschmolzenem Talge ähnlich, bildet. In heftigen Fällen, wo das Exanthem

sich auch auf den Schleimhäuten ablagert, bedeutende Schlingbeschwerden, Erbrechen und Durchfälle, Anschwellen der Parotiden und Halsdrüsen, zuweilen Salivation. 4) Stadium exsiccationis. Einige Tage nach der begonnenen Suppuration, berstet die Pustel und ergiesst eine lymphatisch-purulente, honigartige Flüssigkeit, oder sie beginnt, mit Entstehung eines schwarzen Punktes in der Mitte, einzutrocknen. Beim Platzen oder Aufkratzen der Pustel kommt es oft zu bedeutenden Zerstörungen der Lederhaut. Endlich bilden sich gewölbte, dicke, schwärzlich-braune Krusten, welche beim Abfallen braunröthliche juckende Flecke und späterhin vertiefte Narben hinterlassen. Auf ähnliche Weise, wie die Pocken der Haut, desquamiren auch die der Schleimhäute. Fieber und andere Zufälle der Krankheit nehmen ab und mit dem 11. Tag ist in der Regel dieselbe beendet. Oft zieht sich dieses Stadium aber wochenlang hinaus. Das Exanthem entwickelt sich zuerst im Gesichte, am Kopfe und Hals, dann auf der Brust und den obern Extremitäten, dann am Bauche und weiter hinab. Wenn am Gesicht das Stadium der Austrocknung beginnt, ist das Exanthem an den Unterextremitäten gewöhnlich erst in der Suppuration begriffen. In Bezug auf die Stellung und Form des Ausschlages unterscheidet man folgende Formen: a) Die Pusteln stehen vereinzelt (*V. discretae*). b) Die Pocken entwickeln sich in dichten Gruppen und fliessen später zusammen (*V. confluentes*). c) Die Pusteln erscheinen von bläulicher, schwärzlicher Farbe mit blutunterlaufenem Halo (schwarze Pocken, *V. nigra*). — Nach dem Charakter des begleitenden Fiebers unterscheidet man folgende Arten: a) Die entzündliche Form. Synochales Fieber, voller, harter Puls, trockener Zungenbeleg, dunkelrother Urin. Zuweilen Meningitis, Pleuritis u. s. w. Die Febris secundaria ist sehr heftig. b) Die gastrische Form. Erethisches Fieber, heftiger Kopfschmerz, Druck und Völle in der Magengegend, Eckel, bitterer Geschmack, gelblich belegte Zunge, galliges Erbrechen u. s. w. Dazu gewöhnlich langsame Eruption, blasse, etwas gelbe Flecke; Neigung zum Zurücksinken des Exanthems. c) Die nervöse Form. Frequenter, aber weicher, leerer Puls, brennend heisse, welke, schlaffe Haut, veränderlicher Harn; grosse Abgespanntheit, Kopf- und Rückenschmerzen, Schwindel, Delirien, Sopor, Zuckungen. Dazu unordentliche, langsam erfolgende Eruption des Exanthems, schlechte Suppuration oder statt dieser Zurücksinken des unvollkommenen Ausschlages, heftige Nervenzufälle und der Tod. d) Die faulige Form. Schon anfangs sehr frequenter, weicher Puls, brennend heisse oder mit klebrigem Schweisse bedeckte Haut, profuse, sehr fötide Diarrhöen, Hämorrhagien.

Unordentliche Eruption der Pocken mit Petechien untermengt, dunkelrothe, schwärzliche Flecke mit lividem Halo, missfarbige, dunkle, blutige Flüssigkeit der Pusteln, später fressende Geschwüre, schwarze Pocken. Gewöhnlich erfolgt im 2. oder 3. Stadium der Tod. Beim Ausgang in Genesung zieht sich die Convalescenz sehr lange hinaus.

Diagnose: Das epidemische Auftreten und das viele Charakteristische der Krankheit, lässt eine Verwechselung mit anderen Blasenausschlägen nicht zu. Von den übrigen Abarten der Blattern unterscheidet sich die echte Menschenpocke hauptsächlich durch den regelmässigen Verlauf und den eigenthümlichen widrigen Geruch.

Aetiologie: Mit wenig Ausnahmen ist die Anlage zu dieser Krankheit unter dem ganzen Menschengeschlechte verbreitet. Selbst der Fötus im Uterus kann befallen werden. Durch die einmal überstandene Krankheit wird die Receptivität für dieselbe getilgt. Die Krankheit entsteht entweder originär, oder, was häufiger der Fall ist, durch Ansteckung. Das Contagium ist theils fixer, theils flüchtiger Natur. Zuweilen entstehen Epidemien aus unbekannten atmosphärischen Einflüssen. Die Empfänglichkeit für die Blatternkrankheit wird grossentheils durch die Vaccine getilgt. (Durch die Vaccination soll nach verschiedenen Autoren neuerer Zeit, der Ausbruch der Cholera sehr begünstigt werden).

Prognose: Pessima! Sie richtet sich im Allgemeinen nach dem Genius der herrschenden Epidemie, nach der Individualität der Kranken und nach dem Charakter des Fiebers. Die Evolutionsperiode, die Dentition, die Menstruation, die Schwangerschaft und das Kindbett, das Kindes- und Greisenalter und eine bereits geschwächte Constitution verschlimmern die Prognose. Ungünstige Zeichen sind: nervöse und pyämische Erscheinungen, Convulsionen, bedeutende Respirationsbeschwerden, heftige Blutflüsse und Durchfälle, unordentliche Eruption des Exanthems, Petechien u. s. w.

Prophylaxis: Die Schutzpockenimpfung sichert am besten gegen diese despotische und verunstaltende Krankheit. Beim Ausbruch von Epidemien ergreife man energische Sperrmaassregeln.

Therapie: 1) Diätetische Anordnung: Beobachtung einer gehörigen Lebensweise und Abhalten aller Schädlichkeiten, Aufenthalt im Bette, mässige Bedeckung, kühle, öfters erneuerte Zimmerluft, Chlorräucherungen, Verdunklung des Krankenlocals, dünne vegetabilische Diät, reichliches säuerliches oder schleimiges Getränk, Kühlhalten des Kopfes; bei Verstopfung milde Eccoprotica oder Clysmata, grösste Reinlichkeit in Bezug auf Bett- und Leibwäsche, Einölen der spannenden und rissigen Stel-

len, fleissiges Reinigen der Augen mit einem Mohnköpfedecoct. 2) Abortive Methode. Um die Entwickelung des Exanthems an besonders gefährlichen Stellen, z. B. im Gesicht u. s. w., zu beschränken oder gänzlich abzuhalten, bedient man sich der Ueberschläge mit kaltem Wasser und der Gegenreize durch Sinapismen oder scharfe Hand- und Fussbäder, oder man bestreicht die Pocken mit Mandelöl und bedeckt sie hierauf mit Goldplättchen, oder man bepinselt die bewussten Stellen mit Collodium, Höllensteinlösung oder Jodtinctur. Einzelne gefährliche Pusteln kann man einschneiden und mit Lap. infernal. in Substanz cauterisiren. Anwendung von blei- oder sublimathaltigen Augenwässern. 3) Curatives Verfahren. Bei entzündlichem Verlaufe Anwendung der Kälte, möglichst kühle, frische Luft, Kaltwasserumschläge oder Einwickeln des Körpers in nasskalte Tücher. Innerlich Emulsionen mit Nitrum, Decoct. alth. mit Oxym. simpl., Decoct. tamarind. mit Magn. sulfur. oder Cremor tartar. Allgemeine und topische Blutentziehungen nur bei Entzündungen edler Organe oder bei sehr plethorischen Individuen. Bei hervorstechender Affection des Darms Calomel. Bei rein gastrischen Erscheinungen ein Emeticum, hierauf Mittelsalze. Die nervöse Form verlangt bald restaurirende Diät; bei gelindern Graden Angelica-, Valeriana- oder Serpentariaaufgüsse mit etwas Ammon. carbon. oder Camphor. Grosse Aufregung des Nervensystems erfordert Opium, grosse Depression Moschus; daneben Essigwaschungen und warme Begiessungen. Bei der fauligen Form gebe man China mit Säuren oder Wein, animalische Diät, etwas Rothwein mit Wasser zum Getränk. 4) Symptomatische Behandlung. Beim Zurückbleiben oder träger Ausbildung, oder Einsinken des Exanthems sind Diaphoretica, Excitantia und Rubefactientia indicirt. Intus. verbasci oder sambuci mit Ammon. acetic., Infus. ipecac. mit Liq. amm. succ., Infus. flor. arnic. oder Angelic. mit Moschus oder Camphor. Waschungen mit Senfölspiritus, Sinapismen, warme Bäder. Verstopfung verlangt, vorzüglich im Suppurationsstadium, Abführmittel. Bähungen oder Aufstechen der Pusteln bei grosser Eitermenge. Erbrechen erfordert Potio Riveri; Delirien, kalte Umschläge; das Hautjucken wird durch Einölen und Kleienbäder gelindert. Sobald die Augenlider geöffnet werden können, träufle man Tinct. opii simpl. oder Solut. lap. divin ein. In schlimmen Fällen wende man das Silbernitrat an. In der Periode der Convalescenz Bäder mit aromatischen Kräutern. Die Diät werde nur sparsam verstärkt. Der Kranke hüte sich vor Erkältung. — Rademacher giebt gleich im Anfang das Natrum nitricum und will dadurch stets das Exanthem modificirt haben.

II. Varioloides, Variola modificata. Das Varioloïd, die gemilderte Pocke. Diese Form des Blatternexanthems verläuft gelinder als die vorige und kommt vorzugsweise bei Vaccinirten oder solchen Individuen, welche die echte Pockenkrankheit früher überstanden haben, vor. Jedoch soll sie auch bei Personen vorgekommen sein, die weder von der Variola vera heimgesucht, noch vaccinirt waren. Die Varioloides sind ansteckend und können bei Nichtvaccinirten selbst die echten Pocken erzeugen. Der Verlauf des Varioloïds ist folgender: Prodrome wie bei Variola vera, nur treten sie nicht so heftig auf. Nach 24—36 Stunden erscheint ein diffuses Erythem, der sogenannte Rash, verbunden mit Rücken- und Kreuzschmerzen. Am 3. Tag erfolgt die Eruption des Exanthems, welches stecknadelkopf- bis linsengrosse rothe Flecke bildet, an verschiedenen Stellen des Körpers ziemlich gleichzeitig. Auf der Schleimhaut des Mundes oder Rachens zeigen sich zuweilen perlgraue Erhabenheiten. Die Eruption ist in 24—36 Stunden beendet, doch finden sich häufig Nachschübe. Die Knötchen entwickeln sich zu Bläschen, die bald halbkugelig, bald schwach genabelt, bald spitzig, zuweilen fächerig sind und anfangs eine wasserhelle alkalisch reagirende Flüssigkeit enthalten. Nach 24—36 Stunden trübt sich die Flüssigkeit, die Zellen der Bläschen zerfliessen, und ohne dass es zur Eiterung und Febris secundaria kommt, vertrocknen die Pusteln und bilden blätterige, dünne, gelbbraune Borken oder dickere Schorfe. Nach dem Abfallen der Schorfe bleiben rothe Flecken zurück die später allmälig verschwinden oder eine flache, selten vertiefte, glatte, fleischfarbige Narbe hinterlassen. — Man unterscheidet folgende Abbarten des Varioloïds: a) *V. papulosae.* Das Exanthem ist klein, frieselähnlich, dicht gruppirt. Dabei heftiges Fieber. b) *V. verrucosae.* Die Bläschen enthalten beinahe kein Exsudat. c) *V. scarlatinoides.* Zusammenfliessende Flecke von dunkelrother Farbe mit eckigen, wenig erhabenen Bläschen. d) *V. pemphigoides.* Grosse, wie durch ein Vesicans erzeugte Blasen. e) *V. confluens.* Grössere und kleinere Bläschen fliessen zusammen und bilden eine einzige grosse Blase. Bedeutende Affection der Schleimhäute.

Diagnose: Von Variola vera unterscheidet sich das Varioloïd durch die Nachschübe und die am ganzen Körper ziemlich gleichzeitig erscheinende Eruption, durch die Abwesenheit des Suppurationsstadiums, des secundären Fiebers und des charakteristischen Pockengeruches, durch das seltene Vorkommen von kaum bemerkbaren Narben.

Prognose: Die Varioloiden sind bei weitem nicht so gefährlich, als die echten Pocken. Jedoch kann sich auch hier durch eine anderweitig

kränkliche Constitution und durch dem Charakter des Fiebers die Vorhersage zweifelhaft gestalten.

Therapie: Man suche die Eruption des Exanthems auf der Rachen- und Trachealschleimhaut durch milde Abführmittel und Gargarismata von kaltem Wasser mit Zusatz von Acid. muriat. zu verhüten. Im Allgemeinen richtet sich die Behandlung nach dem Charakter des Fiebers und ist ganz derjenigen der Variola vera gleich.

III. Varicella. Die unechte Menschenpocke. Diese Form der Blatternfamilie hebt die Receptivität zu den echten Pocken nicht auf, und umgekehrt ist dieses wieder mit der Kuh- und Menschenpocke der Fall, indem nach echten Blattern und nach früherer Vaccination die falschen Pocken erscheinen können. Der Verlauf ist viel unregelmässiger und gelinder als bei Variola. Das Stadium prodromorum dauert 12—24 Stunden und manifestirt sich nur hie und da durch katarrhalisch-gastrische Erscheinungen und Fieberbewegungen. Bei Kindern, die besonders eine Prädisposition zu den Varicellen haben, treten zuweilen Zuckungen, Augenverdrehen, Zähneknirschen und andere nervöse Symptome ein. Der Eruption gehen Turgescenz und Röthe der Haut voraus, das Exanthem erfolgt, ohne bestimmte Ordnung und zeigt sich zuerst vorzugsweise am Rücken und den Extremitäten, seltener im Gesicht. Die ganze Eruption geht rascher als bei Variola von Statten, jedoch folgen gern wiederholte Nachschübe. Die Varicellen erheben sich auf linsengrossen Stippen von ungleich begrenzter Röthe und bilden in ihrer Florescenz erbsengrosse Bläschen, welche eine crystallhelle, allkalisch reagirende Flüssigkeit enthalten. Die Bläschen haben keinen zelligen Bau, weshalb sie beim Einstechen unter Entleerung des Exsudats zusammensinken Am 3. Tag wird der Inhalt der Vesikeln oder Pustelchen trübe, der Halo blasser, und am darauffolgenden Tag bilden sich durch das Vertrocknen des Exanthems hellgelbe, später bräunlichwerdende, dünne, blätterige Schorfe, welche nach dem Abfallen violette Flecke hinterlassen; diese verschwinden allmälig ohne eine Narbe zu bilden. Der Cyclus der Krankheit ist in der Regel in einer Woche vollendet. Jedoch können die Nachschübe die Krankheit wochenlang hinausziehen. Man unterscheidet nach der Form folgende Arten. a) *V. crystallinae.* Die Wasserpocken. Diese enthalten eine wasserhelle Flüssigkeit. b) *V. emphysematicae.* Die Windpocken. Die Flüssigkeit wird schnell resorbirt, so dass nur leere Blasen zurückbleiben. c) *V. ovales.* Die Schaafpocken. Grosse Pusteln von länglicher, oft aber auch runder Form. Vor dem Austrocknen wird der Inhalt trübe, zuweilen purulent. Daher dicke, dunkle Krusten,

nicht selten Ulcerationen. d) *V. verrucosae.* Die Spitz- oder Steinpocken. Kleine, zugespitzte Bläschen, welche sich nicht mit Exsudat füllen, sondern hart werden und sich dann mit Zurücklassen kleiner Vertiefungen abschorfen.

Aetiologie: Die Varicellen, welche einen Menschen wiederholt befallen können, kommen meistens epidemisch, jedoch öfters auch sporadisch vor. Sie sind durch ein Contagium fortpflanzbar.

Prognose: Im Allgemeinen sehr günstig. Nur bei sehr zarten, empfindlichen Kindern treten zuweilen mit den Vorläufern bedenkliche Nervensymptome ein.

Therapie: Exspectatives Verfahren. Aufenthalt im Bette, vegetabilische Diät, gekochtes Obst, säuerliches Getränk oder Milch mit Selterserwasser. Beim Abtrocknen des Exanthems gebe man ein mildes Laxanz. Nur bei starkem Fieber den ausgedehnteren antiphlogistischen Apparat. Heftige nervöse Zufälle der Kinder verlangen Sinapismen auf die Fusssohlen und Waden oder laue Bäder mit kalten Begiessungen.

IV. Vaccina. Die Kuhpocke, die Schutzpocke. Auf dem menschlichen Körper kann diese Form blos durch Inoculation hervorgebracht werden. Gelingt die Impfung und wird die locale Krankheit gehörig überstanden, so ist der Organismus für die Ansteckung durch das Contagium der Menschenblatter nicht mehr empfänglich. Der schützende Impfstoff findet sich bei neumelkenden Kühen an den Eutern. Das Exanthem bildet dort anfangs tiefsitzende blutrothe Flecke, welche später einen rothen Hof erhalten und am 7. Tag erbsengrosse Pusteln darstellen; diese sinken am 10. Tage ein und hinterlassen einen schwärzlichen Schorf. Am häufigsten wird dieser Ausschlag bei dem Rindvieh im Holsteinischen und in den südlichen Grafschaften von England beobachtet. Nachdem im Holsteinischen die Schutzkraft der Vaccina durch Uebertragen des Contagiums in den menschlichen Organismus von Aussen her, gegen die Menschenblatter bekannt war, wurde die Vaccination von Edward Jenner in England im Mai 1796 das erstemal vorgenommen und später in allen civilisirten Staaten gesetzlich eingeführt. Das Impfungs-Verfahren geschieht auf folgende Weise. Mit einer Impflanzette ritzt man in die Epidermis des Oberarms, da wo der Deltamuskel sich befindet mehrere (4—8) kleine Stiche oder Schnitte ein und bringt dann, dass von der Kuhpocke oder schon von einem geimpften Kinde gewonnene fixe Contagium mittelst der Lanzettspitze hinein. Am besten ist es von Arm zu Arm, und zwar stets von gesunden Kindern zu impfen. Immer soll auf beiden Armen zugleich vaccinirt werden. Um die

Vaccine von Zeit zu Zeit zu regeneriren, impft man den hintern Theil des Euters junger, frischmelkender Kühe mit Schutzpocken- oder Variolagift und benutzt die Lymphe der reifen Pusteln. Der Verlauf der echten Schutzpocke ist folgender: Nach dem Impfen leichte Röthung der Haut, aber nur von kurzer Dauer. In den ersten 3 Tagen weder örtliche noch allgemeine Affection. Gegen Ende des 3. oder am Anfange des 4. Tages wird der rothe Punkt der Impfstelle juckend, es erhebt sich ein nadelkopfgrosses Knötchen, das sich allmälig ausdehnt und von Tag zu Tag an Grösse zunimmt, so dass am 6. Tag ein bläulich-weisses, halbdurchsichtiges Bläschen mit rothem Hof entsteht, welches bis zum 9. Tage sein Volumen bis zur Grösse einer Menschenblatter erweitert und so eine pralle, runde oder längliche, mit nabelförmigem Eindruck versehene Pustel darstellt. Anfangs ist diese von perlfarbener, später von weissgelber Farbe, enthält eine helle, später sich trübende, eiterähnlichwerdende Lymphe. Dazu erysipelatöse Entzündung in der Umgebung der Pusteln, heftiges Brennen und Jucken, Unruhe, Fieberbewegungen. Zuweilen schwellen selbst die Achseldrüsen an, oder es gesellt sich hartnäckiger Husten, Erbrechen, Diarrhöe, Sopor u. s. w. hinzu. Mit dem 12. Tage schrumpft die Pustel zusammen, die peripherische Röthe schilfert sich ab, es bilden sich braungelbe Schorfe, die nach dem Abfallen weisse, im Grunde strahlig oder netzförmig gefurchte Narben hinterlassen. — Ob die Schutzpocke auf Lebenszeit schütze, ist zweifelhaft. Daher sollte man von 10 zu 10 Jahren, oder doch wenigstens beim Ausbruch einer Epidemie, revacciniren.

Therapie: Bei heftigem Entzündungsfieber antiphlogistisches Verhalten, schmale Diät, Emulsionen, leichte Saturationen und Abführmittel, z. B. Tinct. rhei oder Calomel. Oertlich, wenn der Arm sehr entzündet erscheint, kalte Umschläge mit etwas Aq. saturnin. Verschwärung nach aufgekratzten Pusteln verlangt Ungt. plumbic. oder Zinc.

Varix, Phlebectasia. Blutaderknoten, Krampfadern. So nennt man jede krankhafte, langsam erfolgende Erweiterung von Dauer einer ganzen Vene, oder eines kleinen Theiles derselben. Wegen des geringen Grades compacter Textur sind die Venenhäute schon im Normalzustande durch momentane Erhitzung oder Aufregung zur Ausdehnung geneigt, und immer erfolgt da solche am leichtesten, wo derselben nicht durch feste oder harte Gebilde ein Damm entgegengesetzt ist. Ziehen sich aber die einmal ausgedehnten Venenhäute durch die ihnen innewohnende Contractilität nicht auf ihr natürliches Volumen zurück, so entsteht jene dauernde Venenanschwellung, welche man mit dem Namen Varix bezeichnet. Die Anschwellung

der Vene ist es allein, die man wahrnimmt; dieselbe ist an keine bestimmte Form gebunden, indem sie von der Dicke eines Federkiels bis zu der eines Taubeneies, ja Hühnereies in seltenen Fällen wechselt, bald ungleich, eckig, knotig, strangförmig, erbsenartig, bald auch abgerundet, oval, cylinderförmig erscheint. Je mehr die Ausdehnung der Venen zunimmt, desto gekrümmter erscheinen sie in ihrem Verlaufe, und schimmern nun violett, schwärzlichblau durch die Hautoberfläche. Dabei sind sie gewöhnlich weich, elastisch, verschwinden unter dem Drücken des Fingers, nehmen aber bald ihre früher erreichte Anschwellung wieder an. Allmälig werden solche Venengeschwülste auch durch das Gefühl wahrnehmbar, indem sie, wenn auch nicht gerade heftige Schmerzen, doch eine gewisse Schwere und zuweilen ein lästiges Ziehen, Taubsein in dem ergriffenen Theile hervorrufen. Eigentliche Functionsstörungen werden in der Regel durch Varices nicht begründet. Erleiden viele einander benachbarte Aeste eines varicösen Venenstammes eine beträchtliche Erweiterung, so kann durch ihre endliche Vereinigung eine gegenseitige Verwachsung und Verdickung der Venenhäute eintreten, wobei die äussere Haut durch Hyperämie und Entzündung in Mitleidenschaft gezogen, auf ulcerativem Wege aufbricht, und somit Geschwüre (*Ulcera varicosa*) entstehen. Oder es bildet sich eine ödematöse Anschwellung des betreffenden Gliedes. Zuweilen kommen bei dem Verschwärungsprocesse beträchtliche Blutungen vor. In den meisten Fällen finden sich die varicösen Ausdehnungen nur in den oberflächlichen Venen vor, z. B. am Unterschenkel. Manche Venenerweiterung ist andauernd, während eine andere periodische Verschlimmerung und Besserung zeigt. Mechanische Verletzungen der Varices können leicht eine gefährliche Phlebitis herbeiführen. Der Ausgang ist entweder in Zertheilung oder in Verhärtung oder Verwachsung mit den umgebenden Theilen. Eiterung oder Gangrän stellen eine sehr ungünstige Prognose. Zuweilen hat man auch eine Berstung der Varices wahrgenommen.

Aetiologie: Mechanische Hemmungen, z. B. Graviditas, enge Bekleidung, anhaltende Verstopfung, häufiges Stehen und Sitzen u. s. w. Fernere Gelegenheitsursachen sind: Gemüthsaffecte, Krämpfe, Kachexien, Diätfehler u. s. w. Man will auch eine erbliche Anlage beobachtet haben.

Prognose: Im Allgemeinen sind Varices nicht gefährlich. Jedoch können dieselben bei einem hohen Grade der Entwickelung durch bedeutenden Verschwärungsprocess und damit verbundene vehemente Blutungen bedenkliche Zufälle herbeiführen.

Therapie: Man berücksichtige die Ursachen, beseitige die Con-

gestionen, Anschoppungen der Leber, Gicht u. s. w. Sind die Varices aber von Anfang als ein locales Leiden erkannt worden, so müssen sie unmittelbar angegriffen werden. Diese Indication wird zuvörderst am geeignetsten durch die Compression erfüllt. Man bedient sich hierzu der Cirkelbinde oder des Schnürstrumpfes. Schmerzhafte, entzündete Varices verlangen Bleiwasserfomente, denen man etwas Extr. opii oder Aq. laurocer. hinzusetzen kann. Zuweilen bringt die Entleerung des Blutcoagulums durch die Punction oder Incission viele Erleichterung. Andere empfehlen nach dieser Operation noch Injectionen einer Tanninlösung. Bei bedeutenden Knoten oder wiederholten Blutungen ist die Extirpation indicirt. Man macht einen Hautschnitt, der über den Knoten hinausragt, legt diesen blos, hebt ihn mit einem Haken auf, schneidet ihn aus und unterbindet beide Enden der Venen, oder, wenn sich die Gefässenden zurückziehen, Anwendung der Compression. Man heile wo möglich die Wunde per primam intentionem. Statt der Extirpation kann man auch die Spaltung der Haut und Vene in einer Richtung oder die subcutane Durchschneidung in Anwendung bringen. Auch die Cauterisation und Unterbindung werden empfohlen.

Veitstanz. S. Chorea.

Venenentzündung. S. Phlebitis.

Venerie. S. Syphilis.

Verminatio. S. Helminthiasis.

Verstopfung des Darmkanals. S. Constipatio alvi.

Vertigo. Der Schwindel. Unter dem Worte Schwindel versteht man eine meist plötzlich eintretende und kurzandauernde Störung der Nervencentra, wobei das Bewusstsein des Gleichgewichtes verloren geht. Dabei ist es dem Menschen kaum möglich sich in aufrechter Stellung zu erhalten, indem sein eigener Körper oder der Boden unter ihm und die umgebenden Gegenstände scheinbar bewegt und schwankend erscheinen. Der Schwindel ist entweder ein Local- oder Allgemeinleiden und man unterscheidet folgende verschiedene Formen: a) Der Augen- oder Gesichtsschwindel. Hier ist die Gesichtstäuschung das Primäre, die Muskelgefühle werden secundär gestört. Er wird durch Flimmern oder Dunkelwerden vor den Augen, am häufigsten aber durch Herabblicken von einer Höhe erzeugt und durch Schliessen der Augen aufgehoben. b) Der Angstschwindel. Dieser wird durch Misstrauen in die eigenen Muskelkräfte bedingt. c) Der Schaukelschwindel. Diese Form wird nur durch körperliche Bewegungen, z. B. durch Umdrehen im Kreise u. s. w. bewirkt. d) Der Hallucinationsschwindel. Dieser Art liegen idiopathische

Hirnaffectionen zu Grunde. Da der Schwindel gewöhnlich allgemein verbreitet ist, indem er vom Centrum des Nervensystems ausgeht und die Muskelgefühlsnerven krankhaft ergreift, so fasst man die daraus entspringenden Formen unter dem Namen Kopfschwindel zusammen. Aetiologie: Entweder tritt der Schwindel aus unbekannten Ursachen selbstständig auf, oder er entsteht in Folge idiopathischer und consensueller Gehirnkrankheiten. Auch bei vielen Abdominalkrankheiten, z. B. Plethora, Erbrechen, Würmern u. s. w. findet sich der Schwindel. Aeussere Veranlassungen sind: Herabblicken über zahlreiche tiefere Gegenstände, schnelles Herumdrehen um seine Achse, öfteres Bücken, Fahren zu Schiff und Wagen, anhaltendes Fixiren glänzender Gegenstände, horizontale Lage im Schlaf, Dunkelheit und Schliessen der Augen bei Tabes dorsualis. Der einfache Schwindel (*V. simplex*) manifestirt sich durch Muskelschwäche, Zittern der Glieder, Empfindung des Umfallens u. s. w. Der höhere Grad des Schwindels (*V. caduca*) hat als Folgen Flimmern und Schwarzwerden vor den Augen, Ohrensausen, Uebelkeit, Brechneigung, Angst, Blässe des Gesichts, Schwinden des Bewusstseins, wirkliches Hinfallen. Die Anfälle sind in der Regel nur kurz, doch können sie bei öfterer Wiederholung längere Zeit andauern oder das Uebel wird dadurch habituell. Prognose: Das Uebel ist bei idiopathischen Gehirnleiden nicht so leicht zu heben. Ist Anämie oder Abdominalreiz die Ursache, so lässt sich der Schwindel leichter beseitigen. Habitueller Schwindel höheren Grades ist selten heilbar. Therapie: Man ermittele und beseitige die Ursachen. Congestiver Schwindel erfordert innerliche und äusserliche Derivation. S. Congestio. Abdominalplethora indicirt kühlende Abführmittel. Bei organischen Gehirnkrankheiten Schröpfköpfe und Exutoria. Nervöser Schwindel muss durch Nervina, bei Frauen durch Antihysterica bekämpft werden. Ist Arthritis oder Syphilis Schuld, dann gebe man Cremor. tart. mit Gumm. guajaci. Bei anämischem Zustand Eisenpräparate und andere Tonica. Auch der Phosphor soll bei hartnäckigem Schwindel gute Dienste leisten. Rp. Phosph. gr. j, Ol. amygdal. ℈jj, solv. leg. art., admisc. Gumm. arab. ʒjß, Aq. font. ℥vj, Syr. rub. id. ʒjj, M. S. 2stündlich 1 Esslöffel voll. Bei chronischem Schwindel leisten kleine Dosen Extr. nuc. vomic. spirit. und die Cubeben gute Dienste. Als Specifica bei habitueller Vertigo wird ferner empfohlen: Ol. arnicae aeth., Pulsatilla, Ol. cajeput., Sem. sinapeos, Stramonium und die Tinct. valerian. aeth. mit Elix. acid. Halleri. Besonders wirksam zeigen sich bei habituellem Schwindel Douche-, Fluss- und Seebäder, Eisensäuerlinge und Bergsteigungen. Dabei kommen geregelte Turnübungen oft gut zu Statten. Man

gewöhne sich an die schwindelerregenden Ursachen durch Selbstbeherrschung.

Verrücktheit. S. Morbi mentis.

Vollblütigkeit. S. Plethora.

Volvulus. S. Ileus.

Vomitus, Emesis. Das Erbrechen. Die abnorme Bewegung des Magens, welche eine unwillkürliche Entleerung seines Inhalts nach oben bewirkt, wird bald unmittelbar, bald mittelbar durch das Nervensystem bedingt. Jedoch kann zuweilen das Erbrechen auch durch krampfhafte Contraction der Bauchmuskeln und des Diaphragmas erfolgen.

Smptome: Die Vorboten (*Vomituritiones*) sind: Allgemeines Unbehagen, Uebelkelkeit und Brechneigung. Hierauf Hüsteln, Speicheln, Spucken, Würgen, Aufblähung des Magens, Aufstossen, kalter Schweiss, Zittern der Glieder, Neigung zu Ohnmachten. Bei heftigen Fällen Schwindel, Kopfweh, heftige Kopfcongestionen, heftiges Thränen der Augen, cyanotische Gesichtsfarbe, starke Beklemmung der Präcordien, Schmerzen in den Bauchmuskeln und Rippen, Wadenkrämpfe, allgemeine Convulsionen, selbst Apoplexien. Entweder geht das Erbrechen mit einigen Anfällen vorüber, oder es ist anhaltend, der Kranke bricht im Uebermaass (*Hyperemesis*), oder es kehrt nach kürzerer oder längerer Zeit, gleichsam periodisch wieder, wie z. B. bei Schwangeren (S. Status graviditatis) oder bei der Seekrankheit (S. Morbus nauticus), oder es bildet sich durch verschiedene Krankheitsursachen als chronisches Uebel aus. Zuweilen hat das Erbrechen sehr schlimme Folgen, diese sind: Zerreissung edler Theile, Hernienbildung, Abortus und Frühgeburt bei Schwangeren, Brust-, Magen- und Darmentzündung.

Aetiologie: Indigestion und Ueberladung des Magens mit unverdaulichen Stoffen, Intoxication, hartnäckige Verstopfung, Würmer, Magengeschwüre, Lageveränderung und Druck des Magens, Pancreasleiden, Hypochondrie und Hysterie, Nervenkrankheiten, z. B. Kopfverletzungen, Gehirnerschütterung und Entzündung, Schwindel u. s. w., Idiosynkrasien, Gemüthsbewegungen, plötzliche Körperbewegung. Bei manchen Arten des chronischen Erbrechens beobachtet man Erzeugung einer vegetabilischen Materie (*Sarcina ventriculi Goodsir*) im Magen. Solche Kranke erbrechen nach Tisch, oder auch freiwillig, eine graulich-weisse, mit Magensaft, auch wohl mit Galle und Speiseresten gemischte Masse, welche sich am Boden des Gefässes absetzt, und in welcher man unter dem Mikroscop kleine Würfel findet, die aus vielen kleineren, zu 4 und 4, und dann zu 16 und 16,

zusammenhaftenden Würfelchen (Gährungskugeln) zusammengesetzt sind und daher regelmässige, rechtwinkelig sich kreuzende Abschnürungen oder Einkerbungen (wie Waarenballen) zeigen. Man hat die Sarcine bis jetzt nur im Erbrochenen, im Magen selbst und in den Fäces gefunden, und das bis jetzt nur von Erwachsenen und Greisen. Die Sarcine wurde schon mehrmals bei Sectionen im Magen gefunden, ohne dass im Leben irgend eine Erscheinung eines Magenleidens dagewesen wäre.

Prognose: richtet sich nach den Ursachen, nach der Heftigkeit und der Dauer der Krankheit. Das Erbrechen der Kinder, der Schwangeren, Hysterischen u. s. w. ist im Allgemeinen nicht gefährlich. Schlimme Zeichen sind das Erscheinen von Blut, Eiter oder Darmkoth. Am ungünstigsten ist die Vorhersage beim Erbrechen bei organischen Magen- und Pancreasleiden.

Therapie: Das Erbrechen als kritische Erscheinung ist nach dem alten Ausspruch „Vomitus vomitu curandus" eher zu befördern als zu unterdrücken. In den einfachen Fällen ruhige, horizontale, linke Seitenlage, Auflösen fester Kleidungsstücke, Beschützen der Hernien durch Compression. Erschöpfendes, heftiges Erbrechen wird in acuten Fällen gestillt durch die bekannten Antemetica: Die Kohlensäure in Form der Brausepulver, Potio Riveri, kohlensaures Magnesiawasser, Limonade gazeuse, Soda- und Selterserwasser. Ein kräftiges Gegenmittel ist die Kälte: kaltes Brunnenwasser, Eis, gefrorene Fruchtsäfte. Bei hysterischen Personen Elix. vitr. Mynsicht., Inf. valerian. oder herb. menth. pip. mit Naphthen. Zuweilen sind Aromatica indicirt. Bei entzündlichen Fällen Eispillen, Oelemulsionen mit Extr. opii oder Aq. lauroceras. Gegen das Erbrechen nach Chloroforminhalationen ein Glas frisches Wasser oder eine Tasse schwarzen Kaffee. Aeusserlich bei entzündlichen Fällen kalte Umschläge auf die Magengegend, Application von Schröpfköpfen, emollirende Breiumschläge, wenn die kalten nicht vertragen werden, milde Klystiere, vielleicht mit einem kleinen Zusatz von Ipecacuanha. Sehr heftiges Erbrechen verlangt Frottiren der Unterextremitäten und des Unterleibs mit erwärmten Tüchern, Sinapismen auf die Magengegend, Einreibungen von aromatischen Spirituosen, Naphtha oder Chloroform, Umschläge von Essig und Camphor. Das chronische Erbrechen erfordert Beseitigung der Ursache und eine abgeänderte Lebensweise, leichtverdauliche, aber kräftige Speisen in öfters aufeinander folgenden kleinen Portionen, Vermeidung langer Nüchternheit. Am Morgen Milch mit Selterser- oder kaltem Brunnenwasser. Man achte stets auf die Thätigkeit des Darmkanals. Innerlich werden empfohlen kleine

Gaben Ipecacuanha (1/4 — 1/2 Gr. p. d.), Opium, Belladonna, insbesondere die Rad. bellad., das Aq. laurocer. (auch in Klystieren), das Kreosot. Vortreffliche Dienste leistet oft das Bismuth. nitr. pr. mit Magnes. carbonic., die Carb. tiliae, Aq. calcis, selbst Tannin. Gegen die Sarcine wird das Argent. nitric. und die Tinct. jodi in starker Verdünnung empfohlen. In manchen Fällen leistet die Tinct. capsici annui und die Nux vomica ausgezeichnete Dienste. Die Rad. columb. (zu 1 Scrupel täglich 3 mal) in Verbindung mit Elaeos. menth. piper. oder macidis hat sich ebenfalls sehr hülfreich erwiesen. Frische Kuhmilch in kleinen Portionen, z. B. stündlich 1 Esslöffel voll. Später Tonica in Verbindung mit Antispasmodica. Bei sensibeln Frauen die Quassia und Tinct. fer. pomat. Warme Bekleidung. Hydropathie.

Vomitus marinus. S. Morbus nauticus.

Voracitas, Polyphagie. Die Gefrässigkeit. Bei verschiedenen Krankheitszuständen, z. B. beim Blödsinn, bei Magenerweiterung, bei Helminthiasis u. s. w. kann die Esslust krankhaft gesteigert sein, so dass die leidenden Individuen oft ihre Essbegierde kaum befriedigen können, und soviel Speisen, vorzugsweise Brod, verschlingen, dass der Magen überfüllt ist und durch Erbrechen sich zu befreien sucht. Dieses krankhafte Vielessen beruht in den meisten Fällen auf einer Anästhesie der Magennerven. Behandlung: Man beseitige das Causalmoment, gebe hierauf Resolventia und Absorbentia. Rheum mit Magnes. carb., Extr. tarax. mit Natr. bicarbon., Fel. taur., Extr. nuc. vomic. spirit. Geregelte Lebensweise, nahrhafte Diät in gemessenen Portionen.

Vorfall. S. Prolapsus und Morb. uteri chron.

W.

Wabengrind. S. Porrigo.

Wasserkopf. S. Hydrocephalus.

Wasserkrebs. S. Stomacace.

Wasserscheu. S. Hydrophobia.

Wassersucht. S. Hydrops.

Wechselfieber. S. Febris intermittens.

Weichselzopf. S. Plica polonica.

Wirbelentzündung. S. Spinitis.

Wundsein. S. Intertrigo.

Wurmkrankheit. S. Helminthiasis.

Z.

Zahnen. S. Dentitio.

Zahnschmerz. S. Odontalgia und Odontitis.

Zehrfieber. S. Febris hectica.

Zittern. S. Tremor.

Zitterwahnsinn. S. Delirium tremens.

Zona, Herpes zoster, Ignis sacer. Der Gürtel, das heilige Feuer. Diesem Exanthem gehen häufig, jedoch nicht immer, febrilische Erscheinungen, Mattigkeit, Frostschauer, Kopfschmerz, gastrische Beschwerden u. s. w. voraus. Es entsteht an der Stelle die es befallen will Jucken und Brennen oder neuralgischer Schmerz, worauf rothe entzündete Streifen oder Flecke, und auf diesen sodann Bläschen bis zur Grösse einer Erbse entstehen. Neben diesen Vesikeln, die gruppenweise beisammen stehen, entwickeln sich in wenigen Tagen immer neue solcher Flecke, während die ersten mit ihrer hellgelben Flüssigkeit sich trüben und zu gelblichen oder bräunlichen Krusten eintrocknen. Die verschiedenen Nachschübe lassen sich durch die mehr oder minder intensive Röthe des gemeinsamen oder umschriebenen, abgesonderten Hofs erkennen. Die Verbreitung des Ausschlags, welcher fast nur am Rumpfe wahrgenommen wird, ist bandförmig und geht gewöhnlich als ein einige Zoll breiter Halbgürtel vom Rückgrate aus schräg nach der Mitte der Brust, oder, was häufiger der Fall ist, nach der Linea alba hin. Seltener findet er sich am Kopf, Hals, an den Extremitäten oder am Hodensack. Das Ausbrechen des Exanthems geschieht meistens von den Enden des Gürtels nach seiner Mitte zu. Die leidende Hautfläche zeigt stets eine erysipelatöse Entzündung. Zuweilen bleiben nach der Abheilung des Gürtels, die in der Regel zwischen den 7. — 20. Tag erfolgt, langwierige brennende, stechende, förmlich neuralgische Schmerzen zurück. Der Schmerz ist wie abgeschnitten an der Grenze der afficirten Stelle. Nur selten wird der Gürtel chronisch oder habituell. Aetiologie: Diese acute Herpesform ist nicht ansteckend, jedoch wurde sie schon en- und epidemisch in wärmeren Gegenden und Jahreszeiten beobachtet. In den mittleren Lebensjahren, ohne Unterschied des Geschlechts, kommt sie am häufigsten vor. Leberleiden, Diätfehler, Erkältung, exaltirende Gemüthsaffecte u. s. w. begünstigen die Krankheit. Prognose: Nicht ungünstig. Therapie: Kühles Verhalten, schmale Diät, säuerliche Getränke. Bei gastrischen oder biliösen Erscheinungen ein Emeticum, später resolvirende Mittel, leichte Laxantia, Decoct. tamarind. oder Infus. senn.

mit Cremor. tart. oder Magnes. sulfuric., Pulv. aërophor., Selterserwasser. Das Exanthem werde geschont. Bei heftiger Entzündung Fomentationen mit Milchrahm, emollirenden narcotischen Decocten, Bestreichen mit Belladonna- oder Opiumsalbe; bilden sich Ulcerationen, dann Cerat. saturni oder selbst Ungt. argent. nitric. Zurückbleibende neuralgische Schmerzen verlangen Ungt. veratrin. oder endermatische Anwendung des Morphiums.

Zungenentzündung. S. Glossitis.

Zungenkrampf. S. Spasmus linguae.

Zwerchfellentzündung. S. Diaphragmitis.

Allgemeine

PERCUSSION UND AUSCULTATION.

Percussion und Auscultation sind zwei der wichtigsten Hülfsmittel, welche wir zur Feststellung einer richtigen Diagnose bei den Krankheiten der Thorax- und Abdominalorgane benützen.

I. Percussion.

Unter Percussion versteht man das Anklopfen an gewisse Theile der Körperoberfläche, um aus dem dadurch hervorgerufenen Schalle so wie aus dem Grade des dem pochenden Finger fühlbaren Wiederstandes einen Schluss auf den grösseren oder geringeren Luftgehalt oder den gänzlichen Mangel an demselben machen zu können.

Um durch die Percussion einen Schall hervorzubringen, aus dessen Eigenthümlichkeit man einen Schluss auf den Zustand der schwingenden Organe ziehen darf, ist eine gewisse Technik erforderlich. Diess unterscheidet die Percussion von der Auscultation. Die Percussion wird entweder mit bewaffneter oder unbewaffneter Hand ausgeführt. Das erste Verfahren nennt man die mittelbare Percussion, das zweite die unmittelbare. Man hat schon vielfach darüber gestritten, welche von beiden Methoden die beste sei, allein es ist Thatsache, dass beide Percussionsweisen in gewissen Fällen ihre Vorzüge haben und es ist daher keine unbedingt zu verwerfen. Beim Percutiren kommt Alles darauf an, dass man seinen Schlag, sein Ohr und seinen Scharfsinn gut zu leiten versteht. Ist man hierin bewandert, so ist der Hauptzweck erreicht, und man hat jetzt erst in zweiter, wo nicht dritter Instanz darüber zu deliberiren, ob man auf Elfenbein oder auf sein eigen Fleisch klopfen wolle.

Die Plessimetrie, welche durch Anlegen einer kleinen runden, elfenbeinernen Platte und Anklopfen mit dem Finger (oder, wie Skoda, mit dem Hammer) ausgeführt wird, empfiehlt sich namentlich, wenn es darauf

ankommt, eine grosse Partie Luft schwingend zu machen. Damit zusammenhängt der Vorzug des Plessimeters bei einem Thorax mit stark entwickelten Weichtheilen, bei Frauen mit einem starken Busen, kurz überall da, wo ein starker, auf eine grössere Fläche wirkender Schlag uns über das Vorhandensein von Luft in einem Organe Aufschluss geben soll, welches von der Oberfläche des Körpers ungewöhnlich entfernt liegt; zur Untersuchung des Bauches, der Rückenfläche des Thorax. Unbestreitbar empfindet man durch das Plessimeter das Gefühl des Widerstandes eines unelastischen, der Luft ermangelnden Organes weit deutlicher, als durch den aufgelegten Finger, dessen grössere Dicke und ungleichartige Zusammensetzung jenen Widerstand brechen und nur undeutlich zur Wahrnehmung kommen lassen. Jedoch versetzt dessen Aufsetzen den Kranken viel eher, als die unmittelbare Percussion, in eine gewisse Beängstigung, welche nur zu oft für unsere Untersuchung hinderlich ist. Statt des Piorry'schen Elfenbeins bedient man sich in neuerer Zeit auch eines Stückes elastischen Gummis.

Die unmittelbare Percussion empfiehlt sich oberhalb der Clavicula, um die Lungenspitze zu untersuchen; bei sehr magern Individuen mit hervorstechenden Rippen; über einem missgestalteten, namentlich kahnförmigen Sternum; über der Herzgegend; so wie im Allgemeinen überall da, wo es gilt, mit möglichster Schärfe die Dimensionen eines Organes zu bestimmen. Nur bei der Begrenzung der Milz ist es nach den örtlichen Verhältnissen bequemer, sich des Plessimeters zu bedienen. Wir gehen nun, uns vorzugsweise an die treffliche Mittheilung von Hans Locher haltend, zu der Ausführung der Percussion über.

Die Regeln und Töne der Percussion.

1) Man lege seinen Finger oder das Plessimeter genau, überall gleichmässig an.

2) Man percutire durch eine leichte Bewegung im Handgelenke. Das Resultat der Percussion störend und somit durchaus fehlerhaft ist es, aus dem Ellbogengelenke, ja sogar dem Schultergelenke zu percutiren; denn dadurch geht dem Schlage das leichte, elastische Emporschnellen, welches nothwendig ist, ab und der Percutirende wird ohne Noth in kurzer Zeit ermüdet. Der Vorder- und Oberarm sollen beim Percutiren vollkommen unbeweglich sein und diejenigen, welche ihren Arm in der freien Haltung nicht ruhig lassen können, thun wohl ihn an den Leib anzudrücken.

3) Man trage Sorge, dass der Nagel des Fingers nicht über dessen Spitze vorsteht und auf das Plessimeter anschlägt.

4) Man percutire bloss mit einem Finger, dem Zeige- oder Mittelfinger der rechten Hand. Ebenso legt man bei der unmittelbaren Percussion nur einen Finger, nämlich den Mittelfinger der rechten Hand an, und lockt durch Anklopfen mit jenem der rechten Hand den Ton hervor.

5) Nach geschehenem Anschlage hebe man den Finger, welcher percutirt hat, sogleich wieder auf. Lässt man ihn liegen, so stört man durch seinen Druck die Schwingungen des tönenden Körpers. Nur dann, wenn man aus dem Gefühl des Widerstandes, welcher sich dem percutirenden Finger kund giebt, den Dichtigkeitsgrad des fraglichen Organes beurtheilen will, kann man den Finger einige Augenblicke auf dem Plessimeter ruhen lassen.

6) Will man auf die nämliche Stelle mehr als einen Schlag fallen lassen, so sollen sich die Schläge nicht allzu rasch, sondern in grössern Intervallen folgen, um den Schallschwingungen Zeit zum Ausklingen zu geben und überhaupt den Schall nicht zu verwirren.

7) Der Anschlag geschehe mit mässiger Stärke. Bei bedeutender Dichtigkeit der oberflächlichen Gebilde, bei tiefer gelegenen Organen percutire man stärker. Ebenso suche man in einem solchem Falle, wo es, wie am Unterleibe, möglich ist, durch tiefes Eindrücken das Plessimeter dem verborgenen Organe näher zu bringen.

8) Bei paarigen Organen percutire man stets das entsprechende der andern Seite und controlire dadurch das einseitig erhaltene Resultat. Man verfahre dabei stets so, dass man jede Stelle unmittelbar mit der entsprechenden der andern Seite vergleicht, nicht etwa in der Weise, dass man zuerst das eine Organ zu Ende percutirt und dann erst an das andere geht.

9) Man percutire die entsprechenden Stellen mit gleicher Stärke; denn nur so wird ein sicheres Resultat und eine sichere Controle erhalten.

10) Man percutire die paarigen Organe unter gleichen Verhältnissen. Hat man die eine Seite des Thorax während der Inspiration percutirt, so percutire man die andere ebenfalls während der Inspiration. Ebenso halte man es mit der Exspiration.

11) Der Kranke, welcher percutirt werden soll, nehme eine möglichst bequeme Lage ein, denn es kommt Alles darauf an, dass die Muskeln, welche die zu untersuchenden Stellen bedecken, sich in erschlafftem Zustande befinden. Daher sitzende Stellung mit vorgebeugtem Kopfe beim

Percutiren des Rückens. Die Erschlaffung des Unterleibs wird durch Anziehung der Schenkel erreicht.

12) Veränderung der Lage des Kranken ist behufs der Diagnose von keinem so eminenten Werthe, als man es sich denken sollte und als es auch nur zu oft dargestellt wird. Jedoch geht aus dem Gesagten nicht hervor, dass wir die Percussion eines Kranken nicht in verschiedener Lage vornehmen sollen. Dass dieselbe uns neuen Aufschluss verschaffen kann, liegt in der Natur der Sache.

13) Es behält der Percussionsschall seine eigenthümlichen Nüançen und somit seinen diagnostischen Werth bei, auch wenn zunächst auf das Hemd oder ein Unterleibchen percutirt wird. Unumgänglich nothwendig ist nur, dass dergleichen Stücke genau am Leibe anliegen und somit der ersten aufgestellten Regel Genüge geleistet wird. Bei dem weiblichen Geschlechte erfordert es die Delicatesse stets auf dem angespannten Hemde zu percutiren.

Wenn man nun in solcher Weise auf eine Stelle der Körperoberfläche schlägt, so erhält man einen Ton. Dieser ist hinsichtlich seiner Verschiedenheit:

1) voll oder leer. Synonym mit dem vollen Ton sind noch die Ausdrücke: sonor, hell, resonirend; gleichbedeutend mit dem leeren Ton sind die Bezeichnungen: dumpf und matt, so wie der Schenkelton. Diesen erhalten wir an Körpertheilen der aller Luft baar und ledig ist. Er ist demnach absolut leer; —

2) tympanitisch;

3) metallisch klingend;

4) dem Geräusch des gesprungenen Topfes ähnlich.

Ad 1.

Das Wesen des vollen Percussionstones beruht auf folgenden zwei Punkten: a) der volle Percussionsschall scheint sich weit über die Grenzen, welche wir anschlagen, auszubreiten; er scheint aus einem viel weitern Raume, aus einem grössern Umkreis herzukommen. Der leere Percussionston entsteht im Gegentheile bloss einbeschränkt an der Stelle, welche wir berührt haben; unser Finger deckt genau den tönenden Punkt. b) Der volle Percussionston dauert viel länger als der leere. Wie man percutirt und den Finger wieder entfernt hat, ist der letztere auch bereits schon zu Ende. Der erstere dagegen hallt immer eine kleine Weile fort.

Es wäre nun von eingreifendem, praktischem Werthe, wenn unser Ohr fein genug wäre, alle die mannigfaltigen Uebergänge des vollen und

leeren Tones wahrzunehmen; denn bis sich der volle Lungenton in den leeren umgewandelt hat und also aus der Lunge sämmtliche Luft ausgetrieben ist, giebt es begreiflicher Weise eine Menge von Zwischenstufen, welche die nothwendigen Nüançen des vollen und leeren Tones bilden. Dieselben scharf aufzufassen vermag nun aber unser Acusticus leider nicht. Praktisch ungleich wichtiger sind weiterhin einige Verhältnisse, welche bei dem gleichen Quantum vorhandener Luft modificirend auf den Percussionston einwirken. Solcher Momente sind drei: a) Die Stärke des Anschlages. Bei dem gleichen Volumen Luft giebt ein stärkerer Schlag einen vollern Ton. Diess beweist das Experiment mit einem mit Luft gefülltem und zugebundenem Darmstück, welches man bald stärker, bald schwächer percutirt, ganz evident. Eine kräftige Percussion kann überhaupt in verschiedenen Fällen ein anderes Resultat geben als eine schwächere. b) Die Nachgiebigkeit der Percussionsstelle. Und zwar: je nachgiebiger dieselbe ist, desto voller wird, bei gleichem Luftquantum, der Ton, und umgekehrt. Dieser Thatsache liegt das einfachste aller acustischen Gesetze zu Grunde: bei nachgiebigen Tegumenten verringert man eben durch den Druck seines Plessimeters und den Schlag selbst die Distanz zwischen jenem und dem lufthaltigen Organe; man kann selbst einen Theil des flüssigen Exsudates auf die Seite drängen, und so ist es z. B. möglich, bei nachgiebigen Rippen durch ein Empyem hindurch noch eine Lunge zu erkennen. c) Die Form des Thorax. Und zwar: der Percussionsschall ist um so leerer, je convexer die Fläche, die Rippen, kurz die Stelle ist, auf welcher man das Plessimeter anlegt. Er ist um so voller, je planer die Rippen sind, je mehr die percutirte Stelle eine Fläche ist. Er ist am vollsten wenn die Percussionsstelle concav ist.

Ad 2.

Der tympanitische Ton. Wenn wir an irgend einer Stelle des Unterleibes, mit Ausnahme der Milz- und Lebergegend percutiren, vernehmen wir einen Ton, der demjenigen am Thorax sehr ähnlich ist, jedoch durch einen Beiklang sich unterscheidet, der uns im ersten Augenblick auffällt und uns sehr an das metallische Klingen mahnt, ohne jedoch so stark zu sein. Diesen eigenthümlichen Klang finden wir über den ganzen Unterleib verbreitet. Manchmal verliert er seinen charakteristischen Beiklang fast vollständig, so dass er uns ganz bloss wie der Percussionston des gesunden Thorax tönt. Andere Male dagegen, z. B. in der Regio epigastrica, steigert sich der charakteristische Beiklang zu einem hohen Grade, dass sich dessen Indentität mit dem metallischen Klingen nicht mehr verkennen

lässt. Wir nehmen diesen Ton auch bei Kranken auf dem Thorax wahr. Er ist voll, aber nicht bloss voll, sondern er ist voll + mehr einem gewissen Klange. Dieser Ton heisst der tympanitische. Tympanitischer Ton entsteht nämlich dann, wenn durch die Percussion Luft und noch ein festes Medium in Schwingung versetzt wird, die Schwingungen der Luft aber, weil dieselbe im überwiegenden Volumen vorhanden, über diejenigen des andern Mediums in einer Weise vorherrschen, dass vorzugsweise nur sie, wenn auch einigermassen modificirt, mit dem Ohre als Klang wahrnehmbar werden. Der tympanitische Ton und das metallische Klingen können sich gegenseitig verdrängen, ja beide dem vollen Tone Platz machen. Am Thorax tritt ein solcher Wechsel seltener ein: die Zustände, in welchen hier der tympanitische Ton entsteht, sind vorzüglich Pneumothorax, Cavernen und Emphysem. Am deutlichsten und bestimmtesten erscheint der tympanitische Percussionsschall am obern Theil des Thorax, wenn der untere Theil desselben durch pleuritisches Exsudat angefüllt ist, sofort die Lunge im obern Theile etwas zusammengedrückt wird.

Ad 3.

Das metallische Klingen. Der eigenthümliche, unserm Ohr so wohlthuende Klang, welcher entsteht, wenn man an ein leeres Fass schlägt, ist bekannt. Zwar nicht in völlig so ausgesprochenem Grad, jedoch immerhin in einer Weise, dass man unwillkürlich an das Dröhnen eines leeren Fasses erinnert wird, vernehmen wir einen Ton dieser Art auch unter gewissen Verhältnissen an unserer Körperoberfläche vermittelst der Percussion. Es entsteht übrigens dieses metallische Klingen nicht bloss dadurch, dass man an ein leeres Fass schlägt, sondern es gesellt sich dasselbe auch zu unserer Stimme, wenn wir in den hohlen Raum hinein reden, oder wenn wir in einem grossen, menschenleeren Raume, z. B. in einer Kirche, einem Saale einige Worte fallen lassen. Die nächste Frage, welche sich uns, sobald wir das Vorkommen des metallischen Klingens eruirt haben, aufdrängt, ist diejenige: was beweist uns das? Was für Veränderungen haben hier stattfinden müssen, damit dieses Geräusch von so eigenthümlicher Art entstehen konnte? Antwort: wir werden dann am Thorax ein metallisches Klingen wahrnehmen, wenn er die nämlichen Verhältnisse angenommen hat, unter denen sich in der Aussenwelt der besagte Klang bildet, wenn also der Thorax gleichsam zu einem Fasse geworden ist. Wann findet eine Metamorphose dieser Art statt? Noch am ehesten in dem unter dem Namen Pneumathorax bekannten Leiden. Allein wir hören ein anderes Mal ebenfalls wieder das metallische Klingen am Thorax. Doch passt die ganze

übrige Symptomatologie nicht für die Annahme eines Pneumothorax. In diesem Falle befindet sich der lufterfüllte Raum innerhalb des Parenchyms der Lunge. Deshalb werden auch grössere, ganz oder theilweise mit Luft gefüllte Cavernen ein metallisches Klingen geben können. Es berechtigt deshalb die Wahrnehmung desselben an einer beschränkten Stelle zur Diagnose einer Caverne. Nicht immer giebt jedoch eine Caverne bei der Percussion ein metallisches Klingen und wir sehen daraus, dass zur Erzeugung desselben nicht bloss ein grösserer Luftraum und eine umgebende Wand von einer gewissen Festigkeit nothwendig ist, sondern es muss hiezu noch ein drittes Moment kommen, nämlich eine bestimmte Form der einschliessenden Wandungen, eine eigenthümliche acustische Architectur.

Ad 4.

Das Geräusch des gesprungenen Topfes. Man lege seine linke Hand flach über das linke Ohr, klopfe dann mit der rechten sanft auf die hingelegte linke oder streiche auch nur darauf hin und her, und das eigenthümliche Geräusch, welches man bei diesem Experiment vernimmt, ist dasjenige, welches zuerst Laënnec unter dem Namen *bruit de pot fêlé* erwähnt und in unserer Sprache mit dem obenangestellten Ausdrucke bezeichnet hat. Der physikalische Grund dieses Geräusches liegt darin, dass durch einen rasch und mit einer gewissen Intensität ausgeübten Druck Luft oder Luft mit Flüssigkeit, welche in einer Höhlung angesammelt sind, gezwungen wird, dieselbe plötzlich zu verlassen, und hierfür nur eine enge, in die Höhlung mündende Röhre offen steht. Von grosser Bedeutung ist der Ton des gesprungenen Topfes am Thorax und erfordert hier zu seiner Entstehung folgende Bedingungen: a) Es muss ein grösserer Luftraum vorhanden sein. b) Dieser grössere Luftraum muss von festen Wandungen eingeschlossen sein. Weiche Wandungen werden nicht den nothwendigen, plötzlichen Druck ausüben. Die Erfüllung dieser beiden Bedingungen bedingt am Thorax das, was man eine Caverne heisst, und darauf beruht der hohe diagnostische Werth des Geräusches des gesprungenen Topfes. Kleine Cavernen geben sich fast nie durch denselben zu erkennen. Er findet sich deshalb erst bei sehr weit vorgeschrittener tuberculöser Destruction; dann aber so auffallend, dass er augenblicklich mit der gethanen Percussion eintritt und den tympanitisch vollen Ton des ganzen Luftraumes durch die Eigenthümlichkeit seines hellen Zischens verdeckt. c) Die Bronchien oder überhaupt die Kanäle, welche in diesen Luftraum einmünden, müssen durchgängig, dürfen nicht obliterirt sein; denn das eigenthümliche Zischen entsteht eben dadurch, dass man durch die

Percussion die Luft aus der Caverne schnell in die einmündenden Bronchien hineinquetscht. d) An der Stelle, welche der darunter liegenden Caverne entspricht, muss der Thorax nachgiebig sein. Durch das Percutiren müssen die Wände der Cavernen einander genähert werden. Es ist nun merkwürdig, dass solche Lufträume im Parenchym der Lunge am häufigsten gerade an derjenigen Stelle des Thorax auftreten, wo am besten für Erfüllung dieser Bedingung gesorgt ist: nämlich in der Gegend unterhalb der zweiten Rippe.

Vom fühlbaren Widerstande.

Eine normale Lunge giebt keinen Widerstand, und hängt derselbe bei solchem Verhalten dieses Organes lediglich nur von der Brustwand ab. Der Widerstand macht sich erst fühlbar, wenn die Lunge durch Infiltration von Serum, Blut, Tuberkelmaterie u. s. w. schwerer und consistenter wird. Je grösser die Menge dieser Stoffe, und je geringer die Menge der Luft ist, desto grösser wird die Resistenz. Magen und Gedärme haben für sich nur dann eine Resistenz, wenn ihre Wände gespannt oder starr geworden sind. Die Resistenz nicht lufthaltiger Organe richtet sich nach dem Grade ihrer Stärke. Die Resistenz der Brustwand für sich ist desto stärker, je dicker und unbiegsamer die Rippen, je enger die Intercostalräume sind. Die Resistenz der Bauchwand wird durch straffes Anspannen und Härte vermehrt. Werden bei Pneumothorax und Lungenemphysem die Zwischenräume der Rippen erweitert, so ist der Thorax elastischer, als gewöhnlich und man bemerkt beim Percutiren ein elastisches Wogen der Brustwand. Die grösste Resistenz leistet der Thorax bei Exsudaten in der Brusthöhle (z. B. bei Empyema oder Hydrothorax), durch welche die Thoraxwände gespannt, und somit die Zwischenräume der Rippen auseinander gedrängt werden. Das Herz, die Leber und Milz, leisten durch die Thoraxwand einen um so grösseren Widerstand, je mehr sie an die Brustwand gepresst, und je härter sie sind. Flüssigkeit im Sacke des Bauchfells, sie mag frei oder abgesackt sein, giebt einen um so grösseren Widerstand, je mehr durch selbe die Wände gespannt werden.

Percussion im normalen Zustande der Brust.

Am vollsten ist der Percussionston an der vorderen Thoraxhälfte, namentlich in der Gegend unterhalb der Clavicula gegen das Schulterende. Ebenso ist er in der Achselgrube voller, als er es nur am Thorax sein kann. Von der dritten Rippe an wird er aber bereits etwas leerer, d. h. weniger

voll, als bis dahin, wegen der stärkern Wölbung der Rippen und der dichten Lage der Weichgebilde. Immerhin bleibt er aber noch im hohen Grade voll bis zu jener geraden Linie, welche man sich von dem Ende des Brustbeins über das rechte Hypochondrium weggezogen denkt. Hier wird wegen der Leber der Percussionston leer und der empfundene Widerstand stärker. In der linken Seitengegend ist der Ton bis zur sechsten oder siebenten Rippe voll. Von da geht er in den vollen oder mehr oder weniger tympanitischen Ton des Magens über. Ist dieser ungewöhnlich von Gas ausgedehnt, so reicht auch sein eigenthümlicher Ton höher in die Brust hinauf. In der Mitte der lincken Vorderfläche wird der volle Percussionston von der dritten und vierten Rippe nach abwärts bis zur fünften, bis siebenten und vom linken Rande des Sternums bis gegen die Brustwarze hin leer mit fühlbarem Widerstande. Nach oben und aussen geht dieser leere Ton, welcher der Stelle entspricht, wo das Herz unbedeckt von den Lungen unter der Brustwand liegt, in den vollen Lungenton über, ebenso nach rechts; dagegen nach unten in den tympanitischen Magenton, welcher gleich unter der Herzspitze beginnt. Der Raum, in welchem wir den leeren Ton durch einen mässig starken Anschlag erhalten, beträgt bei einem Erwachsenen $1^1/_2$—2 Quadratzoll; bei Kindern weniger; bei Greisen mehr, weil bei diesen das Herz in geringerer Ausdehnung von den Lungen, welche ebenfalls an dem beginnenden Marasmus Antheil nehmen, bedeckt ist. Uebrigens wird uns ein kräftiger Anschlag den leeren Ton der Herzsubstanz auch dort erkennen lassen, wo das Herz von den Lungen bedeckt ist, während ein leiseres Percutiren nur den Ton des oberflächlichen Lungengewebes zur Wahrnehmung bringt. Immer aber ist das Eintreten des leeren Herztons ein graduelles, so nämlich, dass an der dritten Rippe der volle Lungenton anfängt leer zu werden. Ganz leer ist er dann in der Gegend der fünften bis siebenten Rippe. In der linken Seitengegend, am untern Ende des Thorax, wird der volle Brustton von dem leeren Tone der Milz begrenzt. Rückwärts ist der Percussionston voll, aber niemals so voll als an jenen besonders günstigen Stellen an der Vorderfläche der Brust, mit Ausnahme von sehr magern Individuen, wo er am Rücken oft ausnehmend voll ist. Bei diesen hat er natürlich auch an der Vorderfläche diese Eigenschaft; allein hinten tritt er als ungewöhnlichere Erscheinung um so auffallender hervor. Ebenso ist der Percussionston des Rückens unter allen Umständen weiter abwärts ungleich voller als oben; vor Allem aus aber tönt er voll am untern Winkel des Schulterblattes. Links reicht der volle Schall tiefer herab als an der rechten Seite, da die Leber höher liegt als die Milz. Um

den Rücken zu percutiren, sehe man wohl darauf, dass die Rückenmuskeln erschlafft sind, sonst erhält man sehr leicht einen trüglichen Ton. Der Kranke soll beim Percutiren aufrecht sitzen und sich ja nicht stark nach vorwärts beugen. Der Percussionston kann sich bei ganz gesunden Lungen wegen Bau des Thorax, Dicke seiner Wandungen, Beschaffenheit seiner Musculatur und Haut ganz verschieden verhalten.

II. Auscultation.

Unter Auscultation versteht man die Untersuchungsweise, welche durch das Anlegen des Ohres an die Körperoberfläche Kenntniss nimmt von den im Innern des Leibes in normaler oder abnormer Weise entstehenden Geräuschen, und welche dann aus der Beschaffenheit dieser Geräusche einen Schluss zu ziehen sucht auf das normale oder abnorme Verhalten der betreffenden Organe. Wenn der Beobachter hiebei sein Ohr ohne Instrumente auf den Körper des zu Untersuchenden selbst anlegt, wendet er die unmittelbare Auscultation an. Dieser steht die mittelbare Auscultation, d. h. diejenige entgegen, bei welcher der Beobachter zunächst auf den Körper des zu Untersuchenden ein eigenes Werkzeug, das sogenannte Stethoskop oder Hörrohr, aufsetzt, und erst auf dieses dann sein Ohr legt.

Das Stethoskop muss von angemessener Länge sein. Dasjenige von Louis steht jetzt im allgemeinen Gebrauche. Bei der Auscultation beobachte man folgendes Verfahren:

Der Untersuchende setzt den Trichter des Stetkoskops flach auf die zu untersuchende Körperstelle auf und stellt das Rohr in vollkommen rechten Winkel zu derselben. Unerlässlich ist der genaue Anschluss des Trichters an die Oberfläche des Körpers. Auf die Elfenbeinplatte legt er dann sein Ohr, und zwar so, dass der äussere Gehörgang auf die centrale Oeffnung der Platte trifft; auf diese Weise gewinnt das innere Gehörorgan eben so wohl in directer Einwirkung die durch den hohlen Raum des Stethoskopes emporsteigenden Tonschwingungen, als dadurch die letztern von aller Communication mit der Atmosphäre ausgeschlossen werden. Wer im Stande ist, sich in dieser Lage schwebend zu erhalten, ohne die ganze Schwere des Kopfes auf den Kranken einwirken zu lassen, thut gut, die Hand von dem Instrumente zu entfernen. Wenn man dasselbe mit seinen Fingern festhält, so bedenke man stets, dass sich die geringste Reibung derselben am Rohre, ein noch so leises Hin- und Herschieben dem auf der

Platte lauschendem Ohre mittheilt und von demselben als eigentliche auscultatorische Erscheinungen gedeutet werden kann. Die Stellung, sowohl für den Kranken als für den Arzt, sei die möglichst bequeme. Man gewöhne sich in allen Stellungen auscultiren zu können und übe für diesen Zweck beide Ohren gleichmässig ein. Es ist durchaus nicht nothwendig, dass der zu untersuchende Körpertheil nackt sei. Bei sehr entwickelten Weichtheilen wäre es wünschenswerth; allein weil sich eine Entwickelung dieser Art meistens bei dem weiblichen Geschlecht findet, nur selten zu erreichen. In manchen Fällen ist eine Unterlage sogar von entschiedenem Vortheile, z. B. bei sehr magern Individuen, um durch das Ausgleichen des unebenen Terrains das Instrument genau aufsetzen zu können. Nur Seide eignet sich zu einer solchen Unterlage nicht. Beim Aufsetzen des Stethoskopes erzeugt dieselbe ein eigenthümliches Rauschen, welches sehr störend auf die Untersuchung wirkt. Man begnüge sich nie mit der Auscultation der einen, sondern vergleiche stets beide Seiten der Brust, und zwar den gleichnamigen Stellen nach.

Die unmittelbare Auscultation hat gegenüber dem Stethoscope, auch ihre Vorzüge. Das wissen alle diejenigen, die, in beiden Auscultationsmethoden gleich geübt, erfahren haben, mit welcher Schnelligkeit, so zu sagen, Schlag auf Schlag, das Ohr, wenn es einmal angelegt ist, über die verschiedenen Puncte der Brustfläche hingleitet. Namentlich verdient die unmittelbare Auscultation in den Fällen weit den Vorzug, in denen man rasch eine Diagnose zu machen hat, und zwar an einem Individuum, das angekleidet vor uns steht. Manche Gegenden, wie z. B. die Achselhöhle, am Acromium, über der Clavicula, der untere Theil des Brustbeins, die Halsgefässe u. s. w. lassen sich beinahe nur mittelbar auscultiren. Verwundete Stellen, z. B. durch ein Vesicans, bedecke man vor dem Auscultiren mit dünner Leinwand. Bei Kindern vermeide man, des Erschreckens halber, beim Auscultiren das Stethoskop. Der wichtigste Unterschied zwischen beiden Methoden, und ein Moment, welches in den einzelnen Fällen bald der einen, bald der andern einen wirklichen Vorzug zuweist, besteht darin, dass das Stethoscop uns in den Stand setzt, den Zustand einer kleinen scharf begränzten Stelle zu beurtheilen; dass uns dagegen die unmittelbare Auscultation mehr Ton, d. h. Ton von einem grössern Raum, liefert, und uns somit ein allgemeines Urtheil über den Zustand des Organes gestattet.

Auscultation im normalen Zustande der Lunge.

Ueberall wo sich Luft mit einer gewissen Heftigkeit an einem festen

oder flüssigen Körper reibt, entsteht ein Geräusch. Dieses ist vorzüglich der Fall, wenn dieselbe mit einiger Kraft durch Röhren getrieben wird. Daher erzeugt die beim Athmen ein- und ausströmende Luft Geräusche, wie solches leicht am Munde und der Nase deutlich wahrzunehmen ist. Es treten nun bei dem normalen Zustande des Respirationssystems in demselben drei Arten von Geräuschen auf.

1) Das bronchiale Athmen. Es unterscheidet sich das Geräusch, welches in den mit Knorpelwänden versehenen Luftwegen, als dem Larynx, der Trachea und den grossen Bronchialstämmen entsteht, von demjenigen, welches in den bloss häutigen Bronchialenden und den Lungenzellen erzeugt wird. Man ahmt das bronchiale Athmungsgeräusch am besten nach, wenn man den Buchstaben Ch mit gegen den Gaumen gehobener oder leise angedrückter Zunge laut machen will; es ist somit keuchend. Normaler Weise vernimmt man das bronchiale Athmen am Larynx, überhaupt an der vordern und seitlichen Gegend des Halses, an der Handhabe des Brustbeines. Bei dem bronchialen Athmen hört man sowohl die In- als die Exspiration gleichmässig stark.

2) Das vesiculäre Respirationsgeräusch. Wenn man dem bronchialen Athmen vom Larynx an über die Trachea und den Umfang des Manubriums hin nachgeht, so wird man nicht weit von dem letztern an eine Stelle kommen, wo man das fragliche Geräusch plötzlich verliert und ein anderes dessen Stelle einnehmen hört. Dieses zweite Geräusch kann man dann seinerseits über den ganzen Umfang des Thorax verfolgen. Es ist diess das sogenannte vesiculäre Athmungsgeräusch oder das Zellathmen. Der Hörende hat merkwürdiger Weise ganz deutlich die Empfindung von den ursächlichen Bedingungen dieses Geräusches. Er empfängt nämlich den Eindruck, als ob sich eine zahlreiche Menge feiner, leiser Geräuschchen zu einer Summe vereinigte. Das vesiculäre Athmen entsteht nämlich an den Stellen, an welchen eine vermehrte Theilung der Bronchien, und somit des Luftstromes, und der Uebergang und die freie Kanalisirung dieses letztern in die allerkleinsten Bronchien, vor allem aus, in die Lungenzellen stattfindet. Man versinnlicht sich dieses Geräusch am besten mit den Buchstaben *w* oder *f*, welche mit Einschlürfen der Luft durch die verengte Mundspalte gesprochen werden sollen. Die Stärke des vesiculären Athmens ist verschieden bei dem einzelnen Individuum. Am stärksten ist es zu hören in der Gegend der obern Lappen, nahe am Schlüsselbeine, in der Achselhöhle, unter der Gräte des Schulterblattes und im Raum zwischen der Wirbelsäule und dem innern Rande des Schulterblattes. Im Stehen ist das

Athmungsgeräusch stärker als im Liegen; beim wachenden Menschen deutlicher als beim schlafenden. Wenn man während des Auscultirens den Beobachteten sich bewegen, z. B. die Arme mässig hin und her werfen lässt, so nimmt das Inspirationsgeräusch merklich an Intensität zu. Bei Kindern ist das vesiculäre Respirationsgeräusch viel lauter zu hören, als bei Erwachsenen. Man bezeichnet diese gewisse Schärfe des Geräusches mit dem Namen pueril. In der Regel ist auch bei Frauen das Respirationsgeräusch lauter als bei Männern, oft eigentlich pueril. In den Jahren der Mannbarkeit nimmt die Intensität desselben zu.

3) Die Stimme. Wenn wir das Stethoskop an den Larynx eines Sprechenden setzen, so vernehmen wir die Stimme ohne allen Vergleich stärker, als wenn wir an einer Stelle des Thorax auscultiren, und es drängt sich uns unwillkürlich das Verhältniss von bronchialem Athmen zum Zellathmen auf. Die am Kehlkopf auscultirte Stimme dringt kräftig durch die Röhre des Stethoskopes und schlägt an unser Ohr mit dem deutlichen Gefühle einer Erschütterung. Geht man mit dem Stethoskope vom Kehlkopfe an abwärts, so wird die Stimme zwar auch noch stark und deutlich vernommen, aber bereits an der Trachea schwächer als am Larynx; an der Handhabe des Brustbeines, an dem Schulterende des Schlüsselbeines, in der Achselhöhle schwächer als an der Trachea, jedoch an allen diesen Stellen immer noch so stark als die aus der Mundhöhle dringende. Man erkennt in dieser Angabe die genaue Uebereinstimmung mit den Localverhältnissen des bronchialen Athmens, und wir heissen deshalb die an den genannten Stellen so kräftig wiedertönende Stimme in genau entsprechender Weise: die bronchiale Stimme oder Bronchophonie. Kommt die kräftig tönende Stimme in pathologischen Zuständen an Stellen vor, wo sie normaler Weise nicht vorhanden ist, so tritt sie in der Mehrzahl der Fälle in dem Grade auf, welcher der Bronchophonie entspricht. Weil man sich um das Verhalten der Stimme bloss bei einem Leiden der Brust kümmert, und auch dann nicht denjenigen Stellen seine Aufmerksamkeit schenkt, an welchen die Bronchophonie normaler Weise vorkommt, sondern nur denjenigen, wo sie wegen eines abnormen Verhaltens auftritt, so verbindet man in der Regel mit dem Ausdrucke Bronchophonie den Begriff eines pathologischen Symptoms. Da, wo das bronchiale Athmen aufhört und in das vesiculäre übergeht, hört ebenfalls die Bronchophonie auf und geht in die murmelnde Stimme über. Man vernimmt dieses Murmeln an beiden Thoraxhälften gleich stark und zwar nicht bloss vermittelst des aufgelegten Ohres, sondern die Oscillationen, welche die Stimmritzbänder durch die Luftsäule

des Larynx, der Trachea und der Bronchien hinab in dem Lungenparenchyme und den Brustwandungen mittheilen, lassen sich auch ganz deutlich durch das Gefühl wahrnehmen. Ausser manchen Modificationen der Stimme und der daraus folgenden murmelnden Resonanz ist am interessantesten das auffallende Meckern, welches sich öfters bald mehr bald minder stark zu der bronchialen Stimme der Greise gesellt. Bei der Auscultation des Larynx und der Trachea trage man Sorge, den Kopf mässig stark und gleichförmig auf das Stethoscop zu legen. Nützlich ist es, den zu Untersuchenden, ehe man zur Examination schreitet, einathmen und räuspern zu lassen, worauf er dann laut sprechen, zählen oder lesen soll.

Die Auscultation der kranken Lunge.

Diejenigen Geräusche, welche sich in der normalen Lunge nicht vorfinden, fasst man unter dem Namen Rasselgeräusche zusammen. Sie entstehen, wenn die inspirirte Luft in den Röhren auf ein Hinderniss stösst. Krankhafte Processe setzen ihr dagegen Blut, Eiter, Schleim, Serum oder feste Stoffe entgegen, und dadurch ist das Auftreten der soeben genannten Rasselgeräusche bedingt. Ebenso ist das Reibungsgeräusch eine bloss unter anomalen Verhältnissen aufretende Erscheinung.

1) Das abnorme bronchiale Athmen. Bei vehementer Pneumorrhagie und bei starken Eitererguss wird das bronchiale Athmen momentan aufgehoben, bei Verstopfung des Respirationstractus in vollkommenster Weise längere Zeit unterdrückt. Wenn bedeutende Exsudation der Trachea und der grossen Bronchien vorhanden ist, die aber noch einen freien Kanal zwischen sich lässt, vernimmt man fortwährend noch das bronchiale Athmen, ja oft lauter, rauschender, intensiver als im gesunden Zustande. Deshalb haben wir im Croup verstärktes bronchiales Athmen. Durch die Verstopfung der feinern Verzweigungen der Bronchien zeigt sich in diesem Falle aber mangelhaftes vesiculäres Respirationsgeräusch. Von Wichtigkeit ist die Erscheinung des bronchialen Athmens an Stellen, wo es normaler Weise nicht auftreten sollte. Bei sehr mannigfaltigen Krankheiten entdeckt unser Ohr ein bronchiales Athmen da, wo im gesunden Zustande Zellenathmen gehört wird, und die Auffindung dieses Symptoms ist immer von der höchsten Bedeutung. Es lässt sich diese Erscheinung folgendermassen erklären: Die Schwingungen, welche im Larynx, in der Trachea, in den Bronchien Geräusche hervorbringen, müssen im Fortschreiten nothwendiger Weise auch auf jene Luftsäule sich fortpflanzen, welche in einem grössern Bronchus in einem festgewordenen Lungenparenchym stagnirt; diese muss

in gleichartige Schwingungen versetzt werden, und die in den obern Gebilden erzeugten Geräusche werden darin mit derselben Stärke mittönen (consoniren), mit welcher sie an ihrem Entstehungsorte wahrgenommen wurden. Während nun in den angrenzenden gesunden Partieen das Athmungsgeräusch nur schwach murmelnd wahrgenommen werden kann, bleibt das vom Larynx und der Trachea sich weiter verbreitende Geräusch in einem solchen gleichsam blind endigenden Bronchus concentrirt, wird durch Reflex des Schalles an den festen Wänden noch verstärkt, findet in dem soliden Lungenparenchyme einen guten Schallleiter, und gelangt so, wenigstens in derselben Stärke, in welcher es am Larynx entsteht, zu dem Ohr des Auscultanten. Somit ist das Bronchialathmen in den meisten Fällen das Mittönen des Athmungsgeräusches des Larynx und der Trachea in der Luftsäule eines Bronchus, welcher in einem festgewordenen Lungenparenchyme verläuft. Hieraus erklärt sich auch die häufig eintretende Erscheinung, dass das bronchiale Athmen an der gleichen Stelle innerhalb eines kurzen Zeitraumes verschwindet und wieder auftritt.

Sobald der Luftstrom, auch noch bei vollständiger Permeabilität der Lungenbläschen, im Verlaufe des bronchialen Röhrensystems auf ein Hinderniss stösst, über welches weg oder durch welches hindurch er mehr oder minder gewaltsam eingezogen und ausgestossen werden muss, wird sein Durchströmen geräuschvoll, bronchial werden, und dieses bronchiale Athmen, welches man oft in Katarrhen und im Anfange von Pneumonieen hört, ist dann keineswegs consonirend, sondern entsteht an Ort und Stelle.

Die Krankheiten, bei denen wir bronchiales Athmen antreffen, sind alle diejenigen, welche Unwegsamkeit des Lungenparenchyms herbeiführen. Eine solche Beschaffenheit des Lungengewebes kann auf zweierlei Art zu Stande kommen, 1) dadurch, dass die Lungenzellchen von einer fremdartigen Materie verstopft, 2) dass sie comprimirt und somit durch sich selbst, nicht durch Ausfüllung mit einem andern Stoffe, zu einer festen und dichten Masse werden. Das erstere ist vor Allem in der Pneumonie und in der tuberculösen Infiltration der Fall. Natürlichen Verhältnissen zufolge kommt das bronchiale Athmen weitaus häufiger bei festen Exsudaten vor als bei flüssigen. Unter diejenigen Einflüsse, welche durch Compression des Lungengewebes bronchiales Athmen hervorrufen, sind die verschiedenen Exsudate zu rechnen, welche die Pleurahöhle mehr oder weniger ausfüllen können, Exsudate, deren chemische Beschaffenheit, ob serös, purulent, hämorrhagisch, in Bezug auf den Punct, um den es sich hier handelt, vollkommen gleichgültig ist.

Die Ausdrücke, welche man öfters noch neben demjenigen des bronchialen Athmens anwendet, wie „hauchende, blasende Respiration (*respiration soufflante*), Tubar- oder Röhrenrespiration (*souffle tubaire,* respiratio tubaria) u. s. w., sind zwar richtig, allein es ist besser den Gegenstand mit einfacher Weise zu bezeichnen um nicht in einen auscultatorischen Wirrwarr zu gerathen.

Endlich führen wir noch einige Geräusche, welche von dem bronchialen Athmen nicht getrennt werden dürfen, indem sie keine Phänomene von selbstständiger Natur und Bedeutung darstellen, erläuternd an:

a) Das verschleierte bronchiale Athmen, der verschleierte Hauch. (*Souffle voilé* von Laënnec). Bei den verschiedenen Krankheiten, in denen bronchiales Athmen auftritt, empfängt man gar nicht selten den Eindruck, als ob dieses letztere nicht rein und klar in unser Ohr gelange, sondern getrübt, verschleiert. Es ist als ob zwischen der Stelle, von wo das Respirationsgeräusch, übrigens auch die Stimme, der Husten kommt, und unserm Ohre eine Art Schleier wäre, welcher bald mit dem andern Geräusche sich hin und her bewegt, bald überhaupt dasselbe nur in der bekannten Weise verändert, wie ein Schleier vor dem Gesichte oder ein Brocken im Munde die Stimme des Redenden. Oft verschwindet diese Erscheinung augenblicklich, wie man den Kranken räuspern oder husten lässt. Die Bedingungen, unter welchen der „verschleierte Hauch" entsteht, sind unbekannt. Er ist für den practischen Arzt nur interessant, aber von keinem diagnostischen Werth.

b) Das cavernöse Athmen. (*Souffle caverneux*). Das cavernöse Athmen ist nichts anderes als das bronchiale Athmen, indem durch die Bildung einer Caverne eine Masse an einander gelagerter, mit Luft gefüllter Bläschen zu Grunde gingen, und an ihrer Stelle gleichsam ein grösserer oder kleinerer Bronchus getreten. Nichtsdestoweniger ist das cavernöse Athmen für das Ohr von dem bronchialen Athmen verschieden, und es beruht somit auf einem richtigen Sinneseindruck, dass man diesen Unterschied auch durch eine verschiedene Benennung angedeutet hat. Derselbe ist aber unwesentlicher Natur und besteht in einem Beiklange, welcher zu dem Geräusche des bronchialen Athmens noch hinzutritt. Am besten würde man das cavernöse Athmen mit: tympanitisches-bronchiales Athmen, bezeichnen. Dass dieses tympanitisch-bronchiale Athmen mancherlei Modificationen und Verbindungen mit andern Aeusserungen des Respirationsprocesses darbietet, ist klar. Das cavernöse Athmen wird am stärksten und reinsten gehört, wenn die Caverne von Flüssigkeit entfernt ist. Hat eine solche und zwar

vollständige Entleerung vor Kurzem stattgefunden, so bläst das cavernöse Athmen in solch intensivem Grade, dass es vom Kranken selbst wahrgenommen wird, von seiner Umgebung sogar auf eine gewisse Distanz.

c) Das metallische Klingen. (*Tintement métallique*). Dieses Geräusch bildet eine höhere Potenz des cavernösen oder tympanitisch-bronchialen Athmens. Es ist dasselbe die vollständigst ausgebildete Resonanz, welche nur in der Brust entstehen kann, und nur allein in den Fällen gehört wird, wo eine zweite Höhle mit Luft gefüllt und von glatten, festen, zur Reflectirung geeigneten Wandungen umgeben ist, also z. B. in den weiten, gleichmässig geglätteten und von fester Substanz umgebenen Höhlen, welche, durch eine rasch verlaufende Miliartuberculose hervorgerufen, gleichzeitig noch grosse Massen von derbem, hepatisirtem Lungenparenchym zwischen sich haben, ebenso auch in der gewöhnlichen Tuberculose, wenn sich in der Lungenspitze bereits eine grosse Höhle befindet, während das übrige Parenchym noch gesund oder wenigstens mit noch festen Tuberkeln angefüllt ist. Die Cavernen, welche das metallische Klingen aufweisen, sind in der Regel nicht von jenen Strängen und Balken durchzogen, welche man so oft in den Vomicis der Phthisiker findet. Wenn von vibrirenden Schleim und Eiter herrührende oder durch schwingende Schleimhautfetzen bedingte Rasselgeräusche ihre Schallwellen in jene resonirende Höhle senden, so gesellt sich zu diesem wiederum der nämliche metallische Klang, welchen Skoda ganz treffend mit dem Flageoletton verglichen hat. Am schönsten hört man diesen Klang im Pneumothorax.

d) Der amphorische Wiederhall, das Topfbrummen oder Flaschensausen. (*Le bourdonnement amphorique*). Dieses Geräusch, welches sich in unmittelbarer Reihenfolge an das metallische Klingen anschliesst, gleicht dem hohlen Gesause, welches entsteht, wenn man in einen leeren Krug, in eine Flasche oder in seine zu einer Höhlung zusammengelegte Hände mit einiger Kraft hineinblässt. Der amphorische Widerhall beweist, wenn er an einer Stelle des Thorax vorkommt, die Existenz einer grossen Höhle, welche von festen und glatten Wandungen umgeben ist. Die Grösse dieser Höhle lässt sich nicht bestimmen; immerhin muss sie aber beträchtlich sein.

e) Der fallende Tropfen. (*Gutta cadens*). Diese eigenthümliche Modification des metallischen Klingens, welche jedoch als Seltenheit erscheint, ist zu vergleichen mit dem Geräusche, welches entsteht, wenn man in eine zu drei Viertheilen leere Carafe einen Tropfen Wasser fallen lässt. Laënnec hörte dieses Geräusch an einem Empyemleidenden, den er plötz-

lich aufsitzen liess. Auch von andern Autoritäten wurde diese auscultatorische Erscheinung, welche einen unvergesslichen Eindruck auf den Auscultanten hervorbringen soll, beobachtet.

2) Das abnorme vesiculäre Respirationsgeräusch. Bei der Benutzung des vesiculären Athmungsgeräusches zu diagnostischen Zwecken, hat man weiter nichts zu thun, als an Ort und Stelle, wo es im gesunden Zustande vorkommt, nachzusehen, ob es sich hören, und wie es sich hören lasse. Dabei vergesse man nicht, dass jeder Modification der Athmungsgeräusche nur ein sehr untergeordneter Werth zuerkannt werden darf, wenn dieselbe gleichmässig über den ganzen Umfang des Thorax vorkommt. Ehe man zur Untersuchung des vesiculären Respirationsgeräusches schreitet, thut man wohl daran, den Kranken husten, räuspern oder tief einathmen zu lassen, weil man dadurch ein schärferes und feineres Ergebniss erhält, und nicht selten durch jene Experimente diese oder jene ungewöhnliche Erscheinung verschwindet, welcher man nur zu leicht bedeutendes Gewicht beizulegen geneigt ist.

Die quantitativen Veränderungen des vesiculären Respirationsgeräusches, welche in Folge von Krankheit eintreten:

a) Das mangelnde Respirationsgeräusch. An den Stellen, an denen sonst bei normalen Verhältnissen vesiculäres Athmungsgeräusch hörbar ist, vernimmt man gar nichts. An den untersuchten Puncten herrscht vollkommene Stille. Diese *respiration nulle* findet bei Unwegsamkeit des Lungenparenchyms, sowohl in Folge von entzündlicher Hepatisation als einer Compression durch ein bedeutendes pleuritisches Exsudat, statt. Dabei muss jedoch ein grosser Bronchialast durch Exsudat oder Druck vollkommen obliterirt sein. Man findet den vollkommenen Mangel eines jeden Respirationsgeräusches bei Hydrothorax, Markschwamm der Pleura und des Mediastinums, bei Aorten-Aneurysma, Hydropericardium und Pneumothorax; seltener bei Emphysem und Tuberculose. Leerer Percussionston und mangelndes Athmungsgeräusch finden sich beinahe immer zusammen. Der Herzton ist hierbei öfters über den ganzen Umfang des Thorax hin in auffallender Stärke, gleich einem feinen Rieseln hörbar.

b) Das verminderte oder schwache vesiculäre Respirationsgeräusch. (*La respiration faible*). Das vesiculäre Athmen ist ungleich häufiger bloss geschwächt, als vollständig fehlend, indem mancherlei pathologische Processe nur selten mit hinreichender Intensität auftreten, um das Lungenparenchym ganz impermeabel zu machen und dadurch das Zellathmen völlig zu unterdrücken. Die Zustände, in deren Symptomengefolge

das verminderte vesiculäre Respirationsgeräusch erscheint, sind Abnormitäten am Brustkorbe, Oedem, Entzündung, Anämie, Paralyse und organische Fehler seiner Organe u. s. w. Am häufigsten bewirkt die Hyperämie der Lungen das verminderte vesiculäre Athmungsgeräusch.

c) Das puerile und supplementäre vesiculäre Respirationsgeräusch. Pueril nennt man das Zellathmen, wenn es qualitativ unverändert, nur der Intensität nach gesteigert ist. Das supplementäre Zellathmen beruht auf dem Umstande, dass bei vorhandener Impermeabilität einzelner Lungenpartieen die von der Infiltration verschont gebliebenen durch vermehrte Thätigkeit gleichsam Ersatz für jenes Deficit zu leisten streben, und wie die Percussion deshalb an solchen Stellen einen vollern Ton gibt, so steigert sich auch das Zellathmen zu einem puerilen oder supplementären. Ernstlich und bedenklich muss es erscheinen, wenn bei einem anscheinend noch ganz gesunden, erwachsenen Individuum puerile Respiration wahrzunehmen ist, erstrecke sich dieselbe über eine ganze Lunge, oder über entsprechende Theile beider Lungen, oder nur auf einen Lungenlappen. Unter den meisten derartigen Fällen ist Tuberculose im unaufhaltsamen, tückischen Anzuge.

Die qualitativen Veränderungen der vesiculären Athmungsgeräusche.

a) Rauhes Athmen. (*Respiration râpeuse*). Wenn tuberculöse Ablagerungen in den Wandungen der Lungenbläschen sich beim puerilen Athmen steigern, jedoch nicht in dem Grade, dass das ganze Bläschen dadurch ausgefüllt wurde, so nimmt in Folge der vermehrten Reibung auch das puerile Respirationsgeräusch an Intensität zu. Es verliert seinen weichen Charakter und gewinnt dagegen einen harten, rauhen. Indessen kommt die Rauhigkeit des Athmens nicht etwa bloss bei Tuberculose vor, sondern überall da, wo die Auskleidung der feinen Bronchialendigungen aus irgend einem Grunde turgescirt, ohne dass sich aber noch ein Secret gebildet hat. Charakteristisch für das rauhe Respirationsgeräusch ist die Verlängerung der Exspiration. Es gibt kaum ein Leiden oder Anfang einer Affection der Athmungswerkzeuge, in dessen Verlaufe dieses Symptom nicht auftritt.

b) Das vesiculäre Respirationsgeräusch mit verlängerter Exspiration. Sowohl das puerile und rauhe vesiculäre Zellathmen charakterisiren sich durch eine hörbare, verlängerte Exspiration, welche jedoch den andern Eigenschaften der Geräusche gegenüber nicht weiter beachtet wird. Nun gibt es aber ein Respirationsgeräusch, nicht so laut wie das

puerile, nicht so rauh wie das rauhe, vielmehr das nämliche weiche und sanfte Murmeln besitzend wie das vesiculäre, und welches sich von demselben nur durch sein länger andauerndes Geräusch bei der Exspiration unterscheidet. Weil bei diesem Respirationsgeräusche das einzig Ungewöhnliche in dem gesammten Verhältnisse liegt, wird jetzt das Ohr viel mehr davon frappirt, als beim puerilen und rauhen. Meistens stellt sich dieses Athmungsgeräusch als continuirliches Murmeln dar. Während in der gesunden Lunge auf jede Inspiration ein Moment der Ruhe folgt, fehlt bei dem Respirationsgeräusche mit verlängerter Exspiration diese Pause. Alle diejenigen Momente, welche die Respiration rauh oder pueril machen, können ihr auch diesen Charakter mittheilen. Seine volle Bedeutung für den Practiker gewinnt das vesiculäre Athmungsgeräusch mit verlängerter Exspiration allerdings nur dann, wenn es an der einen oder andern oder beiden Lungenspitzen auftritt und nach der Mitte des Thorax in das rein und normal vesiculäre übergeht.

c) Das unterbrochene oder zerstreute Respirationsgeräusch, das Knittern. (*Respiration entrecoupée; craquement*). Es ist keine Frage, dass eine grosse Reihe der mannigfaltigsten Zustände diese so eben aufgeführte Modification des Respirationsgeräusches erzeugt. Dasjenige Moment, welches uns alle jene Nuancen zusammenfassen lässt, ist eine absatzweise Inspiration, so nämlich, dass dieselbe in zwei oder mehreren, in kürzester Frist, aber in einzelnen Stössen auf einander folgen, in Abschnitten vollzogen wird. Dabei empfindet das auscultirende Ohr ganz deutlich den Eindruck einer ungleichmässigen, erst nach und nach sich verbreitenden Expansion der Lungenbläschen; man fühlt, dass die Luft nicht mit einem Male in die Bläschen hineinrieselt, sondern sich allmälig Eingang in die einzelnen Gruppen erkämpft, dabei von einzelnen auch gar nicht eingelassen wird. Dieses Respirationsgeräusch hat theils den weichen Charakter des normalen Zellathmens, theils wird dasselbe bei grösserer Reibung rauh und bildet dann das sogenannte *froissement*, welches sich seinerseits zum *craquement*, dem Knittern, steigert. Ursachen sind: gestörter Nerveneinfluss, daher diese Erscheinung bei Furchtsamen, temporär partieller Paralyse einzelner Bläschengruppen, hysterischen Frauen. Ferner bei Anschoppung einzelner Bläschengruppen. Jedoch kommt das unterbrochene Athmen seltener bei Pneumonieen, als bei Tuberculose vor.

d) Das unbestimmte Respirationsgeräusch. (*Respiratio indeterminata*). Skoda begreift unter jenem Ausdrucke das respiratorische Geräusch am Thorax, das sich weder als vesiculäres noch als bronchiales

Athmen charakterisirt, vom amphorischen Wiederhall oder metallischen Klingen nicht begleitet ist, und das auch keines jener Geräusche, wie Rasseln, Pfeifen, Schnurren, Reibungsgeräusche der Pleura, darstellt. Wenn dasselbe vorhanden sei, könne man niemals mit Sicherheit bestimmen, ob es durch das Eindringen der Luft in die einzelnen Zellen hervorgerufen werde; niemals könne man aus der Anwesenheit desselben auf die Beschaffenheit des Lungenparenchyms einen sichern Schluss fällen; nur wenn es schärfer markirt hervortrete, dürfe man mit Gewissheit annehmen, dass sich dem eindringenden Luftstrome in Hinderniss in den Bronchien entgegenstelle, bei dessen weiterer Entwickelung die Rasselgeräusche die Stelle des unbestimmten Athmens vertreten.

3) Die Stimme in der kranken Lunge. In einzelnen Fällen ist die Stimme so charakteristisch, dass wir dadurch zu einem eben so sichern Schlusse berechtigt werden, als nur irgendwie bei einem Respirationsgeräusche.

Die Bronchophonie oder Tubarstimme (*voix tubaire*) ist nichts Anderes als das Widerhallen der Stimme entweder am ganzen Umfange oder ungleich öfter nur an einzelnen Puncten des Brustkorbes in der Weise, in welcher dieser Wiederhall beim Gesunden nur am Kehlkopfe, an der Luftröhre und an der Verzweigung der grossen Bronchien aufzutreten pflegt, und wie das bronchiale Athmen das vesiculäre, so schliesst die Bronchophonie jenes undeutliche Summen aus, durch welches sich die Stimme am gesunden Thorax bemerklich macht. Wenn die aus dem Larynx und der Trachea sich fortpflanzenden Schallwellen bei ihrem Fortschreiten mit der Luftsäule in Berührung kommen, welche in einem grösseren, von dichterem Parenchyme umgebenen Bronchus enthalten ist, so werden sie diese zum Mittönen, zum Consoniren bringen. Skoda unterscheidet eine starke und schwache Bronchophonie, was weiter keine grosse Bedeutung hat, denn alle sinnlichen Eindrücke erleiden verschiedene Modificationen. Am auffallendsten hört man die Bronchophonie in folgenden Zuständen: Bei ausgebreiteter Hepatisation; bei Infiltration mit Tuberkelmasse; bei einem hämorrhagischen Infarctus; bei Induration; bei Ablagerung von irgend welchen soliden Aftermassen in und auf das Parenchym; bei sackförmiger Erweiterung der Bronchien; bei pleuritischem Exsudate. Modificationen der Bronchophonie sind:

a) Die Höhlenstimme, die cavernöse Stimme. (*Pectoriloquie*). Diese Art von Bronchophonie entspricht vollkommen dem cavernösen Athmen. Man könnte sie deshalb auch tympanitische Bronchophonie nennen.

Der Name Pectoriloquie beruht darauf, dass bei dieser Art der Fortpflanzung der Stimme die Töne in der Brust zu entstehen und directe an das Ohr des Auscultirenden zu dringen scheinen. Meist erscheint die cavernöse Stimme an der Spitze der Lunge und ist auf einen kleinen Raum beschränkt, in der Mehrzahl der Fälle an der vorderen Thoraxfläche wahrnehmbar, während die Bronchophonie gewöhnlich an der Basis und an der Rückseite der Lungen gehört wird und über einen grossen Raum sich erstreckt. Am häufigsten ist die carvernöse Stimme bei tuberculösen Excavationen wahrnehmbar. Jedoch findet sie sich auch bei Abscessen, welche sich nach Pneumonie bilden.

b) Die metallische Stimme. Die metallische Stimme ist eine höhere Entwicklung der cavernösen, d. h. sie hat mehr einen musicalischen Beiklang. Daher kommt sie bei den nämlichen pathologischen Zuständen, wie die der Höhlenstimme vor.

c) Die Stimme mit amphorischen Widerhall. Das Wesentliche der amphorischen Stimme liegt ebenfalls darin, dass sie bronchial ist. Man kann sich diese Erscheinung am besten verständlichen, wenn man in einen Krug spricht und hiebei nebst der Stimme ein dumpfes Summen — Echo und sodann einen klingenden flageolettonähnlichen Nachhall vernimmt. An der Brust erscheint der amphorische Widerhall nur bei Pneumothorax und grössern Excavationen.

d) Die Meckerstimme, die Aegophonie. (*L'égophonie*). Sie besteht in einer eigenthümlichen, zitternden, dem Meckern einer Ziege ähnlichen Stimmresonanz, welche die Worte des Kranken begleitet oder ihnen wie ein Echo folgt; oder sie ähnelt dem Tone eines Kindertrompetchens, der näselnden Stimme des Polichinells auf den Jahrmärkten. Das Charakteristische der Aegophonie bleibt immer das eigenthümliche Zittern und Tremuliren des Tons. Die Aegophonie kann nur durch Compression des Lungenparenchyms und der Bronchien und dabei durch das Fortpflanzen der bronchialen Stimme durch flüssige Körper hervorgerufen werden. Gewöhnlich soll diese Erscheinung bei pleuritischem Exsudate sich zeigen. Jedoch tönt bei Pneumonie und tuberculöser Infiltration die Stimme ebenfalls bisweilen ägophonisch.

4) Die Rasselgeräusche. Das Rasselgeräusch entsteht am häufigsten dadurch, dass der Luftstrom durch die aufgeschwollene, verdickte Schleimhaut verdichtet wird, und dadurch Reibung an den Wandungen der Durchgangsröhren bezweckt, oder dass derselbe durch Flüssigkeit in den Respirationswegen gehemmt wird, und dieselbe durchbricht. Es giebt keine

Krankheit des Lungenparenchyms, in deren Verlauf nicht jede Art von Rasselgeräusch auftreten kann. Es kommt folglich das einzelne Rasselgeräusch nicht den einzelnen Lungenleiden, sondern der ganzen Reihe derselben zu.

a) Das trockene Rasselgeräuch. (*Rhonchus siccus*). Bei der Verengerung eines Bronchus durch Anschwellung oder Aufwulstung der Schleimhaut, oder bei Zusammenpressung des Kanals durch Pseudoplasmen entsteht das trockene Rasselgeräusch. Dieses wird in zwei Arten getheilt: 1) Das Pfeifen oder Zischen. (*Rh. sibilans*). Dieses Geräusch, welches wirklich dem Pfeifen gleicht, kommt seltener in den obern Theilen der Respirationswege, wie z. B. im Croup, vor, sondern man begegnet ihm häufiger am ganzen Umfang des Thorax. Es ist stets ein charakteristisches Zeichen einer theilweisen Sperrung des Luftstromes in den kleinern Bronchien. Zuweilen fühlt man beim Auflegen der Hand auf die Thoraxwand ein merkbares Zittern, bekannt unter dem Namen *Fremitus bronchialis*. Bei hartnäckigen Bronchialkatarrhen und Asthma hat man oft Gelegenheit das Pfeifen zu hören. 2) Das trockene Schnurren oder Schnarchen. (*Rh. sonorus*). In den grossen Bronchien kommt dieser Rhonchus sehr häufig vor. Sowohl der sibilans als der Fremitus bronchialis ist bei ihm eine ganz gewöhnliche Erscheinung. Die Vibrationen sind aber weniger gleichmässig, dagegen desto heftiger an den einzelnen Stellen. Diese grössere Intensität hängt von den bedeutenderen Luftvolumen ab, welches beim Rhonchus sonorus in Schwingung versetzt ist. Nach geschehener Exspiration verschwindet er meistens auf einige Augenblicke. Meistens rufen ihn Anschwellungen und Hypertrophie der Schleimhaut, besonders der zähe, fest anklebende Schleim hervor.

b) Das feuchte Rasselgeräusch, Schleimrasseln. (*Rhonchus mucosus*). Wenn die eingeathmete Luft auf ihrem Zuge durch die Bronchien und bei ihrer Verbreitung in die einzelnen Lungenbläschen mit einer Flüssigkeit in Berührung kommt und durch diese sich Bahn zu machen sucht, so wird die Flüssigkeit in Blasen aufgeworfen. Diese Blasen platzen und das dadurch hervorgerufene Geräusch bildet das sogenannte feuchte Rasselgeräusch. In den weiteren Röhren können sich grössere oder kleinere Blasen bilden, in den kleinsten Aestchen und den Lungenbläschen entstehen aber nur kleine Blasen. Daraus ergiebt sich die Gleichförmigkeit derjenigen feuchten Rasselgeräusche, welche im eigentlichen Parenchym der Lunge ihren Sitz haben, während den Rasselgeräuschen der Bronchien Ungleichförmigkeit eigen ist. Man theilt deshalb die feuchten Ras-

selgeräusche folgender Weise ein: 1) Das bronchiale feuchte Rasselgeräusch, das Schleimrasseln im engern Sinn. Dieses Geräusch gleicht demjenigen, welches entsteht, wenn man durch einen Federkiel in Seifenwasser hineinbläst und durch einander grosse und kleine Blasen platzen lässt. Der höchste Grad des Schleimrasselns tritt als sogenanntes Gurgeln (*gargouillement*) auf. Ueberall, wo wir Schleimrasseln hören, schliessen wir auf Anwesenheit einer Flüssigkeit in den grössern Lichtungen des Respirationssystems. Obgleich es über die ganze Brust verbreitet sein kann, ist es doch am gewöhnlichsten unter dem Sternum und an den hintern und untern Lungentheilen zu vernehmen. Katarrhe und Bronchitis pflegen nämlich vorzugsweise diese Parthien zu befallen. Tritt es an der Lungenspitze auf, so hängt es in der Regel mit der Bildung von Cavernen zusammen, daher der Name „cavernöses Rasseln." Auf entsprechende Weise wird ein Rasselgeräusch auch amphorisch, sobald der Raum, in welchem die Blasen zerspringen, die Bedingungen des amphorischen Widerhalles erfüllt. 2) Das vesiculäre feuchte Rasselgeräusch, das Knisterrasseln, das Knistern. (*Râle crépitant*). Das Knistern wird dem Geräusche des in einem mässig heissen Kessel verpuffenden Salzes verglichen; ebenso demjenigen, welches durch Moussiren von Champagner, durch die Ausdehnung eines nassen, ausgedrückten und vor das Ohr gebrachten Schwammes erzeugt wird. Das vesiculäre Rasseln erweckt deutlich die Empfindung, als ob unter den Pavillon des aufgesetzten Stethoscopes wie mit einem Schlage bei der Inspiration eine grosse Anzahl kleiner Bläschen entständen und platzten. Durch Husten und Auswurf pflegt es nicht verändert zu werden. Es tritt über den ganzen Umfang des Thorax, d. h. so weit es ein eigenthümliches Lungengewebe giebt, verbreitet auf. Weil es aber am häufigsten im Verlaufe einer Pneumonie vorkommt, so wird es auch an deren gewöhnlichstem Sitze, an der Rückenfläche nach abwärts, am gewöhnlichsten beobachtet. Die Rasselgeräusche können, wenigstens ihrer Mehrheit nach, auch consoniren.

5) Das Reibungsgeräusch, das Neulederknarren. (*Bruit du frôlement*). So lange die beiden sich zugekehrten Blätter der Pleura eine normale Beschaffenheit haben, ist ihre Oberfläche glatt und wird nach Art jeder Serosa durch die geringe Secretion einer Flüssigkeit feucht und schlüpfrig erhalten. Dadurch wird jede hörbare Reibung unmöglich gemacht und es ist wirklich, wenn wir einen Gesunden auscultiren, nicht das geringste Geräusch zu vernehmen. Wird dagegen jene Glätte und Schlüpfrigkeit, so wie die Gleichförmigkeit der Berührung durch irgend einen patho-

logischen Process gestört, so ruft unter diesen Umständen die Reibung der Pleurablätter ein deutlich wahrnehmbares Geräusch hervor, das Reibungsgeräusch. Je nach dem Grade der Rauhigkeit der Pleurablätter ist dasselbe entweder weich, gleicht einem zarten Anstreifen, wie wenn man mit dem Finger über Seidenstoff streicht, oder wenn ein feiner neuer Schuh knarrt; und kann noch besser dadurch künstlich nachgemacht werden, dass man die eine Hand auf das Ohr legt und mit einem Finger der andern bald stärker, bald schwächer über die Knöchel der erstern fährt. Das Reibungsgeräusch ist seltener an der Spitze der Lunge als an andern Stellen derselben. Durch Husten und Expectoration erleidet es keine Veränderung. Bisweilen ist es so stark, dass es sowohl vom Kranken gehört als vom Beobachter gefühlt wird, wenn er seine Hand auf den Thorax des Patienten legt.

HYDROTHERAPIE. DIE WASSERHEILKUNDE.

A. Von der Wirkung des kalten Wassers auf den menschlichen Organismus im Allgemeinen.

Ehe wir auf die Wirkung des kalten Wassers eingehen, bemerken wir, dass die Priessnitzianer hinsichtlich der Temperatur des Wassers folgende Eintheilungen machen: das Wasser bis zu 10^0 Réaumur wird kaltes, dasjenige zwischen $10^0 - 20^0$ R. abgeschrecktes, und dasjenige über 30^0 R. warmes Wasser genannt.

Die Kaltwasserkur zeichnet sich dadurch aus, dass sie alle durch Wasser und Kälte erzielbaren Wirkungen zu erhalten und zu verwenden sucht, durch die secundären Wirkungen, die sogenannte Reaction, aber auch die Wärme dazu. Gerade dadurch wird aber diese Curweise ein sehr umfassendes, weit reichendes Mittel, denn a) durch die Primärwirkung der Kälte bildet sich ein wichtiges sedatives, kühlendes Mittel, verwandt den sogenannten Antiphlogisticis. b) Durch sachgemässe Verwendung der Kälte, ihrer Primärwirkung sowohl als der sogenannten Reaction kann auf den Körper nach Art der sogenannten tonisirenden, roborirenden Mittel eingewirkt werden, ohne jedoch den Magen durch Medicamente zu belästigen. c) Durch vorzugsweise Erzielung der Reaction, der secundären Wärme- und Schweissbildung nähert sich die therapeutische Wirkungsweise derjenigen der Excitantien, der Wärme. Je nach den Methoden der An-

wendung kann diese excitirende Wirkung zu einer allgemeinen werden. In andern Fällen wird die excitirende Wirkung mehr localisirt, sei es nun, um in die kranken Theile mehr Leben und Aufregung zu bringen, oder um eine derivatorische Wirkung auf entfernte Theile zu erzielen. d) Durch lange Anwendung des Wassers innerlich sowohl als äusserlich nähert sich die therapeutische Wirkung derjenigen vieler Alterantien, und es fragt sich, ob dadurch in vielen Fällen nicht ebensoviel erreicht werden kann als durch Antimon, Leberthran, Holztränke, Jod, Quecksilber u. s. w. Alle acuten und chronischen Krankheiten eignen sich zum inneren oder äusseren Gebrauch des kalten Wassers. Die übrigen Heilmittel sind frische Luft, Bewegung, gesunde Nahrung und gesunde Beschäftigung; ohne Verbindung mit diesen übrigen Mitteln vermag das Wasser nichts; aber ohne die organische Kraft im Menschen sind sie alle zusammen nutzlos.

B. Die therapeutische Anwendung des kalten Wassers nach Priessnitz.

Mit einem Schwitzbad wird der Tag eröffnet und unmittelbar darauf ein kaltes Bad genommen, hierauf gefrühstückt, spazieren gegangen, fleissig Wasser getrunken, ein Wellen- oder Douchebad gebraucht, und mit fortgesetztem Spazierengehen der Vormittag geendet; nach dem Mittagsmahle abermals promenirt, viel Wasser getrunken, später ein Fuss- oder Sitzbad genommen und nach dem Abendessen zu Bette gegangen. Um 4—5 Uhr Morgens Einwickelungen in wollene Tücher, gleichzeitig kaltes Wasser getrunken und der hervorbrechende Schweiss durch fortgesetztes Trinken von kaltem Wasser unterstützt, auch für frische Luft im Zimmer gesorgt. Nach 2—3 Stunden wird zum Bade geschritten in ganz oder nur halb mit Wasser gefüllten Kübeln, die so geräumig sind, dass nach allen Seiten freie Bewegung mit Armen und Füssen stattfinden kann; zuvor wird Brust und Kopf mit kaltem Wasser gewaschen, in der Wanne selbst wird sodann der Körper frottirt, Arme und Beine unaufhörlich bewegt. Dauer nur wenige Minuten, nie so lange, bis nach Ueberwindung des ersten Eindrucks der Kälte ein zweites Gefühl von Frost eintritt, worauf gefrühstückt und Bewegung gemacht wird. Das Wellenbad wird benützt zur Erholung der belebenden, stärkenden Wirkung der kalten Bäder, häufig auch allein mit glücklichem Erfolge bei rein dynamischen Leiden des Nervensystems, sowie bei örtlicher Schwäche der äussern Haut. Die rein örtliche Anwendung des kalten Wassers, wegen Localleiden oder zur kräftigen Unterstützung

der übrigen Cur, durch Umschläge von kaltem Wasser, Fuss- und Sitzbäder, Wasserdouche, geschieht in Form von Einwickelungen des ganzen Körpers; man gebraucht die Umschläge zur Beförderung der Transspiration und Resorption; die übrigen Umschläge von kaltem Wasser bei Geschwüren und andern chronischen Metamorphosen der Haut, sowie bei Neuralgien und congestiv entzündlichen Leiden. Die Fussbäder lässt man vor dem Schlafengehen nehmen; Sitzbäder, 10 — 15 Minuten lang, bei Krankheiten des Unterleibs, Hämorrhoiden, Leiden des Uterinsystems, sowie als ableitendes, beruhigendes Mittel dienen bei Affectionen des Kopfes und anderer entfernter Organe. Die Wasserdouche von 16 — 20 Fuss Höhe, mehrerer Zoll Durchmesser, auf den leidenden Theil oder den Nacken und das Rückgrat. Die Wasserheilmethode erfordert ein Wasser, welches arm an festen Bestandtheilen ist. Man lasse den Kranken oft und jedesmal aus kleinem Glase kaltes Wasser trinken, welches alle halbe Stunden frisch geholt werden muss. Auf diese Weise kann ein Erwachsener täglich 3 — 4 Maas ohne den mindesten Schaden zu sich nehmen. Aeusserlich wende man das kalte Wasser zum Waschen des Kopfes, der Brust u. s. w. an, oder begiesse in sehr heftigen acuten Fällen, z. B. bei Scharlach, Masern, Pocken u. s. w., den ganzen Körper, oder schlage diesen in nasse Leintücher ein.

C. Formen und Methoden der Hydriatik.

1) Das Vollbad. Das kalte Vollbad wird mit Wasser von einer Temperatur unter 15⁰ R. in der Vollwanne genommen. Bei fieberhaften Krankheiten darf es nur kurze Zeit und zwar nicht länger als einige Minuten dauern. Das beruhigende, abgeschreckte Vollbad wird am zweckmässigsten im heissen Sommer im ruhigen See- oder langsam fliessenden Bach-, Fluss- oder Weiherwasser, oder zur Noth in der Vollwanne genommen. Die Dauer ist bis zur Herabstimmung eines behaglichen Allgemeingefühls. Es findet keine Anwendung in acuten Krankheiten, weil dort immer gleichzeitig eine Ableitung nöthig ist, die zweckmässiger im ableitenden Halbbade erzielt wird; wohl aber in chronischen Krankheiten bei allgemeiner geringerer Aufgeregtheit ohne bedeutende Congestionszustände.

2) Das Halbbad. Man setze sich in eine Wanne mit etwas Wasser und wasche und reibe den Körper kurze Zeit fleissig ab. Soll das Bad erregen, dann muss kaltes Wasser angewendet werden, soll es beruhigen, so bedient man sich des abgeschreckten Wassers.

3) Das Sitzbad. Der Kranke sitzt auf einem niedrigen Schemel in

einer Wanne, deren Wasserinhalt bis an die Pfannen der Schenkel reicht. Das erregende Sitzbad fällt in Anwendung fast mit dem sogenannten stärkenden zusammen, nur wird es meist länger und dafür etwas abgeschreckter genommen, um dadurch nicht mehr eine blosse gelinde Erregung, sondern schon eine Anregung zur Ausscheidung zu erzielen. Dauer bis zu $1^1/_2$ Stunden. Das beruhigende Sitzbad findet nur Anwendung bei entzündlichen und stark aufgeregten Zuständen im Unterleibe. Frottirt wird der Unterleib nicht, wohl aber sanft gewaschen; seine Dauer ist bis zum Nachlass der beruhigenden Erscheinungen.

4) Das Hand- und Fussbad. Bei den Händen soll das Wasser bis zu dem Handgelenk, bei dem Fussbad bis zur Mitte des Unterschenkels reichen. Bei diesen Bädern werde stets ein gut abgeschrecktes Wasser verwendet. Im Allgemeinen gilt von den Fussbädern, dass nervenkranke Patienten, die bedeutend an Fusskälte leiden, sie nicht gleich beim Beginn der Cur anwenden dürfen, vielmehr müssen solche Patienten sich durch wochenlang fortgesetztes Abwaschen und Reibenlassen der Füsse erst zu den eigentlichen Fussbädern vorbereiten. Die Fussbäder sollen nie mit kalten Füssen genommen werden. Die beste Zeit hiezu ist der Nachmittag oder Abend. Eine dritte Regel ist, dass man nach dem Fussbade entweder spazieren gehen, oder wenn es am späten Abend ist, sich zu Bett legen müsse. Am besten ist es, wenn die Patienten an Ort und Stelle des freien Bades auf einem Rasenplatz promeniren, ehe sie die Chaussüre angezogen.

5) Die Abwaschungen. Die erregende Abwaschung ist die einfachste, zweckmässigste, überall aus- und einführbare und allgemeiner zusagende diätetische Totalbenässung des Gesunden. Die beruhigende Abwaschung mit mässig abgeschrecktem Wasser findet in allen acuten oder chronisch allgemein aufgeregten Zuständen statt, die mit bedeutender Schwäche, oder mit derartigen Schmerzen, Lähmungs- und anderen Zufällen verbunden sind, dass eine anstrengendere Bewegung, die mit dem beruhigenden Halbbad verknüpft ist, nicht gestattet ist.

6) Die Abreibungen. Man bedient sich hiezu eines in kaltes Wasser getauchten Leintuches. Sie wirken kräftigend, mehr noch erregend auf die allgemeine Hautoberfläche und auf die peripherischen Nerven. Sie finden darum eben vorzugsweise dann Anwendung, wenn es gilt einen kräftigen Haut- und Nervenreiz zu Wege zu bringen, bei allen Krankheiten, die wesentlich auf Hautunthätigkeit beruhen, oder bei Krankheitszeichen grosser Hauterschlaffung mit anderweitigen Krankheitssymptomen, die eine

schleunige Hervorrufung der Hautfunction erheischen, z. B. bei Cholera, Rheumatismus u. s. w.

7) Die Douche oder das Sturzbad. Diese Anwendungsform des kalten Wassers ist die kräftigste des erregenden Verfahrens, und darum schliesst sie vor Allem alle Congestionszustände wichtigerer Organe, alle bedeutenden Congestionen auch in weniger wichtigen Organen und Körpertheilen, und endlich alle aufgeregten und kritischen Zustände, acute wie chronische, aus. Man lässt den Douchestrahl niemals auf den Kopf und die Brust fallen, um nicht in diesen Organen einen gefahrdrohenden Heilkampf zu erregen; man lässt ihn auch niemals auf die Magengegend fallen, um die erste Verdauung nicht zu stören; man lässt ihn ferner nicht auf die Geschlechtstheile fallen, um nicht hier ungewöhnliche Erregung und für die Cur durchaus nicht passende Erectionen und Reizungen hervorzurufen; man lässt ihn endlich nicht auf die Körperstellen mit selbst nur unbedeutenden Entzündungs-, Eiterungs- und anderen Ausscheidungsprocessen fallen, um dieselbeu nicht auf eine unnöthige oder wohl gar gefährliche Höhe zu steigern. Die Dauer der Douche muss zwischen zwei bis zehn Minuten begränzt sein, je nach der Kräftigkeit des Douchenden.

8) Die Einpackung. a) Die nasse erregende Einpackung; sie ist fast die gebräuchlichste Anwendungsform, da sie schon immerhin etwas Congestionszustände erleidet; bedeutendere Congestionen schliessen jedoch auch ihre Anwendung aus, und bei allgemeiner Aufregung wird sie stets in beruhigender Form angewendet. Die Einpackung geschieht auf folgende Weise: Auf einen Strohsack wird ein Kopfkissen gelegt, über das Ganze ein dicker wollener Teppich und über diesen ein in frisches Wasser getränktes und nicht stark ausgewundenes Betttuch ausgebreitet. Der nackte Kranke legt sich darauf und um ihn wird nun erst das nasse Leintuch, dann der wollene Teppich sorgfältig und so herumgeschlagen, dass nur das Gesicht frei bleibt. Die Dauer der erregenden Einpackung sollte nur bis zur vollkommenen Wiedererwärmung währen, niemals bis zu erhöhten Congestions-, Aufregungs- oder Fieberzuständen, sei es in acuter oder chronischer Krankheit. Forcirte Schweisserzeugung ist durchaus schädlich. Die beruhigende nasse Einpackung, zu welcher das Wasser nicht ganz kalt (etwa 10 — 14^0 R.) genommen und nicht stark ausgerungen werden muss, findet Anwendung, wenn man neben allgemeiner Beruhigung zugleich eine Hauterregung Zwecks Ausstossung von frei im Blute circulirenden Krankheitsstoffen erzielen will. Natürlich findet diess nur in kritischen Fiebern statt. Bei der beruhigenden nassen Einpackung hat man, wenn die Füsse

gleichzeitig warm sind, in der Regel den Kopf und die Füsse mit einzupacken; sind die Füsse kalt, so lässt man sie ausserhalb des nassen Leintuches, nachdem man sie vorher tüchtig mit kaltem Wasser frottirt und mit einem besonderen erwärmenden Umschlag versehen; doch hüllt man sie mit in die wollene Decke; — den Kopf lässt man nur dann ausserhalb des nassen Leintuches, wenn dasselbe nicht vertragen, sondern wegen der Umhüllung des Kopfes etwa Aufregung hierin bewirkt wirkt, oder wenn wegen höheren Congestionsgrades beruhigende Kopfaufschläge zu appliciren sind.

9) Das Schwitzen in der Wolldecke. Nachdem der Kranke eine Zeit lang die Vorschrift der Einpackung befolgt, wird er heraus gewickelt und sogleich 2—3 Minuten lang in eine mit frischem kaltem Brunnenwasser gefüllte Badewanne gesetzt und getaucht, in der er sich stark zu bewegen hat. Dann erst ruht er auf dem Bette und nimmt ein wenig leichte Nahruug. Dieses forcirte Schwitzen schliesst alle Congestionszustände, alle aufgeregten und erschlafften Nervenzustände, jede Hauterschlaffung und jede kritische Aufregung aus. Es darf überhaupt nur erst bei ziemlich weit vorgeschrittener Kräftigung der Hautthätigkeit vorgenommen werden.

10) Die Klystiere. Die erregenden Clysmata finden Anwendung bei Verdauungs- und Darmleiden torpider Art; sie werden mässig kalt, 10—14° R. und mit allmälig etwas grösserer Wassermenge genommen, damit der Darmkanal nach und nach zu ihrer Aufnahme und schicklichen Verwendung gekräftigt wird. Das beruhigende Klystier mit etwas abgeschrecktem Wasser (12—18° R.) findet Anwendung bei acuten oder chronischen entzüudlichen, kritischen, aufgeregten Zuständen im Darmkanal.

11) Die Trinkkur. Sie ist besonders für Schwache und an der Brust Leidende von grossem Werthe. Das Trinken muss vorsichtig mit ganz kleinen, des Tags öfters wiederholten Mengen begonnen und wenn sich der Magen erst an das Wasser gewöhnt hat, durch Vergrösserung und öftere Wiederholung der Gaben allmälig gesteigert werden, bis es zum methodischen Wassertrinken den ganzen Tag über gekommen ist. Nur das beste Quellwasser sollte zu solchen Curen genommen werden, bei denen die Diät ziemlich schmal gehalten sein soll. Nur schleimige Vegetabilien, leichte Gemüse, frisch gemolkene Milch, trockenes gut gebackenes Schwarz- oder Weissbrod ist erlaubt; der Genuss aller Fleischspeisen und Fleischbrühen, alles säuerlichen Obstes streng verboten. Dabei ist auf zweck-

mässige Abwechslung von Ruhe und Bewegung und auf den Genuss der freien Luft zu sehen.

D. Allgemeine Diätetik bei der Wasserheilcur.

Der Wassercurtisch sei vor Allem nüchtern und einfach, führe nur milde und leicht kau- und verdaubare Speisen, und reize in seiner Einfachheit den Appetit der Patienten nur allein durch seine reinliche Zubereitung, durch seine Flaschen klaren, frischen Wassers und endlich vor Allem durch den Hunger, der sie zu ihm führt.

Der erste Platz auf dem Wassercurtisch gebührt der Milch, und den mit ihr zubereiteten Gerichten von Mehl, Gries, Reis, Sago mit dem Zusatz von Eiern und sehr wenigem Fett. Diesen Speisen folgen zunächst an Zweckmässigkeit gutreife süsse Obstsorten, vornehmlich die bessern Aepfelarten, — und zwar lieber roh oder gedämpft, als gedörrt und gekocht; nach den Aepfeln kommen die Pflaumen, Zwetschchen, Kirschen, Him- und Erdbeeren, Stachel- und Johannisbeeren, Heidel- und Preisselbeeren, süsse Weintrauben; Birnen sind schon weniger zuträglich und noch weniger die Pfirsiche, Aprikosen, Feigen und Quitten. Letztere sollten daher ganz verbannt werden, und eingemacht in Zucker sind sie unbedingt verwerflich, wohingegen diejenigen Sorten der ersteren Obstfrüchte, die sich nicht conserviren lassen, im Nothfall in Zucker eingemacht, genossen werden dürfen. Nach den Obstfrüchten folgen sodann die jungen Sommergemüse: Spinat, Erbsen, Bohnen, gelbe Rüben, und, doch weniger gerne, Spargel, Karviol und Kohlrabi. Das Fleisch ist in die letzte Linie der erlaubten Speisen zu stellen. Stets muss es gut gebraten sein. Gesunde Kartoffeln sind zulässig. — Der Morgentisch führe ausschliesslich süsse Milch und weisses, nicht saures, gut gebackenes und wenigstens einen Tag altes Brod; der Abendtisch darf hingegen noch ausser oder anstatt der süssen Milch und dem Brod eine gekochte Milchspeise, und auch Obst bringen. Fleisch auch am Abend zu essen gehört unter die unbedingten Verbote; es ist genug wenn davon einmal des Tags dem Magen geboten war. Butter und Honig sind möglichst zu vermeiden.

Nur mit Hunger esse der Curgast und nur bis zum gesättigten Hunger, niemals aber bis zum übersättigten Hunger, bis zum überfüllten Magen. — Das Tabakrauchen sollte jedem Wassercurgast verboten sein; zum Mindesten soll dieses Verbot Anwendung finden auf alle an der Brust und stark am Magen und der Verdauung Leidende.

Kräftigere Patienten thun wohl, sich daran zu gewöhnen, den Kopf anfänglich nur bei besserem, später aber bei jeglichem Wetter unbedeckt zu tragen. Ueber die Bedeckung oder Nichtbedeckung der Füsse ist Folgendes zu beachten: Rathsam ist es für alle Patienten ohne Ausnahme, sich daran zu gewöhnen, die Füsse stets unbedeckt zu tragen, d. h. barfuss zu gehen. Man wähle, um sich an das Barfussgehen zu gewöhnen, die wärmere und wärmste Jahreszeit, und wenn's möglich, Tage, an welchen gerade beständiges, trocknes Wetter zu erwarten steht. Zunächst dem trage man die Füsse nur entblösst während der Spaziergänge, und zwar nach einer allemal vorangegangenen kalten Fussabreibung.

Im Allgemeinen ist das Gehen die zweckmässigste Körperbewegung, und zwar ein rasches, regelmässiges, andauerndes Fortschreiten nach ferner gesetzten Zielen. Von den Spielen sind diejenigen, welche mit körperlicher Bewegung und Geschicklichkeit verbunden, oder im Freien vorgenommen, sehr zweckmässig für die Wassercurgäste, weil gesund und unterhaltend zugleich. Zu diesen Spielen gehören vorzugsweise das Billard-, das Kegel- und Ballspiel.

E. Kaltwassercuranstalten.

Gräfenberg; Marienberg bei Boppard am Rhein; Laab bei Wien; Elgersburg im Herzogthum Gotha; Ilmenau im Thüringer Walde; Gleissweiler in der Pfalz; Teinach und Esslingen in Würtemberg; Albisbrunnen und Elgg bei Zürich; Wolfsberg im Thurgau; Niederutzwyl bei St. Gallen.

Als Anhang finde noch die Molken- und Traubencur Platz.

1) Die Molken werden vorzugsweise bei chronischen Affectionen methodisch und consequent benutzt. Man lässt öfters noch frische Pflanzen, Mineralwasser oder Wein, Pomeranzensyrup, Eisenpräparate u. dgl. zumischen, und so täglich $1/2$ — 2 Schoppen und mehr, gewöhnlich warm verbrauchen, bei gehöriger Diät und Bewegung in freier Luft. Man benützt sie im Frühling oder Sommer bei Krankheiten, wo die Crasis der Blutmasse verändert und restaurirt werden soll, und um die Kranken in eine andere Atmosphäre und Lebensweise zu versetzen; so bei Arthritis, bei Syphilis und Mercurialcachexie, bei Tuberculose der Lungen, der Lymphdrüsen, bei chronischer Bronchitis, bei Hypochondrie, bei chronischen Hautaffectionen u. s. w. Molkenanstalten die wegen ihrer gesunden Lage besonderen Rufes sich erfreuen, sind: Gais, Gonten, Weiss- und Heinrichsbad im Appenzellerland, Kreuth bei Tegernsee in Bayern, Carlsbrunn in Schlesisch-Mähren, Heidelberg, Gleisweiler am Haardtgebirge.

2) Die Traubencur. Als Frühstück wird nüchtern 1 ½ ℔ Trauben mit einem Brödchen genossen, dann macht der kräftigere Kranke eine Promenade, der Schwächere ruht. Zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags wird die erste grosse Portion Weintrauben von 2 ½—3 ℔ genossen. Das Mittagessen muss sehr einfach und sparsam sein. Ist der Patient an Bouillon gewöhnt, so ist eine kleine Quantität erlaubt, ausserdem etwas Kalb- oder Hühnerfleisch; alle Gemüse aber, mit Ausnahme von einem paar in Salzwasser abgekochten Kartoffeln, müssen wegbleiben. Als Desert wird 1 ℔ Trauben gegessen, und ist ausnahmsweise ein Glas alten Rheinweins gestattet. Zwischen 3 und 4 Uhr wird die 2te grosse Portion Trauben von 2—3 ℔ genommen und hierauf ein Spaziergang gemacht. Das Abendessen besteht aus 1½ ℔ Trauben und einem Brödchen. Nur solche die keine aromatischen Bestandtheile enthalten, werden empfohlen und nur die dünnschaligen Trauben, und es soll die Cur 4—6 Wochen fortgesetzt werden. Besonders sind diejenigen Krankheiten für die Cur geeignet, in denen vegetabilische Säuren in Verbindung mit Gummi und Zucker von Nutzen sind. Abdominalplethora wird durch die Traubencur nicht selten geheilt. Traminer, Gutedel, Ruland- oder Burgundertrauben sind am besten zu diesem Heilverfahren. Curorte sind: Bingen, Rüdesheim, Kreuznach am Rhein, Weinheim an der Bergstrasse, Neustadt, Gleisweiler und Dürkheim an der Haardt.

Gewichte.

Wir stellen dem Nürnberger Medicinalgewicht, als das üblichste in Deutschland, dasjenige von Frankreich gegenüber.

Eintheilung des Nürnberger Medicinalgewichtes:

1 ℔ = 12 ℥; (30 ℔ = 46 Kölnische Mark).
1 ℥ = 8 ʒ;
1 ʒ = 3 ℈.
1 ℈ — 20 Gran.

Die Einheit des französischen Gewichtes ist das Gramme = 1 Kubikcentimeter destillirtes Wasser von der Temperatur thauenden Eises, und = 20 Gran N. G.

Theile desselben:

1 Decigramme ($^1/_{10}$ Gramme) = (circa) 2 Gran N. G.
1 Centigramme ($^1/_{100}$ Gr.) = $^1/_5$ Gran N. G.
1 Milligramme ($^1/_{1000}$ Gr.) = $^1/_{62}$ Gran N. G.

Vervielfältigungen des Grammes.

1 Decagramme (10 Grammen) = ʒjjβ.

1 Hectogramme (100 Gr.) = 3 ℥ + 2 ʒ.

1 Kilogramme (1000 Gr.) = 2 ℔ + 9 ℥ + 2 ʒ + 1 ℈.

PHARMACODYNAMIK.

Da wir voraussetzen, dass jeder Arzt die Dosen der ältern und gebräuchlichern Arzneimittel genau kenne, so werden nur die heroischen und neuern Medicamente mit einigen Andeutungen ausführlicher angeführt. Zugleich reihen wir die bekanntesten Heilquellen mit einem * bezeichnet hier ein.

*Aachen am Niederrhein, hepatisches Wasser, reich an Natrumcarbonat und Kochsalz. Die Kaiserquelle, Therme von 36—46° R.

Absynthium. Infus. ex summitates. ℥β—℥j auf ℥vjjj Colat.; Extr. ℈—ʒj täglich.

Acetum concentratum ʒj—ʒjj auf ℥vj Aq. Auch als Riechmittel.

Acidum benzoicum. *Expectorans* und *Excitans*. gr. vj—xjj, meist in Pulverform mit Sulf. aurat.

Acidum carbonicum. Man benützt meistens die Kohlensäure, wie sie sich durch Zersetzung in den sogenannten Brausepulvern oder der Potio Riveri entwickelt, z. B. bei krampfhaften Erbrechen. Zu Inhalationen bei Lungenleiden benutzt man die Dünste der Kuhställe, oder die Gasbäder zu Kissingen. Bei chronischen Leiden der Unterleibsorgane wendet man die flüssige Kohlensäure in Form der natürlichen oder künstlichen Mineralwässer an.

Acidum chromicum. Verdünnt als *Irritans*, concentrirt als intensives *Causticum* wirkend. Bepinseln der ulcerirten Hämorrhoidalknoten mit concentrirter Säure.

Acidum citricum. ℈j entspricht ungefähr ℥j Citronensaft. Zu Limonaden und Brausemischungen.

Acidum hydrocianicum. Tetanisches *Gift*. Man giebt von der mit Spiritus dilutirten Blausäure, sobald das Präparat blos 2—3 Prct. wasserfreie Cyanwasserstoffsäure enthält, 2—4 Tropfen, einigemal täglich. Aeusserlich bei Spasmen ʒj auf ℥v—x Wasser.

Acidum hydrojodicum. Wirkung wie bei reinem Jod, nur soll es viel weniger örtliche Reizung erzeugen. ʒj Jodsäure = 5 Gr. Jod.

Acidum lactis. Gegen Verdauunggsschwäche, Lithiasis mit Bildung von Phosphatconcrementen; auch gegen Scorbut; vortreffliches Lösungsmittel des Weinsteins der Zähne. Gabe: 5—36 Trpf. 4—6mal den Tag über. Als Beisatz zu Zahntincturen.

Acidum muriatirum. Dosis: gtt. x—xx, auf den Tag ʒj und mehr. Aeusserlich verdünnt zu Verbänden, oder concentrirt zu Cauterisationen.

Acidum muriaticum-nitricum, Aq. Regia. Nur zu Bädern, 3—6 ℥ zu einem Fussbad, welches bis zur Kniegegend reicht. Bisweilen dilutirt zu Waschungen.

Acidum nitricum. Dosis gtt. x—xx; auf den Tag ʒj und mehr (in mucilaginösen Getränken).

Acidum oxalicum. ***Refrigerans.*** Gegen Magen- und Darmentzündung, Peri- und Endocarditis, Aphthae, Stomacace. 5—15 Gr. in ℥ijj Muc. g. mimos: Esslöffelweise im Tag zu nehmen. Als Mundwasser ℈j—jjj auf 1 ℔ Decoct. mucilaginos.

Acidum phosphoricum. Dos. gtt. x—xx, auf den Tag ʒj—ʒjj mit Aq.

Acidum pyrogallicum. Eine concentrirte Lösung mit einer Bürste auf die Haare aufgetragen färbt dieselben dauerhaft braun.

Acidum s. Acetum pyrolignosum. *Irritans.* 10—30 Trpf. p. d. mit Infus. calami. Zu Mund- und Gurgelwassern ℥β auf ℥vj Flüssigkeit. Aeusserlich zu Waschungen oder Injectionen, 1 Theil auf 6—10 Theilen Wasser.

Acidum silicium. Gegen Schleim- und Blutflüsse, Hypochondrie, Melancholie, Herzklopfen und Spasmen. ʒβ—j, 3—4mal täglich.

Acidum succinicum. ***Excitans.*** Dos. gr. vj—xjj und mehr in Pulverform oder Solution.

Acidum sulfuricum dilutum. gtt. v—x, auf den Tag ʒj und mehr. Gendrin's Tisane gegen Bleikolik besteht aus ʒj—ʒjβ Säure und ℔. 1—2 Aq.

Acidum tartaricum. gr. x—xx in Pulverform oder Solution. Ferner zu Limonaden, Brausepulvern und Saturationen.

Acidum valerianicum. 5—15 Trpf. in schleimigen Vehikeln. Wirkung die der anderen Valerianata.

Aconitinum. Wirkt weniger als Acre, aber intensiver auf das Nervensystem und den Circulationsapparat. Innerlich (gefährlich!): bei Gicht und Ophthalmien, 2—4mal täglich $1/_{16}$ Gr. Aeusserlich bei Neuralgien, Gicht, Rheuma, Amaurose u. s. w. gr. $1/_{2}$—jjj auf Alcohol. ʒj, oder in

Salbenform 1—4 Gr. auf 1—2 Drch. Fett. Bei nervösem Ohrschmerzen zu Ohrtropfen: 9 Gr. Aconitin in ʒj Spir. vin. rectif. gelöst.

Aconitum. Scharfes *Narcoticum.* Pulv. herb. gr. j—jjj p. d. Extr. gr. β—jj, am besten in Pillenform oder als Zusatz zu Mixturen. Tinct. gtt. xx—x.

Actaea racemosae radix, Rad. Christofoniae americanae. Aehnliche Wirkung wie Helleborns. Gegen die Folgen des Bisses der Klapperschlange, bei chronischen Brustbeschwerden, selbst Phthisis, gegen Veitztanz und Epilepsie. gr. x—xxx mehrmal täglich in Pulver, oder ℥β—1 im Decoct.

* Adelheitsquelle bei Heilbronn in Bayern. Jod- und Bromhaltige Soole. Hochberühmt gegen Scrofelkrankheiten.

Adstringens Knaupii. Besteht aus 500 Theilen Ferr. sulfur. und ebensoviel Alumen, aus Salmiak, Kupferoxyd und Zinkvitriol ana part. xxx, bei mässigem Feuer zu schmelzen. Bei Contusionen mit und ohne Wunden und Ecchymosen, Knochenbrüchen mit Blutextravasat, Erysipelas, beginnendem Panaritium; auch gegen Purpura haemorrhagica u. s. w. ʒjj—℥β auf ℔ jj—jjj Aq. zum Befeuchten der Compressen.

Aerugo, Viride aeris. Grünspan. Gegen motorische Neurosen gr. j—jjj, in steigenden Gaben bis zu 15 Gr. Aeusserlich zu Augenwässern und Salben, ʒβ—j auf ℥j Fett.

Aether aceticus. *Analepticum.* 5—10 Trpf. auf Zucker, xx—xxx gtt. und mehr mit Aq. cinnamon. Aeusserlich als analeptisches Olfactorium.

Aether chloricus. Salzäther. Kräftiges *Analepticum.* Gegen krampfhaftes Asthma, Krampfhusten, sowie in adynamischen Zuständen mit und ohne Fieber. gtt. xv—xxx p. d. mehrmals täglich.

Aether sulfuricus, Naphtha vitrioli. Flüchtiges *Excitans.* gtt. xv—xxx mit aromatischen Wassern; zu Clysmata bei Asphyxirten: ʒβ—j. Neuerdings in Verbindung mit etwas Chloroform zur Narcose bei Operationen.

Aethiops antimonialis, Hydr. stibiato-sulfuratum. Auf den Tag circa ℈j in Pulver- oder Pillenform.

Aethiops mineralis. 5—20 Gr. mehrmals täglich.

Agarici albi Resina. *Purgans* und *Antidiaphoreticum.* Zu 2—3 Gr. p. d. leichten Stuhlgang bewirkend, in höhern Gaben drastisch. Gegen die profusen Schweisse der Phthisiker und Arthritiker. Vor dem Schlafengehen eine Gabe von 3—8 Gr.

* Aix in Savoyen. Hepatisches Wasseer von + 38° R., mit Alaunquellen. Ist zugleich wegen des milden Klimas für Lungenkranke zu empfehlen.

*Alais in Frankreich. Stahlquelle.

*Albisbrunnen bei Zürich. Kaltwasserheilanstalt. Die freundliche, romantische Lage des Bades, welches vor Nord-Ost- und Westwinden durch das Albisgebirge geschützt ist, erfreut sich eines guten Rufes.

Alcohol sulfuris. Man giebt den Schwefelalcohol als *Analepticum* bei Asphyxirten, alle 5—10 Minuten 2—5 Trpf. auf Zucker. Als *Diaphoreticum* bei Rheuma und Arthritis, öfters 6—8 Trpf. in Haferschleim. Als Emmenagogum bei Amenorrhöe.

*Alexanderbad bei Wunsiedel im Fichtelgebirge. Stahlquelle, zugleich Kaltwasserheilanstalt.

*Alexisbad im Harze. Eisenreiches Mineralwasser, zugleich mit Salzsoolen.

Allium cepa. Die Zwiebel. Gedämpft zu Cataplasmen auf Bubonen, Abscesse, gegen Wespenstiche. Als *Expectorans* bei Catarrhen, als *Diureticum* bei Wassersuchten. Auch zur Wurmdiät.

Allium sativum. Der Knoblauch. *Anthelminthicum*, gegen Spulwürmer, zum Klystier bei Ascariden. Aeusserlich, zerquetscht, als Rubefaciens.

Allosan. Ein durch Einwirkung von Salpetersäure sich bildendes Zersetzungsproduct der Harnsäure. Bei langwieriger Störung der Verdauung mit chronischer Entzündung der Leber, Gelbsucht, Salivation, hectischem Fieber. gr. v—vjj mit Pulv. rad. liquirit., täglich circa 3 mal.

Aloë. Als *Tonicum* und *Solvens* gr. j—jjj, mehrmals täglich. Als *Purgans* und *Pellens* zu gr. vj—x, öfters repetirt. Man giebt sie gewöhnlich in Pillenform. Extr. gr. jjv—jv mit Seife und Extracten zu Pillen. Tinct. gtt. x—xv, mehrmals täglich.

Althaea. Radix: ʒj—ʒjj auf ℥vj Decoct. Zum Getränk blos die Hälfte. Herba: zu Cataplasmen, Gargarismen und Collyrien.

Alumen. Alaun. *Adsringens*. gr. vj—xjj, auf den Tag ʒß—j; Alaunmolken: auf 1 ℔ kochende Milch etwa ʒj—jj Alumen. Aeusserlich als caustisches nnd styptisches Mittel.

Alumina depurata, Argilla. Gereinigte Thonerde. In schleimigen Decocten zu gr. jv—vj, öfters wiederholt, bis su ʒj—jj im Tage.

Ambra grisea. Flüchtiges *Excitans* und *Antispasmodicum*. Tinct. gtt. xx—xj und mehr; jetzt obsolet.

Ameisencur. Ein Haufen lebender Ameisen wird in einen Sack gethan und der gelähmte Arm oder ein solches Bein hineingesteckt und zugebunden; so verweilt das Glied 2—3 Tage lang, dann 24 Stunden Ruhe,

dann werden wieder 2—3 Tage lang frische Ameisen applicirt. Zum Ameisenbade quetscht man 4 ℔ grosse Wald-Ameisen in einem leinenen Beutel, giesst darauf siedendes Wasser und mischt die Col. zum Bade.

Ammoniacum. Ammoniakgummi. Als *Expectorans* bei obstinaten Catarrhen, bei Neurosen der Respirationsorgane. 5—20 Gr. in Pillenform. Bei Kindern den Syrup. Emplastr. gegen Drüsengeschwülste.

Ammonium aceticum liquidum. Als *Diaphoreticum* alle 3—4 Stunden ℥β in Thee. Spirit. Mindereri ℥j auf ℥vj Infus. sambuc.

Ammonium anisatum. Bei Flatulenz, Coliken, Asthma. gtt. xx—xxx. Als Corrigens zu Mixturen.

Ammonium arsenicosum. Als *Alterans* gegen chronische Exantheme. Von $1/_{24}$—$1/_{16}$ Gr., allmälig steigend bis zu $1/_8$ Gr. p. d.

Ammonii benzoici Liquor. Man bedient sich dieses Präparates als *Diaphoreticum* und *Antispasmodicum*. gtt. 20—30 in Mixturen, auf den Tag ʒj—ʒjj.

Ammonium bicarbonicum. Wirkt ungleich milder als das Carbonat. Zu Brausemischungen auf ℈j des Salzes gr. xvj—xx Citronen- oder Weinsteinsäure. Dos. gr. x—xx in wässeriger Solution.

Ammonium bicarbonicum. Wirkt bei tiefer Depression der Nervencentra als *Excitans*. 3—6 mal täglich 5—10 Gr., am besten in Solution. Als Olfactorium mit Ol. menth. piperit. vermischt.

Ammonium causticum liquidum. Salmiakgeist. Gegen Trunkenheit alle halbe Stunden 4—5 Trpf. in 1 Essl. voll Wasser. Aeusserlich wird es als *Causticum* und *Vesicans* benutzt.

Ammonium jodatum. Das kräftigste Jodpräparat. gr. jv—x in wässeriger Auflösnng mit einigen Tropfen Liq. ammon. anis. und im schwarzen Glase. Salbenform: ℈j—ʒj auf ℥j Fett. In Solution zu Fomenten.

Ammonium muriaticum, Sal. ammoniacum. gr. 15—30, öfters des Tags, auch zu ℈j—jj mehrmals täglich. Man giebt den Salmiak in schleimigen Decocten mit Zusatz von etwas Succ. liquir., oder in Pillenform. Aeusserlich zu Fomenten, Gargarismen, Bädern u. s. w.

Ammonium nitricum. Wirkung die des Salpeters. ℈β—jj. Wird ex tempore durch Neutralisation einer Quantität (circa ʒjj) Ammon. carbon., welches in ℥jv Aq. cerasor. aufgelöst wurde, durch Salpetersäure bereitet.

Ammonium phosphoricum. Mildes *Resolvens*. Wird in allen acuten wie chronischen Krankheiten, welche von der harnsauren Diathese abhängen, also namentlich bei Gicht- und Rheumatismusformen, gegeben. ʒjv—vj für den Tag, in Solution.

Ammonium succini liquidum, Liquor, corn. cerv. succinat. Wird als *Antispasmodicum* gegeben. Bei Kindern täglich öfters 3 — 6 Trpf.; bei Erwachsenen auf den Tag ʒjj — jjj, rein für sich, oder in Mixturen.

Amygdalinum. gr. j zu einer Mandelemulsion hinzugesetzt, entspricht, durch seine Zersetzung in Cyanbenzoyl ungefähr ʒj Aq. laurocerasi.

Amylum. Zum Bestreuen nässender, exoriirter Hautflächen, zu Klystieren, zu Kleister bei Verbänden.

Amylum jodatum. Das mildeste Jodpräparat. Gegen scrofulöse Geschwüre, secundäre Syphilis, hartnäckige Hautausschläge. ℈β — ℥j, dreimal täglich. Bei hartnäckigem Ascites und bei peritonitischem Exsudat eine Schichte Jodstärkmehl über den Bauch.

Angelica. ʒjjj — vj auf ℥v — vjjj Colat. im Infus. Extr. ℈j — jj. Tinct. gtt. 30 — 60; Spirit. compos. zum Einreiben und Waschen bei Typhus und Scorbut.

Angusturae Cortex (verae). Excitirendes *Amarum*. ʒjj — vj auf ℥jv — vj Colat. im Decoct. Pulv. gr. vj — xjj, mehrmals täglich.

Anthrakokali. Steinkohlenkali. Gegen chronische Hautaffectionen und Stockung der Leberabsonderung. gr. x — ʒj im 24 Stunden. Als Salbe: 1 Th. auf 10 — 30 Th. Fett.

Antidota. S. Intoxicatio, oben.

Antimonium crudum praep., Stib. sulfurat. nigr. gr. vj — xjj, öfters im Tag, vermischt mit Absorbentien.

Antimonium diaphoreticum, Stib. oxydat. alb. Er leistet die nämlichen Dienste wie Tart. stibiat., wird aber viel leichter ertragen. Als *Sudorificum* und *Solvens* wirkend. Bei Pneumonieen statt Kermes. gr. xx — xxx des Tags über.

Antimonium jodatum. Aeusserlich, gleich den Brechweinstein, als pustelerzeugendes Mittel. ʒjj auf ℥j Fett. Gegen chronische Lungenkatarrhe innerlich zu 1/8 — 1/4 Gr.

* Antergast im Schwarzwald; Stahlquelle, reich an Kohlensäure, an Glaubersalz und Alkalien.

Apii Petroselini Extractum. Ein kräftiges *Antiperiodicum*, besonders bei zu Grunde liegenden Unterleibsbeschwerden. Auch bei acutem Tripper. gr. x — xv auf den Tag.

Aqua amygdalarum amararum. Wirkung, die der Blausäure. gtt. x — xx mehrmals täglich. In Mixturen bis zu ʒjj im Tag.

Aq. antimiasmatica Köchlini. Es ist eine Verdünnung des Liq. cupr. ammoniat. muriat. (ʒj auf ℥x Aq.) Theelöffelweise zu geben.

Aq. arsenicalis Pearsonic. Französisches Medicament. ℈j—jj im Tag.

Aq. Binelli. Ein Creosotpräparat; wirkt als ***Stypticum***, jedoch ziemlich unsicher.

Aq. calcariae. Wirkt gelind irritirend und zugleich adstringirend, austrocknend, absorbirend. ℥x—xx auf den Tag, mit Milch oder Fleischbrühen vermischt.

Aq. carbonica febrifuga. Gilt in Frankreich als Präservativ- und Heilmittel intermittirender Fieber. Besteht aus: Chin. sulfur. 9 Gr., acid. tart. 64 Gr., Natr. bicarb. 30 Gr., Sacch. alb. ℥j, Aq. font. ℥xxvjj. In hermetisch verschlossenen Flaschen aufzubewahren. Alle 2 Std. ½—1 Glas voll davon zu trinken.

Aq. carbonica jodata. Künstlicher Jodsäuerling (16 Gr. Kal. jodat. auf 20 Unz. kohlensäuerliches Wasser). Gabe: 2—4 Weingläser voll den Tag über.

Aq. chlorata s. oxymuriatica. ℥j—jj mit Wasser verdünnt auf 24 Stunden. Darf nicht mit organischen Stoffen gegeben werden, daher nicht in Decocten.

Aq. laurocerasi. 50—60 Trpf., selbst ʒjj—jjj im Tag. Blausäurewirkung!

Aq. laxativa Vinnensis S. Infus. senn. comp.

Aq. magnesiae bicarbonicae. Eine Auflösung von kohlensaurer Magnesia in kohlensäuerlichem Wasser. Gegen krampfhafte Uebel des Magens- und Darmkanals, bei Säureerzeugung und Digestionsstörungen, gegen Hypochondrie und Hämorrhoidalleiden, gegen fieberhafte exanthemische Krankheiten, gegen den Katzenjammer. 1—2 Quart für den Tag, für sich oder mit Milch, Orgade.

Aq. maris carbonica. Saturation des filtrirten Seewassers mit Kohlensäure. Ein abführendes, antiscrufulöses Mittel. 1—3 Gläser voll den Tag über.

Aq. natri carbonici. Enthält in 24 Unzen: Natr. carbon. 90 Gr. Natr. chlorat. 30 Gr. Acid. carbon. 23,35 Kubikzoll. Gegen Versäuerung secernirender Organe, Gicht, Unterleibsstockungen u. s. w. ½—1 Flasche jeden Morgen nüchtern.

Aq. natri jodati carbonica, Künstlicher Jodnatriumsäuerling nach Weber. Gegen eingewurzelte Scrofulose, Kröpfe, herpetische Hautkrankheiten, Stockungen in den Unterleibsgebilden. 2—4 Weingläser voll den Tag über.

Aq. nigra. Besteht aus ℈j Calomel und ℥xjj Aq. calcis. Gegen phagedänischen Chanker örtlich anzuwenden.

Aq. oxymuriatica. S. Aq. chlorata.

Aq. saturnina. Zu Fomentationen, und bei incarcerirten Hernien zu Klystieren.

Aq. vulneraria Thedenii (3 ℔ acet. crud., 1½ ℔. Spirit. vini rectif., 1 ℔. Mel dep. und 1½ Acid. sulfur. dilut.). Gegen Hämorrhagien traumatischer Art. Zum Ausspülen des Mundes bei Scorbut.

* Aranjuez bei Toledo. Reine Bitterwasserquelle.

Argentum chloratum. Wasser- und wurmtreibendes Mittel. Von Anderen wird es als *Antispasmodicum* angewendet. Rademacher zählt es unter die besten Gehirnmittel. gr. j—jj, täglich 3—4mal. Zu Salben 10—20 Gr. auf ½ Unze Fett.

Argentum cyanicum. Ein *Antisyphiliticum*. gr. 1/12 p. d. Als Salbe gr. x—xjj auf ℥j Fett.

Argentum jodatum. Wirkung, die des Silbernitrats, jedoch erzeugt es weder Kneipen noch Durchfall. gr. 1/12 p. d.

Argentum muriaticum ammoniatum: Gegen Syphilis und chronische Nervenleiden. gr. 1/14, vorsichtig steigend bis zu ¼ Gr., 2mal täglich, in Pillenform.

Argentum nitricum crystallisatum. Silbernitrat. gr. 1/6—½, selbst gr. j p. d., mehrmals täglich, in Solution oder Pillenform. Aeusserlich zu Solutionen und Salben, zu Klystieren.

Argilla. S. Alumina depurata.

Arnica montana. Am gebräuchlichsten sind die Blumen; sie gelten als *Excitans* und *Resolvens*. Flores: ʒjjj—ʒvj im Inf. auf dem Tag. Elaeos. arnicae, theelöffelweise zu nehmen. Tinct. und Acet. als zertheilende Fomentationen.

Aronis Radix. Höchst intenses *Acria*. Gegen Polyblennie des Darmtractus, Epilepsie. gr. jj—jjj, einigemal täglich.

Arrow-Root. Dieses stärkemehlhaltige Präparat ist ein mildes Nutriens für Kinder.

Arsenicum album. Heftiges *Toxicum*. gr. 1/20—1/10 mehrmals täglich. Solut. s. Tinct. ars. Fowleri: gtt. vj—vjjj, 2mal täglich, in schleimigen Getränken, zuweilen mit Opiumtinctur. Aeusserlich als Pulvis Cosmi.

Arsenicum Hydrojodatis et Hydrargyri Liquor. Gegen hartnäckige, inveterirte Hautkrankheiten. 10—20 Trpf. 3mal täglich.

Arsenicum jodatum. Gegen chronische Hautkrankheiten und Scirrhus

mammae. gr. $1/_{10}$—$1/_6$, mehrmals täglich, am besten mit Extr. conii maculat. in Pillenform. Zur Salbe: gr. jj—jv auf ℥j Fett.

Artemisia vulgaris. Gegen Epilepsie, Eclampsie der Kinder, Cardialgie und chronisches Erbrechen. Extr. ʒß—j für 24 Std. bei Kindern den dritten Theil. Tinctur. ex Radice. Nach Rademacher ein Gehirnmittel. $1/_2$—2 Drch. 4—5mal täglich.

Asa foetida. Gegen krankhaft exaltirte Action des Nervensystems, bei Neurosen, Epilepsie, gegen Helminthiasis. ʒß—j im Tage in Pillenform. Tinct. 15—30 Trpf. Klystier: ʒj—jj. Auch als resolvirendes Pflaster.

Asparaginum. Ein *Diureticum*, ähnlich wie Digitalis wirkend, jedoch reizt es die Magenschleimhaut nicht. gr. v—x p. d.

Atropinum. Heftiges *Gift*. 1 Th. wirkt gleich 600 Th. Herb. belladonn. Endermatisch $1/_{50}$—$1/_5$ Gr. Innerlich darf die Gabe $1/_{40}$ Gr. nicht übersteigen.

*Audinac in Frankreich. Bekannt durch seinen Säuerling.

*Aumale in Frankreich. Stahlquelle mit etwas Schwefel.

Aurantii Extr., Flavedo, Folia, Tinct. Bitteres, ätherisch-öliges *Tonicum*. ℥ß Cort. zu einem Decoct von ℥vjjj; Extr. ʒj—ʒjj im Tag; Tinct. gtt. xxx p. d. Syr. als Corrigens zu Mixturen.

Aurum cyanicum. Das mildeste Goldpräparat. Wirkt vorzüglich als *Alterans* und *Resolvens*. $1/_{12}$ steigend bis zu $1/_2$ Gr., 2mal täglich in Pillenform. Zum Einreiben in die Zunge. gr. j mit Rad. irid. flor.

Aurum divisum s. praepartum. Das sicherste unter allen Goldpräparaten. Gegen Syphilis, Scrofeln, Metrorrhagie. gr. ß—j, mehrmals täglich. Salbenform: gr. x—ʒß auf ℥j Fett.

Aurum muriaticum. Caustisch und sehr alterirend wirkend. Gegen Syphilis, Scrofeln und Wassersucht. Mit Aq. regia als Causticum bei Krebsaffectionen. gr. $1/_{20}$—$1/_6$ in Solution. Stets aus einem Gläschen zu nehmen!

Aurum muriaticum natronatum. Milder als das Chlorgold wirkend. Zu Frictionen in die Zunge: $1/_{30}$—$1/_2$ Gr. Innerlich $1/_{10}$—4 Gr. Salbe: gr. j auf ʒj—jj Fett.

Aurum oxydatum. Mildes Goldpräparat. gr. $1/_{10}$—$1/_2$, 2mal täglich, in Pulver oder Pillen.

*Ax (Ariège) in Frankreich. Schwefeltherme.

*Baden in der Schweiz (Kanton Aargau), an den Ufern der Limmat, Thermopolis der Römer, hat 13 verschiedene Quellen. Sie enthalten vorzugsweise Natr. sulfur., Magnes. sulf., Gyps, Kochsalz, Chlormetalle und

Spuren von Strontian, Brom und Jod. Gegen Drüsenleiden, Gicht, obstinaten Hautaffectionen und Induration sehr wirksam.

*Baden bei Wien. Therme, erdig-salinisch, von + 22—28°R. Erhöht die Hautthätigkeit, vermehrt die Secretion der Nieren und bewirkt Congestionen. Gegen Rheumatismus, Gicht, Hautkrankheiten und chronische Metallvergiftung.

*Baden-Baden am Schwarzwald. Thermen: die Judenquelle, der Ursprung, von + 40—60°R. Nicht sehr gehaltreich an Chlormetallen, Erdcarbonaten und Sulfaten. Hochberühmt gegen alle chronischen Krankheiten.

*Badenweiler im Badischen. Eine Therme mit indifferentem, gehaltlosem Wasser. Gegen Gicht, Rheumatismus, Lithiasis, Paralysen, Metallcachexien, bei Neuralgien und Krankheiten der Hautdecken.

Ballotae lanatae, Folia. Schwaches *Acre*. Das Gefässsystem erregend, die Secretionen der Haut und Nieren bethätigend. Gegen Hydrops, Rheumatismus und Gicht. ℥ß—j auf ein Infus. von ℥vj—vjjj Colat. In 2 Hälften in einem Tag zu nehmen.

Balsamum copaivae. Gegen Tripper, Cystorrhöe, Fluor albus, Impotenz und Diabetes. ℈j—ʒj p. d. Bisweilen in progressiven Dosen bis zu ℥jj im Tag.

Balsamum de Tolu. Wirkung wie bei dem peruvianischen Balsam.

Balsamum peruvianum. Gegen chronische Catarrhe, Blennorrhöen, Impotenz und Tabes dorsualis. ʒj—jjj auf den Tag, in Emulsionen oder Pillen. Aeusserlich zum Verband bei torpiden Ulcerationen, bei wunden Brustwarzen.

Balsamum vitae Hoffmanni, Mixt. oleos. balsamic. Mit dilutirten Alcohol vermischt, als kräftiges Hautmittel und als Augenspiritus. Innerlich bei Cardialgien zu 10—15 Trpf.

Bardana Radix. Gelindes *Tonicum*. Zu Tisanen. ℥j auf 1 ℔ Decoct.

*Barèges. Ausgezeichnete Therme in den Pyrenäen; reich an Schwefelnatrium und Natroncarbonat.

*Bartfeld in Ungarn. Stahlquelle.

Baryta muriatica. Bei Scrofeln, Struma, cancrösen Bildungen als *Alterans* und *Solvens*. gr. 1/4—jj, mehrmals täglich in Auflösung, öfter mit Coniumextract. Bei Erwachsenen bis zu gr. xjj p. d. steigend.

Barytium jodatum. Heftiges *Gift*. Gegen Scrofeln als kräftiges *Alterans*, gr. 1/8, 2—3mal täglich, allmälig bis zu gr. j steigend, in Solution. Salbe: gr. xv auf ʒß Fett.

*Bath in Brittanien mit Quellen bis zu + 37°R. Kochsalzhaltig.

*Battaglia bei Vicenza. Schwefeltherme.

Bebeerinum. Wirkt ähnlich wie Chinin. Dosis des Chinaalcaloïds.

Bebeerinum sulfuricum. Aufregung der Circulation und des Nervensystems kommt hier nicht, wie bei dem schwefelsaurem Chinin, vor, sonst hat es die gleiche Wirkung wie dieses.

Bebeeru, Cortex. Als *Febrifugum* und *Tonicum* gleich der China.

Belladonna, Folia et Radix. Narcotisches *Gift*. Folia: gr. j—jjj (bei Kindern gr. 1/4—j); Radix: gr. β—jj, mehrmals täglich in Pillen- oder Pulverform. Extr. gr. 1/2—j einigemal täglich. Das Kraut ferner zu Fomenten und Injectionen.

Benzoë, Flores. S. Acid. benzoicum.

Berberinum et Berb. muriaticum. Wirkt tonisch, stomachiacal, dem Rheum ähnlich. gr. j—jv, mehrmals täglich in Pulver- und Pillenform.

*Berg am Neckar. Alkalisches Bitterwasser; lau, enthält besonders Sulfate, Chlormetalle und reichen Gehalt an Kohlensäure.

*Bertrich an der Mosel. Therme von + 32 R. Enthält besonders Natron-Charbonat und etwas Eisen.

Bestuscheffs Tinctur. S. Spir. sulf. aeth. ferruginos.

*Bex im Wallis. Salzsoole.

Bierhefe. Gegen Scorbut und Purpura.

Bignoniae catalapae, Siliquae et Radicis Cortex. Aehnlich den scharfen Narcoticis, doch viel weniger giftig. Gegen spastisches Asthma und scrofulöse Augenentzündung. ℥β auf ein Decoct von ℥vjjj Colat. 2stündl. 2 Esslöffel voll. Tinct. gtt. jv—vjjj mit 12 Trpf. Wasser dilutirt, ins Auge zu träufeln.

*Bilin in Böhmen. Ein Säuerling, salinisch-alkalisches Laugenwasser. Wird von Brustkranken mit Milch vermischt getrunken.

*Birmenstorf im Kanton Aargau. Ein ausgezeichnetes Bitterwasser.

Bismuthum nitricum praecipitat. Mehrmals täglich 1/2—10 Gran. Bei dysenterischen Diarrhöen zu ℈j p. D.

Bismuthum valerianicum. Wird als *Alterans* und *Nervimun* benützt. gr. 1/2—jj p. d., 4mal des Tags in Pulver- oder Pillenform.

*Bocklet in Franken. Salinisches Schwefelwasser mit Eisen. Wirkt reizend und stärkend, besonders in Nervenkrankheiten aus Atonie, Scrofeln, Uterinleiden.

Boletus laricis s. alb. Ein *Antisudorificum* bei Phthisikern und Arthritikern. Entweder täglich öfters 5—6 Gr., oder am Abend ℈j. Auch in einem Infus. vinosum.

*Boll in Schwaben. Kalte Schwefelquelle.

Borax veneta. Als *Ecbolicum* während des Geburtsactes stündlich 10—15 Gr. Sonst 20—30 Gr. öfters wiederholt. Zum Waschwasser ʒjj auf ℥jv Aq.; zu Salben ʒj auf ℥j Fett.

*Borszek in Siebenbürgen. Vortreffliche Stahlquelle.

*Boulogne sur mer in Frankreich. Seebad.

*Bourbonne (les Bains) in Frankreich. Quellen, welche zugleich Sulfate, Carbonate und Kohlensäure in grösseren Mengen enthalten.

Brayera anthelminthica. S. Cousso.

Bromium. Dem Jod und Fluor ähnlich wirkend. Gegen Scrofulosis, strumöse Ulcerationen, arthritisch-rheumatische Affectionen, chronische Hautkrankheiten u. s. w. gr. $^1/_{10}$—$^1/_5$, 2mal täglich in wässeriger Solution. Zu Fomentationen: gr. xjj in ℥jv Aq.; zu Salben: gr. x—xv auf ʒj Fell.

Brucinum. Wirkung wie bei Strychnin nur schwächer. Gegen Paralysen nach Mercurialismus. gr. $^1/_4$—$^1/_2$, allmälig bis zu 5 Gr. steigend.

*Brückenau in Franken. Eisenhaltige Säuerlinge.

*Brütteln bei Bern. Jod- Bromhaltige Quelle.

Bryonia alba. Wirkt wie die Coloquinten. ʒß auf ℥vj Inf., 2stündlich 1 Esslöffel voll.

Buccu folia, Diosmae crenatae. Ein *Diureticum*. Gegen Harnblasenbeschwerden, Lithiasis, Cystoblennorrhöe, Fluor albus, Metrorrhagie. ʒß auf ℥v Decoct. Tinct. zu ʒß—jj p. d.

Bursae pastoris, Herba. Ein vortreffliches *Hämostaticum*. Nach Rademacher: gtt. 30—60, täglich 4—5mal.

*Burdscheid bei Aachen. Uebertrifft die Quellen Aachens. Wasser, welche zugleich Sufate, Carbonate und reichliche Kohlensäure enthalten. Thermen bis zu + 62°R. Die heissesten Quellen Deutschlands.

*Busk in Polen. Jod- und Bromhaltige Soole.

*Bussang in den Vogesen. Eisenhaltiges Wasser.

*Buxton. Therme mit reichem Gehalt an Erdsalzen.

Cacao. Zu China-, Moos-, Eicheln- und Reischocolade.

Cadaminum sulfuricum. Ein ziemlich intensives *Irritans*. Zu Augenwässern. gr. jj auf ℥jj—vj Aq. Als Salbe: gr. jj auf ℈jv Fett.

Cainanium. Caincasäure. Kräftiges *Diureticum*. 6—15 Gr. im Tage, allmälig steigend.

Caincae, Radix. Scharfes ***Drasticum***, zugleich ein ***Diureticum***, welches die Nieren nicht irritirt. Als Maceration: ʒj—jv auf ℥vj Colat. 2stünd-

lich 1 Esslöffel voll. Puluis, ʒβ — j auf den Tag; Extr. spirituos. gr. xv— xxx täglich. Tinctur, ʒj — jj in 24 Stunden.

Cajeput, Oleum. Wird bei Spasmen zu 2 — 10 Trpf. auf Zucker mit Wein gegeben. Auch als *Excitans* bei Paralysen der Unterextremitäten. Gegen Impotenz.

* Calais in Frankreich. Seebad.

Calamus aromaticus. ʒjjj — ʒvj auf eine Ebullition von ℥vj Col. In Substanz gr. vj — xjj p. d. Extr. ℈j; Tinct. zu 30 — 40 Trpf.; Ol. aether. 4 — 12 Trpf. mit Aeth. acet. gemischt, hievon 2stündlich 15 — 20 Trpf. in Wein zu nehmen.

Calcaria chlorata. ʒβ — jj in Solution auf den Tag. ℥j auf ℔jj Wasser. Zu Gargarismen, Verbandwassern und Fomenten. Bei torpiden Geschwüren Anwendung in Substanz.

Calcaria muriatica. Wirkt als *Resolvens* und *Alterans*. Gegen Scrofeln, Blenorrhöen der Urogenitalorgane, Phthisis. Rademacher giebt die salzsaure Kalkerde gegen das Erbrechen. gr. jv — x, 3mal täglich, nur in Solution. ʒβ — j in ℥vj eines schleimigen Decocts.

Calcaria phosphorica. Gegen scrofulöse Dyscrasie, Atrophia infantum, bei Lungentuberculose. gr. x — ʒβ, 3 — 4mal täglich in Pulverform.

Calcaria phosphorico-stibiata. James powder. Erhalten durch Glühen von 2 Th. Schwefelantimon mit 1 Th. geraspeltem Horn. Als *Sudorificum* in England sehr gebräuchlich. gr. jjj — x in Pulverform.

Calcaria saccharata. Syr. calcaria. Wird statt des Kalkwassers als säuretilgenaes Mittel angewendet. ℈j — ʒβ für den Tag.

Calcaria usta. Wirkt als mildes *Causticum*.

* Caldas de Mombuy. Eine Therme auf der pyrenäischen Halbinsel. Das Wasser hat einen überwiegenden Gehalt an kohlensauren Alkalien.

Calendula. Succ. rec. expr. ℥j — jj auf den Tag. Extr. gr. v — x, 3 — 6mal täglich. Salbe: ʒj — jj auf ℥j Fett. Gegen Scrofeln, Hautkrebs und herpetische Geschwüre.

Calomel. Als *Laxans* gr. jv — xx in Verbindung mit Jalapa oder Rheum. Als *Altcrans* öfters zu gr. j — jj. Bei Typhus Scrupeldosen.

Campechium, Lignum. ℥j auf ein Decoct zu ℔j. Extr. ℈β. Ein mildes adstringirendes Mittel. Gegen chronische und dysenterische Diarrhöen.

Camphora. Wirkt örtlich und innerlich als *Irritans*. gr. jjj — vj, mehrmals täglich, in dringenden Fällen bis zu ℈j p. d. (in Pulver- oder Emulsionsform). Aeusserlich als excitirendes und derivirendes Mittel bei Anästhesien, auch als sedatives und kühlendes Medicament; zu Fumiga-

tionen. Präparate: Julep e Camph. ℥j — jjj auf den Tag, theelöffelweise z. nh. Aeusserlich: Spirit., Oleum und Linimenta.

Cannabis sativa et indica. Ein dem Opium ähnlich wirkendes *Narcoticum*. Gegen Rheumatismen, Neuralgien, Spasmen, Tetanus, Hydrophobie, selbst bei der Pest. Extr. spirit. (Resina Cannab. indic.) gr. $^1/_4$ — 5 p. d. Tinct. 5 — 15 Trpf. p. d.

Cannabinum. Wirkt dem indischen Hanf analog, nur intensiver. gr. $^1/_6$ — $^1/_2$.

* Canstatt am Neckar mit 37 Quellen. Enthalten besonders alkalische und Erdsulfate, Chlormetalle, etwas Eisen. Ein schwaches alkalisches Kochsalzwasser von + 30 °R.

Cantharides. $^1/_{10}$ — 1 Gr. Tinct. gtt. x — xx in schleimigen Getränken. Aeusserlich als *Irritans* und *Vesicans*. Ungt., Acetum., Emplastr. und Charta vesicatoria.

Cantharidinum. Wirkt äusserst heftig! gr. $^1/_8$ — $^1/_2$ p. d. Aeusserlich als *Rubefaciens*.

Capita papaveris. ℥β auf ℥vjjj Decoct. Zu Mundwassern und Fomenten.

Capsicum annuum. Aeusserst heftiges Acre! Tinct. xx — xxx gtt. p. d.

Carbo animalis. Gegen Scirrhus, Verhärtungen drüsiger Gebilde, des Pancreas, gegen Struma und Phthisis trachealis. gr. $^1/_2$ — jjj, selbst 10 und mehr, in Pulver- oder Pillenform, bisweilen in Verbindung mit Ferr. carbonic.

Carboneum jodatum. Gegen scrofulöse Leiden, Kropf und chronische Hautaffectionen. gr. j, allmälig steigend bis zu gr. vj. Salbe: ʒβ auf ʒvj Cerat. simpl.

Cardamomum. Mildes *Aroma*, wird als Corrigens in Pulverform benutzt. Gegen Flatulenz und Apepsie. gr. x — xx und mehr.

Carduus benedictus. Einfach bitteres Tonicum. ℥β zu einem Infus. von ℥vj Colat. Extr. ʒjj — jjj im Tage.

Carduus marianus, Semina. Nach Rademacher ein Hepaticum. Tinct. 15 — 30, 5mal täglich.

Carex arenaria ℥j — jj auf den Tag als Tisane.

* Carlsbrunn in Märisch-Schlesien. Kaltes Wasser mit reichem Gehalt an Erdsalzen, besonders schwefelsaurem und kohlensaurem Kalk, kohlensaure Bittererde, mit Kohlensäure.

Carragheen, Lichen ʒjjj — ℥β auf ℔j Wasser, zum Decoct oder zur Gelatine. Pulv. compositus nach Frank: 15 Th. mit 50 Th. Wasser bis

zur Hälfte eingekocht, colirt und 130 Th. Sacchar. alb., 30 Th. Gumm. arab. und 4 Th. Rad. iris flor. hinzugefügt, bei gelinder Wärme einzutrocknen, zu pulverisiren und mit 100 Th. Arrowroot zu mischen.

Caryophylla, Radix. Ein gelindes reizendes, tonisirendes *Stomachicum*. ℥j auf ℥vjjj Decoct.

Cascarilla, Cortex. Ein bitter ätherisch-öliges *Tonicum*. ʒjjj auf ℥vj Decoct. Extr. ʒβ—j auf den Tag. Tinct. gtt. x—xx p. d.

Cascarillinum. gr. 1/2—j p. d. In Alcohol leicht löslich.

Cassia, Pulpa. Wirkt in grössern Dosen als *Laxans*. ℥j—jj p. d.

* Castellamare bei Neapel. Salinisches Schwefelwasser, eine Therme.

Castoreum moscoviticum. gr. jjj—x, selbst ʒβ p. d. Tinct. gtt xx—xxx, öfter repetirt.

Castorei, Aqua, nach Rademacher. Gabe 1/2—2 Drachmen.

* Castrocaro im Grossherzogthum Toskana. Jod- und Bromhaltige Quellen.

Catechu, Terra japonica. Ein energisches *Adstringens*. Täglich mehrmals 10—20 Gr. in Pulver- oder Pillenform, nach Rademacher in Solution. Tinct. ʒj—jjj im Tag.

Cautschuck. Gegen Phthisis. Mehrere Gran in Pillenform.

Centaurium minoris. Ein mildes *Amarum*. ℥β auf ℥vj Decoct. Extr. ʒj—jjj im Tag.

Cera alba. Zu Pillen- und Emulsionen. Aeusserlich zu Salben.

Cetrarinum. Der Bitterstoff des isländischen Mooses. Ein tonisirendes *Amarum*. gr. jj—x, mehrmals täglich. Gegen Intermittens.

Chabert's Oel. Gegen Helminthiasis.

* Challes in Savoyen. Schwefeltherme von + 38°R.

Chelidonium, Herba. Mildes *Acre*. Man benützt den frisch ausgepresten Saft oder das Extract bei functionellen Störungen des Darmtractus und seiner Annexa, besonders bei chronischen Leberaffectionen.

* Cheltenham in Brittanien. Gemischtes Bitterwasser.

Chenopodium ambrosioides. Nervenstärkendes, auflösendes Mittel. Pulv. ℈j—ʒj; ℥β auf ℥vj Infus. Auch zum Thee.

Chimophilae. S. Pyrola umbellata.

China. Als adstringirendes *Amarum* und *Febrifugum* bekannt. ℥β auf ℥v—℥vjjj Decoct. Extr. frigide parat. ʒj—jj auf den Tag. Tinct. ℥β im Tag.

China, Radix. Man giebt sie wie die Sarsaparille. ℥j auf ℥vjjj Decoct.

Chininum. gr. 1/4 — v, bei Erwachsenen bis zu gr. x. Ist wenig bitter.

Chininum aceticum. gr. 1/2 - j. In Wechselfiebern bis zu ℈j.

Chininum arsenicicum. Gegen hartnäckige Intermittentes. Etwa 1/16 Gr. p. d.

Chininum chinicum. Bei Individuen mit sehr reizbarer Faser. gr. 1/2 — 6 p. d. In Wechselfiebern bis zu gr. xv.

Chininum citricum. Bei irritativen Wechselfiebern. gr. 1/2—6, selbst ℈j.

Chininum ferro-citricum. Mildes China-Eisenpräparat, bei intermittirenden, typhösen Fiebern, bei Chlorosis. gr. j — vj, vor und nach jeder Mahlzeit. In Pillenform.

Chininum ferro-hydrocyanicum. Ein mächtiges *Febrifugum*. gr. jj—jv p. d., am besten in Pillenform.

Chininum hydrocyanicum. Bei Wechselfiebern mit entzündlichen Affectionen der Unterleibsorgane. gr. jj — vjjj, in Pillenform mit Roob. sambuci.

Chininum hydrojodicum. Bei scrofulösen Leiden. gr. j — vjjj.

Chininum lacticum. Es ist leicht löslich und am leichtesten assimilirbar. gr. 1/2 — jj, in Wechselfieber bis zu ℈j.

Chininum muriaticum. Es wirkt flüchtig tonisch und diuretisch und stört bei grösseren Gaben nur wenig den Verdauungsprocess. Bei zurückbleibenden Hydrops, nach perniciösen Wechselfiebern, bei Rheumatismus, Cyanosen, Scorbut, Purpura u. s. w. gr. j — jjj alle 2 Stunden in Aq. menthac pip. oder cinnamom. Auch endermatisch.

Chininum phosphoricum. Das mildeste Chininsalz. gr. j — jv p. d. in Pulver oder Pillen.

Chininum sulfuricum. Wird am häufigsten von allen Chinapräparaten angewendet. Schwer löslich. In Wasser mit Zusatz von einigen Tropfen Acid. sulf. dilut., oder in Pulver und Pillen. gr. 1/2 — v p. d. Als Geschmackscorrigens nehme man darauf entweder ein Stückchen trockne Chocolade oder etwas schwarzen Kaffee.

Chininum tannicum. Es soll das wirksamste Febrifugum sein. gr. 1/2 — jv in Pillen in Verbindung mit Extr. absynth. Gegen hartnäckige alte Fieber.

Chininum tartaricum. gr. 1/2 — j p. d. Bei Intermittens bis zu ℈j.

Chininum valerianicum. Wird als mächtiges *Antiperiodicum* gepriesen. Die exaltirte Sensibilität des Nervensystems aufhebend. Leicht löslich in Oel, daher vorzüglich zur endermatischen Methode geeignet. gr. j—vj in Wechselfiebern bis zu ʒβ p. d. in wässeriger Gummisolution.

Chinoidinnm. Wirkt dem Chinin ganz analog. In Wasser schwer, in Alcohol leicht löslich: gr. jj—xx p. d. Tinct. 10—60 Tropfen.

Chloroform. Zu Inhalationen bei Neurosen. Auch zu 5—15 Tropfen in einem mucilaginösen Vehikel. Zur Bewirkung der Narcose.

Cichoreum, Radix. ℥j auf ℥vj—vjjj Decoct. Syrup. theelöffelweise für Kinder als mildes *Laxans*.

Cicuta. S. Conium maculatum.

Cinae s. santonici, Semen. ʒβ—jj des Pulvers in Latwergen. ℥β auf ℥vj Decoct. Extr. 10—20 Gr. p. d. in Pillenform.

Cinchoninum. In verdünnten Säuren leicht löslich. Ist nicht so intensiv bitter als das Chinin. Man giebt das Cinchonin zu 1—10 Gr. p. d.

Cinnamomum. Zimmt. Aq. Esslöffelweise. Tinctur. 20—40 Tropfen, selbst 1 Drachm. p. d. bei mangelhafter Contraction des Uterus. Ol. aether. gtt. jj—jv, auf Zucker oder in Aether.

Coccionella. Gegen krampfartigen Husten und Harnbeschwerden. gr. 1/4—j p. d. Rademacher giebt in Solution oder in Pillenform täglich circa ʒj—ʒjβ. Er hält sie für ein *Diureticum*.

Cocculus indicus. Als Streupulver gegen Pityriasis.

Cochlearia, Herba. Ein *Antiscorbuticum*. Frisch zerquetscht auf Butterbrod, als Salat mit Brunnenkresse. Spirit. zu Mund- und Gurgelwassern. Conserva, theelöffelweise.

Codeïnum. Eine organische Base des Opiums. Wirkt rein sedativ und schlafmachend, ohne unangenehme Nachwirkung und ohne Verstopfung herbeizuführen. Gegen Neuralgia coeliaca und Gastralgie, selbst bei Gesichtsschmerz. gr. 1/4—jj p. d. Syr. (℥j enthält gr. jj), theelöffelweise.

Coffeïnum. Plastisches *Aliment*. Als Surrogat der China.

Colchicum. Tinct. semin. 3mal täglich 10—26 Tropf. Vinum: 20—30 Tropf. Acetum: 1/2—3 Drachm. mehrmals täglich. Oxymel: 2—3 Drachm. p. d. Extr. 2—5 Gr. p. d.

Colchicinum. Heftiges *Gift*. Etwa 1/36—1/16 Gr. p. d.

Colocynthis. Nur im Nothfall als Decoct oder Clysma. ʒj—jj auf 5—6 Unzen Colat. Extr. gr. j—x im Tag. Tinct. gtt. x—xx öfters im Tag. Pulv. praeper. gr. jjj—vj p. d.

Columbo, Radix. Pulv. gr. x—xx. Decoct. ℥β auf ℥vj Colat. Extr. gr. 10—30, in Pillenform.

Conchae praeparatae. Kohlensaure Kalkerde. Ein *Antacidum*. gr. 20—30.

Coniinum. Wirkt der Blausäure analog. 2—3 Tropf. in Weingeist

verdünnt in einigen Tagen zu nehmen. 2 Tropf. mit Acid. acet., endermatisch anzuwenden.

Conium maculatum. Pulv. gr. jjj — vj, mehrmals täglich. Extr. gr. j — jv, öfters repetirt. ℈j — ʒβ auf den Tag. Empl. Auch zu Gargarismen und Cataplasmen. Tinct. gtt. x — xx p. d.

Contrajervae, Radix. Anwendung wie Serpentaria.

Convallaria majalis. Als *Sternutatorium* im Gebrauch.

Copaiva. S. Balsamum copaivae.

Cornu cervi rasura. Zu Gelatinen, ℥j — jj mit Wasser auf die Hälfte einzukochen und etwas Succ. citri und Zucker dazu zu mischen.

Cortex adstringens brasiliensis. Wirkt der Ratanhia ähnlich. Pulv. 20 — 30 Gr. 3 — 4mal täglich. ℥j Cort. auf ℥vjjj Decoct. Auch zu Injectionen. Extr. ʒj — jj in 24 Std. Tinct. ʒjj — ℥β mit rothem Wein.

Cremor tartari. Drachmenweise unter resolvirende Pulver; unter Wasser als kühlendes Getränk.

Creosot. Seine hervorstechendste Eigenschaft ist die antiseptische und caustische Wirkung. Als *Stypticum* zweifelhaft. Innerlich 1 — 3 Trpf. mehrmals täglich, in Aether oder Weingeist. Gegen Cholera stündlich 1 — 8 Tropf. Aeusserlich zu Einreibungen und Fomentationen. Aq. creos. ʒj — jjj p. d. Spirit. als Stypticum. Zu Inhalationen bei Lungengeschwüren.

Crocus. ʒjj — jv auf ein Decoct zu ℥vj; Pulv. gr. x — xxx p. d. Tinct. ʒj.

Crotonis, Oleum. Ein rasch wirkendes *Drasticum* par excellence, gr. 1/2 — jjj, in Mandelöl oder Emulsionen, auch in schleimigen Decocten oder Pillen. Zu Klystieren 2 — 6 Tropfen mit Oel. Bei Kindern erregen Frictionen in die Nabelgegend dünne Stühle. Einreibungen zur Pustelbildung.

Cubebae, Piper caudatum ʒβ — ʒjj, mehrmals täglich. Extr. aether. gr. x p. d. einigemal täglich in Pillenform. Ol. aether. Gegen Tripper und Trachoma. gtt. vj — xjj, mehrmals täglich in Emulsionen. Resina. Gabe: bis zu ℥β täglich.

Cubebinum. gr. j — vjjj, 3 — 4mal täglich.

*Cudowa in Schlesien. Eisenhaltiges Wasser, zugleich reich an Alkalien und Kohlensäure. Vorzüglich heilsam bei Chlorose und Sexualkrankheiten.

Cuprum aceticum. Von Rademacher in vielen Krankheitszuständen hochgerühmt. ʒjβ — jjj für den Tag.

Cuprum aluminatum, Lapis divinus. Zu Augenwässern, als *Adstringens*. gr. jj — jv auf ℥j Aq. rosar., gewöhnlich mit Tinct. opii vermischt.

Cuprum muriaticum oxydatum. Se- und Excretion befördernd. Gegen Scrofeln, Rhachitis und chronische Hautaffectionen. gr. $^1/_{12}$ — $^1/_4$ p. d.

Cuprum oxydatum nigrum. Von Rademacher besonders gegen Helminthiasis gepriesen. gr. $^1/_4$ — j, täglich 3 — 4mal.

Cuprum subcarbonicum. Gegen Neuralgien, besonders Gesichtsschmerz. ʒj binnen 24 Stunden.

Cuprum sulfurico-ammoniatum s. ammoniacale. Gegen Neurosen, z.B. Epilepsie, Chorea, und Diabetes. gr. $^1/_8$ — j, mehrmals täglich, in steigenden Dosen, am besten in Pillenform.

Cuprum sulfuricum oxydatum. Kupfervitriol. Bei chronischen Durchfällen nach Dysenterie zu gr. $^1/_2$ — jjj, mehrmals täglich, bei Neurosen und Hydropsien. Als *Emeticum* gr. jjj — vj, in Nothfällen mehr. Aeusserlich zu Augenwässern, zu caustischem Zweck und als styptisches Mittel.

Cusso, Kousso. *Anthelminthicum* ℥β — j auf ℥x Decoct; ist mit der Remanens als Schüttelmixtur zu nehmen.

* Cuxhafen am Ausfluss der Elbe. Seebad.

Cydonia, Semina. Zu schleimigen Augenwassern. ʒj auf ℥vjjj kaltes Rosenwasser, öfters umzuschütteln und hierauf zu coliren.

Cynosbadi, Fungi s. Glomeres. Der Rosenschwamm. Von Rademacher gegen Harnbeschwerden empfohlen. Tinct. 30 — 40 Tropfen alle 1 — 2 Stunden.

* Czachwiz in Böhmen. Therme von + 21° R. Enthält vorzugsweise Natrumcarbonat und Bicarbonat mit Kohlensäure, Erdsulfate, Chlormetalle und etwas Eisen.

Daphne mezereum. Intensives *Acre*. Innerlich bei syphilitischen Knochenaffectionen in Verbindung mit Sarsaparilla oder Spec. lignor. zu ʒjj — jv auf den Tag. Aeusserlich als mildes *Vesicans*: man bindet die vorher in Wasser erweichte Rinde auf. Salbe: ʒj des Pulvers auf ʒjjj — vj Fett.

Datura stramonium. S. Stramonium.

Daturinum. Wirkt wie Atropin. $^1/_{50}$ — $^1/_{30}$ Gr.

Daucus carotta. Der Saft von Carottenbrei zur Ernährung der Kinder. Aeusserlich in Breiform als kühlendes Mittel.

Delphininum. Wirkt dem Veratrin analog, reizt jedoch die Schleimhäute nicht. Bei Neuralgien der Zunge und des Auges. gr. $^1/_6$ — $^1/_4$. Salbe. gr. x — ℈jj auf ℥j Fett.

Dextrina. Agglutinatives *Nutritivum*. Zu Chocoladen, Pasteten, Tisanen. Aeusserlich zu Kleisterverbänden.

Digitalis, Herba. gr. 1/2—jjj. Infus. gr. x—ʒβ auf ℥vj Colat. Extr. gr. 1/4—jj, Tinct. gtt. xv—xxx. Salbenform: ʒj des Pulvers auf ℥β—j Fett.

Digitalinum. Sehr heftiges *Gift!* Physiologische Wirkung wie bei der Digitalis. gr. 1/50, allmälig auf 2/50—4/50 zu steigen. Auch endermatisch.

Diosmae crenatae, Folia. Ein excitirendes *Acre*, wirkt zugleich diuretisch und diaphoretisch. Bei Torpor der Harn- und Geschlechtswerkzeuge. ℥β—j auf ℥vj Infus. Pulv. ℈j—ʒβ; Tinct. ʒβ—j; Extr. gr. x p. d.

Diospyreos virginianae, Baccae. Wirkt adstringirend. Gegen hartnäckige Diarrhöen und Uterinhämorrhagien. ℥β—j auf ℥vj—vjjj Infus. Für Kinder den Syrup., theelöffelweise, ebenso Vinum.

Dippels Oel. S. Oleum animale Dippeli.

* Ditzenbach in der Schwäbischen Alp. Kaltes kalisches Wasser.

* Doberan, ein Mecklenburgisches Ostseebad

* Driburg in Westphalen. Eisenhaltiges Wasser mit etwas Bittersalz und starkem Kohlensäuregehalt.

Dulcamara, Stipites. Zum Thee, etwa ʒj—jjj auf den Tag. Extr. (als *Expectorans* bei Bronchialkatarrh) ʒj—jj auf den Tag.

Durande's Mittel gegen Gallensteine besteht aus Ol. terebinth. ʒj und Aether ʒjj. Dosis: gtt. xv—xxx, zuweilen aber auch ʒj.

* Eaux bonnes in den unteren Pyrenäen. Ausgezeichnete Schwefeltherme.

* Egerbrunnen. S. Franzensbad.

Elaterinum. Höchst intensives *Acre*, drastisch und diuretisch wirkend. Bei hydropischen Exsudaten und Morbus Brightii. gr. 1/16—1/2 p. d. In Auflösung. Rp. Elaterini gr. j solve in Alcohol vini ℥j, adde Acidi nitrici dilut. gtt. jv, M. S. zu 30—40 Trpf. p. d. in Zimmtwasser.

Electricität, Galvanismus und Magnetismus. Die Electricität eines Körpers wird ihm von andern mitgetheilt, oder durch Druck, Wärme, besonders aber durch Friction in den dazu fähigen (idioelectrischen) Substanzen entwickelt, und heisst dann gemeine Electricität. Oder sie wird durch den Contact heterogener, besonders metallischer Substanzen und die damit gegebenen chemischen Processe hervorgerufen, und heisst dann Galvanismus oder Volta'sche Electricität. Die Wirkungen dieser beiden Arten von Electricität zeigen nicht unbedeutende Differenzen; so ist die erstere einer eigenthümlichen Sammlung und Anhäufung in

Körpern fähig, und es kommt in letzteren eine Spannung der Electricität zu Stande, welche zu plötzlichen momentanen Explosionen führt, während Galvanismus in gleichförmiger Weise überströmt und ungleich heftigere, spätere Wirkungen herbeiführt. a) Gemeine oder Frictions-Electricität. Therapeutische Anwendung: Sie entspricht ungefähr ähnlichen Indicationen wie der Gebrauch der Excitantien überhaupt. Man empfiehlt sie bei Depressionszuständen und Paralysen sensibler, sensorieller und motorischer Nerven, bei Amaurose, Taubheit, Anästhesie der Hautdecken, bei Steifheit und Schwäche der Muskelgebilde, chronischen Rheumatismen, bei Asphyxirung, besonders wenn dieselbe vom Herzen ausging. Auch bei Algien, bei Chorea, Spasmen, selbst bei Amenorrhöe, Atonie der Harnblase, Spermatorrhöe, bei Tumoren und Exsudaten hat man sie angewendet. Applicationsweise, Dosirung: Die erforderlichen Apparate sind: Electrisirmaschine (sammt Conductor, Electrometer), Leydner Flaschen, Isolationsstuhl und Entladungsapparate (Metalldrähte mit kugelförmigen Knöpfen oder feinen Spitzen und isolirten Griffen von Glas). Um Funken zu erhalten, bringt man den Theilen des Kranken das Ende eines mit dem Conductor verbundenen Entladungsapparates (Leiters) nahe, oder sie selbst dem Conductor unmittelbar; oder man führt die Leiter (eingehüllt in eine Glasröhre) in hohle Organe, Gehörgang und andere. Electrische Schläge erhält man, wenn eine Leydner Flasche durch den leidenden Theil hindurch entladen wird; man giebt z. B. den mit dem äusseren Flaschenbelege verbundenen Leitungsdraht (Kette) dem Kranken in die Hand, und berührt eine andere Stelle des Arms u. s. f. mit dem Knopfe der Flasche. Der Grad dieser Schläge hängt nicht von der Grösse der Flaschen, sondern von der Stärke ihrer Ladung ab. — Nur geringe Wirkung erhält man durch den electrischen Hauch und das electrische Bad. In letzterem Falle setzt man den Kranken auf den Isolirstuhl und giebt ihm die mit dem Conductor verbundene Kette in die Hand; sein Körper kann so allmälig bis zu einem hohen Grade mit Electricität geladen werden. Durch Annäherung leitender Körper (der Leitungsdrähte mit isolirten Griffen) lassen sich jetzt Funken aus beliebigen Stellen des Kranken ziehen, wodurch einigermassen stärkere Wirkungen erzielt werden. Da und dort legt man ein Flanellstück auf die leidende Stelle der Haut, und reibt darauf den Knopf eines mit dem Conductor in Verbindung stehenden Leiters herum; dadurch erzielt man eine Menge kleiner electrischer Fünkchen. — b) Galvanismus. Wird die Volta'sche Electricität in ununterbrochenem Strome einem Theil zugeleitet, so bedingt sie energische chemische

Umwandlungs- und Zersetzungsprocesse, fördert die Imbibition, Resorption u. s. f. Therapeutische Anwendung. Bei den angeführten Fällen der Frictionselectricität; ferner zur Zertheilung der Harnsteine, zur Schmelzung und Resorption von Exsudaten, z. B. der Hornhautflecken, zu Brenn- und Aetzwirkung u. s. f. Anwendungsweise: Sonst bediente man sich der Säulen-, Trog- oder Becherapparate, wie sie die Physik beschreibt, indem man durch Theile des Kranken hindurch die beiden durch Glasröhren isolirten Leiter oder Pole (Electroden) jener Apparate sich entladen lässt. Hier gehen aber die Strömungen zwischen den Polen und den eingeschobenen Körperthetlen ohne besondere Wirkungen vor sich. Um kräftigere Wirkungen zu erhalten, muss jene Strömung öfters unterbrochen werden. Diess geschieht durch Schliessen und Oeffnen der Kette, und hiezu dienen die sogenannten Commutatoren, Gyrotrope an der Kette. Ungleich zweckmässiger werden aber sogenannte magneto-electrische Rotationsapparate verwendet (s. unten). — Electro-, Galvanopunctur. Die einfache Acupunctur, d. h. das Einsenken von Metallnadeln in Theile des Körpers gehört der Chirurgie an; man bedient sich ihrer mit verschiedenem Erfolge bei rheumatischen, spasmodischen Affectionen, bei Neuralgien, Ischiatik, Paralysen u. s. w. Zahlreiche Versuche haben bewiesen, dass jene Nadeln ohne Nachtheile in alle Theile des Körpers, selbst ins Gehirn, in das Herz gesenkt werden können, doch sah man auch durch zufällige Verletzung grösserer Nervenzweige sehr bedenkliche Folgen eintreten. Späterhin suchte man die Wirkungen dadurch zu verstärken, dass man die obern Enden der Nadeln mit Entladungsketten electrischer oder galvanischer Apparate in Verbindung setzte. Man benützte diese Methode auch bei incarcerirten Hernien, bei Asphyxirten und Ertrunkenen. — c) Magnetismus. Der organische oder Lebensmagnetismus findet sich nicht in allen Menschen erkennbar ausgesprochen und hat für die rationelle Heilkunde wenig Werth; desto häufiger wird er von medicinischen Pfuschern und Charlatanen in Anwendung gebracht. Der anorganische oder Mineralmagnetismus ist die bekannte, eigenthümliche Action des Magneteisens und des damit gestrichenen oder sonstwie influencirten Stahls. Ueber die Wirkungen dieses Magnetismus im menschlichen Körper sind die Ansichten sehr getheilt. Bei Neurosen des weiblichen Geschlechts kommt er vorzugsweise in Anwendung. Applicationsweise: Die Magnete applicirt man mit beiden Polen an die leidenden Stellen und längere Zeit hindurch, sogenannte Fixirmethode; oder man bestreicht die Theile damit, Streichmethode; oder man bindet kleine Magnete

auf, z. B. einen vornen auf die Brust, den andern auf den Rücken, oder lässt sie als Colliers, Bracelet's, Gürtel tragen. Durch Vereinigung mehrerer Magnete erhält man sogenannte, magnetische Batterien oder Magazine. — Magneto-electrische Rotationsapparate. Hier sollen durch magnetische Strömungen secundär neue, electrische Ströme (sog. Inductionsströme) in unendlich langen, spiralig aufgerollten und durch Seidenmwickelung isolirten Drähten hervorgerufen werden, und diese secundären electrischen Actionen, oder durch den Magnet inducirten Ströme will man in Anwendung bringen. Oder man ruft die secundären Inductionsströme in den Spiralen oder Inductionsrollen durch einfache galvanische Apparate, durch Volta'sche Elemente hervor (Electro-magnetische Apparate), und kann die Wirksamkeit der Ströme durch gelegentliche Verwandlung eingeschobener Eisenstücke und Eisendrähte in magnetische Elemente verstärken. Wesentlich ist endlich bei allen solchen Apparaten der Mechanismus, dessen Bestimmung darauf hinausläuft, die secundäre electrische Strömung schnell und beständig zu unterbrechen, und so die erschütternden oder auch die milderen Wirkungen der Electricität zu veranlassen.

Electuarium e Senna s. lenitivum. ℥j—jj im Tag; bei Kindern theelöffelweise.

Elixir acidum Halleri, Mixt. sulfurico-acida. gtt. x—xx p. d. ʒj—jjj auf den Tag, in Tropfenform oder Mixturen.

Elixir aurantiorum compositum s. Viscerale Hoffm. ʒj—℥β in 24 Std.

Elixir e succo glycyrrhizae s. pector. Reg. Daniae. Als Zusatz zu Brust-Mixturen: ℥β auf ℥jjj—jv; auch theelöffelweise zu nehmen.

Elixir vitrioli Mynsichtii, Tinct. aromat. acid. gtt. xx—xxx, auf den Tag ʒjj—jjj.

*Elster im Fichtelgebirge. Säuerling mit Erdsalzen, Eisen und Humus.

Emetinum. Ein sicheres *Brechmittel.* $^2/_{16}$ — $^3/_{16}$ Gr. mit einigen Granen Acid. tartar. Salbe zu Pustelbildung: gr. xv auf ℥β Fett.

*Ems im Nassau'schen Lahnthale. Thermen mit überwiegendem Gehalt an kohlensauren Alkalien, besonders Natroncarbonat. Kesselbrunnen + 30°, Kränchen + 26° R.; beide zum Trinken. Gegen Lungenleiden hochberühmt. Die Fürstenbäder und Bubenquelle zu Bädern und Douchen.

Endermatische Methode: Besteht in der Anwendung der Arzneistoffe auf die von der Epidermis entblöste Haut. Jedoch muss die Haut ihrer Epidermis frisch beraubt sein. Die Wirkung der Arzneimittel, wel-

che auf diesem Wege etwas zu leisten vermögen, tritt viel reiner hervor, als wenn sie mit der Schleimfläche des chylopoëtischen Systems in Berührung gebracht werden. Zunächst bleibt sie die wirksamste Heilmethode: 1) wenn der Zugang zum Magen und Darmkanal versperrt ist, wie bei Trismus, Hydrophobie, Halskrämpfen, Entzündung und Stricturen der Speiseröhre, Krankheiten in der Rachenhöhle u. s. w. 2) Wenn der innere Gebrauch von Arzneimitteln wegen Krankheiten der Verdauungsorgane selbst unmöglich ist, als bei Entzündung des Magens und Darmkanals, bei Krämpfen dieser Organe, wodurch jede Arznei sogleich wieder ausgeworfen wird, bei der Ruhr, bei Ileus, bei der paralytischen Diarrhöe u. s. w. 3) Wenn man in Folge der innern Anwendung eine unvermeidliche Mitaffection anderer mit dem Magen in Beziehung stehender Organe und selbst nachtheilige Nebenwirkungen im Gefäss- und reproductiven System befürchten muss. Andere, unter besondern Verhältnissen erreichbare Verhältnisse sind noch folgende: 1) kann man bei örtlichen Krankheiten die Arzneimittel auf das kranke Organ, oder nach Belieben in dessen Nähe anwenden, was bei Neuralgien sehr erwünscht ist. 2) Kommt man mit kleinen Gaben aus, und umgeht den Eckel vieler Patienten vor Geruch und Geschmack. 3) Man kann Arzneimittel anwenden, wenn der Patient es nicht wissen soll, und eine in der Einbildung bestehende Idiosyncrasie gegen ein Mittel hat. 4) Die längere Nachwirkung eines Mittels ist leichter zu beschränken, wegen der Zugänglichkeit der Applicationsstelle. — Zuerst muss die Haut an der Applicatiousstelle von der Epidermis befreit werden, so dass das Arzneimittel mit dem Rete Malpighi in unmittelbare Berührung kommt. Dies geschieht durch ein Vesicator; auch Blutegelstiche, oder eigens dazu gemachte Hautschnitte werden dazu benützt, oder man bedient sich des Abbrennens von etwas in Schwefelsäure getauchter Baumwolle auf der Oberhaut, des Ammonium causticum, der Essigsäure. Ist die Blase gezogen, so entfernt man die Epidermis, und bringt auf die entblöste Hautstelle das Arzneimittel, auf welches ein Stückchen Wachspapier gelegt und mit Pflasterstreifen befestigt wird. Geeignet sind nur die Mittel, die ihre Wirkung schon in kleinen Quantitäten entfalten, daher besonders die Alkaloïde, besonders die narcotischen, z. B. das Extr. belladonn. ℈j in ʒjj Aq. laurocerasi gelöst, mittelst eines Pinsels einigemal auf die Vesicatorstelle aufzutragen. Die gewöhnlichste Form ist die mit Pulvern, bei ganz kleinen Gaben mit etwas Zucker. Subepidermatische Anwendung, respect. Inoculation des Veratrins gegen Neuralgia faciei und andere circumscripte Paralysen. Veratrin wird mit einigen Tropfen Wasser zur Consistenz eines

weichen Teiges verbunden und gleichwie das Vaccinegift inoculirt. Morgens und Abends 12 solche Inoculationen an die schmerzhaftesten Stellen des Gesichts, wodurch der Schmerz neutralisirt wird.

*Engisstein an der Aaar in der Schweiz. Stahlquelle.

Enula s. Helenium, Radix. ʒjjj — vj auf ℥vj Decoct. Extr. ʒj — jj auf den Tag, gewöhnlich mit Goldschwefel in Pillenform.

*Epsom in Brittanien. Reines, vortreffliches Bitterwasser.

Equisetum arvense. Schachtelhalme. Wirkt adstringirend und heftig diuretisch. ʒjjj auf ℔j Decoct.

Ergotinum. Das wirksamste Princip des Secal. cornut gr. $^1/_{16}$—$^1/_8$ p. d.

Eupatorii cannabini, Herba. Ein scharfes *Amarum* und ***Resolvens***. Gegen Intermittens, Hydrophobie und atonische Verstopfungen. Pulv. ℈β — j, 3mal täglich. ʒjjj — vj auf ℥vj Decoct.

Euphorbiae Lathyridis, Oleum. Wirkt dem Croton- und Ricinusöl ähnlich. 14 — 40 Tropfen in Emulsionen.

Euphorbium. Nur äusserlich um Vesication oder Dermatitis zu erzeugen, daher auch die Tinct. zum Einreiben.

Extr. panchymagoi Crolli s. rhei compos. ***Drasticum***. gr. x—xv.

Faba Ignatii. Wirkung und Anwendung wie bei Nux vomica.

Faba Pichurim. Wie Nux moschata.

*Fachingen in Nassau. Kaltes kalisches Wasser. Gegen Unterleibsstockungen und Harnbeschwerden.

Fel tauri. Intensives *Amarum*. Frisch zu ʒj — jjj, mehrmals täglich, in Wein oder aromatischen Thee. Inspissirt: ʒβ—j, täglich; in Pillenform. Zu Klystieren bei Ascariden. ℥β auf ℥jv Decoctum tanaceti.

Ferrum aceticum, Liquor: gegen Arsenikvergiftung; äusserlich bei Carcinom. Tinct. nach Rademacher: 30—60 Trpf. 4—8mal täglich, selbst ʒjj—℥β auf ℥vj Aq. gegen Pneumonie und andere Eisenaffectionen.

Ferrum ammoniaco-tartaricum. Gegen Anämie, scrofulöse Leiden und Chorea. Leicht löslich in Wasser. gr. jjj — vj p. d.

Ferrum arsenicum. Das kräftigste Arsenikpräparat. Gegen hartnäckige Hautkrankheiten und Carcinom, namentlich als ***Causticum*** zu Verbänden bei Krebsgeschwüren. Innerlich: gr. $^1/_{16}$ — $^1/_{12}$, meist in Pillenform. Aeusserlich ℈j — ʒβ auf ℥β — j Fett.

Ferrum bromatum. Wirkt dem Jodeisen ähnlich. Gegen Scrofeln, Amenorrhöe, Hypertrophien, Leucorrhöe. gr. $^1/_2$ — $^1/_4$. täglich 3—4mal, in Solution oder Pillenform.

Ferrum carbonicum. gr. vj—x, mehrmals täglich in Pulver- oder Pillenform. Gegen Neuralgien, z. B. bei Chorea, in grossen Dosen: ʒj—jj.

Ferrum citricum oxydatum. Ein mildes, leicht assimilirbares, aber doch sehr kräftiges Eisenpräparat, hat dabei nur wenig unangenehmen Geschmack. gr. jj—x p. d. in Pulver- und Pillenform, auch in Pastillen und in Syrup.

Ferrum hydrocyanicum. Blausaures Eisen. Ein milderes ***Tonico-adstringens*** mit sedirender und temperirender Nebenwirkung auf das Nervensystem, die Verdauungsorgane wenig belästigend. Gegen Intermittens, Epilepsie, Ruhr und chronische Durchfälle, Menstrua nimia, Scrofeln, Chorea, veraltete Syphilis, Ascariden. gr. ¼—jj p. d. und mehr, 2—3mal täglich, in Pulver oder Pillen. Salbe: ʒj auf ℥j Fett.

Ferrum jodatum. Ein ***Tonico-resolvens*** und ***Alterans***. gr. jj—vj, in wässeriger oder weingeistiger Lösnng, auch in Pulver und Pillen. Syrupus: (℥j enthält gr. j) theelöffelweise. Aeusserlich: ʒβ—j auf ℥j Fett, oder in Solution: ʒj—jβ auf ℥xjj Aq., zu Fomentationen und Einspritzungen.

Ferrum lacticum. Aeusserst leicht assimilirbar, den Magen wenig belästigend, vielmehr die Digestion befördernd. Gegen Anämie, Amenorrhöe, Chlorose. gr. jj—xjj p. d., bis zu ʒβ für den Tag. In Pillen- und Pastillenform; nicht gerne in Pulver, da es Zunge und Zähne schwarz färbt.

Ferrum muriaticum oxydat. rubrum. Wird nur in Lösung gegeben. Liq. s. Tinct. ferr. muriat. oxydat. gtt. x—xxx, mehrmals täglich. Auch zu Gargarismen: ʒβ auf ℥j—jj schleimiges Decoct.

Ferrum nitricum oxydatum. Wird nur in flüssiger Form benutzt. Liquor ferr. nitr. oxydati: gtt. v—x, allmälig auf xx—xxv steigend. Wirkt als ***Tonico-adstringens***. Gegen chronische Diarrhöen, Dysenterie, Metrorrhagie, Aphthen.

Ferrum oxydat. fuscum. S. Ferr. carbonicum.

Ferrum oxydatum hydratum siccum et humidum. Bekanntes ***Antidot*** gegen arsenige und Arsensäure. Sonst gegen habituelle Diarrhöen, sowie gegen das Fettwerden. Das flüssige Eisenoxydhydrat lässt man den Vergifteten in so grossen Quantitäten und mit Wasser verdünnt, so heiss trinken, als es sein Zustand erträgt. Das trockene Präparat zu 25—30 Gr. mit recht heissem Wasser gemischt alle 2—5 Minuten.

Ferrum oxysulfuratum, Liquor. Ein kräftiges ***Antidotum*** gegen Blausäure.

Ferrum persulfuratum hydratum humidum. Ausgezeichnet bei Blei-

vergiftung, sowie auch gegen Sublimat und Arsen. Morgens und Abends einen Esslöffel voll, bis zur vollständigen Heilung.

Ferrum phosphoricum oxydatum. Gegen Krebsgeschwüre und Diabetes, sowie gegen Chlorose und Scrofelsucht. gr. jj—x, in Pulver oder Pillen. Salbe: ʒjj auf ℥j Fett. Das Pulver mit Zucker zum Aufstreuen auf die carcinomatösen Geschwüre.

Ferrum pomatum, Extr. ʒjj—jjj auf ℥vj Aq. Tinct. gtt. vx—xx, in steigenden Dosen. Insbesondere gegen Morbus Brightii.

Ferrum pulveratum, Limatura martis praeparata. gr. jj—x, mehrmals täglich allmälig steigend. Am besten in Pillenform mit Amara.

Ferrum sulfuricum, Vitriolum martis. Ein stark adstringirendes Eisensalz. gr. j—jv, mehrmals täglich, in Pulver oder Pillen, seltener in Solution. Aeusserlich zu Collyrien, Fomenten und Injectionen. ʒj—jj auf ℥jv—vj. Aq. Auf ein Bad: ℥j—jv.

Ferrum tannicum, Tannas ferri. Aeusserst kräftiges *Tonico-adstringens*. gr. x—ʒβ p. d. in Syrup oder Pillen mit Extr. absynthii.

Ferrum tartaricum. Eisenweinstein. Erhitzt am wenigsten von allen Eisenpräparaten, sondern wirkt kühlend und gelind eröffnend. gr. vj—xjj, etwa ʒβ—jj auf den Tag, in Solution. Globuli martialis: Zu einem Bade 2—6 Kugeln (circa ℥jj—vj).

Ferrum valerianicum. Etwa 2—4 Gr. p. d.

Filix mas. Ein kräftiges *Anthelminthicum*. Radix: in Pulver ʒj—jjj p. d., öfters im Tag repetirt, gewöhnlich in Latwergen. ℥j—jjj auf ℥vj Decoct. Extr. aethereum: gr. x—xxx, in Pillen oder mit Ol. Ricini zu einer Emulsion.

*Flinsberg in Schlesien. Ein Sauerbrunnen mit bedeutendem Gehalt an kohlensaurem Eisen.

Flores Brayerae. S. Cusso.

Frangula, Cortex. Faulbaumrinde. Ein *Tonico-resolvens* Gegen chronische Lungenleiden, vorzugsweise gegen Hämorrhoidalleiden und Abdominalplethora; ferner gegen chronische Hautkrankheiten. ℥jβ auf ein täglich zu verbrauchendes Decoct. Extract. ℈β—jj p. d.

*Franzensbad in Böhmen, bei Eger. Ein kaltes Wasser, reich an Sulfaten, Carbonaten und Kohlensäure mit etwas Eisen. Dieses Bitterwasser wirkt reizend, Se- und Excretion befördernd, auflösend und stärkend.

*Friedrichshall im Herzogthum Hildburghausen. Ein seit Jahrhunderten berühmtes vortreffliches Bitterwasser, enthält vorzugsweise erdige Chlormetalle, wie Chlormagnesium und Calcium, sowie Natronsulfat. Laxans.

Fuligo splendens. Glanzruss. Innerlich bei Kachexien aller Art; äusserlich gegen chronische Hautausschläge. gr. x—xx p. d. in Pillen. Zum Waschen ein Decoct aus ℥j auf 1 ℔ Colatur. Tinct. ʒj—jj, gegen Epilepsie.

Fumaria, Herba: ℥β—ʒvj auf ℥vj Decoct. Succ. rec. expr. zu ℥jj—jjj täglich. Extr. ʒjj—℥β auf den Tag.

Galanga, Radix. Ein aromatisches *Stomachicum*. Pulv. gr. x—xx, öfters im Tag. ʒjjj—℥β auf ℥vi Infus. Tinct. ʒj—jjj, mit Wein.

Galbanum, Gummi. ʒβ—j auf den Tag, in Pillen. Tinct. zu Fomentationen. Ol. aether. gtt. v—x p. d. Klystier: ℈j—℥β.

Galeopsis grandiflora, Flores et Herba. Lieber'sche Brustkräuter. Meist zu Theespecies mit Dulcamara, Althaea, Liquiritia u. s. w. ℥β—j für den Tag.

Gallae turicae. Ein intensives *Adstringens*. Bei Vergiftungen ein Decoct aus ℥β auf ℥vj—x Colat. Pulv. gr. x—xx p. d. Tinct. (ebenfalls bei Intoxication) ℥j—jj auf ℔j Wasser. Salbe: ʒj auf ℥jj Fett.

Galmei. Zu Augenwassern und Salben, zu Pflastern.

* Gastein in den Salzburger Alpen. Hochberühmte Thermen von + 28° — 40° R. Man braucht die gehaltlosen, fast chemisch reinen Wasser nur zum Baden.

* Geilnau in Nassau. Ein vortrefflicher Sauerbrunnen, der vorzüglich kohlensaures Natron mit etwas Eisen enthält. Wird meistens in Krügen versendet.

Genista tinctoria, Herb., Flores et Semina. Ein *Diureticum*. gr. x—xx p. d. Besser als Tinctur: ʒj—jj p. d.

Gentiana cruciata, Radix. Gegen Hydrophobie. Pulv. ℥β, täglich einmal früh Morgens.

Gentiana rubra, lutea, Radix. ʒj—jj in Infusion auf den Tag. Extr. ℥β—j mit aromatischen Wassern oder Wein in 24 Stunden. Tinct. gtt xx —ʒj, mehrmals täglich.

Gentianinum. Gegen scrofulöse Kachexie und Dyspepsie. gr. j—vj, einigemal täglich in Pulver oder Pillen.

Geoffroyae, Cortex. Ein *Anthelminthicum*. Pul. ℈j—ʒj p. d. Im Decoct ʒvj—℥j auf den Tag.

* Giesshübel in Böhmen. Buchsäuerling. Ein kaltes kalisches Wasser.

* Gleichenberg in Steiermark. Eisensäuerling.

* Gleissen in Pr. Brandenburg. Stahlquelle.

Globuli martiales. S. Ferr. tartaricum.

42 *

Glycerinum. Gegen chronische Hautkrankheiten. Mit seiner 20fachen Menge Wasser verdünnt, die Haut damit feucht zu erhalten. Auch zu Bädern und Cataplasmen.

Gramen. ℥jj—jv auf den Tag als Thee. Extr. ℥β—j zu Mixturen.

Granatorum, Cortex radicis. Ein kräftiges *Wurmmittel*. Im Decoct zu ℥j—jjj auf ℥vjjj Colat., Tassenweise zu verbrauchen. Pulv. ℈j—ʒj p. d. Extr. aethereum: ʒβ—j und mehr p. dos., selbst ʒjjj—vj auf den Tag.

Graphit, Plumbago. Gegen Flechten. ℈j—ʒj, mehrmals täglich. Salbe: ʒj—jjj auf ℥j Fett.

Gratiola. Ein mildes *Drasticum*. Gegen Hydrops. Pulv. herb. gr. x—xx. Im Infus: ʒjj—jv auf ℥vj Colat. Extr. x—xx, öfters repetirt.

*Griesbach im Schwarzwald. Ein eisenhaltiges Wasser mit einigen Gehalt an Kohlensäure.

*Grüben in Schlesien. Stahlquelle.

Guaco, Folia et Stipites. Ein bitteres, adstringirendes *Tonicum*. Gegen die Cholera, namentlich bei der asphyctischen Form. Tinct. aether. gtt. xx—lx, mehrmals täglich, in verzweifelten Fällen 1/4 stündlich.

Guajacum, Cortes et Lignum. ℥j—jj unter Holzspecies.

Guajacum, Resina nativa. Gegen chronische Krankheiten der Hautdecken, Scrofeln, arthritische Gelenkaffectionen, constitutionelle Syphilis, bei Amenorrhöe. gr. vj—xx, täglich einigemal, in Pulver, Pillen, Emulsionen und Latwergen. Tinctur. ʒβ—jj p. d. Tinct. guaj. ammoniata, ein energisches *Sudorificum*. ℈j—℥j, öfters repetirt. Sapo. ʒj—jjj auf den Tag, mit Extr. conii in Pillenform.

Gummi arabicum s. mimosae. Drachmenweise zu Mixturen, Emulsionen und Pulvern.

Gummi elasticum. S. Cautschuk.

Gummi traganthae. ℈j—ʒβ auf ℥jv—vjjj Aq.

*Gurnigel im Canton Freiburg. Kalte, bittersalzhaltige Schwefelquellen. Berühmt gegen den Bandwurm.

Gutti, Gummi. Heftiges *Drasticum*. Gegen Obstipation Wassersüchtiger und bei Taenia. gr. jj—vj, öfters im Tag, in Pillenform, Solutionen mit Alkalien, z. B. gr. x in ℥j Liq. Kali carbonic., kaffeelöffelweise; soll ein kräftig diuretisches Mittel sein.

*Gyrenbad im Tössthal, Canton Zürich. Alaunhaltiges Wasser; gegen chronische Hautkrankheiten, Rheumatismus, Gicht und Syphiloïden. Berühmt mehr durch seine schöne und gesunde Berglage, als durch seine Quelle.

*Hall, schwäbisch. Salzsoole.

*Hall in Ober-Oesterreich. Jod- und bromhaltige Soole. Gegen Kröpfe.

*Hackany in Ungarn. Schwefeltherme.

*Havre. Seebad.

*Hechingen in Schwaben. Kaltes Schwefelwasser.

Hedera terrestris. *Brustmittel*. Succ. rec. exp., Esslöffelweise. Pulv. ʒβ—j; Herb. ℥j auf ℥vj—vjj Infus.

Hefe. S. Bierhefe.

*Heilbronn. S. Adelheidsquelle.

*Heilstein bei Aachen. Enthält besonders Natroncarbonat und freie Kohlensäure.

*Heinrichs- oder Moosberger Quelle bei Herisau, Canton Appenzell A. Rh. Eisenhaltiges Wasser, besonders gegen Chlorose.

Helenium. S. Enula.

*Helgoland, ein berühmtes Seebad.

Helichrysi arenarii, Herba et Flores. Bitteres, aromatisches *Tonicum* und *Diureticum*. Gegen Unterleibsstockungen, Icterus, Hydrops, besonders bei Impetigo. ʒj—jj auf 2 Tassen Wasser, als Thee. Aeusserlich als Waschwasser.

Hellebori s. Veratri albi.} Innerlich als Decoct. ℈β—j auf ℥v Colat. Tinct. gtt. v—x. Aeusserlich zu Fomenten und Salben. ʒj auf ℥β—j Fett.

Helminthochorthon. Wurmmoos. ℥β auf ℥v Decoct. Pulv. ℈β—ʒj p. d.

Hepar sulfuris. S. Kali sulfuratum.

Hieracii umbellati, Herba. Gegen Phthisis. ℥β auf ℥vj—vjjj Decoct.

Hippocastanum, Cortex. Ein adstringirendes *Amarum*. ℥β—j auf ℥vj Decoct. Gegen Intermittens das Pulver: gr. x—xx p. d.

*Homburg vor der Höhe. Ein eisenhaltiges Kochsalzwasser, reich an Kohlensäure. Gegen Unterleibsleiden.

Hordeum, Amylum. Ein Surrogat für Arrowroot. Vortreffliches *Demulcens* bei Irritationszuständen der Respirations- und Nutritions-Schleimhaut. ʒjj—jjj, bei Erwachsenen bis ℥j auf den Tag.

*Hubb im Badischen. Laue Salzsoole.

Humulus lupulus. Ein gelind tonisirendes *Amarum*. Gegen Magenleiden und Exaltation der Nervengebilde. ℥β—j auf ℥vj Infus. Pulvis. gr. x—xx p. d. S. Lupulin.

Hyosciamus niger. Ein sedatives und antispasmodisches *Narcoticum*. Herba: zu Fomenten, Cataplasmen, als Infus zu Injectionen und Klystieren.

Extract. gr. x—xv auf den Tag. Bei Kindern: gr. 1/2—jjj. Oleum: zum Einreiben.

Hyssopus, Herba. Gegen chronische Blennorrhöe der Respirationsorgane, als Thee: ℥β auf einige Tassen heisses Wasser.

Jacea, Viola tricolor, Herba. Als Thee: ʒjj—℥β auf den Tag.

Jalapa, Radix. Ein scharfes *Purgans*. Bei Kindern das Pulver zu gr. jj—vj; bei Erwachsenen gr. x—xx, öfters im Tag. Resina: gr. v—x, in Pulver oder Pillen. Sapo: gr. xv—xxx.

*Jaxtfeld im Würtembergischen. Enthält erdige Chlormetalle, wie Chlormagnesium und Calcium, Kohlensäure, etwas Jod- und Brommetalle.

Ilicinum. Aus den Blättern der Stechpalme gewonnen. Wirkt wie Chinin. gr. 1/2—jjj p. d.

*Imnau im Fürstenthum Sigmaringen. Enthält kohlensaure Kalkerde nebst wenigem Eisen. Innerlich und äusserlich bei Harn- und Uterinkrankheiten, bei Atonie und Nervenleiden.

Imperatoria, Radix. Gegen Delirium tremens. ʒjjj—vj auf ℥v—vjjj Infus.

Indigum, Indigo. Gegen Neurosen, z. B. bei Epilepsie, Chorea und hysterischen Zuständen. Mit gr. v—x beginnend, allmälig bis auf ʒj p. d. zu steigen.

Infusum sennae copositum. Besteht nach der Ph. Bor. aus: Fol. sennae ℥β auf ℥jv Wasser und Zusatz von ℥β Manna Tart. natron. und etwas Elaeosacchar citric. Wir verstehen darunter ein Infus aus ℥β—ʒvj Fol. senn. mit ℥j—jβ Natr. sulfur. und etwas Syrup. commun., als Corrigens dazu einige Tropfen Liq. ammon. anis.

Inula. S. Enula.

Jodium, Jod. Aeusserlich zu Salben. gr. x—xv aut ℥j Fett. Tinct. gegen Struma: gtt. v—x, 2mal täglich. Joduretum Amyli: S. Amyl. jodat. — Kali jodatum: gr. xv—ʒjj im Tag. Zum Einreiben wässerige Solution: ℈j auf ℥j Aq., als Salbe: ʒβ auf ℥j Fett, auch mit einigen Granen Jod verstärkt.

Ipecacuanha, Radix. Ein nauseoses *Acrium*. Zum Erbrechen bei Kindern gr. jjj—vj, gewöhnlich mit etwas Brechweinstein; bei Erwachsenen ℈j—jj. Wo man tonisirend und antispasmodisch wirken will: gr. 1/4—jj, einigemal täglich, gr. x auf ein Infus zu ℥vj. S. Emetin.

Iris florentina, Radix. Ein irritirendes *Excitans*. Bei Brustkrankheiten in componirten Pulver täglich zu ℈j—ʒβ.

*Ischl im Salzburgischen. Salzsoole mit Spuren von Jod und Brom. Daselbst auch Schlamm- und eisenhaltige Moorbäder.

Juglans regia, Folia. Ein resolvirendes *Tonicum*. Gegen Helminthiasis, chronische Hautausschläge und Scrofeln. ʒj — jj auf ℥vjjj Infus. Succus recens, theelöffelweise. Extract. gr. jjj — v, in Pillen einigemal täglich. Syrupus: thee- und esslöffelweise. Extr. jugl. putaminis: ʒβ — j auf den Tag.

Juniperus communis, Baccae. ʒjjj—℥j auf ℥vjjj—x, als Infuso-Decoct. Zu Fumigationen. Lignum et Radix: dasselbe Verhälniss. Ol. aethereum: gtt. jjj—vj, mehrmals täglich. Zu Frictionen. Spiritus, wirkt innerlich diuretisch, äusserlich excitirend. Succus s. Roob: Mit Wasser vermischt als diuretisches Getränk. Oleum empyreumaticum. Gegen Odontalgie, Wurmleiden, Herpes, Scrofeln, besonders bei scrofulöser Ophthalmie.

Kali aceticum, Terra foliata tartari. Ein mildes, antiphlogistisches ***Diureticum*** und ***Solvens***. Bei Kindern ʒj und mehr in Solution; bei Erwachsenen ℥β—j täglich, gewöhnlich in Aq. petrosel. oder einem diuretischen Decoct.

Kali bromatum. Gegen scrofulöse Drüsengeschwülste, Hydropsie und Hautausschläge. gr. jv — vjjj in 24 Stunden in Solution. Salbe: gr. xv auf jj — jjj Fett.

Kali bicarbonicum. gr. x — xx, mehrmals täglich, in Solution. Zu Brausemischungen.

Kali carbonicum. ℈j—ʒj, selbst ʒjjj im Tag, in Solution. Liquor: ʒβ — j mit aromatischen Thee. Zu Bädern (die Potasche): ℔j — jjj; zu Waschungen: ℥β — j auf ℔j Wasser. Salbe: ʒj — jjj auf ℥j Fett.

Kali causticum. gr. β—j, mehrmals täglich, in schleimigen Decocten. Zu Bädern ℥j — jjj; zu Waschungen ʒjj — ℥β auf ℔j; Aq. In Substanz zur Cauterisation.

Kali chloricum. Ein resolvirendes ***Antiphlogisticum***. ʒβ — jj täglich, in Solution. Aeusserlich zur Bereitung von Moxen.

Kali chromicum flavum s. neutrale. Innerlich als ***Alterans*** und ***Emeticum***. gr. 1/4—1/2 täglich. Als Brechmittel gr. jj — jv für Erwachsene, gr. j — jβ für Kinder. Aeusserlich in Solution: ʒβ—jβ auf ℥j Aq.

Kali citricum. ʒjj—jjj täglich, in Solution.

Kali ferro-hydrocianicum. Bei Gefässerethismus mit gesteigerter Sensibilität; gegen Bronchitis, Pertussis, Cephalalgie und Prosopalgie. ℈β—j in Solution. Augensalbe: gr. v—xx auf ʒj Butyr. cacao.

Kali hydrojodinicum. S. Jodium.

Kali hydrocyanicum. Cyankali. Sehr energisches *Narcoticum*; wirkt wie Blausäure. gr. 1/6—1/2, täglich 2—3mal in Solution. Aeusserlich zu Fomenten und Salben: gr. jj—x auf ℥j Aq. oder Axungia. Zur endermatischen Methode gr. j in Pulver oder mit Cerat vermischt. Zu Klystieren: gr. j—v.

Kali natronato-tartaricum, Tart. natron., Sal. Seignette. Ein mildes *Laxans*. ℥β—ʒvj in Solution, seltener in Pulver, täglich.

Kali nitricum, Nitrum depurat. Wird vorzugsweise als *Antiphlogisticum* benutzt. ʒjj—℥β, oft auch mehr im Tag. In gummösen Solutionen, schleimigen Decocten oder Emulsionen. Bei entzündlichen Affectionen des chylopoëtischen und uropoëtischen Systems ist er contraindicirt.

Kali nitroxanthicum. Soll in Wechselfiebern so schnell als das Chinin wirken. gr. jj—v p. d. in Pulver, Pillen oder Lösung.

Kali silicium. Gegen tophusartige Gichtablagerungen. gr. x—xv, etwa in ℥vj—vjjj Wasser gelöst, täglich.

Kali sulfuratum, Hepar sulfuris. Schwefelleber. gr. jj—jv, mehrmals täglich, in Wasser oder Fleischbrühe gelöst, oder auch in Pillen. Zu Waschungen: ℥j auf ℔jj—jjj Aq. Zu Salben: ʒj—jj auf ℥j Fett. Auf ein Bad: ℥jjj—vj, zuweilen in Verbindung mit aufgelöster Gelatina (Leim).

Kali sulfuricum, Arcanum duplicatum. Als *Digestiv* scrupelweise; als *Laxans* ℥jj auf den Tag, in Pulver oder Schüttelmixturen, oder Latwergen.

Kali tartaricum, Tartarus tartarisatus. Ein mildes *Solvens* und *Laxans*, im ersteren Falle täglich einige Drachmen, soll es purgiren, dann zu ℥β—j in Solution.

* Karlsbad in Böhmen. Verschiedene Thermen. Alkalisches Bitterwasser. Der Sprudel von + 73°R. enthält besonders Sulfate, Chlormetalle mit Carbonaten und Kohlensäure. Aehnlich ist die Hygeaquelle; ferner: Neu-, Mühl-, Theresien-, Bernhards- und Schlossbrunnen. Die Thermen wirken auflösend, abführend, säuretilgend. Gegen Lithiasis, Nervenleiden, Abdominalplethora, Hämorrhoiden und Hypochondrie.

* Kempterwassser. Jodquelle im Kempterwalde. Aehnlich der Adelheitsquelle.

Kermes minerale, Sulfur stibiatum rubeum. Wirkt als *Expectorans* und *Alterans-solvens* gr. 1/2—jj, mehrmals täglich.

Kino, Gummi. Ein intensives *Adstringens*. gr. xv—xxv, einigemal im Tag. Tinctur. ʒβ—j p. d. Im Decoct ʒj—jj auf ℥vjjj Wasser.

* Kissingen in Franken. Ragoczyquelle: reich an Chlormetallen, Na-

trumsulfat, Eisen und Kohlensäure; ärmer ist der Pandur und der Maxbrunnen. Am reichsten ist der Soolensprudel. Der Ragoczy ist weltberühmt.

*Knutwyl im Canton Luzern. Ein ausgezeichnetes eisenhaltiges Wasser.

*Kochel im bayerischen Oberlande. Enthält besonders kohlensaures Natron. Gegen Lithiasis und Uterinkrankheiten.

*Kränchen. S. Ems.

*Krankenheil bei Tölz in Oberbayern. Jodhaltige Soda-Schwefelquelle.

*Kreuth bei Tegernsee in Bayern. Enthält Jodcalcium, Gyps und Natronmetalle. Soolbäder.

*Kreuzbrunnen. S. Marienbad.

*Kreuznach im Nahethal, unweit Coblenz. Jod- und Bromhaltige Soole und eine salinische Trinkquelle.

Krut. Ein eigenthümliches *Nutriens* der Bewohner des nordwestlichen Asiens. Es soll sich bei scorbutischen Epidemien sehr hülfreich erwiesen haben. Innerlich ℥j in ℔j Wasser gelöst, tassenweise getrunken, täglich bis zu ℔jjj; äusserlich in Form von Umschlägen bei scorbutischer Anschwellung des Kniegelenkes und Oberschenkels, ℥jj auf ℔j Wasser.

Kumiss. Ein vorzügliches *Nutriens* und *Resolvens*. Gegen Scorbut, Abzehrungen, Dyscrasien u. s. w. Täglich zu 15—30 Gläser.

Lactucarium. Ein schwaches *Narcoticum*, ähnlich dem Bilsenkraut. gr. v–x, in Pulver- oder Pillenform, oder in Solutionen. Bei Ophthalmien zu Collyrien: ℈j auf ℥jv Aq. in Verbindung mit Mucilag. g. arabici.

Lactuca virosa. Giftlattig. Mildes *Narcoticum*. Extract. gr. v—x p. d.

*Landeck in Glatz. Alkalisch-salinisches, laues Schwefelwasser.

*Langenau im Fichtelgebirge. Enthält Erdsalze, Eisen und viele Kohlensäure.

*Langenbrücken (Amalienbad) bei Heidelberg. Kaltes Schwefelwasser.

*Langenschwalbach in Nassau. Eisenhaltiges Wasser mit Alkalien und reich an Kohlensäure. Einfacher Säuerling: Brodelbrunnen.

Lapides s. Oculi cancrorum. Wie Conchae praeparat.

Lapis infernalis. S. Argentum nitricum.

Laudanum. S. Opium.

*Lavey in Wallis. Salzsoole mit Spuren von Jod und Brom.

*Leamington in Britanien, reich an Glaubersalz und Chlormetallen.

Ledum palustre. Sumpfporst. ***Excitans*** mit narcotischer Eigenthümlichkeit. Gegen Pertussis, Rheumatismus, Durchfällen und chronischen Hautkrankheiten. ʒjj — ℥β auf ℥v Infus.

*Leuk in Wallis, im Rhonethale, enthält 21 Thermen bis zu + 40—50° R. Gyps mit Bittersalz. Gegen chronische Flechten.

Levisticum, Radix. Ein ***Diureticum***. ℥β — j auf ℥vj — vjjj Decoct.

Lichen islandicum. ʒjj — ℥β auf ℔j Decoct. Gewöhnlich als Thee.

*Liebenstein im Thüringer Walde. Vortrefflicher Eisensäuerling.

*Liebenzell im Würtembergischen Schwarzwalde. Schwache, laue Salzquelle. Soll Sterilitas beseitigen.

*Liebwerda in Böhmen. Stahlquelle.

Linum, Oleum et Semina. Das Oel zu Linimenten und Klystieren; die Samen zu Decocten, Cataplasmen und Fomentationen.

Lithantracis, Oleum empyreumaticum. Steinkohlentheeröl. Gegen Gicht und Nervenschwäche bei Gehirnkrankheiten. gtt. v — x p. d. in Spirituosis gelöst oder in Pillenform. Aeusserlich zu Einreibungen in ankylosirte Gelenke.

Lithium carbonicum. Lithion. Zur Auflösung der Harnsteine mittelst Injectionen in die Blase: ʒβ — j; auch innerlich zu gr. v — x p. d.

Lobelia inflata, Folia. Ein scharfes ***Narcoticum***. Gegen nervöses Asthma, chronische Bronchitis und spasmodische Dyspnöe. ʒj — jβ auf ℥jjj — v Infus. Tinctur. zu 20 — 60 Trpf. mehrmals täglich.

*Luhatschowiz in Mähren. Jod- und Bromhaltige Soole.

Lupulinum. Hopfenmehl. Ein bitteres ***Tonicum*** und ***Hypnoticum***. gr. v — x p. d. in Pulver oder Pillen. Salbe: ʒj auf ℥β Fett. Tinct. gtt. xxx p. d.

Lycopodium clavatum. Gegen spasmodische Affectionen der Harnwerkzeuge. ʒj — jjj in Emulsion auf den Tag. Zum Einstreuen bei Intertrigo der Kinder.

Macis et Nux moschatae. Ein mildes ***Aromaticum***. gr. xx — ʒβ im Tag. Oleum zu gtt. jj — jv auf Zucker. Balsam. zum Einreibungen.

Magisterium bismuthi S. Bismuth. nitric. praec.

Magnesia alba s. carbonica. Ein ***Absorbentium***. gr. xv — xxx p. d.; auch theelöffelweise; zu Pulvern, Schüttelmixturen und Brausemischungen.

Magnesia phosphorica. Bei beginnender Rhachitis zu 10 — 40 Gr. p. d.; in stärkeren Gaben als Laxans.

Magnesia sulfurata. Gegen Scabies der Kinder. gr. v—x; bei Erwachsenen ℈j—jv, mehrmals täglich.

Magnesia sulfurica, Sal amarum. Ein kühlendes *Laxans.* ℥β—jβ im Tag, in Solution, vielleicht mit einigen Tropfen Citronensäure.

Magnesia usta. Ein kräftiges *Absorbentium.* Gegen Vergiftungen mit Mineralsäuren. Esslöffelweise mit Wasser angemischt.

*Malmedy, unweit Aachen, Rheinpreussisch. Eine Stahlquelle mit reichem Gehalt an kohlensauren Salzen.

Magnanum aceticum. gr. v—x p. d.

Magnanum muriaticum. Gegen syphilitische und scorbutische Affectionen und chronische Hautausschläge. gr. jjj—x p. d. in wässeriger oder spirituöser Solution in Pillen. Zu Gurgelwassern ʒβ—jjj auf ℔j Aq.

Magnanum phosphoricum. Das mildeste Magnanpräparat. ℈β p. d.

Magnanum sulfuricum. Ein *Tonico-adstringens* und *Cholagogum.* Gegen chronische Leberleiden, Gicht, Anämie bei Carcinom; äusserlich gegen Scabies, syphilitische und herpetische Ausschläge. gr. v—℈j, täglich 3—4mal. Als Laxans: ʒj—jj in getheilter Dosis, in Solution. Salbe: ʒj auf ℥j Fett.

Manna. ℥β—jj in einem Infus. senn. Syrup. theelöffelweise für Kinder.

*Marienbad in Böhmen. Vortreffliches Bitterwasser. Kreuzbrunnen, reich an Natronsulfat mit in Kohlensäure gelöstem Eisencarbonat.

Marubium album, Extractum. Reines *Amarum.* ʒjj—jjj im Tag.

Marum verum. Als Thee bei asthmatischen und hysterischen Zufällen.

Mastix, Resina. Zu Fumigationen und Zahnkitte. Spirit. zum Einreiben.

Matico, Folia. Bekannt als *Stypticum.* Pulv. ℈j—ʒβ alle 2 Std., oder in kalter Infusion: ℥β—j auf ℥vj—vjj, Colat. Tinct. gtt. x—xxx p. d.

*St. Maurice in Wallis. Therme, etwas schwächer als Leuk.

*Meinberg in Lippe-Detmold. Salinisches, eisenhaltiges Wasser, reich an Kohlensäure, mit Gasbädern.

Melissa, Herba. Eine Handvoll auf einige Tassen heisses Wasser, zum Thee. Aqua zu Mixturen; Spirit. zum Einreiben.

Meloë majalis. Gehört, gleich den Canthariden, zu den intensen *Acrien.* Gegen Hydrophobie. gr. jjj—jv p. d. in Pulver oder Latwergen.

Mentha crispa et piperita. Analeptisches und carminatives Hausmittel. Aq. vinosa: zu Mixturen. Oleum: zu Elaeosaccher.

* Meran in Tyrol. Ein an Sulfate, Carbonate und Kohlensäure reiches Wasser.

Mecurius aceticus. Wirkt wie salpetersaures Quecksilber. Gegen syphilitische und andere Hautkrankheiten. gr. 1/6 — j, täglich 2 — 3mal in Pillen. Zu Waschungen: gr. j auf ℥j Aq. Salbe: ℈j — ʒj auf ℥j Axung.

Mercurius bromatus. Dem Calomel analog; auch die Gabe ist dieselbe. Dagegen wirkt der Merc. perbromatus dem Sublimat ähnlich.

Mercurius cyanicus. Gegen Syphilis und deren Exantheme, gegen chronische Hautausschläge, selbst bei Hydrocephalus. gr. 1/16 — 1/2, einigemal täglich in Solution oder in Pillen. Zu Verbandwässern, Injectionen und Gargarismen gr. jjj — vj auf ℥jv Aq. destill. Zu Augenwässern gr. j auf ℥jj — jv Aq. dest. Salbe: gr. x — xv auf ℥j Fett.

Mercurius dulcis. S. Calomel.

Mercurius jodatus. Innerlich und äusserlich gegen Syphilis und Scrofeln. gr. 1/12 — 1/8, einigemal täglich, in Solution oder Pillenform.

Mercurius nitrosus, Hydr. nitric. oxydulat., Liquor. Wirkt dem Sublimat analog. Gegen Syphilis. gtt. jj — vj in schleimigen Vehikeln.

Mercurius praecipitatus albus. Nur als Salbe.

Mercurius praecipit. ruber. gr. 1/16 — 1/8, allmälig bis zu gr. j steigend, in Pillen mit Opium. Aeusserlich als Salbe: gr. x auf ℥j Fett.

Mercurius solubilis Hahnemanni, Hydr. oxydul. nigrum. gr. 1/4 — jj im Tag, oft auch mehr in Pulver. Nach Beck gegen Pertussis. gr. j p. d.

Mercurius sublimatus corrosivus. gr. 1/10 — 1/4 p. d. in Pillenform mit Amylum, vorsichtig zu steigen. Auch gelöst in Weingeist oder Aether: gr. β — j auf ʒjj Spirit. und ℥jj Aq. dest., täglich 2mal 1 Theeföffel voll. Aeusserlich in Solution und Salben: gr. 1/2 — jj auf ℥j Aq., zum Waschen. ℈j — ʒβ auf ℥j Fett. Aq. phagedaenica: besteht aus einer Sublimatlösung mit Aq. calcis.

Mercurius vivus. Bei Volvulus und incarcerirten Hernien bis zu ℔j.

* Mergentheim in Würtemberg. Enthält ausser Chlormetallen besonders Glaubersalz mit Kohlensäure.

Mezereum. S. Daphne mezereum.

Millefolium, Summitates. Aromatisches Amarum. Zum Thee. Extract. zu Pillenmassen.

Miliipedes. Wie Meloë majalis.

* Mitterbad in Tyrol. Eisensäuerling.

* Mönchberg im Fichtelgebirge. Enthält Erdsalze, Eisen, Humus und freie Kohlensäure.

*Moffat in Schottland. Kaltes Schwefelwasser.

Monesiae, Extractum. Ein beruhigendes *Tonico-adstringens.* gr. v — x p. d., 4 — 6mal täglich, in Pulver- oder Pillenform. Zu Injectionen: ℈j — ʒj auf ℥j Aq. Tinctur. ʒjj — ℥β p. d.

*San Morizzo im Ober-Engadin am Fusse des Rosetschberges. Sauerbrunnen mit reichem Gehalt an Eisen und freier Kohlensäure. Wirkt auflösend, stärkend, secernirend und irritirend.

*Mont d'or in Frankreich. Therme mit kohlensauren Alkalien und Eisen.

Morphium aceticum. gr. $^1/_8$ — $^1/_4$, in Lösung oder Pulver. Endermatisch gr. $^1/_4$ — jjj. Zum Einreiben bei Neuralgien, gr. $^1/_2$ — j in ℥j Aq.

Morphium muriaticum. gr. $^1/_8$ — $^1/_4$ p. d. Endermatisch gr. $^1/_2$ — j, allmälig bis zu gr. jj steigend.

Morphium sulfuricum. Wirkt schneller und sicherer als das essigsaure Präparat. gr. $^1/_{16}$ — $^1/_4$ p. d. Endermatisch zu gr. $^1/_2$.

Moschus. Ein flüchtiges *Excitans.* gr. jj — vj, öfters im Tag, in schlimmen Fällen selbst gr. x — xx. Zu Klystieren mit Eigelb: gr. xv — ʒβ.

Myrrha, Gummi-Resina. gr. vj — xjj und mehr p. d., in Pulver- oder Pillenform. Tinct. zu Verbänden. Extract., ein stimulirendes *Amarum,* gr. x — xx p. d. in Pillen.

Naphtha. S. Aether.

Naphthalinum. Ein kräftiges *Irritans*, zugleich resolvirend und expectorirend wirkend. Innerlich als Surrogat des Camphors. Aeusserlich gegen chronische Hautkrankheiten. gr. β — jjj p. d., mehrmals täglich, in Pillen oder ätherischer Lösung. Salbe: 2 Th. auf 30 Th. Fett.

Narcotinum. Soll antispasmodisch wirken: gr. jj — jv p. d., einigemal täglich.

Nasturtium aquaticum. Succ. rec. expr., esslöffelweise. Gegen Hydrops ascites und Scorbut.

Natrum aceticum. Wirkt etwas milder als Kali aceticum. gr. x — ʒβ p. d. in Solution, Pulver- und Pillenform. Auf ein Decoctum Graminis zu ℥vjjj circa ʒjjj des Salzes.

Natrum arsenicum. Gegen chronische Exantheme, Chorea und Intermittens. gr. $^1/_{20}$ — $^1/_{10}$ p. d.

Natrum bilicum s. choleïnicum. In grossen Gaben gegen Diabetes mellitus. ʒjj — jjj p. d.

Natrum boracium. S. Borax.

Natrum carbonicum (siccum). ℈β — j zu Brausemischungen. ʒj — jj in Pillen mit Rheum und Sapo. Zu Waschungen: ℥j — jj auf ℔j; Aq.

Natrum carbonicum acidulum s. bicarbonicum. ʒj — jjj auf den Tag. gr. x — xv zu einer Brausemischung.

Natrum hydrosulfurosum. Ein *Sudorificum*. Als Surrogat für natürliche Schwefelwässer. ℈jj — ʒj den Tag über in Pillen oder Solution. Zu einem Bade: ℥j — jv.

Natrum muriaticum. Kochsalz. Gegen profuse Pneumorrhagie und verschluckte Blutegel, theelöffelweise mit kaltem Wasser. Zu Klystieren. ℥j auf ℥x Wasser.

Natrum nitricum. Wirkt milder als das salpetersaure Kali. Eines der Rademacher'schen Universalmittel. ʒjj — ℥β, bisweilen aber auch bis zu ℥jβ im Tag.

Natrum oxymuriaticum. Gegen typhöse und putride Fieber, bei diphtheritischen Entzündungen, Stomacace. ʒβ — j in Solution mit schleimigen Decocten. Zu Gargarismen: ʒβ — j auf ℥jjj Aq.

Natrum sulfuricum, Sal mirabile Glauberi. Ein kräftiges Laxans. ℥β — jβ in einem Infus. senn.; von Natr. sulf. siccum die Hälfte zu Pulver.

* Nauheim in Hessen, eine Therme, mit Chlormetallen, Natrumsulfat, Kohlensäure, etwas Jod und Brom.

* Nenndorf in Kurhessen. Ein kaltes hepatisches Wasser mit Erdsalzen und Natronsulfat.

Nicotiana, Folia. Tabak. gr. xv — xxx auf ℥v Infus. Aqua nach Rademacher, ein Gehirnmittel, ℥β — j im Tag. Extr., ein Lungenmittel, gr. $1/2$ — 2 p. d. und mehr, 4mal täglich, in Pillen.

* Niedernau bei Tübingen. Alkalinisches Stahlwasser.

Nitrum. S. Kali nitricum.

* Norderney, eine Hannöver'sche Insel. Berühmtes Seebad.

Nux moschata. S. Macis.

Nux vomica. Enthält ein heftiges tetanisches Gift: Pulv. gr. j — jj p. d., täglich einigemal. Extract. spirituos. gr. $1/8$ — $1/2$, mehrmals im Tag in Pulver- und Pillenform. Tinctur. und Aqua nach Rademacher: Erstere gegen Leberleiden und Kolik, selbst bei Rheumatismus. gtt. x — xv, täglich 4 — 5mal. Das Wasser bei Gallenfiebern und verschiedenen Leberaffectionen. gtt. v — x, täglich 3 — 5mal. S. ferner Strychnin.

* Ofen in Ungarn. Gemischtes Bitterwasser.

Oleum jecoris aselli. Für Kinder theelöffelweise, später mehr; bei Erwachsenen täglich 2mal 2 — 3 Esslöffel voll.

Oleum lini. Zu Linimenten und Klystieren.

Oleum olivarum. Bei Affectionen der Harnblase, z. B. nach Vergiftung durch Canthariden u. s. w. ℥β in Emulsion. Aeusserlich zum Einreiben, als Prophylacticum gegen die Pest.

Ol. petrae, Petroleum. Gegen Pernionen und obstinate Gelenkleiden. Zum Einreiben vermischt mit Camphor.

Ol. phosphoratum camphoratum. Zum Einreiben bei Keuchhusten und Paralysen.

Oleum ricini. Wirkt als Laxans. ℥β p. d. in Fleischbrühe, schwarzen Kaffe oder Emulsionen. Nach den Beobachtungen von Lebert soll aus physiologischen Gründen eine grössere Dosis niemals eine grössere Wirkung hervorbringen, weshalb man sich stets mit vorstehender Gabe begnügen kann.

Oleum terebinthinae. Gegen Helminthiasis, Algien und Spasmen; auch bei Lithiasis, Typhus und Puerperalfieber. gtt. x — xx, selbst ʒj — jj p. d. Aeusserlich zu Frictionen in Verbindung mit Camphor und Phosphor. In Klystieren zu ʒj — vj mit Schleimen und Eigelb.

Olibanum. Zu Fumigationen.

Ononis spinosa, Radix. Bei Harnblasenleiden, Ascites und Amenorrhoe. Einige Unzen im Decoct.

Opium. gr. β — j; bei heftigen Schmerzen gr. j — jjj; bei Tetanus gr. v — vjjj p. d. Salbe: ℈β — j auf ℥j Fett. Zu Suppositorien gr. jj mit Seife. Extract. wie Opium purum. Zu Collyrien gr. v — xx auf ℥j Aq.; Tinct. simplex: gtt. x — xx; zu Augentropfen: ℈j — ʒj auf ℥j Flüssigkeit. Tinct. crocata s. Laudan liquid. Sydh. Wirkt in höherm Grade excitirend. gtt. x — xx, oft auch mehr. Aq. opii: zu Augenwässern. Pulv. Doweri: gr. x — xx, öfters repetirt.

Osmazoma. Eignet sich als adäquates *Stimulantium* der Verdauungsthätigkeit zur Wiederherstellung und Hebung des Appetits bei Reconvalescenten. ʒβ — j, am besten in Fleischbrühe gelöst, oder mit aromatischen Stoffen in Pulver.

Osmundae regalis, Radix et Herba. Empfohlen gegen Scrofeln, Rhachitis, Gicht und Hernien. Die Wurzel und das Kraut zu einer weinigen 8 Tage digerirenden Infusion, davon 2mal täglich ein Weinglas voll, oder das Pulver, 2mal täglich 1 Theelöffel voll.

* Ostende in Belgien. Berühmtes Seebad.

Oxymel simplex. ℥β — j als Zusatz zu antiphlogistischen Mixturen.

Paeonia, Radix. Ein ***Antispasmodicum*** bei motorischen Neurosen, daher gegen Eclampsien und Epilepsie. ʒβ — j p. d.

Papaver somniferum s. album, Capita. Zu anodynen Cataplasmen Collyrien und Klystieren. Semina: ℥β — ʒvj auf ℥v — vjjj Emulsion. Oleum: ʒjjj — ℥β zu Emulsionen.

Paraguay-Roux, Tinct. spilanthi oleracei. Gegen Zahnschmerzen.

Pareirae bravae, Radix. Ein ***Tonicum-resolvens*** mit besonderer Beziehung bei chronischen Krankheiten der Harnorgane. gr. v — xx der gepulverten Rinde p. d. ℥β — ʒvj auf ein Decoct von ℥xx, tassenweise zu nehmen. Extract. gr. jjj — vj p. d. Tinct. gtt. 20 — 40, mehrmals täglich.

* Petersthal an der Rench im badischen Schwarzwald. Reich an Glaubersalz, Alkalien, Kochsalz, Eisen und Kohlensäure.

Petroleum. S. Ol. petrae.

Petroselinum. Ein leichtes ***Diureticum***. Semina. ℥β — ʒvj auf einige Tassen heisses Wasser zum Thee. Oleum aether. gtt. x — xv in Weingeist im Tag. Aqua: zu Mixturen.

* Peffers (oder Pfäfers) im Canton St. Gallen. Eine hochberühmte Therme von 28 — 30° R. mit indifferentem, gehaltlosem Wasser. Gegen Hysterie, Hypochondrie, Paralysen, Blennorrhoen, Chlorose.

Phellandrium aquaticum. Gegen chronische Affectionen der Lungen. Pulv. gr. xv — xxx und mehr, öfters im Tag. ʒjjj — vj auf ℥vj Decoct, in Verbindung mit Sulfur aurat., Narcoticis oder Myrrhe; auch in Latwergenform. Extractum: gr. jjj — xjj p. d.

Phlorrhizinum. Aus der Wurzelrinde des Apfelbaumes und anderer Obstbäume. Aehnlich dem Salicin. Gegen Intermittens. gr. x — xx. p. d.

Phormii tenacis, Radix. Ein ***Alterans***. Gegen Scrofulosis und Syphilis. ℈β — j p. d. in Pulver. ℥β — j auf ℥vjjj Decoct.

Phosphorus. gr. 1/10 — 1/2, öfters wiederholt, in Aether oder ätherischen Oelen gelöst. Aeusserlich in Mohnöl gelöst: gr. v — x auf ℥j Ol.

Picrotoxinum. Wirkt dem Strychnin analog. Gegen Tinea favosa und Phthiriasis. Salbe: gr. j — jj auf ʒj Fett.

* Pierawart in Oesterreich. Eine Stahlquelle.

Pimpinella, Radix. ʒjj — jjj auf ℥vj Infus. Tinctur. gtt. xx — xxx auf Zucker. Extract. ʒβ — j im Tag.

Pini. S. Turiones pini.

Piper album, nigrum, longum. Gegen Intermittens: 6 — 15 Körner, täglich mehrmals mit Wein oder Punsch; oder pulverisirt zu gr. vj — xjj p. d. Ausserlich als ***Rubefacientium***.

Piperinum. Ein *Tonico-excitans.* Gegen Wechselfieber: gr. jj—x p. d. 4—5mal täglich.

Piperis, Oleum aethereum. Soll noch energischer als das Piperin wirken. gtt. jj—vj p. d.

Pix liquida. Die Dämpfe gegen Phthisis, das Theerwasser innerlich gegen chronische Hautkrankheiten. Aeusserlich den Theer zu demselben Zweck. gr. v—xv und mehr, in Pillen. Aq. ℔j—jj täglich.

Platina muriatica. Wirkt als heftiges *Gift*! gr. $1/8$—$1/4$ p. d. in Solution. Salbe: gr. vjjj auf ℥β Fett.

Platina muriatica natronata. Gegen Syphilis, Epilepsie, Magenscirrhus. gr. $1/8$—$1/2$ p. d. in Pillen oder einer gummösen Solution. Zu Injectionen bei Tripper ʒβ auf ℥vjjj Decoct. cap. papaver. Liniment: gr. jj auf ℥j Ol. olivar.

Plumbum aceticum, Saccharum saturni. gr. $1/4$—jj, mehrmals täglich, in Pulver, Pillen oder Emulsionen. Zu Augenwassern: gr. j—jjj auf ℥j Aq. rosar. Zu Injectionen gr. jjj—x; zu Klystieren: gr. jv—vj.

Plumbum chloratum. Aeusserlich gegen Krebsübel. ʒj auf Aq. ℔jj, zu Fomenten. gr. x—ʒβ auf ℥j Fett.

Plumbum jodatum. Gegen scrofulöse Drüsengeschwülste, syphilitische Geschwüre. Innerlich selten, gr. jj—jv, mehrmals täglich. Salbe: ʒβ—jj auf ℥j Fett.

Plumbum nitricum. Gegen Epilepsie; äusserlich bei Geschwüren, Krebsformen, deletären Ausflüssen und Warzenschrunden der Säuglinge. Dosis: gr. $1/4$—j, täglich 2mal in Pillen. Aeusserlich: gr. x—ʒj auf ℥j Aq.

Plumbum tannicum purum. Gegen Decubitus und gangränöse Wunden. Salbe: ʒj—℥β auf ℥j Fett.

* Pöstény in Ungarn. Schwefeltherme.

Polygala amara, Herba. Ein scharfes, bitteres *Expectorans*, ähnlich der Senega. Bei Lungenphthisis und Bronchialblennorrhoen. ℥β—j auf ℥x Infusodecoct. Zum Thee mit Stipit. dulcam. etc.

Potio Riveri. Rp. Kali carbonic. ʒβ—j, Succ. citri rec. expr. (oder auch Acet. vini) q. s. ad saturat. perfect., admisce Aq. font. ℥v—vjjj, Syr. simplic. oder aurant. ℥β, M.

Prunus padus. Aqua. Wirkt wie Aq. cerasorum.

* Prutz in Tyrol. Eisensäuerlig.

* Püllna in Böhmen. Reines, stark purgirendes Bitterwasser.

Pulsatilla nigricans. Pulv. gr. jjj—vjjj p. d., Infus. ʒj—jj auf den

Tag. Von Rademacher wird das Extract bei Keuchhusten empfohlen. gr. 1/2—3 p. d.

Pulvis antiscrofulus Heidelbergensis. Rp. Aethiops. antimon. ʒβ; Pulv. rad. rhei ʒjj, rad. jalap. ʒjβ, Sulf. dep. ʒjjj, Sacch. alb. ℥β, Gum. guajaci ʒjj, Magnes. carbonic. ʒβ—j, M.

Pulv. Doweri. S. Opium.

Pulv. Plummeri. Rp. Calomel., Sulfur. aurat. ana gr. j—jj, Gumm. guajaci. gr. jv, Sacch. alb. gr. x, M. f. Pulv. d. t. dos. Nr. xjj. S. Täglich 2—3 Pulver zu nehmen.

*Putbus auf Rügen. Seebad.

Pyrethrum, Radix. Ein scharfes *Nervinum*. gr. x—xxv, öfters im Tag, in Pulver oder Pillen. ʒjj—℥β auf ℥x Infusodecoct, zu Mund- und Gurgelwasser. Tinctura. Gegen Schmerz cariöser Zähne.

*Pyrmont im Waldeckischen. Vortreffliche Stahlquellen, äusserst reich an Kohlensäure; ferner 2 Salzquellen und ein Sauerbrunnen.

Pyrola umbellata. ℥j auf ℥vjj Decoct.

Pyrothonid. Bei Ophthalmien, Pernionen, Leucorrhöe, gegen Zahnschmerz.

Quassia, Lignum et Cortex. Ein reines, kräftiges *Amarum*. ʒj—jjj auf ℥vj Infus. Extr. ℈j—ʒj auf den Tag, in Pillenform. Aqua nach Rademacher. Empfohlen gegen Hydrops aus chronischen Leberleiden. ℥j—jj, mit Wasser verdünnt, im Tag.

Quercus, Cortex. Ein intenses *Adstringens*. ℥β auf ℥v—vjjj Decoct. Zu Gargarismen, Fomenten und Verbänden: ℥jβ auf ℔jβ Decoct, bisweilen mit ℥j Spir. camphor.

Quercus Glandium Aqua, nach Rademacher. Gegen chronische Milzleiden und consecutive Krankheitszustände aus dieser Quelle. ℥β—jj, mit Wasser dilutirt, im Tag.

Racoczy. S. Kissingen.

Racahout des Arabes. Ein *Nutrimentum* für Reconvalescenten. 1—2 Esslöffel voll mit 2 Tassen Milch anzurühren und bis zur Chocolade-Consistenz gekocht.

Ratanhiae, Radix. Ein energisches, reines *Adstringens*. ʒβ—j auf ℥vjjj Decoct. Pulv. gr. x—xx p. d.; Extr. ʒj—jj auf den Tag. Tinctur. ʒj—jjj in 24 Std. Extr. aether. gr. vj—xjj p. d.

*Rehburg am Steinhuder See. Kaltes Wasser mit reichem Gehalt an Erdsalzen.

*Reinerz in Glatz. Kaltes, kalisches Wasser.

* Reinerzau im Schwarzwalde. Stahlquelle.

Resina burgundica. Zu Pflastern.

* Reutlingen in Schwaben. Kaltes Schwefelwasser.

* Reutti in Tyrol. Salinisch-alkalische Quelle mit Kohlensäure und etwas Eisen.

Rhamnus frangula. S. Frangula.

Rheum, Radix. In kleinen Dosen, gr. jjj—vj, öfters im Tag, wirkt sie als gelindes ***Tonicum***, in grösseren Gaben als ***Laxans***: ℈j—ʒj p. d.; ʒjj—℥β auf ℥v Infusodecoct. Extr. alcalinum: gr. v—xx p. d., ʒβ—j im Tag. Extr. comp. gr. x—xx in Pillen. Tinct. aquosa: ℥j—jj als ***Laxans***. Tinct. vinosa s. Darelii: ʒj—jj in aromatischen Infusen. Syrup., theelöffelweise für Kinder.

Rhododendron chrysanthum, Folia. Wirkt diaphoretisch und diuretisch, gegen Arthritis und Rheumatismus. Pulv. gr. x—xx p. d., ʒjj—jjj auf ℥vj Infus.

Rhus toxicodendron. Giftsumach. Ein scharfes ***Narcoticum***. Gegen Paralysen, z. B. bei Amblyopie, gegen chronische Hautausschläge und Ophthalmien. Pulv. gr. 1/4—j, allmälig steigend; gr. v—xv auf ℥vj Infus. Extract. gr. β—jj, täglich 2—3mal. Tinctur gtt. jj—v p. d.

* Richterswyl am Zürichsee. Dreikönigsbad. Wasser mit Eisen und etwas freier Kohlensäure. Prächtige Lage am See.

* Rippoldsau im badischen Schwarzwalde. Enthält Glaubersalz und Eisen, dabei reich an Kohlensäure.

* Rohitzsch in Steiermark. Kaltes Wasser, reich an Natrumsulfat und Eisen.

* Roisdorf bei Bonn. Sauerbrunnen, fast nur zum Trinken benutzt. Aehnlich dem Selterserwasser.

* Rosenheim in Oberbayern. Enthält Schwefel-, Stahl-, Soolen- und Schlammbäder.

Rubia tinctorum, Radix. Pulv. ℈β—jj, im Decoct ℥j auf ℥vjjj Colat.

Ruta, Herba. Gegen Hysterie. ʒjj—℥β auf ℥vj Infus. Bisweilen wird sie vom Volke als ***Emmenagogum*** benutzt.

Sabadilla, Semen. Eine Abkochung oder das Pulver gegen Phthiriasis. Wirkt wie das Veratrin. Gegen Scabies ein Absud mit Essig: ʒjj—jjj auf ℥vj Colat. S. Zum Waschen.

Sabina, Herba. Excitirendes ***Acre***, besonders auf den Uterus wirkend; daher gegen die Torpidität der weiblichen Geschlechtsorgane. ʒjjj—vj auf ℥vj Ebullition. Pulv. gr. x—xx p. d.; Oleum gtt. jjj—x p. d. in

Mucilaginosis, auf Zucker, in Pillen oder Emulsionen. Aeusserlich, bei torpiden Geschwüren, das Pulver mit Camphor zum Einstreuen, oder, um Exutoria offen zu erhalten, die Salbe.

Saccharum saturni. S. Plumbum acetic.

* Saidschütz in Böhmen. Reines Bitterwasser, reich an Magnesiumsulfat.

Salep, Radix. Wird als ***Emolliens*** und bei Kindern als ***Nutriens*** benutzt. ℈j — ʒj auf ℔j Decoct. Mucilag. ʒj auf ℥x Aq. fervid.

* Salerno in Neapel. Berühmte Stahlquelle.

* Sales in Piemont. Jod- und Bromhaltige Soole.

Salicinium: Weidenbitter. Ein vortreffliches bitteres ***Tonicum***, dessen man sich als Chininsurrogat bedient. gr. jv — x p. d. bei Wechselfiebern, oft aber auch ℈j — ʒj. Bei andern fieberhaften Leiden gr. j — jjj, täglich 3 — 4mal.

Salix, Cortex. Wie Quercus.

Salmiak. S. Ammon. muriatic.

Salpeter. S. Kali nitricum.

Salvia, Herba. Gegen profuse, schwächende Schweisse, Scorbut und Mundgeschwüre. ℥ß — j auf ℔j Infus.

* Salzbrunn. Kaltes kalisches Wasser. Gegen Brustleiden.

* Salzbrunen im Taunus. Eisensäuerling.

Sambucus, Flores. Ein mildes *Diaphoreticum.* Als Thee zu gebrauchen. Roob s. Succus baccarum ℥ß — jß auf ℥vj Aq.

Santoninum, Cinin. Wird als kräftiges ***Anthelminthicum*** gereicht. Für Kinder bis zu 4 Jahren gr. jj — jjj täglich, über 12 Jahren das Doppelte, in Pulver mit Calomel oder im Confecte.

Sapo medicatus. Drachmenweise in Verbindung mit Rheum, Fel tauri, bittern Extracten und Salzen als Pillen. Spirit. Zum Waschen.

Sapo viridis. Zur Schmierkur bei Scabies.

Saponaria, Radix. Als Thee mit andern Holzspecies ℥j — jj auf den Tag. Extr. ʒj — jjj in Pillenform.

Sarsaparilla, Radix. Befördert die Secretion der Nieren und der Haut. Gegen constitutionelle Syphilis. Als Tisane: ℥j — jjj auf ℔j — jj Decoct; gewöhnlich mit andern Pflanzenstoffen, als Decoctum Zittmanni.

Sassafras, Lignum. Als Tisane: ℥j — jjj auf ℔jß Decoct. Gegen Syphilis.

Scammonium halepense. Ein starkes ***Drasticum***. gr. x — xv p. d. Will man blos resolvirend wirken: gr. j — v p. d. in Pulver mit Amylum

oder Zucker, oder in Pillen. Resina pura. Bei Erwachsenen gr. vj — vjjj; bei Kindern gr. jj — jjj p. d.

* Scheveningen in Holland. Seebad.

* Schinznach im Aargau (Schweiz). Berühmtes salinisches Schwefelwasser, von + 28° R. Gegen Rheumatosen und chronische Hautkrankheiten.

* Schlangenbad in Nassau. Therme von 24° R. Enthält vorzugsweise kohlensaure Alkalien.

* Schwalbach. S. Langenschwalbach.

* Schwalheim am Rhöngebirge. Sauerbrunnen, salinisch.

Scilla, Radix. Wird als *Diureticum* und *Expectorans* benützt. Pulv. gr. j — jjj, einigemal täglich in Pulver oder Pillen; ʒβ — j im Infusodecoct zu ℥v Colat. Extr. gr. j — jjj p. d. mit etwas Aromatischem zu Pillen. Tinct. Sc. kalina: gtt. x — xx, mit aromatischen Wassern, als Zusatz zu Mixturen. Acetum: ʒjj — ℥β zu Gargarismen. Oxymel: Als Zusatz zu Brechmitteln oder zu Mixturen. ℥j — jβ.

Scordium, Herba. Wird wie Salvia benützt.

* Sebastiansweiler in Schwaben. Kaltes Schwefelwasser.

Secale cornutnm, Ergota. Als *Ecbolicum*: gr. v — xx p. d., alle 1/4 — 1/2 Stunde, bisweilen in Verbindung mit Borax. Als *Hämastaticum*: ʒβ — j p. d. In chronischen Fällen auch das Decoct: ʒjj — ℥β auf ℥vj Colat. mit Zusatz von Aromaticis. Extract. gr. jj — vjjj, mehrmals täglich; äusserlich bei Blutungen gr. xv — ʒβ in ℥β Aq. gelöst.

* Sedliz in Böhmen. Reines Bitterwasser, reich an schwefelsaurer Bittererde.

* Selters in Nassau. Kochsalzhaltiger Sauerbrunnen, reich an Kohlensäure, mit etwas Eisen. Wird zum Trinken versendet. Weltberühmt.

Sempervivum tectorum, Succ. rec. expr. Gegen Uterinkrämpfe, Aphthen und scirrhöse Verhärtungen der Zunge. 1/2 Kaffeelöffel voll 3mal täglich, bisweilen in Verbindung mit Valeriana, oder bei Aphthen mit Borax.

Senega, Radix. Wird am häufigsten als *Expectorans* verordnet. ʒjj — ℥β auf ℥v Decoct. Pulv. gr. x — xx, in Pillenform. Extract. ℈j — ʒβ auf den Tag in Pillen.

Senna, Folia. Ein *Purgans* par excellence. ʒjjj — vj auf ℥vj Infus. Kräftiger wirkt das Decoct, da dabei das Cathartin aufgelöst wird; dieses verursacht aber heftige Kolikschmerzen, weshalb man dem Decoct etwas Chamillen beisetzen muss. Pulv. ʒβ — j, einigemal täglich, gewöhnlich in Latwergenform. Zu Klystieren ein Infus. aus. ʒjj — ℥β. Tinct. als Zusatz

zu Mixturen, circa ʒjj—℥β. Extract. liquid. ʒjj. Resina. Für Kinder ʒβ; bei Erwachsenen ʒjj—jjj.

Serpentaria, Radix. Man gebraucht sie als ***Excitans*** bei adynamischen Fiebern und chronischen Diarrhöen, auch bei Gangrän und Dysenterie. ʒjjj—vj auf ℥vj Infus. Bei Pocken mit Sepsis in Verbindung mit Spirit. corn. cervi.

Siliqua dulcis concis. Zu Brustthee.

Simaruba, Cortex. Wie Quassia. Im Decoct gegen Dysenterie.

Sinapeos nigrae, Semen. Gegen Torpor des Magens: ʒβ—j zu verschlucken, oder im Infus: ʒjj—℥β auf ℥v Colat. Zur Bereitung von Molken bei Scorbut. Aeusserlich zu derivatorischen Zwecken, als Senfumschläge, Senffuss- und Handbäder, Sinapismen. Zu einem Fussbad ℥j—jv. Ol. aether. mit Spiritus verdünnt als schnell wirkendes ***Rubefaciens***. gtt. j auf ℥j Alcohol.

* Sirona in Kurhessen. Kaltes Schwefelwasser mit Erdsalzen und Natronsulfat.

* Soden in Nassau. Enthält vieles Kochsalz, viele Kohlensäure und etwas Eisen.

Solamen phthisicorum. Rp. Morph. acetic. gr. jj, solve in Aq. dest. ʒjβ, adde acet. vin. destill. gtt. vjjj, Vini malacensis ʒβ, M. S. Abend 15—20 Tropfen zu geben.

Solani tuberosi, Herba. Man kann das Kartoffelkraut als narkotische Cataplasmen gebrauchen.

Solutio arsenicalis Fowleri. S. Arsen.

* Spaa in Belgien. Berühmtes alkalisch-erdiges Wasser mit reichem Gehalt an Eisen und etwas Kohlensäure.

Spartii juncei et scoparii, Summitates et Semen. In England als ***Diureticum*** beliebt. gr. x—xx p. d. Flores ℥β auf ℥vjjj Infus. Extract. gr. v—xv, mehrmals täglich. Tinct. ʒj—ʒjjj p. d.

Spilanthi. S. Paraquay-Roux.

Spiritus sulfurico-aethereus ferruginosus s. Tinct. nervin Bestuscheffi. Ein excitirendes Eisenpräparat. gtt. x—xxx, mehrmals täglich.

* Spital In England. Gemischtes Bitterwasser, reich an Glaubersalz und Chlormetallen.

Spongia marina usta. Gegen Struma und scrofulöse Drüsengeschwülste. ℈j—ʒjj in Pulver im Tag. Decoct. ℥β auf ℥vjjj Colat.

Squilla. S. Scilla.

* Stachelberg im Canton Glarus. Mit geringem Gehalt an Salzen und

Schwefelwasserstoff. Gegen chronische Hautkrankheiten, Syphilis, Gicht, Hypertrophien, Lithiasis, Neurosen u. s. w.

Stannum granulatum. Zinnfeile. Wird als *Vermifugum*, besonders gegen Taenia benutzt. ʒj—jj, mehrmals täglich, vermischt mi tSem. cinae, und Honig.

Stannum muriaticum oxydulatum. Gegen Neurosen der motorischen Apparate, Epilepsie, Chorea, veraltete Paraplegien; bei chronischen Hautausschlägen und Geschwüren. Innerlich 1/16—1/12 Gr. Morgens und Abends am besten in ätherischer Solution. Aeusserlich gr. j auf ℥j—vj Aq.

*Steben in fränkisch Bayern. Starkes Eisenwasser, gasreich.

Stibium. S. Antimonium.

Stramonium Datura, Herba et Semina. Wirkt der Belladonna ähnlich. Gegen spasmodische Asthmaformen, Neurosen des Gehirns, des Rückenmarks und der Genitalnerven. Pulv. herb. gr. j—jj, vorsichtig steigend. Von den Samen gr. 1/4—j; die getrockneten Blätter zum Rauchen (bei Asthma), auf eine Pfeife Nussblätter oder Tabak: gr. x—xv. Zu Fumigationen (auf Kohlen zu streuen) ʒβ—j. Extract. herb. gr. β—j, allmälig steigend. Tinctur. x—xv. Nach Rademacher die Tinctur bei fieberhaften wie fieberlosen Kopfleiden. ʒj—jβ binnen 24 Stunden.

Strychninum aceticum. Innerlich gr. 1/16—1/8; äusserlich als Augentropfwasser bei Amaurose: gr. jj auf ℥β Aq. dest. Endermatisch gr. 1/6—j.

Strychninum hydrojodicum. Aeusserst wirksam bei veralteten Paraplegien. gr. 1/12—1/8, täglich 2mal. Endermatisch 1/6—j.

Strychninum nitricum. Wird am häufigsten unter allen Strychninsalzen angewendet. gr. 1/16—1/4. Endermatisch gr. 1/8—1/2, selten mehr als ein Gran.

Strychninum sulfuricum. Soll mehr auf den motorischen Apparat wirken, ohne die Gehirnfunctionen zu stören. gr. 1/12—1/4. Endermatisch gr. 1/8—j. Auch zur Inoculation in das untere Augenlid bei Amaurose.

*Stufa und Ischia im Golf von Neapel mit berühmten Thermen, alkalische und Erdsulfate enthaltend, und vulcanische Dampfbäder.

Sublimat. S. Mercurius sublimat. corrosiv.

Succinum. Bernstein. Nur noch zu Fumigationen im Gebrauch.

Succus liquiritiae depuratus (statt des Extr. liquirit.). Wird als ***Expectorans*** mit andern Mitteln, z. B. Salmiak, Goldschwefel u. s. w. in Mixturen, Pillen oder Pulvern benützt. ʒjj—jjj im Tag.

Sulfur auratum antimonii s. Stib. sulfurat. aurantiacum. gr. β—jj,

mehrmal täglich, bald mit Calomel, bald mit expectorirenden Mitteln, in Pulver oder Schüttelmixturen.

Sulfur depuratum, Flores sulfuris. Will man mehr expectorirend und diaphoretisch wirken: gr. x—xv, mehrmals täglich. Als mildes *Laxans*: ʒj—jjj. Aeusserlich zu Krätzsalbe: ʒjj auf ℥j Fett.

Sulfur praecipitatum, Lac sulfuris. gr. v—x; zum Laxiren: ʒβ—jj.

* Swinemünde in Pommern. Seebad.

Tabacum. S. Nicotiana.

Tamarindus, Fructus. Ein kühlendes *Laxans*. ℥j—jjj auf ℥vjjj—℔j, Decoct. Pulpa: ℥β—j als Zusatz zu Laxirmixturen und Latwergen. Besser wirkt das Extr. in gleichen Gaben. Zur Bereitung von Molke: ℥j auf ℔jjj kochende Milch.

Tanacetum, Herba et Flores. Wird als *Vermifugum* in Pulver zu ʒj—jj gegeben, oder ℥j—jj auf ℥vjjj Infus. Auch zu Klystieren den Aufguss. Oleum aetherum: gtt. jjj—vj auf Zucker oder in Naphthen. Zu Frictionen auf den Unterleib: ʒβ—j auf ℥j Fett.

Tanninum purum. Energisches reines *Adstringens*. gr. jj—vj, selbst bis zu gr. xx, mehrmals täglich, in Solution, Pulver oder Pillen. Gegen Cholera alle 1/2 Stunden 5 Gr. Aeusserlich zu Injectionen: ℈j—jj auf ℥jv—v Aq. oder Vinum. Salbe: ʒβ auf ℥β Fett.

* Tarasp im Unter-Engadin. Kohlensaure Natronquelle mit kohlensaurer Bittererde und Glaubersalz. Wirkt auflösend, reizend und abführend, ihr eigenthümlicher Werth zeigt sich zunächst, wo es darauf ankömmt, aufzulösen und zu reinigen, ohne zu schwächen. Die Hauptwirkung geht auf die Organe des Unterleibes. Sie übertrifft die Heilkraft des Eger Franzensbrunnen und des Marienbad's in Böhmen und dürfte dereinst zu den Heilquellen ersten Rangs gezählt werden.

Taraxacum, Herba et Radix. Gelind bitteres *Solvens*. ℥j auf ℥vj Decoct. Succ. rec. expr. zu Kräutermolken. Extr. ʒjjj—ʒvj in Solution Mellago: ℥j—jj im Tag.

Tartarus boraxatus, Cremor tart. solubilis. Man giebt dieses Salz als *Diureticum*. ℥β—j, auf den Tag, gewöhnlich mit Aq. petrosellini.

Tartarus depuratus. S. Cremor tartari.

Tartarus emeticus s. stibiatus. Als *Emeticum* (gewöhnlich mit Ipecacuanha) gr. jjj—vjjj, in Pulver oder Solution; als *Sedativum*: gr. β—j, einigemal im Tag als *Nauseosum*, um eine expectorirende, diaphoretische Wirkung hervorzubringen gr. 1/6—1/2, täglich 3—4 mal. Vinum antimonii Huxhami. Als nauseoses *Sudorificum* ʒj—℥β; als *Emeticum* für Kinder:

℥β—j, theelöffelweise. Aeusserlich in Solution oder Salbenform. gr. x—ʒβ auf ℥j Aq. oder ʒj—jj Fett. Auf Pflaster pur gestreut und auf die Brust oder zwischen die Schulterblätter zu legen. Auch die concentrirte Solution zum Einimpfen bei Neuralgien.

* Tatenhausen im Teutoburger Walde. Jod- und bromhaltige Soole.

Taxus baccata, Semen. Bei ihrer laxirenden Eigenschaft wirken sie auf die Herzbewegungen noch der Digitalis ähnlich. Pulv. gr. $\frac{1}{2}$—jj p. d. Extract. spirit. gr. $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{2}$ p. d.

* Teinach im Schwarzwalde. Kaltes kalisches Wasser mit Kohlensäure. Zugleich noch die sogenannte Tintenquelle mit geringem Eisengehalt.

Terebinthina. Gegen Neuralgien und Taenia. gr. x — ʒβ in Eigelbemulsion oder in Pillenform. Aeusserlich zu Pflaster und Salben. Oleum: S. oben.

Theer. S. Pix liquida.

Thlapsi bursa pastoris. Gegen Metrorrhagie und Menstrua nimia von Rademacher empfohlen. Im Decoct.

Thuja occidentalis. Gegen Wurmkrankheit und condylomatöse Wucherungen innerlich und äusserlich angewendet. gtt. jj — x p. d., mehrmals täglich. Aeusserlich zum Befeuchten der Charpie. Oleum aether. gtt. v—xx p. d.

Tinctura nervina Bestuscheffi. S. Spir. sulf. aeth. ferrug.

* Töplitz im böhmischen Erzgebirge. Thermen von + 39 — 50^0 R. Wasser mit überwiegendem Gehalt an kohlensauren Alkalien, besonders Natroncarbonat. Wird nur wenig getrunken, die meisten Quellen werden zum Baden gebraucht.

* Töplitz in Illyrien. Therme mit indifferentem, gehaltlosem Wasser. Aehnlich der Heilquelle Pfäfers.

Tormentilla, Radix. Reines *Adstringens*. Als Surrogat für Ratanhia. ℥β—j auf ℥vjjj Decoct.

Toxicodendron. S. Rhus toxicodendron.

Trifolium fibrinum. Ein mildes, digestives *Amarum*. ʒjj — ℥β auf ℥vjjj Decoct. Extract. ʒj — jj auf den Tag. In Solution mit Aq. menth., oder in Pillen.

* Truskawiz in Gallizien. Alkalisches Bitterwasser.

Turiones pini. Als Thee gegen chronische Hautausschläge und Phthisis tuberculosa. Auch gegen Fluor albus. ℥j — jjj auf den Tag, bisweilen mit Bier gekocht.

*Ueberlingen am obern Bodensee. Ein salinisches Eisenwasser.

Ulmus, Cortex. Reines *Adstringens.* ℥j—jj auf ℔j Decoct.

Ungt. mercuriale cinereum s. neapolitanum. Innerlich nur selten. Man gab sie als mildes Quecksilberpräparat in Pillen oder Bissenform. Aeusserlich bei entzündlichen Affectionen der verschiedensten Theile. ʒβ—jj und mehr im Tag.

Urea. Harnstoff. Unmittelbar ins Blut gebracht wirkt das Ureum als kräftiges *Diureticum.* gr. v—x und mehr p. d. in Solution.

Urea nitrica. Gegen Hydropsien und Lithiasis. gr. j—x, täglich 2—3mal in Solution oder Pillenform.

Uva ursi, Folia. Einfaches, gelind diuretisch wirkendes *Adstringens,* besonders gegen chronische Alterationen des uropoëtischen Systems. ℥β—j auf ℥vjjj Decoct.

Valeriana, Radix. Pulv. ℈j—ʒj p. d. und mehr, einigemal des Tags, z. B. mit Sem. cinae und Mel crudum gegen Würmer. ℥β—j auf ℥v Infus. Als Thee mit Menth. piperit. und Fol. aurant. für hysterische Individuen, Oleum aether. gtt. jj—x auf Zucker oder in Aether, auch in Pillen. Tinct. aether. gtt. xx—ʒβ p. d. in Verbindung mit anderen excitirenden Mitteln. Extr. frigide paratum: ℈β—j p. d. in Pillen mit Asa foetida oder Rad. sumbul.

Veratrinum, Sabadillin. Gegen Neuralgien und spasmodische Leiden, auch gegen verschiedene Augenkrankheiten. Innerlich nur selten! Ein *Acre-narcoticum.* gr. $1/24$—$1/12$—$1/4$ in Pulver, Pillen oder spirituöser Solution. Aeusserlich in Salben: gr. x—xxx auf ℥j Fett, oder die alkoholische Solution in demselben Verhältniss; auch zur Inoculation. Endermatisch gr. β—j, höchstens gr. jj.

Verbascum, Flores et Herba. Ein gelindes *Diaphoreticum.* Zu Brustthee. Sonst ʒjj—℥β auf ℥vjjj Infus.

*Vichy in Frankreich. Eine der berühmtesten Thermen, von + 30—36^0 R., reich an Soda, Kohlensäure und Erdsulfaten.

Vinum Huxhami. S. Tart. emeticus.

Viola tricolor. S. Jaceae.

Viscum quercum. Ein tonisirendes *Adstringens.* Gegen Epilepsie, Chorea, hysterische Krämpfe, Asthma. gr. x—xx, täglich 2—3mal in Pulver oder Pillenform. In Ebullition ℥β auf ℥vj Colat.

Vitis viniferae, Flores. Weinrebenblüthen. Ein aromatisches *Nervinum.* Gegen Paresis und Paralysis der Unterextremitäten. ℥β auf ℥vjjj Infus.

Warburg's Fiebertropfen. Bestehen aus 1/2 Drachme Chinin. sulfuric. und eben so viel aus andern Arzneimitteln, nämlich Camphor, Opium, Aloë und Rheum, gelöst in Alkohol und etwas Acid. sulfuric. dilut.

* Warmbrunn im schlesischen Riesengebirge. Eine berühmte Therme von 30—40° R. Indifferentes, gehaltloses Wasser, nur etwas Schwefelwasserstoff. Aehnlich der Quelle in Leuk und Stachelberg.

* Weilbach im Nassauischen, unweit Mainz. Eines der besten Schwefelwasser Deutschlands. Wird deshalb bedeutend zum Trinken versendet. Es ist an der Quelle etwas lau.

* Wiesbaden in Nassau. Enthält Sulfate, Carbonate und Kohlensäure in grösserer Menge, ausserdem Spuren von Jodkali und Bromkalium. Es sind 17 gehaltreiche Quellen von + 46 — 70° R.

* Wildbad in Würtemberg. Aehnlich der Therme in Pfäfers. Jedoch nicht ganz unbeträchtlicher Gehalt an alkalischen und Erdsalzen. Von + 30 — 32° R. Eines der besten nervenstärkenden, belebenden Heilwässer. Wird auch getrunken.

* Wildungen in Kurhessen. Natronsäuerling mit Erdsalzen und etwas Eisen. Gegen atonische Blasenkrankkeiten und Lithiasis.

* Wimpfen im Würtembergischen. Salzsoole.

* Winslar im Hannöverschen. Kaltes Schwefelwasser.

* Wipfeld in Franken bei Würzburg. Erdig-salinisches Schwefelwasser. Zum Trinken gegen chronische Leiden der Respirationswege.

Ysop. S. Hyssopus.

* Zaizon (Ferdinandsquelle) in Siebenbürgen. Jod- und bromhaltige Soole.

* Zandvoort in Holland. Seebad.

Zedoaria, Radix. Wirkung und Dosis wie bei Galanga.

Zincum aceticum. Als *Emeticum* in Gaben zu 10 — 20 Gr. Von Rademacher wird der essigsaure Zink das mineralische Opium genannt. Gegen Diarrhöen, Abdominaltyphus, Delirien. Als tonisches *Alterans* gr. β—jv, mehrmals täglich. Gegen Durchfälle ʒjβ in Solution mit Gumm. arabic. auf den Tag. Zu Augenwässern gr. j—jjj auf ℥j Aq. rosar.

Zincum ferro-hydrocyanicum. Gegen tonische und klonische Krämpfe, Epilepsie, Veitstanz, Keuchhusten. gr. β — jjj nnd mehr p. d. einigemal täglich. Zu Collyrien: gr. x—xxx auf ℥j—jjj Aq. dest.

Zincum hydrocyanicum sine Ferro. Ein intensives, der Blausäure analoges *Gift!* Gegen Nervenkrankheiten aller Art, Keuchhusten, Eclamp-

sie und Ophthalmien. gr. $^1/_{12}$—$^1/_2$, einigemal täglich, vorsichtig steigend. Zu Collyrien: gr. v—xv auf ℥β—jjj Aq. dest. Salbe: gr. jjj auf ℥β Fett.

Zincum jodatum. Heftig corrosives *Gift!* Nur äusserlich gebraucht gegen atonische, scrofulöse Geschwülste und bei scrofulösen Augenentzündungen. In ersteren Fall ʒj auf ℥j Fett. Als Collyrium gr. v auf ℥vj Aq. dest.

Zincum muriaticum. Chlorzink. Innerlich und äusserlich bei allen syphilitischen Formen, gegen Tripper, Ophthalmien, Hautausschläge. Als *Causticum* gegen Muttermäler, Blutschwamm, carcinomatöse Geschwüre, Zahnschmerz bei Caries u. s. w. gr. $^1/_{20}$—$^1/_4$—j p. d. täglich 3—4 mal gelöst in Wasser mit Zusatz von einigen Tropfen Salzsäure. Aeusserlich als Solution: gr. j—vj auf ℥j Aq. mit gtt. j—jjj acid. muriat., zu Waschungen, Fomenten und Injectionen. Die Chlorzinkpaste wird aus 1 Th. Zinc. muriat. mit 1—3 Th. Mehl oder Amylum nebst dem nöthigen Wasser bereitet.

Zincum oxydatum, Flor. zinci. Gegen Neurosen aller Art. gr. j—jv, täglich 2—3mal, allmälig steigend; bei jüngern Kindern gr. $^1/_8$—$^1/_2$ p. d. Aeusserlich als gelind adstringirendes, trocknendes Mittel. Salbe: gr. jj—x auf ʒj Fett.

Zincum sulfuricum, Vitriolum album. Innerlich als rasch und kräftig wirkendes *Emeticum* gr. v—x, selbst xx p. d. Als *Adstringens*: gr. β—jj, oft auch mehr, besonders wenn antispastisch gewirkt werden soll. Aeusserlich zu Collyrien: gr. j—xv auf ℥j Aq. dest. Als Salbe: gr. j—vj auf ʒj Axung. Zu Bädern bei Scabies, Prurigo und chronischem Eczema: ℥jj—jv auf 1 Wanne warmes Wasser.

Zincum valerianicum. Ein antispasmodisches *Nervinum*. Gegen Neurosen aller Art, besonders gegen reine, nicht periodische Neuralgien und Spasmen. gr. j—vj p. d. in Pillen oder Pulver. Als Collyrium: gr. jj—jv auf ℥jj Aq. dest.

Zingiberis, Radix. Ingwer. Ein flagrantes *Stomachicum*. Anwendung wie bei Calmus und Galanga.

*Zoppot, bei Danzig. Seebad.

Berichtigungen.

Seite 7, Zeile 15 von oben, statt „lypmhatischer" lies „lymphatischer."
„ 96, Zeile 6 von oben, statt „Ferra" lies „Terra."
„ 137, Zeile 15 von oben, statt „als" lies „aus."
„ 169, Zeile 17 von oben, statt „Temporalaterien" lies „Temporalarterien."
„ 177, Zeile 9 von unten, statt „Weise" lies „Seite."
„ 240, Zeile 11 von unten, statt „bilosa" lies „biliosa."
„ 305, Zeile 12 von oben, statt „Leberscirrhose" lies „Lebercirrhose."
„ 305, Zeile 13 von oben, statt „allgemeinen," lies „allgemeine."
„ 312, Zeile 18 von unten, statt „Tintur." lies „Tinctur."
„ 368, Zeile 11 von oben, statt „Cordicalsubstanz" lies Corticalsubstanz."
„ 369, Zeile 10 von oben, statt „Michdiät" lies „Milchdiät."
„ 393, Zeile 12 von unten, statt „Michkuren" lies „Milchkuren."
„ 417, Zeile 6 von unten, statt „Engadin" lies „Nenndorf."
„ 560, Zeile 6 von oben, statt „Abomen" lies „Abdomen."

Schnellpressendruck von C. H. Kunstmann in Erlangen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller von der Werra, Friedrich Konrad,

Medicinisch-klinisches Taschenbuch der rationellen Heilkunde mit Anführung der Rademacher'schen Erfahrungsheillehre, nebst einem Anhange, enthaltend die Grundzüge der Percusion und Auscultation .

Erlangen 1854

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.17
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11737889-3